DEUTSCHES ARCHÄOLOGISCHES INSTITUT
ORIENT-ABTEILUNG

Orient-Archäologie

Band 35



HEIKE LEHMANN

Baalbek in nachantiker Zeit

Untersuchungen zur Stadtbaugeschichte vom 5. bis zum 20. Jahrhundert

2015



Verlag Marie Leidorf GmbH · Rahden/Westf.

XX, 492 Seiten mit 2 Tabellen inkl. 164 Tafeln und 1 DVD (Katalog) zzgl. 1 Mappe mit 14 Beilagen

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Lehmann, Heike:
Baalbek in nachantiker Zeit ;
Untersuchungen zur Stadtbaugeschichte vom 5. bis zum 20. Jahrhundert
[Red.: Orient-Abteilung des Deutschen Archäologischen Instituts].
Rahden/Westf.: Leidorf, 2015
(Orient-Archäologie ; Bd. 35)
Zugl.: BTU Cottbus-Senftenberg , Diss. ; 2013
ISBN 978-3-89646-665-5

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie.
Detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über http://dnb.d-nb.de abrufbar.

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier



Verlag Marie Leidorf GmbH
Geschäftsführer: Dr. Bert Wiegel
Stellerloh 65 · D-32369 Rahden/Westf.
Tel: +49/ (0) 57 71/95 10-74
Fax: +49/(0) 57 71/95 10-75
E-Mail: info@vml.de
Internet: http://www.vml.de

ISBN 978-3-89646-665-5
ISSN 1434-162X

Umschlagentwurf: Susanne Kuprella, Berlin
Titelvignette: Schrägluftbild aus dem Jahre 1932 mit Blick auf das Stadtzentrum. IFPO Damaskus, Inv. Nr. 20875, Taf. 33 a in diesem Band
Redaktion: Kristina Pfeiffer, Orient-Abteilung, Deutsches Archäologisches Institut, Podbielskiallee 69–71, D-14195 Berlin
Arabische Übersetzung: Hala Attoura, Tübingen
Deutsches Archäologisches Institut, Orient-Abteilung, Podbielskiallee 69–71, D-14195 Berlin

[eMail: orient@dainst.de – Homepage: http://www.dainst.org]

Satzerstellung, Layout und Bildbearbeitung: stm|media GmbH, Köthen
Druck und Produktion: druckhaus köthen GmbH & Co. KG, Köthen

Inhaltsverzeichnis

Vorwort

Mit dem vorliegenden Band der Reihe Orient-Archäologie wird die Publikation des Forschungsprojekts in Baalbek/Libanon eröffnet, das in einer Kooperation zwischen der Orient-Abteilung des Deutschen Archäologischen Instituts und der Brandenburgischen Technischen Universität Cottbus-Senftenberg zwischen 2002 und 2012 durchgeführt wurde. Das Projekt erhielt während seiner gesamten Laufzeit finanzielle und logistische Unterstützung durch mehrere Arbeitsbereiche des Deutschen Archäologischen Instituts sowie zwischen 2005 und 2012 großzügige Finanzierung durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft, die es ermöglichte, mit einem großen Mitarbeiterstab umfangreiche Bauforschungen und archäologische Arbeiten in Baalbek durchzuführen. Diese Forschungen werden nun in wissenschaftlicher Form in mehreren Bänden vorgelegt, die sich den einzelnen antiken Baukomplexen, archäologischen Themen und der Erforschung der Entwicklung der Stadt und des Umlands von Baalbek widmen. Hiermit knüpfen wir an den umfassenden Anspruch der ersten deutschen Baalbek-Expedition an und hoffen, den in jeder Beziehung faszinierenden Ort am höchsten Punkt der *Beqaa*-Ebene wieder zu einem Fokus der archäologischen und historischen Forschung in der Levante zu machen.

Die vorliegende bauhistorische Arbeit entstand im Rahmen des DFG-Projektes zur „Entwicklung der gesamten Stadt Baalbek von ihren prähistorischen Anfängen bis zur Neuzeit". Der Ort Baalbek geht auf einen prähistorischen Siedlungshügel zurück, der vom 7. Jahrtausend v. Chr. bis in die hellenistische Zeit Bestand hatte. Seit dem 1. Jahrhundert v. Chr. wurde er in ein monumentales Heiligtum umgewandelt, um das sich eine Stadt entwickelte, die bis heute besiedelt ist. Wesentliche Ausbauphasen fanden nicht nur in der römischen Antike, sondern vor allem in der Spätantike, im Mittelalter und in der spätosmanischen Zeit statt.

Mit dem von Heike Lehmann verfassten ersten Band dieser Publikationsreihe wird die gesamte nachantike Stadtentwicklungsgeschichte beleuchtet. Die wesentlichen Epochen und Monumente dieser sehr heterogenen Perioden werden in einer Tiefe, Vollständigkeit und Detailliertheit behandelt, wie dies bisher kaum durch eine einzelne Arbeit für andere Orte im Vorderen Orient erfolgt ist. In erster Linie geht es nicht um die Rekonstruktion von Einzelbauten oder Baukomplexen, sondern um die städtebauliche Entwicklung und die treibenden Kräfte, die diese Veränderungsprozesse prägten. Dieses äußerst ambitionierte Vorhaben verlangte Kenntnisse der lokalen und regionalen Geschichte jenseits der üblichen Epochengrenzen historischer Disziplinen. Eine zusätzliche Herausforderung war die politisch komplexe örtliche Gemengelage mit unterschiedlichen Volksgruppen und Religionen. Die Autorin hat nicht nur die traditionellen Stadtviertel Baalbeks architektonisch aufgenommen und interpretiert, sondern auch die nachantiken Phasen der archäologischen Grabungsareale bearbeitet. Publiziert werden hier die Dokumentation der archäologisch erschlossenen historischen Bausubstanz sowie ein umfangreicher Katalog der historischen Bauten in der Altstadt von Baalbek. Insbesondere die Vorlage der zahlreichen von der Autorin selbst aufgenommenen und aus Archivalien erschlossenen, nicht mehr vorhandenen Bauten, stellt einen ganz besonderen, vermutlich in der derzeitigen politischen Situation nicht wiederholbaren wissenschaftlichen Schatz dar, der für zahlreiche weitere Arbeiten wesentliches Grundlagenmaterial liefern wird.

Tatsächlich werden in der Arbeit *alle* identifizierbaren nachantiken Bauten, die bis in die osmanische Zeit reichen – ob noch stehend oder lediglich aus Dokumenten erschlossen – je nach Erhaltungs- bzw. Wissensstand beschrieben und für die Stadtentwicklungsgeschichte ausgewertet. Wichtiger Teil sind dabei die Baubefunde im über Jahrzehnte brach gelegenen Grabungsareal *Bustan Nassif*. Diese wurden im Gesamtprojekt zunächst als Reste der in der osmanischen Zeit verfallenden Stadt interpretiert. Die Befunde erwiesen sich dann aber als besonders aussagekräftig für das Stadtwicklungsmodell, und sozusagen als ‚missing links' zwischen der Spätantike, dem islamischen Mittelalter und der osmanischen Zeit. Sie wurden daher detailliert bearbeitet und werden hier ausführlich beschrieben, in ihre Bauphasen zerlegt und typologisch eingeordnet. Die Arbeiten begannen erst im Jahr 2008. Ihre unerwarteten Ergebnisse führten dazu, dass statt der geplanten einen Kampagne dann sieben Kampagnen mit aufwändigen Bauaufnahmen und Fundbearbeitungen notwendig

wurden, um zu den in der Arbeit präsentierten Forschungsergebnissen und diachronen Interpretationen in der vorgelegten Intensität und Tiefe zu gelangen. Erst durch diese Analysen können wir die Phänomene im Heiligtum, insbesondere den Wandel in seiner Erschließung und seine städtebauliche Bedeutung in der Spätantike und im Frühmittelalter wirklich erklären.

Die Autorin rekonstruiert dieses Gebiet in seiner Entwicklung schlüssig und mit überzeugenden relativ- und absolutchronologischen Zuweisungen in allen seinen Phasen und sie verdeutlicht seinen exemplarischen Charakter für die wechselnde politisch-ökonomischen Bedeutung Baalbeks. Die bisherigen, für diese Perioden nur auf historische Quellen gestützten Kenntnisse zur Entwicklung Baalbeks werden so mit ganz konkreten Befunden versehen, wodurch das, sich in Abhängigkeit von politischen und ökonomischen Rahmenbedingungen wandelnde Stadtbild viel besser fassbar wird. Dies gilt auch für die nachantiken Reste in den übrigen Grabungsgebieten Baalbeks, dem Jupiterheiligtum, dem *Bustan el-Khan*, dem *Bustan Raad*, dem *Bustan Zain*, dem Areal der ‚Santa Barbara' und der weiter außerhalb gelegenen Reste in *al-Suweida* und im Bereich des ‚Nordtors' genauso wie für die Bebauung in den traditionellen Altstadtvierteln, die in ihrer städtebaulichen Struktur und Entwicklung gleichfalls analysiert werden.

Frau Lehmann spannt den Bogen von den archäologischen Befunden zu den traditionellen Häusern Baalbeks, eine diachrone Betrachtungsweise, die aktuelle Forschungsansätze aufgreift und aus der gleichermaßen Erklärungsmodelle für archäologische Befunde, aber auch für aufrecht stehende Bauten entwickelt werden. Das umfangreiche Quellenmaterial wird dabei ausführlich berücksichtigt und kritisch bewertet – solide Grundlagenarbeit, die letztlich zur Rekonstruktion des jeweils zeitgenössischen Zustands der Stadt beiträgt. Insbesondere die historischen Fotografien und Luftbilder seit den 1840er-Jahren erlauben eine nahezu vollständige Rekonstruktion der spätosmanischen und mandatszeitlichen Stadt, welche Heike Lehmann detailliert und anschaulich präsentiert. Das Stadtgefüge dieser Zeit ist heute wegen zahlreicher Neubauten und Straßendurchbrüche kaum noch erfahrbar – auch dies also mühevolle Rekonstruktionsarbeit und eine erhebliche Leistung für sich.

Die Auswertung der umfangreichen Baubefunde und Quellen mündet in einer Gesamtdarstellung der Stadtentwicklungsphasen Baalbeks seit der Spätantike, die unser Wissen um Baalbek insgesamt erheblich erweitert: 1. Die Autorin identifiziert zwei in wesentlichen Elementen unterschiedliche Phasen der spätantik-byzantinischen Stadt, die die folgende frühmittelalterliche Entwicklung deutlich prägen; 2. Ihr gelingt eine substanzielle Rekonstruktion wichtiger Bereiche der einflussreichen Stadt des 12. und 13. Jh.s, die in diesem Detaillierungsgrad bislang nicht möglich erschien; 3. Schließlich legt sie eine Rekonstruktion der Gesamtstadt in spätosmanischer Zeit vor, die deren politische und wirtschaftliche Bedeutung sehr gut widerspiegelt und auch ihre Wurzeln in den antiken und mittelalterlichen Vorgängerphasen verdeutlicht. Die städtebaulichen Veränderungsprozesse und ihre treibenden Kräfte werden deutlich herausgearbeitet und in einen größeren zeitlichen und geographischen Rahmen gestellt. Das spätantike und mittelalterliche Baalbek, von dem wir bislang bis auf die Stadt- und Burgmauern und einige verstreute Einzelbauten nichts kannten, präsentiert sich hier als Stadt mit wechselnder regionaler und überregionaler Bedeutung, für die wir sogar die Zusammenhänge gesellschaftlicher Veränderungen und damit verbundene Wandlungen des Stadtbildes viel genauer fassen können, als dies zu Beginn der neuen Forschungen in Baalbek zu erwarten war. Die Stadt Baalbek kann damit in ihren *nachantiken*, insbesondere mittelalterlichen und nachmittelalterlichen Phasen archäologisch, architektonisch und entwicklungshistorisch nun als eine der am besten erforschten Städte des Vorderen Orients gelten.

Berlin und Cottbus, im September 2015,
Margarete van Ess und Klaus Rheidt

Vorwort zum Hintergrund der Entstehung der Arbeit und Danksagungen

Die vorliegende Arbeit widmet sich der nachantiken Stadtbaugeschichte Baalbeks. Erstmals wird umfassend untersucht, wie sich das römische Heliopolis in den 1500 Jahren nach dem Ende der Antike zu einem Siedlungszentrum in der nördlichen *Beqaa*-Ebene im Libanon entwickelte.

Die monumentalen Ruinen des Jupiterheiligtums der antiken Stadt Heliopolis prägen bis heute das Stadtbild Baalbeks (Taf. 1). Heliopolis war in der römischen Antike ein wichtiges Pilgerzentrum mit überregionaler Bedeutung. Baalbek/Heliopolis blieb seitdem kontinuierlich besiedelt, und die antike Stadt wurde im Laufe der Jahrhunderte durch neue Bauten überformt. Heute wird das Umfeld des Jupiterheiligtums vom Altstadtkern der modernen Stadt Baalbek eingenommen (Beil. 1). Das Heiligtum erfuhr seit der Spätantike neue Nutzungen, die jeweils mit Um- und Einbauten verbunden waren. In den vorangegangenen Jahrhunderten konzentrierte sich das wissenschaftliche Interesse fast ausschließlich auf das römische Erbe der Stadt. Die gesamtstädtische Entwicklung von den Anfängen bis zur Gegenwart steht erst seit wenigen Jahren im Fokus der Forschung.

Die Forschungen, die dieser Arbeit zur jüngeren Stadtgeschichte zugrunde liegen, fanden im Rahmen eines Kooperationsprojektes zwischen der Direction Générale des Antiquités du Liban, dem Deutschen Archäologischen Institut und dem Lehrstuhl für Baugeschichte der BTU Cottbus statt. Ziel dieses im Jahre 2001 begonnenen Projektes zur Stadtentwicklung von Baalbek/Heliopolis ist es, die *„topographischen, städtebaulichen, ökonomischen und gesellschaftlichen Grundlagen des Heiligtums und der Stadt über einen Geschichtszeitraum von 9000 Jahren"*[1] zu erforschen. Das Projekt wurde von 2005 bis 2011 von der Deutschen Forschungsgemeinschaft gefördert[2].

Zum Erfolg der vorliegenden Arbeit hat die Unterstützung zahlreicher Kollegen und Institutionen beigetragen, denen ich hiermit meinen herzlichen Dank aussprechen möchte.

An erster Stelle möchte ich mich bei den Betreuern des Dissertationsvorhabens Prof. Dr.-Ing. Klaus Rheidt und Prof. Dr.-Ing. Dorothée Sack für ihre kontinuierliche Begleitung, Motivation und Unterstützung bedanken. Mein besonderer Dank gilt darüber hinaus der Leiterin des Baalbek-Projekts Dr. phil. Dr. h.c. Margarete van Ess und allen am Projekt beteiligten Kollegen für die gute Zusammenarbeit und den fachlichen Austausch vor Ort in Baalbek, bei Kolloquien und bei vielen anderen Gelegenheiten an den Instituten in Berlin und Cottbus. Aus dem großen Kollegenkreis hervorheben möchte ich all diejenigen, die mir bei der Bewältigung der Bauaufnahmen in Baalbek, bei Recherchen sowie beim Umzeichnen von Plänen und der Erstellung der 3D-Modelle geholfen haben: Ich danke den Vermessern Berndt Ritter, Frank Henze und Steffen Bayer für ihre Hilfe vor Ort. Frank Henze bin ich darüber hinaus für sein Engagement bei der photogrammetrischen Auswertung von Luftbildern und historischen Bildern in Zusammenarbeit mit der HTW Dresden zu Dank verpflichtet. Des Weiteren danke ich Alia Fares und Martin Longo für die Hilfe bei den Bauaufnahmen in der Stadt und Uwe Heussner für die dendrochronologischen Analysen der Bauhölzer. Christian Schreiber und Orpheas Tziagidis danke ich für die Unterstützung bei den Bauaufnahmen im *Bustan Nassif*. Mein besonders herzlicher Dank gilt Julia Nádor für die Leitung der archäologischen Untersuchungen und die gute Zusammenarbeit im *Bustan Nassif*. Danken möchte ich auch Melanie Münzner, Natascha Mathyschok, Sarah Dirani, Ivo Becker und Franziska Jahnke, die die Arbeit von Julia Nádor unterstützt haben, sowie den vielen Leuten aus Baalbek, die als Grabungsarbeiter am Projekt mitgearbeitet haben und deren Aufzählung den Rahmen sprengen würde. Danken möchte ich außerdem den Fundbearbeitern Hanna Hamel, Valentina Vezzoli und Hassan Al Akra, deren zum Großteil noch unpublizierte Ergebnisse in diese Arbeit einfließen. Für

1 Siehe die Projektbeschreibungen auf der Homepage des DAI <http://www.dainst.org/forschung/projekte> (11.08.2015) und der Homepage des Lehrstuhls für Baugeschichte der BTU Cottbus <http://www.tu-cottbus.de/fakultaet2/de/baugeschichte/forschung/projekte/aktuelle-projekte/baalbek.html> (11.08.2015).

2 Das Teilprojekt zur nachantiken Stadtentwicklung wurde von Oktober 2006 bis 2011 durch die DFG finanziert.

die Umzeichnung von Bauaufnahmeplänen bin ich Christian SCHREIBER, Orpheas TZIAGIDIS und Tina SCHWARZ zu herzlichem Dank verpflichtet. Christian SCHREIBER möchte ich darüber hinaus für die Erstellung der 3D-Modelle vom *Bustan Nassif* und der Stadtentwicklungsphasen danken.

Besonders dankbar bin ich Joseph RUSTOM für die Hilfe bei Recherchen und für Übersetzungen von arabischen Quellen. Außerdem möchte ich meinen libanesischen Kollegen Khalid RIFAI; Falah WAKIM, Youssef KHOURY und Nathalie CHAHINE danken, die mir ihre fachliche Unterstützung zukommen ließen und mir im Libanon mit Rat und Tat zur Seite standen. Besonders hervorheben möchte ich die freundliche Unterstützung meines Forschungsvorhabens durch Baalbeker Institutionen, wie die *Baladiyya* von Baalbek und durch lokale Autoritäten, wie die Vorsteher der Freitagsmoschee, der Hanbaliten-Moschee und der *Masjid Abu l-Fida*. Ganz besonders herzlich danke ich auch allen Besitzern und Bewohnern der historischen Häuser in Baalbek, die oft nicht nur Zugang zu ihren Wohnungen gewährten sowie Auskunft zu den Häusern und traditionellen Bau- und Lebensweisen gaben, sondern das Team darüber hinaus gastfreundlich aufnahmen und bewirteten.

Schließlich möchte ich mich allerherzlichst bei meinen Eltern und Freunden bedanken, die mich und diese Arbeit jeweils auf ganz persönliche Weise unterstützt haben.

Verzeichnis der Abkürzungen

Im Text und im Literaturverzeichnis gelten folgende Abkürzungen:

AA	Archäologischer Anzeiger
Abb.	Abbildung
AJA	American Journal of Archaeology
AUB	American University Beirut
BAAL	Bulletin d'archéologie et d'architecture libanaises
Beil.	Beilage
Bd.	Band
BLDAM	Brandenburgisches Landesamt für Denkmalpflege und Archäologisches Landesmuseum
BTU	Brandenburgisch Technische Universität Cottbus-Senftenberg
bzw.	beziehungsweise
ca.	circa
CDR	Council for Development and Reconstruction
DAI	Deutsches Archäologisches Institut
Dendro	Dendrochronologisch
DGA	Direction Générale des Antiquités (du Liban)
Diss.	Dissertation
DOG	Deutsche Orient-Gesellschaft
GStA	Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz
EI	Encyclopaedia of Islam
ENSBA	École nationale supérieure des beaux-arts
FN	Fußnote
h.	*hijri* (Datierung nach islamischem Kalender)
HU	Humboldt-Universität zu Berlin
IFPO	Institut français du Proche-Orient
IJMES	International Journal of Middle Eastern Studies
Jh.	Jahrhundert
Jt.	Jahrtausend
in Vorb.	in Vorbereitung
Kap.	Kapitel
Kat.	Katalog
LMU	Ludwig-Maximilians-Universität München
max.	maximal
MTA Schumacher	Messtischaufnahme Gottlieb SCHUMACHERS (Taf. 3)
mündl.	mündlich
m ü. NN	Meter über Normalnull
n. Chr.	nach Christus
Nr.	Nummer
o. J.	ohne Jahr
OK	Oberkante
PAM	Polish Archaeology in the Mediterranean
RCEA	Répertoire chronologique d'épigraphie arabe
s.	siehe
S.	Seite
SMB	Staatliche Museen zu Berlin
Sond.	Sondage
Taf.	Tafel
UK	Unterkante
u. a.	und andere / unter anderem
v. Chr.	vor Christus
vgl.	vergleiche
Vol.	Volume
vsl.	voraussichtlich
z. B.	zum Beispiel
z. Z.	zur Zeit
zw.	zwischen

Im Gebäudekatalog (Anhang D, DVD-Beilage) gelten darüber hinaus folgende Abkürzungen:

BA	Bauaufnahmezeichnung
Burchardt	Herrmann Burchardt-Archiv des Ethnologischen Museums Berlin
DG	Dachgeschoss
EG	Erdgeschoss
GR	Grundriss
hist.	historisch(e)
LC	Library of Congress (Washington D. C.)
M	Maßstab
MB	Meydenbauer-Archiv des BLDAM
NO	Nordost
NW	Nordwest
OG	Obergeschoss

osm.	osmanisch
publ.	publiziert
R	Raum
Sept.	September
SO	Südost
SW	Südwest
t. a. q.	*terminus ante quem*
t. p. q.	*terminus post quem*
UG	Untergeschoss
v. l. n. r.	von links nach rechts
z. T.	zum Teil

Vorbemerkungen

Einführend wird der Forschungsgegenstand dieser Arbeit – die Stadt Baalbek – vorgestellt (Kap. I.1), es werden die Ziele und wissenschaftlichen Methoden der Arbeit erläutert (Kap. I.2) und es wird ein Überblick über den Stand der Forschung und die Quellenlage gegeben (Kap. I.3). Anschließend werden die einzelnen Themenfelder behandelt, die für die Erforschung der Stadtentwicklung relevant: In Kapitel II werden geografische Bedingungen und regionale und lokale Bauweisen vorgestellt. Kapitel III enthält die inhaltliche Auswertung historischer Quellen. Das Kernstück der Arbeit bildet Kapitel IV mit der Beschreibung aller komplexen bauhistorischen Befunde, die zur Rekonstruktion der nachantiken Stadtentwicklung Baalbeks herangezogen wurden. Auf den in Kapitel IV vorgestellten Einzelbeobachtungen basieren schließlich die Erkenntnisse zur Stadtentwicklung Baalbeks, die in Kapitel VI zusammengefasst werden. Zum einen wird die Entwicklung der Stadt chronologisch rekonstruiert (Kap. V.1), wobei der Zusammenhang zwischen urbanen Transformationsprozessen und historischen Ereignissen im Vordergrund steht. Zum anderen werden einzelne Elemente der Stadt und besondere Aspekte der Stadtentwicklung herausgegriffen und analysiert (Kap. V.2). Abschließend werden Charakteristika und Besonderheiten der Stadtentwicklung Baalbeks zusammengefasst (Kap. V.2.9 und Kap. V.3).

Abbildungen
Fotografien sowie kleinformatige Pläne und Zeichnungen sind auf Tafeln (Taf. 1–164) zusammengestellt. Großformatige Pläne, insbesondere Pläne der Gesamtstadt und detaillierte Bauaufnahmepläne des Grabungsareals *Bustan Nassif*[1] sind extra beigelegt (Beil. 1–14).

Katalog (Anhang D und DVD-Beilage)
Die in Baalbek untersuchten historischen Einzelbauten werden als Katalog vorgelegt. Die Informationsdichte zu den einzelnen Bauten variiert in Abhängigkeit der Bearbeitungstiefe und der Quellenlage[2]. Für jedes Gebäude wird deshalb der Detaillierungsgrad der Bauaufnahme angegeben und es wird in folgende Kategorien unterschieden: Detaillierungsgrad I: verformungsgerechte Bauaufnahme; Detaillierungsgrad II: schematische, maßhaltige Bauaufnahme; Detaillierungsgrad III: historische Bauaufnahme; Detaillierungsgrad IV: Skizze ohne Maßstab; Detaillierungsgrad V: Kartierung; Detaillierungsgrad VI: Verortung in historischen Dokumenten; Detaillierungsgrad VII: Erwähnung in historischen Quellen.

Eine Übersicht über alle erfassten historischen Bauten gibt eine Tabelle (Gebäudekatalog-Inventar), welcher die Kenndaten wie Funktion, Typologie, Katasternummer, Stadtviertel, Detaillierungsgrad der Bauaufnahme oder Eigentümer, soweit bekannt, entnommen werden können. Darüber hinaus sind alle Bauten in Baalbeks Stadtentwicklungsepochen eingeordnet, welche nachfolgend im Einzelnen erläutert werden. Werden die Bauten in Band I erwähnt, so wird im Text auf die entsprechenden Katalog-Nummern verwiesen. Für diese Bauten sind im Katalog Datenblätter mit allen zur Verfügung stehenden Informationen, wie Referenzen auf externe Quellen, Pläne und Fotos, angelegt. Anhand der Katalog-Nummern wird ersichtlich, ob es sich um ein erhaltenes Gebäude (Kat. Nr. 1–354), ein aus historischen Plänen rekonstruiertes Gebäude (Kat. Nr. P400–P411) oder einen in historischen Quellen überlieferten Bau ohne Ortsangabe (Kat. Nr. Q501–Q520) handelt.

Zur Lokalisierung von Stadtvierteln, Grabungsgebieten und Einzelbauten

Alle untersuchten Stadtviertel, Grabungsgebiete und Einzelmonumente sind im Stadtplan (Beil. 1) eingetragen, darüber hinaus gibt es Detailkarten zu allen Gebieten. Jedes im Katalog erfasste Gebäude hat eine Katalognummer, zusätzlich ist im Katalog die Katasternummer angegeben. Im Text, im Stadtplan und den Detailkarten werden die Gebäude mit Ihrer Katalognummer bezeichnet. Die Katasternummer ermöglicht den Abgleich mit anderen, unabhängig von diesem Projekt entstandenen Dokumenten.

1 Band I, Kap. IV.
2 Siehe dazu Kap. I.2.2.1.

Katasternummern

Das Grundbuch von Baalbek wird im Katasteramt im Ort *Zahle* geführt. Von insgesamt 40 Katasterblättern im Maßstab 1:2000 für Baalbek decken vier Blätter die Altstadt ab. Die Pläne werden auf Grundlage der mandatszeitlichen Katasteraufnahme aus den 1930er-Jahren weitergeführt und aktualisiert. In den letzten Jahren wurde die Herausgabe der Katasterpläne im Libanon, insbesondere in der *Beqaa*, strengen Restriktionen unterworfen, weshalb es für ausländische Forscher nicht möglich ist, auf die aktuellen Pläne zuzugreifen. Stattdessen wurden für dieses Projekt Katasterpläne der 1960er- und 1970er-Jahre[3] aus dem Archiv der DGA, sowie ein für das CHUD-Projekt[4] digitalisierter Katasterplan zur Auswertung herangezogen. In Teilbereichen sind die historischen Katasterpläne nicht eindeutig, da sich Planungen und Bestand vermischen oder die Blaupausen nicht erlauben, Gebäude- und Geländekanten von den Grundstücksgrenzen zu unterscheiden. Der zur Verfügung stehende digitalisierte Katasterplan weist erhebliche Ungenauigkeiten auf. In Einzelfällen war es deshalb nicht eindeutig bestimmbar, auf welchem von zwei aneinandergrenzenden Grundstücken ein Gebäude liegt; in diesen Fällen sind beide fraglichen Katasternummern angegeben.

Für Baalbek spezifische Epocheneinteilung

Vorliegende Arbeit ist in ein Projekt zur gesamtstädtischen Entwicklung Baalbeks eingebunden. Ziel des Projektes ist es, komplexe Stadtentwicklungsprozesse zu beschreiben und im städtebaulichen Maßstab zu visualisieren (Beil. 1). Hierfür werden die diachronen Baubefunde in Epochen eingeteilt, die wichtige Stadtentwicklungsetappen Baalbeks markieren. Zum aktuellen Stand der Forschung lassen sich in Baalbek folgende Stadtentwicklungsepochen unterscheiden: Tellphase, Frühe Kaiserzeit, Mittlere Kaiserzeit, Späte Kaiserzeit, Spätantike I, Spätantike II, Frühislamische Zeit bis Islamisches Mittelalter I, Islamisches Mittelalter II, Osmanisch I, Osmanisch II sowie Osmanisch III bis Mandatszeit[5].

Tellphase (8. Jt. v. Chr.– 1. Jh. v. Chr.)	Alle vor- und frührömischen Baubefunde aus dem 8. Jt. v. Chr. bis zum Beginn der römischen Kaiserzeit im späten 1. Jh. v. Chr.

Für die römische Kaiserzeit lassen sich in Baalbek drei signifikante Entwicklungsschritte beobachten:

Frühe Kaiserzeit (spätes 1. Jh. v. Chr.– Ende 1. Jh. n. Chr.)	Beginn des Ausbaues der römischen Stadt von der Koloniegründung bis zum Ende der flavischen Zeit. Errichtung des Jupitertempels und Beginn des Ausbaues des Altarhofs. Kleine Tempel und *Ain Juj*-Wasserleitung.
Mittlere Kaiserzeit (2. Jh. n. Chr.)	Vom Regierungsantritt Trajans bis zum Ende der antoninischen Kaiser. Nach Planänderung Ausbau des Jupiterheiligtums.
Späte Kaiserzeit (3. Jh. n. Chr.)	Stadtblüte in der Zeit von Septimius Severus bis zum Beginn der Tetrarchie unter Diocletian. Nach Verleihung des Stadtrechts und Beginn der Münzprägung umfangreiche Bauprogramme, u. a. sogenannter ‚Bacchustempel' und römische Thermen.

Die Spätantike steht in Baalbek im Spannungsfeld zwischen Christianisierungsbestrebungen und dem Festhalten lokaler Eliten an den paganen Kulten. Neben dem Begriff „spätantik" wird in dieser Arbeit die Bezeichnung „byzantinisch" gewählt, wenn Bauvorhaben eindeutig einem christlichen Kontext zuzuweisen sind. Städtebaulich zeichnen sich in Baalbek zwei spätantike Perioden ab:

Spätantike I (4.–5. Jh. n. Chr.)	Nebeneinander paganer und christlicher Kulte. Vereinzeltes Auflassen oder Umnutzung bestehender antiker Großbauten, Errichtung neuer Säulenstraßen und reich ausgestatteter urbaner Villen. Ende 5. Jh: Erste Basilika im Jupiterheiligtum.
Spätantike II (5.–6. Jh. n. Chr.):	Weitgehend christlich geprägte Stadt. Umbau der Basilika im Altarhof. Bau der Säulenstraße im *Bustan Nassif* und Verlagerung des Hauptzugangs zum Altarhof nach Südwesten. Weiterer Ausbau des Straßennetzes.

Obwohl für Baalbek in den ersten 500 Jahren nach der islamischen Eroberung detaillierte Informationen zu wechselnden Herrschaftsverhältnissen vorhanden sind, lässt sich der Baubestand aus dieser Zeit kaum ausdifferenzieren. Einen signifikanten Einschnitt in die Struktur der mittelalterlich islamischen Stadt bedeutete der Stadtmauerneubau unter *Nur al-Din Mahmud* im 12. Jh. n. Chr. Vor diesem Hintergrund wird die islamische Periode in Baalbek in zwei Stadtentwicklungsepochen eingeteilt:

Frühislamische Zeit bis Islamisches Mittelalter I (7.–11. Jh. n. Chr.)	Unter wechselnden Herrschern[6] Transformation von einer spätantiken zu einer islamischen Stadt. Fortbestehen der spätantiken Stadtstruktur und Stadtgrenzen. Bau der Freitagsmoschee.
Islamisches Mittelalter II (12.–15. Jh. n. Chr.)	Mittelalterliche Blütezeit Baalbeks unter zengidischer, ayyubidischer und mamlukischer Herrschaft. Befestigung der Stadt durch den Ausbau der Ruine des römischen Heiligtums zur Zitadelle und Verkleinerung des Stadtareals durch Neubau der Stadtmauer. Ausstattung der Stadt mit religiösen und öffentlichen Bauten.

Für die Osmanische Zeit lassen sich in Baalbek eine frühe Periode des Niedergangs und eine Phase des Wiederaufblühens unterscheiden. Die Phase des Wiederaufblühens vollzieht sich in zwei Bereichen zeitgleich auf so unterschiedliche Weise, dass das Stadtwachstum diesbezüglich differenziert betrachtet werden muss. Somit lassen sich in Baalbek in osmanischer Zeit drei Stadtentwicklungsschritte unterscheiden:

Osmanisch I (15.–Mitte 19. Jh. n. Chr.)	Die Zeit des Niedergangs begann wahrscheinlich bereits in spätmamlukischer Zeit (15. Jh. n. Chr.). In frühosmanischer und hochosmanischer Zeit (16.– Mitte 19. Jh. n. Chr.) schrumpfte die Stadt zu einem Oasendorf. Bis in das 17. Jh. n. Chr. existierte eine dörfliche Ansiedlung in den Ruinen des römischen Jupiterheiligtums.
Osmanisch II (Mitte 19. Jh.–Mitte 20. Jh.)	Stadtwachstum der spätosmanischen Zeit in einer lokalen, in der *Beqaa* verwurzelten Bautradition. Seit der Wende 19./20. Jh. begann parallel dazu der Ausbau einiger Stadtviertel unter europäischen Einflüssen (Osmanisch III bis Mandatszeit).
Osmanisch III bis Mandatszeit (Wende 19./20. Jh. bis in die 1930er-Jahre)	Ungefähr 50 Jahre zeitversetzt zum lokal geprägten Stadtwachstum (Osmanisch II) setzte ein Stadtwachstum nach europäisch beeinflussten Prämissen mit Infrastrukturmaßnahmen, neuen Bauformen und veränderten Raumnutzungskonzepten in Baalbek ein.

Die vorangestellte Epocheneinteilung findet für Stadt- und Gebietsübersichtspläne Verwendung. Darüber hinaus werden die im Katalog erfassten Einzelbauten in diese Epochen eingeordnet. Für detaillierte Bauphasenpläne und Beschreibungen von Einzelbauten oder Gebäudekomplexen hingegen wird die chronologische Einordnung und Gliederung so präzise wie möglich angegeben.

Angewandte Transkriptionsregeln und Schreibweisen

In dieser Arbeit wird eine vereinfachte Transkription arabischer Bezeichnungen verwendet, die sich an den Vorgaben des „International Journal of Middle Eastern Studies" (IJMES) orientiert, jedoch auf Sonderzeichen verzichtet. Substantive werden im Singular mit Großbuchstaben am Anfang des Wortes geschrieben und nicht dekliniert. Arabische Bezeichnungen, arabische Ortsnamen und andere Fremdwörter sind im Text kursiv gedruckt und werden in einem angehängten Glossar erklärt. Für arabische Begriffe werden – soweit bekannt – im Glossar die arabische Schreibweise und die

3 DGA Plan Archiv.
4 Siehe Kap. I.3 Forschungsgeschichte und Quellenlage.
5 Herrschaftsperioden, Regierungszeiten einzelner Herrscher sowie die Daten wichtiger historischer Ereignisse sind der Zeittafel im Anhang zu entnehmen (Anhang A_Zeittafel).
6 siehe Anhang A–Zeittafel.

korrekte Umschrift nach IJMES aufgeführt. Die Schreibweise von Ortsnamen orientiert sich weitgehend an der Schreibweise in Google Maps, für Baalbek-interne Eigennamen wurden ortsübliche Bezeichnungen und Schreibweisen übernommen.

In anderen Publikationen und Karten sind topografische Bezeichnungen zum Teil nach anderen Regeln transliteriert. Darüber hinaus können ein und dieselben Orte in unterschiedlichen Quellen unterschiedliche Namen haben. In relevanten Fällen wird auf abweichende Schreibweisen oder Bezeichnungen direkt im Text verwiesen.

Archivmaterial

Die komplette Felddokumentation des aktuellen Baalbek-Projektes befindet sich am DAI Berlin, im Baalbek-Archiv der Orient-Abteilung und kann auf Anfrage eingesehen werden.

Dazu gehören Bauaufnahmepläne im Aufnahmemaßstab 1:50–1:20, das Raumbuch und die Fotodokumentation aus dem *Bustan Nassif* sowie die Umzeichnungen der Bauaufnahmepläne in Tusche. Die archäologischen Arbeiten, die zwischen 2008 und 2010 im *Bustan Nassif* stattfanden, werden von Julia Nádor in einem Sondagenkatalog vorgelegt, der bis zur endgültigen Publikation ebenfalls im Baalbek-Archiv einsehbar ist. Des Weiteren befinden sich im Baalbek-Archiv die Feldtagebücher sowie Messskizzen und Bauaufnahmezeichnungen der untersuchten Altstadthäuser. Für vorliegende Arbeit wurden außerdem verschiedene Archive bezüglich historischen Materials zu Baalbek konsultiert. Eine Aufstellung dieser Archive befindet sich im Anhang ‚C Archive'.

I Einführung

I.1 Lage und geschichtlicher Überblick

Baalbek liegt im Staatsgebiet des Libanon in der nördlichen *Beqaa*-Ebene am Fuße der Berge des Antilibanon (Taf. 2). Der Ort in der intensiv landwirtschaftlich genutzten *Beqaa* ist seit dem 8. Jt. v. Chr. kontinuierlich besiedelt. Die Stadt und das fruchtbare Land der umgebenden Oase werden das ganze Jahr hindurch von zwei Quellen – *ʿAin Juj* und *Ras el-Ain* – mit Wasser versorgt. Durch die *Beqaa* führten seit prähistorischer Zeit Fernhandelswege zwischen Anatolien und Palästina bis nach Ägypten und von der Levante ins syrische Hinterland. Die strategisch günstige Position Baalbeks erlaubt es, die *Beqaa*-Ebene weithin zu kontrollieren.

I.1.1 Zur historischen Entwicklung der Stadt

Über die Anfänge der Siedlungsgeschichte Baalbeks im 8. Jt. v. Chr. bis zur Eingliederung ins Römische Reich im 1. Jh. v. Chr. ist bisher wenig bekannt. Die Bedeutung der Stadt in römischer Zeit lag in ihrer Funktion als überregionales Pilgerzentrum mit mehreren Tempelanlagen und dem – in den ersten nachchristlichen Jahrhunderten immer weiter ausgebauten – gigantischen Jupiterheiligtum (Taf. 1; Beil. 1). Der Funktionswandel des Heiligtums in den darauffolgenden Epochen spiegelt die wechselvolle Geschichte der Stadt in nachrömischer Zeit wider. In byzantinischer Zeit wurden Stadt und Heiligtum christianisiert. Nach der islamischen Eroberung Baalbeks im Jahre 635 n. Chr. (14 h.) wurde das Jupiterheiligtum sukzessive zur Zitadelle, *Qalaa* genannt, ausgebaut. Während der verschiedenen Epochen islamischer Herrschaft war Baalbek ein urbanes, regionales Zentrum mit landwirtschaftlicher Wirtschaftsgrundlage. Die Einwohner lebten von der Produktion, Verarbeitung und vom Zwischenhandel ländlicher Produkte[1]. Unter ayyubidischer Herrschaft (1174–1260 n. Chr.) erlebte die Stadt eine Blüte als Zentrum islamischer Rechtslehre mit überregionaler Ausstrahlung und florierte bis in die Zeit der *Bahri*-Mamluken (1260–1382 n. Chr.). Im ausgehenden 15. Jh. begann eine bis ins 19. Jh. andauernde Periode des Niedergangs. Ein schweres Erdbeben richtete 1759 große Zerstörungen an[2]. Große Teile des vormals besiedelten Stadtgebietes wurden im Laufe der Zeit aufgegeben und in Gartenland umgewandelt. Reisende zu Beginn des 19. Jh.s nahmen Baalbek schließlich als kleine Oasensiedlung im Schatten der Ruine des großen römischen Heiligtums wahr. Erst in der 2. Hälfte des 19. Jh.s nahm die Bautätigkeit in Baalbek wieder zu. Einen detaillierten Überblick über historische Eckdaten der Stadtentwicklung, Herrschaftsperioden und einschneidende Ereignisse gibt der Zeitstrahl in Anhang A.

I.1.2 Die heutige Stadt Baalbek

Heute ist Baalbek eine Stadt mit geschätzten 80.000–130.000 Einwohnern[3]. Die Altstadt im Territorium innerhalb der arabischen Stadtmauer, von deren Verlauf nur noch Baufluchten und wenige Überreste zeugen, liegt inmitten des ehemaligen römischen Stadtgebietes (Beil. 1). Die Silhouette der Stadt wird von den Säulen des Jupiterheiligtums geprägt, welches in islamischer Zeit zu einer mächtigen Zitadelle (*Qalaa*) ausgebaut wurde (Taf. 1). Durch großflächige Ausgrabungen im Umfeld der *Qalaa* wurden Ausschnitte der römischen, spätantiken, islamischen und frühosmanischen Vergangenheit der Stadt freigelegt. Das Stadtzentrum mit *Suq*, Freitagsmoschee und modernen Geschäftsstraßen befindet sich im Südosten der *Qalaa*. Die Wohnviertel der Altstadt werden jeweils von einzelnen Familien dominiert und lassen sich grundsätzlich nach der Zugehörigkeit ihrer Bewohner einer Konfession zuordnen, so dass es ein Christenviertel sowie mehrere schiitische und sunnitische Stadtviertel

1 Sobernheim 1925a, 3; Sobernheim 1925b, 17–40; Gaube – von Gladiss 1999, 87.

2 Vgl. Lewis 1999; Daëron *et al.* 2005; Sbeinati – Darawcheh – Mouty 2005, 402–403.

3 Seit 1932 gab es keine offizielle Volkszählung mehr, und in den Wirren des libanesischen Bürgerkrieges (1975–1990) sind seit den 1980er-Jahren viele Schwarzbauten entstanden, so dass seither von einer erheblichen Bevölkerungszunahme auszugehen ist, die sich jedoch nicht exakt bestimmen lässt.

gibt. Auf den ersten Blick prägen moderne Betonbauten das Stadtbild, doch haben sich bis heute einzelne Wohnviertel mit ihrem traditionellen Charakter und historischer Bausubstanz erhalten. Die Geschichte einiger Moscheen und muslimischer Wallfahrtorte der Stadt geht bis in die Frühzeit des Islam zurück.

I.2 Voraussetzungen, Ziele und Methoden der Arbeit

In Baalbek sind trotz der kontinuierlichen Besiedlung bis in die Neuzeit archäologische Zeugnisse und Baubefunde aus allen historischen Epochen der Stadtentwicklung vorhanden.

Die Stadt Baalbek bietet damit die Möglichkeit, ihre Siedlungsentwicklung über den gesamten Zeitraum von mehr als 9000 Jahren nachzuvollziehen.

Im Rahmen der aktuellen Forschungen in Baalbek wurden umfangreiche archäologische Untersuchungen und Bauaufnahmen in der Stadt und ihrem Umland durchgeführt und eine breite Materialbasis für die Erforschung der Stadt geschaffen[4]. Zum Verständnis der nachantiken Stadtentwicklung stehen nicht nur neu erschlossene Befunde aus dem betrachteten Zeitraum zur Verfügung. Neue Erkenntnisse zur römischen Stadt und neue Ergebnisse zu den naturräumlichen Vorgaben ermöglichen zudem eine differenzierte Untersuchung der Bedingungen, welche die Transformation der Gesamtstadt oder den Umbau einzelner Bauten beeinflussten.

Über den archäologisch baugeschichtlichen Befund hinaus stehen für die nachantike Zeit vielfältige historische Quellen zur Auswertung zu Verfügung. Eine ganze Reihe an Bauinschriften, frühislamischen bis mittelalterlichen arabischen Überlieferungen, Berichten europäischer Reisender des 15. bis 20. Jh.s sowie eine Fülle historischen Bildmaterials aus der zweiten Hälfte des 19. Jh.s bis in die französische Mandatszeit (1920–1943) erlauben es, ein komplexes Bild der Entwicklung der Stadt und der Lebenswelt ihrer Bewohner in den unterschiedlichen Epochen dieses Zeitraumes zu zeichnen. Insbesondere mit Hilfe fotografischer Aufnahmen kann das Stadtbild des 19. und frühen 20. Jh.s nahezu vollständig rekonstruiert werden.

I.2.1 Ziele der Arbeit

Der Fokus dieser Arbeit liegt auf der Darstellung der urbanen Struktur der Stadt in den unterschiedlichen nachantiken Epochen von der Spätantike über die Jahrhunderte unter wechselnder islamischer Herrschaft bis zur Eingliederung der Region ins osmanische Großreich, dessen Ende und der anschließenden Zeit unter französischem Mandat. Die diachronen bauhistorischen Untersuchungen in Baalbek, ergänzt durch Informationen aus historischen Quellen, ermöglichen das Erfassen urbaner Transformationsprozesse im Kontext gesellschaftlicher Veränderungen und besonderer Ereignisse, wie Herrscherwechsel, kriegerische Auseinandersetzungen und Naturkatastrophen. Analysiert werden die Auswirkungen der naturräumlichen Vorgaben, der Topografie und Wasserversorgung auf die Stadtstruktur, die Bautätigkeit verschiedener gesellschaftlicher Gruppen in der Stadt sowie die regionale Einbindung und die ökonomische Grundlage Baalbeks seit der Spätantike. Ziel ist es, die Initiale und Motoren der Stadtentwicklung zu erkennen und ihren Einfluss auf die Ausprägung der Stadt in den jeweiligen Epochen zu verstehen. Ein besonderes Augenmerk liegt auf der Frage nach der Bedeutung des antiken Erbes für die Stadtgestalt in den späteren Epochen.

I.2.2 Wissenschaftliche Methoden

Den Kern der Arbeit bilden die Ergebnisse von Bauaufnahmen vor Ort, die in zehn jeweils vier- bis achtwöchigen Feldkampagnen zwischen 2004 und 2011 durchgeführt wurden. Der Bearbeitung des historischen Baubestands in der Baalbeker Altstadt in den ersten vier Kampagnen folgte in weiteren sechs Kampagnen die Dokumentation eines spätantiken bis mittelalterlichen Grabungsareals am westlichen Stadtrand. Ergänzt werden die eigenen Feldforschungen durch die Ergebnisse von Arbeiten, die Kollegen zeitgleich in anderen Grabungsarealen der Stadt durchführten sowie durch die Ergebnisse archäologischer und naturwissenschaftlicher Untersuchungen. Darüber hinaus wurden für diese Arbeit Altgrabungen neu ausgewertet und historische Quellen einbezogen, um ein möglichst umfangreiches Bild der Stadt in den betrachteten Epochen zeichnen zu können.

I.2.2.1 Untersuchung der historischen Bausubstanz in der Altstadt

Neben der Dokumentation von Altgrabungen, historischen Beschreibungen und Abbildungen ist der erhaltene historische Baubestand die Hauptquelle für die Rekonstruktion der urbanen Entwicklung der Stadt. In einem ersten Schritt wurde 2004 ein Survey in der Altstadt von Baalbek durchgeführt, um einen Überblick zu erhalten, wo und in welcher Konzentration historische Bausubstanz erhalten ist und welche Haustypen und Konstruktionsweisen

4 Siehe Kap. I.3.

vorkommen. Bei diesem Survey wurden über 300 mehr oder weniger gut erhaltene Gebäude mit ihren Hauptmerkmalen erfasst, wenn möglich fotografiert und im Stadtplan kartiert (Beil. 1). Die Survey-Ergebnisse zeigten, dass sich in den meisten Wohnvierteln traditionelle Wohnhäuser erhalten haben, die einer lokalen, in der *Beqaa*-Ebene verwurzelten Bautradition folgen. Im Christenviertel am *Sheikh Abdallah* und im Stadtzentrum hingegen lassen sich Veränderungen der Bauweise um die Wende vom 19. zum 20. Jh. nachvollziehen. Auf dieser Grundlage wurden das Christenviertel, das *Hay al-Solh* und das *Hay al-Qalaa* als signifikante Stadtviertel mit relativ gut erhaltener Bausubstanz für detaillierte Studien ausgewählt. Hier wurden 2005, 2007 und 2008 alle Häuser, die zugänglich waren, schematisch im Grundriss 1:200 aufgenommen und eine Fotodokumentation angelegt. Darüber hinaus wurden aussagekräftige Einzelbauten und Baukomplexe in anderen Stadtvierteln aufgenommen, um die einzelnen Bereiche der Stadt besser miteinander vergleichen zu können. Zusätzlich konnten aus historischen Quellen Informationen zu Bauten gewonnen werden, die heute verloren sind. Die zusammenhängend untersuchten Stadtviertel werden im Kapitel V.2 beschrieben, die einzelnen Gebäude sind im Katalog[5] erfasst.

I.2.2.2 Dendrochronologische Untersuchungen

Allein aus der Bautechnik und Grundrissgestaltung der traditionellen Wohnhäuser Baalbeks ist eine Datierung der Bauten nicht möglich, weshalb die archäometrische Methode der Dendrochronologie[6] angewandt wurde, um Datierungskriterien zu erhalten. Zur Altersbestimmung des verwendeten Bauholzes wurden zwischen 2007 und 2008 insgesamt 366 Proben von Bauhölzern in mehr als 80 Häusern und von noch lebenden Bäumen genommen. Die Proben wurden durch Dr. Karl-Uwe Heussner vom Naturwissenschaftlichen Referat des DAI in Berlin ausgewertet[7].

I.2.2.3 Bauaufnahmen und archäologische Untersuchungen in den Grabungsarealen

Im Rahmen des aktuellen Baalbek-Projekts wurden Nachuntersuchungen von Altgrabungen in verschiedenen Bereichen der Stadt durchgeführt (Beil. 1). Für die vorliegende Arbeit wurde der *Bustan Nassif*, ein spätantik-mittelalterliches Grabungsareal im Süden der *Qalaa*, umfassend neu untersucht. Das Material der bauforscherischen Untersuchung aus dem *Bustan Nassif* wird in dieser Arbeit vollständig vorgelegt[8]. Für die Grabungsareale *Qalaa*, ‚Barbara', *Bustan el-Khan*, *Bustan Zain*, ‚Nordtor' und *Bustan Raad* werden die Ergebnisse der Untersuchungen anderer, am Projekt beteiligter Wissenschaftler zusammengefasst. Gegebenenfalls werden diese durch eigene Beobachtungen sowie die Auswertung der Altgrabungsdokumentation und historische Quellen ergänzt.

I.3 Forschungsgeschichte und Quellenlage

Seit 2004 widmet sich die Stadtforschung in Baalbek mit systematischen archäologisch- baugeschichtlichen Untersuchungen der Spätantike (5.–6. Jh. n. Chr.), den Jahrhunderten unter islamischer Herrschaft (635–1517 n. Chr.) und der osmanischen Zeit (1517–1919)[9]. Im Rahmen der vorliegenden Arbeit wurde – über den archäologisch baugeschichtlichen Befund hinaus – ein möglichst breites Quellenspektrum berücksichtigt, wobei vorangestellt werden muss, dass vor allem arabische und osmanische Quellen für Baalbek bisher nur fragmentarisch aufgearbeitet sind, denn die Entwicklung der Stadt in der Zeit nach der römischen Antike steht erst seit wenigen Jahren im Fokus der Wissenschaft[10].

I.3.1 Wissenschaftliche Untersuchungen in Baalbek und daraus resultierendes Material

Der Beginn systematischer Ausgrabungen in Baalbek ist auf einen Besuch des Deutschen Kaisers Wilhelm II. im Jahre 1898 zurückzuführen[11]. Baalbek war eine Station auf der Orientreise des Kaisers, der sich von den majestätischen Ruinen so beeindruckt zeigte, dass er die ersten umfassenden wissen-

5 Zum Aufbau des Katalogs siehe die Vorbemerkungen.

6 Zur Methode der Dendrochronologie allgemein siehe Heußner 2012; Schöfbeck – Frommhagen – Heußner 2000.

7 Siehe Anhang B_Dendrochronologie. Die Ergebnisse der Dendrochronologie werden bei der Beschreibung von Holz als Baumaterial ausgewertet (Kap. II.2.4.3). Einzelne Ergebnisse der Dendrochronologie fließen in die Beschreibungen der untersuchten Altstadtviertel (Kap. IV.11–Kap. IV.13) ein und werden im Gebäudekatalog (Anhang D) angegeben.

8 Kap. IV.2.

9 Die Forschungen fanden im Rahmen des DFG-geförderten Projekts in Baalbek statt. Die Ergebnisse werden umfassend in dieser Arbeit vorgelegt. Vorab publiziert wurde: Lehmann 2008a; Lehmann 2008b; Bruschke – Henze – Lehmann 2009; Fischer-Genz – Lehmann – Vezzoli 2010; Lehmann 2014a; Lehmann 2014b; Lehmann – Rheidt 2014.

10 Zur Grabungsgeschichte Baalbeks bis 1998 siehe die ausführlichen Ausführungen in van Ess *et al.* 1999.

11 Zur Palästinareise des Kaisers siehe Carmel – Eisler 1999; zum Kaiserbesuch in Baalbek siehe Kammerer-Grothaus *et al.* 1999, 122–130; ausführlicher in Sader (Hrsg.) 1998, 1–235; Petersen 2014.

schaftlichen Untersuchungen der römischen Bauten veranlasste, die daraufhin von 1900 bis 1904 unter Leitung Otto PUCHSTEINS stattfanden. Die Ergebnisse der deutschen Baalbek-Expedition wurden zwischen 1921 und 1925 in drei Bänden publiziert[12]. Weitere Untersuchungen der römischen Hinterlassenschaften in Baalbek folgten in den 1930er-Jahren durch französische sowie in den 1960er- und 1970er-Jahren durch libanesische Wissenschaftler. Während sich die französischen Ausgrabungen auf die bekannten Ruinen und die Klärung detaillierter Fragen zum Kult in Baalbek konzentrierten[13], wurden unter libanesischer Leitung riesige neue Areale im antiken Stadtgebiet freigelegt.

Das vordergründige Interesse der Wissenschaft galt bei allen Unternehmungen in Baalbek den römischen Monumentalbauten. Dennoch wurden die Forschungen zum antiken Baalbek bereits bei den ersten Ausgrabungen 1900–1904 auf die spätantiken und mittelalterlichen Baureste im Bereich des Jupiterheiligtums und auf markante Einzelbauten im übrigen Stadtgebiet ausgedehnt[14]. Band I der deutschen Grabungspublikation enthält neben den ausführlichen Beschreibungen des römischen Jupiterheiligtums und der Beschreibung des Wasserleitungssystems, der antiken Steinbrüche und Gräber auch eine Beschreibung des zeitgenössischen Ortes[15] sowie der damals sichtbaren Stadtmauerreste[16]. Band II widmet sich zwar vordergründig dem sogenannten Bacchustempel und dem Rundtempel sowie den antiken Kulten, er enthält aber auch einen Abschnitt zu den christlichen Bauten im Jupiterheiligtum[17] und einen, auf Basis der Auswertung historischer Quellen begründeten Abriss der Geschichte Baalbeks in christlicher Zeit bis zur islamischen Eroberung[18]. Daran anknüpfend erschien im dritten, der islamischen Zeit gewidmeten Band der Grabungspublikation der Beitrag von Moritz SOBERNHEIM zur Geschichte Baalbeks im Mittelalter[19]. Im Zentrum des dritten Bandes stehen die Ausführungen von Heinrich KOHL und Daniel KRENCKER zum Ausbau des Jupiterheiligtums zur islamischen Zitadelle.[20] Darüber hinaus werden von Oskar REUTHER islamische Bauten im Stadtgebiet beschrieben[21]. SOBERNHEIM legt außerdem alle damals bekannten arabischen Bauinschriften Baalbeks[22] vor. Ein Aufsatz von Friedrich SARRE zu Kleinfunden der islamischen Zeit[23] schließt den Band ab.

Die deutsche Grabungspublikation ist heute eine der wichtigsten Quellen für das Studium der nachantiken Stadtentwicklung, denn sie enthält Baubeschreibungen und umfangreiche Bauaufnahmepläne von Bauten, die im Zuge späterer Untersuchungen abgetragen wurden. Dazu gehören die Basilika im Altarhof, Teile der islamischen Burganlage sowie das in osmanischer Zeit in den Burgruinen entstandene Dorf. Andere historisch bedeutsame Bauten sind im Zuge des modernen Stadtwachstums „verloren gegangen". Mithilfe der 1904 von Gottlieb SCHUMACHER angefertigten Messtischaufnahme der Gesamtstadt[24] (MTA Schumacher; Taf. 3) ist es möglich, die Stadtstruktur zu Beginn des 20. Jh.s sowie den Standort islamischer Einzelbauten und den Verlauf der mittelalterlichen Stadtmauer zu rekonstruieren. Im Jahre 1902 nahm der Fotograf Albrecht MEYDENBAUER[25] an der Baalbek-Expedition teil. Auf ihn gehen etwa 300 Messbildaufnahmen, darunter viele Stadtansichten, zurück (Taf. 4–5). Über das im Zuge der Grabung entstandene Material hinaus enthalten auch Dokumente aus den Nachlässen der Ausgräber interessante Aspekte zur spätosmanischen Stadt. So schildern die Briefwechsel und Tagebuchaufzeichnungen der Ausgräber unter anderem das Alltagsleben in Baalbek[26], z. B. gibt eine Tagebuchaufzeichnung KOHLS die Auswirkungen der Cholera in Baalbek wieder[27]. Darüber hinaus befinden sich in den Nachlässen von Theodor VON LÜPKE und Heinrich KOHL auch Fotos aus der Siedlung Baalbek[28], z. B. Aufnahmen heute verlorener Bauten, wie die sogenannte Villa Margarethe in *Ras el-Ain* (Kat. Nr. P411) oder das *Hammam* (Kat. Nr. P401).

Die Publikation der Deutschen Baalbek-Ausgrabung[29] galt lange als Stand der Forschung zur spätantiken und islamischen Zeit in Baalbek, auf den sich alle späteren Veröffentlichungen zu Baalbek[30] und Überblickswerke zur historischen Entwicklung der Region bezogen. Erst in den

12 Wiegand (Hrsg.) 1921; Wiegand (Hrsg.) 1923; Wiegand (Hrsg.) 1925.
13 Siehe Collart – Coupel 1951; Collart – Coupel 1977.
14 Wiegand (Hrsg.) 1921; Wiegand (Hrsg.) 1923; Wiegand (Hrsg.) 1925.
15 Winnefeld 1921b.
16 Krencker – Winnefeld 1921a.
17 Krencker – Schulz – von Lüpke 1923.
18 Winnefeld 1923, 149–151.
19 Sobernheim 1925a; siehe auch Sobernheim 1910.
20 Kohl – Krencker 1925.
21 Reuther 1925.
22 Sobernheim 1925b.
23 Sarre 1925.
24 Der Originalplan mit Wasserschäden befindet sich im Besitz der SMB; Antikensammlung. Eine unbeschädigte SW-Reprografie befindet sich im Architekturmuseum der TU Berlin, Inv.-Nr. F 7706.
25 Meyer 1985, 45–46.
26 Die Nachlässe der Ausgräber finden sich zum Großteil im Archiv des DAI, siehe die online-Beständeübersicht des Archivs in der DAI Zentrale zum Bestand weiterer Archive siehe Kalliope (digitaler Verbundkatalog für Nachlässe und Autographen in Deutschland).
27 Kohl 1903.
28 Kolloquiumsbeitrag Lars Petersen (Internationales Baalbek-Kolloquium, 01.–03. Sept. 2011 in Cottbus).
29 Wiegand 1925.
30 Jidejian 1998; Ragette 1980.

1990er-Jahren wurden die Ergebnisse durch Arbeiten von Heinz GAUBE und Almut VON GLADISS[31] um Informationen zu islamischen Einzelbauten in der Stadt und die Auswertung arabischer Quellen ergänzt. In den Publikationen von Lorenz KORN und Michael MEINECKE[32] zur ayyubidischen und mamlukischen Architektur Syriens sind alle damals aus Baalbek bekannten ayyubidischen und mamlukischen Bauten katalogartig erfasst. Bei einigen Bauten nehmen KORN und MEINECKE, in Abgrenzung zur Grabungspublikation von 1925[33], neue Datierungsüberlegungen vor, die sie mit stilistischen Ähnlichkeiten zu Vergleichsbauten in der Region begründen. Die Bearbeitung der islamischen Keramik wurde 2003 und 2004 von Verena DAIBER wieder aufgenommen, die zwei Artikel zu mittelalterlichen Feinwaren aus Baalbek publizierte[34]. Annegret NIPPA beschäftigte sich auf Grundlage historischer Fotografien erstmals ethnologisch mit den Bewohnern der Oase, der Siedlung Baalbek und den in der Region lebenden Turkmenen in spätosmanischer Zeit[35]. Die archäologischen Arbeiten der libanesischen Antikenverwaltung in den 1960er- und 1970er-Jahren brachten zwar neue mittelalterliche Befunde ans Tageslicht, die Grabungen wurden jedoch durch den libanesischen Bürgerkrieg (1975–1990) unterbrochen. Daraus resultiert zum einen vielfältiges, bisher nicht ausgewertetes Bild- und Planmaterial im Archiv der DGA[36]. Zum anderen lagen mehrere Grabungsareale in Baalbek brach, in denen seit 2002 im Rahmen des Kooperationsprojekts zwischen der DGA, dem DAI und der BTU-Cottbus Nachuntersuchungen stattfinden.

Neben den archäologischen Arbeiten wurden seit den 1950er-Jahren in Baalbek diverse Projekte zum Schutz, zur Vermarktung und zur touristischen Erschließung des antiken Kulturerbes, aber auch zur Rehabilitierung der Baalbeker Innenstadt durchgeführt. Baalbek wurde 1984 in die Liste der Weltkulturerbestätten[37] aufgenommen. Ein erster UNESCO-Report zu Baalbek wurde bereits 1953[38] verfasst. Im Rahmen eines groß angelegten, von der Weltbank geförderten Projektes zur Rehabilitierung libanesischer Kleinstädte[39] wurden seit 2002 mehrere Surveys in der Altstadt von Baalbek durchgeführt[40]. Die Ergebnisse eines Surveys zur traditionellen Wohnhausarchitektur im *Hay al-Qalaa* wurden 2008 in einem Artikel von Nathalie CHAHINE zusammengefasst[41].

Im populärwissenschaftlichen Bereich sind mehrere arabische Publikationen zur Geschichte, Religions- und Sozialstruktur Baalbeks[42] erschienen. Obwohl diese Publikationen wissenschaftlichen Standards nur unzureichend genügen, werden sie im Rahmen der hier vorliegenden Arbeit berücksichtigt, da sie für die Stadtentwicklung relevante Themenfelder berühren, die bisher Forschungsdesiderate darstellen. Dies wird besonders in den vielen Verweisen auf historisch bedeutsame Persönlichkeiten aus Baalbek und auf Überlieferungen arabischer Historiker zu Baalbek deutlich, die bisher nicht wissenschaftlich erschlossen sind. Wie ergiebig die Auswertung entsprechender Quellen sein kann, zeigt eine Magisterarbeit über den Baalbeker Rechtsgelehrten *Sheikh Abdallah al-Yunini*[43].

Kurz bevor im Jahre 2002 die archäologischen Arbeiten in Baalbek wieder aufgenommen wurden, erschienen zwei Sammelbände zu Baalbek[44], die den damaligen Stand der Baalbek-Forschung zusammenfassen und darüber hinaus einen detaillierten Abriss der Grabungs- und Rezeptionsgeschichte Baalbeks bieten. Über die laufende Forschungstätigkeit wird regelmäßig in BAAL, der Zeitschrift der libanesischen Antikenverwaltung berichtet[45]. Des Weiteren sind mehrere Publikationen und Qualifikationsarbeiten im Entstehen, auf die im Einzelnen an den gegebenen Stellen verwiesen wird. Explizit zur islamischen Zeit arbeiten außer der Verfasserin derzeit Valentina VEZZOLI an der islamischen Keramik (Centre de Recherches en Archéologie et Patrimoine Université libre de Bruxelles), Hassan AL AKRA an den arabischen Münzen (DGA Beirut / Université Paris-Sorbonne / Universität Tübingen) und Khaled RIFAI an der islamischen Stadtbefestigung (DGA Beirut/Baalbek). Natascha MATHYSCHOK bearbeitete im Rahmen ihrer Magisterarbeit die islamischen Bäder von Baalbek[46]. Einen breiten Überblick über die Ergebnisse der laufenden Forschungen in Baalbek vermittelt die jüngste, 2014 erschienene Sammelpublikation der am Projekt beteiligten Wissenschaftler[47].

31 Gaube – von Gladiss 1999; Gaube 1998.
32 Meinecke 1992b; Korn 2004, Band II.
33 Wiegand 1925.
34 Bloch – Daiber – Knötzele 2006; Daiber 2008.
35 Nippa 1996; Nippa in Kammerer-Grothaus *et al.* 1999, 117–122.
36 Zur Auswertung des Planmaterials siehe Bruschke – Henze – Lehmann 2009, 224–226.
37 Siehe <http://whc.unesco.org/en/list/294> (07.08.2015).
38 Collart – Chehab – Dillon 1954. Zu Baalbek als Weltkulturerbestätte siehe auch Schütte 2009.
39 Zum Projekt CHUD (Cultural Heritage and Urban Development) siehe aktuelle Berichte unter <http://www.worldbank.org/> (07.08.2015); zum Projekt in Baalbek siehe Koegler 2006, 163–176; Yasmine 2012.
40 CDR 2002; CDR 2003; Chahine – Feghali – Khoury 2004; siehe auch Yasmine 2008.
41 Chahine – Feghali – Khoury 2004; Chahine 2008.
42 Nasrallah 1984; Nasrallah 2009; ar-Rifai 1984.
43 Tüngler 1999.
44 Sader (Hrsg.) 1998; van Ess – Weber (Hrsg.) 1999.
45 Vgl. van Ess 2003; Rheidt – van Ess 2005; van Ess (Hrsg.) 2008; Hamel 2008; Brünenberg 2009; Mathyschok 2009b; Fischer-Genz – Lehmann – Vezzoli 2010.
46 Mathyschok 2009a.
47 van Ess – Rheidt (Hrsg.) 2014.

I.3.2 Forschungsstand zur Auswertung archäologischer Funde der byzantinischen und islamischen Zeit

Bei den Ausgrabungen, die zu Beginn des 20. Jh.s in der *Qalaa* durchgeführt wurden, wurden auch die byzantinischen und islamischen Kleinfunde aufgenommen. Ein Teil dieser Funde, vor allem die besser erhaltenen Keramikgefäße, kamen damals ins Archäologische Museum in Istanbul. Ein anderer Teil gelangte ins Museum für Islamische Kunst in Berlin. Die ‚Berliner' Stücke, etwa 350 Keramikscherben, Glas und wenige andere Kleinfunde wurden 1925 von Friedrich SARRE publiziert[48].

SARRE stellte fest, dass kaum byzantinische Keramik und nur wenig Keramik aus dem 12. Jh. vertreten war. Den Hauptteil der Keramik datierte er ins 13.-14. Jh. und fand die für Raqqa und andere syrische Fundorte (Hama, Damaskus) sowie für Fustat (Alt-Kairo) typischen Produktionen. Darüber hinaus befand sich auch aus Spanien importierte Lüsterware aus dem 14. bis 15. Jh. und aus Ostasien importiere Keramik unter den Fundstücken[49]. Eine besonders häufig auftretende Keramikform waren Pilgerflaschen[50]. Daneben hebt SARRE die Funde von sphäro-konischen Gefäßen („Granaten") hervor[51]. In Anbetracht der Größe und Bedeutung Baalbeks in der islamischen Zeit ging SARRE von einer lokalen Keramikproduktion aus[52]. Abgesehen von der Keramik wies das Fundspektrum Gläser, Bruchstücke von Waffen, Bronzebeschläge, verzierte bronzene Wasserhähne, Steintiegel, Schmuck sowie zwei wahrscheinlich um 1300 in Damaskus geprägte mamlukische Münzen auf[53]. Glas wurde aus den großen Städten Syriens importiert. Unter den Fundstücken fand sich nur wenig Luxusglas aus Aleppo und Damaskus sowie Glas aus dem Iran[54].

Unter den Waffen sind insbesondere viele Pfeilspitzen und Schutzringe für Bogenschützen hervorzuheben. Diese Schutzringe für den Daumen kamen bei der sogenannten mongolischen Bogenspannung zur Verwendung[55]. Almut VON GLADISS sieht in diesen Funden Zeugnisse der Kämpfe während der Belagerung der Stadt durch die Mongolen im Jahre 1260 n. Chr.[56].

Mit einem Teil der islamischen Keramikfunde in den Baalbeker Depots, die wahrscheinlich aus den DGA-Grabungen zwischen 1967 und 1975 im *Bustan el-Khan* und im *Bustan Nassif* stammen, beschäftigte sich Verena DAIBER[57]. Ihre Analysen der leider unstratifizierten Quarzfritten ergänzen die Arbeit SARREs zu den Kleinfunden der *Qalaa* um einen Einblick in die Keramik aus dem Stadtgebiet. Ein Überblick über die statistische Zusammensetzung der bearbeiteten Funde[58] zeigt, dass nur wenige Keramikfragmente (2,4 % der ausgewerteten Keramik) aus der abbasidischen und fatimidischen Zeit stammen. 13,4 % der Keramik stammt aus der Zeit der Zengiden und der Übergangszeit zu den Ayyubiden im 12. Jh. Die ayyubidische Keramik ist mit 21,6 % vertreten. 5,4 % der Scherben waren chinesisch beeinflusste Waren, die zwischen das 11. und 15. Jh. datieren. Mamlukische Waren stellen mit 56,9 % den Hauptanteil der Keramik. Davon stammt der größte Anteil aus der frühmamlukischen Zeit (1260–1382 n. Chr.).

DAIBER findet keine Hinweise auf eine lokale Keramikproduktion in Baalbek, schließt diese jedoch nicht aus. Aus den Keramikimporten liest sie eine starke Verbindung nach Osten heraus, da verhältnismäßig viele Waren aus dem Euphratgebiet und Damaskus gefunden wurden. Des Weiteren stellt sie heraus, dass mit der fein gearbeiteten Quarzfritte, die Ende des 11. Jh.s und Anfang des 12. Jh.s produziert wurde, sehr hochwertige Keramik bereits zurzeit seldschukischer Herrschaft in Baalbek auftaucht[59]. Um Rückschlüsse auf Baalbeks Stellung im Handelsnetz zwischen dem syrischem Hinterland und der Küste zu schließen, sind weitere Studien notwendig. DAIBER verweist dabei auf große Mengen Sgraffito-Ware des 13. und 14. Jh.s in den Baalbeker Depots, deren Untersuchung noch aussteht.

Neue Erkenntnisse lassen auch die aktuellen, oben erwähnten Arbeiten zur Auswertung islamischen Fundmaterials erwarten. Diese Arbeiten sind jedoch noch nicht abgeschlossen, so dass bisher lediglich vorläufige Ergebnisse vorliegen. Das untersuchte Material kommt vornehmlich aus den derzeit bearbeiteten Grabungsarealen, und die archäologische Auswertung steht in engem Zusammenhang mit den jeweiligen Baubefunden. Aus diesem Grund wird auf Einzelarbeiten und deren Ergebnisse in den Baubeschreibungen verwiesen (Kap. IV).

48 Sarre 1925.
49 Sarre 1925, 113–114; vgl. auch von Gladiss in Gaube – von Gladiss 1999, 84–86.
50 Sarre 1925, 119.
51 Sarre 1925, 133–135.
52 Sarre 1925, 113.
53 Sarre 1925, 135–141.
54 von Gladiss in Gaube – von Gladiss 1999, 86.
55 Sarre 1925, 136.
56 von Gladiss in Gaube – von Gladiss 1999, 81.
57 Daiber in Bloch – Daiber – Knötzele 2006, 111–166; Daiber 2008.
58 Daiber in Bloch – Daiber – Knötzele 2006, 114, Tabelle 1.
59 Daiber in Bloch – Daiber – Knötzele 2006, 125–126; Daiber 2008, 298.

I.3.3 Forschungsstand zur Auswertung des islamischen Baudekors

In den vorliegenden Publikationen zur islamischen Zeit werden die in Baalbek erhaltenen Bauten abgebildet und beschrieben, der Baudekor war bisher jedoch kein eigenständiges Forschungsthema. Dementsprechend stehen nur wenige über Einzelbauten hinausgehenden Informationen zum Baudekor zur Verfügung. Eine auffällige Besonderheit sind die Bündelpfeiler, die das Brunnenbecken in der *Madrasa* an der Freitagsmoschee (Kat. Nr. 241a) und ein Wasserbecken im *Maslah* des *Hammam* im *Bustan Nassif* (Kat. Nr. 326) umgeben[60]. Die *Madrasa* wird durch eine Inschrift in spätayyubidische Zeit (636 h. / 1238–1239 n. Chr.) datiert. Bisher wird davon ausgegangen, dass die Bündelpfeiler bauzeitlich sind. Zum Baudekor in mamlukischer Zeit geben Michael MEINECKE und Almut VAN GLADISS einige Hinweise. MEINECKE datiert die Marmorinkrustation der Burgmoschee aus einzelnen quadratischen Feldern mit eingepassten Rundscheiben frühmamlukisch[61]. Vergleichbare Marmorinkrustationen findet er im *Maqam Ibrahim* in der Zitadelle von Aleppo (Erneuerung 691 h. / 1291–1292) sowie in Damaskus im Mausoleum des *al-Zahir Baibars* (gestorben 676 h. / 1277 n. Chr) und im *Maristan Nuri* (restauriert bis 682 h. / 1283 n. Chr.).[62] Da diese Form der Marmorinkrustation in Syrien selten ist, nimmt MEINECKE einen Werkstattzusammenhang zwischen Damaskus, Aleppo und Baalbek an. Nach MEINECKE beschäftige sich VON GLADISS mit islamischem Baudekor aus Baalbek[63]. Sie untersuchte 47 Reliefragmente, die im Rahmen der ersten deutschen Ausgrabung nach Berlin gelangten und sich im Museum für Islamische Kunst befinden, sowie weitere Stücke, die in Baalbek verblieben. VON GLADISS hebt das hohe Niveau der Steinreliefs aus Baalbek hervor. Für einen Weinrankenfries, von dem sie annimmt er stamme aus der Burgmoschee, finden sich ebenfalls Vergleiche in den bei MEINECKE genannten Bauten des späten 13. Jh.s in Damaskus (Mausoleum des *al-Zahir Baibars*, *Maristan Nuri*).

I.3.4 Forschungsstand zur Auswertung spätantiker und byzantinischer Quellen

Der Forschungsstand zu spätantiken und byzantinischen Schriftquellen zu Baalbek geht heute nicht über den Stand der deutschen Grabungspublikation hinaus[64]. Spätere Veröffentlichungen erschließen keine neuen Quellen, sondern setzen jeweils eigene Schwerpunkte der Interpretation. Während Nina JIDEJIAN Aspekte der Glaubenskämpfe zwischen dem 4. und 7. Jh. n. Chr. betont[65], konzentrieren sich Friedrich RAGETTES und Heinz GAUBES Ausführungen auf die Transformation der Tempel in christliche Kultbauten[66]. Die jüngste Zusammenfassung des Forschungsstandes gibt ein Aufsatz von Stephan WESTPHALEN, der außerdem die Datierung der Basilika im Altarhof neu diskutiert[67].

Die bisher erschlossenen Quellen vermitteln das Bild einer über drei Jahrhunderte andauernden Übergangsphase, bevor sich das Christentum in Baalbek gegenüber den lokal verwurzelten heidnischen Kulten durchsetzen konnte. Die Christianisierungsbestrebungen der byzantinischen Kaiser in Baalbek sind durch Missionierungen, Kirchenbauten und Tempelschließungen belegt[68]. Der Bau einer Kirche in Baalbek unter Konstantin (324–337 n. Chr.) ist überliefert[69], und die Vorschriften zur reichsweiten Schließung aller heidnischen Tempel unter Theodosios (379–395 n. Chr.) müssen auch Baalbek betroffen haben, welches explizit erwähnt wird[70]. Dennoch existierten die alten Kulte in Baalbek weiterhin, und noch Ende des 6. Jh.s stand den Christianisierungsbestrebungen eine lokale Elite gegenüber, die nach wie vor die paganen Kulte ausübte. So wurde unter Tiberius (578–582 n. Chr.) ein heidnischer Geheimbund mit hochgestellten Baalbeker Persönlichkeiten ausgehoben[71]. Auch eine Inschrift am Rundtempel im ‚Barbara-Areal' aus dem Jahre 430 n. Chr. bezieht sich noch immer auf den Bezirk des Musentempels[72], also ein halbes Jahrhundert nachdem Theodosios per Edikt alle Tempel schließen ließ.

Zu den städtebaulich wirksamsten Baumaßnahmen der Spätantike, die archäologisch und baugeschichtlich zu fassen sind, gehören die Transformation des Jupiterheiligtums in mehreren Bauphasen, die Anlage neuer Säulenstraßen und eine Kirche, die als Vorgängerbau der Freitagsmoschee angenommen werden kann. Dazu kommen einige städtische Villenbauten und Einbauten in römische Großbauten[73]. Abgesehen von der sogenannten

60 Kat. Nr. 241a. 326; siehe auch Kap. IV.2.6.3.3.
61 Siehe Kat. Nr. 354; vgl. Meinecke 1992a, 53; Meinecke 1992b, 71 Nr. 8/9.
62 Vgl. Meinecke 1992b, 73 Nr. 8/5; 57–58 Nr. 7/7, 59 Nr. 7/15.
63 von Gladiss in Gaube – von Gladiss 1999, 81–84.
64 Winnefeld 1923, 149–151.
65 Jidejian 1998, 193–202.
66 Ragette 1980, 68–71; Gaube 1998, 305–306.
67 Westphalen 1999; zur Basilika siehe Kap. IV.3.1.
68 Vgl. Winnefeld 1923, 149–151; Jidejian 1998, 193–202; Westphalen 1999.
69 *Eus. vita Const. III* 56, nach Winnefeld 1923, 150; siehe auch Jidejian 1998, 194; Westphalen 1999, 68–69.
70 *Malalas chronogr.* 344, 22 (ed. Bonn) und *Chr. pasch. I* 561, nach Winnefeld 1923, 150; siehe auch Jidejian 1998, 195; Westphalen 1999, 69.
71 Johannes von Ephesos *hist. eccl.* III 27, nach Winnefeld 1923, 151; siehe auch Jidejian 1998, 201; Westphalen 1999, 69.
72 Rey-Coquais 1967, 135–136 Inschrift Nr. 2831; zum Grabungsareal siehe Kap. IV.5.
73 Vgl. Baubeschreibungen der Grabungsareale in Kap. IV.

Villa des Patrikios sind zu all diesen Bauten bisher keine Schriftquellen bekannt[74].

Eine sekundär in der Stadtmauer nahe des ‚Nordtores' verbaute griechische Inschrift aus dem Jahre 635 n. Chr. überliefert die Errichtung eines Turmes, was darauf schließen lässt, dass die antike Stadtbefestigung ausgebaut oder instand gesetzt wurde[75]. Die umayyadische Eroberung Baalbeks im gleichen Jahr konnte damit jedoch nicht abgewehrt werden.

Zum Fortbestand der christlichen Gemeinde nach der islamischen Eroberung gibt es bisher keine Anhaltspunkte, indes geht aus einer „Liste der Patriarchen von Antiochia und der von ihnen eingesetzten Bischöfe" [76], die den Zeitraum vom Ende des 8. Jh. bis in die Mitte des 11. Jh. umfasst, hervor, dass Baalbek während der gesamten Zeit ein Bischofssitz war.

I.3.5 Forschungsstand und Probleme der Auswertung arabischer und osmanischer Quellen zu Baalbek

Seit der umayyadischen Eroberung erwähnen arabische Historiker Baalbek in ihren Chroniken. Diese helfen vor allem in den baugeschichtlich und archäologisch kaum belegten frühen Epochen islamischer Herrschaft, das Bild der Stadt zu vervollständigen. Darüber hinaus liefern die Quellen den historischen Kontext für die Interpretation und Datierung von Baubefunden.

Mehrere Quellengattungen können herangezogen werden: Überlieferungen arabischer Geschichtsschreiber, die oft Ereignisse beschreiben, die lange vor ihrer Zeit passiert sind, Augenzeugenberichte historisch bedeutsamer Ereignisse, Reisebeschreibungen, Biografien bedeutsamer Persönlichkeiten, *Waqf*-Urkunden, arabische Bauinschriften und in Inschriften veröffentlichte Edikte. Vor allem für die osmanische Zeit kommen Archivakten, in spätosmanischer Zeit auch Zeitungsmeldungen hinzu. Bisher ist nur ein Bruchteil der arabischen und osmanischen Quellen wissenschaftlich aufgearbeitet. Eine erste Zusammenstellung von Aussagen arabischer Historiker findet sich im Baalbek-Reiseführer Michel M. ALOUFS[77]. Vorreiter der wissenschaftlichen Bearbeitung der arabischen Quellen zu Baalbek ist Moritz SOBERNHEIM, der neben dem Aufsatz zur Geschichte Baalbeks im Mittelalter auch einen Aufsatz zu IBN SHADDADS Baalbek-Darstellungen publizierte[78]. Auf SOBERNHEIM geht auch die Auswertung der arabischen Inschriften zurück[79], die außerdem in der RCEA sowie in einem Aufsatz von Gaston WIET publiziert sind[80]. Ergänzt und erweitert wurden SOBERNHEIMS Arbeiten zu den arabischen Quellen von Almut VON GLADISS und Heinz GAUBE[81]. Referenzen auf arabische Texte und Inschriften mit Bezug zu einzelnen Baumaßnahmen der ayyubidischen und mamlukischen Zeit in Baalbek finden sich bei Lorenz KORN und bei Michael MEINECKE[82]. Die Stadtforschung zur ayyubidischen Zeit wird durch die Magisterarbeit Sybille TÜNGLERS bereichert.[83] Diese Arbeit setzt sich mit den Manuskripten der *Manaqib Sheikh Abdallah al-Yuninis* auseinander und schärft das Bild Baalbeks als Zentrum der hanbalitischen Rechtsschule. Die ausgewerteten Texte enthalten jedoch auch Informationen zu verschiedenen Bauten und topografischen Orten in Baalbek. Darüber hinaus können die *Manaqib* zur Beantwortung von „Fragen zur Sozialgeschichte, Religionsgeschichte, Wirtschaftsgeschichte und zum Lebensgefühl der Bevölkerung[84] herangezogen werden und helfen so, das Bild der Stadt mit Leben zu füllen. TÜNGLER spricht in ihrer Arbeit an, dass sowohl in der Untersuchung der Weiterentwicklung der Gruppe der Baalbeker *Sheikhs* bis ins 15./16. Jh., als auch in der Untersuchung von Hagiografien der anderen in Baalbek beigesetzten Heiligen wissenschaftliches Potenzial liegt, welches bisher nicht ausgeschöpft wurde[85].

Mehrere im Libanon erschienene populärwissenschaftliche Arbeiten verweisen auf weitere arabische Primärquellen, die in den wissenschaftlichen Werken zu Baalbek bisher keine Beachtung fanden[86]. Dazu gehören zwei 1984 in Arabisch publizierte Bücher von Qasim AR-RIFAI und Hassan Abbas NASRALLAH zur Geschichte Baalbeks[87]. Bei AR-RIFAI liegt der Fokus auf der Religionsgeschichte von Baalbek. Beide Publikationen enthalten Informationen zu den religiösen Bauten Baalbeks und wichtigen historischen Persönlichkeiten der Stadt. NASRALLAH veröffentlichte darüber hinaus 2009 eine umfangreiche Arbeit zur Sozialgeschichte Baalbeks[88], in der er ebenfalls mehrfach arabische

[74] Zu Patrikios im Zusammenhang mit der Villa in Baalbek vgl. Aliquot 2010, 307–311; siehe auch Baubeschreibung der Villa in Kap. IV.7.

[75] Winnefeld 1923, 151; Inschrift publiziert bei Rey-Coquais 1967, 133 Inschrift Nr. 2828.

[76] Winnefeld 1923, 151.

[77] Alouf 1900; eingebunden in das Kapitel „Muhammedanische Epoche" 59–81; Alouf 1955, 67–69.

[78] Sobernheim 1925a, Sobernheim 1910.

[79] Sobernheim 1925b.

[80] Vgl. RCEA, Wiet 1925.

[81] Gaube 1998; Gaube – von Gladiss 1999.

[82] Vgl. Korn 2004, Band II, 189–192; Meinecke 1992b, 6. 39. 45. 52. 54. 59. 71. 77. 121. 189. 207. 229. 233. 284. 309. 403.

[83] Tüngler 1999.

[84] Tüngler 1999, 19.

[85] Tüngler 1999, 105–106.

[86] Mein herzlicher Dank gilt an dieser Stelle Joseph Rustom, der die genannten arabischen Publikationen auf Relevanz für die hier vorliegende Arbeit durchsah und wesentliche Textstellen übersetzte.

[87] Ar-Rifai 1984; Nasrallah 1984.

[88] Nasrallah 2009.

Historiker zitiert. Einige der erwähnten Manuskripte sind editiert, jedoch in Bezug auf Baalbek noch nie quellenkritisch ausgewertet worden. Dazu zählen u. a. ein für die frühe islamische Zeit besonders wichtiges Manuskript AL-WAQIDIS[89], aber auch die Reisebeschreibungen AL-NABULUSIS aus dem 17. Jh.[90].

Über die gesellschaftlichen Verhältnisse in osmanischer Zeit können vor allem Archivakten, insbesondere die osmanischen Steuerregister Auskunft geben. 1982 publizierte Adnan Muhammed BAKHIT eine Monografie zur Geschichte der Provinz Damaskus im 16. Jh., die sich unter anderem auf die Auswertung verschiedener Archivakten stützt[91]. Die Publikation enthält auch statistische Informationen zu Baalbek und zur Herrschaft der *Harfoush*-Dynastie über die Stadt[92]. Darüber hinaus veröffentlichte Issam Kamal KHALIFE[93] 2004 eine Arbeit zum Libanon im 16. Jh. Diese stützt sich auf die Auswertung des „tabu daftar"[94], eines osmanischen Steuerregisters aus dem 16. Jh. Die Publikation KHALIFES enthält einige für Baalbek relevante demografische Informationen, die statistische Auswertung ist jedoch in sich nicht stimmig[95]. KHALIFE verweist auch auf weitere, in seinem Werk nicht berücksichtigte *Daftar* in Istanbuler Archiven, die Daten zur Ökonomie, zu landwirtschaftlichen Produkten und religiösen Aktivitäten, zu Moscheen, Klöstern und *Waqfs* enthalten[96]. Die Publikation von KHALIFE erfüllt zwar keinen wissenschaftlichen Anspruch, zeigt jedoch beispielhaft, dass in der Auswertung osmanischer Archivakten weiteres Potential zur Klärung wissenschaftlicher Fragestellungen zu Baalbek in osmanischer Zeit steckt.

Ein Problem der hier erwähnten populärwissenschaftlichen Publikationen sind die fehlenden oder unvollständig angegebenen Referenzen. In einigen Fällen ist die zeitliche Einordnung der erwähnten Dokumente unklar, oder es wird nicht deutlich, welchem Werk eines Autors bestimmte Aussagen entnommen sind. Darüber hinaus stellen die fehlenden Belege auch die Glaubwürdigkeit der jeweiligen Aussagen in Frage[97]. In der hier vorliegenden Arbeit wird auch auf Quellen verwiesen, deren wissenschaftliche Auswertung noch aussteht, da sie die Diskussion der Stadtentwicklung Baalbeks seit islamischer Zeit außerordentlich bereichern. Zweifelhafte Angaben oder nur ungenügend belegte Aussagen in populärwissenschaftlichen Publikationen werden in den Fußnoten mit dem Vermerk „nicht geprüft" versehen.

[89] al-Waqidi (130–207 h./748–823 n. Chr.): „Futuh al-Sham"; Ein 1304 h. (1887 n. Chr.) von Haj Mohamed publiziertes Manuskript des Werkes befindet sich in der Bibliothèque Orientale der Université St. Joseph in Beirut.

[90] Busse 1971; Wild – Munajjid (Hrsg.) 1979.

[91] Bakhit 1982, Zusammenstellung der ausgewerteten Archivalien 297–298.

[92] Zu den Harfoush siehe Bakhit 1982, 175–178.

[93] Khalifeh 2004.

[94] Khalifeh 2004, 8–11. 24–32.

[95] Khalifeh 2004, 41–70. 124. 215–228.

[96] Khalifeh 2004, 8–11.

[97] Die umfassende Bearbeitung der arabischen und osmanischen Schriftquellen ist Gegenstand eines derzeit in Vorbereitung befindlichen Forschungsprojekts zu „Historischen Raumnutzungskonzepten regionaler Akteure in Baalbek", welches am OIB Beirut, an der Orient-Abteilung des DAI Berlin und am Lehrstuhl für Baugeschichte der BTU Cottbus angesiedelt sein wird.

II Rahmenbedingungen: Geografie und lokale Bautradition

II.1 Geografische Bedingungen

Für die Lage der Stadt, aber auch für die innere Stadtmorphologie sind sowohl klein- als auch großmaßstäbliche topografische Faktoren ausschlaggebend.

II.1.1 Die *Beqaa*-Ebene – Überregionale Einbindung, Klima, Vegetation und Siedlungsmuster

Als Teil des sogenannten Fruchtbaren Halbmondes gilt die *Beqaa* seit dem Altertum als Kornkammer und Exportgebiet für landwirtschaftliche Produkte[98]. Die Schwemmlandebene erstreckt sich auf über 1000 Meter Höhe über dem Meer und wird von den schroffen Berghängen des Libanon- und Antilibanon-Gebirges begrenzt. Sie zieht sich über 20 km breit und 150 km lang in Nord-Süd-Richtung zwischen den Gebirgszügen (Taf. 2a), bis sie nach Nordsyrien ausläuft und dort zur Wüste wird[99]. Der im Altertum „Das hohle Syrien" genannte Landkorridor bildet eine natürliche Verbindung zwischen Zentralsyrien und Palästina. Durch die Sohle der Hochebene führten Fernhandelswege für den Austausch von Gütern zwischen der Levante, Mesopotamien und dem Zentralasiatischen Raum.

In der Hochebene herrscht mediterran-kontinentales Klima, in Abhängigkeit von der Nähe der Berghänge auch Steppen- oder Hochgebirgsklima. Die Sommer sind heiß und trocken und es gibt große Temperaturschwankungen zwischen Tag und Nacht. Die relativ geringen Niederschläge konzentrieren sich auf die kalten Wintermonate. Die Luftfeuchtigkeit in dieser Klimazone ist verhältnismäßig gering[100]. Es können sehr starke Winde auftreten, wobei die begrenzenden Berghänge in Nord-Süd-Richtung kanalisierend wirken[101]. Die *Beqaa* ist extrem fruchtbar, denn durch die beiden Hauptflüsse Litani und Orontes gibt es ausreichend Wasser (Taf. 2b), und die Bodenqualität begünstigt intensive Landwirtschaft mit mehreren Ernten im Jahr[102]. Angebaut werden Wein, Früchte, Gemüse und Getreide der unterschiedlichsten Art.

Ihre ländliche Struktur hat die *Beqaa* bis heute bewahrt. Obwohl die urbanen Zentren der Region stetig wachsen, wird das Bild von dörflichen Siedlungen dominiert. Ihre Bewohner sind überwiegend Landwirte mit kleinem Grundbesitz.

Die Dörfer der *Beqaa* bestehen aus einem Cluster dicht zusammengebauter Häuser und einigen isoliert stehenden Bauerngehöften. Die Organisation der Dörfer ist, charakteristisch für arabische Dörfer, von patrilinearen[103] Verwandtschaftsverhältnissen, Religion und Landnutzung bestimmt. Bestimmend für die soziale Struktur des Dorfes ist die Nähe des Verwandtschaftsverhältnisses. Die Patrilinie eines Stammes bewohnt in der Regel einen gemeinsamen Bereich des Dorfes und bildet eine aktive soziale Gruppe[104]. Das Wachstum der Dörfer erfolgt willkürlich und folgt keinem vorgegebenen Plan.

II.1.2 Die Lage der Stadt Baalbek und für die Stadt bestimmende topografische Faktoren

Baalbek liegt am Fuße der Berge des Antilibanon, am Rande der fruchtbaren *Beqaa*-Ebene (Taf. 2b), auf Höhe der Wasserscheide der beiden Hauptflüsse Orontes (*Nahr al-Asi*) und Leontes (*Litani*), die für die Fruchtbarkeit der Ebene sorgen. Die Stadt selbst wird jedoch hauptsächlich durch zwei permanent schüttende Quellen in den Bergen des Antilibanon gespeist[105]. Die etwas

98 van Ess 1999, 9.
99 El-Khoury 1975, 1–3; Zur geologischen und geomorphologischen Situation in der Region von Baalbek siehe Ehrig 2008.
100 Khanji 1992, 5–10.
101 Ragette 1974, 5.
102 El-Khoury 1975, 1–3.
103 Familienbezug über die Abstammung vom Vater.
104 Gulick 1953, 368.
105 Wasseranalysen wurden von Prof. Hans-Jürgen Voigt, Lehrstuhl Umweltökologie der BTU Cottbus und Dipl. Geogr. Joachim Krois, Mitarbeiter am Institut für Geografische Wissenschaften der FU Berlin durchgeführt, zu Methoden und Ergebnissen siehe Schmidt 2011.

höher gelegene Quelle von *Ain-Juj* entspringt in den Bergen nordöstlich der Stadt. Südöstlich der Stadt entspringt die stark schüttende Quelle von *Ras el-Ain*. Geophysikalische Untersuchungen[106] bestätigten die Vermutung, dass in prähistorischer Zeit ein *Wadi* zwischen dem *Sheikh Abdallah*-Hügel und dem römischen Jupiterheiligtum verlief, welches die Wasser von *Ain Juj* und *Ras el-Ain* nach Westen in die *Beqaa* abführte (Beil. 1; Taf. 6a. 6b). Die prähistorische Siedlung, an deren Stelle später das Jupiterheiligtum errichtet wurde, befand sich auf einer natürlichen Anhöhe neben dem *Wadi*, und war wahrscheinlich bei Schneeschmelze und Starkregen periodisch von Wasser umgeben. Die Lage der Ansiedlung lässt sich demnach mit der guten Wasserversorgung, dem fruchtbaren Umland und der strategisch günstigen Position am Rande der Ebene erklären. In der römischen Antike, zwischen dem 1. und 3. Jh. n. Chr. wurde die prähistorische Siedlung zum Kultzentrum mit mehreren Tempeln und städtischem Umfeld ausgebaut. Auch für die Struktur der antiken Stadt, ihre Ausdehnung, die Lage der Stadttore, Heiligtümer oder Thermen waren die topografischen Bedingungen ausschlaggebend (Beil. 1; Taf. 6c). Bereits in der Antike wurde das Wasser von *Ain Juj* kanalisiert und eine Druckleitung zur Versorgung der Stadt und des Jupiterheiligtums angelegt[107]. Vom Quellbecken in *Ras el-Ain* führen seit der Antike Kanäle in die Stadt, die sich im Stadtgebiet verzweigen und das Wasser in einzelne Stadtviertel und weiter zu den Feldern nördlich und westlich der Stadt leiten[108] (Taf. 3).

Die antiken Heiligtümer wurden entweder auf Anhöhen oder mit Bezug zu den Quellen errichtet. Für die Anlage des Jupiterheiligtums wurde der prähistorische Siedlungshügel planiert und an seinen Rändern gekappt, um das gewaltige Podium des Jupitertempels von Westen an den Hügel anzuschließen, auf dessen Überresten Altäre und Altarhof angelegt wurden[109] (Beil. 1; Taf. 6c–d). Das Jupiterheiligtum ist auf den Felsrücken im Osten der Stadt ausgerichtet, über den die *Ain Juj*-Leitung in die Stadt führt und wo in der Antike wahrscheinlich ein Quellheiligtum stand[110]. Auch das Quellbecken von *Ras el-Ain* wurde in der römischen Zeit mit einem Tempel besetzt[111]. Ein weiterer, dem Merkur geweihter Tempel stand weithin sichtbar auf dem Felsrücken des *Sheikh Abdallah*-Hügels im Süden der Stadt[112]. Das antike Stadtgebiet dehnte sich in der Ebene und an den Hängen zwischen den kultisch besetzten Hochpunkten aus. Die Lage der Haupteinfallstraßen in die Stadt war ebenfalls von der Topografie, aber auch vom Anschluss an die Fernhandelswege durch die *Beqaa* bestimmt (Beil. 1; Taf. 2–3. 6c). Für die Entwicklung der Stadt in späteren Epochen blieben die Faktoren Wasser, Topografie und fruchtbare Böden ausschlaggebend, für die Stadtmorphologie wurden die Grundlagen jedoch in der römischen Antike gelegt.

II.2 Bautypen, Baumaterialien und Konstruktionsweisen

Der Fokus dieser Arbeit liegt auf der städtebaulichen Entwicklung Baalbeks, deshalb werden Bautypen und Bautechniken nur insoweit vorgestellt, als sie im Zusammenhang mit der Fragestellung relevant erscheinen. Zur vertieften Auseinandersetzung mit den traditionellen Bauweisen sei an dieser Stelle auf die einschlägige Literatur zur Wohnarchitektur im Libanon verwiesen[113].

Einleitend werden die Wohnhäuser Baalbeks nach den im Vorderen Orient verbreiteten Klassifizierungskriterien typologisch eingeordnet, und es werden regionaltypische Besonderheiten in der Bauweise und im Aufbau von Wohnhäusern in der *Beqaa* umrissen. Anschließend werden die in den Grabungsarealen und Altstadtvierteln Baalbeks[114] beobachteten Baumaterialen und Konstruktionsweisen vorgestellt.

[106] Die Geophysikalische Erkundung des geologischen Untergrundes in Baalbek wurde 2008 und 2011 von Prof. Dr. Rainer Herd, Lehrstuhl für Rohstoff- und Ressourcenwirtschaft der BTU Cottbus durchgeführt. Die Auswertung erfolgte im Rahmen der Bachelorarbeiten Brauns 2008, Baatz 2008 und der Diplomarbeit Keller 2012; zum *Wadi* siehe Brauns 2008, 35–43; Baatz 2008, 45–50; siehe auch Herd – Keller 2014 und Lehmann – Rheidt 2014.

[107] Krencker – Winnefeld 1921b, 23–32.

[108] Krencker – Winnefeld 1921b, 22–23.

[109] Rheidt 2008.

[110] Die deutsche Expedition zu Beginn des 20. Jh.s beobachtete an dieser Stelle Gebälkfragmente, Reste einer Ädicula und Säulentrommeln eines heute verschwundenen Bauwerks. Vgl. Krencker – Winnefeld 1921b, 23–32. 26 Abb. 11; 27 Abb. 12. Darüber hinaus wurde im *Hay al-Solh* in einem Hofhaus an der *Ain Juj*-Leitung 1865 die Statue einer sitzenden Göttin gefunden. Vgl. Krencker – Winnefeld 1921b, 26; Wiegand (Hrsg.) 1921 Taf. 13; Feix 2008, 259–262; siehe auch Rheidt 2008, insbesondere 223 Fig. 2; 231 Fig. 10.

[111] Krencker – Winnefeld 1921b, 22–23. Die Reste eines Pseudoperipteros im Quellbecken, der in islamischer Zeit von einer Moschee (vgl. Kat. Nr. 336a) überbaut wurde, und Reste eines Nymphäums wurden 2011 von Daniel Lohmann und Ingrid Périssé-Valéro erneut untersucht; siehe Périssé-Valéro – Lohmann 2014; vgl. auch Lehmann – Rheidt 2014.

[112] Rheidt 2005; Wienholz 2008, 282–283; Rheidt 2014a.

[113] Siehe Antonius 1965; Ragette 1974; Ragette 2003; El-Khoury 1975; Saliba 1998; Liger-Belair 2000; Davie (Hrsg.) 2003.

[114] Vgl. Kap. IV.

II.2.1 Typologische Einordnung der Wohnhäuser in Baalbek

Die Wohnhäuser des Libanon werden zum einen nach regionalen Charakteristika[115], zum anderen nach den in der arabischen Welt verbreiteten architektonischen Elementen eingeteilt. Dabei wird zwischen geschlossenem flach gedecktem Rechteckhaus, nach außen geschlossenem Hofhaus, *Liwan*- oder *Iwan*-Haus, Galerie- bzw. *Riwaq*-Haus und Zentral- bzw. Mittelhallenhaus unterschieden, wobei die charakteristischen Elemente Hof, *Liwan*, Galerie bzw. *Riwaq* und Zentralhalle auch kombiniert auftreten können (Taf. 7).

All diese Hausformen treten auch in Baalbek auf, wobei die Bautradition im ländlichen Raum der *Beqaa* verwurzelt ist. Während das folgende Kapitel einen generellen Überblick gibt, wird in Kapitel V.2 anhand der Beschreibung der untersuchten Altstadtviertel die unterschiedliche Verbreitung einzelner Bautypen in Baalbek deutlich. Zusammenfassende Beobachtungen zur traditionellen Wohnbebauung der Stadt werden in Kapitel VI.2.7 besprochen. Alle kartierten und zum Teil detaillierter untersuchten Einzelbauten sind im Gebäudekatalog aufgeführt und im Stadtplan verzeichnet[116].

Das freistehende, geschlossene Rechteckhaus der *Beqaa* existierte bis ins 20. Jh. vor allem an den Stadträndern und vereinzelt in den Gärten innerhalb der Stadt. In den dicht bebauten Stadtvierteln Baalbeks gibt es Hofhäuser, *Liwan*- und *Riwaq*-Häuser. Unter den lehmverputzten Bruchsteinhäusern der Altstadtviertel hervorzuheben ist ein sogenanntes ‚Kleinsthaus' nach immer gleichem Grundaufbau, welches eine feststehende Gebäudeeinheit zu bilden scheint[117]. Dieses ‚Kleinsthaus' ist fast immer in einen nach außen abgeschlossenen Hofhauskomplex integriert und vereinigt alle Wohnfunktionen in einem einzigen Raum mit abgetrennter Vorratskammer.

In spätosmanischer Zeit ab Beginn des 20. Jh.s bis in die französische Mandatszeit wurden in Baalbek auch Zentral- bzw. Mittelhallenhäuser gebaut, ein Bautyp der sich Mitte des 19. Jh.s für suburbane Villen herausbildete und in der 2. Hälfte des 19. Jh.s bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges zum prägenden Wohnhaustyp in den urbanen Zentren der Levante wurde[118].

II.2.2 Die traditionellen Bauweisen in der *Beqaa*

Die oben beschriebenen vielfältigen Bedingungen des Klimas und der Landschaft in der *Beqaa* bedingen individuelle Lösungen für den Hausbau in Abhängigkeit von der umgebenden Landschaft und dem lokal verfügbaren Baumaterial. Klimatisch sind die hohen Temperaturschwankungen, Trockenheit und starke Winde ausschlaggebend für die Bauten der *Beqaa*. Mit massiven, bis zu einen Meter dicken Wänden mit wenigen Öffnungen wird der Innenraum bestmöglich thermisch isoliert, damit das Haus im Sommer kühl bleibt und die Wärme im Winter besser gespeichert wird[119].

II.2.2.1 Der charakteristische Aufbau des Beqaa*-Hauses*

(Taf. 8–9)

Das traditionelle Rechteckhaus der *Beqaa* wird eingeschossig vor allem aus Lehmziegeln oder Bruchstein erbaut. Wenn möglich, wird der Bau auf den anstehenden Fels gegründet. Die Streifenfundamente für die aufgehenden Mauern bestehen aus Steinen, die am Fuße der Berge gebrochen werden[120]. Lehmmörtel auf den Außenfassaden schützt die Lehmziegel vor Erosion und Schlagregen, ein zusätzlicher Kalkanstrich der Innen- und Außenwände desinfiziert und sorgt für bestmögliche Lichtreflexion im Inneren der Häuser. Nur wenige kleine Außenfenster sind hoch liegend unter dem Dachüberstand angebracht, so dass weder die Sonne ins Haus dringt, noch Passanten Einblick oder potenzielle Diebe Einstiegsmöglichkeiten ins Hausinnere haben. Die schattigen Räume bleiben trotz der geweißten Wände recht düster, so dass im Winter das offene Kaminfeuer gleichzeitig als Licht- und Wärmequelle dient. In den Sommermonaten spielt sich das Leben zum großen

[115] In den verschiedenen geografischen Regionen des Libanon lassen sich vier Haupttypen für traditionelle Wohnhäuser unterscheiden. Der schmale Küstenstreifen vor dem Libanongebirge wird dominiert von mehrgeschossigen Sandsteinhäusern mit sorgfältigem, feinem Baudekor. In der Akkar, der nördlich anschließenden breiteren Küstenebene mit Basaltsteinen finden sich vor allem niedrige Steinhäuser aus schwarzem Basalt mit flachen Dächern. An den Hängen des parallel zur Küstenebene verlaufenden Libanongebirges erstrecken sich große reiche Kalksteinhäuser oft über mehrere Ebenen und Splitlevel. Typisch für die Wohnhausarchitektur der *Beqaa*-Ebene ist das eingeschossige Lehmhaus mit flachem Lehmdach. Keine dieser Bautypen tritt ausschließlich in einer der Regionen auf, die räumlich dicht beieinander liegen. Vgl. El-Khoury 1975, 2.

[116] Siehe Beil. 1 und Anhang D Gebäudekatalog, Gebäudekatalog-Inventar.

[117] Siehe die exemplarische Beschreibung eines solchen Hauses (Kat. Nr. 308) sowie Baubeschreibungen der beiden näher untersuchten Altstadtviertel *Hay al-Solh* und *Hay al-Qalaa* (Kap. IV.11 und Kap. IV.12) sowie die Auswertung zur Wohnbebauung in Baalbek (Kap. V.2.7); vgl. auch Lehmann 2008b.

[118] Ragette 1974, 91–120; Saliba 1998; Wael 2003; Davie (Hrsg.) 2003; Mollenhauer 2005a; Mollenhauer 2005b, insbesondere 128–136.

[119] Ragette 1974.

[120] El-Khoury 1975, 3.

Teil im Freien ab, im Schatten unter einem Baum, Weinranken oder einem einfachen Schutzdach im Hof[121].

Zu allen Häusern gehören ein Wohnraum, wo, wenn nicht im Freien, alle sozialen Aktivitäten stattfinden, eine Vorratskammer und Wirtschaftsräume für die Unterbringung von Vieh. Wirtschaftsräume sind konstruktiv wie die Wohnräume errichtet, jedoch im Inneren nicht verputzt. Sie können im Zusammenhang mit den Wohnhäusern errichtet sein oder einzeln stehen. Traditionell gibt es keine Küchen oder Bäder im Haus. Wasser wurde von der nächsten Quelle, von öffentlichen Brunnen oder eigenen Brunnen in den Höfen bezogen[122].

II.2.2.2 Konstruktive Merkmale der traditionellen Beqaa-*Häuser*

(Taf. 8–11)
Die Dachkonstruktionen sind in allen Räumen unverkleidet sichtbar. Haupttragbalken spannen von Wand zu Wand, und wenn die Spannweite zwischen zwei Wänden zu groß ist, wird eine Unterkonstruktion benötigt. Dafür wird entweder ein Unterzug auf einer Stütze im Raum eingebracht oder seltener eine transversale Bogenreihe im Raum errichtet. Hölzerne Stützen stehen zum Schutz vor Bodenfeuchtigkeit auf einer Steinbasis und werden von einem meist ornamentierten Sattelholz gekrönt (Taf. 8b. 11b). Für die Konstruktion verwendet man bevorzugt lokal verfügbares Material. Gibt es in unmittelbarer Umgebung kein Bauholz in ausreichender Qualität, wird es auf Kamelrücken aus den Bergen in die Ebene gebracht. Es werden sowohl Pinie, Eiche, Flieder, Maulbeere oder Nusshölzer verbaut. Am weitesten verbreitet sind das mit der Qualität von Zedernholz vergleichbare Wacholderholz und schnell wachsendes Pappelholz[123].

Über der Haupttragkonstruktion lagern quer dazu Äste oder Zweige, darüber folgt eine Lage Reisig. Die Dachhaut besteht immer aus einer 20–30 cm dicken Schicht aus gestampfter Lehmerde (Taf. 9b. 10). Unabhängig von der Stärke der Lehmpackung muss das Dach nach jedem Regen geglättet werden. Dafür wird eine Steinwalze (*Mahdale*) an einem eisernen Triangel über das Dach gerollt (Taf. 11a). Dieses System hat seit der Antike Bestand[124]. Das Dach ist nicht nur zur Instandhaltung begehbar sondern dient auch als Nutzfläche[125]. Tagsüber trocknen hier landwirtschaftliche Produkte in der Sonne, und in den Sommermonaten wird das Dach auch zum Schlafen genutzt. Auf das Dach führt in der Regel statt einer festen Treppe eine Leiter, womit verhindert wird, dass größere Tiere die Dachflächen erreichen können. Auf dem Dach wird auch Getreide gedroschen und über vertikale Schächte direkt in Vorratssilos im Haus gefüllt[126].

II.2.2.3 Die Ausstattung der traditionellen Beqaa-*Häuser*

Der Wohnraum ist der größte und wichtigste Raum des Hauses. Er ist Empfangsraum am Tag und Schlafraum in der Nacht. Im Raum gibt es so gut wie keine beweglichen Möbelstücke, sondern alle Ablagen und Schränke sind in die dicken Wände eingelassen (Taf. 8b. 8c. 9). Gesessen und gegessen wird traditionell auf Matten und Teppichen am Boden. In der Nacht werden Matratzen ausgebreitet, die tagsüber in einer besonders großen Nische, dem *Yuk* (Taf. 12a), Aufbewahrung finden[127].

In einigen Häusern befindet sich in einer Raumecke ein Kamin (*Mauqadah,* Taf. 12b), der mit der Raumecke verbaut und innen und außen verputzt ist. Der Kamin ist so aufgebaut, dass über der Feuerstelle ein Kessel zum Kochen platziert werden kann[128]. Im Sommer dient der Kaminabzug auch zur Belüftung des Raumes[129].

Die Gestaltung der Eingangszone folgt festen Regeln. Die Eingangstür öffnet nach innen in einen gegenüber dem Rest des Raumes etwa 10–30 cm abgesenkten Bereich (*Atabe,* Taf. 8b. 12c). Während der Fußboden des Raumes aus Stampflehm besteht, ist im Eingang, der Schmutz- und Nasszone, eine Steinplatte eingelassen. Hier zieht der Eintretende seine Schuhe aus, zudem wird Wasser am Eindringen in den Wohnraum gehindert. In jedem Haushalt steht ein Wasserkrug aus porösem irdenem Material in einer kleinen Nische im Eingang, so dass er sowohl von innen als auch von außen zu greifen ist[130] (Taf. 12d). Neben der geöffneten Tür gibt es meist eine schmale hochgelegene Fensteröffnung, die den Innenraum belichtet[131].

Nur vom Wohnraum aus zugänglich sind die unbelichteten Vorratsräume, in denen Getreide, andere Lebensmittel, aber auch Kleider und Waffen gelagert werden. Das Fehlen von Fenstern optimiert die Lagerbedingungen und macht diesen Raum sicher vor Zugriffen von außen[132]. Mit dem Vorratsraum verbunden sind große und kleine aus Lehm errichtete Silos, deren Form und Größe von den aufzubewahrenden Lebensmitteln wie Getreide, Gemüse, Kräutern oder Salz abhängen (Taf. 13a).

[121] El-Khoury 1975, 3.
[122] El-Khoury 1975, 4–6.
[123] Kassatly 2000, 36–37.
[124] El-Khoury 1975, 4.
[125] Kassatly 2000, 42.
[126] El-Khoury 1975, 4.
[127] Kassatly 2000, 100–113.
[128] Kassatly 2000, 114–125.
[129] El-Khoury 1975, 3.
[130] Kassatly 2000, 131–137.
[131] El-Khoury 1975, 3.
[132] El-Khoury 1975, 3.

Der Vorratsraum ist oft durch eine hohe Wand mit integrierten Silos (*Twabeet,* Taf. 13b) vom Wohnraum abgeteilt. Ein niedriger Durchgang in dieser Vorratswand ermöglicht den Zutritt zur dahinter liegenden Vorratskammer. In der Vorratswand (*Twabeet*) gibt es außer den Silos unterschiedliche Nischen und Regale, die Hausrat und Lebensmittel aufnehmen können[133]. Im oberen Bereich der Wände befinden sich oft Zierleisten und schmale Regale (*Raf*), auf denen Teller abgestellt sind (Taf. 13c).

Traditionell kommt neben dem verbreiteten geschlossenen Rechteckhaus in der ländlichen Wohnarchitektur der *Beqaa* auch der *Liwan* als besonderes Charakteristikum einiger Häuser vor. Das *Liwan*-Haus wird als ein eigenständiger orientalisch-islamischer Haustyp aufgefasst. Das Charakteristikum des *Liwan*-Hauses ist ein zu einer Seite komplett geöffneter Raum, der den Zugang zu links und rechts flankierenden Räumen herstellt (Taf. 7c). Die Front des *Liwans* wird meist von einem großen Bogen überfangen und öffnet sich auf einen Hof[134]. In Baalbek besitzt der *Liwan* teilweise keinen großen Bogen, sondern wird durch einen Zwillings- oder Drillingsbogen abgeschlossen[135]. *Liwan*-Häuser treten im urbanen Kontext Baalbeks oft in einer Mischform, integriert in einen Hofhauskomplex auf[136].

II.2.3 Neue Bauformen im Libanon unter westlichen Einflüssen im 19. Jh.

Mit der Reformierung des spätosmanischen Reiches und der damit einhergehenden Orientierung nach Europa geriet auch die Levante ab dem 19. Jh. zunehmend unter westlichen Einfluss. Der sich in dieser Zeit wandelnde Lebensstil zeigt sich architektonisch vor allem in der Verbreitung einer neuen Hausform, dem Zentralhallenhaus (Taf. 7e). Dazu kamen Veränderungen in der Bautechnik, die das Erscheinungsbild der Architektur veränderten.

In Baalbek stand die Wahl der Baumaterialien noch bis zum Ende des 19. Jh. durchweg in unmittelbarem Zusammenhang mit der direkten lokalen Verfügbarkeit. Erst um die Wende zum 20. Jh. wurden Baumaterialien und neue architektonische Leitbilder nach Baalbek importiert. Das zeigt sich besonders deutlich in der Zunahme und Verbreitung des Zentral- oder auch Mittelhallenhauses ab dieser Zeit bis in die 1930er-Jahre[137].

II.2.3.1 Das Zentralhallenhaus

(Taf. 7e)
Im Zentral- oder auch Mittelhallenhaus[138] sind alle Räume um eine zentrale Halle gruppiert, die nach außen mit dreigeteilten, von drei Bögen überspannten Fenstern abgeschlossen ist. Bei mehrgeschossigen Bauten befinden sich die Wohnräume nach westlichen Vorbildern („piano nobile" oder „bel étage") bevorzugt im ersten Obergeschoss. Ein Gegenstand laufender Diskussionen ist es, ob die Halle als eine Weiterentwicklung arabischer Bautradition aus dem Hof oder dem *Liwan* zu sehen ist, oder ob sich unter europäischen Einflüssen ein eigenständiger Haustyp der Levante entwickelt hat. Auffallend ist, dass bei den Zentralhallenhäusern nicht nur neue Formen und Baumaterialien Verwendung finden[139], sondern diese auch kaum noch etwas mit dem introvertierten Charakter eines islamischen Hofhauses gemein haben. Die Fassaden dieser Häuser öffnen sich mit großen Fenstern, Balkonen und Terrassen nach außen. Gleichzeitig verschwinden die für die traditionellen islamischen Häuser typischen Ausstattungsmerkmale wie z. B. die Nischen, und an die Stelle der multifunktional genutzten Räume treten nun eigens für bestimmte Nutzungen möblierte Zimmer. Der neue Baustil wird so zum Ausdruck eines veränderten Wohn- und Lebensstils, und kann als Indikator für gesellschaftliche Veränderungen gewertet werden.

II.2.3.2 Industriell gefertigtes Baumaterial

Seit der Mitte des 19. Jh. nimmt der Einsatz industriell gefertigter Baumaterialien wie Dachziegel, Zement, Zementstein, Stahlbeton, Guss- und Schmiedeeisen im Libanon permanent zu und ersetzt sukzessive die auf lokal verfügbaren Ressourcen basierende vorindustrielle Bauweise. Bis in die 1930er-Jahre wurden vorgefertigte Bauteile, wie Dachziegel, oder Baumaterialien, wie Zement und Gusseisen, aus Europa importiert[140]. Die neuen Baumaterialien ermöglichten auch neue Konstruktionsweisen. So wurden im Libanon seit der zweiten Hälftedes 19. Jh. anstelle von Flachdächern mehr und mehr geneigte Dächer errichtet. Bis ins frühe 20. Jh., bevor sich eine lokale Produktion etablierte, wurden die roten Ziegeldächer mit aus Marseille importierten Dachziegeln gedeckt.

[133] Kassatly 2000, 86–99.
[134] Ragette 1974, 68.
[135] Vgl. Kat. Nr. 38. 39. 47. 54.
[136] Vgl. Kat. Nr. 24. 55d/55e. 66. 70a.
[137] Auf die Entwicklung und Verbreitung des Zentralhallenhauses in Baalbek wird in Kap. III.5 sowie in der Baubeschreibung des Christenviertels (Kap. IV.13) näher eingegangen.
[138] Vgl. u. a. Davie (Hrsg.) 2003; Mollenhauer 2005a; Bodenstein 2012 mit Verweis auf einschlägige Literatur.
[139] Neue Baumaterialien wie Zementfliesen und geschliffenes Fensterglas kommen erst im 20. Jh. durch Handelsbeziehungen in den Libanon. Vgl. Saliba 1998.
[140] Saliba 1998, 21–23.

Darüber hinaus wurden althergebrachte lokale Bauweisen ab Beginn des 20. Jh. zunehmend mehr durch den Einsatz des neuen Baustoffs Beton ersetzt[141]. Vor allem im urbanen Kontext nahmen die neuen Architekturformen und Bauweisen einen immer größeren Stellenwert ein, wobei sich die Ausbreitung zeitversetzt von der Küste über die Berge bis in die Städte der *Akkar* und der *Beqaa* vollzog und die individuellen Charakteristika der Bauten in den einzelnen Regionen dabei zusehends verdrängt wurden[142]. Auch in Baalbek hielt die industrielle Bauweise zeitverzögert zu den Küstengebieten Einzug. Während sich in Beirut zum Beispiel schon in den späten 1850er-Jahren die ersten ziegelgedeckten Bauten nachweisen lassen[143], tauchten die ersten roten Ziegeldächer in Baalbeks Stadtbild erst um die Wende vom 19. zum 20. Jh. auf[144].

II.2.4 Traditionelle Baumaterialien in Baalbek

Das dominierende Baumaterial in Baalbek ist Stein, der je nach Bauaufgabe und Epoche unterschiedlich bearbeitet auftritt. Darüber hinaus gehören vor allem Lehm und Holz zu den traditionell verwendeten Baumaterialien.

II.2.4.1 Stein

Schon in der Antike wurde in Baalbek vordergründig auf lokale Ressourcen zurückgegriffen. Nur wenige besondere Bauteile, wie die Säulen im Altarhof oder im Propylon des Jupiterheiligtums wurden aus importiertem Stein gefertigt[145]. Für die Errichtung der großen Monumentalbauten wurde der anstehende Kalkstein in Steinbrüchen in unmittelbarer Nähe der Stadt abgebaut[146] (Taf. 14). Die größte Abbruchstelle befindet sich nur 800 m von den Tempelbauten entfernt im Südwesten der Stadt, dort wo heute der *„Hajar el-Hibla"*, ein nicht vollständig abgebauter riesiger Quader, von dem gewaltigen Bauvorhaben des niemals fertig gestellten Podiums des frühkaiserzeitlichen Jupitertempels zeugt (Taf. 15). Ein weiterer, *„Kayal"* genannter Steinbruch liegt etwa 2 km nordwestlich des Jupiterheiligtums. Mehrere kleine Steinbrüche und vereinzelte Abbaustellen finden sich außerdem nördlich der mittelalterlichen Stadt in *Moghr al-Thin* und an den felsigen Abhängen des *Sheikh Abdallah*.

In allen darauf folgenden Epochen wurde das Baumaterial aus den in großer Zahl vorhandenen antiken Bauwerken gewonnen. Seit der Spätantike wurden antike Bauteile wiederverwendet, teilweise überarbeitet und dekorativ als Spolien eingesetzt oder ganz ohne gestalterische Ambitionen wiederverwertet. Beispielsweise wurden antike Kapitelle bis ins hohe Mittelalter als Spolien-Kapitelle in Moscheen, andererseits auch als Säulenfundamente[147] oder durchbindende Bauglieder in zweischaligen Wänden verbaut. Die europäischen Reiseberichte seit dem 17. Jh. schildern den bis in die Zeiten der Ausgrabungen zu Beginn des 20. Jh. andauernden Raubbau und die bewusste Zerstörung und Sprengung antiker Bauten zur Materialgewinnung[148].

Neben der Wiederverwendung von Baumaterial scheint die Neuerschließung von Steinbrüchen bis ins 20. Jh. hinein eine eher untergeordnete Rolle gespielt zu haben. Die antiken Steinbrüche wurden offenbar nur in sehr eingeschränktem Maße weiter genutzt. Ein kleiner Steinbruch, in dem noch heute Bruchstein für die einfachen Bauernhäuser gewonnen wird, befindet sich etwas außerhalb der mittelalterlichen Stadt an der alten Straße nach *Nahle*[149] (Beil. 1).

II.2.4.2 Lehm

Für verschiedene Bauaufgaben werden Lehm und Erde in unterschiedlicher Qualität benötigt. Während für Deckenpackungen oder Erdmörtel in Bruchsteinmauern lehmhaltige Erde verwendet werden kann, sind für besonders beanspruchte Bauteile und Oberflächen spezielle Lehmsorten erforderlich.

Nordöstlich der Stadt, unweit einer Stelle wo der Stein für die Bruchsteinhäuser abgebaut wird, existieren gelbliche und weiße Lehmvorkommen. Dieser Lehm ist nicht besonders hitzebeständig, weshalb er nicht zur Keramikproduktion verwendet werden kann[150]. Den Ansprüchen für die Verwendung als Baumaterial scheint die Lehmqualität jedoch zu genügen. Der etwas gröbere, gelbe Lehm wird für die Auskleidung der traditionellen Brotöfen (*Tannour*) abgebaut[151]. Er wird nach dem Abbau wahrscheinlich geschlämmt und mit weiteren

141 Saliba 1998, 21–27.
142 Vgl. Mollenhauer 2005a; El-Khoury 2007.
143 Mollenhauer 2005a, 147.
144 Siehe „Dachformen und Deckenkonstruktion" (Kap. II. 2.5.5).
145 Winnefeld 1921e, 77. 104; Aliquot 2009, 41; Importierten Baumaterialien wurde ein exzeptioneller Stellenwert beigemessen, wie die Ausstattung des Altarhofes mit Säulen aus Rosengranit aus Assuan zeigt.
146 Vgl. auch Ehrig 2008 sowie Abdel Massih 2014.
147 Vgl. Kap. IV.2.6.6.1.
148 Siehe Kap. III.2, vgl. La Roque 1723, 128; Pococke 1791, 163; Bellew 1861, 132.
149 Der Steinbruch liegt heute innerhalb einer Wohnsiedlung, die während des libanesischen Bürgerkriegs (1975–1990) als planlose Stadterweiterung ohne Rechtsgrundlage entstand.
150 Die Materialanalysen wurden von Dr. Gerwulf Schneider und Dr. Małgorzata Daszkiewicz im Institut für Anorganische und Analytische Chemie (FU Berlin) durchgeführt.
151 Mündl. Auskunft eines Baalbeker *Tannour*-Besitzers.

Zusätzen versehen. In der gleichen Gegend wird ein etwas feinerer, besonders weißer Lehm abgebaut, der mit Strohhäcksel (*Tibin*) vermischt für Putze oder geschlämmt als Wandfarbe verwendet wird. Werden wasserfester Putz und Mörtel benötigt, müssen dem Lehm hydraulisch bindende Zusätze wie Kalk beigemengt werden.

II.2.4.3 Holz

Als Bauholz kommen vorwiegend lokale Hölzer zum Einsatz. Es dominieren Pappel- und Wacholderholz. Walnuss, Zeder, Eiche oder Feige sind nur vereinzelt festzustellen und wurden für Türstürze, Sattelhölzer oder Deckenbalken verwendet.

Für tragende Holzkonstruktionen, Deckenbalken, Stützen oder Sturzbalken über Öffnungen, wurde bevorzugt das Holz des in den nahen Tälern des Antilibanon wachsenden Wacholders verwendet[152]. Wacholder wird in dieser Gegend durchschnittlich 6,5 m hoch, erreicht einen Stammdurchmesser von 80–90 cm und wird über 200 Jahre, im Extremfall sogar bis zu 600 Jahre alt. Wacholderholz ist hervorragend als Baumaterial geeignet, da das langsamwüchsige, feinjährige Holz eine hohe natürliche Dauerhaftigkeit aufweist. Es reißt nicht und verwirft sich nicht, ist nicht anfällig für holzzerstörende Pilze und resistent gegen holzbesiedelnde Insekten[153]. Dendrochronologische Untersuchungen[154] in den traditionellen Wohnhäusern Baalbeks zeigten, dass überwiegend 50 bis 150 Jahre alte Wacholderstämme verbaut wurden[155] und dass das Holz oft mehrfach wiederverwendet wurde[156].

Das Bauholz für Baalbek wurde im *Wadi Jibab*, einem ca. 5 km östlich von Baalbek gelegenen Tal im Antilibanon, geschlagen und – nach Auskunft von älteren Baalbeker Hausbesitzern – auf Kamelrücken in die Stadt transportiert. Bis in spätosmanische Zeit war das Tal dicht bewaldet. Als man im 19. Jh. für den Bau der Eisenbahn für Eisenbahnschwellen und später zum Befeuern der Loks immense Holzmengen benötigte, wurde der Baumbestand jedoch komplett ausgebeutet[157]. Von diesem Kahlschlag hat sich die Natur bis heute nicht mehr erholt, so dass seit dem frühen 20. Jh. auf andere Ressourcen, in erster Linie schnell wachsendes Pappelholz[158] aus der näheren Umgebung der Stadt, zurückgegriffen werden musste.

II.2.5 Traditionelle Bauweisen in Baalbek

Im Folgenden wird anhand der Baubefunde des Grabungsareals *Bustan Nassif* und der traditionellen Bebauung der Altstadtviertel ein Überblick über in Baalbek anzutreffende Bau- und Konstruktionsweisen gegeben[159]. Im Vergleich der mittelalterlichen Bebauung mit den traditionellen Bauten der Stadtentwicklungsepoche Osmanisch II wird eine kontinuierliche Bautradition deutlich, die sich in den regionalen Kontext der *Beqaa* einordnen lässt. Des Weiteren wird ersichtlich, dass mit dem Auftreten neuer Haustypen (Stadtentwicklungsepoche Osmanisch III) und der Verfügbarkeit industriell gefertigter Baumaterialien ab dem 20. Jh. auch neue Bautechniken einhergehen.

II.2.5.1 Baugrund und Fundamente

Vor allem an Grabungsbefunden im *Bustan Nassif*[160] konnte nachgewiesen werden, dass sich die Art der Fundamentierung einerseits nach der Qualität des Baugrundes, andererseits nach der zeitlichen Einordnung des Baus richtet.

Fundament: Da nur punktuell gegraben und ansonsten nur Oberflächen gesäubert wurden, konnte die Art der Fundamentierung nicht überall zweifelsfrei festgestellt werden. Sofern die Mauern nicht auf den Resten einer Vorgängermauer errichtet wurden, sind die Mauerfundamente in einem Bett

152 Im Gebiet kommen die beiden holzanatomisch nicht unterscheidbaren Arten *juniperus excelsa* (Griechischer Wacholder) und *juniperus foetidissima* (Stinkender Wacholder) vor. Vgl. Browicz 1982; Abido – Kurbaisa 2003.
153 Aas 2003; Grosser 2003.
154 Die dendrochronologischen Untersuchungen des Bauholzes wurden von Dr. Karl-Uwe Heußner vom naturwissenschaftlichen Referat des DAI Berlin durchgeführt. Siehe auch Kap. I.2.2.2 und Anhang B Denrochronologie. Einzelne Ergebnisse der Dendrochronologie fließen in die Beschreibungen der untersuchten Altstadtviertel (Kap. IV.11–Kap. IV.13) und in den Gebäudekatalog (Anhang D) ein.
155 Ausnahmen bilden einige bis zu 299 Jahre alte Bauhölzer. Die jüngsten verbauten Wacholderstämme waren 20 Jahre alt.
156 Für die Zweitverwendung des Bauholzes spricht die große Zeitspanne zwischen den Fälldaten von Bauhölzern innerhalb eines Hauses. Oft liegen mehr als 100 Jahre zwischen den Fälldaten des Holzes für einzelne Bauglieder innerhalb eines konstruktiven Verbandes. In Ausnahmefällen wurde sogar Holz aus dem 13./14. Jh. in den Häusern des 19. Jh.s wieder verwendet, so dass innerhalb eines Hauses fast 500 Jahre zwischen den Fälldaten liegen (vgl. Kat. Nr. 24). Die dendrochronologische Datierung kann deshalb in den meisten Fällen nur ein sehr vager *terminus post quem* für den Bau sein. Nur in wenigen Häusern ist es wahrscheinlich, dass das Fälldatum der untersuchten Bauhölzer mit der Bauzeit einhergeht, z. B. wenn die Fälldaten der Deckenbalken dicht beieinander liegen.
157 Die dendrochronologisch untersuchten Wacholderhölzer wurden überwiegend in der zweiten Hälfte des 19. Jh.s geschlagen.
158 Das untersuchte Pappelholz wurde vorwiegend im Alter von 9 bis 14 Jahren geschlagen.
159 Vorgestellt werden hier die in Baalbek verbreiteten und als charakteristisch einzustufenden Beobachtungen. Auf Sonderbauten und spezielle baukonstruktive Lösungen wird bei der Beschreibung von Grabungsbefunden, Einzelbauten und den näher untersuchten Stadtgebieten eingegangen. Siehe dazu Kap. IV und Anhang D_Gebäudekatalog.
160 Kap. IV.2.

aus lehmiger Erde ins anstehende Erdreich gesetzt. Eine Ausnahme bildet die Stadtmauer im nördlichen Abschnitt, deren Fundament im freigelegten Bereich bis auf den gewachsenen Fels reicht (Referenz: Stadtmauerabschnitt M 074/Sondage 101 [Kap. IV.2.6.2; Taf. 54–55]). Folgende Varianten für Mauerfundamente konnten beobachtet werden:

a) Streifenfundament im Binderverband, wobei eine Seite des Fundaments an den Rand der Baugrube geschoben wurde, so dass eine gerade Kante entstand. Die andere Seite der oft unterschiedlich langen Binder ergibt eine unregelmäßig „ausgefranste" Kante (Referenzen: M 142a im *Hay Mdammar*-Bereich 25/Sondage 603 [Kap. IV.2.6.4.5; Beil. 10]; M 152, M 153 im Bereich 35/Sondage 515 nördlich des *Khan* [Kap. IV.2.6.6.4; Beil. 10; Taf. 110a]).
b) Streifenfundament als Rollschicht (Referenzen: M S016 im Stadttorbereich/Sondage 405 [Kap. IV.2.6.1.1; Beil. 3; Taf. 44]; Rollschicht im Befund zur Vorgängerbebauung des Moschee-*Khan*-Areals im großen nordöstlichen Raum des *Khan*/Sondage 563 [Kap. IV.2.6.6.4; Beil. 10]).
c) Zweischaliges Streifenfundament aus Bruchsteinen (Referenz: M S010 im Stadttorbereich/Sondage 402 [Kap. IV.2.6.1.6; Beil. 3]).
d) Zweischaliges Streifenfundament aus unregelmäßigen Bruchsteinen im fischgrätenartigen Verband (Referenzen: M 184, M 185 im *Khan* [Kap. IV.2.6.6.2; Beil. 10; Taf. 108a]).

Für Säulen und Pfeiler:

a) Blockfundamente aus massiven Steinquadern oder Steinplatten (Referenzen: ‚Säulenstraße I' [Kap. IV.2.6.1.1; Beil. 3; Taf. 42–44]; ‚Säulenstraße II' [Kap. IV.2.6.3.1; Beil. 4; Taf. 57]).
b) Punktfundament aus mehreren Steinquadern (Referenzen: Säulen HC 1, HC 2 und HC 4 im Innenhof des *Khan* [Kap. IV.2.6.6.2; Beil. 10; Taf. 98]).
c) Punktfundament aus Bruchsteinen (Referenz: Säulenfront der Vorhalle des *Khan* [Kap. IV.2.6.6.2; Beil. 10; Taf. 96b. 97a]).

Zur Datierung kann nach bisheriger Erkenntnis vor allem die Art der Mauerfundamente herangezogen werden. Für die frühen Bauphasen scheinen Streifenfundamente im Binderverband ein charakteristisches Kriterium zu sein. Als charakteristisch für die letzte Aus- und Umbauphase des Stadtgebietes in mamlukischer Zeit, die mit einer deutlichen Niveauerhöhung verbunden ist, zeichnet sich ein zweischaliges Bruchsteinmauerwerk im fischgrätenartigen Verband ab, welches für Streifenfundamente mit bis zu einem Meter Höhe über den anstehenden Resten der Vorgängerphase verwendet wird. Darüber folgt in der Regel zweischaliges Quadermauerwerk.

Säulen und Pfeiler werden bis in spätantike Zeit über massiven Fundamentblöcken errichtet. Die Fundamentblöcke der ‚Säulenstraße I'[161] im Bereich des Stadttores liegen außerdem auf einem mindestens 2 m tiefen Streifenfundament mit einer Rollschicht.

Die untersuchten mittelalterlichen Punktfundamente sind entweder als Bruchsteinfundament oder aus mehreren Steinquadern errichtet. Über den Bruchsteinfundamenten folgt eine flache Platte, die einen größeren Durchmesser besitzt als die darauf errichtete Säule bzw. der Pfeiler[162].

In den untersuchten Altstadtvierteln sind die Fundamente der Häuser in der Regel nicht einsehbar, nur in den Stadtgebieten auf felsigem Untergrund lässt sich beobachten, dass die traditionellen Wohnbauten direkt auf dem anstehenden Fels gegründet sind. Bei Umbauten besteht generell die Tendenz, neue Mauern auf den erhaltenen und begradigten Teilen der Vorgängermauern aufzubauen.

II.2.5.2 Mauerwerk

Sowohl im *Bustan Nassif* als auch in den Altstadtvierteln sind die Mauern überwiegend aus vor Ort gebrochenem Kalkstein errichtet. Die Dominanz des Kalksteines ist bedingt durch die direkte lokale Verfügbarkeit des Baumaterials, da Baalbek am Bergausläufer des Antilibanon liegt[163]. In einigen Häusern in den Altstadtvierteln sind auch einzelne Wände aus Lehmziegeln zu finden[164]. Lehmziegel konnten im *Bustan Nassif* nicht nachgewiesen werden, jedoch kann nicht ausgeschlossen werden, dass Mauern, die nur im Fundament erhalten sind, möglicherweise aufgehendes Mauerwerk aus Lehmziegeln besaßen, da diese ungeschützt der Witterung ausgesetzt schnell erodieren.

Detaillierte Beobachtungen zum Mauerwerk aus Kalkstein konnten vor allem im Grabungsareal *Bustan Nassif* gemacht werden, wo unterschiedliche Mauertechniken in zahlreichen Varianten und Mischformen auftreten. Zur Beschreibung des Mauerwerks wurden folgende Kriterien herangezogen:

Mauertechnik: Es gibt einschalige, zweischalige oder als Vorsatzschale errichtete Mauern. Die Mauerschalen von mehrschaligen Mauern sind nicht immer miteinander verzahnt. Die Mauerschalen weisen zum Teil Unterschiede auf, so dass sich zwischen Innen- und Ansichts- bzw. Fassadenseite differenzieren lässt. Oft werden zur Stabilisierung von Ecken größere Steine (Ortquader) verbaut.

161 Kap. IV.2.6.1.1.
162 Kap. IV.2.6.6.2.
163 Bei traditionellen Häusern in den Dörfern inmitten der *Beqaa*-Ebene, z. B. in *Iaat*, nimmt der Baustoff Lehm eine bedeutend größere Rolle als in Baalbek ein.
164 Siehe z. B: Kat. Nr. 17. 38. 43. 51. 55a. 155. 243.

Mauerverband: Es treten sowohl regelmäßige als auch unregelmäßige Mauerverbände auf. Neben der konsequenten Anwendung eines bestimmten Mauerverbandes – wie Läuferverband, Läufer-Binder-Mauerwerk oder Rollschichten – werden oft Mischformen verwendet. Fast immer gibt es zwischen den Schalen einen Mauerkern, der fast ausnahmslos aus lehmiger Erde besteht. Folgende Zusätze werden verwendet: kleine Bruchsteine (Definition: im Durchmesser kleiner als 5 cm), Bruchsteine (Definition: im Durchmesser größer als 5 cm), Ziegel- oder Keramikbruch, Kiesel.

Mörtel: Als Binde- und Füllmittel in Fugen wird vor allem lehmige Erde verwendet. „Echter" Kalkmörtel kommt hingegen nur sehr selten vor.

Fugenbild: Das Fugenbild der Mauern ist nur selten regelmäßig. Die Fugenbreite innerhalb einer Mauer kann zwischen steinschlüssig, schmal (<1 cm) oder weit (> 1 cm) variieren. Oft werden zum Ausgleich zwischen verschiedenen Steinformaten Ziegel, flache Steine oder Keramikbruch in Lager- oder Stoßfugen eingebracht. Werden innerhalb einer Mauer unterschiedliche Steinformate verwendet, weisen oft auch die Lagerfugen Versprünge auf. Bei zweischaligen Mauern, insbesondere bei der differenzierten Ausführung von Innen- und Ansichtsseite der Mauer, sind die Lagerfugen oft nur schalenweise durchgehend, wenn die Lagerfugen der beiden Schalen in der Höhe nicht korrespondieren, da die verwendeten Steinformate variieren.

Oberflächenbearbeitung: Die Steine sind zum Teil nur einseitig, zum Teil allseitig gleich bearbeitet. Die bearbeiteten Oberflächen sind gut, nur grob oder gar nicht geglättet. Nur in Ausnahmefällen ist die Oberfläche mit Randschlag oder einem Spiegel versehen. Oft sind die Steine nicht auf Sicht gearbeitet sondern so beschaffen, dass man von einem Verputz ausgehen muss. Putz- oder Anstrichreste haben sich kaum erhalten.

Steinarten: Die verwendeten Steine lassen sich zwischen Spolien, umgearbeiteten Spolien, unregelmäßig und regelmäßig gebrochenen Steinen, Haustein und Werkstein unterschieden. Es wird fast ausschließlich der lokale Kalkstein verbaut. Wenige wieder verwendete Bauteile sind aus Marmor oder Basalt.

Steinformate: Steingrößen werden in der folgenden Beschreibung zu Gruppen zusammengefasst: Kleine Steinformate haben Maximalmaße von 20 cm, mittlere Steinformate haben zwischen 20 und 60 cm Kantenlänge und große Steine haben mindestens eine Kante, die länger als 60 cm ist. Als sehr große Steine werden solche bezeichnet, deren Abmessungen einen Meter überschreiten.

Charakteristisch für nahezu alle Mauern ist die zweischalige Ausführung mit einem Kern aus lehmiger Erde und Zusätzen aus Keramikbruch und kleineren Bruchsteinen. Die lehmige Erde wird auch als Füllmittel für Stoß- und Lagerfugen verwendet. Kalkmörtel mit hydraulischen Bindeeigenschaften konnte im *Bustan Nassif* nur beim *Hammam* und im Zusammenhang mit Wasserleitungen oder -becken nachgewiesen werden.

Die Mauern im *Bustan Nassif* enthalten sehr viele Spolien in unterschiedlichen Formaten, die, wenn überhaupt, meist nur so weit abgearbeitet sind, wie es die konstruktiven Belange erforderten[165]. Eine Ausnahme bilden die zu Säulenbasen umgenutzten korinthischen Kapitelle im Innenhof des *Khan*[166]. Großformatige Spolien sind oft an Anschlussstellen mehrerer Mauern und als Türrahmen verbaut[167]. Türschwellen können als solche wiederverwendet oder zusammen mit anderen Steinplatten zum Beispiel zur Abdeckung von Kanälen[168] genutzt werden. Spolien unterschiedlicher Größe werden, kombiniert mit Bruchstein und Werkstein, in Mauerwerksverbände integriert. Bruchsteine haben meist kleinere bis mittlere Formate, Werksteine sind überwiegend mittel- bis großformatig. Die Abmessungen der verwendeten Werksteine betragen zwischen 50–70 cm Länge, 20–40 cm Breite und 40–50 cm Höhe. Eine Besonderheit der mittelalterlichen Mauern ist der Versatz der Steine als Orthostaten, die in unterschiedlichen Mauerwerksverbänden vorkommen. Dabei werden die Steine hochkant auf der schmalen Längsseite als Läufer oder Binder verbaut[169].

Die Vielzahl auftretender Mauerwerksverbände lässt sich in nachfolgende Gruppen zusammenfassen:

I: Zweischalige Mauer im Läufer-Binder-Verband, Verband wechselt häufig, durchgehende Lagerfugen, relativ regelmäßige Steinformate, Quader meist hochkant verbaut (Referenz: M 018 in Haus 3/Sondage 26 [Kap. IV.2.6.3.5]).

II: Wie I, jedoch unterscheiden sich die Mauerschalen, eine Steinlage der Außenseite mit hochkant verbauten Steinquadern umfasst zwei Steinlagen der Innenseite (Referenz: M 071 zwischen *Hammam* und Stadtmauer [Kap. IV.2.6.3.4]).

III: Mauerverband mit verzahnten Schalen, jedoch kaum durchbindende Steine, wenig Füllmörtel (Referenz: M 196–202 der Moschee [Kap. 2.6.6.1]).

165 Siehe z. B. M 035 in Haus 6 (Kap. IV.2.6.3.5) und M 085 zwischen Haus 16 und Haus 17 (Kap. IV.2.6.3.7).
166 Kap. IV.2.6.6.2.
167 Siehe z. B. M 111 zwischen Haus 9 und Haus 10 und M 113 – M 114 – M 115 zwischen Haus 8 und Haus 9 (Kap. IV.2.6.3.6).
168 Kap. IV.2.6.3.2.
169 Siehe z. B. M S002 im Stadttorbereich, Raum S 1 (Kap. IV.2.6.1.6), M 196–202 der Moschee (Kap. 2.6.6.1) und M 209 im *Suq al-Jadid*/Gasse 5 (Kap. IV.2.6.4.2).

IV: Wie III, jedoch mit einer Schauseite aus größeren Steinformaten (Referenz: M 090/2 in Haus 15 [Kap. IV.2.6.3.6]).

V: Zweischalige Mauer mit einer Außenschale aus Werkstein und Innenschale aus Bruchstein, Mauerkern aus kleinen Bruchsteinen und Lehmmörtel (Referenz: M 002 in Haus 1 [Kap. IV.2.6.3.4]).

VI: Zweischalige Werksteinmauer ohne Binder, die Fassadenseite aus hochkant verbauten flacheren Steinen mit geglätteter Oberfläche, die Rückseite aus eher quadratischen Formaten (Referenz: M 096 in Haus 13 [Kap. IV.2.6.3.6]).

VII: Zweischalige Mauer mit unterschiedlichen nicht verzahnten Mauerschalen, schalenweise durchgehenden Lagerfugen. Außenschale: Großformatige Quader und umgearbeitete Spolien mit geglätteter Außenkante; Mauerkern: Lehmmörtel mit kleinen Bruchsteinen; Innenschale: Werkstein mittlerer Formate in unregelmäßigem Läufer-Binder-Mauerwerk (Referenz: Stadtmauerabschnitt M 001/ Sondage 12 [Kap. IV.2.6.2]).

VIII: Zweischalige Mauer aus Spolien, Hau- und Werkstein, unregelmäßiger Verband, relativ regelmäßige Steinformate, durchgehende Lagerfugen, Lehmmörtel, kleine Bruchsteine in der Mauerfüllung (Referenz: M 005 in Haus 1 [Kap. IV.2.6.3.4]).

IX: Wie VIII, die Fassadenseite hat jedoch großformatigere Steine und ist besser geglättet als die Innenseite (Referenz: M 115 in Haus 8 [Kap. IV.2.6.3.6]).

X: Zweischalige Bruchsteinmauer, fischgrätenartig verzahnt, durchsetzt mit kleinen Bruchsteinen und Erdmörtelfüllung; Referenzen: vor allem als Fundamentlagen unter Werksteinmauern von Typ I und II (Referenzen: M 099 in Haus 12 [Kap. IV.2.6.3.6]; M 190 im *Suq al-Jadid* / Gasse 5 [Kap. IV.2.6.4.2]).

XI: Rollschicht aus regelmäßigen Quadern (Referenz: M 049/1 in Haus 4 [Kap. IV.2.6.3.5]).

XII: Vorsatzschale, Hinterfüllung aus Erdmörtel mit Bruchsteinen (Referenz: M 069 zwischen *Hammam* und Stadtmauer [Kap. IV.2.6.3.4]).

XIII: Einschalige Mauer aus Hausteinen mit kleinen Bruchsteinen in den Fugen (Referenz: M 008 in Haus 2 [Kap. IV.2.6.3.4]).

XIV: Spolien-Mauer, Mischung verschiedener Steinformate, großformatige Spolien sind zum Teil zugearbeitet und mit kleineren Steinformaten verbaut, um Fugen auszugleichen (Referenz: M S004 im Stadttorbereich, Raum S 1 [Kap. IV.2.6.1.6]).

XV: Abwechselnde Lagen aus Läufer-Binder-Mauerwerk und Bruchstein (Referenz: M 117 in Haus 8 [Kap. IV.2.6.3.6]).

Von diesen Mauertypen abweichende Mauern treten nur vereinzelt auf. Ein großer Teil der Mauern ist darüber hinaus so schlecht erhalten, nicht genug ergraben oder durch Pflanzenwurzeln so gesprengt, dass die Mauertechnik nicht eindeutig bestimmbar ist und deshalb auf eine Einordnung verzichtet werden muss.

Als Kriterium zur Klärung der Nutzung und Ausstattung von Räumen oder zur zeitlichen Einordnung der Baubefunde können die Mauertypen nur eingeschränkt herangezogen werden. Wie oben bereits erwähnt, ist der Befund im *Bustan Nassif* gekennzeichnet von der Überlagerung der Baureste aus unterschiedlichen Entstehungszeiten. Aus diesem Grund wird – abgesehen von der Beschreibung der Mauertechnik – ein besonderes Augenmerk darauf gelegt, wie sich Mauern zu vorhandener Vorgängerbebauung verhalten: Lässt die massive Verwendung von ähnlichen Spolien Rückschlüsse auf Vorgängerbauten zu? Werden Teile von Vorgängerbauten „*in situ*" in neue Mauerzüge eingebunden? Lassen Mauerrisse, Setzungen oder das Abkippen einzelner Mauerzüge, deren Reparatur oder Überbauung auf anthropogene Einflüsse von außen oder Naturereignisse schließen? Können diese Beobachtungen mit bekannten historischen Ereignissen in Verbindung gebracht werden?

Hilfreich zur Einordnung von wiederverwendeten Mauerzügen in ihren ursprünglichen – nicht mehr erhaltenen – Kontext ist die Beobachtung der unterschiedlichen Gestaltung der Mauerseiten. Damit lässt sich in vielen Fällen die bauzeitliche Fassadenseite einer Mauer bestimmen sowie eine Unterscheidung zwischen Innen- und Außenseite des zugehörigen Gebäudes treffen[170].

Das Mauerwerk der traditionellen Altstadthäuser

Insbesondere der zweischalige Aufbau und die unterschiedliche Behandlung von Fassaden- und Innenseite einer Mauer konnten auch in den untersuchten Altstadtvierteln nachgewiesen werden. Teilweise sind nur die Schauseiten des Gebäudes besser geglättet oder mit Werkstein verkleidet[171]. Als generelle Tendenz lässt sich festhalten, dass die meisten in der Tradition der ländlichen *Beqaa*-Häuser stehenden Bauten aus zweischaligen Bruchsteinmauern mit Lehmmörtel errichtet sind (vgl. Taf. 10). Dabei schützen und stabilisieren größere Quadersteine (Ortquader) die Ecken der 60–80 cm dicken Außenwände[172].

[170] Siehe z. B. Bereich 7 (Kap. IV.2.6.3.5), Bereich 27 (Kap. IV.2.6.5.1).
[171] Siehe z. B. Kat. Nr. 55a. 144. 150. 154/155.
[172] Siehe z. B. Kat. Nr. 85. 301.

Die Wände sind mit einer Lehm-Stroh-Mischung verputzt, Außen- und Hofwände oder Nebenräume, wie Ställe, werden teilweise unverputzt belassen[173]. Der Lehm-Stroh-Putz wird in Wohn- und Vorratsräumen, meist auch an den hofseitigen Fassaden und in manchen Fällen in Außenbereichen, mit einer Kalkschwemme überzogen. Der Kalkanstrich ist weiß oder kann in hellen Blau-, Türkis- oder Ockertönen gehalten sein. Zum Teil sind Sockelzonen oder einzelne Bauteile wie Simse, Regale oder Fensterfassungen farbig von der weißen Wand abgesetzt.

Veränderungstendenzen seit der Wende 19. / 20. Jahrhundert

Verbunden mit dem Auftreten neuer Bautypen wie dem Zentralhallenhaus und den geneigten Ziegeldächern[174] ändert sich auch die Konstruktion der tragenden Wände. Die zweischaligen Bruchsteinmauern werden zunehmend durch Mauern aus industriell geschnittenen Werksteinen ersetzt. Für Bögen und Fassadenornamente werden vorgefertigte Formsteine verwendet[175].

In Bauten ab dem frühen 20. Jh. finden sich leichte, nicht tragende innere Trennwände aus *Baghdadi*[176]. Bei dieser Bautechnik bestehen die Wände aus einem dünnen engen Lattenrost, auf den eine Lehmputzschicht aufgetragen wird. Diese Technik wird auch für Deckenverkleidungen angewandt. Sie ist die Weiterführung einer altorientalischen Bauweise, bei der Schilfgeflecht als Putzträger dient[177]. Die Bauweise führt den Hinweis auf ihren mesopotamischen Ursprung im Namen, *Baghdadi* bedeutet „aus Bagdad stammend" [178].

II.2.5.3 Fußböden und Straßenbeläge

Bei den Grabungen der libanesischen Antikenverwaltung in den 1960 / 70er-Jahren wurden im *Bustan Nassif* die meisten Böden der mittelalterlichen Bebauung zerstört, da nach darunter liegenden römischen Befunden gesucht wurde. Vor diesem Hintergrund fußen die Aussagen zu deren Bodenkonstruktionsweisen auf fragmentarischen Ausschnitten und Einzelbeobachtungen, die sich mit dem Aufbau der Fußböden in den traditionellen Häusern der Altstadt vergleichen lassen.

Fußböden in lokaler Bautradition

Charakteristisch für orientalische Wohnhäuser, gliedern sich die Fußböden der Wohnräume in einen Schmutz- und Nassbereich hinter der Tür (*Atabe*) und den etwa 10–30 cm erhöht liegenden Wohnraum (vgl. Taf. 8b. 12c). Der Boden aus gestampfter Erde ist oft zusätzlich von einer dünnen Schicht Lehm und Kalk überzogen und wird mit Öl behandelt und poliert[179]. Die Nasszone des Eingangs wird traditionell von einer Steinplatte gebildet, heute ist dieser Bereich in einigen Häusern mit Kacheln ausgekleidet[180], oder der Lehmboden ist komplett durch Zementestrich ersetzt.

Fußböden aus Zement und Terrazzo

Seit dem frühen 20. Jh. werden die Fußböden in Neubauten, die nicht der lokalen Bautradition folgen, mit Zementfliesen oder Terrazzo ausgestattet. Alle näher untersuchten Zentralhallenhäuser Baalbeks besitzen Fußböden aus Zementfliesen und Terrazzo[181]. Mit der Ausdifferenzierung von Räumen für verschiedene Nutzungen wird auch der abgesenkte Eingangsbereich als Schmutz- und Nasszone hinfällig.

Interpretation der Fußbodenbefunde im *Bustan Nassif*: Aus der Gestaltung des Fußbodens können Rückschlüsse auf die Raumnutzung einerseits und auf die Überdachung andererseits gezogen werden. Fußböden mit Steinplattenbelag werden sowohl im Innen- als auch im Außenbereich von Häusern verwendet. Ein Stampflehmfußboden spricht immer für die vollständige Überdachung des Raumes.

Fußböden in Innenräumen

Fußböden in Innenräumen können einen Belag aus Steinplatten haben oder aus gestampftem Lehm gefertigt sein. Gibt es einen abgesenkten Eingangsbereich (*Atabe*) hinter der Tür, kann von einem Wohnraum ausgegangen werden[182]. Ebenso hat die Moschee einen abgesenkten Eingangsbereich, da auch hier bei Betreten des Raumes die Schuhe abgelegt werden müssen[183].

Steinfußböden sprechen für einen besonders repräsentativen oder besonders beanspruchten Raum. So ist etwa der Boden des *Hammam* vollständig mit Steinplatten ausgelegt[184].

Für einfache Häuser kann davon ausgegangen werden, dass die Innenräume einen Fußboden aus Stampflehm besitzen. Steinplatten werden hier vor allem für den abgesenkten Eingangsbereich, gleichsam die Schmutzzone des Raumes, benutzt[185]. Im Lehmfußboden können punktuell Steine oder Steinplatten eingelassen sein, um eine feste Unterlage für

[173] Siehe z. B. Kat. Nr. 78. 308.
[174] Siehe „Dachformen und Deckenkonstruktionen" (Kap. II.2.5.5).
[175] Vgl. Ragette 1974, 108–109.
[176] Vgl. z. B. Kat. Nr. 141. 146.
[177] Ragette 1974, 54–57.
[178] Ragette 1974, 54–57.
[179] Vgl. Khanji 1992, 87.
[180] Vgl. Kat. Nr. 70a.
[181] Siehe z. B. Kat. Nr. 22. 53. 139.
[182] Vgl. Haus 8 (in Kap. IV.2.6.3.6).
[183] Vgl. Moschee (Kap. IV.2.6.6.1).
[184] Vgl. *Hammam* (Kap. IV.2.6.3.3).
[185] Vgl. Haus 8 (in Kap. IV.2.6.3.6) und Moschee (Kap. IV.2.6.6.1).

Rauminstallationen oder Deckenstützen zu bieten[186]. Stampflehmböden können auf verschiedenartigen Unterkonstruktionen aufgebracht sein und unterschiedlich behandelte Oberflächen haben. In der Moschee etwa wurde der Lehmboden über einer Packung aus kleineren Bruchsteinen aufgebracht und sehr gut geglättet. Wahrscheinlich besaß er außerdem einen kalkhaltigen Überzug[187]. Die wenigen Fußbodenfragmente in den kleineren Räumen des Stadtviertels besaßen dagegen keine besonders befestigte Unterkonstruktion. Wie die Oberfläche behandelt war, lässt sich aufgrund des schlechten Erhaltungszustandes nicht rekonstruieren.

Fragmente von Mosaikböden, die im Stadttorbereich und in Sondage 101 an der Stadtmauer gefunden wurden, gehören in eine Vorgängerbauphase aus römischer Zeit[188]. Die dazugehörigen Bauten sind nicht ergraben oder durch spätere Überbauung zerstört.

Fußböden in Vorräumen, halboffenen Räumen und Höfen

Ein Steinplattenbelag konnte für die Vorräume oder Vorhöfe eines Wohnhauses[189] und vor der Moschee nachgewiesen werden. Innerhalb des Hauses 5 ist ein Innenhof mit Steinplatten gepflastert[190].

In der Vorgängerbauphase des *Khan* wurde im Raum mit den steinernen Becken eine Bruchsteinpflasterung nachgewiesen. Die besondere Fußbodenbehandlung könnte mit der industriellen Nutzung des Raumes begründet sein, bei dem es sich sowohl um einen geschlossenen Innenraum als auch um einen halboffenen Raum gehandelt haben kann, da die Raumbegrenzung für die sogenannte „Beckenphase" nicht eindeutig festgestellt werden konnte[191].

Straßenbeläge

Die Laufoberflächen in Straßen und Gassen sind dort, wo sie erhalten sind, besonders befestigt. Die spätantiken Straßen und der Bereich des mittelalterlichen Stadttores waren mit einem Steinplattenbelag versehen[192]. In der mittelalterlichen Torgasse am ‚Damaskus-Tor' wurde eine Pflasterung aus flachen Bruchsteinen beobachtet[193]. Sowohl hier als auch in der auf das südliche Burgtor zuführenden Gasse verlief ein Abwasserkanal. Die Kanalabdeckung aus großen Steinplatten bildete gleichzeitig die Laufoberfläche[194].

An vielen Stellen im Straßenraum konnte eine harte Kalkschicht, zum Teil mehr eine Konglomeratschicht aus Kalk mit vielen Kieseln, beobachtet werden. Diese Art von Estrich scheint immer dort eingebracht worden zu sein, wo eine besondere Behandlung des Untergrunds für den Fußboden notwendig war. Der kalkhaltige Estrich ist unter den Steinplattenbelägen im Straßenraum zu finden, aber auch als Fußbodenunterkonstruktion unter Mosaiken.

II.2.5.4 Türen und Fenster

Die Breite von nachgewiesenen Türen im *Bustan Nassif* variiert zwischen 0,7 m und 2,2 m, wobei die sehr breiten Türen eine Ausnahme darstellen und im Zusammenhang mit Zugängen zu repräsentativen öffentlichen Gebäuden, möglicherweise verbunden mit Warenverkehr, gesehen werden müssen[195]. Die meisten Türöffnungen sind zwischen 1 m und 1,4 m breit. Teilweise sind steinerne Türschwellen mit einem ausgearbeiteten Anschlag für das Türblatt erhalten. Die Türflügel ließen sich in der Regel nach innen öffnen[196].

Einlassungen für Türangeln und Türrahmen sowie Schleifspuren geben Hinweise darauf, ob die Tür einen oder zwei zu öffnende Flügel besaß und wie der Türrahmen konstruiert war[197]. Einige Türschwellen zeigen jedoch so viele Abarbeitungen, dass sie offensichtlich mehrfach verwendet und dafür sekundär umgearbeitet wurden[198]. An anderen Stellen werden Türschwellen als Spolien in einem neuen Kontext, zum Beispiel als Türrahmen[199] oder Kanalabdeckplatte[200], oder als einfacher Stein im Mauerverband, eingesetzt. Insbesondere die zuletzt genannte Art der Zweitverwendung macht es oft schwierig, ehemalige Türdurchgänge zweifelsfrei zu identifizieren.

Im gesamten Grabungsareal ist nur ein einziges Fenster, eine Fensterbank in der *Qibla*-Wand der Moschee, erhalten. Da es sich um einen Sonderbau handelt und die Machart des Fensters nicht als typische Lösung für das Gebiet betrachtet werden kann, wird auf die Konstruktion bei der Baubeschreibung der Moschee eingegangen[201]. Der Negativbefund resultiert zum einen daraus, dass die meisten Mauern nur wenige Steinlagen über dem Fußboden erhalten sind. Es kann aber auch davon

186 Vgl. Moschee (Kap. IV.2.6.6.1); Raum S002 (in Kap. IV.2.6.1.6); Säulenbasis in Haus 2 (in Kap. IV.2.6.3.4).
187 Vgl. Moschee (Kap. IV.2.6.6.1).
188 Vorgängerbebauung von Raum S 1 im Stadttorbereich/Sondage 403 (in Kap. IV.2.6.1.6); Stadtmauer/Sondage 101 (in Kap. IV.2.6.2).
189 Haus 8 (in Kap. IV.2.6.3.6).
190 Haus 5 (in Kap. IV.2.6.3.5).
191 Vgl. Baubeschreibung in Kap. IV.2.6.6.2.
192 ‚Säulenstraße I' (Kap. IV.2.6.1.1), ‚Säulenstraße II' (Kap. IV.2.6.3.1), ‚Damaskus-Tor' (Kap. IV.2.6.1.2).
193 Torgasse (Kap. IV.2.6.1.5).
194 Hauptgasse mit gedecktem Kanal (Kap. IV.2.6.3.2).
195 Z. B. der 2,25 m breite Eingang des *Khan* (vgl. Kap. IV.2.6.6.2).
196 Siehe z. B. Haus 3 und Haus 4 (in Kap. IV.2.6.3.5).
197 Zur Rekonstruktion von Türen und Türrahmen anhand der Bearbeitungs- und Abnutzungsspuren an Türschwellen vgl. die bisher unveröffentlichten Arbeiten von Mariusz Gwiazda (University of Warsaw).
198 Z. B. die Türschwelle der Moschee (Kap. IV.2.6.6.1).
199 Siehe z. B. M 111 zwischen Haus 9 und Haus 10 (Kap. IV.2.6.3.6).
200 Vgl. die Beschreibung der Hauptgasse mit gedecktem Kanal (Kap. IV.2.6.3.2).
201 Vgl. die Beschreibung der Moschee (Kap. IV.2.6.6.1).

ausgegangen werden, dass viele der kleinen Räume durch die geöffneten Türen belichtet und belüftet wurden und die Außenwände der Häuser nicht mit Fenstern versehen waren.

In den traditionellen Altstadthäusern variiert die Breite von Türen und Fenstern sehr stark und selbst innerhalb eines Gebäudes sind verschiedene Tür- und Fensterformen anzutreffen[202]. Es treten sowohl monolithische Türschwellen und Fensterbänke auf, die mit den Befunden im *Bustan Nassif* vergleichbar sind, als auch vielfältige andere Lösungen. Zum Beispiel begrenzt in Türöffnungen oft eine einfache Steinkante die *Atabe*[203], oder Fenster werden ohne besonders befestigte Fensterbank in einem Holzrahmen in die Wandöffnung eingesetzt[204]. Relativ häufig finden sich in den Altstadthäusern auch Türen und Fenster mit einem Blendrahmen mit Segmentbogen[205].

II.2.5.5 Dachformen und Deckenkonstruktionen

Im gesamten *Bustan Nassif* ist, abgesehen vom *Beit Nassif* (Kat. Nr. 62), kein einziges Dach erhalten, so dass über die unterschiedliche Art der Überdachung von Räumen nur Vermutungen anhand von Vergleichen mit der Altstadtbebauung angestellt werden können.

Entsprechend der Bautradition der ländlichen *Beqaa* wurden die Wohnhäuser in Baalbek mit flachen Erddächern gedeckt (vgl. Taf. 10). Bis ins letzte Viertel des 19. Jh. hatten nur Sonderbauten wie *Hammam*, Grabbauten oder Moscheen für den jeweiligen Bautyp charakteristische Sonderformen der Dachkonstruktion. Während die flachen Lehmdächer der Wohnhäuser traditionell unverkleidete Dachüberstände besaßen, kamen ab Ende des 19. Jh. zunehmend mehr Häuser dazu, die eine mit Traufstein gefasste Dachkante aufweisen[206].

Für die Mehrzahl der mittelalterlichen Bauten im *Bustan Nassif*, abgesehen von repräsentativ gestalteten Sonderbauten, ist ein flaches Lehmdach anzunehmen, wie es für einfache Häuser als typisch für die *Beqaa* und Baalbek anzusehen ist. Ein Hinweis für die Art der Dächer ist eine im Versturz liegende Steinrolle (*Mahdale*, vgl. Taf. 10b. 11a) in Haus 18, die zur regelmäßigen Wartung der Lehmdächer meist das ganze Jahr auf dem Dach verblieb[207]. Treppen oder andere Anzeichen für eine Mehrgeschossigkeit gibt es bei den Häusern im *Bustan Nassif* nicht. Die Dachflächen waren demnach für verschiedene Nutzungen und die regelmäßig durchzuführenden Wartungsarbeiten über Leitern zugänglich.

Überkuppelte Räume lassen sich im *Bustan Nassif* mit einiger Wahrscheinlichkeit nur für das *Hammam* (Kat. Nr. 326) annehmen, denn einzig die Mauern des *Hammam* sind so dimensioniert, dass sie Gewölbe tragen konnten. Typisch für mittelalterliche Bäder ist eine Überdachung mit von Glasbausteinen durchsetzten Kuppeln. Im Umfeld des *Hammam* wurden Fragmente solcher Glasbausteine gefunden[208]. Auch das bis ins frühe 20. Jh. genutzte *Hammam* in der Altstadt besaß derartig überkuppelte Räume (Kat. Nr. P401).

Von Ziegeldächern zeugen im *Bustan Nassif* Dachziegel in Verfüllschichten und Dachziegelfragmente in Mauerkernen und Mauerfugen. Aus dem Fundkontext ergibt sich die Zugehörigkeit der Ziegel zu Dächern aus früheren Bauphasen. Zum derzeitigen Stand der Keramikbearbeitung lässt sich noch keine Aussage treffen, ob die Ziegel aus spätantiker oder mittelalterlicher Produktion stammen.

Geneigte, ziegelgedeckte Dächer tauchen erst wieder ab der Wende vom 19. zum 20. Jh. in Baalbek auf. Verbunden mit dem Auftreten neuer Bautypen, wie dem Zentralhallenhaus, werden in derersten Hälfte des 20. Jh.s mehr und mehr Ziegeldächer gebaut. Diese Entwicklung lässt sich besonders gut an den historischen Fotografien der Stadt nachvollziehen[209]. Auch bei der Dach- und Deckenkonstruktion der Flachdächer lässt sich seit dem frühen 20. Jh. der Einzug neuer Materialien beobachten. So wurden die Deckenbalken in einigen Häusern durch eiserne Unterzüge gestützt[210] und die meisten Lehmdächer durch Beton ersetzt.

202 Vgl. Chahine 2008, 212–213 fig. 25–27.
203 Siehe z. B. Kat. Nr. 77. 85. 89a.
204 Siehe z. B. Kat. Nr. 24. 308. 309.
205 Siehe z. B. Kat. Nr. 55c. 55d. 145. 146. 154/155.
206 Vgl. Kat. Nr. 62. 150; siehe auch Ragette 1974, 23 F21.
207 Vgl. Kap. II.2.5.5.
208 Vgl. Baubeschreibung des *Hammam* (Kap. IV.2.6.3.3).
209 Vgl. auch Kap. III.5.
210 Siehe zum Beispiel Kat. Nr. 141. 145.

III Historische Quellen zum islamischen und osmanischen Baalbek

III.1 Die Stadtentwicklung Baalbeks seit der islamischen Eroberung im Spiegel arabischer und osmanischer Quellen

Arabische Quellen konnten für diese Arbeit nicht im Original ausgewertet werden, stattdessen wurde auf übersetzte Ausgaben von arabischen Werken oder die Auswertung in Sekundärliteratur zurückgegriffen[211].

III.1.1 Baalbek zum Zeitpunkt der islamischen Eroberung (635 n. Chr.)

Die früheste arabische Quelle zur Geschichte Baalbeks ist der Schutzbrief des islamischen Feldherren *Abu Ubaydah*, dem sich die Stadt im Jahre 14 h./635 n. Chr. ergab. Überliefert wurde der Inhalt des Schutzbriefes für die Einwohner von Baalbek im 9. Jh. n. Chr. vom arabischen Historiker AL-BALADHURI und im 13. Jh. n. Chr. von Izz al-Din IBN SHADDAD[212], dem Historiker und Biografen des Mamluken-Sultans *Baibars*. Im Schutzbrief wird auf die Belange von Griechen, womit wahrscheinlich Christen unterschiedlicher ethnischer Herkunft gemeint sind, Persern und Arabern eingegangen. Daraus geht hervor, dass zum Zeitpunkt der islamischen Eroberung drei verschiedene Bevölkerungsgruppen in Baalbek lebten. Der Brief enthält die Festsetzung der Kopfsteuer (*jiziyya*) und der Steuer auf Agrarland (*kharaj*), die von Nichtmuslimen zu entrichten war. Darüber hinaus werden Handels- und Weiderechte geregelt, wobei letztere explizit für die als Griechen bezeichnete Bevölkerungsgruppen galten. Im Brief erwähnt werden außerdem Häuser innerhalb und außerhalb der Stadt sowie mehrere Mühlen. Die Erwähnung von Bauten auch außerhalb der Stadt spricht dafür, dass sich die Fläche der spätantik-byzantinischen Stadt zum Zeitpunkt der islamischen Eroberung über das antike Stadtgebiet hinaus ausdehnte. Die Mühlen und Weiderechte deuten den ländlichen Charakter der Stadt an. Des Weiteren werden im Schutzbrief Kaufleute und Handelsrechte erwähnt, woraus Heinz GAUBE und Almut VON GLADISS auf eine gewisse Bedeutung Baalbeks im vorislamischen Fernhandelsnetz schließen[213].

Trotz der friedlichen Einnahme Baalbeks scheint es in der Folgezeit Konflikte zwischen der Bevölkerung und den neuen Machthabern gegeben zu haben. So heißt es bei AL-BALADHURI, dass sich Baalbek gemeinsam mit Bosra an Aufständen gegen den islamischen Feldherren *Khalid Ibn Walid* (592–642 n. Chr.) beteiligte[214].

III.1.2 Die Quellen zum Bild der Stadt und ihrer Bevölkerung in umayyadischer Zeit (661–750 n. Chr.)

Die bisher erschlossenen Quellen geben zu Baalbek unter umayyadischer Herrschaft nur wenige Informationen. Während der Herrschaft des ersten Umayyaden-Kalifen *Muawiya I.* (661–680 n. Chr.) waren mehrere Städte, darunter auch Baalbek, von Umsiedlungen betroffen. So sollen nach AL-BALADHURI[215] um das Jahr 663 n. Chr. Perser aus Baalbek in verschiedene Orte an der Küste, nach Homs, Antiochia und Zypern umgesiedelt worden sein. AL-BALADHURI berichtet auch davon, dass der Umayyaden-Kalif *Abd al-Malik* (685–705 n. Chr.) Baalbek als Sommerresidenz nutzte[216].

Baalbek müsste demnach im ausgehenden 7. Jh. n. Chr. mit Einrichtungen einer Residenzstadt, wie einem Palast und administrativen Einrichtungen ausgestattet gewesen sein. Zu Baumaßnahmen in umayyadischer Zeit (Taf. 16) scheinen die Manuskripte des Historikers AL-WAQIDI (748–823 n. Chr.) Hinweise zu ent-

---

211 Zum Forschungsstand und zum Umgang mit arabischen Quellen siehe Kap. I.3.

212 Vgl. Sobernheim 1910; Sobernheim 1925a, 3–4; Hitti 1966, 198–199; Gaube 1998, 307; Gaube – von Gladiss 1999, 72.

213 Gaube – von Gladiss 1999, 72.

214 Vgl. Hitti 1966, 171. 180. 228. 236.

215 Vgl. Hitti 1966, 180. 228. 236.

216 Vgl. Alwahrdt 1883, 200; mein herzlicher Dank für die Übersetzung der entsprechenden Textstelle gilt Franziska Bloch.

halten[217]. So heißt es, dass die Freitagsmoschee in Baalbek im 7. Jh. n. Chr. an Stelle einer dem heiligen Johannes geweihten Basilika errichtet worden sei[218]. Des Weiteren wird die *Masjid al-Muallaq* in *Ras el-Ain* erwähnt, deren Gründungslegende auf die Schlacht von Kerbala zurückgeht[219]. Die Legende und das Datum der Errichtung der Moschee im Jahre 681 n. Chr. wurde im 12. Jh. n. Chr. vom schiitischen Geschichtsschreiber Ibn Shahr Ashub überliefert[220].

III.1.3 Baalbek im 9. und 10. Jh. n. Chr.

Baalbek wird in den Quellen des 9. und 10. Jh.s als alte befestigte Stadt beschrieben[221]. Vom Historiker und Geografen al-Yakubi wird sie in der zweiten Hälfte des 9. Jh.s als eine der bedeutendsten *Medinas* Syriens wahrgenommen, und in der zweiten Hälfte des 10. Jh.s schreibt der Geograf Ibn Hauqal, alle Gebäude der Stadt seien aus Stein, und die Paläste aus Stein mit hohen Säulen seien die wundervollsten größten Gebäude[222]. Heißt das, dass das Jupiterheiligtum bereits vor der ayyubidischen Zeit, möglicherweise bereits von *Abd al-Malik* als Herrscherresidenz genutzt wurde? Eine Zitadelle wird in den Quellen des 9. und 10. Jh.s indes nicht explizit erwähnt. In den Beschreibungen ist von Feldern und Weinbergen innerhalb der Stadt die Rede. Erwähnt werden an erster Stelle die Fruchtbarkeit, Wein, die Fülle an Früchten und Gemüsesowie die niedrigen Preise[223]. Eine Besonderheit waren Holzlöffel und Schüsseln und eine spezielle *„mallaban"* genannte Süßigkeit aus eingedicktem Traubensaft (*Dibs*) mit Mandeln und Pistazien, die vor allem nach Damaskus exportiert wurde[224]. Die Quellen sprechen demnach dafür, dass Baalbek, das von den großen urbanen Zentren der Region wenige Karawanenreisetage entfernt liegt, im 9. und 10. Jh. n. Chr. vor allem von der Landwirtschaft, dem Zwischenhandel und dem Export eigener Produkte lebte.

III.1.4 Baalbek unter den Zengiden (1154–1174) und Ayyubiden (1174–1250)

Umfangreichere Quellen zur Rekonstruktion der Stadtgestalt stehen aus der Zeit der zengidischen und ayyubidischen Herrschaft zu Verfügung[225]. Obwohl Kreuzfahrer in der Region eine ständige Bedrohung darstellten und verheerende Erdbeben in den Jahren 1157, 1170 und 1202 schwere Zerstörungen in Baalbek bewirkten[226], vermitteln die arabischen Quellen das Bild einer blühenden Stadt:

Die erste inschriftlich belegte Bauaktivität in der Stadt unter islamischer Herrschaft ist der Bau einer Stadtmauer unter dem Zengiden *Nur al-Din Mahmud* im Jahre 563 h./1168 n. Chr.[227]. Diese Mauer verkleinerte das Stadtareal gegenüber der antiken Ausdehnung erheblich und bezog die Zitadelle in die Verteidigungsanlagen der Stadt mit ein (Beil. 1; Taf. 16). Der Ausbau des Jupiterheiligtums zur Zitadelle muss indes vor dem Neubau der Stadtmauer begonnen haben, denn vor dem Hintergrund der Bedrohung durch die Kreuzfahrer in der Region beschreibt Ibn al-Qalanisi (um 1070–1160 n. Chr.) die Befestigung bereits in der Zeit unter *Imad al-Din Zengi*[228], dem Vater *Nur al-Dins*, der als seldschukischer Atabeg (Prinzenerzieher) die Herrschaft in Nordsyrien und Nordirak erlangte (1127–1146) und damit die Zengiden-Dynastie begründete[229]. Zum derzeitigen Forschungsstand ist die Erwähnung der

217 Für die Aussagen, die Hassan Abbas Nasrallah dem Historiker zuschreibt, muss geprüft werden, ob es sich um Textstellen aus den Originalmanuskripten al-Waqidis oder aus späteren Abschriften („Pseudo-Waqidis") handelt, deren Echtheit umstritten ist.

218 Siehe Kat. Nr. 241; vgl. Nasrallah 1984, Vol. 2, 519. 560.

219 Siehe Kat. Nr. 336a; vgl. Nasrallah 1984, Vol. 2, 512.

220 Vgl. Nasrallah 1984, Vol. 2, 507–511.

221 Zu den Arabischen Historikern des 9. und 10. Jh.s, die Aussagen zu Baalbek machen, zählen al-Baladhuri (vor 892), Ibn Khurdadbih (um 885), al-Yakubi (um 891), Ibn Rusta (vor 913), al-Tabari (839–923), al-Masudi (vor 956), al-Istakhari (um 951), Ibn Hauqal (um 977) und al-Muqaddasi (um 985); siehe Sobernheim 1925a, 4; Sobernheim 1925b, 12–17 Inschrift 1–8; Alouf 1955, 67–69; ar-Rifai 1984, 96; Gaube 1998, 308–309; Gaube – von Gladiss 1999, 72–74.

222 Vgl. Gaube – von Gladiss 1999, 73–74.

223 Vgl. Gaube – von Gladiss 1999, 72–73.

224 Der Weinanbau hat in der Region seit der Antike Tradition, die Weingummiherstellung erblühte jedoch erst vor dem Hintergrund des Alkoholverbots im Islam, denn als Ersatz für den Wein musste ein alternatives alkoholfreies Produkt aus den angebauten Trauben gewonnen werden. Zur Beschreibung der *dibs*-Herstellung bei Ibn Battuta (14. Jh.) und der bis ins 20. Jh. gepflegten Tradition siehe Nippa 1996, 177 und Nippa in Kammerer-Grothaus *et al.* 1999, 121–122.

225 Zu den Arabischen Historikern, die Aussagen zum zengidischen und ayyubidischen Baalbek machen, zählen: al-Idrisi (um 1100–1166), Ibn al-Qalanisi (um 1070–1160), Yaqut al-Hamawi (um 1179–1229), al-Baghdadi (1162–1231), Ibn al-Athir (1160–1232), Sibt Ibn al-Jawzi (vor 1256), Abu Shama (1203–1267) und Ibn Khallikan (1211–1282); siehe Sobernheim 1925a, 5–10; Alouf 1955, 67–69; al-Baghdadi 1204/1965, 269; ar-Rifai 1984, 29–30; Nasrallah 1984, Vol. 1, 119; Nasrallah 1984, Vol. 2, 507. 546. 556. 563. 571; Nasrallah 2009, 371; Gaube 1998, 310–311; Gabrieli 1999, 85–86. 88. 114; Gaube – von Gladiss 1999, 74–75. 84. 86; Tüngler 1999; Korn 2004, Band II, 110; Sbeinati – Darawcheh – Mouty 2005, 371–374.

226 Vgl. Sbeinati – Darawcheh – Mouty 2005, 371–373 mit Verweisen auf Primärquellen.

227 Sobernheim 1925b, 13–14 Inschrift Nr. 2; Eine weitere Inschrift wird von al-Nabulusi erwähnt. Vgl. hierzu Busse 1971, 103.

228 Vgl. Gabrieli 1999, 85–86. 88.

229 *Zengi* eroberte Baalbek im Jahre 534 h./1139 n. Chr. und Fragmente einer Inschrift, die sekundär in der Zitadelle verbaut wurden, weisen auf eine Baumaßnahme unter seiner Herrschaft hin. Die Art der Baumaßnahme ist in den erhaltenen Teilen der Inschrift nicht erwähnt. Vgl. Sobernheim 1925a, 12–13 Inschrift Nr. 1.

Zitadelle bei Ibn al-Qalanisi das früheste Zeugnis, doch ist baugeschichtlich-archäologisch bisher nicht geklärt, wann der Ausbau des Jupiterheiligtums zur Zitadelle tatsächlich begann.

Am Baubefund lässt sich der Ausbau der Zitadelle ab ayyubidischer Zeit nachvollziehen[230]: Zwei Inschriften belegen die Ausstattung mit Türmen in der ersten Hälfte des 13. Jh.s unter *Malik al-Amjad al-Bahramshah*[231], der Baalbek fast ein halbes Jahrhundert lang regierte (1182–1230). Der Damaszener Gelehrte und Historiker al-Umari (1301–1349) schreibt den ayyubidischen Herrschern, die in Baalbek residierten, auch den weiteren Ausbau der Zitadelle zum Palast zu. Explizit erwähnt wird dabei das Haus des *Malik al-Amjad al-Bahramshah*[232]. In der Baalbek-Forschung geht man deshalb bisher davon aus, dass die byzantinische Basilika im Altarhof in ayyubidischer Zeit, wahrscheinlich unter *Malik al-Amjad al-Bahramshah*, zum Burgpalast ausgebaut wurde[233].

Gleichzeitig mit den Bauaktivitäten in der Zitadelle entstanden auch im Stadtgebiet mehrere Bauten[234] (Taf. 16). Inschriftlich in das Jahr 596 h./1200 n. Chr. ist der Bau der *Qubbat al-Amjad* am *Sheikh Abdallah-Hügel* datiert[235]. Dieser Bau wurde ebenfalls unter *Malik al-Amjad al-Bahramshah* als *Zawiya* für *Sheikh Abdallah al-Yunini* gestiftet[236]. Dieser Rechtsgelehrte muss eine bedeutende Rolle im städtischen Leben Baalbeks gespielt haben, denn ihm gelang die Errichtung eines Zentrums der hanbalitischen Schule neben Damaskus[237]. Zu seinem Leben und Wirken wurden Heiligenbiografien (*Manaqib*) verfasst, die die überregionale Ausstrahlung des Baalbeker *Sheikh* bis nach Bagdad, in den Jemen und den Hedjaz verdeutlichen, und auf seine Wirkungsorte in Baalbek eingehen. Dazu gehören die Freitagsmoschee, die Hanbaliten-Moschee[238], die *Amud al-Rahiba*, ein *Hammam* und ein *Bab al-Qafa'a* genanntes Stadttor sowie die Grabstätte des *Sheikh* unterhalb der *Zawiya*[239]. Diese Grabstätte war das Initial für die Entwicklung eines Friedhofes, auf dem in der Folgezeit weitere Heilige beigesetzt wurden[240]. Ob und in welcher *Madrasa* in Baalbek *Sheikh Abdallah* unterrichtete, wird aus den bisher ausgewerteten *Manaqib* nicht deutlich.

Die Stadt muss jedoch zu Lebzeiten des *Sheikh* schon mit entsprechenden Einrichtungen ausgestattet gewesen sein, denn andere Quellen, wie Ibn Khallikan und Ibn al-Athir erwähnen bereits für die zengidische Zeit unter *Imad al-Din Zengi* und *Nur al-Din Mahmud* Stiftungen religiöser Bauten in Baalbek[241]. Für die ayyubidische Zeit betont Hassan Abbas Nasrallah, mit Verweis auf Aussagen Abu Shamas und Sibt Ibn al-Jawzis, die Führungsrolle der *Madrasa al-Nuriyya* und der *Mustashfa al-Nuri*[242] (al-Nuri Hospital) in der Wiederbelebung akademischen Lebens nach den Zerstörungen durch das Erdbeben im Jahre 1170[243]. Wo sich die erwähnten Einrichtungen in Baalbek befanden, ist bisher nicht geklärt.

Für die spätayyubidische Zeit sind bisher zwei An- und Ausbauten bestehender Moscheen in Baalbek überliefert: Inschriftlich belegt ist die Stiftung der *Madrasa* an der Freitagsmoschee, östlich des großen Moscheehofs im Jahre 636 h./1238 n. Chr., in der schafi'itisches Recht und Medizin gelehrt wurden[244]. Des Weiteren erhielt die Moschee hinter dem Rundtempel im ‚Barbara-Areal' im Jahre 638 h./1240 n. Chr. ein Minarett[245]. Die letzte überlieferte ayyubidische Baumaßnahme in Baalbek ist die *Qubbat Douris*, ein 641 h./1243–44 n. Chr. errichtetes Wallfahrtsheiligtum außerhalb der Stadt an der Ausfallstraße nach Damaskus[246]. Darüber hinaus besaß Baalbek eine ganze Reihe weiterer religiöser Einrichtungen, Heiligengräber und Wallfahrtsheiligtümer, deren Bauzeit nicht geklärt ist, die jedoch in ayyubidischen Quellen, vor allem bei Yakut al-Hamawi (um 1179–1229)[247], erwähnt werden. Genannt werden *Maqam Ibrahim al-Khalil* in der Zitadelle, ein Konvent des *Nabi Iliyas*, die *Zawiya al-Khudr* als Grabstätte des *Nabi Iliyas*, *Mazar al-Saida Hafsa* und *Mazar al-Nabi Isbat*[248]. Die Lage einiger dieser heute verlorenen Bauten lässt sich mit Hilfe der Messtischaufnahme Gottlieb Schumachers aus dem Jahre 1904 (Taf. 3) rekonstruieren[249].

230 Vgl. Kap. IV.3.

231 Sobernheim 1925b, 15–14 Inschriften Nr. 4–5.

232 In der englischen Übersetzung des Textes bei Gaube 1998, 313 wird allgemein von Bauten ayyubidischer Herrscher gesprochen; in der deutschen Übersetzung bei Gaube – von Gladiss 1999, 74 heißt es: „[…] z. B. das Haus des Malik al-Amdschad (Bahramschah)".

233 Der Palast ist zwar aus historischen Beschreibungen überliefert, war jedoch zur Zeit der deutschen Ausgrabung vollständig zerstört und vom osmanischen Dorf im Altarhof überbaut. Vgl. Kohl – Krencker 1925, 84; Gaube – von Gladiss 1999, 74–76; siehe auch Kap. IV.3.2.

234 Reuther 1925.

235 Siehe Kat. Nr. 351; vgl. Sobernheim 1925b, 14–15 Inschrift Nr. 3.

236 Auf den *Sheikh*, sein Wirken und seine Nachkommen wird an dieser Stelle nicht detailliert eingegangen, diesbezüglich wird auf die Arbeit Sibylle Tünglers zur Auswertung seiner *Manaqib* verwiesen. vgl. Tüngler 1999.

237 Tüngler 1999, 55; siehe auch ar-Rifai 1984, 113–130.

238 Siehe Kat. Nr. 228. 241.

239 Tüngler 1999, 59. 61–62.

240 Tüngler 1999, 63.

241 Vgl. Nasrallah 1984, Vol. 2, 571; Gabrieli 1999, 114; Korn 2004, Band I, 47; Korn 2004, Band II, 110.

242 Siehe Kat. Nr. Q506. Q507.

243 Vgl. Nasrallah 1984, Vol. 1, 119; Nasrallah 1984, Vol. 2, 571–575.

244 Siehe Kat. Nr. 241a; vgl. Sobernheim 1925b, 17 Inschrift Nr. 7; Korn 2004, Band II, 191.

245 Siehe Kat. Nr. 97a; Sobernheim 1925b, 16 Inschrift Nr. 6.

246 Siehe Kat. Nr. 353; Sobernheim 1925b, 17 Inschrift Nr. 8.

247 Vgl. Nasrallah 1984, Vol. 2, 508. 546. 556. 563 (Primärquelle nicht ausreichend belegt).

248 Siehe Kat. Nr. 354. P402. P405. Q505. Q509.

249 Siehe auch Kat. Nr. P402. P405.

Andere Quellen des 12. und 13. Jh.s n. Chr. betonen den auf die Fruchtbarkeit und den Wasserreichtum zurückzuführenden Wohlstand der Stadt. Der Geograf AL-IDRISI und der Historiker Izz al-Din IBN SHADDAD schreiben über die Wasserversorgung der einzelnen Häuser der Stadt sowie über Mühlen und Wasserräder[250]. Diese lagen wahrscheinlich an den Kanälen, die von der Quelle in *Ras el-Ain* durch die Stadt und zu den Feldern führten. Aus den erwähnten Wasserrädern lässt sich auf bewässerten Feldanbau, aus den Mühlen auf Getreideerzeugung und -erzeugnisse schließen. Der Geograf YAKUT AL-HAMAWI erwähnt außerdem die Produktion von *Dibs*, Ziegenkäse, Öl und Yoghurt (*Ambaris*)[251].

Aus den historischen Überlieferungen und Inschriften wird deutlich, dass Baalbeks Ökonomie weiterhin landwirtschaftlich bestimmt war. Darüber hinaus etablierte sich die Stadt in ayyubidischer Zeit jedoch als Zentrum verschiedener Rechtsschulen, und die damit verbundenen Stiftungen waren ein Motor der Stadtentwicklung. Mit dem prachtvoll ausgebauten Palast in der Zitadelle und der Vielzahl an öffentlichen und religiösen Gebäuden muss Baalbek die repräsentative Ausstrahlung einer Residenzstadt gehabt haben. Die vorhandene Wasserversorgung von Privathäusern spricht dafür, dass eine breite Bevölkerungsschicht in dieser Zeit am Reichtum und Wohlstand der Stadt partizipierte.

III.1.5 Das mamlukische Baalbek (1250–1517 n. Chr.)

Die meisten durch Inschriften und Berichte überlieferten Baumaßnahmen in Baalbek stammen aus mamlukischer Zeit[252] (Taf. 16). Nur wenige Jahre nach der Machtübernahme der Mamluken (1250 n. Chr.) bildete die Zerstörung der Stadt durch die Mongolen eine Zäsur in der Stadtentwicklung. Die mongolische Belagerung Baalbeks im Jahre 1260 wurde sogar in Augenzeugenberichten wiedergegeben[253]. Inschriften und die Überlieferungen Izz al-Din IBN SHADDADS, dem Biografen Sultan *Baibars'*, berichten über die Verstärkung und Modernisierung der Befestigungsanlagen unter *Baibars* (1260–1277) sowie den Wiederaufbau der Stadt [254]. Die Stadt scheint nun auch für längere Belagerungen gerüstet gewesen zu sein, denn in mamlukischen Quellen, zuerst bei Izz al-Din IBN SHADDAD, wird die „Zisterne des Merkur" in der Zitadelle erwähnt, die ein ausgeklügeltes Wasserhaltungssystem im Belagerungsfall der Stadt dargestellt haben muss[255].

Während der kurzen Herrschaft von *Baibars'* Sohn (1277–1279) sind zwei Baumaßnahmen in *Ras el-Ain* überliefert. So wurde eine Moschee, wahrscheinlich die *Masjid al-Muallaq* restauriert und eine zweite kleine Moschee – *Masjid Balaban* – neu errichtet[256].

Sultan *Mansur al-Qala'un* (1279–1290) setzte das Bauprogramm *Baibars'* fort. Inschriften zeugen von weiteren Arbeiten an der Zitadelle sowie der Restaurierung der Hanbaliten-Moschee und der großen Freitagsmoschee[257]. Darüber hinaus wurde in die *Madrasa* an der Freitagsmoschee ein Mausoleum eingebaut[258].

Wahrscheinlich in der ersten Hälfte des 14. Jh.s wurde an der Quelle von *Ras el-Ain* neben der *Masjid al-Muallaq* die zweite Große Moschee errichtet[259]. Sobernheim geht davon aus, dass diese Moschee, neben der Großen Moschee im Stadtzentrum, als zweite Freitagsmoschee genutzt wurde[260]. Auch andere religiöse Bauten in Baalbek

250 Vgl. Gaube 1998, 310; Gaube – von Gladiss 1999, 74–75.
251 Vgl. ar-Rifai 1984, 29–30 sowie Nasrallah 2009, 371 (Primärquelle nicht ausreichend belegt).
252 Zu den arabischen Historikern, die Aussagen zum mamlukischen Baalbek machen, zählen: al-Qazwini (1203–1283), Izz al-Din Ibn Shaddad (1217–1285), Musa al-Yunini (1242–1326), al-Dimashqi (1256–1327), Abu l-Fida (1273–1331), al-Umari (1301–1349), Ibn Kathir (1300–1373), Ibn Battuta (1304–1377), al-Birzali (14. Jh.), al-Himiri (14. Jh.), al-Thahabi (14. Jh.), Ibn Aabat al-Alihi (14. Jh.?), Ibn al-Wardi (14. Jh.?), Ibn Qadi Shaba (1407), al-Qalqashandi (vor 1418), al-Maqrizi (1364–1442), Khalil al-Zahiri (um 1453), al-Hafiz al-Sakhawi (1427–1497), Ibn Tulun (vor 1546) und al-Maqdisi (in Baalbek 1587). Zu mamlukischen Inschriften und Historikern siehe: Alouf 1900, 37. 59–61. 80–81; Sobernheim 1910; Sobernheim 1925a, 10–11; Sobernheim 1925b, 17–39 Inschriften 9–38; Alouf 1955, 67–69; Gibb 1956, 198–199; ar-Rifai 1984, 75–77. 95–96. 134–135. 297; Nasrallah 1984, Vol. 2, 519–520. 532. 539. 563. 569. 571–572. 585; Nasrallah 2009, 367. 371. 381–383. 388. 429; Gaube 1998, 311–315; Gaube – von Gladiss 1999, 74–75. 81.87; Gabrieli 1999, 389; Grün (Hrsg.) 2007, 86.
253 Nasrallah 1984, Vol. 2, 519–520.
254 Sobernheim 1910; Sobernheim 1925a, 10–11; Sobernheim 1925b, 17–20 Inschriften 9–10; Meinecke 1992b, 6 Nr. 4/2; 39 Nr. 4/177; 45 Nr. 4/217. 4/218. 4/219. 4/220.
255 Zu den Überlieferung bei Izz al-Din Ibn Shaddad (1217–1285) und al-Dimashqi (1256–1327) vgl. Alouf 1955, 67–68; Unklar ist bisher, ob die „Zisterne des Merkur" mit dem Merkurtempel auf dem *Sheikh Abdallah* und den dort nachgewiesenen Zisternen in Verbindung zu bringen ist, ebenso, ob es einen Zusammenhang mit einem arabischen Tiefbrunnen gibt, der in der Südwest-Ecke des Altarhofes gefunden wurde. (vgl. Krencker 1934, 274 Abb. 8; 278).
256 Siehe Kat. Nr. 336a. Q504; vgl. Meinecke 1992b, 52 Nr. 5/2; Inschrift RCEA Nr. 4748 und Meinecke 1992b, 54 Nr. 5/11;Inschrift Nr. RCEA Nr. 4761.
257 Siehe Kat. Nr. 228. 241; Sobernheim 1925b, 21–22 Inschriften Nr. 12. 13; Meinecke 1992b, 59 Nr. 7/13. 7/16; Inschriften RCEA Nr. 4815 und RCEA Nr. 4823; Meinecke 1992b, 71 Nr. 8/8. 8/9; Inschrift RCEA Nr. 4947.
258 Siehe Kat. Nr. 241a; vgl. Reuther 1925, 100–103; Nasrallah 1984, Vol. 2, 520; Meinecke 1992b, 59 Nr. 7/14; Inschrift RCEA Nr. 4824.
259 Siehe Kat. Nr. 336; vgl. Reuther 1925, 103–108; Meinecke 1992b, 52. 54; Gaube 1998, 322; Gaube – von Gladiss 1999, 77–78.
260 Sobernheim 1925a, 11.

oder ihr Ausbau in mamlukischer Zeit werden in den Berichten arabischer Historiker mehrfach namentlich erwähnt. Dazu gehören der Einbau eines *Dar al-Qur'an* in der Hanbaliten-Moschee, das Konvent von *Nabi Iliyas*, die Burgmoschee respektive das Abrahamsheiligtum in der Zitadelle und die *Madrasa al-Nuriyya*, sowie eine *Masjid*, ein *Hammam* und ein *Khan*, die im 14. Jh. vom Statthalter *Muhammed b. Laqush al-Jukandari* (gest. 1360 / 1361 n. Chr.) gestiftet worden sein sollen[261]. Der Geschichtsschreiber MUSA AL-YUNINI erwähnt, dass in der *Madrasa al-Nuriyya* alle Rechtschulen gelehrt wurden[262]. Bisher ist nicht eindeutig geklärt, ob die heute in Ruinen liegende *Madrasa* an der Freitagsmoschee die *Madrasa al-Nuriyya*, die *Madrasa Aminiya* oder eine andere *Madrasa* war. Die diesbezüglichen Aussagen in der Sekundärliteratur sind widersprüchlich[263].

Zu Beginn des 14. Jh.s, wahrscheinlich am 10. Mai 1317 oder 1318[264], zerstörte ein verheerendes Hochwasser die Stadt. Die komplette Überflutung Baalbeks wird u. a. von ABU L-FIDA (1273–1331) überliefert, einem Historiker und Geografen ayyubidischer Abstammung, der 1310 n. Chr. zum Statthalter und 1320 n. Chr. zum Emir von Hama ernannt wurde. In Baalbek trägt die kleine Moschee beim ‚Barbara-Areal' – *Masjid Abu l-Fida* – seinen Namen. Dem Katastrophenbericht des Zeitzeugen ist zu entnehmen, dass das Wasser von zwei Seiten in die Stadt drang, die Nordseite des Stadtmauerrings unterspülte und die Nordostseite zerstörte. Die Überschwemmung forderte 194 Todesopfer, und es wurden zwischen 895 und 1500 Häuser, die Große Moschee, 31 Läden, 44 Obstgärten, 13 verschiedene Gebäude für religiöse oder schulische Zwecke, 17 Öfen, vier Wasserleitungen und elf Mühlen zerstört[265]. Nach der Zerstörung wurde die Infrastruktur der Stadt wiederhergestellt[266], und wahrscheinlich wurde die ayyubidische Stadtmauer mit Türmen neu aufgebaut[267]. Reparaturen und Ausbauten der Zitadelle sind bis ins Jahr 1394 belegt[268].

In den Berichten der mamlukischen Zeit werden außerdem das erste Mal die reichen *Bazare* erwähnt und die Wasserversorgung der Stadt genauer beschrieben. Dem Damaszener Historiker AL-UMARI zufolge versorgte das Wasser von *Ras el-Ain* die *Bazare* und Häuser der Stadt, das Wasser für die nördlichen Teile der Stadt und die Zitadelle kam hingegen von *Ain-Juj*[269]. Daraus lässt sich die Lage der *Bazare* im Einzugsgebiet von *Ras el-Ain* verorten. Andere mamlukische Quellen geben zudem ein Bild von der Gebäudeausstattung der Stadt. So zitiert Michel ALOUF den mamlukischen Beamten KHALIL AL-ZAHIRI mit den Worten, Baalbek besitze „Moscheen, Schulen, heilige Gebäude, Märkte, Bäder, Gärten und Bäche, die aufzuzählen zu lang werden würde"[270]. AL-UMARI erwähnt außerdem Krankenhäuser und Derwischklöster[271].

Mehrere historische Quellen sprechen dafür, dass das mamlukische Baalbek über besonders gut ausgebildete Baumeister verfügte. So verweist eine Inschrift an der im Jahre 1314 fertiggestellten Hauptmoschee in Tripoli auf *Ahmad Ibn Hassan al- Ba'labaki*. Eine Inschrift an der 1350 errichteten ʿAttar-Moschee nennt *Abu Bakr Ibn al-Basis al-Ba'labaki*, auf den auch zwei Brücken in der Nähe von Beirut zurückgehen. Almut VON GLADISS verweist auf nicht näher spezifizierte Quellen, nach denen dieser Baumeister für die Lösung besonders schwieriger Aufgaben herangezogen wurde[272].

Zur ökonomischen Grundlage Baalbeks geben vor allem die Aufzeichnungen des maghrebinischen Forschungsreisenden IBN BATTUTA Auskunft. Dieser rühmt die Fülle an Früchten und Gemüse und schreibt, dass in Baalbek Stoffe, Holzlöffel und Gefäße, aber auch Milchprodukte für den Export hergestellt würden. Auch die schon in vorangegangenen Jahrhunderten erwähnte *Dibs*- und *Mallaban*-Herstellung scheint nach wie vor etabliert[273]. Neben landwirtschaftlichen Produkten war wohl auch Eis ein teures Luxusgut, das aus den Bergen des Libanon auf Dromedaren bis nach Damaskus und Kairo transportiert wurde[274].

261 Vgl. Kat. Nr. 241a/Q506. 354. Q505. Q506 sowie Nasrallah 1984, Vol. 2, 539; ar-Rifai 1984, 297.
262 Zur Überlieferung von Musa al-Yunini siehe Nasrallah 1984, Vol. 2, 569.
263 Siehe dazu Kat. Nr. 241a/Q506.
264 Vgl. Alouf 1900, 80–81; Nasrallah 2009, 388. Die Datierung der Flut variiert in der Sekundärliteratur. Prüfung der Primärquellen notwendig.
265 Vgl. Alouf 1900, 80–81; Alouf 1955, 73; Nasrallah 2009, 388. Die Angaben über die Anzahl zerstörter Bauten variieren in der Sekundärliteratur. Prüfung der Primärquellen notwendig.
266 Das Nordosttor der Stadt soll im Anschluss an die Überschwemmung restauriert und im Beisein des Sultans am 1.4.1317 (Meinecke 1992b, 121 Nr. 9C/71) oder am 2.5.1317 (Sobernheim 1925b, 24 Inschrift Nr. 26) eröffnet worden sein. vgl. dazu außerdem Krencker – Winnefeld 1921a, 19–21 und Inschrift RCEA Nr. 5386. Sowohl bei Sobernheims als auch Meineckes Datierung der Inschrift besteht ein Widerspruch zu der Aussage, das Tor sei eine Reparaturmaßnahme nach der Überschwemmung im Mai 1317. Das Eröffnungsdatum ist in der Inschrift überliefert. Die Lesart der Inschrift und die Primärquellen zur Datierung des Hochwassers müssen geprüft werden, um zu klären, ob das Nordosttor der Stadtmauer vor oder nach der Überschwemmung restauriert wurde.
267 Stadtmauertürme werden erstmals bei al-Umari (1301–1349) erwähnt. Vgl auch Beschreibung der Stadtmauerbefunde im *Bustan Nassif* (Kap. IV.2.6.2) und im *Bustan Zain* (Kap. IV.8.2).
268 Sobernheim 1925b, 24–25 Inschriften Nr. 16. 19; Meinecke 1992b, 233. 284.
269 Zur Überlieferung bei al-Umari vgl. Gaube – von Gladiss 1999, S 74.
270 Alouf 1900, 60–61.
271 Vgl. Gaube – von Gladiss 1999, 74.
272 Vgl. von Gladiss in Gaube – von Gladiss 1999, 84.
273 Vgl. Grün (Hrsg.) 2007, 86–87; Gaube – von Gladiss 1999, 84. 87.
274 Vgl. Gaube – von Gladiss 1999, 84.

Eine ganze Reihe von Inschriften aus dem 14. und 15. Jh., die das Marktleben von Baalbek betreffen, sind an der Ostmauer der Freitagsmoschee im Zentrum der Stadt angebracht[275]. Sie regeln zum Beispiel Abgaben des Marktvorstehers an den Generalstatthalter, die Apfelernte, den Baumwollhandel und die Bewässerung. Auch eine große Karawanserei (*Khan*) in Baalbek wird in den Inschriften erwähnt[276].

Der Hauptmarkt im Zentrum der Stadt muss direkt an der Freitagsmoschee gelegen haben, denn die Inschriften wurden bis in die 2. Hälfte des 15. Jh.s an der westlichen Außenseite der Moschee angebracht[277]. Den Texten ist zu entnehmen, dass Baalbek ab dem 15. Jh. von Statthaltern regiert wurde, die immer wieder versuchten, die Stadt auszubeuten. Viele dieser Inschriften sind Sultanserlasse, die die Statthalter von Baalbek in ihre Schranken weisen sollten. Zum Beispiel untersagt eine Inschrift von 1414 dem Statthalter, von den Tagelöhnern Abgaben für den Bau eines Hippodroms zu fordern[278]. Daraus lässt sich schließen, dass die Stadt ein Hippodrom für Reiterspiele und Turniere bekommen sollte. Unklar ist jedoch bisher, ob es wirklich gebaut wurde, und wo und in welcher Form es errichtet werden sollte[279].

Baalbek war unter den Mamluken eine von Damaskus abhängige Provinz (*Wilayah*) und soll Provinzhauptstadt für 366 Dörfer gewesen sein[280]. Die Stadt war mit Stadtmauer und Zitadelle gut befestigt. Ausbau- und Instandhaltungsarbeiten an den Befestigungsanlagen sind bis zum Ende der Zeit der *Bahri-Mamluken* (vor 1382 n. Chr.) belegt. Die arabischen Quellen lassen auf eine Stadt mit wichtiger Marktfunktion und einer ganzen Reihe öffentlicher, religiöser und sozialer Gebäude schließen. Die Stadt profitierte von der stabilen Wasserversorgung und dem fruchtbaren Umland. Es wurden sowohl landwirtschaftliche als auch handwerkliche Produkte gehandelt und für den Export hergestellt. Die Ausstattung der Stadt mit frommen Stiftungen spricht dafür, dass Baalbek auch in mamlukischer Zeit ein Zentrum religiöser Gelehrsamkeit war. Abgesehen von der der Renovierung eines Brunnens[281] und dem Bau der *Qubbat al- Saaidin* (812 h./1409 n. Chr.)[282], einem aufwändigen Mausoleum für die bei Baalbek gefallenen Emire *Yashbak* und *Jarkas* vor dem ‚Nordtor der Stadt', stammen alle mamlukischen Baunachrichten aus Baalbek aus der Zeit der Herrschaft der *Bahri-Mamluken*. Die Vielzahl der Baunachrichten spricht dafür, dass die Stadt zumindest in dieser Zeit sehr wohlhabend war. Ab dem 15. Jh. zeigen sich in den Inschriften an der Mauer der Freitagsmoschee Probleme mit eigennützigen Statthaltern. Daran schließt sich die Frage an, ob diese maßgeblich für den wahrscheinlich im 15. Jh. einsetzenden Niedergang der Stadt verantwortlich waren. Bisher nicht aufgearbeitet ist außerdem, wie sich die Tartareneinfälle in Syrien (1400–1401) auf Baalbek auswirkten und ob auch Baalbek von den Truppen unter Timurs Führung verwüstet wurde.

III.1.6 Arabische und osmanische Quellen aus der osmanischen Zeit

Die osmanische Zeit wurde von der Baalbek-Forschung bisher nicht explizit beleuchtet, wahrscheinlich sind deshalb auch erst wenige Quellen erschlossen[283]. Aus dem ersten Jahrhundert nach der osmanischen Eroberung Baalbeks (1517 n. Chr.) gibt es bisher so gut wie keine Informationen. Baalbek gehörte zur osmanischen Provinz *al-Sham* (*Liwa' al-Sham*), und war der größte Verwaltungsbezirk (*Kaza* bzw. *Nahiya*) auf dem heutigen Staatsgebiet des Libanon. Aus den bisher untersuchten osmanischen Steuerregistern geht hervor, dass im 16. Jh. 38 Dörfer und 131 Landgüter zur *Nahiya* von Baalbek gehörten. Die Stadt selbst soll in zehn Distrikte bzw. Stadtviertel eingeteilt gewesen sein. In der Region lebten neben Schiiten (42,9 %) und Sunniten (40,8 %) auch Christen (15,8 %) und eine kleine jüdische Gemeinschaft (0,5 %)[284]. Darüber hinaus berichten lediglich die Rechtsgelehrten Ibn Tulun und al-Maqdisi, dass in Baalbek Ambaris und Ziegenkäse hergestellt wurde[285].

[275] Siehe Kat. Nr. 241.
[276] Sobernheim 1925b, 29–39 Inschriften Nr. 25–37.
[277] Spätere Marktinschriften wurden im Hof der Moschee angebracht.
[278] Sobernheim 1925b, 31–32 Inschrift Nr. 29.
[279] In Baalbek gab es um 1900 zwei als *„el Midan"* bezeichnete Plätze; der eine befindet sich 400 Meter westlich der *Qalaa*, der andere in der Nähe von *Ras el-Ain*. In der Namensgebung wird ein Zusammenhang mit den Schauplätzen mittelalterlicher Reiterspiele vermutet. Vgl. Winnefeld 1921b, 16.
[280] Alouf 1900, 60–61 zitiert Khalil al-Zahiri „Die Entdeckung der Königreiche und die Bekanntschaft mit Wegen und Bahiren"; zitierte Passage der Primärquelle jedoch nicht ausreichend belegt.
[281] Kat. Nr. Q520; vgl. Sobernheim 1925b, 27 Inschrift Nr. 23; vgl. auch Meinecke 1992b, 402 Nr. 42/42.
[282] Kat. Nr. 350; vgl. Sobernheim 1925b, 27–29 Inschrift 24; Reuther 1925, 109–111, Abb. 122–125; Meinecke 1992b, 309 Nr. 26B/28.
[283] Arabische Überlieferungen aus osmanischer Zeit stammen von Ibn Tulun (1473–1546), al-Maqdisi (1514–1596, 1587 in Baalbek), Yahya al-Mahasini (1638), al-Sheikh Ramadan Bin Musa al-Utayfi (vor 1684), Murabbi al-Muridin (1689 in Baalbek) und al-Nabulusi (wahrscheinlich 1688 und 1700 in Baalbek). vgl. auch Sobernheim 1925a, 11; Busse 1971, 97–105; Wild – Munajjid (Hrsg.) 1979, 76–89; ar-Rifai 1984, 69–70; Nasrallah 1984, Vol. 2, 512. 532. 546. 564; Nasrallah 2009, 371. 383. 429. 556; Gaube 1998, 325; Gaube – von Gladiss 1999, 79–80; zur Auswertung osmanischer Steuerregister siehe Bakhit 1982, Khalifeh 2004.
[284] Vgl. Khalifeh 2004, 62. 227. 228; Primärquellen nicht ausreichend belegt.
[285] Vgl. Nasrallah 2009, 371. 429; Primärquellen nicht ausreichend belegt.

Vom 17. Jh. bis Mitte des 19. Jh.s wurde Baalbek relativ unabhängig von Emiren der Harfoush, einer lokalen schiitischen Dynastie, regiert[286]. Aus den zweieinhalb Jahrhunderten unter den Harfoush ist bis auf ihr eigenes Mausoleum im Südwesten der Stadt kein einziger Neubau überliefert[287]. Darüber hinaus zeugen nur zwei Inschriften von Instandsetzungsarbeiten an bestehenden Moscheen (Taf. 16). Eine Inschrift bezieht sich auf die Erneuerung der *Masjid al-Nahr* an der Straße nach *Ras el-Ain* im Jahre 1619 durch den Emir *Yunus al-Harfoush*[288]. Eine zweite Inschrift am ayyubidischen Minarett der *Masjid Abu l-Fida* aus dem Jahre 1727 lässt annehmen, dass es zu dieser Zeit repariert wurde[289]. Landläufig gilt die Herrschaftsperiode der Harfoush als Zeit des Niederganges. Zeitgenössische arabische Berichte machen deutlich, dass Baalbek unter den Machtkämpfen der Emire litt: In einem Bericht von Al-Sheikh Ramadan Bin Musa al-Utayfi aus dem 17. Jh. heißt es, dass Baalbek bei Kämpfen zwischen dem Drusenführer *Fakhr-al-Din Maan II* und den Harfoush so stark zerstört wurde, dass nur noch die Hauptmoschee, die Tempel und der *Khan* in der Nähe der Tempel übrig geblieben seien[290]. Hassan Abbas Nasrallah schreibt darüber hinaus, dass während der Kämpfe zwischen den Harfoush und den Gouverneuren von Damaskus Mitte des 18. Jh.s hunderte sunnitische Familien aus Baalbek vertrieben wurden[291] und damit auch der Lehrbetrieb in der *Madrasa al-Nuriyya* eingestellt worden sei.

Die umfangreichsten arabischen Beschreibungen Baalbeks zur osmanischen Zeit sind die Reisebeschreibungen des Sufi-Gelehrten al-Nabulusi, der auf seinen ausgedehnten Reisen durch die islamische Welt im Jahre 1688 und ein zweites Mal im Jahre 1700 nach Baalbek kam[292]. Währen seines Aufenthalts 1700 übernachtete er im *Dar al-Hukm*[293], einem weitläufigen Haus mit vielen Räumen, einem *Liwan* und mehreren Springbrunnen. Über die Lage dieses Hauses werden keine Angaben gemacht. Mit *Dar al-Hukm* wird im weitesten Sinne ein Regierungsgebäude bezeichnet, so dass al-Nabulusi damit möglicherweise den Palast des machthabenden Emirs der Harfoush meint, zumal sich dieser im ehemaligen *Serail* befand[294]. Relativ ausführlich beschreibt al-Nabulusi nur die Zitadelle. Interessant ist hier vor allem, dass er das osmanische Dorf in der Zitadelle nicht erwähnt, weshalb es um 1700 möglicherweise schon aufgegeben war. Al-Nabulusi benennt anschließend verschiedene Orte, die er in Baalbek aufsuchte. So ist zu erfahren, dass die beiden Moscheen in *Ras el-Ain* in Ruinen lagen. Der Beschreibung der Reise von 1688 ist darüber hinaus zu entnehmen, dass die kleine Moschee *Masjid al-Muallaq* in *Ras el-Ain* als *Tekkiye* eines Sufi-Ordens genutzt wurde[295]. Des Weiteren besuchte al-Nabulusi das *Hammam al-Kabir*, dessen Architektur er rühmt. Der überkuppelte *Maslah* war mit einem Marmorfußboden ausgestattet, und in allen Wänden befanden sich Nischen. In der Mitte des Raumes stand ein orthogonales Brunnenbecken. Der Hauptbaderaum besaß wohl ein Badebecken und eine große runde, *„saffa"* genannte Erhöhung im Zentrum. Wahrscheinlich ist hiermit der für osmanische Bäder typische heiße Stein gemeint. Auch der Poet Yahya al-Mahasini überliefert in einem Reisebericht, dass das *Hammam* ein prachtvoller Bau mit *Liwanen* war, der mit Wasser aus *Ras el-Ain* versorgt wurde[296]. Die Beschreibungen der Architektur lassen annehmen, dass es sich beim *Hammam al-Kabir* um das in der MTA Schumacher (Taf. 3) verzeichnete *Hammam* handelt[297]. Al-Nabulusi erwähnt neben dem *Hammam al-Kabir* noch ein zweites, kleineres, *Hammam al-Khalil* genanntes Badehaus, welches zur Zeit seines Besuches noch in Benutzung war[298]. Er hörte, Baalbek habe einmal 13 Bäder besessen, von einigen dieser Bauten waren wohl noch die Ruinen sichtbar. Nach dem *Hammam*-Besuch begab sich al-Nabulusi zum Grab von *Sheikh Abdallah al-Yunini* bei der *Qubbat al-Amjad*[299]. Von dort gelangte er durch das *Bab al-Madina* zurück in die Stadt. Über diesem Stadttor soll sich eine Inschrift befunden haben, die besagt, *Nur al-Din* habe die Mauer im Jahre 1173 errichtet[300]. Al-Nabulusi schreibt, die Stadt habe insgesamt sieben Tore besessen: *Bab al-Madina*, *Bab al-Qana'a*, *Bab Hamdan*, *Bab Homs*, *Bab Nahle*, *Bab al-Sayyid* und

[286] Vgl. Bakhit 1982, 175–178.
[287] Siehe Kat. Nr. P400.
[288] Siehe Kat. Nr. 158; zur Inschrift siehe Sobernheim 1925b, 39–40 Inschrift Nr. 39.
[289] Siehe Kat. Nr. 97a; zur Inschrift siehe Sobernheim 1925b, 16–17 Inschrift Nr. 6.
[290] Ar-Rifai 1984, 69–70.
[291] Nasrallah 1984, Vol. 2, 582.
[292] Der Bericht der zweiten Reise wurde 1971 editiert. Mein herzlicher Dank gilt Joseph Rustom, für die Übersetzung der Baalbek-Seiten aus dem Arabischen. Die erste Reise wurde 1979 vom OIB editiert, mir standen jedoch nur die Übersetzungen aus Nasrallah 2009 zur Verfügung. Hierfür spreche ich ebenfalls Joseph Rustom meinen herzlichen Dank aus. Zum Vergleich mit den Primärquellen siehe Busse 1971, 97–105 und Wild – Munajjid (Hrsg.) 1979, 76–89.
[293] Siehe Kat. Nr. Q513.
[294] Vgl. La Roque 1723; siehe auch Kap. III.2.
[295] Siehe Kat. Nr. 336. 336a.
[296] Vgl. Nasrallah 1984, Vol. 2, 564.
[297] Siehe Kat. Nr. P401.
[298] Siehe Kat. Nr. Q516.
[299] Vgl. Busse 1971, 103; siehe Kat. Nr. 351.
[300] Vgl. Busse 1971, 103.

Bab Dimashq. Drei der Tore – *Bab al-Qana'a*, *Bab al-Sayyid* und *Bab Hamdan* – waren im Jahre 1700 bereits zugesetzt. Das *Bab Hamdan* war wohl das kleinste, nahe der Zitadelle gelegene Stadttor[301]. AL-NABULUSI besuchte dann die Freitagsmoschee zum Gebet. Des Weiteren schreibt er über eine zweite *Masjid* „auf Säulen" in der Nähe der Freitagsmoschee, deren Dach zerstört gewesen sei. Er erwähnt außerdem eine Moschee namens *al-Khalil* mit einem schönen *minbar*[302]. Die vagen Ortsangaben lassen eine Zuordnung zu überkommenen Bauten nicht zu, die beiden Moscheen scheinen jedoch im Bereich südlich der Freitagsmoschee gelegen zu haben, denn nach dem Moscheebesuch ging AL-NABULUSI zum *Maqam* des *Wali Tawus*, den er unweit der Moschee verortet, wobei nicht deutlich wird, ob mit „der Moschee" die Freitagsmoschee oder die letztgenannte Moschee al-Khalil gemeint ist. In der MTA Schumacher ist *Wali Tawus* (im Plan „weli taus") in der Nähe des Stadttors an der Straße nach *Ras el-Ain* eingezeichnet[303]. In der Nähe des *Maqam Wali Tawus* sollen sich außerdem eine Zisterne und eine *Zawiya* befunden haben, in der wohl Nachfahren eines Sheikh *Alwan al-Hamawi* begraben waren[304]. Über den Reisebericht von 1700 hinaus werden bei der ersten Reise die Hanbaliten-Moschee, sowie *Mazar Abd al-Razzaq al-Kilani* und *Mazar al-Nabi Izz al-Din* erwähnt[305]. *Mazar Abd al-Razzaq al-Kilani* lässt sich mit Hilfe der MTA Schumacher (Taf. 3, im Plan: „weli ‚abd er-rizak") südöstlich des neuen *Serail* verorten. Der Bau lag an der Straße nach *Ras el-Ain* etwa auf halber Strecke zwischen der Hanbaliten-Moschee und dem Stadttor.

Zusammenfassend lässt sich zum osmanischen Baalbek im Spiegel arabischer Quellen feststellen, dass vor allem Wallfahrtsheiligtümer und einige der alten Moscheen zumindest bis zu Beginn des 18. Jh.s noch eine Rolle spielten. Zur infrastrukturellen Ausstattung der Stadt sind davon abgesehen nur wenige Informationen überliefert. Die Beschreibung des *Hammam al-Kabir* mit dem heißen Stein spricht für dessen Errichtung oder einen Umbau in osmanischer Zeit. Sowohl Nachrichten aus dem 17. als auch aus dem 18. Jh. deuten an, dass die Politik der Harfoush der Stadt Probleme bereitete. Den spärlichen zeitgenössischen Aussagen ist zu entnehmen, dass in osmanischer Zeit Milchprodukte, also Produkte aus der Viehwirtschaft, hergestellt wurden, während in den Berichten der vorangegangenen Jahrhunderte Felder und Gärten als typisch für Baalbek hervorgehoben worden waren. Ob und in welcher Form die Oase weiter bewirtschaftet wurde, wird sich nur durch weitere Quellenstudien klären lassen.

III.2 Historische Reiseberichte und Stadtdarstellungen aus europäischer Sicht

Die arabischen Beschreibungen des mamlukischen Baalbek werden mit «Le voyage d'outremer de Bertrandon de la Broquière» um den ersten Eindruck der Stadt aus Sicht eines Europäers ergänzt[306]. Der französische Adlige Bertrandon DE LA BROQUIÈRE reiste von 1432 bis 1433, wohl im Auftrag des Herzogs von Burgund, in den Nahen Osten, um die Möglichkeiten eines neuen Kreuzzuges zur Befreiung des Heiligen Landes auszukundschaften[307]. Dabei machte er auf dem Weg von Damaskus nach Antiochia einen kurzen Zwischenhalt in Baalbek. Von Damaskus nach Baalbek war es eine Zweitagesreise über den Weg durch das Barada-Tal. Am Abend des 11. Oktober 1432 in Baalbek angekommen, übernachtete DE LA BROQUIÈRE bei einer Karawane, die ihre Zelte in den Feldern in der Nähe eines Baches[308] aufgeschlagen hatte. Seine Beschreibung von Baalbek beschränkt sich auf nur zwei Sätze. Er sah Baalbek als gut befestigte und vorwiegend für Handel genutzte Stadt mit einer Zitadelle aus großen Steinen im Zentrum. Ihm wurde von einer Moschee in der Zitadelle berichtet, in der es einen riesigen menschlichen Schädel gegeben haben soll. Für Nichtmuslime war der Zugang jedoch nicht gestattet[309]. Von der Existenz der römischen Tempel scheint DE LA BROQUIÈRE nichts gewusst zu haben.

Ab dem 16. Jh. zogen die sagenumwobenen römischen Ruinen von Baalbek europäische Orientreisende in ihren Bann. Die antiken Bauten wurden in den Reisetagebüchern detailliert beschrieben und zum Teil vor Ort in Zeichnungen festgehalten, die später gestochen und vervielfältigt wurden. Im Anschluss an die Reisen erschienen in Europa meist prachtvolle Publikationen, die die Begeisterung für Baalbek auf nachfolgende Orientreisende übertrugen[310]. Einen Gesamtüberblick über die für Baalbek relevanten Reiseberichte des 16. bis 19. Jahrhunderts gibt die Publikation der ersten deutschen Ausgrabung[311]. Zuletzt wurde das Thema der Orientreisenden in Baalbek in einem 1999

301 Vgl. Busse 1971, 103; zu den Stadttoren siehe auch Kap. V.2.1.
302 Kat. Nr. Q517. Q518.
303 Kat. Nr. P409.
304 Kat. Nr. Q519.
305 Siehe Kat. Nr. 228. P408. Q513.
306 de la Broquière 1988.
307 de la Broquière 1988, X.
308 Es ist nicht zu verifizieren, ob *Ras el-Ain* gemeint ist, wo auch andere Reisende ihre Zelte aufschlugen.
309 de la Broquière 1988, 41–42.
310 Einen Überblick über frühe Beschreibungen von Orientreisen geben: Hachicho 1964; Wright 1968; Wagstaff 2000.
311 Winnefeld 1921a; Zusammenfassung und detaillierte Beschreibung aller frühen Quellen auch in Perdrizet 1901.

erschienenen Buchbeitrag von Helke KAMMERER-GROTHAUS, Hinrich REINSTROM, Annegret NIPPA, Ulrich HÜBNER und Hans Christian LANKES umfassend dargestellt[312]. Die Reiseberichte konzentrieren sich fast ausnahmslos auf die Beschreibung und Deutung der antiken Bauten, weshalb sich folgendes Kapitel auf die Auswertung der Quellen beschränkt, die über die römischen Ruinen hinaus Informationen zu Aussehen und Ausdehnung der nachantiken Stadt enthalten (Taf. 17–23).

Zum Charakter von Baalbek im ausgehenden 16. Jh. gibt die Reisebeschreibung des evangelischen Predigers Salomon SCHWEIGGER einen Anhaltspunkt. SCHWEIGGER betrat die Stadt selbst anscheinend nicht, sondern übernachtete vom 31. Mai auf den 1. Juni des Jahres 1581 bei *Ras el-Ain* und ritt dann an der Außenseite der Stadtmauer entlang nach Norden Richtung Libanon-Gebirge. Dabei warf er einen Blick durch das ‚Nordtor', und sah mehr als ein Drittel des Stadtgebietes *intra muros* unbebaut, stattdessen befanden sich hier mit Gras bewachsene Wiesenflächen[313]. Den Eindruck, dass das osmanische Baalbek den Stadtmauerring nicht komplett ausfüllte, bestätigen auch die Darstellungen aus den folgenden Jahrhunderten.

Überschwänglich und ausschweifend sind die Beschreibungen Jean DE LA ROQUES, der sich die ersten beiden Novemberwochen des Jahres 1689 in Baalbek aufhielt[314]. Er verarbeitet zu großen Teilen den Reisebericht von Laurent D'ARVIEUX[315], der Baalbek bereits im Jahre 1660 besucht hatte. Aus den wenig präzisen Angaben lässt sich herauslesen, dass Baalbek von einer Stadtmauer, in der viele Spolien verbaut waren, umgeben war. Die Zitadelle mit den Ruinen des Heiligtums lag am äußersten Westrand der Stadt[316]. Auf dem höchsten Punkt *intra muros*, dem *Sheikh Abdallah*-Hügel, den die Stadtmauer zum Teil mit einschloss, sahen sowohl D'ARVIEUX als auch DE LA ROQUE eine kolossale, einzeln stehende Säule. Einige Indizien aus ihren Beschreibungen sprechen dafür, dass Baalbek im ausgehenden 17. Jh. eine prosperierende Stadt mit repräsentativen Bauten und aktivem gesellschaftlichem Leben war. So erwähnt DE LA ROQUE, dass das Gebiet innerhalb der Stadtmauer fast vollständig bebaut sei: „[...] la ville en soit presque toute remplie"[317]. In Baalbek gab es zu dieser Zeit eine aktive jüdische Gemeinde, deren Synagoge am Rande der Stadt in der Nähe eines Stadttores gelegen haben muss[318], eine maronitische Gemeinde mit Kirche und Pfarrhaus und einen Erzbischof der griechischen Kirche. Die griechischen Christen nutzten den römischen Rundtempel als Kirche, da dieser von den Gläubigen mit dem Ort des Martyriums der Heiligen Barbara in Verbindung gebracht wurde. Die landläufige Legende sah in dem Rundbau ohne Dach den Rest des Turmes, in dem die heilige Barbara gefangen gehalten wurde[319]. DE LA ROQUE schreibt außerdem, dass die große Freitagsmoschee vorher eine Kirche gewesen sei. Zur Zeit seines Besuchs war sie als Freitagsmoschee in Funktion. DE LA ROQUE erwähnt weiterhin den *Bazar* bzw. den *Suq*, ein Caféhaus und die großen *Hammam* in der Stadt[320]. Von D'ARVIEUX ist außerdem zu erfahren, dass in Baalbek ein *Khan* existierte, in dem er übernachtete[321]. Sehr viel Wert legen D'ARVIEUX und DE LA ROQUE auf die Beschreibung der Gastfreundschaft, die ihnen in Baalbek widerfuhr. Dabei wird deutlich, dass der *Sheikh* von Baalbek den Rang eines *Pascha* innehatte[322] und das ehemalige *Serail* zu seinem Palast gemacht hatte. Der überkuppelte Empfangssalon des Palastes war mit wertvollen Möbeln und Teppichen edel eingerichtet und besaß ein Marmorbecken mit Springbrunnen in der Mitte des Raumes[323]. Ein Architekt aus Damaskus wurde eigens vom *Sheikh* herangezogen, um den Palast mit einem eigenen *Hammam* auszustatten[324]. Nach den Beschreibungen DE LA ROQUES besaß das Caféhaus eine ähnlich aufwändige Architektur: Der Raum war hier von einer durchbrochenen Kuppel überwölbt und mit einem Springbrunnen in einem sechseckigen Marmorbecken geschmückt. Es gab Teppiche und Polster und einen erhöhten Teil des Raumes für Sänger und Musikanten[325]. DE LA ROQUE fallen überall in der Stadt Brunnenbecken aus abgearbeiteten antiken Bauteilen auf[326], und er beklagt die Ignoranz der einheimischen Bevölkerung gegenüber dem antiken Erbe des Ortes[327]. Ergänzend zu DE LA ROQUES Beschreibungen erfährt man von D'ARVIEUX, dass in Baalbek Baumwollstoffe für den Export nach Damaskus und Tripoli hergestellt würden. Er erwähnt außerdem eine Anzahl von Mühlen an den Kanälen, die von *Ras el-Ain* in die Stadt und zu den Feldern führten[328]. Darüber hinaus bemerkt er die vorteilhafte Situation Baalbeks mit dem fruchtbaren Umland und guten Voraussetzungen für den Handel. Er schreibt, die Leute könnten weitaus mehr davon profitieren, wenn sie nicht durch die *Paschas* von Damaskus und die in Baalbek eingesetzten Gouverneure tyrannisiert würden[329].

312 Kammerer-Grothaus *et al.* 1999.
313 Winnefeld 1921a, 1 verweist auf Schweigger 1608, 320.
314 La Roque 1723, 78–155.
315 D'Arvieux 1735, Baalbek 436–442.
316 La Roque 1723, 85. 98. 125.
317 La Roque 1723, 98.
318 La Roque 1723, 95.
319 La Roque 1723, 124.
320 La Roque 1723, 91–92.
321 D'Arvieux 1735, 441.
322 La Roque 1723, 78.
323 La Roque 1723, 82–83.
324 La Roque 1723, 93.
325 La Roque 1723, 92–93.
326 La Roque 1723, 122.
327 La Roque 1723, 128.
328 D'Arvieux 1735, 442.
329 D'Arvieux 1735, 442.

1697, nur acht Jahre nach DE LA ROQUE, besuchte der Kaplan der englischen Faktorei in Aleppo, Henry MAUNDRELL, Baalbek[330]. Von ihm stammt die älteste bekannte Stadtansicht (Taf. 18a). Der Stich zeigt die Stadt und das Heiligtum von Süden, aufgenommen von einem nicht genau zu rekonstruierenden Standpunkt noch außerhalb der Westflanke der Stadtmauer. Die Perspektive ist offensichtlich nicht ganz stimmig, jedoch lassen sich aus der Darstellung und MAUNDRELLS Beschreibungen[331] einige wesentliche Merkmale der Stadt um die Wende des 17./18. Jh.s entnehmen: Die Stadt wird von einem Mauerring umschlossen dargestellt, der das Heiligtum einbezieht. MAUNDRELL nimmt die Stadt mit einem rechteckigen Grundriss wahr und schätzt die Seitenlängen der Stadtmauer auf zwei ‚furlongs', was in etwa 400 m entspricht. Die Mauer war zu Beginn des 18. Jh.s wohl noch gut erhalten, ringsum ist sie mit rechteckigen, zur Stadtaußenseite vorspringenden Türmen besetzt. MAUNDRELL beobachtete viele verbaute römische Inschriften und schlussfolgert, die Mauer sei aus Ruinen der antiken Stadt errichtet. In der Nordostflanke wird ein Stadttor angedeutet, bei dem es sich um das in der MTA Schumacher (Taf. 3) dargestellte *Makne-Tor* handeln muss. Die Bebauung der Stadt besteht aus vornehmlich eingeschossigen, rechteckigen flachen Häusern. Diese füllen den Stadtgrundriss innerhalb der Mauern jedoch nicht vollständig aus. Vor allem der westliche Stadtrand, das Gelände unmittelbar südlich des Heiligtums und das nördliche Stadtgebiet werden von Bäumen durchsetzt oder als freie Flächen dargestellt. Von der übrigen Bebauung heben sich neben den römischen Ruinen vor allem das Minarett der Freitagsmoschee und ein weiteres, zwischen Rundtempel und Freitagsmoschee gelegenes, Minarett ab. Ein Kuppelbau etwas südwestlich der Freitagsmoschee lässt sich als das *Hammam al-Kabir* interpretieren, welches ca. 200 Jahre später von SCHUMACHER[332] genau verzeichnet wurde. Die Kuppel könnte jedoch ebenso den nur wenige Jahre früher von DE LA ROQUE als Kuppelbau beschriebenen Palast des *Paschas* oder das Caféhaus anzeigen. Markant sichtbar ist die linsenförmige Ausdehnung des *Solh*-Viertels im Nordwesten der Stadt, wie sie bis Mitte des 20. Jh.s bestehen blieb[333]. Obwohl die topografische Erhöhung nicht dargestellt ist, folgt die Form des Viertels in MAUNDRELLS Stich doch dem tatsächlich vorhandenen Höhenrücken. Nördlich außerhalb der Stadtmauer gibt es in MAUNDRELLS Darstellung einen in sich geschlossenen Siedlungskern, der von einem Gebäude mit hohem Turm überragt wird. Hierbei könnte es sich um das von den Ausgräbern zu Beginn des 20. Jh.s nur noch in Ruinen vorgefundene *Bujaka*-Stadtviertel handeln[334].

Im Juni des Jahres 1737, vierzig Jahre nach MAUNDRELL, hielt sich der englische Orientreisende Dr. Richard POCOCKE für eine Woche in Baalbek auf[335]. Seine Reisebeschreibungen wurden 1754 und 1791 auch in Deutschland publiziert[336]. POCOCKE beschreibt wie MAUNDRELL die Stadtmauer als Spolien-Mauer mit viereckigen Türmen. Er bezeichnet die Mauer als niedrig, macht jedoch keine genaueren Höhenangaben und schätzt die Stadtmauer deutlich länger als MAUNDRELL auf etwa vier Meilen im Umkreis. Aus den Beschreibungen des Stadtmauerverlaufes, wonach der Jupitertempel nördlich und westlich fast an die Stadtmauer grenzt, wird jedoch deutlich, dass er sich – wie auch MAUNDRELL – auf den mittelalterlichen Stadtmauerring bezieht, der an die Zitadelle anschließt. Die antike Stadtmauer weicht im Nordwesten vom Verlauf der mittelalterlichen Mauer ab und schließt ein großes Gebiet nordwestlich des Jupitertempels mit ein (Taf. 17). Daran, dass diese Mauer von den Reisenden nicht als Stadtmauer erkannt wurde und in ihren Beschreibungen keine Beachtung findet, wird deutlich, dass dieser Mauerabschnitt bereits im 17. und 18. Jh. zerstört oder von Gärten überwuchert gewesen sein muss. POCOCKE beschreibt ausführlich die römischen Ruinen im Stadtgebiet, auch in der Stadtmauer verbaute oder auf dem *Sheikh Abdallah* liegende Spolien, aus denen er schlussfolgert, dass dort „ein sehr ansehnliches Gebäude gestanden habe"[337]. Aufrecht erhalten war eine einzeln stehende dorische Säule auf dem *Sheikh Abdallah*, wobei es sich um die Säule handeln muss, die auch DE LA ROQUE bei seinem Baalbek-Besuch aufgefallen ist[338]. POCOCKE interpretiert die Säule genau wie spätere Reisende als Installation zur Wasserverteilung[339] und stellt sie im Aufriss dar[340]. Im Jahre 1751 wird sie von Robert WOOD im Plan von Baalbek innerhalb des Stadtmauerringes am südwestlichen Ende der Stadt auf dem *Sheikh Abdallah* verzeichnet[341] (Taf. 19). In der MTA Schumacher (Taf. 3) indes deutet der Schriftzug „amud er-rahiba Säulenbasis" im Plan an, dass von der Säule zu Beginn des 20. Jh.s immerhin noch die Basis *in situ* gewesen sein könnte, jedoch fehlt die Kartierung derselben, so dass sich ihre Position nicht genauer lokalisieren lässt. POCOCKE beklagt wie seine Vorgänger den Abbruch der römischen Bauten durch die einheimische Bevölkerung zur Gewinnung von Steinmaterial, wobei seinen Beobachtungen zufolge vor allem Säulen umgeworfen würden, um dann die zerbrochenen Teile abtransportieren zu können. Auch die Stadtmauer würde „[...] der Steine wegen ganz abgerissen und verwüstet"[342]. Aus POCOCKES Berichten geht weiterhin hervor, dass die Stadt zu dieser Zeit noch von einem *Pascha* (er schreibt „Bassa") regiert wurde und dass dessen befehligtes Gebiet von Baalbek recht klein war. Die Häuser des *Paschas* und seines Sekretärs, in denen POCOCKE bewirtet wurde, waren Hofhäuser mit Springbrunnen. Es wird jedoch nicht deutlich ob der *Pascha* noch immer im alten *Serail* residierte. Stattdessen ist POCOCKES Bericht zu entnehmen, dass Baalbek eine Karawanserei bzw. einen *Khan* besaß, wo er die erste Nacht verbrachte, und dass mehrere Moscheen der Stadt mit antiken Säulen ausgestattet waren[343]. Der Rundtempel war noch als Kirche in Benutzung. Des Weiteren erwähnt POCOCKE die türkischen Gräber südlich der Stadt und das Quellbecken von *Ras el-Ain*. Er sieht hierin den Ursprung des Flusses, von wo sich das Wasser in zwei oder drei Ströme teilt, so wie es auch 1904 in der MTA Schumacher (Taf. 3) dargestellt wird.

[330] Maundrell 1749, 135.
[331] Maundrell 1749, 116–120.
[332] Kat. Nr. P401; siehe auch Taf. 3.17.
[333] Vgl. Taf. 3.
[334] Winnefeld 1921b, 16: hier als „Haret el Budschaka" bezeichnet; siehe auch die Beschreibung des *Hay al-Bujaka* in Kap. IV.10.
[335] Bartlett 2002.
[336] Pococke 1791, 155–166; Taf. Nr. X–XX.
[337] Pococke 1791, 156.
[338] La Roque 1723, 85. 98. 125.
[339] Pococke 1791, 157.
[340] Pococke 1791, 161 Taf. XVII.
[341] Wood 1757, Taf. I.

Als Robert WOOD und James DAWKIN[344] im Jahre 1751 Baalbek besuchten, war der Ort schon nicht mehr Sitz eines *Paschas*, sondern wurde von einem *Agha* regiert. Diese Position war niederen Ranges, so dass der Ortsvorsteher den deutlich ehrerbietigeren angeborenen Titel „Emir" vorzog[345]. Baalbek hatte 1751, wenige Jahre vor dem verheerenden Erdbeben von 1759, noch um 5000 Einwohner. Darunter waren einige griechische und maronitische Christen und Juden. Die Stadt war arm, WOOD schreibt, es gäbe weder Handel noch Handwerk[346], und die türkischen Wohnhäuser erachtet er als „nicht wert im Plan dargestellt zu werden". Er schreibt „[...] aber der Leser mag einige davon in den folgenden Abbildungen sehen"[347]. Vor diesem Hintergrund muss seine Darstellung der Stadt, abgesehen von den möglichst detailgetreu abgebildeten Ruinen, hinsichtlich ihres Aussagewertes für die Siedlung kritisch hinterfragt werden. WOOD hatte keine Möglichkeit, die Gesamtstadt topografisch genau zu vermessen. Dennoch, trotz einiger Fehler in der Erfassung des Stadtmauergrundrisses, sind wesentliche Merkmale in sich schlüssig wiedergegeben, und den Tafeln und dazugehörigen Beschreibungen lassen sich etliche Informationen zur Stadt und dem Charakter der Wohnhäuser entnehmen (Taf. 18b–21b).

Der Stadtplan[348] (Taf. 19) ist auf die Kartierung der Elemente reduziert, die für WOOD antiken Ursprungs zu sein scheinen. Als einzige Bauten innerhalb der Stadtmauer verzeichnet er neben den römischen Bauten in der Zitadelle nur den Rundtempel und die dorische Säule auf dem *Sheikh Abdallah*. Die Stadtmauer ist von rechteckigen Türmen umgeben dargestellt. Jeweils im Norden, Osten, Süden und Westen ist ein Stadttor eingetragen, wobei eine breite Zufahrt zum ‚Nordtor' und ein schmalerer Weg von Süden her in die Stadt führt. Das ‚Nordtor' hebt er als von „antikerem Stilempfinden", abweichend von der Bautechnik der Stadtmauer und den übrigen Toren, hervor[349]. Im Plan ist das Tor fälschlicherweise in der Mitte der Nordseite des mittelalterlichen Mauerringes, der an die Nordostecke des Altarhofs des Jupiterheiligtums anschließt, eingezeichnet. Eine mögliche Erklärung für diese Wahrnehmung WOODS könnte darin liegen, dass der nach Westen anschließende Teil der antiken Mauer noch so gut erhalten war, dass, wenn man sich von Norden der Stadt näherte, der Eindruck entstand, das Tor läge in der Mitte der Stadtmauer. Die Topografie des *Sheikh Abdallah* Hügels ist angedeutet und hier, wie auch im Südosten, sind die Ecken der Stadtmauer zur besseren Verteidigung angeschrägt. Die Südostecke der Stadtmauer wird in der MTA Schumacher (Taf. 3) genauso dargestellt und in der Publikation der Deutschen Grabung beschrieben, der Mauerabschnitt auf dem *Sheikh Abdallah* war zu Beginn des 20. Jh.s jedoch schon nicht mehr erhalten[350]. Die Stadtmauern empfindet WOOD als verwirrendes Stückwerk unterschiedlicher Zeiten. Er vermutet, die letzten Ausbauten der Mauern seien unter Verwendung vieler Spolien „after the decline of taste"[351] aus dem verfügbaren Material hastig für die unmittelbare Verteidigung errichtet worden. Innerhalb und außerhalb der Stadtmauern sah WOOD Schutthaufen, die seiner Meinung nach zu antiken Gebäuden gehört haben müssen, jedoch zu kaputt seien, um seine Beachtung zu verdienen. Die Ausdehnung der Siedlung scheint im

[342] Pococke 1791, 163.
[343] Pococke 1791, 166: „[...] betrachtete einige Moscheen und viele alte Pfeiler um dieselben"; In der deutschen Übersetzung von Pocockes Werk werden Säulen grundsätzlich als Pfeiler bezeichnet. Ob dies auf einen Übersetzungsfehler zurückzuführen ist, kann nicht geprüft werden, da die englische Originalausgabe nicht vorliegt.
[344] Wood 1757.
[345] Wood 1757, 3.
[346] Wood 1757, 5.
[347] Wood 1757, 17.
[348] Wood 1757, Taf. I.
[349] Wood 1757, 17.
[350] Krencker – Winnefeld 1921a, 18.
[351] Wood 1757, 17.

Vergleich zur Stadt des ausgehenden 17. Jh.s weiter geschrumpft. Wood sah einen großen Teil des Raumes innerhalb der Stadtmauern komplett verwahrlost und zum Teil als Garten bewirtschaft. Bewohnt war nur noch ein kleiner Teil der Stadt nahe dem Rundtempel sowie südlich und westlich davon. Die Kirche im Rundtempel selbst war schon aufgegeben und die Tür vermauert[352]. Ergänzend zum Stadtplan zeigt Wood eine Stadtansicht von Südwesten[353] (Taf. 18b), die von den antiken Steinbrüchen aus aufgenommen zu sein scheint. Weit vor dem westlichen Stadttor ist nördlich des Weges zur Stadt ein kleiner Kuppelbau zu sehen, der sich als das *Saida Khaula*-Heiligtum[354] identifizieren lässt. Der Weg schlängelt sich durch Ruinen, die zu einem antiken Torbau gehört haben können, auf das von zwei Türmen flankierte westliche Stadttor zu. Das Gebiet hinter dem Stadttor ist dicht von Bäumen bestanden. Aus der Bebauung innerhalb der Stadtmauern heben sich der Rundtempel, zwei Kuppelbauten und fünf Turmspitzen ab, wovon die nördlichste in der Legende zur Bildtafel als Minarett der „türkischen"[355] Moschee gekennzeichnet ist. Als Minarett der Freitagsmoschee kommt dieses jedoch nicht in Betracht. Aus der Lage im Stadtgefüge und der Darstellung mit massivem quadratischem Sockel müsste das im Bild rechts danebenliegende Minarett zur Freitagsmoschee gehören. Dass dieses von Wood nicht vermerkt wird, kann ein Indiz dafür sein, dass die Freitagsmoschee inzwischen aufgegeben war. Ein weiterer Hinweis darauf ist einer Darstellung der Ruinen mit der Stadt im Hintergrund zu entnehmen[356] (Taf. 20a). Von einem Standpunkt zwischen Jupiter- und Bacchustempel heben sich in Blickrichtung Osten, zwischen großem Altarhof und Bacchustempel, zwei Minarette und eine lange Bogenstellung von der übrigen Bebauung ab. Die charakteristischen Bogenstellungen entsprechen dem Bild der in Ruinen liegenden Freitagsmoschee, wie sie auf Fotografien des 19. und 20. Jh.s abgebildet ist. Weitere Anhaltspunkte zum Zustand der Bebauung einzelner Stadtgebiete können den Stichen entnommen werden, die neben den römischen Monumentalbauten etwas von ihrer Umgebung zeigen. Ein Stich stellt die komplett zugemauerte Portikus des Heiligtums dar[357] (Taf. 20b). Parallel davor verläuft ein Weg und nördlich der Portikus und östlich des Weges liegen ummauerte Obstgärten, dazwischen befindet sich eine überwachsene Brache. Im linken Bildhintergrund, in einigem Abstand von der Zitadelle, ist der südwestliche Teil der Stadt mit flachen Häusern, einem Minarett und dem Rundtempel dargestellt. Dahinter ist die dorische Säule auf dem ansonsten unbebauten *Sheikh Abdallah* innerhalb der turmbewehrten Stadtmauer als einziges Bauwerk zu sehen. Einen Eindruck vom Stadtgebiet südlich des Jupiterheiligtums gibt ein Stich, der den Jupiter- und den Bacchustempel von Süden zeigt[358] (Taf. 21b). Wood kennzeichnet in dieser Abbildung zum einen die mittelalterlichen Ergänzungen für den Zitadellenausbau, zum anderen bildet er südlich vor den Ruinen des Heiligtums einige einbis zweigeschossige Hausgruppen ab, die er als rezent bewohnte Häuser benennt[359]. Der Raum zwischen den einzeln stehenden Gehöften, mit je zwei bis drei Häusern, ist wild bewachsen. Scheinbar vom Tempel herabgestürzte Bauglieder liegen im ungeebneten Gelände vor dem Bacchustempel. Das Südtor der Zitadelle scheint komplett verschüttet, ein Pfad führt im Zickzack über den Schutthaufen zu den Ruinen. Andere Abbildungen zeigen den großen Altarhof und die Ruinen des Hexagonalhofes mit Sträuchern bewachsen[360]. Auch hier ist der Fußboden von verstürzten Baugliedern übersäht und teilweise überwachsen. Ruinen der zu Beginn des 20. Jh.s ausgegrabenen Wohnbebauung im Altarhof sind nicht mehr sichtbar. Das Dorf in der Zitadelle muss demzufolge Mitte des 18. Jh.s schon lange aufgegeben gewesen sein. Ein weiterer Stich bildet die Frontalansicht des Rundtempels, umgeben von osmanischen Wohnhäusern, ab[361] (Taf. 21a). Die Tür des Rundtempels ist durch eine Mauer zugesetzt, weshalb anzunehmen ist, dass der Tempel zu dieser Zeit nicht mehr als Barbara-Kirche genutzt wurde. Direkt auf der Tempeltreppe stehen Wohnhäuser, deren detaillierte Darstellung einige charakteristische Baumerkmale erkennen lässt. Die Häuser waren in diesem Bereich der Stadt dicht aneinander gebaut. Zwischen den Stein- oder Lehmziegelbauten mit Flachdach verliefen kleine Gassen. Die typischen Erddachkonstruktionen mit überkragender Dachfläche auf Rundhölzern hatten jeweils einen Kaminabzug, woraus auf einen beheizbaren Wohnraum geschlossen werden kann. Die Häuser besaßen große hölzerne Eingangstüren und kleine, hoch liegende Außenfenster, die anscheinend mit hölzernen Läden ausgestattet waren. Fensterstürze und Türstöcke waren aus monolithischen, sorgfältig geschnittenen Steinen gefertigt oder bogenüberwölbt. Woods Beschreibungen ist zu entnehmen, dass die einzelnen Dachflächen durch Mauern voneinander abgeschirmt wurden, da die Bewohner in warmen Sommernächten auf den Dächern schliefen[362].

352 Wood 1757, Taf. XLIII.
353 Wood 1757, Taf. II.
354 Kat. Nr. 352.
355 Wood 1757, 17–18; Taf. II.
356 Wood 1757, Taf. XXI.
357 Wood 1757, Taf. IV.
358 Wood 1757, Taf. XXIV.
359 Wood 1757, 24.
360 Wood 1757, Taf. IX und XII.
361 Wood 1757, Taf. XLIII.
362 Wood 1757, 15.

Von dieser Tradition berichtet auch Constantin François Volney[363], der 1784 Baalbek besuchte und der sich in seinen Beschreibungen im Wesentlichen auf die Aussagen Robert Woods beruft. Interessant an Volneys Ausführungen ist vor allem die Darstellung dessen, was sich in Baalbek seit dem verheerende Erdbeben von 1759 verändert hat[364]. Als Volney die *Beqaa* bereiste, waren die meisten der muslimischen Dörfer und Plantagen zerstört. Die Ursache dafür sah Volney im Erdbeben und den darauf folgenden Türkenkriegen[365]. Einzig Baalbek schien Volney als Ortschaft erwähnenswert, obgleich seinen Beschreibungen zu entnehmen ist, dass von der Stadt nicht mehr als eine kleine ländliche Oasensiedlung im Schatten der römischen Ruinen übrig geblieben war. In einer Mauerruine, die mit rechteckigen Türmen besetzt war, erkennt Volney die nur 10–12 Fuß hohe Stadtmauer (entspricht 3–3,6 m). Vor dem Stadteingang, den Volney entsprechend der Darstellung Woods[366] über gewundene Pfade erreichte, lagen kultivierte Gärten, und ihm fielen prächtige Walnussbäume auf. Von weitem waren die weißen Kuppeln und Minarette Baalbeks zu erkennen, so dass davon auszugehen ist, dass zumindest ein Teil der Moscheen, einige Minarette und weitere Kuppelbauten das Erdbeben überstanden hatten. Das Stadtgebiet innerhalb der Mauern und die Ruinen sah Volney in einem beklagenswerten, erbärmlichen Zustand. Er beschreibt die Stadt als mit Müll, Hütten und vielen Ruinenhaufen gefüllt[367]. Die Bevölkerung Baalbeks war seit 1751 um mehr als Dreiviertel auf etwa 1200 Einwohner dezimiert und sehr arm, ohne Handel und Gewerbe. Angebaut wurden nur noch ein wenig Baumwolle, Mais und Wassermelonen. Die Ursache im Niedergang der Stadt sah Volney jedoch nicht nur im Erdbeben von 1759, sondern in der Regierung der Emire der Familie *Harfoush*, die die Stadt auch schon vor dem Erdbeben erheblich geschädigt haben sollen. Nach dem Erdbeben hätten laut Volney Kriege zwischen den Emiren *Youssef und Djezzar Harfoush* die Stadt weiter zerstört[368]. Die unterdrückte und desillusionierte Bevölkerung wiederum hatte wohl ihrerseits einen erheblichen Anteil an der weiteren Zerstörung der römischen Ruinen. So wurden die antiken Bauten auf der Suche nach eisernen Bauteilverankerungen systematisch demontiert, und die Bevölkerung suchte nach angeblichen Schätzen in den Substruktionen und Höhlensystemen unter der Stadt[369]. Im Vergleich zu 1751 gab es deutlich sichtbare Veränderungen und Schäden an den Ruinen. Während Wood vor dem Erdbeben noch neun Säulen des Jupitertempels und 29 Säulen des Bacchustempels aufrecht stehen sah, standen zur Zeit Volneys nur noch sechs Säulen des Jupitertempels und 20 Säulen des Bacchustempels. Auch der mittlere Stein des Türsturzes des Bacchustempels war inzwischen abgerutscht[370].

Nur wenig später bereiste der französische Zeichner Louis-François Cassas den Vorderen Orient und verbrachte zwischen Mai und Oktober 1785 fast drei Wochen in Baalbek[371]. Vor Ort fertigte er Vorlagen für Stiche an, die in der prachtvoll bebilderten Publikation seiner Orientreise veröffentlicht werden sollten[372]. Von den ursprünglich vorgesehenen 57 Bildtafeln zu Baalbek wurden in der 1799 veröffentlichten «Voyage Pittoresque» jedoch nur 14 abgedruckt. Zwölf der zunächst unpublizierten Stichvorlagen befinden sich im Kölner Wallraff-Richartz-Museum[373], weitere 17 in der Special Collection der Getty Research Library in Los Angeles[374].

Cassas' Interesse galt dem Studium der römischen Ruinen. Seine Darstellungen beruhen auf genauen Beobachtungen, und die detailgetreue Wiedergabe macht den „hohe[n] dokumentarische[n] Wert der Zeichnungen"[375] der antiken Bauwerke aus. Unter den bisher unveröffentlichten Zeichnungen aus Baalbek befindet sich im Getty-Archiv auch ein Stadtplan, der die Anlage des Jupiterheiligtums eingebettet in seine städtebauliche Umgebung zeigt[376]. Der Plan ist anscheinend noch nicht ganz fertiggestellt, so ist der Rundtempel im ‚Barbara-Areal' schon als Vorritzung zu erkennen, die Linien sind jedoch noch nicht ausgezogen. Anders als Wood stellt Cassas auch das Straßennetz, Baufelder und Gartenanlagen innerhalb und außerhalb der mittelalterlichen Stadtmauer dar. Allerdings sind im Plan Cassas' wichtige Gebäude wie die Freitagsmoschee nicht, beziehungsweise

363 Volney 1787, zu Baalbek 216–265; Volney 1788, zu Baalbek 232–248.
364 Zu den Erdbebenschäden in Baalbek siehe auch Lewis 1999.
365 Volney 1788, 232.
366 Wood 1757, Taf. II.
367 Volney 1788, 233.
368 Volney 1788, 247–248.
369 Volney 1788, 239. 242.
370 Volney 1788, 239.
371 Schmidt-Colinet 1996, 343; Haas 2002, 10.
372 Cassas 1799.
373 Schmidt-Colinet 1996.
374 Louis François Cassas, Materials for Voyage pittoresque de la Syrie, de la Phoénicie, de la Palaestine, et la Basse Aegypte, Getty Research Institute, Special Collections; Das Archivmaterial, insbesondere die Stichvorlagen, wurde im August 2013 vor Ort durch D. Lohmann eingesehen. Die Publikation ist in Vorbereitung.
375 Schmidt-Colinet 1996, 344.
376 Louis François Cassas, Materials for Voyage pittoresque de la Syrie, de la Phoénicie, de la Palaestine, et la Basse Aegypte, Getty Research Institute, Special Collections, Collection Number 840011, Flatfile 8; eingesehen vor Ort durch D. Lohmann, August 2013; Publikation in Vorbereitung; Mein herzlicher Dank gilt Daniel Lohmann, der mir den Plan vorab der geplanten Publikation zur inhaltlichen Auswertung zur Verfügung gestellt und mir darüber hinaus mit seinen Beobachtungen weitergeholfen hat.

an der falschen Stelle eingezeichnet und die Proportionen innerhalb der ummauerten Stadtfläche sind unstimmig. Als Quelle für die Gestalt der osmanischen Stadt des ausgehenden 18. Jh.s muss der Plan deshalb mit Skepsis betrachtet und durch verlässliche Referenzen überprüft werden. Die Stadtmauer ist bis auf wenige Fehlstellen im Südwesten des Jupiterheiligtums und auf dem *Sheikh Abdallah*-Hügel weitgehend intakt dargestellt. Die fünf schon in der Karte Robert Woods eingetragenen Stadttore sind noch in Funktion. Zusätzlich führen Wege durch eine Bresche im Norden und auf den *Sheikh Abdallah*-Hügel aus der ummauerten Stadt. Der Verlauf dieser Straßen entspricht der Darstellung der 1904 angefertigten Messtischaufnahme Gottlieb Schumachers (Taf. 3). Der Cassas-Plan zeigt eine Konzentration der Bebauung im Südwesten des Jupiterheiligtums. Die Hänge des *Sheikh Abdallah*-Hügels, der Osten und der Norden des Stadtgebiets sind unbebaut. Felder und Gartenland sind ausschließlich im nördlichen Teil der Stadt sowie im Norden und Nordwesten außerhalb der Stadtmauer eingezeichnet. Das Gebiet außerhalb der ummauerten Stadt ist abgesehen von wenigen vereinzelt stehenden Häusern nahezu unbebaut. Einzelne Gehöfte – wahrscheinlich Mühlen – befinden sich am Kanal von *Ras el-Ain*. Innerhalb der Baufelder im Zentrum der Stadt sind drei Bauten detaillierter gezeichnet: ein Bau mit zwei Kuppeln am Kanal von *Ras el-Ain*, der als *Hammam* interpretiert werden kann; des Weiteren eine große, von Säulen umstandene Hofanlage mit zentralem Brunnen, einer aus der südöstlichen Außenwand hervorstehenden Nische und einem quadratischem Anbau an der Nordecke. Südöstlich dieser Hofanlage ist ein nahezu gleichgroßer Bau mit acht, in zwei Reihen angeordneten Kuppeln eingetragen. Möglicherweise ist die Hofanlage als Chiffre für die Freitagsmoschee[377] zu verstehen, in diesem Fall wäre sie jedoch an der falschen Stelle im Stadtplan verzeichnet. Der benachbarte Bau mit den acht Kuppeln steht jedoch isoliert und in leicht verdrehtem Winkel zur Hofanlage und kann deshalb nicht die *Madrasa* an der Freitagsmoschee[378] sein. Stattdessen muss es sich um ein weiteres öffentliches, bisher nicht identifiziertes Gebäude handeln. Auch außerhalb der Stadtmauern sind drei Gebäude durch Kuppeln gekennzeichnet: Ein quadratischer Kuppelbau vor dem Südwesttor der Stadt ist vermutlich *Maqam al-Saida Khaula*[379]. Entlang des Grats des *Sheikh Abdallah*-Hügels führt der Weg durch eine Stadtmauerbresche zu einem Rechteckbau mit zwei Kuppeln, der von Gräbern umgeben ist. Die Lage spricht dafür, dass hier *Qubbat al-Amjad*[380] verzeichnet ist, die tatsächlich jedoch einen quadratischen Grundriss mit zentraler Kuppel besitzt. Ein weiterer Kuppelbau ist neben einem Friedhof außerhalb der Nordostseite der Stadtmauer eingetragen. Obwohl die Lagerelation zum nordöstlichen Stadttor nicht stimmt, könnte es sich um die Friedhofsmoschee handeln, die auch in der MTA Schumacher (Taf. 3) verzeichnet ist.

Im Zuge zunehmender Reisetätigkeiten kamen im 19. Jh. immer mehr Europäer nach Baalbek, die ihre Eindrücke in zahlreichen Reiseberichten wiedergaben. Der Distrikt (*Bilad*) Baalbek erstreckte sich um 1810 über die gesamte *Beqaa* nördlich des Ortes *Zahle*, von der Ebene bis zu den Gipfeln des Libanon und Antilibanon. Zahlreiche muslimische sowie zwei christliche Dörfer, Abla und Fursul, gehörten zum Baalbeker Territorium. Die Stadt selbst scheint sich bis in die Mitte des 19. Jh.s jedoch kaum von den Katastrophen des 18. Jh.s erholt zu haben. Neben dem Erdbeben von 1759 und der Pest, die Baalbek um die Wende vom 18. zum 19. Jh. heimsuchte, waren in den Augen der Reisenden vor allem die herrschenden Harfoush für die schlechte Lage ihrer Untertanen verantwortlich. Die Emire lagen über ihre Rechte an den Dörfern der *Beqaa* seit Jahren im Dauerstreit mit dem *Pascha* der Hohen Pforte in Damaskus, und untereinander gab es ständige Auseinandersetzungen über jeweilige Herrschaftsansprüche. Diese Verhältnisse werden eindrücklich in den Reisebeschreibungen John Lewis Burckhardts[381], der im Oktober 1810 nach Baalbek kam, geschildert: Die Harfoush waren im frühen 18. Jh. die mächtigste Metaweli- (schiitische) Familie Syriens mit mehr als 200 Häusern in Damaskus. Die Machtkämpfe in Baalbek wurden zwischen den zwei Brüdern *Djahdjah* und *Sultan Harfoush* ausgetragen, die wiederum von den herrschenden Verhältnissen in Damaskus abhängig waren: je nachdem, welcher Pascha in Damaskus regierte, wurde einer der beiden Brüder mit der Herrschaft über Baalbek begünstigt. Burckhardt berichtet weiter davon, dass der in Baalbek residierende Emir 200 bewaffnete Reiter unterhalte[382]. Die Baalbeker Herrscher trieben besonders hohe Abgaben von den Bauern ein, und sogar die Turkmenen vom Stamm der Suedie, die den Winter über im *Bilad* Baalbek campierten, seien dem Emir von Baalbek Tribut pflichtig[383].

377 Kat. Nr. 241.
378 Kat. Nr. 241a.
379 Kat. Nr. 352.
380 Kat. Nr. 351.
381 Burckhardt 1822, zu Baalbek 10–17. vgl. 11.
382 Burckhardt 1822, 15; Sowohl 1810, zur Zeit von Burckhardts Baalbek-Besuch, als auch 1815, als von Richter in Baalbek weilte, war Emir *Djahdjah* an der Macht.
383 Burckhardt 1822, 17: Die turkmenischen Nomaden hielten sich je nach Jahreszeit im Gebiet zwischen El Kaa und Homs und den Tälern des Antilibanon auf.

Teilweise wurde die Bevölkerung sogar ihrer Ressourcen beraubt. So schreibt Burckhardt, dass die Stadt Baalbek noch bis zwölf Jahre vor seiner Reise in einem Umkreis von ca. 7 km („a league and a half") von Weinstöcken umgeben gewesen sei. Diese seien jedoch von den Gouverneuren zerstört worden, so dass die Baalbeker Bauern, ehemals berühmt für die Qualität ihres Weines, nun Wein aus Zahle und Fursul importieren mussten[384]. Außerdem sei der Emir von Baalbek unter europäischen Reisenden „well remembered [...] for his rapacity, and inhospitable behaviour"[385], also als besonders raubgierig und abweisend bekannt. Als Otto F. von Richter Baalbek im September 1815 einen kurzen Besuch abstattete, war der Ort „[...] von einigen hundert Maroniten, Türken, Griechen und Juden bewohnt" und bestand „[...] aus einem wüsten Haufen schlechter Hütten von rohem Steine und einem Paar halb zerstörten Moscheen von guter Saracenischer Bauart"[386]. Von Richter besichtigte den „[...] so genannten Palast des Emirs", der zu dieser Zeit jedoch nur noch „[...] aus einer Reihe niedriger Zimmer, die von außen angeweist sind, und um einen Hof liegen, den nur ein Baum und ein Wasserbecken zieren"[387], bestand. Das Gebäude scheint recht weitläufig, doch unklar bleibt bei der Beschreibung, ob der Emir noch immer das ehemalige *Serail* bewohnte. In der Nähe der Tempelruinen gab es ein griechisch-katholisches Kloster. Im Jahre 1810 gehörten etwa 25 Familien zur christlichen Gemeinde, daneben gab es ca. 75 schiitische Familien im Ort, die inmitten der Ruinen der zerstörten Stadt lebten, auch Burckhardt erwähnt darunter die Ruinen zweier „ansehnlicher" Moscheen und eines „feinen Bades"[388]. Burckhardt konnte noch die Ruinen des Stadtmauerringes erkennen. Dieser war zwar inzwischen deutlich größer als die rezente Siedlung, die Zugänge zur modernen Stadt führten jedoch weiter durch das Nord- und Osttor, wobei Burckhardt die Stadtmauer als antik und das ‚Nordtor' als sarazenischen Ursprungs deutete[389]. Als Hauptlebensgrundlage der Einwohner von Baalbek führt Burckhardt die Haltung von Kühen, Schafen und Ziegen an. Daneben wurde von den Männern weiße Baumwollkleidung hergestellt, und es existierten einige Färbereien. Bis wenige Zeit vor seinem Besuch soll es in Baalbek noch einige Gerbereien gegeben haben[390]. Aus den spärlichen Notizen Ulrich Jasper Seetzens, der 1805 in Baalbek war, geht hervor, dass Weizen und Tabak angebaut wurden und auch innerhalb der Stadtmauer Felder lagen[391]. Burckhardt besichtigte die Quelle von *Ain Juj* und fand die unterirdischen Wasserleitungen, durch die das Wasser von der Quelle bis hinunter in die Stadt geleitet werden konnte, noch in gutem Zustand[392]. Von Richters Tagebüchern kann entnommen werden, dass die von *Ras el-Ain* in die Stadt führenden Kanäle instand gehalten wurden und schöne Gärten bewässerten. Während von Richter nur eine Moscheeruine in *Ras el-Ain* erwähnt, deutete Burckhardt die Ruinen in *Ras el-Ain* als Ruinen einer Moschee und einer Kirche[393].

Als der schwedische Reisende Jakob Berggren 1821 einen Abstecher nach Baalbek machte, hatte sich an den Verhältnissen im Ort nichts geändert. Seine Reisebeschreibungen fußen auf den Berichten seiner Vorgänger und enthalten nur wenig Neues[394]. Ergänzend erwähnt wird bei Berggren, dass die griechischen Christen nur eine kleine Kapelle als Gebetshaus nutzten und dass es in Baalbek an zwei Stellen in der Stadt, an denen die Wasserströmung stark genug war, Mühlen gab. Eine Mühle lässt sich anhand seiner Beschreibung unmittelbar südwestlich des Bacchustempels lokalisieren. Weitere Mühlen sind an dem von *Ras el-Ain* in die Stadt führenden Hauptkanal zu vermuten, wo in der etwa 80 Jahre später erstellten MTA Schumacher mehrere Mühlen eingetragen sind (Taf. 3). Berggren will außerdem im Stadtgebiet noch einige gepflasterte Straßen erkannt haben, die von Schutt bedeckt waren und aus einer anderen Epoche stammen müssen. Er schreibt sie einer „zu ihrer Zeit im Arabischen Geschmack prächtigen Stadt"[395] zu. Explizit erwähnt er „[...] derartige [im Norden und Süden durch die Stadtmauer führende Straßen, die] mit ihren, im sarazenischen Geschmack aufgeführten Schwibbogen sich in einem ziemlich guten Stande erhalten haben"[396]. Die erwähnten sarazenischen Bögen könnten ein Hinweis auf alte *Bazar*- bzw. *Suq*-Straßen sein.

Léon de Laborde reiste 1827 für zwei Tage nach Baalbek und nutzte die Zeit vor Ort maßgeblich zum Anfertigen von Zeichnungen der Ruinen. Die prachtvoll veröffentlichten Reisebeschreibungen und malerischen Lithografien enthalten zu Baalbek allerdings wenig verlässliche historische Aussagen[397]. Das Dorf scheint nun auf den Bereich östlich der Zitadelle geschrumpft (Taf. 22a), und den Texten ist zu entnehmen, dass der regierende

384 Burckhardt 1822, 10.
385 Burckhardt 1822, 11.
386 von Richter 1822, 81, zu Baalbek 81–91.
387 von Richter 1822, 89–90.
388 von Richter 1822, 82; Burckhardt 1822, 12. 15.
389 Burckhardt 1822, 13.
390 Burckhardt 1822, 15.
391 Seetzen 1854/2004, zu Baalbek 182–184.
392 Burckhardt 1822, 16.
393 Burckhardt 1822, 15; zu dem Ruinen in *Ras el-Ain* siehe Kat. Nr. 336. 336a.
394 Berggren 1833, zu Baalbek 195–211. Beschreibungen des Ortes 199–203.
395 Berggren 1833, 200.
396 Berggren 1833, 200–201.
397 de Laborde 1837–1838, Baalbek 47–52; Abbildungen 84–97 auf Taf. XXXVIII–XLIII.

Emir *Amin* zu dieser Zeit auf seinem Landsitz etwa sechs Meilen von Baalbek entfernt residierte[398]. De Laborde schreibt, dass der Rundtempel neben einem Bach stand, dessen weiterer Verlauf sich vor den Mauern der Zitadelle fortsetzte, wo er eine Mühle antrieb[399]. Bei dem Bach muss es sich um den von *Ras el-Ain* kommenden Kanal handeln, dessen Verlauf, genauso wie die erwähnte Mühle, zu Beginn des 20. Jh. in der MTA Schumacher (Taf. 3) eingezeichnet ist.

In Baalbek gab es für die Reisenden dieser Zeit nur wenige Unterkunftsmöglichkeiten. Es war möglich, wie es Dr. Gotthilf Heinrich von Schubert im Jahre 1837 tat, beim griechischen Bischof Quartier zu nehmen oder, wie die meisten anderen Reisenden, in Zelten bei den Ruinen zu übernachten[400]. Von Schubert schätzt die Größe des modernen Baalbek auf ca. 300–400 Christen und 700–800 Muslime, die meisten davon Schiiten[401]. Im „armselig neben den Ruinen seiner vormaligen Herrlichkeit dastehende[n] [...]"[402] Ort hält er „ein schönes Bad"[403] und zwei Moscheen, die „durch das Erdbeben sehr gelitten"[404] hätten, für Bauten aus einer früheren, jedoch nachantiken Epoche. „Zwischen den armseligen Hütten, so wie neben den etwas größeren, aber auch nicht viel schöneren Gebäuden, die sich namentlich an der südlicheren Seite des Ortes befinden [...]" fallen auch ihm „[...] an vielen Stellen die Trümmer der vormals weit ausgedehnten Gassen"[405] auf. Außerdem erwähnt er die Ruinen der von Felsgräbern umgebenen *Qubbat al-Amjad* am *Sheikh Abdallah*[406].

„Ein Bild des Elends"[407] bot sich auch dem österreichischen Bergrat Joseph Russegger im Oktober 1836, der für einige Tage seine Zelte unter Walnussbäumen an einem Bach westlich unterhalb der Zitadelle aufschlug. Seinen Schätzungen zufolge hatte das „armselige Nest"[408] mit dem „Aussehen eines Trümmerhaufens"[409] weniger als 2000 Einwohner, die meisten davon Schiiten und Christen, die Viehzucht betrieben. Weiterhin wurde Baumwollstoff verarbeitet und gefärbt, außerdem erwähnen Russegger und von Schubert zum ersten Mal das Weben und die Herstellung von Seidenwaren[410]. Zurzeit von Russeggers Besuch lag „[...] eine starke Abtheilung egyptischer Kavallerie daselbst in Garnison"[411]. Die Kaserne am ‚Nordtor', die 1832 gebaut wurde, erwähnt er allerdings nicht, dafür fielen auch ihm „[...] die Reste der Mauern, [...] mehrerer Thore, ein Bad und zwei sehr beschädigte Moscheen"[412] auf.

David Roberts besuchte Baalbek im Mai 1839 gegen Ende einer lange Orientreise[413], aus der eine prachtvolle, mit Lithografien illustrierte Publikation hervorging[414]. Diese enthält auch sieben Ansichten der Ruinen von Baalbek und erläuternde Texte. Leider macht Roberts zum modernen Ort keinerlei Aussagen, und die Darstellungen der Umgebung der Ruinen ist so stark romantisiert, dass die Aufnahmen als historische Quellen eher fragwürdig sind (Taf. 22b–c). Wären Roberts' Darstellungen korrekt, so hätte es den modernen Ort, abgesehen von einzelnen verstreut liegenden kleinen Häusern, zu dieser Zeit praktisch nicht mehr gegeben[415]. Südöstlich der Ruinen des Jupiterheiligtums ist ein Bau mit drei Kuppeln, aus der Bauform zu schließen ein *Hammam*, dargestellt[416] (Taf. 22b). Der Kuppelbau grenzt südwestlich an einen Turm, der nach Form und ungefährer Lage im Stadtgebiet tatsächlich der Minarettstumpf der Freitagsmoschee sein könnte. Eine andere Darstellung zeigt den Rundtempel isoliert in der Landschaft, vor der im Hintergrund sichtbaren Portikus des Heiligtums[417] (Taf. 22c). In einigem Abstand östlich vor dem Rundtempel verläuft ein in Stein gefasster Kanal, der von einem kleinen, schon halb verfallenen Brückenbogen überspannt wird. Vergleicht man Roberts' Darstellungen mit den Beschreibungen von Louis Félicien Joseph Caignart de Saulcy, der drei Tage im März des Jahres 1851 in Baalbek zubrachte[418], wird deutlich, dass die Abbildungen einige Elemente der Stadt zwar richtig wiedergeben, andere als störend empfundene Bauten jedoch ausblenden. Der dargestellte Kanal deckt sich mit den Beschreibungen de Saulcys, demzufolge ein etwa 3–4 m breiter, in Stein gefasster Kanal von *Ras el-Ain* in die Stadt und an den Ruinen vorbei führte, welcher ab und zu von Bögen kleiner, von de Saulcy für antik gehaltener, Brücken überspannt wurde[419]. de Saulcy besichtigte die Ruine der Moschee östlich des Rundtempels, wahrscheinlich ist die Freitagsmoschee gemeint, und fasst den Bau als eigenartige Ansammlung antiker Spolien auf. Insbesondere erwähnt er das in

398 de Laborde 1837–1838, 49; Taf. XL Abb. 86.
399 de Laborde 1837–1838, 49; Taf. XXXVIII Abb. 84.
400 von Schubert 1840, vgl. 318–319, zu Baalbek 317–337.
401 von Schubert 1840, 323.
402 von Schubert 1840, 318.
403 von Schubert 1840, 325.
404 von Schubert 1840, 325.
405 von Schubert 1840, 325.
406 von Schubert 1840, 336.
407 Russegger 1843, Baalbek 700–738. Zitat 700.
408 Russegger 1843, 701.
409 Russegger 1843, 702.
410 Russegger 1843, 702; von Schubert 1840, 324.
411 Syrien stand nach der Intervention Ibrahim Pashas von 1832 bis 1840 unter ägyptischer Kontrolle, vgl. Hitti 1957, 421–425; Akarli 1993, 22–25.
412 Russegger 1843, 701.
413 Llewellyn 2000.
414 Roberts – Croly 1843, Textseiten ohne Nummerierung.
415 Vgl. Roberts – Croly 1843, Taf. 77. 80 und 82.
416 Roberts – Croly 1843, Taf. 80.
417 Roberts – Croly 1843, Taf. 82.
418 de Saulcy 1853, Baalbek 606–638.
419 de Saulcy 1853, 606.

den gepflasterten Boden eingelassene Becken für die rituellen Waschungen der muslimischen Gläubigen, in dem er ein echtes christliches Taufbecken, seiner Meinung nach das Taufbecken aus der unter Theodosius erbauten Kirche, erkannt haben will[420]. Weiterhin erfährt man aus seinen Aufzeichnungen, dass es in Baalbek einen Bischof gab, dessen Haus sich etwa 300 m von den Tempeln entfernt bei der christlichen Kirche befand. In einem Haus neben dem Wohnhaus des Bischofs wurden, wie schon etliche Jahre zuvor, einfache Zimmer zur Beherbergung von Reisenden angeboten[421]. de Saulcys Reisebeschreibungen klammern das Erscheinungsbild des modernen Ortes aus. Ausführlich beschreibt er neben den Tempeln die Stadtmauer und verbaute Inschriften sowie die Nekropolen auf dem *Sheikh Abdallah*[422]. Hinsichtlich des aktuellen Zeitgeschehens ist von einem kürzlich niedergeschlagenen Aufstand in Baalbek die Rede, bei dem durch den türkischen General „Tadmour-Pascha" die Portikus des Heiligtums beschossen wurde, weil sich dort Aufständische verschanzt hatten. Dies geschah auf Befehl des *Seraskier* von Damaskus, worüber sich de Saulcy so aufregt, dass er plant, sich in Damaskus zu beschweren[423].

Etwa zur gleichen Zeit, um die Mitte des 19. Jh.s, schreibt auch der englische Reisende John Chippendale Montesquieu Bellew über den wenig respektvollen Umgang der einheimischen Bevölkerung und der lokalen Autoritäten mit den Ruinen. Aus seinen Notizen geht hervor, dass aus den antiken Bauten immer noch Steine gebrochen und Metall geraubt[424] und gleichzeitig die Substruktionen des Altarhofes unter *Ibrahim Pascha* als Ställe genutzt wurden[425].

Die Reiseberichte aus der zweiten Hälfte des 19. Jh.s enthalten nur wenig neue Informationen zur Stadt, dafür entstanden in dieser Zeit die ersten fotografischen Aufnahmen, die verlässliche Informationen zur Ausdehnung und zum Charakter der Bebauung im Stadtgebiet geben[426]. Eindrücke von der Reise zwischen Beirut, Baalbek und Damaskus sowie den zunehmenden europäischen Einflüssen auf das Transportwesen vermittelt der Bericht von Josef Sieber[427], der die Region im August 1890 besuchte: Noch bis in die Mitte des 19. Jh.s war Beirut mit Damaskus nur durch eine Karawanenstraße verbunden, die mit Lasttieren begangen, jedoch nicht von Wagen befahren werden konnte. Im Jahre 1863 baute eine französische Gesellschaft[428] die erste befestigte, ca. 6 m breite und 112 km lange Straße von Beirut nach Damaskus. Die neue Straße verlief auf weiten Teilen parallel zur alten Karawanenstraße. Für die neue Straße sicherte die türkische Regierung dieser Gesellschaft für die folgenden 60 Jahre zahlreiche Rechte zu. Jede Benutzung war mit der Entrichtung von Zöllen verbunden, und der Gütertransport lag allein in den Händen der Gesellschaft. Deshalb waren einheimische Kameltreiber trotz der bequemeren Alternative wohl weiter auf der alten Karawanenstraße unterwegs. Die Strecke zwischen Beirut und Damaskus wurde im Linienverkehr mit Postkutschen einer französischen Gesellschaft bedient[429]. Sieber reiste mit der Kutsche vom französischen Verkehrshof in Beirut bis *Shtura* (bei Sieber „Schtôra"). Auf der Strecke gab es mehrere als *Khan* (bei Sieber „Chân") bezeichnete Wechselstationen, wo sich die Reisenden kurz erholen, Transportgut und Passagiere aufgenommen und die Pferde und Maultiere des Gespanns durch ausgeruhte Tiere ersetzt werden konnten. Sieber erwähnt auf der Strecke zwischen Beirut und Shtura den „Chân Dschemhûr", den „Chân Bûdochân" und den „Chân Mishir"[430]. Shtura („Schtôra") bezeichnet er als „kleines Nest" mit „zwei ‚Hôtels' und einer Spelunke", von wo nicht täglich, sondern nur wenn genug Reisende zusammenkamen, ein Postwagen nach Baalbek verkehrte. Davon, ob es ausreichend Passagieraufkommen gab, war auch die Zustellungsfrist von Briefen und Postsendungen nach Baalbek abhängig[431]. Sieber schreibt über die Landschaft und die Orte entlang der Strecke, aber auch über den Handel mit Eis aus dem Libanon-Gebirge, das „bei den wachsenden Ansprüchen an eine behagliche Lebensführung in der Neuzeit sehr geschätzt"[432] wurde. Laut Sieber wurde der Schnee in den Schluchten des Dschebel Sannin abgebaut, dort über die Sommermonate gelagert bis er fest genug ist und schließlich mit Karawanen und Schiffen über weite Entfernungen entlang der Küste, z. B. nach Jaffa und ins Landesinnere bis nach Damaskus transportiert. In Jerusalem wird Eis zu dieser Zeit schon künstlich erzeugt.

Baalbek präsentierte sich Sieber „wie ein anständiges europäisches Dorf"[433], mit einer in Windungen durch den Ort führenden Hauptstraße, von welcher relativ breite, ungepflasterte und verwinkelte Gassen abführen. Vom Herbergsvater in *Shtura* wurde den Reisenden ans Herz gelegt, in Baalbek im 'Hotel Europa, abzusteigen. In Baalbek angekommen, stellte sich das 'Hôtel d'Europe, als „das große stattliche

420 de Saulcy 1853, 635.
421 de Saulcy 1853, 607; vgl. von Schubert 1840, 318–319.
422 de Saulcy 1853, 613–628.
423 de Saulcy 1853, 608–609.
424 Bellew 1861, 132.
425 Bellew 1861, 359.
426 Siehe unten „Historische Fotografien und Luftbilder" (Kap. III.4).
427 Sieber 1892, 12–26.
428 Hitty 1957, 445.
429 Hitty 1957, 445.
430 Sieber 1892, 12–14.
431 Sieber 1892, 16.
432 Sieber 1892, 18–19.
433 Sieber 1892, 19.

Hintergebäude des Hofraumes" des "'Hôtel Victoria' im ‚vornehmen Theile' der Stadt"[434] heraus. Beide Hotels wurden vom gleichen Besitzer bewirtschaftet. Die versteckte Lage des ‚Hotel Europa' mag der Grund sein, dass Friedrich NAUMANN es bei seinem Besuch acht Jahre später nicht erwähnt. SIEBER weiß außerdem zu berichten, dass die türkische Regierung seinerzeit bereits erste Bemühungen unternahm, dem Steinraub an den römischen Ruinen Einhalt zu gebieten. Einfache Sicherungsarbeiten, wie der Wiederaufbau von Mauern, wurden begonnen und Wächter eingesetzt, da „Baalbek aus dem Fremdenbesuche viel Nutzen zieht"[435].

Von Friedrich NAUMANN[436], der 1898 in Baalbek war, ist zu erfahren, dass der Ort zu dieser Zeit schon ein beliebtes Ziel „für die Europäer von Beirut und Alexandria" war, die „[...] ihre Frauen und Kinder zur Sommerfrische in diese altberühmte Niederlassung senden"[437]. NAUMANN bemerkt zu dieser Zeit drei Hotels im Ort[438]. Das erste Hotel, „Hotel Palmyra" wurde im Jahre 1875 eröffnet, in den darauf folgenden Jahren kamen das „Hotel Victoria" das „Hotel d'Europe" und das „New Grand Hotel"[439] hinzu. Im Zuge des aufkommenden Massentourismus entstanden nun auch die ersten touristischen Reiseführer, die zum Teil umfassende Informationen zur Situation Baalbeks seit der Wende zum 20. Jh. bieten[440].

Kurz vor der Jahrhundertwende kam der Deutsche Kaiser Wilhelm II. nach Baalbek. Er besichtigte die Ruinen von Baalbek im November 1898 am Ende einer Orientreise[441]. Die in Vorbereitung des Kaiserbesuches geführten Korrespondenzen sowie die Publikation dieser Reise geben jedoch nur spärliche Informationen zur Situation in Baalbek selbst. Neben den Hotels wurden dem Kaiser mehrere Privatunterkünfte angeboten, dennoch zog er es vor, im Zeltlager zwischen den Ruinen zu übernachten[442]. Abgesehen von einer kleinen Begrüßungsrundfahrt besuchte der Kaiser die Stadt, die von der Reisegesellschaft als sauberer, kleiner grüner Oasenort wahrgenommen wurde, nicht[443]. Nach seiner Rückkehr nach Deutschland veranlasste Wilhelm II. die erste umfassende wissenschaftliche Ausgrabung und Untersuchung der Tempelruinen, deren Dokumentation und Publikation auch die zeitgenössische Stadt Baalbek berücksichtigen[444]. Seit dem 20. Jh. lösen Fotografien, wissenschaftliche Aufnahmen und Berichte die individuellen Reisebeschreibungen als historische Quellen weitgehend ab. Bedeutsam sind die späteren Reiseberichte jedoch weiterhin aus ethnologischer Sicht.

Sehr genau beobachtet A. Cunnick INCHBOLD[445] das Leben in Baalbek, als sie zur Zeit der deutschen Ausgrabung zusammen mit ihrem Mann Stanley INCHBOLD für etwa zwei Wochen in Baalbek weilte. Ihr Reisebericht zeichnet sich vor allem durch die detaillierte Beschreibung der Kleidung einzelner Bevölkerungsgruppen und minutiös beobachtete Alltagsszenen aus, so dass sich der zeitgenössische Stadtplan in der MTA Schumacher (Taf. 3) mit Leben füllen lässt. INCHBOLD beschreibt das grüne Tal von *Ras el-Ain*, welches – ähnlich wie heute – ein beliebtes Ausflugsziel der Einheimischen war. Nach dem Quellbecken von *Ras el-Ain* (Taf. 23a) teilte sich der Bach in zwei von Weiden gesäumte Arme. Hier wuschen Beduinenfrauen ihre Wäsche, und in den am Bachlauf stehenden Mühlen wurde Korn gemahlen. In den Ruinen der Großen Moschee in *Ras el-Ain* befand sich derzeit ein Beduinenlager[446].

Der Handel Baalbeks lag in christlicher Hand, fast alle Läden im *Suq* gehörten griechisch-katholischen oder orthodoxen Christen[447]. Der muslimische Friedhof am *Sheikh Abdallah*, oberhalb des Christenviertels war nicht mehr in Benutzung, jedoch war das Grab des *Sheikh Abdallah al-Yunini* bzw. *Qubbat al-Amjad* (Kat. Nr. 351) immernoch das Ziel von Pilgerreisen gläubiger Muslime. Der Bau war derzeit von einem Holzpfosten-Zaun umgeben, woran die Pilger bunte Tücher befestigten[448].

Auf der Südseite des *Sheikh Abdallah* befand sich eine in den Fels geschlagene Presse, wo der Wein der umliegenden Weinstöcke zu *Dibs* verarbeitet wurde[449] (Taf. 23b). Neben Weinanbau sah INCHBOLD in den die Stadt umgebenden Gärten außerdem Nussbäume, Oliven, Feigen und andere Obstbäume sowie Myrthe und andere Sträucher, Zypressen, Akazien und Pappeln. Es wurden auch Getreide und Mais angebaut[450], die dann auf den flachen Dächern der traditionellen Häuser in den Altstadtvierteln getrocknet wurden[451].

434 Sieber 1892, 19.
435 Sieber 1892, 21–22.
436 Naumann 1909; Baalbek 39–41.
437 Naumann 1909, 38–39.
438 Naumann 1909, 39: Hotel Palmyra, Viktoria Hotel und New Grand Hotel.
439 Siehe Kat. Nr. 1. 36. Q501. Q502; vgl. auch Bludau 1904, 321–339.
440 Siehe unten „Historische Reiseführer" (Kap. III.3).
441 Zur Palästinareise des Kaisers siehe Carmel – Eisler 1999, zum Kaiserbesuch in Baalbek siehe Kammerer-Grothaus *et al.* 1999, 122–130; ausführlicher in Sader (Hrsg.) 1998, 1–235; Petersen 2014.
442 Mirbach 1899, 370–376; außerdem GStA, Orientreise des Kaisers, Bd. 1, 1898, GstA BPH, Rep. 113-Oberhof-Marschallamt, Signr. 1092; GStA, Orientreise des Kaisers, Bd. 11, 1898, GstA BPH, Rep. 113-Oberhof-Marschallamt, Signr. 1102, 65–113.
443 Mirbach 1899, 372.
444 Siehe unten „Die Rekonstruktion der spätosmanischen Stadt um 1900 aus alten Karten und Fotografien" (Kap. III.5).
445 Inchbold 1906, Baalbek 137–185.
446 Inchbold 1906, 149–150.
447 Inchbold 1906, 166–167.
448 Inchbold 1906, 147.
449 Inchbold 1906, 147–148.
450 Inchbold 1906, 141.
451 Inchbold 1906, 154.

Die Altstadtviertel waren nach Bevölkerungsgruppen aufgeteilt. In den Augen INCHBOLDS war das Stadtbild geprägt vom Kontrast zwischen den einheimischen Bauten und den sich davon abhebenden „[...] neuen, grellen Wände[n] und rot gedeckten Ziegeldächer[n] der verschiedenen nach europäischen Methoden gebauten Missionen und Hotels"[452] (siehe z. B. Taf. 4b).

Neben den pittoresken Eindrücken von Land und Leuten gehen aus INCHBOLDS Reisebeschreibung jedoch auch die immer wieder aufflammenden religiösen und sozialen Konflikte zwischen der christlichen Minderheit und der schiitischen Mehrheit („Metawileh") hervor. Zum Zeitpunkt ihres Aufenthalts gipfelte eine Begebenheit bei einer christlichen Hochzeit in so starken gewaltsamen Auseinandersetzungen, dass viele Christen aus Angst vor Übergriffen der Schiiten die Stadt verließen und der militärische Oberbefehlshaber aus Damaskus gerufen wurde, um mit den religiösen Oberhäuptern beider Gruppen den Streit zu schlichten[453].

Viele Einwohner Baalbeks, vor allem Christen, emigrierten in dieser Zeit nach Amerika, Australien oder Europa. INCHBOLD erwähnt die Schwierigkeiten der Rückkehrer, vor allem der Frauen, sich nach den Auslandserfahrungen in der westlichen Welt in die traditionelle Gesellschaft der Heimat zu re-integrieren[454].

Einen Eindruck von den anhaltenden sozialen Spannungen in Baalbek kurz vor dem Untergang des osmanischen Reiches geben auch die Reisetagebücher Gertrude BELLS, die 1910 von Damaskus die antike Route durch das Barada-Tal nach Baalbek wählte[455]. Sie nahm Privatquartier bei einer Christin am Rande der Stadt. Im Gespräch mit ihrer Gastgeberin erfährt BELL von der fortwährenden Angst der christlichen Minderheit vor Übergriffen der schiitischen Mehrheit in Baalbek[456]. Darüber hinaus repräsentiert die Hausherrin einen Teil der Baalbeker Familien, die der desolaten Lage im eigenen Land durch Emigration nach Amerika zu entfliehen suchten. Insbesondere die Lage im Libanongebirge war in dieser Zeit prekär, so dass zur Auswanderungswelle auch Landflucht mit Migration in die Städte hinzukam[457].

III.3 Historische Reiseführer

Seit dem ausgehenden 19. Jh. zog es immer mehr Reisende in den Nahen Osten[458], und mit dem aufkommenden Tourismusbetrieb wurden die individuellen Reisebeschreibungen durch touristische Reiseführer ergänzt. Die deutsche Reiseliteratur wurde in zwei 1998 und 1999 publizierten Aufsätzen von Hinrich REINSTROM ausgewertet[459]. Für die Stadtforschung bieten diese Führer nur wenig relevante Informationen, zumal diese nicht über die Inhalte der bereits vorgestellten individuellen Reiseberichte hinausgehen. Eine Ausnahme bildet der Baalbek-Reiseführer „Histoire de Baalbek par un de ses habitants" von Michel ALOUF. Er erschien 1890 in französischer Sprache und wurde bis in die 1950er-Jahre vielfach wieder aufgelegt und in mehrere Sprachen übersetzt. Das Büchlein enthält Beschreibungen des zeitgenössischen Baalbek, Informationen über den Bezirk (*Kaza*) Baalbek, einen Abriss der Geschichte der Stadt bis in die Neuzeit, Beschreibungen der Baalbeker Monumente und Ausflüge in die Umgebung. Weitere Kapitel sind historischen Inschriften, bedeutenden Persönlichkeiten Baalbeks und arabischen Historikern gewidmet, wobei sich die Einteilung der Kapitel in den verschiedenen Ausgaben unterscheidet[460]. Obwohl der Reiseführer ALOUFS keiner wissenschaftlichen Publikation gleichkommt, enthält das Buch interessante Aspekte zur Stadtgeschichte und zu einzelnen Bauwerken der islamischen Epoche und der osmanischen Zeit, da der Autor aus Baalbek über eine umfassende Ortskenntnis verfügt. Der Baalbek-Reiseführer ALOUFS wird in diesem Buch deshalb an gegebenen Stellen ergänzend zur wissenschaftlichen Literatur zitiert.

III.4 Historische Fotografien und Luftbilder

Insbesondere zur Stadtentwicklung Baalbeks seit osmanischer Zeit steht umfangreiches Bildmaterial zur Verfügung, welches unabhängig von wissenschaftlichen Untersuchungen entstanden ist[461]. Informationen aus einer Zeit, aus der ansonsten wenige Zeugnisse zur Stadtgeschichte Baalbeks vorhanden sind, überliefern die seit dem 17. Jahrhundert angefertigten Stiche und Zeichnungen von Stadtansichten (Taf. 18–22). Diese Darstellungen zeigen jedoch zugunsten romantisierender Bildkompositionen nicht immer ein genaues Abbild der Umgebung des Heiligtums und müssen deshalb hinsichtlich ihres Wahrheitsgehaltes kritisch

452 Inchbold 1906, 144.
453 Inchbold 1906, 163–172.
454 Inchbold 1906, 181–182.
455 Bell 1919, Baalbek Kapitel VIII, 159–194.
456 Bell 1919, 160.
457 Bell 1919, 163.
458 Zu Reisenden in Baalbek siehe Reinstrom 1998; Kammerer-Grothaus *et al.* 1999.
459 Reinstrom 1998, 199–201. 203. 206–207; Reinstrom in Kammerer-Grothaus *et al.* 1999, 113–114.
460 Für diese Arbeit wurde die zweite, deutsche Ausgabe von 1900 sowie die 22. Ausgabe von 1955 in Englisch ausgewertet. Vgl. Alouf 1900; Alouf 1955.
461 Bruschke – Henze – Lehmann 2009.

hinterfragt werden. Fotografien und damit zweifelsfrei unverfälschte Abbildungen der Ruinen und der umgebenden Stadt stehen erst seit der Mitte des 19. Jh.s zur Verfügung (Taf. 4–5. 15a. 23–24). Die frühesten Fotografien aus Baalbek sind Daguerreotypien, die Joseph-Philibert Girault DE PRANGEY 1843–1844, nur wenige Jahre nach der Entwicklung dieses fotografischen Verfahrens, anfertigte[462]. Seit der zweiten Hälfte des 19. Jh.s produzierten zunehmend mehr Fotostudios Aufnahmen, zum Teil auch Stereobilder von Baalbek mit den Ruinen im Mittelpunkt, die als Postkarten verkauft oder in der zeitgenössischen Reiseliteratur abgedruckt wurden[463]. Reproduktionen dieser meist großformatigen Glasplattenaufnahmen sind in verschiedenen Archiven Europas, Amerikas und Vorderasiens zu finden[464]. Oft ist die Datierung der Fotografien jedoch problematisch, teilweise ist der Urheber unbekannt oder sie werden den falschen Fotografen zugeordnet. Ein Beispiel (Taf. 24): Michel Fani publizierte eine Stadtansicht Baalbeks, die im Libanon noch heute als Postkarte vertrieben wird, als Aufnahme des Fotografen Wilhelm Herford aus dem Jahre 1855[465] (Taf. 24a). Das wäre damit nach de Prangey die früheste Fotografie aus Baalbek. Die gleiche Aufnahme ist im Reisetagebuch Oppenheims jedoch mit dem Signet „Bonfils" abgedruckt[466] (Taf. 24b–c), wonach sie in der Zeit zwischen 1867 und 1885 von Félix Bonfils aufgenommen worden sein müsste[467]. Bei näherer Betrachtung kann man davon ausgehen, dass diese Aufnahme eher dem Fotostudio Bonfils zuzuschreiben ist, denn im Bildhintergrund befindet sich das Flüchtlingslager „Hay al-Muhajirin", welches erst 1878 angelegt wurde. Das Foto müsste also zwischen 1878 und 1885 aufgenommen worden sein. Andererseits lässt sich im Bild auch die Baustelle der 1897 fertig gestellten griechisch-orthodoxen Kirche erkennen[468], deren Erdgeschoss mit den Arkaden schon errichtet ist. Wenn die Stadtansicht schon vor 1885 fotografiert wurde, ließe das auf einen über zehn Jahre andauernden Bauprozess der Kirche schließen. Zwei Aufnahmen Burchardts, der frühestens 1893 in Baalbek war[469] (Taf. 24d), zeigen mehr oder weniger den gleichen Baufortschritt an der Kirche. Sind die Bilder Bonfils vielleicht doch erst nach 1885 von seinem Sohn aufgenommen worden, der seine Bilder eigentlich mit „A. Bonfils" signierte? Oder gab es eine lang anhaltende Bauunterbrechung bei der Errichtung der Kirche? Dafür spricht, dass die Britische Schule in Burchardts Fotografien aus den1890er-Jahren schon steht, während der Bauprozess in der dem Studio Bonfils zugeschriebenen Stadtansicht noch nicht einmal begonnen hat.

Das hier vorgestellte Beispiel zeigt, dass die Bildinhalte auch bei fehlenden oder falschen Angaben helfen können, die Aufnahmen zeitlich einzuordnen oder mehrere Aufnahmen in eine zeitliche Reihenfolge zu bringen[470], auch wenn bei falschen Zuordnungen nicht alle Zweifel ausgeschlossen werden können. Zusammen mit den Messbildern Albrecht Meydenbauers (Taf. 4–5) eignen sich diese frühen fotografischen Aufnahmen sehr gut zur Untersuchung des spätosmanischen Stadtbildes und der Stadtumbauprozesse um die Jahrhundertwende. Ein genauer Blick auf die zum Teil hoch aufgelösten Aufnahmen lässt sogar Neu- und Umbauten einzelner Gebäude erkennen[471]. Damit können sowohl Informationen zu verlorener Bausubstanz gewonnen als auch wichtige Quellen zur Baugeschichte des erhaltenen historischen Baubestandes erschlossen werden[472].

Aufschluss über die noch bis in die Mitte des 20. Jh.s weitgehend intakte Altstadt von Baalbek geben auch Vertikal- und Schräg-Luftbilder aus den Jahren 1917 bis 1946, die im Rahmen von Aufklärungsflügen während und zwischen den Weltkriegen entstanden sind[473]. Für diese Arbeit konnten zum einen Fliegerbilder der deutschen Fliegerstaffel in Palästina aus dem ersten Weltkrieg (Taf. 25b), zum anderen Luftbilder der französischen Luftwaffe aus verschiedenen Befliegungen während der Mandatszeit ausgewertet werden (Taf. 25c. 27a). Durch vergleichende Analyse dieser Bilder untereinander und mit Luftbildern aus den 1970er- und 1990er-Jahren können Veränderungen der Stadtausdehnung und -struktur nachvollzogen werden (Taf. 25–26). Zum Beispiel lassen sich Straßendurchbrüche und Umbauprozesse während der Mandatszeit erkennen[474]. Auch die Freilegungsarbeiten der DGA in den 1960er- und 1970er-Jahren gingen zum Teil mit dem Abriss ganzer Stadtviertel einher, die sich auf Grundlage der Luftbilder rekonstruieren lassen[475].

Die photogrammetrische Auswertung dieses Bildmaterials[476] ermöglicht die Rekonstruktion des historischen Stadtgrundrisses um die Wende

[462] Christie's (Hrsg.) 2003, Christie's (Hrsg.) 2004.
[463] Vgl. auch Debbas 2000, Fani 2005, Wieczorek – Sui (Hrsg.) 2006, Bastian 2007.
[464] Siehe Anhang C_Archive.
[465] Fani 2005, 21.
[466] Oppenheim 1899, 26. 27.
[467] Vgl. Özoguz 2006 und OCLC 2010–2012.
[468] Vgl. Nippa 1996, 91; siehe auch Kat. Nr. 46.
[469] Burchhardt K 835. K 1365.
[470] Zur Datierung von Fotos siehe auch Nippa 1996, 23–24.
[471] Siehe z. B. Kat. Nr. 4. 46. 62. 175. 230. 244.
[472] Der Verweis auf die entsprechenden Bilder erfolgt im Zusammenhang mit den jeweiligen Baubeschreibungen einzelner Stadtviertel und Grabungsareale sowie im Gebäudekatalog (Anhang D).
[473] Kedar 1999.
[474] Siehe z. B. Kat. Nr. 91. 93. 123/124/125. P404.
[475] Vgl. auch Beschreibung *Hay al-Qalaa* (Kap. IV.12).
[476] Dazu ausführlich in Bruschke – Henze – Lehmann 2009.

vom 19. zum 20. Jh. (Taf. 26a) sowie der Baustruktur der heute zerstörten Stadtviertel. Die Basis zur Erstellung des historischen Stadtplans bildet ein Orthobildplan, der aus Vertikalaufnahmen der 1930er- und 1940er-Jahre gerechnet wurde[477] (Taf. 27a). Mit seiner Hilfe kann die Messtischaufnahme Gottlieb Schumachers aus dem Jahre 1904 geometrisch korrekt dargestellt werden (Taf. 3). Auf Grundlage dieses Planes lässt sich nicht nur die Stadtstruktur Baalbeks zu Beginn des 20. Jh.s nachvollziehen; auch die historische Einteilung in Stadtviertel sowie die Lage einzelner, heute verlorener Gebäude kann bestimmt werden. Darüber hinaus wurden aus historischen Schrägluftbildern 3D-Geometrien für die Rekonstruktion der zerstörten Stadtviertel gewonnen[478]. Diese Rekonstruktionen sind in das 3D-Modell zur Visualisierung der mandatszeitlichen Stadt eingebunden (Taf. 27b–c). Die inhaltliche Auswertung der historischen Bilder fließt in das folgende Kapitel zur Rekonstruktion der spätosmanischen Stadt und ihrer Transformation zwischen 1850 und 1930 ein.

III.5 Die Rekonstruktion der spätosmanischen Stadt um 1900 aus alten Karten und Fotografien und ihre Transformation zwischen 1850 und 1930

Eine einzigartige Quelle zur Rekonstruktion der spätosmanischen Stadt Baalbek bildet die 1904 entstandenen Messtischaufnahme Gottlieb SCHUMACHERS (Taf. 3). Dieser Plan zeigt den Verlauf der Stadtmauer und die Ausdehnung der Stadt, alle damals sichtbaren antiken Bauten sowie die Lage von Gärten und Friedhöfen. SCHUMACHER verzeichnet den Verlauf von Kanälen, von Straßen und der Eisenbahnlinie. Außerdem benennt er einzelne Stadtviertel sowie wichtige Einzelbauten[479].

Die in der MTA Schumacher hinterlegten Informationen werden durch eine Vielzahl fotografischer Aufnahmen aus der zweiten Hälfte des 19. Jh.s und des frühen 20. Jh.s ergänzt[480]. Dezidiert wurden bisher einzig die Aufnahmen Hermann BURCHARDTS aus ethnologischer Sicht von Annegret NIPPA ausgewertet[481]. Weitere Informationen zur spätosmanischen Stadt können der Publikation der PUCHSTEIN-Grabung, dem Baalbek-Reiseführer ALOUFS sowie den Beschreibungen von Baalbek-Reisenden dieser Zeit entnommen werden[482]. Dank dieser umfangreichen Quellenlage lassen sich die Struktur und Transformation der Stadt zwischen dem ausgehenden 19. Jh. und der französischen Mandatszeit nahezu vollständig rekonstruieren (Taf. 28–29).

III.5.1 Der Weg in die Stadt

(Taf. 28)

Aus Richtung Beirut und Damaskus führte der Hauptverkehr über die Chausseestraße von Zahle nach Baalbek. Die Einfallstraße in die Stadt verlief damals wie heute an den antiken Steinbrüchen im Südwesten vorbei. Eine weitere Fahrstraße im Norden verband Baalbek mit Homs. Ab 1902 war auch die Anreise mit der Bahn möglich, denn 1902 wurde ein Abzweig der Beirut-Damaskus-Bahnlinie eröffnet, der von Rayak über Baalbek weiter nach Homs und Hama führte. Der Baalbeker Bahnhof (Kat. Nr. 331) liegt etwas abseits westlich der Stadt, noch vor den Steinbrüchen an einer Stichstraße nördlich der Hauptstraße. Bei den heute in geraden Achsen durch die Stadt verlaufenden Hauptstraßen handelt es sich großteils um in der französischen Mandatszeit angelegte Straßendurchbrüche[483]. Um 1900 gab es nur die von Südwest kommende Hauptstraße. Diese führte mehrmals abknickend am Fuß des *Sheikh Abdallah* entlang bis zum zentralen Marktplatz mit *Serail* und Telegrafen- und Postamt und von dort weiter in Richtung *Ras el-Ain*. Der heutige *Suq al-Moutran* ist ein Abschnitt der alten Hauptstraße. Bereits damals war die Straße von Läden gesäumt. Im Zentrum um den Marktplatz verzweigten sich weitere *Suq*-Gassen. Von der Hauptstraße zweigten Gassen in die einzelnen Stadtviertel ab. Einige von ihnen führten durch die alten Stadttore oder durch neu angelegte Breschen in der Mauer zu den Orten in der Umgebung der Stadt oder zur Fahrstraße nach Homs. Die befestigte Fahrstraße begann erst 400 m nördlich der Stadt.

[477] Die Photogrammetrische Auswertung der historischen Bilder erfolgte durch den Geodäten Frank Henze (Lehrstuhl Vermessungskunde der BTU Cottbus) in Zusammenarbeit mit dem Fachbereich Vermessungswesen und Kartografie der HTW Dresden. Vgl. Henze und Ritter in van Ess 2003, 113–114; Geßner 2006; Henze 2008, 44–47; Bruschke – Henze – Lehmann 2009.
[478] Dittel 2009.
[479] Die Schreibweise der topografischen Bezeichnungen in der MTA Schumacher weicht von den in dieser Arbeit angewandten Transkriptionsregeln ab. Einige Ortsnamen haben sich darüber hinaus geändert. Die alten Namen und Schreibweisen sind jeweils in Klammern hinter den in dieser Arbeit verwendeten Toponymen angegeben.
[480] Vgl. oben „Historische Reiseberichte und Stadtdarstellungen aus europäischer Sicht" (Kap. III.2) und „Historische Fotografien und Luftbilder" (Kap. III.4); siehe auch Bruschke – Henze – Lehmann 2009.
[481] Nippa 1996; Nippa in Kammerer-Grothaus *et al.* 1999, 117–122.
[482] Winnefeld 1921b; Alouf 1900, 1–6; vgl. oben „Historische Reiseberichte und Stadtdarstellungen aus europäischer Sicht" (Kap. III.2).
[483] Vgl. Taf. 25. 26a–b. 27a.

III.5.2 Ausdehnung der Stadt und Flächennutzungen

(Taf. 28–29)
Die spätosmanische Stadt konzentrierte sich im Bereich südlich und südöstlich der *Qalaa*, und die Fläche innerhalb des mittelalterlichen Mauerrings war nicht komplett bebaut. Nur entlang der Hauptstraße im Südwesten reichte die dicht bebaute Siedlungsfläche etwa 200 m über den mittelalterlichen Mauerring hinaus. Vereinzelte Häuser standen entlang der Straße bis zum antiken Steinbruch im Südwesten der Stadt und hangaufwärts am Nordwest-Abhang des *Sheikh Abdallah*. Eine geschlossene Siedlungsfläche bestand nur an der Nordspitze *des Sheikh Abdallah*-Hanges. Die Häuser dieses Stadtviertels standen zum Teil direkt oberhalb des steilen Felsabbruchs im Osten. Dicht bebaut waren vor allem die Bereiche zwischen dem *Sheikh Abdallāh*-Hügel und der *Qalaa* (das heutige Viertel *Hay al-Qalaa*, siehe auch Beil. 1) und zwischen dem südlichen Stadttor nach *Ras el-Ain* und der Freitagsmoschee (die Viertel *Hay al-Ghafra*, *Hay al-Nahr* und *Hay al-Rish*, siehe auch Beil. 1). Im Südosten, Richtung *Ras el-Ain*, begrenzte die alte Stadtmauer die Ausdehnung der Bebauung.

Die Freitagsmoschee der Stadt lag schon seit dem 18. Jh. in Ruinen, und auch die *Qalaa* lag aufgegeben abseits des Siedlungszentrums. In unmittelbarer Umgebung der *Qalaa* lagen nur vereinzelte Mühlengehöfte, eine Gerberei[484] sowie der Schlachthof.

Der nördlich der Freitagsmoschee gelegene Teil der Stadt war um 1900 nahezu unbebaut und wurde als Gartenland (Taf. 3: „ard esch shikan") genutzt. Die 1832 von *Ibrahim Pascha*[485] errichteten Kasernen (Taf. 3: „el kischle") lagen isoliert vom restlichen Stadtkörper am ‚Nordtor' (Taf. 3: „buabet ejat"), und das ehemalige Stadttor diente als Kaserneneinfahrt. Auch nach Osten reichte die städtische Bebauung nicht bis an den Mauerring. Einzig das *Hay al-Solh* (Taf. 3: „haret bet sulh") zog sich auf dem Höhenrücken, über den die Wasserleitung von *Ain Juj* (Taf. 3: „kanajet ed-dschudsch") in die Stadt führte, bis an die Stadtmauer. Nördlich an das *Solh*-Viertel grenzte ein 1878 erbautes Lager für muslimische Flüchtlinge aus Europa[486] (Taf. 3: „haret el-muhadschirin"). Dazwischen führte ein Weg durch das mittelalterliche Nordosttor (Taf. 3: „buabet makni") aus der Stadt. Von hier gelangte man weiter nach Makne und Nahle oder nach Norden zu den Straßen nach Homs und Iaat (Taf. 3: „ejat"). Auch das Südosttor der Stadt (Taf. 3: „buabet nahle") war noch in Benutzung. Hinter diesem Tor, im Ostwinkel der Stadt, lag eine 8,5 ha große Fläche Ackerland, auf der wahrscheinlich Maulbeerbäume kultiviert wurden (Taf. 3: „et tut"). Die Lage des südlichen Stadttores (Taf. 3: „buabet Ras el-Ain") ist in der MTA Schumacher noch verzeichnet, die Stadtmauer war an dieser Stelle jedoch bereits zerstört. Die Wege nach Süden führten nach *Ras el-Ain*, in die Weinberge östlich der Stadt sowie zur Straße nach *al-Zabadani* (Taf. 3: „Zebadani"), von wo aus die alte Passstraße durch das Barada-Tal nach Damaskus führte. Das fünfte der mittelalterlichen Stadttore ist das ‚Damaskus-Tor' im Osten[487] (Taf. 3: „buabet esch scham"). Es lag um 1900 bereits etwas abseits des Siedlungskerns und war in ein Mühlengehöft (Kat. Nr. 62) integriert.

Die Stadt war umgeben von landwirtschaftlich genutzten Flächen. Im Süden und Osten lagen vor allem Weinberge, im Westen und Nordwesten große bewässerte Obst- und Gemüsegärten. Westlich der *Qalaa* wurden Maulbeerbäume angepflanzt. Das Wasser für die Felder und Gärten kam damals wie heute von *Ras el-Ain*. Kanäle führen noch heute vom Quellbecken durch die Stadt und verzweigen sich dort weiter, wobei die Abu l-Fida Moschee (Kat. Nr. 97) beim Rundtempel ein Wasserknotenpunkt zu sein scheint. Ein anderer Kanal floss um 1904 quer durch die Freitagsmoschee (Kat. Nr. 241). Auch die schiitische *Masjid al-Nahr* (Kat. Nr. 158), die Hanbaliten-Moschee (Kat. Nr. 228) und eine weitere, heute nicht mehr erhaltene Moschee (Kat. Nr. 261; Taf. 3: „dschama kanajet el hamra") liegen oder lagen an bzw. über Kanälen, die teilweise mit Namen (z. B. „kanajet esch schamäli", „kanajet el hamra") versehen sind. Außerhalb der Stadt lagen Wassermühlen an den Kanälen, die Schumacher ebenfalls mit Namen verzeichnet, so dass auf die Besitzer geschlossen werden kann. Allein auf dem Abschnitt zwischen dem Quellbecken in *Ras el-Ain* und der südlichen Stadtmauer lagen fünf Mühlen, eine davon war 1904 nur noch Ruine. Sämtliche Mühlen in Baalbek sind heute stillgelegt, ein Großteil davon ist komplett verschwunden. Dazu gehören auch die Mühlen in *Ras el-Ain*.

Außer den Mühlen waren in Baalbek zu Beginn des 20. Jh.s auch noch in Stein gehauene Weinpressen in Betrieb. In der MTA Schumacher ist eine dieser Pressen östlich von *Ras el-Ain* eingetragen (Taf. 3: „ma'asir ed dibs"; Taf. 23b). Die um 1897 entstandenen Aufnahmen Burckhardts zeigen, dass das Quellbecken von *Ras el-Ain* von Nomadenfrauen zur Wasserentnahme genutzt wurde[488] (Taf. 23a).

[484] Nach Winnefeld besaß die Stadt um die Jahrhundertwende außerdem noch einige aktive Färbereien; vgl. Winnefeld 1921b, 16.
[485] Zum Bau der Kaserne siehe Alouf 1900, 106–107.
[486] Vgl. Nippa 1996, 93.
[487] Vgl. Baubeschreibung des Tores (Kap. IV.2.6.1.2) und Beschreibung der Stadtmauer (Kap. V.2.1).
[488] Vgl. Nippa 1996, 62–65.

Die beiden Moscheen am bzw. im Quellbecken von *Ras el-Ain* lagen 1904 in Ruinen (Kat. Nr. 336. 336a). In dieser Gegend weit abseits der belebten Stadt befand sich auch das weitläufige Landgut von Lütticke, dem Deutschen Konsul in Damaskus. Die dazugehörige „Villa Margarethe" (Kat. Nr. P411) wurde von den deutschen Ausgräbern als Grabungshaus genutzt.

Hauptsächlich war *Ras el-Ain* jedoch Ausflugsziel der Baalbeker Bevölkerung. Anscheinend durfte eine westlich an das Quellbecken grenzende Wiese („merdschet en niswān") nur von Frauen betreten werden.

Von einer früheren Nutzung dieser Gegend zeugt noch der Name „el-Midan". Winnefeld vermutet darin eine Reminiszenz an „die Schauplätze der großen Reiterspiele"[489]. Alouf erwähnt einen weiteren „el-Midan" genannten Platz im Gartengelände 400 m westlich der *Qalaa*[490]. Anhaltspunkte für die Planung eines Hippodroms in Baalbek gibt auch eine Inschrift aus dem 15. Jh. an der Hofmauer der Freitagsmoschee[491]. Aus der Inschrift geht jedoch nicht hervor, ob der Bau ausgeführt wurde.

III.5.3 Die Zusammensetzung der Bevölkerung und die Lage der Wohnviertel und Friedhöfe

(Taf. 28–29)
Baalbek war 1904 Sitz eines *Kaymakam* und mit 5200 Einwohnern der größte Ort in der nördlichen *Beqaa* zwischen Homs und Zahle. Mit 2100 Schiiten und 1920 Sunniten war der Großteil der Einwohner muslimischen Glaubens. Darüber hinaus lebten in der Stadt 930 Christen griechisch-katholischen Glaubens, 130 Maroniten, 96 orthodoxe Griechen und 24 Katholiken. Jede Glaubensgemeinschaft besaß eigene Kirchen bzw. Moscheen und Schulen und siedelte nach Konfessionen getrennt in verschiedenen Teilen der Altstadt[492]. Dieses Segregationsmuster hat sich bis in heutige Zeit erhalten (vgl. Beil. 1). So lebten auch 1904 die Sunniten vornehmlich im Osten der Stadt im *Hay al-Solh* (Taf. 3: „Haret bet sulh") und im *Hay al-Ghafra* (Taf. 3: „haret ghafra"). Die Christen bewohnten den Nordwesthang des Sheikh Abdallah (Taf. 3: „haret en nasara", „haret el berranije"). Die meisten Schiiten lebten im *Hay al-Nahr* (Taf. 3: „haret en nahr") im südlichen Teil der Stadt.

Die Lage der Friedhöfe um die Stadt korrespondiert mit der Religionszugehörigkeit der Bewohner der angrenzenden Stadtviertel. So befindet sich der christliche Friedhof in den Steinbrüchen südwestlich der Stadt, ein sunnitischer Friedhof liegt im Osten vor dem *Solh*-Viertel, und der schiitische Friedhof mit dem *Harfoush*-Mausoleum (Kat. Nr. P400) liegt im Südosten der Stadt. Zwischen der Südostecke der Stadtmauer und dem schiitischen Friedhof erstreckte sich 1904 außerdem ein sowohl von Schiiten als auch Sunniten genutzter Friedhof. Dieser Friedhof liegt heute unter dem Stadtviertel *al-Suwaida* „begraben". Ein weiterer sunnitischer Friedhof befand sich am oberen Nordwest-Abhang des *Sheikh Abdallah*, um die *Qubbat al-Amjad* (Kat. Nr. 351)[493]. Dieser ist in der Messtischaufnahme Schumachers nicht als Friedhof gekennzeichnet, aus dem Reisebericht A. Cunnick Inchbolds wird jedoch ersichtlich, dass das Grab *Sheikh Abdallah al-Yuninis* auch im frühen 20. Jh. noch Pilgerstätte war[494]. In der MTA Schumacher verzeichnet sind hingegen zwei andere alte, 1904 nicht mehr aktiv genutzte Friedhöfe. Ein großer sunnitischer Friedhof[495] lag im Norden der Stadt an der Straße nach Homs, und ein kleiner „alter christlicher Friedhof" ist im Südwesten von *Ras el-Ain* eingetragen.

III.5.4 Zentrum und Lage zentraler Orte in der Stadt

(Taf. 28–29)
Die meisten Reisenden erreichten die Stadt Baalbek mit der Bahn oder über die Straße von Zahle. An dieser Hauptstraße lagen der Bahnhof (Kat. Nr. 331), zwei Hotels und wahrscheinlich auch die Pferdewechselstation der Postkutschen, die zwischen Baalbek und Shtura verkehrten. Mit hoher Wahrscheinlichkeit ist diese Station der in der MTA Schumacher unter Nr. 20 eingetragene „Chan Kurbadsch" (Kat. Nr. P403) etwa 70 m südwestlich des Hotel Palmyra (Kat. Nr. 36). Das „Hotel Palmyra" war das erste Hotel in Baalbek, das im Zuge des zunehmenden Fremdenverkehrs im Jahre 1875 seine Pforten öffnete. Um 1900 besaß die Stadt bereits mindestens drei weitere Hotels. Das um 1900 eröffnete New Grand Hotel (Kat. Nr. 1) lag direkt an der Hauptstraße, auf halber Strecke zwischen den Steinbrüchen und dem Hotel Palmyra. In zeitgenössischen Texten namentlich erwähnt werden außerdem die von zwei Brüdern, Fares und Anton Arbid, betriebenen Hotels „Victoria" und „Hotel d'Europe" (Kat. Nr. Q501. Q502), die sich ebenfalls in der Nähe des Hotels Palmyra befunden haben müssen[496], deren genaue Lage jedoch nicht bekannt ist.

[489] Winnefeld 1921b, 16.
[490] Winnefeld 1921b, 16 zitiert: „Alouf, Histoire de Balbec³, 147".
[491] Sobernheim 1925b, 31–32 Inschrift Nr. 29.
[492] Winnefeld 1921b, 15.
[493] Winnefeld 1921b, 16.
[494] Vgl. Inchbold 1906, 147.
[495] Winnefeld 1921b, 16; vgl. auch Baubeschreibung „*Hay al-Bujaka* und Friedhof vor dem ‚Nordtor'" (Kap. IV.10).
[496] Siehe Kat. Nr. 1. Q501. Q502; vgl Alouf 1900, 3–4; Sieber 1892, 19; siehe auch Kap. III.2.

Im Westen der Stadt unterhalb des Christenviertels liegen alle Kirchen und christlichen Schulen der Stadt. Dicht benachbart sind die Kirchen der Katholiken (Kat. Nr. 65) und Maroniten (Kat. Nr. 64) angelegt. Neben der griechisch-orthodoxen Kirche (Kat. Nr. 46) liegt das Haus des griechischen Bischofs (Kat. Nr. 58). Außer den bis heute benutzten Kirchen gab es zu Beginn des 20. Jh.s ein Jesuitenkolleg (Kat. Nr. 40) sowie eine protestantische Schule unter Leitung der British Syrien Mission (Kat. Nr. P404). Außerdem sollen in Baalbek zwei Mädchenschulen europäischer Missionen existiert haben, deren Lage jedoch nicht bekannt ist[497]. Mit Sicherheit war die Stadt jedoch im gesamten westlichen Teil, bis zur Straße vor dem *Hammam* (Kat. Nr. P401) christlich dominiert, denn das größte Haus am Platz, gegenüber des *Hammam*, gehörte der Familie Moutran (Kat. Nr. 123), die zu den einflussreichsten und angesehensten christlichen Familien der Stadt zählt.

In den muslimischen Stadtvierteln gab es mehrere kleine Quartiersmoscheen, zu denen keine weiteren Informationen zur Verfügung stehen. Mit Sicherheit lagen die Moscheen und Schulen ebenfalls innerhalb oder in der Nähe der Stadtviertel der Bewohner mit entsprechender Konfession. In der MTA Schumacher sind eine sunnitische Schule nahe des *Serail* (Taf. 3: Nr. 4 „medreset er rudschdije") sowie eine weitere, nicht näher benannte Schule nordwestlich der schiitischen Moschee[498] eingetragen.

Von den alten Moscheen waren um 1900 nur die *Masjid al-Nahr* als schiitische Moschee (Kat. Nr. 158) und die Hanbaliten-Moschee (Kat. Nr. 228) sowie die erst zwischen 1900 und 1902 wieder hergerichtete *Masjid Abu l-Fida* (Kat. Nr. 97) in Benutzung. Die Freitagsmoschee (Kat. Nr. 241) lag in Ruinen und wurde erst in den 1990er-Jahren restauriert[499]. Dass der Verfall der alten Moscheen kein Indiz für eine christliche Dominanz am Ort ist, zeigt eine Beobachtung Winnefelds: „[...] statt die alten [Moscheen] zu unterhalten, stellt man lieber ganz einfach neue her"[500]. Alouf erwähnt neben den Moscheen weitere sieben Heiligengräber bzw. Wallfahrtsstätten[501], darunter sind die *Masjid al-Nabi Inaam* (Kat. Nr. 311); die *Qubbat al-Amjad* (Kat. Nr. 351), und das Grab der *Saida Khaula* (Kat. Nr. 352) sowie die Kapelle *Mar Iliyas* (Kat. Nr. 8). Die Stätten waren verfallen, sollen jedoch noch Ziel von Wallfahrten und Prozessionen gewesen sein. In den alten Publikationen erwähnt werden auch die *Qubbat Satha* (Kat. Nr. P400), als Grabstätte der *Harfoush*, die *Qubbat al-Saaidin* (Kat. Nr. 350) vor dem ‚Nordtor' sowie die *Qubbat Douris* (Kat. Nr. 353) an der Fahrstraße etwa 5 km südwestlich der Stadt. Andere Heiligtümer, die in arabischen Quellen erwähnt werden, sind zwar in der MTA Schumacher verzeichnet, sie finden in den Publikationen der Jahrhundertwende jedoch keine Erwähnung. Im Einzelnen sind das folgende Bauten: *Zawiya al-Khudr* („el chadr", Kat. Nr. P405), *Maqam Wali Tawus* („weli taus", Kat. Nr. P409), *Mazar Abd al-Razzaq* („weli abd er rizak", Kat. Nr. P408), *Wali Sidi Malek* („weli sidi malek", Kat. Nr. P410) und *Mazar al-Saida Hafsa* („weli sitti hafza", Kat. Nr. P402). Weitere Quellenstudien könnten das Wissen um diese Bauten sicherlich bereichern.

Das Zentrum der Stadt macht der zentrale Marktplatz mit Brunnen aus. Das alte und das neue *Serail*-Gebäude lagen sich um 1904 an den Schmalseiten des Marktplatzes gegenüber. Der Bürgermeister bewohnte einen Neubau (Kat. Nr. 175) südöstlich des neuen *Serail* (Kat. Nr. 244). Eine Portalinschrift nördlich des Baus, die *Said Pascha Ibn Salman* als Bauherren nennt, lässt vermuten, dass hier ein älterer Bau ersetzt wurde, möglicherweise das Haus eines früheren Statthalters (*Pascha*). An der nordöstlichen Längsseite des Marktplatzes befanden sich das Telegrafenamt und die Post. Im Nordwesten des Platzes schlossen sich die Marktgassen an, hier ist auch ein Caféhaus eingezeichnet. Die Stadt besaß um 1900 noch ein öffentliches Bad (Kat. Nr. P401), dieses lag etwa 150 m vom Markt entfernt am Rande des Bereiches mit den Ladengassen. Ein weiterer Weg vom zentralen Markt führte nach Norden, vorbei an der Hanbaliten-Moschee (Kat. Nr. 228) zur Freitagsmoschee (Kat. Nr. 241) und von dort weiter in die Gärten im nördlichen Bereich der Stadt.

III.5.5 Veränderungen des Stadtbildes zwischen 1850 und 1940

Die zeitgenössischen Reisebeschreibungen geben einen Eindruck vom Niedergang der Stadt unter der Herrschaft der Harfoush zwischen 1700 und 1851[502]: So hatte die Stadt Mitte des 18. Jh.s, bevor ein Erdbeben im Jahre 1759 schwere Zerstörungen und viele Todesopfer verursachte, etwa 5000 Einwohner. Zum Ende des 18. Jh.s schätzt Constantin François Volney die Einwohnerzahl Baalbeks noch auf etwa 1200, wohingegen um 1850 nur noch 800 Personen in Baalbek lebten[503]. Einen beträchtlichen Teil seiner Bevölkerung verlor Baalbek

[497] Winnefeld 1921b, 16.
[498] Räumlicher Zusammenhang unklar; vgl. Kat. Nr. 158.
[499] ar-Rifai 1995.
[500] Winnefeld 1921b, 15.
[501] Alouf 1900, 2.
[502] Siehe oben „Historische Reiseberichte" (Kap. III.1.6 und Kap. III.2).
[503] Alouf 1900, 100.

demnach nicht während, sondern erst nach dem letzten großen Erdbeben. Umso erstaunlicher erscheint es, dass Baalbek um 1900 bereits schon wieder 5000 Einwohner besaß, die Bevölkerungszahl demnach allein in der zweiten Hälfte des 19. Jh.s um mehr als das Sechsfache anwuchs. Das Stadtwachstum fällt mit dem Einsetzen der osmanischen Verwaltungsreformen (*Tanzimat*)[504] und der damit verbunden Entmachtung der Harfoush (1851) zusammen. An dieser Stelle sollen die stadtstrukturellen Veränderungen vorgestellt werden, die aus historischen Fotografien rekonstruiert werden können[505].

Zwei der Daguerreotypien Joseph-Philibert Girault de Prangeys aus den Jahren 1843–1844 zeigen das Gelände westlich und südlich des Jupiterheiligtums (Taf. 30a). Die in der 60 Jahre späteren MTA Schumacher (Taf. 3. 29) eingetragenen Mühlen und die Gerberei sind Mitte des 19. Jh.s noch nicht errichtet, auch sonst ist der gesamte sichtbare Stadtausschnitt unbebaut. Aufnahmen, die Tancrède Dumas zwischen 1860 und 1875 gemacht haben muss, zeigen bereits das *Beit Nassif* (Kat. Nr. 62) sowie weitere eingeschossige Rechteckhäuser mit flachen Lehmdächern innerhalb des vorher unbebauten Bereiches (Taf. 30b). Ein Stadtpanorama aus dem Hause Bonfils zeigt die gesamte Siedlung von Südwesten (Taf. 24a–c). Die Aufnahme muss in der Zeit nach 1878 entstanden sein, denn im Bildhintergrund ist deutlich das Flüchtlingslager *Hay al-Muhajirin* zu erkennen. Die Bebauung an der Einfallstraße am Fuße des *Sheikh Abdallah* ist bereits dichter als auf den Aufnahmen Dumas'. Insgesamt scheint das bebaute Stadtgebiet schon die Ausdehnung von 1904 zu haben. Allein, wie weit sich die Bebauung entlang der Ausfallstraße im Südwesten und den Nordwesthang des *Sheikh Abdallah* hinauf zog, liegt außerhalb des Bildbereiches. Die Aufnahme Bonfils' zeigt auch, dass in Baalbek vor 1878 kein einziges Haus ein ziegelgedecktes Dach besaß. Die gesamte Siedlung bestand ausnahmslos aus flach gedeckten Lehmhäusern. Die meisten der Häuser entsprachen dem für die *Beqaa* typischen geschlossenen Rechteckhaus, darunter mischten sich einige *Liwan*- und *Riwaq*-Häuser. Aus der Stadtsilhouette stachen nur die Minarette der *Masjid Abu l-Fida*, der Freitagsmoschee und der *Masjid al-Nahr* (Kat. Nr. 97(a). 241. 158) hervor. In der Bonfils-Aufnahme deutlich erkennbar ist die Baustelle der griechisch-orthodoxen Kirche (Kat. Nr. 46) mit ihrem Arkadenumgang im Erdgeschoss. Das erste fertig gestellte Haus in Baalbek mit Ziegeldach war jedoch die Britische Schule (Kat. Nr. P404), die sich am heutigen *Moutran*-Platz befand (Taf. 24d). Die griechisch-orthodoxe Kirche wurde erst 1897 fertig gestellt und war somit der zweite Bau mit Ziegeldach in Baalbek.

Den Aufnahmen Albrecht Meydenbauers (Taf. 4–5) kann man entnehmen, dass in den darauf folgenden fünf Jahren mit der maronitischen Kirche (Kat. Nr. 64) und dem New Grand Hotel (Kat. Nr. 1) sowie des Neuen *Serail* (Kat. Nr. 244) weitere öffentliche Bauten mit Ziegeldächern errichtet wurden. Auch die *Masjid Abu l-Fida* (Kat. Nr. 97) wurde restauriert und mit solch einem Dach „nachgerüstet". Neues Bauen in Baalbek zeigte sich jedoch nicht nur in den roten Ziegeldächern, sondern vor allem auch im Aufkommen eines neuen Haustyps, des Zentralhallenhauses[506].

Die ersten Privatbauten, die dem neuen Baustil folgten, waren das Haus des griechischen Bischofs (Kat. Nr. 58), das Haus des Bürgermeisters (Kat. Nr. 175) und das Haus Moutran (Kat. Nr. 123). Weitere Häuser notabler Baalbeker wie das *Beit Ibrahim Haidar* (Kat. Nr. 230) folgten bereits um die Jahrhundertwende. Während die ersten Zentralhallenhäuser verbunden mit öffentlichen Einrichtungen oder vereinzelt im Stadtzentrum entstanden, befand sich vor 1900 noch kein einziges Zentralhallenhaus im Stadtviertel am *Sheikh Abdallah* (Taf. 31). Luftbilder aus der Zeit zwischen 1917 und den 1930er-Jahren zeigen jedoch, dass das Zentralhallenhaus – mit oder ohne Ziegeldach – in diesem Zeitraum zur vorherrschenden Bauform im Christenviertel am *Sheikh Abdallah* wurde (Taf. 32a). In dieser Zeit wuchs das Viertel weiter den Hang hinauf und entlang der Straße bis zum Steinbruch. 1925–1926 wurde auf dem Kamm des *Sheikh Abdallah*-Hügels eine Kaserne gebaut und mit libanesischen Truppen besetzt[507]. Möglicherweise stoppte diese Militäreinrichtung mit einem dazugehörigen Sperrgebiet das weitere Wachstum des Viertels hangaufwärts.

Abgesehen vom Wachstum des Christenviertels dehnte sich die Stadt in der französischen Mandatszeit kaum über die Fläche der Siedlung von 1900 aus (Taf. 26. 32b. 33b). Einige neue Häuser entstanden in der Südostecke der Stadt, trotzdem verblieben Gärten und Felder innerhalb der Stadtmauer. In den 1920er-Jahren lagen die ersten Häuser entlang der alten Straße nach *Ras el-Ain* außerhalb der Stadtmauer, und vom Verlauf der Stadtmauer blieb im Stadtbild immer weniger übrig. Eine weitere Hausgruppe entstand in relativ isolierter Lage südwestlich des *Sheikh Abdallah*.

[504] Davidson 2000.
[505] Wie sich die „*Tanzimat*"-Reformen in Baalbek konkret auswirkten und welche anderen politischen und gesellschaftlichen Faktoren eine Rolle für die rasante Stadtentwicklung in dieser Zeit spielten, soll Gegenstand eines eigenen Forschungsprojektes werden.
[506] Vgl. Kap. II.2.3.1.
[507] Vgl. Alouf 1955, 7.

Ein Vergleich der Luftbilder von 1927 und 1932 (Taf. 32–33) macht deutlich, dass im dazwischen liegenden Zeitraum neue Straßentrassen durch die Stadt geschlagen wurden. Ein Straßendurchbruch führte in gerader Achse von der *Qalaa* vorbei am *Hammam* (Kat. Nr. P401) und der *Masjid al-Nahr* (Kat. Nr. 158) bis nach *Ras el-Ain* (Taf. 25c. 26–27. 33). Obwohl das *Hammam* der Straßenachse nicht im Wege stand, wurde es in dieser Zeit geschlossen. Gab es im Zuge der Zunahme privater Bäder keinen Bedarf mehr für ein öffentliches Badehaus in der Stadt? Ein zweiter Straßendurchbruch war der gerade Stich von der Hauptstraße vorbei am Hotel Palmyra (Kat. Nr. 36) bis zur neuen Trasse nach *Ras el-Ain* (Taf. 25c. 26–27. 33a). Außerhalb des dicht bebauten Siedlungskerns entstanden an der neuen *Ras el-Ain*-Straße wenige, von großen Gärten umgebene Villenbauten (Kat. Nr. 332–334). Im Stadtkern wurden, in Ergänzung zum älteren *Suq al-Moutran*, entlang der neuen Straßen Läden und Geschäftshäuser gebaut (siehe Kat. Nr. 91. 93. 123). An diese Beobachtungen zur Veränderung der Stadtstruktur schließen sich weitere Fragen an, die vielleicht das Studium zeitgenössischer Quellen[508] beantworten könnte: Wurden in den neuen Geschäften Luxusgüter oder Waren täglichen Bedarfs gehandelt? Sind in der Mandatszeit Wohlstand und Kaufkraft gestiegen, oder wuchs die Einwohnerzahl, trotz relativ stagnierender Ausdehnung der Siedlungsfläche[509]?

Ziegeldächer und Zentralhallenhäuser sind Bauformen, die in der *Beqaa* keine Tradition haben und erst durch westliche Einflüsse nach Baalbek kamen. Die Umsetzung der neuen Architekturvorstellungen kann deshalb als Indiz für Umbrüche in der Gesellschaft gewertet werden. Zuerst wurde die Stadt in spätosmanischer Zeit mit öffentlichen Bauten ausgestattet, die sich durch ihre roten Ziegeldächer und Werksteinfassaden von den flach gedeckten, lehmverputzten Häusern der Wohnviertel abheben. Für Neu- und Umbauten repräsentativer Privathäuser kommt das Zentralhallenhaus mit Ziegeldach in Baalbek erst ab dem 20. Jh., zunehmend in der frühen Mandatszeit (1920–1930) vor. Das Bild der Stadt änderte sich jedoch nur in einigen Stadtvierteln, wie dem Christenviertel am *Sheikh Abdallah*. Andere Stadtviertel behielten die Bauweise in lokaler Tradition bei (vgl. Beil. 1). Wie sich die einzelnen Viertel und ihre Bebauung strukturell voneinander unterscheiden, wird im folgenden Kapitel exemplarisch am Beispiel dreier Stadtviertel aufgezeigt. Für die anderen, nicht umfassend untersuchten Altstadtviertel, sind stellvertretend Hausbeispiele und Gebäudekomplexe im Katalog aufgenommen.

[508] In der Mandatszeit wurden in Baalbek Zeitungen herausgegeben. Vgl. Nasrallah 1984, Vol. 2, 630; Nasrallah 2009, 306.

[509] Nasrallah gibt an, Baalbeks Einwohner-Zahl hätte sich zwischen 1925 und 1928 von knapp 5000 auf 10.000 verdoppelt. Diese Angaben sind jedoch nicht durch Quellen belegt. Vgl. Nasrallah 2009, 51–53.

IV Bauliche Anlagen des nachantiken Baalbek

Für vorliegende Arbeit zur Rekonstruktion der nachantiken Stadtentwicklung Baalbeks wurden zwischen 2004 und 2011 umfassende neue bauhistorische und archäologische Untersuchungen durchgeführt. Parallel dazu wurde die Dokumentation von historischen Grabungen und Bauaufnahmen ausgewertet. Untersucht wurden sowohl historische Einzelbauten und historische Stadtviertel in Baalbek als auch die archäologischen Grabungsareale mit Befunden aus den nachantiken Epochen (Taf. 34).

Alle Einzelbauten mit historischer Relevanz (siehe Kap. IV.1) sind in einem Gebäudekatalog zusammengestellt[510]. Nachfolgend werden alle komplexen bauhistorischen Befunde beschrieben, die zur Rekonstruktion der nachantiken Stadtentwicklung herangezogen wurden. Dabei wird vielfach auf den Gebäudekatalog verwiesen.

Umfangreich dokumentiert und bauhistorisch bearbeitet ist insbesondere das Grabungsareal *Bustan Nassif*, dessen detaillierte Beschreibung zuerst (Kap. IV.2) erfolgt, da die Forschungsergebnisse aus dem *Bustan Nassif* vielfach zum Verständnis der Befunde in den anderen Grabungsarealen beitragen.

Daran anschließend werden alle für die Fragestellung dieser Arbeit relevanten Befunde aus den übrigen Grabungsarealen in Baalbek beschrieben und interpretiert (Kap. IV.3–Kap. IV.10). Zum Teil stützen sich diese Ausführungen ausschließlich auf die Dokumentation von Altgrabungen und historischen Darstellungen, da die Befunde nicht mehr vorhanden sind. In anderen Fällen wurden Grabungsareale noch nicht vollständig archäologisch untersucht. Der Detaillierungsgrad der nachfolgenden Beschreibungen variiert deshalb in Abhängigkeit der zur Verfügung stehenden Informationen.

Zuletzt werden die zwischen 2004 und 2008 exemplarisch untersuchten Altstadtviertel *Hay al-Qalaa* und *Hay al-Solh* exemplarisch als Beispiele für die alten traditionellen Wohnviertel der Altstadt beschrieben (Kap. IV.11–Kap. IV.12). Kontrastierend dazu verdeutlicht die Beschreibung des Christenviertels am *Sheikh Abdallah*, wie sich Städtebau und Architekturvorstellungen in der Zeit der Wende vom 19. zum 20. Jh. änderten (Kap. IV.13). Neben der Struktur der Stadtviertel wird dabei insbesondere auf die Typologie und Bauweise der Wohnhäuser eingegangen.

Die zusammenfassende Auswertung aller vorgestellten Einzelbefunde erfolgt in den nachfolgenden Kapiteln, wobei zum einen die Entwicklung der Gesamtstadt chronologisch aufgearbeitet wird (Kap. V.1) Zum anderen wird die Entwicklung der Stadtstruktur anhand einzelner Stadtbausteine analysiert (Kap. V.2).

IV.1 Im Katalog erfasste historische Einzelbauten

Die Forschungen zur nachantiken Stadtentwicklung begannen im Jahre 2004 mit einem Survey erhaltener historischer Bausubstanz in Baalbek. Dabei wurden alle lokalisierten Bauten erfasst und im Stadtplan (Beil. 1) kartiert. Die Katalognummern wurden während des Surveys fortlaufend vergeben, deshalb ist die Reihenfolge der Bauten im Katalog unabhängig vom Bautyp und Baualter[511]. Nach Typologie und Bauzeit ausgewertet wird die Bausubstanz in verschiedenen thematischen Karten (Beil. 1; Taf. 16–17. 28–29. 163).

Der Katalogteil „Baubestand" umfasst etwa 400 spätosmanische Wohnhäuser in den Altstadtvierteln von Baalbek und alle erhaltenen öffentlichen Gebäude der islamischen Zeit. Darüber hinaus sind im Katalog auch aus historischen Plänen und Schriftquellen rekonstruierte Einzelbauten erfasst.

IV.1.1 Erhaltene frühislamische bis mittelalterliche Einzelbauten

Nur wenige mittelalterliche Einzelbauten sind bis heute im Stadtbild lokalisierbar. Dazu gehören: die Freitagsmoschee mit den Ruinen der angrenzenden *Madrasa* (Kat. Nr. 241. 241a), die rekonstruierten und zum Teil modern veränderten Moscheen *Masjid Abu l-Fida* (Kat. Nr. 97. 97a), *Masjid al-Nahr* (Kat. Nr. 158), die Hanbaliten-Moschee (Kat. Nr. 228), einige kleinere Quartiersmoscheen,

[510] Anhang D Gebäudekatalog.

[511] Der Aufbau des Katalogs wird im Vorwort zum Katalog (Anhang D) ausführlich erläutert.

die in Ruinen liegende Moschee nördlich des *Bustan el-Khan* (Kat. Nr. 338), die Ruinen der Burgmoschee (Kat. Nr. 354), die Moscheen in *Ras el-Ain* (Kat. Nr. 336. 336a) sowie die Memorialbauten *Qubbat al-Saaidin* (Kat. Nr. 350), *Qubbat al-Amjad* (Kat. Nr. 351), *Maqam al-Saida Khaula* (Kat. Nr. 352) und *Qubbat Douris* (Kat. Nr. 353). Dazu kommen herausragende Einzelbauten in den Grabungsarealen wie das *Hammam* im *Bustan el-Khan* (Kat. Nr. 325) sowie das *Hammam* und die Moschee im *Bustan Nassif* (Kat. Nr. 326–327).

Diese Bauten sind im Stadtplan (Beil. 1) verzeichnet und im Katalogteil „Baubestand" aufgeführt.

IV.1.2 Aus historischen Quellen rekonstruierte Bauten

Ein Teil der Bauten, die in der Messtischaufnahme Gottlieb SCHUMACHERS von 1904 verzeichnet sind (Taf. 3. 28–29), ist im heutigen Stadtbild nicht mehr lokalisierbar. Nur von wenigen Bauten gibt es eine über die MTA Schumacher hinausgehende Dokumentation. So existieren zum Beispiel einige fotografische Aufnahmen des *Hammam* (Kat. Nr. P401) sowie eine Bauaufnahme und Fotos des *Harfoush*-Mausoleums (Kat. Nr. P400). Andere Bauten, wie *Mazar al-Saida Hafsa* (Kat. Nr. P402) werden in anderen historischen Quellen erwähnt. Alle diese Bauten sind im Katalogteil „Verlorene Bausubstanz" erfasst. Sie sind mit dem Kürzel „P" (P steht für Plan) versehen und fortlaufend ab der Nummer P400 aufgeführt. Ihre ehemalige Lage ist durch die in Klammern gesetzte Katalognummer ebenfalls im Stadtplan (Beil. 1) verzeichnet.

Eine dritte Kategorie von Bauten sind solche, die durch Inschriften oder historische Textquellen überliefert sind, deren Standort jedoch unbekannt ist. Diese Bauten werden im Katalogteil „Verlorene Bausubstanz" mit dem Kürzel „Q" (Q steht für Quelle) versehen und sind fortlaufend ab der Nummer Q500 aufgeführt.

IV.2 *Bustan Nassif*

Südlich des Jupiterheiligtums (Kap. IV.3) befindet sich das ca. 14.300 m² große Grabungsareal *Bustan Nassif* (Taf. 34–35). Bis zum Beginn der ersten Ausgrabungen in den 1960er-Jahren wurde es als Garten genutzt. Das Gelände ist von Mauern eingefasst, und die archäologischen Befunde liegen 1 m bis 4,5 m unter dem Niveau der modernen Straßen, die nördlich, westlich und südlich am Areal vorbeiführen. Östlich begrenzen die Ende des 19. Jh.s entstandenen Kirchen der Maroniten und griechisch-katholischen Christen von Baalbek sowie das maronitische Pfarrhaus das Grabungsgelände[512] (Beil. 1). Die Geländeoberkante im Grabungsgebiet liegt etwa 3 m unter dem der Kirchengrundstücke. Südlich des *Bustan Nassif* steigt das Gelände Richtung *Moutran*-Platz an (Taf. 35b). Westlich vom *Bustan Nassif*, durch eine Straße getrennt, liegt ein weiteres Grabungsareal, der *Bustan el-Khan*. Dieses Areal wird nachfolgend separat behandelt (Kap. IV.6), einzelne Befunde werden jedoch auch innerhalb dieses Kapitels zum *Bustan Nassif* in den Unterkapiteln zur ‚Säulenstraße I' (Kap. IV.2.6.1.1) und zur städtebaulichen Entwicklung *extra muros* des Stadttorbereichs (Kap. IV.2.6.1.8) angesprochen, da die nachantiken Baubefunde aus dem *Bustan el-Khan* in engem Zusammenhang mit der Entwicklung im *Bustan Nassif* stehen.

IV.2.1 Einteilung des Grabungsareals in Untersuchungsgebiete

(Taf. 35–36)

Der *Bustan Nassif*, ein ehemaliger Garten, und das *Beit Nassif* (Kat. Nr. 62), ein osmanisches Haus mit Wassermühle am westlichen Rand des Geländes, sind nach ihren früheren Besitzern benannt. Das Areal wird durch einen Wasserkanal, der quer durch das *Beit Nassif* führt, in einen nordwestlichen und einen südöstlichen Bereich geteilt (Abbildung: Lageplan- Bezeichnung der Gebiete). Unmittelbar südlich des *Beit Nassif* liegen die Reste eines Stadttors, des so genannten ‚Damaskus-Tores'. An dieses schließt *intra muros* Bebauung aus unterschiedlichen Bauphasen an, die auf einer Fläche von ca. 13 x 13 m durch Grabungen näher untersucht wurde. Weiter östlich zeichnen sich an der Geländeoberfläche einzelne Mauerzüge ab, die nicht ausgegraben, jedoch geophysikalisch prospektiert wurden.

Nördlich des Kanals konnten auf einer Fläche von ca. 2000 m² die Gebäudegrundrisse eines zusammenhängenden Stadtviertels untersucht werden, welches unmittelbar vor dem Hauptzugang zur mittelalterlichen Zitadelle liegt und in Nord-Süd-Richtung von einer Gasse durchzogen wird, die auf das Burgtor zuführt. Von dieser Hauptgasse zweigen Seitengassen ab, die das Stadtviertel mit seiner kleinteiligen Bebauung erschließen. Am nördlichen Rand des *Bustan Nassif*, direkt westlich der Hauptgasse, befindet sich ein *Hammam*[513], welches südlich und westlich von der kleinteiligeren Bebauung des Viertels umgeben ist. Am Westrand des *Bustan Nassif* verlief die mittelalterliche Stadtmauer. Davon zeugen das ‚Damaskus-Tor' mit den Stadtmaueranschlüssen und Überreste eines Mauerabschnittes mit Turm, die im Nordwesten des *Bustan Nassif* freigelegt werden konnten. Von der Hauptgasse zur Zitadelle zweigt eine weitere Hauptgasse (Gasse 4) in nordöstliche Richtung ab. Nördlich dieser Gasse befinden sich Reste eines besonders stark zerstörten Stadtviertels mit Mauerzügen aus unterschiedlichen Nutzungsphasen, welches im Folgenden „*Hay Mdammar*"[514] genannt wird. Südöstlich der Gasse liegt ein ca. 800 m² großer Gebäudekomplex mit einer Säulenportikus, einem arkadengesäumten Innenhof und diesen flankierenden Räumen. Dieser Bau wird aufgrund seiner Lage und Grundrisskomposition als *Khan*[515] interpretiert. Östlich grenzt ein Gebetsraum an, der nach Mekka orientiert ist und deshalb als Moschee angesprochen werden kann. Südwestlich des *Khan* und der Moschee liegen mehrere parallele Mauerzüge. Dieser Bereich wird in der folgenden Beschreibung als „*Suq al-Jadid*"[516] bezeichnet. Zwischen den bezeichneten Stadtvierteln und Gebäudekomplexen sowie nördlich und östlich daran anschließend zeugen Mauerzüge von der ehemals flächendeckenden Bebauung des gesamten Areals. Aufgrund der fragmentarischen Erhaltung der Befunde wurden diese Bereiche im Rahmen des Forschungsprojektes nicht näher untersucht.

Daraus ergibt sich eine Einteilung des Grabungsareals in die Untersuchungsgebiete Stadttorbereich und die Bebauung südöstlich des Kanals, Stadtmauer, Stadtviertel vor dem südlichen Burgtor mit dem *Hammam*, *Hay Mdammar* und *Suq al-Jadid* sowie Gebäudekomplex aus *Khan* und Moschee.

IV.2.2 Erste Ausgrabungen

Die libanesische Antikenverwaltung legte in den 1960/70er-Jahren bis zum Ausbruch des Bürgerkrieges das ca. 6000 m² umfassende Areal nordwestlich des Kanals frei. Insbesondere wurden in den 1970er-Jahren große Teile des *Hammam* im Stadtviertel vor dem Burgtor ausgegraben. Die Arbeiten konzentrierten sich dabei auf die Freilegung der Baderäume und des Umkleideraumes. Im Stadttorbereich wurden ebenfalls bereits in den 1960er-/70er-Jahren libanesische Grabungen begonnen, die durch den Ausbruch des Bürgerkrieges nicht zu Ende geführt werden konnten. Eine systematische Dokumentation der ersten Ausgrabungen existiert nicht. Nur das *Hammam* wurde im Grundriss gezeichnet[517], und es finden sich ca. 20 Fotografien im Archiv der DGA[518], die unterschiedliche Grabungszustände zeigen.

IV.2.3 Ausgangssituation, Ziele und Methoden der neuen Untersuchungen

Die in den Altgrabungen freigelegten Befunde im *Bustan Nassif* ergaben das Bild eines mittelalterlichen Stadtviertels *intra muros* vor dem Hauptzugang zur Zitadelle. Die Neuaufnahme der Arbeiten in diesem Gebiet versprach Erkenntnisse zu Struktur und Charakter der Bebauung eines mittelalterlichen Stadtquartiers, und die Möglichkeit, durch stratifiziertes archäologisches Material Einzelbauten datieren zu können.

Im Rahmen des aktuellen Forschungsprojektes fanden von Frühjahr 2008 bis Frühjahr 2011 in sieben vier- bis sechswöchigen Feldkampagnen ergänzende Untersuchungen statt [519], um die bei den Altgrabungen freigelegten Baubefunde vollständig zu dokumentieren und stratigrafische Zusammenhänge innerhalb des Grabungsareals zu klären. Insbesondere standen die Entwicklung des Wegenetzes, Phasen des Stadtmauerausbaus und die Sonderbauten wie Moschee, *Khan* und *Hammam* im Fokus der Untersuchungen, um das Grabungsareal in den Gesamtkontext der Stadtentwicklung Baalbeks einordnen, und die Entwicklung des Stadtviertels im *Bustan Nassif* mit dem Ausbau des Jupiterheiligtums zur Zitadelle in Beziehung setzen zu können.

Seit dem Abbruch der archäologischen Arbeit in den 1970er-Jahren lag das Gelände brach, so dass die Ruinen über einen Zeitraum von mehr als 30 Jahren von Pflanzen überwuchert und als Ziegen- und Schafweide genutzt wurden. Als Grundlage für die aktuellen Arbeiten waren deshalb umfangreiche Säuberungsarbeiten und eine komplette Bauaufnahme erforderlich. Die limitiere Projektlaufzeit erlaubte neben der Säuberung und zeichnerischen Dokumentation der Baubefunde keine komplette Ausgrabung des gesamten Geländes.

512 Vgl. Kat. Nr. 63. 64. 65.

513 *Hammam* = arabisch für „Bad"; allgemeine Bezeichnung für den in der islamischen Welt verbreiteten Bautypus eines öffentlichen Dampfbads; vgl. Louis 1971 in EI.

514 *Hay Mdammar* bedeutet im lokalen arabischen Dialekt „(kriegs-)zerstörtes Stadtviertel".

515 *Khan* = arabisch für „Karawanenstation", „Handels- und Gewerbebau" oder „Herberge"; zum Bautypus vgl. Elisséeff 1978 in EI.

516 Arabisch für „der neue Suq"; *Suq* = arabisch für „Markt", zur Begriffsdefinition vgl. Bianquis – Guichard 1997 in EI.

517 DGA Plan Nr. 3799.

518 DGA Fotoarchiv Nr. (alt [2004]): 448. 510.1131–1134. 753. 1515. 1517. 1569. 1582. 1586–1587. 1598–1602. 1610–1612. 1616–1622.

519 Mitarbeiter: Schnittleitung und Dokumentation bei allen Grabungen im *Bustan Nassif* 2008–2010: Julia Nádor; Sommer 2008: Natascha Mathyschok (Bereich *Hammam*); Grabungshilfskräfte: Sommer 2008: Melanie Münzner, Sommer 2009: Sarah Dirhani, Ivo Baecker, Franziska Jahnke; Hilfskräfte bei der Bauaufnahme: Sommer 2008–Frühjahr 2010: Christian Schreiber; Sommer 2010 und Frühjahr 2011: Orpheas Tziagidis; Das *Hammam* wurde von Natascha Mathyschok im Rahmen ihrer Magisterarbeit zur Badekultur Baalbeks in islamischer bis spätosmanischer Zeit detailliert untersucht. Siehe Mathyschok 2009a, Mathyschok 2009b.

IV.2.3.1 Bauaufnahmen

Alle archäologischen Baubefunde wurden im Maßstab 1:50 im Grundriss gezeichnet und in mehreren Schnittzeichnungen dargestellt (siehe Beil. 3–14; Taf. 42–47. 49). Das *Beit Nassif* wurde schematisch in Grundrissen und Schnitten aufgenommen (siehe Kat. Nr. 62). Darüber hinaus wurden Detailzeichnungen und Skizzen einzelner Bauteile angefertigt. Bauforscherische Beobachtungen im Feld wurden in Plankopien eingetragen und in einem Raumbuch zusammengefasst. Dabei wurden alle Gebäudeeinheiten, Räume, Mauern und besondere Bauteile mit Kennzahlen versehen. Auf diese wird in der nachfolgenden Baubeschreibung verwiesen, und sie sind in den dazugehörigen Abbildungen eingetragen.

IV.2.3.2 Die archäologischen Untersuchungen

Die Grabung im *Bustan Nassif* erfolgte in zwei abgestuften Arbeitsschritten. Zuerst war es notwendig, die gesamte in den Altgrabungen freigelegte Fläche zu putzen, um die Baubefunde erkennen und im Grundriss zeichnen zu können. Für die archäologische Dokumentation dieser Säuberungsarbeiten wurde die gesamte Grabungsoberfläche in Sondagen eingeteilt, die jeweils Mauerzüge oder sichtbare Raumeinheiten umfassen. Die Funde dieser oberflächennahen Grabung stammen überwiegend aus neuzeitlich gestörten Schichten. Um stratifiziertes Material aus ungestörten Schichten für die zeitliche Einordnung des Baubefunds zu erhalten, wurden im zweiten Schritt an signifikanten Stellen tiefere Sondagen angelegt. In diesen Sondagen bzw. „Sondagenfenstern" wurden stratigrafische Schichten in einzelne „*Loci*" eingeteilt und Funde nach diesen getrennt aufgenommen.

Die komplette archäologische Dokumentation der Feldarbeiten lässt sich durch den angehängten Sondagenplan (Beil. 2) in Beziehung zur Baubeschreibung setzen[520]. In den nachfolgenden Baubeschreibungen wird nur dann auf die archäologischen Befunde und die Ergebnisse der Fundauswertung eingegangen, wenn sie – über das „Freilegen" hinaus – erweiterte Erkenntnisse zum Baubefund erbringen. An den entsprechenden Stellen wird explizit auf die Sondagennummern und dazugehörige Zeichnungen verwiesen.

IV.2.3.3 Fundbearbeitung

Die Funde aus den Grabungen im *Bustan Nassif* werden bis zum gegenwärtigen Zeitpunkt nur teilweise bearbeitet und abschließende Ergebnisse liegen noch nicht vor, weshalb an dieser Stelle auf die zu erwartenden Publikationen der jeweiligen Fundbearbeiter verwiesen wird[521]. Zum derzeitigen Stand der Fundbearbeitung lässt sich festhalten, dass vor allem die statistische Auswertung Anhaltspunkte zur zeitlichen Einordnung und Nutzungsintensität einzelner Gebiete geben kann, da nur wenige Funde stratifiziert sind. Die komplette Auswertung des Fundspektrums wird mit Sicherheit weiterführende Anhaltspunkte zur Entwicklung des Areals, dem Charakter der Bebauung und der regionalen Einbindung des Gebietes in unterschiedlichen Zeiten erbringen. Im Anschluss an die Baubeschreibung folgt eine zusammenfassende Betrachtung der bisher vorliegenden Ergebnisse der Auswertung der mittelalterlichen Keramik und Münzen aus dem *Bustan Nassif*. Der berücksichtigte Stand der Forschung ist September 2011[522].

Obwohl die Fundbearbeitung bis zum Vorliegen dieser Arbeit noch nicht abgeschlossen ist und sich viele Befunde und Bauphasen nicht absolut datieren lassen, erlaubt die Beobachtung von Bauabläufen dennoch die Aufstellung einer relativen Chronologie jeweils in sich geschlossener Baukomplexe. In Verbindung mit bekannten historischen Ereignissen in Baalbek und der Region sowie anhand epochentypischer Baumerkmale werden Hypothesen zur zeitlichen Einordnung der Befunde aufgestellt, die partiell durch Ergebnisse der Münz- und Keramikauswertung gestützt werden können.

520 Alle Sondagenbeschreibungen sind mit Fotos der archäologischen Dokumentation, Planums- und Profilzeichnungen sowie Verweisen auf Fundmaterial von der Ausgräberin Julia Nádor in einem Katalog erfasst. Die Publikation ist in Vorbereitung (Nádor in Vorb.).

521 Alle Funde aus den Grabungen im *Bustan Nassif* sind derzeit in Baalbek in den Depots im *Bustan el-Khan* untergebracht. Die mittelalterlichen Glasfunde werden von Bettina Fischer-Genz (DAI Berlin, Orient-Abteilung) bearbeitet. Valentina Vezzoli (CReA-Patrimoine; Université libre de Bruxelles CP) bearbeitete im Frühjahr und Sommer 2011 mittelalterliche Keramik aus ausgewählten Kontexten. Zu vorläufigen Ergebnissen der Glas- und Keramikbearbeitung siehe Fischer-Genz – Lehmann – Vezzoli 2010, Vezzoli 2014 sowie Vezzoli in Vorb. Die römischen und spätantiken Keramik- und Glasfunde wurden weitestgehend von Hanna Hamel (DAI Berlin, Orient-Abteilung, HU Berlin) katalogisiert und sollen in ihrer Dissertation publiziert werden. Siehe Hamel vsl. 2016; Anja Prust (Christian-Albrechts-Universität zu Kiel) bearbeitete im Frühjahr 2011 in Kooperation mit dem Naturwissenschaftlichen Referat des DAI Berlin eine Auswahl an Tierknochenfunden aus dem *Bustan Nassif*. Sie ist Doktorandin in der Graduate School "Human Development in Landscapes" an der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel. Ergebnisse der Knochenbearbeitung aus Baalbek werden in ihre Dissertation einfließen; eine Veröffentlichung vorläufiger Untersuchungsergebnisse in BAAL ist in Planung. Hassan Al Akra (DGA, Paris-Sorbonne University, Universität Tübingen) bezieht in seine Dissertation über islamische Münzen aus Baalbek auch die Münzfunde aus dem *Bustan Nassif* ein, vorläufig siehe Al Akra 2014.

522 Der jeweilige Forschungsstand wurde von Valentina Vezzoli ("Baalbek during the Islamic period: the ceramic evidence from the area of *Bustan Nassif*") und Hassan Al Akra ("The Medieval Coin finds of the recent Lebanese-German excavations in Baalbak") beim internationalen Baalbek-Kolloquium in Cottbus vom 01.–03.09.2011 vorgestellt. Publikation der Kolloquiumsbeiträge: Al Akra 2014; Vezzoli 2014.

IV.2.4 Geologische und topografische Situation

Der *Bustan Nassif* befindet sich am nördlichen Ausläufer des *Sheikh Abdallah*-Hügels, wo der Abhang heute sanft in die Ebene übergeht[523] (Taf. 34. 35b). Zwei aus der Quelle von *Ras el-Ain* gespeiste Wasserläufe treten im Nordosten in das Grabungsareal ein und durchziehen das Gelände nach Westen bzw. Südwesten. Geophysikalische Untersuchungen[524] ergaben, dass in prähistorischer Zeit ein *Wadi* zwischen *Sheikh Abdallah* und dem römischen Jupiterheiligtum verlief, welches die Wasser von *Ain Juj* und *Ras el-Ain* nach Westen in die *Beqaa* abführte (Taf. 6). Das lässt darauf schließen, dass der Untergrund vor allem im nördlichen Teil des *Bustan Nassif* aus Sedimentschichten besteht, im südlichen Teil dagegen aus Erosionsschichten über den abfallenden Schichten des Felsmassivs[525].

IV.2.5 Historische Quellen zum *Bustan Nassif*

Aus den frühen Reisebeschreibungen lassen sich kaum detaillierte Angaben zum Charakter des Geländes entnehmen. Einzig die Erwähnung des ‚Damaskus-Tores' und die Beschreibung der Stadtmauer als Spolien-Mauer mit rechteckigen Türmen in gleichmäßigen Abständen können mit den Baubefunden im *Bustan Nassif* in Verbindung gebracht werden. Henry Maundrells und Robert Woods Darstellungen[526] (Taf. 18a. 21b) lassen darauf schließen, dass das Gebiet schon im frühen 18. Jh., also vor dem verheerenden Erdbeben von 1759, kein dicht bebautes Stadtviertel mehr war, sondern nur vereinzelt mit einfachen Bauernhäusern bebaut war. Salomon Schweiggers Stadteindrücke lassen sogar vermuten, dass das Viertel schon im 16. Jh. aufgegeben war[527]. Die Stiche und Zeichnungen der frühen Orientreisenden sprechen dafür, dass der *Bustan Nassif* spätestens seit dem 18. Jh. landwirtschaftlich genutzt wurde. In zwei Daguerreotypien Joseph-Philibert Girault de Prangeys von 1843/1844 ist das Gelände frei von Bewuchs und unbebaut (Taf. 30a. 37a). Gut erkennbar sind das ‚Damaskus-Tor' mit aufrechtem Torbogen sowie der nördliche Torturm und die anschließende Stadtmauer, die später vom *Beit Nassif* überbaut wurden. Der südliche Torturm ist eingestürzt, und seine Reste liegen unter dem eigenen Schutt begraben. Auf das Tor zulaufende Feldsteinmauern lassen annehmen, dass der Kanal, der später durch das *Beit Nassif* hindurch führte, schon damals existierte. Seit dem letzten Viertel des 19. Jh.s belegen historische Fotografien die intensive Nutzung des *Bustan Nassif* als Gartenland. Eine Stadtansicht Baalbeks von Südwesten, die das Fotostudio Félix Bonfils zwischen 1870 und 1880 aufnahm[528] (Taf. 24a–c. 37b), zeigt die westliche Einfassung des *Bustan Nassif* mit einer Feldsteinmauer an gleicher Stelle wie heute, einen Vorgänger- bzw. den Kernbau des *Beit Nassif* sowie Reste des ‚Damaskus-Tores', die jedoch fast vollständig von einem Baum verdeckt werden. Vor allem der südliche und östliche Teil des Geländes ist dicht mit Bäumen, vor allem Pappeln, bestanden. Im nordwestlichen Bereich sind Beete oder Ackerflächen angelegt. Bis zum Beginn der Ausgrabungen in den 1960/ 70er-Jahren war das Gelände seitdem in unterschiedliche Anbauflächen unterteilt, die wechselnd als Wiese genutzt oder als Felder beackert, mit Pappeln oder Obstbäumen bepflanzt wurden. Das Gelände war vollständig von einer Feldsteinmauer umgeben, deren Verlauf mindestens im Westen und Norden der heutigen Umgrenzung entspricht. Auch die Nord-Süd-Teilung des Geländes wird schon auf den ersten Aufnahmen deutlich. Auf den Messbildaufnahmen Albrecht Meydenbauers (Taf. 37c–d) ist außerdem eine Feldsteinmauer erkennbar, die das nördliche Areal in einen östlichen und westlichen Bereich teilt.

In der Messtischaufnahme Gottlieb Schumachers von 1904 (Taf. 3) ist das Gebiet am Stadtrand innerhalb der Überreste des Stadtmauerringes als unbebautes Gartenland gekennzeichnet und wird zusammen mit dem *Bustan el-Khan* als „Hâret ez-Zukra" bezeichnet. Demzufolge gehörte das Areal also zu einem historischen Stadtviertel, das den Namen der Familie *Zukra* trug, im modernen Baalbek jedoch nicht mehr existiert. Im Areal des *Bustan Nassif* eingezeichnet sind die beiden bis heute in ihrem Verlauf unveränderten Kanäle durch das *Beit Nassif* und am Nordrand des Geländes. Am Kanal im Nordostzipfel des *Bustan Nassif* stand eine mit „Taht el-Buradschi" bezeichnete Mühle (Taf. 37c), die heute nicht mehr erhalten ist. Das *Beit Nassif* neben dem Stadttor wird vom Kanal durchflossen dargestellt, ist jedoch im Plan nicht als Mühle gekennzeichnet und war, wie aus den Proportionen des Grundrisses zu schließen ist, noch nicht bis zu

523 Zur geologischen Situation in Baalbek siehe Ehrig 2008.

524 Die geophysikalische Erkundung des geologischen Untergrundes in Baalbek wurde 2008 und 2011 von Prof. Dr. Rainer Herd, Lehrstuhl für Rohstoff- und Ressourcenwirtschaft der BTU Cottbus durchgeführt. Die Auswertung erfolgte im Rahmen der Bachelorarbeiten Brauns 2008, Baatz 2008 und der Diplomarbeit Keller 2012. Zum *Wadi* siehe Brauns 2008, 35–43 und Baatz 2008, 45–50; Herd – Keller 2014, 35; van Ess 2014, 31; zum Untergrund im *Bustan Nassif* siehe Baatz 2008, 45–50.

525 Vgl. Ehrig 2008.

526 Siehe Kap. III.2.

527 Siehe Kap. III.2.

528 Oppenheim 1899, 27; dieselbe Aufnahme wird im Libanon auch als historische Postkarte vertrieben.

seinem heutigen Zustand ausgebaut (Taf. 37d). Als Mühle wird das *Beit Nassif* in der Publikation der PUCHSTEIN-Grabung im Kapitel zur Stadtmauer angesprochen[529], in dem der in der MTA Schumacher dargestellte Zustand der Stadtmauer beschrieben wird. Im *Bustan Nassif* waren damals oberirdisch nicht mehr Reste der Stadtmauer erhalten als heute. Auch der Stadtmauerabschnitt, der im Zuge der libanesischen Ausgrabungen in den 1970er-Jahren im Nordosten des Areals freigelegt wurde, scheint damals nicht sichtbar gewesen zu sein, denn Daniel KRENCKER und Hermann WINNEFELD berufen sich in ihrer Beschreibung auf Michel ALOUF, wonach kurz vor 1895 „in einem Garten östlich des Weges [...] die ersten Schichten der Mauer *in situ* und einzelne Steine in der Einfassungsmauer“[530] sichtbar gewesen seien. In ihrer Publikation erwähnen sie nur das Stadttor mit „sarazenischem“ Gewölbe und die Ruinen eines viereckigen Torturmes[531]. In der MTA Schumacher wird deutlich, dass das Tor 1904 nicht mehr als Stadteingang fungierte, aber dennoch als altes ‚Damaskus-Tor‘ „buabet esch-Scham“, bekannt war.

Aus den historischen Quellen lassen sich zwar keine zusätzlichen Informationen, die die archäologischen Befunde ergänzen, gewinnen, jedoch kann anhand historischer Fotografien bis in die Mitte des 19. Jh.s zurückverfolgt werden, wie das *Beit Nassif* (Kat. Nr. 62) schrittweise ausgebaut und dabei das ‚Damaskus-Tor‘ in das Gehöft einbezogen wurde[532].

IV.2.6 Baubeschreibung

Im Folgenden werden die Befunde des Grabungsareals, unterschieden nach den oben skizzierten Untersuchungsgebieten ‚Stadttorbereich und die Bebauung südöstlich des Kanals‘, ‚Stadtmauer‘, ‚Stadtviertel vor dem südlichen Burgtor mit *Hammam*, *Hay Mdammar* und *Suq al-Jadid*‘ sowie ‚Gebäudekomplex aus *Khan* und Moschee‘, beschrieben (vgl. Taf. 36). Jedes der Gebiete ist dabei von der Überlagerung der Überreste unterschiedlicher Bauphasen gekennzeichnet. Teile der Vorgängerbebauung wurden jeweils abgerissen oder modifiziert, weil sich die Funktion der Bauten änderte, bestehende Bauten in neue Raumeinheiten integriert wurden oder Platz für Neubauten geschaffen werden musste.

Zum besseren Verständnis werden für die Baubeschreibung Raumeinheiten ausgehend von der letzten ablesbaren Nutzungsphase des jeweiligen Gebietes zusammengefasst. Überlegungen zu früheren Bau- und Nutzungsphasen sowie dem zeitlichen Zusammenhang der Baubefunde in den einzelnen Gebieten untereinander werden anschließend zusammenhängend betrachtet.

IV.2.6.1 Der Stadttorbereich

(Beil. 2–3; Taf. 38–52)
Am südwestlichen Rand des Grabungsareals, unmittelbar südöstlich des *Beit Nassif* (Kat. Nr. 62) befindet sich das Südost-Tor der mittelalterlichen Stadt, das sogenannte ‚Damaskus-Tor‘ (Taf. 38a. 39a. 39b). Neben dem ‚Nordtor‘ ist dies der einzige mittelalterliche Stadteingang mit erhaltener Bausubstanz. Auf der Stadtseite schloss beidseitig des Tordurchgangs Bebauung an, von der mehrere Mauerzüge ausgegraben wurden (Taf. 38b. 39c).

Die mittelalterliche Stadtmauer mit dem ‚Damaskus-Tor‘ wurde wahrscheinlich im ausgehenden 12. Jh.[533] in einem Gebiet mit Vorgängerbebauung errichtet. Davon zeugen eine schräg unter dem südöstlichen Torbau verlaufende Mauer und eine Reihe von vier Säulenpostamenten südöstlich der Tordurchfahrt (Beil. 3; Taf. 38b). Die Säulenpostamente liegen auf einer Flucht in Verlängerung der Säulenstraße, die im südwestlich anschließenden Grabungsareal *Bustan el-Khan* ausgegraben wurde. Diese Säulenstraße wird nachfolgend als ‚Säulenstraße I‘ bezeichnet. Sowohl der nordwestliche Torturm des ‚Damaskus-Tores‘ als auch der daran anschließende Teil der Stadtmauer wurden in der Mitte des 19. Jh.s vom *Beit Nassif*[534] überbaut (Taf. 35a. 38a. 39a).

IV.2.6.1.1 Die ‚Säulenstraße I‘

(Beil. 1. 3; Taf. 40–45)
Die ‚Säulenstraße I‘ ist von grundlegender Bedeutung für die Entwicklung des Stadttorbereichs, weshalb ihre Beschreibung vorangestellt wird. Die Straße führt von Südwesten kommend in das Zentrum von Baalbek, vorbei an den römischen Monumentalbauten im *Bustan el-Khan* in Richtung des halbrunden Vorhofes vor dem Zugang zum Jupiterheiligtum (Beil. 1; Taf. 40–41). Im *Bustan el-Khan* wurde die Straße auf etwa 170 m Länge ausgegraben[535], im *Bustan Nassif* zeugen im *intra muros* an das Stadttor anschließenden Bereich vier Säulenpostamente (Beil. 3; Taf. 42–45) von ihrem weiteren Verlauf, so dass sie auf einer

[529] Krencker – Winnefeld 1921a.
[530] Krencker – Winnefeld 1921a, 18, bezieht sich auf Alouf 1900.
[531] Krencker – Winnefeld 1921a, 18.
[532] siehe Baubeschreibung *Beit Nassif* weiter unten (Kap. IV.2.6.1.4) und Kat. Nr. 62.
[533] Zur mittelalterlichen Stadtmauer siehe Kap. V.2.1.
[534] Zur Baugeschichte des *Beit Nassif* siehe Kat. Nr. 62.
[535] Die Straße im Bustan el-Khan wurde in den 1960er/70er-Jahren durch die libanesische Antikenverwaltung ausgegraben. DGA Planarchiv Nr. 3951; DGA Fotoarchiv Nr. (alt [2004]): 1275B. 1279–1284. 1298. 1299. 1303–1307. 1326. 1327. 1346B. 1347A. 1372. 1376–1380. 1403–1405. 1412–1415. 1441. 1442. 1452. 1502–1507. 1510–1514.

Länge von insgesamt 250 m verfolgt werden kann. Anhand der Säulenstellungen und einem Steinplattenbelag, der den Mittelstreifen der Fahrgasse betont, lässt sich die Breite der Straße mit ca. 30 m rekonstruieren. Der 14–16 m breite Fahrweg wird beidseitig von Säulen gesäumt, dahinter schließen sich 7–8 m breite Portiken an. Im *Bustan el-Khan* wird deutlich, dass die Rückseite der Portiken in Abhängigkeit von den dahinter liegenden Bauten unterschiedlich gestaltet ist (Taf. 40–41). Auch die Säulenpostamente der Kolonnaden, die den Fahrweg begrenzen, sind unterschiedlich gearbeitet und variieren abschnittsweise in Größe und Art der Fundamentierung, womit auch für diese Säulenstellung eine abschnittsweise Errichtung und Gestaltung im Zusammenhang mit der angrenzenden Bebauung angenommen werden kann[536]. Im *Bustan Nassif* lassen sich zwei unterschiedliche Ausführungsvarianten beobachten. Die dem Stadttor am nächsten gelegenen Postamente, die nur fragmentarisch erhalten und sekundär überbaut sind, stehen auf monolithischen Punktfundamenten[537] (Taf. 42–43). Für beide Postamente ist ein etwa quadratischer Sockel mit ca. 80 cm Seitenlänge anzunehmen. Das Postament 3 zeigt ein Fußprofil (Taf. 42c), am insgesamt 58 cm hohen Postament 4 ist der Rest einer Säulenbasis zu erkennen, die zusammen mit dem Postament aus einem Block gearbeitet war (Taf. 43b). Der Achsabstand (Joch) zwischen den Postamenten 3 und 4 beträgt 2,8 m. Die Postamente 1 und 2[538] liegen in der gleichen Flucht und auf gleichem Niveau wie die Postamente 3 und 4, unterscheiden sich jedoch sowohl in den Abmessungen als auch in der Art der Fundamentierung von ihnen (Taf. 44–45). Postament 1 liegt im Abstand von 5,4 m nordöstlich von Postament 4. Das Joch zwischen den Postamenten 1 und 2 ist 3,9 m weit. Beide Postamente stehen auf einem parallel zur Straßenachse verlaufenden Streifenfundament aus mindestens drei oder vier Steinlagen. Im ausgegrabenen Bereich (Sondage 405) wurde die Fundamentunterkante nach 1,8 m noch nicht erreicht. Die oberste Lage des Fundamentstreifens ist eine Rollschicht, darauf liegen monolithische Fundamentblöcke für die Postamente auf, welche profilierte quadratische Sockel mit 1,02 m Seitenlänge besitzen und mit den Säulenbasen aus einem Stück gearbeitet sind. Beide Postamentoberkanten weisen in der Mitte ein Dübelloch zur Fixierung des Säulenschafts auf. Die Südwestecke von Postament 2 ist über Eck horizontal durchbohrt (Taf. 44b. 45c). Einige Säulenpostamente im *Bustan el-Khan* sowie Postamente der ‚Säulenstraße II‘[539], die im Norden des *Bustan Nassif* ausgegraben wurde, weisen ebensolche Bohrungen auf, deren Funktion und bauzeitliche oder sekundäre Ausführung unklar sind.

Nordwestlich, im Abstand von ca. 1,4 m, befindet sich parallel zum Streifenfundament eine ca. 1,5 m hohe Mauer aus drei Lagen großer Steinquader, deren Oberkante auf dem Niveau der Unterkante der Säulenpostamente liegt (Taf. 45a.–45b). Im Raum zwischen beiden Mauern waren vier verschiedene Wasserleitungen angeordnet, deren Lage und Querschnitt im Profil unter der Mauer S 018 sichtbar sind (Taf. 45a). Zu welchem Zeitpunkt die Wasserleitungen eingebracht wurden, ist nicht geklärt, denn die Sondage 405 geht auf die libanesische Grabung vor dem Bürgerkrieg zurück, so dass kein stratifiziertes Material zur Datierung herangezogen werden kann. Bauten, die zeitlich zur Anlage der ‚Säulenstraße I‘ gehören, wurden bislang nicht ausgegraben. Die Anlage der Straße kann deshalb nur im städtebaulichen Kontext[540] datiert werden:

Mit der Anlage der Straße wurde vermutlich im 1. Jh. n. Chr. ein älteres Erschließungssystem modifiziert. Im Bereich des ‚Peristylgebäudes‘ im *Bustan el-Khan*, dessen Außenmauern sich noch nach dem älteren Stadtraster richten und dessen Fassade aufwändig an die neue Straße angepasst werden musste, wird die Achsverschiebung der Straße gegenüber der älteren Straßentrasse besonders deutlich (Taf. 41). Die nachträgliche Ausstattung der Straße mit Säulenportiken ist in der zweiten Hälfte des 3. Jh.s oder im 4. Jh. n. Chr. anzusetzen, da im Fundament eines Säulenpostaments südwestlich des ‚Peristylgebäudes‘ eine unter Decius (249–251 n. Chr.) geprägte Münze gefunden wurde. Im *Bustan Nassif* weist ein Keramikkontext aus dem 1. Jh. n. Chr. auf die Zerstörung der Vorgängerbebauung der Straße in dieser Zeit hin. Aus dem Fundamentbereich der straßenbegleitenden Säulenportiken stammt hingegen Keramik aus dem 3. Jh. n. Chr.[541], wonach die Säulenportiken im *Bustan Nassif*, genau wie im *Bustan el-Khan*, nachträglich, frühestens aber im 3. Jh. n. Chr. angelegt wurden. Anscheinend war die Straße auch danach noch sehr lange in Benutzung, was mit sukzessiven Niveauerhöhungen einherging. Die kontinuierliche Erhöhung des Laufniveaus ist sowohl im Straßenprofil im *Bustan el-Khan* als auch anhand

[536] Vgl. die Dissertationsvorhaben von Henning Burwitz zum ‚Peristylgebäude‘ und von Clemens Brünenberg zur römischen Therme im *Bustan el-Khan*; Die Publikationen lagen zum Zeitpunkt der Erstellung dieser Arbeit noch nicht vor.
[537] In Plänen als STB 03 und STB 04 gekennzeichnet.
[538] In Plänen als STB 01 und STB 02 gekennzeichnet.
[539] Beschreibung der ‚Säulenstraße II‘ in Kap. IV.2.6.3.1.
[540] Vgl. Baubeschreibung „*Bustan el-Khan*“ (Kap. IV.4); siehe auch Lehmann – Rheidt 2014; Rheidt 2014c.
[541] Zum Fundkontext vgl. Sondage 403/Locus 3/April 2009 und Sondage 403/Locus 4/April 2009 (Nádor in Vorb.). Die Keramik wurde von Hanna Hamel bearbeitet, die Publikation ist vorgesehen in Hamel vsl. 2016.

der beobachteten Laufniveaus im *Bustan Nassif* ablesbar (Taf. 40a–d. 41. 42a. 43a. 44a. 45a). Im Stadttorbereich beträgt die Differenz zwischen dem Laufniveau auf Höhe der Säulenpostamente und dem erhaltenen Straßenpflaster, über welches das Stadttor gesetzt wurde, ca. 1 m. Der jüngste Steinplattenbelag im *Bustan el-Khan* liegt ca. 1,1 m über dem bauzeitlichen Straßenniveau. Während der ursprüngliche Fahrweg zwischen den Kolonnaden 14–16 m breit war, ist die jüngste Straße nur noch auf einer Breite von max. 8 m in der Mitte zwischen den Kolonnaden gepflastert. Dieses Straßenpflaster ist bisher nicht datiert; genauso wenig ist feststellbar, ob gleichzeitig noch Säulen auf den Postamenten standen und die Straße mit einem ungepflasterten Seitenstreifen bis dorthin reichte, oder ob der Straßenquerschnitt auf den gepflasterten Bereich reduziert war. Wie lange die Säulenkolonnaden die Straße prägten, ist nicht mehr nachvollziehbar, ihr Verlauf jedoch war noch im hohen Mittelalter für die Anlage des Stadttores von Bedeutung.

IV.2.6.1.2 Das ‚Damaskus-Tor'

(Beil. 3; Taf. 38–39. 42a. 43a. 46–47)
Vom ‚Damaskus-Tor' zeugen die Grundmauern des südöstlichen Torturmes, der Ansatz der nach Südost führenden Stadtmauer und der von einem doppelten Spitzbogen überfangene Tordurchgang (Taf. 38a. 39a–b). Der Nordwest-Torturm und die daran ansetzende Stadtmauer sind vom *Beit Nassif* (Kat. Nr. 62) überbaut und nur rudimentär erhalten. Bis heute sind Quader der Stadtmauer und des nördlichen Torturmes des ‚Damaskus-Tores' im Erdgeschoss des *Beit Nassif* sichtbar (vgl. Abb. zu Kat. Nr. 62), so dass man davon ausgehen kann, dass das *Beit Nassif* auf Resten der Stadtmauer aufbaut. Aus den sichtbaren Architekturresten lässt sich die Symmetrie der Toranlage ableiten. Der Torbau besteht aus zwei 6,1 m voneinander entfernten Tortürmen, zwischen die eine abschließbare, 3,2 m breite und 2,3 m tiefe Torkammer gesetzt ist. Diese ist von einem Spitzbogen überfangen und hat an den Seiten eine lichte Höhe von 3,9 m, in der Mitte unter dem Bogen beträgt die lichte Höhe 5,6 m. Auf der Stadtinnenseite schließt ein zweiter, 4,85 m breiter und mit einer lichten Höhe von 6,5 m etwas höherer Torbogen an. Dieser Bogen ruht auf Pfeilern, die bündig mit der Innenseite der Tortürme abschließen. Das Mauerwerk der Tortürme, der Torkammer und des inneren Torbogens unterscheiden sich so stark voneinander, dass von unterschiedlichen Bauphasen ausgegangen werden muss (Taf. 38a. 46a).

Innerhalb des Tordurchgangs ist ein Fußboden aus großen Kalksteinplatten sichtbar, der unter die Mauern der Torkammer, jedoch nicht unter die Mauern der Tortürme reicht. Die Platten sind innerhalb der Torkammer um 10 cm abgearbeitet, so dass eine Schwelle für den Türanschlag entsteht (Taf. 46c. 47a–c). Angellöcher im Boden und Schleifspuren an den Wänden hinter dem Türanschlag zeugen von einem zweiflügeligen Tor, welches sich nach innen öffnen ließ. Die Torkammer ist so dimensioniert, dass zwei ca. 1,5 m breite Torflügel komplett geöffnet werden konnten, die dann von einem Blendrahmen auf der Stadtinnenseite der Torkammer verdeckt wurden[542] und eine maximal 2,8 m breite Durchfahrt freigaben. Wahrscheinlich war in einem der großen Tore eine kleine Pforte für Fußgänger separat zu öffnen. Da sich von den Torflügeln jedoch nichts als Eisenreste in den Angellöchern erhalten haben, ist dies hier nicht nachweisbar, jedoch sind bei einer Vielzahl anderer mittelalterlicher Toranlagen im syrischen Raum jeweils kleine Fußgängerpforten innerhalb eines der großen Torflügel zu beobachten, die eine ähnliche Gestaltung auch für das ‚Damaskus-Tor' in Baalbek nahelegen[543].

Eine weitere Annahme, die sich am Baubefund nicht mehr prüfen lässt, ist die symmetrische Anlage der Tortürme, da nur der südöstliche Torturm so gut erhalten ist, dass sich die komplette Grundfläche von ca. 6 x 6 m rekonstruieren lässt. Auf der Stadtinnenseite, etwa in der Mitte des Turmes, ist eine 1 m breite Öffnung sekundär zugesetzt (Taf. 38a). Der obere Abschluss der ursprünglichen Öffnung ist zerstört, sie muss jedoch mindestens 1,3 m hoch oder höher gewesen sein, so dass es sich hierbei um einen Turmeingang gehandelt haben kann. Dass diese Öffnung eine besondere Bedeutung gehabt haben muss, lässt sich auch daran ablesen, dass der Zugang in späteren Bauphasen zunächst freigehalten wurde und wohl erst nach Aufgabe des Stadttores zugesetzt wurde. Eine Nachnutzung des Torbaus ist seit der spätosmanischen Zeit zu belegen, in der die Grundmauern des Turmes als Fundamentsockel für einen Nebenraum des *Beit Nassif*-Gehöftes dienten[544].

Der Torbau war in die mittelalterliche Stadtmauer eingebunden, wie Reste des Stadtmauerringes im Nordwesten des Grabungsareals[545], Quader im Erdgeschoss des *Beit Nassif*[546] und der Ansatz einer 1,8 m starken Mauer auf der Südostseite des Südost-Torturmes[547] (Beil 3; Taf. 38b. 43a. 46a–b) zeigen. Vom Stadtmauer-Ansatz auf der Südostseite des Tores sind nur wenige Quaderlagen auf

[542] Vgl. u. a. *Bab Qinnasrin* und *Bab al-Hadid* in Aleppo, siehe Sauvaget 1931, 70–71, Fig. 1 Nr. 4. 7; Pl. II. Nr.4; Saouaf 1974, 18–25. 31–34; 22 Fig. 4; 24 Fig. 8; 29 Fig. 5; 30 Fig. 9.
[543] Vgl. u. a. *Bab Antakya* in Aleppo.
[544] Vgl. Kap. IV.2.6.2.4 und Kat. Nr. 62.
[545] Siehe Kap. IV.2.6.2.
[546] Siehe Kat. Nr. 62.
[547] Sondage 404 (Nádor in Vorb.).

einer Länge von max. 1,5 m erhalten. Die Mauer hat zwei Werksteinschalen und einen Mauerkern aus unterschiedlich großen Bruchsteinen und lehmiger Erde. Die Quader der Schalen sind hochkant im Läufer-Binder-Verband gesetzt.

IV.2.6.1.3 Vorgängerbauphasen des ‚Damaskus-Tores'

(Taf. 38b. 42. 46a–b)
Bemerkenswert am Ansatz der Stadtmauer scheint, dass sie in einem Winkel von 15° schräg an den Turm anschließt. Außerdem sind die unteren Steinlagen der Südost-Seite des Turmes für den Maueransatz aufgehackt und die Quaderhöhen der Stadtmauer unterscheiden sich von denen des Torbaus. Diese Beobachtungen sowie die unter die Torkammer reichenden Bodenplatten und die unterschiedlichen Steinformate und Mauertechniken der einzelnen Elemente des Stadttores sprechen für die Entstehung des Komplexes in verschiedenen Bauphasen. Dieser Eindruck bestätigte sich bei der Auswertung von Sondagen[548] zur Untersuchung der Mauerfundamente. Vor der Nordostseite des südlichen Torturms wurde auf einer Länge von etwa 3,5 m eine Mauer freigelegt, die etwa 15° schräg zur Torturmfassade verläuft und im nordwestlichen Abschnitt unter den Torbau reicht. Parallel zu dieser Mauer verläuft ein Wasserrohr, dessen Niveau etwa 2,5 m unter dem mittelalterlichen Laufniveau im Stadttor (ca. 1137 m ü. NN) liegt. Dieser Bereich[549] kann durch Keramikfunde ins 1. Jh. n. Chr. datiert werden. Die Schicht im Fundamentbereich der Säulenpostamente[550] dagegen wird durch Keramik ins 3. Jh. n. Chr. datiert[551]. Leider lässt die Befundlage keine eindeutige Aussage zur Bauzeit der Mauer unter Straße und Torbau zu, denn die Keramik kann hier auch nachträglich im Zuge der Fundamentierungsarbeiten für die Säulenstellung eingebracht worden sein. Mit Sicherheit lässt sich demnach nur feststellen, dass es eine römische Vorgängerbebauung vor Anlage der Straße gegeben hat. Unter der Annahme, dass die Wasserleitungen relativ knapp unter der Laufoberfläche verlegt wurden, lag das dazugehörige römische Nutzungsniveau mehr als 2 m tiefer als das mittelalterliche Laufniveau der Straße. Auf der römischen Mauer, etwas schiefwinklig zur Mauerflucht, liegt der Fundamentblock eines Säulenpostaments[552] der ‚Säulenstraße I'. Von dem Postament selbst ist nur der untere Teil erhalten. Anhand dieses Postaments sowie der drei weiteren im Stadttorbereich erhaltenen Säulenpostamente lassen sich die Flucht der ‚Säulenstraße I' ablesen und das Laufniveau der Straße rekonstruieren. Die ‚Säulenstraße I' lag im Torbereich auf einem ca. 1,2 m tieferen Niveau (1135,8 m ü. NN) als der mittelalterliche Tordurchgang.

Das Fundament des südlichen Torbaus besteht aus mehreren sehr großen Spolien und gründet direkt auf den Resten des eben beschriebenen Postaments und der römischen Mauer. Über der Fundamentlage aus Spolien folgt eine Lage gut geglätteter Quadersteine. Diese bildet ein etwa 10 cm breites Sockelprofil (Höhe 1136,55 m ü. NN) unter der darüber aufgehenden Mauer. Darüber folgen bis zu fünf Lagen sehr gleichmäßigen Läufer-Binder-Mauerwerks aus Werksteinquadern, die als Orthostaten versetzt wurden. Das sorgfältig gearbeitete Sockelprofil war zur Bauzeit des Torturmes sicherlich sichtbar, so dass das ursprüngliche Nutzungsniveau zwischen 30 und 50 cm tiefer als das des mittelalterlichen Tores gelegen haben muss. Die Südostseite des Torturmes ist für den Ansatz der Stadtmauer aufgehackt worden.

Vor diesem Hintergrund muss davon ausgegangen werden, dass die Tortürme ursprünglich nicht im Kontext mit dem Tor und der Stadtmauer errichtet wurden, sondern aus einem früheren baulichen Zusammenhang stammen und erst sekundär in den Stadtmauerring integriert und zur Toranlage ausgebaut wurden. Dafür spricht auch, dass der Steinplattenbelag im Torbereich an die Türme anstößt, während die Mauern der Torkammer und des zweiten Bogens auf den Steinplatten stehen. Die Türme überbauen Säulenpostamente der ‚Säulenstraße I', die im Kontext mit der antiken und spätantiken Bebauung im *Bustan el-Khan* in die späte Kaiserzeit oder frühe Spätantike, also ins 3. oder 4. Jh. n. Chr., datiert wird. Außerdem finden sich in der Torschwelle Wagenspuren (Taf. 47b), die sich zeitlich von der Nutzung im islamischen Mittelalter abgrenzen lassen und stattdessen auf die ursprüngliche Nutzung der Steinplatten als Belag einer Straße für Wagenverkehr hinweisen, der in Syrien und Palästina zwischen dem 4. und 8. Jh. nahezu komplett zugunsten des Warentransports mit Kamelen und Lasttieren verschwand[553]. Die Summe dieser Beobachtungen spricht für die Entstehung der Tortürme in der Spätantike, die als Teile eines Straßenmonuments im Verlauf der ‚Säulenstraße I' angesprochen werden können. Dessen Aussehen lässt sich zwar nicht mehr rekonstruieren, seine Position wird jedoch im Zusammenhang mit der im nördlichen Teil des *Bustan Nassif* nachgewiesenen ‚Säulenstraße II' verständlich (Taf. 36). Die Türme befinden sich in deren nach Süden verlängerter Flucht. Das Straßenmonument muss

[548] Sondagen 403 und 404 (Nádor in Vorb.).
[549] Sondage 403/Locus 4/April 2009 (Nádor in Vorb.).
[550] Sondage 403/Locus 3/April 2009 (Nádor in Vorb.).
[551] Die Keramik wurde von Hanna Hamel bearbeitet, die Publikation ist vorgesehen in Hamel vsl. 2016.
[552] Im Plan als STB 03 gekennzeichnet.
[553] Vgl. Kennedy 1985b, 26.

also den Kreuzungspunkt zwischen den Säulenstraßen I und II markiert haben. Das Straßenniveau der ‚Säulenstraße I' lag bei der Errichtung des Straßenmonuments schon ca. 70 cm höher als das bauzeitliche Niveau der Säulenportiken, so dass deren Postamente zu diesem Zeitpunkt schon von der spätantiken Straßendecke verdeckt waren.

IV.2.6.1.4 Die osmanische Überbauung des ‚Damaskus-Tores' – Das *Beit Nassif*

(Kat. Nr. 62)

Sowohl der nordwestliche Torturm als auch der daran anschließende Teil der Stadtmauer werden vom *Beit Nassif*, dem einzig erhaltenen Gebäude im *Bustan Nassif* überbaut. Sein Erdgeschoss liegt ca. 2 m über dem Laufniveau der mittelalterlichen Tordurchfahrt. Der Bau ist zweigeschossig und hat ein Flachdach mit Traufkante, auf der Ostecke des Gebäudes befindet sich ein Dachaufbau mit einem pyramidenförmigen Ziegeldach. Im Erdgeschoss wurde bis in die 1950er-Jahre eine Wassermühle betrieben, im Obergeschoss des Hauses befanden sich die Wohnräume. Die bauliche Entwicklung des *Beit Nassif* lässt sich anhand historischer Fotografien zwischen 1844 und den 1930er-Jahren sowie Baufugen sehr gut fassen[554]. Demnach wurde das Gebäude in der zweiten Hälfte des 19. Jh.s errichtet und seitdem in mehreren Ausbauphasen von einer wassergetriebenen Mühle zu einem zweigeschossigen Zentralhallenhaus erweitert, bis es schließlich in den 1930er-Jahren den Dachaufbau erhielt. Der südöstliche Flügel des *Beit Nassif* wird von Nordosten nach Südwesten von einem Kanal durchflossen, der die Wasserturbinen-Mühle im südlichen Eckraum des Hauses antrieb (Kat. Nr. 62 Abb.: GR EG, Raum 4). Das Mahlwerk und die Wasserturbine sind nicht erhalten. Der Mühlen-Raum überbaut den nordwestlichen Teil des mittelalterlichen Stadttores. Er nimmt die Fläche des nordwestlichen Torturmes ein und gehört augenscheinlich zum ältesten Teil des Gebäudes[555], in dessen Nordostwand einige sehr große Quader verbaut sind, die zur Innenschale der mittelalterlichen Stadtmauer gehören (Kat. Nr. 62 Abb.: GR EG; Schnitt A–A). Im Zuge einer Ausbauphase[556], wahrscheinlich um die Wende vom 19. zum 20. Jh., wurde eine Treppe auf den Torbogen des ‚Damaskus-Tores' angelegt, wo sich ein mit Brunnen ausgestatteter Freiraum befand und ein Eingang ins Obergeschoss des *Beit Nassif* führte (Taf. 39a). Über den Resten des südöstlichen Torturmes befand sich ein separater Nebenraum des *Beit Nassif*. Vermutlich ist der, verglichen mit anderen mittelalterlichen Toren Baalbeks, gute Erhaltungszustand des ‚Damaskus-Tores' dieser Nachnutzung zu verdanken.

IV.2.6.1.5 Die mittelalterliche Bebauung im Stadttorbereich

Von der Bebauung im Stadttorbereich sind nur rudimentäre Reste erhalten (Beil. 3; Taf. 38b. 39b), und es konnte nur ein sehr begrenzter Ausschnitt *intra muros* archäologisch untersucht werden. Zum Verständnis der urbanen Entwicklung Baalbeks ist die vergleichende Beobachtung der städtebaulichen Transformation *intra* und *extra muros* mit dem Tor als Schnittstelle zwischen Stadt und Umland jedoch von entscheidender Bedeutung. Im Folgenden werden deshalb nicht nur die ergrabenen Installationen im Bereich des Tordurchgangs und der Torgasse sowie die archäologisch untersuchte Bebauung *intra muros* beschrieben, sondern auch auf die Bebauung *extra muros* im benachbarten Grabungsareal *Bustan el-Khan* sowie die Ergebnisse der Georadar-Messungen im *Bustan Nassif* eingegangen.

Installationen innerhalb des Tordurchgangs
(Taf. 48)

Das Tor war mindestens innerhalb der Torkammer mit Kalksteinplatten ausgelegt, die ursprünglich den Belag der spätantiken ‚Säulenstraße I' bildeten (Taf. 46c. 47b. 48b). Ob beziehungsweise wie lange sich dieser Steinplattenbelag im Mittelalter noch über die Torkammer hinaus fortsetzte, ist nicht feststellbar, da das entsprechende Niveau außerhalb der Torkammer nicht flächig ergraben werden konnte. Im ausgegrabenen Bereich zeigt sich allerdings, dass der Steinplattenbelag aufgehackt wurde, um einen Kanal und Wasserrohre einzubringen. In welcher Zeit dies geschah und ob die Wasserleitungen vor, mit oder nach der Errichtung des Tores installiert wurden, ist ohne datierendes Material kaum zu rekonstruieren.

Im Bereich des inneren Torbogens wurden dicht unter dem Niveau des Plattenbelags Fragmente von zwei Tonrohr-Wasserleitungen freigelegt (Taf. 48d). Die Steckrichtung der Teilstücke spricht für die Fließrichtung des Wassers nach Nordosten. Beide Wasserrohre sind in einem mit Bruchsteinen ausgekleideten Lehmbett verlegt und von einem Bruchsteinpflaster abgedeckt. Neben den beiden Leitungen führt ein 50 cm breiter Kanal mit Gefälle Richtung Südwesten, also stadtauswärts, durch das Tor (Taf. 48a–b). Im Bereich der Torkammer besteht der Kanal aus einer 50 cm tiefen Steinwanne, auf deren Seitenwänden die Fußbodenplatten des Tores aufliegen. Über dem Kanal sind die Platten jedoch aufgehackt und herausgebrochen. Im inneren Tordurchgang und auf der Innenseite des

[554] Ausführlich im Kat. Nr. 62.
[555] Vgl. Kat. Nr. 62, Bauphase 1.
[556] Vgl. Kat. Nr. 62, Bauphase 2.

Tores sind die Kanalwände durch Steinquader erhöht, und den Kanal überdecken unregelmäßige, große flache Steinplatten. Diese Abdeckung gleicht der Abdeckung des Kanals in der Hauptgasse des Stadtviertels im nördlichen *Bustan Nassif*, wo die Kanalabdeckung gleichzeitig die Laufoberfläche in der Gasse bildet[557]. Im Nordosten des Stadttores ist das Niveau der Kanalabdeckung etwa 40 bis 50 cm höher (ca. 1137,4 m ü. NN) als das Laufniveau in der Torkammer. Ob der Kanal nachträglich in den Torbau integriert wurde und sich mit dem Kanal auch das Laufniveau in der Torkammer erhöhte oder ob es hinter dem Tor einen Treppenabsatz gab, lässt sich nicht beantworten. Bei einem erhöhten Niveau innerhalb der Torkammer wären allerdings die Tore nicht mehr bewegbar gewesen, was für einen Anstieg bzw. Höhenversprung nach dem Tor spricht.

Die mittelalterliche Torgasse

Auf der Stadtinnenseite des ‚Damaskus-Tores' wurde ein ca. 10 x 14 m großer Ausschnitt, der im Nordwesten vom *Beit Nassif* begrenzt wird, näher untersucht. Es wurden Mauerzüge freigelegt, die beidseitig eine ca. 3 m breite, vom Stadttor Richtung Nordosten führende Gasse begrenzen. Abgesehen vom direkt an das Stadttor anschließenden Bereich war die Torgasse durch die Altgrabung bereits bis unter das mittelalterliche Laufniveau gestört. Der mit Platten gedeckte Kanal ist in der Torgasse nur anhand einer einzigen großen Steinplatte weiterzuverfolgen. Deren Lage spricht dafür, dass der Kanal an der Nordwestseite der Gasse entlang führte.

Des Weiteren wurden im Gassenraum Reste verschiedener Tonrohr-Leitungen gefunden. Rohr 24 mit Fließrichtung nach Nordosten verläuft im Abstand von ca. 40 cm parallel vor der Bebauung der nordwestlichen Gassenseite (Taf. 48c). Es ist in einem Bett aus Bruchsteinen verlegt und wird von flacheren Bruchsteinen abgedeckt. Rohr 26 mit der gleichen Fließrichtung verläuft schräg unter eine der Mauern, die die Gasse begrenzen. Rohre 25 und 25a wurden von einem sehr großen Bauteilfragment, vermutlich dem Boden eines steinernen Beckens[558], zerdrückt, so dass nicht eindeutig ist, ob sie *in situ* liegen (Taf. 48e). Aus der Steckrichtung von Rohr 25a lässt sich die Fließrichtung nach Westen ableiten, so dass es sich hier um einen Hausanschluss gehandelt haben könnte, der von den Hauptleitungen in der Gasse abzweigte.

Der Bodenbelag in der Gasse ist nicht flächig, sondern nur punktuell erhalten. Im Bereich um die Rohrleitungen 27 und 28 ist die Gasse mit flachen Bruchsteinen gepflastert, weiter nordwestlich ist in der Gasse auf dem gleichen Niveau eine Packung aus Kieseln und kleinen Bruchsteinen als Unterkonstruktion eines Lehmbodens zu beobachten. Weitere Laufhorizonte lassen sich aus den höher verlegten Rohrleitungen und der Kanalabdeckung rekonstruieren. Das Niveau der Gasse stieg demnach im Laufe ihrer archäologisch fassbaren Nutzungszeit um etwa 80 cm an (von ca. 1136,9 auf 1137,7 m ü. NN).

Die Breite der Gasse beträgt in der letzten Nutzungsphase nur noch 3 m, sie ist damit für eine Hauptstraße (*shari*), die die Verbindung zwischen Stadttor und Stadtzentrum herstellt, eigentlich zu schmal. Eine Hauptdurchgangsachse in der orientalischen Stadt Nordafrikas und Vorderasiens muss mindestens so breit sein, „[...] daß zwei seitlich voll bepackte Kamele ohne Schwierigkeiten aneinander vorbeikommen können (ca. 4–8 m)"[559]. Dies könnte bedeuten, dass die letzte Ausbauphase der Torgasse in eine Zeit fällt, in der der Warenaustausch zwischen Stadt und Umland bzw. der Fernhandel für Baalbek keine prägende Rolle mehr spielte.

IV.2.6.1.6 Die mittelalterliche Bebauung *intra muros*

(Taf. 49–50)

Die Torgasse war beidseitig dicht bebaut. Die Gebäudereste nordwestlich der Gasse sind durch das *Beit Nassif* überformt und nur anhand von Mauerzügen unter den Fundamenten des *Beit Nassif* nachweisbar. Diese Mauern aus Bruchstein oder mittelgroßen Quadersteinen sprechen für eine kleinteilige Bebauung entlang der Gasse, die wie auf der Südostseite am Torbau begann. Bedingt durch die spätosmanische Überbauung kann der bauliche Zusammenhang der einzelnen Mauern jedoch nicht geklärt werden.

Südöstlich der Torgasse liegen die drei Raumeinheiten S 1, S 2 und S 3. Näher untersucht werden konnten nur die an den südlichen Torturm anschließenden Räume S 1 und S 2.

Raum S 1

Der Raum S 1 liegt nordöstlich des südlichen Torturmes neben dem vermuteten Turmeingang. Er hat eine Grundfläche von knapp 17 m² und wird durch

[557] Vgl. Kap. IV.2.6.3.2.
[558] Das Bauteilfragment ist 1,5 m lang, 83 cm breit und 35 cm hoch erhalten. An der Oberseite ist ein Becken ausgearbeitet, die Seitenwände sind, nur auf einer Längsseite messbar, 16 cm stark und kurz über dem Beckenboden abgebrochen. Das Becken besaß mindestens an zwei Seiten runde, etwa 5–6 cm große Durchlässe auf Höhe des Beckenbodens. Das steinerne Becken befindet sich in Versturzlage über den mittelalterlichen Befunden, die bereits vor dem Bürgerkrieg durch die libanesische Antikenverwaltung ausgegraben wurden. Ob das Becken so gefunden oder bei der Grabung dort abgestellt wurde, ist nicht mehr nachvollziehbar.
[559] Wirth 2000, Textband, 199.

die orthogonal zueinander verlaufenden Mauern S004, S003 und S002 begrenzt (Beil. 3; Taf. 49a). Die südwestliche Raumseite wird zum Teil durch den Torturm, zum Teil durch die Stadtmauer gebildet. Die Mauer S004 verläuft in der Flucht der südöstlichen Kolonnade der ‚Säulenstraße I' und setzt rechtwinklig am Torturm an. Sie überbaut die Säulenpostamente 3 und 4 der ‚Säulenstraße I' (vgl. Taf. 42. 43. 44a). Die Mauer ist aus großformatigen Spolien gefügt. Dazu gehören eine Säulentrommel und ein Vollblattkapitell (vgl. Taf. 44a. 50c) sowie ein sehr großer runder, an den Seiten leicht konisch zugearbeiteter Stein mit 1,7 m Durchmesser und einer Dicke von 66 cm, der mit Soffitten und Mittelornament römisches Baudekor zeigt (vgl. Taf. 43) und erst nachträglich gerundet und in der Mitte durchbohrt wurde. Auf der undekorierten Seite sind radiale Vertiefungen ausgearbeitet. Diese Zurichtung spricht für die geplante Zweitverwendung der römischen Spolie als Mühlstein, bevor sie in der Mauer hochkant, mit der dekorierten Seite zu Raum S 1 gerichtet, verbaut wurde. Auf das Nordende von M S004 läuft im rechten Winkel die Mauer S003 zu (Taf. 50a). Diese ist maximal zwei Steinlagen hoch erhalten, und die verwendeten Steinformate variieren. Im nördlichen Teil weist die Mauer eine etwa 35 cm breite Lücke auf. M S003 gründet auf älteren Bauresten, dazu gehören Steinquader und ein Wasserrohr, auf welches beim Bau der Mauer offensichtlich Rücksicht genommen wurde. Das Rohr führt auf einem Niveau knapp unterhalb der Säulenpostamente unter der Mauer hindurch. Möglicherweise gehören die erhaltenen Steinlagen zum Fundamentbereich der Mauer S003, denn das aufgehende Mauerwerk der anschließenden Mauer S002 beginnt erst oberhalb der erhaltenen Mauerkrone von S003 (Taf. 49b–c). Die Mauer S002 begrenzt den Raum S 1 im Südosten, ihr Anschluss an die Stadtmauer ist jedoch nicht erhalten. Das Fundament dieser Mauer besteht aus zwei Steinlagen in einem Lehmbett mit kleinen Steinchen, darüber folgen zwei Lagen aufgehenden Mauerwerks. Die Nordwestseite der Mauer mit regelmäßigem Orthostaten-Mauerwerk im Läufer-Binder-Verband ist gut geglättet und bildete offensichtlich deren Ansichtsseite. Die Rückseite der Mauer ist nicht ergraben. Der Raum S 1 wurde durch die libanesische Antikenverwaltung in den 1960/70er-Jahren bis unterhalb der Mauerfundamente ausgegraben. Plastikmüll steckt auch im Profil unter den Fundamentlagen der Mauer S002, weshalb nicht mit Sicherheit gesagt werden kann, ob die Mauer ein Originalbefund oder ein Wiederaufbau der libanesischen Altgrabung ist.

Die drei Mauern, die den Raum S 1 bilden, sind etwa auf dem gleichen Niveau gegründet, in der Art ihres Mauerwerks unterscheiden sie sich jedoch sehr stark voneinander. Der Erhaltungszustand der verbindenden Mauer S003 ist so schlecht, dass keine Aussage möglich ist, ob die Mauern S004, S003 und S002 gleichzeitig entstanden sind. Die Mauern S004 und S003 überbauen Reste eine Vorgängerbauphase, das Fundamentbett von Mauer S002 stört ältere Nutzungshorizonte. Ohne datierendes archäologisches Material kann zur zeitlichen Entstehung der Raumbegrenzung nur anhand der Bauanschlüsse argumentiert werden. Somit kann der Raum S 1 erst nach dem spätantiken Straßenmonument in ‚Säulenstraße I' entstanden sein. Ob der Raum in die Spätantike, frühislamische Zeit oder erst nach dem Stadtmauerbau zu datieren ist, lässt sich wegen des fehlenden Anschlusses von Mauer S 002 an die Stadtmauer nicht feststellen. Die Frage nach der Erschließung des Raumes kann ebenfalls nicht mit Sicherheit beantwortet werden. Wahrscheinlich scheint eine Verbindung zu Raum S 2, der Durchgang könnte nordöstlich des Säulenpostaments 4 gelegen haben (vgl. Taf. 43a. 47a). Ein weiterer Eingang kann im Nordosten angenommen werden, da parallel zu Mauer S003 im Abstand von 1,25 m die Mauer S013 verläuft und so ein schmaler Korridor entsteht. Das jüngste an Raum S 1 angrenzende Laufniveau (1137 m ü. NN) liegt ungefähr auf der Höhe des Laufniveaus im mittelalterlichen Tor (1136,9 m ü. NN).

In welchem größeren architektonischen Zusammenhang Raum S 1 stand, lässt sich auf Grund der begrenzten Grabungsfläche und der starken Störung des Befundes nicht klären. Raum S 1 kann sowohl als einzelner Raum an der Gasse, zum Beispiel als Ladenlokal, genutzt worden sein als auch den Teil eines größeren Baukomplexes gebildet haben.

Vorgängerbebauung von Raum S 1

Die Schichten innerhalb des Raumes S 1 waren durch die libanesische Altgrabung trichterförmig zur Mitte des Raumes hin gestört[560]. Mehrere Steinplattenfragmente an den Raumkanten können zum Bodenbelag der ‚Säulenstraße I' gehört haben (Beil. 3; Taf. 49a. 50a). Neben einer dieser Steinplatten in der Nordecke von Raum S 1 führt ein Abflussrohr ca. 1 m in die Tiefe, bevor es abknickt. Auf dem Laufniveau der ‚Säulenstraße I' liegt der Rest einer weiteren Steinplatte unmittelbar neben dem Rohrdurchfluss durch die Mauer S003.

Die Störungen in der Raummitte reichen bis auf 80 cm unter das Laufniveau der spätantiken Säulenstraße und somit fast bis auf 3 m unter das mittelalterliche Laufniveau im Stadttor. Vor diesem Hintergrund ist zur Ausstattung des Raumes S 1 keine Aussage möglich. Stattdessen konnten mehrere Nutzungsphasen, die zeitlich noch vor der Errichtung der ‚Säulenstraße I' liegen, beobachtet werden[561]. Die nachfolgend vorgestellten Einzelbefunde lassen sich zwar nicht in einen größeren baulichen Zusammenhang bringen, sie geben jedoch Auskunft über die intensive Nutzung des Gebietes vor der Errichtung der ‚Säulenstraße I'. Dicht aufeinander folgende Nutzungshorizonte mit veränderter Ausstattung sprechen für eine kleinräumige Architektur mit wechselnder Nutzung, die für den Bau der ‚Säulenstraße I' aufgegeben wurde:

Im nördlichen Teil des Raumes (1135 m ü. NN) wurde eine harte kalkhaltige Schicht mit runden Kieseln und abgerundeter Keramik sowie kantigen Steinen und Keramikfragmenten freigelegt. Möglicherweise handelt es sich hierbei um eine Schicht aus Opus Caementicium als Fußbodenunterkonstruktion oder Mosaik-Bett. Die Kanten der kalkhaltigen Fläche sind abgeschlagen, was sich jedoch mit den jüngeren, darüber liegenden Schichten nicht in Zusammenhang bringen lässt. Etwa 50–55 cm über der Kalkschicht liegt ein Lehmboden mit glatter Oberfläche. Über dem Lehmboden verläuft in Ost-West-Richtung das durch Mörtel und Steine eingefasste Rohr 23 (Beil. 3; Taf. 43a), dessenSteckverbindung für die Fließrichtung nach Westen, zur Stadtmauer hin, spricht. Außerdem sind in diesen Lehmboden Steine als Unterkonstruktion für eine abgearbeitete Säulenbasis mit einem Durchmesser von 40–50 cm und mehreren vertikalen Aussparungen unklarer Bestimmung eingelassen. Etwa 25 cm über dem Lehmboden lässt sich anhand des *in situ* stehenden Säulenpostaments 4 der Laufhorizont der Säulenstraße nachweisen (vgl. Taf. 43). Auch im südlichen Teil des Raumes zeugen Befunde von der Nutzung des Gebietes vor der Errichtung der ‚Säulenstraße I'. Im Profil unter der Mauer S002 ist deutlich deren Baugrube zu erkennen, die ältere Schichten stört (Taf. 49b–c). Dazu gehört ein Mosaikbett in Form einer 10 cm starken weißen Kalkschicht. Vom Mosaik ist in der Südecke des Raumes (1135,3 m ü. NN), ein etwa 10 x 10 cm großes Stück aus weißen Tessera *in situ* erhalten. Dieses Mosaik liegt ca. 25 cm höher als die Kalkschicht im Norden des Raumes und wird von einer 20 cm dicken Kalk-Lehm-Schicht überdeckt.

Raum S 2

Der Raum S 2 liegt zwischen Raum S 1 und der Torgasse, in einem Abstand von 1,35 bis 1,4 m zum südlichen Torturm. Der Abstandsbereich, der vermutlich dazu diente, den Zugang zum Turmeingang frei zu halten, ist mit Spolien und Bruchsteinen gepflastert (Taf. 49a. 50b). Die Raumbegrenzung von S 2 bilden zweischalige Bruchsteinmauern, von denen meist nur eine Steinlage sichtbar ist (Taf. 50b–c). Die dem Raum abgewandte Mauerschale ist aus größeren Steinformaten errichtet, die Raumecken im Norden und Westen sind durch größere Quader stabilisiert. Baufugen und die Überlagerung einzelner Mauerabschnitte sprechen für mehrere Umbauphasen. Im nordöstlichen Bereich des Raumes (1136,5 bis 1137 m ü. NN), in Verlängerung des Korridors, der nordöstlich an Raum S 1 vorbeiführt, war der Fußboden durch Steinsetzungen befestigt. In der Mitte des Raumes wurde die Sondage[562] um 1 m (auf 1135,9 m ü. NN) abgetieft, weitere Nutzungsniveaus konnten jedoch nicht beobachtet werden. Die Erschließung des Raumes lässt sich auf Grund der fragmentarischen Erhaltung nicht mehr nachweisen. Wahrscheinlich gab es einen Zugang von der Torgasse, eventuell über den Seitengang vor dem Torturm. Des Weiteren ist eine Verbindung zu Raum S 1 anzunehmen, die entweder über den Korridor oder einen Durchgang in Mauer S004 bestanden haben kann (vgl. Beil. 3; Taf. 43a). Raum S 2 schließt unmittelbar an Raum S 1 an und füllt den Raum bis zur Torgasse aus. Die Mauern im Nordosten und Nordwesten von Raum S 2 gründen nicht so tief wie die Begrenzungsmauern von Raum S 1, so dass der Raum S 2 als eine nachträgliche Erweiterung des Raumes S 1 interpretiert werden kann. Im abgetieften Bereich innerhalb von Raum S 2 wurden keine Hinweise auf eine Vorgängerbebauung gefunden, so dass erst mit dessen Errichtung der Querschnitt der zuvor breiteren Torgasse verengt worden zu sein scheint.

Nordöstlich von Raum S 2 ist das mittelalterliche Nutzungsniveau, wahrscheinlich durch die Grabung der 1960/70er-Jahre, komplett zerstört. Stattdessen konnte auf einem Abschnitt von 5,5 m die oben beschriebene ‚Säulenstraße I' untersucht werden. Ob dieser Bereich in späteren Nutzungsphasen von einem Gebäude besetzt war oder möglicherweise eine Straße von der Torgasse nach Südosten abzweigte, lässt sich nur durch weitere Grabungen im südöstlich anschließenden Bereich feststellen.

Raum S 3

Das nächste nachweisbare mittelalterliche Gebäude auf der Südseite der Torgasse ist der Raum S 3. Von diesem Bau sind die Westecke und die Südwestfassade (Mauer S018) erhalten. Die zweischaligen Bruchsteinmauern besitzen jeweils ein Fundament aus zwei Steinlagen über einer Lehmschicht. Die Hausecke ist durch größere Quader stabilisiert. In der Raumecke zeugt ein Lehmboden von einem Nutzungsniveau (1137,45 m ü. NN), das etwa einen halben Meter über dem Laufhorizont im Stadttor lag. Die Fundamenthöhe der Raumbegrenzung und die Höhe des Fußbodens zeigen, dass der Raum S 3 in einem Zeithorizont mit Raum S 2 oder

560 Bis 1135 m ü. NN.

561 Sondage 403 (Nádor in Vorb.).

562 Sondage 411 (Nádor in Vorb.).

knapp danach einzuordnen ist. Im tiefer ausgegrabenen südwestlich anschließenden Bereich sowie im Profil unter der Mauer S 018 zeigen Wasserrohre und Bodenplatten, die zur ehemaligen Straße gehören, dass erst dieser Bau ebenso wie Raum S 2 die Torgasse verengt und sich hier keine Vorgängerbebauung befand (vgl. Taf. 45).

Der Innenraum von Raum S 3 sowie die gesamte Fläche nordöstlich der Mauer S018 wurden im Rahmen des aktuellen Forschungsprojektes nicht ergraben. Einige an der Geländeoberfläche sichtbare Mauerzüge lassen sich zwar nicht zu Grundrissen ergänzen, sie machen jedoch deutlich, dass die jüngste nachweisbare Bebauung rechtwinklig zum Verlauf der ‚Säulenstraße I' und der späteren Torgasse orientiert ist. Zwei Mauern liegen in der Flucht der Rückhalle der südöstlichen Portikus der ‚Säulenstraße I' (vgl. Taf. 36. 51). Die Portiken sind im *Bustan Nassif* bisher zwar noch nicht archäologisch nachgewiesen, ihre Breite von ca. 8 m kann jedoch anhand der Reste der nördlichen Portikus rekonstruiert werden, die im *Bustan el-Khan* im Bereich der römischen Therme erhalten ist (vgl. Taf. 40–41).

IV.2.6.1.7 Die Bebauung südöstlich des Kanals

(Taf. 51)
Die archäologischen Untersuchungen im Stadttorbereich beschränken sich bisher auf einen kleinen, unmittelbar an den Torbau anschließenden Ausschnitt. Um darüber hinausgehende Anhaltspunkte zur städtebaulichen Entwicklung des Geländes zu erhalten, wurde eine 30 x 32 m große Fläche nordöstlich des Stadttores mit Bodenradar untersucht[563] (vgl. Taf. 36. 51).

Wie die Grabungen beim Stadttor zeigen, war hier mit einer dichten Überlagerung unterschiedlicher Siedlungsperioden zu rechnen, die jeweils mit Zerstörungen und Baumaterial in Versturzlage einhergehen. Außerdem wurde sowohl für die Errichtung von Mauern als auch für Bodenbeläge, Kanäle und Kanalabdeckungen der gleiche Kalkstein genutzt. Vor diesem Hintergrund können punktförmige oder flächig gestreute Anomalien (Zonen mit hoher Reflektivität), die nur in ein bis zwei Tiefenscheiben sichtbar sind, nicht zweifelsfrei als Baubefund interpretiert werden. Es kann sich hierbei beispielsweise sowohl um eine Säulenbasis *in situ*, Quader in Versturzlage oder Fragmente von Fußbodenplatten handeln. Anhaltspunkte für Baubefunde sind gegeben, wenn sich durchlaufende Mauerzüge abzeichnen, punktuelle Anomalien über mindestens drei Tiefenscheiben erstrecken oder in regelmäßiger Reihung auftreten.

Die Überlagerung der Tiefenscheiben von 80 bis 140 cm zeigt, dass südöstlich parallel zu der an der Oberfläche sichtbaren Mauer S 025 im Abstand von 3 m eine Mauer verläuft. Nur wenige punktuelle Anomalien sind über eine Tiefe von mehr als 40 cm zu verfolgen, diese lassen sich jedoch nicht sinnvoll zueinander in Beziehung setzen. Häufiger treten punktuelle Anomalien innerhalb von ein bis zwei Tiefenscheiben in Reihungen auf. Hier lässt sich die Tendenz beobachten, dass Reihungen parallel oder orthogonal zum Verlauf der ‚Säulenstraße I' auftreten. Da diese Tendenz sich auch in den Mauerzügen an der Geländeoberfläche widerspiegelt, überrascht der Befund nicht. Bemerkenswert scheint, dass es in einem Streifen in der Mitte der prospektierten Fläche so gut wie keine Befunde gibt. Dieser 3 bis 5 m breite Bereich verläuft rechtwinklig zur ‚Säulenstraße I' von Nordwest nach Südost.

Eine weitere Besonderheit sind in der Flucht der ‚Säulenstraße I' liegende punktuelle Anomalien in Reihe. Sie befinden sich gegenüber der Flucht der Säulenstellung von ‚Säulenstraße I' jedoch um 2,5 m nach Südosten versetzt und zum Teil in 3 m Tiefe, mindestens 1 m tiefer als die Säulenpostamente im archäologisch untersuchten Bereich.

Die Ergebnisse der Geophysik werfen für den prospektierten Bereich eine Reihe von Fragen auf. Gab es einen Vorläufer der ‚Säulenstraße I' oder zeigen sich in 3 m Tiefe Punktfundamente ihrer Säulenstellung? War die Straße demzufolge in diesem Abschnitt erweitert oder durch einen besonderen Bau akzentuiert? Gab es eine von der Säulenstraße nach Südosten abzweigende Querstraße? In welchen Siedlungsperioden existierte diese Straße und lässt sich das Erschließungssystem mit den Befunden im nördlichen Teil des *Bustan Nassif* zusammenbringen? Auch wenn sich definitive Antworten nur durch Grabungen finden lassen, lässt sich doch sagen, dass es im untersuchten Bereich orthogonale, an der Säulenstraße orientierte Bebauung gegeben hat.

563 Die Bodenradarmessungen in Baalbek wurden im Frühjahr 2009 und im Herbst 2010 von Dr. rer nat. Dipl.-Geophys. Roland Linck (LMU München) und PD Dr. Jörg Fassbinder (Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege) durchgeführt. Zur detaillierten Beschreibung der Messmethode sowie der Auswertung der Messungen im *Bustan Nassif* siehe Fassbinder – Linck 2010. Die Messungen wurden mit einer Antenne mit 400 MHz Zentralfrequenz und 4 m maximaler Eindringtiefe in den Boden durchgeführt. Die Auswertung der Georadarmessungen wird in Tiefenscheiben von 20 cm dargestellt, dabei ist der Bereich zwischen der Geländeoberkante und 1,4 m Tiefe abgedeckt, eine weiter Tiefenscheibe zeigt den Bereich 3–3,2 m unter der Geländeoberkante. Vgl. Fassbinder – Linck 2010, 7. Die Interpretation der Befunde durch die Geophysiker erfolgte in der Tiefenstaffelung von 3 m, 1 m und 40–80 cm unter der rezenten Geländeoberfläche. Vgl. Fassbinder – Linck 2010, 8. Diese, im Bericht der Geophysiker veröffentlichte Interpretation wurde nach Vorlage der Messbilder komplett überarbeitet.

IV.2.6.1.8 Die städtebauliche Entwicklung *extra muros*

Das Stadttor liegt im Südwesten am Rand des Grabungsareals und wird auf der Stadtaußenseite von einer modernen Straße begrenzt, deren Niveau ca. 3 m höher liegt als das mittelalterliche Laufniveau im Tor (vgl. Taf. 38a. 39a). Der Unterbau der Straße aus unregelmäßig geschichteten Steinen sowie Steinversturz im Bereich zwischen den Tortürmen ließen Freilegungsarbeiten auf der Toraußenseite nicht zu. Die Nachnutzung des Torbaus in osmanischer Zeit[564] griff stark in die mittelalterliche und spätantike Bausubstanz ein. Der nördliche Torturm ist komplett vom *Beit Nassif* überbaut, über den Mauern des südlichen Torturms wurde ein separater Raum errichtet, und über den mittleren Teil des Torbaus erfolgte die Erschließung des Obergeschosses des *Beit Nassif*.

Die Fassade der Außenseite des Stadttores ist deshalb nur im unteren Bereich der Torkammer erhalten. Hier besteht das Mauerwerk aus gut geglätteten Quadern mit feinem Fugenbild, so dass man davon ausgehen kann, dass das Mauerwerk auf Sicht gearbeitet war (vgl. Taf. 39a–b). Unterschiedlich große Verankerungslöcher sind vor allem am nördlichen Teil der Torkammer sichtbar, wo in spätosmanischer Zeit eine Treppe über den Torbau ins 1. Obergeschoss des *Beit Nassif* geführt wurde.

Zur Beurteilung der städtebaulichen Situation vor der Errichtung der Stadtmauer und zur Diskussion der Frage, ob und wie das Terrain *extra muros* danach bebaut war, muss die mittelalterliche Bebauung im *Bustan el-Khan* untersucht werden[565]. Das Element, über welches sich die Befunde in beiden Grabungsarealen verbinden lassen, ist die weiter oben besprochene ‚Säulenstraße I'. Für diese Straße konnte in beiden Arealen die spätrömische bzw. spätantike Ausstattung mit Säulenkolonnaden und eine sukzessive Erhöhung des Straßenniveaus nachgewiesen werden.

Die ehemalige Säulenstraße und das spätantike Straßenmonument waren ausschlaggebend für die Position des mittelalterlichen Torbaus, weshalb man davon ausgehen kann, dass die Straßenachse im Mittelalter ihren Verlauf zunächst auch vor den Toren der Stadt beibehielt. Ab einem heute nicht mehr zu fassenden Zeitpunkt verlagerte sich die Wegeführung von der alten Straßentrasse jedoch nach Südosten (vgl. Beil. 1), möglicherweise im Zusammenhang mit dem allgemeinen Niedergang der Stadtprosperität, der in spätmamlukischer Zeit einsetzte und bis ins 19. Jh. andauerte. In den Zeiten des Niedergangs wurden wahrscheinlich die Kanäle, die das Wasser von den Quellen sowie das Abwasser aus der Siedlung gezielt zu den Feldern im Nordwesten der Stadt führten, nicht mehr in Stand gehalten. Dies führte mit Sicherheit zur Versumpfung des Geländes im *Bustan el-Khan*, was als Argument für die Verlagerung der Stadteinfallstraße nach Südosten, hangaufwärts gewertet werden kann. Spätestens seit Beginn des 19. Jh.s lag die mittelalterliche Stadtmauer so in Ruinen[566], dass die Trennung der Areale in einen stadtinternen und stadtexternen Bereich ihre Relevanz für die Bautätigkeit wieder verlor (vgl. Taf. 28–29). Sowohl im *Bustan Nassif* als auch im *Bustan el-Khan* entstanden vereinzelte Gehöfte und Wassermühlen[567]. Die Bausubstanz des funktionslos gewordenen Stadttores wurde in ein Mühlengehöft[568] einbezogen.

IV.2.6.1.9 Zusammenfassung der relativen chronologischen Entwicklung des Stadttorbereichs

(Taf. 52)
Abgesehen von der römisch datierten Keramik aus einer Vorgängerbauphase des ‚Damaskus-Tores' fehlen bisher archäologische Zeugnisse und datierendes Material, um die Bauten im Stadttorbereich in ihrer Zeitstellung zu bestimmen. Deshalb können für alle Baumaßnahmen im Stadttorbereich nur relativ-chronologische Beobachtungen gemacht werden. Die chronologische Entwicklung des Stadttorbereiches seit der späten Kaiserzeit lässt sich danach wie folgt zusammenfassen:

Das Gebiet war in der späten Kaiserzeit intensiv genutzt. In dieser Siedlungsphase gab es mehrere Umbauten, die für eine kleinteilige Siedlungsstruktur und Nutzungsänderungen sprechen. Wahrscheinlich Ende 1./Anfang 2. Jh. n. Chr. wurde die römische Bebauung für den Bau einer neuen Haupteinfallstraße in die Stadt geschleift. Im 3. oder 4. Jh. erhielt die Straße nachträglich Säulenportiken. Die mit den Portiken ca. 30 m breite Straße führte vorbei an den römischen Monumentalbauten im *Bustan el-Khan* Richtung Stadtzentrum, in Richtung des halbrunden Vorhofes vor dem Zugang zum großen Jupiterheiligtum (vgl. Beil. 1; Taf. 41). Der 14–16 m breite Fahrweg der Straße war mit einem Steinplattenpflaster ausgestattet und wurde von 7–8 m tiefen Säulenportiken flankiert. Während der darauf folgenden Jahrhunderte erhöhte sich der Laufhorizont der Straße sukzessive um insgesamt 1 m. Der Steinplattenbelag deckte zuletzt nur noch einen weniger als 8 m breiten Streifen in der Mitte der alten Fahrgasse ab. Nicht geklärt ist, wie lange die Straße mit ihrem kompletten Querschnitt und der Säulenstellung in Stand gehalten wurde.

564 Vgl. Baubeschreibung *Beit Nassif* Kap. IV.2.6.1.4 und Kat. Nr. 62.
565 Vgl. Baubeschreibung *Bustan el-Khan* Kap. IV.4.
566 Vgl. auch den Abschnitt zur Stadtmauer in Kap. V.2.1.
567 Vgl. auch Kat. Nr. 324. 337.
568 Zum Mühlengehöft / *Beit Nassif* siehe Kap. IV.2.6.1.4 und Kat. Nr. 62.

In spätantiker Zeit wurde eine neue Säulenstraße (‚Säulenstraße II')[569] angelegt, die von der ‚Säulenstraße I' abzweigt und zur Basilika im Altarhof führte, die ebenfalls umgebaut wurde. Der Kreuzungspunkt der ‚Säulenstraße I' mit der neu angelegten ‚Säulenstraße II' wurde dabei durch ein markantes Straßenmonument hervorgehoben (vgl. Taf. 46a).

Wahrscheinlich im 12. Jh. unter *Nur al-Din Mahmud* [570] wurde die Stadt Baalbek neu befestigt, wobei das spätantike Straßenmonument am Kreuzungspunkt der Säulenstraßen I und II in den Mauerverlauf einbezogen zu einer verschließbaren Toranlage ausgebaut wurde. Das Stadtviertel *intra muros* entwickelte sich weiter und verdichtete sich, was unter anderem am zunehmenden Zusetzen der Straße ablesbar ist. Zum Ende der mittelalterlichen Besiedlungsperiode führte nunmehr eine 3 m breite Gasse vom Tor in das Stadtzentrum, wahrscheinlich Richtung der Freitagsmoschee und dem zentralen Markt.

Wahrscheinlich zum Ende der Mamlukenherrschaft im 15. Jh. begann die Vernachlässigung der Befestigungsanlagen und der schleichende Verfall des Stadtviertels am Rande der Stadt. In spätosmanischer Zeit wurden die Ruinen des aufgegebenen Stadttores sowie Teile der Stadtmauer vom *Beit Nassif* (Kat. Nr. 62) überbaut, und das umliegende Gebiet wurde nur noch landwirtschaftlich genutzt.

IV.2.6.2 Die Stadtmauer

(Beil. 4; Taf. 53–55)

Bei den archäologischen Arbeiten der 1970er-Jahre wurden im Nordwesten des *Bustan Nassif* zwei 6 m voneinander entfernt liegende Abschnitte der mittelalterlichen Stadtmauer freigelegt (vgl. Taf. 36). Von beiden Abschnitten waren maximal ein bis zwei Steinlagen oberhalb des anstehenden Geländes sichtbar. Die Maueroberflächen wurden in den Feldkampagnen 2008 flächig geputzt, und zur stratigrafischen Untersuchung wurden zwei Sondagen (Sondagen 101 und 103) angelegt. Darüber hinaus lassen sich etwa 7 m nördlich davon zwei in der Umfassungsmauer des Grabungsareals steckende Quader ebenfalls mit der Stadtmauer in Verbindung bringen[571].

Der südliche Abschnitt (M 001) der zweischaligen Mauer mit einem Kern aus lehmiger Erde und kleinen Bruchsteinen ist 2 m stark und über eine Länge von ca. 5 m erhalten (Taf. 53a). Für die Innen- und Außenschale der Mauer wurden unterschiedliche Steinformate verwendet. Die zur Stadtaußenseite gerichtete Schale besteht aus großen Blöcken, für die zum Teil römische Spolien, wie zum Beispiel das Fragment einer Säulentrommel mit 2 m Durchmesser, umgearbeitet wurden. Die zur Stadtseite orientierte Mauerschale ist relativ regelmäßig aus Werksteinen im Läufer-Binder-Verband gefügt. Parallel vor der Mauer verläuft auf der zur Stadt gewandten Seite ein Kanal, der sich auch am nördlich anschließenden Abschnitt der Stadtmauer weiterverfolgen lässt und dort deutlich besser erhalten ist.

Der nördliche, insgesamt ca. 12 m lang erhaltene Teil der Stadtmauer umfasst eine etwa 5 m lange und 2 m breite Mauerkurtine (M 074) sowie einen rechteckigen, 6,8 m breiten Turm (M 073), der 4,4 m aus der Mauerflucht hervortritt (Taf. 53b–c. 54a–b). Der Turm setzt am südlichen Ende von M 074 an und ist wie die Kurtinen als zweischalige Mauer mit einem Kern aus Lehm und Bruchsteinen ausgeführt, hat jedoch mit 1,80 m eine 20 cm geringere Mauerstärke. Der Turm und die Kurtine M 074 zeigen auf der Stadtinnenseite das gleiche Läufer-Binder-Mauerwerk wie der weiter südlich untersuchte Mauerabschnitt M 001. Die zur Stadtaußenseite gewandten Mauerschalen bestehen ebenfalls aus größeren Quadern, die Formate sind jedoch kleiner als die Formate der im Abschnitt M 001 verwendeten Spolien.

Die Stadtmauerseite des Turmes (M 072) unterscheidet sich konstruktiv von den übrigen Mauern des Turmes und der Mauerkurtine. Sie ist insgesamt 1,80 m breit und besteht aus einer 1,30 m starken zweischaligen Mauer aus Läufer-Binder-Mauerwerk mit einer vorgeblendeten 0,50 m dicken Bruchsteinschale auf der Turminnenseite. Während die Vorsatzschale direkt an M 074 heranreicht, besteht zwischen dem zweischaligen Teil von M 072 und der Mauer M 074 ein 0,80 m breiter, mit Lehmmörtel verfüllter Zwischenraum, der nur stadtseitig mit Quadern verkleidet ist. An dieser Stelle führt 1,84 m unter der Maueroberkante (auf Höhe von ca. 1133,4 m ü. NN) ein Kanal (K 02) mit leichtem Gefälle durch einen 0,45 m breiten Durchlass[572] durch die Mauer ins Turminnere, wo sein weiterer Verlauf nicht verfolgt werden konnte. Südlich des Durchlasses begleitet der Kanal stadtseitig die Mauer M 072 und kann als Fortsetzung des parallel zu M 001 verlaufenden Kanals angesprochen werden. Er ist hier 60 cm breit und mindestens 80 cm hoch. Die Kanalwände werden durch die Stadtmauer und eine einschalige Quadermauer gebildet. Die Beschaffenheit der Kanalsohle und die Frage nach einer Auskleidung mit Mörtel konnten nicht geklärt werden. Auf der Kanalwand aufsitzende, schräg gegen die Stadtmauer gelehnte Steinplatten mit Abmessungen von 40–60 cm Breite und bis zu 1 m Länge decken den Kanal ab.

569 Beschreibung der ‚Säulenstraße II' in Kap. IV.2.6.3.1.
570 Vgl. die Beschreibung der Stadtmauer in Kap. V.2.1.
571 Zur Stadtmauer vgl. auch Kap. V.2.1.
572 Der Durchlass wurde nicht komplett freigelegt.

Mit dem Ziel, die Mauerfundamente zu untersuchen, Laufhorizonte zu finden und Datierungskriterien für die Stadtmauer zu erhalten, wurden *intra* und *extra muros* von M 074 Sondagen angelegt. In einer Sondage (Sondage 101) auf der Innenseite der Stadtmauer fanden sich in 4,50 m Tiefe (1130,10 m ü. NN) unter der anstehenden Geländeoberkante die Fundamente der Stadtmauer, die an dieser Stelle auf Fels gegründet ist (Taf. 54c. 55a–b). Fünf Steinlagen aus großen Steinblöcken und Spolien bilden das Fundament. Die Lagerfugen der unteren drei Steinlagen folgen der Geländeneigung, darüber verlaufen sie horizontal.

Im Fundamentbereich der Mauer wurden auf einem Niveau von 1131 m ü. NN Reste eines farbigen Mosaiks gefunden. Das ca. 10 x 10 cm große Fragment bestand aus kleinen weißen und roten Tessere und lag auf einer Schuttschicht aus Keramik- und Dachziegelbruch. In der umgebenden Schuttschicht traten vereinzelt weitere rote, weiße und graue Tessere auf. Etwa 20 cm darüber[573] wurde eine Bestattung ergraben. Gefunden wurden das Becken und die unteren Extremitäten des Bestatteten. Das Grab mit dem Skelett eines in Ost-West-Richtung ausgestreckt auf dem Rücken liegenden erwachsenen Mannes war ohne Beigaben, und die Grabgrube unterscheidet sich nur wenig vom Material der umgebenden Schichten. Da der Oberkörper des Skeletts durch die Mauer und die Baugrube der Mauer gestört wurde, muss die Bestattung deutlich vor dem Mauerbau erfolgt sein.

Im Profil der Sondage (Taf. 54d) sind zwei übereinander liegende Baugruben für die Stadtmauer zu erkennen, was auf eine Reparatur- oder Ausbauphase schließen lässt. Mit den jeweiligen Oberkanten der Baugruben korrespondieren zwei Laufhorizonte. Ein erster Laufhorizont lässt sich im Profil auf einem Niveau von 1133 m ü. NN ablesen, ein zweiter Laufhorizont ist 1,5 m höher (bei 1134,50 m ü. NN), in Höhe der Auflager für die Kanalabdeckplatten zu verfolgen. Vor allem der Bereich zwischen den beiden Laufhorizonten besteht aus einer dichten Folge ungestörter fundreicher Schichten mit mittelalterlicher Keramik sowie Glas, Metallfragmenten und einer Vielzahl anderer Kleinfunde, deren Bearbeitung eine Datierung dieser Schichten aussichtsreich erscheinen lässt.

Die Sondage auf der Stadtmaueraußenseite (Sondage 103) zeigte eine deutlich gröbere Schichtung als die *intra muros* gelegene Sondage 101. Hier wurde auf dem Niveau von 1132,30 m ü. NN der Abschnitt eines Kanals freigelegt, der von einer 1 m starken Mauer begrenzt direkt neben der Stadtmauer verlief. Neben diesem Kanal, der ca. 1,5 m unter dem Niveau des Kanals auf der Stadtinnenseite verläuft, befand sich ein Haufen aus Knochenabfällen, die vor allem von Schafen und Ziegen stammen, vereinzelt auch von Rindern, und als Speise- oder Schlachterabfall interpretiert werden können[574]. Kanal und Abfallhaufen deuten auf einen Nutzungs- bzw. Laufhorizont auf einem Niveau von ca. 1132,50–1133 m ü. NN hin.

IV.2.6.2.1 Interpretation

Aus der Befundsituation kann geschlossen werden, dass die Stadtmauer in nur dünn besiedeltem Gebiet errichtet wurde, in dem vorher auch Bestattungen erfolgt waren. Möglicherweise wurde die Mauer nach einer größeren Zerstörung gebaut, denn die Baugrube stört eine massive Schuttschicht, die unter dem ältesten zur Stadtmauer gehörenden Laufhorizont und knapp oberhalb der beschriebenen Bestattung liegt (Sondage 101). Die Spoliendichte in den Fundamenten und der Außenschale der Stadtmauer kann als Indiz dafür gewertet werden, dass für ihre Konstruktion in größerem Umfang antike Bauten abgetragen wurden.

Die oben beschriebene dichte Schichtenabfolge zwischen den beiden Laufhorizonten auf der Innenseite der Mauer deutet auf eine lange Nutzungsphase hin, bevor die Stadtmauer umgebaut wurde. Aus dem Zusammenhang von Kanal, Turm und dem zu beobachtenden zweiten Laufhorizont ist zu folgern, dass der Turm erst nachträglich errichtet wurde. Eine mögliche Erklärung der Fuge zwischen den Mauerabschnitten M 072 und M 074 kann im Kanaldurchfluss und einem an dieser Stelle zu rekonstruierenden Turmeingang gesehen werden. Der Eingang zum Turm muss jedoch mindestens 1 m über dem festgestellten Laufniveau (1134,5 m ü. NN) gelegen haben, so dass eine Leiter oder kleine Treppe nötig war, um über den Kanal hinweg den Turmeingang zu erreichen. Ungeklärt bleibt, warum der Kanal ausgerechnet im Bereich des Turmes durch die Mauer geführt wurde.

IV.2.6.2.2 Chronologische Einordnung

Hermann Winnefeld und Daniel Krencker beschreiben im ersten Band der Publikation der Baalbek-Expedition des frühen 20. Jh.s das Stadtmauersystem in der Annahme, dass die mittelalterliche Mauer „offenbar nicht als einheitlicher Neubau, sondern stückweise als Flickarbeit im Anschluss an das Alte entstanden ist"[575]. Sie gehen davon aus, dass der Verlauf der mittelalterlichen Mauer nur im nordwestlichen Teil der Stadt vom Verlauf

573 Zu der Bestattung auf Höhe von 1131,20 m ü. NN siehe Sondage 101/Locus 14 (Nádor in Vorb.).
574 Vgl. Nádor in Vorb.; eine Veröffentlichung vorläufiger Untersuchungsergebnisse (Anja Prust, Universität Kiel) zu Tierknochenfunden aus Baalbek in der Zeitschrift BAAL ist in Planung.
575 Krencker – Winnefeld 1921a, 19.

der antiken Mauer abweicht[576]. Nach WINNEFELD und KRENCKER folgen an der Nord- und Ostseite der Stadtmauer die mittelalterlichen Aufbauten dem Verlauf der antiken Stadtmauer. Beschrieben werden zweischalige Quadermauern in Läufer-Binder-Mauerwerk mit einer gleichmäßigen Stärke von 2,4 m. Zwischen regelmäßig ca. 31,5 m langen Mauerkurtinen springen 6 m breite Türme etwa 3 m aus der Mauerflucht hervor. In einem Fall konnten WINNEFELD und KRENCKER einen Turmeingang von der Stadtseite her feststellen, was von ihnen als gängige Erschließungsvariante für alle Türme in Betracht gezogen wird[577].

Die Abmessungen des Turmes und die Art, wie er in die Kurtine der Stadtmauer integriert ist, entsprechen prinzipiell dem von KRENCKER und WINNEFELD an der Nord- und Ostseite der Stadtmauer beobachteten Konstruktionssystem. Der hier untersuchte Abschnitt der westlichen Stadtmauerseite zeigt jedoch keine Hinweise auf eine Errichtung in der römischen Antike. Der südlich der *Qalaa* verlaufende Abschnitt der Stadtmauer ist mit Sicherheit erst in nachrömischer Zeit entstanden.

Vorläufige Ergebnisse der Keramikauswertung von Valentina VEZZOLI[578] liefern folgende Anhaltspunkte zur Datierung: Für eine Schicht zwischen dem ersten und zweiten Laufhorizont liefert die Keramik als *terminus post quem* die Zeitspanne zwischen dem 13.–14. Jh. n. Chr. Die erste Baugrube wird durch die Keramik in die Zeitspanne ab dem 12.–13. Jh. n. Chr. datiert. Die Baugrube stört die Schicht mit der oben erwähnten Bestattung. Diese Schicht enthält sehr gemischtes Material von abbasidischer Zeit (9.–10. Jh. n. Chr.) bis ins 12.–14. Jh. n. Chr. Die große, zum Teil drei Jahrhunderte umfassende Zeitspanne der Keramikdatierung kann eventuell bei weiteren Untersuchungen präzisiert werden. Vorerst erscheint, im historischen Kontext betrachtet, tendenziell die frühere Datierung der Keramik plausibel. Zwei heute verlorene Inschriften aus den Jahren 1167–68 n. Chr. und 1173 n. Chr. verweisen auf den Bau einer Stadtmauer unter *Nur al-Din Mahmud*[579]. Die früheste bekannte Beschreibung, bei der explizit die Türme der Stadtmauer erwähnt werden, stammt aus dem 14. Jh.[580]

IV.2.6.3 Das Stadtviertel vor dem südlichen Burgtor

(Beil. 4–9; Taf. 56–82)

Am westlichen Rand der befestigten mittelalterlichen Stadt, südlich des Hauptzugangs zur Zitadelle wurden auf einer Fläche von mehr als 2000 m² die Überreste eines dicht bebauten Stadtviertels freigelegt (vgl. Taf. 36). Das Viertel wird in Nord-Süd-Richtung von einer Hauptgasse durchzogen, von der in östliche und westliche Richtung kleinere Nebengassen abzweigen. Die Bereiche zwischen den Gassen sind flächendeckend bebaut. Am nordwestlichen Rand des Stadtviertels befand sich ein öffentliches Bad (*Hammam*).

Nur wenige Mauerzüge ragen über das Laufniveau der Hauptgasse hinaus. So ist es zwar großteils möglich, die Hausgrundrisse annähernd vollständig zu rekonstruieren, es lassen sich jedoch keine gesicherten Aussagen zur aufgehenden Architektur machen. Die Häuser wurden in den 1970er-Jahren fast überall bis tief unter das Fußbodenniveau, zum Teil sogar kraterartig bis in noch tiefere Schichten ausgegraben, dabei jedoch weder Mauern, noch Fußböden oder Funde dokumentiert. Durch die Altgrabung ist von einer Innenausstattung der Häuser, die Aufschluss über deren Nutzung geben könnte, so gut wie nichts erhalten. Andererseits wurden durch die tiefen Grabungen vereinzelte Reste einer Vorgängerbebauung zu Tage gebracht. Zu dieser Vorgängerbebauung gehört eine Säulenstraße (‚Säulenstraße II'), die von grundlegender Bedeutung für die weitere Entwicklung des Stadtviertels ist, so dass ihre Beschreibung und Interpretation der Beschreibung des Stadtviertels vorangestellt wird.

IV.2.6.3.1 Die ‚Säulenstraße II'

(Beil. 4–6; Taf. 56–57)

In den Häusern östlich und westlich der Hauptgasse sind in relativ regelmäßigen Abständen Säulenpostamente oder deren Fundamentblöcke in die Bauten integriert, die sich paarweise gegenüberliegen. Aus den *in situ* befindlichen Postamentresten lässt sich eine von Portiken begrenzte Straße rekonstruieren, die etwa in Nord-Süd-Richtung, auf das Adyton des Jupitertempels zulief (Taf. 36. 56). Bauteile der Säulenstraße sind auf einer Länge von ca. 37 m *in situ* erhalten. Die Einzelbeschreibung und die Argumentation für die Zuordnung von Bauteilen zur ‚Säulenstraße II' erfolgt im Kontext der Bebauung des Stadtviertels.

Die Trasse zwischen den Säulenreihen ist etwa 9 m breit. Mehrere Mauerabschnitte verlaufen in etwa 5 m Abstand beidseitig außerhalb der Fahrtrasse parallel zu den Säulenreihen, woraus sich die Tiefe der die Straße säumenden Portiken mit

[576] Krencker – Winnefeld 1921a, 17.
[577] Krencker – Winnefeld 1921a, 19.
[578] Die Keramik wurde bisher nur ausschnittsweise bearbeitet. vgl. Vezzoli 2014; Vezzoli in Vorb. Umfassende Studien sind für die Zukunft geplant. Die vorläufig vorgenommene Datierung des Materials soll auf der Grundlage einer breiteren Materialbasis konkretisiert werden und kann sich noch ändern.
[579] Vgl. die Beschreibung der Stadtmauer in Kap. V.2.1.
[580] Gaube – von Gladiss 1999, 74.

etwa 5 m rekonstruieren lässt. Verlängert man die Flucht der Säulenstraße nach Süden, trifft sie in einem Winkel von 40° auf das mittelalterliche Stadttor, nach Norden auf das südliche Tor der mittelalterlichen Zitadelle (vgl. Beil. 1; Taf. 36). Da beide Torbauten erst viele Jahrhunderte nach der Säulenstraße entstanden sind, muss die ‚Säulenstraße II' ursprünglich in einem anderen städtebaulichen Zusammenhang gestanden haben.

Von den ca. 5 m tiefen Portiken der Säulenstraße haben sich nur kurze Mauerabschnitte bzw. deren spätere Überbauung erhalten. Zur westlichen Rückhalle kann die Mauer M 024 zwischen Haus 3 und Haus 4 im so genannten *Bahra*-Gebiet gehört haben. Der östlichen Rückhalle im südlichen Abschnitt folgt die Mauer M 087 des Hauses 17, im nördlichen Abschnitt kann Mauer M 136 des Hauses 24 ein Relikt der östlichen Rückhalle sein. Alle Postamente und Fundamentblöcke der westlichen Säulenreihe, die sich noch *in situ* befinden, liegen in einer Flucht. Die Joche sind hier zwischen 3,5 und 3,85 m breit. Die Joche der östlichen Säulenreihe messen im südlichen Abschnitt (zwischen den Postamenten O-10 und O-05) ca. 3,65 m; die nördlichen Joche (nördlich des Postaments O-05) sind mit 4,3 m beträchtlich weiter. Darüber hinaus gibt es in der östlichen Säulenreihe (im *Interkolumnium* zwischen den Postamenten O-07 und O-08) eine Verschiebung der Jochachse um 50 cm, so dass der Straßenraum im nördlichen Abschnitt der ‚Säulenstraße II' etwas weiter ist.

Erkenntnisse zur Baukonstruktion der Säulenstraße erbrachten vor allem die Sondagen 104 und 105, bei denen die Fundamente der Säulenpostamente O-06 und O-04 freigelegt wurden (Taf. 57). Hier zeigt sich, dass – anders als bei der von Südwesten in die Stadt führenden ‚Säulenstraße I'[581], die im Bereich des Stadttores ein Streifenfundament unter der Säulenstellung aufweist – die Säulenpostamente auf Punktfundamenten stehen. Die Fundamente bestehen in beiden Fällen aus monolithischen Blöcken mit einer geglätteten Standfläche für das Postament. Der 52 cm hohe Fundamentblock unter dem Postament O-06 (Sondage 104) ist in lehmige Erde gesetzt. Die Standfläche für das Postament ist mit etwa 1 m Seitenlänge einige Zentimeter größer als die Standfläche des Postaments mit 85,5 cm Seitenlänge. Für den Fundamentblock unter dem Postament O-04 (Sondage 105) wurde ein Spolien-Quader von 143 cm Länge und 70 cm Breite verwendet. Auf der Westseite ist noch der geglättete, von einem gepickten Rand umgebene Quaderspiegel sichtbar. Der Fundamentblock ruht auf einer Lage unregelmäßiger Spolien, unter anderem einem Säulentrommelfragment. Westlich des Postaments O-04 stößt eine harte Kalkschicht an den Fundamentblock an, die zur Unterkonstruktion der Straße gehört haben muss[582]. Südlich des Postaments O-04 liegen einige Steinplatten, deren Niveau sich mit dem vermuteten Laufniveau der ‚Säulenstraße II' (1136,3–1136,5 m ü. NN) in Verbindung bringen lässt. Die Niveaus der Oberkanten der Fundamentblöcke bzw. die Niveaus der Postamentunterkanten variieren nur um wenige Zentimeter (1136,3 bis 1136,5 m ü. NN), woraus unter Berücksichtigung der Straßenlänge und möglicher Verschiebungen oder Setzungen im Laufe der nachfolgenden Jahrhunderte von einem nahezu ebenen Straßenverlauf ausgegangen werden kann. Bei allen Postamenten sind der profilierte Sockel und die Säulenbasis aus einem Block gefertigt. Die Maße der Postamente variieren in der Breite zwischen 71 und 90 cm und in der Höhe ohne Basis zwischen 50 und 72 cm, mit Basis zwischen 60 und 85 cm. Die Standflächen der Säulenbasen haben Durchmesser zwischen 59 und 70 cm. Viele Fragmente von Säulentrommeln, deren Durchmesser zu den Postamenten passt, sind in den Mauern der mittelalterlichen Häuser links und rechts der Hauptgasse verbaut, die im Bereich der ‚Säulenstraße II' durch das mittelalterliche Stadtviertel verläuft (vgl. Beil. 4–6). Die Postamente selbst wurden für spätere Nutzungen unterschiedlich stark ab- und umgearbeitet[583].

Interpretation der baulichen Entwicklung der ‚Säulenstraße II'

Der erweiterte Straßenraum und die größeren Interkolumnien im nördlichen Abschnitt der ‚Säulenstraße II' können städtebaulich verschiedene Bedeutungen haben, über die auf Grund der nicht erhaltenen spätantiken Bebauung jedoch nur spekuliert werden kann. So könnten ein besonderes Gebäude, ein Platz oder der Abzweig einer weiteren Straße hinter diesem Abschnitt der Säulenstraße gelegen haben. Für letzteres spricht, dass die mittelalterliche Gasse 4 an dieser Stelle von der Hauptgasse wegführt. Möglicherweise geht sie auf eine ältere Straße zurück, die bereits vor der ‚Säulenstraße II' bestand, so dass bei der Positionierung der Postamente auf diese schiefwinklige Verschneidung reagiert werden musste.

Die Maßunterschiede der Postamente sowie leichte Unterschiede in ihrer Profilierung können einerseits daher rühren, dass die Postamente als Spolien aus unterschiedlichen baulichen Kontexten stammen und für die Säulenstraße wieder verwendet wurden. Die Art der Profilierung der Postamente ist

[581] Siehe Beschreibung der ‚Säulenstraße I' in Kap. IV.2.6.1.1.
[582] Eine solche Kalkschicht konnte bei der Untersuchung der Säulenstraße im *Bustan Zain* eindeutig der Unterkonstruktion des Straßenbelags aus Kalksteinplatten zugewiesen werden. Vgl. Kap. IV.8.1.
[583] Siehe die nachfolgende Beschreibung der Bebauung, in welche die Postamente integriert wurden (Kap. IV.2.6.3.5–IV.6.4.8).

relativ ähnlich, die Durchmesser der darauf stehenden Säulen sind jedoch sehr unterschiedlich, so das auch die Möglichkeit besteht, dass die Postamente für die ‚Säulenstraße II' gefertigt wurden und die Größe der Standflächen dabei an die Maße der jeweils zur Wiederverwendung zur Verfügung stehenden Säule angepasst werden musste.

Die ‚Säulenstraße II' blieb bis in die letzte Nutzungsphase des mittelalterlichen Stadtviertels ausschlaggebend für dessen Erschließung. Sie zeichnet sich jedoch nicht nur im Verlauf der mittelalterlichen Hauptgasse durch das Viertel ab, auch die Raumeinteilung der Bebauung beidseitig der Gasse spiegelt die Stellung der Säulen der spätantiken Straße wider.

Die Untersuchungen im Stadttorbereich[584] haben ergeben, dass in der Spätantike der Abzweig der ‚Säulenstraße II' von der Hauptstraße in die Stadt mit einem Straßenmonument akzentuiert wurde. Über die Grenzen des *Bustan Nassif* hinaus lässt sich auch ein Zusammenhang zwischen der Trasse der ‚Säulenstraße II' und der Gestaltung der Zitadelle in ihrem südwestlichen Bereich ablesen. Die Ausrichtung der Bauten innerhalb der Zitadelle sowie die Lage des Burgtores scheinen auf die Säulenstraße zu reagieren[585]. Ein logischer städtebaulicher Zusammenhang lässt sich zwischen der ‚Säulenstraße II' und einer Neugestaltung des Zugangs zur spätantiken Basilika im Altarhof des Jupiterheiligtums herstellen[586]. Auf Grundlage dieser Erkenntnisse wird die Errichtung der Straße in der 2. Hälfte des 6. Jh.s n. Chr. angenommen.

IV.2.6.3.2 Die Hauptgasse mit dem gedeckten Kanal

(Beil. 4–6; Taf. 58–60)

Die Hauptgasse führt ungefähr in Nord-Süd-Richtung durch das Stadtviertel. Sie konnte auf insgesamt etwa 55 m Länge untersucht werden. Ihr Verlauf lässt sich deutlich an den Abdeckplatten eines Kanals ablesen, der die gesamte Gasse durchzieht. Diese Platten bildeten gleichzeitig die Lauffoberfläche in der Gasse. Links und rechts des Kanals ist das Gelände so tief abgegraben, dass die Platten in ihrer gesamten Dicke und teilweise sogar die Kanalwände darunter freiliegen.

Vom südlichsten ausgegrabenen Ende der Hauptgasse aus verläuft der Kanal ca. 30 m geradeaus, bevor er zwischen Bereich 20 und Haus 21 um etwa 20° nach rechts abknickt. Von hier schlängelt sich der Kanal auf den nächsten 25 m leicht S-förmig weiter nach Norden zwischen den Häusern entlang bis zur Nordostseite des *Hammam*. Von dort verläuft er etwa 8,5 m weiter auf das Südtor der Zitadelle zu, bevor er sich unter dem modernen Kanal am Nordrand des Grabungsareals nicht weiter verfolgen lässt.

Am südlichen Rand der Ausgrabung, zwischen Haus 15 und Haus 17, ist die Gasse etwa 3,5 m breit und der Kanal verläuft ungefähr in ihrer Mitte (vgl. Beil. 4, 6c). An der Stelle, wo nach Südwesten die Gasse 3 abzweigt, macht der Kanal einen leichten Knick. Diese Stelle wird von einer besonders großen Steinplatte abgedeckt. Der Kanal ist im südlichen Abschnitt etwa 40 cm breit und mindestens 30 cm tief, und zum Großteil mit Erdreich verfüllt. Ein Querschnitt[587] zeigt den konstruktiven Aufbau. Der Kanal hat keine wassergebundene Sohle, sondern die feinen Schwemmschichten lagern direkt auf einer Erdschicht, in die die Kanalwände gesetzt sind. Über den Schwemmschichten folgt eine Verfüllschicht, die erst eingebracht worden sein kann, als der Kanal nicht mehr benutzt wurde. Von der Kanalwand sind zum Teil Steinquader sichtbar, über den Quadersteinen folgt eine Lage unregelmäßig gebrochener Steine, auf denen die Abdeckplatten aufliegen (Taf. 58b). Ungefähr in der Mitte vor Haus 12 gibt es zwischen zwei Platten einen Höhenversprung von 20 cm (Taf. 58c). Insgesamt steigt die Oberkante der Kanalabdeckung bis zum Knick im Gassenverlauf auf der Länge von 28 m um einen halben Meter nach Norden an (von 1137,14 m ü. NN auf 1137,67 m ü. NN). Der Knickpunkt ist gleichzeitig der höchste Punkt der Kanalabdeckung. Nördlich des Knicks hat die Kanalabdeckung ein leichteres Gefälle von 20 cm auf 20 m Richtung Norden. Es ist nicht mit Sicherheit feststellbar, ob die Gasse in größeren Abständen abgetreppt war, oder ob das sehr leichte Gefälle ohne Stufen überwunden wurde. Die unregelmäßige Höhendifferenz zwischen den Plattenoberkanten kann auch nachträglich durch ein Erdbeben oder rezente Einflüsse, wie Durchwurzelung, entstanden sein.

Die Art der Kanalabdeckung ändert sich ab der Nordostecke des Hauses 12. Im Abschnitt bis zur Kreuzung der Hauptgasse mit Gasse 2 und Gasse 4 bedecken große, bis zu 1,4 m lange, Spolien-Platten den Kanal. Auch die Quader der Kanalwand sind in diesem Bereich zum Teil ebenfalls Spolien und größer als im südlichen Abschnitt. Mit der Bruchsteinlage unter der Abdeckung sind die Kanalwände bis zu 60 cm hoch. Die Nordostmauer in Bereich 11 gründet direkt auf den Quadern der Kanalwand, so dass die Gasse an dieser Stelle nur noch 2 m breit ist (Beil. 4. 6b; Taf. 59b). Auch die weiter nördlich anschließenden Bauten – Haus 6, Bereich 20 und Haus 19 – reichen bis an den Kanal, der die Gasse im folgenden Abschnitt an ihrem Westrand begleitet. Zwischen Bereich 20 und Haus 21 ist die Hauptgasse mit 2,5 m wieder etwas breiter, bevor sie an der Südostmauer des Hauses 19 nach Nordosten abknickt (Beil. 4; Taf. 59c). Nördlich des Hauses 21 ist die Gassenbreite nicht mehr eindeutig festzustellen, da die Bebauung östlich des Kanals nicht höher als die Kanaloberkante erhalten ist. Die erhaltenen Mauerzüge M 075, M 135, M 135a und M 221 werden so von der Kanalwand geschnitten, dass sie mit Sicherheit in eine frühere Bauphase gehören, die für die Verlegung des Kanals gestört oder sogar zerstört wurde.

Die Kanalabdeckung fehlt nördlich der Gassenkreuzung zwischen Hauptgasse, Gasse 2 und Gasse 4 zum Teil, partiell sind die Abdeckplatten verrutscht. An den erhaltenen Abschnitten lässt sich ablesen, dass der Kanal hier mit ähnlichen Steinplatten wie im südlichsten Abschnitt bedeckt war. Besonders große Platten wurden offensichtlich immer dort verwendet, wo der Kanal abknickt. Unter den Platten sind viele Spolien, dazu gehören unter anderem große Türschwellen. Die Breite des Kanals variiert im nördlichen Abschnitt zwischen 40 und 50 cm, seine Höhe erreicht bis zu 60 cm. Die Kanalwand besteht hier aus zwei bis drei Steinlagen oder größeren Spolien, deren Bandbreite vom Wasserverteilerbecken bis zur Säulentrommel reicht. Fast überall folgt eine dünne Lage unregelmäßig gebrochener Steine unter der Kanalabdeckung.

Auf Höhe des Abzweigs der Gasse 1 liegt direkt neben dem Kanal eine Steinplatte, deren Abmessungen den Dimensionen der Kanalabdeckplatten entsprechen. Westlich unter der Platte hervortretende Steinsetzungen könnten auf einen Seitenkanal hindeuten, der in die Gasse 1 abzweigte (Beil. 4; Taf. 60a). Diese Vermutung konnte allerdings archäologisch nicht bestätigt werden, da das infrage kommende Niveau gestört war. Stattdessen wurde in der Sondage 106 auf dem Niveau von 1136,9 m ü. NN eine Schicht aus hartem Steinkonglomerat mit abgerundeten Steinen freigelegt, durch die ein in Nord-Süd-Richtung verlaufendes und ein weiter südlich senkrecht ins Erdreich führendes Tonrohr zerstört bzw. unbrauchbar gemacht wurden (Beil. 4; Taf. 60a–c). Östlich dieser Rohre wurde ein weiteres Tonrohr, ebenfalls mit Fließrichtung nach Süden, ergraben, welches nachträglich in die Konglomeratschicht eingehackt worden war. Westlich der Rohre ist die Konglomeratschicht auf etwa 1 m Breite durch eine mindestens 20 cm starke schwarze Ascheschicht gestört. Diese weist auf einen Zerstörungshorizont hin, der auch im *Hay Mdammar* und im nördlichen Bereich des *Khan* auftritt[588]. Möglicherweise gehört eine in die Steinpackung vor dem *Hammam*-Eingang integrierte Katapultkugel ebenfalls in diesen Kontext (KAT 4; vgl. Beil. 4; Taf. 60c). Stratigrafische Beobachtungen zeigen, dass die Ascheschicht erst nach dem Bau des *Hammam* entstanden sein kann. Die Konglomeratschicht zeigt indes das Nutzungsniveau einer Vorgängerbebauung des *Hammam* an, denn die Baugrube der *Hammam*-Südmauer ist deutlich sichtbar und stört diese Schicht.

Im Umfeld des Kanals wurden an mehreren Stellen Tonrohr-Leitungen gefunden, es gibt jedoch keine innerhalb des Kanals verlegten Rohre, und nur ein Rohrfund hängt direkt mit dem Kanal zusammen. Hier führt ein Tonrohr Wasser aus Bereich 20 durch die Mauer M 037 in den Kanal (Taf. 59a. d). Alle weiteren Rohrfunde lassen sich nicht mit dem Kanal in Verbindung bringen oder gehören eindeutig in eine Vorgängerbauphase. Hierzu ist etwa ein Wasserrohr neben Haus 19 mit Fließrichtung nach Südosten zu rechnen, welches schräg unter der Kanalsohle hindurchführt[589] (Taf. 59c. e).

Etwa einen halben Meter östlich des Kanals wurde beim Abzweig der Gasse 4 in Sondage 104 ein 2,2 m langer Abschnitt einer Tonrohr-Leitung gefunden, die ungefähr parallel entlang der Hauptgasse, ca. 70 cm unterhalb der Kanaloberkante verläuft (Taf. 59b). Ein weiterer, 2,1 m langer Abschnitt einer Tonrohr-Leitung wurde etwa 4,7 m nördlich in Sondage 105 freigelegt (Beil. 5e; Taf. 59f). Auch diese Leitung verläuft parallel zum Kanal, jedoch fast zwei Meter tiefer als die Kanaloberkante. Im Nordprofil der Sondage 105 wird deutlich, dass das Rohrbett in eine harte Kalkstein-Konglomerat-Schicht gehackt wurde, die im Osten bis an die Fassade des Hauses 21, an den Fundamentblock eines in die Mauer integrierten Säulenpostaments (O-04), heranreichte[590]. Westlich setzt sich die Kalkschicht unter dem Kanal der Hauptgasse fort. Sie wird hier von einer 50 cm dicken Erdschicht überlagert, auf der die Kanalwand gegründet ist. Die Kalkschicht ist als Estrich einer Vorgängerbauphase zu interpretieren, deren Laufniveau mit der Unterkante des Säulenpostaments (O-04) korrespondiert und demzufolge zur Säulenstraße gehört haben kann.

Interpretation des Kanals

Zum Gefälle des Kanals ist keine Aussage möglich, da die Kanalsohle durch die Abdeckung großteils nicht zugänglich, verschüttet oder nicht mehr erhalten und somit nicht messbar war. Entweder wurde der Kanal von der Zitadelle her mit Frischwasser aus der *Ain Juj*-Quelle versorgt, welches zur Versorgung in das Stadtviertel geführt wurde, oder der Kanal sammelte Brauchwasser und leitete es aus dem Viertel hinaus. Eine Möglichkeit besteht

584 Vgl. Kap. IV.2.6.1.9.
585 Vgl. Kap. IV.3.4.
586 Zur Basilika siehe Kap. IV.3.1.
587 Sondage 323/Fenster (Nádor in Vorb.).
588 Siehe Kap. IV.2.6.4.3 und Kap. IV.2.6.6.2.
589 Vgl. Sondage 66 (Nádor in Vorb.).
590 Siehe auch die Beschreibung des Hauses 21 in Kap. IV.2.6.3.7.

darin, dass das Wasser nach Norden in den Hauptsammelkanal südlich der *Qalaa* geleitet wurde, von wo es auf die Felder nordwestlich der Stadt floss (vgl. Beil. 1). Eine andere Möglichkeit wäre das Abführen des Wassers nach Süden in einen Sammelkanal, der durch das Stadttor stadtauswärts führte.

Im gesamten Grabungsareal, insbesondere jedoch auch im Umfeld des Kanals wurden viele Tonrohrwasserleitungen gefunden, so dass man davon ausgehen kann, dass zur Frischwasserleitung eher die Tonrohre dienten. Offene Kanäle leiten noch heute das Wasser von der Quelle in *Ras el-Ain* bis auf die Felder außerhalb der Stadt. Der Kanal im *Bustan Nassif* verläuft isoliert von diesem Bewässerungssystem und ist somit am wahrscheinlichsten als zentraler Abwassersammelkanal des Viertels anzusprechen, wobei das Abwasser natürlich auch zur Feldbewässerung genutzt wurde. Das oben beschriebene Wasserrohr, welches aus dem Inneren eines Hauses (Bereich 20) in den Kanal führt, liefert ein weiteres Argument für die Interpretation als Abwassersammelkanal.

Interpretation der städtebaulichen Einbindung der Hauptgasse

Die Gasse gewährleistet nicht nur die Haupterschließung innerhalb des Stadtviertels. Darüber hinaus ist sie auch als Verbindung vom südwestlichen Stadteingang zur mittelalterlichen Zitadelle zu sehen. Verlängert man die Flucht des Hauptkanals, der den Gassenverlauf anzeigt, nach Norden, träfe dieser direkt auf das südliche Burgtor, den Hauptzugang zur Zitadelle. Verlängert man die Flucht der Gasse in südliche Richtung und blendet das erst in osmanischer Zeit entstandene *Beit Nassif* aus, träfe die Gasse wenige Meter vor dem Stadttor auf die durch das ‚Damaskus-Tor' führende Straße. Die Straße ist im städtebaulichen Zusammenhang somit als Sammelstraße bzw. (Quartier-)Erschließungsstraße (*darb*) zu klassifizieren[591]. Ungewöhnlich für eine übergeordnete Erschließungsstraße erscheinen die Enge der Gasse und das mehrfache Abknicken im nördlichen Teil.

Zur Rekonstruktion des Straßenbelags der Gasse lassen sich Befunde heranziehen, die die polnischen Grabungen in *Jiyeh und Chhim* erbracht haben[592]. Hier wurden mehrere Gassen freigelegt, die genau wie im *Bustan Nassif* von einem mit Platten gedeckten Kanal durchzogen werden[593]. Der Gassenquerschnitt ist dort in zwei unterschiedlichen Varianten gestaltet. Entweder sind die Gassen auf gleichem Niveau wie die Kanalabdeckung mit unregelmäßigen Steinplatten gepflastert (Taf. 60d–e), oder vor den Häusern, die die Straße säumen, verlaufen 25 bis 30 cm breite Randstreifen, die gegenüber dem Kanal in der Mitte der Gasse um 10 bis 20 cm erhöht sind (Taf. 60f). Anhaltspunkte für das Vorhandensein eines solchen Randstreifens fehlen in der Hauptgasse im *Bustan Nassif*. Die Kanalabdeckung liegt im Vergleich zur umgebenden Bebauung auf einem sehr hohen Niveau, korrespondierend mit den höchsten erhaltenen Eingangsstufen der angrenzenden Häuser.

Verschiedene Nutzungshorizonte und Wasserrohre im Gassenraum liegen unter dem Kanalniveau. Vor allem im Abschnitt nördlich des Knicks stört der Kanal Mauerzüge einer Vorgängerbebauung. Damit wird deutlich, dass die Gasse mit dem Kanal in die letzte Phase des Stadtviertelausbaus gehört. Aus Beobachtungen der Bauabfolge der umliegenden Häuser und den Ergebnissen einer Sondage[594] in Bereich 20 lässt sich schlussfolgern, dass die Gasse ursprünglich gerade durch das Viertel auf das Burgtor zulief. Die Gassenführung ergab sich aus dem Verlauf der ‚Säulenstraße II', die durch sukzessives Zusetzen des Straßenquerschnittes soweit verengt wurde, dass die Gasse letztendlich nur noch die östliche Hälfte der Fahrstraße der ‚Säulenstraße II' einnahm. Erst der Bau des *Hammam* machte eine Verlegung des Gassenverlaufs notwendig, und die so entstandene verwinkelte Situation begünstigte das weitere Verengen des Gassenquerschnitts.

IV.2.6.3.3 Das *Hammam*

(Beil. 7–8; Taf. 61–63; Kat. Nr. 326)

Am nordwestlichen Rand des Grabungsareals liegen die Ruinen eines mittelalterlichen Bades, die in den 1970er-Jahren durch die libanesische Antikenverwaltung unter Leitung Haroutune Kalayans ausgegraben wurden[595]. Der Eingang und die Haupträume des Bades sind vollständig ergraben. Die nordwestlich anschließenden Serviceräume werden großteils von der Umfassungsmauer des Grabungsareals und der dahinter vorbeiführenden Straße überdeckt. Das *Hammam* wurde im

591 Zur Organisation des Straßennetzes und der Klassifizierung von Straßen in der orientalischen Stadt im islamischen Mittelalter vgl. Wirth 2000, 198–199 und Sack 1989, 44. 46–47.

592 Vgl. Waliszewski 1998; Waliszewski 2001; Waliszewski 2002; Waliszewski – Ortali-Tarazi 2002; Waliszewski – Périssé 2005; Waliszewski *et al.* 2006; Waliszewski 2012.

593 Zu *Chhim* vgl. Waliszewski – Ortali-Tarazi 2002, 15–21. Siehe insbesondere 16 Fig. 7 und 17 Fig. 8; zu *Jiyeh* vgl. Waliszewski *et al.* 2006, 8 Fig. 2 sowie Waliszewski 1998, 24–27: Report on Preliminary Investigation of Residential Sector (A. Witecka).

594 Vgl. Sondage 107 (Nádor in Vorb.).

595 Fotos und Pläne befinden sich im Archiv der DGA in Beirut. Abgesehen von 18 Fotos, die zwischen Juli und Dezember 1975 aufgenommen wurden, und einem unvollständigen Grundrissplan, ist von der Ausgrabung keine archäologische Dokumentation erhalten. Grundrissplan: DGA Planarchiv Nr. 3799; Fotos: DGA Fotoarchiv Nr. (alt [2004]): 1569. 1582. 1586–1587. 1598–1601. 1610–1612. 1616–1622.

Rahmen des aktuellen Forschungsprojektes neu untersucht[596].

Im Norden des Stadtviertels zweigt von der Hauptgasse Richtung Burgtor, nach einem Knick im Gassenverlauf, die Gasse 1 nach Südwesten ab. Die schmale Gasse ist an ihrem Abzweig von der Hauptgasse, wo sich der Eingang in das *Hammam* befindet, trichterförmig aufgeweitet. Die eigentlichen Baderäume liegen etwa 2,8 m tiefer als das Straßenniveau vor dem Eingangsbereich (Beil. 7. 8a–c; Taf. 63a). In das Bad hinab führte ein zweimal im rechten Winkel abknickender Treppenflur, der vor dem Sommerumkleideraum *(Maslah* oder *Sayf al-Barid)*[597] endete (Beil. 7b: Raum A).

Der etwa 12 mal 9,5 m große Sommerumkleideraum war umlaufend von steinernen Sitzbänken (*Mastabas*) umgeben. Vier Bündelpfeiler, von denen sich nur die Basen erhalten haben, umstanden ein rechteckiges Brunnenbecken in der Mitte des Raumes (Taf. 61a). Natascha Mathyschok vermutet, dass das Becken ausgehend von einem Verteilerkasten in der Nordwestmauer durch eine unter dem Fußboden verlegte Leitung mit Wasser gespeist wurde[598]. Der Sommerumkleideraum besitzt, so wie der gesamte Badebereich, einen Fußboden aus Kalksteinplatten. Im Südosten des Raumes führt ein schmaler Durchgang in einen privaten Umkleidebereich, der mit *Mastabas* mit integrierten Nischen ausgestattet war (Taf. 61b; Beil. 7b: Raum B). Auf der gegenüberliegenden Nordwestseite des *Maslah* erschloss eine Tür weitere, heute durch die moderne Straße überbaute Räume. Hier rekonstruiert Mathyschok Serviceräume und Toiletten[599]. Etwa 1,65 m parallel vor der Südwest-Wand des *Maslah* verläuft unter den Fußbodenplatten ein 75 cm breiter und 38 cm hoher Kanal mit leichtem Gefälle Richtung Nordwesten, wo er durch die Nordwest-Wand des *Maslah* und die hier anzunehmenden Serviceräume aus dem Bad geführt wurde, um dort in einen großen Sammelkanal zu münden. Dieser Kanal wird von Mathyschok als der zentrale Abwasserkanal angesprochen[600]. In der Südwestecke des *Maslah*, schräg gegenüber dem Haupteingang, führt ein etwa 80 cm breiter Durchgang durch eine Portalnische, die wahrscheinlich mit *Muqarnas*-Zellenwerk bekrönt war, in den eigentlichen Badetrakt (Taf. 61c. 62).

Der kleinteilige Badebereich umfasst drei unterschiedlich temperierte Raumgruppen, die parallel hintereinandergeschaltet sind. Die erste Raumgruppe, der sogenannte Winterumkleidebereich (*al-Bait al-Awwal*), besteht aus zwei Räumen (Beil. 7b: Raum C, C1; Taf. 62a), die auf der Eingangsachse hintereinander liegen. Der erste der beiden Räume (Beil. 7b: Raum C) ist mit einem Waschbecken mit Kaltwasseranschluss und einem ca. 27 cm hohen und 1,20 m tiefen steinernen Podest ausgestattet, welches die gesamte Südostseite des Raumes einnimmt. Der dahinter liegende Raum (Beil. 7b: Raum C1) ist durch einen raumweiten Bogen abgeteilt. Anstelle von Schrankenwänden flankierten wahrscheinlich Sitzbänke den Durchgang. In diesem Raum mit quadratischem Grundriss steht in der Mitte ein steinernes Überlaufbecken, das über eine unter dem Fußboden verlegte Druckleitung gespeist wurde. Das Wasser wurde in einer um das Becken führenden offenen Rinne gesammelt und über den Fußboden von Raum C Richtung *Maslah* abgeleitet. In der Mitte der Südostseite des Raumes ist eine bogenüberspannte Sitznische in die Wand integriert.

In der Nordwest-Wand des ersten Winterumkleideraums (Raum C) befindet sich ein Durchgang, der in den quadratischen Raum D im Zentrum des Badetrakts führt. Raum D gehört zur zweiten Raumgruppe (Beil. 7b: Raum D, D1, D2; Taf. 62a. c–d), dem sogenannten Warmbadebereich (*al-Bait al-Wastani*). Raum D hat innerhalb des Badetrakts nicht nur eine zentrale Lage sondern übernimmt auch die zentrale Erschließungsfunktion und vermittelt zwischen verschiedenen Bewegungsrichtungen. Einerseits erschließt er die zum Warmbadebereich gehörenden Flankenräume D1 und D2, die spiegelsymmetrisch zur Hauptachse des Badebereichs angeordnet sind. Andererseits durchquerte der Badegast den Raum D auf der Mittelachse beim Wechsel zwischen den unterschiedlich temperierten Badebereichen. Insbesondere an Raum D zeigt sich, dass die Konzeption des gesamten Badetrakts von unterschiedlichen Symmetrieachsen geprägt ist. Raum D war in allen vier Ecken mit runden Kalksteinbecken ausgestattet, von denen sich die jeweils diagonal gegenüberliegenden Becken in der Art der Wasserversorgung entsprechen. Zwei Becken hatten sowohl Warm- als auch Kaltwasseranschluss, die anderen zwei Becken waren nur mit Kaltwasser versorgt. Der Fußboden des Raumes ist durch Kreuzarme in vier gleich große Segmente für die Waschplätze unterteilt. In den 5–10 cm abgesenkten und etwa 60 cm breiten Kreuzarmen, deren Lage und

596 Detaillierte Einzeluntersuchungen zur Typologie, zum Heizsystem und der Wasserversorgung des *Hammam* führte im Sommer 2008 und Frühjahr 2009 Natascha Mathyschok durch, die sich im Rahmen ihrer Magisterarbeit mit den mittelalterlichen Bädern Baalbeks beschäftigte. Siehe Mathyschok 2009a, 37–58; Taf. 9–14d. Neben der unpublizierten Magisterarbeit sind ihre Forschungen zum Hammam im *Bustan Nassif* ausführlich in einem 2011 erschienenen Artikel in der Zeitschrift BAAL publiziert. (Mathyschok 2009b).

597 Die Nutzungszuweisung der Räume erfolgte durch Natascha Mathyschok anhand von Vergleichsbauten. Vgl. Mathyschok 2009a, 37–58; Taf. 9–14d; Mathyschok 2009b.

598 Mathyschok 2009a, 43.

599 Mathyschok 2009a, 42.

600 Mathyschok 2009a, 43; Mathyschok 2009b, 208.

Breite mit den Durchgängen zu den Nachbarräumen korrespondieren, sammelte sich das gebrauchte Badewasser und wurde über ein leichtes Gefälle nach Südwesten Richtung Raum C und von dort in den zentralen Abwassersammelkanal im *Maslah* abgeleitet. Während die Nordwest- und die Südost-Wand von Raum D 70 cm breit sind, wurde der Bogen, der die Übergänge zu den Räumen D1 und D2 in der gesamten Raumbreite überspannte, nur mit 40 cm breiten Mauern ausgemauert. Aus dem Erhaltungszustand dieser Wandsegmente ist nicht eindeutig abzulesen, ob sie den Bogen komplett zusetzten oder nur als halbhohe Schrankenwände neben den etwa 60 cm breiten Durchgängen in die Räume D1 und D2 ausgeführt waren. Diese Räume haben identische Dimensionen und Ausstattungen. In der Mitte der Schmalseiten der Räume befinden sich gegenüberliegende Waschplätze mit Kalt- und Warmwasseranschluss. Die rechteckigen Waschbecken sind zur Hälfte bis zu zwei Drittel in bogenüberwölbte Nischen in die Wände eingelassen. Bündig mit den Beckenkanten führen 7 bis 25 cm breite Ablageflächen um die Becken und vor den Wänden bis an die Längsseiten der Räume.

Hinter den Warmbaderäumen befindet sich der Heißbadebereich (*al-Bait al-Harara*) (Beil. 7b: Raum E, E1, E2; Taf. 62b. e–f), dessen Grundeinteilung in einen quadratischen Mittelraum mit spiegelsymmetrisch angeordneten Flankenräumen der Raumaufteilung des Warmbadebereichs entspricht. Vom Warmbaderaum D führt ein Durchgang in den mittleren Heißbaderaum E. Die Räume E1 und E2 waren von diesem durch raumweite Bögen abgesetzt, unter denen 27 cm breite und 40–42 cm hohe steinerne Sitzbänke angeordnet sind, die in der Mitte der Raumachse jeweils einen 80 cm breiten Durchgang freilassen.

Korrespondierend mit der Lage der Durchgänge ist ein T-förmiger Bereich des Fußbodens im Heißbadetrakt um 2 cm abgesenkt, um das ablaufende Badewasser aufzunehmen. Das T schließt an den von Raum D in Raum E führenden Kreuzarm an, und zwei Arme führen zu den Räumen E1 und E2. Damit entstanden in der Süd- und Ost-Ecke des Raumes E quadratische Waschplätze um zwei runde Waschbecken mit Warm- und Kaltwasseranschluss, wie sie schon in Raum D zu finden waren. Die nordwestliche Hälfte von Raum E besitzt einen durchgehenden Fußboden vor zwei Waschbecken, die in eine bogenüberspannte Nische integriert sind, welche die gesamte Nordwestwand einnimmt. Die Waschbecken wurden mit Warm- und Kaltwasser versorgt und sind von einer Ablagefläche umgeben, die die Nische komplett ausfüllt. Die Räume E1 und E2 haben die gleichen Abmessungen wie die Räume D1 und D2. Auch die Ausstattung mit Waschbecken an den Schmalseiten entspricht dem Raum- und Gestaltungskonzept der Räume D1 und D2.

Die drei Räume des Heißbadetraktes besaßen eine Fußbodenheizung, die vom nordwestlich an den Badetrakt anschließenden Heizraum befeuert wurde (Beil. 7, 8c). Der Heizraum nimmt die gesamte Breite des Badetrakts ein. Seine nordwestliche Ausdehnung konnte nicht festgestellt werden, da hier die moderne Straße verläuft. In der Mitte hinter dem Heißbaderaum E wurde ein Mauerrund vom etwa 1,10–1,20 m Durchmesser aus gebrannten Ziegeln freigelegt, von wo ein ebenso aus Ziegeln gemauerter Rauchkanal nach Südwesten unter den Fußboden von Raum E verläuft. Der ca. 55 cm breite und 30 cm hohe Rauchkanal besitzt Abzweige in die Räume E1 und E2 und erstreckt sich mindestens bis zu Raum D. Zwei senkrecht in der Trennwand zwischen Raum E und Raum D geführte Tonrohre werden von Mathyschok als Wandabzüge des Rauchkanals interpretiert[601].

Offen bleibt, wie der Zugang zum Heizraum gestaltet war, da die moderne Überbauung des nordwestlichen Teils des Bades keine Untersuchung zulässt. Es kann jedoch mit Sicherheit davon ausgegangen werden, dass es einen vom Haupteingang unabhängigen Zugang zur Heizanlage gegeben hat. Dieser könnte von der Südwestseite an den Heizraum geführt haben, wofür spricht, dass die Bebauung westlich des Bades mit der Nordwestecke des Badetraktes abschließt und sich nördlich davon ein Gang oder eine Stichgasse befunden haben muss (vgl. Beil. 7).

Über der Heizkammer standen vermutlich Kupferkessel. Hier wurde das Wasser erhitzt, bevor es in den umliegenden, die gesamte Breite des Badebereichs einnehmenden Warmwasserspeicher floss, von wo das Leitungssystem mit heißem Wasser gespeist wurde. Das Kaltwasserreservoir konnte nicht nachgewiesen werden. Aus der Führung der Wasserrohre und der Zuleitung des Brunnenbeckens im *Maslah* lässt sich dessen Lage jedoch ebenfalls im Nordwesten der Badräume, im Bereich unter der modernen Straße rekonstruieren[602]. Die Druckwasserleitungen aus Tonrohren waren in einem waagerechten Wandkanal verlegt, der korrespondierend zur Höhe der Wasserhähne in die Umfassungsmauern des Badetraktes eingelassen ist (Beil. 8a. c; Taf. 62a–b. e–f). Die Rohre für Warm- und Kaltwasser wurden parallel geführt und zweigten in ebensolchen Wandkanälen – je nach Art der Wasserversorgung der einzelnen Becken – zu den Waschplätzen ab. Vom Fußboden bis auf Höhe der Wandkanäle rekonstruiert Mathyschok in den Baderäumen eine Wandverkleidung aus Kalksteinplatten, die zur Revision des Kanals abnehmbar waren[603]. Die oberen Wandbereiche waren verputzt. Bis zu vier übereinander liegende Putzschichten zeigen, dass die Badräume mehrmals renoviert wurden.

[601] Mathyschok 2009a, 46; Mathyschok 2009b, 213.

[602] Nicht mit Sicherheit geklärt ist, aus welcher Quelle das *Hammam* und das Stadtviertel mit Wasser versorgt wurden. Zur Wasserversorgung des Stadtviertels siehe auch Kap. IV.2.7.

Obwohl der Dachaufbau nicht erhalten ist, lässt sich für die Baderäume eine Überdachung mit Kuppeln, die von Glasbausteinen durchsetzt waren, relativ sicher rekonstruieren (Rekonstruktionszeichnung: Kat. Nr. 326). Bei Säuberungsarbeiten wurden mehrere Fragmente solcher Glasbausteine gefunden. Weitere Argumente für die Überkuppelung bietet die Wandkonstruktion mit massiven, pfeilerartig verstärkten Raumecken und den raumweiten Ziegelbögen. Mathyschok führt außerdem vergleichbare Lösungen bei anderen Bädern, wie z. B. dem *Bad Sourouji* und dem *Bad Bzouriye* in Damaskus an[604]. Nach dem Vorbild der Bäder in Nablus nimmt Mathyschok auch für den Sommerumkleideraum (Raum A) eine zentrale, auf den Bündelpfeilern ruhende Kuppel als wahrscheinlich an[605].

Konstruktiv unterscheidet sich das *Hammam* nicht nur in der Dachkonstruktion grundlegend von der umgebenden Bebauung des Stadtviertels. Baukonstruktive Besonderheiten sind zum einen der speziellen Nutzung des Gebäudes geschuldet. Dazu gehören die elaborierte Wasserversorgung und mit dem Badebetrieb verbundene Ausstattungselemente. Zum anderen zeigen sich jedoch auch Besonderheiten in der Wandkonstruktion, die nicht durch die *Hammam*-Nutzung zu erklären sind. Für die Mauer M 064 konnte in Sondage 216 auf der Außenseite des Badetrakts ein Streifenfundament im Binderverband festgestellt werden. Der für das *Hammam* charakteristische Wandaufbau ließ sich am besten an der südöstlichen Außenmauer des Badetraktes (M 058) beobachten. Die zweischalige, 1 m dicke Mauer wird aus relativ regelmäßig geschnittenen Werksteinen mittleren Formates in unregelmäßigem Läufer-Binder-Verband gebildet (Beil. 8d; Taf. 63b). Die in die Mauer einbindende Seite der Steine ist unbearbeitet, und die Binder binden nicht bis zur gegenüberliegenden Seite der Wand durch. Eine Besonderheit der Badmauern zeigt sich im Mauerkern. Auf Höhe der Lagerfugen durchzieht eine in Kalklehm-Asche-Mörtel verlegte Lage flacher Bruchsteine den Mauerkern. Darüber folgt jeweils eine flache Lehmschicht. Zwischen diesen besonderen Schichten ist der Mauerkern mit kleinen Bruchsteinen und Lehmmörtel gefüllt. Eine weitere konstruktive Besonderheit des Bades ist die Verwendung von gebrannten Ziegeln für raum- und nischenüberspannende Bögen sowie die Nischen unter den *Mastabas* im Privatumkleidebereich (vgl. Taf. 61b). Die speziellen baukonstruktiven Lösungen für das Bad sind ein Indiz dafür, dass für diese besondere Bauaufgabe spezialisierte Fachkräfte nach Baalbek geholt wurden, die ihre eigenen, von den lokalen Traditionen abweichenden Techniken mitbrachten und umsetzten.

Die sehr tiefen Mauerfundamente des *Hammam* lassen sich am wahrscheinlichsten mit der geologischen Situation erklären: In prähistorischer Zeit befand sich an dieser Stelle ein *Wadi*, welches die Wasser von den Quellen *Ain Juj* und *Ras el-Ain* nach Westen in die Ebene abführte[606]. Möglicherweise boten die Schwemmschichten keinen sicheren Baugrund. Ein plausibler Grund dafür, dass das Nutzungsniveau des Bades tiefer als sein Umgebung liegt, könnte die aufwändige Wasserversorgung sein, für die nur so der nötige Wasserdruck erzeugt werden konnte.

Datierung und typologische Einordnung des Hammam

Das Bad im *Bustan Nassif* steht laut Mathyschok in seiner Raumaufteilung nach dem so genannten „plan rectilignes“[607] in der Tradition der Damaszener Bäder des 12. und 13. Jh.s. Das Heizsystem entspricht dem Standard syrischer Bäder ab dem 12. Jh.

Überregionale Einflüsse einerseits und lokale Bezüge andererseits konnten indes im Bereich der Bauornamentik festgestellt werden. Letztere liefern – neben der typologischen Einordnung des Bades anhand der Grundrissdisposition und des Heizsystems – ein weiteres Datierungskriterium.

Bündelpfeiler gelten als ein typisches Stilelement romanischer und gotischer Baukunst[608], somit scheint die Bauornamentik des *Hammam* von Architekturvorstellungen der Kreuzfahrer beeinflusst. Für Bündelpfeiler, wie sie um das Brunnenbecken im Sommerumkleideraum gestanden haben, findet sich nach Mathyschok im Vorderen Orient zum derzeitigen Forschungsstand jedoch bisher nur in Baalbek ein Vergleich, da diese Form nicht dem gängigen Formenkanon im arabischen Mittelalter entspricht[609]. Ebenso geformte Bündelpfeiler standen um das Brunnenbecken im Hof der *Madrasa* an der Freitagsmoschee (Kat. Nr. 241a). Hier sind neben den Basen auch Reste der Pfeiler erhalten. Deren Profilierung entspricht exakt der Profilierung der Bündelpfeiler im *Hammam* im

[603] Mathyschok 2009a, 48; Mathyschok 2009b, 213.

[604] Mathyschok 2009a, 52–53; Mathyschok 2009b, 213.

[605] Mathyschok 2009a, 53–54; Mathyschok 2009b, 213.

[606] Vgl. Kap. II.1.2.

[607] Mathyschok 2009a, 57; Mathyschok 2009b, 213; vgl. Écochard – Le Coeur 1943, 26–28.

[608] Koepf – Binding 2005, 90–91.

[609] Mathyschok 2009a, 57; Mathyschok 2009b, 213; bei Mathyschok sind die Bündelpfeiler als kleeblattförmige Säulen bezeichnet.

Bustan Nassif, und die Maßunterschiede liegen unter 1 cm (Detailzeichnungen der Pfeilerbasen: Kat. Nr. 241a. 326). Durch eine Stiftungsinschrift, die sich über dem Durchgang vom Hof der Freitagsmoschee in die *Madrasa* befindet, kann der Bau in das Jahr 1238 n. Chr. datiert werden[610]. Die Pfeilerbasen im *Hammam* waren zum Teil noch nicht fertig ausgearbeitet, Mörtelreste zeigen jedoch, dass sie Bündelpfeiler trugen. Unter der somit begründeten Annahme[611], dass die Bündelpfeiler jeweils speziell für das *Hammam* und die *Madrasa* gefertigt wurden, ergibt sich aus diesen Parallelen ein stichhaltiges Indiz für die Datierung des *Hammam* im *Bustan Nassif* in spätayyubidische Zeit. Für die Herrschaftsperiode von *Salih Ismail* (1237–1246) – dem Stifter der *Madrasa* an der Freitagsmoschee – ist für Baalbek auch an anderer Stelle rege Bautätigkeit belegt. Unter seiner Statthalterschaft entstanden weitere Stiftungsbauten, wie das Wallfahrtsheiligtum *Qubbat Douris* (Kat. Nr. 353) oder das Minarett an der kleinen Moschee beim ‚Barbara-Areal' (Kat. Nr. 97. 97a).

Mathyschok führt weiterhin eine *Waqf*-Urkunde an, die besagt, dass Rechtsgelehrte (*Fuqaha'*) in einem Bad in Baalbek freien Zutritt hatten[612]. Sofern Bad und *Madrasa* dem gleichen Bauherrn und Stifter zuzuschreiben wären, könnte es sich beim *Hammam* im *Bustan Nassif* also um das in der *Waqf*-Urkunde genannte *„Hammam al-Fuqaha'"* handeln.

Für eine lange Nutzungszeit des *Hammam* im *Bustan Nassif* sprechen Reparaturen an der Bausubstanz und Renovierungen in den Innenräumen. Einem Umbau- oder einer Reparatur geschuldete Baufugen finden sich vor allem an der Schnittstelle zwischen Heizanlage und Badebereich. Eine größere Reparatur oder sogar ein partieller Wiederaufbau lässt sich an der Südecke, insbesondere der Südost-Fassade des Badetraktes ablesen (Taf. 63b). Ein vertikaler Versprung der Lagerfugen verläuft schräg über die gesamte Mauer. Die Anschlussstelle wird durch kleinere Steine und Dachziegelbruch ausgeglichen. Offensichtlich handelt es sich hier um die Reparatur eines Risses, der auftrat, obwohl die Badmauern 2 m tief gegründet sind (vgl. Beil. 8a). Ein Bauwerksschaden solchen Ausmaßes könnte durch Setzungen oder infolge eines Erdbebens entstanden sein. Ein vertikaler Riss ist auch auf der Südostseite des ca. 50 m nördlich des *Hammam* gelegenen Südwestturms der Zitadelle zu beobachten, der 1213 n. Chr. errichtet wurde (vgl. Taf. 58a). Geht man davon aus, dass eine größere Naturkatastrophe für die beiden sehr ähnlichen Bauschäden verantwortlich war, kommt als historisch überliefertes Ereignis nur die Flut im Mai des Jahres 1317 in Frage, bei der Baalbek stark zerstört und unmittelbar danach wiederaufgebaut wurde. Zur Zeit des nächsten schweren Erdbebens im Jahre 1759 war das Bad mit Sicherheit nicht mehr in Benutzung, so dass eine Reparatur nicht erklärbar wäre.

Eine alternative Erklärung der Mauerrisse und nötiger Reparaturen am Bad könnte im Beschuss des Viertels mit Katapultkugeln im Zuge des Mongolensturmes auf Baalbek im Jahre 1260 n. Chr. liegen. Wahrscheinlich wurde das Stadtviertel mit dem *Hammam* während der Belagerung durch die Mongolen beschossen[613]. Im Bereich des Bades wurden zwei Katapultkugeln gefunden. Eine Kugel lag im Sommerumkleideraum, eine zweite in der Gasse direkt vor dem Haupteingang (vgl. Taf. 60c). Während die Katapultkugel im Sommerumkleideraum bei den Grabungen der 1970er-Jahre sekundär bewegt wurde[614], lag die Kugel vor dem Eingang *in situ* inmitten von Steinversturz. Dieser wurde augenscheinlich beim Wiederaufbau mit eingeebnet, so dass die Katapultkugel unter dem Straßenbelag verschwand[615].

Hinweise auf Vorgängerbebauung des Hammam

Mit dem Bau des *Hammam* wurde in bestehende Bausubstanz eingegriffen. Es lassen sich Überreste unterschiedlicher Vorgängerbauten beobachten, die zum Teil in das Badkonzept integriert, zum Teil negiert wurden (Beil. 7a. 8a–b).

Im Bereich des *Hammam*-Eingangs konnte nachgewiesen werden, dass der Bau in anstehendes Gelände eingetieft wurde. Die Südost- und Nordostmauer des *Hammam* sind bis auf Höhe der Eingangsschwelle als Vorsatzschale gegen Erdreich gesetzt und erst darüber als zweischalige aufgehende Mauer ausgeführt. Vor der Errichtung des *Hammam* befand sich an dieser Stelle wahrscheinlich eine Straße, denn die Baugrube der Südost-Mauer (M 054) durchschlägt knapp unterhalb des Eingangsniveaus eine Konglomeratschicht mit Wasserrohren, wie sie an anderer Stelle als Unterkonstruktion von Straßenbelägen zu finden ist[616]. Um in den Badebereich des *Hammam* zu gelangen, stieg der Besucher eine Treppe hinab, bei deren Konstruktion eine Kalkschicht durchschlagen wurde. Die Position und das Niveau dieser Schicht sprechen dafür, dass sie zum Straßenbelag der spätantiken ‚Säulenstraße II'[617] – dem Vorläufer der späteren Gasse zum Burgtor – gehörte. In die Mauern des Sommerumkleideraumes wurden drei sehr große Kalksteinblöcke integriert und zum Teil abgearbeitet. Die 1,8 m langen, mindestens 1,2 m breiten und 1 m hohen Steine sind mit den Säulenfundamenten des ‚Peristylgebäudes'[618] im *Bustan el-Khan* vergleichbar. Die Oberkanten der Blöcke liegen fast einen Meter unter dem Laufniveau der an dieser Stelle zu rekonstruierenden ‚Säulenstraße II'. Auch die Lage und Ausrichtung der Blöcke lassen sich mit dieser nicht in Verbindung bringen, so dass es sich um Fundamente eines nicht mehr zu identifizierenden Vorgängerbaus handelt, der spätestens beim Bau der Säulenstraße abgetragen worden sein muss. Weitere Zeugnisse einer Bebauung, die vor der Säulenstraße existierte, sind ein kleiner Kanal, der von Mauer M 058 an der Westecke des Badetraktes geschnitten wird, sowie ein südlich davon unter Gasse 1 gelegenes Setzbecken mit Wasserrohranschlüssen. Im Südwesten des *Hammam* konnte nachgewiesen werden, dass für seine Fundamentmauern ein Nutzungshorizont mit einem Ofen gestört wurde[619].

Städtebauliche Einbindung des Hammam

Das Bad wurde an einer sehr prominenten Stelle, am Hauptweg vom Stadttor zur Zitadelle, nur wenige Meter vor dem Burgtor errichtet und um 2,8 m in das anstehende Gelände eingetieft (Beil. 8a; Taf. 63a). Da das Gelände südwestlich und südöstlich des Bades bereits in den 1970er-Jahren tief ausgegraben worden war, ließ sich hier der bauzeitliche Zustand der Umgebung des Bades nicht mehr feststellen. Nicht eindeutig zu klären ist unter anderem die Situation zwischen Bad und Gasse 1 südlich des Badetraktes. Im Unterschied zu den gegen Erdreich gesetzten Vorsatzschalen im Bereich des Sommerumkleideraumes ist die Badmauer M 058 als zweischaliges aufgehendes Mauerwerk konstruiert. Demzufolge war das Gelände südöstlich des Badetraktes vermutlich nicht bis zum Laufniveau von Gasse 1 verfüllt. Hier muss sich zwischen Bad und Gasse 1 ein Raum befunden haben, dessen Nutzungsniveau dem des Bades entsprach, und der durch eine Verbindungsmauer zwischen M 056 und M 009 zur Gasse hin abgegrenzt war. Zum Zeitpunkt der Nachuntersuchungen war diese Mauer abgesehen von ein paar einzelnen in der Mauerflucht liegenden Steinen komplett verloren. Der Raum hatte mit Sicherheit keine Verbindung zu den Badräumen, sondern war von Gasse 1 über eine Treppe am Nordwestende von M 009 zu erreichen, von der sich noch zwei Stufen erhalten haben. Sie erschloss auch weitere südwestlich an das *Hammam* anschließende Räume, deren Nutzung Spuren in der südwestlichen Außenmauer des Badetraktes (M 064) hinterlassen haben. Die Räume sind jedoch nicht in direkten Zusammenhang mit dem Bau des *Hammam* zu bringen, sondern scheinen spätere Lückenschließungen zwischen *Hammam* und Stadtmauer zu sein[620]. Eine sekundär zugesetzte Öffnung in der Mauer M 071, die an die Nordwestecke des Bades anschließt, weist auf eine nördlich davon gelegene Gasse hin, die möglicherweise auch den Zugang zur Heizanlage des Bades ermöglichte.

Bedeutung des Bades für die weitere städtebauliche Entwicklung

Städtebaulich bedeutete der Bau des *Hammam* für das Stadtviertel vor dem Zugang zur *Qalaa* eine merkliche Zäsur. Zum einen kann die Ausstattung mit einem öffentlichen Bad als Aufwertung für das Viertel begriffen werden. Zum anderen wirkte sich die Position des Baus auf die Wegführung zur Zitadelle aus. Bevor das Bad gebaut wurde, konnte die Trasse der spätantiken ‚Säulenstraße II' trotz mittelalterlicher Zusetzungen mit einem verengten Querschnitt weitergenutzt werden. Ein Indiz dafür findet sich in Bereich 20, wo die ursprüngliche Führung des Hauptgassen-Kanals nachgewiesen werden konnte[621]. Erst der Bau des *Hammam* erzwang das Abknicken der Hauptgasse und begünstigte das weitere Zusetzen des Straßenquerschnittes. Dies scheint die Stadtplanung der Folgezeit beeinflusst zu haben, denn der nach und nach zu eng und verwinkelt gewordene alte Hauptweg zur Zitadelle verlangte nach einer städtebaulichen Neukonzeption[622].

IV.2.6.3.4 Die Bebauung zwischen *Hammam* und Stadtmauer nördlich der Gasse 1

(Beil. 4. 8a. e; Taf. 64–65)

Das *Hammam* befindet sich etwa 13 m von der Stadtmauer entfernt. In der dazwischenliegenden Fläche, nördlich von Gasse 1, wurden vier Raumeinheiten freigelegt.

---

610 Sobernheim 1925b, 17 Inschrift Nr. VII.
611 Vgl. Mathyschok 2009a, 42–43.
612 Mathyschok 2009a, 58; Die *Waqf*-Urkunde wird im 1480 vollendeten Hammamtraktat von *Yusuf Ibn Abdalhadi* erwähnt. Vgl. Grotzfeld 1970, 16.
613 Zu den Belagerungswaffen der Mongolen gehörten ‚*Mangonels*' genannte Katapulte, die in der Lage waren, schwere Steine bis zu 400 m weit zu schleudern. Von der Stadtmauer aus wäre es also problemlos möglich das Gebiet zu treffen. Zur mongolischen Kriegsführung bei Belagerungen vgl. Brentjes – Brentjes 1991, 149. 165; Weiers 1989, 206; Saunders 1971, 64; zu den Katapulten vgl. Martin 2008; Richardson – Richardson 2007–2012.
614 Vermutlich liegt die Katapultkugel nicht mehr *in situ*, es liegt jedoch nahe, dass sie bei der Ausgrabung im Bereich des Bades gefunden wurde.
615 Vgl. auch Baubeschreibung Gasse 1 in Kap. IV.2.6.3.5.
616 Vgl. Beschreibung Sondage 106 (Nádor in Vorb.).
617 Siehe Beschreibung ‚Säulenstraße II' (Kap. IV.2.6.1.1).
618 Vgl. die Dissertationsschrift zum ‚Peristylgebäude' von Henning Burwitz (BTU Cottbus), noch nicht publiziert.
619 Vgl. Beschreibung Sondage 216 (Nádor in Vorb.).
620 Siehe Kap. IV.2.6.3.4.
621 Vgl. Beschreibung Sondage 107 (Nádor in Vorb.).
622 Dies lässt sich an der Neugestaltung des Wegenetzes und den damit verbundenen Überformungen alter Bausubstanz im Bereich des *Suq al-Jadid* und *Hay Mdammar* ablesen. Siehe Kap. IV.2.6.4.

An die Südwest-Seite des *Hammam* schließen zwei Räume (WH-N und WH-S) an, die den gesamten Raum von der Nordwest-Ecke des Badetraktes bis zur Gasse 1 einnehmen. An diese Räume schließen sich im Zwischenraum bis zur Stadtmauer zwei weitere, sehr viel kleinere Räume (Haus 1 und Haus 2) an. Entlang der Innenseite der Stadtmauer verläuft eine Gasse, die an der schmalsten Stelle zwischen Haus 1 und Stadtmauer etwa 2,3 m breit ist, jedoch teilweise von einem Kanal[623] eingenommen wird. Dessen Abdeckung aus schräg an die Stadtmauer gelehnten Steinplatten begrenzt den begehbaren Raum an dieser Stelle auf 1,4 m Breite (vgl. Beil. 4; Taf. 53c).

Raum WH-N

Den 7,5 x 6 m großen nördlichen Raum WH-N bilden nicht im Verband errichtete Mauern, die aufgrund ihrer unterschiedlichen Fundamenthöhen und Mauertechniken augenscheinlich verschiedenen Bauphasen angehören. Ein 1,1 m breiter Durchgang in Mauer M 071 erschloss den Raum in der Mitte der Nordseite. Die Türgewände aus großen Quadersteinen heben sich durch das doppelte Format und die sorgfältigere Bearbeitung vom übrigen Bruchsteinmauerwerk der Wand ab. Der Durchgang wurde sekundär zuerst mit Steinen verfüllt, später wurde nördlich vor die Mauer M 071 die Mauer M 070 gesetzt (Taf. 64a–b).

Die Höhe der Eingangsschwelle und das Fußbodenniveau im Raum WH-N sind nicht mehr feststellbar. Von der Trennmauer M 066 zwischen den Räumen WH-N und WH-S ist nur noch der südwestliche Ansatz unter den Mauern M 004 und M 005 sowie ein ursprünglich in den Mauerverband integriertes Spolien-Kapitell erhalten. Der vollständige Mauerverlauf konnte, ebenso wie der Verlauf der parallel vor die *Hammam*-Mauer gesetzten Mauer M 064, aus der Dokumentation der Grabung der 1970er-Jahre rekonstruiert werden.

Korrespondierend mit der Nordwest-Südost-Ausdehnung des Raumes WH-N ist in die *Hammam*-Mauer M 064 eine Reihe ca. 10 x 10 cm großer Balkenlöcher eingelassen, deren Größe und Lage in der Höhe des Türdurchgangs verankerte Deckenbalken ausschließen. Vorstellbar wäre eher ein Wandbord. Die Lagerfuge unterhalb der Balkenlöcher ist fast über die gesamte Mauerlänge 15 cm hoch und 15 cm tief aufgehackt. Erklärbar wäre diese mit Mörtel auskleidete Fuge für eine Bleileitung, die von dem im Norden gelegenen Wasserreservoir des Bades in die benachbarten Räume führte (Beil. 8a. e; Taf. 64c).

Raum WH-S

Der ca. 10 x 7 m große Raum WH-S war wahrscheinlich im Südosten von Gasse 1 aus zu betreten. Hier befinden sich noch die Reste einer Treppe, die neben Raum WH-S auch einen weiteren Raum südöstlich des Badetraktes erschlossen haben muss[624]. Raum WH-S wird von unterschiedlichen, nicht im Verband errichteten Mauern begrenzt, was dafür spricht, dass er als Ergebnis mehrerer Umbaumaßnahmen in diesem Bereich entstanden ist. Auf Niveau des Eingangs von Gasse 1 aus (ca. 1136 m ü. NN) steht unmittelbar nördlich der Mauer M 009 ein zylinderförmiges, steinernes, 73 cm hohes Becken mit einem oberen Durchmesser von 1,20 m[625] (Taf. 64a. 65c). Das Becken könnte als Wasserbecken gedient haben oder Teil einer komplexeren Installation gewesen sein, von der sich jedoch keine weiteren Spuren erhalten haben. Innerhalb des Raumes WH-S fällt das Gelände nach Norden um ca. 2 m ab. Auch die Oberkante der Mauer M 066, die den Raum nach Norden begrenzt, liegt deutlich unter dem Eingangsniveau, so dass die Raumeinteilung für diese Nutzungsphase nicht mehr eindeutig zu bestimmen ist.

Haus 1 und Haus 2

Nutzung, Zugänglichkeit und Zusammengehörigkeit sind auch für die isoliert erhaltenen Räume der Häuser 1 und 2 nicht mehr zu klären (Taf. 65a–b). Deutlich wird allein, dass die Räume an bestehende Mauern anschlossen und, genau wie die Räume WH-N und WH-S, erst nach der Errichtung sowohl der Stadtmauer als auch des *Hammam* entstanden sein können. Eine südwestlich des Hauses 2 befindliche Säulenbasis ist von einer Packung flacher Steine umgeben (Taf. 65d). Hier deutet sich ein Nutzungsniveau an, das ungefähr einen Meter über dem Laufniveau zwischen Stadtmauer und Haus 1 lag. Am Nordwest-Ausläufer des *Sheikh Abdallah* ist zwar ein natürlicher Geländeabfall zu erwarten, die beobachteten Niveauunterschiede zwischen *Hammam* und Stadtmauer können andererseits jedoch auch durch unterschiedliche Ausgrabungszustände in diesem Bereich bedingt sein. Daraus ergäbe sich, dass Raumeinheiten scheinbar zusammenhängend sichtbar sind, die ursprünglich nie gleichzeitig benutzt worden sein müssen.

Rege Umbautätigkeit lässt sich für dieses Gebiet vor allem an den sich überlagernden Mauerzügen und sekundär vorgesetzten Mauerschalen ablesen. Sicherungsmaßnamen für Setzungsschäden

[623] Der Kanal ist weiter oben im Zusammenhang mit der Stadtmauer beschrieben. Siehe Kap. IV.2.6.2.

[624] vgl. Absatz zur städtebaulichen Einbindung des *Hammam* in Kap. IV.2.6.3.3.

[625] Eine Fotografie zeigt den Originalbefund zur Zeit der Ausgrabung im Jahre 1975 durch die Libanesische Antikenverwaltung (DGA Fotoarchiv Nr. (alt [2004]): 1569). Ein Teil des Beckens war abgebrochen, es wurde jedoch mit dem *in situ* verbliebenen Teil an Ort und Stelle wieder zusammengesetzt.

und Vorsatzschalen, die gegen das Verkippen der Mauern M 071 und M 068 errichtet wurden, weisen darauf hin, dass es in diesem Gebiet Probleme mit dem Baugrund gegeben hat. Möglicherweise sind diese auf das *Wadi* zurückzuführen, dessen natürlicher Verlauf das Gebiet auch noch nach der Kanalisierung in römischer Zeit beeinflusste[626].

IV.2.6.3.5 Die Bauten im sogenannten ‚*Bahra*-Gebiet' zwischen Gasse 1 und 2

(Beil. 4. 5. 5d–e. 8e. 9. 9b. d; Taf. 66–73)

Westlich der Hauptgasse zwischen Gasse 1 im Norden und Gasse 2 im Süden liegen die Häuser des etwa 450 m² großen sogenannten ‚*Bahra*-Gebiets'. Seinen Namen erhielt das Gebiet, weil in den Häusern mehrere Steinbecken gefunden wurden, die als *Bahra* – arabisch für Springbrunnen – gedient haben könnten. Insgesamt konnten in diesem Bereich sechs Raumeinheiten definiert werden, die jeweils als Haus bezeichnet werden (Haus 3, Haus 4, Haus 5, Haus 6, Haus 18 und Haus 19). Dazu kommen zwei halboffene Bereiche, die als Bereich 7 und Bereich 20 bezeichnet werden.

Gasse 1

Von der Hauptgasse zweigt südlich des *Hammam* die Gasse 1 ab (vgl. Taf. 63a). Sie verläuft – vorbei an Haus 19, Haus 18 und Haus 4 – auf einer Strecke von etwa 16 m relativ gerade nach Südwest und verjüngt sich dabei von 4,5 m vor dem *Hammam*-Eingang bis auf 1,7 m. Im weiteren Verlauf knickt sie westlich des Hauses 4 um 15° nach Südwesten ab. Im darauf folgenden, 16 m langen Abschnitt ist die Gasse nur noch 1,4 bis 1,5 m breit. Ihre Flucht läuft auf den Stadtmauerabschnitt M 001 zu, endet jedoch etwa 3 m vor der Mauer in einem Haufen von Steinversturz. Die Gasse ist auf der gesamten Länge bis tief unter das Laufniveau ausgegraben, von dem aus die umliegende Bebauung erschlossen wurde. Wo die Eingangsschwellen erkennbar sind, liegen sich die Eingänge nie direkt sondern immer etwas versetzt gegenüber (Taf. 66b). Aus ihrem Niveau lässt sich der Gassenverlauf auf der ca. 32 m langen Strecke vom Hauptweg bis zur Stadtmauer mit einem Gefälle von 1,5 m rekonstruieren. Südlich des *Hammam*-Eingangs sind einige Kalksteinplatten erhalten, die zum Straßenbelag der Gasse gehört haben können. Die Platten liegen auf einem Niveau von 1137,4–1137,45 m ü. NN in einer Packung aus Bruchstein. In diese Packung ist eine Katapultkugel integriert (vgl. Taf. 60c). Die Bodenplatten liegen höher als der bauzeitliche *Hammam*-Eingang, und auch die einbezogene Katapultkugel zeigt, dass dieser Straßenbelag der Gasse erst nach der mit der Erhöhung der Eingangsschwelle verbundenen Reparatur des *Hammam* entstanden sein kann[627].

Die Mauern der angrenzenden Bauten weisen unterschiedliche Mauerwerkstechniken auf, gemeinsam ist ihnen die Verwendung vieler Spolien. Bei Mauern mit unterschiedlich gearbeiteten Seiten ist die sorgfältiger gemauerte Seite zur Gasse gerichtet. In den Mauern finden sich auffallend viele korinthische Kapitelle, darunter auch ein Kapitell mit windverwehtem Akanthus in Mauer M 009 (Taf. 66b). Meist sind die etwa 70 cm hohen Kapitelle als Binder liegend in den Mauerverband integriert, nur in Mauer M 011 ist ein Kapitell aufrecht stehend unter dem mutmaßlichen Eingang in Bereich 7 verbaut (Taf. 67c).

An zwei Stellen wurden mittig in der Gasse zwei Tonrohr-Leitungen freigelegt[628]. Beide Rohrabschnitte könnten, das Gassengefälle einkalkuliert, zum gleichen Leitungsstrang gehört haben. Dieser hätte etwa 80 cm unter dem Eingangsniveau der angrenzenden Häuser gelegen und könnte somit auch zu einer früheren Bauphase als diese gehören[629]. Zeugnisse noch weiter zurückliegender Bauphasen finden sich vor allem im Bereich der Gasse 1 zwischen *Hammam* und Haus 4. Hier wurde bereits in den 1970er-Jahren bis 2 m unter das Laufniveau der Gasse gegraben, wobei ein Steinbecken mit einem Tonrohranschluss gefunden wurde. Die Rohrleitung verlief parallel zu einer Mauer, die schräg unter der Nordfassade des Hauses 4 (M 049) liegt. In der archäologischen Profilzeichnung[630] und der Ansichtszeichnung der Mauer (Beil. 9b) werden weitere Fundamentreste und Schichten einer Vorgängerbebauung sichtbar, die durch die Nordfassaden der Häuser 4 und 18 überbaut wurden.

Verlängert man die Flucht der Gasse 1 nach Westen, wird ein Bezug zur römischen und mittelalterlichen Bebauung im *Bustan el-Khan* deutlich. So verlaufen zum Beispiel die Mauern des *Hammam im Bustan el-Khan* parallel zur Flucht der Gasse 1 (vgl. Beil. 1). Die Gasse setzte sich ursprünglich vermutlich weiter nach Südwesten fort und wurde möglicherweise erst durch den Bau der Stadtmauer gekappt. Auch der Verlauf im nordöst-

[626] Vgl. Kap. II.1.2 zur geologisch-topografischen Situation von Baalbek, speziell zum *Bustan Nassif* siehe Kap. IV.2.4; zur prähistorischen und antiken Situation vgl. auch van Ess 2014; Rheidt 2014c.

[627] Vgl. Absatz zur Datierung und typologischen Einordnung des *Hammam* in Kap. IV.2.6.3.3.

[628] Rohr R-09 in Sondage 217, zwischen *Hammam* und Haus 19 (Niveau OK: 1136,5 m ü. NN); Rohr R-12 in Sondage 33, zwischen Haus 2 und Bereich 7 (Niveau OK:1135,2 m ü. NN); Verlegt sind die Rohre in einem bruchsteinverkleideten Lehmbett.

[629] Rohr R-09 liegt über einer harten Schicht aus Kalkstein, deren OK-Niveau von ca. 1136,25 m ü. NN dem Niveau der im Treppenbereich des *Hammam* gefundenen Kalkschicht entspricht, die zur Unterkonstruktion der ‚Säulenstraße II' gehört haben muss.

[630] Vgl. Beschreibung Sondage 213 (Nádor in Vorb.).

lichen Teil der Gasse 1 scheint sich im Laufe der Zeit verändert zu haben. So gibt es Anzeichen einer Bebauung, die vor der ‚Säulenstraße II‘ bestand, und außerdem scheint der Knick im Gassenverlauf erst durch den Bau des *Hammam* im *Bustan Nassif* erzwungen worden zu sein. Indizien dafür sind die schräg unter M 049 liegende Mauer und der Kanal, der von der Südostmauer des Badetrakts geschnitten wird, denn dieser Kanal liegt in Verlängerung der westlichen Gassenflucht. Die Gasse 1 scheint demzufolge ihren Ursprung in einem älteren Erschließungssystem zu haben, welches schon vor dem Bau der ‚Säulenstraße II‘ bestanden haben kann. Trotz spätantiker und mittelalterlicher Umbauten hat sich im westlichen Abschnitt von Gasse 1 ein Fragment dieses älteren Systems erhalten. Auch die Ausrichtung der Raumeinheiten neben diesem Gassenabschnitt bildet dieses System noch ab. Zu diesen Bauten gehören die Bauten in Bereich 7 und Haus 3 am südwestlichen Ende der Gasse 1.

Bereich 7
(Beil. 4. 9a)
Als Bereich 7 wird der Bereich am südwestlichen Rand des Stadtviertels zwischen Gasse 1 und Gasse 2 bezeichnet. Er wird im Südwesten von Mauern begrenzt (M 013, M 014 und M 015), deren Ausführung eine sorgfältiger gearbeitete Fassadenseite jeweils in Richtung des Bereichs 7 erkennen lässt. Die Mauern M 014 und M 015 bilden eine Mauerecke, die vor Mauer M 013 gesetzt ist. Die Anschlussstelle zwischen M 015 und M 016 ist zerstört. Das Mauerwerk der einzelnen Mauern unterscheidet sich so stark voneinander, dass sie kaum zu einem Gebäude gehört haben dürften, sondern Fragmente unterschiedlicher älterer Bauten darstellen, die ursprünglich im Südwesten anschlossen. Die Frage der Begrenzung von Bereich 7 nach Osten bleibt offen, da bei den Säuberungen der Geländeoberfläche südlich des Hauses 3 keine Mauerzüge gefunden wurden. Weiter nördlich trennen die Mauern M 018 und M 020 Bereich 7 von Haus 3. Mit großer Wahrscheinlichkeit ist ein 1,25 m breiter Zugang in der Nordecke von Bereich 7, von Gasse 1 aus, zu rekonstruieren. Hier sind ein korinthisches Kapitell und eine Säulentrommel aufrecht verbaut, so dass eine glatte, 1,25 m breite Oberfläche entsteht. Ansonsten besteht die Mauer aus einem mit Spolien durchsetzten, aber relativ regelmäßigen Läufer-Binder-Mauerwerk. Ein weiteres korinthisches Kapitell ist – wie eine Reihe anderer Kapitelle im Umkreis von Gasse 1 – liegend verbaut. Ein zweiter Zugang zu Bereich 7 kann von Gasse 2 aus existiert haben, denn hier ist ein bis zu 1,4 m breiter Durchgang zwischen Mauer M 016 und M 017 anzunehmen.

Das Gelände innerhalb des Bereichs ist unterschiedlich tief abgegraben. Schräg mitten im Raum liegt wie verrutscht das Fragment einer 78 x 65 cm großen und 12 cm dicken Steinplatte, die zum Fußboden gehört haben könnte. Die Steinplatte hat eine kreisrunde 25 cm große, bis zu 2,5 cm tiefe Mulde in der Mitte. Von der zentralen Vertiefung gehen strahlenförmig 0,5 cm tiefe und unterschiedlich lange Rinnen ab[631]. Der unregelmäßige, von Mauern verschiedener Gebäude begrenzte Grundriss von Bereich 7 legt die Interpretation als Rest- oder Erschließungsraum nahe. Vorstellbar wäre ein Hof, der im Zusammenhang mit Haus 3 stand, welches nordöstlich anschließt. Der fragmentarische Baubefund ist an dieser Stelle zwar nicht eindeutig interpretierbar, doch möglicherweise bestand im Norden von M 018 ein 1,1 bis 1,3 m breiter Durchgang zwischen den beiden Räumen.

Haus 3
(Beil. 4. 8a. 9a; Taf. 66–67)
Zu Haus 3 gehören ein ca. 18 m² großer Raum sowie die dreieckige, von Steinversturz überhäufte Fläche zwischen den Mauern M 021, M 023 und M 024/M 025 nordöstlich des Raumes (Taf. 66a). Möglicherweise gehörte auch der südöstlich daran anschließende Raum mit einer *Bahra* dazu. Erschlossen wurde Haus 3 von Gasse 1 aus, an der Schnittstelle zwischen dem rechteckigen und dem dreieckigen Raum. Hier befindet sich eine 1,45 m breite Eingangsschwelle mit Abarbeitungen für zwei Türflügel (Taf. 66b). Hinter dem Eingang begrenzt eine Steinsetzung (in der nördlichen Verlängerung von Mauer M 021) eine *Atabe*, die 10–20 cm niedriger als der Fußboden im rechteckigen Raum liegt. Von diesem Fußboden sind am Westrand des Raumes regelmäßige quadratische Steinplatten erhalten (Taf. 66a. c). Aus Maueransätzen am südlichen Ende von Mauer M 018 und M 021 lässt sich die Mauer M 019 rekonstruieren, die den Raum vom südlich anschließenden Raum mit der *Bahra* trennt. Das quadratische Steinbecken befindet sich in der Nordwestecke dieses Raumes. Es hat eine Kantenlänge vom 55 cm, ist 18 cm tief und besitzt einen kreisrunden Ausfluss am Boden (Taf. 67b). Der Beckenboden ist nicht flach, sondern durch um 8 cm erhöhte Dreiecksflächen in den Ecken des Beckens gegliedert. Die Beckenoberkante liegt 15 bis 25 cm unter dem Fußbodenniveau des nördlich angrenzenden, zu Haus 3 gehörenden Raumes. Wie weit sich der Raum mit der *Bahra* nach Südost ausdehnte, ob und wo Durchgänge zu den umgebenden Räumen existierten, ist nicht feststellbar.

631 Ob die Abarbeitungen, die in der Aufsicht einer Sonne mit Strahlen gleichen, eine praktische Funktion hatten oder einen rein dekorativen Zweck erfüllten, ist nicht feststellbar.

Mauer M 021 trennt den rechteckigen Raum von der dreieckigen Fläche in Haus 3. In diese Mauer ist ein steinernes Becken integriert, dessen Oberkante mit dem Fußboden in Haus 3 abschließt (Taf. 67d). Das 88 cm lange, 52 cm breite und mindestens 42 cm tiefe Becken kann als solches genutzt oder auch nur als Spolie in der Mauer verbaut worden sein. Da es vollständig mit Erde gefüllt ist, kann zu eventuell vorhandenen Aus- oder Einlassöffnungen keine Aussage gemacht werden. Der Steinversturz über der dreieckigen Fläche enthält viele Spolien und scheint aus Richtung der Mauer M 024 nach Südwesten gekippt oder herab gestürzt zu sein. Der Versturz tangiert den Eingang in Haus 3, zerstört Teile der Mauer M 021 und wurde danach nicht beräumt, so dass man davon ausgehen muss, dass das Gebäude nach dem Einsturz unbenutzbar war und aufgegeben wurde.

Haus 4
(Beil. 4. 5a. 9a–b; Taf. 68–69)
Östlich an Haus 3 grenzt Haus 4, das sich etwa 4,5 m breit und etwas rhomboid geformt über etwa 12 m Länge in Nord-Süd-Richtung zwischen Gasse 1 und Haus 6 erstreckt. Haus 4 erweckt den Anschein eines einzigen, rundum von Mauerzügen begrenzten Raumes. Dieser Raum ist jedoch unterschiedlich tief ausgegraben (vgl. Beil. 5a). Im Norden erreichten die Grabungen der 1970er-Jahre ein Niveau bis 1 m unter dem der spätantiken ‚Säulenstraße II‘, im südlichen Bereich wurden die Freilegungsarbeiten auf dem Niveau der Säulenstraße (1136,5 m ü. NN) beendet. Einerseits werden dadurch Elemente verschiedener Bauphasen scheinbar zusammenhängend sichtbar. Andererseits ist durch diesen Grabungszustand nicht feststellbar, ob Haus 4 nur aus einem Raum bestand, oder ob Trennwände existierten, die nicht erhalten sind. Der einzig nachweisbare Eingang (1136,75 m ü. NN) liegt 1,25 m über dem Niveau der Säulenstraße, das dazugehörige Fußbodenniveau ist folglich vollständig zerstört (Taf. 68b). Der 1,45 m breite Eingang führt von Gasse 1 in die Nordostecke des Raumes. Die Schwelle zeigt Abarbeitungen für zwei Türflügel. Der Eingang gehört vermutlich in die letzte Nutzungsphase des Baus. Im südlichen Bereich des Hauses liegen Fragmente von Kalksteinplatten auf einem 70 cm tieferen Niveau als der Eingang. Sie gehören somit entweder zu einem Fußboden in einer anderen Raumeinheit oder in eine Bauphase, die zeitlich vor dem Eingang liegt.

In den Begrenzungsmauern des Hauses lassen sich mehrere horizontale und vertikale Bauphasen beobachten. In eine Bauphase vor der Errichtung der ‚Säulenstraße II‘ gehört die schräg unter Mauer M 049 verlaufende Mauer aus großen Werksteinquadern, die auch in Gasse 1 sichtbar wird (Beil. 9a; Taf. 68b). Die darüber aufgehende Mauer M 049 besteht aus unterschiedlich großen Quadern und Spolien, dazu gehört auch hier ein liegend als Binder verbautes korinthisches Kapitell. Ein wichtiger Fund zum Verständnis des Bauablaufes konnte in der Nordwest-Raumecke des Hauses 4 gemacht werden[632]. Hier wurde ein Grab freigelegt. Der bestattete Körper lag auf einem Steinbett ausgestreckt auf dem Rücken und war von großen Steinen umrandet. Die Funde aus dem Bereich der Bestattung werden archäologisch noch bearbeitet, vorläufige Aussagen deuten eine Datierung des Grabes in spätantike bis frühmittelalterliche Zeit an. Das Grab ist vor die Mauer M 024 gesetzt, die zwei horizontale Bauphasen aufweist (Taf. 68c). Der untere im Bereich des Grabes freigelegte Teil der Mauer besteht aus großen Quadern, die darüber aufgehende Mauer dagegen aus kleinen bis mittelgroßen Steinen, wozu einige Spolien gehören. Die Westfassade des oberen Mauerabschnitts ist sorgfältiger geglättet. Die Flucht der Mauer M 024 verläuft in 5 m Abstand parallel zur westlichen Säulenreihe von ‚Säulenstraße II‘. Die unteren Steinlagen, die älter als das Grab sind, könnten demnach zur Rückhalle der Säulenstraße gehört haben[633].

Südlich an die Mauer M 024 ist, in der Flucht leicht nach Südwest versetzt, Mauer M 025 angesetzt. Diese muss in der letzten Bauphase zusammen mit Mauer M 030 die Südwestecke des Hauses gebildet haben. Innerhalb des Hauses 4 wurde die Mauer M 027 parallel vor M 024 gesetzt. Als man beim Bau dieser Mauer auf das Grab traf, versuchte man offensichtlich es nicht zu zerstören, sondern den angeschnittenen Teil wieder mit einer Steinplatte zu überdecken und stoppte den Bau an dieser Stelle.

Weitere Bauteile der ‚Säulenstraße II‘ sind *in situ* oder als Spolien in der östlichen Begrenzung des Hauses verbaut. *In situ* befindet sich der 1,3 m lange, 1 m breite und 65 cm hohe Fundamentblock für das Säulenpostament W-01. In der Westseite dieses Blocks sowie eines weiteren sehr großen Kalksteinblocks, der daneben in Mauer M 047 integriert ist, findet sich eine Reihe von sechs Balkenlöchern (Taf. 69a). Die Unterkante der etwa 15 mal 15 cm großen Löcher (1136,1 m ü. NN) liegt etwa 40 cm tiefer als das Laufniveau der ‚Säulenstraße II‘. In Relation zur Säulenstraße und allen späteren Bauphasen kann diese Reihe von Verankerungslöchern demnach nur zu einer unterirdischen Installation gehört haben, zum Beispiel

632 Vgl. Beschreibung Sondage 44 (Nádor in Vorb.).

633 Wäre die Bestattung genauer zu datieren, könnten sich – durch den Kontext mit den Mauern M 024 und M 027 – Anhaltspunkte für die genauere zeitliche Einordnung der ‚Säulenstraße II‘ und deren späterer Überbauung ergeben.

könnte hier ein Hohlraum überdeckt worden sein. Die Ausmaße des sehr großen Kalksteinblocks neben dem Fundamentblock vom Postament W-01 (Abb. I-04) unter M 46 und M 47 werden in Haus 18 sichtbar (Taf. 69b). Er ist mindesten 1,8 m lang, 1,6 m breit und mindestens 50 cm hoch und zeigt Abarbeitungen verschiedenster Art. Dazu gehören verwitterte Reste eines Zahnschnitts sowie eine 82 cm x 40 cm große, 22 cm tiefe U-förmige Abarbeitung, in die seitlich ein 10 cm großes Bohrloch führt. In die horizontale Oberkante des Steins sind mehrere Rinnen gearbeitet. Darüberhinaus hat der Stein klaffende Risse und Abbruchkanten, die die Möglichkeit offen lassen, die U-förmige Vertiefung zu einem rechtwinkligen Becken zu ergänzen. Der Stein scheint das Fragment eines Bauteils zu sein, das für Zweitverwendungen bearbeitet worden ist[634]. Er scheint schon beim Bau der ‚Säulenstraße II' hier gelegen zu haben, denn die Westseite des Ffndamentblocks des Postaments W-01 ist so abgearbeitet, dass der Stein darunter passt. Die Oberkante des Steins liegt knapp unter dem Laufniveau der ‚Säulenstraße II', so dass er zuletzt mit dieser in Zusammenhang gestanden haben kann.

In situ erhalten, jedoch an seiner Südwestseite abgearbeitet, ist das Postament W-02 in die Mauer M 045 integriert (Taf. 69c). Anders als alle anderen beobachteten Postamente steht dieses jedoch statt auf einem monolithischen Block auf einem Fundament aus drei großen Quadern. Südlich des Postaments W-02 ist ein 1,22 m langer, 62 cm breiter und 37 cm hoher Steinblock in der Mauer verbaut. An der Stelle im Mauerverlauf, wo Postament W-03 hätte gestanden haben müssen, ist ein weiterer, 1 x 1,08 m großer und 45 cm hoher Block hochkant verbaut. Beide Blöcke haben jeweils nur eine geglättete Oberfläche, und ihre Dimensionen sind mit anderen Fundamentblöcken der zur ‚Säulenstraße II' gehörenden Säulenpostamente vergleichbar. Die Südost-Ecke des Hauses 4 und gleichzeitig die Schnittstelle zu Haus 5 und Haus 6 bildet das *in situ* fast vollständig erhaltene Postament W-04 (Taf. 69e). Eine eindeutige Baufuge besteht zwischen den Mauern M 047 und M 045, weitere Baufugen in Mauer M 045 sind nicht auszuschließen. Die fast ausschließlich aus Spolien unterschiedlichen Formats errichtete Mauer M 045 erlaubt dazu jedoch keine sichere Aussage. So bildet zum Beispiel ein 52 cm hohes, steinernes Becken mit 1,42 m und 73 cm Kantenlänge das südöstliche Ende dieser Mauer (Taf. 69d). Es steht auf dem Laufniveau der ‚Säulenstraße II' und könnte schon im Zusammenhang mit deren Errichtung hierher gelangt und genutzt worden sein, bevor es später mit Steinen verfüllt in den Mauerverband integriert wurde. Möglicherweise wurde es aber auch erst im Zuge der Errichtung von Mauer M 045 als Spolie verbaut.

Den Raum östlich des Hauses 4 nehmen Haus 5, Haus 6, Haus 18, Haus 19 und Bereich 20 ein. Diese Bauten liegen innerhalb der Fahrstraße der spätantiken ‚Säulenstraße II', vorwiegend in der westlichen Hälfte der Trasse. Haus 19 erstreckt sich in der östlichen Hälfte bis zur gegenüberliegenden Säulenreihe.

Haus 18

(Beil. 4. 6a. 9b. d; Taf. 68a. 69b. 70)
Das nordöstlich des Hauses 4 und südlich der Gasse 1 gelegene Haus 18 hat eine Grundfläche von ca. 14 m². Seine Begrenzungsmauern enthalten viele Spolien. Unter anderem ist in Mauer M 048, etwa 3 m entfernt von Standort des Postaments W-01, von dem *in situ* nur der Fundamentblock erhalten ist, ein großes Fragment eines Postaments verbaut, dessen Abmessungen die Zuordnung zur ‚Säulenstraße II' erlauben (Beil. 9b). Der Innenraum des Hauses 18 ist teilweise von Erde und Steinversturz bedeckt und in der Südwestecke kraterartig bis unter das Fundament von W-01 ausgegraben (Taf. 70a). Einen Hinweis auf die Überdeckung des Raumes mit einem flachen Erddach gibt eine im Versturz liegende Steinrolle (Taf. 70b). Diese *Mahdale* genannten Steinrollen werden seit alters her zur Glättung flacher Erddächer genutzt [635]. Da sie für die regelmäßige Wartung nötig sind, bleiben sie meist auf dem Dach liegen, so dass sich der Befund mit dem Einsturz des Daches erklären lässt. Der Zugang zu Haus 18 ist nicht eindeutig feststellbar. Ausschließen lässt sich eine Verbindung zu Haus 4 durch Mauer M 047. Mit hoher Wahrscheinlichkeit gab es einen Zugang von Gasse 1, möglicherweise an der Stelle in Mauer M 048, in der das Postament verbaut ist (Beil. 9b). Die Nutzung von großformatigen Spolien in Eingangsbereichen[636] ist an mehreren Stellen im Grabungsareal zu beobachten, insbesondere im näheren Umfeld der ‚Säulenstraße II' sind Säulenpostamente als Unterkonstruktion von Eingängen verbaut[637]. Argumente, die für einen weiteren Eingang im Osten des Hauses 18 sprechen, liefern Beobachtungen der Bauabfolge und eine 2 m lange, parallel vor M 040 gesetzte Mauerzunge: Ursprünglich lag Haus 18 direkt an der Hauptgasse, denn Haus 19 kann erst nach dem Bau des *Hammam* und nach der Neuverlegung des Kanals in der Hauptgasse entstanden sein. Möglicherweise wurde bei der Errichtung des Hauses 19 der alte Eingang in Haus 18 durch das

[634] Möglicherweise wurde ein Spolienarchitrav – auf der Rückseite liegend – für eine Installation, z. B. ein Wasserbecken umgearbeitet.
[635] Vgl. Kap. II.2.2.
[636] Vgl. u. a. Kap. IV.2.6.6.2.
[637] Vgl. Baubeschreibung Haus 16 und Haus 17 in Kap. IV. 2.6.3.7.

Vorsetzen der Mauerzunge geschlossen, und Raum 18 blieb als separate Raumeinheit von Gasse 1 zugänglich oder gehörte zu Haus 5. Die Baufugen zwischen M 046 und den angrenzenden Mauern sprechen dafür, dass die Raumtrennung zwischen Haus 5 und Haus 18 an dieser Stelle nachträglich erfolgte. Das bedeutet jedoch nicht, dass zuvor ein großer, über die gesamte Fläche beider Häuser durchgehender Raum bestand. Stattdessen sind in Haus 5 Ansätze älterer Quermauern sichtbar. Für Funktion und Ausstattung des Hauses 18 gibt es kaum Anhaltspunkte. Die ursprüngliche Ecklage an der Gassenkreuzung lässt sich für eine gewerbliche Nutzung mit Publikumsverkehr als attraktiv werten. Die Größe des Hauses ist vergleichbar mit der Größe des Wohnraumes in Haus 8. Vorstellbar wäre eine Grundriss- und Nutzungsänderung im Zusammenhang mit der Errichtung des Hauses 19. Beispielsweise könnte das Haus gewerblich genutzt gewesen sein, bis durch Haus 19 der Lagevorteil an der Straßenecke aufgehoben wurde. Danach könnte Haus 18 zu Haus 5 gehört und Wohnzwecken gedient haben. Der Erhaltungszustand der Mauer M 046 lässt zwar keine eindeutige Aussage zu, doch kann in der Mitte dieser Mauer ein 80 cm breiter Durchgang zwischen Haus 5 und Haus 18 bestanden haben (Taf. 70b).

Haus 5

(Beil. 4. 5d–e. 9d; Taf. 68a. 71)
Das Haus 5 gehört zu den besterhaltenen Häusern im Grabungsareal, denn neben Eingangssituation und Fußboden sind auch Reste eines Ofens sichtbar (Taf. 71a). Das Haus wird von der Hauptgasse her erschlossen. Südlich von Bereich 20 führt eine 1,4 m breite, verschließbare Tür in einen Gang, der an der Südseite des Hauses entlangführt. Der Gang ist mit unregelmäßig gebrochenen Steinplatten gepflastert, und er verengt sich bis zum südwestlichen Ende auf 60 cm. Das ‚tote' Ende des Gangs ist nicht zu erklären, denn Haus 5 betritt man in der Südostecke, weitere Räume werden nicht erschlossen. Haus 5 besitzt eine 1 m breite Tür. Hinter dieser führt ein türbreiter 1,8 m langer Korridor zu einer 2,6 m breiten, mit unregelmäßigen Steinplatten gepflasterten Fläche, die an die nordöstliche Außenmauer (M 039) des Hauses grenzt und auf der Südwestseite von einer Steinsetzung abgeschlossen wird. Die Nordwestbegrenzung des Pflasters ist nicht erhalten. Auf die Steinplatten ist vor die Mauer M 039 ein Halbkreis aus Steinen gesetzt, der aufgrund von Brandspuren und Asche im Inneren als Feuerstelle interpretiert werden kann[638] (Taf. 71b). Der nördliche Teil dieses Ofens und der Steinfußboden unterhalb sind zerstört. Nördlich des Ofens verlief eine aus Spolien errichtete Quermauer durch Haus 5. Eine weitere Steinsetzung verläuft weiter nordwestlich im Abstand von 1 m parallel dazu. Die Oberkanten beider Mauern liegen auf so niedrigem Niveau, dass die Mauern bei der Einrichtung der gepflasterten Fläche mit dem Ofen aufgegeben worden sein können und möglicherweise zu einer Bauphase vor dem Fußboden gehören, in der die Raumaufteilung zwischen Haus 5 und Haus 18 anders gelöst war.

Der in den Erschließungsgang führende Eingang an der Hauptgasse liegt auf dem gleichen Niveau wie die Abdeckplatten des Kanals in der Hauptgasse (1137,65 m ü. NN). Der Fußboden im Inneren des Hauses 5 liegt demgegenüber etwa 60 cm tiefer. Dieser Niveauunterschied wurde wahrscheinlich durch 2 bis 3 Treppenstufen überwunden, die nicht erhalten sind. Die Höhe des Fußbodens spricht dafür, dass er vor der Errichtung des *Hammam* angelegt wurde und auch dem Bau des Hauses 19 und den Mauern des Bereichs 20 im Straßenraum vorausging. Es gibt darüber hinaus Anzeichen in Haus 6, dass dort in einer früheren Bauphase eine Mauer in Verlängerung der Flucht der Mauer M 039 verlief. Diese Beobachtung führt zu der Annahme, dass der Eingangskorridor zwischen Haus 5 und Haus 6 erst nachträglich eingeschoben wurde, um zwischen den unterschiedlichen Niveaus von Straßenraum und Hausinnerem zu vermitteln. Für die späte Entstehung des Ganges spricht auch die Art der Fundamentierung von M 044, denn das fischgrätenartige Bruchsteinmauerwerk kann als typisch für die späten Bauphasen innerhalb des Grabungsareals angesehen werden[639] (Taf. 71c).

Aus den Niveauunterschieden zwischen Eingang und Hoffläche sowie den Umbauten an den Mauern aus verschiedenen Bauphasen lässt sich ablesen, dass Haus 5 mit dem Fußboden und Ofen über lange Zeit kontinuierlich genutzt wurde. Der Plattenbelag könnte zu einer offenen Hoffläche gehört haben, die von verschiedenen kleineren Raumeinheiten umgeben war, zu deren Einteilung und Erschließung jedoch keine Aussagen mehr gemacht werden können. Möglicherweise gehörte – zumindest zeitweilig – auch Haus 18 zu diesem Raumgefüge dazu. Die Größe der Feuerstelle spricht nicht für die Zugehörigkeit zu einem Privathaushalt. Vielmehr könnte es sich hierbei um einen Ofen für eine gewerbliche oder gemeinschaftliche Nutzung im Quartier gehandelt haben.

Haus 19 und Bereich 20

(Beil. 4. 5d. 6a; Taf. 68a. 72. 73a)
Nordöstlich der Fassaden der Häuser 18 und 5 erstrecken sich Haus 19 und südlich daran anschließend Bereich 20. Das ca. 26 m² große Haus 19 besetzt die Ecke zwischen Gasse 1 und der Haupt-

[638] Vgl. Beschreibung Sondage 62 (Nádor in Vorb.).
[639] Vgl. Kap. II.2.5.1.

gasse. Seine östliche Fassade ist am Verlauf des Kanals in der Hauptgasse orientiert, im südlichen Abschnitt wird die Kanalwand als Mauerfundament mitgenutzt (vgl. Taf. 59c). In Haus 19 und Bereich 20 liegt viel Steinversturz, und die Trennmauer zwischen beiden Räumen ist nicht erhalten. Raumbegrenzung und Erschließung des Hauses 19 lassen sich jedoch an einer erhaltenen Türschwelle ablesen. Für Bereich 20 lassen sich aus zwei rechtwinkligen Mauerzügen zwei sehr kleine, zur Hauptgasse geöffnete Räume mit einer gemeinsamen Fassadenflucht rekonstruieren. Der südliche Raum muss mit Wasser versorgt worden sein, denn ein Tonrohr leitet Abwasser durch die Mauer M 037 in den Kanal der Hauptgasse (vgl. Taf. 59d). Die gegenüber Haus 19 zurückgesetzte Fassade der Räume in Bereich 20 ermöglicht den Zugang zu Haus 19 von Süden, im Winkel zwischen den Hausmauern und der an dieser Stelle abknickenden Gasse. Im nordwestlichen Bereich des Hauses 19 bestand wahrscheinlich ein Zugang zu Haus 18, der später durch eine unmittelbar davorgesetzte Mauer geschlossen wurde[640]. Neben der Mauer sind Reste eines Fußbodens aus Kalksteinplatten (1137,4 m ü. NN) erhalten. In der Südwestecke des Hauses 19 wurden in Sondage 107 Reste eines Kanals nachgewiesen, der als Vorläufer des Kanals in der Hauptgasse angesprochen wird[641]. Mauern, die unterhalb des weiter nördlich beobachteten Fußbodenniveaus liegen, bilden unter Einbeziehung der alten Kanalwand ein Mauergeviert, welches von einer flachen Steinplatte abgedeckt wurde. Erklärbar wäre dieser Bereich als unterirdischer Vorratsraum, was sich anhand des Befunds jedoch nicht zweifelsfrei belegen lässt.

Alle Mauern des Hauses 19 enthalten viele Spolien, darunter unterschiedliche Elemente der ‚Säulenstraße II'. Zum Beispiel ist in der nordwestlichen Begrenzungsmauer M 041 eine Säulentrommel verbaut, die zur Säulenstraße gehört haben kann. Die Nordecke des Hauses überbaut das *in situ* liegende Fundament von Postament O-01 der ‚Säulenstraße II'. Die Nordostmauer M 043 folgt der Flucht der östlichen Säulenstellung der spätantiken Straße. Am südöstlichen Ende dieser Mauer liegt ein 1,2 m mal 88 cm großer Block, der nicht bis zur Unterkante ausgegraben wurde. Die Seiten sind wie die anderen Postamentsockel der ‚Säulenstraße II' bearbeitet, allerdings gibt es keine Anzeichen für eine Säulenbasis (Taf. 73a). Zwischen allen erhaltenen Postamenten im nördlichen Abschnitt der östlichen Säulenreihe ist ein Achsabstand (Joch) von 4,3 m messbar. Geht man von einem gleichmäßigen Joch aller Säulen in diesem Straßenabschnitt aus, handelt es sich bei diesem Block um das Postament O-02 *in situ*, auch wenn seine Maße von denen der anderen Postamente[642] abweichen. Ob die Sonderform des Postaments O-02 in den zur Verfügung stehenden Spolien begründet ist, oder ob hier eine Sonderlösung mit Bezug auf das dahinterliegende Gebäude oder eine Straßenkreuzung vorliegt, lässt sich mit Hilfe des Befundes nicht klären.

Die unregelmäßigen Grundrisse von Haus 19 und Bereich 20 füllen den ‚Restraum' in den Winkeln der Hauptgasse, der erst zur Bebauung zu Verfügung stand, nachdem mit dem Bau des *Hammam* die Verlegung von Kanal und Gasse im nördlichen Bereich notwendig geworden war. Somit können beide Raumeinheiten in die Zeit nach dem Bau des *Hammam* datiert werden.

Haus 6

(Beil. 4. 5a; Taf. 68a. 73b)

Nördlich von Gasse 2, im *Interkolumnium* zwischen den Säulenstellungen W-04 und W-05 der ‚Säulenstraße II' (vgl. Taf. 56b), liegt Haus 6 mit einem längsrechteckigen, fast 8 m langen und 2,6 m schmalen Grundriss. Das Haus hat eine Grundfläche von 22 m² und erstreckt sich vom Kanal in der Hauptgasse entlang der Südostseite des Hauses 5 bis vor Haus 4. Ansätze von älteren, in Nordwest-Südost-Richtung durch den Bau führenden Quermauern, Baufugen zwischen den raumbegrenzenden Mauern sowie Unterschiede in der Mauerwerkstechnik machen deutlich, dass dieser Grundriss das Ergebnis vieler Umbauten ist. An der Anschlussstelle von M 029 an M 030 wird deutlich, dass die Südostseite vom M 030 als Fassade des Hauses 4 gestaltet war und Haus 6 sekundär davorgesetzt wurde. Anders verhält es sich bei Mauer M 035 im Abschnitt nordöstlich der verbauten Säulentrommel. Hier ist die Fassade nach Nordwesten, in Richtung des Ganges vor Haus 5 und Bereich 20 orientiert. Das spricht dafür, dass dieser Mauerabschnitt erst im Zuge der Errichtung oder Erweiterung des Hauses 6 entstand. Der Raum ist über die gesamte Fläche bis in die Fundamentlagen ausgegraben, abgesehen von den Nordwestmauern M 030 und M 035 ist kein aufgehendes Mauerwerk erhalten, so dass zur Klärung der Erschließung des Hauses nur mit der städtebaulichen Einbindung argumentiert werden kann. Demnach wäre, je nach Nutzung des Hauses, ein Zugang direkt von der Hauptgasse oder von Gasse 2 aus zu erwarten. Handelt es sich bei Haus 6 um einen Bau mit gewerblicher Nutzung, wäre ein Eingang von der Hauptgasse am wahrscheinlichsten. Wäre Haus 6 ein Wohnhaus, würde sich ein sichtgeschützter Eingang, wahrscheinlich in der Südostecke des Hauses, anbieten. Von der Innenausstattung des Hauses, die darüber Auskunft geben könnte, ist jedoch nichts erhalten. Die freigelegten Schichten sind stattdessen Vorgängerbauphasen des Hauses zuzuordnen. Die Mauerfundamente liegen großteils oberhalb der Reste einer harten Kalkschicht (1136,4 m ü. NN). Wenige Zentimeter unter dem Niveau der Kalkschicht wurden südöstlich vor Mauer M 035, unter einem Steinquader Anzeichen für eine Feuerstelle aus verbranntem Lehm und verbrannten Lehmziegeln gefunden[643].

Die verhältnismäßig hoch liegenden Mauerfundamente und Baufugen, an denen ablesbar ist, dass Haus 6 an bestehende Mauern anschloss, sind Indizien für die in der Chronologie der Quartiersentwicklung relativ späte Entstehung des Hauses 6. Seine Außenmauern nehmen auf unterschiedliche Weise Bezug auf die Säulenstellung der ‚Säulenstraße II'. Während das Postament W-04 *in situ* in den Mauerverband zwischen den Mauerabschnitten M 030 und M 035 integriert ist, hat sich von Postament W-05 nur der Fundamentblock erhalten (vgl. Taf. 56b. 59e). Dieser wird zur Hälfte von der aus den Mauern M 029 und M 031 bestehenden südwestlichen Raumerweiterung des Hauses 6 überbaut. Die südliche Hälfte des Fundaments liegt im Raum der Gasse 2.

Gasse 2

(Beil. 4. 5a. 9e)

Gasse 2 zweigt zwischen *Bahra*- und Südwest-Gebiet von der Hauptgasse nach Südwesten ab. Der ausgegrabene Bereich der Gasse endet zwischen Haus 8 und Bereich 7. In Verlängerung der Gassenflucht um weitere 7,5 m nach Südwesten befindet sich eine Kurtine der mittelalterlichen Stadtmauer (M 001). In einer Vorgängerbauphase von Bereich 7 scheint die Gasse am südwestlichen Ende nahezu 5 m breit gewesen zu sein. Dafür spricht die Baufuge zwischen den Mauern M 013 und M 014. Auch an der Schnittstelle mit der Hauptgasse betrug die ursprüngliche Breite der Gasse mehr als 6 m. Erst die Errichtung des Hauses 6 und die nachträgliche Norderweiterung des Hauses 10 verengten den Gassenquerschnitt hier auf 1,5 bis 1,9 m Breite. Der Eingang in die Gasse war in dieser jüngeren Phase eventuell verschließbar. Dafür spricht, dass der eigentlich 1,9 m breite Durchgang von der Hauptgasse in Gasse 2 durch den Bau der Mauer M 122 auf 1,4 m Breite reduziert wurde. Die Anzeichen eines verschließbaren Gasseneingangs und die geringe Gassenbreite deuten darauf hin, dass Gasse 2 mindestens in der letzten Nutzungsphase den Charakter einer Privatstraße besaß, die möglicherweise als Sackgasse hinter der Stadtmauer endete. Zu dieser Interpretation passen auch die Charakteristika der südlich der Gasse gelegenen Häuser 8 und 9, die im folgenden Abschnitt beschrieben werden.

IV.2.6.3.6 Die Bauten im sogenannten ‚Südwest-Gebiet' südwestlich der Hauptgasse

(Beil. 4–5. 6b–c. 9e; Taf. 74–78)

Das Gebiet südwestlich der Hauptgasse umfasst acht durch gemeinsame Trennwände in ihrer Bausubstanz miteinander verwobene Haus- und Raumeinheiten. Es gibt kaum im Verband errichtete Mauern, stattdessen entstanden die Raumeinheiten durch additives Aneinandersetzen einzelner Mauerzüge, wobei die Mauertechniken stark variieren.

Das etwa 330 m² große Gebiet wird durch die Gasse 3 in einen nördlichen und einen südlichen Bereich unterteilt. Im deutlich größeren nördlichen Bereich erstrecken sich nebeneinander die drei längsrechteckigen Häuser Haus 8, Haus 9 und Haus 10 südlich der Gasse 2. Östlich des Hauses 10 nimmt der schmale Bereich 11 den verbleibenden Raum bis zum Kanal in der Hauptgasse ein. Südlich an die Häuser 8 und Haus 9 schließt Haus 13 an. Das ungefähr quadratische Haus 12 liegt westlich neben Haus 13 und wird von Haus 10 und Bereich 11 im Norden, der Hauptgasse im Osten und Gasse 3 im Süden begrenzt. Südlich der Häuser 12 und 13 führt die Gasse 3 von der Hauptgasse in Bereich 14. Haus 15 füllt den Zwickel zwischen Hauptgasse, Gasse 3 und Bereich 14 aus.

Haus 8

(Beil. 4. 6b. 9e; Taf. 74)

Am südwestlichen Ende der Gasse 2 liegt das leicht trapezförmige Haus 8, das aus zwei Räumen besteht. Von Gasse 2 aus führt ein 1 m breiter Haupteingang in einen 1,7 m tiefen Vorraum, der mit 4,5 m Breite die gesamte Hausfront einnimmt. Der Eingang in den dahinter liegenden Raum ist demgegenüber um 1 m nach Südwesten versetzt, so dass keine direkte Sichtachse von der Gasse in den Hauptraum besteht. Es sind keine Türrahmen, Türschwellen oder eindeutige Verankerungsvorrichtungen erhalten, die Hinweise auf Art und Weise der Verschließbarkeit des Hauses geben könnten. Der Fußboden im westlichen Teil des Vorraums, wo mehrere Platten eines Steinfußbodens erhalten sind, liegt um 45 cm tiefer als der Bereich hinter dem Haupteingang an der Gasse. Eine einzelne Kalksteinplatte südwestlich des Haupteingangs lässt die Annahme zu, dass auch der östliche Bereich des Vorraums mit Steinplatten ausgestattet war. Vor der Mauer M 117, die den Vorraum nach Norden begrenzt, bilden Kalksteinblöcke mit geglätteter Oberfläche ein 1 m breites, 60 cm tiefes und 20 cm hohes Podest, welches vielleicht zu einer Installation ungeklärter Funktion gehörte, mögli-

640 Vgl. Baubeschreibung Haus 18 in Kap. IV.2.6.3.5.

641 Vgl. Abschnitte zur Interpretation der städtebaulichen Einbindung der Hauptgasse (in Kap. IV.2.6.3.2) und zur Bedeutung des Bades für die weitere städtebauliche Entwicklung (in Kap. IV.2.6.3.3); zur Sondage 107 vgl. Nádor in Vorb.

642 Vgl. die Beschreibung der ‚Säulenstraße II' (Kap. IV.2.6.3.1).

643 Vgl. Sondage 50 (Nádor in Vorb.).

cherweise aber auch nur als Zwischentritt zwischen den beiden Fußbodenniveaus diente. Als Trittstufe wäre das mit der Breitseite vor die Wand gesetzte Podest allerdings eher ungünstig positioniert.

Der Hauptraum hat einen nahezu quadratischen Grundriss mit 18 m² Grundfläche. Hinter der 1,1 m breiten Tür setzte sich im *Atabe*-Bereich wahrscheinlich der Kalksteinplattenbelag des Vorraumes fort. Dieser Eingangsbereich, der die Breite der Tür einnimmt und 60 bis 70 cm in den Raum ragt, ist mit einer Begrenzung aus Kalksteinblöcken vom Fußboden des Raumes abgesetzt, der etwa 25 bis 30 cm höher als die *Atabe* liegt. Der Fußboden des Hauptraumes bestand wahrscheinlich aus gestampftem Lehm, von dem sich Reste in der nordwestlichen Raumecke erhalten haben. Eine einzelne Kalksteinplatte in der nordöstlichen Raumecke kann als Indiz gewertet werden, dass zumindest Teile des Raumes mit einem Steinplattenbelag ausgestattet waren. Von einer Verkleidung der Wände, die im Vorraum bis zu 1 m, im Hauptraum sogar bis zu 1,5 m über Fußbodenniveau erhalten sind, hat sich nichts erhalten.

Die einzelnen, nicht im Verband errichteten Mauern sprechen für eine sukzessive Entstehung der Raumbegrenzung des Hauses 8, in die wahrscheinlich Mauern von Vorgängerbauten einbezogen wurden. Alle Mauern sind zweischalig errichtet, jedoch in unterschiedlichen Mauerwerkstechniken. Nur die Südwand und Westwand des Hauptraumes weisen ein regelmäßiges, jedoch unterschiedliches Mauerwerk mit durchgehenden Lagerfugen auf. Für alle anderen Mauern wurden unterschiedliche Steinformate, darunter viele Spolien, verwendet, woraus sich unregelmäßige Verbände und Versprünge der Lagerfugen ergeben. Die Anschlussstelle zwischen den Mauern M 113, M 114 und M 115 bildet ein auf einen Sockel gestellter Säulenschaft. Dieser ist auf der dem Innenraum des Hauses 9 zugewandten Nordostseite so abgeschlagen, dass er mit der Mauerflucht abschließt. Nördlich der Säule deuten zwei Baufugen an, dass hier ehemals ein 1,2 m breiter Durchgang vom Vorraum des Hauses 8 in das benachbarte Haus 9 bestand, der zugesetzt wurde. Die ebenfalls zwischen M 118 und M 119 bestehende Baufuge lässt andererseits auch die Möglichkeit zu, dass der Vorraum später als der Hauptraum entstand. Die *Atabe* und der versetzte Eingang können als Indiz für die Nutzung des Hauses 8 für Wohnzwecke gewertet werden. Vergleiche für die Möglichkeiten der Organisation eines Wohnhauses mit so kleiner Grundfläche können in den multifunktionalen Einraumhäusern gefunden werden, wie sie in Baalbek zum Beispiel im *Hay al-Qalaa* und im *Hay al-Solh*[644] vorkommen. Der Steinfußboden des Vorraumes lässt die Möglichkeit offen, dass dieser Bereich ohne Überdachung der Witterung ausgesetzt war und als kleiner Vorhof funktionierte.

Haus 9

(Beil. 4. 6b; Taf. 74a. 75)

Nordöstlich an Haus 8 schließt Haus 9 an, dessen Hauptraum mit 4 bis 4,4 m Breite und 6,3 bis 6,6 m Länge ungefähr die gleiche Grundfläche einnimmt, wie die beiden Räume des Hauses 8 zusammen. Die nördliche Fassade des Hauses 8 setzt sich in Haus 9 fort, wohingegen die Fassade des Hauses 10 um 1,7 m weiter nördlich in die Gasse 2 hineinragt. Im Zwickel zwischen beiden Fassadenfluchten bildet die Mauerzunge M 109 einen 1,4 m breiten und 2,2 m tiefen, halboffenen Vorraum nordöstlich des Eingangs des Hauses 9. An den Maueranschlüssen und dem hoch liegenden Fundament der Mauer M 109 wird deutlich, dass der Vorraum einen nachträglichen Ausbau des Hauses 9 darstellt. Südöstlich an den 1,1 m breiten Eingang schließt eine 2 m lange Steinsetzung an. Vergleichbar mit der Eingangssituation in Haus 8, scheint auch hier eine *Atabe* im Eingangsbereich vom Fußboden des Raumes abgesetzt gewesen zu sein. Fußboden oder Wandausstattungen sind nicht erhalten, jedoch sind Vorraum und *Atabe* Indizien für die Wohnfunktion des Hauses. Wie in Haus 8 sind die Mauern, die den Raum begrenzen, nicht im Verband errichtet. In der Trennwand zwischen den Häusern 9 und 10 (M 111) sind großformatige Spolien verbaut, unter anderem eine große Steinplatte und ein Säulenpostament, dessen Abmessungen denen der Säulenpostamente der ‚Säulenstraße II' entsprechen, die in der Umgebung der Hauptgasse verbaut sind. In der nordöstlichen Raumecke des Hauses 9 befand sich eine mit großen Quadersteinen zugesetzte Tür, die ursprünglich 70 cm breit war und eine steinerne Türschwelle und einen Türrahmen aus wiederverwendeten Schwellen besaß. Der Türanschlag ist nach Westen orientiert, so dass sich die Türflügel ins Innere von Haus 10 öffneten.

Haus 10 und Bereich 11

(Beil. 4–5a. 6b; Taf. 74a. 76)

Haus 10 liegt südwestlich der Kreuzung der Hauptgasse mit der Gasse 2. Es besitzt nur einen einzigen, 4,5 m breiten und zwischen 7 und 7,7 m langen Raum. Die Mauern der Längsseiten des Hauses verlaufen parallel zueinander, und die Mauer der südöstlichen Schmalseite ist rechtwinklig dazwischen angeordnet. Die nordwestliche Fassade des Hauses verläuft dagegen nicht orthogonal zu den anderen Hauswänden, sondern parallel zur gegenüberliegenden Seite der Gasse 2, wodurch der unregelmäßige Grundriss des Hauses entsteht. Abgesehen von dem zugesetzten Durchgang zu Haus 9 konnte

[644] Vgl. Kap. IV.11 und Kap. IV.12 sowie Kap. V.2.7; siehe auch Kat. Nr. 89a. b. 85. 86a. 133. 242. 242a. 300. 303b. d. 308a. d. 313. 315.

kein weiterer Eingang zweifelsfrei festgestellt werden. Die Mauern M 105, M 106 und M 107 sind jedoch nur fragmentarisch erhalten und lassen die Möglichkeit weiterer Eingänge offen. Eine 1,15 m breite Türschwelle sowie eine 1,10 m breite Lage flacher Steine auf gleichem Niveau in Mauer M 105 (Beil. 5a; Taf. 76a) sprechen für zwei Eingänge von Osten, von der Hauptgasse aus. Mindestens der südliche Eingang mit der erhaltenen Türschwelle wurde sekundär zugesetzt, möglicherweise in Zusammenhang mit der Entstehung von Bereich 11. Aufgrund der Lage des Hauses 10 an der Straßenkreuzung sind Eingänge sowohl an der Nordseite als auch auf der Ostseite wahrscheinlich. Wie viele Zugänge gleichzeitig existierten, hing vermutlich von der jeweiligen Nutzung des Hauses ab.

In Bereich 11 gibt es einen Raum, der erst in der letzten Ausbauphase des Stadtviertels entstanden sein kann, denn die Mauern M 120 und M 121 gründen auf den Seitenwänden des Kanals in der Hauptgasse und verengen den verbleibenden Gassenraum auf 2 m. Der so entstandene 1,8 m breite Raum nordöstlich des Hauses 10 hatte einen 90 cm breiten Zugang von Norden (Beil. 6b). Die südliche Ausdehnung des Raumes ist nicht eindeutig fassbar, reichte aber wahrscheinlich bis an die Nordostecke des Hauses 12. In diesem Bereich ermöglichte die Kanalwand, die hier frei liegt und nicht vollständig von Platten abgedeckt ist, die gleiche Art der Fundamentierung, wie sie für die Mauern M 120 und M 121 beobachtet werden konnte. Reste einer Mauer oder eines Maueranschlusses sind hier jedoch nicht erhalten. Ansätze einer Mauer finden sich dagegen unmittelbar südlich der Schwelle in Mauer M 105, so dass auch an dieser Stelle die südliche Begrenzung des Raumes in Bereich 11 bestanden haben könnte. Unabhängig davon, wieweit sich der 1,8 m schmale Raum nach Süden ausdehnte, kann Bereich 11 nur als Vorraum oder Vorhof zu Haus 10 gesehen werden. Eine vorstellbare Erklärung für dessen Errichtung wäre die Nutzungsänderung des Hauses 10. So sprechen die weiter oben beschriebenen Eingänge von der Hauptgasse für eine ursprünglich gewerbliche Nutzung des Hauses 10. Die nachträgliche Errichtung des Vorraumes in Bereich 11 ließe sich mit der Umnutzung in ein Wohnhaus erklären, denn durch den Vorraum oder Vorhof wird die prominente Ecklage des Hauses 10 an der Kreuzung zurückgenommen und ein Sichtschutz geschaffen, der die Privatsphäre im Rauminneren gewährleistet.

Die Grundfläche des Hauses 10 wurde jedoch auch schon vor der Schaffung des Vorraumes modifiziert. Das grob abgebrochene Ost-Ende der Mauer M 110 und Baufugen zwischen den Mauern M 110 und M 108 sowie den Mauern M 106 und M 105 sprechen dafür, dass Haus 10 nachträglich nach Norden erweitert wurde und ursprünglich eine Fassade besaß, die in einer Flucht mit der Fassade der Häuser 8 und 9 verlief. Der halboffene Vorraum des Hauses 9 kann erst nach der Erweiterung des Hauses 10 entstanden sein. Die Erweiterungsmaßnahmen im Bereich beider Bauten führten dazu, dass die Gasse 2 an dieser Stelle auf 1,6 m Breite reduziert wurde.

In Haus 10 wurden mehrere Bauteile der spätantiken ‚Säulenstraße II' gefunden. Vor dem östlichen Ende der Mauer M 110 liegt der 1,03 m lange und mindestens 83 cm breite Fundamentblock für das Säulenpostament W-06 mit einer geglätteten horizontalen Oberfläche und grob zugerichteten Seiten, von denen jedoch nur die oberen 23 cm ausgegraben sind (Taf. 76b). Die Lage in einer Flucht mit den Postamenten W-04 und W-08 sowie gegenüber des Postaments O-06 und die geglättete Oberfläche (1136,34 m ü. NN) auf dem Laufniveau der Säulenstraße zeigen an, dass der Fundamentblock *in situ* liegt. Möglicherweise ist das dazugehörige Postament jenes, welches in Mauer M 111 um 90° gekippt verbaut ist (Taf. 76c. vgl. auch Taf. 75c). Dieses Postament könnte aber auch zusammen mit einer weiteren, 1,03 m auf 98 cm großen, hochkant verbauten Platte mit geglätteter Oberfläche zu dem *in situ* nicht mehr nachweisbaren Postament W-07 gehört haben.

Die Säulenstellung der spätantiken Straße scheint für die Lage der ursprünglichen Nordfassade der Häuser relevant gewesen zu sein. Der frühere Durchgang zwischen Haus 9 und Haus 10 liegt südlich des Postaments W-06 auf dem Laufniveau der Säulenstraße (Taf 76b. vgl. auch Taf. 75b). Die zur Hauptgasse orientierten Eingänge auf der Ostseite des Hauses 10 liegen demgegenüber, dem späteren Laufniveau in der Gasse entsprechend, um 50 cm bis 1 m höher. Die Niveauerhöhung und mehrfache Modifikation des Hauses sprechen für eine innerhalb der Quartiersentwicklung relativ frühe Entstehung und lange Nutzungsphase dieses Baues.

Haus 12

(Beil. 4. 5a; Taf. 74a. 77a–c)

Südlich des Hauses 10 liegt Haus 12 mit einem nahezu quadratischen Grundriss und einer Grundfläche von 22 m². Südwestlich schließt das etwa 40 m² große Haus 13 an. Die Häuser sind bis mindestens einen halben Meter unter dem zu erwartenden Fußbodenniveau ausgegraben. In der zur Hauptgasse gerichteten Ostmauer M 103 des Hauses 12 wurden zwei sich überlagernde Bauphasen festgestellt[645]. Für die zweite Bauphase der Mauer lassen sich zwei Eingänge rekonstruieren, die jedoch nicht unbedingt gleichzeitig bestanden haben müssen (Beil. 5a; Taf. 77b–c): In der nördli-

[645] Vgl. Sondage 310 / Fenster (Nádor in Vorb.).

chen Hälfte der Mauer zeugt der Rest einer Steinschwelle von einem Eingang, der bis zu 1,3 m breit gewesen sein kann. Das Niveau dieser Schwelle (1137,4 m ü. NN) liegt wenige Zentimeter höher als die Abdeckplatten des Kanals in der Gasse vor dem Haus. Damit kann dieser Eingang noch in der letzten Nutzungsphase des Areals existiert haben. In der südöstlichen Raumecke zeigt eine 1,1 m breite Steinschwelle einen weiteren Eingang an, dessen Niveau ebenfalls mit dem Niveau der Kanalabdeckplatten korrespondiert, jedoch sekundär zugesetzt wurde. Direkt unter der Schwelle, an ihrer nördlichen Seite führt ein Tonrohr durch die Hauswand (Taf. 77b). An der Steckrichtung der Leitungssegmente kann die Fließrichtung des Wassers in Richtung des Hausinneren abgelesen und hieraus ein Frischwasseranschluss für Haus 12 rekonstruiert werden. Da das Gelände beidseitig der Mauer tiefer abgegraben ist, kann weder zur Zuleitung noch zur weiteren Verteilung des Wassers eine Aussage gemacht werden. In der Südwestecke des Hauses 12, an der Schnittstelle zu Haus 13, bestand wahrscheinlich eine weitere Zugangsmöglichkeit. Ein 1 m breiter Durchgang kann hier zwischen den Mauern M 099 und M 100 bestanden haben. Dafür spricht, dass das südliche Ende von Mauer M 099 durch einen größeren Quader, wahrscheinlich das stark abgearbeitete Postament W-09 der ‚Säulenstraße II', begrenzt ist. Allerdings sind beide Mauern nur im Fundamentbereich erhalten. Aufgrund des schlechten Erhaltungszustandes der Mauern M 095, M 099 und M 100 an der Schnittstelle der Häuser 12 und 13 bleibt die Erschließungssituation unklar und damit auch unsicher, ob Haus 13 als eigenständige Gebäudeeinheit mit einem separaten Eingang genutzt wurde, oder ob die Räume in Haus 12 und Haus 13 zusammengehörten.

Haus 13

(Beil. 4. 6c. 9e; Taf. 74a. 77a–d)

Haus 13 hat einen unregelmäßigen Grundriss und erstreckt sich westlich der Mauer M 099 an Haus 12 anschließend über die gesamte Südseite der Häuser 8 und 9. Es ist nicht auszuschließen, dass Haus 13 nur über Haus 12 zugänglich war. Eine andere Möglichkeit wäre die Erschließung des Hauses 13 von Gasse 3 aus, jedoch ist die Mauer M 095 zum Teil nur im Fundamentbereich erhalten, so dass keine gesicherten Aussagen möglich sind.

Haus 13 scheint erst in einer späten Ausbauphase des Quartiers entstanden zu sein, denn die Fundamente der Südfassade (M 095) sowie die Fundamente der Trennwand zwischen Haus 12 und Haus 13 liegen sehr hoch und zeigen den für die späte Zeit typischen fischgrätenartigen Mauerverband[646]. Haus 13 entstand offensichtlich durch die Verbindung der bereits bestehenden Mauern M 096, M 097 und M 098 zu einer neuen Raumeinheit. Dafür schließt die Mauer M 095 im Westen an die Fassade (M 096) eines Hauses an, das sich weiter nach Westen erstreckt haben muss, dessen Ausdehnung jedoch nicht mehr nachweisbar ist. Im Norden des Hauses 13, im Mauereck zwischen M 097 und M 098 reicht der Rest eines Lehmfußbodens mit Kalküberzug an diese Mauern heran, der ungefähr auf dem gleichen Niveau (1136,3 m ü. NN) liegt wie die Säulenstraße. Bei den Mauern M 095, M 099 und M 100, die Haus 13 im Süden und Osten begrenzen, beginnt das aufgehende Mauerwerk über den Fundamentlagen aus Bruchsteinen jedoch erst einen halben Meter (1136,8 bis 1137 m ü. NN) oberhalb dieses Fußbodenniveaus. Daraus lässt sich einerseits schließen, dass die Mauern, die Haus 13 im Norden und Westen begrenzen, in eine frühere Bauphase gehören. Andererseits deutet der Lehmboden mit Kalküberzug an, dass an dieser Stelle schon vor der Errichtung des Hauses 13 ein überdachter Raum bestand. Weiteres Zeugnis einer Vorgängerbauphase ist eine 85 x 94 cm große Steinplatte (1136,40 m ü. NN), die in der südöstlichen Raumecke des Hauses 13 gefunden wurde und deren Kanten parallel zu Mauer M 095 verlaufen. Östlich an die geglättete Platte schließen sich die Reste weiterer Steinplatten an, die zum Teil unter der Steinsetzung zwischen M 099 und M 100 liegen (Taf. 77d).

Zeugnisse dafür, dass die Säulenstellung der ‚Säulenstraße II' für die spätere Raumaufteilung einen Ausschlag gegeben hat, finden sich am nördlichen und südlichen Ende der Trennwand zwischen den Häusern 12 und 13 (M 099). Im Norden treffen vier Mauern bei einem Postament zusammen, welches teilweise abgearbeitet ist und auf demselben Niveau und in der Flucht der westlichen Säulenreihe liegt (Taf. 77). Auch das auf der anderen Straßenseite gegenüberliegende Säulenpostament (O-08) befindet sich noch *in situ*, so dass das Postament trotz des verbauten und abgearbeiteten Zustands als *in situ* belassenes Säulenpostament W-08 der ‚Säulenstraße II' identifiziert werden kann. Das südliche Ende der Mauer 099 bildet ein ebenfalls stark abgearbeiteter Block, dessen Lage dafür spricht, dass es sich dabei um die Reste des Säulenpsotaments W-09 handelt (vgl. Beil. 4). In der südlichen Fortsetzung konnten keine weiteren Bauteile der ‚Säulenstraße II' identifiziert werden.

Gasse 3

(Beil. 4–5. 6c. 9e; Taf. 74. 77a)

Die Grundrisse der Bauten im südlichen Teil des Südwestgebietes sind nur fragmentarisch erhalten. Gasse 3 führt zwischen Haus 12/Haus 13 und Haus 15 von der Hauptgasse nach Westen in Bereich 14. Der Gasseneingang im Osten ist nur 1,25 m breit und gleichzeitig deren schmalste Stelle. Die Enge und der Sackgassencharakter sprechen dafür, dass Gasse 3 ein privater Erschließungsweg war[647]. Das Fußbodenniveau in der Gasse ist so weit weggegraben, dass die Fundamente der angrenzenden Mauern freiliegen. Quer unter dem Gasseneingang hindurch verläuft die Mauer M 102. Ihre Mauerkrone (1137 m ü. NN) liegt knapp unter dem Laufniveau der Hauptgasse in diesem Bereich. Die Gasse kann deshalb erst in einer Phase angelegt worden sein, in der das Laufniveau schon entsprechend hoch lag. Mauer M 102 zeugt indes von einer aufgegebenen Vorgängerbebauung.

Bereich 14

(Beil. 4. 6c. 9e; Taf. 78b)

Am westlichen Ende des Hauses 15 weitet sich der Raum der Gasse 3 von 1,5 m auf 5,5 m Breite. Dieser Bereich 14 genannte Raum erstreckt sich zwischen der südlichen Fassade des Hauses 13 und der Nordfassade (M 094) eines nicht ergrabenen, weiter südlich anschließenden Baus. Die westliche Raumbegrenzung konnte, bedingt durch einen Haufen großer im Versturz liegender Steine, nicht untersucht werden. Die Trennwand zwischen Bereich 14 und Haus 15 (M 093) weist das für „späte" Mauerfundamente typische fischgrätenartige Mauerwerk auf, wie es auch im Bereich der Häuser 12 und 13 auftritt. Die gegenüber M 093 viel tiefere Gründung der Mauer M 094 und die unterschiedlichen Mauerwerkstechniken machen die unterschiedliche Bauzeit beider Mauerzüge deutlich.

Haus 15

(Beil. 4. 5a; Taf. 78c–e)

Haus 15 ist der südlichste Raum des Südwest-Quartiers und hat einen nach Nordosten etwas trapezförmig erweiterten Grundriss. Die südliche Raumecke und die südwestliche Raumseite sind nicht ergraben. An der breitesten Stelle im Nordwesten ist der Raum 5,8 m weit. Die nordöstliche Raumbegrenzung ist auf einer Länge von 6,5 m ausgegraben, im Südwesten schließt die 4 m lange Mauer M 093 rechtwinklig an die Mauer M 094 an. Haus 15 war entweder von der Hauptgasse oder von Gasse 3 zu betreten, in beiden Fällen sind die Mauern nicht hoch genug erhalten um die Zugangssituation eindeutig klären zu können.

Mehrere Anhaltspunkte sprechen für einen Vorgängerbau an dieser Stelle, der eine andere Ausdehnung als Haus 15 besaß und vor der Anlage der Gasse 3 bestand: Zum einen besteht die Mauer M 090 aus zwei sich horizontal überlagernden Bauphasen und setzte sich in der ersten Phase weiter nach Norden fort, wo ihr weiterer Verlauf unter Gasse 3 sichtbar wird (dort als M 102 bezeichnet). Zum anderen zeugt eine sekundär überbaute Steinschwelle (1136,93 m ü. NN) in der Mauer M 090 von einem früheren, 1,3 m breiten Eingang von der Hauptgasse aus (Beil. 5a; Taf. 78c). Dieser Eingang liegt 20 cm tiefer als das jüngste Laufniveau in der Hauptgasse, weshalb er in die frühere Bauphase gehört haben muss.

Die Fläche innerhalb des Hauses 15 ist noch tiefer ausgegraben, als das Eingangsniveau des Vorgängerbaus. In der Mitte des Raumes ist ein mindestens 60 cm langer Säulenschaft mit 50 cm Durchmesser und einem seitlich angebrachten Loch senkrecht so tief in den Boden eingelassen, dass dessen Oberfläche mit mittigem Dübelloch mit Gusskanal ebenfalls darunter liegt (1136,63 m ü. NN). Etwa 50–60 cm unterhalb der Oberkante reicht eine scheinbar festgetretene Schicht aus Lehm, Stein und Keramik an den Säulenschaft heran, der in einer Vorgängerbauphase zu einer Installation gehört oder als Basis einer Deckenstütze gedient haben kann (Taf. 78d). In den traditionellen Häusern Baalbeks sind solche Konstruktionen über einem Säulenschaft nicht zu finden, eine vergleichbare konstruktive Lösung findet sich jedoch in den römisch-byzantinischen Wohnhäusern in *Chhim*[648].

Mehrere Einzelbeobachtungen wie die späte Entstehung der Gasse 3, die unterschiedliche Gründungstiefe der Mauern und das Überbauen von Mauern und Elementen aus vorangegangenen Bauphasen sprechen für eine komplexe Umbauphase innerhalb des mittelalterlichen Stadtviertels. Die kleinteilige Raumaufteilung in Haus 12, Haus 13, Gasse 3, Bereich 14 und Haus 15 ist demnach Ergebnis der Neuaufteilung eines vormals anders genutzten Gebietes.

Im Süden des Hauses 15 steht ein Pfeiler – M 089 – aus mehreren großen Spolien-Quadern. Westlich, direkt daneben, liegt eine Reihe unregelmäßig gebrochener Steinplatten (1137,90 m ü. NN). Unmittelbar unter den Platten hat sich ein Verteilerstein mit einem Wasserrohranschluss erhalten (Taf. 78e). Das Wasserrohr ist in einem Bett aus lehmiger Erde unter den Platten verlegt, die somit als Rohrabdeckung und Fußboden interpretiert werden können. Ihr Niveau liegt etwa 70 cm höher als das Laufniveau in der Hauptgasse, damit passen Wasserrohr und Fußboden nicht zum Kontext des an der Hauptgasse gelegenen Hauses, sondern sind Zeugnis einer noch späteren Bauphase. Wahrscheinlich wurden Rohr, Fußboden und Pfeiler

646 Vgl. Kap. II.2.5.1.

647 Zur Gassenbreite in Abhängigkeit der Stellung in der Hierarchie des Erschließungssystems vgl. Wirth 2000, 198–199 und Sack 1989, 44. 46–47.

648 Vgl. Waliszewski – Périssé 2005, 415–417; 416 Fig. 3.

erst in einer Zeit hier eingebaut, als das Stadtviertel schon aufgegeben war. Die Installation könnte in spätosmanischer Zeit zum südlich anschließenden Mühlengehöft des *Beit Nassif* (Kat. Nr. 62) gehört haben.

IV.2.6.3.7 Die Bauten im sogenannten ‚Südost-Gebiet' östlich der Hauptgasse

(Beil. 4. 5b–c. e–f. 6b–c. 9c; Taf. 79–81)
Das etwa 300 m² große ‚Südost-Gebiet' umfasst die nordöstlich an der Hauptgasse gelegenen Bauten. Dazu gehören die zusammenhängenden Hauseinheiten Haus 16 und Haus 17, Haus 21 sowie die Mauern in Bereich 28. Die nördlich und östlich an das ‚Südost-Gebiet' anschließenden Mauern und Gebäudereste sind in der nachfolgenden Baubeschreibung den Gebieten *Hay Mdammar* und *Suq al-Jadid* zugeordnet.

Bereich 28
(Beil. 4)
In Bereich 28 am südlichsten Ende der Hauptgasse, etwas südöstlich der Häuser 16 und 17 sind Reste einiger sehr schlecht erhaltener Mauerzüge sichtbar, die wahrscheinlich so stark zerstört wurden, als in den 1970er-Jahren der Abraum der libanesischen Grabung durch dieses Gebiet abtransportiert wurde. Die Mauern M 212 und M 214 liegen parallel zueinander und zeigen regelmäßige Steinformate mit gut geglätteter Oberfläche. Von Mauer M 215, die rechtwinklig zu M 212 und M 214 verläuft, sind einige große Spolien-Quader erhalten. Die Fluchten der Mauern M 212, M 214 und M 215 lassen sich zu einem rechteckigen Grundriss ergänzen, dessen Ausdehnung nach Osten durch die schräg an M 212 vorbeilaufende Mauer M 213 limitiert ist. Der so entstehende Grundriss ist in seiner Ausrichtung nicht von der Gasse oder den umliegenden Bauten beeinflusst. Stattdessen ist das Bauwerk, so wie die Moschee im östlichen Bereich des Grabungsareals, nach Mekka orientiert. Mit großer Wahrscheinlichkeit handelt es sich deshalb hierbei ebenfalls um ein religiös-islamisches Gebäude. Die Größe des Raumes mit knapp 40 m² Grundfläche spricht für eine kleine Quartiersmoschee. Vergleichbare Bauten, wie die *Masjid Sidi Qaisar* (Kat. Nr. 295), *Masjid Sheikh Mahmud* (Kat. Nr. 305) und *Masjid Nabi Inaam* (Kat. Nr. 311) finden sich in den Altstadtvierteln Baalbeks. Diese Quartiersmoscheen, aber auch die größere Moschee, die weiter nordöstlich im *Bustan Nassif* ausgegraben wurde, weisen einen aus der *Qibla*-Wand heraustretenden *Mihrab* auf. Die aus dem Mauern in Bereich 28 zu rekonstruierende kleine Moschee lag nahe an der Hauptgasse des Viertels.

Haus 17
(Beil. 4. 5b. 6c. 9c; Taf. 79)
Die beiden Häuser 16 und 17 liegen direkt an der Hauptgasse, nördlich des als *Masjid* gedeuteten Gebäudes in Bereich 28. Die Lage und Ausdehnung der Häuser und die Lage ihrer Hauseingänge sind durch die spätantike ‚Säulenstraße II' beeinflusst. Das südliche der beiden Häuser, Haus 17, erstreckt sich zwischen der östlichen Säulenreihe und der mutmaßlichen Rückhalle der ‚Säulenstraße II'. Ein Abschnitt der Rückwand des Hauses, Mauer M 087, liegt in etwa 5 m Entfernung parallel zur Säulenstellung, genau in der Flucht, in der die Rückhalle der Säulenstraße gelegen haben muss. Das ca. 26 m² große Haus 17 besteht nur aus einem Raum. Es ist etwa in dessen Mitte von der Hauptgasse im Osten zu betreten. Die nicht mehr erhaltene Türschwelle des 1,15 m breiten Eingangs lag auf dem Säulenpostament O-09 der ‚Säulenstraße II', welches *in situ* in die Mauer M 084 integriert wurde (Taf. 79b). Die südwestliche Hausecke überbaut das Säulenpostament O-10 (Taf. 79c). Die Mauer M 085 trennt Haus 16 von Haus 17 südlich des Postaments O-08. Sie ist aus vielen großen Spolien, vor allem Säulenschaftfragmenten, errichtet (vgl. Beil. 5c). Von der Innenausstattung des Hauses 17 ist nichts erhalten. Das Fußbodenniveau innerhalb des Hauses ist korrespondierend mit dem Laufniveau der Hauptgasse (1137,3 m ü. NN) anzunehmen, der Raum ist jedoch kraterartig bis zu 1,5 m unter dieses Niveau gestört. Im Innenraum liegt viel Steinversturz, dennoch lassen sich wenige Reste einer Vorgängerbebauung erkennen. Ansätze von Quermauern zeigen, dass der Raum zwischen Säulenreihe und Rückhalle der ‚Säulenstraße II' in einer Vorgängerbauphase des Hauses 17 anders aufgeteilt war. Die ursprüngliche Raumaufteilung wird auch an den Mauern M 084 und M 087 sichtbar, die über die südliche Begrenzung des Hauses 17 hinaus weiterführen. In dieser Vorgängerphase gab es statt der Mauer M 088 eine Quermauer direkt südlich des Säulenpostaments O-09 zwischen den Fluchten der Mauern M 084 und M 087. Nordöstlich der Häuser 16 und 17 schlossen weitere Bauten an. Für diese weitgehend zerstörten Gebäude lassen sich im Bereich des Hauses 17 zwei unterschiedliche Zugänge rekonstruieren. Ein früherer Durchgang (1136,8 m ü. NN) in der Nordostecke des Hauses 17 (Beil. 9c) wurde später zugesetzt und möglicherweise durch einen anderen Eingang östlich außerhalb des Hauses 17 ersetzt, von dem sich an der Schnittstelle zwischen den Mauern M 086 und M 087 eine Türschwelle erhalten hat. Sie schließt rechtwinklig an das südliche Ende von M 086 an und liegt ca. 40 cm höher (1137,2 m ü. NN) als der erste Eingang. Die Mauer M 086 setzt sich über die nördliche Begrenzung des Hauses 17 bis unter Haus 16 fort. Das nördliche Ende der Mauer tritt schräg unter der Nordostmauer M 080 des Hauses 16 hervor.

Haus 16
(Beil. 4. 5b–c. f. 6b. 9c; Taf. 80–81)
Haus 16 besetzt die Südostecke der Kreuzung der Hauptgasse mit Gasse 4. Von beiden Gassen führen insgesamt drei Eingänge in den 4 x 6,6 m großen einzigen Raum des Hauses. Die Eingänge (1137,2–1137,3 m ü. NN) liegen einige Zentimeter unter dem Niveau der Kanalabdeckung in der Hauptgasse (1137,3–1137,5 m ü. NN) und können gleichzeitig bestanden haben. Der 1,35 m breite Eingang in der südwestlichen Hausecke liegt, so wie schon in Haus 17 beobachtet, über einem Postament der ‚Säulenstraße II' (Postament O-08) (Taf. 80d). Etwas weiter nördlich, südlich der Position des Säulenpostaments O-07, führt ein zweiter, 1,15 m breiter Eingang von der Hauptgasse etwa in der Mitte in den Raum. Für diesen Eingang wurde ein Säulenpostament um 90° gekippt verbaut und an der oben liegenden Kante für eine Türschwelle abgearbeitet (Taf. 80b–c). Nördlich davon, direkt neben der Mauer, liegt noch *in situ* der Fundamentblock des Postaments O-07 der ‚Säulenstraße II'. Ein dritter, nur 95 cm breiter Eingang (1137,23 m ü. NN) führt von Gasse 4 in der Mitte der Nordseite in den Raum. Die Flucht der Mauer M 081 setzt sich östlich des Hauses 16 in Mauer M 079 fort. Direkt neben der nordöstlichen Hausecke führt ein ca. 1 m breiter Eingang (1137 m ü. NN) in einen nicht mehr erhaltenen Nachbarraum des Hauses 16, der mit diesem eventuell durch eine Tür verbunden war. Für einen 95 cm breiten Durchgang an dieser Stelle spricht jedenfalls eine Baufuge in Mauer M 080. Nördlich der Baufuge liegt die erhaltene Krone der Mauer M 080 auf dem gleichen Niveau (1137 m ü. NN) wie die Schwelle in Mauer M 079.

Ähnlich wie Haus 17, ist Haus 16 bis zu 1,5 m unter das Fußbodenniveau ausgegraben. Im Inneren des Hauses, vor allem in der Nordwestecke, wurde Eisenschlacke gefunden. Außerdem liegt nahe des Eingangs mit dem verkippten Säulenpostament eine zerbrochene runde Basaltplatte im Versturz. Der Durchmesser der etwa 5 cm dicken Platte mit einem 10 cm großen kreisrunden Loch in der Mitte lässt sich auf 1,4 m rekonstruieren. Wozu die Platte bestimmt war, ist nicht geklärt. Diese Platte kann jedoch, genauso wie die Schlackefunde, die exponierte Ecklage des Hauses sowie die Anzahl der Eingänge, als Indiz für eine gewerbliche Nutzung des Gebäudes gewertet werden.

Haus 16 überbaut zwei Kanäle aus einer Vorgängerbauphase. Baufugen sprechen dafür, dass die nördliche Begrenzung der Vorgängerbebauung südlich des Fundamentblocks für das Postament O-07 lag. Zu dieser Vorgängerbauphase gehört weiterhin ein etwas schiefwinklig unter Mauer M 083 verlaufender Mauerabschnitt sowie der, schon im Zusammenhang mit Haus 17 erwähnte, parallel dazu verlaufende Mauerabschnitt unter M 080. Nördlich des letztgenannten Mauerabschnitts findet sich schräg unter der Mauer M 080 eine 49 cm breite und 30 cm hohe monolithische Steinwanne mit Sinterablagerungen am Boden (Taf. 81a). Ein weiterer Kanal verläuft schräg unter der Nordwestecke des Hauses 16, in dessen Inneren er mit Steinplatten abgedeckt ist. In Sondage 104 auf der Hausaußenseite bzw. in Gasse 4 wird die Konstruktion des 38 cm breiten und 30 cm hohen Kanals sichtbar (Taf. 81b. vgl. Taf. 57a). Auf einer Sohle aus 3 cm dicken Keramikfliesen bilden ca. 20 cm dicke, aufrecht stehende Steinplatten die Kanalwand.

Die Sohle beider Kanalabschnitte liegt knapp unter 1136 m ü. NN, die Oberkanten der Kanalwände schließen wenige Zentimeter unter dem Laufniveau der ‚Säulenstraße II' ab, so dass die Kanäle auch in diese frühe Bauphase gehört haben könnten. Dagegen sprechen aber die unterschiedliche Konstruktion der Kanäle und ihr Verlauf schräg zur Säulenstraße. Dazu kommen die beiden in Sondage 104 freigelegten Tonrohr-Leitungen (R-02 und R-03), die parallel zur Straße unter dem Kanal K-10 liegen. Ein Anzeichen dafür, dass auch Kanal K-12 erst nach der ‚Säulenstraße II' entstanden ist, zeigt sich im Profil unter der Mauer M 080[649]: Die Kanalwanne ist nachträglich in die Kalkschicht eingetieft, die an mehreren Stellen im Straßenraum von ‚Säulenstraße II' beobachtet werden kann und die wahrscheinlich zur Unterkonstruktion des Straßenbelags gehört. Möglicherweise gehören die Kanäle in die Vorgängerbauphase des Hauses 16 und wurden aufgegeben, als dieses mit dem Bau der Mauern M 080, M 081 und M 082 nach Norden erweitert und neu konzipiert wurde.

Gebäudereste im Nordosten des Hauses 16
(Beil. 4. 5f; Taf. 81c)
Der nordöstlich an Haus 16 anschließende Nachbarbau ist bis auf den kurzen Mauerabschnitt M 079 komplett zerstört. Die oben erwähnte Türschwelle zeigt an, dass er von Gasse 4 aus erschlossen wurde. Östlich der Mauer liegt – umgeben von Steinquadern und Bruchstein – eine Kalksteinkugel von etwa einem halben Meter Durchmesser. Der Stein ist grob zugehauen und eine Seite der Kugel ist etwas abgeflacht. Mit großer Wahrscheinlichkeit handelt es sich hierbei um eine Katapultkugel (KAT 3), die an ihrer Einschlagstelle liegen geblieben ist[650]. Von Wiederaufbauarbeiten nach der gewaltsamen Zerstörung zeugen die Reste eines Fußbodens (1137,7 m ü. NN), der über den ein-

[649] Vgl. Sondage 321 / Ostprofil (Nádor in Vorb.).
[650] Ähnliche Kugeln wurden im Bereich *Hammam* und im *Hay Mdammar* gefunden. Siehe auch die Zusammenfassung der historischen Entwicklung des Areals (Kap. IV.2.9).

geebneten Resten des zerstörten Baus und der Katapultkugel liegt. Die Verlegerichtung der Bodenplatten orientiert sich nicht an der benachbarten Bebauung und den Gassenverläufen des Viertels, sondern entspricht der Ausrichtung der Moscheen. Im Süden des Hauses 17 läuft ein Wasserrohr rechtwinklig auf die Bodenplatten zu. Die Leitung in einem mit Bruchstein ummantelten Bett aus Lehm und mit einer Abdeckung aus flachen Bruchsteinen zieht schräg über die Südmauer des Hauses 17 (M 088), wobei die Mauerkrone in diesem Bereich für das Rohrbett zerstört wurde. In der Ostmauer des Hauses 17 (an der Schnittstelle von Mauer M 086 und M 087) lassen Abarbeitungen an den Quadern der oberen Steinlage vermuten, dass das Rohr hier in Richtung der Fußbodenplatten weitergeführt wurde. Die Laufrichtung und das Niveau der Rohrabdeckung (1137,6 m ü. NN) sprechen für einen Zusammenhang zwischen Rohr und Fußbodenplatten. Aus diesen Beobachtungen lässt sich folgern, dass nach der Zerstörung des Gebietes durch Katapultbeschuss ein Wiederaufbau stattfand, bei dem das Gebiet östlich der Hauptgasse umgestaltet wurde. Die Ausrichtung der Bodenplatten und des Rohres legt nahe, dass es sich dabei um Überreste eines nach Mekka orientierten islamisch-religiös genutzten Gebäudes handelte, und dieses mit Frischwasser versorgt wurde.

Haus 21

(Beil. 4. 5b. e)

Nördlich der Gasse 4 setzt sich die an der östlichen Säulenstellung der spätantiken ‚Säulenstraße II' orientierte Bebauung entlang der Hauptgasse fort. Dazu zählen Haus 21 und die nördlich daran anschließenden Mauern. Diese Bauten bilden die Schnittstelle zwischen dem Viertel um die ‚Säulenstraße II' und dem nordöstlich anschließenden stark zerstörten Gebiet, welches *Hay Mdammar* genannt wird.

Die Umrisse des Hauses 21 sind nicht vollständig ergraben bzw. nur teilweise erhalten, so dass die südliche Begrenzung des Baus nicht feststellbar ist. Komplett vorhanden ist einzig die Nordseite (M 076) des Hauses. Die Westfassade (M 077) ist ca. 4,5 m lang erhalten, der südliche Abschnitt ist zerstört. Die Ostfassade (M 123) liegt in 4,8 m Entfernung parallel zur Westfassade und ist ca. 4 m lang. An das südliche Ende der Westfassade stoßen die Mauern M 124 und M 125 an, die nicht zu Haus 21 gehören[651]. In der Nordostecke des Hauses 21 deuten Reste einer Türschwelle auf einen 90 bis 95 cm breiten Eingang (1136,95 m ü. NN) hin. Ein anderer Eingang konnte nicht festgestellt werden, allerdings lässt die Zerstörung des Südwestteils des Baus die Möglichkeit eines Zugangs von der Hauptgasse oder von Gasse 4 aus offen. Anhand des vorhandenen Eingangs lässt sich der Fußboden in Haus 21 auf einem Niveau rekonstruieren, das die Erschließung von beiden Gassen aus zuließe. Nördlich der Nordwestecke des Hauses 21 knickt der Kanal der Hauptgasse nach Nordosten ab. Wie oben beschrieben, handelt es sich hierbei um eine nachträgliche Änderung des Verlaufs der Hauptgasse, in deren Zuge wahrscheinlich auch der nördliche Teil des Hauses 21 modifiziert wurde, denn die Westfassade (M 076) und die Nordfassade (M 077) des Hauses stehen nicht im Verband und verlaufen schiefwinklig zueinander.

Die Westfassade (M 077) des Hauses 21 liegt in der Flucht der östlichen Säulenstellung der ‚Säulenstraße II' und überbaut das *in situ* befindliche Säulenpostament O-04 (vgl. Taf. 57b–c. 59f). Südlich des Postaments ist die Mauer zerstört. An dieser Stelle wurden Kalksteinplatten freigelegt, die wahrscheinlich zum Straßenbelag der ‚Säulenstraße II' gehören. Sie reichen bis an die Oberkante des Fundamentblocks für das Postament O-04 heran. Die Westfassade des Hauses 21 (M 077) ist an dieser Stelle direkt auf den Kalksteinplatten fundamentiert.

Die Häuser östlich der Hauptgasse müssen in einer Zeitspanne entstanden sein, als die Säulenstraße zwar schon beschädigt, aber städtebaulich noch wahrnehmbar war. Die Häuser halten sich an eine durch die Säulenstellung vorgegebene Bauflucht, überbauen jedoch die Säulenpostamente. Die Häufung verbauter Säulentrommeln in den angrenzenden Mauern, vor allem in der Trennmauer zwischen Haus 16 und 17 (M 085), legt die Vermutung nahe, dass diese von der Säulenstraße stammen. Es könnte sein, dass die Straße bei einem der schweren Erdbeben, wahrscheinlich 565 n. Chr. oder gegebenenfalls erst 991 n. Chr.[652], zerstört und die Straßentrasse zwar von den Trümmern beräumt, aber die Säulen nicht wieder aufgebaut wurden.

IV.2.6.3.8 Zusammenfassung: Charakteristika des Stadtviertels

Die Bebauung des Stadtviertels vor dem südlichen Burgtor trägt agglutinierende Züge. Meist teilen sich benachbarte Häuser eine Wand. Charakteristisch sind kleinteilige Nutzungseinheiten mit nur einem Raum und Vorraum. Eingänge abseits der Hauptstraße befinden sich, sofern es keinen Vorraum gibt, bevorzugt in Raumecken. Eingänge von Vorräumen, Vorhöfen oder gegenüberliegenden Räumen sind versetzt angeordnet, so dass keine Sichtachsen entstehen, die Einblick in das Hausinnere geben. Die direkt von der Hauptgasse aus erschlossenen Raumeinheiten haben oft mehrere Eingänge, die zum Teil mittig in einen Raum führen. Dies wäre bei einer gewerblichen Nutzung der Räume plausibel, auf die archäologisch nur aus einer Häufung von Schlackefunden in einem der Häuser an der Hauptgasse (Haus 16) sowie einer großen Basaltscheibe geschlossen werden kann, deren Funktion bisher zwar nicht geklärt ist, die jedoch kaum zu einer Installation in einem kleinen Wohnhaus gehört haben dürfte.

In den Bauten, die als Wohnhäuser interpretiert werden können, finden sich Brunnenbecken und abgesenkte Eingangsbereiche, wie sie bis heute für die traditionellen ländlichen Wohnhäuser charakteristisch sind. An den Hausgrundrissen lassen sich verschiedene An- und Umbauphasen ablesen, die zwar nicht mehr in allen Einzelheiten zurückverfolgt werden können, jedoch deutlich machen, wie die Straßenquerschnitte sowohl der Haupt- als auch der Nebengassen immer mehr verengt wurden (Taf. 83).

Die Erschließung der Häuser erfolgte über die Hauptgasse oder die Nebengassen, in den Gassenräumen verlaufen Kanäle und Tonwasserrohre, zum Teil sind sogar die Hausanschlüsse erhalten. Die Abmessung und Ausrichtung der Häuser, die die ‚Säulenstraße II' überbauen, wird sowohl von den Jochen und *Interkolumnien* der Säulenstraße als auch der Tiefe der Säulenhallen beeinflusst. Die meisten Säulenpostamente sind *in situ* in die Bebauung des Viertels integriert, sie finden sich oft an Hausecken oder an Baufugen für Um- oder Erweiterungsbauten sowie in den Eingangsbereichen (vgl. Beil. 4).

IV.2.6.3.9 Beobachtungen zur Bauabfolge

Vor allem im tief ausgegrabenen Bereich um das *Hammam* zeigt sich, dass das Areal schon in antiker Zeit bebaut war (vgl. Beil. 7–8). Wahrscheinlich wurde im Rahmen einer größeren Stadtumbaumaßnahme im 6. Jh. die Trasse für die ‚Säulenstraße II' durch ein schon vorher dicht bebautes Stadtgebiet geschlagen. Auffällig ist, dass es zwischen der spätantiken Säulenstraße und den letzten Nutzungshorizonten der Häuser des Stadtviertels nur geringe Höhenunterschiede gibt (vgl. Beil. 5–6). Der Laufhorizont der heute sichtbaren Baureste befindet sich weniger als 1 m über dem spätantiken Niveau der Straße, und einzelne Sondagenbefunde zeigen, dass mittelalterliche Installationen unmittelbar in die spätantiken Schichten eingebracht wurden. Dieser Befund der geringen „Aufsiedlung" spricht für eine kontinuierliche Besiedlung des Areals seit der Spätantike sowie die ununterbrochene Nutzung der Bauten, wobei die Häuser mit Um- und Erweiterungsbauten oder Grundrissteilungen ständig an veränderte Nutzungsansprüche angepasst wurden. Einige Mauern der Bebauung des Viertels sind mehrphasig, und durch die Relation zu den Säulenpostamenten gibt es Anhaltspunkte dafür, dass die ältesten erhaltenen Bauabschnitte bereits in die Spätantike zu datieren sind. Gestützt wird diese These durch den Fund eines Kindergrabes in einem der Häuser (Haus 4), bei dem das Fundmaterial aus der Grabverfüllung in die Spätantike oder Frühislamische Zeit datiert.

Die ‚Säulenstraße II' bildet das Rückgrat für die weitere Entwicklung des Stadtviertels. Während die Säulenstraße aber im Rahmen einer größeren Stadtumbauplanung angelegt wurde, folgt die bauliche Modifikation des Viertels in den darauffolgenden Jahrhunderten keiner übergeordneten Planung mehr. Stattdessen finden Modifikationen dieses Stadtbereiches sukzessive als Reaktion auf einzelne Großbaumaßnahmen, wie das *Hammam* statt, oder in Folge von Veränderungen in der Struktur der Gesamtstadt (vgl. Beil. 83). Zu diesen gehören die Befestigung des Jupiterheiligtums und der Bau der Stadtmauer im 12. Jh. Das Stadtviertel lag damit einerseits am Stadtrand, andererseits sehr prominent am Zugang zur Zitadelle. Bevor die Stadtmauer gebaut wurde, stand das Viertel in engem Zusammenhang mit der mittelalterlichen Bebauung im *Bustan el-Khan*. Durch den Mauerbau wurde die Bebauung vor dem Burgtor von benachbarten Infrastruktureinrichtungen, wie dem *Hammam* im *Bustan el-Khan* (Kat. Nr. 325), aber auch der nordwestlich gelegenen Moschee *Jami al-Khanjar* (Kat. Nr. 338) abgeschnitten (vgl. Beil. 1). Vor diesem Hintergrund wurden neue Infrastrukturmaßnahmen innerhalb des Viertels vor dem Burgtor notwendig, wie der Bau des *Hammam*. Durch die Stadtmauer wurden außerdem alte Wegebeziehungen gekappt und stattdessen in einer Hauptstraße durch das Stadttor führend, kanalisiert. Ehemalige, durch die Stadtmauer in Sackgassen verwandelte Durchgangsstraßen wurden zu privatisierten Nebengassen. Deren zunehmende Verengung lässt sich insbesondere an Gasse 2 sehr gut nachvollziehen.

Spätestens mit dem Bau des *Hammam* scheint sich der Charakter der Bebauung entlang der Hauptgasse zum Burgtor verändert zu haben. Im nördlichen Bereich der Hauptgasse wurde durch das *Hammam* das Abknicken des Straßenverlaufs erzwungen. Dadurch entstanden sogenannte 'tote' Raumecken entlang der Hauptgasse, die die Verengung des Gassenquerschnitts begünstigten, da sie sukzessive durch kleinteilige Anbauten besetzt wurden. Auf eine damit einhergehende Nutzungsänderung der Bebauung lassen vor allem die Umbauten der Häuser westlich der Hauptgasse schließen. Diese Umbauten waren oft mit der

[651] Möglicherweise gehören die orthogonal zueinander verlaufenden Mauern M 124 und M 078 gemeinsam zu einer Nachfolge-Bauphase des Hauses 21, während derer der Querschnitt der Gasse 4 verengt wurde.

[652] Für beide Erdbeben sind Zerstörungen an den antiken Bauten Baalbeks überliefert. Vgl. Ben-Menahem 1991.

Verlagerung der Hauseingänge von der Hauptgasse in die Nebengassen verbunden. Anscheinend wurden Häuser entlang der Hauptgasse zu Wohnhäusern umgebaut, die in einer früheren Bauphase Handel oder Handwerk beherbergten. Diese Beobachtungen sprechen dafür, dass die Hauptgasse, wahrscheinlich bis zum Bau des *Hammam* in spätayyubidischer Zeit, nicht nur als Sammelstraße, sondern auch als Quartier-*Suq* fungierte, diese Funktion jedoch danach an Bedeutung verlor. Die bauliche Entwicklung in den Gebieten *Suq al-Jadid* und *Hay Mdammar* lässt darauf schließen, dass die *Suq*-Funktion in mamlukischer Zeit dorthin verlagert wurde.

IV.2.6.4 Hay Mdammar *und* Suq al-Jadid

(Beil. 10–14; Taf. 83–90)
Zwischen dem Stadtviertel vor dem Burgtor und dem Moschee-*Khan*-Areal liegen zwei Grabungsgebiete, in denen kaum zusammenhängende Raumstrukturen erkennbar sind. Das *Hay Mdammar* genannte Gebiet befindet sich nordwestlich der Gasse 4 (vgl. Taf. 36). In diesem etwa 400 m² großen Bereich liegen unter einem größeren Zerstörungshorizont mehrere Mauerzüge rechtwinklig und parallel zueinander. Der Zerstörungshorizont lässt sich anhand von Katapultkugeleinschlägen, einer ausgedehnten Ascheschicht sowie einer massiven Verfüllschicht über zerstörten Bauten stratigrafisch abgrenzen. Die vorläufigen Ergebnisse der Keramikauswertungen[653] liefern das 12.–13. Jh. als *terminus post quem* für die Zerstörung. Die Bebauung über diesem Zerstörungshorizont ist nur sehr fragmentarisch erhalten, da dieses Gebiet bei den Altgrabungen der 1970er-Jahre flächig tiefer ausgegraben wurde als die umliegenden Gebiete. Als *Suq al-Jadid* wird der 33 m lange und ca. 10 m breite Bereich südwestlich des Moschee-*Khan*-Areals bezeichnet, in dem mehrere lange Mauerzüge parallel zur Südwestseite des *Khan* verlaufen (vgl. Taf. 36). Die Abgrenzung zum *Hay Mdammar* erfolgt durch die Gasse 4. Zwischen den parallelen Mauern werden an verschiedenen Stellen Reste einer Vorgängerbebauung sichtbar.

IV.2.6.4.1 Vorbemerkung

Zu Beginn der Untersuchung wurden die Gebiete anhand der an der Geländeoberfläche sichtbaren Mauerzüge in Haus- und Raumeinheiten eingeteilt, bevor die archäologischen Sondagen angelegt wurden (vgl. Beil. 2). Im Laufe der Grabung wurde sichtbar, dass einige der vorab definierten Raumeinheiten in verschiedene Bauphasen aufzuteilen sind, andere Befunde jedoch einen größeren Zusammenhang bilden. Damit die Kongruenz und Vergleichbarkeit der Baubeschreibung mit der archäologischen Felddokumentation und dem archäologischen Katalog gewährleistet ist, werden die Bezeichnungen aus der ersten Einteilung in der folgenden Beschreibung dennoch beibehalten. Zum besseren Verständnis der Zusammenhänge wird zuerst die jüngste Bauphase in beiden Gebieten beschrieben. Daran anschließend erfolgt die Beschreibung der Überreste aus den Vorgängerbauphasen und der Gasse 4.

IV.2.6.4.2 *Suq al-Jadid* (Gasse 5)

(Beil. 10. 11f–g. 13a–c; Taf. 83–85)
Südwestlich des *Khan* verlaufen insgesamt vier bis zu 33 m lange Mauern parallel zueinander. Die beiden inneren Mauern bilden eine 2,6 bis 2,8 m breite Gasse (Gasse 5), die mit 3,3 m an der Südwestseite des *Khan* und südlich an der Moschee vorbeiführt. Dicht neben diesen Mauern verläuft im Abstand von 25 cm auf der Südwestseite bzw. 45 cm auf der Nordostseite jeweils ein weiterer Mauerzug. Die Mauern sind nicht durchgängig erhalten, ihre parallele Ausrichtung, die gleiche Fundamenthöhe und charakteristische Ähnlichkeiten in der Mauerwerkstechnik lassen jedoch auf eine zusammenhängende Errichtung schließen. Abgesehen vom südöstlichen Ende der Mauer, die die Gasse im Südwesten begrenzt (M 209), sind von allen Mauern nur die Fundamentlagen erhalten, die in zweischaligem, fischgrätenartigem Bruchsteinmauerwerk ausgeführt wurden. Das aufgehende Mauerwerk der Mauer M 209 besteht aus gut geglätteten Werksteinen, die als Orthostaten im Läufer-Binder-Verband gesetzt sind. Die nordöstliche Mauerschale, die Fassadenseite zur Gasse 5, ist aus größeren und besser geglätteten Steinen gefügt (Beil. 11f).

Im nordwestlichen Teil der Gasse 5 sind in die flankierenden Mauern M 192 und M 193 in Abständen von 2,2 bis 2,3 m größere Spolien-Blöcke integriert, die an ihren Oberseiten kreisrunde, mit Zahneisen geglättete Standflächen für Säulen aufweisen (Beil. 11f–g. 13a–c; Taf. 83–84). In der Mauer M 193 auf der Südwestseite der Gasse befinden sich noch drei Spolien-Blöcke *in situ* (SAB 4, SAB 5 und SAB 6). In der Mauer M 192 auf der Nordostseite der Gasse sind noch zwei Spolien-Blöcke eingebaut (SAB 2 und SAB 3), ein weiterer Block liegt am nordwestlichen Ende dieser Mauer im Versturz (SAB 1b). Die Säulenstandflächen auf den Blöcken befinden sich jeweils am Rand der Blöcke, der zur Gasse 5 hin orientiert ist. Sie haben Durchmesser von 25 bis 26 cm und weisen jeweils ein bis zwei Dübellöcher auf. Die Säulen

[653] Zu den Ergebnissen der Keramikauswertung siehe Kap. IV. 2.8.1.

beidseitig der Gasse 5 liegen sich nicht gegenüber, so dass sie wahrscheinlich keine Gassenüberdachung trugen, sondern zu einer einheitlichen Fassadengliederung entlang der Gasse gehört haben müssen. Mehrere Steinblöcke mit vergleichbaren Dimensionen und ausgearbeiteten Säulenstandflächen mit Dübellöchern liegen im Versturz im Umfeld der Gasse 5. Dazu gehören drei Blöcke im südlichen Bereich von Bereich 27[654] (SAB 9 und SAB 10–10a; Beil. 11a) und ein Block im *Hay Mdammar* (SAB 8; Beil. 11b–c; Taf. 84d). Zwei andere Blöcke mit Säulenabdrücken ähnlicher Dimension sind über dem Zerstörungshorizont im *Hay Mdammar* verbaut (SAB 1 und SAB 7; Beil. 11d–e).

Für die Erklärung der parallel dicht nebeneinander gesetzten Mauern bietet der Befund mehrere Möglichkeiten: Bei den parallelen Mauern könnte es sich trotz gleicher Machart und Fundamenttiefe um zwei verschiedene Bauphasen handeln, was auf eine Verengung oder Verbreiterung des Straßenraums hindeuten würde. Generell besteht in orientalischen Städten die Tendenz zur Verengung der Straßenbreiten[655]. In Straßen mit Ladenpassagen geht die Vereinnahmung des Gassenraumes mit dem Bedürfnis der Erweiterung der Verkaufsflächen der angrenzenden Läden einher. Demnach könnten die jeweils äußeren Mauern also auch die eigentlichen Fassaden getragen haben, die inneren Mauern hätten dagegen nur die Funktion eines Streifenfundaments für die Säulengliederung gehabt. Den Läden beidseitig der Gasse könnte somit eine durch die Säulenstellung gegliederte, fest installierte *Mastaba*-Reihe zur Warenauslage vorgelagert gewesen sein [656], bei der vielleicht zwischen den Säulen temporäre Verkaufstische nach dem sog. ‚*Darawand*-Prinzip‘[657] ausgeklappt werden konnten. Ein vergleichbarer Befund für eine *Suq*-Gasse, bei der die Ladenreihen vorgelagerte Säulenstellungen besitzen, findet sich im afghanischen *Lashkari Bazar* (11./12. Jh. n. Chr.)[658] (Taf. 85b–85d). Ein Vorläufer dieser Gestaltungsidee kann im umayyadischen *Suq* in Palmyra gesehen werden[659] (Taf. 85a). Der *Suq* ist hier in die antike Säulenstraße eingebaut, und im westlichen Bereich, wo die Säulenreihe zur Bauzeit der Ladenstraße noch aufrecht stand, schließen die Trennwände zwischen den Ladenboxen jeweils an eine Säule an. Die Straßenfassade der Läden erhielt damit eine einheitliche, durch die *Interkolumnien* der Säulen vorgegebene Gliederung. Für den *Suq al-Jadid* in Baalbek heißt das, dass von einer bewussten, an antiken Vorstellungen orientierten Gestaltung des Straßenraumes ausgegangen werden kann. Anders als in der Antike bildet die Säulenstellung der *Suq*-Straße jedoch eine symbiotische Einheit mit den dahinter liegenden Gebäuden.

IV.2.6.4.3 *Hay Mdammar* (Gasse 5N)

(Beil. 10. 11a–e; Taf. 84d. 86)
Im *Hay Mdammar* sind über dem Zerstörungshorizont nur wenige Mauerreste erhalten. Dazu gehören mehrere Mauerstücke, aus denen sich zwei länger durchlaufende Mauerzüge rekonstruieren lassen: Die Reste der Mauerzüge M 138, M 139a, M 129 und M 230 liegen auf einer ca. 19 m langen Flucht bzw. um einige Zentimeter parallel zueinander versetzt. Nordöstlich davon, im Abstand von 4 bis 5 m ergeben die Mauerabschnitte M 224, M 225, M 226, M 141 und M 141a eine ca. 26 m lange Flucht. Diese Mauerzüge begrenzen die 4 bis 6 m breite Gasse 5N, welche in der nordöstlichen Fortsetzung der Gasse 5 liegt und ausgehend von der Kreuzung mit Gasse 4 nach Nordwesten, Richtung Burgtor verläuft, wobei sie sich leicht trichterförmig weitet. Von der Bebauung südwestlich der Gasse 5N ist abgesehen von einem 6 m² großen Raum in Haus 24, der durch die Mauern M 138, M 137, M 136 und M 139b gebildet wird, nichts erhalten. Nordöstlich der Gasse verläuft eine ca. 19 m lange Mauer (M 145–M 145a) im Abstand von 5 m parallel zur Gassenbegrenzung. Zwischen den langen Mauern sind in relativ regelmäßigen Abständen Ansätze von orthogonal dazu verlaufenden Quermauern erhalten (M 227, M 228, M 229, M 146, M 222). Aus diesem Baubefund lassen sich nördlich der Gasse 5N kleine Raumeinheiten von 17, 18, 21 und 10 m² Größe rekonstruieren. Von den Mauern nordöstlich der Gasse sind nur Fundamentlagen aus zweischaligem Bruchsteinmauerwerk erhalten, die den für die Fundamente der mamlukischen Zeit typischen, fischgrätenartigen Verband zeigen und auf einer massiven Ascheschicht gründen (Taf. 86b–c). Die Mauern südwestlich der Gasse wurden dagegen zum Teil auf Resten von Vorgängerbebauung, zum Teil auf einer kompakten Verfüllschicht errichtet (Taf. 84d). Das Mauerwerk besteht hier aus Spolien, Werk- und Bruchsteinen. Trotz der

[654] Zu Bereich 27 siehe Kap. IV.2.6.5.1.
[655] Vgl. u. a. Wirth 2000, 34–35.
[656] Vgl. Sack 1989, 58.
[657] *Darawand* bezeichnet ein Konstruktionsprinzip von Ladenfronten. Dabei liegen die Innenräume der Läden entlang einer *Suq*-Gasse gegenüber dem Gassenraum etwas erhöht, und die Ladenfronten sind mit vertikal bewegbaren hölzernen Läden verschließbar. Diese werden nach oben und unten aufgeklappt, so dass der obere Teil als Sonnen- und Witterungsschutz dient. Der untere Teil wird ungefähr auf Hüfthöhe der Passanten zur temporären Verlängerung der Ladenfläche in den Gassenraum und als Auslagetisch für die Waren genutzt. Das ‚*Darawand*-Prinzip‘ existiert zum Teil bis heute in den mittelalterlichen *Suqs* von Damaskus und Aleppo, im mamlukischen *Khan al-Khayyatin* in Tripoli war es bis in die 1970er-Jahre in Benutzung. Vgl. Nabil Aly Abdul Ghany 2004, 92; DAI 2008, 36; zum Aufbau des *Khan al-Khayyatin* vgl. auch Salam-Liebich 1983, 178–181.
[658] Schlumberger 1978, Band 1A, 70–73; Taf. 3. 24. 97.
[659] Al-As’ad – Stepniowski 1989.

unterschiedlichen Bauweise können die Mauern beidseitig der Gasse der gleichen Nutzungsphase über dem Zerstörungshorizont zugeschrieben werden. Die Unterschiede in der Bautechnik lassen sich durch den verschiedenartigen Baugrund und die weniger starke Zerstörung der Vorgängerbebauung südwestlich der Gasse erklären. Während alle Mauern nordöstlich der Gasse in die weiche Ascheschicht hineingesetzt wurden, waren einzelne Mauern der Vorgängerbauphase südlich der Gasse offenbar noch höher erhalten und wurden entweder in die Bebauung entlang der Gasse[660] einbezogen, oder das Gelände wurde durch eine kompakte Verfüllschicht nivelliert.

IV.2.6.4.4 Städtebauliche Einbindung, Interpretation und chronologische Einordnung der Gassen 5 und 5N

(Taf. 36. 87; vgl. Beil. 1)

Gasse 5 und Gasse 5N bilden eine Gasse, die ca. 55 m hinter dem südwestlichen Stadttor von der Hauptstraße in Richtung Zitadelle abzweigt. Die Gasse 5 beginnt unmittelbar südlich der Moschee[661] und verläuft in Richtung Nordwesten, wo sie die Gasse 4 kreuzt. Östlich der Kreuzung befindet sich der *Khan*[662]. Im Abschnitt nach der Kreuzung mit Gasse 4 weitet sich die Gasse 5N und knickt um wenige Grad nach Nordosten ab. Neben dem *Hammam* trifft sie auf die Hauptgasse mit dem gedeckten Kanal, die vom Stadttor durch das Stadtviertel vor dem Burgtor führt. Vom *Hammam* sind es nur noch wenige Meter bis zur Brücke über den Burggraben und zum Tor der Zitadelle. Die relativ gerade verlaufende Gasse von knapp 3 bis 5 m Breite erfüllt die Kriterien einer Erschließungs- und Sammelstraße (*darb*), die Wohn- und Gewerbegebiete der Innenstadt an die Hauptdurchgangsachsen der Stadt anschließt[663]. Entlang dieser Straßen konzentrieren sich in der Regel die öffentlichen Bauten zur Versorgung des Stadtviertels, wie Moscheen und *Hammam*, aber auch der Quartier-*Suq*[664].

Im nördlichen Abschnitt der Gasse 5 deutet die einheitliche Fassadengliederung mit Säulenstellungen auf eine übergeordnete Planung bei deren Anlage und Gestaltung hin. Obwohl die aufgehende Architektur im *Hay Mdammar* nur sehr fragmentarisch erhalten ist, lässt sich eine Säulengliederung anhand einzelner Bauteile (SAB 1, SAB 7 und SAB 8) auch für den Bereich nördlich der Gasse 4 annehmen. Im Nordosten der Gasse 5N kann eine 4–5 m tiefe Raumreihe mit 2 bis 4 m breiten Fronten entlang der Gasse rekonstruiert werden. Für den Bereich südlich der Gasse 4 hingegen gibt die Fassadengliederung ein Raster für etwa 2 m breite Raumreihen beidseitig der Gasse 5 vor. Sowohl die straßenbegleitende Bebauung als auch die städtebauliche Einbindung der Straße sprechen für eine Nutzung als *Suq*-Gasse mit kleinen Ladenboxen, die umso größer werden, je dichter sie am Burgtor liegen. Anhaltspunkte einer kompletten Überdachung, wie sie im syrischen Raum als charakteristisch für eine *Suq*-Gasse im Haupt-*Bazar* gilt[665], gibt es nicht. Der Befund spricht stattdessen dafür, dass die Gasse 5 / 5N gleichzeitig als Sammelstraße (*darb*) und Quartier-*Suq* genutzt wurde.

Um die Frage zu beantworten, welche Waren hier verhandelt wurden, fehlen interpretierbare Befunde. Die Lage der Gasse in der Nähe des Stadttores, vor dem Zugang zur Zitadelle sowie zwischen einem Wohngebiet und einem *Khan* entspricht formal einem Linien-*Bazar*[666], funktional ist die Klassifizierung als Quartiers-*Bazar* mit einem gemischten Warensortiment am plausibelsten[667]. Die Säulenstellungen und der starke Eingriff in die urbane Struktur der Nachbarschaft sprechen für eine groß angelegte und geplante Baumaßnahme. Als Bauherren können Herrscher, lokale Notable oder Stiftungen in Frage kommen[668]. Im nördlichen Teil der Gasse wird deutlich, dass es sich um eine Stadtreparatur bzw. Infrastrukturmaßnahme nach einer gewaltsamen Zerstörung handelt, deren Zeitpunkt sich durch archäologisches Fundmaterial und durch den stratigrafischen Zusammenhang mit dem *Hammam*[669] auf die Zeit zwischen dem 13. und 14. Jh. eingrenzen lässt. Als historisch überliefertes Ereignis kommt für diesen Zeitraum nur die Belagerung und Zerstörung der Stadt durch die Mongolen im Jahr 1260 in Frage[670], welches somit als *terminus ante quem* für die Vorgängerbebauung des Areals und *terminus post quem* für den Wiederaufbau angenommen werden kann[671]. Vor diesem Hintergrund kann der neu angelegte *Suq* als eine frühmamlukische Baumaßnahme interpretiert werden und ist mit großer Wahrscheinlichkeit auf die Herrschaftsperiode des Mamluken-Sultans *al-Zahir Baibars* (1260–1277) zurückzuführen[672].

[660] Haus 22 und Teile des Hauses 23.
[661] Zur Moschee siehe Kap. IV.2.6.6.1.
[662] Zum *Khan* siehe Kap. IV.2.6.6.2.
[663] Vgl. Wirth 2000, Textband, 199.
[664] Vgl. Sack 1989, 47–48.
[665] Vgl. Sack 1989, 57; Wirth 2000, Textband, 111–112.
[666] Vgl. Wirth 2000, Textband, 124.
[667] Vgl. Wirth 2000, Textband, 126–129.
[668] Vgl. Wirth 2000, 113; zur Bedeutung von *Waqf* für die Handelsbauten in Tripoli vgl. Weber *et al.* 2006, 277–282.
[669] Vgl. Baubeschreibung *Hammam* (Kap. IV.2.6.3.3).
[670] Das Bild der Zerstörung – Katapultkugeleinschläge und schwere Brände – passt zur Art der Kriegsführung und den eingesetzten Belagerungswaffen der Mongolen, die sowohl Katapulte als auch Brandsätze und Brandbeschleuniger umfassten. Vgl. Brentjes – Brentjes 1991, 149. 165; Weiers 1989, 206; Saunders 1971, 64.
[671] Vgl. auch die Kapitel zur Stadtmauer (Kap. IV.2.6.2), zum Stadtviertel vor dem südlichen Burgtor (Kap. IV.2.6.3) und zum *Khan* (Kap. IV.2.6.6.2).
[672] Vgl. Meinecke 1992a, 12–19, insbesondere 15.

IV.2.6.4.5 Vorgängerbebauung im *Hay Mdammar*

(Beil. 10. 11a–e; Taf. 88–89)

Von der gewaltsamen Zerstörung des Gebietes zeugen neben der bereits erwähnten schwarzen Ascheschicht auch die Katapultkugeln, die im Umfeld des *Hay Mdammar* und im *Hay Mdammar* selbst, südöstlich des Hauses 22 (Sondage 600) sowie nördlich des Hauses 24 gefunden wurden. Die Vorgängerbebauung der Gasse 5N im *Hay Mdammar* wird von der Ascheschicht und einer festen Kalkschicht mit kleinen Steinchen, Keramik und Knochenfragmenten überlagert. Diese Schicht aus Kalkkonglomerat, die als 10 bis 80 cm starke Auffüllung zwischen den Mauerresten der Vorgängerbebauung eingebracht wurde, und die eingeebnete schwarze Ascheschicht bilden den Baugrund für die darüber liegende Bebauung. Damit lässt sich die Vorgängerbebauung klar von der Bebauung nach der Zerstörung abgrenzen.

Nordwestlich, parallel zu Gasse 4 wurde ein mehr als 15 m langer Mauerzug (M 125–M 142a–M 142) mit zwei Eingängen freigelegt. Die nördliche Eingangsschwelle in M 142a ist komplett erhalten (Taf. 88a. 89a). Der 1,8 m breite Eingang (1137,08 m ü. NN) führte in einen mit Steinplatten ausgelegten Raum (in Bereich 25)[673]. Ca. 5 m weiter südwestlich führt auf gleichem Niveau ein weiterer Eingang in M 125 in einen Raum mit Steinplatten (in Haus 22; Taf. 88b. 89b), der nordöstliche Teil dieser Eingangsschwelle ist jedoch so zerstört, dass zur ursprünglichen Breite keine Aussage möglich ist. Nordwestlich der Mauerflucht mit den zwei Eingängen verlaufen zwei weitere lange Mauerzüge parallel dazu: Der Abstand zwischen der ersten und der zweiten, 8 m langen Mauer, beträgt 2,8 m; zwischen der zweiten und dritten, 13 m langen Mauerflucht mit der gleichen Ausrichtung, liegen weitere 7,7 m[674]. Die dritte Mauer (M 135) wird an ihrem südwestlichen Ende durch den in der Hauptgasse verlaufenden Kanal geschnitten. Jenseits des Kanals konnte die Fortsetzung der Mauer bis zur Ostwand des Hauses 19 verfolgt werden.

Zwischen den langen parallelen Mauerzügen verlaufen rechtwinklig und ebenfalls parallel zueinander kürzere Mauerabschnitte[675]. All diese Mauern fügen sich mit dem *Hammam* am nordwestlichen Rand des Stadtviertels vor dem Burgtor in ein orthogonales Bebauungsschema ein. Nördlich des Hauses 21, in der Nähe der Hauptgasse des Stadtviertels vor dem Burgtor (Bereich 23 und Haus 24) sind darüber hinaus schiefwinklige Mauerabschnitte an die orthogonal zueinander verlaufenden Mauern angesetzt. Sowohl die langen Mauerzüge als auch die kurzen Maueransätze sind zweischalige, sorgfältig im Läufer-Binder-Verband errichtete Quadermauern mit durchlaufenden schmalen Lagerfugen. Zwischen den Mauern in diesem Gebiet (Bereich 23 und Haus 24) wurde außer Steinversturz und Ziegelbruch an vielen Stellen die oben beschriebene Kalkkonglomeratschicht als Auffüllung beobachtet. Auch Teile der zweiten Mauer M 219, eine nördlich daran angrenzende Steinplatte mit Abnutzungs- bzw. Ablaufspuren an der Oberfläche[676] sowie der Steinplatten-Fußboden hinter der Eingangsschwelle in der Mauer M 142a, sind von dieser Konglomeratschicht bedeckt, die sich über den stark fragmentierten Fußbodenplatten mit der schwarzen Ascheschicht mischt, die sonst vor allem zwischen den Mauern der Vorgängerbebauung der Gasse 5N sowie im nordöstlich daran angrenzenden Bereich 25 auftritt (Taf. 88b. d. 89a–b). Im Zerstörungshorizont unter der Gasse 5N (Bereich 25) lagen viele Steinquader im Versturz. Außerdem wurden hier Fragmente eines großen Steingefäßes[677] und einer großen Basaltscheibe gefunden, womit die einzigen Funde der mobilen Ausstattung auf verarbeitende Prozesse und Vorratshaltung in den zerstörten Bauten hindeuten.

Die Vorgängerbebauung der Gasse 5N war bereits bei den Grabungen der 1970er-Jahre bis zu 1,8 m unter die rezente Geländeoberfläche ausgegraben[678]. Säuberungsarbeiten brachten hier mehrere Lehmböden zwischen 1135,6 m ü. NN und 1136,4 m ü. NN zum Vorschein. Diese liegen bis zu 1,5 m tiefer, als die Türschwellen und Steinfußböden der vorab beschriebenen Vorgängerbebauung, deren Mauern zum Teil über den Lehmschichten (M 142a), zum Teil jedoch auch tiefer gegründet sind (M 142b, M 142d, M 143e und M 143f).

[673] Direkt hinter der Türschwelle ist der Steinfußboden für das 20 cm breite Bett einer Wasserrohrleitung ausgenommen. Die Sohle des Rohrbetts ist mit Keramik ausgelegt. Das Wasserrohr (Fließrichtung Nordost) wurde in einer Lehmschicht mit vielen kleinen Steinen und Keramik verlegt und mit Bruchsteinen und unter anderem einer schwarzen Basaltplatte abgedeckt.
[674] Die zweite Mauerflucht besteht aus den Mauerabschnitten M 219 und M 143e; die dritte Mauerflucht besteht aus den Mauerabschnitten M 135, M 139 und M 140.
[675] In Haus 24: M 131; in Bereich 25: M 143b, M 143c, M 143d, M 143f.
[676] Die Steinplatte besitzt einem 15 cm schmalen, etwas höher anstehenden grob gepickten Streifen auf der Nordwestseite, und eine 10 cm breite Abarbeitung sowie ein schräg eingetieftes Loch an der Südwestseite. Ob es sich hierbei um eine Eingangsschwelle handelt, wobei die schräge Ausführung des Loches fragwürdig erscheint, und ob der Stein *in situ* liegt, ist nicht geklärt.
[677] Zum Fund des bis zu 60 cm hohen Fragments eines dickwandigen, mindestens 40 cm weiten Steingefäßes siehe Sondage 629 (Nádor in Vorb.).
[678] Nordwestlich der Mauer M 143f wurde das Niveau der Altgrabung bei 1135,5 m ü. NN gefunden.

IV.2.6.4.6 Überlegungen zur Interpretation der Vorgängerbebauung im *Hay Mdammar*

Die über eine Fläche von 12 x 20 m verteilten orthogonalen Mauerzüge in sorgfältigem Quadermauerwerk zeugen von einem großen repräsentativen Baukomplex (vgl. Beil. 10; Taf. 90a). Unterschiede in der Mauertechnik und Baufugen sprechen für die sukzessive Entstehung bzw. für Umbauten innerhalb des Komplexes. Die Funktion dieses Baus ist anhand der wenigen ergrabenen Reste kaum zu bestimmen. Einzig seine städtebauliche Einordnung kann Denkanstöße zur Interpretation geben: Ursprünglich lag der Baukomplex am Kreuzungspunkt zweier übergeordneter Erschließungsstraßen[679]. Der Verlauf der Hauptgasse vom Stadttor durch das westlich anschließende Stadtviertel zur Zitadelle wurde mit dem Bau des *Hammam* in spätayyubidischer Zeit modifiziert. Davon war auch der westliche Teil des Gebäudekomplexes im *Hay Mdammar* betroffen, denn zugunsten des neuen Gassenverlaufs mussten einige Mauern gekappt und Räume verkleinert werden. Langfristig begünstigte das Abwinkeln der Hauptgasse die Verengung des Gassenquerschnitts und führte zur Beeinträchtigung des Warentransports auf dieser Trasse. Nach der gewaltsamen Zerstörung des Stadtgebietes östlich der Hauptgasse (*Hay Mdammar*) wurde dort in mamlukischer Zeit eine neue *Suq*-Gasse gebaut, die ebenfalls zur Zitadelle führte und die alte, zu eng gewordene Gasse ersetzte. Neben dieser neuen Handelsgasse entstand außerdem ein mamlukischer *Khan*. Wäre der im *Hay Mdammar* nachgewiesene Baukomplex in ayyubidischer Zeit als *Khan* genutzt worden[680], der bei den Mongolenangriffen auf die Stadt zerstört wurde, so ließe sich der mamlukische *Khan* südöstlich davon – ähnlich wie die neue *Suq*-Gasse – als Reparatur bzw. Wiederaufbau an anderer Stelle interpretieren, wodurch gleichzeitig die städtebauliche Situation der zu engen Durchgänge zum Burgtor verbessert wurde.

IV.2.6.4.7 Vorgängerbebauung im *Suq al-Jadid*

(Beil. 10. 11f. 12d; Taf. 83)
Die Gassenmauern im *Suq al-Jadid* kreuzen mehrere Mauern einer Vorgängerbauphase, die in einzelnen Abschnitten in der Unterkonstruktion der Gasse sichtbar sind. Diese Mauern sind zweischalige Bruch-, Hau- und Werksteinmauern in unregelmäßigem Verband, auch Spolien, unter anderem Säulentrommeln, sind darin verbaut. Die Mauern wurden jeweils bis auf ein einheitliches Niveau, etwa 40–60 cm unter dem Laufniveau der Gasse abgebrochen. In ihrer Nachbarschaft wurden Stampflehmböden knapp unter den Niveaus der Maueroberkanten gefunden, was dafür spricht, dass die Vorgängerbebauung systematisch bis auf die Grundmauern abgetragen wurde. Im südöstlichen Abschnitt der Gasse 5 verlaufen zwei parallele Mauern (M 207 und M 207a) quer unter der Gasse hindurch. Die südliche der beiden Mauern (M 207a) ist 8,5 m lang und bildet einen rechtwinkligen Bau mit einer Vorgängermauer unter der Rückwand der nordöstlichen Ladenreihe (M 182a/Phase 1) und einem Mauerabschnitt (M 210), der etwas versetzt parallel zur südöstlichen Gassenbegrenzung (M 209) verläuft. Während die Mauer M 207a quer unter der Gasse 5 bei deren Anlage komplett abgetragen wurde, wurde die im Nordosten rechtwinklig anschließende Mauer (M 182a/Phase 1) als Ladenrückwand (M 182a/Phase 2) neu aufgebaut (Beil. 10. 11f. 12d). Die südwestliche *Suq*-Seite wurde dagegen parallel zu den Mauern der Vorgängerbebauung versetzt, errichtet. Die zweite Vorgängermauer innerhalb der Gasse (M 207) verläuft in 1,8 m Abstand parallel zur vorab beschriebenen Mauer M 207a, und setzt sich ebenfalls unter der südwestlichen Gassenbegrenzung (M 209) fort, bricht im Nordosten jedoch nach 4,3 m unvermittelt ab. An diesem Ende sind zwei Steinplatten im Abstand von 35 cm hochkant an die Mauer gesetzt. Die Lehmschicht unter diesen Steinen und im Bereich dazwischen enthielt Keramikfragmente sowie einen großen Knochen und zeigte keine Brandspuren, die Funktion dieser Installation konnte nicht geklärt werden[681]. Etwa 10 m nordwestlich sind Reste einer dritten Mauer sichtbar, die in einer Vorgängerbauphase der Gasse 5 quer dazu verlief[682].

Im nordwestlichen Abschnitt der Gasse 5 wurde die Krone einer diagonal durch den Gassenraum verlaufenden Mauer (M 218/Sondage 612) freigelegt. Die Maueroberkante ist in eine kompakte Lehmschicht integriert und liegt auf einem Niveau im Fundamentbereich der Mauern M 192 und M 193, die die Gasse 5 begrenzen. Die Mauer zeugt von einem Vorgängerbau, der eine gänzlich andere Ausrichtung als seine südöstliche Nachbarbebauung besaß. Daraus lässt sich schließen, dass es sich bei der Vorgängerbebauung der Gasse 5 im

[679] Vgl. die Interpretation der baulichen Entwicklung der ‚Säulenstraße II' in Kap. IV.2.6.3.1 sowie die Interpretation der städtebaulichen Einbindung der Hauptgasse in Kap. IV.2.6.3.2 und die Baubeschreibung der Gasse 4 (Kap. IV.2.6.4.8).

[680] Für die ayyubidische Zeit sind für Kairo, Damaskus, Aleppo, Alexandria und Jerusalem Neubauten innerstädtischer *Khane* belegt. Als Bauherren und somit aktive Förderer von Handel und Gewerbe treten sowohl die ayyubidischen Herrscher selbst als auch lokale Emire auf. vgl. Korn 2004, Band I, 70–71.

[681] Vgl. Sondage 633 (Nádor in Vorb.).

[682] Vgl. Sondage 643 (Nádor in Vorb.).

Suq al-Jadid um eine kleinteilige Bebauung mit unregelmäßigen Fluchten handelte, deren Struktur wahrscheinlich mit der Bebauung in Bereich 27 und Bereich 29[683] verglichen werden kann.

IV.2.6.4.8 Gasse 4

(Beil. 4. 5b. f. 8c. 10. 11a. e. 13a)
Die Gasse beginnt an der Kreuzung der Gasse 2 mit der Hauptgasse durch das Stadtviertel vor dem Burgtor. Sie führt von der Hauptgasse nach Nordwesten zwischen den Gebieten *Hay Mdammar* und *Suq al-Jadid* in Richtung Stadtzentrum und Freitagsmoschee. Nach etwa 17 m kreuzt sie die *Suq*-Gasse 5–5N. Hinter dieser Kreuzung erstreckt sich entlang der Südostseite der Gasse der *Khan*[684] mit seiner Säulenportikus (vgl. Taf. 36). Der weitere Gassenverlauf ist nicht ergraben. Die Befunde im ausgegrabenen Gebiet beidseitig der Gasse stammen aus verschiedenen Bauphasen, und die zugehörigen Nutzungsniveaus belegen eine Erhöhung des Laufniveaus von mehr als 1 m. Auch der Gassenquerschnitt variiert in den unterschiedlichen Bauphasen und Straßenabschnitten voneinander.

Gasse 4 im Kreuzungsbereich mit der Hauptgasse durch das Stadtviertel vor dem Burgtor
Die Gasse 4 wurde nördlich des Hauses 16 bei den Altgrabungen der 1970er-Jahre bereits mehr als 1 m unter Laufniveau ausgegraben. Ihr ursprüngliches Laufniveau bei ca. 1137 m ü. NN kann jedoch anhand des Niveaus der nördlichen Eingänge in Haus 16 und im Nordosten daran anschließenden Bau rekonstruiert werden (Beil. 5b. f. 9c). Unter der Gasse, nördlich des Hauses 16, liegen Mauerzüge aus Vorgängerbauphasen, die sich keiner Raumeinheit zuordnen lassen (Taf. 57a): Nördlich des *in situ* erhaltenen Säulenpostaments O-06 der ‚Säulenstraße II' befinden sich ein Verteilerstein mit zwei Wasserrohranschlüssen und eine Mauerecke aus großen Spolien-Quadern. Die Stratigrafie der Sondage 104[685] zeigt, dass die Wasserinstallation und die Mauerecke später als die ‚Säulenstraße II' und später als der weiter oben bei Haus 16 beschriebene Kanal (K-10) entstanden sind. Bei der Anlage der Gasse 4 wurde diese Vorgängerbebauung überformt, denn alle Befunde – die Oberkante des Säulenpostaments, der Kanal, der Verteilerstein und die Mauerecke – liegen unter dem Laufniveau der Hauptgasse (1137,3–1137,5 m ü. NN) und unterhalb des Eingangsniveaus in Haus 16 (1137,23 m ü. NN). Die ursprüngliche Breite der Gasse ist an dieser Stelle nicht mehr festzustellen, da die Fassade auf der nördlichen Gassenseite fehlt, sie kann jedoch weiter nordöstlich, im Bereich zwischen *Hay Mdammar* und *Suq al-Jadid*, mit etwa 6 m rekonstruiert werden. Nördlich der Befunde in der Sondage 104 zeugt die Mauer M 078 davon, dass die Breite der Gasse 4 in einer späteren Bauphase auf ca. 3 m reduziert wurde: Die Mauer mit Bruchsteinfundament im fischgrätenartigen Verband verläuft schräg über der Südostecke des *in situ* befindlichen Säulenpostaments O-05 der ‚Säulenstraße II'. Ihr aufgehendes Mauerwerk beginnt auf dem gleichen Niveau wie die Fußbodenplatten nordöstlich neben Haus 16 (1137,7 m ü. NN). Das hohe Niveau und die Bauweise der Mauerfundamente[686] sowie die schräge Ausrichtung im Bezug zur Vorgängerbebauung sprechen für eine relativ späte Entstehung der Mauer, wahrscheinlich in der Wiederaufbauphase nach der Kriegszerstörung des Gebietes durch Katapultbeschuss.

Gasse 4 im Bereich zwischen Hay Mdammar *und* Suq al-Jadid
Im Gassenbereich zwischen Haus 22 und Bereich 29 (Sondage 618; Beil. 10. 11a) wurde auf dem Laufniveau der spätantiken ‚Säulenstraße II' eine Steinplatte (1136,5 m ü. NN) gefunden. Für dieses Niveau ist die Existenz der Gasse jedoch noch nicht nachweisbar, da keine weiteren Baubefunde ergraben sind und die Steinplatte genauso gut auch zum Bodenbelag innerhalb eines Hauses gehört haben könnte. Auf einem deutlich höheren Niveau wurden im gleichen Abschnitt beidseitig der Gasse 4 Mauern mit Eingangsschwellen (1137 m ü. NN) freigelegt, wobei sich die Eingänge fast gegenüberliegen. Die Gasse dazwischen war in dieser Bauphase 5,8 m breit. In einer späteren Bauphase wurde die Gasse an dieser Stelle durch das Einziehen paralleler Mauern weiter verengt oder sogar zugesetzt. Der Abstand zwischen den jüngsten Mauern beträgt nur noch 2,2 m.

Etwas weiter nordöstlich, im Kreuzungsbereich mit Gasse 5–5N, konnte Bebauung aus verschiedenen Bauphasen nachgewiesen werden, die an die Gasse angrenzt. Anhand der unterschiedlichen Laufniveaus (1137–1137,90 m ü. NN) lässt sich deren sukzessive Erhöhung ablesen. In der Gasse selbst zeugen zwei Lehmschichten (1137,3 und 1137,6 m ü. NN) von unterschiedlichen Laufniveaus.

Einige Meter weiter, nordöstlich der Gassenkreuzung, befindet sich der Eingang in den *Khan* (1137,7 m ü. NN). Der Abstand zwischen der Säulenportikus des *Khan* und der Mauer M 144 auf der gegenüberliegenden Gassenseite beträgt 3,5 m. Diese Mauer ist erst in der jüngsten Bauphase des Stadtgebiets entstanden, denn sie zeigt

[683] Siehe Kap. IV.2.6.5.

[684] siehe Kap. IV.2.6.6.2.

[685] Vgl. Sondage 104 (Nádor in Vorb.).

[686] Vgl. Kap. IV.2.6.1 zur Bautechnik im *Bustan Nassif*.

das typische fischgrätenartige Fundamentmauerwerk der Bauphase des *Khan* und der *Suq*-Gasse 5–5N. Darüber hinaus ist an das Südwest-Ende der Mauer eine Spolie mit Abarbeitungen für eine Säule (SAB 1) gesetzt, die als nördliche Fortsetzung der Säulengliederung von Gasse 5 im *Suq al-Jadid* interpretiert werden kann. Auf der Nordwestseite der Gasse 4 verläuft parallel zu dieser Mauer in 2 m Abstand eine Mauer (M 142a), die zur Vorgängerbauphase der Gasse 5N im *Hay Mdammar* gehört. Daran lässt sich ablesen, dass Gasse 4 an dieser Stelle in der Vorgängerbauphase mindestens 6 m breit gewesen sein muss.

Interpretation der Gasse 4

Ein Indiz dafür, dass die Gasse 4 möglicherweise auf eine antike oder spätantike Straße zurückgehen könnte, ist der Wechsel der Säulenstellung der ‚Säulenstraße II' am Schnittpunkt mit der Gasse. Die Befunde nördlich des Hauses 16 schließen eine kontinuierliche Nutzung der Straßentrasse bis in islamische Zeit jedoch aus. Um die Existenz eines antiken Vorläufers und mögliche Modifikationen im Gassenverlauf zu prüfen, müssten großflächigere Grabungen durchgeführt werden.

Im Kontext mit der umgebenden Bebauung muss die Gasse 4 zwischen frühislamischer und ayyubidischer Zeit angelegt worden sein. In der ersten nachgewiesenen Phase der Gasse 4 betrug ihre Breite ca. 6 m, womit sie nach den Maßstäben islamischen Baurechts breit genug für eine Straße erster Ordnung (*Shari*) war[687]. Diese Straßen dienen als Durchgangsstraßen für den Passanten- und Warenverkehr vom Umland in das Zentrum der Stadt. Meist säumen wichtige öffentliche, religiöse und repräsentative Bauwerke ihren Verlauf. Dafür, dass sich nordwestlich der Gasse 4 ein großes repräsentatives Bauwerk befand, sprechen die Überreste der Vorgängerbebauung im *Hay Mdammar*. Im städtebaulichen Zusammenhang könnte die Gasse in Verlängerung der Gasse 2 Richtung Stadtzentrum als *Shari* funktioniert haben, bevor durch den Bau der neuen Stadtmauer im 12. Jh. n. Chr. die Verbindung stadtauswärts gekappt wurde (vgl. Taf. 82c. 82e).

Nachdem die Gasse infolge des Stadtmauerbaus ihre Funktion als Verbindung zwischen Stadt und Umland nicht mehr erfüllen konnte, wurde ihr Querschnitt modifiziert. Für die jüngste Phase der Gasse in mamlukischer Zeit ist dabei eine unterschiedliche Entwicklung der Gassenabschnitte beidseitig der Kreuzung mit der mamlukischen *Suq*-Gasse (Gasse 5 / 5N) zu beobachten. Der südwestliche Teil, die Verbindung zum älteren Stadtviertel, wurde extrem verengt oder sogar zugesetzt. Nordöstlich der mamlukischen *Suq*-Gasse (Gasse 5 / 5N) war Gasse 4 aber auch in der letzten Bauphase noch 3,5 m breit, verband die *Suq*-Gasse mit dem *Khan* und führte als Erschließungs- und Sammelstraße (*Darb*)[688] wahrscheinlich weiter bis ins Zentrum der Stadt.

IV.2.6.4.9 Zusammenfassung: Die städtebaulich Entwicklung im *Suq al-Jadid* und *Hay Mdammar*

Die städtebauliche Entwicklung des Gebiets lässt sich für die ayyubidisch-mamlukische Zeit wie folgt rekonstruieren: Mit dem Bau des *Hammam* in der ersten Hälfte des 13. Jh.s n. Chr. wurde es notwendig, den Verlauf der Hauptgasse durch das Stadtviertel vor dem Burgtor zu ändern (vgl. Taf. 82e–f). Davon war auch der südwestliche Teil eines repräsentativen, möglicherweise als *Khan* genutzten Baukomplexes im *Hay Mdammar* betroffen. Dieser Baukomplex wurde im Südwesten dem neuen Straßenverlauf der Hauptgasse angepasst. Nachdem bei der mongolischen Belagerung Mitte des 13. Jh.s n. Chr. sowohl das *Hammam* als auch der Baukomplex im *Hay Mdammar* von Katapultkugeln getroffen wurden, wurde das *Hammam* repariert und wieder in Betrieb genommen. Die Bebauung im *Hay Mdammar* dagegen wurde nicht wiederaufgebaut, sondern das Gelände nivelliert und mit einer neuen *Suq*-Gasse (Gasse 5 / 5N bzw. *„Suq al-Jadid"*) überbaut.

Im Gegensatz zum westlich anschließenden Stadtviertel, in dem die schrittweise Überformung der Vorgängerbebauung von der Spätantike bis in mamlukische Zeit zu beobachten war, wurde bei der Anlage der mamlukischen *Suq*-Gasse im *Hay Mdammar* und *Suq al-Jadid* auf die Vorgängerbebauung kein Bezug genommen (Taf. 90a). Das nördliche, bei kriegerischen Auseinandersetzungen komplett zerstörte Gebiet *Hay Mdammar* wurde eingeebnet. Im südlichen Bereich wurde die Vorgängerbebauung geschleift, um Platz für den neuen *Suq* – *„Suq al-Jadid"* – zu schaffen, der sich als zusammenhängende Ladenstraße über beide Gebiete erstreckte (vgl. Taf. 87).

IV.2.6.5 Bereich 27 und Bereich 29 südwestlich des Suq al-Jadid

Südwestlich des *Suq al-Jadid*, im etwa 12 bis 16 m breiten Gebiet zwischen der Gasse 5 und dem sogenannten Südostgebiet des Stadtviertels vor dem Burgtor, befinden sich in den Bereichen 27 und 29 Räume und Mauern, die von der umgebenden Bebauung abgetrennt erhalten sind (Taf. 90b).

687 Vgl. Wirth 2000, 198–199.
688 Vgl. Wirth 2000, 199.

IV.2.6.5.1 Bereich 27

(Beil. 10. 11a. 13c; Taf. 90b. 91a–b)

In Bereich 27 liegt im Abstand von 4,5 m nordöstlich des Hauses 16 ein Hausgrundriss. Dieser besteht aus einem etwas schiefwinkligen Raum mit 5,5 x 5,3 m Grundfläche, der von den Mauern M 204, M 205, M 206, M 205c und M 205d gebildet wird, und einem ca. 1 m breiten Eingangskorridor, der parallel zur Südostseite des Raumes verläuft, bevor er rechtwinklig abknickt und ca. 1 m vor der östlichen Hausecke in den Raum führt. Eine Kiesel-Bruchstein-Packung im Korridor ist wahrscheinlich als Unterkonstruktion eines zerstörten Lehmbodens zu interpretieren. Im Eingangsbereich zwischen dem Korridor und dem eigentlichen Raum sind zwei Säulentrommeln aufrecht stehend in den Boden eingelassen, so dass ihre Oberkante eine ebene Fläche bildet (Taf. 91a). Die Fläche innerhalb des Raumes wurde bei den Altgrabungen bereits bis unter dieses Eingangsniveau ausgegraben, weshalb keine Befunde zur Raumausstattung erhalten sind. Der für Sichtschutz sorgende, rechtwinklig abknickende Eingangskorridor spricht dafür, dass der Raum als Wohnraum genutzt wurde.

Die den Raum begrenzenden Mauern stehen nicht im Verband und weisen unterschiedliche Mauertechniken auf. Mauer M 206 hat eine dem Innenraum zugewandte Fassadenseite nach Nordosten. Mauer M 204 besteht aus zwei Bauabschnitten mit unterschiedlichen Fundamenttiefen, die zweite Phase der Mauer bildet eine Ecke mit der Mauer M 203 des nördlichen angrenzenden Bereiches 29. Bereich 27 entstand wahrscheinlich durch die Verbindung und Neukombination von Mauern verschiedener Nachbar- oder Vorgängerbauten. Außerdem zeigt sich, dass die Südostseite des Raumes sekundär verändert wurde: Ursprünglich war die Südostseite des Raumes von einer durchgehenden Mauerflucht begrenzt. Die Eingangssituation mit dem abgewinkelten Korridor wurde geschaffen, indem der Mauerabschnitt M 205c um ca. 1 m weiter nach Südosten versetzt wurde und eine neue Mauerecke (M 205a und M 205b) an den Mauerabschnitt M 205d angefügt wurde. Die Beobachtung, dass der Eingangskorridor auf eine nachträgliche Änderung zurückgeht, spricht für eine Nutzungsänderung des dahinter liegenden Raumes.

Im Eingangsbereich des Hauses liegen drei große Spolien-Quader auf einem Haufen (Taf. 91a–b). Die Quader haben kreisrunde, mit Zahneisen geglättete Abarbeitungen von ca. 20 cm Durchmesser mit Dübellöchern in der Mitte (SAB 9, SAB 10 und SAB 10 a), entsprechen also den *in situ* erhaltenen Quadern mit Säulenstandflächen in der Ladengasse des *Suq al-Jadid*. Möglicherweise wurden die Blöcke bei den Altgrabungen von ihren nur wenige Meter entfernt anzunehmenden Fundorten hierher verbracht.

IV.2.6.5.2 Bereich 29

(Beil. 10. 11a. 13a–b; Taf. 90b. 91c)

Bereich 29 schließt nordwestlich an Bereich 27 an und wird im Nordwesten von Gasse 4 und im Nordosten von Gasse 5 begrenzt. In diesem Bereich wurden mehrere Mauerzüge freigelegt, die unterschiedliche Mauerwerkstechniken aufweisen und keine orthogonale Anordnung zeigen: Mauer M 203 bildet eine rechtwinklige Mauerecke mit Phase 1 der Mauer M 204 im Norden von Bereich 27. Phase 2 der Mauer M 204 erstreckt sich weiter nach Nordwesten und bildet eine schiefwinklige Mauerecke mit Mauer M 194. Diese liegt parallel zu Mauer M 218, einer bis auf die Grundmauer abgetragenen Mauer aus der Vorgängerbauphase der *Suq*-Gasse 5. Nordwestlich von Mauer M 203 bildet der kurze Mauerabschnitt M 203a einen rechten Winkel mit der Mauer M 231, die die Südostseite der Gasse 4 begrenzt. Diese Mauern ergeben keinen zusammenhängenden Grundriss, sondern scheinen unterschiedlichen Bau- und Nutzungsphasen anzugehören. Im Nordwesten, wo Bereich 29 an Gasse 4 angrenzt, ist ein kurzes Mauerstück (M 231) mit einer Türschwelle (1137 m ü. NN) erhalten (Beil. 11a. 13a; Taf. 91c). Die Tür wurde sekundär zugesetzt. Basaltplatten (1137,23 m ü. NN) hinter dem zugesetzten Eingang gehören zum Fußboden einer späteren Nutzung. Etwa in der Mitte zwischen Gasse 4 und Bereich 27, am nördlichen Ende von M 203, wurden neben dem Fallrohr einer Tonrohrwasserleitung zwei Steinplatten (1137,4 m ü. NN) gefunden, die zu diesem Nutzungshorizont gehören könnten.

Durch die isolierte Lage und das Fehlen stratifizierter Funde ist es schwer, die Bauten in Bereich 27 und Bereich 29 chronologisch mit der umgebenden Bebauung in Beziehung zu setzen. Vergleiche der Nutzungsniveaus legen eine zeitliche Einordnung vor der Errichtung der *Suq*-Gasse 5–5N nahe, da die Schwellen und Fußböden ein ähnliches Niveau haben wie die Vorgängerbebauung der Gasse 5, die zugunsten der neuen *Suq*-Gasse abgetragen wurde. Ob und wie die Bereiche 27 und 29 nach der Anlage der Gasse 5 weitergenutzt wurden, lässt sich aufgrund des schlechten Erhaltungszustandes der Mauern nicht mehr feststellen. Bedenkt man jedoch ihre Lage zwischen einem dicht bebauten Stadtviertel und einer Ladenstraße, so muss von einer zeitgleichen Bebauung und ähnlich intensiven Nutzung dieses Bereichs ausgegangen werden.

IV.2.6.6 Das Gebiet mit dem Gebäudekomplex aus Khan *und Moschee*

(Beil. 10. 12–14; Taf. 92–113)

Im nordöstlichen Bereich des Grabungsareals wurde ein ca. 800 m² großer Gebäudekomplex ausgegraben, der eine *Moschee* und einen großen

repräsentativen Bau umfasst, der aufgrund seiner städtebaulichen Einbindung und seines Grundrisses als *Khan* gedeutet wird[689] (vgl. Taf. 36). Die Hauptausrichtung des *Khan* von Nordwest nach Südost orientiert sich am Straßenverlauf der Gasse 4. Die Moschee ist jedoch nach Mekka, das heißt Nord-Süd orientiert[690], weshalb es schiefwinklige Verschneidungen zwischen den Außenmauern der Moschee und den Räumen des *Khan* gibt.

IV.2.6.6.1 Die Moschee

(Beil. 10. 12; Taf. 92–95; Kat. Nr. 327)
Die Moschee liegt im Nordosten des Grabungsareals, nördlich und westlich wird sie von Räumen des *Khans* umschlossen. Das ca. 90 m² große Gebäude hat einen fast quadratischen Grundriss und erstreckt sich mit der etwas längeren Seite von Nord nach Süd. In der Mitte der *Qibla*-Wand tritt der *Mihrab* um 1,3 m nach Süden aus der Außenwand hervor.

Baukonstruktive Charakteristika der Moschee
Die Außenwände der Moschee bestehen aus zweischaligen Quadermauern. Die Mauerwerksquader haben eine mittlere Größe und sind in unregelmäßigem Läufer-Binder-Verband als Orthostaten versetzt. In der *Qibla*-Wand und im südlichen Teil der Ostmauer sind großformatige Spolien verbaut. Insbesondere in der Westwand ist zwischen Außenschale und Innenschale ein deutlicher Unterschied in der Qualität des Mauerwerks zu erkennen. Die Westfassade ist aus regelmäßigen Werksteinen mit schmalem Fugenbild errichtet, so dass man von Sichtmauerwerk ausgehen kann, die Innenschale hingegen besteht aus kleineren, unregelmäßigen Steinen und war verputzt. Reste eines Lehmputzes mit Kalkanstrich konnten an der *Qibla*-Wand und im Osten des Innenraumes nachgewiesen werden (Taf. 92b). In der Südwestecke der Moschee sind sowohl im Mauerwerk der *Qibla*-Wand als auch der Westwand Reparaturen zu erkennen. Die Moschee wurde über den Resten unterschiedlicher Vorgängerbauten, teilweise direkt auf deren Böden oder Mauerfragmenten, errichtet, weshalb die Gründungstiefe der Moscheemauern in Abhängigkeit der Vorgängerbebauung zwischen 1136 und 1136,8 m ü. NN variiert[691].

Im Innenraum der Moschee konnten zwei Nutzungshorizonte mit Stampflehmböden festgestellt werden (ca. 1137,25 m ü. NN und ca. 1137,70 m ü. NN; Beil. 12a. c; Taf. 92b. 93b). Zwischen den Fußböden wurde eine Verfüllschicht aus lehmiger Erde beobachtet. Die Stampflehmböden sprechen für die vollständige Überdachung der Moschee in beiden Nutzungsphasen. Die Größe des Raumes und die Konstruktion der Begrenzungsmauern lassen eine freitragende Dachkonstruktion nicht zu, so dass es innerhalb der Moschee Stützen gegeben haben muss, die den Innenraum gliederten und das Dach trugen. Hierfür wurden in beiden Nutzungshorizonten Fundamentplatten gefunden (Taf. 93b–c). Während für die erste Phase nur punktuelle Beobachtungen gemacht werden konnten, lässt sich der zweite und letzte Nutzungshorizont vor Aufgabe der Moschee sehr gut rekonstruieren.

Die Moschee in der 2. Phase
Der 1,60 m breite Eingang in die ca. 9 mal 9,5 m große Moschee befindet sich in der Mitte der Ostwand. Damit lag der Moschee-Eingang an der Hauptstraße der mittelalterlichen Stadt vom ‚Damaskus-Tor' ins Stadtzentrum, die südöstlich an der Moschee vorbei führte. Der Bereich vor dem Eingang ist mit Steinplatten gepflastert, deren Verlegerichtung an der Außenwand der Moschee und nicht an der Richtung der Straße, die schräg an der Moschee vorbeiführt, orientiert ist (Taf. 93a). Nördlich des Moschee-Eingangs sind die Steinplatten ausgeraubt, ihre Ausdehnung nach Süden und Osten wurde nicht ergraben. 1,2 m südlich des Eingangs, in 60 cm Entfernung zur Wand weist eine Fußbodenplatte ein 6 cm großes rundes Loch auf. Die Platte ist zerbrochen und gegenüber den übrigen Platten etwas abgesenkt, so dass es sich um einen Bodenabfluss handeln könnte. Ebenfalls südlich des Eingangs, in 2,9 m Entfernung zur Moschee, ist eine rechteckige Fläche im Plattenbelag ausgespart, die in Nord-Süd-Richtung 1,15 m lang ist, ihre östliche Grenze wurde nicht ergraben. Auf dem Pflaster und in der Aussparung lagen mehrere große Bauteile im Versturz, unter anderem ein Türsturz, dessen Breite mit 1,25 m jedoch zu klein für die Moschee-Eingangstür ist, so dass er zu einer anderen Tür gehört haben muss.

Aus dem Befund lässt sich ein mit Steinplatten gepflasterter Eingangsbereich vor der Moschee rekonstruieren, der möglicherweise dort, wo der Plattenbelag ausgespart ist, mit einem Brunnenbecken ausgestattet war. Zur Art der Abgrenzung des Bereiches gegenüber der Straße ist keine Aussage möglich. Der Sturz einer zweiten Tür spricht dafür, dass es sich um einen abgeschlossenen Vorhof handelte. Der Türstock des Moschee-Eingangs war möglicherweise mit Faszien profiliert. Das Fragment eines entsprechend gearbeiteten Bauteils liegt im Versturz im Eingangsbereich der Moschee (Taf. 94a). Die Breite des Moschee-Eingangs und

[689] Dazu ausführlich unter „Bautypologische Einordnung des *Khan*" in Kap. IV.2.6.6.2.
[690] Mekka liegt in süd-südöstlicher Richtung von Baalbek. Die Moscheen in Baalbek sind jedoch alle mehr oder weniger Nord-Süd ausgerichtet.
[691] Zur Vorgängerbebauung der Moschee siehe Kap. IV.2.6.6.4.

der ausgearbeitete Anschlag in der Türschwelle sprechen für eine Tür mit zwei in den Innenraum öffnenden Türflügeln. Die Türschwelle wurde wahrscheinlich zweitverwendet, denn sie weist mehrere Abarbeitungen für Pfosten, Riegel und Angellöcher auf.

Der Steinplattenbelag des Vorraumes setzt sich im Eingangsbereich innerhalb der Moschee fort (Beil. 12b; Taf. 94a). Hinter der Tür ist, auf dem gleichen Niveau wie im Außenbereich, eine mindestens 2 x 2,2 m große Fläche mit Steinplatten gepflastert. Eine Reihe höherer Steine begrenzt den gepflasterten Bereich und vermittelt zwischen dem Niveauunterschied des abgesenkten Eingangsbereiches und des 25 cm höher liegenden Lehmfußbodens im Inneren der Moschee. Dieser Lehmboden konnte vor allem im südlichen Bereich, auch innerhalb des *Mihrab* nachgewiesen werden. Eine dichte Lage kleiner Bruchsteine bildet die Unterlage für den Boden (Taf. 94b), der damit deutlich aufwändiger hergestellt wurde, als die einfachen Stampflehmböden in anderen Innenräumen des Grabungsareals.

In die Bruchsteinlage unter dem Fußboden ist im Abstand von 3,5 m parallel zur *Qibla*-Wand eine Reihe rechteckiger Fundamentplatten eingelassen (Taf. 93b). Diese zeugen zusammen mit mehreren in der Mosche liegenden Fragmenten von Säulentrommeln davon, dass der Innenraum der Moschee durch eine transversale Säulenreihe unterteilt war (Abb. in Kat. Nr. 327). Die Säulentrommeln haben einen Durchmesser zwischen 45 und 52 cm, die einzelnen Fragmente weisen jeweils eine Verjüngung des Schaftes auf. Die beiden westlichen Säulenfundamente wurden nicht ergaben, doch lässt sich aus Symmetrieüberlegungen eine Reihe aus sechs Säulen mit einer Jochweite von 2,68 m rekonstruieren. Die Säulenreihe trennt etwa ein Drittel der Gesamtfläche des Innenraumes vor der *Qibla*-Wand vom Rest des Raumes ab und gliedert diesen in zwei unterschiedlich große Bereiche. Obwohl die aufgehende Architektur nicht erhalten ist, kann mit großer Sicherheit von einer Bogenstellung über den Säulen ausgegangen werden. Für Arkadenreihen, die in Moscheen die Gebetshalle in Schiffe bzw. *Riwaqs* unterteilen, finden sich im Nahen Osten unzählige Beispiele aus allen Perioden islamischer Baukunst. Bei einer gleichmäßigen Jochweite hätten in der Moschee im *Bustan Nassif* direkt vor den Wänden Vollsäulen gestanden. Diese Anschlusslösung ist ungewöhnlich. In der Regel, wie auch bei der umayyadischen Freitagsmoschee (Kat. Nr. 241), der ayyubidischen *Masjid Abu l-Fida* (Kat. Nr. 97), der Hanbaliten-Moschee (Kat. Nr. 228), der großen mamlukischen Moschee in *Ras el-Ain* (Kat. Nr. 336) und der *Masjid al-Nahr* (Kat. Nr. 158) in Baalbek, schließen die Arkaden mit Pfeilerwandvorlagen an die Mauern an. In der Moschee im *Bustan Nassif* sind hierfür jedoch keine baulichen Anzeichen gegeben. Stattdessen wurde unmittelbar vor der Ostwand der Moschee eine Fundamentplatte ergraben, wie sie auch die frei im Raum stehenden Säulen besaßen.

Der *Mihrab* befindet sich in der Mitte der *Qibla*-Wand (Taf. 92a. b). Die 1,1 m tiefe und 1,1 m breite Nische ist gerade in die Wand geschnitten. Ihr gerundeter Teil, ein 40 cm tiefes Kreissegment, ist von außen an die Moschee angesetzt und besteht aus zweischaligem Quadermauerwerk mit einer Füllung aus Bruchstein und lehmiger Erde, wobei die Innenschale aus konkaven Formsteinen errichtet wurde, die der Rundung der Nische folgen. Die Außenschale des *Mihrab* wird dagegen aus drei geraden Mauerabschnitten geformt. Das Innere des *Mihrab* war mit dem gleichen Lehmputz mit Kalkanstrich ausgekleidet wie die Wandflächen in der Moschee. Die Höhe der Gebetsnische kann nicht rekonstruiert werden.

Östlich des *Mihrab*, im Abstand von 1,15 m befindet sich auf Fußbodenniveau eine 25 cm hohe, 52 cm breite und 42 cm tiefe Halbkuppelnische, für die eine römische Spolie verwendet wurde (Taf. 94c). Die römische Grabnische mit einem zum Halbrund gebogenen Architrav und Muschelkonche[692] ist als Binder in das Mauerwerk der *Qibla*-Wand integriert, ihre Unterkante wurde bei den Grabungen nicht freigelegt. Der Fußboden der Moschee zieht in die Nische hinein, die im Inneren Reste von Putz aufweist, der ihre antike Ornamentierung wahrscheinlich zum Großteil überdeckte. Das Bauteil wurde demzufolge nur wegen seiner Form, nicht aber wegen des Dekors verbaut.

Im Abstand von wiederum 1,15 m befindet sich östlich dieser Nische ein 74 cm breites Fenster in der *Qibla*-Wand (Taf. 92b). Dieses ist das einzige nachgewiesene Fenster im gesamten Grabungsareal. Erhalten hat sich etwa 10–15 cm über dem Fußboden eine 1,1 m mal 50 cm große Fensterbank, die bündig mit der Außenseite der Moschee in die Wand eingelassen ist. Die Innenschale der Mauer besteht im Bereich des Fensters aus kleineren Bruchsteinen. Die Fensterbank ist ein monolithischer Formstein mit ausgearbeiteten Fensteranschlägen außen und an den Schmalseiten. Angellöcher in den Anschlagswinkeln sprechen für zwei nach innen zu öffnende Fensterflügel.

Die *Qibla*-Wand westlich des *Mihrab* ist nur bis auf Höhe des Moschee-Fußbodens erhalten, so dass eine symmetrische Gliederung der Wand mit zentralem *Mihrab*, beidseitig flankiert von Nischen und Fenstern nahe der Raumecken, nicht auszuschließen ist (Beil. 12b).

[692] Für die Interpretation und Beschreibung des römischen Bauteils möchte ich Konrad Hitzl herzlich danken.

An den anderen Wänden der Moschee konnten keine weiteren Einbauten oder wandgliedernde Elemente festgestellt werden. Putzreste an der *Qibla*- sowie der Ost- und Westwand der Moschee sprechen dafür, dass der gesamte Innenraum einen Lehmputz mit Kalkanstrich besaß. Der Putz ist in mehreren Schichten aufgetragen. Die untere Putzschicht reicht zum Teil bis zu 50 cm unter den Fußboden, auf das erste Nutzungsniveau der Moschee hinab. Der Putz der ersten Nutzungsphase der Moschee war anscheinend in der zweiten Phase noch so gut erhalten, dass er nicht abgeschlagen, sondern überputzt wurde (Taf. 92b).

Die Moschee in der 1. Phase

An mehreren Stellen im Innenraum der Moschee wurde 40–50 cm unter dem zweiten Fußboden der Fußboden der ersten Phase festgestellt. Der sehr gut geglättete Lehmfußboden besaß eine Unterkonstruktion aus einer dünnen rötlichen Schicht über einer weißen Kalkschicht und einer Lehmpackung[693] (Taf. 93b). Im Bereich vor dem Fenster in der *Qibla*-Wand wurden der Anschluss des älteren Fußbodens an die *Qibla*-Wand und die untere Wandputzschicht nachgewiesen (Sondage 535). Diese Schicht und der ältere Fußboden fanden sich auch innerhalb der Gebetsnische (Sondage 534). Der mit dem früheren Fußboden zusammenhängende Wandputz, die extrem niedrige Fensterbrüstung über dem jüngeren Fußboden und die Nische, die sich unter dem jüngeren Fußboden fortsetzt, sprechen dafür, dass nicht nur die Außenmauern der Moschee, sondern auch die Nischen- und Fenstergliederung der *Qibla*-Wand bereits aus der ersten Nutzungsphase des Baus stammen. Demnach muss der Bau originär als Moschee geplant und genutzt worden sein.

Für die erste Phase der Moschee konnten, an Stelle der transversalen Arkade im südlichen Teil, drei Fundamentblöcke nachgewiesen werden, die einen rechten Winkel bilden. Zwei Fundamentblöcke liegen im Abstand von 3 m zueinander parallel zur *Qibla*-Wand etwas nördlich der späteren Arkadenreihe und unmittelbar südlich des Moschee-Eingangs, der jedoch nur für die 2. Phase ergraben wurde. Der dritte Fundamentblock liegt 2,4 m nördlich der anderen beiden, mit dem südwestlichen Fundament auf einer Linie parallel zur Westwand der Moschee. Für den Fundamentblock in der Nähe des Moschee-Eingangs konnten die Gründungstiefe (1136,48 m ü. NN) und eine Unterkonstruktion aus Bruchsteinen nachgewiesen werden (Sondage 553; Taf. 93b).

Anhand des überall im Raum nachgewiesenen Lehmfußbodens ist ablesbar, dass die Moschee auch schon in der ersten Phase komplett überdacht war. Da man davon ausgehen muss, dass sich das Stützenraster nach dem Grundriss der Moschee richtet und die Stützen ein Dach trugen, lässt sich das Stützensystem zu einem quer im Raum liegenden Rechteck ergänzen, dessen vierte Platte nicht ergraben ist. Die vier Stützen im Zentrum des Raumes lassen sich demnach entweder zu einem Unterbau für eine Dachlaterne ergänzen oder sie tragen zwei parallele Arkaden mit jeweils erweitertem Mitteljoch. Für eine Überkuppelung des Raumes dagegen sind die Außenwände nicht stark genug. Im nahöstlichen Raum finden sich für Moscheen mit vergleichbarer Größe mit inneren Arkaden und erweitertem Mitteljoch vor allem Beispiele in Jordanien. Zwei Arkadenreihen mit erweitertem Mitteljoch weist unter anderen eine Moschee in *Umm Al-Walid* auf, einer umayyadischen Siedlung, die in ayyubidisch-mamlukischer Zeit wiederbesiedelt wurde[694] (Taf. 95a–b). Ähnliche Abmessungen wie die Moscheen im *Bustan Nassif* und zwei Arkadenreihen im Innenraum haben außerdem die umayyadisch datierten Moscheen in *Khan al-Zabib* (Taf. 95c) und *Qasr Hallabat* (Taf. 95d), wobei die Arkaden in *Qasr Hallabat* auf Pfeilern ruhen und das Mitteljoch nicht erweitert ist[695].

Ein räumlich und wahrscheinlich auch bezüglich seiner Datierung näher liegender Vergleichsbau ist die spätestens in ayyubidischer Zeit entstandene Hanbaliten-Moschee in Baalbek[696]. Hier sind im Innenraum vier monolithische Säulen mit Spolien-Kapitellen im Quadrat angeordnet. Die Säulen tragen zwei parallel zur *Qibla*-Wand stehende Arkadenreihen mit jeweils drei Bögen. Im Unterschied zur Moschee im *Bustan Nassif* ist hier das Mitteljoch jedoch nicht erweitert, und die Bögen sind gleich hoch. Vor diesem Hintergrund ist die erste Phase der Moschee im *Bustan Nassif* wahrscheinlich mit zwei parallelen Bogenstellungen und erweitertem Mitteljoch zu rekonstruieren (Abb. in Kat. Nr. 327). Die Frage, ob die Fundamentplatten Säulen oder Pfeiler trugen, ist am Baubefund nicht zu beantworten. Aus dem römischen Erbe der Stadt standen jedoch viele Säulen zur Wiederverwendung zur Verfügung. Abgesehen von der Burgmoschee finden sich Spolien-Säulen in allen mittelalterlichen Moscheen Baalbeks, so dass man mit großer Sicherheit davon ausgehen kann, dass auch hier Säulen die Konstruktion des Daches trugen.

Für die erste Nutzungsphase der Moschee in Baalbek bleibt eine Reihe Fragen unbeantwortet. Zum einen ist die Lage des Eingangs in der ersten Phase baulich nicht zu fassen, aufgrund der Lage der Moschee an der Hauptstraße jedoch ebenfalls im Osten anzunehmen. Des Weiteren ist die Frage

693 Zum Aufbau des Fußbodens vgl. Sondage 535 in der Südostecke der Moschee (Nádor in Vorb.).

694 Genequand 2008.

695 Genequand 2008; Arce 2008.

696 Vgl. Kat. Nr. 228.

ungeklärt, ob zum Bau ein Moschee-Hof gehörte. Der Befund im *Bustan Nassif* lässt für beiden Nutzungsphasen offene Dachstühle und ein ziegelgedecktes Dach möglich erscheinen, die Art der Überdachung lässt sich jedoch nicht klären.

Vorgängerbebauung der Moschee

Bei der Untersuchung des Stützenfundaments in der Nähe des Moschee-Eingangs (Sondage 553) wurde ein etwa 10 cm starker Stampflehmboden (OK: 1136,58 m ü. NN) gefunden, der durch das Stützenfundament gestört wurde. Ein Zusammenhang dieses Fußbodens mit dem Moscheebau kann nicht bestanden haben, da er im Fundamentbereich bzw. tiefer als die Fundamente der Moscheemauern liegt (UK: 1136 bis 1136,8 m ü. NN). Weitere Reste der Vorgängerbebauung konnten vor allem in den Sondagen im Außenbereich der Moschee nachgewiesen werden[697].

Die Außenmauern der Moschee gründen an mehreren Stellen auf Kalksteinplatten (1136,4–1136,5 m ü. NN) beziehungsweise auf Resten der Unterkonstruktion dieses Plattenbelages. Unter der Nordwestecke der Moschee (Sondage 564) wurde sichtbar, dass die Verlegerichtung der rechtwinkligen Kalksteinplatten dem Verlauf von ‚Säulenstraße I' folgt. Weitere Teile des Plattenbelages und der dazugehörigen Bebauung wurden im südlichen Bereich des *Khan* gefunden.[698]

Zeitliche und regionale Einordnung der Moschee

Zwischen dem ersten und dem zweiten Fußboden in der Moschee liegt fast ein halber Meter Niveauunterschied, was ungewöhnlich für einen permanent genutzten Bau ist. Diese Beobachtung spricht stattdessen für die Wiederinbetriebnahme eines aufgegebenen Baus. Hinweise darauf, dass die Moschee zumindest teilweise zerstört war, geben die Außenseite des *Mihrab* und Reparaturen im Bereich der *Qibla*-Wand. Während die Innenschale des *Mihrab* bis unter den ersten Fußboden durchläuft, gründet die Außenschale der Nische (1137,35 m ü. NN) auf einer Versturzlage 10 cm oberhalb des Niveaus des Fußbodens der ersten Phase (Beil. 12d). Die Außenschale des *Mihrab* kann in der jetzt sichtbaren Gestalt also erst in der zweiten Phase entstanden sein.

Zur chronologischen Einordnung der Moschee müssen der lokale Kontext und die Ergebnisse der archäologischen Untersuchungen herangezogen werden[699]. Im Bereich der Moschee wurden Münzen aus dem 10.–14. Jh. gefunden. Die bisher nur in kleinen Ausschnitten untersuchte Keramik datiert die Schichten der Vorgängerbebauung ins 9. und 10. Jh., die jüngeren Schichten dagegen zwischen das 12. und 14. Jh., zum Teil ist spätmamlukisches und frühosmanisches Material enthalten. Das archäologische Material gibt also für die Errichtung der Moschee eine Zeitspanne zwischen der zengidischen und ayyubidischen Periode vor. Die Umbauphase ist mit großer Wahrscheinlichkeit in die mamlukische Periode zu datieren. Wahrscheinlich wurde die Moschee in spätmamlukischer oder frühosmanischer Zeit aufgegeben.

Obwohl sich an der Kubatur des Gebäudes keine Änderungen nachweisen lassen, wurde der Innenraum in der zweiten Phase komplett umgestaltet (Abb. in Kat. Nr. 327): Wahrscheinlich ist die Moschee der ersten Phase mit zwei transversalen Dreier-Bogenreihen mit erweitertem Mitteljoch zu rekonstruieren, während der Innenraum in der zweiten Phase durch eine Arkade aus fünf gleichmäßigen Bögen über einer Säulenreihe in zwei unterschiedlich große Raumteile gegliedert war. Mit dieser Umbaumaßnahme muss sich auch die Raumwirkung innerhalb der Moschee komplett verändert haben. In der ersten Phase wurden mit den zwei Säulenreihen und dem erweiterten Mitteljoch sowohl das Zentrum des Raumes als auch die Mittelachse in Nord-Süd-Richtung betont. Die Arkadenreihe der zweiten Phase bewirkte hingegen eine Konzentration auf den südlichen, quer vor der *Qibla*-Wand liegenden Bereich.

Die Moschee entspricht in beiden Phasen dem Typus der *Riwaq*-Moschee, wie sie seit Beginn des islamischen Zeitalters errichtet wurden[700]. Der Bautypus wird trotz des Aufkommens neuer Gebäudeformen bis ins hohe Mittelalter beibehalten. Nach Michael Meinecke erfährt die *Riwaq*-Moschee in mamlukischer Zeit eine Renaissance sowohl in Kairo als auch Syrien, wobei sich für die einzelnen Zentren bis in osmanische Zeit jeweils Bauschulen eigener Prägung verfolgen lassen[701]. Meinecke geht davon aus, dass die Große Moschee von Damaskus Vorbild für den lokalen Typus der *Riwaq*-Moschee war und dieser in verschiedenen Varianten in der Folgezeit auch in den verwaltungsmäßig Damaskus zugehörigen Provinzstädten übernommen wurde. Als charakteristische Merkmale führt er einfache Hofarkaden, meist zwei Joche tiefe *Qibla*-Trakte sowie insbesondere die Betonung der auf die Gebetsnische zuführenden Mittelachse und den offenen Dachstuhl an[702]. Als typisches Beispiel benennt er unter anderem die Große Moschee in *Ras el-Ain*[703].

697 Zur Vorgängerbebauung siehe Kap. IV.2.6.6.4.

698 Siehe Kap. IV.2.6.6.4; vgl. auch Sondage 529, 542, 565 und 571 (Nádor in Vorb.).

699 Die Auswertungen von Münzen (Hassan Al Akra) und Keramikfunden (Valentina Vezzoli) aus dem *Bustan Nassif* sind noch nicht abgeschlossen, weshalb sich das Bild noch modifizieren kann.

700 Vgl. das Haus Mohammeds in Medina und die großen umayyadischen Moscheen in Syrien.

701 Meinecke 1992a.

702 Meinecke 1992a, 66–67.

703 Meinecke 1992a, 67.

Die Moschee im *Bustan Nassif* erfüllt in beiden Bauphasen allenfalls einen Teil dieser Kriterien. Ein Hof konnte in der ersten Phase nicht nachgewiesen werden, die Moschee weist jedoch eine betonte Mittelachse auf, ein offener Dachstuhl ist nicht auszuschließen. In der zweiten Phase wird die Betonung der Mittelachse aufgegeben. Gründe für die vom Idealtypus abweichende Grundrissform der Moschee könnten in der städtebaulichen Situation zum Zeitpunkt der Errichtung des Baus liegen.

Für die Moschee in der ersten Phase finden sich wie oben erwähnt vor allem sehr frühe Vergleichsbeispiele in Jordanien sowie in Baalbek selbst die Hanbaliten-Moschee (Kat. Nr. 228), die wahrscheinlich aus ayyubidischer Zeit stammt. Weitere, ähnlich gegliederte Bauten der ayyubidischen Epoche sind das *Dar al-Hadit al-Kamiliya* in Kairo[704] sowie die Hanbaliten-Moschee in Damaskus[705].

Für die Moschee in der zweiten Phase konnten Bauten mit einer vergleichbaren Raumkonzeption bisher nur in Baalbek selbst gefunden werden. Sowohl die *Masjid Abu l-Fida* (Kat. Nr. 097) als auch die *Masjid al-Nahr* (Kat. Nr. 158) weisen einen ähnlichen Grundriss mit einer transversalen Arkade vor der *Qibla*-Wand auf. Die Bauzeit beider Moscheen ist bislang unbekannt, inschriftlich belegt sind der Bau eines Minaretts für die *Masjid Abu l-Fida* in spätayyubidischer Zeit, und Instandsetzungsarbeiten zu Beginn des 17. Jh.s an der *Masjid al-Nahr*[706]. Nimmt man allein die Betonung des *Riwaq* vor der *Qibla*-Wand ohne die Betonung der Mittelachse als charakteristisches Merkmal, lässt sich die fatimidische *al-Aqmar*-Moschee in Kairo (1125–1126 n. Chr.) als Vorbild zitieren[707], auch wenn diese Moschee mit mehreren Arkadenreihen und einem an drei Seiten von Arkaden gesäumten Hof eine insgesamt andere Grundrissdisposition aufweist.

Minarett

Für die Moschee im *Bustan Nassif* findet man in Baalbek mit der Hanbaliten-Moschee (Kat. Nr. 228), der *Masjid Abu l-Fida* (Kat. Nr. 97) sowie der *Masjid al-Nahr* (Kat. Nr. 158) gleich drei in Größe und Grundrisskonzeption vergleichbare Bauten. Auch liegen alle drei Vergleichsbauten so wie die Moschee im *Bustan Nassif* an einer Straßenkreuzung. Jede der vergleichbaren Moscheen besitzt ein ursprünglich frei stehendes Minarett auf der dem Moschee-Eingang gegenüberliegenden Seite des Hofes. Vor diesem Hintergrund ist mit großer Wahrscheinlichkeit auch ein Minarett bei der Moschee im *Bustan Nassif* anzunehmen. Zu erwarten wäre der Standpunkt des Minaretts am östlichen Ende des Hofes. Wegen der darüber liegenden Böschung des modernen Wasserkanals, der den *Bustan Nassif* in zwei Teile teilt (Taf. 93a, vgl. auch Taf. 35b. 36), konnte der Hof jedoch nicht weiter nach Osten ausgegraben werden, so dass die hier aufgestellte These archäologisch nicht belegt ist. Das Minarett an der *Masjid Abu l-Fida* ist inschriftlich in das Jahr 1240[708] datiert, die Minarette der Hanbaliten-Moschee und der *Masjid al-Nahr* sind nicht datiert, haben jedoch ein nahezu identisches Erscheinungsbild. Die Ausstattung bestehender Moscheen mit Minaretten wird von Korn[709] als typische Bauaufgabe für die Ayyubidenzeit angesehen. Für die Moschee im *Bustan Nassif* ist die Errichtung eines Minaretts sowohl in der Ayyubidenzeit, in der mit dem Bau des *Hammam* weitere öffentliche Bautätigkeit in diesem Gebiet nachgewiesen ist, als auch im Zuge der frühmamlukischen Umbauarbeiten im Stadtgebiet denkbar.

IV.2.6.6.2 Der *Khan*

(Beil. 10. 13–14; Taf. 96–101)

Der *Khan* befindet sich östlich der Kreuzung der Gassen 4 und 5/5N, im Südosten grenzt er an die West- und Nordfassade der Moschee. Er besteht aus einer Säulenportikus vor der Eingangsfront, einem von Säulenarkaden umgebenen Innenhof und Räumen, die den Innenhof umgeben.

Erhaltungszustand und Charakteristika der Mauertechnik des Khan

Sowohl die Vorhalle als auch der Hof und alle Räume des *Khan* wurden bei den Grabungen der 1970er-Jahre flächendeckend bis zu 1 m und mehr unter das Fußbodenniveau ausgegraben. Das Laufniveau im *Khan* (1137,7 m ü. NN) kann noch anhand der Eingangsschwellen rekonstruiert werden. Zu Fußböden und Raumausstattungen lässt sich jedoch keine Aussage mehr machen, stattdessen liegen die Fundamente der Mauern und Säulen sowie Teile der Vorgängerbebauung des *Khan* frei[710].

Die Mauern des *Khan* gründen zum Teil auf den Mauern der Vorgängerbebauung, zum Teil haben sie bis zu 1 m tiefe Fundamente aus zweischaligem Bruchsteinmauerwerk. Die Fundamente der Außenmauern unterschieden sich dabei von denen der inneren Trennwände. Die Außenmauern haben Fundamente aus zweischaligem Mauerwerk aus Bruch- und Hausteinen mittleren Formats. Für die inneren Trennwände zwischen dem Hof und den angrenzenden Räumen sind Fundamente aus kleineren Bruchsteinen im fischgrätenartigen Verband typisch. Großformatige Spolien wurden vor allem in der Säulenportikus, im Arkadenumgang des Innenhofs sowie als Türstöcke verbaut. Abgesehen von diesen Einzelelementen und einem Teil der Hauptfassade ist vom aufgehenden Mauerwerk des *Khan* nichts erhalten. Am Baubefund lassen sich jedoch die Grundrisskomposition und Raumerschließung ablesen.

Die Vorhalle des Khan

(Beil. 10. 13a–b. 14a. c; Taf. 96–97)

Der Eingang in den *Khan* befindet sich im Nordwesten des Gebäudes an der Gasse 4. Vor dem Eingang in den Innenhof liegt eine 3 m tiefe und fast 18 m breite Vorhalle. Diese erstreckt sich nicht über die komplette Breite des *Khan*, sondern sie ist so angelegt, dass eine axialsymmetrische Fassadenwirkung entsteht, bei der der Eingang in der Mittelachse liegt und mittig in den Innenhof des *Khan* führt. Die Räume nordöstlich sind jedoch deutlich breiter als der Raum südwestlich des Innenhofes, und um diese Unregelmäßigkeit zu kaschieren, ist die Vorhalle im Nordosten etwas kürzer als das Gebäude hinter der Fassade (Beil. 10; Taf. 97b).

Die gesamte Front der Vorhalle öffnet sich mit einer Säulenstellung auf die Gasse 4. Von sechs Säulen wurden *in situ* die Punktfundamente aus Bruchstein freigelegt. Die Basisplatten der Säulen und Fragmente der Säulenschäfte liegen großteils im Versturz. Viele der Bauteile sind in der gleichen Richtung nach Norden verkippt, und es scheint, als wären mehrere der Säulen gleichzeitig nach Norden umgefallen (Taf. 96b).

Die Säulen der Portikus sind auf Punktfundamenten aus Bruchsteinen errichtet. Die Gründungstiefe wurde nur für die Säule nordöstlich des Eingangs (C 3/Sondage 551) ergraben. Hier ist das Bruchsteinfundament 1 m tief, für die anderen Fundamente, von denen maximal 60 cm über der rezenten Oberfläche freiliegen, ist eine ähnliche Tiefe anzunehmen. Die kreisrunden Fundamente bestehen aus drei bis vier Steinlagen in konzentrischen Kreisen und haben an der Oberkante Durchmesser zwischen 90 cm und 1,4 m. Mittig auf den Sockeln liegt eine Steinplatte als Unterlage für die Säulenschäfte, die keine Kanneluren besaßen und ohne Basis direkt auf den Steinplatten standen (Taf. 97a). Die Maße dieser Basisplatten variieren zwischen 63 cm und 1,13 m Kantenlänge und 23 bis 35 cm Dicke, die Durchmesser der Säulen betragen zwischen 50 und 68 cm. Die Maßunterschiede zeigen, dass es sich um Spolien handelt. Die Basisplatten der Säulen im Norden der Halle (C 5 und C 6) liegen noch *in situ*, bei den anderen Säulen (C 1–C 4) sind die Platten zwar abgekippt, liegen jedoch noch direkt neben den Fundamenten. Die Oberkante der Fundamente mit Basisplatte lässt sich für alle Säulenstellungen auf einem einheitlichen Niveau (1137,2–1137,25 m ü. NN) rekonstruieren, welches fast einen halben Meter tiefer liegt als die Eingangsschwelle (1137,7 m ü. NN) und die Fußböden in den Innenräumen des *Khan* (Beil. 14a).

Aus dem Befund lässt sich eine Reihe aus acht Säulen rekonstruieren, die sich axialsymmetrisch auf den Eingang in der Mittelachse des Gebäudes bezieht. Das Joch zwischen dem Säulenpaar vor dem Eingang ist 3 m weit, die Joche zwischen den nördlich und südlich anschließenden Säulen messen dagegen nur 2 m. Dadurch wird die Mittelachse des Baus betont, und es entsteht ein quadratischer Raum vor dem Eingang, der möglicherweise auch in der aufgehenden Architektur und in der Form der Dachausbildung besonders hervorgehoben war (Taf. 97b). Möglicherweise befanden sich ein erhöhtes Portal oder eine Kuppel über diesem Eingangsbereich. Die Rückseite der Säulenhalle hat eine Fassade aus Sichtmauerwerk, die teilweise auf einem Fundament aus bis zu fünf Bruchsteinlagen, zum Teil aber auch auf den Resten der Vorgängerbebauung errichtet wurde. Vom aufgehenden Mauerwerk aus Werkstein-Orthostaten gleichen Formats im Läufer-Binder-Verband sind nur ein bis zwei Steinlagen erhalten. Der 2,25 m breite Eingang wird von großen Quadern, vermutlich Spolien, begrenzt (Beil. 13b).

Beidseitig des Eingangs verlaufen etwa 60 cm breite Schichten aus grauer Asche von der Fassade orthogonal auf die Säulen der Portikus (C 2 und C 3) zu[711]. Die Säulentrommeln, die nördlich dieser Säulen im Versturz liegen, sind jeweils auf einer Seite abgeflacht. Die Ascheschicht südlich des Eingangs ist mit kleinen Bruchsteinen bedeckt, in der Umgebung der Ascheschichten liegen weitere dieser Steine. Die beiden Ascheschichten scheinen Fundamentreste von Mauern (M 147, M 149) zu sein, die den *Khan*-Eingang flankierten. Ob diese Mauern nachträglich eingezogen wurden oder zur Planungsphase des *Khan* gehören, ob sie raumhoch waren oder nur Balustraden bildeten, ist auf Grund des fragmentarischen Befunds nicht möglich. Aufgrund des schlechten Erhaltungszustandes der Vorhalle ist nicht auszuschließen, dass sie durch weitere Trennwände in kleine Raumeinheiten, womöglich Ladenboxen unterteilt war.

Reste von Stufen vor dem Eingang haben sich nicht gefunden und die Säulenfront der Portikus weist weder Dübellöcher in den Fundamentplatten noch Säulenbasen auf. Dies spricht dafür, dass die

704 Korn 2004, Band II (Katalog), 31–32.
705 Korn 2004, Band II (Katalog), 115–16.
706 Sobernheim 1925b, 16–17 Inschrift Nr. 6; 39–40 Inschrift Nr. 39.
707 Meinecke 1992a, 63.
708 Sobernheim 1925a, 16–17 Inschrift Nr. 6.
709 Korn 2004, Band I, 46–47.
710 Zur Vorgängerbebauung des *Khan* und der Moschee siehe Kap. IV.2.6.6.4.
711 Zu den jeweils ca. 2 m langen Schichten aus grauer Asche und Lehm-Stein-Gemisch vgl. die Beschreibung der Sondage 517 (Nádor in Vorb.).

Säulenschäfte stattdessen etwa einen halben Meter tief in den Boden eingelassen waren und das Nutzungsniveau der Vorhalle auf Höhe der Eingangsschwelle anzunehmen ist.

Der Innenhof des Khan
(Beil. 10. 13c. 14a–b; Taf. 98–99)
Der Eingang (1137,7 m ü. NN) führt von der Vorhalle mittig in den Innenhof des *Khan*. Dieser ist 8,6 m breit und zwischen 10,4 m und 14,2 m lang. An der Nordost- und Südwestseite des Hofes liegen Räume, deren Eingangsfront jeweils eine 1,75 m tiefe Säulenhalle vorgelagert ist. Im rückwärtigen Teil grenzt der Hof an die Moschee, und ein kurzes Mauerstück (M 181) schließt die Lücke zwischen der Nordwestecke der Moschee und der Nordostmauer des Hofes (M 180). Während der Hof im nordwestlichen Bereich axialsymmetrisch zur Eingangsachse aufgebaut ist, entsteht im Südosten durch den schiefwinkligen Anschluss an die Moschee ein unregelmäßiger Raumabschluss.

Die Säulen des Innenhofs
Die unterschiedliche Behandlung des hinteren Teils des Hofes spiegelt sich auch in der Säulenstellung wider, denn die südöstliche Säule der südlichen Arkadenreihe (HC 5) unterscheidet sich in Form und Fundamenttiefe von den restlichen Säulen im Hof (vgl. Beil. 14a–b). Das Fundament dieser Säule (HC 5) besteht aus einem unkannelierten Säulenschaft von 61 cm Durchmesser, der auf ein kreisrundes Fundament aus Hau- und Bruchsteinen (OK: 1136,5 m ü. NN) gesetzt ist. Die Oberkante des 1,3 m langen Säulenschafts (1137,83 m ü. NN) liegt knapp über dem Fußbodenniveau des Hofes (1137,7 m ü. NN) und korrespondiert mit den Basen-Oberkanten der vier restlichen Säulen (1137,75–1137,90 m ü. NN). Westlich der Säule (HC 5) liegt ein zerbrochener, etwa 1,5 m langer Säulenschaft mit 36 cm Durchmesser, der möglicherweise auf dem Fundament-Säulenschaft gestanden hat. Für die anderen vier Säulen im Hof (HC 1–HC 4) wurden über Kopf in den Boden eingelassene korinthische Kapitelle als Fundamentsockel und Basis genutzt (Taf. 98). Die Kapitelle sind zum Teil stark verwittert und haben Abplatzungen, weshalb für ihre Originalmaße nur Näherungswerte angegeben werden können: Der obere Durchmesser muss bei allen Kapitellen mindestens 90 cm betragen haben, die Gesamthöhe kann zwischen 75 und 90 cm oder mehr betragen haben. Die Unterkonstruktion der Spolien-Kapitelle besteht jeweils aus Steinplatten, variiert jedoch in ihrer individuellen Ausführung: Die Fundamente unter den Spolien-Kapitellen der südlichen Säulenreihe (HC 1 und HC 4) bestehen aus vier mittelgroßen Steinquadern, das Spolien-Kapitell in der Nordostecke des Hofes (HC 2) steht auf drei Steinen und einer Spolien-Platte und das vierte Kapitell (HC 4) hat eine Plinte mit ausgearbeiteter Säulenbasis als Unterlage. Der in den Fußboden eingelassene Teil der Spolien-Kapitelle wurde nicht abgearbeitet, der oberirdisch sichtbare Teil wurde als Basis für achteckige Säulen zugearbeitet, von denen einige Fragmente im südlichen Teil des Hofes liegen. Aus den Bruchstücken lässt sich ein Säulenschaft von 2 m Länge rekonstruieren. In der Nordwestecke des Hofes wurde ein korinthisches Kapitell gefunden, welches an zwei Seiten Abarbeitungen zum Anschluss von Bauteilen, möglicherweise Holzbalken, zeigt (Taf. 99a–b).

Aus den fünf nachgewiesenen Säulenstellungen und den in der Umgebung gefundenen Bauteilen[712] lassen sich im Innenhof zwei Arkadenreihen rekonstruieren, die wahrscheinlich ein den Raumfronten vorgelagertes Dach trugen (Taf. 99c–d). Nimmt man an, dass auf den achteckigen Säulenbasen ein 2 m langer Säulenschaft stand und darauf das Spolien-Kapitell mit den Abarbeitungen gesetzt wurde, wäre der überdachte Umgang, bzw. die Galerie vor den Flankenräumen 1,75 m tief und mindestens 2,7 m hoch. Das Kapitell ist an einer Seite schräg abgearbeitet, so dass Dachbalken mit einem Gefälle wahrscheinlich in Richtung Hofmitte angeschlossen haben müssen. Zu den typischen Ausstattungsmerkmalen eines *Khan* gehören Brunnen[713], die nicht selten in der Mitte des Hofes installiert sind[714]. Um Hinweise auf ein Wasserbecken zu finden, wurde deshalb in der Mitte des Hofes eine Sondage (Sondage 567) angelegt. Der Befund an dieser Stelle war negativ, was jedoch auch daran liegen kann, dass das Gelände schon bei den Altgrabungen bis 80 cm unter das Fußbodenniveau des Hofes abgetragen wurde. Im unmittelbaren Umfeld nordöstlich des *Khan* befindet sich außerdem eine Zisterne[715].

Die Eingänge zu den Räumen an den Längsseiten des Hofes sind 1,35 m breit und liegen jeweils hinter einer Säule der Hofarkaden. Somit stehen die Säulen einerseits in der Blickachse vor den Räumen, andererseits müssen sie beim Transport von sperrigen Gegenständen hinderlich gewesen sein. Abarbeitungen und Verankerungslöcher in den Schwellen belegen, dass die Eingänge verschließbar waren. Die Türstöcke der Raumeingänge bestehen aus antiken Spolien, insbesondere befinden sich Fragmente von Säulen und unterschiedliche Kapitelle darunter.

[712] Die nicht *in situ* erhaltenen Bauteile im Innenhof des *Khan* wurden wahrscheinlich bei den Altgrabungen der 1970er-Jahre ausgegraben und in der Nähe des ursprünglichen Fundplatzes belassen.
[713] Vgl. Wirth 2000, 265.
[714] Vgl. u. a. *Khan Jaqmaq* in Damaskus (erbaut 1419–1420), Referenzen bei Sack 1989, 106 Kat. Nr. 3.67; sowie innerstädtische *Khane* in Kairo und Aleppo, siehe Meinecke 1992a, 185 Abb. 134–137; 199 Abb. 150.
[715] siehe Beschreibung der Zisterne in Kap. IV.2.6.6.3.

Der Raum südwestlich des Innenhofs
(Beil. 10. 13c; Taf. 96a. 98a)
In den Raum südwestlich des Innenhofs führen zwei Eingänge (1137,51 und 1137,59 m ü. NN). Der Innenhof ist 14,5 bis 17 m lang und ca. 3,8 m breit. Im Südosten schließt der Raum schiefwinklig an die Außenmauer der Moschee an. Die Südwestseite des Raumes wird durch die Fassade eines Nachbarbaus aus einer Vorgängerbauphase der Gasse 5 gebildet. Von diesem Bau zeugt nur noch die Fassade, die als Außenmauer des *Khan* weitergenutzt wurde. Archäologische Untersuchungen der Vorgängerbebauung wurden in diesem Bereich nicht durchgeführt. Von der Ausstattung des *Khan*-Raumes ist nichts erhalten, da bei den Altgrabungen bis weit unter das Eingangsniveau ausgegraben wurde. Möglicherweise war der Raum ursprünglich zweigeteilt. Dafür sprechen die zwei Eingänge und die lange schmale Form des Raumes, aus dem Befund lässt sich dies jedoch nicht mehr rekonstruieren. Stattdessen sind an verschiedenen Stellen im bzw. unter dem Raum Fußböden und Mauerreste aus der Vorgängerbauphase des Nachbarbaus sichtbar, die bei Errichtung des *Khans* schon zerstört gewesen sein muss[716].

Die Räume nordöstlich des Innenhofs
(Beil. 10. 13c. 14b; Taf. 100–101)
Nordöstlich des Hofes liegen zwei unterschiedlich große Räume. Der kleinere, 24 m² große nördliche Raum mit trapezförmigem Grundriss war vom Hof aus in der Südostecke zu betreten. Von seiner Ausstattung ist nichts erhalten. Der größere Raum auf der Nordostseite des Innenhofes hat eine Grundfläche von ca. 59 m² und ebenfalls einen trapezförmigen Grundriss. Teile des Raumabschlusses bzw. der Außenmauer des *Khan* sind zerstört. In der Flucht der Südwestmauer des Raumes gibt es einem Versatz von 25 cm an der Stelle, wo der *Khan* an Reste einer Mauer (M 195) anschließt, die aus dem Kontext einer Vorgängerbebauung stammt. Die meisten Befunde innerhalb des Raumes stammen ebenfalls aus dieser Vorgängerbauphase, sie scheinen jedoch die Form des Raumes maßgeblich beeinflusst zu haben, und es ist nicht auszuschließen, dass sie im *Khan* weiter genutzt wurden, weshalb die Beschreibung an dieser Stelle erfolgen soll.

Der Eingang vom Hof des *Khan* in den Seitenraum liegt an der Nahtstelle zwischen *Khan*-Neubau und integrierter Vorgängerbebauung (Taf. 100). Zu dieser gehört die Wand M 195 südöstlich neben dem Eingang[717], vor der sich eine Reihe von drei Steinbecken befindet (Taf. 101). Die Steingefäße wurden wahrscheinlich aus antiken Spolien gearbeitet, eines der Becken (B 3) war ursprünglich ein korinthisches Kapitell. Die drei 56,5 bis 70,5 cm hohen Becken mit einem oberen Durchmesser zwischen 72 und 81,5 cm haben eine runde, nach unten konisch zulaufende Form. Zwei Becken (B 1 und B 2; Taf. 101b) stehen direkt nebeneinander, zwischen dem zweiten und dritten Becken (B 2 und B 3) ist ein Abstand von 1,2 m belassen. Die Becken haben an den Ober- und Unterkanten runde Öffnungen, die als Ein- oder Auslässe für Flüssigkeiten gedient haben können. Die Öffnungen der Becken B 1 und B 2 korrespondieren so miteinander, dass sie durch Schläuche verbunden gewesen sein können. Das dritte Becken (B 3) liegt 20 bis 25 cm tiefer als B 1 und B 2 und hat nur eine Auslassöffnung am Boden. Bisher ist die Funktion der Becken nicht geklärt, die beschriebenen Beobachtungen sprechen dafür, dass es sich um eine Installation für einen Produktions- oder Verarbeitungsprozess handelt, bei dem mit verschiedenen Flüssigkeiten oder Reinheitsgraden einer Flüssigkeit gearbeitet wurde. Möglicherweise gehörten die Becken ursprünglich in den Kontext einer Färberei oder Gerberei[718]. Diese Interpretation wird auch durch die unmittelbare Nachbarschaft eines Wasserkanals und einer Zisterne gestützt[719]. Die Steingefäße sind in ein wenige Zentimeter hohes, 5,2 m langes und etwas mehr als 1 m breites Podest aus größeren Bruchsteinen integriert und dadurch gegen Verrutschen gesichert. Die Becken B 1 und B 3 haben Ausgüsse an den Unterkanten, die Oberkanten aller Becken liegen knapp unter dem Eingangsniveau in den Raum des *Khan* (1137,67 m ü. NN). Demnach muss das ursprüngliche Nutzungsniveau um die Becken etwa 1 m tiefer als das Fußbodenniveau des *Khan* gelegen haben. Die Installation ist damit einer Vorgängerbauphase des *Khan* zuzuordnen, es ist jedoch nicht auszuschließen, dass die Becken im *Khan* als in den Boden versenkte Speicher weiter verwendet und deshalb an Ort und Stelle belassen wurden.

Der große Seitenraum im Nordosten des *Khan* weist außer den Becken vier Steinsockel auf, die eine etwa 2,4 mal 3,7 m große Fläche im südöstlichen Bereich des Raumes umstellen. Zwei der Steinsockel (ST 2 und ST 3) sind direkt vor die Fundamente der Südost-Wand des Raumes (M 169) gesetzt. Sie tragen jeweils einen zweiten, etwas kleineren Steinblock mit einer kreisrunden im Durchmesser 30 cm großen und mit Zahneisen geglätteten Fläche an der Oberkante (Taf. 101b). Diese Abarbeitungen sind wie die Standflächen der Säulen im *Suq al-Jadid* als Standflächen für Säulen

[716] Siehe die Beschreibung der Befunde im südwestlichen Raum des *Khan* in Kap. IV.2.6.6.4.
[717] Siehe die Beschreibung der Befunde nördlich der Moschee in Kap. IV.2.6.6.4.
[718] Für die Existenz beider Industrien in Baalbek gibt es verschiedene Hinweise. Vgl. Kap. V.2.8.6.
[719] Vgl. Kap. IV.2.6.6.3.

zu interpretieren[720]. Beide Steinsockel sind auf einer Schuttschicht aus Keramik und Dachziegelfragmenten, ungefähr auf der Höhe der Beckenunterkante von B 1 und B 2, gegründet[721]. Auch die Südost-Wand des Raumes (M 169) gründet auf dieser Schuttschicht. Das fischgrätenartige Bruchsteinmauerwerk dieser Mauer ist typisch für die Fundamente der inneren Trennwände des *Khan* (vgl. Beil. 13c. 14a. c). Aus der Fundamentart und Gründungstiefe der Mauer M 169 und der Steinsockel ST 2 und ST 3 geht hervor, dass diese im Zusammenhang mit dem *Khan* errichtet wurden. Die ausgearbeiteten Standflächen für die Säulen auf den Steinsockeln ST 2 und ST 3 liegen beide knapp über dem Niveau des Durchgangs (1137,7 m ü. NN) vom Innenhof in den Seitenraum des *Khan*. Die Steinsockel waren demnach Punktfundamente für eine Säulenstellung im Raum. Die beiden anderen Steinsockel in der Raummitte (ST 1 und ST 4) bilden zusammen mit den Steinsockeln auf der Südost-Seite des Raumes (ST 2 und ST 3) ein Rechteck, jedoch unterscheiden sich die Sockelpaare sowohl im Aufbau als auch in der Fundamentierung voneinander (vgl. Beil. 13c. 14c). Für einen Sockel in der Raummitte (ST 4/Sondage 563) wurde ein Punktfundament aus Bruchstein nachgewiesen, welches etwa einen halben Meter tiefer reicht, als die Fundamente der Steinsockel vor der Wand (Beil. 13c). Außerdem liegen neben den Sockeln in der Raummitte Säulentrommeln im Versturz, die auf den dazugehörigen Sockelblock gestellt jeweils bis 20 cm über den Fußboden im Seitenraum des *Khan* reichen würden. Aus den vorangestellten Beobachtungen lässt sich folgende Raumsituation rekonstruieren: Die Postamentblöcke sind paarweise nicht nur unterschiedlich aufgebaut, sondern auch unterschiedlich tief fundamentiert, so dass sie wahrscheinlich verschiedenen Bauphasen zuzuordnen sind. Die Stützen in der Raummitte können zur sogenannten ‚Beckenphase' vor dem Bau des *Khan* gehört haben, sie wurden jedoch offensichtlich weiter genutzt und um die Stützen an der Südostseite des Raumes ergänzt. Die Stützenstellung kann als sicherer Hinweis auf eine Überdachung des Raumes gewertet werden. Die Dachform lässt sich aus dem Befund jedoch nicht rekonstruieren. Um zu prüfen, ob sich das Stützenraster im Raum nach Nordwesten fortsetzt, wurde Sondage 647 angelegt, in der jedoch keine Stützen nachgewiesen werden konnten. Stattdessen wurde eine Mauer (M 223) gefunden, die zur Raumbegrenzung der ‚Beckenphase' gehört haben muss. Auch Abschnitte der nordöstlichen Außenmauer des *Khan* sowie die parallel dazu verlaufende Mauer M 195 hinter den Becken bestanden schon in der ‚Beckenphase'. Die südöstliche Begrenzung des *Khan*-Seitenraums (M 169) wurde nachträglich zwischen diese beiden Mauern eingezogen. Zur ‚Beckenphase' ist außerdem eine Steinpflasterung in der Nordwestecke des Flankenraumes (1137 m ü. NN) zu zählen (Beil. 14e). Auch wenn die Raumbegrenzung und das bauliche Umfeld der ‚Beckenphase' nicht vollständig rekonstruiert werden können, ist festzuhalten, dass diese die Form des *Khan* beeinflusst haben, da sowohl die nordöstliche Hofbegrenzung als auch die Ausdehnung des Seitenraums nach Nordosten an den Raumfluchten der Vorgängerbebauung orientiert sind.

Bautypologische Einordnung des Khan

Die Interpretation als *Khan* fußt auf der städtebaulichen Einbindung und der Grundrissdisposition des Baus. Wirth definiert einen *Khan* als „ein- oder zweigeschossiges, architektonisch einheitliches, absperrbares Gebäude mit einem meist arkadenumgebenen Innenhof [...], das im Basarbereich liegt"[722]. Das Gebäude im *Bustan Nassif* liegt in einem für Handel- und Handwerk genutzten Stadtviertel, in der Nachbarschaft einer *Suq*-Gasse (Gasse 5/5N) an einer etwa 3,5 m breiten Erschließungs- und Sammelstraße (Gasse 4). Damit erfüllt der Bau im *Bustan Nassif* nach Wirth mehrere Lagekriterien für einen innerstädtischen *Khan*[723]: Er liegt im *Suq*-Bereich an einer Straße, die breit genug für Warentransport ist, mit direktem Zugang zu den *Suq*-Gassen. Mit dem abschließbaren Eingang, der auf einen Hof mit Säulenumgang führt, auf welchen sich die umliegenden Räume öffnen, weist der Bau auch die typischen Grundriss-Merkmale eines *Khan* auf.

Des Weiteren heißt es bei Wirth: „*Khane* sind ein in ihrer Grundrisskonzeption über alle zeitbedingten Varianten hinweg ein sehr einheitlicher Bautyp, der sich vielfältig verwenden lässt"[724]. Ein *Khan* kann als Büro oder Warenlager für einheimischen Großhandel, als Lagerraum für den in der Nachbarschaft ansässigen Einzelhandel, als Arbeitsstätte für Handwerk oder Gewerbe, als Abstellplatz, Stall, Herberge oder für Mietwohnungen genutzt werden[725]. In den Räumen des *Khan* im *Bustan Nassif* sind weder die Fußböden und Installationen erhalten noch können archäologische Funde dabei helfen, Rückschlüsse auf die Nutzung einzelner Räume zu ziehen. Ohne entsprechende archäologische Funde und Befunde oder auf den Bau bezogene Schriftquellen kann zur Funktion des *Khan* im *Bustan Nassif* deshalb keine Aussage gemacht werden.

720 Zur Säulengliederung in der *Suq*-Gasse 5/5N siehe Kap. IV. 2.6.4.2–Kap. IV.2.6.4.4.
721 Vgl. Sondage 570 (Nádor in Vorb.).
722 Wirth 2000, 264.
723 Wirth 2000, 264–265.
724 Wirth 2000, 265.
725 Wirth 2000, 265.

Im Rahmen der prägenden Merkmale des Bautyps *Khan* ist bezüglich der Grundrisskonzeption eine Vielzahl an Varianten möglich, die sich je nach Region, zeitlicher Einordnung und Nutzung voneinander unterscheiden[726]. Deshalb ist es nicht verwunderlich, dass sich keine Vergleichsbauten finden lassen, deren Raumaufteilungen exakt die des *Khan* im *Bustan Nassif* wiedergeben. dieser ist verglichen mit anderen innerstädtischen Anlagen im syrischen Raum vergleichsweise klein[727]. Ungewöhnlich erscheint auch die Säulenportikus vor dem Eingang, wo eigentlich den Eingang flankierende Räume zu erwarten wären. Andererseits können den innerstädtischen *Khan*en im *Suq*-Bereich kleinere zur Straße geöffnete Ladeneinheiten vorgelagert sein[728] und auch die Vorhalle des *Khan* im *Bustan Nassif* kann in kleinere Ladenboxen unterteilt gewesen sein, so dass ihre Säulenstellung nicht als Portikus, sondern ähnlich wie im *Suq al-Jadid*[729] eher fassadengliedernd verstanden werden muss. Möglicherweise wurde die Portikus jedoch auch als halboffene Verkaufshalle genutzt, in der Händler mit mobilen Ständen ihre Waren feilbieten konnten, oder in der Portikus wurde die Ware verhandelt, die im *Khan* produziert, weiterverarbeitet oder gelagert wurde.

Beim *Khan* in Baalbek scheint der Ortsbezug für die Grundrissgestaltung eine besondere Rolle gespielt zu haben, denn der Bau musste sich auf einem Bauplatz innerhalb eines dicht bebauen Areals in seine Umgebung einfügen. Bei der Errichtung des *Khan* wurde einerseits an bestehende Nachbarbauten angeschlossen, andererseits wurden große Teile der Vorgängerbebauung am Bauplatz abgebrochen, überbaut oder Teile in den Neubau integriert. Dabei wurden nicht nur die Außenkanten des Gebäudes sondern teilweise auch seine Innengliederung an die vor Ort vorgefundenen Bedingungen angepasst[730].

Datierung des Khan

Im nördlichen Teil des *Khan* wurden unter den Fundamenten der Fassade (Sondage 550) Reste der schwarzen Ascheschicht gefunden (vgl. auch Taf. 96b), die im *Hay Mdammar* den Zerstörungshorizont abgrenzt, der mit der mongolischen Belagerung der Stadt im Jahr 1260 n. Chr. in Verbindung gebracht wird[731]. Die gleiche Ascheschicht findet sich auch in den Fundamenten der Mauern neben dem *Khan*-Eingang wieder (M 147, M 149/Sondage 527) und wird durch das Fundament der Säule nördlich des *Khan*-Eingangs (C 3/Sondage 551) gestört. Die Schichtenbeobachtungen an der Baugrube zeigen, dass die Säulenstellung erst mit dem Bau des *Khan* errichtet wurde und keiner Vorgängerbauphase entstammt[732].

Der historische und archäologische Kontext sprechen dafür, dass der *Khan* im Zuge des Wiederaufbaus der Stadt nach der Mongolenzerstörung im 13. Jh. unter dem mamlukischen Herrscher *al-Zahir Baibars* (1260–1277) errichtet wurde. Sowohl im Bereich des *Khan* als auch im *Suq al-Jadid* und *Hay Mdammar* zeigt sich, dass der Wiederaufbau Baalbeks mit einer großflächigen Neuplanung und Umgestaltung des zerstörten Stadtareals verbunden war.

Regionale Einordnung

Außerhalb von Ägypten sind nur wenige *Khan*-Neubauten unter *al-Zahir Baibars* bezeugt. In Jerusalem wurde vom Sultan eine Pilgerstation vor den Toren der Stadt gestiftet[733]. Aus Damaskus ist der heute verlorene *Khan* aus der Amtszeit des Gouverneurs Aqqush al-Najibi (1261–1271) überliefert[734]. Die Herrschaftsperiode *al-Zahir Baibars* zeichnet sich in Syrien vor allem durch den Ausbau von Verteidigungsanlagen, wie der Zitadelle von Baalbek, sowie umfangreiche sakrale Bauvorhaben aus. Vornehmlich ausgebaut wurde Damaskus als Residenzstadt und politisches Zentrum. Außerdem legte *Baibars* besonderes Augenmerk auf die Verbesserung der Infrastruktur, vor allem des Wegenetzes im Reich, und unternahm Bemühungen zur Verbesserung der Wasserversorgung, die auf die Intensivierung landwirtschaftlicher Erträge abzielten[735].

Vermutlich ersetzte der Neubau des *Khan* einen ayyubidischen Bau im *Hay Mdammar*, der bei der Mongoleninvasion zerstört wurde. Der neue Bauplatz wurde gewählt, weil das innerstädtische Wegenetz dieser Modifikation bedurfte und die an Stelle des alten *Khan* neu angelegte *Suq*-Gasse für eine bessere Verbindung zwischen der südwestlichen Haupteinfallstraße in die Stadt und der Zitadelle erforderlich war. Die Stadtumbaumaßnahme im *Bustan Nassif* kann deshalb im Kontext der Infrastrukturmaßnahmen Sultan *al-Zahir Baibars* angesiedelt werden.

726 Wirth 2000, 265–275; Hillenbrand 2000, 331–376; 548–566 Abb. 6.1–6.149.
727 Zu *Khan* in Syrien siehe u. a. Hillenbrand 2000, 555–559; zum *Khan* in Resafa siehe Karnapp 1978, 136–150; *Khan* in Tripoli siehe Salam-Liebich 1983, 169–189.
728 Vgl. Stadt-*Khan* in Kairo und Aleppo; siehe Meinecke 1992a, 198.
729 Siehe Kap. IV.2.6.4.2–Kap. IV.2.6.4.4.
730 Siehe dazu ausführlicher in Kap. IV.2.6.6.4.
731 Vgl. Kap. IV.2.6.4.
732 Beim Aushub der Baugrube des Säulenfundaments wurde die weiche feinkörnige schwarze Ascheschicht durchstoßen und eine darunter liegende rötlich-braune lehmige Schicht angeschnitten. Die Sohle der Baugrube wurde dann mit einem Gemisch aus beiden Schichten wieder um etwa 30 cm aufgefüllt, und darauf wurden die Fundamentsteine gesetzt.
733 Meinecke 1992a, 21.
734 Meinecke 1992a, 20 sowie Meinecke 1992b, 37 Nr. 4/160.
735 Meinecke 1992a, 13–22.

IV.2.6.6.3 Die Bebauung im Umfeld des Moschee-*Khan*-Areals

Die Zisterne

(Beil. 10. 13c. 14d; Taf. 102)

An die nordöstliche Außenmauer des *Khan* schließt nach Südosten, in der gleichen Flucht eine mindestens 7,5 m lange Mauer an (M 175). Nordöstlich dieser Mauer befindet sich ein Mauerrund aus Bruch- und Hausteinen mit ca. 1,7 m innerem Durchmesser. Durch die Mauer M 175 führt ein Kanal in das Mauerrund, der an seiner Mündung 40 cm breit und 65 cm hoch ist. Sohle, Wände und Abdeckungen bestehen aus Steinblöcken. Auf ihrer sichtbaren Länge weist die Kanalsohle ein Gefälle von 9° auf. Nach etwa 90 cm ist der Kanal durch einen großen Stein blockiert, der zu einer Regelung des Zuflusses gedient haben könnte oder nachträglich hierher gelangt sein kann. Ein weiterer Zulauf oder Überlauf befand sich möglicherweise auf der dem Kanal gegenüberliegenden Seite des Mauerrunds. Anhaltspunkt dafür bietet eine flache Steinplatte mit Auswaschspuren auf einem etwas höheren Niveau (1137,16 m ü. NN) als die Sohle des Kanaleinlaufs (1136,98 m ü. NN), über der die Mauer jedoch so zerstört ist, dass über ihre konstruktive Einbindung keine Aussage möglich ist. Das Mauerrund ist unmittelbar gegen anstehendes Erdreich gesetzt und gründet zum Teil auf Felsbrocken, zum Teil auf Erdreich. Anscheinend wurde durch das Mauerrund nur der obere Teil einer Grube gesichert, die im Inneren bis unter den Mauerfuß hinabreicht. Der Boden der Grube wurde 1,9 m unterhalb des Kanalzuflusses noch nicht erreicht[736]. Über den bis zu vier sichtbaren Steinlagen des Mauerrunds folgt ein rechtwinkliger Aufbau. Die oberste erhaltene Steinlage der südöstlichen Mauer M 176 ist so gleichmäßig nach Nordwesten verkippt, das es sich hierbei auch um den Ansatz eines Tonnengewölbes handeln könnte, welches das Mauerrund überdacht haben könnte.

Interpretation

In Jiyeh wurde eine etwas mehr als 7 m tiefe Brunnenanlage ausgegraben, deren Form dem Mauerrund im *Bustan Nassif* ähnelt[737]. Für den in die Zeit vor das 1. Jh. n. Chr. datierten Brunnen in Jiyeh wird angenommen, dass er in einer industriell genutzten Umgebung angelegt wurde, um Wasser für die dort nachgewiesene Keramikproduktion zu liefern.

Anders als in Jiyeh ist in Baalbek jedoch eine permanente Wasserversorgung durch Quellen[738] gesichert, und in das Mauerrund im *Bustan Nassif* führt im oberen Bereich von Südwesten ein Kanal, außerdem sind Anhaltspunkte für einen zweiten Zulauf auf der gegenüberliegenden Seite gegeben, weshalb anzunehmen ist, dass hier kein Brunnen sondern eine Zisterne in das anstehende Gelände eingetieft wurde. Von einer Auskleidung des Mauerrunds mit Putz ist nichts erhalten, möglicherweise wurde ein Versickerungsverlust einkalkuliert[739]. Da die Wasserzufuhr durch den Kanal geregelt werden konnte, ist anzunehmen, dass die Zisterne angelegt wurde, um kurzfristig Wasser zu speichern oder um große Wassermengen auf einmal entnehmen zu können.

Zeitliche Einordnung

Die Zisterne im *Bustan Nassif* war zum Zeitpunkt der Ausgrabung mit lehmiger Erde verfüllt[740]. In der Füllung sind deutlich zwei Schichten erkennbar. Die obere Schicht ist eine grobkörnige lehmige Schicht mit vielen Steinen. Die untere Schicht ist feinlehmiger mit weniger Steinen. Damit kann von zwei unterschiedlichen Verfüllungen / Zuschüttungen ausgegangen werden. Aus der unteren Füllung kommen zwei Pfeifenfragmente, die anzeigen, dass die Verfüllung frühestens in spätmamlukischer Zeit erfolgt sein kann[741]. Die Zisterne kann demnach zur Nutzungszeit der Moschee und des *Khan* noch in Funktion gewesen sein. Überlegungen, zu welchem Zeitpunkt sie angelegt wurde, lassen sich nur über Niveauvergleiche mit der umgebenden Bebauung anstellen. Die Sohle des Zisternenzuflusses liegt etwa auf dem Laufniveau der ‚Beckenphase' (ca. 1137 m ü. NN), des Vorgängerbaus im nördlichen Bereich des *Khan*[742]. Die Kanalabdeckung liegt etwa 30 cm höher als das Laufniveau im *Khan* (ca. 1137,7 m ü. NN). Berücksichtigt man das nach Nordwesten natürlich abfallende Gelände, können Kanal und Zisterne in der ‚Beckenphase' entstanden sein. Zwischen den zu Produktionszwecken genutzten Becken und der Zisterne ist deshalb ein funktionaler Zusammenhang zu vermuten.

Der Bereich nordöstlich der Moschee

(Beil. 10; Taf. 103)

Der Bereich mit der Zisterne wird durch die Mauer mit dem Kanaldurchfluss (M 175) von einem Bereich getrennt, der nordöstlich der Moschee direkt an der mittelalterlichen Haupteinfallstraße in die

736 Das Abtiefen musste aus Sicherheitsgründen eingestellt werden.

737 Waliszewski *et al.* 2006, 43–45 Fig. 59. 60; Der Durchmesser des Brunnens in Jiyeh ist mit 1,3 bis 1,6 m etwas kleiner als der Durchmesser des Mauerrunds im *Bustan Nassif*.

738 Schmidt 2011.

739 Mündliche Mitteilung von Dipl. Geogr. Joachim Krois (Mitarbeiter am Fachbereich Geowissenschaften der FU Berlin).

740 Vgl. Sondagen 539, 549 (Nádor in Vorb.).

741 Tabakkonsum hat sich laut derzeitiger Forschungsmeinung im Orient erst ab dem 17. Jh. durchgesetzt. Vgl. u. a. Faroqhi 1995, 242–243; Matney 1997, 73–74; Faroqhi 2000, 60; Simpson 2002, 160. 168; Dekkel 2008, 113–114.

742 Siehe die Beschreibung des *Khan*, insbesondere der Räume nordöstlich des Innenhofs in Kap. IV.2.6.6.2.

Stadt liegt. In kleineren Sondagen wurden hier Befunde aus unterschiedlichen Bauphasen freigelegt[743], darunter Lehmschichten und Steinpackungen, die fünf bis sechs verschiedene Nutzungsniveaus (1137,13–1138,13 m ü. NN) anzeigen. Leider fehlt zum Großteil der bauliche Kontext dieser Laufhorizonte, weshalb hier nur auf ausgewählte Befunde eingegangen werden soll.

Oberhalb des in die Zisterne mündenden Kanals wurde ein Stampflehmboden (OK: 1137,88 m ü. NN) über einer Bruchsteinschicht freigelegt (Sondage 574). Unklar ist, ob der Kanal zur Bauzeit des Fußbodens schon aufgegeben war. Südwestlich wird der Lehmboden von drei Steinplatten mit sehr glatter Oberfläche begrenzt, südwestlich an diese schließen 14 cm tiefer weitere Steinplatten mit einer ebenso glatten Oberfläche an, die als Fußbodenplatten zu deuten sind oder zur Kanalabdeckung gehört haben können (Taf. 103b). Ca. 4 m südlich der Fußbodenreste (Sondage 546) wurde eine Eingangsschwelle (1138 m ü. NN) gefunden (Taf. 103a). Diese Schwelle und der Mauerabschnitt M 179 nordwestlich davon liegen orthogonal zur Mauer M 175 mit dem Kanaldurchfluss, parallel zur Außenmauer des *Khan* (M 169) und parallel zur Flucht der Hauptstraße, die vom ‚Damaskus-Tor' in Richtung Stadtzentrum führt, so dass sich im Bereich zwischen *Khan* und Hauptstraße ein ca. 18 m² großer Raum rekonstruieren lässt. Die Steinplatten können zur Fußbodenausstattung dieses Raumes gehören oder entstammen einer früheren Bauphase. Quer über die Eingangsschwelle verläuft ein Wasserrohr in Nord-Süd-Richtung mit Fließrichtung Nord in einem mit Steinen ausgekleideten Bett. Zum Zeitpunkt der Installation des Wasserrohres muss der Raum bzw. der Raumeingang aufgegeben gewesen sein. Dicht daneben (Sondage 576) wurde auf gleichem Niveau ein weiteres Wasserrohr freigelegt, welches ungefähr von Südost nach Nordwest verläuft, in einem Bett aus Bruchsteinen auf einer rötlichen Lehmschicht verlegt und von flachen Bruchsteinen in Kalkmörtel überdeckt ist (Taf. 103c). Das Gefälle dieses Rohres verläuft entgegengesetzt zu seiner Fließrichtung (Nordwest), weshalb es sich um eine Druckleitung gehandelt haben muss.

Zur zeitlichen Einordnung dieser Befunde in Relation zum *Khan* und der Moschee können auf Grund fehlender Anschlüsse und datierbarer archäologischer Befunde wiederum nur Niveauvergleiche herangezogen werden. Die Eingangsschwelle in den Raum mit dem Steinplattenboden liegt etwa 30 cm höher als das Nutzungsniveau des *Khan* und 50 cm höher als der Eingang in die Moschee in ihrer zweiten Phase. Berücksichtigt man das abfallende Gelände, kann der Raum gleichzeitig mit Moschee und *Khan* in Benutzung gewesen sein. Die beiden Rohrleitungen liegen höher als alle anderen erhaltenen Baubefunde im Moschee-*Khan*-Komplex, weshalb sie in einem späteren Kontext verlegt worden sein müssen. Möglicherweise sind die Wasserleitungen erst nach Aufgabe des mittelalterlichen Stadtviertels installiert worden und dienten der Frischwasserversorgung vereinzelt stehender Häuser, die hier in osmanischer Zeit angenommen werden können[744] (vgl. Taf. 21b).

IV.2.6.6.4 Die Vorgängerbebauung des Moschee-*Khan*-Areals

Im Moschee-*Khan*-Komplex konnten in punktuellen Sondagen (vgl. Beil. 2; Taf. 104–113) Überreste der Vorgängerbebauung des Gebietes untersucht werden. Obwohl dabei nur fragmentarische Ausschnitte sichtbar wurden, geben die Sondagenergebnisse Einblicke in die urbane Entwicklung des Gebietes. Die Untersuchungen erbrachten Erkenntnisse zur Art der Vorgängerbebauung und stratifiziertes Fundmaterial zur Datierung ihrer Bauphasen. Darüber hinaus wird deutlich, wie unterschiedlich beim Bau von *Khan* und Moschee mit der Vorgängerbebauung umgegangen wurde. Insbesondere die Sondagen zur Untersuchung der Mauerfundamente von *Khan* und Moschee zeigen, dass der Bauplatz nicht komplett beräumt wurde, sondern einzelne Bauglieder der Vorgängerbebauung in die neuen Großbauten integriert wurden.

Befunde in der Vorhalle und im Bereich der Fassade des Khan

(Beil. 10. 13b. 14a–b; Taf. 104–107)

In der Vorhalle des *Khan* sind die Fundamente der Hauptfassade sichtbar, die mehrere Baufugen aufweist und bei der die Steinformate der Fundamente zwischen den Fassadenabschnitten variieren (Beil. 14b; Taf. 105a).

Eine archäologische Besonderheit ist die bereits im *Hay Mdammar* beobachtete feine schwarze Ascheschicht[745], die sich in der Vorhalle etwa 40 cm stark über den gesamten Bereich nordöstlich des Eingangs ausbreitet. In diese Schicht sind die Fundamente der Säulenreihe eingetieft, und die Oberkante der Ascheschicht schließt mit der Oberkante der Säulenfundamente ab[746]. Im südlichen Teil der Vorhalle tritt die Ascheschicht nicht auf[747] (vgl. Taf. 96b. 97a).

743 Vgl. Sondagen 546, 573, 574, 576 (Nádor in Vorb.).

744 siehe Historische Quellen zum *Bustan Nassif* (Kap. IV.2.5).

745 Vgl. Kap. IV.2.6.4.3; siehe auch Kap. IV.2.6.6.2 zur Datierung des *Khan*.

746 Vgl. Sondage 526 und Sondage 551 (Nádor in Vorb.); Bei den Säulen vor dem *Khan*-Eingang (C 3 und C4) wurde die Unterkante der Ascheschicht ergraben, die an dieser Stelle eine feste Lehmschicht überlagerte.

747 Säulen C1 und C2, vgl. auch Sondage 526 und Sondage 527 (Nádor in Vorb.).

Unter dem Fundament der Säule nordöstlich des *Khan*-Eingangs (C 3) konnte Vorgängerbebauung aus mindestens zwei Phasen beobachtet werden[748] (Beil. 14a; Taf. 104). Zur frühesten Phase gehören die Reste eines *Tannour*[749], dessen Nutzungsniveau (ca. 1134,85 m ü. NN) fast 3 m tiefer als das Eingangsniveau des *Khan* liegt. Der *Tannour* wurde schon vor der Errichtung der Säulenportikus des *Khan* zerstört, denn die Baugrube für das Säulenfundament (C 3) über dem nordöstlichen Viertel des *Tannour* war erst in die darüberliegenden Schichten eingetieft[750] und wird am südöstlichen Rand von einem Wasserrohr (ca. 1136 m ü. NN) überlagert[751], welches ca. 10 cm unter der oben beschriebenen schwarzen Ascheschicht verläuft. In einem zerstörten Teil des Rohres haben sich Partikel der schwarzen Schicht abgesetzt. Wahrscheinlich gehört das Wasserrohr in die ayyubidische Nutzungsphase des Gebietes, die durch den großflächigen Brand bei der mongolischen Belagerung im Jahre 1260 zerstört wurde[752].

An der Geländeoberfläche nordwestlich neben dem Bruchsteinfundament der Säule wurde außerdem eine ca. 35 cm hohe Steintrommel von etwa 78 cm Durchmesser gefunden, die eine 15 cm große zentrale Bohrung und Ausarbeitungen für eine Nutzung als Mühlstein aufweist. In welchen Kontext der Mühlstein gehört, lässt sich nicht mehr feststellen.

Die Fundamente des nordöstlichen Abschnitts der *Khan*-Fassade (M 161) gründen zum Teil auf der Ascheschicht (1136,45 m ü. NN), zum Teil auf Resten einer Vorgängerbebauung, die in die Mauerfundamente der *Khan*-Fassade integriert wurden: Bestandteil dieser Vorgängerbebauung sind zwei große Steinblöcke, die aus der Flucht der Fassadenmauer herausragen und zu einer Mauer aus großformatigen Spolien (M 166) gehören, die auch unter dem kleinen nordöstlichen Raum des *Khan*, parallel hinter der *Khan*-Fassade nachgewiesen wurde[753] (Beil. 14b; Taf. 105). In diese Mauer ist unter anderem eine auf der Rückseite liegende Nischenkuppel mit Muschel-Konche integriert. Diese 1,8 m lange Spolie bindet bis auf die Nordwest-Fassadenseite des *Khan* durch. Unter der früheren Mauer tritt die Ascheschicht nicht auf, ihr Fundamentbett besteht stattdessen aus einer Schuttschicht, die viele Dachziegel und Keramik mit wenig Lehm dazwischen enthielt[754].

In der Vorhalle, nordöstlich der Fassade des *Khan* wurden unterhalb der Ascheschicht Steinplatten über einer kompakten Lehmschicht (1136,40–45 m ü. NN) freigelegt, die einen Laufhorizont bezeugen[755]. Die Frage, ob ein baulicher Zusammenhang zwischen der Spolien-Mauer (M 166) und den Steinplatten bestand, ließ sich jedoch nicht klären[756].

Vor einer Baufuge in der Hauptfassade, südlich des Eingangs in den *Khan* (zwischen M 183 und M 160) wurden Installationen aus zwei verschiedenen Vorgängerphasen gefunden, auf die beim Bau des *Khans* keine Rücksicht genommen wurde[757] (Beil. 13b; Taf. 106): Etwa 10 cm von der Fassade entfernt befindet sich ein ca. 33 cm tiefes achteckiges Brunnenbecken (Beckenboden: 1136,05 m ü. NN). Dieses steht etwas schiefwinklig zur Fassade des *Khan* und war wahrscheinlich in einen Fußboden oder ein Podest eingelassen, denn es ist – anders als alle anderen Wasserbeckenfunde im Gebiet – nicht monolithisch. Dieses Becken hat einen Boden aus Steinplatten, auf dem eine mindestens 66 cm hohe rechteckige Einfassung aus Steinquadern errichtet ist. In diese Einfassung ist mit kleinen Steinen und viel Mörtel die achteckige Form des 33 cm hohen Beckens eingesetzt. Die Zwickel zwischen Rechteckumfassung und Achteck sind mit ca. 25 cm breiten und 15 cm hohen etwa halbkreisförmigen Vertiefungen ornamentiert. An den Beckenwänden ist bis auf Höhe der Oberkante der Halbkreise eine Putzschicht erhalten, auf deren Oberfläche Ritzungen annehmen lassen, dass eine zweite Putzschicht oder Verkleidung des Beckens mit Kacheln oder Steinplatten verloren gegangen ist (Taf. 107c). Aus der Höhe des erhaltenen Putzes und der Überlegung, dass die Beckengestaltung sichtbar gewesen sein muss, ist davon auszugehen, dass das Becken maximal bis zur Oberkante der Halbkreise mit Wasser gefüllt gewesen sein kann. Zur Wasserversorgung des Beckens lässt sich keine verlässliche Aussage treffen. Zerstörte Bereiche der Einfassung

[748] Vgl. auch die Beschreibung der Sondage 551 (Nádor in Vorb.).

[749] Der *Tannour* hat einen Durchmesser von ca. 1,20 m und ist maximal bis zu 80 cm hoch erhalten. Im Süden der etwa 8 cm starken Lehmwand des *Tannour* befindet sich etwa 24 cm über dem Boden des *Tannour* ein Belüftungsloch von ca. 7 cm Durchmesser.

[750] Der *Tannour* war mit einer rötlich grauen Lehmschicht verfüllt und von einer weiteren ungestörten Lehmschicht überlagert.

[751] Das Rohr verläuft in Nord-Süd-Richtung, anhand der Steckverbindung der Rohrabschnitte kann die Fließrichtung des Wassers nach Süden rekonstruiert werden. Das Rohr liegt in einem Bett aus Bruchsteinen mit Kalkmörtel.

[752] Zur Argumentation der Zusammenhänge zwischen der Brandschicht und der Mongoleninvasion siehe Kap. IV.2.6.4.4 und „Datierung des *Khan*" in Kap. IV.2.6.6.2.

[753] Vgl. Beschreibung Sondage 517, Sondage 569 (Nádor in Vorb.).

[754] Vgl. Beschreibung Sondage 550 (Nádor in Vorb.).

[755] Vgl. Beschreibung Sondage 516 (Nádor in Vorb.).

[756] Aus dem Kontext der Sondage 516 stammt ein spätantikes Lampenfragment, die archäologischen Untersuchungen des Fundmaterials sind allerdings noch nicht abgeschlossen, so dass die Vorgängerbebauung bisher nicht zu datieren ist.

[757] Vgl. Beschreibung Sondage 552, Sondage 527 (Nádor in Vorb.).

im Nordwesten und Südwesten lassen diese Frage weitgehend offen. Ein Ablauf am Beckenboden ist nicht zu beobachten. Die Fuge zwischen dem Brunnenbecken und der *Khan*-Fassade ist mit Lehm gefüllt. Die Baufuge in der Fassade konnte nicht weiter verfolgt werden, da sonst das Brunnenbecken beschädigt worden wäre. Nordöstlich davon wurde ein parallel zur Fassade des *Khan* verlaufendes, von Steinplatten bedecktes Wasserrohr mit Fließrichtung Nordost freigelegt. Dieses Wasserrohr reicht zwar bis an die Einfassung des Brunnenbeckens heran, es liegt jedoch zu hoch (ca. 1136,6 m ü. NN), um mit dessen Wasserversorgung im Zusammenhang gestanden zu haben. Stattdessen ist davon auszugehen, dass das Rohr bei der Errichtung des Beckens gekappt wurde.

Im südwestlichen Abschnitt der Vorhalle wird deutlich, dass die Hauptfassade des *Khan* (M 183) an die Fassade eines älteren Nachbarbaus (M 182)[758] anschließt und diese die Südwest-Außenmauer des *Khan* bildet (Taf. 106a). Innerhalb der Vorhalle wurden weitere Reste einer Vorgängerbebauung sichtbar, auf die die Fassade des *Khan* keinen Bezug nimmt, darunter eine rechtwinklig zur Fassade des *Khan* verlaufende Mauer, in die ein 54 cm langes, 38 cm breites und 16 cm hohes Steinbecken mit verschiedenen Einkerbungen an den Wänden, mutmaßlich das Setz- oder Verteilerbecken einer Wasserleitung, integriert ist[759]. Nordöstlich davon ist der Ausschnitt einer planen Oberfläche (1136,48 m ü. NN) sichtbar, die mit eng gesetzten Hau- und Bruchsteinen befestigt ist. Eine Steinsetzung gleicher Machart wurde auf demselben Niveau hinter der Fassade, im nördlichen Teil des südlichen *Khan*-Raumes gefunden[760]. Die befestigte Fläche wurde aufgehackt, um die Quaderlage zu verlegen, auf der der südwestliche Abschnitt der Fassadenmauer des *Khan* (M 183) gründet. Diese Quaderlage (OK: 1136,80 m ü. NN) schneidet auch die Mauer mit dem Steinbecken.

In der nordwestlichen Ecke des *Khan*-Innenhofs wird deutlich, dass der mittlere Abschnitt der *Khan*-Fassade (M 160) an das unregelmäßig ausgebrochene, nordöstliche Ende der Mauer 183 ansetzt[761] (Taf. 107a). Die Innenschale des Fassadenabschnitts M 183 besteht aus Quadermauerwerk, während die dem Hof zugewandte Seite des Fundaments des Fassadenabschnitts M 160 in fischgrätenartig verlegtem Bruchsteinmauerwerk ausgeführt ist, welches auch typisch für die Fundamente der inneren Trennwände des *Khan* ist. Möglicherweise stammt der südwestliche Fassadenabschnitt M 183 bereits aus einer Vorgängerbauphase und wurde in die Fassade des *Khan* integriert. Dafür spricht auch, dass die Mauer M 184 zwischen Seitenraum und Innenhof des *Khan* an den vermutlich älteren Fassadenabschnitt M 183 ansetzt, ohne sich mit diesem zu verzahnen (Taf. 107b). Sie gründet auf einer Schuttschicht mit Steinen und Dachziegelfragmenten. Nordöstlich davon wurde eine Reihe Quader gefunden, die ebenfalls aus einer Bauphase vor der Errichtung des *Khan* stammen. Etwas weiter südöstlich werden die Charakteristika der Fundamente aus klein- bis mittelformatigen Bruchsteinen in fischgrätenartigem Mauerverband, den alle inneren Trennmauern des *Khan* aufweisen, besonders gut sichtbar[762] (Abschnitt M 185; Taf. 108a–b). Die beiden unteren Steinlagen des Fundaments bestehen aus Bruchstein in eher unregelmäßigem Verband mit breiten Fugen aus graubraunem Lehm mit kleinen Steinchen. In den darüberliegenden Schichten wird das gleiche Steinmaterial sorgfältiger und enger gesetzt.

Befunde im südwestlichen Raum des Khan

Wie vorab beschrieben, stammt die Südwest-Außenmauer des *Khan* (M 182) aus dem Kontext eines älteren Nachbargebäudes, an dessen Fassade der *Khan* anschließt. Etwa in der Mitte des südlichen *Khan*-Raumes wurden weitere Reste einer Vorgängerbebauung freigelegt, die wahrscheinlich schon vor der Errichtung des *Khan* zerstört war[763] (Taf. 108). Zu dieser Vorgängerbebauung gehört eine Mauer (M 187), die unter dem südlichen Raum des *Khan* in Nordost-Südwest-Richtung verläuft und sich unter dessen älterer Südwest-Außenmauer (M 182) fortsetzt (Taf. 108c). In der Mauer ist eine Türschwelle (1136,5 m ü. NN) erhalten. Der zugehörige Bau scheint nördlich der Mauer gelegen zu haben, denn an ihrem nordöstlichen Ende setzt, fast rechtwinklig und auf gleichem Niveau wie die in die Mauer integrierte Türschwelle, eine weitere Schwelle an. Die Fuge zwischen der Mauer und der Schwelle weitet sich nach Westen, jedoch kann die Schwelle ursprünglich auch rechtwinklig angeschlossen haben und sekundär verschoben worden sein, z. B. als das Fundament für die Mauer zwischen Seitenraum und Innenhof des *Khan* (M 185) ausgehoben wurde. Die Bauabfolge lässt sich hier anhand von Schichtenbeobachtungen gut erkennen: Die Fundamente der Vorgängerbebauung, von der die Mauer M 187 und die Türschwellen zeugen, sind in einer Schicht mit viel Bruchstein und Dachziegelbruch verlegt. Die Mauer zwischen Seitenraum und Innenhof des *Khan* (M 185) gründet oberhalb dieser Schicht.

[758] Vgl. die Beschreibung des *Khan*, Raum südwestlich des Innenhofs in Kap. IV.2.6.6.2.

[759] Vgl. Beschreibung Sondage 559 (Nádor in Vorb.).

[760] Vgl. Beschreibung Sondage 561 (Nádor in Vorb.).

[761] Vgl. Beschreibung Sondage 572 (Nádor in Vorb.).

[762] Vgl. Beschreibung Sondage 565 (Nádor in Vorb.).

[763] Vgl. Beschreibung Sondage 529 (Nádor in Vorb.).

Südlich der Mauer M 187, die quer unter dem südlichen Raum des *Khan* verläuft, liegen Reste eines Steinplattenbelags (1136,4 m ü. NN). Weitere Fußbodenplatten, deren Niveau und Verlegerichtung diesen Platten entspricht, wurden auch weiter südlich davon und unter der nordwestlichen Ecke der Moschee freigelegt[764]. Demzufolge scheint es sich hierbei um Zeugnisse einer Bebauung zu handeln, die bereits vor der Errichtung der Moschee in zengidisch-ayyubidischer Zeit bestand.

Der südliche Raum des *Khan* schließt an den südlichen Teil der Westmauer der Moschee an. Der Befund an dieser Stelle spricht dafür, dass der Bau mit der Mauer M 182, welche später die Ausrichtung und Ausdehnung des *Khan* nach Südwesten bestimmte, erst nach der Moschee entstand, denn die Mauer M 182 ist an die Moschee-Mauer M 198 angesetzt und die Fundamente der Moscheemauer gründen tiefer und in anderen Schichten als die Fundamente der Mauer M 182, auch wenn die Fundamentoberkanten beider Mauern gleich hoch sind[765]. In diesem Bereich wurden außerdem zwei aufrecht stehende korinthische Kapitelle (CB1 und CB 2) gefunden, die als Spolien in eine Mauer integriert sind[766] (Beil. 12c; Taf. 109). Ihre Oberkanten (1137 und 1137,13 m ü. NN) liegen einerseits im Fundamentbereich der Moschee und andererseits mehr als einen halben Meter unter dem Fußbodenniveau des *Khan*. Nordöstlich und südwestlich ist das Dekor der Kapitelle jeweils für den Anschluss einer Mauer ausgeschlagen, die nur noch südwestlich des Kapitells CB 1 und nordöstlich des Kapitells CB 2 erhalten ist. Möglicherweise flankierten die beiden Kapitelle einen Eingang in einen Bau aus einer Vorgängerphase der Moschee. Vergleichbare baukonstruktive Lösungen finden sich auch im *Khan*, wo große Spolien wie Säulen und Halbsäulenkapitelle die Türen zwischen dem Innenhof und den Seitenräumen flankieren (vgl. z. B. Taf. 100. 108b). Die Mauer mit den Kapitellen ist auf Resten einer festen Kalkschicht fundamentiert, die auch unter dem Innenhof des *Khan*[767] gefunden wurde und als Unterbau des Steinplattenbodens (ca. 1136,4 m ü. NN) gedeutet werden kann, der sich an mehreren Stellen unter dem *Khan* und der Moschee erhalten hat[768]. Weitere Fragmente des Fußbodenunterbaues wurden in Sondage 556 verkippt und auf unterschiedlichen Niveaus gefunden. Einerseits könnte der Fußboden bei einer größeren Katastrophe zerstört und von herabfallenden Bauteilen durchschlagen worden sein. Eine andere Erklärung für diesen Befund wäre, dass der Boden auf der Suche nach verwertbarem Material für spätere Baumaßnahmen „umgegraben" wurde.

Die Mauer M 187 unter dem südlichen *Khan*-Raum sowie die Fragmente des Steinplattenbelages liegen schiefwinklig unter den späteren Bauten, ihre Ausrichtung korrespondiert jedoch mit dem Verlauf der spätantiken ‚Säulenstraße I', die von Südwesten in die Stadt führt. Niveauvergleiche über die relativ große Distanz zwischen dem Grabungsbefund zur ‚Säulenstraße I' im Stadttorbereich, der ‚Säulenstraße II' und den Baubefunden unter dem *Khan* haben zwar nur einen begrenzten Aussagewert, dennoch sei hier angeführt, dass das Niveau der Steinplatten in den Sondagen unter dem *Khan* ungefähr dem Laufniveau der ‚Säulenstraße I' in der Phase entspricht, in der das Straßenmonument und die ‚Säulenstraße II' gebaut wurden. Die Mauer mit den beiden Spolien-Kapitellen (CB 1 und CB 2) und dem mutmaßlichen Eingang folgt ebenfalls der Ausrichtung der ‚Säulenstraße I', entstand jedoch erst in einer Bauphase, in der Plattenbelag bereits zerstört war. Spätestens mit der Errichtung der Moschee in zengidisch-ayyubidischer Zeit kann der Eingang in dieser Mauer nicht mehr funktioniert haben. Spätestens mit dem Bau des *Khan* wurde die Mauer überbaut und verschwand unter dessen Fußboden.

Befunde im kleinen nördlichen Raum des Khan

In diesem Bereich des *Khan* finden sich weitere Anhaltspunkte dafür, dass Reste einer Vorgängerbebauung determinierende Faktoren für die Größe und Raumaufteilung innerhalb des *Khan* waren: Die nordöstliche Außenmauer des *Khan* (M 165) gründet auf der etwas schiefwinklig dazu verlaufenden Mauer M 153 (Taf. 110a). Diese ältere Mauer verläuft orthogonal zur Hauptfassade des *Khan* und setzt sich auch nordwestlich von dieser fort. Die Trennwand zwischen den beiden Räumen nördlich des *Khan*-Innenhofs (M 164) verläuft parallel zur Nordwest-Fassade des *Khan* und rechtwinklig zur Vorläufermauer M 153. Sie ist jedoch schiefwinklig an die Nordost-Außenmauer des *Khan* (M 165) angesetzt. Das Fundament der Trennmauer M 164 besteht genauso wie die Fundamente der anderen inneren Trennmauern des *Khan* aus Bruchstein im fischgrätähnlichen Verband, gründet jedoch auf einer Quaderlage, die einer Vorgängerbauphase entstammt und, wie auch die Vorgängermauer (M 153) der *Khan*-Außenwand (M 165) auf einer Lehmschicht, mit zum Teil sehr großen Versturzsteinen errichtet wurde[769] (Taf. 110b).

[764] Vgl. Beschreibung Sondage 564, Sondage 571 (Nádor in Vorb.).
[765] Vgl. auch Sondage 556 (Nádor in Vorb.).
[766] Vgl. Beschreibung Sondage 530, Sondage 556 (Nádor in Vorb.).
[767] Vgl. Beschreibung Sondage 558 (Nádor in Vorb.).
[768] Vgl. Beschreibung Sondagen 564, 566 und 571 (Nádor in Vorb.).
[769] Vgl. Beschreibung Sondage 577 (Nádor in Vorb.).

Befunde aus Sondagen nördlich des Khans

Nördlich des kleinen Flankenraums wurden unter viel Steinversturz weitere Mauern freigelegt, die verschiedenen Vorgängerbauphasen des *Khan* anzugehören scheinen: Parallel vor die Vorgängermauer M 153 der nordöstlichen Außenwand des *Khan* ist ein Mauerfundament (M 152) gesetzt, dessen südöstlicher Teil zerstört ist (Taf. 110a). Südöstlich der erhaltenen Reste befinden sich zwei Quadermauern (M 149 und M 151) mit einem sehr feinen Fugenbild und gut geglätteten Steinen, die rechtwinklig zueinander, jedoch schiefwinklig zu den Gebäudeachsen des *Khan* verlaufen: Die Mauer M 151 gründet auf einer Lehmschicht und ihre gut geglättete Nordostseite ist auf Sicht gearbeitet (Beil. 14f). Die Südwest-Schale der Mauer ist bis auf einige Steine der unteren Lage ausgeraubt. Diese Mauer wird am nördlichen Ende von Mauer M 149 gestört, welche auf einer Rollschicht großer Quader über einer Lehmschicht errichtet ist. Die Nordwestseite der einschaligen Mauer 149 ist besser geglättet als die „Rückseite" und kann deshalb als die Schauseite aufgefasst werden. Vor dieser Schauseite ist ein kleines Podest aus flachen unbehauenen Steinen mit dicken Lehmmörtelfugen (M 150) errichtet. Diese Podestmauer ist nach Nordosten durch Versturz aus Steinquadern zerstört (Taf. 111a).

Im Winkel nordöstlich der beiden Quadermauern wurden eine frühislamische Lampe sowie mehrere gestempelte Keramikgefäße gefunden, die ins 6. Jh. n. Chr. datieren[770]. Südwestlich, etwa 50 cm entfernt von M 151, wurde ein kleines Vollblatt-Kapitell geborgen[771]. Es stammt aus einer Lehmschicht unterhalb einer fast 1 m starken Steinpackung, die den Bereich südwestlich der Mauer M 151 verfüllt, und deren Oberkante (1137 m ü. NN) nördlich eine Kiesel-Bruchstein-Schicht begrenzt, wie sie an vielen Stellen der mittelalterlichen Grabungsbefunde im *Bustan Nassif* als Unterkonstruktion für Stampflehmböden zu beobachten ist. Aus diesem Untersuchungsbereich stammen auch mehrere Matrizen für die Herstellung von Metallwerkzeugen. Aus den angeführten Sondagenbefunden sind zwar keine Vorgängerbauten zu rekonstruieren, es zeichnet sich jedoch ab, dass das Gebiet in spätantiker / frühislamischer Zeit bebaut war und mehrere Umbauphasen stattfanden. Die Matrizenfunde sprechen dafür, dass das Gebiet schon vor der Errichtung des *Khan* zu Produktionszwecken genutzt wurde.

Befunde im großen nordöstlichen Raum des Khan

Die Hauptelemente der Vorgängerbebauung aus diesem Bereich wurden in den *Khan* integriert, weshalb sie bereits bei der Beschreibung des *Khan* – als Relikte der sogenannten ‚Beckenphase' – besprochen wurden[772]. Ergänzend seien hier nur die Befunde unter den Fundamenten der Säulenstellung aus der ‚Beckenphase' angefügt[773] (Beil. 14c).

Das Punktfundament der nordöstlichen Säule (ST 1) gründet auf einer Lehmschicht, unter der eine harte Kalk-Stein-Konglomeratschicht (1135,7 m ü. NN) und ein darauf gebetteter Quader von einer noch früheren Bauphase zeugen. Südwestlich der Säulenstellung aus der ‚Beckenphase' wurden drei Quader einer Rollschicht mit gut geglätteter Oberfläche (1136,8 m ü. NN) freigelegt, die parallel zur Südost-Außenmauer des *Khan* (M 169) verläuft und auf einer 7 cm starken Lehmschicht über Quaderversturz errichtet wurde. Auf Grund ihres Niveaus muss sie im Zusammengang mit der ‚Beckenphase' (Laufniveau: ca. 1136,7–1137 m ü. NN) oder noch früher entstanden sein. Die Rollschicht mit der gut geglätteten Oberfläche kann Teil eines stark beanspruchten und deshalb besonders befestigten Bodens gewesen sein, oder den Rest eines Streifenfundaments darstellen, wie sie seit der Antike in Baalbek vorkommen[774].

Befunde westlich der Moschee an den Schnittstellen mit dem Khan

Beobachtungen an den Fundamenten der Westwand der Moschee und der südöstlichen Säule im Hof des *Khan* (HC 5) ergaben, dass die südöstliche Säule im Innenhof des *Khan* (HC 5) erst nach der Moschee gebaut wurde[775] (Beil. 14b; Taf. 111b): Die Moscheemauer ist in diesem Bereich auf Steinplatten (OK: 136,42 m ü. NN) fundamentiert. Die Plattenkanten sind direkt neben der Mauer abgebrochen. Dicht unterhalb der Steinplatten sind Reste einer Kalkschicht sichtbar, wie sie an anderen Stellen als Unterkonstruktion besonders befestigter Fußböden oder als Mosaikbett erhalten ist[776]. Zum Teil auf dieser Kalkschicht, zum Teil auf der Verfüllung der Löcher in der Kalkschicht ist das runde Punktfundament der Säule HC 5 errichtet. Im Südprofil der Sondage ist eine dichte Lage aus Kieseln sichtbar. Die Kieselschicht liegt auf einer Lehmschicht über der Kalkschicht. Sie zieht direkt bis an die Moscheemauer, wird jedoch durch die Säule HC 5 gestört[777].

[770] Vgl. Beschreibung Sondage 554 (Nádor in Vorb.).
[771] Vgl. Beschreibung Sondage 560 (Nádor in Vorb.).
[772] Siehe die Baubeschreibung des *Khan*. Die Räume nordöstlich des Innenhofs in Kap. IV.2.6.6.2.
[773] Vgl. Beschreibung Sondage 563 (Nádor in Vorb.).
[774] Vgl. ‚Säulenstraße I' (Kap. IV.2.6.1.1); Arbeiten von Clemens Brünenberg zur Therme im *Bustan el-Khan* (unpubliziert).
[775] Vgl. Beschreibung Sondage 558 (Nádor in Vorber.).
[776] Vgl. u. a. Sondage 403 / Stadttorbereich, Sondage 105 / ‚Säulenstraße II', Sondage 321 / Haus 16 (Nádor in Vorb.).
[777] Zu den Sondagenbefunden vgl. auch die Beschreibung von Sondage 558 (Nádor in Vorb.).

Da Säule HC 5 jedoch tiefer als die anderen Säulen im Innenhof des *Khan* (HC 1–HC 4) gründet und sich in Form und Fundamentart von diesen unterscheidet[778], könnte sie zu einer Vorgängerbebauung des *Khan* gehören, aus der einzelne Elemente in die Innengliederung des *Khan* einbezogen und weiterverwendet wurden. Diese Vorgängerbebauung scheint jedoch erst nach dem Bau der Moschee in zengidisch-ayyubidischer Zeit entstanden zu sein.

Befunde nördlich der Moschee zwischen Khan *und Moschee*

An der Anschlussstelle des *Khan* an die Nordseite der Moschee befindet sich eine dreieckige Restfläche, in der Zusammenhänge zwischen der Moschee und dem *Khan* mit Vorgängerbauphasen sichtbar werden[779] (Beil. 14a; Taf. 112). In diesem Bereich wird deutlich, dass die Südwestmauer des nördlichen *Khan*-Raums eine Mauer aus einer Vorgängerbauphase (M 195) integriert, die bereits vor der Moschee bestanden haben muss und in einer Lehmschicht mit viel Steinversturz (1135,5 m ü. NN) gründet. Südlich dieser Mauer befindet sich eine Installation, die sich als orientalische Toilette interpretieren lässt: Auf dem Fundament der Mauer M 195 liegt die Nordostkante einer horizontalen Steinplatte auf. Südöstlich an diese Steinplatte schließt eine Steinplatte mit 13° Gefälle Richtung Südwesten an. Über dem Gefälleansatz sind im Abstand von 17 bis 20 cm zwei 52 cm hohe Podeste auf die Platten gesetzt. Die Podeste bestehen jeweils aus zwei Steinlagen. Das nordwestliche Podest misst 60 x 42 cm, das andere Podest ist teilweise von einer Mauer aus einer späteren Bauphase überbaut. Südöstlich der beiden auf Abstand gesetzten Steinblöcke decken zwei flache Steinplatten einen mindestens 55 cm hohen Hohlraum über der Platte mit dem Gefälle ab. Korrespondierend zur Höhe der horizontalen Steinplatte (1136,02 m ü. NN) führt von Nordwesten ein Wasserrohr in Richtung dieser Platte (Taf. 112c). Aus dem Zusammenhang von Wasserrohr, Steinplatten, Steinblöcken und abgedecktem Hohlraum lässt sich eine wassergespülte orientalische Toilette mit Trittsteinen über einem Abflusskanal rekonstruieren (Taf. 112b). Die Kanalsohle hinter dem Ablauf wurde nicht ergraben, und auch die Abflussrichtung des Kanals bleibt ungeklärt.

Zwischen der Platte über dem Hohlraum und dem Zuflussrohr ist ein 1,15 m breiter Abschnitt bis zu 70 cm tief unter das Platten- und Rohrniveau zerstört, aus der Versturzschicht konnten mehrere fast intakte Gefäße geborgen werden[780]. Unbenutzbar wurde die Toilette spätestens mit dem Bau einer Mauer, die ihren südwestlichen Trittstein überlagert und parallel zur Südwest-Mauer des nördlichen *Khan*-Raums (M 195) verläuft. Die Mauer sowie eine Türschwelle (1136,62 m ü. NN), die rechtwinklig neben dem westlichen Mauerende liegt, werden in schiefem Winkel von der Nordmauer der Moschee (M 196) überbaut.

Die Elemente aus den Vorgängerbauphasen der Moschee orientieren sich am Südwest-Nordost-Verlauf der ‚Säulenstraße I', weshalb zwischen der beibehaltenen älteren Mauer M 195 und der in Nord-Süd-Richtung nach Mekka ausgerichteten Moschee nachträglich ein dreieckiger Raum entstand, dessen nach Osten spitz zulaufende Ecke durch eine Mauer abgetrennt wurde, vor der im Westen Reste zweier Fußbodenplatten (1137,36 m ü. NN) gefunden wurden. Diese wurden beim Bau des *Khan* von einer Mauer (M 181) überbaut, die den Dreiecksbereich nördlich der Moschee vom Hof des *Khan* abtrennt.

Zusammenfassend lassen sich für die Befunde nördlich der Moschee insgesamt vier Bauphasen erkennen: In die erste Phase gehören die Mauer M 195 und der Kanal mit der orientalischen Toilette. Die Ausrichtung dieser Bauten orientiert sich an der Flucht der ‚Säulenstraße I'. In einer zweiten Phase wird die Toilette durch den Bau einer Mauer unbenutzbar, deren Lage zusammen mit der in die gleiche Bauphase gehörenden Türschwelle aber immer noch am Verlauf der ‚Säulenstraße I' orientiert ist. Diese Ausrichtung wird erst mit dem Bau der Moschee aufgegeben. Dabei entstehen spitzwinklige Verschneidungen mit der noch erhaltenen Nachbarbebauung aus den Vorgängerphasen. In der nächsten Bauphase, beim Bau des *Khan*, wird der Raum als dreieckiger Restraum ausgeklammert.

Befunde südlich der Moschee

Durch die schiefwinklige Verschneidung der Moschee mit der umgebenden Bebauung entstand ein weiterer dreieckiger Restraum direkt südlich der *Qibla*-Wand (Beil. 12d; Taf. 113). In diesem Bereich wurde deutlich, dass die Ladenrückwand der *Suq*-Gasse (Gasse 5), die schräg auf die südwestliche Moschee-Ecke zuläuft, auf einer älteren Mauer (M 182a) aufbaut, die zwei Bauphasen zeigt[781]: Die erste Bauphase bildet eine rechtwinklige Mauerecke mit einer Mauer, die quer unter der Gasse 5 verläuft (M 207a). Während die Mauer 207a bei Anlage der *Suq*-Gasse (Gasse 5) abgetragen wurde, steht die zweite Bauphase der Mauer M 182a im Kontext der Ladenreihe nordöstlich der Gasse.

778 Vgl. die Baubeschreibung des Innenhofs des *Khan* in Kap. IV.2.6.6.2.

779 Vgl. Beschreibung Sondage 542 (Nádor in Vorb.).

780 Zu den Sondagenbefunden vgl. auch die Beschreibung von Sondage 542 (Nádor in Vorb.). Die Funde aus diesem Bereich sind bisher nicht datiert.

781 Vgl. auch Beschreibung Sondage 555 (Nádor in Vorb.).

Im Mauerwinkel zwischen der Moschee und der Ladenreihe wurde eine Grube gefunden, deren Fundmaterial ins 13. und 14. Jh. datiert[782]: Auf den glatten Steinoberflächen des Mauerwerks der *Qibla*-Wand aus der ersten Moscheephase sind deutliche Hackspuren zu erkennen, die im Zusammenhand mit der Anlage der Grube entstanden sein können. Die Verfüllung der Grube ist homogen und Fragmente einzelner Gefäße wurden im gesamten Aushub verteilt gefunden. Darüberhinaus gehören die Funde aus dieser Sondage zu den best- und am vollständigsten erhaltenen Funden im gesamten Grabungsareal. Daraus lässt sich schließen, dass die Grube in einem Zuge verfüllt wurde. In den Sondagen-Profilen sind keine Baugruben erkennbar, und die Hackspuren auf der Moscheefassade lassen darauf schließen, dass die Grube in der letzten Umbauphase des Moschee-*Suq*-Areals angelegt wurde. Das Fundmaterial aus der Grube gibt einerseits einen *terminus ante quem* für den Bau der Moschee und die Vorgängerbebauung der *Suq*-Gasse. Andererseits ist ein enger zeitlicher Zusammenhang zwischen der Grube und der Stadtumbaumaßnahme zu vermuten, in der die *Suq*-Gasse angelegt wurde.

IV.2.6.6.5 Die städtebauliche Einbindung der Moschee und des *Khan*

Die Moschee liegt an einer der Haupteinfallstraßen von Baalbek etwa 70 m hinter dem ‚Damaskus-Tor', dem mittelalterlichen Stadttor, durch den der aus Beirut oder Damaskus kommende Reisende die Stadt betrat. Die Straßentrasse hat ihren Ursprung in der spätrömischen ‚Säulenstraße I'[783]. Von der bauzeitlichen Umgebung der Moschee sind nur noch einzelne Mauerzüge erhalten, die in ihrer Ausrichtung, genauso wie die im Stadttorbereich nachgewiesenen mittelalterlichen Bauten, an der Straßenflucht der ‚Säulenstraße I' orientiert sind[784]. Da die Moschee nach Mekka ausgerichtet ist, ergeben sich schiefwinklige Verschneidungen mit der Umgebungsbebauung. In den Sondagen im Außenbereich der Moschee wurde sowohl Vorgängerbebauung nachgewiesen, die beim Bau der Moschee zerstört wurde, als auch Bebauung, die nach deren Errichtung weiter bestand. Unter der Moschee ließ sich keine massive Zerstörungs- oder Verfüllschicht beobachten, stattdessen gründen die Moscheemauern direkt auf den Resten der aufgegebenen Vorgängerbebauung. Vor diesem Hintergrund ist davon auszugehen, dass der Bauplatz innerhalb eines bebauten und genutzten Gebietes erst für die Errichtung der Moschee beräumt wurde. Da in deren unmittelbarer Umgebung bereits bestehende Bauten weiter genutzt wurden, stand wahrscheinlich nur ein begrenzter Raum für den Neubau zur Verfügung. Das Umfeld der Moschee scheint allerdings zum Zeitpunkt ihrer Erbauung einen handwerklich industriellen Charakter gehabt zu haben, wie die Becken aus der Vorgängerbauphase des *Khan* und Gussformen-Funde zeigen. Möglicherweise sollte der Bau der Moschee eine „Aufwertung" des Viertels initiieren, auch wenn der repräsentative und gestalterische Anspruch der Moscheebauten in den städtischen Metropolen bei dieser Moschee in Baalbek nicht zum Tragen kam.

Die Moschee war, mit Unterbrechungen, über einen Zeitraum von mindestens vier Jahrhunderten in Benutzung. In dieser Zeit hat sich auch ihre städtebauliche Umgebung verändert, die ihrerseits durch den Moscheebau beeinflusst wurde. Nordwestlich der Moschee entstand mit dem *Khan* ein großer repräsentativer Bau, dessen Südostseite den Außenmauern der Moschee angepasst werden musste. Womöglich ist die symmetrische Fassade des Baues deshalb nach Nordwesten orientiert, da so die schiefwinkligen Verschneidungen im hinteren Teil des Gebäudes aufgefangen und nach außen hin kaschiert werden konnten.

Auch der trapezoid verformte Grundriss des *Khan* lässt sich dadurch erklären, dass Reste verschiedener Vorgängerbauten mit unterschiedlichen Baufluchten in den Großbau integriert wurden: Die Nordost-Außenmauer des *Khan* (M 165) und die Trennwände zwischen den Räumen und dem Innenhof des *Khan* verlaufen in Nordwest-Südost-Richtung, parallel zur SW-Außenmauer des *Khan* (M 182), die aus einer Vorgängerbauphase stammt. In die Hauptfassade und in die Trennwände zwischen den Räumen nördlich des Innenhofs wurden hingegen Mauern einer Vorgängerbebauung integriert, die etwas schiefwinklig dazu in Südwest-Nordost-Richtung verlaufen.

Der Fußboden des *Khan* und der Fußboden der zweiten Nutzungsphase der Moschee haben das gleiche Niveau (1137,70 m ü. NN). Das spricht dafür, dass die Wiederauf- und Umbauphase der Moschee und der Bau des *Khan* in engem zeitlichen Zusammenhang stehen.

Wahrscheinlich in mamlukischer Zeit wurde südwestlich der Moschee eine neue *Suq*-Straße angelegt, die von der Haupteinfallstraße in Richtung Zitadelle abzweigte. Die Straßentrasse ist so gewählt, dass sie an mehreren Sonderbauten – der Moschee, dem *Khan* und dem *Hammam* – vorbei direkt auf das mittelalterliche Burgtor zuführt (vgl. Taf. 87. 90a). Die Moschee lag damit prominent an der Straßenkreuzung und stellte mit Sicherheit einen innerstädtischen Orientierungspunkt dar. Es ist deshalb wahrscheinlich, dass die Moschee mindestens in der zweiten Phase ein freistehendes Minarett besaß.

782 Vgl. Fischer-Genz – Lehmann – Vezzoli 2010.

783 Vgl. Kap. IV.2.6.1.1.

784 Vgl. Kap. IV.2.6.1.5–Kap. IV.2.6.1.9.

IV.2.7 Aspekte der Wasserversorgung

Vom mittelalterlichen Wasserverteilungssystem im *Bustan Nassif* zeugen unzählige Reste von Wasserleitungen aus Tonrohren, die bereits erwähnten Brunnenbecken und mehrere steinerne Setzbecken, Verteilersteine, einige gedeckte Kanäle sowie eine Zisterne. Sehr gut rekonstruieren lassen sich die Wasseraufbereitung, Verteilung und Abwasserableitung für das *Hammam*[785]. Darüber hinaus sind einige generelle Aussagen zur Wasserversorgung möglich:

Die Tonrohrleitungen beruhen, unabhängig ihrer chronologischen Einordnung, alle auf dem gleichen Stecksystem von Teilstücken, an deren Steckrichtung sich die Fließrichtung des Wassers in der Leitung ablesen lässt (vgl. z. B. Taf. 48c–e. 103a. c). Die Maße der Teilstücke variieren in der Länge zwischen 25 und 44 cm, der Innendurchmesser der Leitungen liegt zwischen 8 und 18 cm. Die unterschiedliche Dimension der einzelnen Leitungsstränge lässt auf Hierarchien im Leitungssystem schließen. Eine Vielzahl von Rohrleitungen wurde vor allem in der Torgasse im Stadttorbereich, sowie in den Gassen im Stadtviertel vor dem Burgtor gefunden. Hausanschlüsse konnten ebenfalls in diesem Viertel sowie für die Vorgängerbebauung im *Hay Mdammar* und im Moschee-*Khan*-Areal nachgewiesen werden (vgl. z. B. Taf. 77c). Darüber hinaus lassen in diesen Bereichen auch einige Wasserbecken auf Innenhöfe schließen, die mit einem Brunnenbecken und demzufolge einem individuellen Frischwasseranschluss ausgestattet waren (vgl. z. B. Taf. 67a–b. 106a–b). Aus den einzelnen ergrabenen Leitungsabschnitten verschiedener Epochen lässt sich kein zusammenhängendes Leitungsnetz rekonstruieren. Mit Sicherheit handelt es sich bei den Tonrohr-Leitungen mit zwischengeschalteten Verteilern um Druckwasserleitungen zur Frischwasserversorgung des Stadtviertels. Auch wenn einzelne Wasseranschlüsse nachgewiesen wurden, kann nicht belegt werden, ob alle Häuser einen Wasseranschluss besaßen. Wäre dies nicht der Fall, müsste es auch zentrale Wasserentnahmestellen gegeben haben. Im gesamten Grabungsareal wurde nur eine Zisterne zur Wasserbevorratung gefunden, die wahrscheinlich den erhöhten Wasserbedarf einer benachbarten Produktionsstätte decken sollte[786] (vgl. Taf. 102). Da Baalbek das ganze Jahr hindurch mit ausreichend Wasser aus den Quellen in *Ras el-Ain* und *Ain Juj* versorgt wird, war es vermutlich nicht notwendig, im Stadtviertel große Wasservorräte anzulegen[787]. Den Eindruck einer stabilen Wasserversorgung bestätigen arabische Beschreibungen des 12. bis 14. Jh.s, in denen auch die Wasserversorgung einzelner Häuser besondere Erwähnung findet[788].

In den Hauptgassen durch das Stadttor und zur Zitadelle, an der Stadtmauer, nördlich der Moschee und unter der Bebauung im Südost-Gebiet des Stadtviertels sowie im *Hammam* wurden gedeckte Kanäle nachgewiesen, die sich in ihrer Konstruktionsart voneinander unterscheiden. Die meisten Kanäle sind als Steinwannen gearbeitet, oder Sohle, Wand und Abdeckung sind aus einzelnen Steinplatten gesetzt (vgl. Taf. 47. 48a–b. 80a. 81a–b. 102). Bei den Kanälen durch die Hauptgasse im Stadtviertel und entlang der Innenseite der Stadtmauer hingegen ist die Kanalsohle nicht besonders befestigt, die Wände sind aus Bruchsteinen und Quadern gemauert und die Kanalabdeckung besteht aus Spolien-Platten (vgl. Taf. 53c. 54a. 58–59). Diese Kanäle dienten vermutlich als Abwassersammelkanäle[789]. Ein weiterer Kanal im *Hammam* sammelte das Abwasser aus dem Badebereich und leitete dieses in einen Hauptkanal südlich der *Qalaa*, von wo es weiter auf die Felder westlich der Stadt geleitet wurde. Auch die Kanäle im Stadttorbereich und nahe der Stadtmauer führen Wasser stadtauswärts. Die Randlage des mittelalterlichen Stadtviertels prädestiniert es für Wasser verschmutzende industrielle Nutzungen.

Bei einem Kanal aus der Vorgängerbauphase der Moschee, nördlich derselben gelegen, zeugen Trittsteine von der Nutzung als orientalische Toilette (vgl. Taf. 112a–b), wie sie noch 2008 in einem der osmanischen Häuser der Altstadt[790] anzutreffen war. Ein weiterer Kanal nördlich der Moschee mündet in die Zisterne (vgl. Taf. 102).

Das Funktionsspektrum der Kanäle reicht somit vom Kanal zur Bewässerung der Felder bis zum Abwassersammelkanal, wobei sich beides nicht sauber voneinander trennen lässt. Daran schließt sich die Frage an, mit welchem Wasser die Zisterne gespeist wurde und aus welcher Quelle das *Hammam* und das mittelalterliche Stadtviertel mit Wasser versorgt wurden. Untersuchungen von Sinterproben aus den Ablagerungen in Kanälen und Wasserrohren im *Bustan Nassif* erbrachten diesbezüglich keine Ergebnisse.

Das Grabungsareal liegt im Westen der Stadt, unmittelbar südlich des *Wadis*, in welchem schon in prähistorischer Zeit das Wasser der beiden Quellen *Ain Juj* und *Ras el-Ain* zusammenfloss[791]. Es besteht einerseits die Möglichkeit, dass

[785] Vgl. Baubeschreibung des *Hammam* (Kap. IV.2.6.3.3).
[786] Siehe „Die Zisterne" in Kap. IV.2.6.6.3.
[787] Für die Notversorgung im Belagerungsfall gab es große Zisternen innerhalb der Zitadelle. Siehe dazu Kohl – Krencker 1925; Alouf 1955, 67–68.
[788] Vgl. Gaube – von Gladiss 1999, 74–75.
[789] Vgl. Kap. IV.2.6.2 und Kap. IV.2.6.3.2.
[790] Vgl. Kat. Nr. 243.
[791] Vgl. Kap. II.1.2 zur geologisch-topografischen Situation von Baalbek, speziell zum *Bustan Nassif* siehe Kap. IV.2.4.

das Stadtviertel im *Bustan Nassif* über die seit der Antike zum Heiligtum bzw. später zur Zitadelle führende Druckleitung von der *Ain Juj*-Quelle versorgt wurde[792]. Andererseits bestand mindestens seit spätantiker Zeit ein Kanal, der das Wasser von *Ras el-Ain* am Rundtempel vorbei Richtung Osten führte[793]. Bis in heutige Zeit transportieren Kanäle das Wasser von *Ras el-Ain* durch den *Bustan Nassif* zu den Feldern außerhalb der Stadt[794] (vgl. Beil. 1; Taf. 28–29). Vor diesem Hintergrund ist anzunehmen, dass zumindest die Bewässerungskanäle aus der Quelle von *Ras el-Ain* gespeist wurden. Für die Speisung der Tonrohrleitungen müssen beide Quellen in Betracht gezogen werden[795].

IV.2.8 Ergebnisse der Auswertung der mittelalterlichen Keramik und Münzen aus dem *Bustan Nassif*

IV.2.8.1 Keramik

Die Keramik aus den aktuellen archäologischen Arbeiten ist noch nicht vollständig bearbeitet. Bisher wurden ausgewählte Keramikkontexte ausgewertet, die insgesamt ca. 5000 Scherben umfassen[796]. Davon sind etwa 3000 Scherben aus dem islamischen Mittelalter, die restlichen Scherben stammen aus vorislamischer Zeit. Es gibt nur wenige eindeutig abbasidische oder fatimidische Keramikfunde, die meiste mittelalterliche Keramik stammt aus der ayyubidischen und mamlukischen Zeit, wobei sich die ayyubidische Produktion von der mamlukischen Produktion nur schwer unterscheiden lässt.

Lokale Keramikproduktion konnte bisher nicht nachgewiesen werden. Einerseits wurden bisher keine Keramiköfen oder Produktionsabfälle gefunden, andererseits ist Beirut als großes Keramikproduktionszentrum in der Nähe, und wenn Baalbek gut in ein Handelsnetzwerk eingebunden war, kann der Keramikbedarf auch so gedeckt worden sein. Die Feinware kommt aus den großen Produktionszentren der Region, wie Raqqa oder Damaskus. Ein Umbruch in der Keramikproduktion kann in der spätmamlukischen–frühosmanischen Zeit beobachtet werden: Aus der Zeit nach dem 14. Jh. stammen kaum Feinwaren, die Tonzusammensetzung der Gebrauchskeramik ändert sich und die Oberflächen sind weniger sorgfältig behandelt. Laufende Untersuchungen sollen den fraglichen Zeitraum dieses Umbruchs genauer eingrenzen und Zusammenhänge mit der Entwicklung in anderen Fundorten der südlichen Levante klären, in denen sich ebensolche Veränderungen in der Keramikproduktion nachweisen lassen[797].

Das Fundspektrum im *Bustan Nassif* spricht laut Valentina Vezzoli für eine urbane, nicht elitäre Gegend, denn es umfasst vor allem Alltagsware wie Tischgeschirr, Kochtöpfe, Wasserkrüge und große Vorratsgefäße. Darüberhinaus gibt es einige Scherben handgemachter Keramik mit geometrischer Bemalung, die normalerweise aus einem ländlichen Kontext kommt. In der Keramik finden sich keine eindeutigen Anzeichen für eine Service- oder Industrie-Gegend. Außerdem wurden im *Bustan Nassif*, vor allem im *Hay Mdammar* und in der Moschee zwischen den Fußböden der I. und II. Phase sphäro-konische Gefäße gefunden. Ihre Funktion ist noch nicht eindeutig geklärt und wird in der aktuellen Forschungsmeinung kontrovers diskutiert. Sie werden je nach Machart als Handgranaten, Behältnis für Weihwasser, Parfüm oder Bier interpretiert.

Ergänzend zu den Arbeiten von Vezzoli sei angefügt, dass eine beträchtliche Anzahl mittelalterlicher Dachziegel gefunden wurde, was dafür spricht, dass zumindest ein Teil der Bauten im *Bustan Nassif* Ziegeldächer besaß. Grabungsarbeiter aus Baalbek, die schon bei den Ausgrabungen vor dem Bürgerkrieg im *Bustan Nassif* mitgearbeitet haben, erinnern sich an Stellen, an denen große Mengen Vorratsgefäße ausgegraben wurden. Eine Reihe von Pythoi wurde demnach im südlichen Bereich der Gasse 5 gefunden, weitere große Vorratsgefäße stammen aus einem heute fast völlig zerstörten Gebäude (Bereich 26, Mauer 147 und 147a) am Nordrand des Grabungsareals, unmittelbar südlich eines modernen Bewässerungskanals.

Eine Auswahl von stratifizierten Keramikkontexten aus dem *Hay Mdammar* und Moschee-*Khan*-Komplex wurde bearbeitet, um Datierungshinweise für einzelne Baumaßnahmen zu erhalten. Die Keramikauswertung ist noch nicht abgeschlossen und die folgenden Aussagen stützen sich auf einen vorläufigen internen Bericht Valentina Vezzolis: Die meisten Keramikkontexte sind heterogen, der Anteil der prä-islamischen Keramik ist bis in die jüngsten Schichten sehr hoch. Der Hauptanteil der mittelalterlichen Keramik datiert in die ayyubidisch-mamlukische Zeit. Abbasidische und fatimidische Keramik, vermischt mit

[792] Krencker – Winnefeld 1921b, 23–32; Kohl – Krencker 1925, 94–96.
[793] Siehe u. a. Weber 1999, 9 und Hoebel 2008b, 172–173.
[794] Wasseranalysen wurden von Prof. Hans-Jürgen Voigt, Lehrstuhl Umweltökologie der BTU Cottbus und Dipl. Geogr. Joachim Krois, Mitarbeiter am Institut für Geografische Wissenschaften der FU Berlin durchgeführt, zu Methoden und Ergebnissen siehe Schmidt 2011, u. a. 36–37. 78.
[795] Die Analyse von Sinterproben aus den Rohrleitungen erbrachte keine Hinweise darauf, aus welcher Quelle das Wasser stammte. Vgl. Schmidt 2011.
[796] Die islamische Keramik aus dem *Bustan Nassif* wird von Valentina Vezzoli bearbeitet. Bisher liegen Ergebnisse zu ausgewählten Keramikkontexten vor, die im Frühjahr 2011 bearbeitet wurden. Vgl. Fischer-Genz – Lehmann – Vezzoli 2010 sowie Vezzoli 2014; Vezzoli in Vorb.

prä-islamischen Scherben wurde vor allem in den Sondagen zur Untersuchung der Vorgängerbebauung der Moschee und des *Khan* gefunden (Sondage 542, 552, 553, 559, 633, 572). Nur in wenigen der bereits ausgewerteten Sondagen im *Hay Mdammar* (Sondage 603, 617, 622) und Moschee-*Khan*-Areal (Sondage 542, 559, 572, 647) lässt sich ayyubidische von mamlukischer Keramikproduktion unterscheiden, da in diesen mehr glasierte Ware als in in anderen Sondagen enthalten war. Hier zeigt sich stichprobenartig, dass der oben besprochene Zerstörungshorizont im *Hay Mdammar* Bauten aus ayyubidischer Zeit überlagert. Der *Khan* wurde ebenfalls über ayyubidischen Schichten errichtet.

Die Fundkontexte im Moschee-*Khan*-Areal und im *Suq al-Jadid* sind so stark mit prä-islamischer Keramik durchmischt, dass sich der Eindruck ergibt, das ins 12.–14. Jh. zu datierende mittelalterliche Quartier wäre über Füllschichten gebaut worden. Nur sehr wenig Keramik datiert später als das 14. Jh.

Unter den Vorbehalten der lückenhaften Materialbasis und der noch nicht abgeschlossenen Keramikauswertung ergeben die bisherigen Ergebnisse folgendes Bild zur chronologischen Entwicklung des Areals: Die vielen prä-islamischen Funde und wenige Scherben aus dem 9.–11. Jh. sprechen dafür, dass das untersuchte Areal nach einer Zeit intensiver Nutzung in der Spätantike in den ersten Jahrhunderten islamischer Herrschaft zwar nicht völlig aufgegeben, aber weniger konzentriert zu Siedlungszwecken beansprucht wurde. Eine Intensivierung der Nutzung ist anhand der Keramik seit dem 12.–14. Jh. zu belegen. Stratifizierte Keramikfunde zeigen, dass nach dem 12.–13. Jh. ein Konzeptwechsel der Bebauung erfolgte. Das fast völlige Fehlen von Funden aus der Zeit nach dem 15. Jh. ist darauf zurückzuführen, dass das Gebiet in spätmamlukischer Zeit als Siedlungsfläche aufgegeben wurde.

IV.2.8.2 Münzen

Insgesamt 184 Münzfunde stammen aus den Grabungen der Jahre 2008 bis 2010 im *Bustan Nassif*[798]. Die meisten dieser Münzen gehören der Zeit des islamischen Mittelalters an, darunter sind acht umayyadische Münzen, drei abbasidische Münzen, 40 zengidische Münzen, vier bis fünf Kreuzfahrermünzen, 84 ayyubidische Münzen und 27 mamlukische Münzen.

Von den acht umayyadischen Münzen wurden zwei Münzen in Baalbek geprägt: eine byzantinisch-umayyadische Münze aus dem Jahr 650 n. Chr. sowie eine umayyadische Münze Ende des 7. Jh.s. Islamische Münzprägung ist in Baalbek nur in umayyadischer Zeit nachgewiesen[799]. In Baalbek geprägte Münzen wurden auch bei Grabungen in Beirut, Saida und Tyros gefunden. Umayyadische Münzfunde aus dem *Bustan Nassif* stammen unter anderen auch aus Harran und aus Damaskus. Von den 40 zengidischen Münzen wurden 35 Münzen unter *Nur al-Din Mahmud* (1118–1174) und vier unter *Salih Ismail* (1237–1246) geprägt. Abgesehen von einer mesopotamischen Münze sind die meisten Münzen Damaszener Prägungen. Kreuzfahrermünzen sind in Baalbek insgesamt, auch bei den aus Altgrabungen stammenden Münzfunden in den Depots, nur spärlich vertreten.

Den Hauptanteil der Münzfunde aus dem *Bustan Nassif* stellen die ayyubidischen Münzen. Einige davon wurden unter den lokalen Herrschern in Aleppo und Hama geprägt, die meisten stammen jedoch aus Damaskus. Alle 27 Münzen aus mamlukischer Zeit wurden unter den Herrschern der *Bahri*-Dynastie, das heißt vor 1382 n. Chr. geprägt. Es wurde keine einzige Münze aus der Zeit der *Burjiya*-Dynastie gefunden.

Nur wenige Münzfunde sind stratifiziert. Zur räumlichen Fundverteilung lässt sich vor allem eine Häufung ayyubidischer und zengidischer Münzfunde im *Hay Mdammar* sowie in den Schichten unter dem *Suq al-Jadid* feststellen[800]. Die Ergebnisse der Münzauswertung bestätigen das durch die Keramikfunde vermittelte Bild der chronologischen Entwicklung des Areals.

IV.2.9 Zusammenfassung der historischen Entwicklung des Grabungsareals *Bustan Nassif*

(Taf. 114–115)

Die archäologisch-baugeschichtlichen Befunde im *Bustan Nassif* geben einen Einblick in mehr als 1500 Jahre Stadtgeschichte und stehen in engem Bezug zu Bauaktivitäten im ehemaligen Jupiterheiligtum sowie im übrigen Stadtgebiet. Die detaillierten Beobachtungen in diesem Areal können deshalb Zusammenhänge aufdecken, die für die Gesamtstadtentwicklung von entscheidender Bedeutung sind.

Spuren der Nutzung des Gebietes in römischer Zeit werden in den tief ausgegrabenen Bereichen am Stadttor sowie in und um das *Hammam* am

797 Vgl. Fischer-Genz – Lehmann – Vezzoli 2010 sowie Vezzoli 2014; Vezzoli in Vorb.

798 Vgl. Hasan Al Akra: "The Medieval Coin finds of the recent Lebanese-German excavations in Baalbak", Beitrag zum internationalen Baalbek-Kolloquium in Cottbus vom 01.–03.09.2011; siehe auch Al Akra 2014.

799 Zur umayyadischen Münzprägung vgl. auch Nasrallah 1984, Vol. 1, 83.

800 Vgl. Kleinfundinventar (Zusammenstellung DAI Berlin Orient-Abteilung).

Nordrand des Areals sichtbar (vgl. Beil. 7; Taf. 52). In der spätrömischen Kaiserzeit und der byzantinischen Spätantike wurden neue Straßentrassen durch das bebaute Gebiet geschlagen, die jeweils mit groß angelegten Um- und Ausbauphasen der Stadt in Verbindung standen und bis ins hohe Mittelalter die Haupterschließungsachsen der Stadt blieben. Die Haupteinfallstraße, die durch das mittelalterliche ‚Damaskus-Tor' ins Stadtzentrum Richtung Freitagsmoschee führte, existierte schon in der spätrömischen Kaiserzeit. In der Spätantike wurde die römische Straße mit Säulenkolonnaden ausgestattet. Wahrscheinlich im 6. Jh., möglicherweise unter Justinian in Folge des schweren Erdbebens 565 n. Chr., wurde eine neue Säulenstraße errichtet, die von der Haupt-‚Säulenstraße I' in Richtung der Basilika im Altarhof des ehemaligen Jupiterheiligtums abzweigte. Der Kreuzungspunkt der beiden Säulenstraßen wurde mit einem Straßenmonument aufwändig gestaltet und akzentuiert (vgl. Taf. 46a. 52). Ähnlich wie die Straßenmonumente in Resafa, hatte das Straßenmonument damit auch eine wegweisende Funktion zur Kirche[801].

Das Straßenmonument wurde wahrscheinlich im 12. Jh. in die neu konzipierte mittelalterliche Stadtbefestigung integriert und zum ‚Damaskus-Tor' ausgebaut (vgl. Taf. 46a. 52). Die mittelalterliche Stadtmauer verlief am Westrand des *Bustan Nassif*. Davon zeugen außer dem ‚Damaskus-Tor' und der anschließenden Mauer auch Mauerabschnitte mit Turm im Nordwesten des Grabungsgeländes. Ausgehend vom ‚Damaskus-Tor' führte eine in Nord-Süd-Richtung verlaufende Gasse durch ein dicht bebautes Stadtviertel auf das südliche Burgtor, den Hauptzugang zur mittelalterlichen Zitadelle zu. Diese Gasse geht auf die spätantike Säulenstraße zurück, die im 6. Jh. als neuer Zugang zur Basilika im Altarhof angelegt worden war (vgl. Taf. 82). Im Laufe der Jahrhunderte wurde der Querschnitt der Straßen immer weiter verengt. Herausragende Einzelbauten wirkten sich unter Umständen sogar auf den Straßenverlauf aus. So bedingte das in spätayyubidischer Zeit errichtete *Hammam*[802] am nördlichen Rand des *Bustan Nassif* die Modifizierung des Verlaufs der Gasse zum Burgtor. Das *Hammam* wurde so vor dem Burgtor platziert, dass die vormals gerade Straßenachse um den neuen Bau herumgeführt werden musste (vgl. Taf. 82). Von der Hauptgasse zwischen Stadttor und Burgtor zweigten mehrere schmale Seitengassen ab, die das Stadtviertel mit seiner kleinteiligen Bebauung erschlossen. Die Häuser in den Seitengassen waren wahrscheinlich einfache Wohnhäuser mit einem multifunktional genutzten Raum und kleinem Vorhof, wie sie vereinzelt noch heute in Baalbeks Altstadtvierteln zu finden sind. Die Grundrisskonzeption der Räume entlang der Hauptgasse spricht hingegen dafür, dass sie teilweise für Handel und Handwerk genutzt wurden. Eine weitere Hauptgasse (Gasse 4) führte nach Nordosten in Richtung Stadtzentrum und Freitagsmoschee (Kat. Nr. 241). Nördlich dieser Gasse befinden sich Reste eines im Mittelalter stark zerstörten Stadtviertels (vgl. Beil. 10; Taf. 86. 88–89). Neben beschädigten Bauten zeugen hier massive Ascheschichten und mehrere Katapultkugeln von bis zu einem halben Meter Durchmesser von der Kriegszerstörung des Gebietes. Die Auswertung von stratifizierten Keramikfunden ermöglicht die zeitliche Einordnung des Zerstörungshorizontes in den Zeitraum zwischen dem 12. und 13. Jh. n. Chr.[803]. Wahrscheinlich wurde das Stadtviertel bei der historisch überlieferten Belagerung der Stadt durch die Mongolen im Jahre 1260 beschossen. Das Zerstörungsbild entspricht den mongolischen Belagerungswaffen, zu denen mächtige, „Mangonels" genannte Katapulte gehörten, die in der Lage waren, schwere Steine, aber auch Brandsätze und Brandbeschleuniger bis zu 400 m weit zu schleudern[804].

Südöstlich der Gasse 4 lag ein Gebäudekomplex bestehend aus einem *Khan* und einer Moschee. Die Hauptausrichtung des *Khan* von Nordwest nach Südost orientiert sich am Straßennetz, die Moschee ist jedoch nach Mekka, das heißt Nord-Süd orientiert, weshalb es schiefwinklige Verschneidungen zwischen den beiden Bauten gibt. Wann die Moschee an dieser Stelle errichtet wurde, ist noch ungewiss. Münzen und Keramikfunde lassen eine zeitliche Einordnung zwischen zengidischer (1154–1174 n. Chr.) und ayyubidischer Zeit (1174–1250 n. Chr.) zu. Das Innere des Baues lässt zwei Nutzungsphasen erkennen[805]. Die zweite Phase ist mit Sicherheit in mamlukische Zeit, nahezu zeitgleich mit der Errichtung des *Khan* einzuordnen, der wahrscheinlich im Zuge des Wiederaufbaus der Stadt nach der Mongolenzerstörung entstand. Möglicherweise war dieser Bau der Ersatz für einen Bau ähnlicher Größe weiter nördlich, der durch Katapultbeschuss und Brand

801 Vgl. Westphalen 2000, 341; Jacobs 2014, 282–283.

802 Mathyschok 2009a, Text 37–58; Taf. 9–14d; Mathyschok 2009b.

803 Vgl. Vezzoli 2014.

804 Zu den Belagerungswaffen der Mongolen gehörten „Mangonels" genannte Katapulte. Von der Stadtmauer aus wäre es also problemlos möglich das Gebiet zu treffen. Vgl. Martin 2008 und Richardson – Richardson 2007–2012. Zur mongolischen Kriegsführung bei Belagerungen vgl. Brentjes – Brentjes 1991, 149. 165; Saunders 1971, 64; Weiers 1989, 206–207.

805 Vgl. Kat. Nr. 327: In der ersten Phase war die Moschee durch zwei Bogenreihen mit erweitertem Mitteljoch in drei parallel zur *Qibla*-Wand verlaufende Schiffe unterteilt. In einer späteren Phase wurde der Innenraum so umgestaltet, dass nur noch eine eng stehende Bogenreihe den Raum vor der *Qibla*-Wand betonte.

gewaltsam zerstört wurde (vgl. Taf. 90a). Anstatt das Gebäude an Ort und Stelle wieder zu errichten, wurde das zerstörte Gebiet neu konzipiert. Dabei investierten die mamlukischen Bauherren nicht nur in den Ausbau der städtischen Handelsinfrastruktur sondern gestalteten auch den Zugang zur Zitadelle neu. Spätestens mit dem Bau des *Hammam* (erste Hälfte 13. Jh.) im *Bustan Nassif* muss die alte, durch das westlich anschließende Viertel führende Hauptgasse so eng und verwinkelt geworden sein, dass sie dem Personen- und Warentransport zwischen Stadttor und Zitadelle allein kaum mehr gerecht werden konnte. Deshalb wurde eine neue *Suq*-Gasse von der Haupteinfallsstraße vorbei an der *Moschee*, dem *Khan* und dem *Hammam* bis zum südlichen Burgtor angelegt (vgl. Taf. 87). Für die Anlage des neuen *Suq* wurde nicht nur das kriegszerstörte Viertel überbaut, sondern auch eine kleinteilige Vorgängerbebauung südwestlich des Moschee-*Khan*-Komplexes abgebrochen und zugeschüttet. Mehrere parallele Mauerzüge über den eingeebneten Mauern der Vorgängerbebauung belegen, dass die neue *Suq*-Gasse Bestandteil einer groß angelegten städtebaulichen Umgestaltung war. Sie war beidseitig von Ladenreihen gesäumt, deren Fronten durch vorgelagerte Fassaden zusammenhängend gestaltet und – ähnlich wie im afghanischen *Lashkari Bazar*[806] – durch Säulenstellungen gegliedert waren (vgl. Taf. 85b–d).

Der großräumige Eingriff in mamlukischer Zeit, der den Neubau des *Khan* und den Umbau der *Moschee* sowie die Anlage der neuen *Suq*-Gasse umfasste, diente offensichtlich zur Verbesserung der Infrastruktur in diesem Gebiet, so dass man davon ausgehen kann, dass ein übergeordneter Planungsanspruch umgesetzt werden sollte. Für eine solche Baumaßnahme ist demnach nur ein mit entsprechenden Befugnissen ausgestatteter Bauherr vorstellbar. Die Dimensionen des Vorhabens sprechen für eine herrscherliche Bauaufgabe. Dass eine bestehende Moschee in die Baumaßnahme einbezogen wurde, kann andererseits ein Hinweis auf die Bautätigkeit eines *Waqf* sein[807]. Historisch lässt sich die die Bauaktivität als Wiederaufbau der Stadt unter Sultan *al-Zahir Baibars* (1260–1277) nach der Mongoleninvasion einordnen. Bei Izz al-Din Ibn Shaddad sind mehrere Baumaßnahmen dieses Sultans in Baalbek erwähnt. Unter *al-Zahir Baibars* wurde die Zitadelle erneuert, die *Masjid* in *Ras el-Ain* (Kat. Nr. 336) sowie die Hanbaliten-Moschee (Kat. Nr. 228) wurden restauriert und ausgebaut, außerdem ist der Bau von drei *Zawiyas* überliefert[808]. Der Neubau des *Suq* und des *Khan* ergänzen das bisher bekannte Spektrum der Baupolitik *Baibars* in Baalbek um Maßnahmen zur Verbesserung der Infrastruktur und zur Förderung des Handels.

Im Stadttorbereich und im Stadtviertel vor dem Burgtor ist die sukzessive Verdichtung der Bebauung und das kontinuierliche Weiternutzen und Überformen der spätantiken Straßenachsen zu beobachten. Die Großbauten wie *Hammam*, Moschee und *Khan* aus ayyubidisch-mamlukischer Zeit sind jedoch über Füllschichten und abgetragener Vorgängerbebauung errichtet. Die Stadtmauer dagegen wurde anscheinend in einem dünn besiedeltem Gebiet errichtet, was nur wenige Meter von der intensiv genutzten Bebauung nahe der ‚Säulenstraße II' entfernt lag. Detailliert untersuchte Fundkontexte im Moschee-*Khan*-Areal und im Bereich der neuen *Suq*-Gasse sind sehr stark mit prä-islamischer Keramik durchmischt und enthalten nur wenige Scherben aus dem 9.–11. Jh. n. Chr. Im gesamten Areal überwiegen die Funde aus der Zeit zwischen dem 12. und 14. Jh. n. Chr.

Die statistische Auswertung der Keramik- und Münzfunde, die Verdichtung der Bebauung sowie städtebauliche Umbaumaßnahmen in spätayyubidisch und frühmamlukischer Zeit sprechen dafür, dass das Stadtgebiet nach der Neukonzeption in der Spätantike in der Folgezeit zunächst weniger dicht besiedelt war. Stattdessen scheint sich die Bebauung in den ersten Jahrhunderten islamischer Herrschaft entlang der Durchgangsstraßen konzentriert zu haben, eine Beobachtung, die im benachbarten Grabungsareal *Bustan el-Khan* bereits für die Spätantike zutrifft. Hier konzentrieren sich die spätantiken Einbauten in den funktionslos gewordenen römischen Monumentalbauten entlang der Hauptstraße (vgl. Beil. 1). Rege Bautätigkeit, die die Verdichtung bestehender Bausubstanz aber auch größere Umbaumaßnamen im Zuge der Errichtung neuer Großbauten einschließt, beginnt im *Bustan Nassif* erst nach dem mittelalterlichen Neubau der Stadtmauer. Die Zeit der intensiven Nutzung konzentrierte sich im islamischen Mittelalter auf zwei Jahrhunderte ayyubidischer und mamlukischer Herrschaft. Schon in spätmamlukischer Zeit scheint das Areal als zusammenhängende Siedlungsfläche aufgegeben worden zu sein, da es kaum Funde gibt, die in die Zeit nach dem 14. Jh. datieren.

Seit spätosmanischer Zeit bis zu Beginn der ersten Ausgrabungen in den 1960/70er-Jahren lässt sich die landwirtschaftliche Nutzung des *Bustan Nassif* nachweisen. Die Stadtmauer hatte zu dieser Zeit bereits keine trennende Funk-

806 Schlumberger 1978, Vol. 1A, 70–73; Vol. 1AB, Planches 3. 24. 97.

807 *Waqf* = fromme Stiftung nach islamischem Recht; siehe Peters 2002 in EI; Serageldin – Doebele – El Araby 1980, 79–80; zu *Waqfs* in Syrien unter mamlukischer Herrschaft siehe Meier 2004 in EI, 825–826.

808 Vgl. Meinecke 1992b, 6. 39. 45.

tion mehr. Sowohl im *Bustan Nassif* als auch im *Bustan el-Khan* wurden Felder durch Reihen von Pappeln und Obstbäumen gegliedert. Die Areale waren von offenen Kanälen durchflossen, an denen vereinzelt Mühlengehöfte wie das *Beit Nassif* (Kat. Nr. 62) standen (vgl. Taf. 3. 29). Die Kanäle trieben die Wasserturbinen der Mahlsteine an und führen – inzwischen in Beton gefasst – zum Teil bis heute das Wasser von der Quelle in *Ras el-Ain* zu den Feldern im Nordwesten der Stadt. In der Zeit zwischen dem ausgehenden 19. und frühen 20. Jh. wurde das *Beit Nassif* (Kat. Nr. 62) von der Mühle zum repräsentativen Wohnhaus mit Zentralhalle und Ziegeldach ausgebaut. Die bauliche Transformation verlief exemplarisch für viele Wohnbauten der spätosmanischen Zeit, und in der Fassaden- und Grundrissgestaltung des *Beit Nassif* bilden sich veränderte Nutzungsansprüche der Bewohner und neue architektonische Einflüsse in Baalbek zu Beginn des 20. Jh.s ab.

IV.3 Vom Tempel zur *Qalaa*: Die Entwicklung des Jupiterheiligtums in byzantinischer, islamischer und osmanischer Zeit

(Beil. 1; Taf. 116–121)

Die *Qalaa* von Baalbek liegt eingebunden in den mittelalterlichen Stadtmauerring am Westrand der Altstadt. Sie umfasst das Heiligtum des Jupiter Heliopolitanus mit dem Jupitertempel, dem großen Altarhof, dem Hexagonalhof und dem Propylon sowie den sogenannten Bacchustempel. Das römische Jupiterheiligtum wurde in byzantinischer Zeit zu einem christlichen Kultplatz und in islamischer Zeit zur Zitadelle mit Herrschersitz ausgebaut. In osmanischer Zeit beherbergten die Tempelruinen und Zitadellenmauern eine dörfliche Ansiedlung, die spätestens Ende des 17. Jh. s aufgegeben wurde. Die Ruinen der *Qalaa* mit ihrer römischen Monumentalarchitektur sind seither der touristische Hauptanziehungspunkt in Baalbek.

Hauptquelle für das Verständnis der Transformation der *Qalaa* in der Zeit nach der römischen Antike ist die Publikation der deutschen Baalbek-Expedition zu Beginn des 20. Jh.s, denn zugunsten der Untersuchung der römischen Ruinen wurde damals und in der Folgezeit ein Großteil der späteren Überbauung abgetragen.

Die byzantinische Bebauung der *Qalaa* wurde im zweiten Band der Baalbek-Reihe[809] publiziert, der dritte Band behandelt die Entwicklung in islamischer und osmanischer Zeit[810]. Dieser Band enthält außerdem einen Aufsatz zur islamischen Keramik und anderen Kleinfunden aus Baalbek[811]. Das Fundmaterial stammt zwar mit hoher Wahrscheinlichkeit von den Freilegungsarbeiten in der Qalaa, es ist jedoch nicht stratifiziert[812]. Bereits die deutschen Ausgräber entfernten die osmanische Überbauung im Heiligtum. Bei den archäologischen Arbeiten in der französischen Mandatszeit wurden auch die byzantinischen und arabischen Einbauten im Altarhof sowie südlich des Jupitertempels und am Bacchustempel abgetragen, wobei unter anderem ein arabischer Tiefbrunnen gefunden und von Daniel Krencker untersucht wurde[813]. Arbeiten der libanesischen Antikenverwaltung widmeten sich vor allem der Erforschung der Ursprünge des Heiligtums und der Restaurierung der Ruinen. Unter Haroutune Kalayan wurden schließlich die Mauerkurtine der islamischen Zitadelle auf der Treppe des Bacchustempels sowie ein Teil der islamischen Bebauung auf der Tempelrückseite entfernt[814]. Seit 2004 werden die Arbeiten an einem Tiefschnitt im Altarhof zur Untersuchung der Vorgängerbebauung des Heiligtums fortgesetzt[815]. Hauptaugenmerk des aktuellen Baalbek-Projektes liegt jedoch auf der Entwicklung der Tempelanlagen in römischer Zeit[816].

Ein 1999 erschienener Aufsatz Stefan Westphalens stellt den damaligen Forschungsstand zu Baalbek und den Bauten im Heiligtum in byzantinischer Zeit noch einmal zusammenfassend dar[817]. Etwa zeitgleich beschäftige sich Heinz Gaube erneut mit dem islamischen Baalbek[818]. Gaube stützt seine Ausführungen im Wesentlichen auf die alte Grabungspublikation, stellt jedoch neue Aspekte zur Datierung und Funktion einzelner Baumaßnahmen zur Diskussion. Natascha Mathyschok setzt sich in ihrer Magisterarbeit zu den islamischen Bädern in Baalbek kritisch mit der Datierung und Grundrissrekonstruktion der Bäder auseinander, die in der Grabungspublikation im Kontext des osmanischen Dorfes im Altarhof behandelt werden[819].

809 Krencker – Schulz – von Lüpke 1923.

810 Kohl – Krencker 1925.

811 Sarre 1925.

812 Kohl – Krencker 1925, 84.

813 Krencker 1934, 274 Abb. 8; 278.

814 Zur Grabungsgeschichte seit der Mandatszeit siehe van Ess *et al.* 1999, 30–40.

815 Vgl. van Ess – Nádor – Assaad 2008, Genz 2008.

816 Den neuen Untersuchungen zur Baugeschichte des Heiligtums widmet sich Daniel Lohmann. Unterstützt wird er dabei durch die Arbeiten von Holger Wienholz zur Bauornamentik und zum historischen Kontext der Baumaßnahmen in römischer Zeit. Bisher erschienen sind Lohmann 2008; Kropp – Lohmann 2011; Lohmann 2014; Wienholz 2003; Wienholz 2008; Wienholz 2010; Wienholz 2014a; Wienholz 2014b. Der Jupitertempel ist Gegenstand der Dissertationsschriften von Lohmann (Lohmann 2015; Bauforschung) und Wienholz (Baudekor des Jupitertempels).

817 Westphalen 1999.

818 Gaube 1998; Gaube – von Gladiss 1999.

819 Mathyschok 2009a, 72–74; Taf. 19–22; Kohl – Krencker 1925, 92–93 Textabbildungen 100–104; Taf. 11–12.

Explizite Nachuntersuchungen an den verbliebenen Überresten der islamischen Burganlage fanden bisher nicht statt. Bei Sicherungs- und Säuberungsarbeiten der Antikenverwaltung konnten jedoch punktuell ergänzende Bauaufnahmen angefertigt werden[820]. Diese bereichern die Dokumentation der ersten Ausgrabung um Detailinformationen zur Situation vor dem südlichen Burgtor sowie um die Aufnahme einer bisher nicht erfassten Mauerkurtine, die vermutlich zum ersten Mauerring im Bereich der Tempel gehörte (Taf. 118–119).

Mit Verweis auf die umfassende Publikation der ersten deutschen Ausgrabung werden die einzelnen nachrömischen Baumaßnahmen am Heiligtum im Folgenden nicht im Detail beschrieben[821]. Der Fokus dieser Arbeit liegt stattdessen auf der Bedeutung der Transformationsprozesse des Heiligtums für die städtebauliche Entwicklung der Gesamtstadt. Untersucht werden insbesondere, wie Topografie und römisches Erbe die spätere Gestalt der Anlage beeinflusst haben und wie die Interaktion zwischen Stadt und Heiligtum bzw. Zitadelle in den verschiedenen Epochen funktionierte.

IV.3.1 Das Jupiterheiligtum in byzantinischer Zeit

Historische Quellen berichten von ersten Maßnahmen zur Schließung des Jupiterheiligtums unter Theodosius (379–395 n. Chr.)[822], dennoch wurde die Kirche vor der Tempelfront des Jupitertempels erst im darauffolgenden Jahrhundert errichtet[823]. Mit fast 60 m Länge und 12,60 m Spannweite der Arkaden ist dieser Bau die größte bekannte Weitarkadenbasilika Nordsyriens[824] (Beil. 1; Taf. 116a–b). Das Bauwerk lag etwa 2 m über dem antiken Hofniveau und war – wie zuvor der Jupitertempel – durch eine breite Freitreppe im Osten zugänglich. Ihre Westseite stand mit drei Apsiden auf der Treppenanlage des Jupitertempels, und die beiden Altäre im Hof wurden von der Basilia so überbaut, dass sie unter ihren Fußboden verschwanden[825]. Damit wurde die dramatische Inszenierung des Tempelzugangs durch Propylon und Hexagonalhof nur der Basilika zuteil. Die Geste des Triumphes über den heidnischen Kult wurde durch die Kulisse des halbzerstörten Jupitertempels hinter der Kirche, dessen Steinmaterial für den riesigen Kirchenbau geraubt worden war, zusätzlich verstärkt. Dennoch bestimmten die Dramaturgie des Zugangs und die Ausrichtung des Jupitertempels noch immer die Erschließung und Ausrichtung des Kirchenbaus. Das änderte sich wahrscheinlich erst im 6. Jh. n. Chr., vielleicht als Folge restriktiver werdender Vorschriften für den Kirchenbau[826]. Im Zuge größerer Umbauten an der Basilika wurden ihr ursprünglicher Haupteingang geschlossen und eine Apsis im Osten angefügt[827]. Der Zugang zur Basilika erfolgte nun durch Eingänge an den Langseiten im Norden und Süden (Beil. 1; Taf. 116a. c).

Etwa zeitgleich muss der Hexagonalhof überdacht worden sein, so dass der zwischen Propylon und Altarhof gelegene ehemals offene Bereich nun den Charakter eines Zentralbaus bekam[828]. Am Befund lässt sich nicht mehr feststellen, ob der überdachte Hof als freistehendes, der Kirche zugeordnetes Baptisterium wie in Qal'at Sim'an oder als Martyrion, wie in Deir Seta genutzt wurde[829], jedoch erscheint der konstruktive Aufwand nur logisch, wenn man von einer besonderen, mit der Bauform Zentralbau zusammenhängenden Nutzung des Raumes ausgeht[830].

Obwohl die Datierung der Kirche und ihrer Umbauphase sowie der Überdachung des Hexagonalhofes archäologisch nicht gesichert sind und keine Nachuntersuchungen an den christlichen Bauten auf der Qalaa gemacht werden können, lassen sich die Baumaßnahmen im regionalen und städtebaulichen Kontext zeitlich einordnen: Die Errichtung der Basilika kann auf Grund typologischer Vergleiche mit anderen Weitarkadenbasiliken im nordsyrischen Raum im ausgehenden 5. Jh. n. Chr. angesetzt werden[831]. In ihrer Ausrichtung folgte die Basilika, deren drei Schiffe im Westen mit Apsiden abschlossen, der Anlage des Jupitertempels. So lag auch ihr Haupteingang, wie der des Tempels, zunächst im Osten, und die antike Zugangssituation zum Heiligtum blieb bestehen. Trotz der verbreiteten Ostung ab dem 5./6. Jh. folgen Kirchen in paganen Heiligtümern meist noch der Ausrichtung des alten Kultbaus. Im Jahre 565 n. Chr. erschütterte ein lokales Erdbeben Baalbek[832] und verursachte große Schäden in der Stadt und am Jupitertempel. Die Zerstörungen bei diesem Beben könnten den Ausschlag für die Reparatur- und Umbauarbeiten an der Basilika im Altarhof gegeben haben, mit denen ihre nachträgliche Ostung verbunden wurde. Wären die gewaltigen Anstrengungen des Kirchen- und Stadtumbaus unmittelbar nach dem Erdbeben erfolgt, ließen sie sich gut in die überlieferte Phase der zahlreichen Kirchenneu-, aber auch Reparatur- und Ausbauarbeiten im gesamten byzantinischen Reich unter Kaiser Justinian einordnen[833]. Die Veränderung der Zugänge zur Kirche in diesem Zusammenhang lässt darauf schließen, dass der Hexagonalhof erst im Zuge der Umbauten an der Basilika als Kultraum ausgebaut wurde[834]. Sowohl das Umdrehen der Basilika als auch die Errichtung des Zentralbaus in der alten Erschließungsachse bewirkten, dass der Haupteingang zur Basilika nicht mehr durch das Propylon und den Hexagonalhof geführt haben kann.

Wie sich diese Umbaumaßnahmen auf die Stadt auswirkten, wird im *Bustan Nassif* deutlich (vgl. Beil. 4; Taf. 82): Die spätantike ‚Säulenstraße II' wurde wahrscheinlich im 6. Jh. als repräsentativer Zugang zur Basilika im Altarhof angelegt. Die Bedeutung der neuen Straße wurde dadurch besonders hervorgehoben, dass ihr Abzweig von der Einfallstraße in die Stadt mit einem Straßenmonument markiert wurde, welches ein halbes Jahrtausend später zum Stadttor (‚Damaskus-Tor') ausgebaut wurde[835] (vgl. Beil. 3; Taf. 52. 114).

Die Entwicklungen im Heiligtum führten demnach zur Reorganisation der spätantiken Stadt, denn der Hauptzugang zur Kirche im Altarhof erfolgte nun im Süden des Jupitertempels. Die neu angelegte ‚Säulenstraße II' führte von Süden auf die verbliebenen, eindrucksvoll aufragenden Säulen des Jupitertempels zu, bevor der Aufweg zur Basilika zwischen den antiken Tempeln hinauf auf das Plateau des ehemaligen Altarhofes führte.

Klaus Rheidt geht davon aus, dass südlich des Jupitertempels schon in römischer Zeit eine provisorische Rampe zum Transport von Baumaterial auf das Niveau des Altarhofes angelegt wurde. Sollte die Rampe auf den Altarhof antik sein, wäre sie nie abgetragen worden, vermutlich, weil die Bauarbeiten am Heiligtum nie zu einem endgültigen Abschluss kamen[836]. Für die Existenz der Rampe bereits vor dem Bau der Säulenstraße spricht, dass diese sich nicht an den Baufluchten der Tempel orientiert, sondern rechtwinklig auf die Rampe zuführt, die demnach als städtebaulich markantes Element existiert haben muss. Ein weiteres Argument für die ältere Datierung der Rampe ist die Lage des ersten Westtores der späteren Zitadelle vermutlich über einer älteren Verkehrsverbindung[837].

In der weiteren Entwicklung der *Qalaa* zeigt sich, dass der Ausbau zur Zitadelle stark von den römischen Bauten, aber auch von den in der Spätantike vorgenommenen Umbauten mit der veränderten Erschließung abhängig war. So befinden sich die beiden Tore der ersten islamischen Befestigung des Heiligtums im Südwesten der Tempel und nehmen auf die spätantike Wegeführung Bezug (Beil. 1; Taf. 17a). Ob der Eingang durch das antike Propylon bereits in der Spätantike geschlossen wurde, oder ob dieser Eingang den christlichen Kultbaubau im Hexagonalhof separat von der Basilika im Altarhof erschloss, lässt sich nicht klären. Es ist aber sehr wahrscheinlich, dass der Zentralbau seinen Haupteingang vom Altarhof aus besaß und die christlichen Bauten in der *Qalaa* ein zusammenhängendes Ensemble bildeten. Hierfür spricht auch die Überbauung des halbrunden Vorhofes mit einer Straße, die keinen Bezug auf den Eingang durch das Propylon nimmt[838].

IV.3.2 Die mittelalterliche Zitadelle

Der Ausbau des Heiligtums zur Zitadelle erfolgte schrittweise und zog sich über mehrere Jahrhunderte hin (Taf. 117). Während die Ausbauten der ayyubidischen und mamlukischen Zeit durch Bauinschriften relativ gut datierbar sind, ist bis heute nicht eindeutig geklärt, wann die Befestigung des Heiligtums begann.

Die früheste Erwähnung der Zitadelle stammt nach bisherigem Forschungsstand von Ibn al-Qalanisi (um 1070–1160 n. Chr.), der die Befestigung unter der Herrschaft von *Imad al-Din Zengi* (1127–1146, Eroberung Baalbeks 1139 n. Chr.) im Zusammenhang mit der Bedrohung durch die Kreuzfahrer in der Region beschreibt[839]. Auf Baumaßnahmen unter *Imad al-Din Zengi* verweist außerdem eine fragmentarisch erhaltene Inschrift, die im Nordwest-Turm der Qalaa sekundär verbaut ist[840]. Aus den erhaltenen Fragmenten geht jedoch nicht hervor, um welche Baumaßnahmen es sich dabei handelte. Die erste inschriftlich datierte Baumaßnahme der Zitadelle ist der Südwestturm, der 1214/15 n. Chr. unter *Malik al-Amjad al-Bahramshah* errichtet wurde[841].

[820] Die Bauaufnahmen wurden in den Jahren 2009 bis 2011 von Heike Lehmann, Christian Schreiber, Kathrin Grund und Orpheas Tziagidis angefertigt.

[821] Die fortifikatorischen Anlagen Baalbeks, insbesondere der Zitadelle, sind Gegenstand des Dissertationsvorhabens von Khaled ar-Rifai (DGA Beirut/Baalbek).

[822] *Malalas chronogr.* 344, 22 (ed. Bonn) und *Chr. pasch. I* 561, nach Winnefeld 1923, 150; siehe auch Jidejian 1998, 195; Westphalen 1999, 69.

[823] Westphalen 1999, 71.

[824] Westphalen 1999, 71.

[825] Krencker – Schulz – von Lüpke 1923, 134 Abb. 188; Taf. 69.

[826] Vgl. Brandenburg 1989, 441.

[827] Krencker – Schulz – von Lüpke 1923, 132–143.

[828] Krencker – Schulz – von Lüpke 1923, 129.

[829] Vgl. Butler 1969, 48. 151–156; Khoury 1987.

[830] Vgl. Brandenburg 1989, 440.

[831] Siehe Westphalen 1999; weitere Vergleichsbauten: Qalb Loze (um 470 fertiggestellt); Simeonskloster (476–490), Resafa Basilika A (um 500 fertig gestellt); Deir Turmanin (Ende 5. Jh.), Deir Seta.

[832] Ben-Menahem 1991, 20197. 20204.

[833] *Prok. aed.*; Effenberger 1986, 295–300; vgl. auch Foss 1997, 258–259.

[834] Schulz nahm an, dass der Hexagonalhof bereits vor der Errichtung der Basilika überdacht und in einen christlichen Kultbau umgewandelt wurde. Die frühere Datierung begründet er damit, dass der christliche Kultraum durch einfache Umbaumaßnahmen an der antiken Bausubstanz geschaffen werden konnte. vgl. Krencker – Schulz – von Lüpke 1923, 17.

[835] Vgl. Baubeschreibung *Bustan Nassif* (Kap. IV.2).

[836] Vgl. Lehmann – Rheidt 2014.

[837] Vgl. Kap. IV.3.4.

[838] Vgl. Baubeschreibung *Bustan Raad* (Kap. IV.6).

[839] Vgl. Gabrieli 1999, 85–86. 88.

[840] Sobernheim 1925a, 12–13 Inschrift Nr. 1

[841] Sobernheim 1925a, 15–16 Inschrift Nr. 4.

Heinz GAUBE geht davon aus, dass die erste Befestigung der Tempel durch bloßes Schließen von Toren so einfach herzustellen war, dass sie schon in der Zeit vor *Imad al-Din Zengi* angesetzt werden kann[842]. Heinrich KOHL schließt nicht aus, dass diese Befestigung der Tempel sogar bereits in byzantinischer Zeit begann[843]. Seine Vermutung stützt sich auf eine 2 m starke Mauer, von der Südwest-Ecke des Jupitertempels nach Süden, die sich mit ihrem regelmäßigen Läufer-Binder-Verband in der Ausführung, „die byzantinisch anmutet"[844], von den islamischen Mauern unterscheidet. In der Publikation heißt es, der weitere Verlauf der Mauer sei noch fast bis an den kleinen Tempel zu verfolgen gewesen. Es ist anzunehmen, dass KOHL sich dabei auf die Mauer südlich parallel zur *Qibla*-Wand der Burgmoschee sowie die Westmauer der Burgmoschee bezieht, die in einer Textabbildung als „älteste Mauer"[845] bezeichnet wird (Taf. 117a). In byzantinischer Zeit hätten die Mauern im Zusammenhang mit der Neuerschließung der Kirche im Altarhof und der ‚Säulenstraße II' im *Bustan Nassif* gestanden, jedoch ist aus heutiger Sicht die Datierung allein anhand von Mauerwerkstechnik fraglich, und eine archäologische Datierung der Mauern gibt es bisher nicht. Die frühe Befestigung besaß ein von zwei kleinen Türmen flankiertes Tor im Westen und wahrscheinlich auch schon einen zweiten Zugang im Südwesten des Bacchustempels.

Weitere Schritte zur Verbesserung der Wehrfähigkeit der Anlage waren die Verstärkung der Kurtinen und der Aufbau von Wehrgängen mit Schießscharten und Pechnasen auf den Mauerkronen. Diesen Ausbauschritt vermutet GAUBE unter *Imad al-Din Zengi* oder seinem Sohn *Nur al-Din Mahmud* (1146–1174), dem auch der Neubau der Stadtmauer zugeschrieben wird[846]. Im Zuge dieser Neukonzeption der Stadtbefestigung wurden die Zitadelle in den Verteidigungsring integriert und die Stadtfläche um mehr als die Hälfte verringert, was vermutlich strategisch notwendig war, um die Stadt wehrfähig zu machen. Unter diesem Gesichtspunkt erscheint es logisch, dass gleichzeitig auch die Verteidigungsanlagen der Zitadelle verstärkt wurden.

Weitere ausgedehnte Baumaßnahmen fanden unter der fast 50 Jahre währenden Herrschaft des ayyubidischen Statthalters *Malik al-Amjad al-Bahramshah* über Baalbek (1182–1230) statt (Taf. 117b). So schreibt ihm der arabische Geograf AL-UMARI (gest. 1341) den Burgpalast auf der Zitadelle zu[847], und auch die Wehranlagen wurden weiter ausgebaut: Inschriften weisen *Bahramshah* als den Bauherren des Südwestturmes (1214/15) und des Turmes aus, mit dessen Errichtung das Westtor geschlossen wurde (1225)[848]. Im Zusammenhang mit diesen beiden Türmen muss auch ein dazwischenliegender Mauerabschnitt betrachtet werden, der in der alten Grabungspublikation lediglich in eine Textabbildung[849] eingestrichelt ist (Taf. 118). Die Krone dieses fast 30 m langen Mauerabschnittes wurde 2009 gereinigt und im Grundriss aufgenommen. Die Mauer setzt sich aus zwei Kurtinen und einem nicht ganz regelmäßigen Rechteckturm zusammen. Sie verläuft von Nordwest nach Südost auf die Nordecke des Südwestturmes zu. Ob die südliche Kurtine an der Nordecke des Südwestturmes mit einer Baufuge anschließt oder ob der Turm einbindet, ist unklar. Die nördliche Kurtine fluchtet auf den Turm, der 1225 n. Chr. vor dem Westtor errichtet wurde. Auch hier ist der Anschluss der Kurtine an den Turm nicht sichtbar[850].

Die etwa 2,4 m starke nördliche Kurtine ist auf 5,3 m Länge erhalten. Sie schließt auf der 6,2 m tiefen Nordwest-Seite des 4 m breiten Turmes nahezu bündig an dessen Nordecke an. Die südliche Kurtine ist etwa 13 m lang und 2,3 m breit. Sie setzt etwa in der Mitte der mit 5,6 m etwas kürzeren Südost-Seite des Turmes an und läuft auf die Nordecke des Südwestturms der Zitadelle zu. Während die nördliche Kurtine parallel zur Innenkante des Turmes verläuft, ist die südliche Kurtine zu dieser um 6° verschwenkt und verläuft parallel zur Außenkante des Turmes. Die Mauerschalen bestehen aus großformatigen Quadern mit bis zu 1 m Kantenlänge in unregelmäßigem Verband, der Mauerkern besteht aus kleinen Bruchsteinen und Erde. Der Turm besaß keinen Innenraum, sondern war ebenfalls vollständig verfüllt. Die Kurtinen schließen stumpf an den Turm an, und die Baufugen zwischen Turm und Kurtinen sprechen für die Errichtung der einzelnen Teile in mehreren Bauabschnitten.

Vorangestellte Beobachtungen sprechen dafür, dass diese Mauer mit dem Turm zusammen mit dem Südwestturm und dem Westturm unter *Bahramshah* (1182–1230) errichtet wurde, um die Westseite der ayyubidischen Zitadelle zu verstärken. Die ayyubidische Westmauer der Zitadelle wurde wahrscheinlich schon in frühmamlukischer Zeit wieder zurückgenommen, als die neue Westkurtine gebaut wurde. Womöglich fand die Mauer in der Publikation der ersten deutschen Ausgrabung deshalb keine weitere Beachtung, weil sie dabei auf ein Niveau ca. 1 m unterhalb des Laufniveaus in der Zitadelle bzw. dem Fußbodenniveau der Burgmoschee geschleift wurde. Darüber hinaus erhalten

842 Gaube 1998, 317–318; Gaube – von Gladiss 1999, 75–76.
843 Kohl – Krencker 1925, 60.
844 Kohl – Krencker 1925, 60.
845 Kohl – Krencker 1925, 67 Abb. 61.
846 Gaube 1999, 76.
847 Vgl. Gaube 1998, 312–313.
848 Sobernheim 1925a, 15–16 Inschrift Nr. 4. 5; Kohl – Krencker 1925, 60–65.
849 Kohl – Krencker 1925, 67 Abb. 61.
850 Ob und wie die Kurtine an den Westturm anschloss, kann nur durch Grabung festgestellt werden.

blieb nur der Anschluss an den Südwestturm auf ca. 4 m Mauerlänge. Auch die Burgmoschee (vgl. Kat. Nr. 354) muss spätestens unter *Bahramshah* entstanden sein, da bereits YAKUT AL-HAMAWI (um 1179–1229) im seinem zwischen 1224–1228 n. Chr. verfassten Werk *„kitab mujam al-buldan"* ein Abrahamsheiligtum (*Maqam Ibrahim al-Khalil*) innerhalb der Zitadelle erwähnt [851], welches durch ein *Graffito* mit dem Namen Ibrahim mit der Burgmoschee in Verbindung gebracht werden kann[852].

Die Moschee wurde in ayyubidisch-mamlukischer Zeit wahrscheinlich mehrfach renoviert und ausgebaut. So überliefert der arabische Historiker IZZ AL-DIN IBN SHADDAD, dass *al-Ashraf Musa* im Jahre 1237 n. Chr. das Abrahamsheiligtum in der Zitadelle entweder renovieren oder neu anlegen ließ[853], und die Marmorinkrustation der Burgmoschee wird von Michael MEINECKE in frühmamlukische Zeit datiert[854].

Weitere Baumaßnahmen auf der Zitadelle lassen sich zwar nicht mit Bauherren oder Auftraggebern in Verbindung bringen, stilistisch jedoch der ayyubidischen Periode zuordnen. Dazu gehören der gedeckte Burggang, welcher, der spätantiken Wegführung zur Basilika folgend, vom Südtor ausgehend bis zum Brunnenhof vor dem Palast auf den Altarhof führte sowie die nördlich der Burgmoschee anschließende Halle[855].

Den ayyubidischen Palast vermutete Heinrich KOHL im Zentrum der Zitadelle, in den Ruinen der byzantinischen Basilika, wozu Daniel KRENCKER anmerkt, dass dafür keine eindeutigen baulichen Hinweise gefunden wurden[856]. KOHL argumentiert mit dem repräsentativen Aufweg und der Brunnenanlage als Vorhof des Palastes sowie mit der Verlängerung der Basilika-Mauern nach Osten. Weitere Anhaltspunkte, die für eine ayyubidische Palastanlage an dieser Stelle sprechen, findet Natascha MATHYSCHOK im Bad „[...] im östlichen Joch des nördlichen Seitenschiffs der Basilika"[857]. Dieses Bad wurde von den deutschen Ausgräbern im Kontext der späten Überbauung publiziert[858] (Taf. 120b). Hier heißt es, dass das Bad „[...] mehrfache Umbauten, scheinbar auch Erweiterungen und Zerstörungen erfahren hat, sodass der ursprüngliche Raumkomplex leider nicht ganz klar herausgeschält werden konnte"[859]. MATHYSCHOK sieht in dem von KOHL als *Maslah* gedeuteten Raum starke Ähnlichkeiten zu einem *Liwan*-Hof innerhalb des ayyubidischen Palastes mit angeschlossenem Bad auf der Zitadelle in Aleppo[860]. Möglicherweise wurde das Palastbad in Baalbek nach Auflösung der Zitadelle in ein öffentliches *Hammam* für das Dorf in der *Qalaa* transformiert, wobei ehemalige Palasträume integriert wurden[861].

Auch im Südostbereich der Zitadelle weicht die moderne Forschungsmeinung von der Interpretation der ersten deutschen Ausgräber ab. So setzen MEINECKE, KORN und GAUBE die Entstehung des Südost-Turmes nicht erst in mamlukischer, sondern bereits in ayyubidischer Zeit an[862].

Im Jahre 1260 wurde die Stadt von den Mongolen belagert. Zerstörungen, die auf diese Zeit zurückgehen, finden sich vor allem südlich der Zitadelle im *Bustan Nassif*[863]. Die Zitadelle hat die Invasion zumindest in Teilen gut überstanden, da einige ayyubidische Bauten, wie die Türme, der Burggang und die Moschee die Zeit überdauerten. GAUBES Überlegung, ob der ayyubidische Burgpalast einer mongolischen Verwüstung zum Opfer fiel, lässt sich mangels Befund nicht bestätigen[864]. Möglicherweise war der frühmamlukische Donjon im Bacchustempel ein Ersatz für den ayyubidischen Palast (Taf. 117c). Donjon und Südost-Turm waren durch einen Hof miteinander verbunden, jedoch durch einen Graben vom Rest der Zitadelle getrennt, so dass sie als geschlossener Palastkomplex funktioniert haben könnten[865].

Sicher dagegen ist, dass direkt im Anschluss an den Mongoleneinfall die Verteidigungsanlagen repariert und ausgebaut wurden. Unter dem Mamluken-Sultan *al-Zahir Baibars* (1260–1275) wurden die Umgänge der bestehenden Türme erneuert und modernisiert sowie weitere Türme errichtet[866]. Auch die Errichtung der Barbakane und der neuen Kurtine südwestlich des Jupitertempels sowie einige Erneuerungsarbeiten fallen in die frühmamlukische Zeit noch vor Ende des 13. Jh.s[867]. Zusammen mit der neuen Westmauer wurde wahrscheinlich auch das sogenannte Kupfertor, nördlich des in ayyubidischer Zeit geschlossenen Westtors angelegt[868]. Dieses Tor führte nun direkt von der Feldseite in die Zitadelle. In der zweiten Hälfte des 14. Jh.s schließlich wurden die Westmauer noch einmal verstärkt und der Burggraben[869] erneuert.

851 Vgl. Nasrallah 1984, Vol. 2, 507.
852 Korn 2004, Katalog (Band II), 191.
853 Korn 2004, Katalog (Band II), 191.
854 Meinecke 1992a, 53. 56; Meinecke 1992b, 71 Nr. 8/9.
855 Vgl. Gaube 1998, 318; Gaube – von Gladiss 1999, 76; Korn 2004, Katalog (Band II), 191–192.
856 Kohl – Krencker 1925, 83.
857 Kohl – Krencker 1925, 92.
858 Kohl – Krencker 1925, 92–93.
859 Kohl – Krencker 1925, 92.
860 Mathyschok 2009a, 73; Taf. 19 a–b; 20–22; zum ayyubidischen Palast auf der Zitadelle in Aleppo siehe Gonnella – Khayyata – Kohlmeyer 2005, 55–61; Abb. 62–67.
861 Vgl. auch Gaube 1998, 325.
862 Vgl. Meinecke 1992b, 59; Korn 2004, Katalog (Band II), 192; Gaube 1998, 319; Gaube – von Gladiss 1999, 76.
863 Vgl Baubeschreibung *Bustan Nassif* (Kap. IV.2); siehe auch Fischer-Genz – Lehmann – Vezzoli 2010, 103–105.
864 Gaube 1998, 319.
865 Gaube 1998, 319; Gaube – von Gladiss 1999, 76.
866 Vgl. Meinecke 1992b, 6.
867 Vgl. Sobernheim 1925a, 20 Inschrift Nr. 11; 22–24 Inschriften Nr. 14–15; Kohl – Krencker 1925, 66–72.
868 Vgl. Kohl – Krencker 1925, 68.
869 Vgl. Sobernheim 1925a, 25–26 Inschriften Nr. 19–21.

IV.3.3 Neue Beobachtungen vor dem Südtor der Zitadelle

Vor dem Südtor der Zitadelle wurde bei Reinigungsarbeiten des Burggrabens ein mehr als 6,5 m breiter römischer Kanal sichtbar, der von einer Halbtonne überwölbt war und in die Konzeption des Zitadellenzugangs und des Burggrabens einbezogen wurde[870] (Taf. 119). So verläuft die Front der Barbakane mit dem Südtor der Zitadelle parallel zum Kanal. Oberhalb des römischen Gewölbes war der Burggraben vor dem Tor fast 14 m breit und die Schwelle des Zitadellentors lag noch einmal 2,5 m höher als der Gewölbescheitel. Beidseitig des Zitadellentores wurde das Kanalgewölbe zerstört, so dass nur der Gewölbeabschnitt vor dem Tor stehen blieb und als Unterkonstruktion für den Pfeiler einer Brücke zum Zitadellentor diente[871]. Westlich des Tores war das Gewölbe über 12 m Länge, das heißt über die gesamte Breite des Burggrabens, entfernt. Die Gewölbesteine auf der Graben-Außenseite wurden im gleichen Winkel wie die anschließende Glacismauer des Burggrabens abgeschlagen. Damit war der Burggraben im Bereich westlich des Tores um 4 m tiefer als der Graben entlang der Westflanke der Zitadelle. Nicht geklärt werden konnte der Anschluss der Stadtmauer an die Zitadelle.

Die Abarbeitungen des Gewölbes ergeben erst nach Errichtung der Barbakane einen Sinn, da das frühere Südtor der Zitadelle einige Meter weiter nordöstlich lag. Wahrscheinlich war der Kanal ausschlaggebend für die Ausrichtung der Barbakane, deren Front parallel zur Kanalwand verläuft und damit um etwa 15° verdreht gegenüber der früheren, parallel zum Bacchustempel verlaufenden Südkurtine der Zitadelle liegt. Möglicherweise wurde das Gewölbe erst unter Sultan *al-Zahir Barquq* (1390–1399) in den Burggraben einbezogen, wofür eine der Inschriften zur Erneuerung des Burggrabens im Jahre 1394 am Südwestturm spricht[872]. Diese letzten überlieferten Arbeiten an der Zitadelle bezeugen, dass die Zitadelle mindestens bis Ende des 14. Jh.s in Stand gehalten wurde.

IV.3.4 Zusammenfassende Betrachtung der Befestigung des Heiligtums

Die Untersuchungen haben ergeben, dass die Befestigung des Heiligtums von einem außerordentlich ökonomischen Umgang mit der vorhandenen Bausubstanz geprägt ist. Gemeinsam mit den Grabungsergebnissen aus dem *Bustan Nassif* wird deutlich, wie stark die Gestalt der späteren Burganlage nicht nur von den römischen Tempeln sondern vor allem von der spätantiken Erschließung beeinflusst war. In der Ausrichtung des vom ersten Südtor ausgehenden Burgweges sowie in der Flucht der Pfeilerreihen der Moschee und der nördlich daran angrenzenden Halle spiegelt sich die Flucht der ‚Säulenstraße II' wider, die im *Bustan Nassif* ausgegraben wurde[873].

Das erste Burgtor im Westen liegt in der Flucht der westlichen Säulenreihe der ‚Säulenstraße II', und es befindet sich an der Stelle, an der der westliche Zugang zur byzantinischen Basilika im Altarhof zu vermuten ist. Der auf den Altarhof führende Abschnitt des ayyubidischen Burgganges fluchtet direkt auf das alte Westtor, obwohl dieses zur Zeit seiner Errichtung schon durch einen Turm verbaut war. Es hat den Anschein, als hätten die Wege zur Erschließung der Basilika im Altarhof nicht nur den Ausschlag für die Struktur der Südwestburg gegeben. Auch die Schnittstellen zwischen Stadt und Zitadelle waren bereits definiert und die Burgtore wurden an den byzantinischen Aufwegen zur Basilika errichtet.

Eigentümlich erscheint in diesem Zusammenhang, dass die Baufluchten im Südwesten der Zitadelle von der ‚Säulenstraße II' vorgegeben sind, das erste Südtor der Zitadelle aber nicht in der Flucht der Säulenstraße, sondern östlich daneben lag. Möglicherweise hatte die Burgmoschee einen in den arabischen Quellen als „*Maqam Ibrahim al-Khalil*" bezeichneten frühislamischen Vorläufer, der demonstrativ vor dem Zugang zur Basilika errichtet wurde, bevor die Befestigung des Heiligtums begann[874].

Die bisherigen Beobachtungen modifizieren das Bild der Stadtentwicklung Baalbeks um eine entscheidende Zäsur: Das ‚Umdrehen des Heiligtums' ist demnach keine komplexe Neuplanung der islamischen Zeit, sondern geht auf einen groß angelegten Stadtumbau im Zuge der Christianisierung des Heiligtums in byzantinischer Zeit zurück.

IV.3.5 Das osmanisches Dorf in der *Qalaa*

(Beil. 1; Taf. 120–121)

Als im Jahre 1900 die Ausgrabungen im Jupiterheiligtum begannen, legten die Ausgräber vor allem in den Höfen „[...] eine dicht gedrängte Siedlung, vollständig vergessen, ein eng bebautes Dorf mit seinen Straßen, Wohnhäusern, Moscheen, Bädern,

[870] Die Arbeiten vor dem Südtor fanden im Frühjahr 2011 statt.
[871] Vgl. Kohl – Krencker 1925, 69 Abb. 64; 70 Abb. 65.
[872] Sobernheim 1925a, 25 Inschrift Nr. 19.
[873] Siehe Baubeschreibung *Bustan Nassif* (Kap. IV.2).
[874] Den Eigenarten der Bauweise der *Qalaa* und den Hinweisen aus den Schriftquellen soll im Rahmen eines Folgeprojektes weiter nachgegangen werden.

Basars"[875] frei. Das Dorf in der Zitadelle wurde zugunsten der Untersuchung der römischen Bauten abgetragen, jedoch zuvor im Grundriss dokumentiert. Eine umfassende Untersuchung der Befunde fehlte zwar, doch widmen sich Heinrich Kohl und Daniel Krencker im dritten Band der Baalbek-Publikation auch der „spätarabische[n] Besiedlung der Burg"[876]. Nachfolgende Beschreibungen stützen sich auf diesen Aufsatz sowie die Interpretation der Bauaufnahmepläne.

Die Struktur der Siedlung

Die dicht bebaute Siedlung mit Wohnhäusern, mehreren kleinen Moscheen und zwei Bädern war über die mittelalterlichen Tore im Süden der Zitadelle zugänglich und erstreckte sich vom Altarhof bis in den Hexagonalhof und den *Pronaos* des Bacchustempels (Taf. 120a). Die mittelalterlichen Bauten im Südwestteil der Zitadelle waren anscheinend nicht überbaut[877], und der Burggang führte, wie schon in ayyubidischer Zeit, zum Wasserbecken vor der ehemaligen Basilika. Den Ausgräbern war es nicht möglich, im Detail zu klären, welche Bauten des Dorfes auf bereits innerhalb der mittelalterlichen Zitadelle bestehende Wohnbauten zurückgehen. Prinzipiell ist davon auszugehen, dass Teile der Zitadelle so weit wie möglich für die spätere Bebauung weiterverwendet wurden. Das zeigt sich in der weiter oben beschriebenen mutmaßlichen Transformation des ayyubidischen Burgpalastes und im Fortbestand der Erschließungswege[878].

Nördlich des ayyubidischen Burggangs, unmittelbar vor dem großen Brunnenhof befanden sich ein kleines *Hammam* und eine Moschee. Ein weiterer Gebetsraum mit *Madrasa* und Schreibstube grenzte an die Ostseite des Brunnenhofs an (Taf. 120c). Eine kurze Stichgasse im Nordosten des Brunnenhofs führte zum Eingang in das große *Hammam* im östlichen Joch der Basilika (Taf. 120b). Alle Sonderbauten der Siedlung befanden sich in unmittelbarer Nähe des Brunnenhofes, der damit zum Angelpunkt und Zentrum der Anlage wird. Ein Hauskomplex liegt zwischen dem Donjon in den Mauern des Bacchustempels und dem Südwestturm der Zitadelle separiert vom Rest der Wohnbebauung. Die Gebäude gruppierten sich um mehrere, mit Wasserbecken ausgestattete Höfe und schlossen einen kleinen Gebetsraum im Südosten des *Pronaos* des Bacchustempels mit ein. Die Anlage hebt sich in ihrer Komplexität und in der Fülle an Hofflächen vom Rest der Dorfbebauung ab. Aus den Plänen ist die Eingangssituation nicht eindeutig ersichtlich, die Räume waren jedoch nicht von Norden zugänglich, sondern wurden durch den Bacchustempel erschlossen. Wahrscheinlich führte ein Abzweig am Knick des Burgganges entlang des Grabens auf der Nordseite des Bacchustempels bis zu einem Eingang zwischen der – von der Nordwest-Ecke gezählten – 8. und 9. Säule in den Säulenumgang des Tempels. Alle anderen Interkolumnien des nördlichen Säulenumgangs waren zugesetzt und mit Schießscharten versehen. Vom Säulenumgang führten abgewinkelte Gänge in die Cella des Tempels und zum Hauskomplex vor dem *Pronaos*. Bereits die deutschen Ausgräber mutmaßten, dass es sich hierbei vielleicht um die „spätere Burgherrenwohnung"[879] gehandelt haben könnte. Für eine besondere Stellung ihrer Bewohner spricht auch der aufwändige Zugang.

Die Bebauung des Altarhofes und des Sechseckhofes bestand aus dicht gedrängten miteinander verwobenen Bauten, die sich an den Baufluchten der antiken und arabischen Ruinen orientierten und deren Mauern einbezogen. Im Burgdorf wurden keine weiträumigen und reich ausgestatteten Wohnhäuser aufgedeckt, und in der Grabungspublikation heißt es, die „[...] Veränderungen, Einbauten, Raubgräber sind so stark, dass trotz der großen Zahl von Häusern sich kein einziger ganz klarer und einwandfreier Grundriss erhalten hat."[880].

Kohl und Krencker beschreiben deshalb die Bauweise der Häuser im Allgemeinen und rekonstruierten drei Haustypen als beispielhaft für die Siedlung[881] (Taf. 120a. 121). Bei der Interpretation der Baubefunde stützten sie sich auf die um 1900 zeitgenössische Bau- und Lebensweise in Baalbek.

Die Wohnhäuser

Fast alle Häuser in der Siedlung entsprachen dem Typ des traditionellen islamischen Hofhauses mit flachem Lehmdach. Die Hauseingänge führten über Eck in den meist quadratischen Hof, der mit einem steinernen Wasserbecken mit laufendem Wasser (*Bahra*) ausgestattet war. Die ausgegrabenen Höfe hatten eine durchschnittliche Seitenlänge von 4–5 m und waren meist mit Kalksteinplatten bedeckt. Direkt an den Hof grenzten die Wohnräume oder halboffene Räume. Diese *Liwan*-Fronten waren oft mit drei Arkadenbögen gegliedert. Daneben gab es jedoch auch *Liwan*-Fronten mit einem einfachen Bogen oder Holzstützen mit einem Sattelholz als Unterkonstruktion des Lehmdaches (Taf. 121a–b). In den kleinen engen Wohnungen fehlte ein *Liwan*, dagegen gab es in großen Wohnhäusern einen Sommer-*Liwan* auf der Nordseite und einen Winter-*Liwan* auf der Südseite. Der

[875] Kohl – Krencker 1925, 84.
[876] Kohl – Krencker 1925, 84–98; Wiegand 1923, Taf. 2; Wiegand 1925, Taf. 10–13.
[877] Vgl. Kohl – Krencker 1925, 85.
[878] Vgl. Kohl – Krencker 1925, 85.
[879] Vgl. Kohl – Krencker 1925, 91.
[880] Vgl. Kohl – Krencker 1925, 89.
[881] Vgl. Kohl – Krencker 1925, 89–91.

Boden der *Liwane* war gegenüber der Hoffläche um 30–40 cm erhöht. Diese Sitzplätze (*Mastaba*) waren mit Steinen eingefasst und oben in der Regel mit Lehmestrich verstrichen. Darüber wurden Teppiche und Matten ausgelegt. Die Wohnräume waren entweder durch einen abgesenkten Eingangsbereich (*Atabe*) im *Liwan* zugänglich, oder lagen direkt am Hof. In diesem Fall war die *Atabe* innerhalb des Raumes hinter der Tür vom erhöht liegenden Wohnraum abgetrennt. Im rekonstruierten Hausgrundriss ohne *Liwan* (Taf. 121c) war der Wohnraum mit einer umlaufenden Sitzbank und einer großen Wandnische ausgestattet. Mit Wasser wurde die Siedlung aus einer Druckrohrleitung von der *Ain Juj*-Quelle versorgt[882], die in römischer Zeit angelegt und über das islamische Mittelalter hinweg instand gehalten worden war. Innerhalb der Siedlung wurde das Wasser in Tonrohrleitungen weiter verteilt. Die Springbrunnen in den Höfen der Wohnhäuser dienten sicherlich auch zur Wasserentnahme für den Haushalt. Daneben gab es im nördlichen Altarhof und im Sechseckhof jeweils eine Zisterne. Das Abwasser wurde in Kanälen zu mehreren in der Siedlung verteilten Sickergruben geleitet. Nur das große Wohnhaus im Nordwesten der Basilika (Taf. 121a) und die weitläufige Anlage vor dem Bacchustempel scheinen eigene Aborte besessen zu haben, die dem bis heute gebräuchlichen orientalischen Stehklo entsprechen. Darüber hinaus ist davon auszugehen, dass die Moscheen und öffentlichen Bäder mit Latrinen ausgestattet waren. In der Siedlung fanden sich außerdem viele Backöfen (*Tannour*; Taf. 121d), wie sie zum Teil noch heute in Baalbek in Gebrauch sind[883]. Einige Öfen scheinen keinem bestimmten Haus zuzugehören, so dass sie wahrscheinlich gemeinschaftlich genutzt wurden.

Die Bautechnik wird von den Ausgräbern als bescheiden beschrieben: „Die meisten Mauern bestanden, wie in den heutigen Fellachenwohnungen, aus dem primitivsten Mauerwerk, dessen Steine in Lehm- oder Erdmörtel gebettet waren, andere aus luftgetrockneten Erdziegeln, andere wieder bei besseren Häusern zeigten Kalkmörtel, behauene Steine, Mauerverband, auch der so genannte byzantinische (aus regelmäßigen Läufern und Bindern bestehend) Verband wurde manchmal beobachtet. […] Zu den Mauerfundamenten waren in der Regel die größeren Bruchstücke der römischen Architektur verwendet“ [884].

Die Wände waren verputzt und gekalkt. Die Fußböden in den Zimmern bestanden meistens aus einfachem Lehmestrich. In Höfen und Gängen, wie den *Atabe*-Bereichen waren Kalksteinplatten von 5 cm Dicke und mindestens 25 cm Breite unregelmäßig oder in Reihen verlegt. In einzelnen Fällen waren diese Bereiche auch mit gemusterten Marmorfußböden gestaltet.

Bauphasen innerhalb der Häuser voneinander zu trennen, war den Ausgräbern nicht möglich. Sie beschreiben den Befund als ein: „Durcheinander von vielfach armseligen Mauern aus oft verschiedenen in der Bauart sich gleichenden Zeiten“[885]. Parallelen in der Ausstattung der Wohnhäuser und in der Bautechnik finden sich sowohl in den islamzeitlichen Baubefunden in den einzelnen Grabungsarealen als auch in den traditionellen Stadtvierteln Baalbeks[886]. Das trifft auch auf die Dynamik der Bauentwicklung mit verschiedenen An- und Umbauten zu, so dass Hausformen und Bautechnik keine Datierungskriterien für die Siedlung in der *Qalaa* bieten.

Datierung der Siedlung

Die Ausgräber gingen davon aus, dass das Dorf im 16./17. Jh. bestand, da jedoch schon zum Zeitpunkt der Deutschen Ausgrabung viel Material geraubt und keine dezidierte bauhistorische Untersuchung vorgenommen wurde, ist eine genaue Datierung nicht möglich, so dass nur Kontextüberlegungen für die Entstehung, Bestandsdauer und Aufgabe des Dorfes herangezogen werden können.

Instandsetzungsarbeiten an der Zitadelle sind nur bis Ende des 14. Jh.s belegt, und die neuen Grabungsergebnisse im *Bustan Nassif* zeigen, dass dieser Bereich der Stadt schon ab dem 15. Jh. aufgegeben wurde. Spätmamlukische Inschriften an der Freitagsmoschee enthalten vor allem Sultansedikte zur Beschränkung von Eigenmächtigkeiten der Statthalter des von Damaskus abhängigen Baalbeks, die wohl versuchten, sich auf Kosten der lokalen Bevölkerung zu bereichern[887]. Im 15. Jh. deuten sich demnach sowohl politische Auseinandersetzungen und ökonomische Schwierigkeiten als auch stadtstrukturelle Umbrüche in Baalbek an. Hieraus kann geschlossen werden, dass sich das Dorf in der Zitadelle schon in spätmamlukischer Zeit entwickelte.

Die Ausgräber stellten fest, dass die Bebauung der Siedlung zunehmend armseliger wurde, weshalb sie davon ausgehen, dass nach wohlhabenden Zeiten über das Dorf Zeiten der Zerstörung und des Niedergangs hereinbrachen. Sie sehen mögliche Gründe für das Auflassen der Burgsiedlung in der Zerstörung der Druckwas-

882 Vgl. Kohl – Krencker 1925, 94–96.
883 Vgl. z. B. Kat. Nr. 78. 96.
884 Vgl. Kohl – Krencker 1925, 96.
885 Vgl. Kohl – Krencker 1925, 85.
886 Vgl. Baubeschreibungen der Altstadtviertel *Hay al-Solh* (Kap. IV.11), *Hay al-Qalaa* (Kap. IV.12) sowie der Grabungsbefunde im *Bustan Nassif* (Kap. IV.2), ‚Barbara-Areal' (Kap. IV.5), *Bustan Raad* (Kap. IV.6).
887 Vgl. Sobernheim 1925a; 31–39 Inschriften Nr. 31–38.

serleitung, eventuell in Verbindung mit schweren Erdbeben[888]. Vergleicht man die Reisebeschreibungen des 17. und 18. Jh.s miteinander, entsteht der Eindruck, dass der Wohlstand Baalbeks um die Wende vom 17. zum 18. Jh. rapide abnahm und sich dies auch städtebaulich niederschlug[889]. Außerdem wird für den 24.11.1705 ein schweres Erdbeben in der Nord-*Beqaa* überliefert, welches auch Zerstörungen in Damaskus und Tripoli verursachte[890]. Möglicherweise war Baalbek schon so unbedeutend, dass es in den Erdbeben-Berichten namentlich nicht erwähnt wird. Aufgrund der Schwere des Bebens ist es jedoch nicht unwahrscheinlich, dass auch Baalbek betroffen war. Gegebenenfalls kann dieses Beben ein Grund für die Aufgabe des Dorfes gewesen sein. Da das Dorf auch in früheren Reiseberichten, zum Beispiel bei AL-NABULUSI[891] (1688 und 1700 in Baalbek), keine Erwähnung findet, könnte seine weitgehende Aufgabe jedoch auch schon vorher erfolgt sein. Auf Robert WOODs Zeichnungen von 1751 liegt das Dorf schon komplett in Ruinen[892].

Deutung der Siedlung

So vage die Datierung der Bauten des Dorfes bleibt, so schwer ist auch die Frage zu beantworten, wer sich aus welchem Grund in der Zitadelle niederließ. Womöglich waren die schützenden Burgmauern der Grund für die Entstehung dieser Ansiedlung? Ähnlich wie in Baalbek, entstand auch in Palmyra ein dicht bebautes Dorf in den Mauern des Bel-Tempels. In Baalbek existierten jedoch – anders als in Palmyra – gleichzeitig große Teile der Stadt auch außerhalb des Heiligtums weiter. Gegen wen mussten sich die Bewohner der Zitadelle verteidigen? Möglicherweise gab auch die nachweislich seit der Antike instand gehaltene Wasserversorgung aus der *Ain Juj*-Quelle den Ausschlag für die Ansiedlung im ehemaligen Heiligtum. Noch heute siedeln in Baalbek einzelne Familienclans nach Stadtvierteln getrennt. Eventuell lebte innerhalb der Zitadellenmauern eine spezielle Bevölkerungsgruppe oder ein Clan abgeschieden vom Rest der Stadt. War die ausgedehnte Anlage im Westen des Bacchustempels der Sitz eines Sheikh oder Emir? Vielleicht lebten in der Zitadelle die Angehörigen des herrschenden Clans in der Nähe des Emir-Palastes. Die Struktur und Ausstattung des Dorfes mit Moscheen und einem *Hammam* spricht für ein gut ausgestattetes muslimisches Stadtviertel. Ein expliziter *Bazar*- oder *Suq*-Bereich lässt sich in der dicht bebauten Siedlung innerhalb der Burgmauern jedoch nicht ausmachen[893], so dass man davon ausgehen muss, dass die Bewohner der *Qalaa* kein autarkes Leben führten, sondern am Marktleben Baalbeks partizipierten.

IV.4 *Bustan el-Khan*

(Taf. 122–123)

Das ca. 23.000 m² große Grabungsareal *Bustan el-Khan* liegt südwestlich der mittelalterlichen Stadtmauer, innerhalb des antiken Stadtmauerringes. Es erstreckt sich über 240 m Länge nordwestlich der Haupteinfallstraße, die aus Richtung Beirut und Damaskus in die Stadt führt (Beil. 1; Taf. 34. 122). Ein antiker Vorläufer der heutigen Straße verläuft am südöstlichen Rand des *Bustan el-Khan*. Diese im 3. oder 4. Jh. n. Chr. mit Säulenportiken ausgestattete Straße (‚Säulenstraße I') wurde im *Bustan el-Khan* über fast 200 m Länge ausgegraben und konnte im *Bustan Nassif* weiterverfolgt werden[894] (vgl. Taf. 40–41). Nordwestlich der ‚Säulenstraße I' liegen die Ruinen des ‚Peristylgebäudes', eines römischen Gelagesaals mit Liegepodien, sowie die Ruinen einer römischen Thermenanlage. Von der nachantiken Entwicklung dieses Areals zeugen die Überbauung der römischen Straße, Um- und Einbauten im Bereich der römischen Monumentalbauten und die Überreste eines mittelalterlichen *Hammam* nordöstlich der Therme (Kat. Nr. 325) sowie einer osmanischen Mühle nordwestlich des Gelagesaals (Kat. Nr. 324).

Das Areal *Bustan el-Khan* wurde in den 1960er- und 1970er-Jahren von der libanesischen Antikenverwaltung ausgegraben[895]. Im Zeitraum von 2001–2010 fanden gezielte Nachuntersuchungen statt[896]. Die Zusammenschau der Entwicklung des Areals in der römischen Antike findet in den Arbeiten von Klaus RHEIDT zur Entwicklung der Gesamtstadt Beachtung[897]. Das folgende Kapitel widmet sich einem Überblick über die bauliche Entwicklung des Areals seit der Spätantike.

Die römischen Monumentalbauten verloren in der Spätantike ihre ursprüngliche Funktion und

888 Vgl. Kohl – Krencker 1925, 84.
889 Vgl. auch Kap. III.2.
890 Sbeinati – Darawcheh – Mouty 2005, 375–376. 381. 412.
891 Vgl. Busse 1971, 97–105 und Wild – Munajjid (Hrsg.) 1979, 76–89.
892 Wood 1757, Taf. IX. XII. XXI.
893 vgl. Kohl – Krencker 1925, 84; Hier werden zwar im Einleitungssatz „*Bazare*“ erwähnt, in den darauf folgenden Beschreibungen des Dorfes ist davon jedoch keine Rede mehr.
894 Siehe die Beschreibung der ‚Säulenstraße I' in Kap. IV.2.6.1.1.
895 Zur Grabungsgeschichte siehe u. a. Beitrag Bunk in van Ess 2003, 115; Brünenberg 2009, 193–194; Brünenberg 2014, 119–120.
896 Zum ‚Peristylgebäude' siehe den Beitrag von Burwitz – Kropp – Lohmann in: Rheidt – van Ess 2005, 125–135; Burwitz 2008; Burwitz 2014; Hamel 2008; Hamel 2014, 131–132; zur Römischen Therme siehe Beitrag von Bunk in van Ess 2003, 115–117; Brünenberg 2009; Brünenberg 2014; zum *Hammam* siehe van Ess 2003, 118–122; Mathyschok 2009a, 58–68; Taf. 15–17.
897 Rheidt 2004; Rheidt 2008 und Rheidt 2014c.

wurden teilweise umgenutzt. So wurde der Südwestbereich des ‚Peristylgebäudes' in eine große Hofhausanlage einbezogen[898], und in die Therme wurde vermutlich im 5. Jh. n. Chr. ein Odeon eingebaut. Von der Nachnutzung anderer Räume der Therme zeugen Reste eines spätantiken Wohnhauses[899] sowie die spätantike Ausstattung mit Mosaiken. Ein Mosaik im Südwesten der *Palaestra* enthält eine Inschrift, die auf eine spätantike Kirche an dieser Stelle hindeutet[900]. Trotz verschiedener Nachnutzungen lagen die römischen Großbauten in der Spätantike jedoch partiell in Ruinen. Dieser Zustand wurde durch die Portiken der ‚Säulenstraße I' regelrecht versteckt, so dass er dem Reisenden auf dem Weg in die Stadt verborgen blieb. Die Nutzungsdauer der spätantiken Einbauten im Areal ist bisher nicht abschließend geklärt. Vor allem der Thermenbereich erlitt bei einem schweren Erdbeben erhebliche Schäden. Möglicherweise war es das überlieferte Erdbeben von 565 n. Chr.[901], welches zur Aufgabe der spätantiken Einbauten führte.

Von der islamischen Überbauung des Areals zeugen die Ruinen eines *Hammam* (vgl. Kat. Nr. 325) am nördlichen Rand des *Bustan el-Khan*. Die Grundrissorganisation dieses Bades folgt nach Écochard[902] dem «plan centré» und weist Gemeinsamkeiten mit der Bautradition der Damaszener Bäder des 12. und 13. Jh.s auf[903]. Die Einteilung in Umkleide- und Baderaum mit je nur zwei Nebenräumen spricht nach Natascha Mathyschok für eine eher frühe Datierung[904]. Auch städtebaulich ist die Errichtung des Bades an dieser Stelle noch vor dem Ende des 12. Jh.s wahrscheinlich, da der Neubau der Stadtmauer unter *Nur al-Din Mahmud* das Bad aus dem ummauerten Stadtareal ausgliederte, was vermutlich seine Aufgabe bewirkte und es durch das *Hammam* im *Bustan Nassif* ersetzt wurde[905].

Ein weiteres Bauwerk aus islamischer Zeit befindet sich an einer Wegkreuzung direkt nordwestlich des *Bustan el-Khan*. Die Ruinen an dieser Stelle sind Überreste der kleinen, nicht datierten Moschee *Jami al-Khanjar* (Kat. Nr. 338). Im Umfeld des wahrscheinlich zengidisch-ayyubidischen *Hammam* im *Bustan el-Khan* und in den Ruinen der römischen Therme wurde weitere islamzeitliche Bebauung nachgewiesen, deren fragmentarische Erhaltung jedoch keine Funktionszuweisungen erlaubt. Darüber hinaus scheint auch die spätantike Hofanlage im Südwesten des ‚Peristylgebäudes' bis in frühmittelalterliche Zeit weiter genutzt worden zu sein. Der große Hof war umgeben von kleineren gleichförmigen Räumen. Die Lage an der Hauptstraße und die Grundrisskonzeption des Baues sprechen für eine Nutzung als *Khan* für Handel oder Herbergsbetrieb.

Wahrscheinlich entstand in der frühmittelalterlich islamischen Zeit, bevor die Stadtmauer gebaut wurde, in und um die römischen Ruinen ein Stadtviertel mit *Hammam* und Moschee. Die Bebauung konzentrierte sich auf den nördlichen, dem Stadtzentrum näheren Bereich; außerdem scheint es einzelne Gebäudekomplexe an den Einfallstraßen gegeben zu haben. Das Stadtviertel wurde in zweifacher Hinsicht vom Stadtmauerbau betroffen. Einerseits bedingte die neue Stadtgrenze, dass das Viertel von da an *extra muros* lag, andererseits wurden vor allem die Ruinen der römischen Therme als Steinbruch für die Errichtung der Stadtmauer genutzt. Für den Transport der Steine führte eine tiefe Schneise aus dem Thermengelände in Richtung Südseite der Zitadelle (Taf. 123b). Dabei wurden auch die mittelalterlichen Einbauten innerhalb der Therme zerstört. Möglicherweise setzte der Verfall des Stadtviertels bereits vor dem Bau der Stadtmauer ein, so dass das Gebiet aufgegeben und aus dem Befestigungsring ausgeschlossen werden konnte. Für die ayyubidische und mamlukische Zeit kann, abgesehen von wenigen kleineren, mit dem Steinbruchbetrieb im Zusammenhang stehenden Bauten, keine Bauaktivität festgestellt werden. Nachuntersuchungen am mittelalterlichen *Hammam* modifizierten die noch 2003 vertretene Forschungsmeinung, das Bad sei erst in mamlukischer Zeit entstanden und kontinuierlich bis in osmanische Zeit in Benutzung gewesen[906]. Stattdessen zeigen die Steinbruchtätigkeiten, dass es im Hochmittelalter einen *Hiatus* gab. Erst in osmanischer Zeit wurde das Bad von Gebäuden ungeklärter Funktion überlagert. Auch die auf die antike ‚Säulenstraße I' zurückgehende Einfallstraße in die Stadt wurde, vor allem im Nordosten des Areals, von osmanischen Gebäuden überbaut, weshalb davon auszugehen ist, dass sich die Straßentrasse in osmanischer Zeit weiter hangaufwärts verschoben hatte. Bereits auf den Stichen Robert Woods aus der Mitte des 18. Jh.s ist das Areal gänzlich unbebaut; der Weg in die Stadt windet sich zu dieser Zeit jedoch noch immer vorbei an den Ruinen eines römischen Torbaues (‚Alfiusmonument') südwestlich des *Bustan el-Khan*, durch den *Bustan el-Khan* und das ‚Damaskus-Tor' (vgl. Taf. 18b). Spätestens um die Wende vom 19. zum 20. Jh. hatten die Stadtmauern und das Tor jedoch keinerlei Bedeutung

898 Burwitz 2014.
899 Rheidt 2014b.
900 Ghadban 1978, 354. 359.
901 Ben-Menahem 1991, 20197. 20204; Sbeinati – Darawcheh – Mouty 2005, 359.
902 Écochard – Le Coeur 1943.
903 Mathyschok 2009a, 58–68.
904 Mathyschok 2009a, 68.
905 Vgl. Kap. IV.2.6.3.3; Kat. Nr. 326.
906 Vgl. „The Mamluk Hammam in Bustan el Khan" in van Ess 2003, 118–122.

mehr. Das ehemalige Stadttor fungierte seit der 2. Hälfte des 19. Jh.s als Gehöfteinfahrt des *Beit Nassif* (Kat. Nr. 62), und die Hauptstraße nahm zu dieser Zeit bereits ihren heutigen Verlauf vorbei am „Hotel Palmyra" (Kat. Nr. 36). Fotografische Aufnahmen Albrecht Meydenbauers aus dem Jahre 1902 und die Messtischaufnahme Gottlieb Schumachers von 1904 (Taf. 3. 4b) zeigen den *Bustan el-Khan* von Kanälen durchzogen und mit einem Mühlengehöft am nordwestlichen Rand (Kat. Nr. 324). Reihen von Pappeln und Obstbäumen strukturierten die Einteilung der Felder. Von der früheren Bebauung des Geländes sind der MTA Schumacher nur noch zwei parallele Mauerzüge sichtbar, die zur römischen Therme gehören. An Stelle der alten Straße verläuft ein Feldweg, der den *Bustan el-Khan* in Richtung ehemaliges ‚Damaskus-Tor' durchzieht.

IV.5 Die nachantike Bebauung des ‚Barbara-Areals'

(Beil. 1; Taf. 124–129)
Das fast 9000 m² große Grabungsareal liegt in der Altstadt von Baalbek südöstlich des Jupiterheiligtums (Beil. 1; Taf. 34). Im Südwesten und Südosten wird es vom Wohnviertel *Hay al-Qalaa* umgeben. Eine mandatszeitliche Straße trennt es vom nordöstlich benachbarten Grabungsareal *Bustan Raad*. Die Fläche des ‚Barbara-Areals' entspricht in etwa der Ausdehnung des römischen Kultbezirkes mit zwei Tempelbauten, einem frühkaiserzeitlichen Pseudoperipteros und einem spätkaiserzeitlichen Rundtempel[907] (Taf. 124a. 125). Der Rundtempel wurde als Kirche der heiligen Barbara nachgenutzt, nach der das Areal seinen Namen erhielt.

Die römischen Ruinen im ‚Barbara-Areal' waren um die Wende vom 19. zum 20. Jh. bereits von mehr als 4 m Erde bedeckt. Nur der Rundtempel stand zur Zeit der ersten deutschen Baalbek-Expedition noch aufrecht und war in das Stadtviertel *Hay al-Qalaa* integriert (Taf. 125). Seinen guten Erhaltungszustand verdankt der Bau der Nachnutzung als Kirche. Erste wissenschaftliche Untersuchungen am Rundtempel begannen im Jahre 1901[908]. Das Geländeniveau lag damals etwa in Höhe der Oberkante des Tempelpodiums[909]. Der antike Temenos-Bezirk und der Pseudoperipteros kamen erst im Verlauf der Ausgrabungen zu Tage, die die libanesische Antikenverwaltung zwischen 1957 und 1962 durchführte[910]. Hierfür wurde zunächst das Areal beräumt und dabei die spätosmanische Bebauung um den Rundtempel abgetragen[911] (Taf. 126–129). Einzig die *Masjid Abu l-Fida* mit ihrem spätayyubidischen Minarett (Kat. Nr. 97. 97a) südöstlich des Tempels blieb bestehen.

Die abgeräumten spätosmanischen Häuser südwestlich des Rundtempels wurden von den libanesischen Ausgräbern schematisch im Grundriss aufgenommen[912]. Diese Aufnahmen konnten nachträglich über den Katasterplan referenziert und in den Gesamtstadtplan eingebunden werden (Taf. 127a). Von weiteren Bauten, die in der Messtischaufnahme Schumachers von 1904 (vgl. Taf. 3) sowie in Fliegerbildern aus dem Ersten Weltkrieg und auf Luftbildern der französischen Mandatszeit sichtbar sind (Taf. 124b), gibt es keine Dokumentation. Ein Teil der Bebauung im Nordosten des Rundtempels war bereits in der Mandatszeit für die Anlage der Straße zwischen ‚Barbara-Areal' und *Bustan Raad* abgebrochen worden.

Die Freilegungsarbeiten zwischen 1957 und 1962 brachten nordwestlich des Rundtempels, mehr als 3 m unter dem Niveau der osmanischen Häuser, nicht nur die heute im Gelände sichtbaren römischen Ruinen ans Tageslicht, sondern auch deren vermutlich islamzeitliche Überbauung. Auch diese Bauten wurden zugunsten der Freilegung der römischen Hinterlassenschaften abgetragen, jedoch zuvor im Grundriss dokumentiert[913] (Taf. 127a). Ein islamisches *Hammam* am Nordostrand des Areals wurde zusätzlich in mehreren Detailplänen aufgenommen[914]. Neben den Plänen existieren im Archiv der DGA in Beirut mehrere hundert Fotos, darunter solche, die das Gelände vor dem Abbruch der Überbauung zeigen, sowie Detailfotos des *Hammam*. Im Fotoarchiv des IFPO in Damaskus befindet sich darüber hinaus ein Luftbild, welches die Fläche während der libanesischen Ausgrabungen zeigt, bevor die spätere Bebauung abgetragen wurde[915] (Taf. 126a).

Anhand des historischen Materials und neuer Grabungsergebnisse[916] lässt sich die nachantike Entwicklung des ‚Barbara-Areals' wie folgt rekonstruieren: Die Peribolos-Mauer des römischen Kultbezirkes war in der späten Kaiserzeit an mindestens drei Seiten von Säulenportiken

907 Die römischen Bauten im ‚Barbara-Areal' werden seit 2002 von Friederike Hoebel neu untersucht. Die umfassende Publikation der antiken Befunde im ‚Barbara-Areal' ist als Dissertationsschrift vorgesehen. Zu vorab publizierten Einzelergebnissen siehe Hoebel 2008b; Hoebel 2008a und Hoebel 2014.
908 Krencker 1923.
909 Vgl. Krencker 1923, 91; 90 Abb. 127.
910 Ghadban 1978, 332–333; siehe auch van Ess *et al.* 1999, 38.
911 Vgl. auch Beschreibung *Hay al-Qalaa* (Kap. IV.12).
912 DGA Planarchiv Nr. 1533. 1534. 1539–1546. 1572.
913 DGA Planarchiv, Plan „*Baalbek. Ruines de ‚Venus'. Plan General*" im Maßstab 1:100 (ohne Nr.).
914 DGA Planarchiv Nr. 1551. 1555; Mit dem *Hammam* beschäftigte sich Natascha Mathyschok im Rahmen ihrer Magisterarbeit zu den islamischen Bädern von Baalbek. Siehe Mathyschok 2009a, 75–76.
915 IFPO Damaskus Fotoarchiv Bild Nr. 2033.
916 Vgl. auch Hoebel 2008b; Hoebel 2008a und Hoebel 2014.

umgeben. Der Hauptzugang zum Tempelbezirk lag im Nordwesten des Areals, in der Flucht der Symmetrieachse des spätkaiserzeitlichen Rundtempels. Ein zweiter Eingang befand sich an der Südost-Seite des Areals unmittelbar nördlich des frühkaiserzeitlichen Pseudoperipteraltempels. Die städtebauliche Einbindung und die Eingänge lassen darauf schließen, dass der Tempelbezirk im Südwesten, Nordwesten und Nordosten von Straßen begrenzt war. Aus einer Inschrift an der Rückseite des Rundtempels geht hervor, dass ein Kanal, der südwestlich am Rundtempel entlang führt, im Jahre 430 n. Chr. „zum Schutz des Musenbezirkes" angelegt wurde[917]. Demnach wurde der Tempelbezirk noch im 5. Jh. n. Chr. für den paganen Kult genutzt und in Stand gehalten, was als Zeichen für den lange anhaltenden Einfluss der paganen Kulte in der christianisierten Stadt[918] gewertet werden kann.

Neue Grabungsergebnisse erbrachten, dass spätantike oder byzantinische Umbauten im Inneren des Temenos den Zugang zum Rundtempel neu inszenierten[919] (Taf. 125). So wurde etwa an der Peribolos-Mauer im Nordwesten des Tempelareals eine Halle errichtet, die den Raum zwischen den beiden antiken Eingängen neu fasste. Die Fassade dieser spätantiken Halle rezipierte mit einer Halbsäulengliederung die Wandgliederung des gegenüberliegenden Pseudoperipteros, woraus geschlossen werden kann, dass dieser zur Bauzeit der Halle noch aufrecht stand. Zwischen der Halle und dem Pseudoperipteros weitete sich der Raum nun trichterförmig in Richtung Haupteingangsachse zwischen der Portikus im Nordosten des Temenos und dem Rundtempel auf. Diese Zugangsachse wurde auf der Nordostseite des Temenos durch eine weitere Säulenhalle begleitet, die den Altar des frühkaiserzeitlichen Tempels überbaut, so dass diese Baumaßnahme mit Sicherheit erst nach der Christianisierung des Bezirkes erfolgte. Die Halle im Nordwesten dagegen könnte auch schon bereits vor der Christianisierung des Tempelbezirkes angelegt worden sein.

Bisher ist ungewiss, ab wann der Rundtempel als Kirche genutzt wurde, doch die spätantik-byzantinische Umgestaltung des Tempelbezirks mit der Überbauung des Altars sowie die Heiligenbiografie der Barbara, deren Martyrium zu Beginn des 4. Jh.s in Baalbek von Symeon METHAPHRASTES überliefert wird[920], sprechen für eine Weihung der Kirche im Kontext der voranschreitenden Christianisierung Baalbeks im 6. Jh. n. Chr.[921]. Für die kontinuierliche Weiternutzung des Baues spricht außerdem der außerordentlich gute Zustand des Rundtempels.

Andere spätantike Veränderungen betrafen den Straßenraum um den Tempelbezirk (Beil. 1). So wurde vor die Portiken der römisch-kaiserzeitlichen Straße nach *Ras el-Ain*, nordöstlich des Areals eine zusätzliche Säulenreihe gebaut[922]. Im *Bustan Raad* und im südöstlichen Stadtgebiet zeichnet sich ab, dass diese Straßenachse jedoch schon in byzantinischer Zeit durch eine weiter nördlich gelegen Straße ergänzt oder sogar ersetzt wurde. Neue Säulenhallen entstanden auch in der südwestlichen Verlängerung der Säulenportikus, die nordwestlich am Tempelbezirk vorbeiführt. Diese Portiken liegen in Verlängerung der ‚Säulenstraße I', die weiter südwestlich im *Bustan el-Khan* und im *Bustan Nassif*[923] nachgewiesen wurde, jedoch leicht verdreht zu deren Achse. Sie könnten demnach die innerstädtische Fortsetzung der ‚Säulenstraße I' darstellen, die sich möglicherweise zu einem dreieckigen Platz zwischen dem sogenannten Bacchustempel, dem Jupiterheiligtum und dem Kultbezirk mit Rundtempel und Pseudoperipteros aufweitete. Abgewinkelte Säulenstraßen, insbesondere innerhalb eines bebauten Stadtgebietes, existieren an mehreren Orten in syrisch-palästinensischen Raum[924] sowie auch in Baalbek selbst im *Bustan Zain*. Die Grabungen im *Bustan el-Khan* und im *Bustan Nassif* ergaben, dass die ‚Säulenstraße I' bereits im frühen 2. Jh. angelegt, jedoch erst nachträglich, im 3. oder 4. Jh. n. Chr., mit Säulenportiken ausgestattet wurde. Möglicherweise ist die Aufwertung der verschiedenen Straßen mit Säulenportiken auf eine übergeordnete Planung in der Spätantike zurückzuführen.

Wann die römischen Bauten aufgegeben, teilweise abgetragen und von Gebäuden anderer Ausrichtung und Bestimmung überbaut wurden, ist nur sehr schwer festzustellen. Abgesehen von der zeichnerischen Dokumentation erfolgten während der Freilegung durch die libanesische Antikenverwaltung keine archäologischen Untersuchungen der jüngeren Schichten. Ebenso wenig wurde in der Dokumentation nach Bauphasen unterschieden[925].

Die Überbauung des antiken Bezirkes lässt sich augenscheinlich in die Bereiche nordöstlich und nordwestlich des Rundtempels einteilen (Taf. 126–127). Nordöstlich des Rundtempels

[917] Rey-Coquais 1967, 135–136 Inschrift Nr. 2831.
[918] Vgl. Winnefeld 1923; Westphalen 1999.
[919] Vgl. Hoebel 2014; Eine genauere archäologische Datierung der Säulenstraßen im Umfeld des ‚Barbara-Areals' steht noch aus.
[920] Zum Ursprung des Barbara-Kultes siehe Kirsch, J. P. 1907 und Metaphrastes, 950–1050/2006; vgl. auch La Roque 1723, 124.
[921] Vgl. Westphalen 1999, 69.
[922] Vgl. Hoebel 2014.
[923] Vgl. Baubeschreibung *Bustan Nassif*, ‚Säulenstraße I' (Kap. IV.2.6.1.1).
[924] Vgl. u. a. Palmyra, *Scythopolis*.
[925] Ghadban 1978, 332–333; DGA Planarchiv, Plan „*Baalbek. Ruines de ‚Venus'. Plan General*" im Maßstab 1:100 (ohne Nr.) und Nr. 1551. 1555.

bestimmte die Struktur der antiken Bausubstanz die Einbauten entlang der Säulenstraße und der Peribolos-Mauer mit ihrer spätantiken Portikus (Taf. 128). In diesem Bereich wurden Säulenin-terkolumnien geschlossen und entlang der Straße Quermauern eingezogen, die die Portikus in kleine Räume unterteilten. Diese Räume öffneten sich auf eine 1,7 bis 2,2 m breite Gasse, die zwischen der doppelten Säulenreihe der Straße verlief. An dieser Gasse befand sich auch das weiter oben erwähnte *Hammam*, das, genauso wie die Einbauten auf der gegenüberliegenden Gassenseite, an der römisch-spätantiken Säulenstellung der Straße ausgerichtet ist. Das Nutzungsniveau des Bades und der anderen Einbauten entlang der Gasse entspricht mehr oder weniger dem der Antike. Die Lage des Badeingangs an der Gasse lässt auf seine öffentliche Zugänglichkeit schließen[926]. Sowohl die städtebauliche Einbindung als auch das Nutzungsniveau sprechen dafür, dass die Gasse und die daran angrenzenden Bauten relativ früh entstanden sind. Die nordöstliche Säulenhalle innerhalb des Temenos blieb abgesehen vom Einbau eines Kanals weitgehend von Einbauten frei. Möglicherweise wurde an dieser Stelle der Zugang zur Kirche im Rundtempel freigehalten.

Im nordwestlichen Teil des Geländes gibt es mehrere zusammenhängende Räume, deren Ausrichtung keinen Bezug zu den römischen Bauten aufweist. In die Ruinen des Pseudoperipteros wurde eine Gruppe von Räumen eingebaut, die zu einer baulichen Einheit zu gehören scheinen: Von einem etwa 25 m^2 großen Hof mit sechseckigem Brunnenbecken werden nördlich und südlich 25 m^2 und 16 m^2 große Räume erschlossen, deren Eingänge sich gegenüberliegen (Taf. 129). Die Mauern dieser Hauseinheit gründen auf dem römischen Laufniveau[927]. Der Hof mit zentralem Brunnenbecken ist ein typisches Element des traditionellen islamischen Hofhauses. Vergleichbare Hausgrundrisse mit solchen Brunnenbecken wurden auch im frühosmanischen Dorf innerhalb der *Qalaa* dokumentiert[928] (vgl. Taf. 121).

Die Räume nördlich des Hofhauses überlagern die Überreste der Peribolosmauer und der spätantiken Halle mit der Halbsäulenfassade. Die alten Grabungsfotos und der Grundrissplan suggerieren, dass das Nutzungsniveau dieser Räume schon um 30–50 cm höher lag als das des Hofhauses[929]. Innerhalb dieser Räume und im Umfeld des Hofhauses gibt es Mauern mit abweichender Mauerstärke und unterschiedlichem Steinverband, die offenbar nachträglich errichtet wurden, um bestehende Räume zu unterteilen oder neue Räume anzufügen.

Trotz dieser Zusammenhänge ist es allein anhand der Grabungsdokumentation kaum möglich, Bauphasen zu trennen und diese in eine relative Chronologie zueinander zu bringen. Noch schwieriger ist es, einen Bezug zur Bebauung im Nordosten des ‚Barbara-Areals' herzustellen, da verbindende Elemente fehlen. Die Fragen, ob sich das unterschiedliche Verhältnis der Bauten zur antiken Vorgängerbebauung mit der Entstehung in unterschiedlichen Zeiten begründen lässt oder ob sich durch die Unterschiede eher die Umbauten im öffentlichen Straßenraum von denen innerhalb eines abgeschlossenen Bezirkes abgrenzen lassen, lassen sich nicht beantworten. Zur groben zeitlichen Einordnung der Befunde können lediglich Vergleiche der Nutzungsniveaus herangezogen werden: Berücksichtigt man die enorme Aufsiedlung des Gebietes von mehr als 4 m bis in osmanische Zeit, liegen alle ausgegrabenen Befunde relativ dicht über dem römischen Niveau. Das Hofniveau der wahrscheinlich in ayyubidischer Zeit errichteten *Masjid Abu l'Fida* (Kat. Nr. 97. 97a) liegt dagegen schon auf Höhe der Oberkante des Rundtempelpodiums. Die Bebauung entlang der Straße lässt sich darüber hinaus mit dem umayyadischen *Suq* in Palmyra vergleichen (vgl. Taf. 85a)[930]. Städtebaulich interessant erscheint in diesem Zusammenhang, dass der Querschnitt der römischen Straße durch Einbauten verengt wurde, die Durchgangsfunktion jedoch weiter bestand. Zu welchem Zeitpunkt die Straße gänzlich aufgegeben wurde ist nicht sicher, die mittelalterliche Stadtmauer wies in deren Verlauf jedoch schon kein Tor mehr auf. Das Tor nach *Ras el-Ain* lag an der weiter nördlich gelegenen, mutmaßlich auf eine byzantinische Planung zurückgehenden Straße[931] (vgl. Beil. 1; Taf. 29). Im Inneren des ehemaligen römischen Temenos entstanden allem Anschein nach eher Privathäuser, deren Ausprägung kaum oder gar nicht von den antiken Bauten beeinflusst war. Trotz der relativ dichten Bebauung im westlichen Bereich des Temenos wurde anscheinend der Zugang zur Kirche freigehalten. Diese Beobachtungen sprechen dafür, dass sowohl die Einbauten innerhalb des Temenos als auch das Zusetzen der Straße in der byzantinischen Spätantike oder frühislamischer Zeit anzusetzen sind.

[926] N. Mathyschok fand für diesen Bau keine publizierten Vergleichsbeispiele, weshalb sie es als Privatbad interpretiert. Vgl. Mathyschok 2009a, 75–76; Dass für dieses Bad keine publizierten Vergleiche gefunden wurden, kann daran liegen, dass der ländliche Raum in Syrien bisher ein Forschungsdesiderat darstellt.
[927] Die frühere Interpretation der Anlage als *Hammam* (vgl. Ghadban 1978, 332); lässt sich anhand der dokumentierten Baubefunde nicht stützen (vgl. auch Mathyschok 2009a, 76).
[928] Vgl. Kohl – Krencker 1925, 89–91; Taf. 10–13.
[929] Vgl. DGA Fotoarchiv Nr. (alt [2004]) 164–166.
[930] Al-As'ad – Stepniowski 1989.
[931] Siehe dazu auch die Baubeschreibungen *Bustan Zain* (Kap. IV.8) und *Bustan Raad* (Kap. IV.6).

In der MTA Schumacher (Taf. 3) zeugt nichts mehr von der mutmaßlich byzantinisch bis frühislamischen Bebauung des Gebietes. Zwischen dem Rundtempel und der *Qalaa* befindet sich nur noch Gartenland. Ein Feldweg folgt mehr oder weniger dem Verlauf der antiken Straße am Nordwestrand des Areals. Die Straße nach *Ras el-Ain* mit dem *Hammam* und dem *Suq* am Nordostrand des Areals ist zu dieser Zeit komplett aufgegeben. Stattdessen zieht sich die Bebauung des *Hay al-Qalaa* um den Rundtempel herum entlang der Straße zur Freitagsmoschee. Die spätosmanische Bebauung nimmt keinen Bezug auf die Ausrichtung der älteren islamischen Bebauung. Das einzige Element, welches auch schon in frühislamischer Zeit bestand, ist der Kanal, der das Areal entlang der Achse des Rundtempels durchzieht. Sein Verlauf scheint sich bis zu Beginn des 20. Jh.s nur unwesentlich verändert zu haben.

Wann wurde die islamzeitliche Bebauung im ‚Barbara-Areal' aufgegeben? Bei den ersten Säuberungsarbeiten um den Rundtempel legte die deutsche Baalbek-Expedition das Tempelpodium frei. Dabei fanden sich keine „[...] erwähnenswerte[n] nachrömische[n] Anlagen"[932], jedoch große Tontöpfe, die auf eine mittelalterliche Gerberei schließen ließen, und mehrere Wasserrohre. Zur Zeit der Ausgrabung befanden sich im Süden des Tempels ein Backofen und eine Latrine. Ein auf der Treppe des Rundtempels stehendes Haus wurde abgetragen. In seinen bis zu 3 m tiefen Fundamenten fanden die Ausgräber dabei „[...] byzantinische, kufische und arabische Münzen, Gräberreste, dabei das Bruchstück einer Kalksteinplatte mit dem Monogramm Christi"[933].

Es ist kaum vorstellbar, dass die zentrale Fläche mitten in der Stadt im islamischen Mittelalter unbebaut war. Dagegen spricht auch die dichte mittelalterliche Bebauung im benachbarten Grabungsareal *Bustan Raad*. Aus den wenigen archäologischen Zeugnissen lässt sich jedoch kaum etwas zum Charakter des Gebiets sagen. Wahrscheinlich wurde im Umfeld der Kirche bestattet. Die Tontöpfe sprechen für eine handwerklich-gewerbliche Nutzung oder Vorratshaltung, eine Gerberei wäre auf Grund ihrer Emissionen jedoch eher am Stadtrand zu vermuten.

Eine Inschrift belegt, dass die *Masjid Abu l-Fida* (Kat. Nr. 97. 97a) im Jahre 1240 n. Chr., also in spätayyubidischer Zeit, ein Minarett erhielt, welches im Jahre 1727 n. Chr. unter dem osmanischen Sultan Ahmad III. noch einmal erneuert wurde[934]. Die Moschee wurde sicher zusammen mit dem Minarett in Stand gehalten, so dass sie mindestens bis in die erste Hälfte des 18. Jh.s benutzbar gewesen sein muss. In der letzten Dekade des 19. Jh.s, als Hermann Burchardt Baalbek bereiste, lag sie jedoch in Ruinen. Von der Kirche im Rundtempel ist anzunehmen, dass sie bereits in byzantinischer Zeit eingebaut wurde. Historische Quellen lassen auf ihre kontinuierliche Nutzung bis in die Mitte des 18. Jh.s schließen[935]. Die Erkenntnis, dass sowohl Kirche als auch Moschee bis in die Mitte des 18. Jh.s genutzt wurden, gibt Anlass zu der Vermutung, dass auch die Umgebung bis in diese Zeit bebaut war. Die hohe Lage des Nutzungsniveaus der spätosmanischen Bauten über dem Schutt der älteren Bebauung, in den die spätosmanischen Fundamente bis zu 3 m tief hinabreichten, spricht dafür, dass das Erdbeben von 1759 die Sakralbauten und das Stadtviertel zerstörte[936].

Für die Stadtentwicklungsgeschichte ist die Entwicklung des ‚Barbara-Areals' vor allem wegen der Kontinuität des Kultplatzes von Bedeutung. In der Antike gaben die Quellen von *Ras el-Ain* und *Ain Juj*, insbesondere die Frühjahrsüberschwemmungen, den Ausschlag für die Errichtung des ersten Tempels an dieser Stelle und seine Ausrichtung auf die *Ain Juj*- Wasserleitung[937]. In den folgenden Zeiten wurde der antike Kultbezirk mehrfach umgestaltet und neuen Anforderungen angepasst. Mit dem Hinzufügen des Rundtempels in der späten Kaiserzeit, dessen Umnutzung als Kirche und der Errichtung der Moschee in unmittelbarer Nachbarschaft gingen jeweils städtebauliche Veränderungen der Umgebung einher. Seine kultische Bedeutung behielt der Ort vermutlich aus mehreren Gründen. Zum einen kommt dem fließenden Wasser hier eine besondere Bedeutung zu, da nicht nur der erste Tempel mitten in ein *Wadi* gesetzt, sondern auch die Moschee direkt über dem spätantiken Kanal errichtet wurde. Andererseits besetzt das Tempelareal einen wichtigen Dreh- und Angelpunkt im Zentrum der Stadt, weshalb der Ort für die weltliche und religiöse Baupolitik bis in die osmanische Zeit hinein eine besondere Rolle spielte.

IV.6 *Bustan Raad*

(Beil. 1; Taf. 130–131)

Das ca. 5000 m² umfassende Areal schließt südöstlich an den halbrunden Vorhof vor dem Jupiterheiligtum an. Moderne Straßen trennen den *Bustan Raad* von der Freitagsmoschee im Osten und dem

932 Krencker 1923, 92.
933 Krencker 1923, 91; 90 Abb. 127.
934 Sobernheim 1925a, 16–17 Inschrift Nr. 6.
935 Vgl. Kap. III.1.6 und Kap. III.2.
936 Zum Erdbeben von 1759 vgl. u. a. Ambraseys – Barazangi 1989; Lewis 1999; Daëron *et al.* 2005; Sbeinati – Darawcheh – Mouty 2005, 402–403.
937 Rheidt 2004, 257 Abb. 7; vgl. auch Hoebel 2014 und Rheidt 2014c.

‚Barbara-Areal' mit seinen römischen Tempeln im Südwesten. Bei Ausgrabungen der libanesischen Antikenverwaltung in den 1960/70er-Jahren zur Untersuchung des Vorhofes des Jupitertempels und des Barbara-Bezirks wurde auch im *Bustan Raad* gegraben[938]. In dessen südöstlichen Teil befanden sich Wohnhäuser des Stadtviertels *Hay al-Qalaa*[939], die vor Beginn der Ausgrabung abgetragen wurden[940]. Im Jahre 2005 plante die DGA die Errichtung eines Lapidariums am Ostrand des *Bustan Raad*, weshalb durch das DFG-geförderte Baalbek-Projekt archäologische Voruntersuchungen am Bauplatz stattfanden[941]. Nachfolgende Überlegungen zur Entwicklung der Bautätigkeit im *Bustan Raad* seit der Antike wurden gemeinsam mit Klaus Rheidt erarbeitet:

Aufgrund seiner zentralen Lage im Stadtzentrum – zwischen dem römischen Vorhof des Jupitertempels und dem spätkaiserzeitlichen Kultbezirk mit dem Rundtempel – müssen in diesem Gebiet bereits in der römischen Antike die Verkehrsströme zwischen den Heiligtümern im Zentrum, dem südöstlichen Stadtgebiet und *Ras el-Ain* gelenkt worden sein. In Verlängerung der spätkaiserzeitlichen und spätantiken Säulenportiken, die nordwestlich am Temenos des Rundtempels im ‚Barbara-Areal' vorbeiführen, befindet sich im *Bustan Raad* eine islamisch mittelalterliche Gasse mit Kanal, die, wie die Säulenstraßen im *Bustan Nassif*, ebenfalls auf eine antike oder spätantike Straße zurückgehen könnte. Südöstlich dieser Gasse liegen Reste eines großen Hofhauses mit dreiseitigem Peristyl[942]. Nordöstlich schloss ein großer, wahrscheinlich dreitüriger Saal an das Peristyl an (Taf. 131a). Das Peristylhaus war mit Mosaiken ausgestattet, und die Grundrisskomposition spricht für seine Entstehung in der Spätantike. Der Peristylhof ist etwa 100 m² groß, Mauern von wahrscheinlich zum Peristylhaus gehörigen Räumen waren auf einer Fläche von insgesamt etwa 1000 m² sichtbar, und in einer Sondage am Südostrand des *Bustan Raad* wurden auf dem Fußbodenniveau des Peristyls weitere Mosaiken gefunden. Die ursprüngliche Gesamtausdehnung des Baues konnte bisher nicht festgestellt werden.

In das Peristyl wurde nachträglich ein Brunnenbecken eingebaut, welches dem dreitürigen Saal gegenüberlag. Des Weiteren wurden die Säuleninterkolumnien des Peristylumgangs zugesetzt, und die den Hof umgebenden Räume wurden durch eingezogene Mauern neu aufgeteilt. In wie vielen Bauphasen der Umbauprozess des Hauses vonstatten ging, ist bisher nicht untersucht. Vergleiche mit anderen Fundorten im syrischen Raum, z. B. mit Apameia[943], lassen jedoch vermuten, dass das Bassin am Rande des Hofes noch in der Spätantike eingebaut wurde. Das Schließen des Hofes und die Aufgabe der spätantiken Raumstruktur sprechen für Bautätigkeiten in islamischer Zeit. Oberflächenfunde aus diesem Bereich waren stark durchmischt und decken einen Zeitraum von der Antike bis ins islamische Mittelalter ab.

Auffällig ist, dass sich die mutmaßlich islamischen Bauphasen im Haus und im Bereich der nordwestlich davon liegenden Gasse an die Ausrichtung des spätantiken Baus halten. Auch eine Straße am Nordrand des *Bustan Raad*, von der bisher nur islamische und osmanische Schichten sichtbar sind, folgt mehr oder weniger dieser Ausrichtung. Dafür, dass auch diese Straße einen spätantiken Vorläufer hat, spricht, dass sich ihre Begrenzungsmauern unter der Freitagsmoschee fortzusetzen scheinen[944] (Taf. 131b). Demzufolge muss an Stelle der Freitagsmoschee eine der Ausrichtung der Strasse entsprechende Vorgängerbebauung gestanden haben. In die andere Richtung, nach Nordwesten, lässt sich die Strasse bis zur antiken bzw. spätantiken Säulenstraße im *Bustan Zain* verlängern. Da sie im *Bustan Raad* den halbrunden Vorhof des Heiligtums überbaut, ist ihre Entstehung vor der byzantinischen Zeit ausgeschlossen. Begründet werden kann der Verlauf dieser Verkehrsverbindung mit der Ausrichtung auf einen Kirchenbau bzw. den Platz um eine Kirche, die als Vorläufer der Freitagsmoschee überliefert ist[945]. Die Straßentrasse führt vom ‚Nordtor' kommend direkt auf die Freitagsmoschee (Kat. Nr. 241) zu und wurde bis in osmanische Zeit beibehalten. Marktinschriften aus mamlukischer Zeit an der westlichen Moscheemauer sprechen dafür, dass vor der Freitagsmoschee ein Markt abgehalten wurde.

938 Die freigelegten Mauern in diesem Gebiet wurden im Grundriss aufgenommen und in gemeinsame Übersichtspläne des Heiligtums und des ‚Barbara-Areals' eingetragen (DGA Planarchiv Nr. 3206. 3611).
939 Vgl. auch Baubeschreibung *Hay al-Qalaa* (Kap. IV.12).
940 Diese Häuser wurden schematisch im Grundriss aufgenommen (DGA Planarchiv Nr. 1811. 1812. 1813. 1814. 1815. 1816. 1901. 1902). Über den Katasterplan konnte die Bebauung im aktuellen Stadtplan referenziert werden.
941 An den Stellen, wo Punktfundamente für den Neubau geplant waren, wurden von Bettina Genz und Lisa Rademacher Sondagen angelegt und dokumentiert. Die Bauaufnahmepläne der DGA wurden von Clemens Brünenberg um alle sichtbaren Baubefunde im Areal ergänzt. Darüber hinausgehende Feldforschungen fanden im Rahmen des laufenden Baalbek-Projekts im *Bustan Raad* nicht statt. Auch das Fundmaterial aus den Sondagen ist bisher nicht ausgewertet. Die umfassende Untersuchung der Befunde im *Bustan Raad* soll Gegenstand eines neuen Forschungsprojektes werden.
942 Siehe auch Rheidt 2014b, 136.
943 Vgl. Balty 1984.
944 Die Mauern unter der Freitagsmoschee wurden von Margarete van Ess während der Restaurierung der Moschee beobachtet, außerdem sind sie auf einer historischen Postkarte (Taf. 131b) zu sehen. Heute sind sie vom Fußboden der Moschee überdeckt.
945 Vgl. Kat. Nr. 241.

In diesem Zusammenhang erscheint es logisch, dass sich die islamzeitliche Bebauung im Westen des *Bustan Raad* konzentrierte und direkt vor der Moschee ein größerer Platz freigehalten wurde. Inwieweit der Vorhof des Jupiterheiligtums islamisch überbaut war, ist nicht mehr feststellbar, da es von den Ausgrabungen der 1960er/70er-Jahre dazu keine Dokumentation gibt. Die im *Bustan Raad* sichtbaren islamischen Baureste sind kleinteilig. Gut erkennbar sind Räume entlang der Gasse, die südwestlich am Vorhof des Jupiterheiligtums vorbeiführt. Eine Vielzahl von Wasserrohrfunden belegt, dass die Häuser in islamischer Zeit individuelle Wasseranschlüsse hatten.

Die letzte bekannte Marktinschrift an der Westmauer der Moschee stammt aus dem Jahr 1473[946], Inschriften ab 1486 sind auf der Ostseite des Moscheehofes angebracht[947]. Dies könnte darauf hindeuten, dass die Markttätigkeit vor der Moschee in der Zwischenzeit aufgegeben wurde. Im *Bustan Raad* scheint die mittelalterliche Bebauung in spätmamlukischer bis osmanischer Zeit aufgegeben oder bewusst umgeplant worden zu sein: Ein Grabbau sowie ein nördlich benachbarter Bau im Südosten des Areals überbauen die spätantiken und mittelalterlichen Befunde in diesem Bereich im Winkel von etwa 25°. Diese Befunde werden in die osmanische Zeit eingeordnet, da sie nicht mehr dem mittelalterlichen Bebauungsmuster folgen. Das Mauerwerk des Grabbaues aus kleinformatigen Quadern unterscheidet sich außerdem von dem ayyubidischer und mamlukischer Quadermauern in Baalbek. Für die Entstehung der Bauten in der osmanischen Zeit bereits vor dem 19. Jh. spricht hingegen, dass die Bebauung der im 19. Jh. wieder wachsenden Stadt sehr viel höher liegt und das Gebäudeensemble mit dem Grabbau zu Beginn des 20. Jh.s schon von Gartenland bedeckt war (Taf. 3. 29).

Der Grabbau im *Bustan Raad* und der langgestreckte Gebäudekomplex nördlich davon liegen parallel zueinander auf einer um zwei Meter versetzten Bauflucht. Im Osten scheint sich der Bau über die Grenze des Grabungsgeländes hinaus unter der modernen Straße fortzusetzen. Das Grab besitzt zwei parallele Grablegen in Ost-West-Richtung, etwas verdreht zu den Außenmauern des Baues. Die genaue Ausrichtung der Grablegen scheint demnach eine sehr wichtige Rolle gespielt zu haben und religiös motiviert zu sein. Die Frage, warum der Gebäudekomplex mit dem Grabbau von den früheren Baufluchten abweicht, diese Abweichung jedoch in den Grablegen erneut korrigiert wird, kann bisher leider nicht zufriedenstellend beantwortet werden. Möglicherweise handelte es sich um einen Planungsfehler. Die prominente Lage des Grabes in unmittelbarer Nähe der Freitagsmoschee spricht für die Interpretation als Memorialbau für einen islamischen Heiligen. Al-Nabulusi, der Baalbek auf einer Reise im Oktober des Jahres 1700 besuchte, berichtet von zwei Grabbauten in der Nähe der Freitagsmoschee[948]. Genannt werden das *Maqam Wali Tawus* (Kat. Nr. P409) und eine *Zawiya*, in welcher ein *Ta'ifa* beerdigt war, der ein Nachfahre des *Sheikh Alwan al-Hamawi* gewesen sein soll[949]. Ob es sich beim Grab im *Bustan Raad* um einen dieser Bauten handelt, ist nicht geklärt. Gegen die Interpretation des Grabbaues im *Bustan Raad* als *Maqam Wali Tawus* spricht, dass in der Messtischaufnahme Gottlieb Schumachers von 1904 ein Bau in der Nähe des Stadttores nach *Ras el-Ain* als „weli taûs" eingetragen ist (Taf. 3. 29). Andererseits zeigt sich hierin auch, wie groß der Spielraum vager Ortsangaben sein kann.

Wie bereits angedeutet, wurden die mutmaßlich osmanischen Bauten im *Bustan Raad* in spätosmanischer Zeit komplett zerstört. Der Südosten des Geländes wurde wahrscheinlich im 19. Jh. neu überbaut. Die Bebauung des 19. Jh.s reiht sich entlang einer Straße auf, die von der *Masjid Abu l-Fida* hinter dem Rundtempel auf die Südwestecke der Freitagsmoschee zuläuft (Taf. 3. 29). Mehrere Indizien sprechen dafür, dass diese Straßenachse auf ein älteres Straßensystem zurückgeht: Die Bezugspunkte der Straßenachse, die Freitagsmoschee (Kat. Nr. 241) und die *Masjid Abu l-Fida* (Kat. Nr. 97), stammen aus vorangegangenen Epochen. Außerdem waren beide Moscheen im 19. Jh., wahrscheinlich sogar schon seit der Mitte des 18. Jh.s, nicht mehr in Benutzung[950]. Darüber hinaus liegt diese Straße parallel zur ‚Säulenstraße I', die seit der spätrömischen Kaiserzeit vom *Bustan el-Khan* über den *Bustan Nassif* weiter ins Stadtzentrum führte[951].

Die spätosmanische, an der Straße orientierte Bebauung im *Bustan Raad* liegt sehr viel höher als die osmanische Vorgängerbebauung. Die Rückseiten der neuen Häuser verlaufen jedoch nicht parallel zur Straße sondern orthogonal zu den Baufluchten dieser Vorgängerbebauung. Auch der Grabbau wurde nicht überformt, sondern mit einem Abstand von mindestens 3,5 m umbaut. Daraus lässt sich schlussfolgern, dass bei der Neubebauung des Gebietes im 19. Jh. Rücksicht auf das Grab genommen wurde. Zu Beginn des 20. Jh.s war der Bau jedoch bereits verschwunden und unbekannt. Er ist weder in der MTA Schumacher (Taf. 3) verzeichnet, noch findet er im Baalbek-Führer Michel Aloufs[952] Erwähnung.

[946] Sobernheim 1925b, 29–35 Inschriften Nr. 25–34.
[947] Sobernheim 1925b, 36–39 Inschriften Nr. 35–37.
[948] Busse 1971, 105.
[949] *Sheikh Alwan al-Hamawi* (833–933/1430–1529) war ein syrischer Sufi-Gelehrter. Mit „*Ta'ifa*" ist hier wahrscheinlich der Führer einer Sufi-Gemeinschaft gemeint.
[950] Vgl. Kap. III.2.
[951] Vgl. Kap. IV.2.6.1.1.
[952] Vgl. Alouf 1900.

In der französischen Mandatszeit wurde zwischen Rundtempel und *Bustan Raad* ein Straßendurchbruch angelegt, der parallel zur antiken Säulenstraße am Nordwestrand des ‚Barbara-Areals' liegt (vgl. auch Taf. 124b). Im Kreuzungsbereich mit der osmanischen Straße zwischen *Masjid Abu l-Fida* und Freitagsmoschee entstand entlang der mandatszeitlichen Straße eine Reihe von Läden, deren unregelmäßiger Grundriss zwischen den bestehenden Hofhäusern aus spätosmanischer Zeit und der neuen Straßenachse vermittelt.

Zusammenfassende Interpretation der Befunde im Bustan Raad

Zusammenfassend betrachtet, zeugen die bisherigen Erkenntnisse zur baulichen Entwicklung im *Bustan Raad* von der vielfältigen und zum Teil wechselnden Bedeutung des zentralen Stadtbereiches in verschiedenen Epochen. Was sich in der römischen Antike direkt neben dem Vorhof des Jupiterheiligtums befand, ist bisher nicht erforscht. In der Spätantike wurde der zentrale Stadtbereich jedoch von einem luxuriösen, weiträumigen Privatgebäude eingenommen. Kann es sich hierbei um eine Art Statthalter- oder vielleicht einen Bischofspalast gehandelt haben? Den Kontext für diese Überlegungen bilden die Weitläufigkeit des Gebäudes und seine prominente Lage zwischen den Kirchen im Altarhof, im Rundtempel und einer Kirche, die sich vermutlich an Stelle der Freitagsmoschee befand. In islamischer Zeit wurde dem palastartigen Bau durch kleinteilige Einbauten die Monumentalität genommen. Der östliche Teil der Fläche scheint im islamischen Mittelalter für einen zentralen Markt geräumt worden zu sein, der noch in spätmamlukischer Zeit existiert haben muss. In osmanischer Zeit kann diese urbane Funktion jedoch keine Rolle mehr gespielt haben, denn die Fläche wurde – losgelöst von den alten Baufluchten – von einem neuen Gebäudekomplex überbaut, zu dem auch ein aufwändiger Grabbau gehörte. Dieser spricht für die religiöse Bedeutung des Platzes in osmanischer Zeit. In der ersten Hälfte des 18. Jh.s wurde die Freitagsmoschee aufgegeben, und damit büßte möglicherweise auch der osmanische Baukomplex mit dem Grabbau seine Bedeutung ein. In dieser Zeit muss die Fläche ihre zentrale Rolle im Stadtgefüge verloren haben, denn um die Wende vom 19. zum 20. Jh. befand sich hier nur noch Gartenland. Im Zuge des spätosmanischen Stadtwachstums entstanden entlang der Straße kleinteilige Hofhäuser, deren Bauweise der ländlichen *Beqaa*-Tradition entspricht. Während diese Bebauung dem Heiligtum noch den Rücken zukehrte, entstand in der französischen Mandatszeit eine Reihe von Läden am neuen Straßendurchbruch, der die Stadt wieder in Richtung Heiligtum öffnete.

Im *Bustan Raad* werden Brüche zwischen der römisch antiken und der spätantik-byzantinischen Bebauung sowie zwischen der Bebauung des islamischen Mittelalters und der osmanischen Zeit besonders gut sichtbar. Die seit der Spätantike existierenden Einfallstraßen, die vom ‚Nordtor' und aus Südwest Richtung Freitagsmoschee führen, sind dagegen noch heute bestimmend für den Verlauf der Straßen am Nord- und Südostrand des *Bustan Raad*. Es scheint also, dass ein Teil des alten Straßensystems im Stadtzentrum auch über die Jahre des Niedergangs in osmanischer Zeit Bestand hatte, so dass das Straßenraster im Zuge des Stadtwachstums im 19. Jh. quasi nur wieder aufgefüllt wurde. Geplante Veränderungen des Haupt-Wegesystems der Stadt lassen sich erst mit den großen Straßendurchbrüchen der französischen Mandatszeit feststellen. Dazu gehört auch die neue Straße, die südwestlich des *Bustan Raad* als direkte Verbindung zwischen dem Jupiterheiligtum und *Ras el-Ain* angelegt wurde. Dass sie einer römischen Trasse folgt, die in den dazwischenliegenden Epochen aufgegeben worden war, zeigt einmal mehr, wie sehr Straßenplanung in Baalbek dazu diente, bestimmte Orte zueinander in Beziehung zu setzen. Dass dabei nicht zwangsläufig ein neues Raster über die gesamte Stadt gelegt wurde, zeigt sich besonders deutlich an der zeitgleichen Existenz voneinander abweichender Baufluchten im *Bustan Raad*.

IV.7 Die Villa in *al-Suwaida*

(Beil. 1; Taf. 132)

Nordöstlich der Straße nach *Ras el-Ain*, ca. 90 Meter außerhalb der mittelalterlichen Stadtmauer, wurden in den 1950er-Jahren durch die libanesische Antikenverwaltung Reste eines reich mit Mosaiken ausgestatteten Wohnhauses ausgegraben[953]. Die Mosaiken wurden geborgen und ins Nationalmuseum nach Beirut gebracht. Von den archäologischen Befunden ist vor Ort nichts mehr sichtbar, da die Grabungsfläche unter der Bebauung eines modernen Stadtviertels liegt. Die Grabung ist durch Pläne und Fotos dokumentiert, die sich im Archiv der DGA in Beirut befinden. Über den Katasterplan war es möglich, die Position und die Ausrichtung der Villa relativ genau im Stadtgebiet zu verorten. Der Befund wird derzeit auf Grundlage der Pläne und Fotos von Klaus Rheidt neu bearbeitet und im Zusammenhang mit der gesamtstädtischen Entwicklung Baalbeks betrachtet[954]. Die Mosaiken ermöglichen die Datierung von zwei spätantiken

[953] Vgl. Perkins 1951; Chéhab, M. H. 1957–1959, 29–52; Taf. XI–XXVI.
[954] Rheidt 2014b, 134–136.

Bauphasen[955]. Die bauliche Entwicklung der Villa in *al-Suwaida* stellt sich nun wie folgt dar:

Patrikios, der im 2. Viertel des 5. Jh. n. Chr. an der Hochschule für römisches Recht in *Berytus* lehrte[956], errichtete in Baalbek eine reich ausgestattete Stadtvilla anstelle eines älteren ausgedehnten Hofhauses, welches ebenfalls reiche Mosaikenausstattung besessen hatte. Die Mosaiken dieser Vorgänger-Bauphase werden ins 4. Jh. n. Chr. datiert. Bereits dieser Bau wurde über einem Vorgängerbau errichtet, von dem jedoch nur noch wenige vereinzelte Mauern zeugen. Damit lassen sich drei kaiserzeitlich bis spätantike Bauphasen in *al-Suwaida* unterscheiden. Die Ausrichtung der Mauerfluchten ändert sich in jeder Bauphase um einige Grad, was von Rheidt im Zusammenhang mit Veränderungen des Straßensystems gesehen wird. Die mehrfache Modifikation des Straßensystems in der späten Kaiserzeit und der Spätantike wird vor allem an den ausgedehnten Grabungsbefunden im *Bustan el-Khan* und im *Bustan Nassif* sowie im zentralen Stadtbereich vor dem Jupiterheiligtum sichtbar.

Der Eindruck, dass die unterschiedliche Ausrichtung der aufeinanderfolgenden Bauten in *al-Suwaida* von Veränderungen des Straßensystems abhängig war, wird dadurch bestärkt, dass deren Baufluchten jeweils orthogonal zu Baufluchten von Gebäuden aus der entsprechenden Bauphase im Stadtzentrum verlaufen. So sind die frühesten, kaiserzeitlichen Mauern in *al-Suwaida* orthogonal zu der römischen Säulenstraße angelegt, die im Bereich des ‚Barbara-Areals' ausgegraben wurde[957]. Die Villa des Patrikios aus dem 5. Jh. n. Chr. hat hingegen die gleiche Ausrichtung wie das weitläufige ‚Peristylgebäude' im *Bustan Raad* und liegt rechtwinklig zu einer Straße, die wahrscheinlich in byzantinischer Zeit den halbrunden Vorhof des römischen Jupiterheiligtums überbaute[958].

An den Befunden in *al-Suwaida* zeigt sich also, dass die Veränderungen der Straßenfluchten, die wahrscheinlich originär auf Bauten im Stadtzentrum ausgerichtet waren, bis in das eher abseits gelegene Villengebiet im Südosten der Stadt ausstrahlten. Die aufwändigen städtebaulichen Veränderungen und weitläufigen und luxuriös ausgestatteten spätantiken Villen sprechen dafür, dass Baalbek in dieser Zeit eine wohlhabende Bevölkerungsschicht besaß. Möglicherweise gehörte das Gebiet in der Nähe der Quelle von *Ras el-Ain* zu den bevorzugten Wohngegenden in der Spätantike.

Der Hauptraum der Villa des Patrikios war ein von Nebenräumen flankierter Apsidensaal, dessen Schmalseite sich auf einen lang gestreckten Hof öffnete. Im Hof und im nordöstlich des Hofes gelegenen Bereich sind nachträgliche Umbauten zu beobachten. Neue Mauern, Wasserkanäle und ein Podest im Hof, auf der dem Apsidensaal gegenüberliegenden Seite, sprechen für die Anlage eines Brunnens an dieser Stelle. Hierin besteht, abgesehen von der gleichen Ausrichtung der Mauerfluchten, eine weitere Parallele zum Peristylhaus im *Bustan Raad*, welches ebenfalls nachträglich mit einem Brunnen an entsprechender Stelle ausgestattet wurde. Die baulichen Veränderungen in der Villa des Patrikios sind nicht datiert. Der Vergleich mit anderen Grabungsbefunden, wie beispielsweise den spätantiken Villen in Apameia[959], zeigt jedoch, dass Brunnen oder Nymphaia in den Höfen typische Elemente dieser spätantiken Häuser sind. Die Umbauten der Villa des Patrikios erfolgten demnach wahrscheinlich bereits in der Spätantike. Wann die Bebauung in *al-Suwaida* aufgegeben wurde, ist nicht mehr zu klären. Eine von der ursprünglichen Nutzung losgelöste Überbauung der Villa in islamischer Zeit konnte nicht beobachtet werden. Stattdessen wurden fast 2 m über dem spätantiken Nutzungsniveau zwei parallel verlaufende Mauern ausgegraben. Der Kontext dieser Mauern ist zwar unbestimmt, die große Höhendifferenz zwischen den in verschiedenen Zeiten errichteten Bauten kann jedoch als ein Indikator dafür gewertet werden, dass das Gebiet lange Zeit unbebaut war. In dieses Bild passt auch, das die im 12. Jh. errichtete Stadtmauer *al-Suwaida* aus dem Mauerring ausschloss. Die frühen fotografischen Aufnahmen, die MTA Schumacher (Taf. 3), französische Luftbilder aus den 1940er-Jahren und die Fotodokumentation der Ausgrabungen in den 1950er-Jahren (Taf. 132b) zeigen das Gebiet landwirtschaftlich genutzt.

IV.8 *Bustan Zain*

(Beil. 1; Taf. 133–137)
Das ca. 43.000 m² große Gelände erstreckt sich entlang der Nordseite des Jupiterheiligtums und des halbrunden Vorhofes. Es wird im Westen von einem Feldweg, im Norden von Feldern und Gärten und östlich von einer modernen Straße begrenzt. Ausgehend vom ‚Nordtor' verläuft die mittelalterliche Stadtmauer von Nordwest nach Südost quer durch das Gebiet auf die Nordostecke des großen Altarhofes zu. Archäologische Untersuchungen wurden bisher ausschließlich östlich der Mauer, also im *intra muros* gelegenen Bereich der Stadt durchgeführt. In den 1960er-Jahren legte die libanesische Antikenverwaltung hier unter der Leitung Haroutune Kalayans[960] einen etwa 70 m langen Abschnitt einer Säulenstraße frei, die im Abstand von etwa 11 m parallel zur Stadtmauer verläuft[961]. Die Laufniveaus der Befunde im Bereich von Stadtmauer und Säulenstraße haben bis zu 1,5 m Höhendifferenz und überlagern sich teilweise, so dass es möglich ist, verschiedene Bauphasen zu unterscheiden.

[955] Vgl. Jidejian 1998, 144–151 sowie Kolbe 2014.
[956] Zu den Mosaiken in Baalbek siehe Kolbe 2014; zu Patrikios im Zusammenhang mit der Villa siehe Aliquot 2010, 307–311.
[957] Vgl. Baubeschreibung ‚Barbara-Areal' (Kap. IV.5).
[958] Vgl. Baubeschreibung *Bustan Raad* (Kap. IV.6).
[959] Vgl. Balty 1984.

IV.8.1 Die Säulenstraße im *Bustan Zain*

(Taf. 134–135)
Zur frühesten beobachtbaren Bauphase im *Bustan Zain* gehören die Säulenpostamente der Straße, die einen ca. 9,5 m breiten Fahrweg begrenzen. Das Gebiet zwischen Säulenstellung und Stadtmauer wurde mit Georadar untersucht, wobei eine parallel zur Straße verlaufende Reihe aus fünf Räumen sichtbar wurde[962]. Jeweils drei bzw. zwei aneinandergrenzende Räume liegen beidseitig eines 2,5 m breiten Durchganges. Die Räume selbst sind zwischen 5 und 7 m breit, ihre Rückseite liegt außerhalb des prospektierten Bereiches. Es ist anzunehmen, dass die Räume zur straßenbegleitenden Bebauung gehörten und hinter 3,5 bis 4 m tiefen Säulenportiken lagen. Wahrscheinlich zerstörten die Fundamente der Stadtmauer den westlichen Teil der Räume. Die Straße weist mehrere Nutzungshorizonte auf: der ursprüngliche Straßenbelag war von späteren Befunden überdeckt und konnte deshalb nicht untersucht werden. In der jüngsten Nutzungsphase war ein etwa 5 m breiter Streifen in der Mitte der Fahrgasse zwischen den Säulenpostamenten mit Steinplatten gepflastert. Dieses Straßenpflaster liegt mehr als 1 m höher als die Unterkante der Säulenpostamente. Archäologische Funde datieren die Schichten unter dem Pflaster in die Spätantike ab dem 5. Jh. n. Chr., womit das 5. Jh. n. Chr. als *terminus ante quem* für die Säulenstellung und die Straßentrasse gegeben ist. Es ist dabei nicht auszuschließen, dass die Straße bereits in der römischen Kaiserzeit als Verbindung zwischen ‚Nordtor' und Vorhof des Jupiterheiligtums angelegt wurde. Der ausgegrabene Abschnitt der Straßenachse fluchtet auf einen Punkt etwas westlich des ‚Nordtores' (Beil. 1). Der Anschluss an das ‚Nordtor' kann demnach nur durch einen Knick in der Straßenachse hergestellt worden sein. Dieser städtebauliche Zusammenhang macht eine Bauzeit des ausgegrabenen Straßenabschnitts vor der Errichtung des Hexagonalhofes im frühen 3. Jh. unwahrscheinlich[963].

Die spätantike Pflasterung der Straße wird durch archäologische Funde aus den darunterliegenden Schichten in die Zeit nach dem 5. Jh. datiert. Sie zeigt starke Ähnlichkeit mit der spätantiken Pflasterung der ‚Säulenstraße I' im *Bustan el-Khan*[964], die dort ebenfalls nur noch den mittleren Bereich einer ursprünglich viel breiteren Straße einnimmt (vgl. Taf. 40. 41).

Am südlichen Ende der ausgegrabenen Säulenstraße zeichnet sich im Gelände auf ca. 70 m Länge ihr weiterer Verlauf ab. Um ca. 30° nach Osten verschwenkt, scheint sich die Straße über den halbrunden Vorhof des Jupiterheiligtums hinweg mit dem Straßenbefund am Nordostrand des *Bustan Raad* verbinden zu lassen (Taf. 130). Das Überbauen des halbrunden Vorhofes, der in der römischen Antike kultisch genutzt wurde, spricht dafür, dass dieser Straßenabschnitt frühestens in byzantinischer Zeit angelegt wurde. Im ausgegrabenen Bereich der Straße gibt es nachträgliche Einbauten, die archäologisch nicht datiert sind, teilweise jedoch über dem spätantiken Pflaster liegen. Außerdem wurden mehrere Interkolumnien der westlichen Säulenreihe zugesetzt. Davon ausgehend, dass bei der Altgrabung der 1960er-Jahre eine spätere Überbauung der Straße nicht abgeräumt wurde, scheint der Straßenquerschnitt im Laufe der Zeit nur soweit zugesetzt worden zu sein, dass eine mindestens 3–4 m breite Gasse frei blieb.

IV.8.2 Die Stadtmauer im *Bustan Zain*

(Taf. 133. 134a. 136–137)
Der freiliegende Abschnitt der Stadtmauer im Bustan Zain ist etwa 70 m lang und besteht aus einem Turm sowie den nördlich und südlich daran anschließenden Kurtinen[965]. Die nördliche Kurtine ist auf 20–27 m Länge erhalten. Sie ist ca. 2 bis 2,1 m stark und zweischalig aus regelmäßigen Quaderlagen in Läufer-Binder-Mauerwerk, mit einem Kern aus einem Stein-Erd-Gemisch ausgeführt. Die Lagerfugen der Quaderschichten sind durch vereinzelte Höhenversätze unterbrochen. Etwa 6 m

[960] Van Ess *et al.* 1999, 38.
[961] Die Straße wurde von den libanenischen Ausgräbern im Grundriss gezeichnet, eine darüber hinausgehende Dokumentation der archäologischen Arbeiten im *Bustan Zain* ist nicht überliefert. Im Herbst 2010 führten Friederike Hoebel und Sandra Schäfer gezielte Nachuntersuchungen an Stadtmauer und Straße durch, um Bauphasen unterscheiden und datieren zu können. Darüber hinaus wurde der Bereich zwischen Straße und Stadtmauer mit Georadar prospektiert (siehe Fassbinder – Linck 2011, 11–12; Abb. 11–12). Zum gegenwärtigen Zeitpunkt ist die Auswertung der Feldforschung noch nicht abgeschlossen; eine Publikation der Grabungsergebnisse durch Friederike Hoebel und Klaus Rheidt ist in Vorbereitung.
[962] Fassbinder – Linck 2011, 12; Abb. 11–12.
[963] Zur Diskussion um die Ausbauphasen des Jupiterheiligtums und zur römischen Stadtentwicklung siehe Lohmann 2014; Lohmann 2015; Wienholz 2014 und Rheidt 2014c.
[964] Vgl. Baubeschreibung der ‚Säulenstraße I' in Kap. IV.2.6.1.1.
[965] Im Herbst 2010 wurde die Mauerkrone geputzt und im Grundriss aufgenommen.

nördlich des Turmes ändert sich die Mauertechnik. Der anschließende Mauerabschnitt und die Außenseite des Turmes sind aus deutlich größeren Blöcken gefügt. Der Turm hat eine Breite von 6,8 m, er schließt im Norden bündig an die Innenseite der Stadtmauer an und steht auf der Stadtaußenseite etwa 3,7 m aus der Mauerflucht heraus. Die Wände des Turmes sind zwischen 1,25 und 1,65 m dick. Das Mauerwerk der Turmaußenschale ist aus deutlich größeren Blöcken gefügt als die Innenschale der Turmmauern. Im Osten, von der Stadtseite her, führt ein ca. 90 cm breiter Eingang in den etwa 3 x 3,6 m großen Innenraum des Turmes. Er ist etwas aus der Mitte des Raumes nach Süden versetzt, die Schwelle weist keine Türangel auf, so dass unklar bleibt, ob der Raum verschließbar war. Die Oberkante der Turmeingangsschwelle liegt fast einen Meter tiefer als das spätantike Straßenpflaster der nur 10 m entfernt liegenden Säulenstraße. In der Georadar-Prospektion[966] zeichnet sich die römisch-spätantike Bebauung zwischen Straße und Stadtmauer erst auf einem Niveau 80 cm unterhalb des Turmeingangs ab, und im Mittelalter blieb dieser Bereich gänzlich unbebaut. Es scheint, als ob die römisch-spätantike Bebauung in diesem Bereich bei der Errichtung bewusst abgetragen wurde. Möglicherweise geschah dies, um einen grabenartigen inneren Wehrgang hinter der Stadtmauer frei zu halten. Dafür sprechen sowohl die Tiefe der abgetragenen Bebauung als auch der gegenüber der Straße viel tiefer liegende Turmeingang.

Die südliche Kurtine der Stadtmauer setzt direkt am Turm an. Die Außenschalen der Kurtinen nördlich und südlich des Turmes liegen in einer Flucht, die südliche Kurtine ist mit 3,25 m jedoch deutlich breiter als die Kurtine nördlich des Turmes. Durch die ungleiche Mauerstärke entsteht ein etwa 1 m breiter Vorsprung auf der Stadtmauerinnenseite an der Südostecke des Turmes. Der Anschlusspunkt der Stadtmauer an die Mauern des Jupiterheiligtums ist nicht erhalten. Die südliche Mauerkurtine fluchtet jedoch genau auf die symmetrisch zur Südost-Ecke zu rekonstruierende Nordostecke des großen Altarhofes.

Die Stadtmauer im *Bustan Zain* bildet den Teil eines Mauerrings, der das zur Zitadelle ausgebaute Jupiterheiligtum einschließt. Dieser im 12. Jh. unter *Nur al-Din Mahmud* angelegte Mauerring verkleinert das befestigte Stadtareal gegenüber der antiken Stadtfläche um mehr als die Hälfte[967]. Baufugen und Unterschiede der Mauertechnik von Kurtinen und Turm sprechen dafür, dass insbesondere im Bereich des Turmes Reparaturen oder nachträgliche Umbauarbeiten an der Stadtmauer stattgefunden haben.

Die Stadtmauer zwischen ,Nordtor' und Heiligtum wurde parallel zur Straße errichtet, was dafür spricht, dass diese Verkehrsverbindung zur Bauzeit der Stadtmauer im 12. Jh. noch eine Rolle spielte. Das römische ,Nordtor' wurde im Mittelalter weiter ausgebaut[968], und der Stadtplan Robert Woods zeigt, dass ein Hauptweg in die Stadt auch Mitte des 18. Jh.s noch durch das ,Nordtor' führte (Taf. 19). Wie lange die alte Straßentrasse in Benutzung war, lässt sich archäologisch nicht mehr feststellen. Die Wegebeziehung zwischen dem ,Nordtor' und der Freitagsmoschee im Stadtzentrum scheint jedoch erst im 19. Jh. mit dem Bau der ,*Gouraud*'-Kasernen unterbrochen worden zu sein. Die Bebauung entlang der Straße wurde wahrscheinlich schon früher aufgegeben, da die Grabung römisches und mittelalterliches Material erbrachte, sich ähnlich wie im *Bustan Nassif* jedoch kaum osmanische Funde ausmachen ließen.

IV.8.3 Gebäudekomplex südöstlich der ,Säulenstraße' im *Bustan Zain*

In der Nähe der modernen Straße, südöstlich der Säulenstraße und etwa 35 m von dieser entfernt, plant die Antikenverwaltung die Errichtung einer neuen Station für den Antikenwachdienst der Polizei. Bei den vorbereitenden Maßnahmen im Jahre 2010 wurden dort auf einer Fläche von ca. 400 m² orthogonal zueinander stehende Bruchsteinmauern freigelegt, die Teil eines Gebäudes oder Gebäudekomplexes mit kleinen Raumeinheiten bilden (Taf. 133). Eine archäologische Untersuchung des Befundes ist nicht erfolgt. Auf Grund ihrer Lage in Relation zur Stadtmauer und zur Säulenstraße sowie der Mauertechnik scheint eine Datierung dieser Bauten ins islamische Mittelalter wahrscheinlich.

IV.8.4 Der *Bustan Zain* zu Beginn des 20. Jh.s

Die 1904 erstellte Messtischaufnahme Gottlieb Schumachers verzeichnet im *Bustan Zain* nur noch die Stadtmauer (Taf. 3. 29). Beidseitig der Mauer erstreckte sich Gartenland, und die Straße nahm bereits ihren heutigen Verlauf östlich des *Bustan Zain*. Westlich der Stadtmauer wurde das Gelände kreuzförmig von zwei Kanälen durchflossen, an denen vereinzelte Gebäude lagen. Die Kanäle nehmen ihren Ausgangspunkt in *Ras el-Ain*. Ein Kanal wurde unmittelbar vor dem Propylon des Jupiterheiligtums entlanggeführt. An dessen Nordostecke, direkt am Kanal, befand sich ein Schlachthaus. Weiter nordwestlich an diesem Kanal, noch

[966] Fassbinder – Linck 2011, 12; Abb. 11–12.
[967] Zur Stadtmauer siehe Kap. V.2.1.
[968] Vgl. Baubeschreibung ,Nordtor' und ,*Gouraud*'-Kasernen (Kap. IV.9).

innerhalb des heutigen Grabungsareals, ist ein Bau als Mühle (in der MTA Schumacher: „tahunet el mazzaz") gekennzeichnet. Östlich des Kanals und der Stadtmauerflanke ist eine in Nord-Süd-Richtung etwa 100 m lange und bis zu 50 m breite Aufschüttung verzeichnet. Wahrscheinlich handelt es sich hierbei um den Grabungsschutt aus dem Jupiterheiligtum. Von der Hauptstraße in die Stadt führten Stichstraßen zum Schlachthaus und zu dieser Aufschüttung.

IV.8.5 Interpretation der Befunde im *Bustan Zain*

Im städtebaulichen Zusammenhang sprechen die Befunde im *Bustan Zain* dafür, dass in der römischen Antike und in der Spätantike eine Säulenstraße vom ,Nordtor' bis zum Platz vor dem Jupiterheiligtum führte. Dieser Platz hatte in der römischen Antike nicht nur kultische Funktionen inne, sondern fungierte auch als innerstädtischer Verteiler bzw. als Gelenk im Stadtgefüge. Ähnlich wie die Säulenstraßen in Palmyra, knickte die vom ,Nordtor' kommende Straße mehrmals ab. Ob dieses Abknicken originär beabsichtigt war oder ob eine vorher geradlinig verlaufende Straßentrasse nach der Erweiterung des Jupiterheiligtums um den Hexagonalhof und das Propylon herumgeführt werden musste, ist bisher nicht geklärt. Die Straße wurde bis in die Spätantike mit einer Pflasterung als befahrbare Trasse in Stand gehalten. In byzantinischer Zeit scheint das Straßensystem der Stadt modifiziert und die Straße quer über den halbrunden Vorhof hinweg geführt worden zu sein. Für die Anlage dieser Straßentrasse gibt es verschiedene Argumente: Einerseits liegen die durch Mosaiken in die Spätantike datierten Villen im *Bustan Raad* und in *al-Suwaida* orthogonal zu dieser Straßenachse. Andererseits läuft die Straße direkt auf die Freitagsmoschee zu, von der angenommen wird, dass sich an ihrer Stelle zuvor eine spätantike Kirche befand[969]. Neue Straßen mit Bezug auf einen Kirchenbau lassen sich in Baalbek auch an anderer Stelle nachweisen. So wurde die ,Säulenstraße II' im *Bustan Nassif* angelegt, um die Basilika im Altarhof des Jupitertempels zu erschließen. Im 12. Jh. wurde durch den Neubau der Stadtmauer das Gebiet westlich der Straße im *Bustan Zain* aus der Innenstadt ausgeschlossen. Über die Bebauung des Areals innerhalb und außerhalb der Stadtmauer im islamischen Mittelalter gibt es nur wenige Informationen. Einer der Hauptwege in die Stadt führte jedoch bis in osmanische Zeit vom ,Nordtor' durch den *Bustan Zain* wahrscheinlich unter Beibehaltung der spätantiken Straßentrasse ins Stadtzentrum zum Markt vor der Freitagsmoschee. Von der Markttätigkeit an dieser Stelle zeugen mamlukische Inschriften an der westlichen Hofmauer der Moschee[970]. Die ausschnitthaft freigelegte Bebauung im Bereich der geplanten Polizeistation lässt vermuten, dass das Gebiet um den Markt und die Moschee im Mittelalter dicht bebaut war. Erst in osmanischer Zeit scheint dieses Stadtviertel aufgegeben worden zu sein. Spätestens mit dem Bau der ,*Gouraud*' -Kasernen am ,Nordtor' verlagerte sich auch die Wegeführung weiter nach Osten, dorthin wo heute die moderne Straße verläuft.

IV.9 ,Nordtor' und ,*Gouraud*'-Kasernen

(Beil. 1; Taf. 138–141)

Das ,Nordtor' an der alten Fahrstraße nach Homs ist das einzig erhaltene Stadttor mit antiker Bausubstanz. Das repräsentative römische Tor wurde in islamischer Zeit zu einem wehrhaften Stadttor umgebaut und bildet eine Schnittstelle zwischen dem antiken und dem mittelalterlichen Stadtmauerring, deren Verläufe westlich des Torbaues voneinander abweichen.

Die erste wissenschaftliche Dokumentation des ,Nordtores' erfolgte durch die deutsche Baalbek-Expedition zu Beginn des 20 Jh.s[971]. Die Messtischaufnahme Gottlieb Schumachers aus dem Jahr 1904 zeigt die Position des Tores im Stadtplan und seine Einbindung in das Gelände der ,*Gouraud*'-Kasernen (Taf. 3. 29). Eine erneute Freilegung und Aufnahme des Tores fand unter Leitung von Haroutune Kalayan im Jahr 1975 statt[972]. Ergänzend wurden im Herbst 2010 neue archäologische Detailuntersuchungen durchgeführt[973]. Aus den bisher vorliegenden Forschungsergebnissen lässt sich die historische Entwicklung des Stadtgebietes am ,Nordtor' wie folgt rekonstruieren:

[969] Vgl. Kat. Nr. 241 sowie Kap. V.1.3.
[970] Vgl. Sobernheim 1925b, 29–35 Inschriften Nr. 25–34.
[971] Hermann Winnefeld und Daniel Krencker erstellten eine Bauaufnahme und legten Rekonstruktionsvorschläge für die Gestaltung der Stadtinnen- und der Stadtaußenfassade vor. Außerdem beschreiben sie die Anschlüsse der Mauerkurtinen des antiken und des arabischen Stadtmauerrings. Siehe Krencker – Winnefeld 1921a, 20–21; Taf. 3–5.
[972] van Ess *et al.* 1999, 38; Die aus wenigen Plänen bestehende Dokumentation sowie ein Katasterblatt aus dem Jahre 1968, welches den damaligen Zustand der Kasernen zeigt, befinden sich im Planarchiv der DGA. ,Nordtor': DGA Planarchiv Nr. 2154. 2155. 2195; Katasterplan mit Kaserne: DGA Planarchiv Nr. 2234.
[973] Die Nachuntersuchungen am ,Nordtor' fanden im Rahmen des von der DFG geförderten Baalbek-Projekts statt. Zur Klärung von Bauphasen der antiken Stadtmauer und der Bauzeit des Stadttores wurden am ,Nordtor' Sondagen angelegt. Die Arbeiten wurden von Friederike Hoebel und Alexander Heinemann durchgeführt. Die detaillierte Publikation der Grabungsergebnisse durch Friederike Hoebel und Klaus Rheidt ist in Vorbereitung.

In der späten römischen Kaiserzeit (3. Jh. n. Chr.) wurde in die Nordseite der Stadtmauer ein repräsentatives Tor eingefügt[974]. Die Stadtmauer bestand vermutlich bereits seit der frühen Kaiserzeit, und es ist nicht auszuschließen, dass sich an Stelle des ‚Nordtores' bereits ein Vorgänger-Torbau befand. Die konkreten Bauzeiten von Tor und Stadtmauer sind bisher nicht abschließend geklärt. Das römische Tor war mit einem großen, von zwei kleinen Nebenpforten flankierten Mittelportal symmetrisch aufgebaut (Taf. 139). Die aufwändige Gestaltung der Fassaden mit Säulengliederungen und variantenreichem Baudekor zeugen vom repräsentativen Anspruch des monumentalen Torbaues. Im islamischen Mittelalter wurde das römische Monumentaltor wehrhaft gemacht. Dafür wurde in den großen mittleren Tordurchgang eine 2,3 m tiefe Torkammer eingebaut, die den Durchgang auf 2,8 m Breite verengte. Das mittelalterliche Tor hat auf der Stadtaußenseite einen scheitrechten Sturz mit einem flachen Entlastungsbogen. Darüber befindet sich ein Stein mit vorbereitetem, jedoch leerem Inschriftenfeld, direkt darüber folgt eine Pechnase (Taf. 138b. 140a). Die Innenseite der Torkammer ist von einem Bogen überspannt. Der Tordurchgang hinter der Torkammer ist 4,4 m breit, etwas höher als diese und wird von einer Spitztonne überwölbt. In die 5 m langen Seitenwände des Tordurchgangs sind symmetrisch gegenüberliegend 1,7 m tiefe und 2,4 m breite Nischen mit Spitzbögen eingelassen (Taf. 140b. 141b). Das Tor ist nicht bis auf das mittelalterliche Laufniveau ausgegraben, so dass keine Höhenangaben gemacht werden können. Die Nischen im Tordurchgang waren jedoch mit Sicherheit so hoch, dass eine Torwache darin gestanden haben kann. Über die weitere Ausgestaltung der Stadteinfahrt ist keine Aussage möglich; unklar bleibt außerdem, wann die Nebenpforten des antiken Tores zugesetzt wurden. Im Verlauf der unterschiedlichen Nachnutzungen seit osmanischer Zeit wurden vor allem die Obergeschosse stark umgebaut (Taf. 138b). Zur Verteidigung der Toranlage gab es vermutlich nicht nur die Pechnase in der Mitte über dem Stadttor. So rekonstruieren bereits Daniel Krencker und Hermann Winnefeld einen Wehrgang mit Schießscharten auf der Toranlage[975]. Im Mittelalter wurde der antike Stadtmauerring verändert, was sich in unterschiedlichen Anschlüssen der Stadtmauern an das ‚Nordtor' widerspiegelt. Die mittelalterliche Stadtmauer folgte im Osten des Tores dem Verlauf der antiken Mauer, im Westen setzt sie jedoch, anders als die antike Mauer, an der Südwestseite des Tores an. Die einzelnen islamischen Umbaumaßnahmen am ‚Nordtor' und der Stadtmauer sind nicht datiert, sie sind jedoch im historischen Kontext betrachtet und verglichen mit Grabungsergebnissen aus anderen Arealen zwischen der 2. Hälfte des 12. Jh.s und dem ausgehenden 14. Jh. n. Chr. einzuordnen[976]. Unterschiede zwischen der Bauausführung der Türme und der Mauerkurtinen können auch an der Außenseite der mittelalterlichen Mauer südwestlich des ‚Nordtores' beobachtet werden (Taf. 141a). Die Türme sind hier aus deutlich größeren Quadern errichtet als die Mauerkurtinen. Im *Bustan Zain* wurde die südliche Fortsetzung dieser Mauerkurtine mit einem weiteren Turm ausgegraben[977] (Taf. 134a. 136–137). Auch hier besteht die Außenschale des Turmes aus größeren Quadern als die Mauerschale der anschließenden Mauerkurtinen. Unterschiede in der Dimension der Kurtinen deuten auch hier auf nachträgliche Arbeiten an der Mauer hin.

Zu den wenigen bekannten spätmamlukischen Baumaßnahmen in Baalbek gehört die *Qubbat al-Saaidin* (Kat. Nr. 350) direkt vor dem ‚Nordtor'. Dieses Mausoleum wurde im Jahre 1409 für die mamlukischen Emire *Yashbak* und *Jarkas* erbaut, die 1407 in einer Schlacht bei Baalbek ihr Leben ließen.

Das ‚Nordtor' war mindestens bis Mitte des 18. Jh.s die einzige Zufahrt von Norden in die Stadt. Als Robert Wood im Jahre 1751 nach Baalbek kam, war die Stadtmauer noch intakt[978]. Wahrscheinlich wurde das Tor erst 1832 mit dem Bau der Kasernen unter dem ägyptischen General *Ibrahim Pascha*[979] aufgegeben. In der MTA Schumacher ist die ursprüngliche Ausdehnung der Kasernen sichtbar (Taf. 3. 29). Die Kasernenmauern setzen im Westen am dritten Stadtmauerturm von Norden und im Norden am zweiten Stadtmauerturm östlich des Stadttores an. Sie umfassten einen langgestreckten Hof von 150 m Länge in Nord-Süd-Richtung und 95 m Breite im Norden, sowie 75 m Breite im Süden. Die MTA Schumacher zeigt den Hof der Kasernen im Jahre 1904 unbebaut. Die Soldatenbaracken lagen in drei parallelen Reihen westlich außerhalb der Kasernenmauern. Das ‚Nordtor' wurde als nördliche Einfahrt in den Kasernenhof genutzt, eine zweite Zufahrt von der Stadtseite wurde im Süden des Hofes anlegt. Nachdem das Stadttor in den Kasernenkomplex einbezogen wurde, führte der Weg von Norden in die Innenstadt nun etwa 180 m vom ‚Nordtor' entfernt durch eine Bresche in der Stadtmauer neben

974 Klaus Stefan Freyberger und Friedrich Ragette ordnen das ‚Nordtor' stilistisch in die Zeit zwischen dem späten 2. und frühen 3. Jh. n. Chr. ein. Vgl. Freyberger – Ragette 1999, 45–46. Zu der für Baalbek spezifischen Epocheneinteilung siehe Vorbemerkungen.

975 Krencker – Winnefeld 1921a, 20 Abb. 4. 5.

976 Zur Stadtmauer siehe Kap. V.2.1.

977 Vgl. Baubeschreibung *Bustan Zain* (Kap. IV.8).

978 Wood 1757, Taf. I.

979 Zum Bau der Kaserne siehe Alouf 1900, 106–107.

einem Stadtmauerturm, östlich an den Soldatenbaracken vorbei. Die Straßentrasse folgt bis heute dem Verlauf dieses Weges. In der französischen Mandatszeit wurden die Kasernen von den französischen Truppen unter General *Gouraud* genutzt. In dieser Zeit wurde das Kasernengelände um etwa 150 x 150 m nach Osten erweitert und neu bebaut (Taf. 138a). Dafür wurden die Ostmauer des Kasernenhofes und die alten Soldatenbaracken abgerissen. Heute wird das in sich geschlossene Gelände von Flüchtlingen aus dem Südlibanon bewohnt. Ein großer Teil der mandatszeitlichen Bebauung ist abgerissen, und die verbliebenen Bauten wurden stark verändert.

IV.10 *Hay al-Bujaka* und Friedhof vor dem ‚Nordtor'

(Taf. 142–143)

Das nur noch aus historischen Quellen zu rekonstruierende Stadtviertel *„Hay al-Bujaka"*[980] lag nördlich der Stadtmauer, über einem antiken Gräberfeld östlich der Straße nach Homs. Es erstreckte sich vor der Nordseite der Stadtmauer, über einem Felsrücken mit antiken Felsgräbern[981] (Taf. 142, vgl. auch Taf. 3. 29). Heute wird dieses Gebiet vom Stadtviertel *Hay al-Sharouna*[982] eingenommen, in dessen Mitte *„Moghr al-Thin"* liegt (Beil. 1; Taf. 143b), ein Gebiet mit Karsthöhlen, Arkosol-Gräbern und Zeugnissen antiker Steinbruchtätigkeit[983]. Andere Felsgräber und Höhlen befinden sich unter den Wohnhäusern des Viertels und werden zum Teil von diesen als Keller genutzt. Die Ausdehnung und Baustruktur des alten Stadtviertels *Hay al-Bujaka* ist im heutigen Stadtbild nicht mehr auszumachen.

Die früheste Darstellung eines dicht bebauten Viertels vor den Toren der Stadt ist ein Stadtprospekt von Baalbek, der Ende des 17. Jh.s von Henry Maundrell aufgenommen wurde nördlich der Stadtmauer einen in sich geschlossenen Siedlungskern zeigt, der von einem Gebäude mit hohem Turm überragt wird[984] (Taf. 143a). Zur Zeit der deutschen Ausgrabungen um 1900 zeugten nur noch „[...] Ruinen von Moscheen und Häusern auf einem von älteren Grabanlagen durchsetzten Boden"[985] von dessen Existenz. Die zu dieser Zeit erstellte MTA Schumacher verzeichnet am Ostrand des Gräberfeldes die Ruine der Quartiersmoschee (Taf. 142: „dschama el budschaka"). Wahrscheinlich ist der hohe Turm in Maundrells Darstellung das Minarett dieser Moschee.

Winnefeld schreibt, zwischen den Resten des Stadtviertels befände sich ein alter sunnitischer Friedhof, der jedoch um 1900 nicht mehr benutzt worden sei[986]. Der Friedhof (Taf. 142: „turbet sidi malek") erstreckte sich westlich der Felsgräber, von der Stadtmauer etwa 400 m nach Norden bis zum Grabbau für *Saida Hafsa*[987], der Tochter des zweiten der vier „rechtgeleiteten" Kalifen, Omar (*Mazar al-Saida Hafsa;* Kat. Nr. P402). Bereits der Geograf Yakut al-Hamawi (um 1179–1229 n. Chr.) soll in seinem Werk *„Mu'jam al-Buldan"* ein *Mazar al-Saida Hafsa* in Baalbek erwähnt haben[988]. Am Rande des Friedhofsgeländes sind in der alten Messtischaufnahme weitere Grab- oder Memorialbauten verehrter Personen eingetragen. Dazu gehört ein „emir ibrahim el'alem" genannter Bau direkt neben dem *Mazar al-Saida Hafsa* (Kat. Nr. P402; Taf. 142: „weli sitti hafza"). Ewas weiter südwestlich davon ist ein Bau als „weli sidi malek" (Kat. Nr. P410) bezeichnet, welchem der Friedhof offensichtlich seinen Namen verdankt. Wenige Meter vor dem ‚Nordtor' liegt die 1409 errichtete *Qubbat al-Saaidin* (Kat. Nr. 350). Weiter östlich in der Nähe der Stadtmauer, nordwestlich einer Wegkreuzung ist ein Bau mit „bet seijid eisa", nördlich davon ein weiteres Gebäude mit „el hadsch muhammed el et awi el ehreimi" bezeichnet.

Aus der Nähe zum sunnitischen Friedhof und der Moschee lässt sich ableiten, dass das Viertel *Hay al-Bujaka* von Sunniten bewohnt war. Mit dem *Mazar al-Saida Hafsa* (Kat. Nr. P402) und der *Qubbat al-Saaidin* (Kat. Nr. 350) sind Indizien dafür gegeben, dass der Friedhof in ayyubidischer und mamlukischer Zeit existierte, er kann jedoch durchaus älter sein.

Die Ruinen des *Hay al-Bujaka* lagen über dem Gelände des alten Friedhofs. Dies lässt vermuten, dass das Viertel erst entstand, als der Friedhof bereits nicht mehr benutzt wurde. Durch Maundrells Abbildung ist belegt, dass das Viertel Ende des 17. Jh.s noch bestand, unklar ist jedoch, ob es zu dieser Zeit noch bewohnt war. Ende des 17. Jh.s wurde die Siedlung im Altarhof des Jupiterheiligtums wahrscheinlich gerade aufgegeben. Bisher ungeklärt ist, wann das *Hay al-Bujaka* aufgelassen

980 Bei Winnefeld 1921b und in der MTA Schumacher „Haret el budschaka".

981 Winnefeld 1921a, 16; zu den Steinbrüchen siehe Winnefeld 1921c, 36; zu den Gräbern siehe Winnefeld 1921d, 37–39.

982 bei Winnefeld 1921b und in der MTA Schumache „Haret el budschaka" und „Esch scharauni".

983 *„Moghr al-Thin"* wird von Prof. Dr. Jeanine Abdul Massih (Lebanes University Beirut) und von Lidewijde de Jong (Rijksuniversiteit *Groningen*/University of North Carolina-Chapel Hill) im Rahmen ihrer Arbeiten zu den Steinbrüchen und Gräbern in Baalbek behandelt. siehe de Jong 2014.

984 Maundrell 1749, Taf. VII; vgl. auch Kap. III.2.

985 Winnefeld 1921b, 16.

986 Winnefeld 1921b, 16.

987 bei Winnefeld 1921b und in der MTA Schumacher „Sitti Hafza".

988 Referenz bei Nasrallah 1984, Vol. 2, 546.

wurde und ob das verheerende Erdbeben von 1759 ein Grund dafür gewesen sein kann. Möglicherweise könnten Biografien (*Manaqib*) der im Zusammenhang mit dem Friedhof genannten Persönlichkeiten oder osmanische Gerichtsakten bei der Beantwortung dieser Fragen helfen[989].

IV.11 *Hay al-Solh*

(Beil. 1; Taf. 144–147)

Das nach dem Familiennamen der Bewohner „*Hay al-Solh*"[990] genannte Stadtviertel liegt im Nordosten der Altstadt von Baalbek, dort wo die *Ain Juj*-Wasserleitung das Stadtgebiet erreicht. Es erstreckt sich auf einem kleinen Höhenrücken linsenförmig in Nord-Süd-Richtung. Heute ist der traditionelle Kern des Viertels vollständig von moderner Bebauung umgeben, doch zeigen historische Aufnahmen aus der ersten Hälfte des 20. Jh.s (Taf. 3. 144a–b), dass das *Hay al-Solh* mindestens bis in die 1940er-Jahre nördlich und südlich von Gärten und Ackerland begrenzt war. Nordöstlich wird der alte Kern des *Solh*-Viertels von der arabischen Stadtmauer begrenzt, hinter der sich bis in die Mitte des 20. Jh.s Gemüsegärten befanden. Hier liegt auch der bis heute genutzte sunnitische Friedhof. Die nordwestliche Grenze des Viertels bildet das sogenannte *Hay al-Muhajirin*, eine 180 m lange und 40 m breite Anlage mit Reihenhäusern, die von der osmanischen Regierung 1878 für muslimische Flüchtlinge aus Europa angelegt wurde[991]. Im Südwesten, Richtung Innenstadt, schließt die dichte Bebauung der angrenzenden Viertel *Hay al-Ghafra* und *Hay al-Nabi Inaam* an. Die Grenzen zwischen den Stadtvierteln verlaufen nicht statisch, sondern verschieben sich je nach der Stammes- und Familienzugehörigkeit ihrer Bewohner.

IV.11.1 Die Struktur des *Hay al-Solh*

Das *Solh*-Viertel wird hauptsächlich von ungefähr in Nord-Süd-Richtung verlaufenden Quartiersstraßen erschlossen, deren Verlauf sich an der Form des Höhenrückens orientiert. Neben den Quartiersstraßen erschließen kleine unregelmäßige Sackgassen einzelne Häuser. Ursprünglich wurden die Straßen im Nordosten von den Resten der Stadtmauer begrenzt und verloren sich dahinter in kleinen Feldwegen. Heute treffen sie außerhalb des Viertels wieder aufeinander und münden in eine moderne Straße, die neue Siedlungen erschließt, die während des libanesischen Bürgerkriegs (1975–1990) meist ohne Planungsgrundlage in den ehemaligen Feldern vor der Stadt gebaut wurden.

Die traditionelle Bebauung des Viertels ist von miteinander verwobenen Hofhaustypen geprägt. Die Baublöcke des Stadtviertels werden von den ineinandergreifenden Wohnhauszellen gebildet. Die *Ain Juj*-Wasserleitung führt als Kanal durch das Viertel im weiteren Verlauf bis zur *Qalaa*. Die Trasse der antiken *Ain Juj*-Wasserleitung lässt sich in einem historischen Luftbild von 1937 anhand einer Bauflucht erkennen, die innerhalb eines Baufeldes über mehrere Parzellen führt (Taf. 144b). Diese Wasserleitung bestand seit der Antike und war noch bis ins Mittelalter für die Trinkwasserversorgung der arabischen Zitadelle in Funktion[992].

Im *Hay al-Solh* gibt es zwei kleine Moscheen, *Masjid Sidi Qaisar* (Kat. Nr. 295) und *Masjid al-Sheikh Mahmud* (Kat. Nr. 305). Unmittelbar südlich des Viertels liegt die namensgebende Quartiersmoschee *Masjid al-Nabi Inaam* (Kat. Nr. 311) des Nachbarviertels *Hay al-Nabi Inaam*. Die Moschee *Masjid Sidi Qaisar* (Kat. Nr. 295) befindet sich im Südwesten des *Hay al-Solh*, dort wo die vom Stadtzentrum kommenden Sammelstraßen das Quartier erreichen und sich die Gassen in das Wohnviertel verzweigen. Unmittelbar westlich der Moschee verläuft die Trasse des antiken *Ain Juj*-Wasserkanals. Die Moschee *Masjid al-Sheikh Mahmud* (Kat. Nr. 305) liegt an der Südostecke eines Baublocks östlich der Wasserleitung, wird jedoch nicht unmittelbar davon tangiert. Ein Schrägluftbild von 1936 (Taf. 144a) zeigt beide Quartiersmoscheen des *Hay al-Solh* in Ruinen liegend. Zum Zeitpunkt der Untersuchungen waren beide Moscheen restauriert und in ihrem Erscheinungsbild stark verändert. Ein Quartierszentrum ist im *Hay al-Solh* nicht auszumachen, zwei kleine Läden mit Waren des täglichen Bedarfs befinden sich an der Straßenkreuzung mit der *Masjid Sidi Qaisar* und in einigen der mehrgeschossigen modernen Bauten entlang der Quartiersstraßen. Laut Auskunft der Bewohner gab es einen zerstörten und heute modern überbauten öffentlichen Brunnen an der T-förmigen Gassenkreuzung etwa 20 m südwestlich der *Masjid al-Sheikh Mahmud*, welcher mit *Ain Juj*-Wasser gespeist war. Ein weiterer Brunnen (*Bir*) soll sich nordöstlich des Hauses (Kat. Nr. 322),

[989] Ein Forschungsprojekt zur Erschließung und Auswertung historischer Quellen für die Stadtgeschichte ist in Zusammenarbeit mit Historikern des OIB in Vorbereitung.

[990] Die *Solh*, eine der größten sunnitischen Familien im Libanon stammen von einer jemenitischen arabischen Stammgruppe „Solhar" ab und sind zu einem bisher noch nicht erfassten Zeitpunkt aus dem Jemen eingewandert. vgl. Ab Sa'd 2003.

[991] Winnefeld 1921b, 16; vgl. auch die MTA Schumacher (Taf. 3. 29); in beiden Quellen als „Haret elmuhadschirin" bezeichnet.

[992] Krencker – Winnefeld 1921b, 23–32; Kohl – Krencker 1925, 94–96.

bei dem die antike *Ain Juj*-Leitung das Stadtgebiet erreichte, befunden haben. Einen gemeinschaftlich genutzten *Tannour* gab es nördlich des Hauses (Kat. Nr. 303a) gegenüber der *Masjid al-Sheikh Mahmud*.

Die Baublöcke werden nach dem Additionsprinzip durch das Aneinanderbauen von Einzelhäusern gebildet. Die Bebauung in dieser dicht verwobenen Siedlungsstruktur ist vielfach ineinander verschachtelt, so dass es auf den ersten Blick schwerfällt, einzelne Einheiten voneinander zu trennen. Die Ausrichtung der Bauten orientiert sich offensichtlich nicht an den Himmelsrichtungen sondern an Geländekanten. Die Gebäude sind meist unmittelbar an den Parzellengrenzen errichtet. Das eher unregelmäßige Bild der Grundstückseinteilung legt die Vermutung nahe, dass die Parzellierung des Gebietes an vorher vorhandener Bebauung orientiert ist bzw. dass die jetzige Parzellierung auf die Teilung vorher größerer Grundstücke zurückgeht[993]. Im Stadtgebiet herrscht eine hohe Dynamik, einzelne Gebäudeteile verfallen, und gleichzeitig sind überall An- und Umbauarbeiten zu beobachten[994]. Wegen dieser quasi kontinuierlichen Bauaktivität ist es kaum möglich, einzelne Häuser einer bestimmten Bauphase zuzuordnen. Für die bauliche Entwicklung des Viertels ist die Familiensituation ausschlaggebend, da die engsten Verwandten in der Regel im dichtesten räumlichen Kontext bauen. Nahezu alle Bewohner des Viertels gehören zur *Solh*-Familie, und die Nähe des Verwandtschaftsverhältnisses bestimmt, wo und in welchem Kontext Bauten entstehen[995].

IV.11.2 Die Wohnbauten im *Solh*-Viertel

(Kat. Nr. 277. 277a. 278. 290. 290a. 292–294. 295–310. 312–318. 322; vgl. Beil. 1)

Alle erhaltenen traditionellen Gebäude des Viertels auf dem Höhenrücken wurden kartiert und eine repräsentative Auswahl detaillierter untersucht, gezeichnet und fotografisch dokumentiert[996]. In einigen Häusern wurden darüber hinaus Proben von Bauhölzern für eine dendrochronologische Bestimmung genommen[997]. Die meisten traditionellen Häuser im *Solh*-Viertel sind Hofhäuser, bei denen sich einfache lehmverputzte Bruchsteingebäude mit flachen Lehmdächern um einen Hof gruppieren. Die Hofseiten können komplett von Gebäuden gefasst sein, oder übermannshohe Bruchsteinmauern verbinden einzeln stehende Bauten und schließen so den Hof zum Gassenraum ab. Die Höfe der Häuser, die direkt auf der Abbruchkante des Höhenrückens errichtet sind (z. B. Kat. Nr. 307. 309; siehe auch Taf. 144a), gehen in einen umfriedeten Nutzgarten über. Vereinzelt sind *Liwan*-Häuser (Kat. Nr. 302. 322) als separate Gebäudeeinheiten zwischen die Hofhäuser gestreut, ohne dass die Ausrichtung des jeweiligen *Liwan* einer bestimmten Himmelsrichtung folgt.

Fast alle Bauten sind eingeschossig, nur in wenigen Ausnahmen ist ein Teil des Gebäudes aufgestockt (Kat. Nr. 300b. 301. 303b. 309). Dabei ist oft nur ein einzelner Raum im Obergeschoss ausgebaut. Charakteristisch für die zweigeschossigen Häuser ist eine außen im Hof liegende, meist parallel zur Hauswand verlaufende Treppe. Im Gegensatz zum nach außen völlig geschlossenen Erdgeschoss, weisen die Räume der Obergeschosse Fensteröffnungen zur Gasse auf. Grundsätzlich kann davon ausgegangen werden, dass ursprünglich alle Häuser eingeschossig waren und erst im Nachhinein einzelne Räume mit einem zusätzlichen Obergeschoss aufgestockt wurden. Dafür sprechen Baufugen und die unterschiedlichen Konstruktionsweisen und verwendeten Holzarten für die Decken und Sturzbalken in den einzelnen Geschossen. In den Höfen sorgte ein steinernes Brunnenbecken (*Bahra*) mit fließendem Wasser für angenehmes Mikroklima und sicherte die Wasserversorgung des Hauses. Keiner dieser Brunnen war zum Zeitpunkt der Bauaufnahmen 2005 noch in Betrieb, und in einigen Fällen verwiesen die Bewohner nur noch auf den ehemaligen Standort der *Bahra*. Heute kommt das Wasser zwar immer noch aus der *Ain Juj*-Quelle, ist jedoch in den meisten Fällen mit modernen Anschlüssen ins Innere der Häuser verlegt.

Der Felsrücken unter dem *Solh*-Viertel ist mit natürlich entstandenen Karsthöhlen durchsetzt, einige der Höhlen wurden in der Antike zu Grabkammern ausgebaut. Heute werden diese Höhlen

[993] Bis zum Erlass europäisch geprägter Gesetze nach den Osmanischen Verwaltungsreformen (*Tanzimat*) galt Land – auch wenn es dafür keine festgeschriebene Rechtsgrundlage gab – traditionell als Gemeineigentum, so dass theoretisch jeder brach liegendes Land nutzen konnte. Mit einem Gesetz von 1868 wurde kollektives Eigentum verboten und jedes Stück Land parzelliert, mit einer Katasternummer versehen und als Eigentum eines bestimmten Besitzers ins Grundbuch eingetragen. vgl. Nippa 1991, 229.

[994] Dendrochronologische Untersuchungen von Bauhölzern deuten auf eine kontinuierliche Bauaktivität im *Solh*-Viertel seit Beginn des 19. Jh.s hin. Siehe auch Kap. II.2.4.3 und Anhang B Dendrochronologie.

[995] Siehe dazu auch Nippa 1991, 30–32; Im *Solh*-Viertel wurden zum Beispiel die aneinandergrenzenden Häuser mit den Kat. Nr. 303a–d von vier Brüdern errichtet. Haus 308a und 308d ist jeweils im Besitz eines Geschwisterteiles und Kinder der Besitzer vom Haus 308d bewohnen Haus 308c.

[996] Die bauhistorischen Untersuchungen im *Solh*-Viertel fanden in den Jahren 2004, 2005, 2007 und 2008 statt. Zu den untersuchten Einzelbauten siehe Anhang D Gebäudekatalog.

[997] zum Bauholz allgemein siehe Kap. II.2.4.3; zur Dendrochronologie siehe Anhang B Dendrochronologie sowie die Auswertung von Einzelergebnissen der Dendrochronologie im Anhang D Gebäudekatalog.

unter den Häusern als Ställe oder Abstellkammern genutzt. Diese Höhlen liegen zwar unter den Wohnhäusern, sind jedoch meist separat von der Gasse aus zugänglich (Taf. 146b. 147b). Ein Teil der Höhlen steht jedoch in direkter Verbindung mit den Häusern und ist über in den Fels geschnittene Treppen im Hof (Kat. Nr. 306) oder im Hausinneren (Kat. Nr. 302. 308b) erschlossen. Diese Höhlen wurden und werden teilweise bis heute als Kühlraum genutzt. In den Höhlenzugängen ist zu sehen, dass die Bauten des *Solh*-Viertels direkt auf dem anstehenden Fels gegründet sind.

Relativ häufig findet sich im *Hay al-Solh* ein urbaner Sondertyp des ländlichen *Beqaa*-Hauses, welches alle Funktionen in einem einzigen Wohnraum mit abgetrennter Vorratskammer vereint[998]. An der Ausstattung der Häuser kann man die Multifunktionalität ablesen: Die Häuser öffnen sich auf einen Hof und haben neben der Eingangstür meist nur ein Fenster zur Belichtung und Lüftung. Durch die Bauweise mit dicken Bruchsteinwänden und die wenigen Öffnungen bleibt das Hausinnere im Sommer kühl. Hinter der Eingangstür befindet sich der abgesenkte Schmutzbereich (*Atabe*), direkt dahinter eine kleinen Nische für den Wasserkrug. Ein Kamin in einer Raumecke (*Mauqadah*) dient zum Erhitzen von Wasser und im Winter zum Heizen und Kochen. Im Sommer finden bestimmte Küchenarbeiten, wie das Herstellen von Fleischbällchen (*Kibbe*) das Mahlen von Getreide und das Kochen im Kessel über offenem Feuer nach wie vor im Hof statt. In die Wände des Wohnraumes sind Nischen (*Ta'ah*) für die Aufbewahrung von Hausrat eingelassen. Oft sind diese mit Regalen ausgestattet und mit hölzernen Läden verschließbar. In vielen Häusern sind außerdem schmale Ablagen an der Wand (*Raf*) angebracht, auf denen Teller aufrecht abgestellt werden. Das *Raf* kann oberhalb einer Nische aus Holz gefertigt sein. Meist nimmt es jedoch die Länge einer kompletten Wand ein, ist mit einer gekalkten, oft farbig abgesetzten Lehmaufkantung versehen und mit einer einfachen Ornamentierung verziert[999]. In jedem Wohnraum gibt es außerdem eine große Nische (*Yuk*), die tagsüber zur Aufbewahrung der Bettmatratzen und Decken dient, die nachts auf dem Boden des Zimmers zum Schlafen ausgebreitet werden. Im hinteren Teil der multifunktional genutzten Wohnräume ist eine kleine Kammer abgetrennt. Die fast raumhohe Trennwand dient als Vorratsspeicher, sie besitzt Hohlräume zum Einfüllen von Getreide und wird in Baalbek *Twabeet* genannt. Ein *Twabeet* ist aus Lehm-Stroh-Gemisch über einem dürren Holzgerüst geformt, mit Lehm verstrichen und gekalkt. Der Hohlraum im *Twabeet* ist in einzelne Kammern unterteilt, welche nach oben offen und so zu befüllen sind. Ein niedriger Durchgang durch das *Twabeet* führt in die schmale, dahinter liegende Vorratskammer. In der Vorratskammer gibt es eine Reihe kreisrunder Öffnungen im unteren Teil der Wand sowie über der Tür, von wo das Getreide aus dem *Twabeet* entnommen wird. In kleinen Nischen unter den Getreidesilos werden Vorräte aufbewahrt, insbesondere Lebensmittel, die kühl gehalten werden müssen. Andere Lebensmittel, wie Kartoffeln, werden auf hohen Ablagen gelagert, die zwischen Vorratswand und Hausrückwand angebracht sein können. Belichtet und belüftet wird der Vorratsraum durch den Spalt zwischen *Twabeet* und Decke und zusätzliche kleine runde Öffnungen im *Twabeet*. Traditionell sollen die Häuser ein Loch im Lehmdach[1000] besessen haben. Diese Dachöffnung soll daher rühren, dass früher auf dem Dach das Getreide gedroschen wurde und es so im Inneren des Hauses in Säcken aufgefangen werden konnte.

Im betrachteten Stadtausschnitt sind nach diesem Schema mehrere Häuser fast identisch aufgebaut (Kat. Nr. 300. 303b. d. 308a. d. 313. 315) und mit den gleichen Elementen ausgestattet. Die baulichen Überreste verfallener Häuser (Kat. Nr. 303a. c) lassen eine ähnliche Konzeption vermuten. In anderen Wohnhäusern (z.B. Kat. Nr. 299. 299a) wurde die ursprüngliche, für einen modern veränderten Lebensstil nutzlos gewordene Ausstattung, wie Kamin, Vorratswand und Nischen, in den Wänden entfernt.

IV.12 *Hay al-Qalaa*

(Beil. 1; Taf. 25. 148–150)
Das *Hay al-Qalaa* trägt seinen Namen wegen der unmittelbaren Nachbarschaft zur *Qalaa*. Es erstreckt sich südöstlich der *Qalaa* vom *Bustan Nassif* bis zur Straße nördlich der Freitagsmoschee, die auf dem *Nasser*-Platz endet. Nördlich dieser Straße beginnt das *Hay al-Shiqan*. Die *Abd al-Halim al-Hajar*-Straße und *Salah Haidar*-Straße trennen das *Hay al-Qalaa* vom *Suq al-Moutran*, dem *Hay al-Rish* und dem *Hay al-Ghafra*. In der MTA Schumacher (Taf. 3) wird das Viertel als „Haret el hammam" bezeichnet. Die großen Straßendurchbrüche sind erst in französischer Mandatszeit und später angelegt worden, und an Stelle des damals namengebenden *Hammam* (Kat. Nr. P401) kreuzen sich heute die *Abd al-Halim al-Hajar*-Straße und die *Salah Haidar-Straße* mit der Straße nach *Ras el-Ain* (Taf. 25). Die historische Abgrenzung des *Hammam*-Viertels von den Nachbarvierteln ist nicht klar ablesbar. Um 1904 reichte die Bebauung des Viertels außerdem bis an die Kirchenbauten am *Bustan Nassif* (Kat. Nr. 64. 65), den Rundtempel und die *Masjid Abu l-Fida* im ‚Barbara-Areal' (Kat. Nr. 97) heran. Auch der südöstliche Bereich des Grabungsareals *Bustan Raad* war zwischen Rundtempel und Freitagsmoschee dicht bebaut (Taf. 148; vgl. auch Taf. 127. 130). Ein Teil dieser Bebauung wurde mit der Anlage der neuen Hauptstraßen und bei den Grabungen der libanesischen Antikenverwaltung in den 1960er- und 1970er-Jahren abgetragen[1001]. Ihren historischen Verlauf behalten haben die Straße zwischen der *Masjid Abu l-Fida* und der Freitagsmoschee, die Quartiersgassen innerhalb des Stadtviertels und die kleinen Sackgassen, die die Häuser im Inneren der Baublöcke erschließen (Taf. 150b. c).

[998] Für eine beispielhafte detaillierte Beschreibung mit Zeichnungen und Abbildungen der Ausstattungselemente siehe Kat. Nr. 308.

[999] Vgl. auch Kassatly 2000, 150. 158–159.

[1000] Auskunft der Bewohnerin eines Hauses.

IV.12.1 Die Struktur des *Hay al-Qalaa*

Die mandatszeitlichen und modernen Straßendurchbrüche unterteilen das *Hay al-Qalaa* in einen südwestlichen Teil am ‚Barbara-Areal' und einen nordöstlichen Teil im Umfeld der Freitagsmoschee. Die Gassen in der Umgebung des ‚Barbara-Areals' durchziehen das Viertel relativ geradlinig, so dass nicht ganz rechteckige Baublöcke gebildet werden. Die Wohnbebauung des Viertels ist rund um das ‚Barbara-Areal' und südlich der Freitagsmoschee mit kleineren Abweichungen etwa Südost-Nordwest ausgerichtet. Auffällig ist, dass die Baufluchten weitgehend orthogonal zu den Fluchten der antiken Straßen im ‚Barbara-Areal' oder zu den Mauern der spätantiken Villa im *Bustan Raad* verlaufen. Bei Häusern (Kat. Nr. 242. 242a) im Süden der Freitagsmoschee korrespondiert die Westseite dagegen mit der Flucht einer vermutlich frühosmanischen Bebauung, die im *Bustan Raad* ausgegraben wurde (vgl. Beil. 1). Es hat den Anschein, als würden die verschiedenen Baufluchten des *Hay al-Qalaa* die Richtungen älterer Straßensysteme aus unterschiedlichen Zeiten widerspiegeln. Abweichungen gibt es auch im Gassenverlauf um die *Masjid Abu l-Fida* (Kat. Nr. 97), da dieser Bau nach Mekka und deshalb – wie alle Moscheen in Baalbek – Nord-Süd ausgerichtet ist. Die Nord-Süd-Ausrichtung der Freitagsmoschee ist wiederum richtungsweisend für die Wohnbebauung, die nördlich und östlich an diese angrenzt.

Die Baublöcke zwischen den Quartiersgassen sind im *Hay al-Qalaa* bis zu 60 m tief und auch im Kern dicht bebaut. Bei mehr als 40 m tiefen Blöcken führen deshalb Sackgassen zu den Häusern im Inneren der Blöcke (Taf. 150c). In historischen Aufnahmen ist zu erkennen, dass diese durch Gassentore abgeschlossen werden konnten (siehe Kat. Nr. 242. 245). Im Inneren des Baublockes südlich der Freitagsmoschee liegt außerdem ein größerer Garten. Die historischen Schrägluftbilder zeigen, dass in einigen Höfen Bäume standen oder ein Dach aus Weinranken Schatten spendete (Taf. 148). Die unbebauten Flächen zwischen dem Stadtviertel und der *Qalaa* sowie nördlich und östlich der Freitagsmoschee scheinen landwirtschaftlich genutzt gewesen zu sein.

Innerhalb des Stadtviertels gibt es kein eigenes Quartierszentrum. Kommerzielle Nutzungen finden sich heute an den Rändern des Viertels, vor allem entlang der Hauptstraßen. Eine Ausnahme bildet die Gasse mit mehreren Blumenläden nordwestlich der Häuser 93 und 94, die durch eine Treppe mit der *Abd al-Halim al-Hajar*-Straße verbunden ist. Wegen der nahe gelegenen römischen Ruinen mischen sich zwischen die Geschäfte für den Alltagsbedarf mehrere Pensionen, Restaurants und Souvenirstände, die an den Hauptstraßen und auf der den antiken Ruinen zugewandten Seite des Viertels liegen. Auch der *Mukhtar* des *Hay al-Qalaa* betreibt ein Souvenirgeschäft neben dem ‚Barbara-Areal' (Kat. Nr. 75). Inmitten der Wohnbebauung des Viertels gibt es vereinzelt kleine Kioske, Frisöre, Kaffeestuben und mehrere Backstuben. Ehemals gemeinschaftlich genutzt wurde ein heute trockener Brunnen (*Sabil*) in der Gasse vor Haus Kat. Nr. 70. Das Quartier südlich der Freitagsmoschee besaß ehemals einen gemeinschaftlich genutzten *Tannour*. Dieser befand sich direkt südlich der Moschee neben der Sackgasse, die zu den Häusern Kat. Nr. 242 und Kat. Nr. 242a führt. Bis in die 1920er-Jahre scheint das damals am Rande des Wohnviertels gelegene *Hammam* (Kat. Nr. P401) noch in Benutzung gewesen zu sein.

Das *Hay al-Qalaa* gehört zu den sunnitisch dominierten Stadtvierteln Baalbeks. Innerhalb des Viertels konzentrieren sich die Häuser einzelner Familienclans auf bestimmte Bereiche. So befinden sich die Häuser der Familien *Zukra* und *Shayah* vor allem im Quartier rund um das ‚Barbara-Areal', die Familie *Ahmar* bewohnt hingegen mehrere Häuser im Norden der Freitagsmoschee. Dazwischen gibt es immer wieder kleinere Agglutinationen von Häusern anderer Familien.

IV.12.2 Die Wohnbauten im *Hay al-Qalaa*

(Kat. Nr. 66–69. 133. 240–243. 245–255. 271)
Alle erhaltenen traditionellen Gebäude im *Hay al-Qalaa* wurden kartiert und ein Großteil davon

[1001] Vgl. dazu auch die Baubeschreibungen von ‚Barbara-Areal' (Kap. IV.5) und *Bustan Raad* (Kap. IV.6).

detaillierter untersucht und dabei gezeichnet, fotografisch dokumentiert und dendrochronologisch untersucht[1002]. Darüber hinaus konnten den Plänen im DGA-Planarchiv die Grundrisse einiger Häuser entnommen werden, die bei den libanesischen Grabungen in den 1960er- und 1970er-Jahren abgetragen worden waren[1003] (Taf. 127. 130). Ergänzend dazu ist die Bebauung des Stadtviertels in mehreren historischen Schrägluftbildern, die zwischen 1917 und 1936 aufgenommen wurden, gut zu erkennen[1004] (Taf. 148).

Die traditionelle Bebauung des Viertels besteht aus miteinander verschachtelten Bruchsteinhäusern mit flachen Lehmdächern, die sich auf einen Hof öffnen (Taf. 150a). Vor allem im Bereich um das ‚Barbara-Areal' sind einige der Hofhäuser zweigeschossig ausgebaut. Bei älteren zweigeschossigen Bauten gibt es ein Souterrain mit Ställen, und die Wohnräume befinden sich im Hochparterre (z. B. Kat. Nr. 73–74). Bei den meisten Häusern, die nachträglich zweigeschossig ausgebaut wurden, befinden sich die Wohnräume im Obergeschoss und Ställe oder Wirtschaftsräume im Erdgeschoss (z. B. Kat. Nr. 68. 72. 78–79. 79a. 81. 245). Nur in wenigen Fällen wurde über einem bereits bestehenden Wohnraum nachträglich ein Obergeschoss mit Wohnraum errichtet (z. B. Kat. Nr. 70a. 80. 89. 254), wobei der ursprüngliche Wohnraum im Erdgeschoss danach zum Teil umgenutzt wurde (Kat. Nr. 70a. 89). Die Obergeschosse sind über Treppen in den Innenhöfen erschlossen, die auf eine Galerie führen, die den Wohnräumen des Obergeschosses vorgelagert ist. Die Galerien öffnen sich entweder nach Nordwesten oder Südosten. Ihre Lage scheint nicht von der Himmelsrichtung abhängig zu sein. Zwischen den komplexer aufgebauten Hofhäusern gibt es, wie im *Hay al-Solh*, einige Kleinsthäuser, die nur aus einem einzigen, multifunktional genutztem Raum bestehen (Kat. Nr. 72. 77. 89a–b. 85. 86a. 133. 242. 242a. 243). Auch die Haupträume der Hofhäuser werden multifunktional genutzt und zeigen die typische Ausstattung mit *Atabe*, verschiedenartigen Nischen und Kamin. In den meisten Höfen stand ein steinernes Brunnenbecken. Der *Sabil* in der Gasse vor Haus Nr. 70 zeigt, dass ursprünglich nicht alle Häuser des Viertels einen eigenen Wasseranschluss besaßen.

Sowohl in den komplexen Hofhäusern als auch den Kleinsthäusern gibt es einige zweigeteilte Räume, in denen – wie schon im *Hay al-Solh* beobachtet – im rückwärtigen Teil des Wohnraumes durch ein *Twabeet* eine Vorratskammer abgeteilt ist (Kat. Nr. 72. 79. 79a. 89a. 243). In anderen Häusern trennt das *Twabeet* zwei Wohnräume voneinander (Kat. Nr. 78. 246). In diesem Fall (Haus Kat. Nr. 78) befindet sich ein fensterloser Raum, der womöglich zur Vorratshaltung genutzt wurde, im Hof[1005]. Die Häuser Kat. Nr. 78 und Kat. Nr. 96 besaßen außerdem jeweils einen eigenen *Tannour* in einem Verschlag im Hof. Die flachen Dächer der Wohnhäuser bieten zusätzliche Nutzfläche zum Trocknen von Früchten, zur Herstellung von *Kashk* und zum Trocknen der Wäsche. Auf einigen Dächern werden außerdem Tauben gehalten. Die niedrigeren Dachflächen sind teilweise von den Galerien der Obergeschosse zu erreichen; darüber hinaus gibt es Leitern, die angestellt werden können. Eine feste Treppe, die nur auf das flache Dach führt, jedoch keinen ausgebauten Raum im Obergeschoss erschließt, gibt es im *Hay al-Qalaa* einzig in Haus Kat. Nr. 69[1006].

Die Ausstattung der Häuser mit Ställen, *Twaabet*, Vorratskammern und *Tannour* verweist auf die Bautradition der ländlichen *Beqaa* und lässt eine ursprünglich bäuerliche Lebensgrundlage der Bewohner vermuten.

IV.12.3 Die historische Entwicklung des *Hay al-Qalaa*

Der heute erhaltene Baubestand des *Hay al-Qalaa* ist frühestens im 19. Jh. entstanden, jedoch lassen sowohl die Grabungsbefunde im ‚Barbara-Areal' und im *Bustan Raad*[1007] (Taf. 127. 130) als auch die vermutlich umayyadische Freitagsmoschee (Kat. Nr. 241) mit ihren ayyubidischen und mamlukischen Ausbauphasen und die *Masjid Abu l-Fida* (Kat. Nr. 97. 97a) mit ihrem ayyubidischen Minarett auf ein mittelalterliches Stadtviertel an dieser Stelle schließen. Die Ausrichtung der Baufluchten und Quartiersgassen an den antiken und spätantiken Bau- und Straßenfluchten spricht ebenfalls für eine Siedlungskontinuität in diesem Gebiet. In mamlukischer Zeit scheint sich westlich der Freitagsmoschee ein Markt befunden zu haben.

[1002] Siehe Taf. 149 und Anhang D Gebäudekatalog. Zur Dendrochronologie siehe außerdem Kap. II.2.4.3 und Anhang B Dendrochronologie. Eigene Untersuchungen und Bauaufnahmen im *Hay al-Qalaa* fanden in den Jahren 2004, 2005, 2007 und 2008 statt. Darüber hinaus wurden im Jahre 2004 fünf Wohnhäuser von Nathalie Chahine und Youssef el-Khoury dokumentiert, siehe dazu Chahine 2008.

[1003] Abgetragene Bauten im ‚Barbara-Areal': DGA Planarchiv Nr. 1533. 1534. 1539–1546. 1572; abgetragene Bauten im Bustan Raad: DGA Planarchiv Nr. 1811–1816. 1901–1902.

[1004] IFPO Damaskus, Fotothek Bild Nr. 486. 2035. 20875–20876. 20878–20879. 20880. 20886. 20893. 20899. 20902–20903. 20907–20908.

[1005] Die Nebengebäude des Hauses Nr. 246 sind nicht erhalten.

[1006] Vgl. Kat. Nr. 69: Eine Steintreppe führt parallel zur Hofwand auf das Flachdach des eingeschossigen Gebäudes. Es stellt sich die Frage, ob die Treppe vorausschauend für einen geplanten Ausbau des Obergeschosses angelegt wurde, da sonst nur Leitern auf unausgebaute Dachflächen führen.

[1007] Vgl. Kap. IV.5 und Kap. IV.6.

Darüber hinaus liegt das *Hay al-Qalaa* im Zentrum der mittelalterlichen Stadt, deren Verdichtungsprozesse in Grabungsarealen wie dem *Bustan Nassif* beobachtet werden konnten. In archäologischen Befunden und historischen Quellen zeichnet sich ein Niedergang und ein Schrumpfen der Stadt Baalbek zwischen dem 15. und 18. Jh. ab[1008]. Dennoch lassen sich für diesen Zeitraum Bauaktivitäten im *Bustan Raad* beobachten, und auch die Freitagsmoschee und die *Masjid Abu l-Fida* waren im 18. Jh. noch in Benutzung.

Einen entscheidenden Einschnitt muss das starke Erdbeben von 1759 bedeutet haben, bei dem Baalbek komplett zerstört worden sein soll[1009]. Auch wenn man keinen kompletten *Hiatus* in diesem zentralen Bereich der Stadt erwartet, so deuten die Ergebnisse der dendrochronologischen Untersuchungen doch darauf hin, dass das Stadtviertel erst in der Zeit zwischen 1840 und 1860 wieder erblühte. Die meisten heute erhaltenen Baukomplexe scheinen auf diesem Zeitraum zurückzugehen. Historische Fotografien aus dem späten 19. Jh. und aus dem frühen 20. Jh. zeigen, dass das Viertel um die Wende zum 20. Jh. dicht mit Bruchsteinhäusern in ländlicher *Beqaa*-Tradition bebaut war (Taf. 4–5). Anders als im *Hay al-Solh* war im *Hay al-Qalaa* schon in dieser Zeit ein Teil der Gebäude zweigeschossig ausgebaut. Die oben beschriebene funktionale Gliederung mit Ställen oder Wirtschaftsräumen im Souterrain und Wohnräumen im Hochparterre spricht dafür, dass diese Bauten von Beginn an so konzipiert waren.

Während in anderen Teilen der Stadt, wie dem Viertel am *Sheikh Abdallah*[1010] zu Beginn des 20. Jh.s eine neue Bautradition Einzug hielt, überwog im *Hay al-Qalaa* die lokal verwurzelte Bauweise bis weit in das 20. Jh. Nur am Rande des Viertels entstanden um die Wende zum 20. Jh. die neuen maronitischen und katholischen Kirchen mit großen Ziegeldächern (Kat. Nr. 64. 65), und westlich des Rundtempels wurde ein Gebäude mit Ziegeldach und Dreibogenfenstern in der Fassade errichtet (Taf. 148). Die *Masjid Abu l-Fida* (Kat. Nr. 97) lag wahrscheinlich seit dem Erdbeben von 1759 in Ruinen. Sie wurde zwischen 1900 und 1902 restauriert und im Trend der Zeit ebenfalls mit einem Ziegeldach versehen. Abgesehen von dem Haus neben dem Rundtempel, welches trotz der äußerlich neuen Form in einen Hofhauskomplex eingebunden ist, handelte es sich bei all diesen Bauten jedoch nicht um Wohnhäuser, sondern um öffentliche bzw. religiöse Bauten. Ein frei stehendes Zentralhallenhaus wurde erst in den 1930er-Jahren, vom restlichen Viertel isoliert, am nordwestlichen Rand des ‚Barbara-Areals' gebaut (Taf. 148). In der französischen Mandatszeit entstanden vor allem entlang der neu angelegten Hauptstraßen Bauten, die von den Vorstellungen eines islamischen Hofhauses abweichen. Die straßenbegleitende Bebauung wurde jedoch nicht komplett neu errichtet; stattdessen wurde der rückwärtige Teil des betroffenen Baubestandes in seiner Bruchsteinbauweise beibehalten und nur die Straßenfassade neu gestaltet. Teilweise wurden die alten Bauten dabei auch aufgestockt. Durch dieses Vorgehen finden sich entlang der Hauptstraßen ‚hybride' Bauten, die zwischen alten und neuen Baufluchten vermitteln und deren architektonisches Erscheinungsbild sich an Vorder- und Rückseite stark unterscheidet. An den Hauptstraßen präsentieren sich diese Bauten als moderne Geschäftshäuser: mit einer Ladenzone im Erdgeschoss und innen liegenden Treppenhäusern, die in die Wohnungen der Obergeschosse führen (siehe u. a. Kat. Nr. 91. 93). Die Fassaden sind mit Werkstein verkleidet, und die Fensterfronten zeigen oft das – eigentlich für Zentralhallenhäuser charakteristische – Dreibogenfenster-Motiv. Von den mandatszeitlichen Straßendurchbrüchen ausgenommen war nur der nördlich der Freitagsmoschee gelegene Teil des Viertels. Vor allem hier fallen einige Hofhäuser auf, deren Bruchsteinmauern zur Straßenseite eine symmetrisch gestaltete Werksteinfassade mit großen Fensteröffnungen vorgeblendet wurde (Kat. Nr. 247). Bei anderen Häusern wurde ein einzelner Raum innerhalb eines Hofhauskomplexes aufgestockt und mit durchfensterter Werksteinfassade oder einem Ziegeldach versehen (Kat. Nr. 254. 247. 248a. 249). Diese Umbauten zeigen das Bestreben, den traditionellen Bauten innerhalb eines komplex bebauten Gebietes ein modernes Aussehen zu geben und lassen sich auch in anderen zentral gelegenen Altstadtvierteln wie dem *Hay al-Rish* oder dem *Hay al-Ghafra* beobachten.

Heute ist nur noch ein Bruchteil der alten Häuser im *Hay al-Qalaa* bewohnt. Viele Häuser wurden in den Jahren des libanesischen Bürgerkriegs (1975–1990) umgebaut und durch mehrgeschossige Betonbauten ersetzt. Dazwischen finden sich immer wieder leer stehende traditionelle Bauten, die bewusst dem Verfall preisgegeben werden, da sie nicht abgerissen werden dürfen[1011] (Taf. 150a). Im Rahmen eines von der Weltbank finanzierten Projekts zur Rehabilitierung der Innenstadt wurde mit der Restaurierung einiger Bauten im *Hay al-Qalaa* begonnen[1012]. Für dieses Modellvorhaben zum Erhalt der historischen Struktur des Viertels

[1008] Vgl. Kap. III.1.6 und Kap. III.2 sowie Kap. IV.2.9.

[1009] Zum Erdbeben von 1759 siehe u. a. Ambraseys – Barazangi 1989; Lewis 1999; Daëron *et al.* 2005; Sbeinati – Darawcheh – Mouty 2005, 402–403.

[1010] Siehe nachfolgende Beschreibung des Viertels (Kap. IV.13).

[1011] Baalbek wurde 1984 zur Weltkulturerbestätte erklärt und dabei die gesamte Altstadt unter Bestandschutz gestellt. siehe auch Kap. I.3.1.

[1012] CDR 2003; Chahine 2008; Yasmine 2008.

wurden 2004 einige der letzten bewohnten traditionellen Häuser des Viertels leer gezogen und restauriert. Die ursprüngliche Idee, in diesen Häusern privat betriebene Unterkünfte für Individualtouristen einzurichten, ist bisher nicht umgesetzt, so dass auch die Zukunft dieser Bauten ungeklärt ist. Ohne eine instandhaltende Nutzung droht auch hier der Verfall[1013].

IV.13 Das Christenviertel am *Sheikh Abdallah*

(Beil. 1; Taf. 4–5. 15. 24. 32. 151–153)
Das Christenviertel (*Hay al-Masihiyya*) liegt im Westen der Stadt. Es erstreckt sich von den Steinbrüchen, respektive dem christlichen Friedhof südwestlich der Stadt (Kat. Nr. 6. 7. 8) entlang der Hauptstraße und des *Suq al-Moutran* bis zum Haus *Moutran* (Kat. Nr. 123) im Stadtzentrum. Es bedeckt den Nordwesthang des *Sheikh Abdallah* und reicht im Osten bis an die Kante über dem steilen Felsabbruch des Hügels. Innerhalb des Christenviertels werden die Bereiche *Hay al-Nasara* im Osten und *Hay al-Barraniyya* im Westen unterschieden[1014]. Das *Hay al-Barraniyya* beginnt bei den Steinbrüchen mit dem Haus „Zahid Bey" (Kat. Nr. 4) und geht an der mittelalterlichen Stadtgrenze in das *Hay al-Nasara* über. Am Fuße des *Sheikh Abdallah*, unterhalb des *Hay al-Nasara* liegen der *Suq al-Moutran* und die Kirchenbauten der Stadt. An der Hauptstraße unterhalb des *Hay al-Barraniyya* befindet sich das „Hotel Palmyra" (Kat. Nr. 36/37). In der ersten Hälfte des 20. Jh.s gab es an der Einfallstraße in die Stadt, dem Heiligtum *für Saida Khaula* (Kat. Nr. 352) gegenüber liegend, außerdem das „New Grand Hotel" (Kat. Nr. 1). Seit der zweiten Hälfte des 20. Jh.s wird das ursprünglich zusammenhängende Christenviertel von einer Durchgangsstraße[1015] zerschnitten, die beim „Hotel Palmyra" von der Hauptstraße abzweigt und parallel zum Hang zur Straße nach *Ras el-Ain* führt. Der Straßendurchbruch trennt den am Hang gelegenen Teil des Viertels vom *Suq al-Moutran* und dem Komplex um die griechisch-orthodoxe Kirche (Kat. Nr. 46).

Das Viertel am Hang ist ein reines Wohnviertel und besitzt kein eigenes Quartierszentrum. Nur vereinzelt betreiben Anwohner im Erdgeschoss ihres Wohnhauses einen kleinen Kiosk. Lebensmittelläden und Bäckereien sowie Restaurants und weitere Geschäfte mit gemischtem Warenangebot liegen an der modernen Durchgangsstraße. Der *Suq al-Moutran* wurde erst vor wenigen Jahren mit finanzieller Unterstützung der Weltbank restauriert[1016]. Abgesehen von einer Bäckerei und kleineren Straßenrestaurants werden hier vor allem Kleidung, Möbel und Stoffe verkauft.

Alle erhaltenen historischen Bauten im Christenviertel wurden kartiert. Um ein differenziertes Bild vom Charakter der Wohnbebauung zu gewinnen, wurden danach mehr als 30 traditionelle Wohnhäuser detaillierter untersucht, im Grundriss aufgenommen, Bauweisen und Ausstattung erfasst und Bauphasen unterschieden[1017]. Die Messtischaufnahme Gottlieb SCHUMACHERS von 1904 zeigt die älteste Gesamtdarstellung des Viertels (Taf. 3. 28. 29), darüber hinaus bilden zahlreiche historische Fotografien das Viertel am *Sheikh Abdallah* ab (Taf. 4–5. 15. 24. 32. 151. 152a. 153a). Damit kann die Entwicklung des Christenviertels bis in die Mitte des 19. Jh.s zurückverfolgt werden.

IV.13.1 Die historische Entwicklung des Christenviertels

Quellenauswertungen und bauhistorische Analysen zeigen, wie sich das Viertel im ausgehenden 19. Jh. sprunghaft ausdehnte und sich der Charakter der Wohnbebauung im frühen 20. Jh. änderte: Ein 1865 von dem französischen Architekten Joseph-Louis-Achille JOYAU gezeichnetes Aquarell des Bacchustempels zeigt im Hintergrund den *Sheikh Abdallah*-Hügel[1018] (Taf. 31a). Auch wenn bei der zeichnerischen Darstellung nicht die unverfälschte Wiedergabe der Wirklichkeit vorausgesetzt werden kann, scheint hier ein möglichst genaues Abbild wiedergegeben zu sein, wie ein Vergleich mit fotografischen Aufnahmen Hermann BURCHARDTS aus den 1890er-Jahren zeigt (Taf. 31b). JOYAUS Aquarell zeigt den Verlauf der mittelalterlichen Stadtmauer am *Sheikh Abdallah*, die 1865 noch durchgängig erhalten gewesen zu sein scheint. Außerhalb der Stadtmauer stand im betrachteten Teil des Hügels noch kein einziger Bau. Die *Qubbat al-Amjad* (Kat. Nr. 351) liegt bereits außerhalb des Bildausschnitts. Auch innerhalb der Stadtmauer

[1013] Vgl. Kat. Nr. 78. Die Fassade und ein Teil des Daches dieses restaurierten Hauses sind 2012 zusammengebrochen.

[1014] *Hay al-Barraniyya* bedeutet auf Arabisch „das Stadtviertel außerhalb". Das *Hay al-Barraniyya* liegt außerhalb der mittelalterlichen Stadtmauer, die jedoch im 19. Jh. schon keine Bedeutung mehr hatte.

[1015] Ein Vergleich der Luftbilder aus den 1940er-Jahren mit einem Luftbild von 1970 zeigt, dass die Straße in der Zwischenzeit angelegt worden sein muss.

[1016] Zum Projekt CHUD (Cultural Heritage and Urban Development) zur Rehabilitierung libanesischer Kleinstädte siehe aktuelle Berichte unter <http://www.worldbank.org/> (07.08.2015); zum Projekt in Baalbek siehe Koegler 2006, 163–176; Yasmine 2012.

[1017] Die bauhistorischen Untersuchungen fanden in den Jahren 2004–2008 statt. Vgl. Anhang D Gebäudekatalog und Anhang B Dendrochronologie.

[1018] ENSBA (Hrsg.) 2002, zu Joyau in Baalbek siehe 313–328, besprochene Abbildung 324 (Abb. Nr. 11/dessin exposé n°65).

zeigt JOYAUS Aquarell weite Teile des Hügels noch unbebaut. Die einzelnen Häuser sind klar voneinander zu unterscheiden. Das höchstgelegene Haus war ein *Liwan*-Haus, welches sich noch im heutigen Baubestand ausmachen lässt. Es handelt sich hierbei um das um 1930 nachträglich zum Zentralhallenhaus ausgebaute Haus Kat. Nr. 140, direkt am Fuße der römischen Prozessionstreppe. Weiter hangabwärts und etwas östlicher ist in der Abbildung eine Hausfassade mit drei Bögen zu erkennen. Wahrscheinlich handelt es sich hierbei um einen Vorläufer oder den Ursprungsbau eines Hauses (Kat. Nr. 57), welches zum Gebäudekomplex der griechisch-orthodoxen Kirche gehört. Die Bebauung des Viertels konzentrierte sich in der Mitte des 19. Jh.s. am Fuße des Sheikh Abdallah-Hügels und zog sich nur entlang der Felsabbruchkante im Osten den Hügel hinauf[1019].

Mit den fotografischen Aufnahmen von Hermann BURCHARDT, Tancrède DUMAS und den Messbildern Albrecht MEYDENBAUERS (Taf. 4–5. 24d. 30b. 31b) sowie der MTA Schumacher (Taf. 3. 28–29) lässt sich die Entwicklung des Stadtviertels in der 2. Hälfte des 19. Jh.s nachvollziehen: Vor allem im letzten Viertel des 19. Jh.s nahm die Bebauung am Hang zu, und das Stadtgebiet dehnte sich über den alten Stadtmauerring hinaus aus. Zur Erschließung des Viertels gingen nun mehrere Gassen von der Hauptstraße ab, die sich am Hang weiter verzweigten. Eine gerade Straße führt bis heute parallel zum ehemaligen Verlauf der Stadtmauer den Hügel hinauf zu den höchst gelegenen Häusern des Viertels. Östlich dieser Straße, also direkt an der alten Stadtgrenze, begann der *Suq al-Moutran*. Bis zur Mandatszeit, in der die neue Hauptstraße angelegt wurde, bildete dieser einen Abschnitt der Hauptstraße ins Stadtzentrum (vgl. Taf. 3. 151a). Da die alte Hauptstraße durch das Christenviertel führte, hatte der *Suq al-Moutran* wahrscheinlich gleichzeitig die Funktion des Quartier-*Suq* und bot, anders als heute, mehr Waren des täglichen Bedarfs an.

An der Hauptstraße eröffnete im Jahre 1875 das erste Hotel Baalbeks, „Hotel Palmyra" (Kat. Nr. 36), und um die Wende vom 19. zum 20. Jh. bauten die drei großen, in Baalbek vertretenen christlichen Glaubensgemeinschaften neue Kirchen am Fuße des *Sheikh Abdallah*-Hügels. Zuerst wurde im Jahre 1897 die griechisch-orthodoxe Kirche (Kat. Nr. 46) fertiggestellt, kurz darauf wurden die maronitische und die katholische Kirche (Kat. Nr. 64. 65) errichtet. Im Umfeld der Kirchen entstanden weitere Pfarrhäuser und Missionsbauten (Kat. Nr. 40. 57–58. 63). Die britische Mission baute direkt an der Hauptstraße, zwischen den Kirchen der anderen Konfessionen gelegen, eine protestantische Schule (Kat. Nr. P404). Dieser Bau wurde zwar später als die Kirchen begonnen, er konnte jedoch noch vor der griechisch-orthodoxen Kirche fertiggestellt werden und wurde somit das erste spätosmanische Haus mit Ziegeldach in Baalbek (Taf. 24d). Die markanten roten Ziegeldächer und die Abkehr von traditionellen Bauweisen zeichnen alle kirchlichen Neubauten dieser Zeit aus. Die mit den Kirchenbauten eingeführten neuen Architekturvorstellungen und Baumaterialien wurden in der Folgezeit prägend für die Bautätigkeit im Christenviertel am darüber liegenden Hang, welches zu Beginn des 20. Jh.s noch von traditionellen Hofhäusern und Bruchsteinhäusern geprägt war. Um die Jahrhundertwende war das Viertel am Fuße des Hügels, nahe der Hauptstraße zwischen „Hotel Palmyra" und der griechisch-orthodoxen Kirche besonders dicht bebaut, und die Bebauung am Hang konzentrierte sich nahe der Felsabbruchkante im Osten des *Sheikh Abdallah* um eine Gasse, deren Verlauf sich hangaufwärts in der antiken Prozessionstreppe zum Merkur-Tempel fortsetzt (Taf. 152b). In diesen dicht besiedelten Bereichen setzte sich die Bebauung aus Hofhäusern zusammen, die nach außen durch Mauern abgeschlossen waren (z. B. Kat. Nr. 24. 38. 43. 44. 52. 134. 153–155; siehe auch Taf. 151). Im westlichen Bereich des *Hay al-Nasara* und im außerhalb der Stadtmauer gelegenen *Hay al-Barraniyya* hingegen standen zu dieser Zeit nur einzelne Bruchsteinhäuser überwiegend parallel zum Hang (z. B. Kat. Nr. 17. 47).

Seit Beginn des 20. Jh.s bis in die 1930er-Jahre wurde das Viertel sukzessive erweitert und umgebaut. Dabei entstanden zunehmend mehr Zentralhallenhäuser, die überwiegend als freistehende Villen auf neu erschlossenen Grundstücken errichtet wurden (z. B. Kat. Nr. 3–4. 10. 12. 14. 16. 19–22. 26–28. 30–34. 45. 50. 141). Doch nicht alle Zentralhallenhäuser waren komplette Neubauten. In einigen Fällen wurden auch einzeln stehende Rechteck- und *Liwan*-Häuser (Kat. Nr. 29. 42. 47. 53. 140) oder ganze Hofhäuser (Kat. Nr. 146) zu Zentralhallenhäusern umgebaut, so dass dieser Haustyp in der französischen Mandatszeit das Bild des Viertels am Sheikh Abdallah prägte (Taf. 152a. 153a).

Heute stehen viele Häuser im Christenviertel leer (Taf. 153b), und auch die Bevölkerungszusammensetzung hat sich geändert. Während des libanesischen Bürgerkriegs verließen viele christliche

[1019] Dendrochronologische Untersuchungen von Bauhölzern lassen vermuten, dass einige der noch heute erhaltenen Wohnbauten am Fuße des *Sheikh Abdallah*-Hügels bereits vor der Mitte des 19. Jh.s gebaut wurden (vgl. Kat. Nr. 24. 25. 38. 43–44). Für die meisten dendrochronologisch untersuchten Bauten am Hang ist eine Bauzeit vor der Mitte des 19. Jh.s jedoch ausgeschlossen. Der *Suq al-Moutran* entstand wahrscheinlich im dritten Viertel des 19. Jh.s. Vgl. auch Kap. II.2.4.3 und Anhang B Dendrochronologie.

Familien die schiitisch dominierte Stadt[1020]. Ihre Häuser wurden von anderen Bürgerkriegsflüchtlingen besetzt und nach dem Krieg in einem unbewohnbaren Zustand hinterlassen. Nur wenige der aus Baalbek emigrierten Familien kamen nach dem Krieg in ihre Häuser zurück. Einige Häuser wurden vermietet, jedoch vor allem die Zentralhallenhäuser stehen leer. Sicher ist auch die instabile politische Lage im Libanon ein Grund dafür, dass kaum ein Hausbesitzer Geld in die Renovierung der Bauten steckt.

IV.13.2 Die Wohnbauten des Christenviertels

Die Grundrisskomposition der Hofhäuser am Fuße des Hügels und in der Nähe der Felsabbruchkante unterhalb der römischen Prozessionstreppe variiert in Abhängigkeit der Größe, des Zuschnitts und der Hanglage des Grundstücks. Die Bebauung ist überwiegend eingeschossig und besteht aus *Liwan*-Häusern und geschlossenen Rechteckhäusern, die vom Hof aus erschlossen werden. Nur eines der Hofhäuser ist zweigeschossig ausgebaut und besitzt eine nachträglich angefügte Galerie (*Riwaq*) im Obergeschoss (Kat. Nr. 152). Dieses Haus und ein zweites, eingeschossiges *Riwaq*-Haus (Kat. Nr. 143NG) sind die einzigen hangaufwärts orientierten Wohnhäuser. Generell liegen die Wohnhäuser bevorzugt an der dem Hofeingang gegenüberliegenden Seite quer zum Hang oder so parallel zum Hang, dass sich *Liwane* und Eingänge hangabwärts auf den Hof richten. Nebengebäude, wie Schuppen, sind als Seitenflügel direkt an die Haupthäuser angebaut oder stehen bei größeren Grundstücken als separate Baukörper in der Nähe des Hofeingangs. Alle unbebauten Hofseiten sind von übermannshohen Mauern eingefasst, die Sichtschutz von außen bieten. Vier der näher untersuchten Hofhäuser am Fuße der Prozessionstreppe (Kat. Nr. 153–156) weisen Gemeinsamkeiten im Grundaufbau auf. Das Haupthaus dieser Hofkomplexe liegt jeweils quer zum Hang an der Rückseite des Grundstücks und besteht aus zwei gleichwertigen Wohnräumen. Die Größe dieser Wohnhäuser ist nahezu identisch. Wahrscheinlich gehörten ursprünglich weitere Häuser (z. B. Kat. Nr. 146) in diese Kategorie. Umfangreiche Umbauten erschweren es jedoch oft, die Form des Ursprungsbaues zu rekonstruieren.

Die freistehenden Häuser im Westen des *Hay al-Nasara* und im *Hay al-Barraniyya* waren bis zur Wende von 19. zum 20. Jahrhundert überwiegend geschlossene Rechteckhäuser (z. B. Kat. Nr. 17. 51). Sie entsprachen damit einem als typisch für die ländliche *Beqaa* angesehenen Haustyp[1021]. Ebenfalls in der ländlichen Architektur der *Beqaa* vertreten sind *Liwan*-Häuser. Auch einige der Häuser in Christenviertel am *Sheikh Abdallah* öffneten sich mit *Liwanen* hangabwärts in Richtung Nordwesten (z. B. Kat. Nr. 24. 38–39. 47. 54–55d. 145. 150). Die freistehenden Rechteck- und *Liwan*-Häuser sind überwiegend parallel zum Hang angeordnet.

Auffällig ist eine Reihe von ursprünglich drei *Liwan*-Häusern unmittelbar westlich der Prozessionstreppe (Kat. Nr. 55b–55d; Taf. 4a). Nach Auskunft einer Bewohnerin des Hauses Nr. 55c wurden die drei Bauten vor 1880 gemeinsam von einer christlichen Familie errichtet, die jedoch kurz darauf nach Brasilien emigrierte. Neben dem „klassischen“ bogenüberspannten *Liwan* gibt es im Christenviertel auch Häuser, deren halboffener Mittelraum von einer Dreibogen-Arkade abgeschlossen wird (Kat. Nr. 38–39. 54).

Sowohl die Hofhäuser als auch die freistehenden Häuser sind aus Bruchstein errichtet und mit flachen Lehmdächern gedeckt. In der Regel stabilisieren große Quader die Hausecken (Ortquader). Den Türen und Fenstern der meisten Wohnhäuser ist ein Rahmen aus Werkstein mit einem Segmentbogen vorgeblendet. Die Wandöffnungen hinter dem Blendrahmen haben dagegen einen scheitrechten Sturz (siehe z. B Kat. Nr. 55c–d. 153–156).

Unabhängig vom Bautyp besitzen alle Häuser typische Ausstattungsmerkmale der traditionellen islamischen Wohnhäuser: einen abgesenkten Eingangsbereich hinter den Türen (*Atabe*), große bogenüberspannte Nischen für die Aufbewahrung des Bettzeugs (*Yuk*) in den Wohnräumen, kleine Nischen für Wasserkrüge in der Wand neben der *Atabe* hinter den Türen und weitere in die Wände eingelassene Nischen für die Aufbewahrung von Hausrat. Zur festen Ausstattung der traditionellen Wohnhäuser am Sheikh Abdallah gehört auch ein steinernes Brunnenbecken (*Bahra*) im Hof. Anders als in den Häusern der Altstadtviertel *Hay al-Solh* und *Hay al-Qalaa* fehlen in den untersuchten Häusern am *Sheikh Abdallah* jedoch Elemente wie Vorratssilos, Vorratskammern, Brotöfen oder Ställe am Haus.

Seit dem frühen 20. Jh. wurden am *Sheikh Abdallah* vor allem Zentralhallenhäuser, auch Mittelhallenhäuser genannt, vorzugsweise als freistehende Villen errichtet. Dafür wurden neue Grundstücke erschlossen (z. B. Kat. Nr. 3–4. 10. 12. 14. 16. 19–22. 26–28. 30–34. 45. 50. 141) oder einzeln stehende Rechteck- und *Liwan*-Häuser zu Zentralhallenhäusern erweitert (Kat. Nr. 29. 42. 47. 53. 140).

[1020] Quelle: Gespräche zur jüngsten Geschichte mit heutigen und ehemaligen Bewohnern des Viertels.

[1021] Vgl. Kap. II.2.2; Ragette 1974; El-Khoury 1975; Ragette 2003.

Bei zweigeschossigen Villen wurden die Häuser der ersten Bauphase überbaut und ins Erdgeschoss einbezogen (z. B. Kat. Nr. 53). Das bevorzugte Wohngeschoss befand sich im ersten Obergeschoss, die Räume im Erdgeschoss konnten als Wohnräume für Personal oder als Wirtschaftsräume genutzt werden. Beispielsweise bewohnte die Wächterfamilie des Hauses Kat. Nr. 139 die Wohnräume im Erdgeschoss. Sie berichteten jedoch davon, dass diese Räume zunächst als Pferdeställe genutzt worden waren. Die freistehenden Villen stehen meist am oberen Ende eines Grundstücks und öffnen sich mit Terrassen und Balkonen zu einem hangabwärts gelegenen Garten. Bei diesen Bauten wurden die Brunnenbecken, die traditionell das Zentrum des Hofes bildeten, in die Gartengestaltung integriert.

Im dichter bebauten Osten des Viertels war es oft nicht möglich, freistehende Villen zu errichten. Hier wurden die neuen Zentralhallenhäuser unter Einbeziehung älterer Bausubstanz teilweise in Hofhauskomplexe integriert (Kat. Nr. 146). Wenn der Platz nicht ausreichte, wurden wenigstens die Fassaden mit dem typischen Dreibogenfenster gestaltet (Kat. Nr. 144) oder andere repräsentative Architekturelemente, wie eine Galerie mit Säulenarkaden (*Riwaq*) (Kat. Nr. 152) oder ein Säulenumgang im Hof (Kat. Nr. 156) angefügt.

Seit der Mandatszeit wurden die älteren Häuser am Sheikh Abdallah modernisiert und oft nachträglich mit Küchen, zum Teil auch mit innenliegenden Bädern ausgestattet[1022]. In Abhängigkeit von Platzbedarf und Grundstücksgröße wurden die neuen Funktionen in die bestehende Bausubstanz integriert, oder die Wohnhäuser wurden um entsprechende Anbauten erweitert. Bei einigen *Liwan*-Häusern wurden die Küchen im rückwärtigen Teil des *Liwans* errichtet, und damit der ursprünglich wahrscheinlich über die gesamte Tiefe des Hauses geöffnete *Liwan* auf den Durchgang zwischen den flankierenden Räumen reduziert (Kat. Nr. 38. 150).

Bisher wird angenommen, dass die osmanischen Verwaltungsreformen seit Mitte des 19. Jh.s (‚*Tanzimat*‘-Reformen)[1023], bei der auch die Harfoush-Dynastie entmachtet wurde, zum Rückkehr christlicher Familien nach Baalbek führten und sich die christlichen Gemeinden in Baalbek neu organisierten[1024]. Für die Entwicklung des Viertels ist die Frage des Landbesitzes von besonderer Bedeutung[1025]. Ein Bewohner des Viertels erzählte, bei der Verwaltungsreform wäre der katholischen Kirche das Land am Sheikh Abdallah übertragen worden, die Kirche hätte das Land daraufhin in große Grundstücke am Hang parzelliert und für einen symbolischen Wert christlichen Familien zugeteilt. Andererseits heißt es, dass – dank der neuen Bequemlichkeit durch den 1902 hergestellten Eisenbahnanschluss – die Gesellschaft aus Beirut und den wohlhabenden Küstenorten Baalbek als Sommerresidenz entdeckte und die prachtvollen Villen am Sheikh Abdallah errichtete. Auch das wiedererwachte Interesse an den Ruinen, entfacht nicht zuletzt durch den Besuch des deutschen Kaisers, wird oft als Grund für den Aufschwung der Bautätigkeit unter westlichem Einfluss gesehen. Es heißt, dass nicht nur die touristische Erschließung der Ruinen und das damit verbundene Gastgewerbe die Kassen füllten, sondern dass der Wohlstand einiger Familien auf dem Handel mit Antiken gründet.

Das Christenviertel nimmt unter den Wohnvierteln der Baalbeker Altstadt eine Sonderstellung ein, denn es wuchs zu Beginn des 20. Jh.s über die alten Stadtgrenzen hinaus, wobei sich die Bauweise im Viertel änderte. Unter Abkehr von der lokalen Bautradition wurden Zentralhallenhäuser errichtet. Der Bruch mit der lokalen Bautradition spiegelt sich formal in der Verwendung importierter Baumaterialien, in neuen Dachformen und in der Fassadengestaltung wider. Vor allem die ausdifferenzierten Räume, die durchfensterten Fassaden und die offenen Gärten stehen im Kontrast zu den multifunktional genutzten Räumen und dem introvertierten Charakter der traditionellen Hofhäuser.

Doch nicht nur die Entwicklung ab dem 20. Jh. unterscheidet das Christenviertel von anderen Altstadtvierteln in Baalbek. Auch die Wohnhäuser, die in der lokal geprägten, traditionellen Bauweise errichtet wurden tragen im Viertel am *Sheikh Abdallah* besondere Züge. Einerseits gibt es deutlich mehr *Liwan*-Häuser als in anderen Vierteln. Möglicherweise lässt sich dies mit der Hanglage begründen. Andererseits fehlen in den Häusern am *Sheikh Abdallah* einige mit der ländlichen Lebensweise der *Beqaa* verbundene Installationen wie *Tannour*, Vorratskammer und Silo, aber auch kleinere Ställe, wie sie im *Hay al-Qalaa* und *Hay al-Solh* zu vielen Häusern gehörten. Die Bewohner des *Sheikh Abdallah* scheinen demnach Lebensmittel nicht selbst produziert und keine Vorratshaltung betrieben zu haben. Daraus lässt sich schlussfolgern, dass die Christen in Baalbek in osmanischer Zeit keine Hirten und Bauern, sondern eher Kaufleute, Händler oder Handwerker waren, die zwar am *Sheikh Abdallah* wohnten, ihre Läden und Werkstätten aber im *Suq* betrieben[1026].

[1022] Noch 1918 schreibt Arthur Ruppin über das Leben in den syrischen Städten: „bathrooms are practically unknown“. Ruppin 1918, 82.

[1023] Davidson 2000.

[1024] Unter dem Druck der Harfoush sollen viele Christen emigriert sein, die zu Beginn des 20. Jh.s wieder in die Stadt zurückkamen. Vgl. auch Kap. III.2.

[1025] Über die gesellschaftshistorischen Hintergründe für das Aufblühen des christlichen Viertels am *Sheikh Abdallah* ist derzeit ein Forschungsprojekt in Zusammenarbeit mit Historikern des OIB in Vorbereitung.

[1026] A. Cunnick Inchbold bemerkt, dass der Handel in Baalbek zu Beginn des 20. Jh.s in christlicher Hand lag. Vgl. Kap. III.2 und Inchbold 1906, 166–167.

V Zusammenfassende Auswertung

V.1 Chronologischer Überblick über die nachantike Stadtentwicklung Baalbeks

Zur Rekonstruktion der nachantiken Stadtentwicklung Baalbeks können historische Quellen (Kap. III) und archäologisch-bauhistorische Befunde (Kap. IV) herangezogen werden. Die Zusammenschau der einzelnen Forschungsergebnisse erlaubt es, den betrachteten Zeitraum von mehr als 1500 Jahren in Perioden signifikanter Stadtentwicklungsphasen zu unterteilen, die nachfolgend vorgestellt werden. Dabei wird einerseits dargelegt, wie gesellschaftliche Transformationsprozesse, politische Umbrüche und einschneidende Ereignisse – wie Kriege und Naturkatastrophen – Impulse für die Stadtentwicklung geben. Andererseits wird gezeigt, wie sich der Charakter der Stadt in den definierten Epochen verändert. Ein Fokus bei der Darstellung städtebaulicher Entwicklungsprozesse liegt auf dem Umgang mit dem antiken Erbe Baalbeks: den Bauten der römischen Stadt Heliopolis. Einleitend wird deshalb kurz die Entstehung des römischen Kultzentrum des Jupiter Heliopolitanus umrissen und die Gestalt der Stadt Heliopolis in der späten römischen Kaiserzeit (3. Jh. n. Chr.) – gleichsam die Ausgangssituation für die nachantike Stadtentwicklung – vorgestellt[1027].

V.1.1 Die Anfänge von Baalbek/Heliopolis

(Beil. 1; Taf. 154–155)
Die Ursprünge der Stadt Baalbek liegen in einem prähistorischen Siedlungshügel (*Tell*), der bis ins 8. Jahrtausend vor Christus zurückgeht. Diese Ansiedlung entwickelte sich am Rande einer fruchtbaren Oase, am Zusammenfluss der Wasserläufe (*Wadi*) der Quellen von *Ain Juj* und *Ras el-Ain* (vgl. Taf. 6b), und existierte wahrscheinlich bis zur frühen römischen Kaiserzeit[1028]. Nach Pompeius' Syrien-Feldzug (64/63 v. Chr.) kam die Region unter römische Kontrolle. Über die ersten römischen Baumaßnahmen auf dem *Tell* ist bisher wenig bekannt, möglicherweise errichtete Pompeius hier eine Garnison[1029]. Der Bau des ersten Jupiterheiligtums auf dem ehemaligen *Tell* begann wahrscheinlich im letzten Viertel des 1. Jh.s v. Chr., nachdem 27–15 v. Chr. unter Augustus die Kolonie *Berytus* eingerichtet und Heliopolis Teil dieser Kolonie wurde. Spätestens mit dem Bau des Jupiterheiligtums auf dem *Tell* muss auch der Ausbau von Heliopolis im Umfeld des *Tells* begonnen haben. Die *Ain Juj*-Wasserleitung wurde angelegt[1030] und weitere kleine Tempel wurden errichtet. Neben dem Jupitertempel über dem prähistorischen Siedlungshügel gehört der frühkaiserzeitliche Pseudoperipteros[1031] mitten im *Wadi* zwischen Jupiterheiligtum und *Sheikh Abdallah* dazu, und auch im Quellbecken von *Ras el-Ain* und an der Wasserleitung von *Ain Juj* wurden bereits in der frühen Kaiserzeit Quellheiligtümer gebaut. Die frühen Kultbauten der Stadt besetzten also topografisch und symbolisch bedeutsame Orte, und sie standen in ihrer Lage und Ausrichtung untereinander in Zusammenhang. So sind der Jupitertempel und der Pseudoperipteros im *Wadi* auf einen gemeinsamen Punkt, wahrscheinlich einen Kultbau am Ende der *Ain Juj*-Wasserleitung ausgerichtet[1032]. Im Südwesten des Jupiterheiligtums befanden sich im frühen 1. Jh. n. Chr. Wohnbauten. Das gesamte Gebiet wurde von einer Stadtmauer eingefasst[1033].

Im Laufe des 1. Jh.s n. Chr. wurde das Jupiterheiligtum sukzessive weiter ausgebaut. Das gigantische Trilithon-Podium sowie der große Altarhof wurden errichtet[1034] (Taf. 155). Das zu-

---

1027 Zu den einzelnen Ausbauphasen der antiken Stadt und ihrer Großbauten siehe auch die Verweise auf Publikationen in Kap. I.3 sowie die Publikationen zu laufenden Forschungen von Clemens Brünenberg (römische Therme im *Bustan el-Khan*), Henning Burwitz (‚Peristylgebäude' im *Bustan el-Khan*), Hanna Hamel (antike und spätantike Keramik), Konrad Hitzl (Skulpturen aus Baalbek) Friederike Hoebel (die Tempel im ‚Barbara-Areal'), Matthias Kolbe (Mosaiken aus Baalbek), Daniel Lohmann (Baugeschichte des Jupiterheiligtums), Klaus Rheidt (Antike Stadtentwicklung) und Holger Wienholz (Bauornamentik des Jupiterheiligtums). Zur Zusammenfassung des Forschungsstands siehe van Ess – Rheidt (Hrsg.) 2014.

1028 Genz 2008; van Ess – Nádor – Assaad 2008; van Ess 2014.

1029 Wienholz 2010; Wienholz 2014a.

1030 Krencker – Winnefeld 1921b, 23–32.

1031 Hoebel 2008a; Hoebel 2008b; Hoebel 2014.

1032 Rheidt 2004, 252–254; Lehmann – Rheidt 2014; vgl. auch Kap. II.1.2.

1033 Rheidt 2014c.

1034 zum Jupitertempel siehe Winnefeld 1921e sowie Lohmann 2008; Kropp – Lohmann 2011; Lohmann 2015.

vor von Wohnbauten besetzte Gebiet im Südwesten der Stadt wurde terrassiert, um dort ein großes ‚Peristylgebäude' mit Liegepodien zu errichten[1035]. Dieses ‚Peristylgebäude' wird als kultisch genutzter Gelagesaal interpretiert und stand sicherlich mit dem Kult des Jupiter Heliopolitanus in Verbindung. Der Eingang in die Stadt bzw. das Kultzentrum wurde durch ein Straßenmonument akzentuiert, welches Titus Flavius Alfius, Jupiterpriester und Angehöriger einer bedeutenden Familie aus *Berytus*, errichtete[1036]. Der Ausbau des Heiligtums und der damit verbundene Kult- und Pilgerbetrieb beeinflusste also in entscheidendem Maße den Um- und Ausbau der Kolonie.

Auch in der mittleren Kaiserzeit scheint der Fokus der Stadtentwicklung auf dem weiteren Ausbau des Jupiterheiligtums gelegen zu haben, denn nach einer Planänderung wurde der große Altarhof unter anderem mit eigens aus Assuan herbeigeschafften Säulen aus Rosengranit ausgebaut[1037]. Wahrscheinlich wurde in dieser Zeit im Zentrum der Stadt, gegenüber dem Eingang zum Altarhof, auch ein großer Versammlungsplatz angelegt[1038].

V.1.2 Das antike Erbe – Die Stadt der späten römischen Kaiserzeit (3. Jh. n. Chr.)

(Beil. 1; Taf. 156–157)
Ihre endgültige Gestalt erhielt die kaiserzeitliche Stadt wahrscheinlich erst im Laufe des ausgehenden 2. und des 3. Jh.s n. Chr., im Zuge der Verleihung des Stadtrechtes durch Septimius Severus (193–211 n. Chr.) bis zum Beginn der Tetrarchie unter Diocletian (284–305 n. Chr.). Im Zentrum der Stadt befand sich das gigantische Jupiterheiligtum, welches im 3. Jh. n. Chr. mit Hexagonalhof und Propylon (Taf. 157a) weiter ausgebaut wurde. Der frühkaiserzeitliche Versammlungsplatz wurde zum Vorhof des Heiligtums, welches nun aus der über 300 m langen Abfolge von kultisch genutztem halbrunden Vorhof, Propylon, Hexagonalhof, großem Altarhof und dem Tempel des Jupiter Heliopolitanus bestand. Südlich daneben wurde der zweite große Tempel im Stadtzentrum, der sogenannte ‚Bacchustempel' (Taf. 157b), errichtet. Ein drittes Heiligtum befand sich südöstlich davon im sogenannten ‚Barbara-Areal'. Hier wurde neben dem frühkaiserzeitlichen Pseudoperipteros im *Wadi* der spätkaiserzeitliche Rundtempel[1039] gebaut und der gesamte Temenos-Bezirk mit Hallenanlagen neu gefasst[1040] (vgl. Taf. 124–125). Auch auf dem *Sheikh Abdallah* wurde ein großer, dem Gott Merkur geweihter Tempel errichtet und eine monumentale Prozessionstreppe zum Merkur-Tempel in den Fels geschlagen[1041] (vgl. Taf. 152b). Im Südwesten der Stadt wurden das ‚Peristylgebäude' nach einer Brandzerstörung neu aufgebaut[1042] und daneben eine große Thermenanlage[1043] (vgl. Taf. 122–123) errichtet. Ein Theater[1044] am Fuße des *Sheikh Abdallah*-Hügels vervollständigte das Ensemble, welches nun die wichtigsten Elemente einer römischen Stadt aufwies[1045]. Das Areal der spätkaiserzeitlichen Stadt war noch immer von der Stadtmauer eingefasst, die wahrscheinlich bereits im 1. Jh. n. Chr. angelegt worden war[1046] (Taf. 156). Sie fasste alle antiken Großbauten im Südwesten der Stadt, den Merkurtempel auf dem *Sheikh Abdallah*-Hügel und wahrscheinlich auch das Becken mit dem Quellheiligtum in *Ras el-Ain* ein.

Über die Kultbauten im Zentrum und an topografisch wichtigen Stellen sowie die römischen Monumentalbauten im Südwesten der Stadt hinaus gibt es einige archäologisch-baugeschichtliche Zeugnisse des Straßensystems (Beil. 1; Taf. 156). Die Wegeführung wurde in der späten Kaiserzeit wahrscheinlich auf repräsentative Säulenstraßen konzentriert[1047], die bisher im Südwesten und im Norden der Stadt sowie in Richtung *Ras el-Ain* nachgewiesen werden konnten[1048]. Die Straße aus Emesa (Homs) führte durch ein monumentales Stadttor im Norden zum Platz vor dem Propylon des großen Jupiterheiligtums[1049] (vgl. Taf. 133–135. 138–139). Aus Richtung Damaskus und Beirut führte der Weg von Südwesten kommend vorbei am Straßenmonument, dem kultisch genutzten Gelagesaal und der großen Thermenanlage ins Zentrum[1050] (vgl. Taf. 40–41). Unklar bleibt bisher, wie das Theater an die Hauptstraße angebunden war. Weitere Säulenstraßen verbanden das Stadtzentrum mit *Ras el-Ain* und führten wahrscheinlich auch in die nordöstlichen Gebiete der Stadt. Die Prozessionstreppe zum Merkur-Tempel auf den *Sheikh Abdallah* muss ihren Anfang ebenfalls in einer Straße zwischen den Kult-

1035 Siehe vorläufig Burwitz – Kropp – Lohmann in: Rheidt – van Ess 2005, 125–135; Burwitz 2008; Burwitz 2014.
1036 Siehe vorläufig Rheidt 2008, 227–228 Fig. 8.
1037 Vgl. Winnefeld 1921e, 77; Aliquot 2009, 41.
1038 Zum Versammlungsplatz bzw. halbrunden Vorhof siehe Lohmann – Wienholz 2014, 236–237.
1039 Zur Datierung der Bauten und zum historischen Kontext siehe vorläufig Wienholz 2008.
1040 Krencker 1923; Hoebel 2008b, 170 Fig. 15.
1041 Rheidt 2005; Rheidt 2014a; zur Datierung des Tempels siehe vorläufig Wienholz 2008.
1042 Burwitz 2014.
1043 Siehe Brünenberg 2009; Brünenberg 2014.
1044 Winnefeld 1921f.
1045 Rheidt 2008, 229–236; 231 Fig. 10.
1046 Rheidt 2014c.
1047 Zur Konzentration der Verkehrswege in der Kaiserzeit auf Säulen gesäumte Hauptstraßen vgl. auch Tabaczek 2008.
1048 Vgl. Kap. IV.2.6.1.1, Kap. IV.5 und Kap. IV.8.1
1049 Vgl. Kap. IV.8.1 und Kap. IV.9; zum antiken Nordtor siehe Krencker – Winnefeld 1921a, 20–21.
1050 Vgl. Kap. IV.2.6.1.1 und Kap. IV.4.

bauten im Zentrum gehabt haben. Das Aussehen des antiken Stadtzentrums östlich der großen Tempelanlage, im Umfeld des halbrunden Vorhofes des Jupiterheiligtums ist nicht bekannt, doch laufen hier alle Straßenachsen zusammen, so dass dieser Bereich als Hauptverkehrsknoten, Schnittstelle und Gelenk des öffentlichen Lebens im spätkaiserzeitlichen Heliopolis fungiert haben muss. Abgesehen von einigen Mosaikfunden und Inschriften gibt es von den Wohn- und Verwaltungsbauten der Stadt Heliopolis keine Zeugnisse[1051]. Ihre Hauptbedeutung lag sicherlich in der Funktion als überregionales Kult- und Pilgerzentrum. Im 3. Jh. n. Chr. bildeten die Tempelbauten aus verschiedenen Jahrhunderten und Großbauten wie Theater und Therme die städtebaulichen Bezugspunkte. Dazu kamen die topografischen Determinanten, die die Morphologie der antiken Stadt bestimmten. Die Säulenstraßen waren durch Torbauten akzentuiert, und die wegbegleitende Architektur wurde mit Portiken inszeniert. Dabei wurden auch Teile älterer Bauten an die neue Wegeführung angepasst, wie etwa die Fassade des ‚Peristylgebäudes' im Südwesten der Stadt, die umgebaut und an der neuen Hauptstraße ausgerichtet wurde[1052] (vgl. Taf. 122), oder der frühe Kultbezirk mit dem Pseudoperipteros im *Wadi*, der um den Rundtempel erweitert und dabei grundlegend neu konzipiert wurde (vgl. Taf. 125). Während der ältere Tempel auf die *Ain Juj*-Wasserleitung ausgerichtet war, erhielt das durch Säulenhallen neu gefasste Heiligtum mit einem neuen Propylon im Nordosten eine andere Ausrichtung[1053].

Generell lässt sich feststellen, dass die Bezüge zwischen den frühkaiserzeitlichen Monumenten in der Stadt in der späten Kaiserzeit neu geordnet wurden. Das verbindende Element zwischen den antiken Großbauten im städtebaulichen Ensemble wurde dabei die standardisierte, durch Portiken gefasste Wege-Architektur der Säulenstraßen[1054].

V.1.3 Die spätantike Stadt

(Beil. 1; Taf. 158)
Seit dem ausgehenden 3. Jh. n. Chr. änderte sich die Bedeutung der römischen Großbauten, sie wurden teilweise aufgegeben oder umgenutzt, wie der spätantike Einbau eines Odeons in die Ruinen der römischen Therme oder ein Bau mit einem großen, zentralen Hof, der im Südwesten des ‚Peristylgebäudes' errichtet wurde, zeigen[1055] (vgl. Taf. 122). Diese partiellen Einbauten dürfen jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, dass der Rest der römischen Großbauten, der Thermen und des ‚Peristylgebäudes', in Ruinen lag und ihr wenig repräsentativer Anblick durch die daran entlangführende ‚Säulenstraße I' wie mit einer Kulissenarchitektur kaschiert wurde. Daneben umfasste das spätantike Bauprogramm aber auch umfangreiche Neubauten, darunter mit Mosaiken ausgestattete Villenbauten, die sowohl im Stadtzentrum als auch am Rande der Stadt nachgewiesen werden konnten[1056].

Die Zeit ab dem 4. Jh. n. Chr. ist geprägt von den Christianisierungsbestrebungen der byzantinischen Kaiser, denen sich in Baalbek die Anhänger der heidnischen Kulte noch bis ins späte 6. Jh. besonders heftig widersetzten[1057]. Trotzdem, vielleicht auch gerade deshalb, als Gegengewicht zu den Heiligtümern der alten Kulte, begann im 4. Jh. n. Chr. der Bau von Kirchen. Die Stiftung einer Kirche in Baalbek durch Kaiser Konstantin (324–337 n. Chr.) ist historisch belegt[1058], ihr Standort jedoch bis heute nicht nachgewiesen[1059]. Hinweise auf andere christliche Bauten geben Mosaikfunde, wie ein Mosaik in der Palaestra der Therme oder ein Inschriftenmosaik, das in der Nähe des Bahnhofs gefunden wurde und auf einen Märtyrer-Gedenkbau bzw. eine Märtyrerkirche verweist[1060]. Archäologische Funde und arabische Überlieferungen sprechen dafür, dass sich in Baalbek – ähnlich wie in Damaskus oder Aleppo – an der Stelle der Freitagsmoschee (Kat. Nr. 241) zuvor eine spätantike Kirche befand[1061]. Neben dem Neubau von Kirchen spielt ab dem 5. Jh. auch die Umwidmung heidnischer Kultbauten eine entscheidende Rolle bei der Christianisierung der Stadt. Von der Zerstörung des Jupitertempels und der Umnutzung des Kultbezirkes als Kirche ist schon unter Theodosius (379–395 n. Chr.) die Rede[1062], jedoch lässt sich diese Maßnahme archäologisch nicht belegen. Offenbar dauerte es noch nahezu ein Jahrhundert, bis sich das Christentum auch baulich im Heiligtum manifestiert hatte, denn die Weitarkadenbasilika im Altarhof wurde wahrscheinlich – wie die meisten Basiliken dieses Bautyps im nordsyrischen Raum – im ausgehenden 5. Jh. n. Chr. errichtet[1063] (vgl. Taf. 116).

1051 Zu den Inschriften siehe Rey-Coquais 1967; Ghadban 1978; zu Mosaiken Chéhab 1957–1959 sowie Kolbe 2014.
1052 Burwitz 2014.
1053 Hoebel 2008b, 172 Fig. 19.
1054 Lehmann – Rheidt 2014.
1055 Siehe Kap. IV.4.
1056 Vgl. Kolbe 2014.
1057 Jidejian 1998, 193–202; Westphalen 1999.
1058 *Eus. vita Const. III* 56 (nach Winnefeld 1923, 150); siehe auch Jidejian 1998, 194; Westphalen 1999, 68–69.
1059 Westphalen 1999.
1060 Ghadban 1978, 354. 359; Kolbe 2014.
1061 Vgl. Kat. Nr. 241.
1062 *Malalas chronogr.* 344, 22 (ed. Bonn) und *Chr. pasch. I*,561 (nach Winnefeld 1923, 150); siehe auch Jidejian 1998, 195; Westphalen 1999, 69.
1063 Siehe Kap. IV.3.1; zur Datierung der Basilika siehe Westphalen 1999.

Genauso wie zuvor der Jupitertempel, war die Basilika durch das Propylon und den Hexagonalhof zugänglich. Die zerstörte Front des Jupitertempels hinter der Kirche muss dabei wie eine Kulisse des Triumphs des Christentums über die heidnischen Kulte gewirkt haben.

In weiten Teilen blieben die spätrömischen Säulenstraßen – z. B. die durch den *Bustan el-Khan* und den *Bustan Nassif* verlaufende ‚Säulenstraße I'[1064] und die vom ‚Nordtor' ausgehende Säulenstraße im *Bustan Zain* – weiterhin die Haupterschließungswege in der Stadt. Darüber hinaus wurden neue Säulenstraßen angelegt, die vom Verlauf des römischen Straßennetzes abwichen und die neu entstandenen christlichen Monumente in Szene setzten. So wurde der halbrunde Vorhof des Jupiterheiligtums, der in der Antike kultische Bedeutung hatte, bewusst negiert und von einer neu angelegten Straße geschnitten. Diese Straße war auf den Kirchenbau ausgerichtet, an dessen Stelle später die Freitagsmoschee gebaut wurde (vgl. Taf. 130. 131b). Die neue Straßenführung im Stadtzentrum ist damit in zweierlei Hinsicht als triumphale Geste des Christentums zu sehen. Die ältere Straße nach *Ras el-Ain* wurde zunächst zwar ebenfalls weiter ausgebaut, scheint jedoch im Laufe der Zeit durch die neu angelegte Straße ersetzt worden zu sein[1065].

Eine zweite spätantike Stadtumbauphase steht insbesondere mit der Entwicklung der christlichen Einbauten im Jupiterheiligtum in Verbindung. Die Basilika im großen Altarhof war ursprünglich mit dem Chor nach Westen orientiert. Im Zuge einer größeren Umbaumaßnahme wurde der ursprüngliche Haupteingang der Basilika geschlossen und stattdessen eine Apsis im Osten angefügt (vgl. Taf. 116c). Etwa gleichzeitig muss der Hexagonalhof überdacht worden sein, wodurch er den Charakter eines Zentralbaues bekam und wahrscheinlich als Baptisterium, Mausoleum oder Memorialbau genutzt wurde[1066]. Mit der Umnutzung des Hexagonalhofes und der Neuorientierung der Basilika nach Osten musste auch die Erschließung der Kirche neu geplant werden. Der ehemalige Haupteingang durch das Propylon blieb entweder als separater Eingang für den Zentralbau im Hexagonalhof bestehen oder wurde komplett geschlossen. Der Bedeutungsverlust des alten Zugangs spiegelt sich auch in der Anlage der späteren Befestigung des Heiligtums wider, die nur zwei Tore im Südwesten besaß[1067] (vgl. Taf. 116a. 117).

Nach dem Umbau erfolgte der Hauptzugang zur Kirche im Altarhof nun von Süden des Jupitertempels aus, was sich auf die Organisation der Gesamtstadt auswirkte, denn für die Erschließung der Kirche wurde die im *Bustan Nassif* nachgewiesene ‚Säulenstraße II' angelegt[1068], die von der Haupteinfallstraße in die Stadt, der ‚Säulenstraße I' abzweigte. Den Abzweig markierte ein Straßenmonument (vgl. Taf. 46. 52). Die neue Straße führte von Süden auf die verbliebenen Säulen des Jupitertempels zu (vgl. Taf. 82b) und traf rechtwinklig auf den vermutlich älteren Aufweg, der zwischen den antiken Tempeln hinauf auf das Plateau des ehemaligen Altarhofes zur Basilika führte[1069]. Weder die Anlage der ‚Säulenstraße II' noch der Umbau der Kirche ist archäologisch datierbar, weshalb nur der historische Kontext bei der zeitlichen Einordnung helfen kann. Es ist sehr wahrscheinlich, dass die gewaltigen Anstrengungen des Kirchen- und Stadtumbaus noch unter Justinian in unmittelbarer Folge des Erdbebens von 565 n. Chr. unternommen wurden, welches den äußeren Anlass für die umfangreiche Bautätigkeit dargestellt haben könnte[1070]. Wahrscheinlich wurde auch der Rundtempel im ‚Barbara-Areal' schon im 6. Jh. in eine Kirche umgewandelt[1071] (vgl. Taf. 124–125).

Die räumliche Verteilung der spätantiken Baumaßnahmen erstreckt sich über das gesamte Territorium der antiken Stadt, doch scheinen einige der römischen Großbauten dem Verfall preisgegeben worden zu sein. Eine Inschrift aus dem Jahr 635 deutet darauf hin, dass die Stadtbefestigung in Stand gehalten wurde[1072], was angesichts der Religionskriege des 6. und frühen 7. Jh.s und der Neubefestigung vieler Städte in dieser Zeit nicht verwundert. Innerhalb der Stadtmauern führten die Säulenstraßen über weite Teile der Stadt jedoch als eine Art Kulissenarchitektur an den Überresten antiker Monumente vorbei, so zum Beispiel die ‚Säulenstraße I' im *Bustan el-Khan*, deren Portiken die Ruinen der Therme und des ‚Peristylgebäudes' aufwändig kaschierten.

In Baalbek können somit zwei spätantike Stadtumbauphasen nachgewiesen werden, in denen antike Kultbauten mit christlichen Bauten besetzt und neue, ebenfalls mit christlichen Bauten besetzte Bezugspunkte geschaffen wurden. Das Wegenetz der Stadt wurde dabei jeweils so modifiziert, dass es Bezug auf die christlichen Bauten nimmt und diese in Szene setzt (Taf. 158). Die erste Phase ist städtebaulich von der Koexistenz christlicher und antiker Kultur geprägt. So verweisen die Mosaiken in den

1064 Zur ‚Säulenstraße I' siehe Kap. IV.2.6.1.1; zur Säulenstraße im *Bustan Zain* siehe Kap. IV.8.1.
1065 Vgl. siehe Kap. IV.5.
1066 Siehe Kap. IV.3.1; Brandenburg 1989, 440.
1067 In anderen Bereichen der Stadt konnte nachgewiesen werden, dass die islamische Stadt die Erschließungsstruktur der spätantiken Stadt beibehielt. Vgl. *Bustan Nassif* (Kap. IV.2), ‚Barbara-Areal' (Kap. IV.5) und *Bustan el-Khan*, *Bustan Zain*, ‚Nordtor' und ‚*Gouraud*'-Kasernen, *Bustan Raad* (Kap. IV.6).
1068 Zur ‚Säulenstraße II' siehe Kap. IV.2.6.3.1.
1069 Rheidt in Lehmann – Rheidt 2014.
1070 Vgl. Kap. IV.3.1.
1071 Siehe Kap. IV.5.
1072 Winnefeld 1923, 151.

luxuriösen Villenbauten des 4. und 5. Jh.s sowohl auf christliche als auch auf heidnische Bauherren. Der Neubau von Kirchen in dieser Zeit ist bisher archäologisch nicht nachgewiesen, wird jedoch in Schriftquellen überliefert. Nach bisherigem Forschungsstand ist davon auszugehen, dass sich das Christentum ab dem ausgehenden 5. Jh. gegenüber den paganen antiken Kulten zunehmend durchsetzen konnte. Schon während der ersten spätantiken Stadtumbauphase veränderte sich das Stadtbild durch die Aufgabe einiger antiker Großbauten und den Bau neuer Säulenstraßen. Die Morphologie der antiken Stadt blieb jedoch weitgehend bestehen, und nur einzelne Bezugspunkte veränderten sich. Gravierend in das Erschließungssystem der Stadt eingegriffen wurde während der zweiten Stadtumbauphase, wahrscheinlich in der zweiten Hälfte des 6. vorchristlichen Jahrhunderts. Insbesondere die Umbauten der Basilika im Altarhof und des Hexagonalhofes im ehemaligen Jupiterheiligtum führten zur Anlage eines neuen Wegesystems, welches die Struktur der Stadt auch in den nachfolgenden Jahrhunderten entscheidend beeinflusste.

V.1.4 Der Übergang zwischen Spätantike und Frühislam und die ersten Jahrhunderte islamischer Herrschaft – Ein Mosaik mit fehlenden Steinen?

Allein aus bauhistorischer Sicht müssen die ersten Jahrhunderte islamischer Herrschaft über Baalbek als dunkle Jahrhunderte bezeichnet werden, da es abgesehen von der Freitagsmoschee (Beil. 1; Kat. Nr. 241) in der Stadt keine erhaltenen Bauten aus dieser Zeit gibt. Anhaltspunkte zur Struktur der Stadt vermitteln jedoch die Überlieferungen arabischer Historiker[1073] sowie die Beobachtungen zur Transformation der Stadt von der Spätantike bis in die Jahrhunderte des islamischen Mittelalters, die bei den Untersuchungen in den Grabungsarealen gemacht wurden. Obwohl das so gewonnene Bild einige Lücken aufweist, sind Aussagen zum generellen Charakter der Stadt möglich, und die Entwicklungsprozesse Baalbeks in der Zeitspanne zwischen dem 7. und 11. Jh. n. Chr. werden nachvollziehbar.

V.1.4.1 Baalbek zum Zeitpunkt der islamischen Eroberung

Baalbek ergab sich wahrscheinlich widerstandslos der Streitmacht des islamischen Feldherrn *Abu Ubaydah*, der die Stadt im Jahre 14 h./635 n. Chr. einnahm. Dafür erhielten die Einwohner einen Schutzbrief, der ihnen gewisse Rechte zusicherte. Aus diesem Schreiben[1074] geht hervor, dass die Stadt im 7. Jh. mehrere Kirchen besaß und von mindestens drei verschiedenen Bevölkerungsgruppen – Arabern, Persern sowie Christen anderer ethnischer Herkunft – bewohnt war. Des Weiteren lassen sich aus dem Schutzbrief eine gewisse Bedeutung Baalbeks im Fernhandelsnetz der vorislamischen Zeit und der ländliche Charakter der Siedlung herauslesen. Baalbek scheint somit, ähnlich wie Bosra, die Funktion eines städtischen Zentrums in einer stark landwirtschaftlich geprägten Region innegehabt zu haben[1075], jedoch scheinen in Baalbek die ländlichen Produkte nicht nur verhandelt, sondern ähnlich wie in den Landstädten des nordsyrischen Kalksteinmassivs auch produziert und weiterverarbeitet worden zu sein[1076].

V.1.4.2 Die Stadtentwicklung von frühislamischer Zeit bis ins 11. Jh.

Unter umayyadischer Herrschaft (661–750 n. Chr.) scheint die spätantik-byzantinische Stadt zu einer befestigten Stadt mit Freitagsmoschee ausgebaut worden zu sein. In den ersten Jahrhunderten islamischer Herrschaft wurde mit großer Wahrscheinlichkeit die antike Stadtmauer in Stand gehalten. Auch wenn der Ausbau der Zitadelle erst ab dem 12. Jh. zu belegen ist, geben Wehrmauern und ein Tor südwestlich des Jupitertempels Hinweise darauf, dass die Befestigung des Jupiterheiligtums schon bis in frühislamische Zeit zurückgeht[1077].

In umayyadischer Zeit scheint es auch schon eine Herrscher-Residenz in Baalbek gegeben zu haben, denn der arabische Geschichtsschreiber AL-BALADHURI berichtet, dass der umayyadische Kalif *Abd al-Malik* die Sommermonate in Baalbek verbrachte[1078]. Wo sich die Residenz in Baalbek befand und ob der ayyubidische Burgpalast[1079] möglicherweise einen umayyadischen Vorläufer besaß, ließ sich bisher nicht nachweisen.

Mit Sicherheit wurde in umayyadischer Zeit die Freitagsmoschee, vermutlich an der Stelle einer byzantinischen Kirche, errichtet[1080]. Die Umwidmung weiterer antiker und christlicher Kultbauten in Moscheen sowie die Errichtung muslimischer Wallfahrtsheiligtümer ist baulich erst im islamischen Mittelalter nachgewiesen. Legenden und Beschreibungen deuten jedoch auch bei dem Heiligtum für

1073 Siehe Kap. III.1.1–Kap. III.1.3.
1074 Siehe Kap. III.1.1; vgl. Sobernheim 1910; Sobernheim 1925a, 3–4; Hitti 1966, 198–199; Gaube 1998, 307; Gaube – von Gladiss 1999, 72.
1075 Vgl. Meinecke – Aalund 2005, 11–14; Dentzer 1993, 84.
1076 Strube 1996, 86–88.
1077 Vgl. Kap. IV.3.
1078 Passage aus einem Text von al-Baladhuri (9. Jh.), publiziert in Ahlwardt 1883, 200; Übersetzung von Franziska Bloch.
1079 Kohl – Krencker 1925; siehe auch Gabrieli 1999, 85–86. 88; Gaube 1998, 312–313; Korn 2004, Band II, 192.
1080 Vgl. Kat. Nr. 241.

Saida Khaula im Südwesten der Stadt, dem Heiligtum für *Saida Hafsa* vor der nördlichen Stadtgrenze, der kleinen Moschee in *Ras el-Ain* sowie dem Abrahams-Heiligtum als Vorläufer der Moschee in der Zitadelle auf einen frühislamischen Ursprung hin[1081]. Darüber hinaus ist bekannt, dass Baalbek in umayyadischer Zeit eigene Münzen prägte[1082].

In den historischen Beschreibungen des 9. und 10. Jh.s n. Chr. ist von Feldern und Weinbergen innerhalb der Stadtmauern die Rede[1083], und auch die Grabungsergebnisse aus dem *Bustan el-Khan* und dem *Bustan Nassif* sprechen dafür, dass die frühmittelalterliche Stadt sich zwar über das gesamte Gebiet der römischen Stadt erstreckte, dieses jedoch zwischen dem 7. und 12. Jh. nicht mehr flächendeckend bebaut war. Während sich demnach die bereits in der Spätantike begonnene Fragmentierung des Stadtkörpers fortsetzte, wurden das städtebauliche Bezugssystem und das Straßennetz der Spätantike beibehalten und dabei signifikante Punkte, wie die Stadteingänge, ältere Heiligtümer und das Zentrum der Stadt, mit islamischen Bauten neu besetzt.

V.1.5 Mittelalterliche Blütezeit unter zengidischer, ayyubidischer und mamlukischer Herrschaft

(Beil. 1; Taf. 159)
Die zengidische und ayyubidische Zeit (1154–1174/1174–1250 n. Chr.) sowie die Zeit unter der Herrschaft der *Bahri*-Mamluken (1250–1382 n. Chr.) können als die Blütezeit Baalbeks angesehen werden, obwohl diese Periode von Unruhen in der Region geprägt war und mehrere große Naturkatastrophen in Baalbek ihre Spuren hinterließen. Einerseits stellten die Kreuzfahrer zwischen dem 11. und 13. Jh. n. Chr. eine ständige äußere Bedrohung dar, andererseits sorgten interne Machtkämpfe der ayyubidischen Fürsten für zusätzliche Spannung[1084]. Im Jahre 1260 n. Chr. wurde die Stadt von den Mongolen belagert, schließlich eingenommen und verwüstet, wie sich im *Bustan Nassif* archäologisch nachweisen lässt[1085]. Baalbek wurde außerdem in den Jahren 1170 und 1202 n. Chr. von schweren Erdbeben heimgesucht und zeitgenössische Beschreibungen berichten von der Zerstörung der Stadtmauer und mehrerer Hundert Gebäude bei einem Hochwasser im Jahre 1317 n. Chr.[1086].

Bei all diesen Katastrophen ist es kaum verwunderlich, dass kaum Bauwerke aus der Zeit vor dem 12. Jh. erhalten sind. Auch die monumentalen Tempelanlagen litten unter der Zerstörung durch Erdbeben, vielmehr war ihr Schicksal jedoch von den Bauvorhaben in Baalbek abhängig, denn die Ruinen der antiken Bauwerke wurden entweder als Steinbruch genutzt oder aus rational praktischen Gründen in neue Bauwerke integriert.

Angesichts der Zerstörungen durch Naturkatastrophen und der Angriffe auf die Stadt gehörten Reparatur und Erneuerung sowie Ausbau und Weiterentwicklung der Verteidigungsanlagen Baalbeks zu den wichtigsten Bauaufgaben der jeweiligen Herrscher. Ihre Bauinschriften geben Auskunft über die Entwicklung der Zitadelle während des gesamten islamischen Mittelalters und über Bauaktivitäten an Stadtmauer und Toren[1087]. Historisch belegt ist der Ausbau des Heiligtums zur Zitadelle seit der Herrschaft von *Imad al-Din Zengi* über Baalbek (1139–1146 n. Chr.). Mehrere Indizien, wie frühe, vielleicht sogar byzantinische Mauern im Bereich südlich des Jupitertempels[1088], die in einem Bericht AL-BALADHURIS genannte umayyadische Residenz[1089] und die frühe Bezeichnung der Stadt als *Medina*[1090], sprechen jedoch dafür, dass die Befestigung des Heiligtums schon früher begann. Das erforderliche Steinmaterial für die neu errichteten Mauern und Türme lieferten die Teile der römischen Tempel, die nicht in die Burgmauern einbezogen werden konnten. Die bessere Verteidigungsfähigkeit der Stadt wurde jedoch erst mit dem Neubau der Stadtmauer erreicht. Diese Mauer verkleinerte das antike Stadtareal von 17 Hektar um 60 % auf sieben Hektar, indem sie im Norden und Osten an Abschnitte der antiken Stadtmauer anschloss und durch neue Mauerabschnitte im Süden und Westen einen Teil des antiken Stadtareals neu einfasste. Die mittelalterliche Mauer wird inschriftlich dem zengidischen Herrscher *Nur al-Din Mahmud* (1146–1174 n. Chr.) zugeschrieben, und archäologisch-bauhistorische Untersuchungen im *Bustan Nassif* bestätigen den Neubau in diesem Zeitraum. Das ursprünglich mitten in der Stadt gelegene ehemalige Jupiterheiligtum bildete nun als befestigte Zitadelle einen Teil des neuen Mauerringes. Ein Großteil der sodann *extra muros* gelegenen alten Stadtviertel, wie die Bebauung im Nordostteil des *Bustan el-Khan*, wurden sukzessive aufgegeben und die Ruinen der römischen Bauten als Steinbruch genutzt. Davon zeugen die vielen antiken Bauteile in der arabischen Mauer genauso wie

[1081] Vgl. Kat. Nr. 336a. 352. 354. P402.
[1082] Vgl. Nasrallah 1984, Vol. 1, 83; zu aktuellen Forschungen zu den islamischen Münzen aus Baalbek siehe al Akra 2014.
[1083] Gaube 1998, 309–310; Gaube – von Gladiss 1999, 74.
[1084] Tüngler 1999, 41–50; Korn 2004, Band II, 189–192.
[1085] Vgl. Kap. IV.2.6.4 und Kap. IV.2.9.
[1086] Berichte über die Zerstörungen durch die Flut sind von den arabischen Historikern Abu l-Fida, Al-Maqrizi, Ibn Abik und Ibn al-Wardi überliefert. vgl. Kap. III.1.5; Alouf 1900, 80–81; Alouf 1955, 73; Nasrallah 2009, 388.
[1087] vgl. Kap. III.1; Kap. IV.3 und Kap. V.2.2.
[1088] Kohl – Krencker 1925, 60.
[1089] Passage aus einem Text von al-Baladhuri (9. Jh.), publiziert in Ahlwardt 1883, 200; Übersetzung von Franziska Bloch.
[1090] *Medina* = arabisch für Stadt, zur Definition siehe Hakim 1986, 56–57.

eine tiefe Schneise, die der Abtransport der Quader in den Substruktionen der römischen Therme im *Bustan el-Khan* hinterließ[1091] (vgl. Taf. 123b).

Das Innere der Zitadelle wurde in ayyubidischer Zeit zu einer repräsentativen Fürstenresidenz ausgebaut. Die Baustruktur und die Erschließung von Zitadelle und Palastanlage wurden dabei in großen Teilen von den spätantiken Umbauten des römischen Jupiterheiligtums vorgegeben. So gehen die Toranlagen der Zitadelle und ein gedeckter Burggang zum Vorhof des ayyubidischen Palastes auf die Aufwege zur byzantinischen Basilika zurück, der Palast selbst wurde an der Stelle der Basilika im Altarhof errichtet, wobei die Basilika-Mauern zum Großteil in die Palastanlage einbezogen wurden[1092] (vgl. Taf. 116–117).

Über den Burgpalast und die Verteidigungsanlagen hinaus wurde die Stadt unter zengidischer und ayyubidischer Herrschaft mit Einrichtungen wie Krankenhäusern, öffentlichen Bädern und Märkten ausgestattet, wie die archäologischen Zeugnisse im *Bustan Nassif*[1093] und Überlieferungen arabischer Historiker zeigen[1094]. Gleichzeitig entwickelte sich Baalbek im 12. Jh. zu einem bedeutenden geistig-religiösen Zentrum. Der über die Grenzen Syriens hinaus berühme Sufi-Gelehrte *Sheikh Abdallah al-Yunini* (1137–1221 n. Chr.) machte Baalbek zum wichtigsten Zentrum der hanbalitischen Rechtsschule neben Damaskus[1095]. Neben der hanbalitischen etabliert sich auch die schafi'itische Rechtsschule in der Stadt[1096]. Die lokalen Herrscher und Notablen sicherten ihren Einfluss durch die Stiftung von geistig-religiösen Einrichtungen. Dazu gehörten der Bau und die Erneuerung von Moscheen und deren Ausstattung mit Minaretten[1097] sowie die Errichtung von *Madrasas* und Memorialbauten[1098].

Die Entwicklung zum religiös-geistigen Zentrum muss mit einem erheblichen Pilger- und Gelehrtenbetrieb in Baalbek einhergegangen sein. Die Anziehungskraft ging wohl zuerst von den theologischen Lehreinrichtungen aus, die – wie die *Qubbat al-Amjad* nach dem Ableben des *Sheikh Abdallah al-Yunini* – auch zu Wallfahrtsorten werden konnten[1099]. Dazu kommen weitere Wallfahrtsorte, die auf tradierte Ereignisse aus der Frühzeit des Islam zurückgehen, wie die Moschee in *Ras el-Ain* oder der Memorialbau für *Saida Khaula*[1100].

Im *Bustan Nassif* wird exemplarisch nachvollziehbar, wie die Stadt innerhalb der neuen Stadtmauer immer dichter bebaut wurde, während Bauten, die durch den Mauerbau aus der Stadt ausgegliedert worden waren, verfielen, obwohl, wie im Fall des *Hammam* im *Bustan el-Khan*, ihre Errichtung nur wenige Jahrzehnte vor den Bau der Stadtmauer zurückreichte[1101]. Trotz des verkleinerten Stadtareals blieben jedoch signifikante Bauten an den eigentlich nicht mehr existenten antiken Stadteingängen bestehen, und auch in ayyubidisch-mamlukischer Zeit kamen neue Heiligtümer *extra muros* an den alten Straßen hinzu. An der Lage der fünf mittelalterlichen Tore in die Stadt zeigt sich, dass die Haupterschließungsstraßen der mittelalterlichen Stadt auf das spätantike Straßennetz zurückgehen. Die Tore in den beibehaltenen antiken Mauerabschnitten, wie das ‚Nordtor', wurden bereits in der Antike angelegt. Die Tore in den neu errichteten Mauerabschnitten liegen, wie das *Ras el-Ain*-Tor, an einer byzantinischen Straße oder, wie das ‚Damaskus-Tor', an der Kreuzung spätantiker Straßen (vgl. Taf. 156. 158).

Bereits wenige Jahre nach der mamlukischen Machtübernahme wurde Baalbek bei der Mongoleninvasion im Jahre 1260 n. Chr. schwer zerstört. Im *Bustan Nassif* konnten Zerstörungen durch Brandsätze und Katapultbeschuss archäologisch nachgewiesen werden[1102]. Unter dem mamlukischen Sultan *al-Zahir Baibars* (1260–1277 n. Chr.) wurde die Stadt unverzüglich wieder aufgebaut, und die Stadtbefestigung wurde verstärkt. Trotz des Machtwechsels fanden jedoch keine groß angelegten Stadtumbaumaßnahmen statt. Stattdessen wurde auf den vorhandenen Strukturen aufgebaut und mit kleineren Eingriffen versucht, die Infrastruktur der Stadt zu verbessern. So entstand in mamlukischer Zeit eine zweite Freitagsmoschee am Quellbecken in *Ras el-Ain*, weit außerhalb der Stadtmauer, wo bereits in umayyadischer Zeit ein Wallfahrtsheiligtum über den Ruinen des antiken Quellheiligtums errichtet worden war[1103]. Ob sich im Umfeld der beiden Moscheen eine Vorstadt entwickelte, lässt sich historisch und archäologisch bislang nicht nachweisen. Einzig die Bezeichnung „*El-Midan*" für einen Garten nordwestlich der Moschee bietet vage Anhaltspunkte dafür, dass sich hier ein Hippodrom oder Exerzierplatz befunden haben könnte[1104]. Auch für ältere Moscheen und *Madrasas intra muros* sind Erneuerungen und Ausbauten in mamlukischer Zeit überliefert[1105].

[1091] Vgl. Kap. IV.4.
[1092] Vgl. Kap. IV.3.
[1093] Vgl. Kap. IV.2.
[1094] Vgl. Kap. III.1.
[1095] Vgl. Tüngler 1999; siehe auch *Qubbat al-Amjad* (Kat. Nr. 351).
[1096] Vgl. Kat. Nr. 241a.
[1097] siehe *Masjid Abu l-Fida* (Kat. Nr. 97. 97a); *Masjid al-Nahr* (Kat. Nr. 158); Hanbaliten-Moschee (Kat. Nr. 228).
[1098] Vgl. Kap. III.1.4.
[1099] Siehe Kat. Nr. 351; vgl. Alouf 1900, 2; Inchbold 1906, 147; Busse 1971, 103; Tüngler 1999, 1. 15. 100–104.
[1100] Kat. Nr. 336a. 352.
[1101] Kat. Nr. 325.
[1102] Siehe Kap. IV.2.
[1103] Vgl. Kat. Nr. 336. 336a.
[1104] Vgl. Kat. Nr. P407.
[1105] Vgl. Kap. III.1.5; siehe auch Kat. Nr. 228. 241. 241a. 336a. 354.

Insbesondere die komplexen baugeschichtlich-archäologischen Befunde im *Bustan Nassif* zeigen, wie die ayyubidische Stadt in mamlukischer Zeit weiterentwickelt wurde. Hier konnte zum einen der nachträgliche Ausbau der Stadtmauer mit Türmen nachgewiesen werden, zum anderen wurden öffentliche Bauten der zengidisch-ayyubidischen Zeit, wie ein *Hammam* und eine Moschee, renoviert bzw. umgebaut. Ein bei den Mongolenangriffen besonders stark zerstörter Bereich des Stadtgebietes[1106] wurde mit dem Bau einer *Suq*-Gasse und eines *Khan* neu konzipiert. Mit diesem Eingriff in die Stadtstruktur wurde sowohl die Erschließung der Zitadelle als auch die Infrastruktur innerhalb des Viertels verbessert (vgl. Taf. 90. 114).

Der Reichtum Baalbeks gründete vor allem auf den Ressourcen des ländlichen Umlandes. Die ertragreiche Landwirtschaft profitierte dabei von der permanent schüttenden Quelle in *Ras el-Ain*, deren Wasser bis heute über Kanäle und im Mittelalter zusätzlich mit Hilfe von Schöpfrädern auf die Felder verteilt wurde[1107]. Die Kraft des Wassers trieb außerdem zahlreiche Mühlen an[1108]. Aus mamlukischen Inschriften an der Hofmauer der Freitagsmoschee und historischen Beschreibungen ist zu erfahren, dass in Baalbek ländliche Produkte zwischengehandelt und weiterverarbeitet wurden. Äpfel, Trauben und Feigen aus dem Umland und in Baalbek produzierte Waren, wie Weingummi (*Dibs, Mallaban*), Käse oder Baumwollstoffe wurden auf den Märkten der syrischen Metropolen verkauft und bis nach Ägypten exportiert[1109].

Khalil al-Zahiri beschreibt Baalbek auch im ausgehenden 15. Jh. noch als blühende Stadt mit einer reichen, 366 Dörfer umfassenden Provinz (*Wilayah*)[1110]. Doch aus den Inschriften dieser Zeit geht hervor, dass das von Damaskus abhängige Baalbek im 15. Jh. mit ökonomischen Schwierigkeiten zu kämpfen hatte[1111]. Der beginnende Niedergang der Stadt zeichnet sich auch im archäologisch-baugeschichtlichen Befund im *Bustan Nassif* ab, wo das vorher dicht bebaute Viertel nach dem 14. Jh. komplett aufgegeben worden zu sein scheint[1112]. Für die gesamte Stadt sind im 15. Jh., abgesehen von der noch heute erhaltenen *Qubbat al-Saaidin* (1409 n. Chr.) und der Renovierung eines Brunnens (1472 n. Chr.), keine Bauaktivitäten belegt[1113].

Zusammenfassend lassen sich für die Stadtentwicklung Baalbeks in zengidisch-ayyubidischer und mamlukischer Zeit folgende Kernaussagen treffen:

Die ayyubidische und mamlukische Blütezeit Baalbeks steht im Einklang mit dem zeitgleichen Aufschwung anderer urbaner Zentren Syriens, insbesondere der Metropolen Aleppo und Damaskus[1114]. Nach der zengidischen Eroberung lag ein Hauptaugenmerk der Stadtentwicklung auf der Befestigung und Stärkung der Verteidigungsfähigkeit der Stadt. Dabei wurde so ökonomisch wie möglich mit jener vorhandenen Bausubstanz der antiken und spätantiken Großbauten umgegangen, die in die Verteidigungsanlagen der Stadt einbezogen wurden oder das Baumaterial dafür lieferten. Auch das überkommene Straßensystem der Spätantike wurde beibehalten. Die Befestigung der Stadt blieb bis zum Ende der Herrschaft der *Bahri*-Mamluken (1382 n. Chr.) eine wichtige Bauaufgabe[1115].

Gestützt durch die sunnitische Islampolitik der ayyubidischen Machthaber[1116] entwickelte sich Baalbek in ayyubidischer Zeit zu einem geistig-religiösen Zentrum. Die Stadt innerhalb des verkleinerten Stadtmauerrings wurde verdichtet und mit öffentlichen und religiösen Bauten ausgestattet. Darüber hinaus wurden topografische Punkte, die durch antike Bauten oder frühislamische Legenden Symbolkraft innehatten, mit islamischen Wallfahrtsheiligtümern besetzt. In der Zitadelle manifestierte sich der Herrschaftsanspruch der ayyubidischen Fürsten in einem aufwändigen Residenzpalast. Die mamlukischen Herrscher führten den Stadtausbau der ayyubidischen Zeit fort, anscheinend ohne dabei die Prämissen zu verändern, denn in Baalbek entstanden neue religiöse Einrichtungen, und ältere Anlagen wurden renoviert und ausgebaut[1117] (vgl. Taf. 16).

Der Wohlstand der Stadt begründete sich auf die prosperierende Landwirtschaft der fruchtbaren Oase. Ab dem 15. Jh. n. Chr. zeichnen sich archäologisch, insbesondere im *Bustan Nassif*[1118], jedoch städtebaulicher Verfall und wirtschaftlicher Niedergang ab.

1106 Vgl. Kap. IV.2, insbesondere Kap. IV.2.6.4.9.
1107 Gaube 1998, 310; Gaube – von Gladiss 1999, 74–75.
1108 Zzu Mühlen in Baalbek siehe auch Kap. V.2.8.7.
1109 Sobernheim 1925b, 29–39 Inschriften Nr. 25–37; Gaube – von Gladiss 1999, 87.
1110 Vgl. Alouf 1900, 60–61; Gaube – von Gladiss 1999, 74.
1111 Sobernheim 1925b, 29–39 Inschriften Nr. 25–37; Gaube – von Gladiss 1999, 87.
1112 Der Einbruch zum Ende des 14. Jh.s lässt sich besonders gut an den mamlukischen Münzfunden aus den Grabungen zwischen 2008 und 2010 im *Bustan Nassif* verdeutlichen, die allesamt unter den Herrschern der *Bahri*-Dynastie, das heißt vor 1382 n. Chr., geprägt wurden. Aus der Zeit der *Burjiya*-Dynastie (1382–1517 n. Chr.) stammt hingegen kein einziger Münzfund. vgl. auch Al Akra 2014.
1113 Vgl. Kat. Nr. 350. Q520.
1114 Sack 1989, 23–31; Atasi 2000, 113–123; Eddé 2000, 130–134.
1115 Vgl. Kap. IV.3 zur Zitadelle und Kap. V.2.1 zur Stadtmauer.
1116 Leder 2005.
1117 Vgl. Kap. III.1.5; Kap. IV.2.6.6.1.
1118 Vgl. Kap. IV.2.8 und Kap. IV.2.9.

V.1.6 Die Zeiten des Niedergangs unter osmanischer Herrschaft

Das mamlukische Reich in Syrien und Ägypten wurde in den Jahren 1516–1517 n. Chr. vom osmanischen Sultan *Selim* zerschlagen und Teil des osmanischen Reiches[1119]. Baalbek war ab 1517 n. Chr. der osmanischen Provinzregierung in Damaskus unterstellt, wurde jedoch weitgehend unabhängig von lokalen Emiren regiert. Eine Vorstellung von der Struktur der Stadt zwischen dem 16. und 19. Jh. geben vor allem die Reiseberichte aus dieser Zeit, und auch zeichnerische Darstellungen enthalten Hinweise auf den Charakter Baalbeks[1120] (vgl. Taf. 17–22). Aus den historischen Quellen geht hervor, dass die mittelalterliche Mauer das Stadtgebiet im 17. Jh. noch komplett umschloss, auch wenn einige Stadtviertel inzwischen aufgegeben waren. In den Jahren 1688 und 1700 besuchte der arabische Reisende Al-Nabulusi[1121] die Stadt. Er berichtet, dass nicht mehr alle Stadttore passierbar seien und die größte Zahl der mittelalterlichen Bäder und Moscheen Baalbeks inzwischen in Ruinen liege. Wichtige Orte aus der mittelalterlichen Glanzzeit der Stadt, wie die Hanbaliten-Moschee (Kat. Nr. 228) und das Grab von *Sheikh Abdallah al-Yunini* (Kat. Nr. 351) waren jedoch nach wie vor im kollektiven Bewusstsein verankert und waren Ziele von Wallfahrern, wie Al-Nabulusi selbst. Europäische Reisende des 16. und 17. Jh.s berichten ebenfalls von den Wallfahrtsheiligtümern, aber auch von der Herstellung lokaler Produkte für den Export.

Wahrscheinlich ab dem 16. Jh. entwickelte sich eine neue dörfliche Ansiedlung innerhalb der inzwischen aufgegebenen Zitadelle[1122] (vgl. Taf. 120. 121), während andere Gebiete, wie das ehemals dicht bebaute Stadtviertel im *Bustan Nassif* vor dem Burgtor, komplett aufgegeben worden waren[1123]. Die mit Wohnhäusern, mehreren kleinen Moscheen und zwei Bädern dicht bebaute Siedlung konzentrierte sich im ehemaligen Altarhof und war weiterhin über die mittelalterliche Toranlage im Süden der Zitadelle zugänglich. Die kleinteilige Dorfbebauung wurde in die Reste der älteren Bauten eingefügt, und einige Teile des ayyubidischen Palastes wurden weiter genutzt oder umgebaut. So geht ein öffentliches *Hammam* wahrscheinlich auf einen *Liwan*-Hof und das Bad des ayyubidischen Palastes zurück[1124]. Gleichzeitig mit der Siedlung in der Zitadelle existierten jedoch auch große Teile der außerhalb der Zitadelle gelegenen Stadt weiter. Über die Gründe für die Ansiedlung innerhalb der Burgmauern kann bisher nur spekuliert werden. Sowohl die seit der Antike funktionierende Wasserversorgung aus der *Ain Juj*-Quelle, als auch der Schutz der Burgmauern oder die ethnische Segregation, die sich noch heute innerhalb der Stadt beobachten lässt, können den Ausschlag für die Entstehung des Dorfes im ehemaligen Heiligtum gegeben haben. Archäologisch lässt sich diese Frage nicht mehr beantworten, da die Ausgräber der Puchstein-Expedition die Reste des Dorfes, welches bereits im 17. Jh. wieder aufgegeben worden war, im Zuge der Freilegung des Altarhofes abgetragen haben. Der Niedergang kam nicht plötzlich, denn die Ausgräber beobachteten, dass die anfangs mit Springbrunnen und *Liwanen* ausgestatteten Hofhäuser der Siedlung von engeren und dürftigeren Bauten überformt worden waren, was für die zunehmende Verarmung ihrer Bewohner spricht[1125].

Trotz des zu beobachtenden Niedergangs war Baalbek auch im ausgehenden 17. Jh. noch mit funktionierenden urbanen Einrichtungen ausgestattet. Al-Nabulusi[1126] berichtet davon, dass sowohl die Freitagsmoschee als auch zwei weitere kleine Moscheen genutzt wurden, darüber hinaus gab es noch zwei funktionierende Kirchen, zwei Bäder und auch ein architektonisch aufwändig gestaltetes Caféhaus[1127]. Um die Mitte des 18. Jh.s lebten in Baalbek noch um die 5.000 Einwohner[1128]. Reisende, die Baalbek nach dem Erdbeben von 1759[1129] besuchten, berichten, dass die Zahl der Einwohner der stark zerstörten Siedlung bis in die Mitte des 19. Jh.s weiter schrumpfte, die Bevölkerung verarmte und öffentliche Bauten nicht mehr in Stand gehalten wurden[1130]. Die Zitadelle besaß nach der Aufgabe des Dorfes in den Burgmauern keinerlei Bedeutung mehr, und selbst die Freitagsmoschee, das mittelalterliche Zentrum der Stadt, war seit dem 18. Jh. eine ungenutzte Ruine.

Die Frage, wie aus der blühenden Stadt des Mittelalters ein Oasendorf im Schatten der Ruinen werden konnte, lässt sich bis heute nicht zufriedenstellend beantworten. Landläufig wird die räuberische und gewalttätige Herrschaft der *Harfoush*, einem schiitischen Clan, der Baalbek und die Region vom 17. bis in die Mitte des 19. Jh.s kontrollierte, für den Niedergang verantwortlich gemacht[1131]. Berichte aus dieser Zeit erzählen davon, wie sich

---

1119 Hitti 1957, 350–353. 358–359; Bakhit 1982, 1–34.
1120 Vgl. Kap. III.1.6 und Kap. III.2.
1121 Busse 1971, 97–105; Wild – Munajjid (Hrsg.) 1979, 76–89.
1122 Kohl – Krencker 1925, 84–98; Wiegand 1923, Taf. 2; Wiegand 1925, Taf. 10–13, vgl. auch Kap. IV.3.5.
1123 Vgl. Kap. IV.2.9.
1124 Mathyschok 2009a, 73; siehe auch Kap. IV.3.5.
1125 Kohl – Krencker 1925, 84.
1126 Busse 1971, 97–105 und Wild – Munajjid (Hrsg.) 1979, 76–89.
1127 La Roque 1723, 92–93.
1128 Wood 1757, 5.
1129 Siehe u. a. Ambraseys – Barazangi 1989; Lewis 1999; Daëron *et al.* 2005; Sbeinati – Darawcheh – Mouty 2005, 402–403.
1130 Vgl. Kap. III.2.
1131 Vgl. ar-Rifai 1984, 69–70.

die Gewalt der untereinander in Machtkämpfe verstrickten Emire gegen die eigene Bevölkerung richtete[1132]. Tatsächlich haben sich die *Harfoush* während der 250 Jahre ihrer Herrschaft, abgesehen von Reparaturarbeiten an einigen Moscheen und Minaretten[1133], nur durch den Bau des eigenen Familienmausoleums hervorgetan[1134].

Die Periode zwischen dem 15. und 18. Jh. lässt sich als Zeit des langsamen Niedergangs beschreiben, in der die vormals reiche Stadt und ihre Bewohner zunehmend verarmten. Während dieser Zeit verließen viele Menschen, wohl auch aufgrund der Repressalien der *Harfoush*, die Stadt, und mehr und mehr städtische Einrichtungen wurden aufgegeben. Bereits im 17. Jh. n. Chr. überwog der dörfliche Charakter der Siedlung. Wahrscheinlich bewirkte das schwere Erdbeben von 1759 den endgültigen Kollaps, bei dem nicht nur die restlichen funktionierenden Einrichtungen zerstört wurden, sondern Baalbek auch einen Großteil seiner Bevölkerung verlor.

V.1.7 Die lokalen Auswirkungen der globalen Politik in spätosmanischer Zeit

(Beil. 1; Taf. 28–29. 160)

Erst die ‚*Tanzimat*'-Reformen des osmanischen Reiches ab 1839 ermöglichten eine Trendwende in der Stadtentwicklung Baalbeks. Die Verwaltungsreformen beendeten in vielen Bereichen die ‚feudalen' Strukturen des *Ancien Régime* und führten etwa ab der Mitte des 19. Jh.s zu verstärkten Investitionen in die ländlichen Regionen der Provinzen des Nahen Ostens[1135], und auch in Baalbek begann etwa in der Mitte des 19. Jh.s eine Phase des Wiederaufblühens der Stadt. Moderne Transport- und Verkehrswege zwischen dem Hinterland und der Küste sowie die aufkommende Dampfschifffahrt schlossen die Region an die Märkte der Welt an und brachten die industrielle Revolution bis in die Dörfer der *Beqaa*. 1863 wurde die Beirut-Damaskus-Straße in Betrieb genommen, auf der zweimal täglich eine Postkutsche verkehrte, und 1902 wurde Baalbek an die 1895 eröffnet Beirut-Damaskus-Bahnlinie angeschlossen[1136]. Auch die verfallenen römischen Monumente Baalbeks rückten verstärkt in den Fokus des Interesses, sogar der Deutsche Kaiser Wilhelm II. stattete den Ruinen von Baalbek auf seiner Orientreise im Jahre 1898 einen Besuch ab und initiierte daraufhin die groß angelegten Ausgrabungen der folgenden Jahre[1137]. Die globalen Vernetzungen einerseits und die bessere Anbindung Baalbeks an die Region begünstigten die Entwicklung der Stadt auf unterschiedliche Weise: Eine wichtige wirtschaftliche Grundlage für die neu beginnende Prosperität war sicherlich das Wiederaufblühen der Landwirtschaft und die Vermarktungsmöglichkeit ihrer Produkte. Als Industrie- oder Handelsstandort spielte Baalbek zu Beginn des 20. Jh.s wahrscheinlich dennoch keine Rolle. Von produzierendem Gewerbe gibt es keine baulichen Zeugnisse, und in den zeitgenössischen Berichten zur Ökonomie Syriens wird Baalbek nicht einmal erwähnt[1138]. Andererseits zog Baalbek mit seinen Ruinen und dem milden Bergklima immer mehr Reisende an. Das Hotel- und Gastgewerbe blühte auf, und wahrscheinlich nahm mit dem Tourismus auch der Antikenhandel zu. Somit beruhte die Wirtschaftskraft Baalbeks wohl nicht nur auf der Landwirtschaft sondern zu einem nicht unbedeutenden Teil auch auf dem zunehmenden Tourismus und der Erschließung und kommerziellen Ausbeutung der römischen Ruinen. Die gesellschafts- und wirtschaftspolitischen Ursachen und Auswirkungen des Stadtwachstums von Baalbek sind noch nicht ausreichend erforscht, doch zeichnen sich im Stadtbild zwei verschiedenartige Entwicklungstendenzen ab:

Einerseits wuchs seit der Mitte des 19. Jh.s die traditionell ländlich geprägte Stadt unter Berücksichtigung überkommener Stammesstrukturen. Städtebaulich führte dies zum Ausbau und zur Verdichtung von Stadtvierteln in einer lokal geprägten Bauweise[1139]. Die dafür charakteristischen Hofhäuser aus Bruchsteinen mit flachen Lehmdächern dominieren die Altbausubstanz von Stadtvierteln wie *Hay al-Solh* oder *Hay al-Qalaa*[1140] (vgl. Taf. 144–150).

Andererseits wurden seit dem ausgehenden 19. Jh. moderne Infrastrukturbauten wie Bahnhof, Post- und Telegrafenamt sowie mehrere Hotels gebaut[1141] (vgl. Taf. 28. 29). Die Stadt dehnte sich vor allem nach Südwesten aus, wo sich am Nordhang des *Sheikh Abdallah* ein großes, christlich geprägtes Stadtviertel entwickelte[1142]: Am Fuße des *Sheikh Abdallah*-Hügels entstanden bereits gegen Ende des 19. Jh.s. mehrere große Kirchenneubauten sowie der *Suq al-Moutran* entlang der Hauptstraße, der das Wohnviertel am *Sheikh Abdallah* mit dem Platz vor dem *Serail* – dem neuen Zentrum der Stadt – verbindet. Mit der Ausdehnung des Christenviertels seit Beginn des 20. Jh.s wurden am *Sheikh Abdallah*-Hügel zunehmend mehr Zentralhallen- und *Riwaq*-Häuser gebaut, die sich in Grundriss-Organisation und Erscheinungsbild grundlegend von den introvertierten Hofhäusern der traditionellen Altstadtviertel unterscheiden (vgl. Beil. 1; Taf. 152–153). Statt lokaler Baumaterialien wurden in den neuen Häusern vor allem importierte und industriell gefertigte Materialien verbaut. Charakteristisch für die neue Bauweise sind Werksteinfassaden mit großen Fenstern und Balkonen sowie die roten Ziegeldächer – architektonische Elemente, die die neuen Häuser im Stadtbild von den traditionellen Hofhäusern abheben. Auch die Struktur des Stadtviertels am *Sheikh Abdallah* unterscheidet sich mit ihren frei stehenden Villenbauten von der dichten, miteinander verwobenen Bebauung innerhalb der Altstadtviertel.

Die spätosmanische Zeit lässt sich als eine Phase der Re-Urbanisierung Baalbeks begreifen, begünstigt durch die politischen Entwicklungen im osmanischen Reich. Der Anschluss der *Beqaa* an die Zentren der Region führte zu einer Art Parallelentwicklung unterschiedlicher Gesellschaftsgruppen. Die Baalbeker Gesellschaft spaltet sich nun in einen in der *Beqaa* verwurzelten, an traditionelle Lebens- und Erwerbsweisen gebundenen Teil einerseits und einen von neuen Vorstellungen der industrialisierten westlichen Welt geprägten Teil andererseits. Diese Spaltung spiegelt sich im Stadtbild vor allem im unterschiedlichen Charakter der Wohnviertel wider. Die rege Bautätigkeit im Christenviertel und die Entstehung großer Kirchen und Missionsbauten zeigen, dass vor allem die christliche Gemeinschaft westliche Einflüsse in die Stadt brachte. Gleichzeitig lagen frühere Ankerpunkte der Stadt, wie die Freitagsmoschee und die Moschee in *Ras el-Ain* in Ruinen. Sogar das Stadtzentrum mit dem Markt verlagerte sich weiter nach Südosten zum Platz vor dem *Serail*, wo sich nicht nur die osmanischen Verwaltungsbehörden, sondern auch moderne Einrichtungen wie Post- und Telegrafenamt befanden[1143] (vgl. Taf. 29).

Der spätosmanische Stadtausbau setzte sich während der französischen Mandatszeit fort. Bis in die 1930er-Jahre wurden Zentralhallenhäuser am *Sheikh Abdallah* gebaut und die Altstadtviertel weiter verdichtet. Die gleichzeitige Modernisierung spiegelt sich im zunehmenden Ausbau der Wohnhäuser mit Küchen und Bädern wider. Auch die Hauptwegebeziehungen wurden durch Straßendurchbrüche neu geordnet, welche die innere Struktur der Wohnviertel zwar nicht aufbrechen, jedoch zu einer weiteren Europäisierung beitrugen (vgl. Taf. 25. 33). So entstanden in der Mandatszeit mehrgeschossige Wohn- und Geschäftshäuser entlang der neuen Hauptstraßen, während die alten *Suq*-Gassen weiter existierten. Andere für die islamischen Städte des Vorderen Orients typische Einrichtungen – wie das öffentliche *Hammam* – verschwanden in dieser Zeit aus dem Stadtbild.

1132 Vgl. Kap. III.2.
1133 Kat. Nr. 97a. 158.
1134 Kat. Nr. P400.
1135 Davidson 2000.
1136 Hitty 1957, 445; Müller 1989; vgl. auch Kap. III.2.
1137 Carmel – Eisler 1999; Kammerer-Grothaus *et al.* 1999, 122–130; Sader (Hrsg.) 1998, 1–235; Petersen 2014.
1138 Vgl. Ruppin 1918; Weakly 1911.
1139 Lehmann 2008b.
1140 Vgl. Kap. IV.11 und Kap. IV.12.
1141 Vgl. Kap. III.2 und Kap. III.5.
1142 Vgl. Kap. IV.13.

V.2 Elemente der Stadt und ihre historische Entwicklung

Die Entwicklung einer Stadt ist an der Entwicklung und Veränderung ihrer einzelnen Bestandteile ablesbar. Diese „Stadtbausteine" sind private oder öffentliche Gebäude verschiedener Funktion, Freiräume und Infrastruktureinrichtungen. Sie können auf vielfältige Weise miteinander verwoben sein und werden von naturräumlichen Gegebenheiten und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen bestimmt.

Nachfolgend werden komplexe Bauwerke, wie die Stadtmauer, aber vor allem auch funktionale Gruppen von Gebäuden, wie Wohnhäuser, öffentliche und religiöse Bauten, sowie funktionale Stadtbereiche, wie Friedhöfe, Märkte oder Wohnviertel, die bisher nur in Einzelbefunden besprochen wurden, zusammenhängend betrachtet. Für die städtebauliche Analyse wurden die Elemente der Stadt ausgewählt, an deren Transformation sich Brüche und Kontinuitäten in der Stadtentwicklung besonders gut ablesen lassen.

Bei einigen dieser „Stadtbausteine" ermöglicht der Vergleich mit anderen Städten die regionale und überregionale Einordnung von in Baalbek nachvollziehbaren Stadtentwicklungsprozessen; die Diskussion anderer städtebaulicher Phänomene dagegen wirft Fragen auf, zu deren Beantwortung nur weitere Forschungen, auch anderer Disziplinen, beitragen können.

V.2.1 Die Stadtmauer

Die antike Stadtmauer wurde wahrscheinlich in der frühen Kaiserzeit gebaut[1144]. Im Zentrum der Stadt lag das Jupiterheiligtum, und große Teile des *Sheikh Abdallah*-Hügels sowie das Quellbecken in *Ras el-Ain* gehörten zum Stadtgebiet (vgl. Taf. 154). Eine Inschrift lässt darauf schließen, dass diese Stadtmauer noch in der Spätantike in Stand gehalten wurde[1145]. Auch in islamischer Zeit markierte die antike Mauer die Stadtgrenzen, bis eine neue Mauer gebaut wurde. Die mittelalterliche Mauer verkleinerte das antike Stadtareal um mehr als die Hälfte, indem sie an Teile der antiken Mauer anschloss und diese mit der zur Zitadelle ausgebauten Anlage des Jupitertempels verband, die somit einen Teil des Mauerrings bildete (vgl. Beil. 1; Taf. 159).

Der mittelalterliche Stadtmauerring Baalbeks war noch bis ins 18. Jh. vollständig erhalten. Verlauf und Aussehen der Mauer wurden von mehreren

1143 Siehe auch Kap. V.2.
1144 Vgl. Rheidt 2014c.
1145 Winnefeld 1923, 151.

Reisenden des 17. und 18. Jh.s beschrieben sowie in Stadtansichten und schematisierten Stadtgrundrissen festgehalten[1146] (vgl. Taf. 18–19). Zu Beginn des 19. Jh.s lag die Stadtmauer in Ruinen[1147]. Die erste genaue Kartierung ihrer Überreste erfolgte durch Gottlieb Schumacher im Jahre 1904 (vgl. Taf. 3. 29). Seiner Messtischaufnahme können der komplette Verlauf der mittelalterlichen Stadtmauer und die Lage der Stadttore entnommen werden. Insgesamt sind fünf Stadttore verzeichnet: das bereits in der römischen Antike errichtete ‚Nordtor', zwei Tore in der nordöstlichen Stadtmauer, ein Tor an der Straße nach *Ras el-Ain* in der südöstlichen Mauer sowie das sogenannte ‚Damaskus-Tor' im Südwesten der Stadt. Darüber hinaus gab es zwei Zitadellentore im Südwesten der Tempel (vgl. Taf. 116–119). Heute sind nur noch die Zitadelle, kurze Abschnitte der westlichen, nördlichen und östlichen Stadtmauer und zwei Stadttore – das ‚Nordtor' an der Straße nach Homs und das ‚Damaskus-Tor' im Südwesten der Stadt – baulich fassbar (vgl. Beil. 1).

Zwei heute verlorene Inschriften aus den Jahren 1167–1168 n. Chr. und 1173 n. Chr. verweisen auf den Bau einer Stadtmauer unter dem zengidischen Herrscher *Nur al-Din Mahmud* (1146–1174)[1148]. Eine von Sobernheim publizierte Inschrift, die den Bau der Stadtmauer im Jahre 563 h. (1167/1168 n. Chr.) überliefert[1149], befand sich schon zu Beginn des 20. Jh.s nicht mehr *in situ*, sondern wurde „auf dem Fußboden eines Hauses"[1150] gefunden. Wo dieses Haus stand, wird nicht näher erläutert. Eine weitere Inschrift wird in der Reisebeschreibung al-Nabulusis, der 1688 einige Tage in Baalbek verbrachte, wiedergegeben. Die Inschrift, aus der hervorgeht, dass *Nur al-Din* im Monat *Muharram* des Jahres 569 h. (August/September 1173 n. Chr.) den Bau der Stadtmauer befahl, befand sich über dem Torbogen eines von al-Nabulusi *„Bab al-Medina"* genannten Stadttores[1151].

Auch historische Quellen erwähnen Arbeiten an der Stadtmauer, die auf *Nur al-Din Mahmud* zurückgehen: Für die Jahre 1156–1159 und das Jahr 1170 n. Chr. sind mehrere schwere Erdbeben in Westsyrien und Zerstörungen in Baalbek überliefert[1152]. Der zeitgenössische arabische Historiker Ibn al-Athir berichtet, dass *Nur al-Din Mahmud* die beim Beben von 1170 zerstörten Städte besuchte und den Wiederaufbau ihrer Befestigungsmauern und Zitadellen anordnete[1153].

Die archäologischen Untersuchungen an Stadtmauerresten im *Bustan Nassif* bestätigen, dass dieser Teil der Stadtmauer (Westseite) nicht vor dem 12. Jh. entstanden sein kann. Nördlich der Zitadelle im *Bustan Zain* ergaben Georadar-Messungen, dass die Westseite der Stadtmauer antike bis spätantike Vorgängerbebauung überbaute. Anders als die Westseite scheinen die Nord- und Ostseite der Stadtmauer jedoch bereits antiken Ursprungs zu sein[1154].

Es ist davon auszugehen, dass unter *Nur al-Din Mahmud* keine komplett neue Stadtmauer gebaut wurde, sondern der noch bestehende antike Stadtmauerring verkleinert wurde, um die Stadt besser verteidigen zu können. Die Inschriften aus den Jahren 1167/1168 und 1173 n. Chr. können einerseits bedeuten, dass sich die Baumaßnahmen an der Stadtmauer über mehrere Jahre hinzogen. Eine andere Möglichkeit wäre, dass der Stadtmauerring in der Zeit um 1167/1168 neu konzipiert und nach dem schweren Erdbeben von 1170 repariert wurde. Eine Instandsetzung und strategische Verbesserung der Stadtbefestigung durch *Nur al-Din Mahmud* lässt sich auch in den syrischen Metropolen wie Damaskus[1155] und Aleppo[1156] nachweisen.

Bei der Neukonzeption der mittelalterlichen Befestigungsanlagen Baalbeks wurde die vorhandene Bausubstanz so effektiv wie möglich genutzt: Für den neuen Mauerring wurden die Nord- und Ostseite der antiken Stadtmauer verkürzt und neue Mauern angeschlossen, die die Zitadelle[1157] in den Mauerring einschlossen. Errichtet wurde die Mauer zum Großteil aus Spolien römischer und spätantiker Bauten; besonders deutlich werden die Abbrucharbeiten im *Bustan el-Khan*[1158], einem Stadtgebiet, welches durch den Mauerneubau aus dem ummauerten Stadtgebiet ausgeschlossen und offensichtlich aufgegeben wurde.

[1146] Vgl. Kap. III.2.
[1147] Vgl. Kap. III.2.
[1148] Vgl. Kap. IV.2.6.1.
[1149] Sobernheim 1925b, 13–14 Inschrift Nr. 2.
[1150] Sobernheim 1925b, 13.
[1151] Busse 1971, 103; Einzelne Stadttore können in unterschiedlichen Quellen verschiedene Namen haben, was die Zuordnung sehr schwierig macht. In der MTA Schumacher sind alle fünf eingezeichneten Stadttore mit Namen versehen, *„Bab al-Medina"* – was übersetzt einfach „Stadttor" heißt – wird jedoch keines der Tore genannt. Bei al-Nabulusi werden sieben Stadttore, darunter auch das ‚Damaskus-Tor' und das Tor nach Homs erwähnt. Wahrscheinlich zählte al-Nabulusi die beiden Tore zur Zitadelle mit. Für das bei al-Nabulusi als *„Bab al-Medina"* bezeichnete Tor kann nicht sicher festgestellt werden, welches Tor im Mauerring damit gemeint war, da jedoch auch das ‚Damaskus-Tor' und das Tor nach Homs erwähnt werden, sind die beiden erhaltenen Stadttore auszuschließen.
[1152] Ben-Menahem 1991; Sbeinati – Darawcheh – Mouty 2005.
[1153] Sbeinati – Darawcheh – Mouty 2005, 374.
[1154] Vom antiken Ursprung der Nord- und Ostseite der Stadtmauer zeugt das antike ‚Nordtor', welches über den Resten der älteren Mauer errichtet wurde. Eine Publikation der Beobachtungen zur antiken Stadtmauer durch Friederike Hoebel und Klaus Rheidt ist vorgesehen.
[1155] Sack 1989, 23–24.
[1156] Sauvaget 1941, 116; Eddé 2000, 130; Gonnella – Khayyata – Kohlmeyer 2005, 19.
[1157] Das Jupiterheiligtum wurde schon vor dem Bau der neuen Stadtmauer befestigt. Vgl. Kap. IV.3.
[1158] Vgl. Kap. IV.4.

Auch die beiden erhaltenen Stadttore zeigen exemplarisch den ökonomischen Umgang mit der vorhandenen Stadtstruktur[1159]: Das bereits bestehende antike ‚Nordtor' hatte ursprünglich repräsentativen Charakter und wurde nun durch die Verkleinerung des Durchgangs und den Aufbau von Wehrgängen verteidigungsfähig gemacht (vgl. Taf. 138–139). Für das ‚Damaskus-Tor' in der neu errichteten Mauer im Südwesten der Stadt wurde ein spätantikes Monument an der Kreuzung zweier Straßenachsen zum Tor ausgebaut, so dass die älteren Straßen weiter benutzt werden konnten (vgl. Taf. 46. 52). Das ‚Damaskus-Tor' ist etwas breiter als das ‚Nordtor' und auch das Erscheinungsbild der Toraußenseiten unterscheidet sich. Beide Tore zeigen jedoch den gleichen funktionalen Aufbau aus abschließbarer Torkammer mit einem dahinter liegenden überwölbten Tordurchgang. Auch für die anderen Stadttore ist anzunehmen, dass sie im Bereich der antiken Mauer auf ältere Toranlagen zurückgehen und dass sie, dort, wo eine neue Mauerkurtine errichtet wurde, über bestehende Straßenachsen gesetzt wurden.

Reparaturen und Arbeiten zum Ausbau der Verteidigungsanlagen der Stadt setzten sich in ayyubidischer und mamlukischer Zeit fort. Fortlaufende Erneuerungen und Ausbauten sind durch Inschriften an der Zitadelle für das gesamte 13. und 14. Jh. n. Chr. zu belegen[1160] (vgl. auch Taf. 117). Die späteste Inschrift bezeugt die Erneuerung des Burggrabens unter Sultan *al-Zahir Barquq* (1390–1399) und zeigt, dass die Verteidigungsanlagen der Stadt bis Ende des 14. Jh.s ausgebaut oder zumindest instand gehalten wurden[1161]. Den historischen Hintergrund für die Notwendigkeit dieser Arbeiten bildeten die andauernden Bedrohungen durch die Kreuzfahrer und Machtkämpfe zwischen den Herrschern in der Region. Darüber hinaus gab es mehrere katastrophale Ereignisse, wie das Erdbeben von 1202 n. Chr.[1162], die mongolische Invasion im Jahre 1260[1163] und eine Flut im Jahre 1317 n. Chr.[1164], für die historische Quellen die Zerstörung der Stadt und ihrer Befestigungsanlagen, aber auch ihren Wiederaufbau überliefern. So wurde nach Izz al-Din Ibn Shaddad unter dem Mamluken-Sultan *al-Zahir Baibars* unmittelbar nach der Mongoleninvasion mit dem Wiederaufbau der Stadtbefestigung begonnen[1165]. Die Stadtmauertürme werden erstmals im 14. Jh. von al-Umari (vor 1341) erwähnt[1166].

Aufschluss über den Ausbau der Stadtbefestigung gaben auch Untersuchungen an Abschnitten des mittelalterlichen Mauerringes im *Bustan Zain*, am ‚Nordtor' und im *Bustan Nassif*[1167]. Im Bereich der Stadtmauertürme ließen sich jeweils mindestens zwei Bauphasen beobachten. Archäologische Untersuchungen am Stadtmauerturm im *Bustan Nassif*[1168] belegen eine mamlukische Umbauphase, in der die Stadtmauer vermutlich erst mit Türmen ausgestattet wurde. Auch für zwei Stadttore – das ‚Damaskus-Tor' und das Südosttor – lassen sich nachträgliche Um- bzw. Ausbauten nachweisen: Die nachträgliche Verstärkung des ‚Damaskus-Tores' ist am Baubefund ablesbar, jedoch archäologisch nicht mehr zu datieren[1169] (vgl. Taf. 46. 52). Baulich nicht mehr zu verifizieren, stattdessen inschriftlich überliefert, ist dagegen der Wiederaufbau des Südosttores im frühen 14. Jh.[1170]. Möglicherweise gaben Zerstörungen durch die verheerende Flutkatastrophe im Mai des Jahres 1317 oder 1318 dafür den Anlass[1171].

Die mittelalterliche Stadtmauer definierte bis weit in osmanische Zeit die Stadtgrenze: Als al-Nabulusi Ende des 17. Jh.s Baalbek besuchte, sollen drei von sieben Stadttoren zugemauert gewesen sein[1172]. In der Stadtkarte, die Robert Wood im Jahre 1751 anfertigte, ist die Stadtmauer noch intakt dargestellt (vgl. Taf. 19). Wood verzeichnet Stadteingänge durch das ‚Nordtor', das Nordosttor, das Tor nach *Ras el-Ain* und das ‚Damaskus-Tor'. Bei den von al-Nabulusi erwähnten zugesetzten Toren scheint es sich demnach um die beiden Tore der Zitadelle und das südlichere Tor in der Ostseite der Stadtmauer zu handeln. Abgerissen wurden Teile der Stadtmauer wahrscheinlich erst im Zuge des Stadtwachstums ab der 2. Hälfte des 19. Jh.s. Historische Aufnahmen legen nahe, dass die Stadtmauer bis dahin noch weitgehend intakt war. Beispielsweise sind auf Daguerreotypien Joseph-Philibert Girault de Prangeys aus den Jahren 1843–1844 das ‚Damaskus-Tor' und die angrenzenden Stadtmauern erkennbar (vgl. Taf. 30a), und eine Aufnahme des Fotostudios Bonfils zeigt das Nordosttor der Stadt noch mit aufrechtem Torbogen (vgl. Taf. 24c). Das ‚Damaskus-Tor' und das ‚Nordtor' verloren spätestens im 19. Jh. ihre Funktion als Stadteingang. Beide Tore wurden in neue, vom restlichen Stadtkörper isoliert liegende Baukomplexe integriert (vgl. Taf. 3). An anderen

[1159] Vgl. Kap. IV.2.6. und Kap. IV.9.
[1160] Vgl. Kohl – Krencker 1925 und Sobernheim 1925b.
[1161] Vgl. Sobernheim 1925b, 25–26 Inschrift Nr. 19–21; Meinecke 1992b, 284.
[1162] Sbeinati – Darawcheh – Mouty 2005, 389–390; al-Baghdadi 1204/1965, 269.
[1163] Nasrallah 1984, Vol. 2, 519–520.
[1164] Berichte über die Zerstörungen durch die Flut sind von Abu l-Fida, Al-Maqrizi, Ibn Abik und Ibn al-Wardi überliefert, vgl. auch Nasrallah 2009, 388.
[1165] Sobernheim 1925a, 10.
[1166] Vgl. Gaube – von Gladiss 1999, 74.
[1167] Vgl. Kap. IV.2.6.1; Kap. IV.2.6.2; Kap. IV.8.2 und Kap. IV.9.
[1168] Siehe die Beschreibung von Sondage 101 (Nádor in Vorb.).
[1169] Vgl. Kap. IV.2.6.1.
[1170] Krencker – Winnefeld 1921a, 19–20.
[1171] Zur Diskussion der Zusammenhänge vgl. Kap. III.1.5.
[1172] Vgl. Busse 1971, 103.

Stellen wuchs die Stadt über ihre mittelalterlichen Grenzen hinaus, und Teile der Stadtmauern und Tore wurden abgetragen. Der Abbruch der Tore nach *Ras el-Ain* und in der Nordostseite der Stadtmauer war städtebaulich nicht zwingend notwendig, da die alten Wegeführungen bestehen blieben. Auch die Breite der Tordurchfahrten kann angesichts der engen Gassen nicht ausschlaggebend gewesen sein. Stattdessen scheinen Stadtmauern und Tore zur Gewinnung von Baumaterial abgebaut worden zu sein.

V.2.2 Friedhöfe

(Beil. 1; Taf. 161–162)
Die alten Friedhöfe von Baalbek sind in der 1904 erstellten MTA Schumacherverzeichnet (Taf. 3. 161). Sie liegen getrennt nach Konfessionen jeweils nahe der Stadtviertel der entsprechenden Bevölkerungsgruppen[1173]. Es gab sunnitische Friedhöfe im Norden und Osten der Stadt, einen schiitischen Friedhof im Südosten und einen christlichen Friedhof in den antiken Steinbrüchen im Südwesten der Stadt. Darüber hinaus befanden sich ein kleiner christlicher Friedhof in der Nähe von *Ras el-Ain* sowie ein gemischt sunnitisch-schiitischer Friedhof im Südosten der mittelalterlichen Stadt.

Ein weiterer sunnitischer Friedhof lag am *Sheikh Abdallah*, im Umfeld der *Qubbat al-Amjad* (Kat. Nr. 351). Schon zu Beginn des 20. Jh.s waren nicht mehr alle Friedhöfe genutzt, heute sind einige komplett aus dem Stadtbild verschwunden (vgl. Beil. 1). Der sunnitische Friedhof im Norden, der christliche Friedhof in *Ras el-Ain* und der sunnitisch-schiitische Friedhof im Südosten der Stadt sind mit modernen Stadtvierteln überbaut. Die *Qubbat al-Amjad* liegt heute im militärischen Sperrgebiet, und vom umliegenden Friedhof ist nichts mehr sichtbar, doch sind die Gräber auf historischen Fotografien des frühen 20. Jh.s und auf Schrägluftbildern der französischen Mandatszeit noch gut zu erkennen (Taf. 162).

Der Friedhof am *Sheikh Abdallah* scheint eine Art Heiligenfriedhof gewesen zu sein, der sich nach dem Ableben des *Sheikh Abdallah al-Yunini* (1137–1221 n. Chr.) im Umfeld der *Zawiya* des *Sheikh* – der *Qubbat al-Amjad* – und seiner Grabstätte in einer darunterliegenden Höhle entwickelte[1174]. Der *Sheikh* war ein berühmter Anhänger der hanbalitischen Rechtsschule, der als Heiliger verehrt wurde[1175]. Seine Grabstätte wurde noch bis ins 20. Jh. als Wallfahrtsstätte aufgesucht[1176]. Auch auf anderen Friedhöfen der Stadt befinden bzw. befanden sich Heiligengräber und Wallfahrtsstätten, die bereits in ayyubidischen Quellen erwähnt werden, und möglicherweise sogar älteren Ursprungs sind. So könnte sich der christliche Friedhof in den antiken Steinbrüchen südwestlich der Stadt bereits in der Spätantike, nach Aufgabe des Steinbruchs entwickelt haben. In ayyubidischen Quellen werden ein Konvent des *Nabi Iliyas* (Kat. Nr. Q505) sowie die *Zawiyat al-Khudr* (Kat. Nr. P405) als Grabstätte des *Nabi Iliyas* erwähnt. Bisher ist nicht geklärt, ob einer dieser Bauten mit der Kapelle *Mar Iliyas* (Kat. Nr. 8) auf dem Friedhof identisch ist, oder wann die Kapelle *Mar Iliyas* geweiht wurde.

Auf dem alten Friedhof vor dem ‚Nordtor' gab es ein Heiligtum für die Tochter des Kalifen *Umar* und vierte Frau des Propheten Mohammed, *Saida Hafsa* (um 604/606 – um 661/665 n. Chr.)[1177]. Erwähnt wird dieser Bau ebenfalls in ayyubidischen Quellen, jedoch ist nicht auszuschließen, dass er bereits früher entstand. Felsgräber gab es im Norden der Stadt bereits in der Antike. Möglicherweise wurde das Gebiet bis in islamische Zeit kontinuierlich als Friedhof weiter genutzt. Relativ sicher kann man davon ausgehen, dass der Friedhof in ayyubidisch-mamlukischer Zeit existierte und sich bis an das ‚Nordtor' erstreckte, wo im frühen 15. Jh. n. Chr. die *Qubbat al-Saaidin* (Kat. Nr. 350) gebaut wurde. Aufgegeben wurde dieser Friedhof wahrscheinlich in osmanischer Zeit, da er partiell von einem Stadtviertel – *Hay al-Bujaka* – gestört wird[1178]. Auch für die anderen Friedhöfe in Baalbek könnte historische Quellenforschung dazu beitragen, die Entstehungs- und Nutzungszeit zu klären.

Neben den Friedhöfen gibt es vereinzelte Nachweise von Bestattungen innerhalb des Stadtgebietes. So wurde im *Bustan Nassif* eine Bestattung gefunden, die durch die Baugrube der Stadtmauer gestört wird. Ebenfalls aus dem *Bustan Nassif* stammt eine wahrscheinlich spätantike Bestattung unter einem Haus, das die ‚Säulenstraße II' überbaut[1179]. Diese vereinzelten Bestattungen sind ein Hinweis darauf, dass dieses Stadtgebiet zeitweise dünn oder gar nicht besiedelt war.

Anhaltspunkte für einen frühen christlichen Friedhof innerhalb der Stadtmauern geben Bestattungen im Umfeld des als Barbara-Kirche nachgenutzten Rundtempels[1180]. Offen ist die Frage, wann und in welchem Umfeld der christliche Friedhof in *Ras el-Ain* angelegt wurde. Aus osmanischer Zeit ist bekannt, dass es in Baalbek eine jüdische Gemeinschaft gab, die mindestens bis Mitte des 18. Jh.s bestand[1181]. Die Synagoge wird in Reisebeschreibungen erwähnt, ist jedoch nicht erhalten. Ihre Lage und die des jüdischen Friedhofs sind nicht bekannt.

Bisher stellen die Friedhöfe in Baalbek ein Forschungsdesiderat dar, weshalb nur wenige generelle Aussagen getroffen werden können. Sofern die Größe der alten Friedhöfe als Indiz für die Bevölkerungszusammensetzung Baalbeks betrachtet werden kann, muss von einer sunnitischen Dominanz während der ayyubidisch-mamlukischen Zeit ausgegangen werden. Die Baalbeker Friedhöfe der islamischen Zeit liegen an den Ausfallstraßen, ihre Lage scheint jedoch auch an konkrete Orte, die mit historischen oder legendären Ereignissen verknüpft sind, gebunden zu sein. Um diesen Zusammenhängen nachzugehen, bedarf es vor allem weiterer Quellenforschungen.

V.2.3 Das Straßensystem

Die alte Karawanenroute zwischen Zentralsyrien und Palästina verlief in der Mitte der *Beqaa*-Ebene. Damit lag Baalbek zwar in unmittelbarer Nähe der überregionalen Verkehrs- und Handelswege, war jedoch kein Durchgangsort[1182] (vgl. Taf. 2). Die Erschließung der Stadt am Fuße der Berge war von den unmittelbaren naturräumlichen Gegebenheiten und der Anbindung an die übergeordneten Verkehrswege bestimmt[1183]. Von der Antike bis ins Mittelalter führten die Haupteinfallstraßen von Südwesten aus Beirut und Damaskus und von Norden aus Richtung Homs kommend ins Zentrum Baalbeks, welches sich in diesem Zeitraum im Bereich östlich des Jupitertempels und westlich der Freitagsmoschee befand (vgl. Beil. 1; Taf. 156. 158–159). Die „Ankerbauten" im Stadtzentrum waren in der Antike der Platz vor dem Jupitertempel und die antiken Heiligtümer, in byzantinischer Zeit die christlichen Um- und Neubauten und in islamischer Zeit die Freitagsmoschee und der zentrale Markt westlich davon. Eine weitere Hauptstraße verband das Stadtzentrum mit *Ras el-Ain*[1184]. Untergeordnete Verbindungen existierten zwischen dem Stadtzentrum und kleineren Orten, wie dem Ort *Nahle* im Nordosten der Stadt.

Die Hauptverkehrsadern der Stadt wurden in der späten Kaiserzeit zu Säulenstraßen ausgebaut. In byzantinischer Zeit wurde das antike Straßennetz im Zusammenhang mit Kirchenneu- oder Umbauten, vor allem im Zentrum der Stadt, stark verändert. Dies zeigt sich zum einen im *Bustan Raad*, wo eine neue Straße zur Verbindung der Säulenstraße im *Bustan Zain* mit *Ras el-Ain* angelegt wurde. Die neue Straßenführung reagierte auf einen Kirchenbau, der sich an der Stelle der späteren Freitagsmoschee befand[1185]. Dabei wurde der Vorhof des Jupiterheiligtums überbaut und die nach *Ras el-Ain* führende Hauptstraße weiter nach Osten verlegt. Zum anderen wurde die im *Bustan Nassif* nachgewiesene ‚Säulenstraße II' zur Neuerschließung der Basilika im Altarhof angelegt, als die christlichen Einbauten im ehemaligen Jupiterheiligtum umgebaut wurden.

Das spätantike Erschließungssystem blieb auch in islamischer Zeit bestehen, doch mit der Entwicklung der Stadt hin zu einer islamischen *Medina*[1186] änderte sich der Charakter des Straßenraumes signifikant. Besonders deutlich werden diese Veränderungen an der ‚Säulenstraße II' im *Bustan Nassif*[1187]. Die Säulenstraße wurde nicht mehr gepflegt, und durch Einbauten verengte sich ihr Querschnitt im Laufe der Jahrhunderte immer weiter (vgl. Beil. 4; Taf. 82). Die Einbauten waren zunächst noch von der Straße aus zugänglich. Im Zuge der Nutzungsänderung der straßenbegleitenden Bebauung von gewerblichen zu Wohnzwecken wurden die Eingänge jedoch an Seitengassen verlegt, oder Vorräume, die den direkten Einblick in die Räume verhinderten, verengten den Straßenraum zusätzlich.

Letztendlich wurde die Breite der Straße von ihrer Funktion als Durchgangsstraße (*Shari*), Sammelstraße eines Quartiers (*Darb*) oder privater Wohngasse (*Zuqaq*) bestimmt[1188]. Statt der einheitlich gestalteten Säulenportiken der Spätantike bestimmte nun das unregelmäßige, oft fensterlose Erscheinungsbild der Bebauung das Straßenbild. Für diesen Wandel des Stadtbildes ist eine Kette von Ursachen anzuführen. Zum einen fanden bereits im 6. Jh., vor der islamischen Eroberung der Region, tiefgreifende soziale, ökonomische und kulturelle Veränderungen in der Gesellschaft statt[1189]. Unter anderem brach zu dieser Zeit das Stifterwesen der Antike ein, was sich städtebaulich gravierend auswirkte, da in den Ausbau des öffentlichen Raumes zuvor vor allem die wohlhabende

1173 Vgl. Kap. III.5.
1174 Vgl. Tüngler 1999, 63.
1175 Vgl. Tüngler 1999; siehe auch Kat. Nr. 351.
1176 Vgl. Inchbold 1906, 147.
1177 Kat. Nr. P402.
1178 Vgl. Kap. IV.10.
1179 Vgl. Kap. IV.2.6.2 und Kap. IV.2.6.4, Haus 4.
1180 Vgl. Kap. IV.5.
1181 Vgl. Bakhit 1982, 55; La Roque 1723, 95.

1182 Vgl. Weber 1999, 5.
1183 Vgl. Kap. II.1.
1184 Die alte Passstraße von Damaskus führte durch das Barada-Tal und von dort durch ein Nebental des Anti-Libanon über *al-Zabadani* weiter nach Baalbek. vgl auch Winnefeld 1921b, 14. In der MTA Schumacher ist die Straße nach *al-Zabadani* südwestlich von *Ras el-Ain* eingezeichnet (vgl. Taf. 3, 28). Auch wenn man davon ausgehen kann, dass der Hauptweg in die Stadt durch das ‚Damaskus-Tor' im Südwesten führte, ist nicht auszuschließen, dass es einen Karawanenweg von Damaskus von Süden über *Ras el-Ain* nach Baalbek gab. Ein solcher Weg wäre, abgesehen vom Quellbecken, ein weiterer Grund für den Ausbau der Straße und der Vorstadt von *Ras el-Ain*.
1185 Vgl. Kat. Nr. 241.
1186 *Medina* = arabisch für Stadt, zur Definition siehe Hakim 1986, 56–57.
1187 Vgl. Kap. IV.2.6.3.1 und Kap. IV.2.6.3.9.
1188 Vgl. Sack 1989, 44–47; Wirth 2000, 198–199.
1189 Kennedy 1985a; Kennedy 1985b; Kennedy 1989; Liebeschuetz 1992.

lokale Bevölkerung investierte[1190]. Ein weiterer Grund ist auch im Verschwinden des Wagenverkehrs zwischen dem 4. und 8. Jh. zugunsten des effektiveren Transports mit Lasttieren zu suchen, für den die breiten gepflasterten Straßen nicht notwendig waren[1191]. Außerdem folgte die Bebauung nach der islamischen Eroberung neuen Vorgaben des islamischen Rechtes, wie z. B. der *Hadithe* zum Schutz der Privatsphäre[1192].

Obwohl bereits in spätantik-byzantinischer Zeit eine Entwicklung begann, bei der neue Bautypen und ein neues Verständnis des öffentlichen Raumes zu Veränderungen des Stadtbildes führten, stellte erst der Neubau der Stadtmauer unter *Nur al-Din Mahmud* in der 2. Hälfte des 12. Jh.s einen markanten Einschnitt in die Stadtstruktur dar (vgl. Taf. 159). Bereits vor dem Neubau der Stadtmauer wurde das Jupiterheiligtum zur Zitadelle umgestaltet[1193], indem der Jupiter- und der sogenannte Bacchustempel durch Mauerkurtinen verbunden wurden. Konzeption und Erschließung der Befestigung reagierten dabei auf die bestehende Straßenführung: So lagen das erste Westtor und das Südtor der Zitadelle an den Wegen, die in byzantinischer Zeit zur Neuerschließung der Basilika im Altarhof im Süden und Westen der Tempel angelegt wurden (vgl. Beil. 1; Taf. 116–117). Nachdem die neue Stadtmauer gebaut worden war und das befestigte Heiligtum in den Mauerring einschloss, wurde das Westtor der Zitadelle umgestaltet, und das Südtor wurde in den beiden darauf folgenden Jahrhunderten mit Türmen und einer Barbakane zunehmend aufwändiger ausgebaut. Der frühere Aufweg zur Basilika wurde wahrscheinlich in ayyubidischer Zeit eingedeckt und führte nun zu einer repräsentativen Brunnenanlage vor dem Burgpalast der ayyubidischen Herrscher, der sich in den Ruinen des Kirchenbaus befand.

Die Tore in der neuen Stadtmauer gingen, wie das ‚Nordtor', entweder auf antike Toranlagen zurück oder wurden, wie das ‚Damaskus-Tor' und das Tor nach *Ras el-Ain*, über bestehenden Hauptstraßen errichtet. Die nach dem Stadtmauerneubau *extra muros* gelegenen alten Stadtviertel wurden sukzessive aufgegeben und die Ruinen der römischen Bauten als Steinbruch genutzt. Die Quartiere innerhalb der Stadtmauern wurden in ayyubidisch-mamlukischer Zeit zunehmend verdichtet. Obwohl dieser Stadtausbau nicht mit der Neuplanung des Straßenrasters einherging, gab es Auswirkungen auf das Erschließungssystem, wie am ayyubidisch-mamlukischen Stadtviertel im *Bustan Nassif* deutlich wird[1194]. Einerseits zerstörte die Stadtmauer die Anbindung des Viertels im *Bustan Nassif* an das *Hammam* im *Bustan el-Khan* (Kat. Nr. 325), eine Tatsache, die den Neubau eines *Hammam* innerhalb der Stadtmauern erforderte (vgl. Beil. 1; Taf. 159; Kat. Nr. 325). Andererseits wird deutlich, wie sich der Bau des *Hammam* im *Bustan Nassif* auf die Erschließung des umgebenden Viertels und die Erschließung der Zitadelle auswirkt: Spätestens nach dem Bau des *Hammam* (erste Hälfte 13. Jh.) konnte die alte, auf die spätantike ‚Säulenstraße II' zurückgehende Hauptgasse durch das Viertel dem Verkehr zwischen Stadttor und Zitadelle kaum mehr gerecht werden (vgl. Taf. 82). Wahrscheinlich unter Sultan *al-Zahir Baibars*, im Zuge des Wiederaufbaues nach der Mongolenzerstörung, wurde zur Entlastung der alten Hauptgasse eine neue *Suq*-Gasse angelegt, die von der Haupteinfallsstraße in die Stadt abzweigte und vorbei an der *Moschee*, dem mamlukischen *Khan* und dem *Hammam* direkt auf das südliche Burgtor zu führte. Diese *Suq*-Gasse besaß beidseitig Ladenreihen mit einheitlichen, durch Säulenstellungen gegliederten Fassaden (vgl. Taf. 83–84).

Anders als bei den Säulenstraßen der Antike ist diese Gestaltung nicht losgelöst von der Nutzung der dahinter liegenden Gebäude[1195], sondern spiegelt, ähnlich wie im afghanischen *Lashkari Bazar*[1196] oder im umayyadischen *Suq* in Palmyra[1197], durch die vorgelagerte Säulenreihe die Einteilung der dahinter liegenden Ladenzone wider (vgl. Taf. 85). Der *Suq* muss als ein transitorisches Gebäude in der Kette von Bauten entlang des Weges aufgefasst werden. Diese Bauten – Moschee, *Suq*, *Khan* und *Hammam* – bestimmen die neue Wegführung zwischen Stadttor und Zitadelle. Die Moschee an der Straßenkreuzung, die wahrscheinlich mit einem hoch aufragenden Minarett ausgestattet war, markierte dabei den Abzweig von der Hauptstraße[1198] (vgl. Taf. 114–115).

In osmanischer Zeit schrumpfte die Stadt zu einem Oasendorf, doch blieben die Stadttore bis ins 18. Jh. die Schnittstellen zwischen Stadt und Umland, und die Wegebeziehungen zwischen den Moscheen im Stadtzentrum blieben bis ins frühe 20. Jh. erhalten[1199]. Historischen Reiseberichten ist zu entnehmen, dass sich auch in den aufgegebenen Stadtvierteln und nun „verwilderten" Gebieten das alte Straßenraster weiter abzeichnete[1200]. Andererseits wurden die alten Hauptstraßen anscheinend nicht mehr gepflegt. So verlagerte sich die Einfallstraße im Südwesten in osmanischer Zeit weiter hangaufwärts[1201] (vgl. Beil. 1; Taf. 159–160). Vielleicht war die mangelnde Instandhaltung der Kanäle hierfür verantwortlich, die zu periodischen Überschwemmungen und Schäden an der alten Straße geführt haben könnte.

Vollständig rekonstruieren lässt sich das Erschließungssystem der Stadt seit spätosmanischer Zeit[1202]. In der zweiten Hälfte des 19. Jh.s setzte in Baalbek ein erneutes Stadtwachstum ein, wobei sich auch die regionale und überregionale Verkehrsanbindung der Stadt veränderte (vgl. Taf. 28–29):

Die alte Passstraße durch das Barada-Tal verlor ihre Bedeutung, als im Jahre 1863 eine französische Gesellschaft[1203], die erste befestigte Straße von Beirut nach Damaskus baute. Des Weiteren baute die D.H.P. (Chemin de Fer Damas – Hama et Prolongements) 1885 eine Eisenbahnlinie von Beirut nach Damaskus mit einer Station in Rayak[1204]. Damit rückte Baalbek näher an die Verkehrsschlagadern zwischen den Metropolen der Küste und des Hinterlandes, doch verblieben immer noch 24 km, die von Rayak nach Baalbek beschwerlich auf unbefestigten Wegen per Pferd oder Postkutsche zurückgelegt werden mussten[1205]. Der Warentransport nach Baalbek fand nach wie vor auf Kamelrücken statt. Erst gegen Ende des 19. Jh.s wurde die Straße zwischen Zahle und Baalbek befestigt, und 1902 wurde die Stadt über den Rayak-Homs-Aleppo-Seitenarm der Hedjazbahn an das Eisenbahnnetz angeschlossen. Damit war Baalbek für den Warentransport[1206] von den Häfen der Levanteküste und den Zentren des syrischen Hinterlandes bequemer und deutlich schneller erreichbar.

Der Bahnhof Baalbeks[1207] lag nahe der Hauptstraße im Südwesten der Stadt. Auch die Pferdewechselstation der Postkutschen lag an der Einfallstraße im Südwesten[1208], die um die Wende vom 19. zum 20. Jh. die einzige befestigte Straße innerhalb der Stadt war, nun aber nicht mehr in den Bereich zwischen Jupitertempel und Freitagsmoschee führte, den „Ankerbauten" des antiken und mittelalterlichen Zentrums, sondern zum Platz vor dem *Serail* weiter südöstlich. Das alte, antik-mittelalterliche Zentrum lag inzwischen außerhalb des Siedlungskerns, wie die Hinweise auf ausgedehnte Gärten zwischen Siedlung und ehemaliger Zitadelle in dieser Zeit zeigen. An der Hauptstraße und dem Platz vor dem *Serail* lagen die wichtigsten öffentlichen Gebäude, und hier verzweigten sich Wege und Straßen in alle Stadtgebiete. Die alten Hauptstraßen durch die mittelalterlichen Stadttore hatten nur noch untergeordnete Bedeutung oder waren durch eine neue Wegeführung ersetzt worden. So wurde die antik-mittelalterliche Straße durch das ‚Damaskus-Tor' komplett aufgegeben und das ehemalige Stadttor in ein Gehöft integriert[1209]. Die Straße nach Homs führte nun durch eine Bresche in der Stadtmauer, und das ehemalige ‚Nordtor' wurde als Kaserneneinfahrt umfunktioniert[1210]. In der französischen Mandatszeit wurde die Führung der spätosmanischen Hauptstraßen durch Straßendurchbrüche begradigt (vgl. Taf. 25. 33). Dabei wurde eine gerade Straße zwischen dem Jupiterheiligtum und *Ras el-Ain* angelegt, die der römisch-antiken Straßentrasse folgt, obwohl sich diese innerhalb der Bebauung des Stadtkerns nicht mehr abzeichnete[1211]. Außerdem wurde die Haupteinfallsstraße von Südwesten durch einen geraden Straßendurchbruch mit der neuen *Ras el-Ain* Straße verbunden und damit der spätosmanische *Suq al-Moutran* umfahren. Weitere Hauptstraßen, die das Straßennetz der heutigen Altstadt von Baalbek ergänzen, wurden erst in der zweiten Hälfte des 20. Jh.s anlegt.

Die Lage der Hauptstraßen in Baalbek ist von der Anbindung an die durch die *Beqaa* führenden, überregionalen Handelswege sowie von den unmittelbaren topografischen Bedingungen im Stadtgebiet abhängig. Das antike Hauptstraßen-System wurde in der Spätantike weiter ausgebaut und in byzantinischer Zeit in Teilen verändert und auf neu errichtete Kirchenbauten ausgerichtet. Noch bis in justinianische Zeit wurden Säulenstraßen in römischer Formensprache gebaut, die auf ein Festhalten oder Wiederaufleben antiker Vorstellungen eines geordneten Stadtbildes schließen lassen. Nach der islamischen Eroberung Baalbeks lassen sich keine groß angelegten Neuplanungen des Straßenrasters feststellen. Stattdessen änderte sich der Charakter des Straßenraumes. Der Neubau der zengidischen Stadtmauer führte zur Verdichtung der Stadt *intra muros*, verbunden mit der zunehmenden Verengung der Hauptstraßen und Sackgassenbildung in den dicht bebauten Wohnvierteln. Zerstörungen etwa beim Mongolensturm im Jahre 1260 wurden dabei als Anlass zu Verbesserungen der Verkehrssituation genutzt. Auf die ayyubidisch-mamlukische Blütezeit Baalbeks folgte eine mehrere Jahrhunderte andauernde Zeit des Niedergangs, während die Stadt zu einem Oasendorf schrumpfte. Dabei

[1190] Kennedy 1985b, 18–19.
[1191] Kennedy 1985b, 26.
[1192] Hakim 1986, 15–54; Klüsener 1998, 11–14.
[1193] Vgl. Kap. IV.3.
[1194] Vgl. Kap. IV.2.6.3.9.
[1195] Zum Verständnis von Säulenstraßen als offenes Monument vgl. Tabaczek 2002, 271–272; Jacobs 2014, 266–268.
[1196] Schlumberger 1978, Band 1A, 70–73, Band 1AB, Taf. 3. 24. 97.
[1197] Al-As'ad – Stepniowski 1989.
[1198] Vgl. Kap. IV.2.6.6.1.
[1199] Vgl. Kap. IV.6.
[1200] Berggren 1833, 200–201; vgl. Kap. III.2.

[1201] Vgl. auch Kap. IV.4.
[1202] Vgl. Kap. III.5.
[1203] Hitty 1957, 445.
[1204] Müller 1989.
[1205] Reinstrom 1998, 200–201.
[1206] Das Auftreten neuer Haustypen und der Einsatz importierter Baustoffe sowie die sprunghafte Verbreitung der neuen Bauweise in den ersten Jahren des 20. Jh.s in Baalbek wurden sicherlich nicht unwesentlich von der Anbindung ans Schienennetz beeinflusst.
[1207] Kat. Nr. 331.
[1208] „Khan Kurbaj" (Kat. Nr. P403).
[1209] Vgl. Kap. IV.2.6.1 und Kat. Nr. 62.
[1210] Vgl. Kap. IV.9.
[1211] Vgl. Kap. IV.5.

wurden die alten Hauptstraßen nicht mehr gepflegt, die Wegebeziehungen innerhalb der noch funktionierenden Teile der Stadt blieben jedoch bestehen. Mit dem Stadtwachstum im 19. Jh. kam es zu einer Verlagerung des Stadtzentrums nach Südosten, und eine neue befestigte Hauptstraße, die Baalbek an die modernen überregionalen Verkehrswege anschließt, wurde bis zum neuen Platz vor dem *Serail* ausgebaut. Die Trasse der Hauptstraße im Südwesten wurde, wohl in Abhängigkeit von den topografischen Gegebenheiten, hangaufwärts verlagert. Die in der Mandatszeit vorgenommenen Straßendurchbrüche konzentrieren sich auf den westlichen Teil der Stadt, binden jedoch die Ruinen des Jupiterheiligtums an das neue Stadtzentrum an.

V.2.4 Die Wasserversorgung

Die stabile Wasserversorgung durch die beiden Hauptquellen – *Ain Juj* und *Ras el-Ain* – war nicht nur die Grundlage für die auf der Landwirtschaft in der fruchtbaren Oase basierende Wirtschaftskraft Baalbeks, sondern beeinflusste in allen Epochen die Morphologie der Stadt. So lag die erste Ansiedlung, der prähistorische *Tell*, unmittelbar nördlich des *Wadi*, in dem beide Quellbäche zusammentrafen und in die *Beqaa*-Ebene abflossen (vgl. Taf. 6). Während das Wasser aus *Ain Juj* in römischer Zeit auf den Höhenrücken im Nordosten der Stadt geleitet wurde und von dort das Jupiterheiligtum auf dem *Tell* versorgte, wurde das Wasser von *Ras el-Ain* in einem Quellbecken südöstlich der Stadt gesammelt. Von dort führten mehrere Kanäle in die Stadtviertel und weiter zu den Feldern in der Oase. Neben den beiden Hauptquellen gibt es wahrscheinlich weitere Quellen, die zur Wasserversorgung Baalbeks beitragen[1212], doch ist das historische Wasserverteilungssystem in Baalbek bisher noch nicht ausreichend untersucht[1213]. Dennoch lassen sich einzelne Beobachtungen zum Zusammenhang zwischen Wasserversorgung und Stadtentwicklung machen:

In der Antike wurden die ersten Kultplätze und Heiligtümer mit Bezug zu den Quellen errichtet[1214], die damit von Beginn an zu Determinanten für die weitere städtebauliche Entwicklung wurden (vgl. Taf. 154). Außer des Jupiterheiligtums gab es frühe Tempel und Heiligtümer im *Wadi*, im Quellbecken von *Ras el-Ain* und an der *Ain Juj*-Leitung. In islamischer Zeit wurden diese Orte mit Moscheen besetzt (vgl. Taf. 159). So wurden in *Ras el-Ain* von der frühislamischen bis in die mamlukische Zeit insgesamt drei Moscheen gebaut (Kat. Nr. 336. 336a. Q504), die *Masjid Sidi Qaisar* (Kat. Nr. 295) im *Hay al-Solh* steht über der *Ain Juj*-Leitung, und die Moschee *Masjid Abu l-Fida* (Kat. Nr. 97) beim ‚Barbara-Areal', wurde neben dem Tempel im *Wadi* gebaut. Dabei spielt für die Lage der Moscheen, neben der Symbolkraft der alten Heiligtümer, wahrscheinlich auch die Kontrolle über die Wasserverteilung eine Rolle, denn sowohl die *Masjid Abu l-Fida* als auch die Freitagsmoschee (Kat. Nr. 241), die Hanbaliten-Moschee (Kat. Nr. 228), die *Masjid al-Nahr* (Kat. Nr. 158) und die *Jami al-Qanat al-Hamra* (Kat. Nr. 261) liegen an bzw. über einem der Hauptkanäle von der *Ras el-Ain*-Quelle (vgl. Taf. 28. 29). Es ist davon auszugehen, dass es, ähnlich wie in Tripoli oder Damaskus, auch in Baalbek ein *Tali'a*-System[1215] gab. Der Frage, wie und durch wen die Wasserverteilung in islamischer-osmanischer Zeit in Baalbek geregelt wurde, muss durch historische Quellenforschungen weiter nachgegangen werden. Aus den Wasserrohr-Funden in den Grabungsarealen ist bisher kein zusammenhängendes Leitungsnetz rekonstruierbar.

Wie das römische Jupiterheiligtum, wurde später die islamische Zitadelle aus der *Ain Juj*-Leitung mit Wasser versorgt. In der Zitadelle wurden für den Belagerungsfall große Zisternen[1216] und ein Tiefbrunnen[1217] angelegt. Die Wasserleitung scheint auch in osmanischer Zeit das Dorf im Altarhof noch mit ausreichend Wasser versorgt zu haben. Dafür sprechen unter anderem die Brunnenbecken (*Bahra*) in den Höfen der Wohnhäuser[1218] (vgl. Taf. 121).

Außerhalb der Zitadelle wurde wahrscheinlich nur das nordöstliche Stadtgebiet auf dem Höhenrücken, dort wo die *Ain Juj*-Leitung das Stadtgebiet erreicht, aus dieser Quelle versorgt. Für alle anderen Stadtgebiete und auch für die Felder und Gärten im Umfeld der Stadt wurde mit großer Wahrscheinlichkeit das Wasser aus der Quelle von *Ras el-Ain* genutzt. Dafür sprechen mittelalterliche Überlieferungen[1219] und Beobachtungen zur kontinuierlichen Weiternutzung und Weiterentwicklung römischer Leitungssysteme in islamischer Zeit[1220]. Der antike und mittelalterliche Verlauf der Kanäle im Stadtgebiet ist bisher nur aus dem

[1212] CDR 2002, 17; Nasrallah 2009, 41.
[1213] Vgl. Schmidt 2011.
[1214] Rheidt 2004, 252–254; Rheidt 2008, Lehmann – Rheidt 2014.
[1215] Zur Funktion von *Tali'a*-Systemen vgl. Sack 1989, 51–52.
[1216] Außer der Zisternen in der Zitadelle gibt es Zeugnisse von weiteren Zisternen auf dem *Sheikh Abdallah* im Umfeld des Merkurtempels. Diese Zisternen sind archäologisch bisher nicht datiert, jedoch wahrscheinlich antiken Ursprungs. Michel Alouf schreibt, die *Ain Juj*-Leitung habe bis auf den *Sheikh Abdallah* gereicht und die einzeln stehende Säule *Amud al-Rahiba* habe mit den Wasser-Reservoirs in Zusammenhang gestanden. vgl. Alouf 1955, 11; Archäologisch gibt es dafür jedoch keine Anhaltspunkte.
[1217] Krencker 1934, 274 Abb. 8, 278.
[1218] Vgl. Kap. IV.3.5.
[1219] Vgl. Kap. III.1.5.
[1220] Krencker – Winnefeld 1921b, 22.

Zusammenhang mit einzelnen Bauwerken, wie der römischen Therme im *Bustan el-Khan* oder den Moscheen zu rekonstruieren. Einzig ein Wasserkanal im ‚Barbara-Areal' ist durch eine Inschrift am Rundtempel in die Spätantike datiert. Der Verlauf der Wasserkanäle in spätosmanischer Zeit ist in der MTA Schumacher (vgl. Taf. 3. 28–29) eingezeichnet. Im spätosmanischen Stadtgebiet scheinen die Kanäle älteren Ursprungs zu sein, so ist der spätantike Kanal im ‚Barbara-Areal' noch in Funktion, und an allen Hauptkanälen liegen frühislamische oder mittelalterliche Moscheen.

Nach derzeitigem Kenntnisstand ist deshalb davon auszugehen, dass die Grundzüge des Wasserverteilungssystems in Baalbek in der Antike gelegt wurden und sich dieses System in den nachfolgenden Epochen, bis in spätosmanische Zeit nicht wesentlich geändert hat. Eine prinzipielle Neuplanung erfolgte wohl erst in der Mandatszeit, in deren Folge im Jahre 1932 durch den Bau neuer Leitungen das Wasser der *Ain Juj*-Quelle in alle Teile der Stadt gebracht wurde[1221].

Bis in spätosmanische Zeit befanden sich demnach alle bekannten Einrichtungen mit großem Wasserbedarf im Versorgungsgebiet der Quelle *Ras el-Ain*, dazu gehörten die römische Therme ebenso wie später die islamischen Bäder und Märkte der Stadt. Außerdem wurde das Wasser von *Ras el-Ain* zur Bewässerung genutzt. In islamischer Zeit muss es zur Verteilung des Wassers auf die Felder – ähnlich wie in Hama – Wasserräder an den Kanälen gegeben haben[1222]. Auch Wassermühlen werden schon in frühen historischen Quellen, wie dem Schutzbrief des *Abu Ubaydah* (14 h./635 n. Chr.), sowie in mittelalterlichen Quellen erwähnt und haben sich heute vor allem an den Kanälen im Norden und Westen der Stadt erhalten[1223] (vgl. Taf. 28–29).

Zur individuellen Wasserversorgung der Wohnhäuser in den verschiedenen nachantiken Epochen geben historische Quellen, Grabungsbefunde und Beobachtungen in den Altstadtvierteln Auskunft[1224]. Die spätantiken Peristylhäuser im *Bustan Raad* und in *al-Suwaida* sind bislang die frühesten archäologischen Zeugnisse der Wohnbebauung von Baalbek. Erwartungsgemäß besaßen diese eher herrschaftlichen Wohnhäuser eigene Hausanschlüsse. In den Grabungsarealen mit mittelalterlicher Bebauung wurde eine Vielzahl an Wasserrohren gefunden. Obwohl sich im zusammenhängend untersuchten *Bustan Nassif* die Wasserversorgung des Stadtviertels nicht komplett rekonstruieren lässt, wurde für mehrere Häuser ein Frischwasseranschluss nachgewiesen[1225]. Auch in anderen Arealen, wie dem ‚Barbara-Areal', sprechen Brunnenbecken in den Innenhöfen der islamzeitlichen Wohnhäuser für individuelle Hausanschlüsse. In den historischen Quellen der islamischen Zeit findet die Wasserversorgung der Häuser in der Stadt immer wieder Erwähnung[1226], so dass hierin wohl eine Besonderheit Baalbeks lag. Erstmals rühmte der Geograf AL-IDRISI (um 1100–1166 n. Chr.) die individuellen Hausanschlüsse[1227]. Sowohl historische Quellen als auch der archäologische Befund sprechen demnach dafür, dass Baalbek in islamischer Zeit über ein flächendeckendes Wasserleitungssystem verfügte.

Auch als in osmanischer Zeit große Teile des Stadtgebietes aufgegeben wurden, scheint das Wasserleitungssystem noch instand gehalten worden zu sein, wie die Wasserversorgung des Dorfes im ehemaligen Altarhof des Jupitertempels nahelegt[1228]. Darüber hinaus erwähnen Reisende auch im 17. und frühen 19. Jh. die Ausstattung der Wohnhäuser mit Brunnenbecken (*Bahra*)[1229].

Die traditionelle Bebauung in den heutigen Altstadtvierteln stammt überwiegend aus der 2. Hälfte des 19. Jh.s und dem frühen 20. Jh. Auch hier besitzen die meisten Häuser eine *Bahra* im Hof. In den näher untersuchten Wohngebieten *Hay al-Qalaa* und *Hay al-Solh* wurden jedoch auch öffentliche Brunnen nachgewiesen, so dass davon auszugehen ist, dass in spätosmanischer Zeit nicht alle Häuser über eine individuelle Wasserversorgung verfügten[1230].

V.2.5 Abwasserentsorgung

Die Abwasserentsorgung ist ebenso wenig hinreichend untersucht wie die Wasserversorgung. Nach bisherigem Kenntnisstand erfolgte sie in gedeckten Sammelkanälen, die in die Gebiete nordwestlich der Qalaa ableiteten. Darüber hinaus muss man davon ausgehen, dass auch die offenen Bewässerungskanäle zur Abwasserbeseitigung genutzt wurden. Ein antiker Hauptsammelkanal verlief südlich parallel zum sogenannten Bacchustempel. Dieser wurde später im Bereich der Zitadelle in den Burggraben einbezogen[1231] (vgl. Taf. 119). Auch das mittelalterliche Bad im *Bustan Nassif* entwässerte in Richtung dieses Kanals. Im *Bustan Nassif* wurden gedeckte Abwasserkanäle unter den Hauptstraßen des mittelalterlichen Viertels gefunden, unter anderem führte ein Kanal durch das ‚Damaskus-Tor'[1232] stadtauswärts.

[1221] Alouf 1955, 12.
[1222] Vgl. Gaube 1998, 310; Gaube – von Gladiss 1999, 74–75.
[1223] Vgl. Kap. III.1; Kap. III.2; Kap. III.5; Kap. V.2.8.7.
[1224] Kap. III.1; Kap. III.2; Kap. IV.
[1225] Vgl. Kap. IV.2.7.
[1226] Vgl. Kap. III.1.
[1227] Vgl. Gaube 1998, 310; Gaube – von Gladiss 1999, 74–75.
[1228] Vgl. Kap. IV.3.5.
[1229] Vgl. Kap. III.2.
[1230] Vgl. Kap. IV.11 und Kap. IV.12.
[1231] Vgl. Kap. IV.3.3.
[1232] Vgl. Kap. IV.2.6.7.

V.2.6 Die Wohnviertel von Baalbek

Die heutige Viertel-Einteilung der Altstadt geht zum Großteil auf die spätosmanische Zeit zurück, wie ein Vergleich der modernen Stadtviertel-Namen mit der MTA Schumacher zeigt[1233] (vgl. Beil. 1; Taf. 3). Die meisten traditionellen Wohnbauten in den Baalbeker Altstadtvierteln stammen – abgesehen von einigen aus dem islamischen Mittelalter überkommenen Einzelbauten – aus dem 19. und der ersten Hälfte des 20. Jh.s. Bei der dendrochronologischen Auswertung[1234] von Bauhölzern zeichneten sich dabei graduelle Unterschiede in der Entstehungszeit der einzelnen Viertel ab: Ein Großteil der untersuchten Bauten im Nordwesten des Christenviertels am Fuße des *Sheikh Abdallah*-Hügels, die Bebauung an der alten Straße nach *Nahle* im *Hay al-Ghafra* und *Hay al-Rifai*, das Viertel südlich der Freitagsmoschee (östliches *Hay al-Qalaa*) sowie einige Bauten im *Hay al-Basatin* bestanden vermutlich bereits vor der Mitte des 19. Jh.s. Im dritten Viertel des 19. Jh.s wurden wahrscheinlich der *Suq al-Moutran*, ein Großteil der Bebauung im Stadtzentrum, im *Hay al-Rish* und in der Gegend um das *Beit Ibrahim Haidar* (Kat. Nr. 230) sowie die Mühle im *Bustan Nassif* (Kat. Nr. 62) gebaut. Die Ausbreitung des Stadtviertels am *Sheikh Abdallah*-Hang begann erst langsam in der 2. Hälfte des 19. Jh.s. und ging vor allem im frühen 20. Jh. vonstatten. Im *Hay al-Solh* scheint die Bautätigkeit relativ gleichmäßig während des gesamten 19. Jh.s erfolgt zu sein. Im westlichen und nördlichen *Hay al-Qalaa* entstanden die meisten Bauten zwischen 1840 und 1860. Im Nordwesten des *Hay al-Solh* wurde 1878 das *Hay al-Muhajirin* planmäßig angelegt.

Diese Beobachtungen zeigen, dass die Stadt in der 2. Hälfte des 19. Jh.s nicht vom Zentrum aus wuchs, sondern verschiedene Siedlungskerne ausgebaut wurden und dabei zusammenwuchsen. Quartier-Tore, die einzelne Stadtviertel abgrenzten, konnten in Baalbek nicht nachgewiesen werden. Vermutlich besaßen solche Tore im ausgehenden 19. Jh. aber auch keine Bedeutung mehr. Aus historischen Fotografien konnten im *Hay al-Qalaa* nur Tore zum Verschließen einiger Sackgassen rekonstruiert werden (siehe Kat. Nr. 242. 245). Sackgassen gibt es nur in den dicht bebauten Stadtvierteln im Zentrum – *Hay al-Qalaa, Hay al-Ghafra, Hay al-Rish* und *Hay al-Nahr*. In den Randgebieten der Altstadt, im *Hay al-Solh* oder am *Sheikh Abdallah*, sind die zusammenhängend bebauten Flächen entweder nicht so groß, oder die einzelnen Parzellen sind größer und schließen Gartenland mit ein.

Die Bevölkerung der Stadt lebt traditionell nach Konfessionen getrennt, und die Altstadtviertel werden jeweils von einzelnen Familien dominiert. Die sunnitischen Viertel liegen im Nordosten und die schiitischen Viertel im Südosten der Altstadt. Das Christenviertel befindet sich im Südwesten und nimmt eine Sonderstellung innerhalb der traditionellen Wohnviertel ein[1235], da es nicht, wie die Altstadtviertel dicht und überwiegend mit traditionellen Hofhäusern bebaut ist. Die näher untersuchten Wohnviertel der Altstadt besaßen quartierspezifische Einrichtungen wie Brunnen, Moscheen und gemeinschaftlich genutzte Brotbacköfen, jedoch keine *Hammam* oder ausgeprägte eigene Quartier-*Suqs* (vgl. Taf. 145. 149). Stattdessen gibt es im Zentrum Baalbeks einen zentralen *Suq*, auf dem auch Waren des täglichen Bedarfs verkauft werden. Bis in die 1920er-Jahre war ein öffentliches Bad am Rande des Markt-Viertels in Betrieb (Kat. Nr. P401). Im Markt-Bereich befand sich außerdem das Caféhaus (vgl. Taf. 29). Verglichen mit den Quartieren von Aleppo und Damaskus sind die Wohnquartiere Baalbeks nur mit den minimal erforderlichen Gemeinschaftseinrichtungen ausgestattet[1236]. Die meisten Einrichtungen für wirtschaftliche Aktivitäten und das soziale Zusammenleben befinden sich im Zentrum der Stadt. Auch der Charakter der Wohnhäuser unterscheidet die spätosmanischen Wohnviertel Baalbeks von den urbanen Zentren der Region[1237].

Die frühere Stadtvierteleinteilung, vor der spätosmanischen Zeit, lässt sich nur in Ansätzen durch Grabungsbefunde nachvollziehen, da die Stadt in osmanischer Zeit extrem schrumpfte und große Teile der alten Viertel aufgegeben wurden. Die Lage der alten Friedhöfe, der ayyubidisch-mamlukischen Moscheen der Stadt sowie der Kirche im ‚Barbara-Areal' legen nahe, dass die einzelnen religiösen Gruppen auch schon in früheren Jahrhunderten ähnlich wie heute im Stadtgebiet verteilt waren (vgl. Taf. 159. 161). Darüber hinaus muss es mindestens bis ins 17. Jh. ein jüdisches Viertel gegeben haben, von dem in der Stadt jedoch keine Spuren erhalten sind.

Vollständig rekonstruiert werden konnte das mamlukische Stadtviertel (13.–14. Jh.) im *Bustan Nassif*[1238], welches mit einer Moschee und mindestens einem zweiten, kleineren religiösen Gebäude, einem *Hammam*, einem *Suq* und einem *Khan* ausgestattet war (vgl. Taf. 114–115). Die Moschee (Kat. Nr. 327) und das *Hammam* (Kat. Nr. 326) existierten bereits in ayyubidischer Zeit (12.–13. Jh.). Ebenso gab es hier in ayyubidischer Zeit eine Gasse mit Läden und einen größeren Gebäudekomplex, der als *Khan* gedient haben könnte[1239]. Bevor im 12. Jh. die neue Stadtmauer gebaut wurde, scheint sich das Viertel noch weiter nach Südwesten ausgedehnt zu haben, wo ein älteres *Hammam* und eine Moschee nachgewiesen wurden[1240]. Die neue Stadtmauer scheint demnach quer durch das alte Stadtviertel gebaut worden zu sein. Infolgedessen wurde der nun *extra muros* gelegene Teil des Viertels aufgegeben, und im *intra muros* verbliebenen Teil wurden die dadurch fehlenden Infrastrukturbauten – wie das *Hammam* – neu gebaut. Diese Grabungsergebnisse zeigen auch, dass das Stadtviertel im *Bustan Nassif* mindestens in der Zeit zwischen dem 12. und 14. Jh. eine deutlich größere Dichte an Infrastruktureinrichtungen besaß, als die spätosmanischen Quartiere. Für eine Übertragbarkeit dieser Beobachtungen auf die gesamte Stadt sprechen historische Beschreibungen der Stadt[1241] und die Grabungsergebnisse im ‚Barbara-Areal', wo ebenfalls ein dicht bebautes Stadtviertel mit *Suq* und *Hammam* nachgewiesen wurde[1242].

In den großen syrischen Metropolen Aleppo und Damaskus ist in der ayyubidischen und mamlukischen Zeit die Ausdehnung der Bebauung über die Grenzen der Stadtmauern hinaus zu beobachten[1243]. In Baalbek gibt es dafür keine Hinweise. Möglicherweise wurde mit dem Bau der Großen Moschee in *Ras el-Ain*[1244] die Entwicklung einer Vorstadt beabsichtigt, es gibt jedoch keine archäologischen Befunde oder historische Überlieferungen, die ein Wohnquartier in *Ras el-Ain* belegen würden.

Obwohl im 15. Jh. Teile der Altstadt aufgeben wurden, entstanden in frühosmanischer Zeit ganz neue Stadtviertel, wie das Dorf in der Zitadelle (vgl. Taf. 120–121) sowie vermutlich das *Hay al-Bujaka* nördlich außerhalb der Altstadt[1245]. Die Siedlung in der Zitadelle war mit mehreren Moscheen, Brunnen, zwei Bädern und gemeinschaftlich genutzten Brotöfen gut ausgestattet, hatte jedoch keinen eigenen Markt und kann deshalb nicht unabhängig vom Zentralmarkt der Stadt funktioniert haben. Möglicherweise kann die Auswertung historischer Quellen die Hintergründe für die räumliche Verlagerung der Siedlungsaktivität in osmanischer Zeit aufdecken.

V.2.7 Die Wohnbebauung

Die Entwicklung der Wohnbebauung in Baalbek ist seit der Spätantike nachvollziehbar. Ein flächendeckendes Bild ergibt sich jedoch auch hier erst für die spätosmanische Zeit. Für die früheren Epochen können nur punktuelle Beobachtungen gemacht werden, aus denen sich Veränderungstendenzen ableiten lassen.

Für die Spätantike konnten weitläufige Peristylhäuser mit gehobener Ausstattung im Stadtzentrum (*Bustan Raad*) und am Rande der Stadt (*al-Suwaida*) nachgewiesen werden[1246] (vgl. Taf. 130. 132). In islamischer Zeit wurde das spätantike ‚Peristylgebäude' im Stadtzentrum durch Einbauten weiter unterteilt, während für die Villa in *al-Suwaida* keine Nachnutzung festzustellen ist.

Im ‚Barbara-Areal' wurden Hofhäuser gefunden, bei denen mehrere Räume um einen Innenhof gruppiert waren (vgl. Taf. 126–129). Im Gegensatz zu diesem zentralen Gebiet war die Wohnbebauung im *Bustan Nassif*, einem handwerklich-kommerziell genutzten Quartier am Rande der Stadt, deutlich kleinteiliger, und die Häuser bestanden zum Teil nur aus einem Wohnraum mit Vorraum oder Vorhof (vgl. Beil. 4). Spätestens seit ayyubidischer Zeit fand herrschaftliches Wohnen im Burgpalast in der Zitadelle statt. Die aufwändige architektonische Ausstattung der Palastanlage, die zumindest in Teilen mit dem ayyubidischen Palast auf der Zitadelle von Aleppo vergleichbar ist, spricht für eine Residenz mit hauptstädtischem Luxus. Auch in mamlukischer Zeit befand sich der Herrschersitz in der Zitadelle. Der mamlukische Palastkomplex bestand wahrscheinlich aus dem als Donjon genutzten Bacchustempel und dem Südwestturm (vgl. Taf. 117). In den Grabungsarealen außerhalb der Zitadelle konnten dagegen für die gesamte islamische Zeit keine besonders weitläufigen oder repräsentativen Wohnhäuser nachgewiesen werden.

In spätmamlukischer oder frühosmanischer Zeit entwickelte sich in der Zitadelle an der Stelle des ayyubidischen Burgpalastes eine Siedlung mit relativ einfachen Hofhäusern (vgl. Taf. 120–121). Ein besonders weitläufiges und aufwändiger ausgestattetes Wohnhaus befand sich vor dem Bacchustempel, respektive dem mamlukischen Donjon und wurde von den Ausgräbern des frühen 20. Jh.s. als „Burgherrenwohnung" gedeutet[1247]. Die Siedlung wurde spätestens im 17. Jh. aufgegeben und aus Reisebeschreibungen des 17. Jh.s geht hervor, dass die lokalen Herrscher – Emir oder Pascha – ihren Palast nun außerhalb der Zitadelle, in einem ehemals als *Serail* genutzten Gebäude eingerichtet hatten[1248].

[1233] Vgl. Kap. I.1.2 und Kap. III.5; siehe auch Nippa 1996, 92–93; Nasrallah 2009, 41–44.
[1234] Siehe Anhang B Dendrochronologie; vgl. auch die Beschreibungen der untersuchten Altstadtviertel (Kap. IV.11–Kap. IV.13) und Anhang D_Gebäudekatalog.
[1235] Vgl. Kap. IV.13.
[1236] Vgl. Sack 1989, 62–70; Gaube – Wirth 1984, 205–221.
[1237] Vgl. Kap. IV.11; Kap. IV.12 und Kap. V.2.7.
[1238] Vgl. Kap. IV.2.
[1239] Vgl. Kap. IV.2.6.4.5.
[1240] Vgl. Kap. IV.4 sowie Kat. Nr. 325. 338.
[1241] Vgl. Kap. III.1.
[1242] Vgl. Kap. IV.5.
[1243] Atasi 2000, 115. 120; Eddé 2000, 132. 134.
[1244] Kat. Nr. 336.
[1245] vgl. Kap. IV.10. und Kap. IV.3.5.
[1246] vgl. Kap. IV.7 und Kap. IV.6.
[1247] Kohl – Krencker 1925, 91; vgl. auch Kap. IV.3.
[1248] La Roque 1723, 78; vgl. auch Kap. III.2.

Auch wenn aus diesen Einzelbeobachtungen keine Gesamtcharakterisierung der Wohnbebauung in Baalbek abgeleitet werden kann, so zeichnet sich doch ab, dass die Wohnhäuser im zentralen Bereich der Stadt in islamischer Zeit relativ einfach waren. Das herrschaftliche Wohnen, welches in spätantik-byzantinischer Zeit dort stattgefunden hatte, verlagerte sich spätestens in ayyubidischer Zeit in die Zitadelle. In frühosmanischer Zeit blieb der Herrschersitz womöglich noch in der Zitadelle, der fragliche Palastkomplex befand sich zwischen Bacchustempel und Südwestturm. Möglicherweise bestand die Siedlung im Altarhof aus den Wohnhäusern der engeren Gefolgschaft des herrschenden Clans.

In hochosmanischer Zeit wurde die Wohnbebauung in der Zitadelle dürftiger, bis sie schließlich im 17. Jh. ganz aufgegeben wurde. Der Herrschersitz befand sich spätestens seit der zweiten Hälfte des 17. Jh.s außerhalb der Zitadelle im südlichen Teil der Stadt. Die übrigen Wohnhäuser im Stadtgebiet werden von Reisenden im 18. Jh. als armselig beschrieben[1249]. Mit den osmanischen Verwaltungsreformen ist ab der Mitte des 19. Jh.s ein erneutes Stadtwachstum zu verzeichnen, und an die Stelle der machthabenden Emire traten nun Beamte der osmanischen Provinz- und Kommunalverwaltung. Das Haus des Bürgermeisters wurde um 1902 gebaut, wahrscheinlich anstelle eines älteren repräsentativen Hauses, und war als Zentralhallenhaus konzipiert (Kat. Nr. 175). Es befand sich unmittelbar neben dem neuen *Serail* (Kat. Nr. 244), also in der Nähe des alten Emir-Palastes und im kommerziellen Zentrum der Stadt (vgl. Taf. 29).

Für die spätosmanische bis mandatszeitliche Periode lassen sich in Baalbek zwei grundverschiedene Typen von Wohnhäusern beobachten. Zum einen wurden vor allem seit Mitte des 19. Jh.s im gesamten Stadtgebiet Hofhäuser in lokaler Bautradition errichtet, zum anderen entstanden ab der Wende vom 19. zum 20. Jh., vor allem im Christenviertel am *Sheikh Abdallah* immer mehr repräsentative Zentralhallenhäuser[1250].

Abgesehen von den grundlegend unterschiedlichen Konzeptionen der traditionellen Hofhäuser und der Zentralhallenhäuser gibt es auch Besonderheiten in der Ausstattung und Konzeption der traditionellen Hofhäuser in den einzelnen Altstadtvierteln.

Exkurs: Ein urbaner Sondertyp des Beqaa-Hauses im städtischen Kontext

In den näher untersuchten Stadtvierteln *Hay al-Qalaa* und *Hay al-Solh* wird deutlich, wie sehr einzelne Stadtviertel in Baalbek einerseits der Siedlung einer Dorfgemeinschaft gleichen, die Bebauung andererseits jedoch dem städtischen Kontext angepasst ist. Die Parzellen der Altstadtviertel sind relativ klein, und die Wohnhäuser sind zu ineinander verschachtelten Baukomplexen zusammengeschlossen. Der Aufbau und die spezielle Ausstattung der Häuser bedienen Anforderungen, die dem dörflichen Leben mit einer landwirtschaftlichen Lebensgrundlage entsprechen. Als typisch ländliche Elemente in der Ausstattung der Häuser können vor allem die Vorratswand (*Twabeet*) und die Getreideöffnung im Dach angesprochen werden, da diese Vorrichtungen sich nur mit der Erzeugung, Verarbeitung und Vorratshaltung landwirtschaftlicher Produkte erklären lassen. Darüber hinaus gehörten zu diesen Häusern oft kleine Ställe und teilweise auch kleine Nutzgärten.

Die Häuser folgen vielfach dem gleichen Grundaufbau aus einem multifunktional genutzten Wohnraum mit abgetrennter Vorratskammer[1251]. Dieses Grundmodul kommt sowohl einzeln als „Kleinsthaus" nur mit einem Vorhof vor[1252], oder es wird additiv zu einem größeren Hauskomplex für mehrere Kernfamilien zusammengesetzt oder mit Nebenräumen kombiniert[1253]. Diese Baalbeker Häuser scheinen ein städtischer Sondertyp des ländlichen Wohnhauses der *Beqaa* zu sein, deren Ausstattungselemente sich gleichen (vgl. Taf. 8–9). Doch sind die Gehöfte im ländlichen Raum weitläufiger, und für ihre Ausstattungselemente wird eine Vielzahl an Variations- und Kombinationsmöglichkeiten beschrieben[1254]. Im Unterschied zu den ländlichen Häusern beschränken sich die Raumansprüche für das Haus in der Stadt auf die Wohn- und Speicherfunktionen sowie einige an das Haus gebundene Verarbeitungsprozesse der hier gelagerten Produkte, wozu offensichtlich das Dreschen von Getreide gehörte. In den Stadthäusern werden – wenn überhaupt – nur wenige Tiere gehalten, und die großen Gärten und Felder der Bewohner liegen weit außerhalb der Stadt. Die Entstehung des urbanen Sondertyps lässt sich vielleicht mit dem beengten städtischen Kontext erklären, wobei der zur Verfügung stehende Baugrund optimal ausgenutzt werden musste, um den Nutzungsanforderungen an das Haus gerecht zu werden. Weiter nachzugehen wäre aber vor allem der Frage, wieso Hirten und Bauern im städtischen Kontext siedeln.

In den Häusern anderer Altstadtviertel, wie im *Hay al-Rish* und auch in den Hofhäusern im Christenviertel am *Sheikh Abdallah* fehlen indes die landwirtschaftstypischen Ausstattungselemente, wie *Twabeet*, Dachöffnung oder Ställe. Die Beobachtung, dass die traditionellen Häuser je nach Stadtviertel unterschiedlich ausgestattet waren, spricht dafür, dass die Bevölkerung in den einzelnen Stadtvierteln unterschiedlichen Erwerbszweigen nachging. Diesen Eindruck bestätigen auch Aufzeichnungen A. Cunnick INCHBOLDS, die bemerkt, dass der Handel in Baalbek zu Beginn des 20. Jh.s in christlicher Hand lag[1255].

Unabhängig davon, ob die traditionellen Häuser besondere, mit der Landwirtschaft verbundene Ausstattungen besaßen, ist die Bauweise – Bruchsteinwände, Lehmputz, sehr einfache Holzverbindungen, flache Lehmdächer mit Dachüberständen – im ländlichen Raum der *Beqaa* verwurzelt (vgl. Taf. 10–11). Auch in der Ausdifferenzierung der Räume und der formalen Ausgestaltung stehen die Hofhäuser in Baalbek hinter den repräsentativen Stadthäusern der osmanischen Zeit zurück, wie sie für die größeren Städte der Region dokumentiert sind[1256]. Wohnhäuser, die in ihrer Konzeption und Ausstattung den architektonischen Vorbildern in den größeren Städten entsprechen, sind hingegen die Zentralhallenhäuser, die im spätosmanischen Baalbek erst zu Beginn des 20. Jh.s in Erscheinung treten.

Während des 20. Jh.s dehnte sich vor allem das Christenviertel am *Sheikh Abdallah* über die alten Stadtgrenzen hinaus aus. Hier wurden fast ausschließlich Zentralhallenhäuser errichtet (vgl. Taf. 152–153). Vereinzelt wurden großzügige Zentralhallenhäuser auch von einflussreichen schiitischen und sunnitischen Familien in Zentrumsnähe gebaut. Weitere Zentralhallenhäuser entstanden an der Straße nach *Ras el-Ain*. Die Zentralhallenhäuser waren nicht immer komplette Neubauten, sondern schlossen teilweise ältere Häuser ein, die umgebaut, erweitert oder aufgestockt wurden[1257].

In den um die Wende vom 19. zum 20. Jh. bereits dicht mit Hofhäusern bebauten Wohnvierteln der Altstadt wurden oft nur einzelne Räume aufgestockt und mit einem Ziegeldach gedeckt, oder die Fassaden der Häuser umgestaltet. Die Grundkonzeption der Hofhäuser änderte sich dabei nicht, aber die Bruchsteinbauten wurden mit repräsentativen Elementen der Zentralhallenhäuser – Werksteinfassaden, Dreibogenfenster, Balkone, Ziegeldach – versehen. Dabei wird nach außen die Weitläufigkeit eines Zentralhallenhauses suggeriert, die hinter der Fassade oft gar nicht vorhanden ist[1258]. Gleichzeitig zum Ausbau der Stadt mit Zentralhallenhäusern oder der architektonischen Rezeption des neuen Baustils entstanden in den Altstadtvierteln *Hay al-Qalaa* und *Hay al-Solh* jedoch auch noch bis in die Mitte des 20. Jh.s Hofhäuser, die mit den typischen Elementen des ländlichen *Beqaa*-Hauses ausgestattet sind[1259].

Gemessen an der beobachteten Bautätigkeit scheinen sich die osmanischen Verwaltungsreformen einerseits positiv auf die Landwirtschaft ausgewirkt zu haben, zum anderen spiegeln die Zentralhallenhäuser in ihrer gegenüber den traditionellen Hofhäusern veränderten Konzeption und Ausstattung einen Wandel in der Lebensgrundlage und dem Lebensstil der Bewohner wider. Das mehrere Jahrzehnte andauernde Nebeneinander der unterschiedlichen Bauformen spricht dafür, dass gesellschaftliche Veränderungen um die Wende vom 19. zum 20. Jh. bis nach Baalbek Wirkung zeigten, jedoch nur einen Teil der Bevölkerung erreichten.

V.2.8 Orte mit zentraler Funktion und ihre Lage im Gefüge der Stadt

Die funktionale Gliederung der Stadt lässt sich besonders gut an Sonderbauten mit öffentlicher und / oder repräsentativer Funktion ablesen. Die Standorte der Sonderbauten sind – nicht nur in Baalbek – eng an die Verkehrsströme innerhalb des Stadtkörpers gebunden[1260]. In Baalbek helfen epochenübergreifende Beobachtungen dabei, determinierende Faktoren für den Standort bestimmter Bauten nachzuvollziehen und dabei die Wechselwirkung von Topografie, Wasserversorgung und Wegesystem auf die Ausbildung von Zentren und Grenzbereichen zu verstehen.

V.2.8.1 Kirchen und Moscheen

Insbesondere religiöse Bauten erfüllen im Gefüge der Stadt gleichzeitig symbolische und funktionale Ansprüche. Sie lassen nicht nur Rückschlüsse auf die Verteilung der unterschiedlichen Religionsgruppen innerhalb der Stadt zu, sondern sind auch Zeichen verstärkter religiös motivierter Bauaktivität, die als Indikator für den zunehmenden Einfluss von einzelnen religiösen Gruppen dienen kann. Oft haben die Standorte religiöser Bauten eine historische Bedeutung, weil sie schon in vorangegangenen Epochen kultisch geprägt waren oder mit legendären Ereignissen verknüpft werden. An-

[1249] Vgl. Kap. III.2.
[1250] Zu den Charakteristika der Wohnhäuser siehe Kap. II.2, zur Beschreibungen einzelner Stadtviertel siehe Kap. IV.11–Kap. IV.13.
[1251] Vgl. Kap. IV.11 und Kap. IV.12; siehe auch Lehmann 2008b.
[1252] Siehe z. B. Kat. Nr. 89a. 303a–d.
[1253] Siehe z. B. Kat. Nr. 308a–d.
[1254] Vgl. Kassatly 2000; Liger-Belair 2000.

[1255] Inchbold 1906, 166–167.
[1256] Vgl. u. a. Sinjab 1966; Duda 1971; Sack 1989; Bianca 1991; Fansa – Gaube – Windelberg (Hrsg.) 2000; Ahmad 2005; Weber 2009.
[1257] Exemplarisch wird der Variantenreichtum des Umbaus von Häusern in lokaler Bautradition zum Zentralhallenhaus an einigen Häusern im Christenviertel (Kat. Nr. 139–140. 143. 146), am *Beit Nassif* (Kat. Nr. 62) oder am *Beit Ibrahim Haidar* (Kat. Nr. 230) sichtbar.
[1258] Siehe z. B. Kat. Nr. 18. 29. 144.
[1259] Siehe z. B. Kat. Nr. 72. 77.
[1260] Vgl. Wirth 2000, 67–75.

derseits besetzen religiöse Bauten in allen Epochen stadtmorphologisch wichtige Punkte – wie Stadteingänge und das Stadtzentrum.

So wurden die antiken Kultplätze wie das Jupiterheiligtum oder der Rundtempel im ‚Barbara-Areal' in der Spätantike in Kirchen umgewandelt (vgl. Taf. 158). Auch das Zentrum der antiken Stadt wurde umgestaltet und es ist sehr wahrscheinlich, dass die Freitagsmoschee (Kat. Nr. 241) die Stelle einer byzantinischen Kirche einnimmt[1261]. Nicht nur hier setzt sich die Kontinuität kultisch genutzter Orte in der Stadt in islamischer Zeit fort (vgl. Taf. 159). Außer der Freitagsmoschee wurde wahrscheinlich bereits in frühislamischer Zeit die *Masjid al-Muallaq* (Kat. Nr. 336a) auf dem Podium des Tempels im Quellbecken von *Ras el-Ain* gebaut, und vor dem Zugang zur byzantinischen Basilika im Altarhof des Jupiterheiligtums wurde ein Abrahamsheiligtum als Vorläufer der ayyubidischen Burgmoschee (Kat. Nr. 354) errichtet[1262]. Die Kirche im Altarhof selbst scheint belassen worden zu sein. Auch die Kirche im Rundtempel wurde nicht überbaut, stattdessen wurde die *Masjid Abu l-Fida* (Kat. Nr. 97) in deren unmittelbarer Nachbarschaft gebaut.

In ayyubidischer Zeit wurden verschiedene bereits bestehende religiöse Bauten weiter ausgebaut (vgl. Taf. 16). So erhielt die Freitagsmoschee eine *Madrasa* (Kat. Nr. 241a), und die *Masjid Abu l-Fida* wurde mit einem Minarett ausgestattet. Bei der Hanbaliten-Moschee (Kat. Nr. 228) spricht der historische Kontext für eine Entstehung in ayyubidischer Zeit[1263]. Darüber hinaus ähnelt ihr Minarett dem ayyubidischen Minarett der *Masjid Abu l-Fida*. Auch das Minarett der *Masjid al-Nahr* (Kat. Nr. 158), deren Bauzeit bisher nicht geklärt ist, scheint in diese Gruppe zu gehören. In Baalbek sind damit wahrscheinlich drei Minarette ayyubidischen Ursprungs. Auch in anderen Städten des Vorderen Orients ist in der Ayyubidenzeit ein besonderes Augenmerk auf den Bau von Minaretten und insbesondere die nachträgliche Austattung bereits bestehender Bauten mit Minaretten zu beobachten[1264]. In Baalbek ist signifikant, dass die Moscheen mit ihren Minaretten oft Straßenkreuzungen besetzen und damit nicht nur von Ferne die Silhouette der Stadt prägten, sondern auch als Orientierungspunkte im Straßengewirr dienten.

In mamlukischer Zeit wurde, neben kompletten Neubauten, die zum Teil nur schriftlich überliefert sind, weiter in den Ausbau bestehender religiöser Orte investiert[1265] (vgl. Taf. 159). So wurde in *Ras el-Ain* eine zweite Große Moschee (Kat. Nr. 336) gebaut, die Moschee im *Bustan Nassif* (Kat. Nr. 327), die Freitagsmoschee und die angrenzende *Madrasa* wurden umgebaut und die Hanbaliten-Moschee mit einem *Dar al-Qur'an* ausgestattet.

Mit den Moscheen verbunden sind oftmals Bauten für andere Nutzungen, die nicht nur mit der unmittelbaren religiösen Funktion zu tun haben. Auch in Baalbek existierten komplexe religiöse Stiftungen (*Waqf*), wie die Stiftung des mamlukischen Statthalters *Muhammed b. Laqush al-Jukandari* (Kat. Nr. Q503), die außer einer Moschee auch ein *Hammam* und einen *Khan* umfasste. Die Freitagsmoschee oder die Hanbaliten-Moschee sind jeweils mit Schulen verbunden. Fast alle Baalbeker Moscheen, die in der MTA Schumacher verzeichnet sind, liegen an großen Kanälen (vgl. Taf. 29). Möglicherweise waren die Organisation der Wasserverteilung und die Instandhaltung des Verteilersystems in Baalbek an die Moscheen und *Waqfs* gebunden, die so wesentliche Elemente des Wirtschaftssystems der Stadt darstellten.

Die Freitagsmoschee ist ein zentrales Element islamischer Städte im vorderen Orient und liegt traditionell im Zentrum der Stadt, wo die Hauptverkehrsströme zusammenlaufen[1266] (vgl. Taf. 159). In mamlukischer Zeit fand in Baalbek auf einem Platz vor der Freitagsmoschee Markt statt, und die Hofmauer der Freitagsmoschee wurde genutzt, um Vorschriften zur Marktregulierung und andere Erlasse anzubringen. Die Freitagsmoschee markierte wahrscheinlich auch noch in frühosmanischer Zeit das Zentrum der Stadt, in hochosmanischer Zeit wurde sie jedoch aufgegeben und verfiel. Ebenfalls in hochosmanischer Zeit verlagerte sich auch das Stadtzentrum – der Platz vor dem *Serail* und der Markt – weiter nach Südosten (vgl. Taf. 29. 160). Die Ruinen der alten Freitagsmoschee lagen in spätosmanischer Zeit schließlich am Rande des besiedelten Stadtgebietes. Gleichzeitig wurden gegen Ende des 19. Jh.s mehrere große Kirchen im Südwesten der Stadt gebaut. Mit den Kirchenbauten einher ging der Bau von christlichen Schulen und das Wachstum des Christenviertels.

[1261] Vgl. Kap. IV.8.5; Kap. IV.6; Kat. Nr. 241.

[1262] Die ayyubidische Burgmoschee geht möglicherweise auf ein älteres Abrahamsheiligtum (*Maqam Ibrahim al-Khalil*) zurück. Vgl. Korn 2004, Katalog (Band II), 191; Nasrallah 1984, Vol. 2, 507; siehe auch Kat. Nr. 354; Die Gründungslegende der kleinen Moschee in *Ras el-Ain* (*Masjid al-Muallaq* Kat. Nr. 336a) geht auf die Schlacht von Kerbala (680 n. Chr.) zurück. Sie wird bereits in Manuskripten des Historikers al-Waqidi (748–823 n. Chr.) erwähnt. Die Legende und das Datum der Errichtung der *Masjid al-Muallaq* im Jahre 681 n. Chr. wurden im 12. Jh. n. Chr. von Ibn Shahr Ashub überliefert. Vgl Nasrallah 1984, Vol. 2, 507–512.

[1263] Die hanbalitische Rechtsschule etablierte sich in dieser Zeit und war durch den Gelehrten *Sheikh Abdallah al-Yunini* in Baalbek prominent vertreten. vgl. auch Tüngler 1999.

[1264] Korn 2004, Band I, 46–47.

[1265] Vgl. Kap. III.1.5.

[1266] Siehe u. a. Wirth 2000.

V.2.8.2 Wallfahrtsheiligtümer

(Taf. 163)

Eine Besonderheit Baalbeks stellen die vielen Wallfahrtsheiligtümer in der Stadt dar, die an Wirkungs- und Grabstätten von Heiligen entstanden[1267] oder auf Orte legendärer Begebenheiten aus der Frühzeit des Islam zurückgehen[1268]. Gleichzeitig ist ihre Lage in der Stadt an besondere topografische Situationen oder Stadträume gebunden. Einige Bauten stehen an der Stelle der antiken Stadtgrenzen[1269] oder wurden an seit der Antike religiös bedeutsamen Orten in der Stadt errichtet. Zu dieser Gruppe gehören die *Masjid al-Muallaq* (Kat. Nr. 336a) über dem römischen Tempel im Quellbecken von *Ras el-Ain* und der Vorläufer der Burgmoschee *Maqam Ibrahim al-Khalil* (Kat. Nr. 354) im Jupiterheiligtum. Im Falle der *Masjid al-Muallaq* in *Ras el-Ain* ist der Ort durch seine Gründungslegende und die Kultkontinuität sogar mehrfach symbolisch aufgeladen.

Zum Teil wurden die Heiligtümer namensgebend für ein Wohnviertel, wie im Falle der *Masjid al-Nabi Inaam* (Kat. Nr. 311), oder für topografische Besonderheiten. So war die *Qubbat al-Amjad* (Kat. Nr. 351) am *Sheikh Abdallah*-Hügel als *Zawiya* für *Sheikh Abdallah al-Yunini* errichtet worden. Der Sheikh wurde später unterhalb seiner *Zawiya* beigesetzt. Die *Zawiha* und das Grab waren über Jahrhunderte das Ziel von Wallfahrten[1270], so dass schließlich der gesamte Hügel den Namen des verehrten *Sheikh* erhielt.

Während der Bau der *Zawiya* am *Sheikh Abdallah* inschriftlich in die Ayyubidenzeit datiert, ist die Bauzeit der meisten anderen Wallfahrtsheiligtümer nicht sicher. Erwähnt werden sie, abgesehen von *Maqam Ibrahim al-Khalil* und *Masjid al-Muallaq*, erst ab ayyubidischer Zeit (vgl. Taf. 16). Dafür, dass einige der Heiligtümer sehr viel älter sind, spricht, dass sie wie *Maqam al-Saida Khaula* (Kat. Nr. 352) oder *Mazar al-Saida Hafsa* (Kat. Nr. P402) mit frühislamischen Legenden in Verbindung gebracht werden. Darüber hinaus markiert *Maqam al-Saida Khaula* einen antiken Stadteingang, der in ayyubidischer Zeit – nachdem bereits die neue Stadtmauer gebaut war – keine Rolle mehr gespielt haben dürfte.

In historischen Quellen der ayyubidischen Zeit und in der Reisebeschreibung von AL-NABULUSI aus dem 17. Jh. sind weitere Wallfahrtsheiligtümer erwähnt[1271] . Einige davon sind 1904 noch in der MTA Schumacher verzeichnet (vgl. Taf. 29). Heute sind die meisten der Heiligtümer aufgegeben, modern überbaut oder wie vom Erdboden verschwunden (vgl. Beil. 1). Ausnahmen bilden die Kapelle *Mar Iliyas* (Kat. Nr. 8) im Steinbruch südwestlich der Stadt und die kleine Quartier-Moschee *Masjid al-Nabi Inaam* (Kat. Nr. 311). Eine Sonderstellung nimmt das Heiligtum für *Saida Khaula* ein, welches in eine große schiitische Moschee integriert wurde und bis heute von zahlreichen Pilgern besucht wird.

Baalbek scheint über die Jahrhunderte des islamischen Mittelalters bis in osmanische Zeit als Pilgerzentrum etabliert gewesen zu sein, eine Tradition, die letztendlich an die römische Antike anknüpft. Weiter untersucht werden muss nun vor allem die Frage, ob die Stadt die Funktion als Pilgerzentrum nach der Antike auch in byzantinischer Zeit und in den ersten Jahrhunderten islamischer Herrschaft innehatte oder ob diese erst in ayyubidischer Zeit wiederbelebt wurde, als sich Baalbek zu einem Rechtsgelehrtenzentrum entwickelte.

V.2.8.3 Öffentliche Bäder (Hammam)

Eine Badekultur lässt sich in Baalbek anhand der großen römischen Therme[1272], im *Bustan el-Khan* südwestlich des Jupiterheiligtums, schon im 2. Jh. n. Chr. nachvollziehen (vgl. Taf. 122). Stadtmorphologisch ist die Lage der Therme mit der für die Wasserversorgung günstigen Situation an einem der tiefsten Punkte der Stadt zu erklären. Darüber hinaus lag der Bau an der Haupteinfallstraße in die antike Stadt (vgl. Taf. 156). Diese Lagevorzüge waren wahrscheinlich auch in islamischer Zeit ausschlaggebend, als in unmittelbarer Nachbarschaft der Ruinen der römischen Therme, die in der Spätantike aufgegeben wurde, ein neues *Hammam* gebaut wurde (Kat. Nr. 325). Auch alle anderen bekannten *Hammam* im Stadtgebiet – das ayyubidische Bad im *Bustan Nassif* (Kat. Nr. 326), das Bad im ‚Barbara-Areal'[1273] (vgl. Taf. 127) und das *Hammam al-Kabir* (Kat. Nr. P401) – weisen ähnliche Lagevorzüge auf[1274]. Darüber hinaus gab es in der Zitadelle das ayyubidische Palastbad, welches in osmanischer Zeit als öffentliches Bad für die Siedlung in der Zitadelle genutzt wurde, sowie ein weiteres Bad am Aufweg zur Burgsiedlung[1275] (vgl. Taf. 120). Diese beiden Bäder wurden durch die Druckrohrleitung von der *Ain Juj*-Quelle mit Wasser gespeist.

[1267] *Qubbat al-Amjad* (Kat. Nr. 351); *Mar Iliyas* (Kat. Nr. 8); *Mazar Saida Hafsa* (Kat. Nr. P402).

[1268] *Masjid al-Muallaq* (Kat. Nr. 336a); *Maqam Saida Khaula* (Kat. Nr. 352).

[1269] *Maqam Saida Khaula* (Kat. Nr. 352); *Qubbat al-Amjad* (Kat. Nr. 351); *Masjid al-Muallaq* (Kat. Nr. 336a); *Mihrab al-Ajami* (Kat. Nr. P406).

[1270] Vgl. Alouf 1900, 2; Inchbold 1906, 147; Busse 1971, 103; Tüngler 1999, 1. 15.

[1271] Vgl. Kap. III.1.4 und Kap. III.1.6.

[1272] Vgl. Brünenberg 2009; Brünenberg 2014.

[1273] Kap. IV.5.

[1274] Zu den Bädern der islamischen Zeit in Baalbek siehe auch Mathyschok 2009a.

[1275] Vgl. Kap. IV.3.

Im islamischen Mittelalter muss es in Baalbek weitaus mehr Bäder gegeben haben, als die, die aus dem archäologischen Befund oder historischen Plänen bekannt sind. So schreibt AL-NABULUSI gegen Ende des 17. Jh.s, dass es in der Stadt 13 öffentliche Bäder gegeben habe. Zur Zeit seines Besuches waren dagegen nur noch zwei Bäder, das *Hammam al-Kabir* und das *Hammam al-Khalil* in Benutzung[1276]. Für die mamlukische Zeit ist außerdem die Stiftung eines *Waqf* mit *Hammam* durch den mamlukischen Statthalter *Muhammed b. Laqush al-Jukandari* überliefert[1277]. In einer anderen mamlukischen Quelle wird berichtet, dass Rechtsgelehrte (*Fuqaha'*) in einem Bad (*Hammam Fuqaha'*) in Baalbek freien Zutritt hatten[1278], so dass es in Baalbek möglicherweise einzelne Bäder für bestimmte Personenkreise gab.

Die archäologisch nachgewiesenen Bäder aus der Zeit des islamischen Mittelalters können, abgesehen vom Palastbad, als öffentliche Bäder interpretiert werden. Diese waren nicht nur Orte der Körperpflege, sondern auch soziale Treffpunkte. Die große Zahl der überlieferten Bäder spricht dafür, dass alle Stadtviertel eigene Quartiersbäder besaßen. Die meisten dieser Bäder wurden in osmanischer Zeit aufgegeben. In spätosmanischer Zeit war mit dem *Hammam al-Kabir* nur noch ein einziges Bad am Rande des zentralen *Suq*-Bereiches in Funktion. Dieses *Hammam* wurde zwischen 1927 und 1932 geschlossen, als immer mehr Häuser mit eigenen Bädern ausgestattet wurden.

V.2.8.4 *Märkte und Handelsbauten*

In der modellhaften Vorstellung der Stadt im islamischen Orient (Taf. 164) liegt der Hauptmarkt mit seinen *Suq*-Gassen (*Bazar*-Straßen) zentral im Umfeld der Freitagsmoschee. Darüber hinaus gibt es Quartier- und Vorstadt-*Suqs* in der Nähe der Stadttore und entlang der Sammelstraßen. In Baalbek gibt es nur wenige Zeugnisse einer historischen *Bazar*- oder *Suq*-Architektur. Aus den mamlukischen Marktinschriften an der Hofmauer der Freitagsmoschee (Kat. Nr. 241) lässt sich schließen, dass sich der zentrale Markt westlich der Moschee befand[1279] (vgl. Taf. 159). Eine *Suq*-Gasse im Zentrum der Stadt ließ sich im ‚Barbara-Areal', an der Straße nach *Ras el-Ain* nachweisen.

Auch wenn die Märkte der Stadt das erste Mal in mamlukischen Quellen erwähnt werden und nur mamlukische Inschriften auf die Marktnutzung in der Nähe der Freitagsmoschee hinweisen[1280], spricht der umayyadische Ursprung der Moschee dafür, dass sich auch der zentrale Markt Baalbeks schon seit frühislamischer Zeit in ihrem Umfeld befunden hat.

In osmanischer Zeit, in der auch die Freitagsmoschee aufgegeben wurde, gab es eine räumliche Verlagerung der Marktaktivitäten in Richtung Südosten. Der MTA Schumacher ist zu entnehmen, dass sich im Umfeld der alten Freitagsmoschee keine *Suq*-Gassen mehr befanden (vgl. Taf. 3. 29). Im 19. Jh. erstreckte sich der *Suq Moutran* entlang der Hauptstraße bis zum Platz vor dem *Serail*, und weitere *Suq*-Gassen verzweigten sich im Umfeld des Platzes. Noch heute befindet sich in diesem Bereich das kommerzielle Zentrum der Stadt mit dem zentralen Lebensmittel-*Suq*.

Anders als in spätosmanischer Zeit gab es im mittelalterlichen Baalbek außer dem Zentralmarkt auch Quartier-*Suqs*. Bei dem Quartier-*Suq* im *Bustan Nassif*[1281] wurde deutlich, dass sich die Markttätigkeit an den Durchgangsstraßen vom Stadttor zur Zitadelle entwickelte. Umbauten, die sich auf die Erschließung des Quartiers auswirkten, führten gleichzeitig zur Verlagerung der Marktaktivitäten. *Khane*, die als Handels- und Gewerbebauten zu den Märkten gehören, wurden in Baalbek bisher nur im *Bustan Nassif* nachgewiesen (vgl. Taf. 159). Das Gebäude liegt hier an einer Durchgangsstraße neben einer *Suq*-Gasse und lässt sich in mamlukische Zeit datieren. Eine große Hofanlage mit mehreren Räumen wurde außerdem im Südwesten des *Bustan el-Khan* gefunden[1282] (vgl. Taf. 122). Diese Anlage an der Hauptstraße in die Stadt existierte wahrscheinlich in spätantiker bis frühislamischer Zeit und kann im weitesten Sinne als *Khan* interpretiert werden.

V.2.8.5 *Herbergen*

Explizit erwähnt wird ein *Khan* bzw. eine Karawanserei, in der Reisende übernachten können, das erste Mal in den historischen Quellen des 17. Jh.s[1283]. Dazu gibt es nur die ungefähre Ortsangabe, der *Khan* liege in der Nähe der Tempel. Der Reisende AL-NABULUSI übernachtete 1700 im *Dar al-Hukm* (Kat. Nr. Q515); wo sich dieses befand, und ob es sich dabei um den Palast des machthabenden Emirs der *Harfoush* handelte, ist nicht näher erläutert[1284]. Andere Reisende schlugen ein Zeltlager in der Nähe der Tempel oder in *Ras el-Ain* auf. Ab dem 19. Jh. scheint der *Khan* nicht mehr existiert zu haben, stattdessen

[1276] Kat. Nr. P401. Q516; vgl. Busse 1971, 101–102.
[1277] Kat. Nr. Q503; vgl. Philipp – Haarmann 1998, 46; siehe auch Nasrallah 1984, Vol. 2, 539; Rifai 1984, 297.
[1278] Mathyschok 2009a, 58; Die *Waqf*-Urkunde wird im 1480 vollendeten Hammamtraktat von Yusuf Ibn Abdalhadi erwähnt. vgl. Grotzfeld 1970, 16.
[1279] Vgl. Kap. III.1.5.
[1280] Vgl. Kap. III.1.6.
[1281] Vgl. Kap. IV.2.
[1282] Vgl. Kap. IV.4.
[1283] Vgl. Kap. III.2.
[1284] Vgl. Kap. III.1.6.

konnten Reisende wie Dr. Gotthilf Heinrich VON SCHUBERT Quartier beim griechischen Bischof nehmen[1285].

Gegen Ende des 19. Jh.s. entwickelte sich in Baalbek eine moderne touristische Infrastruktur. Das erste Hotel war das 1875 eröffnete „Hotel Palmyra" (Kat. Nr. 36). Weitere Hotelbauten – „Hotel Victoria" (Kat. Nr. Q501), „Hotel d'Europe" (Kat. Nr. Q502) und das „New Grand Hotel" (Kat. Nr. 1) – folgten um die Jahrhundertwende. Die Hotels lagen an der Haupteinfallstraße im christlich dominierten Südwesten der Stadt. Dort lag auch ein Gebäude, welches in der MTA Schumacher als „Khan Khurbaj" eingetragen ist (Kat. Nr. P403; vgl. Taf. 29). Hierbei handelt es sich jedoch wahrscheinlich nicht um eine Herberge, sondern um die Pferdewechselstation der Postkutschen.

Auch wenn bauhistorische oder schriftliche Zeugnisse weitgehend fehlen, muss es sowohl in der Antike als auch im islamischen Mittelalter ein ausgeprägtes Herbergswesen gegeben haben, da Baalbek Ziel von Pilgerfahrten war, sich Handelsreisende in der Stadt aufhielten und im islamischen Mittelalter Gelehrte der verschiedenen Rechtschulen in Baalbek zusammenkamen.

V.2.8.6 *Färbereien und Gerbereien*

Mehrere arabische Historiker des 14.–17. Jh.s berichten über die Produktion hochwertiger Textilien in Baalbek[1286], und John BURCKHARDT erwähnt zu Beginn des 19. Jh.s die Existenz mehrerer Färbereien und Gerbereien in der Stadt[1287]. In der MTA Schumacher ist südlich der Zitadelle eine Gerberei eingezeichnet (vgl. Taf. 29). Sowohl die Färberei als auch die Gerberei gelten als überkommenes Handwerk in der Region[1288]. Die Produktionsstätten waren dabei unterschiedlich groß, so wird zu Beginn des 20. Jh. s von Färbereien berichtet, die zwischen fünf und 60–70 Färbebottiche besaßen[1289]. Im *Bustan Nassif* wurden drei Steinbecken gefunden, die in den Kontext einer verhältnismäßig kleinen Färberei oder Gerberei aus der Zeit vor der Zerstörung der Stadt durch die Mongolen im Jahre 1260 gehört haben können[1290].

Färbereien oder Gerbereien lassen sich demnach in Baalbek seit ayyubidischer Zeit belegen, und die Handwerkstradition hat sich bis ins frühe 20. Jh. gehalten. Die beiden nachgewiesenen Anlagen – die Beckeninstallation im *Bustan Nassif* und die 1904 verzeichnete Gerberei – befinden sich im Bereich südlich der Zitadelle. Sie liegen erwartungsgemäß in der Nähe der Wasserkanäle auf der von den Quellen abgewandten Seite der Stadt, aber innerhalb des mittelalterlichen Stadtmauerrings.

V.2.8.7 *Mühlen*

Bereits zum Zeitpunkt der islamischen Eroberung Baalbeks werden Mühlen in der Stadt erwähnt. Mühlen finden auch in den ayyubidischen und mamlukischen Quellen Beachtung. Aus dem Katastrophenbericht nach dem Hochwasser von 1317 n. Chr. ist zu erfahren, dass dabei allein elf Mühlen zerstört wurden[1291].

Der Baubefund lässt vermuten, dass die Mühlen über Vertikal-Turbinen angetrieben wurden und direkt über den Kanälen lagen[1292]. Der MTA Schumacher ist die Lage der Mühlen in spätosmanischer Zeit zu entnehmen (vgl. Taf. 29). Mindestens fünf Mühlen lagen am Hauptkanal von *Ras el-Ain* noch vor der mittelalterlichen Stadtmauer. Weitere Mühlen lagen an den Kanälen im nicht mehr flächendeckend bebauten Gebiet innerhalb der Stadtmauer südlich der *Qalaa* sowie an den Kanälen nördlich und westlich außerhalb der Stadt. Während die Mühlen außerhalb der Stadt und in *Ras el-Ain* schon mittelalterlichen Ursprungs gewesen sein könnten[1293], sind die Mühlen südlich der *Qalaa* erst im Zuge des spätosmanischen Stadtwachstums entstanden[1294].

V.2.9 Zusammenfassung

Heute sind in Baalbek die Elemente der Stadt, die die spätantike, islamische und osmanische Epoche charakterisieren, nur noch teilweise zu fassen. So tradieren die historischen Quellen zum Beispiel Krankenhäuser, deren Standort jedoch unbekannt ist, da bauliche Überreste fehlen[1295]. Auch *Madrasas* sind in den Quellen mehrfach überliefert und müssen in einer Stadt mit Rechtsgelehrten verschiedener Schulen auch für jede Schule vorhanden gewesen sein, im Baubefund ist jedoch nur eine

[1285] von Schubert 1840, 318–319.
[1286] Vgl. Nasrallah 2009, 381–383.
[1287] Burckhardt 1822, 15.
[1288] Ruppin 1918, 11. 50; Weakley 1911, 68. 72.
[1289] Weakley 1911, 68.
[1290] Siehe die Beschreibung der sogenannten ‚Beckenphase' in den Räumen nordöstlich des Innenhofs des *Khan* in Kap. IV.2.6.6.2.
[1291] Vgl. Kap. III.1.5.
[1292] Vgl. Kat. Nr. 62. 324. 337; Noch im 20. Jh. waren Wasserturbinen-Mühlen in Baalbek in Betrieb. Beispiele für mittelalterliche Wasserturbinen-Mühlen finden sich bis heute in der Region. Die Wassermühlen in der Umgebung von Homs (Syrien) sind Gegenstand eines Forschungsprojekts von Stephen McPhillips, University of Copenhagen. Vgl. McPhillips 2012.
[1293] Die Mühlen in *Ras el-Ain* sind nicht erhalten. Falls Reste von Mühlen im Norden und Westen der Stadt erhalten sind, müssten diese bauhistorisch untersucht werden, um ihre Entstehungszeit zu klären.
[1294] Vgl. Kap. IV.2.6.1.4 und Kat. Nr. 62.
[1295] Kat. Nr. Q507.

einzige *Madrasa* nachweisbar[1296]. Für die Existenz eines Hippodroms gibt es Anhaltspunkte, jedoch keine eindeutigen Belege[1297].

Trotz des fragmentarischen Befundes wird anhand der vorgestellten Stadtbausteine deutlich, dass Baalbek in den Epochen des islamischen Mittelalters die typische räumliche Gliederung einer Stadt im Islamischen Orient aufweist (Taf. 164). Der zentrale Markt mit der Freitagsmoschee befindet sich im Zentrum, die Zitadelle mit dem vom Rest der Stadtquartiere abgeschiedenen Herrschersitz liegt am Rande der Stadt, deren Quartiere mit allen städtischen Infrastruktureinrichtungen ausgestattet sind. Dennoch zeichnet sich in der Einfachheit der Wohnhäuser der ländliche Charakter der Stadt deutlich ab.

Aus der Topografie des Ortes und dem antiken städtebaulichen Erbe ergeben sich jedoch auch einige Besonderheiten der Stadtentwicklung (Beil. 1). In Baalbek stand eines der monumentalsten Heiligtümer der Antike, welches zur Zitadelle ausgebaut, aber erst 500 Jahre nach der islamischen Eroberung durch den Neubau der Stadtmauer in den Stadtmauerring einbezogen wurde (vgl. Taf. 156. 159). Gleichzeitig führte die Kontinuität der Kultplätze seit der Antike zu besonderen räumlichen Phänomenen. So wurde das antike Quellheiligtum von *Ras el-Ain* weitab des mittelalterlichen Stadtzentrums in islamischer Zeit von einer Moschee überbaut, und in mamlukischer Zeit wurde hier sogar eine zweite Freitagsmoschee errichtet.

Insbesondere die Sonderbauten machen deutlich, wie sich zu bestimmten Zeiten das Zentrum der Stadt verlagerte. Obwohl das ehemalige Jupiterheiligtum in byzantinischer Zeit durch die Neuausrichtung und Neuerschließung der Kirche gewissermaßen umgedreht wurde, lag das Zentrum der Stadt bis in mamlukische Zeit weiter in der Nähe des halbrunden Vorhofes, dem antiken Verkehrsknoten der Stadt[1298] (vgl. Taf. 158–159). Hier wurde die Freitagsmoschee gebaut, und hier muss sich der zentrale Markt befunden haben. Die byzantinischen Umbauten des Heiligtums hatten indes entscheidenden Einfluss auf die spätere Gestalt und die Erschließung der Zitadelle, die seither von Südwesten her erfolgte (vgl. Taf. 116–117). Damit einher ging die Aufwertung des vor dem Burgeingang gelegenen Viertels. Eine Verlagerung des Stadtzentrums fand erst in osmanischer Zeit statt. Als die Stadt auf die Größe eines Dorfes schrumpfte, wurden ganze Stadtviertel sowie Einrichtungen wie Bäder, Schulen und Moscheen aufgegeben. Die Zitadelle wurde neu organisiert und verlor mit der Entstehung einer dörflichen Besiedlung im ehemaligen Altarhof ihre abgeschiedene Sonderstellung als Herrschersitz, bevor sie ganz aufgegeben wurde. Auch andere zentrale Einrichtungen der mittelalterlichen Stadt, wie die Freitagsmoschee, verfielen.

Mit dem erneuten Stadtwachstum etablierte sich erst in spätosmanischer Zeit wieder ein neues Stadtzentrum, jedoch nicht an alter Stelle sondern weiter im Südosten des mittelalterlichen Stadtgebietes, abgewandt von der verlassenen Zitadelle, die offenbar keine Bedeutung mehr besaß (vgl. Taf. 28–29. 160). Im neu angelegten Zentrum konzentrierten sich nun die Bauten des Wirtschafts- und Gesellschaftslebens wie Markt, Caféhaus, *Hammam* und die neuen administrativen Bauten, wie das *Serail* oder das Haus des Bürgermeisters. Dazu kamen moderne Infrastrukturbauten, wie Post und Telegrafenamt, die nun das Zentrum der Stadt prägten.

Die strukturbildenden Elemente der Stadt sowie die Konzeption und Transformation einzelner Bauwerke geben Anhaltspunkte für eine Beurteilung, wie Baalbek in den unterschiedlichen Epochen regional und überregional engebunden war. In der Antike war der Ort als Teil des römischen Weltreiches sowohl von italischen als auch von regionalen Einflüssen geprägt. Das Spannungsfeld zwischen Orient und Okzident wird vor allem an der Architektur der römischen Monumentalbauten deutlich. Stadtstrukturell wies Baalbek eher Gemeinsamkeiten mit urbanen Zentren der Region auf. Charakteristisches Element der Städte im Vorderen Orient sind die Säulenstraßen[1299], die in Baalbek noch bis ins 6. Jh. n. Chr. gebaut wurden. Die Ergebnisse der Untersuchungen legen nahe, dass sie in byzantinischer Zeit zusammen mit Kirchenbauten errichtet wurden, wie sich das auch in Resafa nachweisen lässt[1300]. Bezüge auf syrische Bautraditionen finden sich auch sonst in Baalbek, etwa für die byzantinische Weitarkadenbasilika im großen Altarhof, die ihre Vorbilder bzw. Parallelen vor allem in Nordsyrien hat[1301].

Nach der islamischen Eroberung wurde die Freitagsmoschee (Kat. Nr. 241) in Baalbek errichtet, wahrscheinlich, wie in Aleppo und Damaskus, an der Stelle einer Kirche. Parallelen zu den großen syrischen Metropolen zeigen sich vor allem während der Blütezeit der Stadt unter ayyubidisch-mamlukischer Herrschaft. Sowohl die ayyubidischen als auch die mamlukischen Herrscher widmeten dem Stadtausbau große Aufmerksamkeit, und das gesamte Spektrum hauptstädtischer Bauaktivitäten findet sich auch in Baalbek wieder. Viele Sonderbauten der Stadt haben ihre architektonischen Vorbilder

[1296] Kat. Nr. 241a. Q506. Q508.
[1297] Kat. Nr. P407.
[1298] Vgl. Kap. V.1.2.
[1299] Tabaczek 2002.
[1300] Westphalen 2000, 340–342; 340 Abb. 8; Jacobs 2014, 282–283.
[1301] Siehe Westphalen 1999; weitere Vergleichsbauten: Qalb Loze (um 470 n. Chr. fertiggestellt); Simeonskloster (476–490 n. Chr.), Resafa Basilika A (um 500 n. Chr. fertiggestellt); Deir Turmanin (Ende 5. Jh. n. Chr.), Deir Seta.

in Aleppo oder Damaskus. So sind die Toranlagen der Stadt und der Zitadelle sowie der ayyubidische Burgpalast mit den entsprechenden Bauten in Aleppo zu vergleichen[1302], zwei der öffentlichen Bäder in Baalbek stehen in ihrer Raumaufteilung in Damaszener Tradition[1303], und es gibt Parallelen in der Ausstattung einiger Moscheen mit denen in Damaskus und Aleppo[1304]. Dennoch war die islamische Stadt Baalbek keine verkleinerte Kopie der Hauptstädte. Vor allem die historischen Quellen belegen die Verflechtung der Stadt mit ihrem ruralen Umland, die sich auch in den Befunden der ergrabenen mittelalterlichen Wohnbauten widerspiegelt. Ebenso wenig ist in Baalbek, trotz des urbanen Aufschwungs und der Moscheebauten in *Ras el-Ain*, eine mit Aleppo oder Damaskus zu vergleichende Ausdehnung der Stadt zu beobachten[1305].

Mit den ‚*Tanzimat*'-Reformen des osmanischen Reiches beginnt die erneute globale Vernetzung Baalbeks. Dabei wird in spätosmanischer Zeit Baalbeks Anbindung an die Küste stärker als die Rückbindung ins syrische Hinterland. Einflüsse aus Europa gelangen vor allem über die in dieser Zeit rasant wachsende Hafenstadt Beirut nach Baalbek. Zum einen manifestiert sich die Öffnung der *Beqaa* für westliche Einflüsse in der Erschließung neuer Verkehrswege und in der Definition eines neuen Stadtzentrums. Zum anderen zeigen sich diese Einflüsse in der Einführung neuer Bautypen, wie dem Zentralhallenhaus[1306], und der zunehmenden Verwendung von importierten Baumaterialien.

V.3 Schlussbetrachtung und Ausblick

Die aktuellen Forschungen in Baalbek verfolgen einen diachronen Ansatz, der auf Veränderungsprozesse der Stadt und ihrer Bauten fokussiert ist. Die Einbindung der Untersuchungen zur nachantiken Stadtentwicklung in ein interdisziplinäres, epochenübergreifendes Forschungsprojekt ermöglicht es, die Bedeutung der antiken Großbauten sowie des antiken Straßen- und Wasserversorgungssystems für die weitere Entwicklung der Stadt einzuschätzen. Gleichzeitig offenbart die Einbeziehung unterschiedlicher Quellengattungen in die Erforschung der nachantiken Stadtbaugeschichte die Bedeutung historischer Ereignisse und gesellschaftlicher Entwicklungen für städtebauliche Veränderungen. Insbesondere durch das diachrone Arbeiten auf verschiedenen Maßstabsebenen, von der Betrachtung topografischer Konstanten über die Organisation des Wegenetzes der Stadt bis zur Rekonstruktion einzelner Stadtviertel und der Untersuchung von Einzelbauten, werden Hintergründe für Kontinuitäten und Diskontinuitäten in der Stadtentwicklung deutlich.

Die antiken Heiligtümer bilden – wie zu erwarten – städtebauliche Konstanten, deren Bedeutung und Rolle im Stadtgefüge sich immer wieder veränderte. In der christlichen Spätantike und in der islamischen Zeit wurden kultisch bedeutsame Orte wie die antiken Tempel, Wasserleitungen und Quellbecken symbolträchtig mit neuen, die jeweilige Gesellschaft und Glaubenswelt bestimmenden Bauten besetzt. So wurde der Tempel des Jupiter Optimus Maximus Heliopolitanus nach seiner partiellen Zerstörung zunächst zur Kulisse für die neue Kirche im Altarhof, später wurde die Tempelanlage zur Festung umgebaut, in deren Mitte die ehemalige Kirche wiederum einen Teil des Palastkomplexes bildete. Andere Tempel wurden pragmatisch in Kirchen umgewandelt, wie der Rundtempel im ‚Barbara-Areal', oder zu Moscheen umgebaut, wie der Tempel im Quellbecken von *Ras el-Ain*. Dabei wurden nicht nur die antiken Heiligtümer sondern auch stadtmorphologisch wichtige Punkte wie Erhöhungen, die antiken Stadtgrenzen und das ehemalige antike Zentrum des Ortes vor dem Jupiterheiligtum, von Kirchenbauten oder Moscheen eingenommen und die antiken Bauten mit ihrem vorderorientalisch geprägten römischen Formenkanon zuerst durch byzantinische, dann durch orientalisch islamische Bautypen mit der ihnen eigenen Architektursprache abgelöst.

Die Hauptelemente der antiken Stadtstruktur blieben trotz des Wandels im Stadtbild bis in die Neuzeit weitgehend bestehen. Grund dafür ist, dass in allen nachantiken Epochen sehr ökonomisch und pragmatisch mit dem antiken Bauerbe umgegangen wurde. Dies zeigt sich besonders deutlich im epochenübergreifenden Fortbestand des Straßensystems und in der Entwicklung des Jupiterheiligtums: Veränderungen an der Stadtstruktur wurden nur vorgenommen, wenn besonders bedeutende Baumaßnahmen dies erforderten, wie etwa der Umbau der Basilika im Altarhof und die Schließung des Hexagonalhofes, welche ihrerseits wieder pragmatisch erfolgten und den sehr ökonomischen Umgang mit dem Bestand belegen, dafür aber eine für spätere Epochen bedeutungsvolle Verlagerung der Erschließung des Heiligtums zur Folge hatten. Veränderungen erfolgten auch aus strategischen Gründen, die etwa zur Verkleinerung des Stadtmauerrings und Aufgabe bzw. Verlagerung von Stadtvierteln führten. Davon abgesehen wurden – soweit

[1302] Kohl – Krencker 1925, 68–69; Mathyschok 2009a, 73; siehe auch Kap. IV.2.6.1.2; Kap. IV.3.2; Kap. IV.9 und Kap. V.2.1.
[1303] Mathyschok 2009a, 57; Mathyschok 2009b, 213; siehe Kap. IV.2.6.3.3; Kap. IV.4 und Kat. Nr. 325–326.
[1304] Meinecke 1985; Meinecke 1992a, 53. 56; Meinecke 1992b, 71 Nr. 8/9; Gaube in Gaube – von Gladiss 1999, 77–78; von Gladiss in Gaube – von Gladiss 1999, 81–84; siehe auch Kat. Nr. 241. 336. 354.
[1305] Vgl. Atasi 2000, 115. 120; Eddé 2000, 132. 134.
[1306] Vgl. Kap. II.2.3; Kap. III.5 und Kap. IV.13.

möglich – sowohl die vorhandene Infrastruktur, die Wasserversorgung und das Straßensystem als auch die Monumente vorangegangener Epochen selbst weitergenutzt. Selbst die nachweisbare Zerstörung antiker Monumente hatte eher einen pragmatischen Hintergrund, wie der Abbruch eines großen Teils der Thermen im *Bustan el-Khan* zur Materialgewinnung für den Bau der Stadtmauer und der Zitadelle. Nur in Ausnahmefällen scheint es politisch motivierte Zerstörungen gegeben zu haben. Ein solcher Fall könnte die überlieferte Schließung des Jupitertempels unter Theodosius gewesen sein, die archäologisch jedoch nicht nachgewiesen ist, denn der Einbau der Kirche im Altarhof des Heiligtum erfolgte erst 100 Jahre später. Als religionspolitischer Akt kann auch die Errichtung der Freitagsmoschee an der Stelle einer byzantinischen Kirche im Zentrum der Stadt gewertet werden. Dass sich politisch motivierte Veränderungen jedoch nur auf einzelne, herausragende Bauten beschränkten, zeigt die Situation im ‚Barbara-Areal', wo die *Masjid Abu l-Fida* neben der in den Rundtempel eingebauten Kirche der Heiligen Barbara errichtet wurde. Die beiden Bauten in unmittelbarer Nachbarschaft koexistierten bis ins 18. Jh. als Gebetshäuser für die unterschiedlichen Glaubensrichtungen.

Die Untersuchungen in Baalbek zeigen auch, dass städtebauliche Transformationsprozesse oft von äußeren Anlässen, Erdbeben oder Kriegen, begünstigt oder angestoßen wurden. Diese Ereignisse wurden zu Auslösern für stadtstrukturelle Veränderungen, Architektursprache und bauliche Charakteristika innerhalb der Stadt änderten sich dabei jedoch nicht. So war der Anlass für die Umgestaltung der Basilika im Jupiterheiligtum und für die Errichtung der ‚Säulenstraße II' möglicherweise ein Erdbeben, die Baumaßnahmen selbst aber folgten weiterhin antiken Vorbildern. Auch die neue Stadtmauer im 12. Jh. wurde angesichts feindlicher Bedrohung und wahrscheinlich in Folge von Zerstörungen nach einem Erdbeben gebaut, doch wurde die städtische Infrastruktur der dabei aufgegebenen Stadtgebiete, wie das *Hammam* im *Bustan el-Khan*, durch Neubauten *intra muros* ersetzt, die sich weder technisch noch gestalterisch wesentlich von den aufgegebenen Bauten unterscheiden. Nach der Mongoleninvasion Mitte des 13. Jh.s wurde die ayyubidische Stadt unter mamlukischer Herrschaft wiederaufgebaut, und dabei, wie im *Bustan Nassif*, nur punktuell modifiziert. Äußere Anlässe, insbesondere Zerstörungen, sind deshalb als chronologische Fixpunkte zu bewerten, lassen aber in der Regel keine Rückschlüsse auf grundsätzliche gesellschaftliche Umwandlungsprozesse zu.

Veränderungen im Stadtbild zeichnen sich vielmehr als langfristige Prozesse ab, die mit gesellschaftlichen Entwicklungen korreliert werden können. So lässt sich die in historischen Quellen überlieferte Blüte in ayyubidisch-mamlukischer Zeit anhand von Bautätigkeit und archäologischem Fundmaterial belegen. Dabei wird zum einen deutlich, dass Baalbek zwischen dem 12. und 14. Jh. mit öffentlichen und repräsentativen Bauten ausgestattet wurde, wobei insbesondere die Moscheen mit ihren Minaretten, den *Madrasas*, aber auch Memorialbauten und Wallfahrtheiligtümer städtebauliche Zeichen für das aktive religiös-akademische Leben der Stadt setzen. Andererseits zeigen sich, insbesondere im Vergleich der mittelalterlichen Wohnhausarchitektur in den Grabungsarealen mit den traditionellen Wohnhäusern der Altstadtviertel, lokale, in der ländlichen *Beqaa* verwurzelte Phänomene der Raumnutzung und Bautechnik. Diese Bautradition lässt auf den ambivalenten Charakter Baalbeks schließen, der trotz der Zunahme städtischer Institutionen und Bauwerke weiterhin ländliche Züge hatte. Die Bedeutung des Ortes begründete sich nicht nur auf die religiösen Schulen und Wallfahrtsheiligtümer, sondern lag, wie dies historische Nachrichten überliefern, besonders auch im Bereich der Produktion, Weiterverarbeitung und dem Zwischenhandel landwirtschaftlicher Produkte.

Anhand der untersuchten spätosmanisch-mandatszeitlichen Wohnhäuser in den Altstadtvierteln Baalbeks wird deutlich, dass die Rückbindung der Stadt in ihr landwirtschaftlich geprägtes Umland bis in die Neuzeit bestehen blieb, seit spätosmanischer Zeit gleichzeitig jedoch neue Bauformen und städtebauliche Leitbilder die Entwicklung der Stadt beeinflussten, die zwischenzeitlich auf ein kleines Oasendorf zusammengeschrumpft war. Die Veränderungen des späten 19. und frühen 20. Jh.s gehen mit gesellschaftlichen Veränderungen des osmanischen Reiches einher, deren Auswirkungen auf die Stadt durch Quellenforschung weiter nachgegangen werden soll.

Die hier vorliegenden Ergebnisse zur nachantiken Stadtentwicklung Baalbeks geben Anlass, sich weiter mit den historischen Hintergründen der Stadtentwicklung auseinander zu setzen. Die vorgestellten Beobachtungen können dabei eine Grundlage für vergleichende Forschungen in der Region bilden, denn Baalbek erweist sich als besonders gutes Beispiel, um Mechanismen und städtebauliche Transformationsprozesse sowie deren Gründe und Auswirkungen darzustellen, da Bauwerke und Stadtstruktur aus allen Epochen erhalten oder zumindest in wesentlichen Teilen rekonstruierbar sind. So wird in Baalbek besonders gut nachvollziehbar, wie sich die Stadt in mehreren, durch gesellschaftliche Veränderungen bedingten Entwicklungsschüben von einer nach römischen Ordnungsprinzipien gestalteten Stadt hin zu einer orientalisch islamischen Mittelstadt entwickelte, in der die römischen Monumentalbauten eine wechselnde, aber dauerhaft besetzte Rolle spielen.

Verzeichnis der Tafeln

c. Innenraum eines *Beqaa*-Hauses. *Twabeet*, mit einem niedrigen Durchgang in die Vorratskammer. Deckenkonstruktion mit geteilten Unterzügen über Sattelholz-Stützen.

Taf. 9a–b ‚Village Museum', Ebl es-Saki: a. Grundriss und Schnittzeichnungen. – b. Isometrie.

Konstruktive Merkmale der traditionellen *Beqaa*-Häuser

Taf. 10a–b Querschnitte durch Wand und Deckenkonstruktion: a. Bruchsteinmauerwerk und Flachdach aus Stampflehm mit Dachüberstand. – b. Werksteinmauerwerk und Flachdach aus Stampflehm mit Traufstein, Innenraum mit Stampflehmboden.

Taf. 11a–b a. Steinwalze (*Mahdale*) mit eisernem Triangel zum Glätten des Lehmdaches. – b. Holzstütze mit Sattelholz für die Unterzüge einer Holzbalkendecke.

Die Ausstattung der traditionellen *Beqaa*-Häuser

Taf. 12a–d a. *Yuk*: große Nische für Bettzeug und Matratzen. – b. *Mauqadah*: Kamin zum Heizen und Kochen. – c. *Atabe*: abgesenkter Eingangsbereich eines Wohnraumes. – d. Nische für Wasserkrüge im *Atabe*-Bereich hinter der Tür.

Taf. 13a–c a. Getreidesilo: Die oberen Öffnungen dienen zum Befüllen, die unteren zur Entnahme des Inhalts. – b. *Twabeet*: Wand mit integrierten Silos und Nischen zwischen Wohnraum und Vorratskammer. – c. *Raf*: schmales Regal mit Zierleiste zum Abstellen von Tellern.

Steinbrüche

Taf. 14 Kartierung der Steinbrüche um Baalbek in der MTA Schumacher von 1904.

Taf. 15a–b a. Historische Aufnahme des großen Steinbruchs mit dem *„Hajar el-Hibla"*, im Hintergrund das Jupiterheiligtum. – b. Der *„Hajar el-Hibla"* sollte ursprünglich im Podium des römischen Jupitertempels verbaut werden, wurde jedoch nie abgebaut.

Bautätigkeit im Spiegel arabischer und osmanischer Quellen

Taf. 16 Kartierung von Bauten, die durch Inschriften oder Überlieferungen in arabischen Quellen datiert sind.

Baalbek in den Augen europäischer Reisender des 16.–18. Jh.s

Taf. 17 Kartierung von Bauten, die in den europäischen Reiseberichten des 16.–18. Jh.s Erwähnung finden, oder den enthaltenen Stadtdarstellungen zu entnehmen sind.

Historische Stadtansichten

Taf. 18a–b a. Henry Maundrell 1697: Kupferstich der Stadtansicht von Süden. – b. Robert Wood 1751: Kupferstich der Stadtansicht von Südwesten.

Taf. 19 Robert Wood 1751: Kupferstich des Stadtgrundrisses (Norden ist unten). Markiert sind das Jupiterheiligtum und der Bacchustempel (A–E), der Rundtempel (F), die dorische Säule *„Amud al-Rahiba"* am *Sheikh Abdallah* (G), die Stadtmauer (H) und vier Stadttore (I).

Taf. 20a–b a. Robert Wood 1751: Kupferstich mit dem Blick über die Ruinen des Jupiterheiligtums Richtung Osten. Vergrößerter Ausschnitt: Zwischen der Südwand des Altarhofes und dem Bacchustempel ist ein Stadtausschnitt mit zwei Minaretten und einer Bogenstellung sichtbar. Letzteres sind wahrscheinlich die *Riwaq* der in Ruinen liegenden Freitagsmoschee. – b. Robert Wood 1751: Kupferstich mit dem Blick auf die zugemauerte Portikus des Jupiterheiligtums. Links im Bild ein Stadtausschnitt mit Häusern, einem Minarett, dem Rundtempel und der dorischen Säule *„Amud al-Rahiba"* am *Sheikh Abdallah*.

Taf. 21a–b a. Robert Wood 1751: Kupferstich mit der Frontalansicht des Rundtempels. Die Tür zur Cella ist zugesetzt. Unmittelbar davor, über der Tempeltreppe, stehen rezente Wohnhäuser. – b. Robert Wood 1751: Kupferstich mit Blick von Süden auf die Ruinen des Jupitertempels mit damals noch neun aufrecht stehenden Säulen (B), auf die Südseite des Bacchustempels (A) und mittelalterliche Ausbauten des römischen Heiligtums (C). Im Bildvordergrund rezent bewohnte Häuser (D).

Taf. 22a–c a. Léon de Laborde 1827: Ansicht des Jupiterheiligtums von Süden. Am rechten Bildrand ist die Bebauung der rezenten Siedlung zu erkennen. – b. David Roberts 1839: Ansicht des Jupiterheiligtums von Südosten. Rechts davor ein Kuppelbau und ein quadratischer Turm, wahrscheinlich die Ruine des Minaretts der Freitagsmoschee. – c. David Roberts 1839: Der Rundtempel neben einem Kanal, im Hintergrund die zugesetzte Portikus des Jupiterheiligtums.

Alltagsszenen im ausgehenden 19. Jahrhundert

Taf. 23a–b a. Beduinenfrauen beim Wasserholen am Quellbecken von *Ras el-Ain*. – b. In den Fels geschlagene Traubenpresse bei einem Beduinencamp zur *Dibs*-Herstellung in der Nähe von *Ras el-Ain*. Im Hintergrund die Felskante an der Südostseite des *Sheikh Abdallah*.

Auswertung historischer Fotografien

Taf. 24a–d a–c Stadtansicht von Südwesten: Die gleiche Aufnahme wird unterschiedlichen Urhebern zugesprochen. Mit hoher Wahrscheinlichkeit handelt es sich jedoch um eine Aufnahme des Fotostudios Bonfils, die sich auf die Zeit zwischen 1878 und 1885 eingrenzen lässt. Dafür sprechen das 1878 errichtete Flüchtlingslager *Hay al-Muhajirin* (A) sowie das Signet „Bonfils" (C) in der zweigeteilten, von Oppenheim 1899 publizierten Ausbelichtung (b. c). In der Aufnahme ist bereits die Baustelle der 1897 eröffneten griechisch-orthodoxen Kirche (B) zu erkennen. Der Bau der britischen Schule (zu sehen in d: D) scheint noch nicht erfolgt zu sein. – d. Stadtansicht von Südwesten: Diese Aufnahme Hermann Burchardts muss im Zeitraum zwischen 1893 und 1896 entstanden sein, da Burchardt frühestens 1893 in Baalbek war und sich die 1897 eröffnete griechisch-orthodoxe Kirche (B) hier noch im Bau befindet. Die britische Schule (D) lässt sich mit Hilfe dieser Fotografie in die Zeit vor 1897 datieren.

Auswertung historischer Luftbilder

Taf. 25a–d a. Messtischaufnahme von 1904. – b. Schrägluftbild von 1917. – c. Vertikalluftbild von 1937. – d. Vertikalluftbild von 1970. Die Luftbild- und Planausschnitte zeigen die Veränderung der Baalbeker Altstadt südöstlich der *Qalaa* zwischen 1904 und 1970 (zur Orientierung ist in allen Bildern dasselbe Wohnhaus rot eingekreist). Einschneidend in die Struktur der Altstadt waren die mandatszeitlichen Straßendurchbrüche von der *Qalaa* nach *Ras el-Ain* (c: A) und die Anlage der *Abd al-Halim al-Hajar*-Straße (c: B). In den 1960er-Jahren wurden weitere Straßen, wie die *Salah-Haidar*-Straße (d: C) oder die Straße zwischen *Hay al-Qalaa* und den Kirchenbauten (d: D), angelegt. Darüber hinaus wurde auch großflächig historische Bebauung abgerissen, so zum Beispiel für die Schaffung des *Moutran*-Platzes (d: E) oder die Grabungsarbeiten im ‚Barbara-Areal' (d: F).

Taf. 26a–c a. Schwarzplan 1904, erstellt aus der Messtischaufnahme Gottlieb Schumachers, die mit Hilfe des Orthobildplans 1937–1940 georeferenziert wurde. – b. Schwarzplan 1937–1940, erstellt auf Grundlage des Orthobildplans 1937–1940. – c. Schwarzplan 1996, erstellt auf Grundlage eines Orthofotos von 1996.

Taf. 27a–c a. Orthobildplan 1937–1940, erstellt aus Vertikalluftbildern von 1937 und 1940, überlagert mit der georeferenzierten Digitalisierung der Messtischaufnahme Gottlieb Schumachers von 1904. – b. 3D-Visualisierung der mandatszeitlichen Stadt erstellt auf Grundlage der photogrammetrischen Auswertung historischer Vertikal- und Schrägluftbilder. Blick von Osten. – c. 3D-Visualisierung der mandatszeitlichen Stadt, erstellt auf Grundlage der photogrammetrischen Auswertung historischer Vertikal- und Schrägluftbilder. Blick von Nordwesten.

Die spätosmanische Stadt um 1900

Taf. 28 Digitalisierung der Messtischaufnahme Gottlieb Schumachers mit der Kartierung von Flächennutzungen und besonderen Bauten außerhalb der Altstadt.

Taf. 29 Digitalisierung der Messtischaufnahme Gottlieb Schumachers mit der Kartierung von Flächennutzungen und besonderen Bauten innerhalb der Altstadt.

Veränderungen des Stadtbildes zwischen 1850 und 1940

Taf. 30a–b a. Daguerreotypie Joseph-Philibert Girault de Prangeys aus den Jahren 1843–1844. Die Umgebung der *Qalaa* ist unbebaut, zu erkennen sind Reste der Stadtmauer und des ‚Damaskus-Tores' (A). – b. Fotografie Tancrède Dumas', aufgenommen zwischen 1860 und 1875. Anstelle des ‚Damaskus-Tores' (A) wurde das *Beit Nassif* errichtet und einzelne Rechteckhäuser mit flachen Lehmdächern stehen im vorher unbebauten Bereich südlich der *Qalaa*.

Taf. 31a–b a. Ausschnitt aus einem Aquarell Joseph-Louis-Achille Joyaus aus dem Jahre 1865. Abgesehen vom Bereich oberhalb der Felskante im Osten ist der Nordwesthang des *Sheikh Abdallah* noch unbebaut und die Südostseite der Stadtmauer scheint noch vollständig erhalten. – b. Fotografie Hermann Burchardts Ende des 19. Jh.s. Am Nordwesthang des *Sheikh Abdallah* stehen die ersten Häuser.

Taf. 32a–b a. Schrägluftbild aus dem Jahre 1936 mit Blick auf das von Zentralhallenhäusern dominierte Christenviertel am Nordwesthang des *Sheikh Abdallah*. – b. Schrägluftbild aus dem Jahre 1927. Blick entlang der Südostseite des *Sheikh Abdallah* auf das Stadtgebiet.

Taf. 33a–b a. Schrägluftbild aus dem Jahre 1932 mit Blick auf das Stadtzentrum. Entlang der neuen Straßendurchbrüche von der *Qalaa* nach *Ras el-Ain* (A) und der *Abd al-Halim al-Hajar*-Straße (B) entstehen neue Wohn- und Geschäftshäuser. – b. Schrägluftbild aus dem Jahre 1933. Blick von *Ras el-Ain* Richtung Stadtzentrum. Entlang der neuen *Ras el-Ain*-Straße werden einzelne Villen (A) gebaut.

Untersuchte Stadtgebiete und Grabungsareale

Taf. 34 Historische Stadtviertel und Grabungsareale mit nachantiken Befunden, kartiert im aktuellen Stadtplan.

Bustan Nassif

Taf. 35a–b a. Der *Bustan Nassif* mit dem *Beit Nassif* (A) und dem ‚Damaskus-Tor' (B). Im Hintergrund die *Qalaa* mit den sechs Säulen des Jupitertempels und der Südseite des Bacchustempels. Blick von Südwesten. – b. Der *Bustan Nassif* vom Dach des Bacchustempels gesehen: *Beit Nassif* (A), *Hammam* (B), *Khan* (C), Moschee (D). Im Hintergrund der *Sheikh Abdallah*, rechts angeschnitten das Grabungsareal *Bustan el-Khan*.

Taf. 36 Lageplan des Grabungsareals *Bustan Nassif* mit der Einteilung in Untersuchungsgebiete.

Taf. 37a–d a. Die Ruinen des ‚Damaskus-Tores' in einer Daguerreotypie Joseph-Philibert Girault de Prangeys aus den Jahren 1843–1844. – b. In der Aufnahme aus dem Studio Bonfils (wahrscheinlich zwischen 1878 und 1885) sind im Nordwesten des *Bustan Nassif* Felder zu erkennen. Der Bereich südlich des Kanals und der Nordosten des Geländes sind von Bäumen bewachsen. – c. d. Der *Bustan Nassif* im Jahre 1902 vom Südwesten der Zitadelle aufgenommen. Links die Mühle am Nordostrand des Geländes (A), rechts der nordwestliche Bereich des Geländes und das *Beit Nassif* (B).

Bustan Nassif – Stadttorbereich

Taf. 38a–b a. Die Ruinen des ‚Damaskus-Tores'. Ansicht der NO-Seite. Der nordwestliche Torturm ist vom *Beit Nassif* überbaut. – b. Vertikalaufnahme der *intra muros* an den südöstlichen Torturm des ‚Damaskus-Tores' anschließenden Bebauung. Eine schräg unter dem Torturm verlaufende Mauer (A) zeugt von der Vorgängerbebauung des Gebietes.

Taf. 39a–b a. Die Ruinen des ‚Damaskus-Tores'. Ansicht der SW-Seite. Der nordwestliche Torturm ist vom *Beit Nassif* überbaut. – b. Vertikalaufnahme der *intra muros* an das ‚Damaskus-Tor' anschließenden Bebauung. Rechts oben die Südost-Mauer des *Beit Nassif*.

‚Säulenstraße I'

Taf. 40a–e a–d Fotos von der Ausgrabung der ‚Säulenstraße I' im *Bustan el-Khan* in den 1960er/70-er-Jahren. Der Steinplattenbelag der jüngsten Bauphase, Postamente der straßenbegleitenden Säulenportiken auf Streifenfundamenten im Straßenabschnitt vor der Therme (d) sowie Säulenbasen auf einem Streifenfundament und Postamente auf Punktfundamenten vor dem ‚Peristylgebäude' (a. c) zeugen von unterschiedlichen Ausbauphasen und der Erhöhung des Nutzungsniveaus der ‚Säulenstraße I'. – e. Blick von Südwesten des 'Peristylgebäudes' im *Bustan el-Khan* Richtung ‚Damaskus-Tor' und *Beit Nassif*.

Taf. 41 Grundriss der Baubefunde im *Bustan el-Khan*. Farbig markiert sind das spätantike Straßenpflaster und die spätantiken Säulen der ‚Säulenstraße I'. Rechts: Rekonstruktionsskizze zur Verdeutlichung der Lagebeziehung zwischen der ‚Säulenstraße I' und den römischen Bauten im *Bustan el-Khan* sowie dem ‚Damaskus-Tor' im *Bustan Nassif*.

Bustan Nassif – Stadttorbereich

Taf. 42a–c a. ‚Damaskus-Tor', Schnitt-Ansicht SO–NW, Blickrichtung SW, M 1:100. – b. Mauer S004 verläuft in der Flucht der ‚Säulenstraße I' und überbaut die Säulenpostamente 3 und 4. – c. Die Reste von Postament 3 im Fundament des Stadttores am Anschluss von Mauer S004.

Taf. 43a–b a. ‚Damaskus-Tor' und *intra muros* an den südöstlichen Torturm anschließende Bebauung, Schnitt-Ansicht SW–NO, Blickrichtung NW, M 1:100. – b. Mauer S004 mit den Resten der Säulenpostamente 3 und 4.

Taf. 44a–b a. Stadttorbereich, Schnitt-Ansicht NO–SW, Blick Richtung SO, M 1:100. – b. Die Postamente 1 und 2 der ‚Säulenstraße I' auf einem Streifenfundament mit Rollschicht.

Taf. 45a–c a. Stadttorbereich, Schnitt-Ansicht NW–SO, Blickrichtung NO, M 1:100. – b. Mauer S017. – c. Die Säulenpostamente 1 und 2 der ‚Säulenstraße I'. Das Postament 2 ist über Eck horizontal durchbohrt (A).

Taf. 46a–c a. Bauphasen des ‚Damaskus-Tores', Schnitt-Ansicht SO–NW, Blickrichtung SW, M 1:100. – b. Der Ansatz der Stadtmauer an der Südostseite des spätantiken Straßenmonuments. – c. Innenansicht der Torkammer des ‚Damaskus-Tores'.

Taf. 47a–b a. Stadttorbereich, Schnitt NO–SW durch das ‚Damaskus-Tor', Blickrichtung SO, M 1:100. – b. Blick in die Torkammer des ‚Damaskus-Tores'. In der Torschwelle sind Wagenspuren (A) zu erkennen, die in einer Vorgängerbauphase des Tores entstanden, in der die Steinplatten wahrscheinlich zum Straßenbelag der ‚Säulenstraße I' gehörten.

Taf. 48a–e a. Blick von der Torgasse *intra muros* in den Tordurchgang. – b. Kanal 6. – c. Rohr 24. – d. Die Kante der Steinwanne von Kanal 6 und die Wasserrohre 27 und 28. – e. Rohre 25 und 26 unter dem Fragment eines Steinbeckens.

Taf. 49a–c a. Vertikalaufnahme der Räume S001 und S002. – b. Raum S001, Schnitt NO–SW, Blickrichtung SO auf M S002, M 1:100. – c. Raum S001, Blickrichtung SO auf M S002.

Taf. 50a–c a. Raum S001, Blickrichtung NO auf M S003. – b. Der mit Spolien und Bruchsteinen gepflasterte Bereich südwestlich von Raum S002, Zugang zum Torturm. – c. Raum S002. In der Nordwestseite der Mauer S004 ist das Spolienkapitell zu erkennen.

Taf. 51 Auswertung der Bodenradarmessungen südöstlich des Kanals.

Taf. 52 Bauphasen des ‚Damaskus-Tores' und die chronologische Entwicklung des Stadttorbereiches, Grundrisszeichnung.

Bustan Nassif – Stadtmauer

Taf. 53a–c a. Abschnitt M 001 der Stadtmauer. Die Außenschale besteht aus großen Spolien, die Innenschale aus Werkstein. – b. Vertikalaufnahme des Rechteckturms. Rechts unten: Sondage 101. – c. Der Stadtmauerabschnitt mit Rechteckturm liegt nördlich des Abschnitts M 001.

Taf. 54a–d a. Der Kanal 02 vor der Innenseite der Stadtmauer ist von schräg an die Mauer gelehnten Steinplatten abgedeckt. – b. Im Mauerkern aus lehmiger Erde und Bruchstein befinden sich auch Spolien, darunter eine ionische Halbsäule am nördlichen Ende der Mauer. – c. Die in Sondage 101 freigelegten Fundamente der Stadtmauer, die in diesem Bereich auf dem anstehenden Fels gegründet ist. – d. Sondage 101 Südost-Profil, Zeichnungen M 1:50. In den Zeichnungen sind zwei Baugruben zu erkennen.

Taf. 55a–b a. Querschnitt durch die Stadtmauer und Sondage 1, Schnitt NO–SW, Blickrichtung SO, M 1:100. – b. Ansicht der Innenseite der Stadtmauer mit Schnitt durch Sondage 1, Schnitt SO–NW, Blickrichtung SW, M 1:100.

Bustan Nassif – ‚Säulenstraße II'

Taf. 56a–c a. Das mittelalterliche Stadtviertel vor dem südlichen Burgtor überbaut die ‚Säulenstraße II'. Schwarz eingestrichelt sind die Säulenreihen und die rekonstruierte Tiefe der Portiken der Säulenstraße. – b. Säulenpostamente der westlichen Säulenreihe der ‚Säulenstraße II'. – c. Säulenpostamente der östlichen Säulenreihe der ‚Säulenstraße II'.

Taf. 57a–c a. ‚Säulenstraße II', Sondage 104: Die Nordostseite und das Fundament von Säulenpostament O-06. – b. ‚Säulenstraße II', Sondage 105: Die Nordostseite und das Fundament von Säulenpostament O-04. – c. ‚Säulenstraße II', Sondage 105: Die Nordostseite und das Fundament von Säulenpostament O-04.

Bustan Nassif – Die Hauptgasse mit dem gedeckten Kanal

Taf. 58a–c a. Blick entlang der Hauptgasse mit dem gedeckten Kanal zum südlichen Burgtor. – b–c. Detailaufnahmen vom südlichen Abschnitt der Hauptgasse, wo der Kanal in der Mitte der Gasse verläuft.

Taf. 59a–f Im mittleren Abschnitt der Hauptgasse verläuft der Kanal an der Westseite der Gasse (a–b), bevor er östlich des Bereichs 20 abknickt (c). – d–f. Detailaufnahmen: Wasserrohr aus Bereich 20 mit Abfluss in den Kanal (d), Wasserrohrdurchfluss unter dem Kanal östlich von Haus 19 (e), Tonrohrleitung im Bereich zwischen Kanal und Postament O-04 der ‚Säulenstraße II' (f).

Taf. 60a–f a–c. Sondage 106. Archäologische Befunde in Gasse 1, am mutmaßlichen Abzweig eines Seitenarms des Kanals der Hauptgasse: eine harte Kalkschicht mit abgerundeten Steinen, mehrere Wasserrohre sowie eine schwarze Ascheschicht und eine Katapultkugel vor dem *Hammam*-Eingang (KAT 4). – d–f. Vergleichsbefunde zur Rekonstruktion des Straßenbelags in der Hauptgasse: Grabungen in *Chhim* (d) und *Jiyeh* (e–f).

Bustan Nassif – *Hammam*

Taf. 61a–c a. Der Sommerumkleideraum des *Hammam*. – b. Überreste der *Mastabas* mit integrierten Nischen im kleinen Umkleideraum. – c. Der Eingang in die Baderäume, rechts oben ein Quader mit *Muqarnas*-Zellenwerk.

Taf. 62a–f a. Links die Winterumkleideräume, rechts der Warmbadebereich. – b. Der Warmbadebereich, rechts die Heißbaderäume. – c. Waschbecken im Warmbaderaum D. – d. Der Seitenraum D1 im Warmbadebereich. – e. Der Heißbadebereich. Hinter der Wand mit vier Waschplätzen befindet sich die Heizkammer. – f. Der Seitenraum E2 im Heißbadebereich, links der Wandkanal für die Wasserleitungen.

Taf. 63a–b a. Das *Hammam* liegt an der Hauptgasse (A) durch das mittelalterliche Stadtviertel, in der Nähe des Eingangs zur Zitadelle (B). Der *Hammam*-Eingang (C) befindet sich am Abzweig der Gasse 1 von der Hauptgasse. – b. Ansicht der Südost-Fassade des Badetraktes.

Bustan Nassif – Bebauung zwischen *Hammam* und Stadtmauer

Taf. 64a–c a. Die Räume WH-N und WH-S. – b. Der zugesetzte Eingang in Mauer 071. – c. Horizontale Fuge und darüberliegende Reihe von Balkenlöchern in der Außenmauer des *Hammam* (M 064).

Taf. 65a–d a. Haus 1. – b. Haus 2. – c. Wasserbecken im Süden von Raum WH-S. – d. Säulenbasis südwestlich von Haus 2.

Bustan Nassif – *Bahra*-Gebiet

Taf. 66a–b a. Blick von Südwesten auf den Steinversturz in Haus 3 und auf Haus 4. – b. Der Eingang von Gasse 1 in Haus 3. Dahinter Mauer M 009 mit einem als Binder ins Mauerwerk integrierten Kapitell mit windverwehtem Akanthus, rechts davon der Eingang in den Bereich WH-S südwestlich des *Hammam*.

Taf. 67a–d a. Haus 3: *Bahra*, M 018, M 019, M 020 und Fußbodenplatten. – b. Detailaufnahme der *Bahra* in Haus 3. – c. Eingang in Bereich 7, Fußbodenplatten und Durchgang zu Haus 3. – d. Haus 3: Das Steinbecken in Mauer M 021.

Taf. 68a–c a. Blick von Südosten auf Haus 4–6, Haus 18, Haus 19 und Bereich 20. – b. Haus 4: Mauer M 049 mit dem Eingang von Gasse 1. – c. Haus 4: Mauer M 024, davor das nördliche Ende von Mauer M 027, wo die Grabstelle gefunden wurde.

Taf. 69a–e a. Haus 4/M 047: Das Fundament des Säulenpostaments W-01 der ‚Säulenstraße II', der große Kalksteinblock rechts daneben ist die Rückseite des Beckenfragments (b). – b. Haus 18/M 047: Beckenfragment bzw. Spolie mit römischen Dekor. – c. Haus 4/M 045: Das Säulenpostament W-02 der ‚Säulenstraße II'. – d. Haus 4/M 045: Steinbecken am südlichen Ende der Mauer. – e. Das Säulenpostament W-04 der ‚Säulenstraße II'.

Taf. 70a–b a. Haus 18/M 047. – b. Haus 18/M 046.

Taf. 71a–c a. Haus 5: Übersicht. – b. Haus 5: Ofen. – c. Haus 5/M 044.

Taf. 72 Haus 19 und Bereich 20.

Taf. 73a–b a. Das Postament O-02 der ‚Säulenstraße II' bildet eine Ecke von Haus 19. – b. Haus 6.

Bustan Nassif – Südwest-Gebiet

Taf. 74a–d a. Haus 8–10, Haus 12, Haus 13 und Haus 15. – b. Haus 8. – c. Haus 8: Eingangsbereich. – d. Haus 8: Vorraum und *Atabe* des Hauptraumes.

Taf. 75a–c a. Haus 9: Eingangsbereich. – b. Haus 9: *Atabe* und zugesetzter Durchgang zu Haus 10. – c. Haus 9: Steinplatte und Säulenpostament in Mauer 111.

Taf. 76a–c a. Haus 10/M 105 und M 106, (zugesetzte) Eingänge. – b. Haus 10: zugesetzter Durchgang zu Haus 9. – c. Haus 10: Säulenpostament in Mauer 111.

Taf. 77a–e a. Gasse 3, Haus 12 und Haus 13, dahinter Haus 8–10 und Bereich 11. – b. Haus 12/M 103: zugesetzter Eingang und Wasserrohr (R 13) unter der Eingangsschwelle. – c. Haus 12/M 103. Wahrscheinlich bestanden von der Hauptgasse aus ursprünglich zwei Eingänge in Haus 12. – d. Haus 13: Steinplatte und Fußbodenreste in der Ostecke des Hauses. – e. Haus 12/Haus 13: Maueranschlüsse an das Säulenpostament W-08 der ‚Säulenstraße II'.

Taf. 78a–e a. Haus 15. – b. Bereich 14. – c. Haus 15/M 090 mit zugesetztem Eingang, hinter der Mauer sichtbar: Abdeckplatten des Kanals in der Hauptgasse. – d. Haus 15: Installation aus einem Säulenschaft. – e. Haus 15: Wasserrohr mit Anschluss an einen Verteilerstein.

Bustan Nassif – Südost-Gebiet

Taf. 79a–c a. Haus 17. – b. Haus 17: Eingang über dem Postament O-09 der ‚Säulenstraße II'. – c. Haus 17: Das Postament O-10 der ‚Säulenstraße II' in der südwestlichen Hausecke.

Taf. 80a–d a. Haus 16. – b. Haus 16: Eingang über dem um 90° verkippt verbauten Postament O-07 der ‚Säulenstraße II', rechts unter der Basaltplatte das *in situ* befindliche Fundament des Postaments. – c. Detail: Abarbeitung der Oberfläche des Postaments. – d. Haus 16: Eingang über dem Postament O-08 der ‚Säulenstraße II'.

Taf. 81a–c a. Haus 16/M 080: Kanal 12. – b. Haus 16/M 081: darunter Kanal 10, rechts davor das Postament O-06 der ‚Säulenstraße II'. – c. Reste der Bebauung nordöstlich von Haus 16.

Bustan Nassif – Rekonstruktion der baulichen Entwicklung des Stadtviertels vor dem südlichen Burgtor

Taf. 82a–g a–b. 6. Jh.: Bau der ‚Säulenstraße II' zur Erschließung der spätantiken Basilika im Altarhof des ehemaligen Jupiterheiligtums. – c–d. Ab dem 6. oder 7. Jh.: Sukzessive Verengung der Straße, beginnend mit Einbauten in den Portiken der Säulenstraße. – e. Nach dem Neubau der Stadtmauer im 12. Jh.: Ehemalige Durchgangsstraßen werden zu Sackgassen; zunehmende Verengung des Gassenquerschnitts. – f–g. Nach dem Bau des *Hammam* im 13. Jh.: Verwinkelung der Hauptgasse durch das Viertel, dadurch begünstigt weitere Einbauten in den Winkeln der Gasse.

Bustan Nassif – *Suq al-Jadid* (Gasse 5)

Taf. 83 Übersicht Gasse 5.

Taf. 84a–d a. Gasse 5, Ansicht der Mauer 193. In die Oberseite der großen Spolienquader sind Säulenstandflächen eingearbeitet. – b. Detailaufnahme: Gasse 5, Aufsicht der Säulenstandfläche SAB 4. – c. Detailaufnahme: Gasse 5, Aufsicht der Säulenstandfläche SAB 6. – d. Detailaufnahme: Im Bereich 25 / Gasse 5N liegt ein Spolienquader mit ausgearbeiteter Säulenstandfläche (SAB 8) im Versturz neben der Mauer 129, die auf Mauerresten einer Vorgängerbebauung und Verfüllschichten aufgebaut ist.

Bustan Nassif – *Suq al-Jadid* (Gasse 5) – Vergleichsbauten

Taf. 85a–d a. Der umayyadische *Suq* in Palmyra. – b. ‚Lashkari'-Bazar, Lageplan. – c. ‚Lashkari'-Bazar, Gesamtplan des *Bazar*. – d. ‚Lashkari'-Bazar, Detailplan des *Bazar*.

Bustan Nassif – *Hay Mdammar* (Gasse 5)

Taf. 86a–c a. Übersicht *Hay Mdammar*. Rot markiert ist der Verlauf der Gassen 5 und 5N. – b–c. Die Mauern 146 (b) und 145a (c) im Nordosten der Gasse 5N gründen in einer großflächigen Ascheschicht.

Bustan Nassif – Städtebauliche Einbindung der Gasse 5–5N

Taf. 87a–b a. 3D-Rekonstruktion zur Visualisierung der städtebaulichen Einbindung der Gasse 5–5N: Blick von der Hauptstraße ins Stadtzentrum über die Gasse 5–5N Richtung Burgtor. – b. 3D-Rekonstruktion zur Visualisierung der städtebaulichen Einbindung der Gasse 5–5N: Blick auf den nördlichen Abschnitt der Gasse, wo sie neben dem *Hammam* mit der Hauptgasse durch das westlich anschließende Stadtviertel zusammentrifft.

Bustan Nassif – Vorgängerbebauung im *Hay Mdammar*

Taf. 88a–d a. Bereich 25. – b. Haus 22. – c. Katapultkugel KAT 1. – d. Kalkkonglomeratschicht als Auffüllung.

Taf. 89a–b a. Bereich 25: Die stark fragmentierten Kalksteinplatten hinter der Türschwelle in Mauer 142a werden von der Kalkkonglomeratschicht (A) und Asche (B) überlagert. – b. Haus 22: Die Türschwelle in Mauer 125 (A) ist nur fragmentarisch erhalten, der Steinplattenfußboden dahinter nahezu komplett zerstört. Mauer 219 wird von der Kalkkonglomeratschicht (B) überlagert.

Bustan Nassif – Die städtebauliche Entwicklung im *Hay Mdammar* und *Suq al-Jadid*

Taf. 90a Während das Stadtviertel um die spätantike ‚Säulenstraße II' (rot markiert) bis in mamlukische Zeit auf Resten der Vorgängerbebauung aufbaut, wird die Vorgängerbebauung im *Hay Mdammar* und im *Suq al-Jadid* (hellrot markiert) zugunsten der Anlage einer neuen *Suq*-Gasse eingeebnet.

Bustan Nassif – Bereich 27 und Bereich 29

Taf. 90b Übersicht Bereich 27 und Bereich 29.

Taf. 91a–c a. Eingang in Bereich 27. – b. Spolienquader in Versturzlage im Eingangsbereich des Hauses in Bereich 27: mit Zahneisen geglättete Säulenstandfläche mit mittigem Dübelloch (SAB 10). – c. Bereich 29/M 231: Türschwelle und Fußboden aus Basaltplatten.

Bustan Nassif – Moschee

Taf. 92a–b a. Übersicht Moschee. – b. Südostecke der Moschee: Reste von Wandputz und zwei Lehmfußböden auf unterschiedlichen Niveaus sowie das Fenster in der *Qibla*-Wand.

Taf. 93a–c a. Der mit Steinplatten gepflasterte Vorhof und die *Atabe* mit Steinpflaster im Eingangsbereich der Moschee. – b. Innenraum der Moschee: Reste zweier Lehmfußböden und Fundamente für Stützen auf unterschiedlichen Niveaus. – c. Innenraum der Moschee: Fundament einer Stütze aus der ersten Bauphase der Moschee.

Taf. 94a–c a. Steinversturz im Eingangsbereich der Moschee: Fragment eines mit Faszien profilierten Bauteils, mutmaßlich vom Türstock des Moscheeeingangs. – b. *Mihrab* mit Putzresten und einer Packung aus kleinen Bruchsteinen als Unterkonstruktion für den Stampflehmboden der ersten Phase. – c. Halbkuppelnische in der *Qibla*-Wand.

Bustan Nassif – Moschee – Vergleichsbauten

Taf. 95a–d a–b. Grundriss und Rekonstruktionszeichnung der Moschee in *Umm al-Walid* (Jordanien). – c. Grundriss der Moschee in *Khan al-Zabib* (Jordanien). – d. Grundriss des *Qasr* und der Moschee in *Qasr Hallabat* (Jordanien).

Bustan Nassif – *Khan*

Taf. 96a–b a. Übersicht *Khan*. – b. Die Vorhalle des *Khan*.

Taf. 97a–b a. Detail / Säule C 6: Punktfundament aus Bruchstein. – b. 3D-Modell: Rekonstruktion der Säulenfront der Vorhalle und des Eingangs in den *Khan*.

Taf. 98a–b a. Der Innenhof des *Khan*. – b. Aus einem korinthischen Kapitell gearbeitetes Fundament mit Basis für eine achteckige Säule (Innenhof des *Khan* / Säule HC 1).

Taf. 99a–d a–b. Korinthisches Kapitell mit Abarbeitungen zum Anschluss von Bauteilen (Innenhof des *Khan* / Versturzlage). – c–d. Rekonstruktionsvarianten für Dachlösungen im Innenhof des *Khan*.

Taf. 100a–b a. Die nordöstlichen Seitenräume des *Khan*. – b. Eingang vom Innenhof in den großen nordöstlichen Seitenraum des *Khan*.

Taf. 101a–b a. Der große nordöstliche Seitenraum des *Khan*. – b. Nordöstlicher Seitenraum des *Khan* / Details. Links: Steinsockel mit ausgearbeiteter Standfläche für eine Säule (ST 3) und zwei Steinbecken (B 1 und B 2) aus einer Vorgängerphase (‚Beckenphase') des *Khan*.

Bustan Nassif – Die Bebauung im Umfeld des Moschee-*Khan*-Areals

Taf. 102a–b a. Die Zisterne im Nordosten des *Khan*, von Nordwesten aufgenommen. – b. Die Zisterne im Nordosten des *Khan*, von Nordosten aufgenommen.

Taf. 103a–c a. Nordöstlich der Moschee: Die Türschwelle in Mauer 179 wird von einem Wasserrohr überlagert. – b. Fußbodenplatten und Lehmfußböden nordöstlich des Moschee-*Khan*-Areals. – c. Wasserrohr nordöstlich der Moschee.

Bustan Nassif – Die Vorgängerbebauung des Moschee-*Khan*-Areals

Taf. 104a–b a. *Tannour* (A) und Wasserrohr (B) unter dem Fundament der Säule C 3 in der Vorhalle des *Khan*. – b. Das Fundament der Säule C 3 ist in eine schwarze Ascheschicht eingetieft, die sich unter dem nördlichen Bereich der Vorhalle des *Khan* weitläufig ausbreitet.

Taf. 105a–c a. Der nördliche Abschnitt der Vorhalle und der Fassade des *Khan*: Im Fundament der Fassade sind großformatige Spolien integriert. – b–c. Die Mauer 166 im kleinen nordöstlichen Seitenraum des *Khan* bindet eine Spolie mit Halbkuppelnische ein, die gleichzeitig auch in das Fundament der Fassade des *Khan* (M 161) integriert ist.

Taf. 106a–b a. Befunde im südlichen Bereich der Vorhalle des *Khan*. – b. Das achteckige Brunnenbecken aus einer Vorgängerbauphase im südlichen Bereich der Vorhalle des *Khan*.

Taf. 107a–c a. Unterschiede der Mauertechnik zwischen den Fassadenabschnitten M 160 und M 183 des *Khan*, wobei M 183 auf Mauerresten einer Vorgängerbebauung gründet. – b. Der Anschluss der inneren Trennmauer M 184 an die Fassade des *Khan*. – c. Detail: Putz und Nischenkonstruktion im achteckigen Brunnenbecken aus einer Vorgängerbauphase des *Khan*.

Taf. 108a–c a. M 184/M 185: Für die inneren Trennmauern des *Khan* sind Streifenfundamente aus unregelmäßigen Bruchsteinen im fischgrätenartigen Verband sowie großformatige Spolien neben den Eingängen in die Seitenräume des *Khan* typisch. – b. Detail M 184/M 185: Fundament und nördlicher Eingang in den südwestlichen Seitenraum des *Khan*. – c. Vorgängerbebauung des südwestlichen Seitenraumes: M 187, zwei Türschwellen und Fußbodenplatten

Taf. 109a–c a. Vorgängerbebauung des südwestlichen Seitenraumes des *Khan* an der Schnittstelle zwischen Khan und Moschee. – b–c. Die Kapitelle CB 1 und CB 2 zeigen seitliche Abarbeitungen und sind in eine Mauer aus einer Vorgängerbauphase der Moschee integriert.

Taf. 110a–b a. Vorgängerbebauung (M 153), auf die die nordöstliche Außenmauer (M 165) des *Khan* gründet, und weitere Mauerbefunde nördlich des *Khan*. – b. Die Mauerfundamente in der Ostecke des kleinen nordöstlichen Seitenraumes des *Khan*.

Taf. 111a–b a. Mauerbefunde nördlich des *Khan*. – b. Sondage zur Untersuchung der Schnittstelle zwischen Moschee und *Khan*: Fundament der Westwand der Moschee (M 197) und der Säule HC 5 im Innenhof des *Khan*.

Taf. 112a–c a. Befunde nördlich der Moschee: Kanal mit orientalischer Toilette aus einer Vorgängerbauphase der Moschee. – b. Befunde nördlich der Moschee: orientalische Toilette aus einer Vorgängerbauphase der Moschee. – c. Befunde nördlich der Moschee: Wasserrohr (A), Mauern, Türschwelle (B) und Fußbodenplatten aus verschiedenen Bauphasen.

Taf. 113a–b a. Befunde südlich der *Qibla*-Wand der Moschee: Hackspuren (A) auf Quadern der *Qibla*-Wand, die wahrscheinlich vom Eintiefen der davor angelegten gelegenen Grube stammen, sowie die zweiphasige Mauer M 182a. – b. Befunde südlich der *Qibla*-Wand der Moschee: Grube und die zweiphasige Mauer M 182a.

Bustan Nassif – Historische Entwicklung

Taf. 114 *Bustan Nassif* – Phasenplan.

Taf. 115a–b a. 3D-Rekonstruktion des Stadtviertels im 14. Jh.: Blick vom ‚Damaskus-Tor' zur Zitadelle. – b. 3D-Rekonstruktion des Stadtviertels im 14. Jh.: Blick vom Südtor der Zitadelle in Richtung ‚Damaskus-Tor'.

Vom Tempel zur *Qalaa* – Die nachantike Entwicklung des Jupiterheiligtums

Taf. 116a–c a. Bauaufnahmeplan der Grabung 1900–1904: Das Jupiterheiligtum mit der byzantinischen Basilika im Altarhof und den arabischen Befestigungsanlagen. – b. Rekonstruktionsskizze des christianisierten Jupiterheiligtums mit der Basilika in der ersten Bauphase (Ende 5./Anfang 6. Jh.): Hauptzugang zur Basilika durch das antike Propylon, Apsiden der Basilika im Westen auf der Treppe des zerstörten Jupitertempels. – c. Rekonstruktionsskizze des christianisierten Jupiterheiligtums mit der Basilika in der zweiten Bauphase (2. Hälfte 6. Jh.): Überdachter Hexagonalhof und eine neue Apsis im Osten der Basilika. Hauptzugang im Südwesten des Altarhofes.

Taf. 117a–c a. Grundrissrekonstruktion der arabischen Burg nach der Ausgrabung 1900–1904. Grün: Die vermutlich ersten Baumaßnahmen zur Befestigung des ehemaligen Jupiterheiligtums. – b. Grün ergänzt: Die vermutlich ayyubidischen Baumaßnahmen zur Befestigung und zum Ausbau des ehemaligen Jupiterheiligtums zum Burgpalast. – c. Dunkelgrün: Die mamlukische Verstärkung der Befestigung und der Ausbau des Bacchustempels zum Donjon.

Taf. 118a–b a. Bauaufnahmeplan zur Ergänzung der Pläne der Ausgrabung 1900–1904: Mauer und Turm zwischen dem ayyubidischen Südwestturm und dem Turm vor dem ehemaligen Westtor der Zitadelle. – b. Blick über Reste der ayyubidischen Mauer Richtung Südwestturm. Links im Bild die Westmauer der Burgmoschee, rechts die in mamlukischer Zeit errichtete Westmauer der Zitadelle.

Taf. 119a–d a. Blick auf die in mamlukischer Zeit errichtete Barbakane mit dem südlichen Burgtor. – b. Bauaufnahmeplan M 1:200: Schnitt durch den römischen Kanal im Bereich des südlichen Burggrabens. Teile des römischen Gewölbes tragen die Glacismauer des Burggrabens und dienen als Unterkonstruktion der Brücke zum Burgtor. – c. Die Glacismauer des Burggrabens über dem Gewölbe des römischen Kanals, welches im Bereich des Burggrabens ausgenommen ist. – d. Das Gewölbe des römischen Kanals als Unterkonstruktion der Brücke zum Burgtor.

Taf. 120a–c a. Bauaufnahmeplan der Grabung 1900–1904: Das osmanische Dorf im Altarhof des Jupiterheiligtums. – b. Rekonstruktion des *Hammam* (B 2) im Osten der Basilika bzw. des ayyubidischen Burgpalastes. – c. Rekonstruktion des Wasserbeckens und der Moschee (M 2) im Süden der Basilika bzw. des ayyubidischen Burgpalastes.

Taf. 121a–d a. Rekonstruktion eines Wohnhauses (H 1) im Nordwesten der Basilika bzw. des ayyubidischen Burgpalastes. – b. Rekonstruktion eines Wohnhauses (H 2) im Süden der Basilika bzw. des ayyubidischen Burgpalastes. – c. Rekonstruktion eines Wohnhauses (H 3) im Süden des großen Altarhofs. – d. *Tannour*.

Bustan el-Khan

Taf. 122 Lageplan des Grabungsareals *Bustan el-Khan* mit Kartierung der Bauphasen.

Taf. 123a–b a. Blick vom *Hammam* auf die (wieder aufgerichteten) Säulen der Therme im *Bustan el-Khan*. – b. Zur Gewinnung von Baumaterial für die mittelalterliche Stadtbefestigung wurden die römischen Großbauten im *Bustan el-Khan* abgebrochen. Blick entlang der Schneise in den Substruktionen der Therme auf das zur Zitadelle ausgebaute Jupiterheiligtum.

Die nachantike Bebauung des ‚Barbara-Areals'

Taf. 124a–b a. Gesamtaufnahme des ‚Barbara-Areals', links hinter dem Rundtempel das Minarett der *Masjid Abu l-Fida*. – b. Das ‚Barbara-Areal' (vor der Ausgrabung) in einem Schrägluftbild von 1936.

Taf. 125 Lageplan der erhaltenen Baureste im ‚Barbara-Areal' mit Kartierung der Bauphasen. M 1:1000.

Taf. 126a–b a. Luftbild mit den osmanischen Wohnhäusern und der freigelegten nachantiken Bebauung des ‚Barbara-Areals', die während der Grabungen 1957–1962 abgetragen wurden. – b. Die Hofhausanlage im Nordwesten des ‚Barbara-Areals', die während der Grabungen 1957–1962 abgetragen wurde.

Taf. 127a–b a. Aus historischen Dokumenten rekonstruierte nachantike Bebauung des ‚Barbara-Areals', die während der Grabungen 1957–1962 abgetragen wurde. M 1:1000. – b. Die Einbauten entlang der Säulenstraße im Nordosten des ‚Barbara-Areals', die während der Grabungen 1957–1962 abgetragen wurde.

Taf. 128a–b a. Dokumentation der Grabungen 1957–1962: Das *Hammam* und Einbauten entlang der ‚Säulenstraße I' im Nordosten des ‚Barbara-Areals'. – b. Dokumentation der Grabungen 1957–1962: Das *Hammam* und Einbauten entlang der ‚Säulenstraße I' im Nordosten des ‚Barbara-Areals'. Im Hintergrund Fassadenreste der spätantiken Halle (A), die Hofhausanlage ist teilweise abgetragen.

Bustan Raad

Die Villa in *al-Suwaida*

Bustan Zain

‚Nordtor'

Hay al-Bujaka und Friedhof vor dem ‚Nordtor'

Hay al-Solh

Hay al-Qalaa

Das Christenviertel am *Sheikh Abdallah*

Die Anfänge von Baalbek / Heliopolis

Die Stadt der späten römischen Kaiserzeit

Die Stadt in der Spätantike

Die Stadt im islamischen Mittelalter

Die Stadt in spätosmanischer Zeit

Friedhöfe

Wallfahrtsheiligtümer

Die räumliche Gliederung der Stadt im islamischen Orient

Verzeichnis der Beilagen

Bustan Nassif – Stadtviertel vor dem südlichen Burgtor – Schnittzeichnungen. M 1 : 100.

Bustan Nassif – Stadtviertel vor dem südlichen Burgtor – *Hammam* – Schnittzeichnungen. M 1 : 100.

Bustan Nassif – Stadtviertel vor dem südlichen Burgtor – Schnittzeichnungen. M 1 : 100.

NW – SO Blickrichtung NO. – d. Schnitt durch Haus 18 und Haus 5, Schnitt NW – SO Blickrichtung NO. – e. Schnitt durch Gasse 2, Haus 8, Haus 13, Gasse 3 und Bereich 14, Schnitt NW – SO Blickrichtung NO.

Beil. 10 *Bustan Nassif – Suq al-Jadid, Hay Mdammar* und das Gebiet mit dem Gebäudekomplex aus Moschee und *Khan* – Grundriss. M 1 : 100.

Bustan Nassif – Hay Mdammar – Suq al-Jadid – Schnittzeichnungen. M 1 : 100.

Beil. 11a–g a. Schnitt durch Bereich 27, Bereich 29, Gasse 4, Haus 22 und Bereich 23, Schnitt SO – NW Blickrichtung SW. – b. Schnitt durch Haus 22 und Bereich 25 / Gasse 5N, Schnitt SW – NO Blickrichtung NW. – c. Schnitt durch Gasse 4 und Bereich 25 / Gasse 5N, Schnitt SO – NW Blickrichtung SW. – d. Schnitt durch Bereich 25 / Gasse 5N und Bereich 23, Schnitt NO – SW Blickrichtung SO. – e. Schnitt durch Bereich 25 / Gasse 5N und Gasse 4, Schnitt NO – SW Blickrichtung SO. – f. Schnitt durch Gasse 5 und Bereich 23, Schnitt SO – NW Blickrichtung SW. – g. Schnitt durch Gasse 5, Schnitt NO – SW Blickrichtung NW.

Bustan Nassif – Moschee – Schnittzeichnungen. M 1 : 100.

Beil. 12a–d a. Schnitt durch die Moschee, Schnitt N – S Blickrichtung O. – b. Schnitt durch die Moschee, Schnitt W – O Blickrichtung N. – c. Schnitt durch die Moschee, Schnitt O – W Blickrichtung S. – d. Detailschnitte an der Südost-Ecke der Moschee, 1. Schnitt SW – NO Blickrichtung NW, 2. Schnitt W – O Blickrichtung N.

Bustan Nassif – Khan – Schnittzeichnungen. M 1 : 100.

Beil. 13a–c a. Schnitt durch Gasse 4, Schnitt NO – SW Blickrichtung SO. – b. Schnitt durch die Vorhalle des *Khan*, Gasse 5 und Bereich 29, Schnitt NO – SW Blickrichtung SO. – c. Schnitt durch die Seitenräume und den Innenhof des *Khan*, Gasse 5 und Bereich 27, Schnitt NO – SW Blickrichtung SO.

Beil. 14a–f a. Schnitt durch die Vorhalle und den Innenhof des *Khan*, sowie den Bereich nördlich der Moschee, Schnitt NW – SO Blickrichtung NO. – b. Detailschnitte im Innenhof des *Khan*, 1. Schnitt N – S Blickrichtung O, 2. Schnitt O – W, Blickrichtung N. – c. Schnitt durch die Seitenräume nordöstlich des Innenhofes und die Vorhalle des *Khan*, Schnitt SO – NW Blickrichtung SW. – d. Detailschnitt durch die Zisterne nordöstlich des *Khan*, Schnitt SO – NW Blickrichtung SW. – e. Detailschnitt nordöstlich der Seitenräume des *Khan*, Schnitt SO – NW Blickrichtung SW. – f. Detailschnitt nordöstlich der Seitenräume des *Khan*, Schnitt SO – NW Blickrichtung SW.

Abbildungsnachweise

Sofern nicht anders angegeben, liegt das Copyright für alle gezeigten Fotos, Pläne und sonstige Abbildungen bei „DAI/BTU, Baalbekprojekt" und die Verfasserin ist Urheber von Fotos und Plänen. Im Katalog werden abweichende Urheberschaften und Copyrights direkt in den Bildunterschriften aufgeführt[1307].

Von Projektmitarbeitern, die zwischen 2002 und 2012 Fotografien oder Pläne angefertigt haben, werden im Einzelnachweis abgekürzte Vornamen und der Familienname angegeben:

Henning Burwitz (BTU Cottbus), Lidewijde De Jong (Rijksuniversiteit Groningen / University of North Carolina-Chapel Hill), Sarah Dirani (Lebanese University Beirut / DAI Orient-Abteilung), Maximilian Dzembritzki (BTU Cottbus), Holger Ehrig (DAI Orient-Abteilung), Alia Fares (DAI Orient-Abteilung), Kathrin Grund (BTU Cottbus), Frank Henze (BTU Cottbus), Friederike Hoebel (BTU Cottbus), Daniel Lohmann (RTW Aachen), Martin Longo (BTU Cottbus), Natascha Mathyschok (DAI Orient-Abteilung), Julia Nádor (DAI Orient-Abteilung), Klaus Rheidt (BTU Cottbus), Christian Schreiber (BTU Cottbus), Tina Schwarz (BTU Cottbus), Orpheas Tziagidis (BTU Cottbus), Irmgard Wagner (DAI Orient-Abteilung).

Schlüssel zu sonstigen, im Einzelnachweis verkürzt angegebenen Urheberschaften und Copyrights:

(Urheber), LC: (Nummer): Historische Fotografien, die in den ‚Digital Collections' der Library of Congress, Washington D.C. online recherchierbar sind; frei verfügbar; im Einzelnachweis angegeben sind der Urheber, sofern bekannt, und die Referenznummer der digitalen Reproduktion des Bildes in der Library of Congress.

Burchardt + (K-Nummer): Fotografien, die Hermann Burchardt zwischen 1893 und 1907 in Baalbek aufnahm; © Hermann Burchardt-Archiv des Ethnologischen Museums Berlin; im Einzelnachweis angegeben ist die Negativ-Nr. des Bildes.

Luftbild 1937: Orthobildplan 1937, erstellt aus Luftbildern © IFPO Damaskus; Urheber: Bettina Bruschke (HTW Dresden), Frank Henze (Baalbekprojekt/BTU Cottbus LS Vermessungskunde); © Baalbekprojekt DAI/BTU.

Luftbild 1940: Orthobildplan 1940, erstellt aus Luftbildern © IFPO Damaskus; Urheber: Frank Henze (Baalbekprojekt / BTU Cottbus LS Vermessungskunde); ©Baalbekprojekt DAI / BTU.

IFPO + (Nummer): Luftbilder und Schrägluftbilder aus dem 1. Weltkrieg und der französischen Mandatszeit; © IFPO Damaskus; im Einzelnachweis angegeben ist die Inventarnummer der Fotothek in Damaskus, Stand 2005.

Kriegsarchiv München + (Nummer): Schrägluftbilder der Deutschen Fliegerstaffel aus dem 1. Weltkrieg; © Kriegsarchiv München; im Einzelnachweis angegeben ist die Inventarnummer aus der Bildersammlung Palästina (BS-Palästina) bzw. der Bildersammlung Deutschland (BS-D), Stand 2007.

MB + (Nummer): Messbilder, die 1902 im Rahmen der deutschen Grabung in Baalbek erstellt wurden; Urheber: Albrecht Meydenbauer, Theodor von Lüpke; Die Negative befinden sich im Meydenbauer-Archiv des Brandenburgischen Landesamts für Denkmalpflege (BLDAM); Ausbelichtungen befinden sich im Architekturmuseum der TU-Berlin und im Fotoarchiv des DAI Istanbul. Im Einzelnachweis angegeben sind Negativ- und Positivnummern im Meydenbauer-Archiv, soweit bekannt.

MTA Schumacher: Messtischaufnahme, die von Gottlieb Schumacher 1904 im Rahmen der deutschen Grabung in Baalbek erstellt wurde. Der Originalplan mit Wasserschäden befindet sich im Besitz der Staatlichen Museen zu Berlin, Antikensammlung. Eine unbeschädigte SW-Reprografie befindet sich im Architekturmuseum der TU-Berlin, Inv.-Nr. F 7706.

[1307] Siehe auch das Vorwort zum Katalog.

Einzelnachweise der Tafelabbildungen

Taf. 1a	Foto: K. Rheidt
Taf. 2a	Reliefkarte: H. Ehrig
Taf. 2b	Christian Krug – Photo & Layout, nach Vorgaben von H. Lehmann, K. Rheidt
Taf. 3	MTA Schumacher
Taf. 4a. 5a	MB 12i23–637.122
Taf. 4b	MB 60f8–2083.23
Taf. 5b	MB 60f9–2083.24
Taf. 6a	Baatz 2008, 41 Fig. 25
Taf. 6b–c	Chr. Schreiber nach Vorgaben von H. Lehmann, K. Rheidt
Taf. 6d	Rheidt 2008, 227 Fig. 6
Taf. 7a–e	CORPUS Levant *et al.* (Hrsg.) 2004, 16–17
Taf. 8a	Kassatly 2000, 37
Taf. 8b	Kassatly 2000, 29
Taf. 8c	Kassatly 2000, 28
Taf. 9a	Ragette 1974, 17 E3
Taf. 9b	Ragette 1974, 16 Fig. 7
Taf. 10a–b	Ragette 1974, 23 Fig. 20. 21
Taf. 11a	CORPUS Levant *et al.* (Hrsg.) 2004, 2.02
Taf. 11b	Ragette 1974, 24 Fig. 31
Taf. 12a	Kassatly 2000, 100
Taf. 12b	Kassatly 2000, 118
Taf. 13a	Kassatly 2000, 99
Taf. 13b	Kassatly 2000, 93
Taf. 13c	Kassatly 2000, 151
Taf. 14	Kartierung in der MTA Schumacher
Taf. 15a	Ausschnitt aus MB 2091–1_59e22
Taf. 18a	Maundrell 1749, Taf. VII
Taf. 18b	Wood 1757, Taf. II
Taf. 19	Wood 1757, Taf. I
Taf. 20a	Wood 1757, Taf. XXI
Taf. 20b	Wood 1757, Taf. IV
Taf. 21a	Wood 1757, Taf. XLIII
Taf. 21b	Wood 1757, Taf. XXIV
Taf. 22a	de Laborde 1837, Taf. XL Abb. 86
Taf. 22b	Roberts 1843, Taf. 80
Taf. 22c	Roberts 1843, Taf. 82
Taf. 23a	Burchardt K 1230
Taf. 23b	Burchardt K 667
Taf. 24a	Fani 2005, 21
Taf. 24b	Oppenheim 1899, 27
Taf. 24c	Oppenheim 1899, 26
Taf. 24d	Ausschnitt aus Burchardt K 835
Taf. 25a	Ausschnitt aus MTA Schumacher
Taf. 25b	Ausschnitt aus IFPO 486
Taf. 25c	Ausschnitt aus Luftbild 1937
Taf. 25d	Ausschnitt aus einem Vertikalluftbild der Stadt Baalbek von 1970, dem Baalbekprojekt DAI / BTU mit freundlicher Genehmigung der Republik Libanon zur Verfügung gestellt

Taf. 26b–c	H. Lehmann, Chr. Schreiber
Taf. 27a	Orthobildplan, erstellt aus Luftbild 1937 und Luftbild 1940
Taf. 27b–c	Chr. Schreiber nach Vorgaben von H. Lehmann
Taf. 30a	Christie's (Hrsg.) 2003, 53
Taf. 30b	Dumas, LC: LC-DIG-ppmsca-04430
Taf. 31a	ENSBA (Hrsg.) 2002, 324 (Abb. Nr. 11 / dessin exposé n°65)
Taf. 31b	Burchardt K 501
Taf. 32a	IFPO 20906
Taf. 32b	IFPO 2028
Taf. 33a	IFPO 20875
Taf. 33b	IFPO 20929
Taf. 35a	Foto: K. Rheidt
Taf. 37a	Christie's (Hrsg.) 2003, 56 (Ausschnitt)
Taf. 37b	Oppenheim 1899, 27 (Ausschnitt)
Taf. 37c	MB 12i24–637.123 (Ausschnitt)
Taf. 37d	MB 2083–51 (Ausschnitt)
Taf. 38b. 39a–c	Foto: I. Wagner
Taf. 40a–d	DGA Fotoarchiv Nr. alt [2004]: 1275B. 1304. 1326. 1452
Taf. 40e	Foto: I. Wagner
Taf. 40	Kartierung und Rekonstruktionsskizze von K. Rheidt auf Grundlage einer Montage verschiedener Bauaufnahmepläne
Taf. 42a. 43a. 44a. 45a. 46a. 47a. 49b	Bauaufnahme: H. Lehmann, Chr. Schreiber; Tuschezeichnung: Chr. Schreiber
Taf. 42b. 43b. 44b. 46c. 47c. 49a	Foto: I. Wagner
Taf. 45b–c. 48a–b. d	Foto: J. Nádor
Taf. 51	Messbilder erstellt von Dr. rer. nat. Dipl.-Geophys. Roland Linck (LMU München) und Prof. Dr. Jörg Fassbinder (Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege)
Taf. 53b–c. 54c	Foto: I. Wagner
Taf. 54a–b	Foto: J. Nádor
Taf. 54d	Christian Krug – Photo & Layout, nach Vorgaben von J. Nádor
Taf. 55	Bauaufnahme: H. Lehmann, Chr. Schreiber; Tuschezeichnung: Chr. Schreiber
Taf. 56a. 58b–c. 59b	Foto: I. Wagner
Taf. 60b. 65a–b. 67a–d	Foto: J. Nádor
Taf. 61a–b	Foto: N. Mathyschok
Taf. 62a–f	DGA Fotoarchiv Nr. alt [2004]: 1611. 1612. 1617–1620

Taf. 63b	Bauaufnahme: Chr. Schreiber; Tuschezeichnung: Katrina Nasser (TU Darmstadt)
Taf. 64b–c. 68c. 69a. c–d	Foto: F. Henze
Taf. 61c. 63a. 66a. 68a	Foto: I. Wagner
Taf. 71a. 72. 73b. 74a–d. 75a–b. 77a. c–d. 78a–b. d–e. 79a	Foto: I. Wagner
Taf. 71b–c	Foto: J. Nádor
Taf. 75c. 76a–c. 77e. 78c	Foto: F. Henze
Taf. 80a. 81a. 83. 86a. 88a	Foto: I. Wagner
Taf. 82a. c. e–f	Bauaufnahme: H. Lehmann, Chr. Schreiber; Tuschezeichnung: Chr. Schreiber
Taf. 82b. d. g. 87a–b	Chr. Schreiber nach Vorgaben von H. Lehmann
Taf. 85a	Al-As'ad – Stepniowski 1989, Fig. 1 nach S. 206; Zeichnung: Marek Barański
Taf. 85b	Schlumberger 1978, Taf. 3
Taf. 85c	Schlumberger 1978, Taf. 24
Taf. 86b–c	Foto: J. Nádor
Taf. 90a	Bauaufnahme: H. Lehmann, Chr. Schreiber, O. Tziagidis; Tuschezeichnung: Chr. Schreiber, O. Tziagidis
Taf. 90b. 91a. 92a–b. 93a. 96a–b. 97a. 98a	Foto: I. Wagner
Taf. 93c. 112a–b	Foto: J. Nádor
Taf. 94b	Foto: S. Dirani
Taf. 95a	Genequand 2008, 143 Fig. 11. 12; Grundrisszeichnung: Wilfried Trillen
Taf. 95b	Genequand 2008, 148 Fig. 25
Taf. 95c	Arce 2008, 174 Fig. 3
Taf. 97b. 99c–d	Chr. Schreiber nach Vorgaben von H. Lehmann
Taf. 100a–b. 101a. 102a–b. 104a–b. 105a–b. 106a–b. 108a. 109a	Foto: I. Wagner
Taf. 103a–c. 109c	Foto: J. Nádor
Taf. 111a. 113a–b	Foto: I. Wagner

Taf. 115a–b	Chr. Schreiber nach Vorgaben von H. Lehmann
Taf. 116a	Wiegand (Hrsg.) 1921, Taf. 17
Taf. 116b–c	modifizierte Rekonstruktionszeichnung aus Ragette 1980, 70
Taf. 117a–c	Wiegand 1925, Taf. 1 (mit zusätzlichen Farbmarkierungen)
Taf. 118a	Bauaufnahme: K. Grund, H. Lehmann, Chr. Schreiber; Tuschezeichnung: Janna Pöschl (TU Darmstadt)
Taf. 119b	Bauaufnahme: H. Lehmann, O. Tziagidis; Tuschezeichnung: Katrina Nasser (TU Darmstadt)
Taf. 120a	erstellt aus Wiegand (Hrsg.) 1923, Taf. 2; Wiegand (Hrsg.) 1925, Taf. 1, 10–13 (mit zusätzlichen Farbmarkierungen)
Taf. 120b	Kohl – Krencker 1925, 91 Abb. 100
Taf. 120c	Kohl – Krencker 1925, 86 Abb. 89. 90
Taf. 121a	Kohl – Krencker 1925, 90 Abb. 97a–c (mit zusätzlichen Farbmarkierungen)
Taf. 121b	Kohl – Krencker 1925, 89 Abb. 96a–c (mit zusätzlichen Farbmarkierungen)
Taf. 121c	Kohl – Krencker 1925, 89 Abb. 95 (mit zusätzlichen Farbmarkierungen)
Taf. 121d	Kohl – Krencker 1925, 96 Abb. 111
Taf. 122	Zeichnung: T. Schwarz, H. Lehmann (nach verschiedenen Vorlagen)
Taf. 123a–b	Foto: K. Rheidt
Taf. 124a	Foto: K. Grund
Taf. 124b	IFPO 20898
Taf. 125	Zeichnung: T. Schwarz, H. Lehmann (nach verschiedenen Vorlagen)
Taf. 126a	IFPO 2033
Taf. 126b. 127b. 128a–b. 129a–b	DGA Fotoarchiv Nr. alt [2004]: 79. 83. 92b. 120. 166. 244
Taf. 127a	Zeichnung: Chr. Schreiber, T. Schwarz, H. Lehmann (nach verschiedenen Vorlagen)
Taf. 130. 133	Zeichnung: T. Schwarz, H. Lehmann (nach verschiedenen Vorlagen)
Taf. 131a. 135a. 136a	Foto K. Rheidt
Taf. 131b	Historische Postkarte (unbekannter Urheber) mit zusätzlichen Farbmarkierungen von K. Rheidt

Taf. 132a	Montage von Bauaufnahmeplänen der DGA mit zusätzlichen Farbmarkierungen von K. Rheidt
Taf. 132b	DGA Fotoarchiv Nr. neu [2011]: 53017
Taf. 134a	Bauaufnahme: F. Hoebel, M. Dzembritzki, Tuschezeichnung: Janna Pöschl (TU Darmstadt)
Taf. 134b	Bauaufnahme: F. Hoebel, M. Dzembritzki, Tuschezeichnung: Katrina Nasser (TU Darmstadt)
Taf. 135b. 136b. 137a–b	Foto I. Wagner
Taf. 138a	IFPO 20906
Taf. 138b	Krencker – Winnefeld 1921a, 20 Abb. 4
Taf. 139	Wiegand (Hrsg.) 1921, Taf. 3
Taf. 140a–b	Foto K. Rheidt
Taf. 142	Ausschnitt aus der MTA Schumacher
Taf. 143a	Ausschnitt aus Maundrell 1749, Taf. VII
Taf. 143b	Foto L. De Jong
Taf. 144a	Ausschnitt aus IFPO 20901
Taf. 144b	Ausschnitt aus Luftbild 1937
Taf. 144c	Ausschnitt aus einer Orthobildkarte von 1996 (Geßner 2006)
Taf. 145. 149	Zeichnung: T. Schwarz, H. Lehmann (nach verschiedenen Vorlagen)
Taf. 146b. 147b	Foto I. Wagner
Taf. 148a	Ausschnitt aus IFPO 20875
Taf. 148b	Ausschnitt aus IFPO 20878
Taf. 150b	Foto I. Wagner
Taf. 151a	Ausschnitt aus IFPO 486
Taf. 151b	Ausschnitt aus IFPO 20875
Taf. 152a. 153a	Ausschnitt aus IFPO 20903
Taf. 153b. 155b. 157a–b	Foto K. Rheidt
Taf. 154a. 156a. 158a. 159a	Zeichnung: T. Schwarz, H. Lehmann (nach verschiedenen Vorlagen)
Taf. 154b–c. 156b–c. 158b–c	Chr. Schreiber nach Vorgaben von H. Lehmann, K. Rheidt
Taf. 159b–c	Chr. Schreiber nach Vorgaben von H. Lehmann
Taf. 160a. 163	Zeichnung: T. Schwarz, H. Lehmann (nach verschiedenen Vorlagen)
Taf. 160b–c	Chr. Schreiber nach Vorgaben von H. Lehmann
Taf. 162a	Ausschnitt aus IFPO 20903
Taf. 162b	Ausschnitt aus einer Aufnahme des American Colony Photo Department oder dessen Nachfolger Matson Photo Service (zwischen 1898 und 1946): Syria. Baalbek. The modern village and the ruins (Sammlung: Photographic subjects of Bible Lands), in: LC: LC-DIG-matpc-05989
Taf. 164a	Wirth 2000, 69 Fig. 40
Taf. 164b	Schweizer 1990, 215 Abb. 34 (geringfügig verändert nach Dettmann 1969, 203 Abb. 5)

Einzelnachweise der Beilagen

Beil. 1	Zeichnung: T. Schwarz, H. Lehmann (nach verschiedenen Vorlagen)
Beil. 2. 4. 10	Bauaufnahme: H. Lehmann, Chr. Schreiber; Tuschezeichnung: Chr. Schreiber, O. Tziagidis
Beil. 3. 5–9. 12–14	Bauaufnahme: H. Lehmann, Chr. Schreiber; Tuschezeichnung: Chr. Schreiber
Beil. 11	Bauaufnahme: H. Lehmann, O. Tziagidis; Tuschezeichnung: O. Tziagidis

Literaturverzeichnis

AAS, G.
2003 Der Gemeine Wacholder (Juniperus communis) – Dendrologische Anmerkungen, in: LWF Wissen Nr. 41 – Beiträge zum Wacholder (Freising) 1–6.

ABDUL MASSIH, J.
2014 Von den Steinbrüchen zu den Tempeln, in: VAN ESS, M. – RHEIDT, K. (Hrsg.), Baalbek – Heliopolis. 10000 Jahre Stadtgeschichte (Darmstadt) 52–57.

ABIDO, M. S. – KURBAISA, M. S.
2003 The Present Status of the Syrian Juniper Forests on the East Lebanon Mountain Chain, in: Arab Gulf Journal of Scientific Research 21/1, 64–70.

ABU SA'D, A.
2003 Mu'ǧam 'Asmā' Al-'Usar wal-'Ašhās wa Lama'āt Min Tārīh Al-'Ā›ilāt (Lexikon der Namen der Familien und Personen und kurze Einblicke in die Geschichte der Familien) (Beirut).

AHLWARDT, W. (HRSG.)
1883 Anonyme Arabische Chronik, Bd. XI, vermuthlich das Buch der Verwandtschaft und Geschichte der Adligen vom elbeladori, aus der arabischen Hs der königl. Bibliothek zu Berlin Petermann II 633, autographiert und herausgegeben von Wilhelm Ahlwardt (Greifswald).

AHMAD, A. S.
2005 Das städtische Hofhaus in Syrien und seine regionalen Ausprägungen (Diss. TU Berlin 2005) Microfiche.

AKARLI, E.
1993 The Long Peace. Ottoman Lebanon 1861–1920 (New York / London).

AL AKRA, H.
2014 Münzen der islamischen Zeit aus Baalbek, in: VAN ESS, M. – RHEIDT, K. (Hrsg.), Baalbek – Heliopolis. 10000 Jahre Stadtgeschichte (Darmstadt) 172–173.

AL-AS'AD, K. – STEPNIOWSKI, F. M.
1989 The Umayyad Suq in Palmyra, Damaszener Mitteilungen 4, 205–223, Taf. 53–58.

AL-BAGHDADI, 'A.
1204/1965 The Eastern Key. Kitāb al-ifādah wa'l-i'tibār/ of 'Abd al -Latīf al-Baghdādi. Translated into English by Kamal Hafuth Zand... [*et al.*], (Cairo / London).

ALIQUOT, J.
2009 La vie religieuse au Liban sous l'empire romain (Beyrouth).
2010 Au pays des bétyles: l'excursion du philosophe damascius à émèse et à héliopolis du Liban, Cahiers Glotz 21, 305–328.

ALOUF, M.
1900 Geschichte von Baalbek. von einem seiner Bewohner (zweite verbesserte und vermehrte Auflage) (Beirut).
1955 History of Baalbek, (22nd Edition, 10th English Edition, Revised and Completed) (Harissa [Libanon]).

AMBRASEYS, N. N. – BARAZANGI, M.
1989 The 1759 Earthquake in the Bekaa Valley: Implications for Earthquake Hazard Assessment in the Eastern Mediterranean Region, in: Journal of Geophysical Research – B: Solid Earth 94/4, 4007–4013.

ANTONIUS, S.
1965 Architecture in Lebanon (Beirut).

ARCE, I.
2008 Hallabat. Castellum, Coenobium, Praetorium, Qasr. The Construction of a Palatine Architecture under the Umayyads (I), in: BARTL, K. – MOAZ, A. (Hrsg.), Residences, Castles, Settlements: Transformation Processes from Late Antiquity to Early Islam in Bilad al-Sham: Proceedings of the International Conference held at Damascus, 5-9 November 2006, Orient-Archäologie 24 (Rahden / Westfalen) 153–182.

ATASI, S.
2000 Von den Umayyaden zu den Mamluken: Aspekte städtischer Entwicklung in Damaskus, in: Fansa, M. – Gaube, H. – Windelberg, J. (Hrsg.), Damaskus – Aleppo. 5000 Jahre Stadtentwicklung in Syrien (Sonderausstellung Damaskus–Aleppo. 5000 Jahre Stadtentwicklung in Syrien vom 04. Juni bis 22 Oktober 2000 im Staatlichen Museum für Naturkunde und Vorgeschichte Oldenburg) (Mainz) 108–123.

BAATZ, R.
2008 Two-Dimensional Geoelectric Tomography for the Purpose of Bedrock Edge Detection at the Jupiter Sanctuary in Baalbek, Libanon (unpublizierte Bachelorarbeit am Lehrstuhl Rohstoff- und Ressourcenwirtschaft der BTU Cottbus).

BAKHIT, M. A.
1982 The Ottoman Province of Damascus in the Sixteenth Century (Beirut).

BALTY, J.
1984 Apamée de Syrie. Bilan des recherches archéologiques, 1973–1979. Aspects de l'architecture domestique d'Apamée. Actes du Colloque tenu à Bruxelles les 29, 30 et 31 mai 1980.

BARTL, K. – MOAZ, A. (HRSG.)
2008 Residences, Castles, Settlements: Transformation Processes from Late Antiquity to Early Islam in Bilad al-Sham. Proceedings of the International Conference held at Damascus, 5–9 November 2006, Orient-Archäologie 24 (Rahden / Westfalen).

BARTLETT, J. R.
2002 Richard Pococke in Lebanon, 1738, in: Archaeology & History in Lebanon Nr. 16, 17–33.

BASTIAN, H. (HRSG.)
2007 Fragmente zur Melancholie – Bilder aus dem ersten Jahrhundert der Fotografie (Ostfildern).

BELL, G.
1919 Syria, the Desert & the Sown (London).

BELLEW, J. C. M.
1861 Over the Lebanon to Baalbek, Temple Bar 1, 114–132. 359–380.

BEN-MENAHEM, A.
1991 Four Thousand Years of Seismicity along the Dead Sea Rift, in: Journal of Geophysical Research – B: Solid Earth 96/12, 20197–20204.

BERGGREN, J.
1833 Reisen in Europa und im Morgenlande Zweiter Theil (aus dem Schwedischen übersetzt von Dr. F. H. Ungewitter) (Leipzig / Darmstadt).

BIANCA, S.
1991 Hofhaus und Paradiesgarten (München).

BIANQUIS, TH. – GUICHARD, P.
1997 *s. v.* Sūḳ, in: The Encyclopaedia of Islam, new edition. Volume IX, SAN–SZE, 786–789.

BLAIR, S. S.
2002 *s. v.* Zāwiya, in: The Encyclopaedia of Islam, new edition. Volume XI, V–Z, 466–467.

BLOCH, F. – DAIBER, V. – KNÖTZELE, P.
2006 Studien zur spätantiken und islamischen Keramik: Hirbat al-Minya – Baalbek – Resafa, Orient-Archäologie 18 (Rahden / Westfalen).

BLUDAU, A.
1904 Ein Ausflug nach Baalbek und Damaskus, in: RAICH, Dr. Johann Michael (Hrsg.), Frankfurter Zeitgemäße Broschüren, Band XXIII, Hamm, 321–339.

BODENSTEIN, R.
2012 Villen in Beirut. Wohnkultur und sozialer Wandel 1860–1930, Berliner Beiträge zur Bauforschung und Denkmalpflege 12 (Petersberg).

BRANDENBURG, H.
1989 *s. v.* Kirchenbau I. Der Frühchristliche Kirchenbau, in: Theologische Realenzyklopädie 18, 421–442.

BRANDS, G. (HRSG.)
2003 Die spätantike Stadt und ihre Christianisierung. Symposion vom 14. bis 16. Februar 2000 in Halle (Wiesbaden).

BRAUNS, B.
2008 Application of Geoelectrical Resistivity Measurements to enhance the Archaeological Prospecting in Baalbek, Lebanon (unpublizierte Bachelorarbeit am Lehrstuhl Rohstoff- und Ressourcenwirtschaft der BTU Cottbus).

BRENTJES, B. – BRENTJES, H.
1991 Die Heerscharen des Orients (Berlin).

BROWICZ, K.
1982 Chorology of Trees and Shrubs in South-West Asia and Adjacent Regions 1.

BRÜNENBERG, C.
2009 The Roman Bath in Baalbek. A Preliminary Report on Recent Research, BAAL 13, 191–203.
2014 Römischer Badeluxus in der Levante. Die Thermen im Bustan el-Khan, in: VAN ESS, M. – RHEIDT, K. (Hrsg.), Baalbek – Heliopolis. 10000 Jahre Stadtgeschichte (Darmstadt) 118–127.

BRUSCHKE, B. – HENZE, F. – LEHMANN, H.
2009 Nutzung historischer Pläne und Bilder für die Stadtforschungen in Baalbek / Libanon, in: Photogrammetrie – Fernerkundung – Geoinformation 3, 221–234.

BURCKHARDT, J. L.
1822 Travels in Syria and the Holy Land (published by the Association for Promoting the Discovery of the Interior Parts of Africa).

BURWITZ, H.
2008 Gelage im großen Stil – Zur Rekonstruktion und Bedeutung des „Peristylkomplexes" in Heliopolis/Baalbek, in: SCHMIDT, L. – BANTELMANN, A. (Hrsg.), Forschen Bauen & Erhalten. Jahrbuch 2008/2009 (Berlin/ Bonn) 65–72.
2014 Festbankett im Großformat. Das Peristylgebäude im Kontext des Heiligtums, in: VAN ESS, M. – RHEIDT, K. (Hrsg.), Baalbek – Heliopolis. 10000 Jahre Stadtgeschichte (Darmstadt) 108–117.

BUSSE, H.
1971 Al-Tuhfah al-Nābulusiyyah fi al-Rihlah al-Tarābulusiyyah. Die Reise des'Abd al-Ganî an-Nâbulusî durch den Libanon, Beiruter Texte und Studien 4 (Beirut).

BUTLER, H. C.
1969 Early Churches in Syria. Fourth to Seventh Century (Reprint of the Edition Princeton 1929) (Amsterdam).

CARMEL, A. – EISLER, E. J.
1999 Der Kaiser reist ins heilige Land: Die Palästinareise Wilhelms II. 1898, Abhandlungen des Gottlieb Schumacher Instituts Haifa (Stuttgart [u. a.]).

CASSAS, L. F.
1799 Voyage pittoresque de la Syrie, de la Phénicie, de la Palestine et de la basse Égypte (Paris).

CDR
2002 Baalbeck Urban Conservation and Design Study. Cultural Heritage and Urban Development Project (Republic of Lebanon CDR – Council for Development and Reconstruction IBRD – International Bank for Reconstruction and Development [ed.] Draft Final Report).
2003 Hay al Qal'a – Baalbek – Lebanon Report 1 (X CDR/CHUD/MIU/BRI/903).

CHAHINE, N.
2008 Vernacular Houses and their Construction Techniques in the "Venus Area" (Hayy al-Qal'a), in: VAN ESS, M. (Hrsg.), Baalbek/ Heliopolis. Results of Archaeological and Architectural Research 2002–2005. BAAL Hors-Série IV (Beyrouth) 205–220.

CHAHINE, N. – FEGHALI, J. – KHOURY, Y.
2004 CHUD / Baalbeck Hay el-Qalaa Rubble Stone Houses (unpublished study on vernacular houses).

CHÉHAB, M. H.
1957– Mosaiques du Liban, in: Bulletin du Musée
1959 de Beyrouth, Nr. 14–15 (Paris).

CHRISTIE'S (HRSG.)
2003 Important Daguerreotypes by Joseph-Philibert Girault de Prangey from the Archive of the Artist: Auction, Tuesday 20 May 2003, Christie's London (London).
2004 Important Daguerreotypes by Joseph-Philibert Girault de Prangey from the Archive of the Artist, part II: Auction, Tuesday 18 May 2004, Christie's London (London).

COLLART, P. – CHEHAB, É. M. – DILLON, A.
1954 Liban: Aménagement de la ville de Tripoli et du site de Baalbek. Rapport de la mission envoyée par l'Unesco en 1953 (Paris).

COLLART, P. – COUPEL, P.
1951 L'autel monumental de Baalbek (Paris).
1977 Le petit autel de Baalbek (Paris).

CORPUS, L. – CASANOVAS, X. – HUSSEINI, F. – NOURISSIER, G. (HRSG.)
2004 Architecture traditionnelle libanaise: Manuel pour l'entretien et la réhabilitation de l'architecture traditionnelle libanaise.

D'ARVIEUX, L.
1735 Mémoires du chevalier d'Arvieux (6 volumes) (Paris).

DAËRON, M. – KLINGER, Y. – TRAPPONNIER, P. – ELIAS, A.
2005 Sources of the Large A. D. 1202 and 1759 Near East Earthquakes, Geology 35, 529–532.

DAI
2008 Jahresbericht 2007. Zentrale in Berlin. Ausgrabungen und Forschungen. Tripoli (Libanon), Handelsgroßbauten im Bazar der Altstadt, in: AA 2008/1, 35–37.

DAIBER, V.
2008 The Fine Wares from Medieval Baalbek, in: VAN ESS, M. (Hrsg.), Baalbek/Heliopolis. Results of Archaeological and Architectural Research 2002–2005. BAAL Hors-Série IV (Beyrouth) 289–317.

DAVIDSON, R. H.
2000 *s. v.* Tanẓīmāt, in: The Encyclopaedia of Islam, new edition. Volume X, T–U, 201–209.

DAVIE, M. F. (HRSG.)
2003 La maison beyrouthine aux trois arcs. Une architecture bourgeoise du Levant (Beyrouth/Tours).

DE JONG, L.
2014 Die Nekropolen von Baalbek, in: VAN ESS, M. – RHEIDT, K. (Hrsg.), Baalbek – Heliopolis. 10000 Jahre Stadtgeschichte (Darmstadt) 46–51.

DE LA BROQUIÈRE, B.
1988 The voyage d'outremer. EST: Le voyage d'outremer de Bertrandon de la Broquiere. tansl., ed., and annot. with an Introd. and Maps (New York / Bern / Frankfurt am Main /Paris).

DE LABORDE, L.
1837–1838 Voyage de la Syrie par M-es Alexandre de Laborde (Paris).

DEBBAS, F.
2000 Archéologie et photographie au Liban (1840–1918), Archaeology & History in Lebanon 12, 50–68.

DEKKEL, A.
2008 The Ottoman Clay Pipes, in: TZAFERIS, V. – SHOSHANA, I., PANEAS Volume II. Small Finds and Other Studies. IAA Reports No. 38, 113–164.

DENTZER, J.-M.
1993 Siedlungen und ihre Kirchen in Südsyrien, in: RUPRECHTSBERGER, E. M. (Hrsg.), Syrien. Von den Aposteln zu den Kalifen, Linz 1993, 82–101.

DE SAULCY, L. F.
1853 Voyage autour de la mer morte et dans les terres bibliques: exécuté de décembre 1850 à avril 1851 (Paris).

DETTMANN, K.
1969 Damaskus, Erlanger geographische Arbeiten 26 (Erlangen).

DITTEL, L.
2009 Ermittlung von 3D-Informationen zur Erstellung eines GIS der Stadt Baalbek (Diplomarbeit, Fachbereich Vermessungswesen/Kartografie, HTW Dresden [nicht publiziert]).

DUDA, D.
1971 Innenarchitektur Syrischer Stadthäuser des 16. bis 18. Jahrhunderts, Beiruter Texte und Studien 12 (Beirut).

ÉCOCHARD, M. – LE COEUR, C.
1943 Les bains de Damas. Monographies architecturales 2 / Institut Francais de Damas (Beyrouth).

EDDÉ, A.-M.
2000 Aleppo. Von der islamischen Eroberung bis zum Beginn der osmanischen Zeit, in FANSA, M. – GAUBE, H. – WINDELBERG, J. (Hrsg.), Damaskus – Aleppo. 5000 Jahre Stadtentwicklung in Syrien (Sonderausstellung Damaskus–Aleppo. 5000 Jahre Stadtentwicklung in Syrien vom 04. Juni bis 22 Oktober 2000 im Staatlichen Museum für Naturkunde und Vorgeschichte Oldenburg) (Mainz) 124–134.

EFFENBERGER, A.
1986 Frühchristliche Kunst und Kultur. Von den Anfängen bis zum 7. Jh. (Leipzig).

EHRIG, H.
2008 The Geology and Geomorphology in the Region of Baalbek. Results of the Fieldwork Seasons 2004–2005, in: VAN ESS, M. (Hrsg.), Baalbek/Heliopolis. Results of Archaeological and Architectural Research 2002–2005. BAAL Hors-Série IV (Beyrouth) 55–63.

ELISSÉEFF, N.
1978 *s. v.* Khān, in: The Encyclopaedia of Islam, new edition. Volume IV, IRAN–KHA, 1011–1017.

EL-KHOURY, F.
1975 Domestic Architecture in the Lebanon, Art and Archaeology Research Papers, Supplement June 1975, 1–25.

EL-KHOURY, Y.
2007 From Architecture without Architects until Today (Exposé) <http://www.hbf-msd.tu-berlin.de/uploads/pics/Diss_El-Khoury_Youssef_rural-lebanon.pdf> (26.10.2012).

ENSBA (HRSG.)
2002 Italia antiqua. Envois de Rome des architectes français en Italie et dans le monde mediterranéen aux XIXe et XXe siècles (Ausstellungskatalog) (Paris/Rom).

FANI, M.
2005 Une histoire de la photographie au Liban. 1840–1944 (Beyrouth u. a.).

FANSA, M. – GAUBE, H. – WINDELBERG, J. (HRSG.)
2000 Damaskus – Aleppo. 5000 Jahre Stadtentwicklung in Syrien (Sonderausstellung Damaskus–Aleppo. 5000 Jahre Stadtentwicklung in Syrien vom 04. Juni bis 22. Oktober 2000 im Staatlichen Museum für Naturkunde und Vorgeschichte Oldenburg) (Mainz).

FAROQHI, S.
1995 Kultur und Alltag im Osmanischen Reich. Vom Mittelalter bis zum Anfang des 20. Jahrhunderts (München).
2000 Geschichte des Osmanischen Reiches (München).

FASSBINDER, J. – LINCK, R.
2010 Bericht zu den Bodenradarmessungen in Baalbek (Libanon) (unpublizierter Bericht zu den Ergebnissen der Messungen vom 15.–20.04.2009; LMU München, Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege).
2011 Bericht zu den Bodenradarmessungen in Baalbek (Libanon) (unpublizierter Bericht zu den Ergebnissen der Messungen vom 30.09.–07.10.2010; LMU München, Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege).

FEIX, S.
2008 Two Seated Goddesses from Baalbek and Yammoune. An Iconographical Approach, in: VAN ESS, M. (Hrsg.), Baalbek/Heliopolis. Results of Archaeological and Architectural Research 2002–2005. BAAL Hors-Série IV (Beyrouth) 255–270.

FISCHER-GENZ, B. – LEHMANN, H. – VEZZOLI, V.
2010 Pots in a Corner. Ceramics and Glass Finds from a Closed Medieval Context in Bustan Nassif (Baalbek), BAAL 14, 289–305.

FOSS, C.
1997 Syria in Transition, A.D. 550–750. An Archaeological Approach, Dumbarton Oaks Papers 51, 189–269.

FREYBERGER, K. S. – RAGETTE, F.
1999 Stadt des Jupiter Heliopolitanus, in: VAN ESS, M. – WEBER, TH. (Hrsg.), Baalbek. Im Bann römischer Monumentalarchitektur (Mainz) 45–67.

GABRIELI, F.
1999 Die Kreuzzüge aus arabischer Sicht. Aus den arabischen Quellen ausgewählt und übersetzt von Francesco Gabrieli (Augsburg).

GAUBE, H.
1998 Islamic Baalbek: The Qal'ah, the Mosques and Other Buildings, in: SADER, H. (Hrsg.), Baalbek. Image and Monument 1898–1998, Beiruter Texte und Studien 69 (Stuttgart) 305–332.

GAUBE, H. – VON GLADISS, A.
1999 Säulen unter dem arabischen Halbmond. Baalbek in islamischer Zeit, in: VAN ESS, M. – WEBER, TH. (Hrsg.), Baalbek. Im Bann römischer Monumentalarchitektur (Mainz) 72–87.

GAUBE, H. – WIRTH, E.
1984 Aleppo. Historische und geographische Beiträge zur baulichen Gestaltung, zur sozialen Organisation und zur wirtschaftlichen Dynamik einer vorderasiatischen Fernhandelsmetropole (2 Bände: Text und Karten), Beihefte zum Tübinger Atlas des Vorderen Orients. Reihe B (Geisteswissenschaften) 58 (Wiesbaden).

GENEQUAND, D.
2008 Trois sites omeyyades de Jordanie centrale: Umm al-Walid, Khan al-Zabib et Qasr al-Mshatta (travaux de la fondation Max van Berchem 1988–2000), in: BARTL, K. – MOAZ, A. (Hrsg.), Residences, Castles, Settlements. Transformation Processes from Late Antiquity to Early Islam in Bilad al-Sham. Proceedings of the International Conference held at Damascus, 5–9 November 2006, Orient-Archäologie 24 (Rahden/Westfalen) 125–152.

GENZ, H.
2008 Middle Bronze Age Pottery from Baalbek, in: VAN ESS, M. (Hrsg.), Baalbek/Heliopolis. Results of Archaeological and Architectural Research 2002–2005. BAAL Hors-Série IV (Beyrouth) 127–149.

GESSNER, M.
2006 Orthobildkarte von Baalbek (Diplomarbeit, Fachbereich Vermessungswesen/Kartografie, HTW Dresden [nicht publiziert]).

GHADBAN, C.
1978 Nouvelles inscriptions et topographie de la Béqa' (unpublizierte Thesis, University Lyon 2, Institut Fernand-Courby [MOM]).

GIBB, H.
1956 The Travels of Ibn Battuta Volume 1 (of four) (Cambridge).

GONNELLA, J. – KHAYYATA, W. – KOHLMEYER, K.
2005 Die Zitadelle von Aleppo und der Tempel des Wettergottes (Münster).

GROSSER, D.
2003 Das Holz des Wacholders. Eigenschaften und Verwendung, in: LWF Wissen Nr. 41 – Beiträge zum Wacholder, 31–36.

GROTZFELD, H.
1970 Das Bad im arabisch-islamischen Mittelalter. Eine kulturgeschichtliche Studie (Wiesbaden).

GRÜN, H. J. (HRSG.)
2007 Die Reisen des Ibn Battuta. Herausgegeben und aus dem Arabischen übersetzt von Horst Jürgen Grün (München).

GULICK, J.
1953 The Lebanese Village. An Introduction, American Anthropologist, New Series 55/3, 367–372.

HAAS, M.
2002 Orient auf Papier: von Louis-François Cassas bis Eugen Bracht; Graphische Sammlung, Hessisches Landesmuseum Darmstadt [anlässlich der gleichnamigen Ausstellung vom 25. August bis 10. November 2002] (Darmstadt).

HACHICHO, M. A.
1964 English Travel Books about the Arab Near East in the Eighteenth Century, Die Welt des Islams, New Ser. 1/4, 1–206.

HAKIM, B. S.
1986 Arabic-Islamic Cities: Building and Planning Principles (London u. a.).

HAMEL, H.
2008 Late 3rd/Early 4th Century Pottery and Glass from Baalbek/Heliopolis, BAAL 12, 203–219.
2014 Vom Kochgeschirr zum gläsernen Luxusgeschirr, in: VAN ESS, M. – RHEIDT, K. (Hrsg.), Baalbek – Heliopolis. 10000 Jahre Stadtgeschichte (Darmstadt) 128–133.
i. Vorb. Essen und Trinken in Baalbek. Vergleichende Untersuchung römischer Glas- und Keramikfunde aus Baalbek (Libanon) (Dissertation an der HU zu Berlin, Abgabe vsl. 2016).

HENZE, F.
2008 Geodetic and Photogrammetric Groundwork for a Multiscalar GIS in Baalbek, in: VAN ESS, M. (Hrsg.), Baalbek/Heliopolis. Results of Archaeological and Architectural Research 2002–2005. BAAL Hors-Série IV (Beyrouth) 43–53.

HERD, R. – KELLER, L.
2014 Unter den Tempeln von Baalbek, in: VAN ESS, M. – RHEIDT, K. (Hrsg.), Baalbek – Heliopolis. 10000 Jahre Stadtgeschichte (Darmstadt) 32–35.

HEUSSNER, K.-U.
2012 Was ist eigentlich Dendrochronologie?, in: SCHOPPER, F. – DÄHNERT, D. (Hrsg.), Archäologie in der Niederlausitz, 336–339.

HILLENBRAND, R.
2000 Islamic Architecture. Form, Function and Meaning (Cairo).

HITTI, PH. K.
1957 Lebanon in History (New York/London).
1966 The Origins of the Islamic State (being a Translation from the Arabic Accompanied with Annotations Geographic and Historic Notes of the KITÂB FUTÛH AL-BULDÂN of al-Imâm abu-l 'Abbâs Ahmad ibn-Jâbir al-Balâdhuri) (Beirut).

HOEBEL, F.
2008a Ein frühkaiserzeitlicher Pseudoperipteros in Heliopolis/Baalbek (Libanon). Genese des „Musentempels" im Spannungsfeld italischer und lokaler Einflüsse, in: SCHMIDT, L. – BANTELMANN, A. (Hrsg.), Forschen, Bauen & Erhalten. Jahrbuch 2008/2009 (Berlin/Bonn) 73–83.
2008b The Sanctuary in the Venus-Area, in: VAN ESS, M. (Hrsg.), Baalbek/Heliopolis. Results of Archaeological and Architectural Research 2002–2005. BAAL Hors-Série IV (Beyrouth) 161–173.

2014 Zwischen Orient und Okzident. Die Kultbauten im Areal Santa Barbara, in: VAN ESS, M. – RHEIDT, K. (Hrsg.), Baalbek – Heliopolis. 10000 Jahre Stadtgeschichte (Darmstadt) 80–91.

INCHBOLD, A. C.
1906 Under the Syrian Sun. The Lebanon, Baalbek, Galilee, and Judaea, Band 1 (London).

JACOBS, I.
2014 Ecclesiastical Dominance and Urban Setting. Colonnaded Streets as Back-drop for Christian Display, Antiquité Tardive 22, 263–286.

JIDEJIAN, N.
1998 Baalbek: Heliopolis « cité du soleil » (Beirut).

KAMMERER-GROTHAUS, H. – REINSTROM, H. – NIPPA, A. – HÜBNER, U. – LANKES, H. C.
1999 Zu Gast bei den heliopolitanischen Göttern. Orientreisende in Baalbek, in: VAN ESS, M. – WEBER, TH. (Hrsg.), Baalbek. Im Bann römischer Monumentalarchitektur (Mainz) 105–130.

KARNAPP, W.
1978 Der Khan in der syrischen Ruinenstadt Resafa, AA 1978, 136–150.

KASSATLY, H.
2000 Dwellings in the Beqaa. Design of Rural Housing on the Lebanese Plateau (Paris).

KEDAR, B. Z.
1999 The Changing Land between the Jordan and the Sea. Aerial Photographs from 1917 to the Present (Jerusalem).

KELLER, L.
2012 Geoelektrische Erkundung und 3D-Modellierung der spezifischen Widerstände des geologischen Untergrundes zur Unterstützung archäologischer Prospektionsarbeiten im Tempelareal von Baalbek, Libanon (unpublizierte Diplomarbeit am Lehrstuhl Rohstoff- und Ressourcenwirtschaft der BTU Cottbus).

KENNEDY, H.
1985a The Last Century of Byzantine Syria, a Reinterpretation, in: Haldon, J. F. (Hrsg.), Perspectives in Byzantine History and Culture. Dedicated to Joseph Gill (Amsterdam) 141–183.
1985b From Polis to Madina. Urban Change in Late Antique and Early Islamic Syria, Past & Present 106, 3–27.
1989 Change and Continuity in Syria and Palestine at the Time of the Moslem Conquest, in: ARAM periodical Nr. 1, 258–267.

KENNEDY, H. (HRSG.)
2006b Muslim Military Architecture in Greater Syria. From the Coming of Islam to the Ottoman Period (Leiden).

KHALIFEH, I. K.
2004 nawāhi lubnān fi al-qarn al-sādis 'ashar: taqsīmāt 'idāriyyah, ad-dimughrāfia, al-'adyān wa al-mathāhib (Lebanese Regions in the Sixteenth Century: The Administrative Divisions, the Demography, the Religions and the Denominations) (Beirut).

KHANJI, M.
1992 Zukünftige Wohnformen für den Libanon unter Berücksichtigung des Klimas, der veränderten sozialen Bedingungen und der tradierten Lebensformen (Berlin).

KHOURY, W.
1987 Deir Seta. Prospection et analyse d'une ville morte inédite en Syrie (Damaskus).

KIRSCH, J. P.
1907 *s. v.* St. Barbara, in: The Catholic Encyclopedia. Vol. 2. <http://www.newadvent.org/cathen/02284d.htm> (13.02.2012).

KLÜSENER, S.
1998 Neue Befunde zur Entwicklung der islamisch-orientalischen Stadt <http://www.kluesener-net.de/Deutsch/Pdf/Islamische_Stadt.pdf> (Seminararbeit, Proseminar Anthropogeographie, Geographisches Institut der Universität Heidelberg, Wintersemester 1997/98) (31.10.2012).

KOEGLER, O.
2006 Der Umgang mit dem urbanen Kulturerbe im Nachkriegslibanon. Urban Cultural Heritage Preservation in Postwar Lebanon http://www.ub.uni-heidelberg.de/archiv/6041 (25.10.2012).

KOEPF, H. – BINDING, G.
2005 Bildwörterbuch der Architektur (Stuttgart).

KOHL, H.
1903 Die Cholera in Palestina und Syrien (DAI Berlin Archiv, Nachlass Kohl, Kasten 1, Manuskript mit 29 handschriftlichen Seiten).

KOHL, H. – KRENCKER, D.
1925 Die Arabische Burg, in: WIEGAND, TH. (Hrsg.), Baalbek. Ergebnisse der Ausgrabungen und Untersuchungen in den Jahren 1898 bis 1905 (Band 3 Text und Tafeln) (Berlin / Leipzig) 41–96.

KOLBE, M.
2014 Mosaiken in Baalbek, in: VAN ESS, M. – RHEIDT, K. (Hrsg.), Baalbek – Heliopolis. 10000 Jahre Stadtgeschichte (Darmstadt) 138–143.

KORN, L.
2004 Ayyubidische Architektur in Ägypten und Syrien. Bautätigkeit im Kontext von Politik und Gesellschaft 564–658/1169–1260 (Band I: Text – Band II: Katalog) (Heidelberg).

KRENCKER, D.
1923 Der Rundtempel, in: WIEGAND, TH. (Hrsg.), Baalbek. Ergebnisse der Ausgrabungen und Untersuchungen in den Jahren 1898 bis 1905 (Band 2 Text und Tafeln) (Berlin / Leipzig) 90–109.
1934 Archäologische Gesellschaft zu Berlin. Sitzung am 6. Februar 1934. Forschungen in Baalbek, Archäologischer Anzeiger 1934, 266–286.

KRENCKER, D. – SCHULZ, B. – VON LÜPKE, TH.
1923 Die christlichen Bauwerke auf der Kala'a, in: WIEGAND, TH. (Hrsg.), Baalbek. Ergebnisse der Ausgrabungen und Untersuchungen in den Jahren 1898 bis 1905 (Band 2 Text und Tafeln) (Berlin / Leipzig) 129–144.

KRENCKER, D. – WINNEFELD, H.
1921a Die Stadtmauer, in: WIEGAND, TH. (Hrsg.), Baalbek. Ergebnisse der Ausgrabungen und Untersuchungen in den Jahren 1898 bis 1905 (Band 1 Text und Tafeln) (Berlin / Leipzig) 17–21.
1921b Die Wasserleitungen, in: WIEGAND, TH. (Hrsg.), Baalbek. Ergebnisse der Ausgrabungen und Untersuchungen in den Jahren 1898 bis 1905 (Band 1 Text und Tafeln) (Berlin / Leipzig) 22–33.

KROPP, A. – LOHMANN, D.
2011 'Master, Look at the Size of Those Stones! Look at the Size of those Buildings!'. Analogies in Construction Techniques between the Temples at Heliopolis (Baalbek) and Jerusalem, Levant 43/1, 38–50.

LA ROQUE, J. D.
1723 Voyage de Syrie et du Mont-Liban (Amsterdam).

LEDER, S.
2005 Damaskus: Entwicklung einer islamischen Metropole (12.–14. Jahrhundert) und ihre Grundlagen, in: BAUER, TH. – STEHLI-WERBECK, U. (Hrsg.), Alltagsleben und materielle Kultur in der arabischen Sprache und Literatur (Wiesbaden) 233–250.

LEHMANN, H.
2008a The Urban Development of Baalbek in the Light of Preserved Historical Buildings – A Preliminary Study, in: VAN ESS, M. (Hrsg.), Baalbek / Heliopolis. Results of Archaeological and Architectural Research 2002–2005. BAAL Hors-Série IV (Beyrouth) 177–193.
2008b Das ländliche Wohnhaus der Beqaa im städtischen Kontext. Das Stadtviertel Hay al-Solh in Baalbek, Libanon, in: SCHMIDT, L. – BANTELMANN, A. (Hrsg.), Forschen, Bauen & Erhalten. Jahrbuch 2008/2009 (Berlin / Bonn) 84–97.
2014a Das Grabungsareal Bustan Nassif. Ein Fenster in 1500 Jahre Stadtgeschichte, in: VAN ESS, M. – RHEIDT, K. (Hrsg.), Baalbek – Heliopolis. 10000 Jahre Stadtgeschichte (Darmstadt) 168–171.
2014b Baalbek seit der Spätantike, in: VAN ESS, M. – RHEIDT, K. (Hrsg.), Baalbek – Heliopolis. 10000 Jahre Stadtgeschichte (Darmstadt) 178–189.

LEHMANN, H. – RHEIDT, K.
2014 Weg und Monument. Zum Verhältnis von Straßen, Bauten und Landschaft in Baalbek und der Nordbeqaa, in: KURAPKAT, D. – SCHNEIDER, P. I. – WULF-RHEIDT, U. (Hrsg.), Die Architektur des Weges. Gestaltete Bewegung im gebauten Raum, Diskussionen zur Archäologischen Bauforschung Band 11 (Regensburg) 248–268.

LEWIS, N. N.
1999 Baalbek Before and After the Earthquake of 1759. The Drawings of James Bruce, Levant 31, 241–253.

LIGER-BELAIR, J.
2000 L'habitation au Liban. The Dwelling in Lebanon (Paris).

LIEBESCHUETZ, W.
1992 The End of the Ancient City, in: Rich, J. (Hrsg.), The City in Late Antiquity (London [u. a.]) 1–49.

LLEWELLYN, B.
2000 A Master of the Topographical. David Roberts at Baalbek, Archaeology & History in Lebanon 12, 42–49.

LOHMANN, D.
2008 Recent Architectural Research on the Planning and Development of the Sanctuary of Jupiter, in: VAN ESS, M. (Hrsg.), Baalbek / Heliopolis. Results of Archaeological and Architectural Research 2002–2005. BAAL Hors-Série IV (Beyrouth) 153–159.
2014 Das Heiligtum des Jupiter Heliopolitanus, in: VAN ESS, M. – RHEIDT, K. (Hrsg.), Baalbek – Heliopolis. 10000 Jahre Stadtgeschichte (Darmstadt) 60–73.
2015 Das Heiligtum des Jupiter Heliopolitanus. Die Planungs-und Baugeschichte (Dissertation an der BTU Cottbus-Senftenberg).

LOHMANN, D. – WIENHOLZ, H.
2014 Auf dem Weg zu Jupiter. Die Architektur eines römischen Heiligtums als inszenierte Bildfolge, in: KURAPKAT, D. – SCHNEIDER, P. I. – WULF-RHEIDT, U. (Hrsg.), Die Architektur des Weges. Gestaltete Bewegung im gebauten Raum, Diskussionen zur Archäologischen Bauforschung Band 11 (Regensburg) 233–247.

LOUIS, A.
1971 *s. v.* Ḥammām, in: The Encyclopaedia of Islam, new edition. Volume III, H–IRAN, 139–146.

MARTIN, M.
2008 The Art of Throwing Rocks <http://www.medievalsociety.org/2008/04/07/the-art-of-throwing-rocks/> (14.02.2012).

MATHYSCHOK, N.
2009a Badekultur in Baalbek. Aufbau und Entwicklung der Bäder der islamischen Zeit in Baalbek bis in die Frühmoderne (unpublizierte Magisterarbeit im Fach Vorderasiatische und Klassische Archäologie an der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main).
2009b The Medieval Bath of the Bustan Nassif in Baalbek, BAAL 13, 205–214.

MATNEY, T.
1997 Clay Tobacco Pipes from Khirbet Hatara, Mesopotamia 32, 73–86.

MAUNDRELL, H.
1749 A Journey from Aleppo to Jerusalem (Oxford).

MAYER, L. A.
1933 Saracenic Heraldry (Oxford).

MCPHILLIPS, S.
2012 The Upper Orontes Watermill Documentation Project <http://miri.ku.dk/projekts/ap/uowdp/> (26.10.2012).

MEIER, A
2004 *s. v.* Waḳf, in: The Encyclopaedia of Islam, new edition. Volume XII, Supplement 2004, 823–830.

MEINECKE, M.
1985 Mamluk Architecture. Regional Architectural Traditions: Evolution and Interrelations, Damaszener Mitteilungen 2, 163–175, pl. 48–55.
1992a Die mamlukische Architektur in Ägypten und Syrien (648/1250 bis 923/1517). Teil 1: Genese, Entwicklung und Auswirkungen der mamlukischen Architektur, Abhandlungen des Deutschen Archäologischen Instituts Kairo 5,1 (Glückstadt).
1992b Die mamlukische Architektur in Ägypten und Syrien (648/1250 bis 923/1517). Teil 2: Chronologische Liste der mamlukischen Baumassnahmen, Abhandlungen des Deutschen Archäologischen Instituts Kairo 5,2 (Glückstadt).

MEINECKE, M. – AALUND, F.
2005 Bosra. Islamische Architektur und Archäologie, Orient-Archäologie 17 (Rahden/Westfalen).

METAPHRASTES, S.
950–1050/2006 Vita Sanctorum Mensis 12 December. Martyrium S. Barbara <http://www.documentacatholicaomnia.eu/04z/z_0950-1050__Symeon_Metaphrastes__Vita_Sanctorum_Mensis_12_December_(MPG_116_0301_0792)__GM.pdf.html> (15.02.2012).

MEYER, R.
1985 Albrecht Meydenbauer. Baukunst in historischen Fotografien (Leipzig).

MIRBACH, E.
1899 Das deutsche Kaiserpaar im Heiligen Lande im Herbst 1898. Mit Allerhöchster Ermächtigung Seiner Majestät des Kaisers und Königs bearbeitet nach authentischen Berichten und Akten (Berlin).

MOLLENHAUER, A.
2005a Städtische Mittelhallenhäuser in Großsyrien – lokale und überregionale Einflüsse auf eine Bauform (Diss. TU Berlin).

2005b Continuity and Change in the Architectural Development of Zokak el-Blat, in: Gebhardt, H. (Hrsg.), History, Space and Social Conflict in Beirut. The Quarter of Zokak el-Blat, Beiruter Texte und Studien 97 (Würzburg) 109–142.

Müller, J.
1989 Syrien und die Hedschasbahn, Dampf & Reise. Überseeische Bahnen Nr. 1.

Nabil Aly Abdul Ghany, D.
2004 Mamluk Commercial Buildings of Tripoli (American Universal College Tripoli, unpublizierte Abschlussarbeit).

Nádor, J.
i. Vorb. Katalog der archäologischen Sondagen zur Untersuchung der Baureste im Grabungsareal Bustan Nassif in Baalbek. Grabungskampagnen Frühjahr 2008–Herbst 2011 (z. Z. im Baalbek-Archiv, Orient-Abteilung, DAI Berlin; Publikation in Vorbereitung).

Nasrallah, H. A.
1984 Tārīkh ba'albak (The History of Baalbek), Vol. 1 und 2 (Beirut).
2009 Al-hayāt al-'ijtimā'iyya fi ba'albak (The Social Life in Baalbek) (Beirut).

Naumann, F.
1909 Asia. Eine Orientreise über Athen, Konstantinopel, Baalbek, Nazareth, Jerusalem, Kairo, Neapel (Berlin).

Nippa, A.
1991 Haus und Familie in arabischen Ländern – vom Mittelalter bis zur Gegenwart (München).
1996 Lesen in alten Photographien – aus Baalbek (Zürich).

OCLC
2010–2012 Bonfils, Félix <http://viaf.org/viaf/54136350/> (26.10.2012).

Oppenheim, M.
1899 Expedition in der Asiatischen Türkei 1899. Bd. 1. Beirut – Ba'albek Damaskus (Berlin [um 1930]) <http://arachne.uni-koeln.de/books/Oppenheim1930Vol1> (25.10.2012).

Özoguz, Y.
2006 *s. v.* Bonfils, Felix, Enzyklopädie des Islam <http://www.eslam.de/begriffe/b/bonfils_felix.htm> (26.10.2012).

Perdrizet, P.
1901 Les dossiers de P. J. Mariette sur Ba'albek et Palmyre, Revue des études anciennes 3, 225–264.

Périssé-Valéro, I. – Lohmann, D.
2014 Tempel und Nymphäum. Das Quellheiligtum von Ras el-Ain, in: van Ess, M. – Rheidt, K. (Hrsg.), Baalbek – Heliopolis. 10000 Jahre Stadtgeschichte (Darmstadt) 92–95.

Perkins, A.
1951 Excavations within the Actual Village of Baalbek, American Journal of Archaeology 55, 90.

Peters, R.
2002 *s. v.* Waḳf, in: The Encyclopaedia of Islam, new edition. Volume XI, V–Z, 59–63.

Petersen, L.
2014 Im Auftrag des Kaisers. Die ersten wissenschaftlichen Ausgrabungen in Baalbek, in: van Ess, M. – Rheidt, K. (Hrsg.), Baalbek – Heliopolis. 10000 Jahre Stadtgeschichte (Darmstadt) 14–21.

Philipp, Th. – Haarmann, U.
1998 The Mamluks in Egyptian Politics and Society (Cambridge).

Pococke, R.
1791 D. Richard Pococke's Beschreibung des Morgenlandes und einiger anderen Länder (Neue Ausgabe / nach der englischen Grundschrift genau durchgesehen und verbessert von D. Johann Friedrich Breyer und mit Anmerkungen erläutert von D. Johann Christian Daniel Schreber. Zweiter Theil) (Erlangen).

Ragette, F.
1974 Architecture in Lebanon. The Lebanese House during the 18th and 19th Centuries (Beirut).
1980 Baalbek (Park Ridge).
2003 Traditional Domestic Architecture of the Arab Region (Stuttgart [u. a.]).

RCEA
o. J. Combe, É. – Sauvaget, J. – Wiet, G. (Hrsg.), RCEA (Répertoire chronologique d'Épigraphie arabe I–XVII) (Kairo 1931–1984).

Reinstrom, H.
1998 Baalbek. The Visitors' Book of the Hotel Palmyra and German Visitors. 1888–1918, in: Sader, H. (Hrsg.), Baalbek. Image and Monument 1898–1998, Beiruter Texte und Studien 69 (Stuttgart) 199–219.

Reuther, O.
1925 Islamische Bauten außerhalb der Qal'a, in: Wiegand, Th. (Hrsg.), Baalbek. Ergebnisse der Ausgrabungen und Untersuchungen in den Jahren 1898 bis 1905 (Band 3 Text und Tafeln) (Berlin / Leipzig) 99–112.

Rey-Coquais, J.-P.
1967 Inscriptions grecques et latines de la Syrie VI. Baalbek et Beqa'. B.A.H. LXXVIII.

Rheidt, K.
2004 Vom Trilithon zur Trias. Baalbeks Wege zur Monumentalität, in: Schwandner, E.-L. – Rheidt, K. (Hrsg.), Macht der Architektur – Architektur der Macht. Diskussionen zur archäologischen Bauforschung 8, 250–262.
2005 The Investigation of the Temple of Mercury on the Sheikh Abdallah Hill, in: Rheidt, K. – van Ess, M. (Hrsg.), Archaeological Research in Baalbek. A Preliminary Report on the 2004 and 2005 Seasons, BAAL 9, 118–125.
2008 Remarks on the Urban Development of Baalbek, in: van Ess, M. (Hrsg.), Baalbek/Heliopolis. Results of Archaeological and Architectural Research 2002–2005. BAAL Hors-Série IV (Beyrouth) 221–239.
2014a Auf der Suche nach dem Merkurtempel. Das Heiligtum auf dem Sheikh Abdallah, in: van Ess, M. – Rheidt, K. (Hrsg.), Baalbek – Heliopolis. 10000 Jahre Stadtgeschichte (Darmstadt) 96–97.
2014b Wohnen wie der Kaiser. Spätantiker Villenluxus in Baalbek, in: van Ess, M. – Rheidt, K. (Hrsg.), Baalbek – Heliopolis. 10000 Jahre Stadtgeschichte (Darmstadt) 134–137.
2014c Orient – Rom – Byzanz. Zur städtebaulichen Entwicklung Baalbeks in antiker und byzantinischer Zeit, in: van Ess, M. – Rheidt, K. (Hrsg.), Baalbek – Heliopolis. 10000 Jahre Stadtgeschichte (Darmstadt) 158–167.

Rheidt, K. – van Ess, M.
2005 Archaeological Research in Baalbek. A Preliminary Report on the 2004 and 2005 Seasons, BAAL 9, 117–146.

Richardson, D. – Richardson, S.
2007–2012 The Conquest of Khorezm <http://karakalpak.com/mongols.html> (14.02.2012).

Rifai, M.-T.
1995 The Restoration and Renovation of the Umayyad Mosque of Baalbek, National Museum News 2, 4–5.

ar-Rifai, Q. S.
1984 Ba'labakk fi Tarih – Dirasa samila lita'rihiha wa-masagidiha wa-madarisiha wa-ulama'iha (Sprache: arabisch) (Beirut).

Roberts, D. – Croly, G.
1843 The Holy Land. Syria, Idumea, Arabia, Egypt et Nubia (London).

Ruppin, A.
1918 Syria. An Economic Survey (New York).

Russegger, J.
1843 Reise in Griechenland, Unteregypten, im nördlichen Syrien und südöstlichen Kleinasien mit besonderer Rücksicht auf die naturwissenschaftlichen Verhältnisse der betreffenden Länder, unternommen in dem Jahre 1836 (Stuttgart).

Sack, D.
1989 Damaskus, Damaszener Forschungen 1 (Mainz).

Sader, H. (Hrsg.)
1998 Baalbek. Image and Monument 1898–1998, Beiruter Texte und Studien 69 (Stuttgart).

Salam-Liebich, H.
1983 The Architecture of the Mamluk City of Tripoli (Cambridge).

Saliba, R.
1998 Beirut 1920–1940. Domestic Architecture between Tradition and Modernity (Beirut).

Saouaf, S.
1974 Enceinte et portes d'Alep (Aleppo).

Sarre, F.
1925 Die Kleinfunde, in: Wiegand, Th. (Hrsg.), Baalbek. Ergebnisse der Ausgrabungen und Untersuchungen in den Jahren 1898 bis 1905 (Band 3 Text und Tafeln) (Berlin / Leipzig) 113–141.

Saunders, J. J.
1971 The History of the Mongol Conquests (London).

Sauvaget, J.
1931 Inventaire des monuments musulmans de la ville d'Alep (Paris).
1941 Alep: Essai sur le développement d'une grande ville syrienne, des origines au milieu du XIXe siècle (Paris).

1944–45 Note sur quelques inscriptions arabes de Baalbek et Tripoli, in: Bulletin du Musée de Beyrouth 7, 7–11.

SBEINATI, M. R. – DARAWCHEH, R. – MOUTY, M.
2005 The Historical Earthquakes of Syria. An Analysis of Large and Moderate Earthquakes from 1365 B.C. to 1900 A.D., Annals of Geophysics 48/3, 347–435.

SCHLUMBERGER, D.
1978 Lashkari Bazar: Une résidence royale ghaznévide et ghoride.1 A: L'ARCHITECTURE (1AB. Planches. – 1A. L' architecture/par Daniel Schlumberger. – 1B. Le décor non figuratif et les inscriptions/par Janine Sourdel-Thomine) (Paris).

SCHMIDT, J.
2011 The Water Distribution System of Baalbek during Roman Times and its Significance for the Development of its Sanctuary and City (unpublizierte Masterarbeit am Lehrstuhl Umweltgeologie der BTU Cottbus).

SCHMIDT-COLINET, A.
1996 Antike Denkmäler in Syrien. Die Stichvorlagen von Louis François Cassas (1756–1827) im Wallraf-Richartz-Museum in Köln, in: Kölner Jahrbuch (Köln) 343–548.

SCHÖFBECK, S.-T. – FROMMHAGEN, U. – HEUSSNER, K.-U.
2000 Dendrochronologie und Bauforschung in Nordostdeutschland. Möglichkeiten und Probleme, in: SCHUMANN, D. (Hrsg.), Bauforschung und Archäologie. Stadt- und Siedlungsentwicklung im Spiegel der Baustrukturen, 202–243.

SCHÜTTE, A.
2009 UNESCO-Welterbestätte Baalbek. Pufferzonen als Schutzmechanismen (unpublizierte Masterarbeit im Fachbereich World Heritage Studies der BTU Cottbus).

SCHWEIGGER, S.
1608 Eine newe Reyßbeschreibung aus Teutschland nach Constantinopel und Jerusalem (Nürnberg).

SCHWEIZER, G.
1990 Die Stadt im Islamischen Orient, in: EHLERS, E. – FALATURI, A. – SCHWEIZER, G. – STÖBER, G. – WINKELHANE, G., Der Islamische Orient. Grundlagen zur Länderkunde eines Kulturraumes (Köln) 196–251.

SEETZEN, U. J.
1854/2004 Reisen durch Syrien, Palästina, Phönicien, die Transjordan-Länder, Arabia Petraea und Unter-Aegypten (Documenta arabica Teil 1. Nachdr. der Ausg. Berlin, Reimer, 1854) (Hildesheim [u. a.]).

SERAGELDIN, M. – DOEBELE, W. –EL ARABY, K.
1980 Land Tenure Systems and Development Controls in the Arab Countries of the Middle East, in: SAFRAN, L. (Hrsg.), Housing Process and Physical Form (Philadelphia) 75–88.

SIEBER, J.
1892 Beirut – Baalbek – Damaskus. Eine Reiseerinnerung von Prof. Jos. Sieber (19.–28. August 1890) (Sonderabdruck aus dem Leitmeritzer Gymnasialprogramme vom Jahre 1892).

SIMPSON, ST. J.
2002 Ottoman Pipes from Zir'in (Tell Jezreel), Levant 34, 159–172.

SINJAB, K.
1966 Das arabische Wohnhaus des 17. bis 19. Jahrhunderts in Syrien (Aachen).

SOBERNHEIM, M
1910 Ibn Shaddâds Darstellung der Geschichte Baalbeks im Mittelalter, in: Centenario della nascita di Michelle Amari (Palermo) 152–163.
1925a Geschichte Baalbeks im Mittelalter, in: WIEGAND, TH. (Hrsg.), Baalbek. Ergebnisse der Ausgrabungen und Untersuchungen in den Jahren 1898 bis 1905 (Band 3 Text und Tafeln) (Berlin/Leipzig) 1–11.
1925b Die arabischen Inschriften, in: WIEGAND, TH. (Hrsg.), Baalbek. Ergebnisse der Ausgrabungen und Untersuchungen in den Jahren 1898 bis 1905 (Band 3 Text und Tafeln) (Berlin/Leipzig) 12–40.

STRUBE, CH.
1996 Die „Toten Städte" – Stadt und Land in Nordsyrien während der Spätantike (Mainz).

TABACZEK, M.
2002 Zwischen Stoa und Suq. Die Säulenstraßen im Vorderen Orient in römischer Zeit unter besonderer Berücksichtigung von Palmyra (Dissertation am archäologischen Institut der Universität Köln).
2008 Verkehrswege in vorderorientalischen Städten an den Beispielen von Gerasa und Palmyra, in: MERTENS, D. (Hrsg.), Stadtverkehr in der antiken Welt. Internationales Kolloquium zur 175-Jahrfeier des Deutschen Archäologischen Instituts Rom, 21. bis 23. April 2004/ Deutsches Archäologisches Institut Rom, Palilia Bd. 18 (Wiesbaden) 181–192.

TÜNGLER, S.
1999 'Abdallāh al-Yūnānī Asad aš-Šām. Der „Löwe von Syrien" gesehen von Zeitgenossen und nachfolgenden Generationen. Veränderungen in der Darstellung einer historischen Person im Spiegel der arabischen Quellen unter besonderer Berücksichtigung der "Manāqib aš-šaih 'Abdallāh al-Yūnānī" (unpublizierte Magisterarbeit im Fach Islamwissenschaften an der Martin Luther Universität Halle-Wittenberg).

VAN ESS, M.
2003 Archaeological Research in Baalbek. A Preliminary Report on the 2001–2003 Seasons, BAAL 7, 109–144.
2014 Baalbeks Vorgeschichte, in: VAN ESS, M. – RHEIDT, K. (Hrsg.), Baalbek – Heliopolis. 10000 Jahre Stadtgeschichte (Darmstadt) 24–31.

VAN ESS, M. (HRSG.)
2008 Baalbek/Heliopolis. Results of Archaeological and Architectural Research 2002–2005. BAAL Hors-Série IV (Beyrouth).

VAN ESS, M. – GELIN, M. – HAKIMIAN, S. – RIFAI, T.
1999 Graben, dokumentieren und restaurieren. Deutsche, französische und libanesische Archäologen in Baalbek, in: VAN ESS, M. – WEBER, TH. (Hrsg.), Baalbek. Im Bann römischer Monumentalarchitektur (Mainz) 14–40.

VAN ESS, M. – NÁDOR, J. – ASSAAD, S.
2008 First Results of the Archaeological Cleaning of the Deep Trench in the Great Courtyard of the Jupiter Sanctuary, in: VAN ESS, M. (Hrsg.), Baalbek/Heliopolis. Results of Archaeological and Architectural Research 2002–2005. BAAL Hors-Série IV (Beyrouth) 99–120.

VAN ESS, M. – RHEIDT, K. (HRSG.)
2014 Baalbek – Heliopolis. 10000 Jahre Stadtgeschichte (Darmstadt).

VAN ESS, M. – WEBER, T. (HRSG.)
1999 Baalbek. Im Bann römischer Monumentalarchitektur (Mainz).

VEZZOLI, V.
2014 Lebenswelten im Bustan Nassif. Die Keramik der islamische Perioden, in: VAN ESS, M. – RHEIDT, K. (Hrsg.), Baalbek – Heliopolis. 10000 Jahre Stadtgeschichte (Darmstadt) 174–177.
in Vorb. Baalbek during the Islamic period: the ceramic assemblage from the area of Bustan Nassif, in: Actes du dixième congrès international sur la céramique médiévale et moderne de la méditerranée (X CICM2) [Silves-Mertola, 22–27 Octobre 2012].

VOLNEY, C.
1787 Voyage en Egypte et Syrie etc. (Paris).
1788 Travels through Syria and Egypt, in the years 1783,1784 and 1785. Vol. II (London).

VON RICHTER, O. F.
1822 Wallfahrten im Morgenlande. Aus seinen Tagebüchern und Briefen dargestellt von Johann Philipp Gustav Ewers / Otto Friedrich von Richter. hg. v. Johann P. Ewers (Berlin).

VON SCHUBERT, DR. G. H.
1840 Reise in das Morgenland in den Jahren 1836 und 1837. Dritter und letzter Band (Erlangen).

WAEL, S.
2003 Das Zentralhallenhaus in Amman. Versuch einer Darstellung des traditionellen Wohnhauses auf der Grundlage der architektonischen und gesellschaftlichen Entwicklung des 19. und 20. Jh. im Nahen Osten, (Diss. TU Berlin).

WAGSTAFF, J. M.
2000 Three friends in Lebanon, April, 1802, Archaeology & History in Lebanon 12, 13–19.

WALISZEWSKI, T.
1998 Shhim and Jiyeh. Excavations 1997, PAM 9, 139–152.
2001 Chhîm. Explorations 2000, PAM 12, 297–306.
2002 Chhîm. Explorations 2001, PAM 13, 243–253.
2012 Chhîm et Jiyeh, de la prospérité au déclin, in: Dossiers d'Archéologie, mars/avril 2012, Nr. 350, 64–69.

WALISZEWSKI, T. – ORTALI-TARAZI, R.
2002 Village romain et byzantin à Chhîm-Marjiyat. Rapport préliminaire (1996–2002), BAAL 6, 5–105.

WALISZEWSKI, T. – PÉRISSÉ, I.
2005 Chhîm. Explorations 2004, PAM 16, 411–418.

WALISZEWSKI, T. – WICENCIAK, U. – EL-TAYEB, M. – DOMŻALSKI, K. – WITECKA, A. – WAGNER, M. – HERBICH, TH. – NOUREDDINE, I. – WOŹNIAK, M. – KOTLEWSKI, K. – ŻUKOWSKI, R.
2006 Jiyeh (Porphyreon). Hellenistic, Roman and Byzantine Settlement on the Southern Coast of Lebanon. Preliminary Report on the 1997 and 2003–2005 Seasons, BAAL 10, 5–84.

WEAKLEY, E.
1911 Report upon the Conditions and Prospects of British Trade in Syria (London).

WEBER, S.
2009 Damascus. Ottoman Modernity and Urban Transformation (1808–1918), Proceedings of the Danish Institute in Damascus 5 (Aarhus).

WEBER, S. – MEISTER, J. – KARAM, S. – FISCHFISCH, A. – DAOUD, M. – SHEHADEH, L.
2006 The Restoration Project of Sūq Ḥarāj in Tripoli. History, Archaeology and Rehabilitation, BAAL 10, 267–335.

WEBER, TH.
1999 Baal der Quelle, in: VAN ESS, M. – WEBER, TH. (Hrsg.), Baalbek. Im Bann römischer Monumentalarchitektur (Mainz) 1–13.

WEIERS, M.
1989 Westliche Boten und Reisende zu den Mongolen im 13. und 14. Jahrhundert, in: EGGEBRECHT, A. (Hrsg.), Die Mongolen und ihr Weltreich (Mainz) 185–195, Auszüge aus alten Reiseberichten 200–236.

WESTPHALEN, S.
1999 Vom Tempel zur Basilika. Das Heiligtum in byzantinischer Zeit, in: VAN ESS, M. – WEBER, TH. (Hrsg.), Baalbek. Im Bann römischer Monumentalarchitektur (Mainz) 68–71.
2000 Resafa. Bericht über die Ausgrabungen 1997 bis 1999, Damaszener Mitteilungen 12, 325–365.

WIECZOREK, A. – SUI, C. W. (HRSG.)
2006 Ins Heilige Land. Pilgerstätten von Jerusalem bis Mekka und Medina. Photographien aus dem 19. Jahrhundert aus der Sammlung des Forum Internationale Photographie, Publikationen der Reiss-Engelhorn-Museen Bd. 18 (Heidelberg).

WIEGAND, TH. (HRSG.)
1921 Baalbek. Ergebnisse der Ausgrabungen und Untersuchungen in den Jahren 1898 bis 1905 (Band 1 Text und Tafeln) (Berlin/Leipzig).
1923 Baalbek. Ergebnisse der Ausgrabungen und Untersuchungen in den Jahren 1898 bis 1905 (Band 2 Text und Tafeln) (Berlin/Leipzig).
1925 Baalbek. Ergebnisse der Ausgrabungen und Untersuchungen in den Jahren 1898 bis 1905 (Band 3 Text und Tafeln) (Berlin/Leipzig).

WIENHOLZ, H.
2003 Some Notes on the Free-standing Columns of the Great Courtyard, BAAL 7, 129–131.
2008 The Relative Chronology of the Roman Buildings in Baalbek in View of their Architectural Decoration, in: VAN ESS, M. (Hrsg.), Baalbek/Heliopolis. Results of Archaeological and Architectural Research 2002–2005. BAAL Hors-Série IV (Beyrouth) 271–285.
2010 War Baalbek/Heliopolis im 1. Jh. v. Chr. ein römischer Stützpunkt?, in: DAUBNER, F. (Hrsg.), Militärsiedlungen und Territorialherrschaft in der Antike, 101–114.
2014a Geschichte Baalbeks in römischer Zeit, in: VAN ESS, M. – RHEIDT, K. (Hrsg.), Baalbek – Heliopolis. 10000 Jahre Stadtgeschichte (Darmstadt) 146–157.
2014b Größe ist relativ – Baalbek und das syrische Tempelnetz, Antike Welt 3/2014, 28–33.

WIET, G.
1925 Notes d'épigraphie syro-musulmane II. Les inscriptions de Balbek, Syria VI, 150–173.

WILD, S. – MUNAJJID, S. (HRSG.)
1979 Rihlatan ila Lubnan / Zwei Beschreibungen des Libanon. 'Abdalġanī an-Nābulusīs Reise durch die Biqā' und al-'Utaifīs Reise nach Tripoli, Beiruter Texte und Studien 21 (Beirut).

WINNEFELD, H.
1921a Einleitung: Die bisherigen Publikationen und Berichte und die Arbeit der deutschen Baalbekexpedition, in: WIEGAND, TH. (Hrsg.), Baalbek. Ergebnisse der Ausgrabungen und Untersuchungen in den Jahren 1898 bis 1905 (Band 1 Text und Tafeln) (Berlin/Leipzig) 1–12.
1921b Das moderne Baalbek, in: WIEGAND, TH. (Hrsg.), Baalbek. Ergebnisse der Ausgrabungen und Untersuchungen in den Jahren 1898 bis 1905 (Band 1 Text und Tafeln) (Berlin/Leipzig) 13–16.

1921c Die Steinbrüche, in: WIEGAND, TH. (Hrsg.), Baalbek. Ergebnisse der Ausgrabungen und Untersuchungen in den Jahren 1898 bis 1905 (Band 1 Text und Tafeln) (Berlin/Leipzig) 34–36.
1921d Die Gräber, in: WIEGAND, TH. (Hrsg.), Baalbek. Ergebnisse der Ausgrabungen und Untersuchungen in den Jahren 1898 bis 1905 (Band 1 Text und Tafeln) (Berlin/Leipzig) 37–41.
1921e Das Heiligtum der heliopolitanischen Trias, in: WIEGAND, TH. (Hrsg.), Baalbek. Ergebnisse der Ausgrabungen und Untersuchungen in den Jahren 1898 bis 1905 (Band 1 Text und Tafeln) (Berlin/Leipzig) 48–130.
1921f Das Theater, in: WIEGAND, TH. (Hrsg.), Baalbek. Ergebnisse der Ausgrabungen und Untersuchungen in den Jahren 1898 bis 1905 (Band 1 Text und Tafeln) (Berlin/Leipzig) 44–47.
1923 Geschichte Baalbeks bis zum Einbruch der Araber, in: WIEGAND, TH. (Hrsg.) Baalbek. Ergebnisse der Ausgrabungen und Untersuchungen in den Jahren 1898 bis 1905 (Band 2 Text und Tafeln) (Berlin/Leipzig) 145–151.

WIRTH, E.
2000 Die orientalische Stadt im islamischen Vorderasien und Nordafrika. städtische Bausubstanz und räumliche Ordnung, Wirtschaftsleben und soziale Organisation (Textband und Tafelband) (Mainz).

WOOD, R.
1757 The Ruins of Baalbec, Otherwise Heliopolis in Coelosyria (London).

WRIGHT, TH. (HRSG.)
1968 Early Travels in Palestine (New York).

YASMINE, J.
2008 The Cultural Heritage Project in the Old City of Baalbek, in: VAN ESS, M. (Hrsg.), Baalbek/Heliopolis. Results of Archaeological and Architectural Research 2002–2005. BAAL Hors-Série IV (Beyrouth) 31–40.
2012 Projet CHUD. Mise en valeur des sites libanaises, in: Dossiers d'Archéologie, mars/avril 2012, Nr. 350, 16–17.

Zusammenfassung

Baalbek gehört zu den ältesten kontinuierlich besiedelten Städten der Welt. Im Zentrum der Weltkulturerbestätte steht das monumentale römische Jupiterheiligtum, welches in byzantinischer Zeit christianisiert und im islamischen Mittelalter zur Zitadelle ausgebaut wurde. In allen nachantiken Epochen ist ein ökonomischer Umgang mit der Bausubstanz der vorangegangenen Epochen zu beobachten. Bestehende Bauten wurden wenn möglich in neue Bauvorhaben einbezogen, wie sich beispielhaft am Ausbau des Jupiterheiligtums zur Zitadelle ablesen lässt (Kap. VI.3). Größere Veränderungen der Stadtstruktur fanden indes im Zuge langfristiger gesellschaftlicher Wandlungsprozesse statt, so etwa im Kontext der Christianisierung, die sich in Baalbek vom 4. bis 6. Jh. hinzog. Dabei wurden im Zusammenhang mit der Christianisierung antiker Tempel und der Errichtung von Kirchen an signifikanten Punkten der antiken Stadt neue Straßen angelegt – neu geschaffene Ankerpunkte und Verkehrsadern, die auch die Struktur der mittelalterlichen Stadt prägen. Dies lässt sich exemplarisch an den Grabungsbefunden im *Bustan Nassif* nachvollziehen, wo ein komplettes mittelalterliches Stadtviertel mit Wohnhäusern, *Suq*-Gassen und öffentlichen Gebäuden wie einem *Hammam*, einem *Khan* und einer Moschee untersucht und Reste der mittelalterlichen Stadtmauer freigelegt werden konnten (Kap. IV.2). Die Entwicklung dieses Stadtgebietes lässt sich bis in die Spätantike zurückverfolgen: In den Mauern der Häuser entlang der Gasse, die vom mittelalterlichen Südwest-Tor der Stadt zum Tor der Zitadelle führt, finden sich in regelmäßigen Abständen Säulenpostamente, die die Rekonstruktion einer Säulenstraße zur Erschließung der byzantinischen Basilika im Altarhof des ehemaligen Jupiterheiligtums ermöglichen. In den späteren Phasen des Viertels lässt sich nachvollziehen, wie diese Säulenstraße immer weiter zugesetzt wurde und schließlich als enge Gasse die mittelalterliche Zitadelle erschloss.

Initial oder unmittelbar auslösende Faktoren für einen Stadtumbau waren oft katastrophale Ereignisse. So gingen dem Neubau der Stadtmauer im 12. Jh. schwere Erdbeben voraus. Ein Teil des mittelalterlichen Stadtviertels im *Bustan Nassif* wurde wiederum im Zuge des Wiederaufbaues der Stadt nach der Mongoleninvasion im 13. Jh. umgestaltet.

Deutlich wird auch, dass der Neubau der Stadtmauer im 12. Jh. zwar mit einer Verkleinerung des Stadtareals einherging, dies jedoch rein strategische Gründe hatte, da gleichzeitig eine Verdichtung der Stadtbereiche *intra muros* zu beobachten ist. Inschriften und Schriftquellen vermitteln das Bild einer blühenden Stadt in ayyubidischer und mamlukischer Zeit, deren Reichtum sich auf die Verarbeitung und den Handel mit landwirtschaftlichen Produkten gründete (Kap. III.1). Die Verwurzelung im ländlichen Umland wird an den ländlich geprägten mittelalterlichen Wohnhäusern im *Bustan Nassif* deutlich. Andererseits entwickelte sich Baalbek seit ayyubidischer Zeit zu einem wichtigen geistig-religiösen Zentrum, was sich anhand historischer Quellen und einer nahezu hauptstädtischen Gebäudeausstattung mit *Hammam*-Anlagen, Krankenhäusern, Moscheen und Lehreinrichtungen nachvollziehen lässt. Die zweite nachantike Blütezeit der Stadt im 19. Jh. lässt sich mit den ‚*Tanzimat*'-Reformen im osmanischen Reich in Zusammenhang bringen. Die neuen politischen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen spiegeln sich in Baalbek vor allem im Auftreten des Zentralhallenhauses wider und zeigen sich auch in der Stadtstruktur, die durch die Verlagerung des Zentrums von der Freitagsmoschee zum Platz vor dem *Serail* geprägt ist (Kap. II.5).

Besonders interessant für die spätosmanische Zeit ist die Beobachtung, dass sich nicht alle Bereiche der Stadt ähnlich entwickelten, sondern dass die Zentralhallenhäuser vor allem im christlichen Teil gebaut wurden (Kap. IV.13). Gleichzeitig wurden die muslimisch dominierten Altstadtviertel mit Wohnhäusern in einer in der ländlichen *Beqaa* verwurzelten traditionellen Bauweise verdichtet, die auf eine landwirtschaftliche Lebensgrundlage der Bewohner schließen lässt (Kap. IV.11.12).

In Baalbek lassen sich aufgrund der vielfältigen, epochenübergreifenden bauhistorischen Befunde urbane Transformationsprozesse besonders gut nachvollziehen. Für den hier betrachteten Zeitraum von ca. 1500 Jahren konnten sowohl langfristige gesellschaftliche Veränderungen als auch historische Ereignisse als Initiale und Motoren der Stadtentwicklung identifiziert werden. Anhand der Untersuchung einzelner Schlüsselbauten, der Infrastruktur der Stadt sowie ganzer Stadtviertel

mit ihrer Wohnbebauung (Kap. IV) lassen sich epochentypische Besonderheiten erkennen und sowohl lokale als auch überregionale Einflüsse auf die Ausprägung der Stadt und ihrer Architektur ablesen (Kap. V).

Die vorliegenden Ergebnisse zur nachantiken Stadtentwicklung von Baalbek geben Anlass zu weiterführenden Quellenstudien und archäologisch-bauhistorischen Detailuntersuchungen vor Ort. Als besonders aufschlussreich für die Rekonstruktion historischer Zusammenhänge von Stadtentwicklungsprozessen erscheinen dabei die Transformation der römischen Stadt in der Spätantike sowie die Blütezeiten der Stadt in ayyubidisch-mamlukischer und in spätosmanischer Zeit. Das Fallbeispiel Baalbek bietet sich darüber hinaus für vergleichende Untersuchungen im regionalen und überregionalen Kontext an, um Erklärungsmodelle für städtebauliche Entwicklungsprozesse in der Levante zu entwickeln.

Summary

Baalbek is one of the oldest continuously inhabited cities in the world. The center of the world heritage site is the monumental Roman sanctuary of Jupiter that was christianized in the Byzantine period and later on – during the Islamic Middle Ages – fortified and used as a citadel.

In Baalbek it is possible to observe how earlier buildings were used very efficiently in all the periods after the Roman period. At any one time they were integrated and adapted as far as possible for the new purposes, as exemplified by the development of the sanctuary of Jupiter (chapter VI.3). Far-reaching changes in the urban structure have to be seen as an aspect of long-term changes of society and culture. For example, during the period of Christianization, which lasted from the 4th to the 6th century in Baalbek, pagan temples were turned into churches and new churches were erected on significant spots within the ancient city. To connect these new religious and urban hubs, new streets were constructed. In turn the Late Antique-Byzantine urban grid was kept in the Islamic periods and the Late Antique-Byzantine streets became the main arteries within the street pattern of the medieval town.

Representative of this adaption processes are the results of the excavation in *Bustan Nassif* (chapter IV.2). In this area it was possible to study an entire medieval quarter of the city with its dwellings, *Suq*-areas and public buildings, such as a *Hammam*, a *Khan* and a mosque, and parts of the medieval city wall. The urban development of the area of *Bustan Nassif* can be traced back to the Late Antique-Byzantine period. The street leading from the south-eastern medieval city gate towards the citadel gate is bordered by houses in which column pedestals had been integrated into the walls at regular interspaces. Based on this, a colonnaded street can be reconstructed; it had been built in order to create an impressive access to the Byzantine basilica in the altar court of the former sanctuary of Jupiter. During later phases this street was narrowed more and more until, in medieval times, it was turned into an alleyway providing access to the citadel.

Factors leading to the reshaping of the city were, in most cases, catastrophic events. For example, the new city wall was built in the 12th century after a devastating earthquake, and the medieval quarter in *Bustan Nassif* was reorganized when it had to be rebuilt after the Mongolian invasion in the middle of the 13th century.

The new city wall built in the 12th century reduced the area of the city for strategic reasons only, because during the same time a lot of building activity densified the urban structure *intra muros*. On the basis of inscriptions and written sources from the Ayyubid and Mamluk periods, Baalbek can be seen as a flourishing city whose wealth was based on the processing and trading of agricultural products (chapter III.1). The rural character of the dwellings in *Bustan Nassif* also underlines the linkage of the city with its rural environment. At the same time Baalbek emerged as an important center for intellectual and religious life in the Ayyubid period, which is reported in historical sources and testified by an almost metropolitan density and variety of public buildings, such as a large number of *Hammam* buildings, hospitals, mosques and religious schools.

After the zenith of the Ayyubid and Mamluk periods, a second prosperous time for the city was connected to the '*Tanzimat*'-reforms of the Ottoman Empire in the 19th century and the resultant political and economic conditions in the region. With regards to the architecture and urban shape of Baalbek these are reflected in the construction of central hall houses and the shift of the city center from the area close to the Friday mosque to the square in front of the *Serail* building (chapter II.5). Of particular interest for the Late Ottoman period is the observation that the individual quarters of the city were not developed in similar ways. The central hall houses were built only in the Christian quarters (chapter IV.13). During the same time the building activity in the Muslim quarters increased, but there it followed the vernacular tradition of the rural *Beqaa* house, which shows the strong linking of this society to rural life with farming and cattle breeding (chapter IV.11.12).

Baalbek, with its abundance of architectural and archaeological remains from all periods, allows comprehensive studies of urban transformation processes. Within the frame of this work and for the investigated timespan of about 1500 years, as well as long-term cultural and social changes,

individual historical events could be determined as origins and impulses for urban developments. By studying key buildings, the urban infrastructure and the living quarters with their domestic architecture (chapter IV), it was possible to determine the particularities of individual periods. Moreover, it is also possible to see various influences on the urbanism and architecture of Baalbek ranging from the local to the trans-regional level (chapter V).

The results presented here regarding the post-antique urban development at Baalbek provide a basis for further studies of written sources and more in-depth investigations of the archaeological and architectural remains at the site. Very promising for the reconstruction of historical contexts and their relationship with processes of urban development and transformation are the transitional period from the Roman to the Late Antique-Byzantine periods and the times of prosperity in the Ayyubid, Mamluk and Late Ottoman periods. Beyond that, Baalbek is a suitable case study for comparative studies, both in the regional or inter-regional contexts, aimed at developing explanatory models for the processes of urban transformation in the Levant.

ملخص

تعتبر بعلبك من بين أقدم المدن المسكونة باستمرار في العالم. وينتصب في مركز الموقع المُدرج على قائمة اليونسكو للتراث العالمي معبد جوبيتر الروماني الضخم الذي أضفي عليه طابع المسيحية في الحقبة البيزنطية ومن ثم حول إلى قلعة في العصور الوسطى تحت الحكم الإسلامي. وتمكن ملاحظة التعامل الاقتصادي مع ما بقي موجودًا من العمارة من الفترات السابقة في كل الحقب اللاحقة بالعصور الكلاسيكية القديمة. وقد أدمجت الأبنية القائمة في مشاريع الإعمار الجديدة في حال كان ذلك ممكنًا، ويمكن التعرف على ذلك كمثال نموذجي في توسيع وتحويل معبد جوبيتر إلى قلعة (Kap. VI.3). وقد أجريت التغيرات الكبيرة في بنى المدينة في أثناء وضمن عمليات التحول المجتمعية الطويلة المدى، كما كان الحال في سياق التنصير الذي دام في بعلبك من القرن الرابع إلى السادس الميلاديين. وقد تم خلال ذلك في إطار عملية تنصير معابد عائدة للعصور الكلاسيكية القديمة وتشييد الكنائس في نقاط مهمة من المدينة القديمة شق شوارع جديدة، أوجدت لتشكل نقاط ربط وشرايين مرورية جديدة، إلا أنها طبعت بنية المدينة العائدة إلى القرون الوسطى بطابعها أيضًا. يمكن إدراك ذلك على أفضل وجه على المواضع المعمارية التي أظهرتها التنقيبات في بستان ناصيف إلى حيز الوجود، حيث جرت الأبحاث العلمية على حي متكامل من العصور الوسطى يتضمن بيوتًا سكنية وأزقة للسوق وأبنية عامة، كالحمام أو الخان والمسجد، كما كشف عن بقايا من سور المدينة العائد إلى زمن العصور الوسطى (Kap. IV. 2).

ويمكن تعقب تطور هذه الرقعة من المدينة إلى فترة العصور الكلاسيكية القديمة المتأخرة: تتضمن جدارن البيوت الواقعة على طول الزقاق الذي يؤدي من بوابة المدينة الجنوبية الغربية العائدة إلى القرون الوسطى إلى بوابة القلعة قواعد للأعمدة في مواضع على مسافات منتظمة، مما يسمح بإعادة تصميم شارع للأعمدة للوصول إلى البازيليكا البيزنطية التي بنيت في فناء المذبح في معبد جوبيتر سابقًا. كما يمكن التعرف على تواصل عمليات سد المنافذ في شارع الأعمدة خلال الفترات المتأخرة لاستخدام الحي ليؤول هذا في نهاية الأمر إلى زقاق ضيق يفضي إلى القلعة العائدة إلى القرون الوسطى.

كثيرًا ما كانت الأحداث الكارثية التي مرت بها المدينة عوامل أولية أو مسببة بشكل مباشر للتغييرات البنيوية فيها. فقد سبقت بناء سور المدينة مجددًا في القرن الثاني عشر الميلادي زلازل قوية. ومن ناحية أخرى أجريت التغييرات البنائية في قسم من الحي العائد إلى القرون الوسطى في بستان ناصيف في إطار عملية إعادة إعمار المدينة بعد الغزو المغولي للمدينة في القرن الثالث عشر.

كما تتوضح حقيقة ترافق بناء سور المدينة من جديد في القرن الثاني عشر مع تصغير مساحة رقعة المدينة، إلا أن ذلك كان لأسباب استراتيجية بحتة، إذ تمكن ملاحظة تكثيف المجالات المعمّرة الواقعة داخل السور في نفس الوقت. وتمنح النقوش والمصادر الكتابية انطباعًا عن مدينة مزدهرة إبان العهد الأيوبي وعهد المماليك كان غناها قائمًا على تصنيع المنتجات الزراعية والتجارة بها (Kap. III.1).

ويتوضح التأصل بالمحيط الريفي في البيوت السكنية ذات السمات الريفية في بستان ناصيف والعائدة إلى القرون الوسطى. على جانب آخر تطورت بعلبك منذ العهد الأيوبي إلى مركز ديني-فكري هام جدًّا، وهو ما يمكن إدراكه بناء على المصادر التاريخية والتزود بأبنية تكاد تكون مثل قرائنها في العواصم، كمباني الحمامات والمستشفيات والمساجد والمؤسسات التعليمية. ويمكن ربط فترة الازدهار الثانية التي مرت بها بعلبك بعد العصور الكلاسيكية القديمة في القرن التاسع عشر بالإصلاحات المسماة بـ«التنظيمات» في الدولة العثمانية. وتنعكس الشروط الجديدة العامة، الاقتصادية منها والسياسية، في بعلبك خاصة بظهور البيوت من النمط ذي القاعة المركزية وتتبين أيضًا في بنى المدينة التي صاغها تحويل مركز المدينة من مكان المسجد الجامع إلى الساحة الممتدة أمام السرايا (Kap. II.5).

ومن الجدير بالاهتمام بشكل خاص بالنسبة لأواخر العصر العثماني ملاحظة عدم تطور جميع المجالات في المدينة على نحو متشابه، بل إن بناء البيوت من النمط ذي القاعة المركزية تم بشكل رئيسية في القسم المسيحي من المدينة (Kap. IV.13). في نفس الوقت كثر في أحياء المدينة القديمة التي تسكنها غالبية مسلمة بناء البيوت السكنية بطريقة بناء تقليدية متأصلة في ريف البقاع وتدل على أسباب معيشة قائمة على الاقتصاد الزراعي للسكان (Kap. IV.11.12).

ويمكن بالاعتماد على الموجودات المعمارية التاريخية المتنوعة والشاملة لحقب عدة في بعلبك إدراك عمليات التحول المدنية بشكل جيد جدًّا. وهكذا أمكن التعرف على تغيرات مجتمعية طويلة المدى، وكذلك على أحداث تاريخية كمستهلات وقوى محركة لتطور المدينة ضمن الفترة الزمنية التي يجري البحث فيها هنا والبالغة ١٥٠٠ عام تقريبًا. وتتجلى خواص نموذجية للحقب بناء على دراسة بعض الأبنية الرئيسية والبنى التحتية للمدينة، وكذلك أحياء كاملة بما في ذلك بيوتها السكنية (Kap. IV)، كما تتبين تأثيرات محلية وكذلك عابرة للأقاليم على مظهر المدينة وعمارتها (Kap. V).

تتيح النتائج المقدمة هنا حول تطور مدينة بعلبك في الحقب اللاحقة بالعصور الكلاسيكية القديمة دافعًا للقيام بدراسات مكملة للمصادر الكتابية وكذلك أبحاث علمية تفصيلية في مجالي علم الآثار وتاريخ العمارة في الموقع. وتبدو عملية تحول المدينة الرومانية خلال فترة العصور الكلاسيكية القديمة المتاخرة، كذلك فترات الازدهار التي مرت بها بعلبك إبان عهدي الأيوبيين والمماليك، وفي أواخر العصر العثماني أيضًا على أنها الأكثر فائدة في إطار السعي لمعرفة السياقات التاريخية لعمليات التطور في المدينة. عدا ذلك يظهر مثال بعلبك كقدوة يحتذى بها لدراسات علمية مقارنة في السياق الإقليمي أو العابر للأقاليم، وذلك في سبيل للتوصل إلى نماذج توضيحية لعمليات التطور المعماري للمدن في منطقة شرقي البحر الأبيض المتوسط.

Glossar

Arabische Begriffe und Fachtermini

Begriffe in verein-fachter Umschrift	Erklärung	Umschrift nach IJMES	Arabische Schreibweise
Agha	osmanischer Titel	agha (*IJMES* Word List)	اغا
Ambaris	Milchprodukt; eine Art Yoghurt	qambarīs dialektal: ’ambarīs	قمبريس
Atabe	abgesenkter Eingangsbereich eines Raumes	ʿataba	عتبة
Bab al-Medina	Stadttor	bāb al-madīna	باب المدينة
Baghdadi	Bautechnik, bei der Lehm oder Kalkmörtel über einem Lattenrost als Putzträger auf-getragen wird	baghdādī	بغدادي
Bahra	Springbrunnen	baḥra	بحرة
Baladiyya	Rathaus / Stadtverwaltung	mabna al-baladiyya	مبنة البلدية
Bazar	siehe *Suq*	bāzār	بازار
Beit	Haus	bayt	بيت
bel étage	Französisch für „das schöne Geschoss“; bevorzugtes Wohngeschoss, meist das erste Obergeschoss		
Bilad	Land, Provinz	bilād	بلاد
Bir	Brunnen, Wasserreservoir oder Zisterne	bīr hochsprachlich: biʾr	بير
Bustan	Garten, Gartenland	bustān	بستان
Dar al-Hukm	Regierungsgebäude	dār al-ḥukm	دار الحكم
Dar al-Qur’an	Koranschule	dār al-qurʾān	دار القرآن
Darawand	Schließsystem von Ladenfronten mit ver-tikal bewegbaren hölzernen Läden. Im geöffneten Zustand dient das obere Ver-schlusselement als Sonnen- und Witterungs-schutz, das untere als Verkaufsfläche und Auslagetisch für Waren, vgl. Khan al-Khayyatin in Tripoli	darawand	دروند
Darb	Straße, die als Erschließungs- oder Sammel-straße klassifiziert wird, vgl. WIRTH 2000, 199; SACK 1989, 44, 47–48	darb	درب
Dibs	eingedickter Fruchtsaft	dibs	دبس
Emir	Fürst, Prinz	amīr, amir (*IJMES* Word List)	أمير

Begriffe in vereinfachter Umschrift	Erklärung	Umschrift nach IJMES	Arabische Schreibweise
extra muros	außerhalb der Stadtmauern		
genius loci	lat. „der Geist des Ortes"; die Besonderheit eines Ortes oder Bauplatzes		
Hadith	hier: Überlieferung von Anweisungen des Prophet Mohammed	hadith (*IJMES* Word List)	حديث
Hammam	Islamisches Bad; allgemeine Bezeichnung für den in der islamischen Welt verbreiteten Bautypus eines öffentlichen Dampfbads. vgl. Louis 1971	hammam (*IJMES* Word List)	حمام
Hay	Stadtviertel	ḥayy	حي
Hay Mdammar	kriegszerstörtes Stadtviertel (libanesischer Dialekt)	ḥayy mudammar	حي مدمّر
Hiatus	(lat.) Lücke; Zeitraum ohne archäologisch-baugeschichtliche Befunde		
hijra	Auswanderung Mohammeds aus Mekka, Beginn der islamischen Zeitrechnung	hijra (*IJMES* Word List)	هجرة
Hybrid	Mischform		
in situ	(lat.) für „am Ort" oder „am Platz"; Bauteil oder archäologischer Fund in Originallage		
Interkolumnium	(lat.) Lichte; Abstand zwischen zwei Säulen		
intra muros	innerhalb der Stadtmauern		
Jami	Moschee	jāmiʿ	جامع
Jiziyya	Kopfsteuer für Nichtmuslime	jizya	جزية
Joch	Achsabstand zwischen zwei Säulen		
Kaymakam	Osmanischer Beamtentitel, im spätosmanischen Reich gleichbedeutend wie Landrat oder Ortsvorsteher	qāʾim maqām	قائم مقام
Kaza	Verwaltungsbezirk im osmanischen Reich	qaḍāʾ	قضاء
Kashk	Milchprodukt; eine Art getrockneter Yoghurt, der in Pulverform gelagert wird	kashk	كشك
Khan	Karawanenstation, Handels- und Gewerbebau oder Herberge; zum Bautypus siehe auch Elisséeff 1978	khān	خان
Kharaj	Steuer auf Agrarland für Nichtmuslime	*kharāj*	خراج
Liwa'	osmanische Provinz, unterteilt in *Nahiyas* bzw. *Kazas*	liwāʾ	لواء
Liwan	halboffener, zu drei Seiten geschlossener Raum, die offene Seite ist meist von einem Bogen überfangen	līwān	ليوان
Madrasa	Schule, Koranschule	madrasa (*IJMES* Word List)	مدرسة
Mahdale	Dachwalze	maḥdala	محدلة
Manaqib	Heiligenbiografie	manāqib	مناقب
Maqam	Heiligtum	maqām	مقام
Marabout	Heiligtum	marabūṭ	مَربوط

Begriffe in vereinfachter Umschrift	Erklärung	Umschrift nach IJMES	Arabische Schreibweise
Masjid	Kleine Moschee	masjid (*IJMES* Word List)	مسجد
Maslah (Sayf al-Barid)	Umkleide- und Ruheraum im Hammam	maṣlaḥ (sayf al-barīd)	مصلح (سيف البريد)
Mastaba	gemauertes Podest, Sitzbank	maṣṭaba	مصطبة
Mauqadah	Kamin	mawqada	موقدة
Mazar	Mausoleum, Heiligtum	mazār	مزار
Medina	Stadt	medina (*IJMES* Word List)	مَدينَة
Metawileh oder Metaweli	andere Bezeichnung für *Schiiten* (schiitische Bewegung des 18. Jh.)	Mutāwila (sg. Mutawālī)	متاولة
Mihrab	nach Mekka orientierte Gebetsnische in der Moschee	miḥrāb, mihrab (*IJMES* Word List)	محراب
Minbar	Gebetskanzel in der Moschee	minbar	منبر
Mukhtar	„Quartiersvorsteher"	mukhtār	مختار
Muqarnas	Gewölbeform	muqarnaṣ	مقرنص
Nahiya	Distrikt innerhalb einer omanischen Provinz (*Liwa'*)	nāḥīya	ناحية
Pascha	osmanischer Würdenträger, auch Titel für den Statthalter einer Provinz	bāshā	باشا
piano nobile	Italienisch für „das edle Geschoss", bevorzugtes Wohngeschoss in herrschaftlichen Häusern, meist das erste Obergeschoss		
Qasr	Burg, Festung, Wüstenschloss	qaṣr	قصر
Qadi	Richter	qāḍī	قاضي
Qalaa	Burg, Zitadelle	qalʿa	قلعة
Qibla	Die Moscheemauer mit der *Mihrab*, gibt die Gebetsrichtung vor	qibla	قبلة
Qubba	Kuppel	qubba	قبة
Raf	schmale Wandablage	raf	رف
Riwaq	Galerie mit Arkaden bzw. ein Schiff innerhalb einer durch Arkadenreihen gegliederten Moschee	riwāq	رواق
Sabil	öffentlicher Brunnen	sabīl	سبيل
Schiiten	zweitgrößte muslimische Glaubensrichtung	Shiʿa (*IJMES* Word List)	شيعة
Serail	Verwaltungssitz der Provinzregierung	sarāyā l-muḥāfaẓa	سرايا المحافظة
Seraskier	Türkischer General, Heeresoberhaupt		
Shari	Straße, die als Haupt- oder Durchgangsstraße klassifiziert wird (vgl. Wirth 2000, 198–199)	shariʿa (*IJMES* Word List)	شَارع
Sheikh	Heiliger, Oberhaupt	shaykh (*IJMES* Word List)	شيخ
Subya	Kanonenofen	ṣūbīyā	صوبيا

Begriffe in vereinfachter Umschrift	Erklärung	Umschrift nach IJMES	Arabische Schreibweise
Sunniten	größte muslimische Glaubensrichtung	Sunni (*IJMES* Word List)	سنة
Suq	Markt, Für Handel und Handwerk genutzter Bereich der Stadt bzw. einzelne Basargasse	suq (*IJMES* Word List)	سوق
Tekkiye	Vereinshaus eines religiösen Ordens	takīya	تكية
Ta'ah	Wandnische	ṭāqa	طاقة
Tali'a	Wasserverteilerkasten	ṭāliʿ	طالع
Tannour	traditioneller Brotbackofen	tannūr	تنور
Tanzimat	osmanische Verwaltungsreformen im 19. Jh.	tanẓīmāt	تنظيمات
Tell	Siedlungshügel	tall	تل
terminus ante quem	(lat.) benennt den Zeitpunkt, vor dem ein Ereignis passiert, bzw. der archäologische Befund oder Bau entstanden sein muss		
terminus post quem	(lat.) benennt den Zeitpunkt, nach dem ein Ereignis passiert, bzw. der archäologische Befund oder Bau entstanden sein muss		
Tibin	Strohhäcksel	tibin	تبن
Tut	Maulbeere	tūt	توت
Twabeet	Vorratswand mit Hohlräumen, oft als Trennwand zwischen Wohnbereich und Vorratskammer	twābīt/tābūt	توابيت/تابوت
Wadi	Flussbett	wādī	وادي
Wali	Heiliger	walī	ولي
Waqf	fromme Stiftung nach islamischem Recht; siehe PETERS 2002	waqf	وقف
Wilayah	Provinz, Verwaltungsbezirk	wilāya	ولاية
Yuk	große meist bogenüberspannte Nische für die Aufbewahrung von Matratzen und Bettdecken in den multifunktional genutzten Wohnräumen	yūk	يوك
Zawiya	lit. „Ecke" oder „Winkel", im islamischen Kontext eine kleine Moschee, ein Andachts- oder Gebetsraum oder eine Versammlungsstätte eines Sufi-Ordens, vgl. BLAIR 2002	zāwiya	زاوية

Topografische Bezeichnungen und Eigennamen

vereinfachte Umschrift	Erklärung	Umschrift nach IJMES	Arabische Schreibweise
Abd al-Halim al-Hajar Straße	Baalbek, mandatszeitlicher Straßendurchbruch zwischen *Hay al-Qalaa* und *Suq al-Moutran*	Tariq ʿAbd al-Halim al-Hajjar	طريق عبد الحليم الحجار
Ain Juj	Quelle im Nordosten von Baalbek	ʿAyn Juj	عين جوج
Akkar	breite Küstenebene im Norden des Libanon	ʿAkkar	عكار

vereinfachte Umschrift	Erklärung	Umschrift nach IJMES	Arabische Schreibweise
al-Khudr	Baalbek, Memorialbau im *Hay al-Barraniyya* (zerstört)	al-Khidr	الخضر
Alfiusmonument	im 1. Jh. n. Chr. von Alfius, einem Jupiterpriester aus *Berytus* errichtetes Straßenmonument im Südwesten der Stadt		
al-Sham	arabischer Name von Damaskus	al-Sham	الشام
al-Suwaida	Stadtviertel im Südosten von Baalbek	al-Suwaydaʾ	السويداء
al-Zabadani	Ort in Syrien an der alten Karawanenstraße über den Antilibanon	al-Zabadani	الزبداني
Amud al-Rahiba	„Säule der Mönche"; aus historischen Quellen rekonstruierte einzeln stehende Säule am *Sheikh Abdallah* (zerstört)	ʿAmud al-Rahiba	عامود الراهبة
Baalbek	die Stadt Baalbek, das antike *Heliopolis*	Baʿalbak, Baalbek (*IJMES* Word List)	بعلبك
Barbara-Areal	Grabungsareal in Baalbek, südöstlich der *Qalaa*		
Beit Nassif	Baalbek, osmanisches Haus im *Bustan Nassif* (Kat. Nr. 62)	Bayt Nasif	بيت نصيف
Beqaa	Hochebene im Libanon	al-Biqāʿ, Bekaa (*IJMES* Word List)	البقاع
Berytus	antiker Name von Beirut		
Bustan el-Khan	Grabungsareal in Baalbek, im Südwesten der Stadt	Bustan al-Khan	بستان الخان
Bustan Nassif	Grabungsareal in Baalbek, südlich der *Qalaa*	Bustan Nasif	بستان نصيف
Bustan Raad	Grabungsareal in Baalbek, im Zentrum südöstlich der *Qalaa*	Bustan Raʿd	بستان رعد
Bustan Zain	Grabungsareal in Baalbek, nördlich der *Qalaa*	Bustan Zayn	بستان زين
Chhim	Ort im Libanongebirge, südlich von Beirut	Shhim	شحيم
Damaskus-Tor	das südwestliche Tor in der mittelalterlichen Stadtmauer von Baalbek, heute im Grabungsareal *Bustan Nassif*	Bab al-Sham	باب الشام
El-Midan	Arab. „der Platz", im islamischen Mittelalter Platz für Reiterspiele oder Hippodrom, vgl. Kat. Nr. P407	al-Midan	الميدان
Gouraud-Kasernen	Kasernengelände am Nordtor in Baalbek	Thakanat Gouraud	ثكنة غورو
Hajar el-Hibla	Megalith-Quader im antiken Steinbruch südwestlich von Baalbek	Hajar al-Hibla	حجر الحبلة
Hay al-Barraniyya	Arab. "Stadtviertel außerhalb"; südwestlicher Teil des Christenviertels (*Hay al-Masihiyya*) am *Sheikh Abdallah* im Baalbek	Hayy al-Barraniyya	حي البرانية
Hay al-Basatin	Arab. „Viertel der Gärten", Stadtviertel im Westen der *Qalaa* von Baalbek	Hayy al-Basatin	حي البساتين
Hay al-Bujaka	altes Stadtviertel nördlich der Stadtmauer in Baalbek (zerstört)	Hayy al-Bujaqa	حي البجاقة
Hay al-Ghafra	Viertel in der Altstadt von Baalbek	Hayy al-Ghafra	حي الغفرة

vereinfachte Umschrift	Erklärung	Umschrift nach IJMES	Arabische Schreibweise
Hay al-Masihiyya	Christenviertels am *Sheikh Abdallah* im Baalbek	Hayy al-Masihiyya	حي المسيحية
Hay al-Muhajirin	"Flüchtlingsviertel", 1878 planmäßig angelegte Siedlung im Nordosten der Altstadt von Baalbek	Hayy al-Muhajirun	حي المهاجرون
Hay al-Nabi Inaam	Viertel in der Altstadt von Baalbek	Hayy al-Nabi Inʿam	حي النبي انعم
Hay al-Nahr	Viertel in der Altstadt von Baalbek	Hayy al-Nahr	حي النهر
Hay al-Nasara	nordöstlicher Teil des Christenviertels (*Hay al-Masihiyya*) am *Sheikh Abdallah* im Baalbek	Hayy al-Nasara	حي النّصاره
Hay al-Qalaa	Viertel in der Altstadt von Baalbek	Hayy al-Qalʿa	حي القلعة
Hay al-Rifai	Viertel in der Altstadt von Baalbek	Hayy al-Rifaʿi	حي الرفاعي
Hay al-Rish	Viertel in der Altstadt von Baalbek	Hayy al-Rish	حي الريش
Hay al-Sharouna	modernes Stadtviertel in Baalbek nördlich der Altstadt	Hayy al-Sharawna	حي الشراونة الشراونة
Hay al-Shiqan	relativ junges Stadtviertel in Baalbek innerhalb der Stadtmauer, ehemaliges Gartenland	Hayy al-Shiqan	حي الشيقان
Hay al-Solh	Viertel in der Altstadt von Baalbek	Hayy al-Sulh	حي الصلح
Hay Mdammar	lokaler Dialekt: "kriegszerstörtes Viertel", Gebiet im Grabungsareal *Bustan Nassif* in Baalbek	Hayy Mudammar	حي مدمّر
Hedjaz	Region im Westen von Saudi-Arabien mit den heiligen Städten des Islam Mekka und Medina	al-Ḥijāz, Hijaz (*IJMES* Word List)	الحجاز
Heliopolis	antiker Name von *Baalbek*		
Homs	Stadt im Norden Syriens	Hims	حمص
Iaat	Dorf in der *Beqaa*, ca. 5 km nordwestlich von Baalbek	Iʿat	ايعات
Jami al-Khanjar	Ruine einer Moschee nördlich des Grabungsareals *Bustan el-Khan* in Baalbek, vgl. Kat. Nr. 338	Jamiʿ al-Khanjar	جامع الخنجر
Jami al-Qanat al-Hamra	alte Moschee im *Hay al-Ghafra* in Baalbek, siehe Kat. Nr. 261	Jamiʿ al-Qanat al-Hamraʾ	جامع القناة الحمرة
Jiyeh	Küstenort im Libanon, südlich von Beirut	al-Jīyah al-Jiya	الجية
Kayal	antiker Steinbruch im Nordwesten von Baalbek	Kayyal	كيال
Litani	Arabischer Name des Leontes; die Quelle des Hauptflusses der südlichen *Beqaa* liegt westlich von Baalbek	Nahr al-Litani	نهر الليطاني
Madrasa al-Nuriyya	möglicherweise die *Madrasa* an der Freitagsmoschee in Baalbek, vgl. Kat. Nr. 241a/Nr. Q506	al-Madrasa al-Nuriyya	المدرسة النورية
Madrasa Aminiya	möglicherweise die *Madrasa* an der Freitagsmoschee in Baalbek, vgl. Kat. Nr. 241a	al-Madrasa al-Aminiyya	المدرسة الأمينية

vereinfachte Umschrift	Erklärung	Umschrift nach IJMES	Arabische Schreibweise
Makne	Ort in der *Beqaa*, ca. 10 km nördlich von Baalbek	Makna	مكنة
Maqam al-Saida Khaula	Moschee und Heiligtum für *Saida Khaula* im Südwesten von Baalbek, vgl. Kat. Nr. 352	Maqam al-Sayyida Khawla	مقام السيدة خولة
Maqam Wali Tawus	kleines Heiligtum in Baalbek, vgl. Kat. Nr. P409 (zerstört)	Maqam Wali Tawus	مقام ولي طاووس
Mar Iliyas	Kapelle auf dem christlichen Friedhof in den antiken Steinbrüchen südwestlich der Stadt	Mar Iliyas	مار إلياس
Masjid Abu l-Fida	Moschee südlich des *Barbara-Areals* in Baalbek, vgl. Kat. Nr. 97	Masjid Abu l-Fidaʾ	مسجد ابو الفداء
Masjid al-Muallaq	die kleine Moschee im Quellbecken von *Ras el-Ain*, vgl. Kat. Nr. 336a	Masjid al-Muʿallaq	مسجد المعلق
Masjid al-Nabi Inaam	Moschee im *Hay al-Nabi Inaam*, vgl. Kat. Nr. 311	Masjid al-Nabi Inʿam	مسجد النبي انعم
Masjid al-Nahr	Moschee an der Straße nach *Ras el-Ain*, vgl. Kat. Nr. 158	Masjid al-Nahr	مسجد النهر
Masjid al-Sheikh Mahmud	kleine Moschee im *Hay al-Solh*, vgl. Kat. Nr. 305	Masjid al-Shaykh Mahmud	مسجد الشيخ محمود
Masjid Sidi Qaisar	Moschee im *Hay al-Solh*, vgl. Kat. Nr. 295	Masjid Sidi Qaysar	مسجد سيدي قيصر
Mazar al-Saida Hafsa	Grabbau für *Saida Hafsa* auf dem alten Friedhof vor dem Nordtor, vgl. Kat. Nr. P402 (zerstört)	Mazar Sidi Hafsa	مزار السيدة حفصة
Moghr al-Thin	Steinbruch und Felsgräber im *Hay al-Sharouna*	Mughr al-Thin	مغر الطحين
Moutran-Platz	Platz an der Hauptstraße im Südwesten von Baalbek, Eingang zum *Suq al-Moutran*	Sahat Mutran	ساحة مطران
Nahle	Stadt in der *Beqaa*, ca. 7 km nordöstlich von Baalbek	Nahla	نحلة
Nahr al-Asi	Arabischer Name des Orontes; die Quelle des Flusses liegt nördlich von Baalbek	Nahr al-ʿ*Asi*	نهر العاصي
Nasser-Platz	Platz an einer Kreuzung von Hauptstraßen im nördlichen Teil der Altstadt von Baalbek	Sahat Nasir	ساحة ناصر
Nordtor	Nördliches Stadttor und Grabungsareal in Baalbek		
Patrikios-Villa	spätantike Villa, Grabung im Stadtviertel *al-Suwaida* im Südosten von Baalbek		
Peristylgebäude	römischer Gelagesaal mit Liegepodien im Südwesten des Grabungsareals *Bustan el-Khan*		
Qalaa	Der zur Zitadelle ausgebaute Jupitertempel in Baalbek	Qalʿa	قلعة
Qubbat al-Amjad	*Zawiya* des *Sheikh Abdallah al Yunini* am *Sheikh Abdallah*-Hügel in Baalbek, vgl. Kat. Nr. 351	Qubbat al-Amjad	قبة الامجد
Qubbat al-Saaidin	mamlukischer Grabbau vor dem Nordtor in Baalbek, vgl. Kat. Nr. 350	Qubbat al-Saʿidin	قبة السعيدين

vereinfachte Umschrift	Erklärung	Umschrift nach IJMES	Arabische Schreibweise
Ras el-Ain	Quelle und die Gegend um das Quellbecken im Südosten von Baalbek	Ra's al-ʿAyn	رأس العين
Säulenstraße I	von Südwesten in die Stadt Heliopolis/Baalbek führende römisch-spätantike Säulenstraße, die in den Grabungsarealen *Bustan el-Khan* und *Bustan Nassif* nachgewiesen wurde		
Säulenstraße II	spätantike Säulenstraße im Grabungsareal *Bustan Nassif*, die von der Säulenstraße I zur byzantinischen Basilika im Altarhof des ehemaligen Jupitertempels abzweigt		
Sheikh Abdallah	nach *Sheikh Abdallah al-Yunini* benannter Hügel im Süden von Baalbek	al-Shaykh ʿAbdallah	الشيخ عبدالله
Shtura	Stadt in der *Beqaa* am Abzweig nach Baalbek von der Beirut-Damaskus-Straße	Shtura	شتورة
Suq al-Jadid	„der neue Markt", mamlukische *Suq*-Gasse im Grabungsareal Bustan Nassif in Baalbek	Suq al-Jadid	سوق الجديد
Suq al-Moutran	osmanischer *Suq* in Baalbek	Suq al-Mutran	سوق المطران
Tadmour/Tadmor	arabischer Name für Palmyra	Tadmur	تدمر
Wadi Jibab	5 km östlich von Baalbek gelegenes Tal im Antilibanon	Wadi al-Jibab	وادي الجباب
Wali Sidi Malek	Grabbau auf dem alten Friedhof vor dem Nordtor, vgl. Kat. Nr. P410 (zerstört)	Wali Sidi Malik	والي سيدي مالك
Wali Tawus	siehe *Maqam Wali Tawus*	Wali Tawus	ولي طاووس
Zahle	Stadt in der *Beqaa*, ca. 40 km südwestlich von Baalbek	Zahla	زحلة

Personenregister

Kurznennung	Erklärung	Umschrift nach IJMS	Arabische Schreibweise
Abd al-Malik	der fünfte umayyadische Kalif von Damaskus, regierte 685–705 n. Chr.	ʿAbd al-Malik b. Marwan	عبد الملك بن مروان
Abu Ubaydah	der islamische Feldherr Abu ,Ubaydah ibn al-Jarrah (583–638 n. Chr.), nahm Baalbek im Jahre 14. h./ 635 n. Chr. ein	Abu ʿUbayda ʿAmir b. ʿAbdallah b. al-Jarrah	أبو عبيدة عامر بن عبدالله بن الجراح
al-Zahir Baibars	mamlukischer Sultan von 658–676 h./ 1260–1277 n. Chr.	al-Malik al-Zahir Rukn al-Din Baybars al-Bunduqdari	الملك الظاهر ركن الدين بيبرس البندقداري
Bahri-Dynastie/ Bahri-Mamluken	mamlukische Herrscherdynastie von 1250–1382 n. Chr.	al-Mamalik al-Bahriyya	المماليك البحرية
Burjiya-Dynastie/ Burjiya-Mamluken	mamlukische Herrscherdynastie von 1382–1517 n. Chr.	al-Mamalik al-Burjiyya	المماليك البرجية
Haidar	Familienname; einflussreiche schiitische Familie in Baalbek	Haydar	حيدر

Kurznennung	Erklärung	Umschrift nach IJMS	Arabische Schreibweise
Harfoush	Familienname; herrschende schiitische Dynastie in Baalbek vom 17.–Mitte 19. Jh.	Harfush	حرفوش
Ibrahim Pascha	Ibrahim Pascha (1789–1848), ägyptischer General und 1848 Vizekönig von Ägypten. Er eroberte 1832 Syrien und ließ in Baalbek die Kaserne am Nordtor errichten	Ibrahim Basha	إبراهيم باشا
Imad al-Din Zengi	1087–1146 n. Chr., seldschukischer Atabeg und Herrscher der Zengiden-Dynasie in Nordsyrien und Nordirak (1127–1146 n. Chr.)	ʿImad al-Din Zanki	عماد الدين زنكي
Malik al-Amjad al-Bahramshah	von 1182–1230 n. Chr. ayyubidischer Emir von Baalbek	Malik al-Amjad Bahramshah	الامجد بهرامشاه ملك
Moutran	Familienname; einflussreiche christliche Familie in Baalbek	Mutran	مطران
Nur al-Din Mahmud	Nur al-Din Mahmud (1118–1174 n. Chr.), zengidischer Herrscher über Syrien (1146–1174 n.Chr.)	Nur al-Din Mahmud	نور الدين محمود
Saida Hafsa	Hafsa, bint Umar; Saida Hafsa (um 604/606–um 661/665 n. Chr.), Tochter des zweiten „rechtgeleiteten" Kalifen Umar und 4. Frau des Propheten Mohammed	Sayyida Hafsa	سيدة حفصة
Saida Khaula	Khaula, bint Husain; (um 680 n. Chr.), Tochter von Imam Husain. Sie starb im Libanon im Alter von sechs Monaten auf dem Weg von Kerbela nach Damaskus.	Sayyida Khawla	سيدة خولة
Salih Ismail	ayyubidischer Emir von Damaskus (1237–38, 1239–45 n. Chr.) und Statthalter von Baalbek (1237–1246 n. Chr.)	al-Salih Ismaʿil	الصالح إسماعيل
Sheikh Abdallah al-Yunini	1137–1221 n. Chr., der Sufi-Gelehrte etablierte die hanbalitische Rechtsschule in Baalbek	al-Shaykh ʿAbdallah al-Yunini	عبدالله اليونيني الشيخ

Anhang A – Zeittafel

Baalbekspezifische Epocheneinteilung, Herrscherperioden und historische Ereignisse

		Herrscherperioden	regionale Ereignisse	lokale Ereignisse
8. Jt.– 1. Jh. v. Chr.	Tellphase			Prähistorischer – eisenzeitlicher Siedlungshügel
		Römische Republik	64/63 v. Chr. Pompeius Syrien-Feldzug	64/63 v. Chr. Pompeius in Heliopolis
spätes 1. Jh. v. Chr – Ende 1. Jh. n. Chr.	frühe Kaiserzeit	Römisches Kaiserreich		
		27 v.–14 n. Chr. Augustus	27–15 v. Chr. Einrichtung der Colonia Berytus	15 v. Chr. Heliopolis wird Teil der Colonia Berytus
2. Jh. n. Chr.	mittlere Kaiserzeit	98–117 Trajan		Erfolgreiches Orakel an Trajan im Jupitertempel
		117–138 Hadrian	132 Hadrian besucht Berytus	
3. Jh. n. Chr.	späte Kaiserzeit	193–211 Septimius Severus		Ius Italicum, eigene Münzprägung in Heliopolis
		211–217 Caracalla		215 Caracalla besucht Heliopolis
		253–268 Galenius		Ende der römischen Münzprägung in Heliopolis
4.–5. Jh. n. Chr.	Spätantike I	306–337 Constantin	Anerkennung des Christentums (Mailänder Toleranzedikt)	Schließung der Tempel und Bau einer Kirche in Heliopolis
		355–361 J. Apostata	Restitution der alten Kulte	
		379–395 Theodosius	Christentum wird Staatsreligion Verbot aller heidnischen Kulte	Schließung des Jupitertempels und Zerstörung des großen Altars, Bau einer Kirche
5.–6. Jh. n. Chr.	Spätantike II	Byzanz		
		527–565 Justinian		565 schweres lokales Erdbeben

		Herrscherperioden	regionale Ereignisse	lokale Ereignisse
7.–11. Jh. n. Chr.	Frühislam-Islamisches Mittelalter I	Kalifat 632–634 Abu Bakr 634–644 Umar 644–656 Uthman 656–661 Ali	634–638 islamische Eroberung der Levante	635 islamische Eroberung Baalbeks durch *Abu Ubaydah*
		Umayyaden 661–750		
		661–680 *Muawiya I*		Umsiedlungen von Persern aus Baalbek
		685–705 *Abd al-Malik*	715 Bau der Stadt Anjar	Sommerresidenz in Baalbek Münzprägung in Baalbek
		Abbasiden 750–969		749/991/1042 lokale Erdbeben
		Fatimiden 969/970–1070		
		Seldschukische Eroberung Syriens 1070–1075	1098–1291 Kreuzfahrer in der Levante	
		Buridische Atabeken 1127–1154		
12.–15. Jh. n. Chr.	Islamisches Mittelalter II	Zengiden 1154–1174		
		1127–1146 *Imad al-Din Zengi*		1139 Imad al-Din Zengi erobert Baalbek, Ausbau der Zitadelle im ehemaligen Jupiterheiligtum
		1146–1174 *Nur al-Din Mahmud*		1157, 1170 Erdbeben Neubau der Stadtmauer unter Nur al-Din Mahmud
		Ayyubiden in Damaskus 1174–1250		
		1174–1193 Salah al-Din	1187–1189 Rückeroberung von Jerusalem und weiterer Kreuzfahrerstaaten	
		1182–1230 *Malik al-Amjad al Bahramshah* Emir von Baalbek	1189–1192 Dritter Kreuzzug	1202 Erdbeben
		1237–1246 *Salih Ismail* Emir von Damskus und Statthalter von Baalbek		
		Mamluken 1250–1517		
		1260–1277 *al-Zahir Baibars*	1260 Mongoleneinfälle in Syrien	1260 Zerstörung der Stadt durch die Mongolen
		1279–1290 Mansur al-Qala'un	1291 Vertreibung der letzten Kreuzfahrer aus Syrien und Palästina	1317 Flutkatastrophe
		1293–1341 al-Malik al-Nasir		
		1382 Ende der Bahri-Dynastie; Beginn der Burjiya-Dynastie		Baalbek ist unter den Mamluken eine von Damaskus abhängige Provinz (*Wilayah*)
		1390–1399 al-Zahir Barquq	1400–1401 Tartareneinfälle in Syrien	

		Herrscherperioden	regionale Ereignisse	lokale Ereignisse
16.–Mitte 19. Jh.	Osmanisch I	Osmanisches Reich	Osmanische Eroberung Syriens	Baalbek wird 1517 der osmanischen Provinzregierung in Damaskus unterstellt und die Region (*Kaza/Nahiya*) bis 1851 relativ unabhängig von den Emiren der *Harfoush*, einer lokalen schiitischen Dynastie regiert
			1604/1606 Erdbeben in der Beqaa	
			1705 schweres Erdbeben in der Levante	1759 schweres Erdbeben in Baalbek
Mitte 19. Jh.	Osmanisch II	1839–1876 Tanzimat (osmanische Verwaltungsreformen)	1856 Abschaffung Steuerpacht 1856 Abschaffung der Kopfsteuer für Nicht-Muslime 1861 der Libanon wird autonome Provinz im osmanischen Reich	
Ende 19. Jh.	Osmanisch III		1885 Bau der Beirut-Damaskus-Bahn	1898 Baalbek-Besuch Kaiser Wilhem II. 1899–1904 erste deutsche Ausgrabung in Baalbek 1902 Eisenbahnanschluss Baalbeks
		Französische Mandatszeit 1920–1943		
		Republik Libanon seit 1943		
			1975–1990 Bürgerkrieg im Libanon	

Anhang B – Dendrochronologie

Dendrochronologische Untersuchungen von Bauholz in traditionellen Wohnhäusern in den Altstadtvierteln Baalbeks

Zur Altersbestimmung des verwendeten Bauholzes wurden zwischen 2007 und 2008 insgesamt 366 Proben von Bauhölzern in mehr als 80 Häusern in Baalbek und von drei lebenden Wacholderbäumen[1308] im *Wadi Jibab*, einem ehemals dicht bewaldeten Tal im Anti-Libanon, entnommen. Die dendrochronologische Auswertung des Bauholzes wurde von Dr. Karl-Uwe Heußner vom naturwissenschaftlichen Referat an der Zentrale des DAI Berlin durchgeführt.

Probenentnahme

Zuerst wurden im Herbst 2007 in den traditionellen Wohnhäusern Baalbeks 174 Proben von Bauhölzern entnommen und im Anschluss von Dr. K.-U. Heußner dendrochronologisch untersucht. Bei der Untersuchung wurde deutlich, dass als Bauholz überwiegend der örtlich verfügbare Baumwacholder sowie Pappelholz verwendet wird. Andere Holzarten wie Walnuss, Zeder, Eiche oder Feige treten nur vereinzelt auf. Die entnommenen Proben von Pappelholz haben für eine erfolgreiche dendrochronologische Datierung zu wenige und sehr breite Ringe.[1309] Für Zedern- und Wacholderholz konnte indes eine Vergleichskurve herangezogen werden. Mit dem Wissen aus der Untersuchung des Vorjahres wurden im Frühjahr 2008 weitere 192 Proben vor allem von Wacholderholz genommen. Von den insgesamt 366 Proben konnten 184 Wacholderholzproben und ein Zedernholz erfolgreich dendrochronologisch ausgewertet und datiert werden.

Dendrochronologische Auswertung

Für die Datierung der Wacholderproben stand zwar keine eigene regionale Standardchronologie zur Verfügung, doch das Wachstumsverhalten des Wacholders ist dem der Zeder sehr ähnlich. Als Grundlage für den Aufbau einer regionalen Standardchronologie wurde eine Zusammenfassung der benachbarten Zedernchronologien und Wacholderchronologien aus der angrenzenden Türkei herangezogen. Die entsprechenden Werte stammen überwiegend aus klimatisch-geografischen Untersuchungen von T. Touchan und P. Kuniholm und wurden der ITRDB[1310] entnommen.

Durch die relativ große Anzahl der in Baalbek genommenen Proben war der Aufbau einer regionalen Standardchronologie möglich. Diese ist die Voraussetzung für den erfolgreichen überregionalen Vergleich. Der Mittelwert der regionalen Standardchronologie gleicht individuelle Wachstumsmuster besser aus, und die gegenüber Einzelproben wesentlich längere Lauflänge bietet statistisch mehr Sicherheit. Die regionale Chronologie der Stadt Baalbek bietet auch die Grundlage zur notwendigen Fehlersuche in den Einzelmessungen. Wacholder neigt stark zu Wachstumsanomalien und Jahrringausfällen; das heißt, Jahrringe sind nicht oder nur unvollständig ausgebildet. Durch den Vergleich der in Baalbek genommenen Proben untereinander und den Vergleich mit der gesicherten Chronologie lassen sich solche Problemstellen weitgehend aufklären. Die Bearbeitung der Baalbeker Proben erfolgte weitgehend mit dem Standardprogramm Tsapx (R. Rinn, Heidelberg) und dem Prüfprogramm Cofecha (Tucson).

[1308] Im Gebiet kommen die beiden holzanatomisch nicht unterscheidbaren Arten *juniperus excelsa* (Griechischer Wacholder) und *juniperus foetidissima* (Stinkender Wacholder) vor. vgl. Browicz 1982; Abido u. a. 2003.

[1309] Es ist nicht so, dass Pappelholz generell nicht datierbar ist, sondern es kommt sehr auf die jeweiligen Wachstumsbedingungen an. Ältere natürlich gewachsene Pappeln bieten bessere Datierungschancen als die ca. Mitte des 20. Jh. bevorzugt angebauten Pappelhybriden. Mündliche Auskunft von K.-U. Heußner.

[1310] International Tree-Ring Data Bank des NOAA's National Climatic Data Center, National Environmental Satellite, Data and Information Service; U.S. Department of Commerce <http://www.ncdc.noaa.gov/paleo/index.html> (17.09.2015).

Erklärungen zur Datenauswertung

Die vollständige Datengrundlage ist der nachfolgenden Tabelle zu entnehmen.

Die Angaben in der Tabelle verstehen sich wie folgt:

Lab. Nr. C. (Spalte 1): Labornummer, unter der die Originaldaten in der Dendrochronologischen Abteilung des Naturwissenschaftlichen Referats der Zentrale des DAI abgefragt werden können.

Probe (Spalte 2): vor Ort vergebene Probennummer; Die Probennummer ist in Bauaufnahmeskizzen eingetragen, so dass jedes Bauteil am Gebäude verortet werden kann.[1311]

Haus-Nr. (Spalte 3): Die Haus-Nr. bezeichnet die Katalognummer der historischen Bauten im Gebäudekatalog.

Bauteil (Spalte 4): Bezeichnung des beprobten Bauteils .

Holzart (Spalte 5): Bestimmung der Holzart

Kommentar (Spalte 6): ergänzende Bemerkungen zur Probe

Beginn (Spalte 7): bezeichnet den innersten gemessenen Ring

Ende (Spalte 8): bezeichnet den letzten gemessenen Ring

Fälldatum (Spalte 9): das Fälldatum ergibt sich durch Aufaddieren von eventuell nicht mehr messbaren Ringen. Das können isolierte Bruchstücke, unübersichtliche oder zu enge Jahresringe sein. Auskunft darüber gibt die Spalte „Bemerkung".

Bemerkung (Spalte 10): Die Bemerkung bezeichnet die Aussagekraft des Fälldatums.

- Waldkante: Proben mit Waldkante, das heißt mit dem letzten Ring unter der Rinde, sind jahrgenaue Bestimmungen des Fälldatums. Der Baum wurde im Winter zum folgenden Jahr geschlagen. Bei der Angabe „Sommerwaldkante", wurde der Baum bereits im Sommer geschlagen.
- +/- Waldkante: Es ist nicht ganz klar ob wenige Ringe, die sehr eng sein können, nicht richtig ausgebildet sind oder sich außen in einer Bruchstelle oder ähnlichem verbergen könnten, das tatsächliche Fälldatum des Baues kann wenige Jahre später liegen.
- nach: Bei der Angabe „nach" fehlen mehr oder weniger viele Ringe, was z. B. durch die Bearbeitung der Hölzer oder zerfressene Außenkanten bedingt sein kann. Bei den engen Jahrringen des Wacholderholzes kann die Differenz schnell relativ hoch sein, so können ohne weiteres 20–30 Ringe auf einem Zentimeter fehlen. Das Fälldatum aus Spalte 8 kann damit nur als *terminus post quem* für das tatsächliche Fälldatum des Baumes gewertet werden.
- zu kurz (*Anzahl*): Die Probe konnte aufgrund der geringen *Anzahl* an Jahresringen nicht datiert werden.
- dat. nicht: Die Probe konnte nicht datiert werden, da die Auswertung kein Synchronisationsergebnis erbrachte.

Entnahme (Spalte 11): Datum der Probenentnahme

Die Ergebnisse der Dendrochronologie werden bei der Beschreibung von Holz als Baumaterial ausgewertet (Kap. II.2.4.3). Einzelne Ergebnisse der Dendrochronologie fließen in die Beschreibungen der untersuchten Altstadtviertel (Kap. V.2) und in den Gebäudekatalog (DVD) ein.

1311 Die Bauaufnahmeskizzen sind im Baalbek-Archiv an der Orient-Abteilung des DAI Berlin einsehbar.

Lab.Nr. C	Probe	HausNr.	Bauteil	Holzart	Kommentar	Beginn	Ende	Fälldatum	Bemerkung	Entnahme
49007	52	Haus 24	Deckenbalken aus dem Westflügel	Pappel		?			zu kurz (12)	11/5/2007
49008	53	Haus 24	Deckenbalken aus dem Westflügel	Pappel		?			zu kurz (10)	11/5/2007
49009	54	Haus 24	Raum westlich des Liwan, Eingangstür, Sturzbalken	Walnuss		?			zu kurz	11/5/2007
67471	194	Haus 24	Türsturzbalken	Wacholder		1255	1340	1340	nach	3/31/2008
67472	195	Haus 24	Deckenbalken	Ficus		?			zu kurz	3/31/2008
67473	196	Haus 24	Deckenbalken	Ficus		?			zu kurz	3/31/2008
67474	197	Haus 24	Sturzbalken einer halb zugesetzten Tür	Pappel		?			zu kurz	3/31/2008
67475	198	Haus 24	Türsturzbalken	Wacholder		1795	1837	1837	nach	3/31/2008
67476	199	Haus 24	Sturzbalken eines zur Nische umgewandelten Fensters	Pappel		?			zu kurz	3/31/2008
67477	200	Haus 24	Türsturzbalken	Ficus		?			zu kurz	3/31/2008
67489	212	Haus 25	Türsturzbalken OG	Wacholder		1742	1797	1797	nach	4/1/2008
49010	55	Haus 25	OG, eingestürzter Deckenbalken	Pappel		?			zu kurz (13)	11/5/2007
49011	56	Haus 25	UG, Türsturzbalken	Wacholder		?			dat. nicht	11/5/2007
49012	57	Haus 25	UG, Türsturzbalken	Wacholder		?			unregelm.	11/5/2007
49013	58	Haus 25	UG, in Wand eingelassener Balken über Tür- und Fensterfront	Wacholder		1757	1845	1849	nach	11/5/2007
67484	207	Haus 25	Türsturzbalken UG	Wacholder	Proben von den selben Balken wie im Jahr 2007	1801	1841	1842	nach	4/1/2008
67485	208	Haus 25	Türsturzbalken UG	Wacholder	Proben von den selben Balken wie im Jahr 2007	1684	1843	1843	Waldkante	4/1/2008
67486	209	Haus 25	Türsturzbalken UG	Wacholder		1664	1808	1809	nach	4/1/2008
67487	210	Haus 25	eingestürzter Deckenbalken OG	Pappel		?			zu kurz	4/1/2008
67488	211	Haus 25	Nischensturzbalken UG	Wacholder		?			zu kurz	4/1/2008
67478	201	Haus 38	Fenstersturzbalken	Wacholder		1722	1832	1832	nach	4/1/2008
67479	202	Haus 38	Türsturzbalken	Wacholder		?			unregelm.	4/1/2008
67480	203	Haus 38	Fenstersturzbalken	Wacholder		1685	1882	1882	Waldkante	4/1/2008

Lab.Nr. C	Probe	HausNr.	Bauteil	Holzart	Kommentar	Beginn	Ende	Fälldatum	Bemerkung	Entnahme
67481	204	Haus 38	Türsturzbalken	Wacholder		?			zu kurz	4/1/2008
67482	205	Haus 38	Fenstersturzbalken	Wacholder		?			dat. nicht	4/1/2008
67483	206	Haus 38	Fenstersturzbalken	Wacholder		1606	1832	1839	nach	4/1/2008
67532	260	Haus 43	Türsturzbalken	Wacholder		1755	1801	1801	nach	4/9/2008
67533	261	Haus 43	Türsturzbalken	Wacholder		?			dat. nicht	4/9/2008
67534	262	Haus 43	Deckenbalken (vermutl. später eingebracht)	Wacholder		?			dat. nicht	4/9/2008
67535	263	Haus 43	Türsturzbalken	Wacholder		1709	1814	1814	nach	4/9/2008
67536	264	Haus 43	Fenstersturzbalken	Wacholder		?			dat. nicht	4/9/2008
67531	259	Haus 44	Sekundärträger (lagert auf Hauptdeckenbalken mit Probe 258)	Wacholder		?			dat. nicht	4/9/2008
67527	255	Haus 44	Fenstersturzbalken	Wacholder		?			zu kurz, quer	4/9/2008
67528	256	Haus 44	Fenstersturzbalken	Wacholder		1675	1833	1833	nach	4/9/2008
67529	257	Haus 44	Holzbalken in Lehmziegelwand	Wacholder		1759	1845	1846	nach	4/9/2008
67530	258	Haus 44	Hauptdeckenbalken	Wacholder		1812	1854	1854	nach	4/9/2008
49002	47	Haus 51	EG, Hauptdeckenbalken	Wacholder		1608	1727	1727	Waldkante ?	11/5/2007
49003	48	Haus 51	EG, Deckenbalken, Sekundärträger (lagert auf Hauptdeckenbalken mit Probe 47)	Wacholder		?			unregelm.	11/5/2007
49004	49	Haus 51	EG, Stütze (unter Hauptdeckenbalken mit Probe 47)	Wacholder		1278	1458	1458	Waldkante	11/5/2007
49005	50	Haus 51	EG, Türsturzbalken	Wacholder		1716	1827	1827	Waldkante	11/5/2007
49006	51	Haus 51	EG, Türsturzbalken	Wacholder		?			unregel.	11/5/2007
49014	59	Haus 55c	UG, Hauptdeckenbalken	Wacholder		1737	1880	1880	Waldkante	11/5/2007
49015	60	Haus 55c	UG, Deckenbalken, Sekundärträger (lagert auf Hauptdeckenbalken mit Probe 59)	Wacholder		1803	1882	1882	Waldkante	11/5/2007
49016	61	Haus 55c	UG, Deckenbalken, Sekundärträger (lagert auf Hauptdeckenbalken mit Probe 60)	Wacholder		?			zu kurz	11/5/2007
49017	62	Haus 55c	OG, Türsturzbalken	Wacholder		?			dat. nicht	11/5/2007

Lab.Nr. C	Probe	HausNr.	Bauteil	Holzart	Kommentar	Beginn	Ende	Fälldatum	Bemerkung	Entnahme
49018	63	Haus 55c	OG, Türsturzbalken	Pappel		?			zu kurz (12)	11/5/2007
49019	64	Haus 55c	OG, Türsturzbalken	Pappel		?			zu kurz (12)	11/5/2007
49020	65	Haus 55c	OG, Türsturzbalken	Wacholder		?			unregelm.	11/5/2007
49021	66	Haus 55c	OG, Türsturzbalken	Wacholder		1291	1559	1559	Waldkante	11/5/2007
49075	120	Haus 62	UG, Deckenbalken	Pappel	Beit Nassif	?			zu kurz (14)	11/7/2007
49076	121	Haus 62	UG, Türsturzbalken	Wacholder/ Nr. Doppelt	Beit Nassif	1783	1871	1871	Waldkante	11/7/2007
49077	122	Haus 62	UG, Türsturzbalken		Beit Nassif				fehlt	11/7/2007
49078	123	Haus 62	UG, Türsturzbalken	Wacholder	Beit Nassif	1759	1859	1859	nach	11/7/2007
49079	124	Haus 62	UG, Türsturzbalken	Wacholder	Beit Nassif	1821	1870	1872	Waldkante	11/7/2007
49080	125	Haus 62	UG, Sturzbalken einer Nische	Eiche	Beit Nassif, zwei Kerne vom selben Holz	?			unregelm.	11/7/2007
49081	126	Haus 62	UG, Deckenbalken	Pappel	Beit Nassif	?			zu kurz (18)	11/7/2007
49082	127	Haus 62	UG, Türsturzbalken	Wacholder	Beit Nassif	1750	1859	1859	Waldkante	11/7/2007
49083	128	Haus 62	UG, Türsturzbalken	Wacholder	Beit Nassif	?			zu kurz	11/7/2007
48929	17	Haus 68	Hauptdeckenbalken	Wacholder		1718	1798	1798	nach	11/3/2007
48930	18/1	Haus 68	Stütze (unter Hauptdeckenbalken mit Probe 17)	Wacholder		1734	1842	1842	nach	11/3/2007
48931	18/2	Haus 68	Stütze (unter Hauptdeckenbalken mit Probe 17)	Wacholder		1650	1838	1838	nach	11/3/2007
48932	19	Haus 68	Hauptdeckenbalken	Wacholder						11/3/2007
48933	20	Haus 68	Türsturzbalken, raumseitiger Balken	Wacholder		1754	1840	1840	Waldkante	11/3/2007
48934	21	Haus 68	Scheibe von eingestürztem Deckenbalken	Wacholder		?			dat. nicht	11/3/2007
48935	22	Haus 68	Brettabschnitte aus Dachpackung	Wacholder		?			dat. nicht	11/3/2007
48936	23	Haus 68	Brettabschnitte aus Dachpackung	Wacholder		?			dat. nicht	11/3/2007
48937	24	Haus 68	Brettabschnitte aus Dachpackung	Wacholder		1760	1839	1839	nach	11/3/2007

Lab.Nr. C	Probe	HausNr.	Bauteil	Holzart	Kommentar	Beginn	Ende	Fälldatum	Bemerkung	Entnahme
48938	25	Haus 68	Brettabschnitte aus Dachpackung	Wacholder		?			unregelm.	11/3/2007
48939	26	Haus 68	Deckenbalken, Sekundärträger (lagert auf Hauptdeckenbalken mit Probe 17)	Wacholder		1510	1567	1567	nach	11/3/2007
48940	27	Haus 68	Scheibe von eingestürztem Deckenbalken	Wacholder						11/3/2007
48941	28	Haus 70	Sturzbalken der Brunnenöffnung	Wacholder	Sabil in der Gasse vor dem Haus 70	1673	1733	1761	nach	11/3/2007
67456	180	Sabil vor Haus 70	Hinterer Sturzbalken über der Brunnenöffnug	Wacholder		1756	1858	1858	nach	3/31/2008
67526	254	Haus 70a	OG, Nischensturzbalken	Ficus		?			zu kurz	4/9/2008
67524	252	Haus 70a	EG, Deckenbalken	Pappel		?			zu kurz (11)	4/9/2008
67525	253	Haus 70a	OG, Nischensturzbalken bzw. zugesetztes Fenster	Wacholder		1772	1856	1856	Waldkante	4/9/2008
48942	29	Haus 72	OG, Fenstersturzbalken innen	Wacholder		?			dat. nicht	11/3/2007
48943	30	Haus 72	Brettabschnitt von Regal in der Wandnische	Wacholder		?			dat. nicht	11/3/2007
48944	31	Haus 72	Scheibe von unter der Tür auskragenem Balken	Pappel		?				11/3/2007
48945	32	Haus 72	EG, Deckenbalken, Sekundärträger (lagert auf Hauptdeckenbalken mit Probe 34)	Wacholder		1723	1844	1851	Waldkante	11/3/2007
48946	33	Haus 72	Türsturzbalken, raumseitiger Balken	Wacholder		1781	1845	1847	nach	11/3/2007
48947	34	Haus 72	Hauptdeckenbalken	Pappel		?			zu kurz	11/3/2007
48948	35	Haus 72	Stütze mit Sattelholz (unter Hauptdeckenbalken mit Probe 34)	Wacholder		1734	1837	1837	Sommerwaldkante	11/3/2007
48949	36	Haus 73	OG, Sturzbalken über dem Yuk	Wacholder		1722	1834	1834	nach	11/3/2007
48950	37	Haus 73	OG, Sturzbalken über dem Yuk	Wacholder		1716	1817	1817	Waldkante	11/3/2007
48951	38	Haus 73	UG, Balkenunterzug längs der Galerie	Wacholder		1747	1833	1834	nach	11/3/2007
48952	39	Haus 73	UG, Hauptdeckenbalken	Wacholder		1747	1850	1850	Waldkante	11/3/2007

Lab.Nr. C	Probe	HausNr.	Bauteil	Holzart	Kommentar	Beginn	Ende	Fälldatum	Bemerkung	Entnahme
48953	40	Haus 73	UG, Hauptdeckenbalken	Wacholder		?			dat. nicht	11/3/2007
48954	41	Haus 73	UG, Deckenbalken, Sekundärträger (lagert auf Hauptdeckenbalken mit Proben 39. 40)	Wacholder		1735	1848	1848	nach	11/3/2007
48955	42	Haus 73	UG, Hauptdeckenbalken	Pappel		?			zu kurz (Nr. 4?)	11/3/2007
48914	2	Haus 74	UG, Durchgang unter der Treppe, Sturzbalken, 1. Balken v. Hof gesehen	Wacholder					dat. nicht	11/3/2007
48915	3	Haus 74	UG, Durchgang unter der Treppe, Sturzbalken, 2. Balken v. Hof gesehen	Wacholder		1663	1831	1831	nach	11/3/2007
48916	4	Haus 74	UG, Stütze unter der Galerie	Wacholder		1679	1819	1819	nach	11/3/2007
48917	5	Haus 74	UG, Stütze unter der Galerie, scheint sekundär eingebracht	Pappel		?			zu kurz	11/3/2007
48918	6	Haus 74	UG, Balkenunterzug längs der Galerie	Feige (F. carica)		?			zu kurz	11/3/2007
48919	7	Haus 74	UG, Balkenunterzug längs der Galerie	Eiche		?			zu kurz	11/3/2007
48920	8	Haus 74	OG, auskragende Dachbalken	junges Pappelholz						11/3/2007
48921	9	Haus 74	OG, auskragende Dachbalken	Pappel		?			zu kurz	11/3/2007
48922	10	Haus 74	UG, Balkenunterzug längs der Galerie	Pappel		?			zu kurz	11/3/2007
48923	11	Haus 74	UG, Hauptdeckenbalken	Wacholder		1750	1844	1844	Waldkante	11/3/2007
48924	12	Haus 74	UG, Deckenbalken, Sekundärträger	Wacholder		1715	1818	1818	nach	11/3/2007
48925	13	Haus 74	UG, Deckenbalken, Sekundärträger	Wacholder		1757	1814	1816	nach	11/3/2007
48926	14	Haus 74	UG, Scheibe war unter Hauptdeckenbalken (Probe Nr. 11) geklemmt	Feige						11/3/2007
48927	15	Haus 74	UG, auskragende Deckenbalken unter der modernen Betongalerie	Wacholder	zwei verschiedene Bohrkerne aus einem Balken	1761	1846	1846	Waldkante	11/3/2007

Lab.Nr. C	Probe	HausNr.	Bauteil	Holzart	Kommentar	Beginn	Ende	Fälldatum	Bemerkung	Entnahme
48928	16	Haus 74	UG, Fenstersturz, Balken außen	Wacholder		?			dat. nicht	11/3/2007
67556	285	Haus 77	Sattelholz (auf Stütze mit Probe 284)	Wacholder		1708	1809	1809	Waldkante	4/11/2008
67550	278	Haus 77	EG, Hauptdeckenbalken über Stütze (Probe 279) mit Sattelholz (Probe 280)	Wacholder		1759	1836	1836	nach	4/11/2008
67551	279	Haus 77	Stütze mit Sattelholz (Probe 280) unter Deckenbalken (Probe 278)	Wacholder		1728	1849	1849	Waldkante	4/11/2008
	280	Haus 77	Sattelholz auf Stütze (Probe 279) unter Deckenbalke (Probe 278)							4/11/2008
67552	281	Haus 77	Sekundärträger (lagert auf Hauptdeckenbalken mit Probe 278)	Wacholder		?			dat. nicht	4/11/2008
67553	282	Haus 77	Hauptdeckenbalken auf Stütze mit Sattelholz (Proben 279. 280), parallel zu Deckenbalken mit Probe 278	Wacholder	Proben 282 und 283 sind vom selben Balken	?			dat. nicht	4/11/2008
67554	283	Haus 77	Hauptdeckenbalken auf Stütze mit Sattelholz (Proben 279. 280), parallel zu Deckenbalken mit Probe 278	Wacholder	Proben 282 und 283 sind vom selben Balken	1732	1818	1818	nach	4/11/2008
67555	284	Haus 77	Stütze unter Sattelholz (Probe 285)	Wacholder		1728	1850	1850	Waldkante	4/11/2008
67457	181	Haus 82	Türsturzbalken	Wacholder		1707	1861	1861	nach	3/31/2008
67458	182	Haus 82	Türsturzbalken	Wacholder		?			dat. nicht, unregelm.	3/31/2008
67459	183	Haus 82	Türsturzbalken	Wacholder		?			zu kurz	3/31/2008
67460	184	Haus 82	Nischensturzbalken	Wacholder		1801	1879	1879	+/-Waldkante	3/31/2008
67461	185	Haus 82	Fenstersturzbalken	Wacholder		1768	1866	1866	+/-Waldkante	3/31/2008
67462	186	Haus 82	Fenstersturzbalken	Wacholder	Proben 186 und 187 sind vom selben Balken	?			zu kurz	3/31/2008

Lab.Nr. C	Probe	HausNr.	Bauteil	Holzart	Kommentar	Beginn	Ende	Fälldatum	Bemerkung	Entnahme
67463	187	Haus 82	Fenstersturzbalken	Wacholder	Proben 186 und 187 sind vom selben Balken	1815	1901	1901	nach	3/31/2008
67464	188	Haus 82		Wacholder		1800	1894	1899	+/-Waldkante	
67470	193	Haus 83	Türsturzbalken	Wacholder		?			desolat	3/31/2008
67465	188	Haus 83	Deckenbalken	Wacholder		1718	1813	1813	nach	3/31/2008
67466	189	Haus 83	Deckenbalken	Wacholder		1727	1858	1858	nach	3/31/2008
67467	190	Haus 83	Deckenbalken	Wacholder		?			dat. nicht	3/31/2008
67468	191	Haus 83	Deckenbalken	Wacholder		1803	1837	1837	Waldkante	3/31/2008
67469	192	Haus 83	Fenstersturzbalken	Wacholder		?			desolat	3/31/2008
67493	221	Haus 89a	Deckenbalken	Wacholder		1739	1818	1818	Sommerwaldkante	4/2/2008
67494	222	Haus 89a	Deckenbalken	Wacholder		?			dat. nicht	4/2/2008
49022	67	Haus 89b	Hauptdeckenbalken	Wacholder		1764	1853	1857	Waldkante	11/5/2007
49023	68	Haus 89b	Umgekippte Deckenstütze	Pappel		?			zu kurz (8)	11/5/2007
49024	69	Haus 89b	Türsturzbalken	Wacholder		1703	1770	1770	Waldkante	11/5/2007
	220	Haus 89c	Balken in EG Wand							4/2/2008
	217	Haus 89c	Scheibe von Deckenbalken über EG							4/2/2008
	218	Haus 89c	Abschnitt aus Knüppellage über der EG Decke							4/2/2008
	219	Haus 89c	Sturzbalken über Nische im EG							4/2/2008
67617	354	Haus 91	Fenstersturzbalken	Wacholder		1773	1847	1847	+/-Waldkante	5/6/2008
67614	351	Haus 91	Ausgleichsbalken neben Fenster	Wacholder		1804	1851	1851	Waldkante	5/6/2008
67615	352	Haus 91	Fenstersturzbalken	Wacholder		1737	1814	1814	nach	5/6/2008
67616	353	Haus 91	Ausgleichsbalken neben Fenster	Wacholder		?			dat. nicht	5/6/2008
49126	171	Haus 93	UG, Türsturzbalken von zugesetzter Tür	Wacholder		?			unregelm.	11/8/2007
49127	172	Haus 93	UG, Deckenbalken, Sekundärträger	Wacholder		?			dat. nicht	11/8/2007
49128	173	Haus 93	UG, Deckenbalken, Sekundärträger	Wacholder		1758	1821	1821	kurz nach	11/8/2007

Lab.Nr. C	Probe	HausNr.	Bauteil	Holzart	Kommentar	Beginn	Ende	Fälldatum	Bemerkung	Entnahme
49129	174	Haus 93	UG, Deckenbalken, Sekundärträger	Wacholder		1791	1864	1865	Sommerwaldkante	11/8/2007
67549	277	Haus 96	Scheibe von eingestürztem Deckenbalken	Wacholder		?			dat. nicht	4/10/2008
67537	265	Haus 96	Hauptbalken über Stütze mit Sattelholz (Proben 267. 271)	Wacholder	2 Bohrkerne vom selben Balken	?			dat. nicht	4/10/2008
67538	266	Haus 96	Hauptbalken über Stütze mit Sattelholz (Proben 269. 270)	Wacholder		?			zu kurz	4/10/2008
67539	267	Haus 96	Stütze unter Hauptdeckenbalken mit Probe 265	Wacholder		1747	1789	1789	nach	4/10/2008
67540	268	Haus 96	Stütze unter Sekundärträger	Wacholder	kann später eingebracht sein	1724	1825	1854	nach	4/10/2008
67541	269	Haus 96	Stütze unter verziertem Sattelholz (Probe 271)	Wacholder		?			unregelm.	4/10/2008
67542	270	Haus 96	verziertes Sattelholz	Ficus	arab. „Atran", keine Waldkante	?			zu kurz	4/10/2008
67543	271	Haus 96	Sattelholz auf Stütze (Probe 267)	Wacholder		1662	1850	1850	nach	4/10/2008
67544	272	Haus 96	Sekundärträger auf Hauptdeckenbalken (Probe 275)	Wacholder		?			zu kurz	4/10/2008
67545	273	Haus 96	Stütze unter Sattelholz (Probe 274)	Wacholder		1721	1840	1840	Waldkante	4/10/2008
67546	274	Haus 96	Sattelholz auf Stütze (Probe 273)	Wacholder		?			zu kurz	4/10/2008
67547	275	Haus 96	Hauptbalken auf Stütze mit Sattelholz (Proben 273. 274)	Wacholder		?			dat. nicht	4/10/2008
67548	276	Haus 96	Scheibe von eingestürztem Deckenbalken	Wacholder		1842	1870	1870	Waldkante	4/10/2008
67495	223	Haus 97-Moschee	Holz neben Sturzbalken des Eingangs zum Gebetsraum	Wacholder		1764	1836	1839	Waldkante	4/2/2008
49090	135	Haus 105/106	EG, Nischensturzbalken	Wacholder		?			dat. nicht	11/7/2007
49091	136	Haus 105/106	EG, Nischensturzbalken	Wacholder		?			dat. nicht	11/7/2007

Lab.Nr. C	Probe	HausNr.	Bauteil	Holzart	Kommentar	Beginn	Ende	Fälldatum	Bemerkung	Entnahme
49092	137	Haus 105/106	EG, Fenstersturzbalken	Wacholder	vermutlich nachträglich	1760	1853	1853	nach	11/7/2007
49093	138	Haus 105/106	EG, Sturzbalken über der Tür- und Fensterfront	Zeder		1722	1863	1872	Waldkante ?	11/7/2007
49094	139	Haus 105/106	EG, in Wand eingelassener Balken	Wacholder		?			dat. nicht	11/7/2007
49095	140	Haus 105/106	EG, Türsturzbalken	Wacholder		1738	1857	1857	nach	11/7/2007
67507	235	Haus 117	Balken in der Wand	Wacholder		1802	1835	1835	nach	4/5/2008
67508	236	Haus 117	Fenstersturzbalken innen	Wacholder		?			desolat	4/5/2008
67509	237	Haus 117	Fenstersturzbalken innen	Wacholder		?			unreglm.	4/5/2008
67510	238	Haus 117	Fenstersturzbalken innen = Balkenlage über Fensterfront	Wacholder		1769	1856	1856	Waldkante	4/5/2008
67511	239	Haus 117	Sturzbalken über vermutlich später eingebrochener Tür, darüber Nische	Wacholder		1712	1880	1881	nach	4/5/2008
67512	240	Haus 117	Fenstersturzbalken innen	Wacholder		1788	1830	1830	nach	4/5/2008
67513	241	Haus 117	Hauptdeckenbalken (Zwischenträger für Sekundärbalken)	Wacholder		1752	1804	1804	Waldkante (?)	4/5/2008
67514	242	Haus 117	In Wand hinter dem Yuk verbauter Balken	Wacholder		1681	1852	1852	+/-Waldkante	4/5/2008
67515	243	Haus 117	Türsturzbalken innen	Wacholder		1744	1807	1807	nach	4/5/2008
67618	355	Haus 130	Deckenbalken	Wacholder		1769	1851	1851	Waldkante	5/6/2008
67619	356	Haus 130	Deckenbalken	Wacholder		1763	1851	1851	Waldkante	5/6/2008
67620	357	Haus 131-UG	Türsturzbalken Raumseite	Wacholder		1744	1837	1837	Waldkante	5/8/2008
67621	358	Haus 131-UG	Fenstersturzbalken	Pappel		?			zu kurz (11)	5/8/2008
67622	359	Haus 131-UG	Fenstersturzbalken	Wacholder		1695	1824	1824	nach	5/8/2008
67623	360	Haus 131-UG	Türsturzbalken aussen	Wacholder		1792	1841	1841	nach	5/8/2008
67624	361	Haus 131-UG	Deckenbalken	Wacholder		1737	1847	1847	nach	5/8/2008

Lab.Nr. C	Probe	HausNr.	Bauteil	Holzart	Kommentar	Beginn	Ende	Fälldatum	Bemerkung	Entnahme
67625	362	Haus 131-UG	Türsturzbalken innen	Wacholder		1744	1852	1852	nach	5/8/2008
67626	363	Haus 131-UG	Fenstersturzbalken	Wacholder		1714	1823	1823	Waldkante	5/8/2008
67627	364	Haus 131-UG	Fenstersturzbalken	Wacholder		1760	1843	1844	Waldkante	5/8/2008
48998	43	Haus 139	EG, Hauptdeckenbalken	Wacholder		1755	1856	1856	Waldkante	11/5/2007
48999	44	Haus 139	EG, Deckenbalken, Sekundärträger (lagert auf Hauptdeckenbalken mit Probe 43)	Wacholder		1739	1854	1855	Sommerwaldkante	11/5/2007
49000	45	Haus 139	EG, Deckenbalken, Sekundärträger (lagert auf Hauptdeckenbalken mit Probe 43)	Wacholder		1701	1850	1851	nach	11/5/2007
49001	46	Haus 139	EG, Deckenbalken, Sekundärträger (lagert auf Hauptdeckenbalken mit Probe 43)	Wacholder		?			unregelm.	11/5/2007
67490	213	Haus 142 UG	Deckenbalken	Wacholder		?			dat. nicht	4/1/2008
67491	214	Haus 142 UG	Deckenbalken	Wacholder		1718	1865	1865	nach	4/1/2008
67492	215	Haus 142 UG	Deckenbalken	Wacholder		1684	1800	1801	+/-1Waldkante	4/1/2008
	216	Haus 142 UG	Deckenbalken							4/1/2008
48991	36	Haus 146	EG, Sturzbalken von zugesetzter Tür oder Fenster	Wacholder		1786	1870	1870	Waldkante	11/5/2007
48992	37	Haus 146	EG, Nischensturzbalken	Wacholder		?			zu kurz,unregelm.	11/5/2007
48993	38	Haus 146	UG, Türsturzbalken	Feige		?			zu kurz (7)	11/5/2007
48994	39	Haus 146	UG, Deckenbalken	Pappel		?			zu kurz (11)	11/5/2007
48995	40	Haus 146	UG, Deckenbalken	Wacholder		1688	1815	1861	Waldkante ?	11/5/2007
48996	41	Haus 146	UG, Sturzbalken über offenem Durchgang	Wacholder		1715	1843	1843	nach	11/5/2007
48997	42	Haus 146	UG, Sturzbalken über offenem Durchgang	Wacholder		1757	1807	1807	nach	11/5/2007

Lab.Nr. C	Probe	HausNr.	Bauteil	Holzart	Kommentar	Beginn	Ende	Fälldatum	Bemerkung	Entnahme
48988	33	Haus 149	UG, Deckenbalken	Wacholder		1595	1727	1727	Waldkante	11/5/2007
48989	34	Haus 149	UG, Deckenbalken, Sekundärträger	Wacholder		?			dat. nicht	11/5/2007
48990	35	Haus 149	UG, Deckenbalken	Wacholder		?			dat. nicht	11/5/2007
48982	27	Haus 150	Eingestürzter Deckenbalken	Pappel		?			zu kurz (9)	11/5/2007
48983	28	Haus 150	Eingestürzter Deckenbalken	Wacholder		?			dat. nicht	11/5/2007
48984	29	Haus 150	Eingestürzter Deckenbalken	Pappel		?			zu kurz (12)	11/5/2007
48985	30	Haus 150	Eingestürzter Deckenbalken	Wacholder		?			zerfressen	11/5/2007
48986	31	Haus 150	Eingestürzter Deckenbalken	Wacholder		1819	1856	1856	Waldkante	11/5/2007
48987	32	Haus 150	Nischensturzbalken	Wacholder		1743	1885	1885	Waldkante	11/5/2007
48975	20	Haus 152	EG, Türsturzbalken	Wacholder		?			dat. nicht	11/5/2007
48976	21	Haus 152	EG, Türsturzbalken	Wacholder		1649	1818	1818	nach	11/5/2007
48977	22	Haus 152	EG, Hauptdeckenbalken	Wacholder		1716	1858	1864	+/-Waldkante	11/5/2007
48978	23	Haus 152	EG, Hauptdeckenbalken	Wacholder		1735	1850	1864	+/-Waldkante	11/5/2007
48979	24	Haus 152	EG, Stütze unter Hauptdeckenbalken mit Probe 22	Wacholder		1801	1661	1861	+/-Waldkante	11/5/2007
48980	25	Haus 152	EG, Stütze unter Hauptdeckenbalken mit Probe 23	Wacholder		1729	1828	1828	Waldkante	11/5/2007
48981	26	Haus 152	EG, Unterzug längs der Galerie	Holzart ?					Holzart ?	11/5/2007
48965	10	Haus 153	Deckenbalken	Wacholder		?			dat. nicht	11/5/2007
48966	11	Haus 153	Deckenbalken	Wacholder		1750	1882	1882	Waldkante	11/5/2007
48967	12	Haus 153	Deckenbalken	Wacholder		?			dat. nicht	11/5/2007
48968	13	Haus 153	Fenstersturzbalken	Wacholder		?			dat. nicht	11/5/2007
48969	14	Haus 153	Deckenbalken	Wacholder	Die Proben 14 und 15 sind vom selben Balken	1753	1841	1874	nach	11/5/2007
48970	15	Haus 153	Deckenbalken	Wacholder	Die Proben 14 und 15 sind vom selben Balken	1724	1877	1877	nach	11/5/2007
48971	16	Haus 153	Türsturzbalken	Wacholder		?			dat. nicht	11/5/2007
48972	17	Haus 154	Balken über der Fensterfront	Wacholder					zuordnung?	11/5/2007
48973	18	Haus 154	Fenstersturzbalken	Wacholder					zuordnung?	11/5/2007
48974	19	Haus 154	Fenstersturzbalken	Wacholder					zuordnung?	11/5/2007

Lab.Nr. C	Probe	HausNr.	Bauteil	Holzart	Kommentar	Beginn	Ende	Fälldatum	Bemerkung	Entnahme
67518	246	Haus 154	Türsturzbalken innen	Wacholder	selber Balken wie Probe 18/2007	?			dat. nicht	4/7/2008
67519	247	Haus 154	Fenster- oder Türsturzbalken	Wacholder	selber Balken wie Probe 19/2007	?			dat. nicht	4/7/2008
67523	251	Haus 154	Ausgleichsbalken über Tür- und Fensterfront	Pappel		?			zu kurz (9)	4/7/2008
67522	250	Haus 155	Nischensturzbalken	Wacholder	Ast?	?			zu kurz (18)	4/7/2008
67520	248	Haus 155	Nischensturzbalken	Wacholder	Die Proben 248 und 249 sind vom selben Balken	?			zu kurz (32)	4/7/2008
67521	249	Haus 155	Nischensturzbalken	Wacholder	Die Proben 248 und 249 sind vom selben Balken	?			zu kurz (35)	4/7/2008
48956	1	Haus 156/157	Sturzbalken von Yuk, Balken hinten	Wacholder		?			dat. nicht	11/5/2007
48957	2	Haus 156/157	Sturzbalken von Yuk, Balken vorn	Wacholder		1741	1828	1848	+/-Wald-kante	11/5/2007
48958	3	Haus 156/157	Türsturzbalken	Wacholder		1792	1844	1844	Waldkante	11/5/2007
48959	4	Haus 156/157	Türsturzbalken	Wacholder		1795	1847	1847	Waldkante	11/5/2007
48960	5	Haus 156/157	Nischensturzbalken	Wacholder		?			dat. nicht	11/5/2007
48961	6	Haus 156/157	Fenstersturzbalken	Wacholder		1735	1812	1812	nach	11/5/2007
48962	7	Haus 156/157	Fenstersturzbalken	Wacholder		1735	1848	1856	Waldkante	11/5/2007
48963	8	Haus 156/157	Im Ofen verbauter Balken	Eiche		?			zu kurz (27)	11/5/2007
48964	9	Haus 156/157	Scheibe von auskragendem Deckenbalken Haus 152 EG	Pappel	Bauteil gehört zu Haus 152!	?			zu kurz (15)	11/5/2007
49106	151	Haus 194	Eingestürzter Deckenbalken	Wacholder	Hofhaus/Liwan-Haus	?			zu kurz (48)	11/7/2007
49107	152	Haus 194	Türsturzbalken	Wacholder	Hofhaus/Liwan-Haus	?			unregelm.	11/7/2007
49108	153	Haus 194	Türsturzbalken	Holzart: arabischer Name Atrán/Qat-rán (sagt Bilal)	Hofhaus/Liwan-Haus	?			zu kurz	11/7/2007

Lab.Nr. C	Probe	HausNr.	Bauteil	Holzart	Kommentar	Beginn	Ende	Fälldatum	Bemerkung	Entnahme
49109	154	Haus 194	Türsturzbalken	Feige	Hofhaus/Liwan-Haus	?			zu kurz	11/7/2007
49110	155	Haus 194	eingestürzter Deckenbalken	Pappel	Hofhaus/Liwan-Haus	?			zu kurz	11/7/2007
49100	145	Haus 215b	Abschnitte aus Bretterpackung im Dach	Wacholder		?			dat. nicht	11/7/2007
49101	146	Haus 215b	Abschnitte aus Bretterpackung im Dach	Wacholder		?			dat. nicht	11/7/2007
49102	147	Haus 215b	Abschnitte aus Bretterpackung im Dach	Kiefer		?			dat. nicht	11/7/2007
49105	150	vor Haus 218	Ständer, steht frei (nicht im Bau-verband) vor Haus 218	Wacholder		1708	1814	1814	nach	11/7/2007
67634	371	Haus 218	Sturzbalken über Durchgang in den Hof	Wacholder		?			dat. nicht	5/14/2008
67635	372	Haus 218	Nischensturzbalken	Wacholder		1655	1700	1700	Waldkante	5/14/2008
49103	148	Haus 219	Türsturzbalken, Balken auf Gassenseite	Wacholder		1801	1878	1878	Waldkante ?	11/7/2007
49104	149	Haus 219	Nischensturzbalken	Wacholder		1745	1878	1878	nach	11/7/2007
67633	370	Haus 219g	Türsturzbalken	Wacholder		?			dat. nicht	5/14/2008
67632	369	Haus 219g	Türsturzbalken	Wacholder		1807	1839	1839	nach	5/14/2008
48913	1	Haus 230	UG, R6, Hauptdeckenbalken	Wacholder	Beit Ibrahim Haider	1717	1867	1867	Waldkante	11/2/2007
49068	113	Haus 230	UG, R6, Hauptdeckenbalken	Wacholder	Beit Ibrahim Haider	?			dat. nicht	11/7/2007
49069	114	Haus 230	UG, R6, Deckenbalken, Se-kundärträger lagert auf Haupt-deckenbalken mit Probe 113	Wacholder	Beit Ibrahim Haider	?			dat. nicht	11/7/2007
49070	115	Haus 230	UG, R6, Deckenbalken, Se-kundärträger lagert auf Haupt-deckenbalken mit Probe 113	Wacholder	Beit Ibrahim Haider	1407	1638	1638	Waldkante	11/7/2007
49071	116	Haus 230	UG, R4, Sturzbalken	Wacholder	Beit Ibrahim Haider	?			dat. nicht	11/7/2007
49072	117	Haus 230	UG, R1, R2, Türsturzbalken	Wacholder	Beit Ibrahim Haider	?			unregelm.	11/7/2007
49096	141	Haus 234	Deckenbalken	Wacholder		1715	1863	1863	Waldkante	11/7/2007
49097	142	Haus 234	Deckenbalken	Pappel		?			zu kurz	11/7/2007
49098	143	Haus 234	Deckenbalken	Wacholder		?			dat. nicht	11/7/2007

Lab.Nr. C	Probe	HausNr.	Bauteil	Holzart	Kommentar	Beginn	Ende	Fälldatum	Bemerkung	Entnahme
49099	144	Haus 234	Deckenbalken	Wacholder		?			dat. nicht	11/7/2007
67564	300	Haus 242	Nischensturzbalken	Pappel		?			zu kurz	4/23/2008
67565	301	Haus 242	Eingestürzter Deckenbalken	Wacholder		1788	1855	1857	nach	4/23/2008
67566	302	Haus 242	Balken aus der Zwischendecke	Pappel		?			zu kurz	4/23/2008
67567	303	Haus 242	Fenstersturzbalken	Wacholder		1697	1810	1812	nach	4/23/2008
67568	304	Haus 242	Sturzbalken über einer Dreierreihe Nischen	Wacholder		1721	1838	1839	Sommerwaldkante	4/23/2008
67557	286	Haus 242a	Scheibe von Holz aus der eingestürzten Dachpackung	Wacholder		?			dat. nicht	4/17/2008
67558	287	Haus 242a	Türsturzbalken	Wacholder		1717	1870	1870	Waldkante	4/17/2008
67499	227	Haus 243	UG Deckenbalken, Hauptträger	Wacholder		?			dat. nicht	4/3/2008
67500	228	Haus 243	UG Deckenbalken, Sekundärträger	Wacholder		1716	1807	1807	nach	4/3/2008
67501	229	Haus 243	EG Deckenbalken, Hauptträger	Wacholder		?			unregelm.	4/4/2008
67502	230	Haus 243	EG Deckenbalken, Sekundärträger	Wacholder		1638	1852	1853	Waldkante	4/4/2008
67503	231	Haus 243	EG Deckenbalken, Hauptträger	Wacholder		1717	1807	1807	nach	4/4/2008
67504	232	Haus 243	EG Deckenbalken, Sekundärträger	Wacholder		1648	1809	1809	nach	4/4/2008
67498	226	Haus 245	UG Deckenbalken, Sekundärträger	Wacholder		1760	1849	1849	Waldkante	4/2/2008
67496	224	Haus 245	UG Deckenbalken, Hauptträger	Pappel		?			zu kurz	4/2/2008
67497	225	Haus 245	UG Deckenbalken, Sekundärträger	Wacholder		1760	1848	1848	Waldkante	4/2/2008
49121	166	Haus 246	Scheibe von auskragendem Deckenbalken	Wacholder		?			unregelm.	11/8/2007
49122	167	Haus 246	In Vorratswand verbauter Ständer mit Sattelholz unter Deckenbalken (Probe 170)	Wacholder		1657	1803	1803	+/-Waldkante	11/8/2007
49123	168	Haus 246	Fenstersturzbalken v. zugesetztem Fenster	Wacholder		?			dat. nicht	11/8/2007
49124	169	Haus 246	Türsturzbalken	Wacholder		?			unregelm.	11/8/2007

Lab.Nr. C	Probe	HausNr.	Bauteil	Holzart	Kommentar	Beginn	Ende	Fälldatum	Bemerkung	Entnahme
49125	170	Haus 246	Hauptdeckenbalken lagert auf Ständer mit Sattelholz (Probe 167)	Wacholder		1774	1831	1831	Waldkante	11/8/2007
67506	234	Haus 252	Sturzbalken von Yuk	Wacholder	selber Balken wie Probe 158	1360	1480	1480	Waldkante (?)	4/4/2008
49111	156	Haus 252	Hauptdeckenbalken	Wacholder		?			dat. nicht	11/8/2007
49112	157	Haus 252	Hauptdeckenbalken	Wacholder		1710	1835	1837	nach	11/8/2007
49113	158	Haus 252	Sturzbalken vom Yuk	Wacholder		?			unregelm.	11/8/2007
49114	159	Haus 252	Sturzbalken von Nische, Fenster oder Tür	Wacholder		?			unregelm.	11/8/2007
49115	160	Haus 252	Sturzbalken von Nische, Fenster oder Tür	Wacholder		1755	1864	1864	nach	11/8/2007
49116	161	Haus 252	Sturzbalken von Nische, Fenster oder Tür	Wacholder		?			dat. nicht	11/8/2007
49117	162	Haus 252	Sturzbalken von Nische, Fenster oder Tür	Wacholder		1743	1846	1851	nach	11/8/2007
49118	163	Haus 252	Sturzbalken von Nische, Fenster oder Tür	Pappel		?			zu kurz	11/8/2007
67505	233	Haus 252	Sturzbalken von zugesetzter Tür	Wacholder		1714	1750	1751	nach	4/4/2008
49119	164	Haus 254a	Sturzbalken einer Öffnung unter FB- Niveau des EG	Wacholder		?			dat. nicht	11/8/2007
49120	165	Haus 254a	Sturzbalken einer Öffnung unter FB- Niveau des EG	Wacholder		?			dat. nicht	11/8/2007
67584	320	Haus 264a	Sturzbalken von Nische	Wacholder		1710	1833	1833	Waldkante	5/3/2008
67585	321	Haus 264a	Sturzbalken vom Yuk	Wacholder		1710	1838	1838	Waldkante	5/3/2008
67586	322	Haus 265	Hauptdeckenbalken	Wacholder		1807	1865	1865	Waldkante	5/3/2008
67587	323	Haus 265	Sekundärträger auf Hauptdeckenbalken (Probe 322)	Wacholder		1739	1864	1864	Waldkante	5/3/2008
67588	324	Haus 265	Nischensturzbalken innen	Wacholder		?			dat. nicht	5/3/2008
67589	325	Haus 265	Nischensturzbalken aussen	Wacholder		?			dat. nicht	5/3/2008

Lab.Nr. C	Probe	HausNr.	Bauteil	Holzart	Kommentar	Beginn	Ende	Fälldatum	Bemerkung	Entnahme
67590	326	Haus 282a	UG, Stütze unter Sattelholz (Proben 328. 331)	Wacholder		1754	1811	1812	nach	5/3/2008
67591	327	Haus 282a	UG, Hauptquerbalken lagert auf Stütze und Sattelholz (Proben 326. 328. 331)	Wacholder		?			unregelm.	5/3/2008
67592	328	Haus 282a	UG, Sattelholz auf Stütze (Probe 326) unter Querbalken (Probe 327)	Wacholder	kvWK	1776	1831	1831	Waldkante	5/3/2008
67593	329	Haus 282a	UG, Sekundärträger auf Hauptquerträger (Probe 327)	Wacholder		?			dat. nicht	5/3/2008
67594	330	Haus 282a	UG, Fenstersturzbalken	Wacholder		?			dat. nicht	5/3/2008
67595	331	Haus 282a	UG, Sattelholz auf Stütze (Probe 326) unter Hauptdeckenbalken (Probe 327)							5/3/2008
67583	319	Haus 285	Fenstersturzbalken innen	Wacholder		1743	1827	1827	Waldkante	5/1/2008
67580	316	Haus 285	Sturzbalken vom Yuk	Wacholder		?			unregelm., quer	5/1/2008
67581	317	Haus 285	Türsturzbalken innen	Wacholder		?			dat. nicht	5/1/2008
67582	318	Haus 285	Hauptdeckenbalken	Wacholder		1704	1827	1827	Waldkante	5/1/2008
49034	79	Haus286a	EG, Türsturz	Pappel		?			zu kurz (15)	11/6/2007
49035	80	Haus286a	EG, Türsturz	Wacholder		?			zu kurz (22)	11/6/2007
67579	315	Haus 290	Sturzbalken vom Yuk	Wacholder		1741	1857	1857	nach	5/1/2008
67569	305	Haus 290	Deckenbalken, Sekundärträger	Wacholder		1778	1862	1862	nach	5/1/2008
67570	306	Haus 290	Türsturzbalken innen	Wacholder		1872	1835	1845	nach	5/1/2008
67571	307	Haus 290	Türsturzbalken aussen	Wacholder		?			dat. nicht	5/1/2008
67572	308	Haus 290	Hauptdeckenbalken	Wacholder		1745	1842	1842	Waldkante	5/1/2008
67573	309	Haus 290	Hauptdeckenbalken (neben Deckenbalken mit Probe 308)	Wacholder		?			dat. nicht	5/1/2008
67574	310	Haus 290	Türsturzbalken innen	Wacholder		?			zu kurz	5/1/2008
67575	311	Haus 290	Hauptdeckenbalken	Wacholder		1771	1846	1847	nach	5/1/2008
67576	312	Haus 290	Scheibe aus Dachpackung über Deckenbalken (Proben 308. 309. 311)	Wacholder		1740	1855	1855	Waldkante	5/1/2008

Lab.Nr. C	Probe	HausNr.	Bauteil	Holzart	Kommentar	Beginn	Ende	Fälldatum	Bemerkung	Entnahme
67577	313	Haus 290	Scheibe aus Dachpackung über Deckenbalken (Proben 308. 309. 311)	Wacholder		?			dat. nicht	5/1/2008
67578	314	Haus 290	Türsturzbalken innen	Wacholder		?			dat. nicht	5/1/2008
49025	70	Haus 292	EG, Stütze unter Deckenbalken	Wacholder		1623	1731	1731	nach	11/6/2007
49026	71	Haus 292	EG, Entlastungsbalken über steinernem Türsturz	Wacholder		1852	1890	1890	Waldkante	11/6/2007
49027	72	Haus 292	EG, Entlastungsbalken über steinernem Türsturz	Wacholder		1759	1840	1840	nach	11/6/2007
49028	73	Haus 292	EG, Hauptdeckenbalken	Wacholder		1664	1831	1850	nach	11/6/2007
49029	74	Haus 292	EG, Fenstersturzbalken	Wacholder		1743	1863	1863	Waldkante	11/6/2007
49030	75	Haus 292	EG, Hauptdeckenbalken	Wacholder	Proben 75 und 76 vom selben Balken	1635	1752	1752	Waldkante	11/6/2007
49031	76	Haus 292	EG, Hauptdeckenbalken	Wacholder	Proben 75 und 76 vom selben Balken	1550	1747	1747	nach	11/6/2007
49032	77	Haus 292	EG, Hauptdeckenbalken	Wacholder		1781	1838	1843	+/-Waldkante	11/6/2007
49033	78	Haus 292	OG, Entlastungsbalken unter Bogenansatz	Wacholder		1779	1854	1854	Waldkante	11/6/2007
49036	81	angeblich von Haus 292	?	Wacholder		1695	1841	1841	kurz nach	11/6/2007
49040	85	Haus 296	Eingestürzter Deckenbalken?	Wacholder		1655	1876	1876	+/-Waldkante	11/6/2007
49039	84	Haus 298	Türsturzbalken vom Durchgang EG/Souterrain in die Küche	Wacholder		1742	1812	1812	Waldkante	11/6/2007
49064	109	Haus 301	EG, Hauptdeckenbalken	Wacholder		1753	1824	1824	Waldkante	11/6/2007
49065	110	Haus 301	EG, Hauptdeckenbalken	Wacholder		?			dat. nicht	11/6/2007
49066	111	Haus 301	EG, Stütze unter Hauptdeckenbalken (Probe 110)	Wacholder		1757	1828	1828	Waldkante	11/6/2007
49056	101	Haus 304	Türsturzbalken	Wacholder		?			zu kurz	11/6/2007
49057	102	Haus 304	Türsturzbalken	Wacholder	nur hell; Holzart prüfen	?			dat. nicht	11/6/2007
49048	93	Haus 306	Eingestürzter Hauptdeckenbalken	Wacholder		?			zu kurz (29)	11/6/2007

Lab.Nr. C	Probe	HausNr.	Bauteil	Holzart	Kommentar	Beginn	Ende	Fälldatum	Bemerkung	Entnahme
49049	94	Haus 306	Sturzbalken über Höhleneingang	Wacholder		1628	1738	1738	nach	11/6/2007
49050	95	Haus 306	Sturzbalken über Höhleneingang	Wacholder		1583	1876	1882	nach	11/6/2007
49051	96	Haus 306	Türsturzbalken	Wacholder		?			dat. nicht	11/6/2007
49052	97	Haus 306	Türsturzbalken	Wacholder		1771	1881	1882	Sommer-waldkante	11/6/2007
49053	98	Haus 306	Horizontalbalken in der Wand	Wacholder		1788	1785	1785	Waldkante	11/6/2007
49054	99	Haus 306	Türsturzbalken	Wacholder		?			dat. nicht	11/6/2007
49055	100	Haus 306	Scheibe von eingestürztem Deckenbalken	Wacholder		1726	1893	1893	Waldkante	11/6/2007
49058	103	Haus 308	EG, Türsturzbalken	Wacholder	nur hell; Holzart prüfen	?			zu kurz (31)	11/6/2007
49059	104	Haus 308	EG, Türschwelle	Wacholder		?			zu kurz (20)	11/6/2007
49060	105	Haus 308	EG, Türschwelle	Wacholder		?			dat. nicht	11/6/2007
49061	106	Haus 308	Scheibe von modernem Kaminholz	Wacholder		1737	1917	1917	Waldkante	11/6/2007
49062	107	Haus 308	EG, auskragender Deckenbalken	Wacholder		?			dat. nicht	11/6/2007
49063	108	Haus 308	EG, auskragender Deckenbalken	Wacholder		?			Dat. nicht	11/6/2007
49067	112	Haus 309	Türsturzbalken	Wacholder		1779	1723	1824	Waldkante	11/6/2007
67608	345	Haus 309	Türsturzbalken aussen	Pappel		?			zu kurz	5/5/2008
67609	346	Haus 309	Nischensturzbalken innen	Wacholder		1682	1772	1772	nach	5/5/2008
67610	347	Haus 309	Deckenbalken	Wacholder		1778	1839	1839	Waldkante	5/5/2008
67611	348	Haus 309	Fenstersturzbalken aussen	Wacholder		1723	1844	1844	nach	5/5/2008
67612	349	Haus 309	Deckenbalken Hauptunterzug	Wacholder		1703	1817	1817	nach	5/5/2008
67613	350	Haus 309	Fenstersturzbalken innen	Wacholder		1671	1825	1825	nach	5/5/2008
49041	86	Haus 312	Hauptdeckenbalken	Wacholder		1770	1821	1821	Waldkante	11/6/2007
49042	87	Haus 312	Deckenbalken, Sekundärträger	Wacholder		1743	1821	1821	nach	11/6/2007
49043	88	Haus 313	Hauptdeckenbalken	Wacholder		1748	1849	1850	nach	11/6/2007
49044	89	Haus 313	Türsturzbalken	Wacholder	KvWK	1740	1845	1845	+/-Wald-kante	11/6/2007

Lab.Nr. C	Probe	HausNr.	Bauteil	Holzart	Kommentar	Beginn	Ende	Fälldatum	Bemerkung	Entnahme
49045	90	Haus 313	eingestürzter Deckenbalken, Sekundärträger lagerte vermutlich auf 88	Wacholder		1763	1862	1862	Waldkante	11/6/2007
49046	91	Haus 313	Deckenbalken, Sekundärträger (lagert auf Deckenbalken mit Probe 88)	Wacholder		1693	1858	1859	nach	11/6/2007
49047	92	Haus 313	Deckenbalken, Sekundärträger (lagert auf Deckenbalken mit Probe 88)	Wacholder		1680	1848	1859	nach	11/6/2007
67598	335	Haus 314a	Deckenbalken	Wacholder		?			zu kurz	5/5/2008
67599	336	Haus 314a	Deckenbalken	Wacholder		1781	1843	1843	Waldkante	5/5/2008
67600	337	Haus 314a	Deckenbalken	Wacholder		1749	1811	1811	nach	5/5/2008
67597	334	Haus 315	Türsturzbalken	Wacholder		?			dat. nicht	5/5/2008
	332	Haus 315	Nischensturzbalken	Wacholder		?			dat. nicht	5/5/2008
67596	333	Haus 315	Fenstersturzbalken	Wacholder		?			dat. nicht	5/5/2008
67607	344	Haus 315a	Türsturzbalken	Wacholder		?			dat. nicht	5/5/2008
67601	338	Haus 315a	Türsturzbalken	Wacholder		?			zu kurz (41)	5/5/2008
67602	339	Haus 315a	Fenstersturzbalken	Wacholder		1710	1837	1837	Waldkante	5/5/2008
67603	340	Haus 315a	Türsturzbalken	Wacholder		?			unregelm.	5/5/2008
67604	341	Haus 315a	Hauptdeckenbalken	Wacholder		1776	1837	1837	Waldkante	5/5/2008
67605	342	Haus 315a	Stütze	Wacholder		1753	1940	1941	Sommer-waldkante	5/5/2008
67606	343	Haus 315a	Nischensturzbalken	Wacholder		?			dat. nicht	5/5/2008
67559	288	Haus 316	Fenstersturzbalken aussen	Wacholder		1775	1851	1852	Waldkante	4/18/2008
67560	289	Haus 316	Türsturzbalken aussen	Wacholder		1680	1828	1828	nach	4/18/2008

Lab.Nr. C	Probe	HausNr.	Bauteil	Holzart	Kommentar	Beginn	Ende	Fälldatum	Bemerkung	Entnahme
67561	290	Haus 322	Fenstersturzbalken zum Liwan	Wacholder		1667	1839	1840	nach	4/18/2008
49037	82	Haus323a	Türsturzbalken	Wacholder		?			unregelm.	11/6/2007
49038	83	Haus323a	Fenstersturzbalken	Wacholder		?			zu kurz	11/6/2007
67517	245	Haus 335	Sturzbalken über zugesetzter Öffnung	Wacholder		?			dat. nicht	4/7/2008
67516	244	Haus 335	Fenstersturzbalken im Hof	Wacholder		?			unregelm.	4/7/2008
49073	118	Haus 337	Fenstersturzbalken	Wacholder	Mühle	?			dat. nicht	11/7/2007
49074	119	Haus 337	Fenstersturzbalken	Wacholder	Mühle	1696	1831	1831	+/-Waldkante	11/7/2007
67631	368	Haus 337a	Hauptdeckenbalken	Wacholder		1708	1821	1821	nach	5/9/2008
67628	365	Haus 337a	Deckenbalken-Sekundärträger	Wacholder		1802	1851	1851	+/-Waldkante	5/9/2008
67629	366	Haus 337a	Türsturzbalken	Wacholder		1763	1833	1834	nach	5/9/2008
67630	367	Haus 337a	Deckenbalken, Hauptunterzug	Wacholder		1737	1814	1814	nach	5/9/2008
49084	129	Haus 337a	EG, Hauptdeckenbalken	Wacholder	Wohnhaus hinter der Mühle	?			dat. nicht	11/7/2007
49085	130	Haus 337a	EG, Fenstersturzbalken	Wacholder	Wohnhaus hinter der Mühle	?			unregelm.	11/7/2007
49086	131	Haus 337a	EG, Deckenbalken, Sekundärträger	Wacholder	Wohnhaus hinter der Mühle	?			dat. nicht	11/7/2007
49087	132	Haus 337a	EG, Deckenbalken, Sekundärträger	Wacholder	Wohnhaus hinter der Mühle	?			dat. nicht	11/7/2007
49088	133	Haus 337a	EG, Deckenbalken, Sekundärträger (lagert auf Deckenbalken mit Probe 129)	Wacholder	Wohnhaus hinter der Mühle	(1835	1923	1923	nach)	11/7/2007
49089	134	Haus 337a	EG, Hauptdeckenbalken	Wacholder	Wohnhaus hinter der Mühle	?			dat. nicht	11/7/2007

Lab.Nr. C	Probe	HausNr.	Bauteil	Holzart	Kommentar	Beginn	Ende	Fälldatum	Bemerkung	Entnahme
Proben von lebenden Bäumen aus dem Wadi Jibab östlich von Baalbek im Antilibanon										
	291	Baum 1	Bohrkern aus gekapptem Baumstamm		Baum wächst aus Felsspalte, Hauptbaumstamm gekappt, nur lebende Seitentriebe					4/19/2008
	292	Baum 1	Scheibe von lebendem Ast							4/19/2008
	293	Baum 1	Scheibe von lebendem Ast							4/19/2008
	294	Baum 1	Bohrkern aus gekapptem Baumstamm							4/19/2008
67562	295	Baum 2	Kern aus lebendem Baumstamm 1, Südseite	Wacholder	Baum wächst zwischen Geröll, 2 Hauptstämme	?			zu kurz	4/19/2008
67563	296	Baum 2	Kern aus lebendem Baumstamm 2, Südseite	Wacholder		?			zu kurz	4/19/2008
	299	Baum 3	Bohrkern vom Hauptstamm, NW-Seite							4/19/2008
	297	Baum 3	Kern aus einem der Triebe, in die sich der Hauptstamm aufteilt, Bohrer von oben angesetzt		Hauptstamm mit vielen Verzweigungen, Krone nach Norden verschoben					4/19/2008
	298	Baum 3	Scheibe von Seitentrieb							4/19/2008

Anhang C – Archive

Konsultierte Archive und Bildarchive, die Dokumente zu Baalbek besitzen:

- Antikensammlung der SMB: Original-Messbildaufnahme Gottlieb SCHUMACHERS der Stadt Baalbek von 1904.
- Arachne-Datenbank: verschiedene historische Aufnahmen, insbesondere das OPPENHEIM-Archiv ist vollständig über Arachne erschlossen.
- Architekturmuseum der TU-Berlin: Messbildaufnahmen Albrecht MEYDENBAUERS[1312] von Stadt und Heiligtum, die 1902 während der deutschen Ausgrabung in Baalbek entstanden, unbeschädigte SW-Reprografie der Messtischaufnahme SCHUMACHERS (Inv.-Nr. F 7706).
- Archiv des DAI Berlin: Tagebücher und Fotografien, zum Teil Negative von Fotografien der Deutsche Ausgräber der Baalbekexpedition zu Beginn des 20. Jh.s.
- Archiv des DAI Istanbul: Messbildaufnahmen MEYDENBAUERS von Stadt und Heiligtum, die 1902 während der deutschen Ausgrabung in Baalbek entstanden.
- AUB, The Blatchford Collection of Photographs - Jafet Library at AUB: historische Fotografien verschiedener Fotografen und Fotostudios 19.–20. Jh.
- Bibliotheque Orientale, Université Saint Joseph, Fotothek: Fotografien und Luftbilder aus der französischen Mandatszeit, Archiv ist bisher nicht zugänglich.
- Ethnologisches Museum Berlin: Nachlass Hermann BURCHARDTS[1313] mit Fotografien aus Baalbek von 1893–1907.
- Foto- und Planarchiv der DGA in Beirut: Fotografien und Pläne der Libanesischen Ausgrabungen, die in den 1960er- und 1970er-Jahren unter der Leitung von Haratoune KALAYAN in Baalbek stattfanden.
- Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz Berlin: Korrespondenz und Dokumentation der Orientreise von Kaiser Wilhelm II.
- IFPO Damaskus, Fotothek: Vertikal- und Schrägluftbilder der französischen Mandatszeit.
- Kriegsarchiv München: Schrägluftbilder aus dem I. Weltkrieg der deutschen Fliegerstaffel 304.
- Landesarchiv Baden-Württemberg, Hauptstaatsarchiv Stuttgart: drei Fliegerbilder aus dem I. Weltkrieg.
- Library of Congress: historische Fotografien verschiedener Fotografen und Fotostudios 19.–20. Jh.
- Messbildarchiv des BLDAM in Wünsdorf: Aufnahmen MEYDENBAUERS von Stadt und Heiligtum, die 1902 während der deutschen Ausgrabung in Baalbek entstanden, Reproduktion der Messbildaufnahme SCHUMACHERS der Stadt Baalbek von 1904.

Konsultierte Archive, die nach eigener Auskunft kein historisches Material zu Baalbek besitzen:

- Arab Image Foundation Beirut (nur zwei Aufnahmen aus den 1960/70er-Jahren)
- Bundesarchiv Berlin
- Bundesarchiv Koblenz
- Landesarchiv Baden-Württemberg, Generallandesarchiv Karlsruhe
- Landesarchiv Baden-Württemberg, Staatsarchiv Freiburg
- Militärarchiv in Freiburg
- Sächsisches Staatsarchiv, Hauptstaatsarchiv Dresden

[1312] Zu MEYDENBAUER in Baalbek siehe MEYER 1985, 45–46.
[1313] Zu BURCHARDT siehe auch NIPPA 1996.

Anhang D – Gebäudekatalogverzeichnis

Vorwort zum Katalog

Die beiliegende DVD enthält einen Auszug aus dem Gebäudekatalog mit allen historischen Häusern, auf die im Textteil der Arbeit verwiesen wird. Die vollständige Vorlage des Gebäudekatalogs erfolgt im Rahmen der Grabungspublikation.

Nachfolgende Tabelle enthält das Verzeichnis aller aufgenommenen Bauten. In Spalte 1 ist vermerkt, ob der Katalog-Auszug auf DVD das zugehörige Datenblatt enthält.

Der Aufbau des Katalogs

Der Katalog ist dreigeteilt in die folgenden Bereiche:

1. erhaltene historische Bauten (Kat. Nr. 1–354)
2. aus historischen PLÄNEN rekonstruierte Gebäude (Kat. Nr. P400–P411)
3. in historischen QUELLEN ohne Ortsangabe überlieferte Bauten (Kat. Nr. Q501–Q520)

Jeder Katalogteil ist prinzipiell fortlaufend nach den Nummern der Gebäude aufgebaut, die während der Kartierung der Bauten vergeben wurden. Dabei kommt es zu einzelnen Abweichungen, die dem Gebäudekatalog-Verzeichnis (nachfolgende Tabelle, Spalte 1) zu entnehmen sind.

Erklärungen zum Verzeichnis des Gebäudekatalogs

Spalte 1 „Kat. Auszug" gibt an, ob das Gebäude im Katalogauszug auf DVD enthalten ist und falls Abweichungen in der Reihenfolge der Gebäudenummerierung auftreten.

Spalte 2 „Kat. Nr." enthält die Katalognummer.

Spalte 3 „Kataster Nr." enthält die Katasternummer.

Spalte 4 „Detaillierung/ Untersuchungszeit" gibt den Detaillierungsgrad und den Zeitraum der Untersuchung an:

- Detaillierungsgrad I: verformungsgerechte Bauaufnahme
- Detaillierungsgrad II: schematische, maßhaltige Bauaufnahme
- Detaillierungsgrad III: historische Bauaufnahme
- Detaillierungsgrad IV: Skizze ohne Maßstab
- Detaillierungsgrad V: Kartierung
- Detaillierungsgrad VI: Verortung in historischen Dokumenten
- Detaillierungsgrad VII: Erwähnung in historischen Quellen

Spalte 5 „Lokale Bezeichnung/ Eigenname" gibt eventuell vorhandene lokale Bezeichnungen und Eigennamen des Gebäudes an.

Spalte 6 „Funktion" gibt die ursprüngliche Funktion des Baus an.

Spalte 7 „Typologie" enthält, wenn möglich, die typologische Einordnung des Gebäudes.

Spalte 8 „Charakteristische Merkmale" enthält Besonderheiten oder charakteristische Merkmale des Gebäudes, die Rückschlüsse auf die Einordnung in Baalbeks Stadtentwicklungsepochen erlauben.

Spalte 9 „Stadtviertel" enthält Informationen zur Lage des Gebäudes. Die einzelnen Stadtviertel sind im Stadtplan (Beil. 1) eingetragen.

Spalte 10 „Bauherr/ Besitzer" verzeichnet, soweit bekannt, den Familiennamen des Bauherren oder des aktuellen Hausbesitzers.

Spalte 11 „Epoche" ordnet das Gebäude einer Baalbek-spezifischen Stadtentwicklungsepoche zu. Die Epochenbezeichnungen im Katalog sind verkürzt, Erläuterungen und die Definition der Zeiträume finden sich im Vorwort der Arbeit.

Spalte 12 „Dendro" gibt die Datierung auf Grundlage der dendrochronologischen Untersuchungen an. Die zugehörigen Daten sind im Anhang B Dendrochronologie enthalten.

Spalte 13 „Bemerkungen/ Referenzen" enthält ergänzende Bemerkungen und Angaben zur vorhandenen Dokumentation für die Gebäude, die nicht im Katalogauszug enthalten sind.

Erklärungen zum Katalogauszug

Der Katalogauszug enthält für jedes Gebäude mindestens ein Datenblatt „Beschreibung" mit den wichtigsten Informationen. Diesem Datenblatt sind die Kenndaten aus dem Katalogverzeichnis (siehe oben) zu entnehmen. Die Kartenausschnitte ermöglichen die Verortung des Gebäudes im

Stadtplan. Darüber hinaus wird auf weiterführende Dokumente verwiesen und das Gebäude wird kurz beschrieben. Bei umfangreicher dokumentierten Gebäuden wird dieses Datenblatt um weitere Datenblätter mit Fotos und Zeichnungen ergänzt.

In der Kopfzeile des Beschreibungsblattes sind die Kataster- und Katalognummer(n) des Gebäudes sowie der Detaillierungsgrad und der Zeitraum der Untersuchung angegeben. Im Schwarzplan der Gesamtstadt (jeweils links oben) ist die Lage des Gebäudes durch ein rotes Auswahlrechteck markiert, der Planausschnitt rechts daneben zeigt dessen nähere städtebauliche Umgebung. Das betrachtete Gebäude ist hier rot hervorgehoben, benachbarte historische Gebäude sind im Gegensatz zur neuzeitlichen Bebauung dunkelgrau hervorgehoben und mit ihrer Katalognummer bezeichnet. Die „Kenndaten" aus dem Katalogverzeichnis werden bei Wohnbauten um die Angabe der Geschosszahl ergänzt. Unter „Datierung" und „datiert durch" werden die Bauzeiten so genau wie möglich eingegrenzt und die Epocheneinteilung des Gebäudes genauer begründet.

Unter „Referenzen" wird auf weiterführende Dokumente im Rahmen dieser Arbeit, z. B. den Stadtplan (Beil. 1) oder den Anhang zur Dendrochronologie, außerdem auf weitere Publikationen, die Informationen zum Gebäude enthalten sowie auf historische Aufnahmen, die das Gebäude abbilden, verwiesen.

Unter „Beschreibung" werden nur die Informationen zum Gebäude zusammengestellt, die für die Fragestellung dieser Arbeit relevant erscheinen. Fokussiert werden die Lage des Gebäudes, Bauweisen und spezifische Ausstattungselemente, die eine Epochenzuweisung ermöglichen, sowie Umbauphasen, die mit der gesamtstädtischen Entwicklung Baalbeks zusammenhängen.

Einen wichtigen Bestandteil der Erforschung der spätosmanischen Bebauung Baalbeks bildet die Auswertung historischen Bild- und Kartenmaterials, weshalb im Katalog vielfach Ausschnitte aus historischen Fotografien abgebildet werden und auf weitere historische Aufnahmen verwiesen wird. Einerseits lässt sich anhand der historischen Abbildungen die Transformation einzelner Bauten zwischen dem späten 19. und der ersten Hälfte des 20. Jh.s nachvollziehen, andererseits war die Altbausubstanz vieler Bauten zum Zeitpunkt der Untersuchung in Baalbek (2004–2011) bereits zerstört oder stark überformt, so dass sich charakteristische Merkmale des spätosmanischen-mandatszeitlichen Bauzustandes nur aus dem historischen Bildmaterial rekonstruieren lassen.

Im Tafelteil sind ausgewählte historische Stadtansichten abgebildet, die im Katalog ausschnitthaft vergrößert, mit dem Fokus auf das jeweilige Einzelgebäude, gezeigt werden:

Angabe im Katalog	Tafel Nr.
BURCHARDT K 1230	Taf. 23a
BURCHARDT K 501	Taf. 31b
BURCHARDT K 667	Taf. 23b
BURCHARDT K 835	Taf. 24d (Ausschnitt)
IFPO 2028	Taf. 32b
IFPO 2033	Taf. 126a
IFPO 20875	Taf. 33a, 148a, 151b (Ausschnitte)
IFPO 20878	Taf. 148b (Ausschnitt)
IFPO 20898	Taf. 124b
IFPO 20901	Taf. 144a (Ausschnitt)
IFPO 20903	Taf. 152a, 153a, 162a (Ausschnitte)
IFPO 20906	Taf. 32a, 138a
IFPO 20929	Taf. 33b
IFPO 486	Taf. 25b, 151a (Ausschnitte)
Luftbild 1937	Taf. 25c, Taf. 27a, Taf. 144b (Ausschnitte)
MB 12i23-637.122	Taf. 4a, 5a
MB 12i24-637.123	Taf. 37c (Ausschnitt)
MB 2083-51	Taf. 37d (Ausschnitt)
MB 2091-1_59e22	Taf. 15a (Ausschnitt)
MB 60f8-2083.23	Taf. 4b (Ausschnitt)
MB 60f9-2083.24	5b (Ausschnitt)
MTA Schumacher	Taf. 3
OPPENHEIM 1899, S. 27	Taf. 37b (Ausschnitt)

Bauaufnahmezeichnungen sind vorzugsweise links neben dem Beschreibungsblatt angeordnet, um dem Leser ein einfaches Abgleichen von Text und Plan zu ermöglichen. Die Wohnbauten in den dicht bebauten Altstadtvierteln sind oft mit der benachbarten Bebauung verschachtelt und nicht selten teilen sich zwei Häuser eine Mauer. Vor diesem Hintergrund ist die städtebauliche Umgebung der Häuser auch in den Bauaufnahmezeichnungen nicht ausgeblendet. Die historischen Wände des betrachteten Gebäudes sind schwarz, neuzeitliche Ergänzungen hellgrau gezeichnet. Äquivalent zum Stadtplanausschnitt des Beschreibungsblattes ist die Altbausubstanz benachbarter Bauten dunkelgrau unterlegt, neuzeitliche Bauten sind hellgrau angelegt. Eventuelle Abweichungen von diesem Farbschema werden jeweils in der Legende neben dem Plan erläutert.

Abbildungsnachweise im Katalog

Historisches Bild- und Planmaterial

Bei historischen Aufnahmen wird zu jeder Abbildung die Institution mit dem Copyright und – soweit bekannt – die Archiv-Nr. des Bildes

angegeben. Die Abkürzungsschlüssel sind dem Abbildungsnachweis und dem Abkürzungsverzeichnis zu entnehmen.

Dokumentation der aktuellen Feldforschung

Bei allen während der laufenden Feldforschung entstanden Fotografien gilt – sofern nicht abweichend in der Bildunterschrift angegeben – die Autorin als Urheberin.

- Bei allen Bauaufnahmeplänen gelten – sofern nicht abweichend in der Abbildungsunterschrift angegeben – folgende Urheberrechte:
- Bauaufnahmen 2004: Heike LEHMANN
- Bauaufnahmen 2005: Heike LEHMANN, Martin LONGO, Alia FARES
- Bauaufnahmen 2007/2008: Heike LEHMANN
- Umzeichnungen der Bauaufnahmen 2004–2009: Heike LEHMANN, Christian SCHREIBER, Tina SCHWARZ
- Umzeichnungen der Bauaufnahmen 2010–2011: Heike LEHMANN, Tina SCHWARZ

Kat. Auszug	Kat. Nr.	Kataster Nr.	Detaillierung/ Untersuchungszeit	Lokale Bezeichnung/ Eigenname	Funktion	Typologie	Charakteristische Merkmale	Stadtviertel	Bauherr/ Besitzer	Epoche	Dendro	Bemerkungen/ Referenzen
DVD	1	2699	V-Kartierung (Sept. 2004)	New Grand Hotel	Hotel		Ziegeldach	Christenviertel am Sheikh Abdallah/Hay al-Barraniyya		Osm. III	/	
DVD	2	2435	V-Kartierung (Sept. 2004)		Wohnhaus		Fassade mit Dreibogenfenster	Christenviertel am Sheikh Abdallah/Hay al-Barraniyya		Osm. III	/	
DVD	3	2447	V-Kartierung (Sept. 2004)		Wohnhaus	Zentralhallenhaus	Flachdach	Christenviertel am Sheikh Abdallah/Hay al-Barraniyya		Osm. III	/	
DVD	4	2446	V-Kartierung (Sept. 2004)	Haus „Zahid Bey"	Wohnhaus	Hybrid: Zentralhallenhaus/ Riwaq-Haus	Ziegeldach	Christenviertel am Sheikh Abdallah/Hay al-Barraniyya		Osm. III	/	
DVD	5	2445	V-Kartierung (Sept. 2004)		Wohn- und Geschäftshaus		Dreibogenfenster	an der Zufahrt zum Christlichen Friedhof in den antiken Steinbrüchen SW der Stadt		Osm. III	/	
DVD	6	1966	V-Kartierung (Sept. 2004)	Qubbat Habib Pasha	Grabbau	Kuppel-Mausoleum		Christlicher Friedhof in den antiken Steinbrüchen südwestlich der Stadt	Moutran	Osm. III	/	
DVD	7	1966	V-Kartierung (Sept. 2004)		Grabbau	Kuppel-Mausoleum		Christlicher Friedhof in den antiken Steinbrüchen südwestlich der Stadt	Farʿa	Osm. III	/	
DVD	8	1966	V-Kartierung (Sept. 2004)	Mar Iliyas	Kapelle/ Wallfahrtsstätte			Christlicher Friedhof in den antiken Steinbrüchen südwestlich der Stadt		Osm. III	/	
DVD	9	2447	V-Kartierung (Sept. 2004)		Wohnhaus			Christenviertel am Sheikh Abdallah/Hay al-Barraniyya		Osm. III	/	
DVD	10	2449	V-Kartierung (Sept. 2004)		Wohnhaus		Dreibogenfenster	Christenviertel am Sheikh Abdallah/Hay al-Barraniyya		Osm. III	/	
DVD	11	2447	V-Kartierung (Sept. 2004)		Wohnhaus	Bruchsteinhaus		Christenviertel am Sheikh Abdallah/Hay al-Barraniyya		Osm. II	/	
DVD	12	2700	V-Kartierung (Sept. 2004)		Wohnhaus	Zentralhallenhaus	Ziegeldach	Christenviertel am Sheikh Abdallah/Hay al-Barraniyya		Osm. III	/	
	13	Kat. Nr. nicht vergeben										
DVD	14	2694	V-Kartierung (Sept. 2004)		Wohnhaus	Zentralhallenhaus	Flachdach	Christenviertel am Sheikh Abdallah/Hay al-Barraniyya		Osm. III	/	

Kat. Auszug	Kat. Nr.	Kataster Nr.	Detaillierung/ Untersuchungszeit	Lokale Bezeichnung/ Eigenname	Funktion	Typologie	Charakteristische Merkmale	Stadtviertel	Bauherr/ Besitzer	Epoche	Dendro	Bemerkungen/ Referenzen
DVD	15	4320	V-Kartierung (Sept. 2004)		Wohnhaus	Zentralhallenhaus	Ziegeldach	Christenviertel am Sheikh Abdallah/Hay al-Barraniyya		Osm. III	/	
DVD	16	2695	V-Kartierung (Sept. 2004)		Wohnhaus			Christenviertel am Sheikh Abdallah/Hay al-Barraniyya		Osm. III	/	
DVD	17	2465	V-Kartierung (Sept. 2004/2007)		Wohnhaus	Bruchsteinhaus		Christenviertel am Sheikh Abdallah/Hay al-Barraniyya		Osm. II	/	
DVD	18	2464	V-Kartierung (Sept. 2004/2007)		Wohnhaus	Bruchsteinhaus		Christenviertel am Sheikh Abdallah/Hay al-Barraniyya		Osm. III	/	
DVD	19	2474	V-Kartierung (Sept. 2004)		Wohnhaus	Zentralhallenhaus	Ziegeldach	Christenviertel am Sheikh Abdallah/Hay al-Barraniyya		Osm. III	/	
DVD	20	2475	V-Kartierung (Sept. 2004)		Wohnhaus	Zentralhallenhaus	Ziegeldach	Christenviertel am Sheikh Abdallah/Hay al-Barraniyya		Osm. III	/	
DVD	21	2476	V-Kartierung (Sept. 2004)		Wohnhaus	Zentralhallenhaus	Ziegeldach	Christenviertel am Sheikh Abdallah/Hay al-Barraniyya		Osm. III	/	
DVD	22	2553	II-schematische Bauaufnahme (April 2008)		Wohnhaus	Zentralhallenhaus	Ziegeldach	Christenviertel am Sheikh Abdallah/Hay al-Barraniyya	Moutran/ später Awada	Osm. III	/	
DVD	23	2696	V-Kartierung (Sept. 2004)		Wohnhaus			Christenviertel am Sheikh Abdallah/Hay al-Barraniyya		Osm. III	/	
DVD	24	2742	II-schematische Bauaufnahme (April 2008)		Wohnhaus	Hofhaus/ Liwan-Haus		Christenviertel am Sheikh Abdallah/Hay al-Barraniyya		Osm. II	Dendro: nach 1837	
DVD	25	2737	II-schematische Bauaufnahme (April 2008)		Wohnhaus	Hybrid Bruchsteinhaus/ Zentralhallenhaus	Flachdach, Dreibogenfenster	Christenviertel am Sheikh Abdallah/Hay al-Barraniyya		Osm. II; Umbau zu Osm. III	Dendro: nach 1849	
DVD	26	2737	V-Kartierung (Sept. 2004)		Wohnhaus	Zentralhallenhaus	Flachdach	Christenviertel am Sheikh Abdallah/Hay al-Barraniyya		Osm. III	/	
DVD	27	4319	V-Kartierung (Sept. 2004)		Wohnhaus	Zentralhallenhaus	Flachdach	Christenviertel am Sheikh Abdallah/Hay al-Barraniyya		Osm. III	/	
DVD	28	2708	V-Kartierung (Sept. 2004)		Wohnhaus	Zentralhallenhaus	Flachdach	Christenviertel am Sheikh Abdallah/Hay al-Barraniyya		Osm. III	/	

Kat. Auszug	Kat. Nr.	Kataster Nr.	Detaillierung/ Untersuchungs-zeit	Lokale Bezeichnung/ Eigenname	Funktion	Typologie	Charak-teristische Merkmale	Stadtviertel	Bauherr/ Besitzer	Epoche	Dendro	Bemerkungen/ Referenzen
DVD	29	2708	V-Kartierung (Sept. 2004)		Wohnhaus	Zentralhallen-haus	Flachdach	Christenviertel am Sheikh Abdallah/Hay al-Barra-niyya		Osm. III	/	
DVD	30	2715	V-Kartierung (Sept. 2004)		Wohnhaus	Zentralhallen-haus	Flachdach	Christenviertel am Sheikh Abdallah/Hay al-Barra-niyya		Osm. III	/	
DVD	31	2713	V-Kartierung (Sept. 2004)		Wohnhaus	Zentralhallen-haus	Flachdach	Christenviertel am Sheikh Abdallah/Hay al-Barra-niyya		Osm. III	/	
DVD	32	2714	V-Kartierung (Sept. 2004)		Wohnhaus	Zentralhallen-haus	Flachdach	Christenviertel am Sheikh Abdallah/Hay al-Barra-niyya			/	
DVD	33	2725	V-Kartierung (Sept. 2004)		Wohn- und Geschäfts-haus	Zentralhallen-haus	Ziegeldach	Christenviertel am Fuß des Sheikh Abdallah-Hügels		Osm. III	/	
DVD	34	2727	V-Kartierung (Sept. 2004)		Wohnhaus	Zentralhallen-haus	Ziegeldach	Christenviertel am Fuß des Sheikh Abdallah-Hügels		Osm. III	/	
DVD	35	2759	V-Kartierung (Sept. 2004)		Wohnhaus	Sonderform Zentralhallen-haus	Flachdach	Christenviertel am Fuß des Sheikh Abdallah-Hügels	Haidar	Osm. III	/	
DVD	36 (+37)	2733	V-Kartierung (Sept. 2004)	Hotel Palmyra	Hotel	Sondertyp	Zentralhalle und Dreibo-genfenster	Christenviertel am Fuß des Sheikh Abdallah-Hügels		Osm. III	/	
DVD (zus. mit. 36)	37	2733	V-Kartierung (Sept. 2004)		Hotel-anbau?		Ziegeldach	Christenviertel am Fuß des Sheikh Abdallah-Hügels		Osm. III	/	
DVD	38	2745	II-schematische Bauaufnahme (April 2008)		Wohnhaus	Liwan-Haus	Dreibogen-Liwan	Christenviertel am Fuß des Sheikh Abdallah-Hügels		Osm. II	Dendro: nach 1832; Ausbau nach 1882 (?)	
DVD	39	2740	V-Kartierung (Sept. 2004)		Wohnhaus	Liwan-Haus	Dreibogen-Liwan	Christenviertel am Fuß des Sheikh Abdallah-Hügels		Osm. II	/	
DVD	40	2739	V-Kartierung (Sept. 2004)	ehemaliges Je-suitenkolleg	Kloster		Ziegeldach	Christenviertel am Fuß des Sheikh Abdallah-Hügels		Osm. III	/	
DVD	41	2560	V-Kartierung (Sept. 2004)		Wohnhaus	Riwaq-Haus	Flachdach	Christenviertel am Sheikh Abdallah/Hay al-Barra-niyya		Osm. III	/	
DVD	42	2559	V-Kartierung (Sept. 2004)		Wohnhaus	Zentralhallen-haus	Ziegeldach	Christenviertel am Sheikh Abdallah/Hay al-Barra-niyya		Osm. III	/	

Kat. Auszug	Kat. Nr.	Kataster Nr.	Detaillierung/ Untersuchungs-zeit	Lokale Bezeichnung/ Eigenname	Funktion	Typologie	Charak-teristische Merkmale	Stadtviertel	Bauherr/ Besitzer	Epoche	Dendro	Bemerkungen/ Referenzen
DVD	43	2557	II-schematische Bauaufnahme (April 2008)		Wohnhaus	Hofhaus		Christenviertel am Sheikh Abdallah/Hay al-Barra-niyya	Sarkis	Osm. II	Dendro: nach 1835	
DVD	44	2580	II-schematische Bauaufnahme (April 2008)		Wohnhaus	Bruchsteinhaus		Christenviertel am Sheikh Abdallah/Hay al-Barra-niyya	Skaf	Osm. II	Dendro: nach 1854	
DVD	45	2645	V-Kartierung (Sept. 2004)		Wohnhaus	Zentralhallen-haus	Ziegeldach	Christenviertel am Sheikh Abdallah/ Umgebung der Griechisch-Orthodoxen Kirche		Osm. III	/	
DVD	46	2644	V-Kartierung (Sept. 2004)	griechisch-orthodoxe Kirche	Kirche		Ziegeldach	Christenviertel am Sheikh Abdallah/ Umgebung der Griechisch-Orthodoxen Kirche		Osm. III	/	
DVD	47	2556	V-Kartierung (Sept. 2004)		Wohnhaus	Phase 1: Liwan-Haus, Phase 2: Zen-tralhallenhaus	Flachdach	Christenviertel am Sheikh Abdallah/Hay al-Barra-niyya		Osm. II; Umbau zu Osm. III	/	
DVD	48	2535	V-Kartierung (Sept. 2004)		Sonderbau		Ziegeldach	Christenviertel am Sheikh Abdallah /Umgebung der Griechisch-Orthodoxen Kirche		Osm. III	/	
DVD	49	2588	V-Kartierung (Sept. 2004)		Wohnhaus	Zentralhallen-haus	Flachdach	Christenviertel am Sheikh Abdallah/Hay al-Nasara		Osm. III	/	
DVD	50	2479	V-Kartierung (Sept. 2004)		Wohnhaus	Zentralhallen-haus	Flachdach	Christenviertel am Sheikh Abdallah/Hay al-Nasara	Moutran	Osm. III	/	
DVD	51	2484	II-schematische Bauaufnahme (Sept. 2005)		Wohnhaus	Bruchsteinhaus		Christenviertel am Sheikh Abdallah/Hay al-Nasara		Osm. II	Dendro: nach 1827	
DVD	52 (+134)	2597	V-Kartierung (Sept. 2004); IV-Skizze (Sept. 2008)		Wohnhaus	Bruchsteinhaus		Christenviertel am Sheikh Abdallah/Hay al-Nasara	Nadra/ Shreif	Osm. II	/	
DVD	53	2481	II-schematische Bauaufnahme (Sept. 2005)		Wohnhaus	Zentralhallen-haus	Ziegeldach	Christenviertel am Sheikh Abdallah/Hay al-Nasara	Moutran	Osm. II; Umbau zu Osm. III	/	
DVD	54	2516	V-Kartierung (Sept. 2004)		Wohnhaus	Liwan-Haus	Dreibogen-Liwan	Christenviertel am Sheikh Abdallah/Hay al-Nasara		Osm. II	/	
DVD	55	aufgeteilt in 55a–e										

Kat. Auszug	Kat. Nr.	Kataster Nr.	Detaillierung/ Untersuchungs-zeit	Lokale Bezeichnung/ Eigenname	Funktion	Typologie	Charak-teristische Merkmale	Stadtviertel	Bauherr/ Besitzer	Epoche	Dendro	Bemerkungen/ Referenzen
DVD	55a (+55b)	2515	II-schematische Bauaufnahme (Sept. 2005)		Wohnhaus	Bruchstein-hausruine/ Liwan-Haus (?)		Christenviertel am Sheikh Abdallah/Hay al-Nasara	Qaraa	Osm. II	/	
DVD (zus. mit 55a)	55b	2514	IV-Skizze (Sept. 2005)		Wohnhaus	Liwan-Haus		Christenviertel am Sheikh Abdallah/Hay al-Nasara	Qaraa	Osm. II	/	
DVD	55c	2513	II-schematische Bauaufnahme (Sept. 2005)		Wohnhaus	Liwan-Haus		Christenviertel am Sheikh Abdallah/Hay al-Nasara	Qaraa	Osm. II	Dendro: nach 1882	
DVD	55d (+55e)	2512	II-schematische Bauaufnahme (Sept. 2005)		Wohnhaus	Liwan-Haus		Christenviertel am Sheikh Abdallah/Hay al-Nasara	Qaraa	Osm. II	/	
DVD (zus. mit 55d)	55e	2512	II-schematische Bauaufnahme (Sept. 2005)		Wohnhaus	Nebenräume zu 55 d		Christenviertel am Sheikh Abdallah/Hay al-Nasara	Qaraa	Osm. II	/	
	56	Kat. Nr. nicht vergeben										
DVD	57 (+58)	2642	V-Kartierung (Sept. 2004)	Sitz des griechischen Bischofs	Sonderbau		Arkaden/ Ziegeldach	Christenviertel am Sheikh Abdallah/ Umgebung der Griechisch-Orthodoxen Kirche		Osm. II; Umbau zu Osm. III	/	
DVD (zus. mit 57)	58	2642	V-Kartierung (Sept. 2004)	Sitz des griechischen Bischofs	Sonderbau/ Wohnhaus		Dreibogen-fenster/ Ziegeldach	Christenviertel am Sheikh Abdallah/ Umgebung der Griechisch-Orthodoxen Kirche		Osm. II; Umbau zu Osm. III	/	
DVD	59	2646	V-Kartierung (Sept. 2004)		Sonderbau für Ver-waltung?	Zentralhallen-haus	Ziegeldach	Christenviertel am Sheikh Abdallah/ Moutran-Platz		Osm. III	/	
DVD	60	2647	V-Kartierung (Sept. 2004)		Sonderbau für Ver-waltung?	Zentralhallen-haus	Ziegeldach	Christenviertel am Sheikh Abdallah/ Moutran-Platz		Osm. III	/	
DVD	61	2651	V-Kartierung (Sept. 2004)		Sonderbau für Ver-waltung?	Zentralhallen-haus	Ziegeldach	Christenviertel am Sheikh Abdallah/ Moutran-Platz		Osm. III	/	
DVD	62	2829/2828	II-schematische Bauaufnahme (Sept. 2005); III-historische Bauaufnahme (1970er-Jahre)	Beit Nassif	Mühle/ Wohnhaus	Hybrid Bruch-steinhaus/ Zen-tralhallenhaus		Bustan Nassif	ursprüng-lich Nassif; seit 1960er-Jahre DGA	Osm. II; Um-bau zu Osm. III	Dendro UG. 1. Bauphase nach 1859	

Kat. Auszug	Kat. Nr.	Kataster Nr.	Detaillierung/ Untersuchungs-zeit	Lokale Bezeichnung/ Eigenname	Funktion	Typologie	Charak-teristische Merkmale	Stadtviertel	Bauherr/ Besitzer	Epoche	Dendro	Bemerkungen/ Referenzen
DVD	63 (+63a)	2796	IV-Skizze (Sept. 2005)	maronitisches Pfarrhaus	Wohnhaus	Zentralhallen-haus	Ziegeldach	Christenviertel am Sheikh Abdallah/ Kirchen zwischen Bustan Nassif und Hay al-Qalaa		Osm. III	/	
DVD (zus. mit 63)	63a	2796	V-Kartierung (Sept. 2004)		Gebäude in Kirchen-komplex			Christenviertel am Sheikh Abdallah/ Kirchen zwischen Bustan Nassif und Hay al-Qalaa		Osm. III	/	
DVD	64	2796	IV-Skizze (Sept. 2005)	Maronitische Kirche	Kirche		Ziegeldach	Christenviertel am Sheikh Abdallah/ Kirchen zwischen Bustan Nassif und Hay al-Qalaa		Osm. III	/	
DVD	65	2827	V-Kartierung (Sept. 2004)	Griechisch-Katholische Kirche	Kirche		Ziegeldach	Christenviertel am Sheikh Abdallah/ Kirchen zwischen Bustan Nassif und Hay al-Qalaa		Osm. III	/	
DVD	66 (+335)	2934	II-schematische Bauaufnahme (April 2008)		Restaurant/ ehemals Wohnhaus	Umbau eines Hofhauses (Nr. 335) nach Straßendurch-bruch		Hay al-Qalaa	Outh-man/ Mnini	Osm. II	/	
DVD	67 (+67a)	2789	II-schematische Bauaufnahme (Herbst 2007)		Wohnhaus	Bruchsteinhaus		Hay al-Qalaa	al-Ashi	Osm. II	/	
DVD (zus. mit 67)	67a	2791	II-schematische Bauaufnahme (Herbst 2007)		Wohnhaus	Bruchsteinhaus		Hay al-Qalaa	Ramadan	Osm. II	/	
DVD	68	2803/2804	II-schematische Bauaufnahme (Herbst 2007)		Wohnhaus	Bruchsteinhaus		Hay al-Qalaa	Ramadan	Osm. II	Dendro: nach 1842	
DVD	68a	2801	II-schematische Bauaufnahme (Sept. 2004/ Herbst 2007)		Wohnhaus	Bruchsteinhaus		Hay al-Qalaa		Osm. II	/	
DVD	69	2805	II-schematische Bauaufnahme (Sept. 2004/ Herbst 2007)		Wohnhaus	Bruchstein-haus/ Hofhaus		Hay al-Qalaa	Raad	Osm. II	/	
DVD	69a	2805	II-schematische Bauaufnahme (Herbst 2007)		Wohnhaus	Bruchstein-haus/ Hofhaus		Hay al-Qalaa	Raad	Osm. II	/	
DVD	70	2818	V-Kartierung (Sept. 2004)		Wohnhaus	Bruchstein-haus/ Hofhaus		Hay al-Qalaa	Abbas	Osm. II	Dendro: Brunnen nach 1858	Sabil/Brunnen in der Gasse vor dem Haus

Kat. Auszug	Kat. Nr.	Kataster Nr.	Detaillierung/ Untersuchungszeit	Lokale Bezeichnung/ Eigenname	Funktion	Typologie	Charakteristische Merkmale	Stadtviertel	Bauherr/ Besitzer	Epoche	Dendro	Bemerkungen/ Referenzen
DVD	70a	2817	II-schematische Bauaufnahme (Herbst 2007)		Wohnhaus/ Bäckerei	Hofhaus/ Liwan-Haus		Hay al-Qalaa	al-Ashi	Osm. II	Dendro OG: nach 1856	
DVD	70b	2819	II-schematische Bauaufnahme (Herbst 2007)		Wohnhaus	Bruchsteinhaus/ Hofhaus		Hay al-Qalaa	Toufaili	Osm. II	/	
DVD	71	2792	II-schematische Bauaufnahme (Herbst 2007)		Wohnhaus	Bruchsteinhaus		Hay al-Qalaa	Bayan	Osm. II	/	
DVD	72 (+72a)	2822	II-schematische Bauaufnahme (Herbst 2007)		Wohnhaus	Bruchsteinhaus		Hay al-Qalaa	Zoukra	Osm. II	Dendro: nach 1851	
DVD (zus. mit 72)	72a	2822	II-schematische Bauaufnahme (Herbst 2007)		Wohnhaus	Bruchsteinhaus		Hay al-Qalaa	Zoukra	Osm. II	/	
DVD	73	2820	II-schematische Bauaufnahme (Herbst 2007)		Wohnhaus	Bruchsteinhaus		Hay al-Qalaa	Abbas	Osm. II	Dendro: nach 1850	
DVD	74	2813/2814	II-schematische Bauaufnahme (Herbst 2007)		Wohnhaus	Bruchsteinhaus/ Hofhaus		Hay al-Qalaa	Abbas	Osm. II	Dendro UG: nach 1846	
DVD	75	2812	II-schematische Bauaufnahme (Herbst 2007)		ehemaliges Wohnhaus/ Souvenirladen	Bruchsteinhaus		Hay al-Qalaa	Shayah	Osm. II	/	Haus des Mukhtar
DVD (zus. mit 75)	76	2812	II-schematische Bauaufnahme (Herbst 2007)		Wohnhaus	Bruchsteinhaus/ Hofhaus		Hay al-Qalaa	Shayah	Osm. II	/	
DVD	77	2812	II-schematische Bauaufnahme (Herbst 2007)		Wohnhaus	Bruchsteinhaus		Hay al-Qalaa	Shayah	Osm. II	Dendro EG: nach 1850	
DVD	78	2807/2808	II-schematische Bauaufnahme (Sept. 2004/ Herbst 2007)		Wohnhaus	Bruchsteinhaus/ Hofhaus		Hay al-Qalaa	Shayah	Osm. II	/	
DVD	79	2806	II-schematische Bauaufnahme (Herbst 2007)		Wohnhaus	Bruchsteinhaus/ Hofhaus		Hay al-Qalaa	Zoukra	Osm. II	/	
DVD (zus. mit 79)	79a	2806	II-schematische Bauaufnahme (Herbst 2007)		Wohnhaus	Bruchsteinhaus/ Hofhaus		Hay al-Qalaa	Zoukra	Osm. II	/	

Kat. Auszug	Kat. Nr.	Kataster Nr.	Detaillierung/ Untersuchungszeit	Lokale Bezeichnung/ Eigenname	Funktion	Typologie	Charakteristische Merkmale	Stadtviertel	Bauherr/ Besitzer	Epoche	Dendro	Bemerkungen/ Referenzen
DVD	80	2931/2932	II-schematische Bauaufnahme (Sept. 2004/ Herbst 2007)		Wohnhaus	Bruchsteinhaus/ Hofhaus		Hay al-Qalaa	Zoukra	Osm. II	/	
DVD (zus. mit 80)	81	2931/2932	II-schematische Bauaufnahme (Sept. 2004/ Herbst 2007)		Wohnhaus	Bruchsteinhaus/ Hofhaus		Hay al-Qalaa	Zoukra	Osm. II	/	
	82	2928	II-schematische Bauaufnahme (Herbst 2007)		Wohnhaus	Bruchsteinhaus/ Hofhaus		Hay al-Qalaa	Zoukra	Osm. II	Dendro: nach 1901	Fotos; BA: GR EG; CDR 2003, Lot #2928
	83	2926	II-schematische Bauaufnahme (Herbst 2007)		Wohnhaus	Bruchsteinhaus		Hay al-Qalaa	Shayah	Osm. II	Dendro: nach 1858	Fotos; BA: GR EG
	83a	2926	II-schematische Bauaufnahme (Herbst 2007)		Wohnhaus	Bruchsteinhaus		Hay al-Qalaa	Shayah	Osm. II	/	Fotos; BA: GR EG
	84	2921	II-schematische Bauaufnahme (Sept. 2004/ Herbst 2007)		Wohnhaus	Bruchsteinhaus		Hay al-Qalaa		Osm. II	/	Ruine; Fotos, BA: GR EG; CDR 2003, Lot #2921
	84a	2924	II-schematische Bauaufnahme (Herbst 2007)		Wohnhaus	Bruchsteinhaus/ Hofhaus		Hay al-Qalaa	Shayah	Osm. II	/	Fotos; BA: GR EG; CDR 2003, Lot #2924
	84b	2922	V-Kartierung (Sept. 2004)		Wohnhaus	Haus mit Sarkopharg		Hay al-Qalaa		Osm. II	/	Fotos
DVD	85	2925	II-schematische Bauaufnahme (Sept. 2004/ Herbst 2007)		Wohnhaus	Bruchsteinhaus/ Hofhaus		Hay al-Qalaa	Shayah	Osm. II	/	
DVD	86	2915	II-schematische Bauaufnahme (Herbst 2007)		Wohnhaus	Bruchsteinhaus		Hay al-Qalaa	Jari	Osm. II	/	
DVD (zus. mit 86)	86a	2915	II-schematische Bauaufnahme (Herbst 2007)		Wohnhaus	Bruchsteinhaus		Hay al-Qalaa		Osm. II	/	
	87	3177	II-schematische Bauaufnahme (Herbst 2007)		Wohnhaus	Zentralhallenhaus	Flachdach	Hay al-Qalaa/Santa Barbara		Osm. II	/	Fotos; BA der erhaltenen Fassadenreste (GR)
	88	2916	V-Kartierung (Sept. 2004)		Wohnhaus	Bruchsteinhaus		Hay al-Qalaa		Osm. II	/	Fotos
DVD	89	2945	II-schematische Bauaufnahme (Herbst 2007)		Wohnhaus	Bruchsteinhaus		Hay al-Qalaa	Kharfan	Osm. II	/	

Kat. Auszug	Kat. Nr.	Kataster Nr.	Detaillierung/ Untersuchungszeit	Lokale Bezeichnung/ Eigenname	Funktion	Typologie	Charakteristische Merkmale	Stadtviertel	Bauherr/ Besitzer	Epoche	Dendro	Bemerkungen/ Referenzen
DVD	89a	2919	II-schematische Bauaufnahme (Herbst 2007)		Wohnhaus	Bruchsteinhaus/ Kleinsthaus		Hay al-Qalaa	Shayah	Osm. II	Dendro: nach 1818	
DVD (zus. mit 89a)	89b	2945	II-schematische Bauaufnahme (Herbst 2007)		Wohnhaus	Bruchsteinhaus/ Kleinsthaus		Hay al-Qalaa	Shayah	Osm. II	Dendro: nach 1857	
	89c	2947	II-schematische Bauaufnahme (Herbst 2007)		Wohnhaus	Bruchsteinhaus/ Ruine		Hay al-Qalaa	Kharfan	Osm. II	/	Fotos; BA: GR EG
	90	2944	V-Kartierung (Sept. 2004)		Ladenlokal	Umbau an mandatszeitlichem Straßendurchbruch		Hay al-Qalaa		Osm. III	/	Fotos
DVD	91	2895	II-schematische Bauaufnahme (April 2008)		Ladenlokale/ Arztpraxis	ehemals Wohn- und Geschäftshaus		Hay al-Qalaa	Rifai	Osm. II; Umbau zu Osm. III	Dendro: nach 1851	
	92	2873	V-Kartierung (Sept. 2004)		Ladenlokale/ Wohnhaus			Hay al-Qalaa		Osm. III	/	Umbau an mandatszeitlichem Straßendurchbruch; Fotos
DVD	93	2893	II-schematische Bauaufnahme (Herbst 2007)		Ladenlokale/ Wohnhaus			Hay al-Qalaa	Kharfan	Osm. II; Umbau zu Osm. III	Dendro: nach 1865	Umbau an mandatszeitlichem Straßendurchbruch
	94	4352	V-Kartierung (Sept. 2004)		Ladenlokale/ Wohnhaus/ Hotel			Hay al-Qalaa		Osm. III	Dendro-Türsturz auf Rückseite	Umbau an mandatszeitlichem Straßendurchbruch; Fotos
	95	3015	V-Kartierung (Sept. 2004)			Bruchsteinhaus		Hay al-Qalaa		Osm. II	/	Fotos der erhaltenen Mauerreste
DVD	96	2809	V-Kartierung (Sept. 2004)		Wohnhaus	Bruchsteinhaus/ Hofhaus (Tannour)		Hay al-Qalaa	Shayah	Osm. II	Dendro: nach 1870	
DVD	97 (+97a)	3173	II-schematische Bauaufnahme (Herbst 2007)	Masjid Abu l-Fida (auch Masjid al-Sagha oder Masjid Abi al-Ghazaa)	Moschee	Riwaq-Moschee	Ziegeldach (spätosmanischer Umbau)	Hay al-Qalaa/ Santa Barbara Areal		Mittelalter II (spätosmanischer Umbau)	Dendro: nach 1839	
DVD (zus. mit 97)	97a	3173	II-schematische Bauaufnahme (Herbst 2007)	Minarett der Masjid Abu l-Fida	Minarett		Turmhaube (spätosmanischer Umbau)	Hay al-Qalaa/ Santa Barbara Areal		Mittelalter II	/	

Kat. Auszug	Kat. Nr.	Kataster Nr.	Detaillierung/ Untersuchungszeit	Lokale Bezeichnung/ Eigenname	Funktion	Typologie	Charakteristische Merkmale	Stadtviertel	Bauherr/ Besitzer	Epoche	Dendro	Bemerkungen/ Referenzen
	98	2907	II-schematische Bauaufnahme (Herbst 2007)		Wohnhaus			Hay al-Qalaa	Jari	Osm. II	/	Fotos; BA: GR EG, GR OG
	99	3174	V-Kartierung (Sept. 2004)		?	Fassadenreste		Hay al-Qalaa/ Santa Barbara Areal		Osm. II	/	Fotos
	100	2930	V-Kartierung (Sept. 2004)	Pension Jammal	Ladenlokale/ Pension			Christenviertel am Sheikh Abdallah/ Moutran-Platz		Osm. III	/	Umbau an mandatszeitlichem Straßendurchbruch; Fotos
	101	2935	V-Kartierung (Sept. 2004)	Pension Jammal	Ladenlokal/ Pension			Christenviertel am Sheikh Abdallah/ Moutran-Platz		Osm. III	/	Umbau an mandatszeitlichem Straßendurchbruch; Fotos
	102	2936	V-Kartierung (Sept. 2004)		Ladenlokale/ Wohnhaus			Geschäftsstraße Abd al-Halim al-Hajar		Osm. III	/	Umbau an mandatszeitlichem Straßendurchbruch; Fotos
	103	2649	V-Kartierung (Sept. 2004)		Ladenlokale	Suq-Bebauung		Christenviertel am Sheikh Abdallah/ Moutran-Platz		Osm. III	/	Fotos
	104	2639	V-Kartierung (Sept. 2004)		Ladenlokale	Suq-Bebauung		Suq al- Moutran		Osm. II	/	Fotos
	105	2951	II-schematische Bauaufnahme (Sept. 2005)		Ladenlokale/ Wohnhaus	Hybrid: Wohnhaus/ Hofhaus/ Suq-Bebauung		Suq al- Moutran	Alouf	Osm. II	/	Fotos; BA GR EG
	106	2954	II-schematische Bauaufnahme (Sept. 2005)		Ladenlokale/ Wohnhaus	Hybrid: Wohnhaus/ Hofhaus/Suq-Bebauung		Suq al- Moutran	Alouf	Osm. III	Dendro: nach 1872	Fotos; BA GR EG, GR OG
	107	2950	V-Kartierung (Sept. 2004)		Ladenlokale/ Pension	Hybrid: Suq-Bebauung/ Hotel		Suq al- Moutran		Osm. III	/	Fotos
	108	2637	V-Kartierung (Sept. 2004)		Ladenlokale	Suq-Bebauung		Suq al- Moutran		Osm. II	/	nur historische Fotos (IFPO 486)
	109	2636	V-Kartierung (Sept. 2004)		Ladenlokale (u.a. Bäckerei)	Suq-Bebauung		Suq al- Moutran		Osm. II	/	Fotos
	110	2877	V-Kartierung (Sept. 2004)			Bruchsteinhaus		Suq al- Moutran		Osm. III	/	nur historische Fotos (IFPO 486)

Kat. Auszug	Kat. Nr.	Kataster Nr.	Detaillierung/ Untersuchungszeit	Lokale Bezeichnung/ Eigenname	Funktion	Typologie	Charakteristische Merkmale	Stadtviertel	Bauherr/ Besitzer	Epoche	Dendro	Bemerkungen/ Referenzen
	111	2875	V-Kartierung (Sept. 2004)		Ladenlokale/ Wohnhaus			Geschäftsstraße Abd al-Halim al-Hajar		Osm. III	/	Umbau an mandatszeitlichem Straßendurchbruch; Fotos
	111a	2876	V-Kartierung (Herbst 2008)		?		Ziegeldach	zwischen Suq und Geschäftsstraße Abd al-Halim al-Hajar		Osm. III	/	Fotos
	112	2890	V-Kartierung (Sept. 2004)		ursprünglich Wohnhaus; 2004: Ladenlokale/ Wohnhaus			Geschäftsstraße Abd al-Halim al-Hajar		Osm. III	/	Umbau eines Bruchsteinhauses an mandatszeitlichem Straßendurchbruch; Fotos
	113	2950	V-Kartierung (Sept. 2004)	Laboratoire Jammal	ursprünglich Wohnhaus/ heute: Arztpraxis (EG), Hotel (OG)	ehemals Riwaq-Haus		Geschäftsstraße Abd al-Halim al-Hajar		Osm. III	/	Umbau an mandatszeitlichem Straßendurchbruch; Fotos
	114	2943	V-Kartierung (Sept. 2004)		ursprünglich Wohnhaus; 2004: Ladenlokale/ Wohnhaus	ehemals Liwan-Haus		Geschäftsstraße Abd al-Halim al-Hajar		Osm. II	/	Umbau an mandatszeitlichem Straßendurchbruch; Fotos
	115	2628	V-Kartierung (Sept. 2004)		Wohnhaus		Ziegeldach, auskragendes OG	Suq al- Moutran		Osm. II	/	Fotos
	116	2618	V-Kartierung (Sept. 2004)		Ladenlokale	Suq-Bebauung		Suq al- Moutran		Osm. III	/	nur historische Fotos (IFPO 486)
	117	2613	II-schematische Bauaufnahme (April 2008)		Wohnhaus/ Ladenlokal	Hybrid: Zentralhallenhaus/ Suq-Bebauung	Flachdach	Suq al- Moutran		Osm. II; Umbau zu Osm. III	Dendro: nach 1856; Umbau nach 1881	Fotos; BA: GR EG
	118	2658/2654	V-Kartierung (Sept. 2004)		Ladenlokale	Suq-Bebauung		Suq al- Moutran		Osm. II	/	Fotos
	119	2848	V-Kartierung (Sept. 2004)		Wohnhaus/ Ladenlokale	Hybrid: Wohnhaus/ Suq-Bebauung	Dreibogenfenster, Portal	Suq al- Moutran		Osm. III	/	Fotos
	120	2886	V-Kartierung (Sept. 2004)		Wohnhaus/ Ladenlokale	Hybrid: Wohnhaus/ Suq-Bebauung	Ziegeldach	Suq al- Moutran		Osm. III	/	Fotos
	121	2660	V-Kartierung (Sept. 2004)		Ladenlokale	Suq-Bebauung		Suq al- Moutran		Osm. II	/	Fotos

Kat. Auszug	Kat. Nr.	Kataster Nr.	Detaillierung/ Untersuchungszeit	Lokale Bezeichnung/ Eigenname	Funktion	Typologie	Charakteristische Merkmale	Stadtviertel	Bauherr/ Besitzer	Epoche	Dendro	Bemerkungen/ Referenzen
	122	2661	V-Kartierung (Sept. 2004)		Wohnhaus/ Ladenlokale	Hybrid: Zentralhallenhaus/ Suq-Bebauung	Ziegeldach	Suq al- Moutran		Osm. III	/	Fotos
DVD	123 (+125, 126)	2848	V-Kartierung (Sept. 2004)	Haus Moutran, Husainiyya	ursprünglich Wohnhaus/ Umnutzung als Koran-Schule	Zentralhallenhaus	Ziegeldach; Prachtportal (Kat. Nr. 125)	Geschäftsstraße Abd al-Halim al-Hajar	ursprünglich Moutran	Osm. III	/	
	124	2848	V-Kartierung (Sept. 2004)		Ladenlokale	Suq-Bebauung		Suq al- Moutran		Osm. II	/	Fotos
DVD (zus. mit 123)	125	2848	V-Kartierung (Sept. 2004)		Ladenlokale und Prachtportal		Prachtportal	Geschäftsstraße Abd al-Halim al-Hajar		Osm. III	/	Umbau an mandatszeitlichem Straßendurchbruch
DVD (zus. mit 123)	126	2848	V-Kartierung (Sept. 2004)		Ladenlokale	Suq-Bebauung		Suq al-Moutran/ an der Straße nach Ras el-Ain		Osm. II	/	Neubau an mandatszeitlichem Straßendurchbruch
	127	2850	V-Kartierung (Sept. 2004)		Ladenlokale	Suq-Bebauung		Suq al-Moutran/ an der Straße nach Ras el-Ain		Osm. II	/	Fotos
	128	2850	V-Kartierung (Sept. 2004)		Ladenlokale	Suq-Bebauung		Suq al- Moutran		Osm. II	/	Umbau an mandatszeitlichem Straßendurchbruch
	129	2612	V-Kartierung (Sept. 2004)		Wohnhaus	ursprünglich Bruchsteinhaus		Suq al- Moutran		Osm. II	/	Umbau eines Bruchsteinhauses an mandatszeitlichem Straßendurchbruch
	130	2629	II-schematische Bauaufnahme (April 2008)		Wohnhaus	Hofhaus		Suq al- Moutran	Saliba	Osm. II	Dendro: nach 1851	Fotos; BA: GR EG
	131	2624	II-schematische Bauaufnahme (April 2008)		Wohnhaus	Bruchsteinhaus		Suq al- Moutran	Jleiliti	Osm. II	Dendro UG: nach 1852	Fotos; BA: GR EG, GR OG
	132	2601	II-schematische Bauaufnahme (Herbst 2005)		Wohnhaus	Bruchsteinhaus		Christenviertel am Sheikh Abdallah/Hay al-Nasara	Saliba	Osm. II	/	Fotos; BA: GR EG
DVD	133	2901	II-schematische Bauaufnahme (Herbst 2007)		Wohnhaus	Bruchsteinhaus/ Kleinsthaus		Hay al-Qalaa	Bayan	Osm. II	/	

Kat. Auszug	Kat. Nr.	Kataster Nr.	Detaillierung/ Untersuchungs-zeit	Lokale Bezeichnung/ Eigenname	Funktion	Typologie	Charak-teristische Merkmale	Stadtviertel	Bauherr/ Besitzer	Epoche	Dendro	Bemerkungen/ Referenzen
DVD (zus. mit 52)	134	2597	V-Kartierung (Sept. 2004)		Wohnhaus	Bruchsteinhaus		Christenviertel am Sheikh Abdallah/Hay al-Nasara	Nadra/ Shreif	Osm. II	/	
	135	2471	V-Kartierung (Sept. 2004)		Wohnhaus	Bruchsteinhaus		Christenviertel am Sheikh Abdallah/Hay al-Barra-niyya		Osm. II	/	Fotos
	136	2523	V-Kartierung (Sept. 2004)		Wohnhaus	Bruchsteinhaus		Christenviertel am Sheikh Abdallah/Hay al-Barra-niyya		Osm. II	/	Fotos
	136a	2507	V-Kartierung (Sept. 2004)		Wohnhaus	Bruchsteinhaus		Christenviertel am Sheikh Abdallah/Hay al-Barra-niyya		Osm. II	/	Fotos
DVD	137	2587	V-Kartierung (Sept. 2004)		Wohnhaus	Zentralhallen-haus	Flachdach	Christenviertel am Sheikh Abdallah/Hay al-Nasara		Osm. III	/	
	138	2554	V-Kartierung (Sept. 2004)		Wohnhaus	Liwan-Haus		Christenviertel am Sheikh Abdallah/Hay al-Barra-niyya		Osm. III	/	Fotos
DVD	139	2480	II-schematische Bauaufnahme (Sept 2005)		Wohnhaus	zu Zentral-hallenhaus ausgebautes Bruchsteinhaus		Christenviertel am Sheikh Abdallah/Hay al-Nasara	Moutran	Osm. II; Umbau zu Osm. III	Dendro UG: nach 1856	
DVD	140	2511	IV-Skizze (Sept. 2005)		Wohn-haus; von libanesicher Armee ge-nutzt	zu Zentral-hallenhaus ausgebautes Liwan-Haus		Christenviertel am Sheikh Abdallah/Hay al-Nasara	Qaraa	Osm. II; Umbau zu Osm. III	/	
DVD	141	2482	II-schematische Bauaufnahme (Nov. 2002/ Sept. 2005)		Wohnhaus	Zentralhallen-haus (Flach-dach)		Christenviertel am Sheikh Abdallah/Hay al-Nasara	Samaha	Osm. III	/	
	142	2485	II-schematische Bauaufnahme (Sept 2005)		Wohnhaus	Bruchsteinhaus		Christenviertel am Sheikh Abdallah/Hay al-Nasara		Osm. II	Dendro UG: nach 1865	Fotos; BA: GR UG, GR EG
DVD (zus. mit 143 NG)	143HG	2541	V-Kartierung (Sept. 2004)		Wohnhaus	Zentralhallen-haus Flachdach		Christenviertel am Sheikh Abdallah/Hay al-Nasara		Osm. III	/	
DVD (zus. mit 143 HG)	143NG	2542	II-schematische Bauaufnahme (Sept 2005)		Wohnhaus	Riwaq-Haus		Christenviertel am Sheikh Abdallah/Hay al-Nasara		Osm. II	/	

Kat. Auszug	Kat. Nr.	Kataster Nr.	Detaillierung/ Untersuchungs-zeit	Lokale Bezeichnung/ Eigenname	Funktion	Typologie	Charak-teristische Merkmale	Stadtviertel	Bauherr/ Besitzer	Epoche	Dendro	Bemerkungen/ Referenzen
DVD	144	2486	II-schematische Bauaufnahme (Sept 2005)		Wohnhaus	Bruchstein-haus, man-datszeitlich umgebaut (Werksteinfas-sade, Dreibo-genfenster)		Christenviertel am Sheikh Abdallah/Hay al-Nasara	Nakhle	Osm. III	/	
	144a	2486	II-schematische Bauaufnahme (Sept 2005)		Wohnhaus	Bruchsteinhaus		Christenviertel am Sheikh Abdallah/Hay al-Nasara	Nakhle	Osm. II	/	BA: GR EG
DVD	145	2543	II-schematische Bauaufnahme (Sept 2005)		Wohnhaus	Liwan-Haus		Christenviertel am Sheikh Abdallah/Hay al-Nasara		Osm. II	/	
DVD	146	2545	II-schematische Bauaufnahme (Sept 2005)		Wohnhaus	zu Zentral-hallenhaus (Flachdach) ausgebautes Bruchsteinhaus		Christenviertel am Sheikh Abdallah/Hay al-Nasara		Osm. II; Umbau zu Osm. III	Dendro UG: nach 1861; Dendro EG: nach 1870	
	147	3512	V-Kartierung (Sept. 2004)		Wohnhaus	Bruchstein-haus/ Hofhaus		Hay al-Nahr		Osm. II	/	Ruine; Fotos
	148	2546	V-Kartierung (Sept. 2004)		Wohnhaus	Bruchsteinhaus		Christenviertel am Sheikh Abdallah/Hay al-Nasara		Osm. II	/	nur historische Fotos (IFPO 486)
	149	2492	II-schematische Bauaufnahme (Sept 2005)		Wohnhaus	Zentralhallen-haus (Flach-dach)		Christenviertel am Sheikh Abdallah/Hay al-Nasara	Saleme	Osm. II; Umbau zu Osm. III	Dendro UG: nach 1727	Fotos; BA: GR UG, GR EG
DVD	150	2493	II-schematische Bauaufnahme (Sept 2004)		Wohnhaus	Liwan-Haus		Christenviertel am Sheikh Abdallah/Hay al-Nasara		Osm. II	Dendro: nach 1885	
	151	2546	V-Kartierung (Sept. 2004)		Wohnhaus	Bruchsteinhaus		Christenviertel am Sheikh Abdallah/Hay al-Nasara	ursprüng-lich Samaha	Osm. II	/	Fotos
DVD	152	2494	II-schematische Bauaufnahme (Sept 2004)		Wohnhaus	Hofhaus/ Riwaq-Haus		Christenviertel am Sheikh Abdallah/Hay al-Nasara		Osm. II; Umbau zu Osm. III	Dendro EG: nach 1864	
DVD	153	2547	II-schematische Bauaufnahme (Sept 2005)		Wohnhaus	Bruchsteinhaus		Christenviertel am Sheikh Abdallah/Hay al-Nasara	ursprüng-lich Samaha/ Shami	Osm. II	Dendro: nach 1882	
DVD	154	2549	II-schematische Bauaufnahme (Herbst 2007)		Wohnhaus	Bruchsteinhaus		Christenviertel am Sheikh Abdallah/Hay al-Nasara	Shokair oder Shoqair	Osm. II	/	

Kat. Auszug	Kat. Nr.	Kataster Nr.	Detaillierung/ Untersuchungszeit	Lokale Bezeichnung/ Eigenname	Funktion	Typologie	Charakteristische Merkmale	Stadtviertel	Bauherr/ Besitzer	Epoche	Dendro	Bemerkungen/ Referenzen
DVD (zus. mit 154)	155	2551	II-schematische Bauaufnahme (Herbst 2007)		Wohnhaus	Bruchsteinhaus		Christenviertel am Sheikh Abdallah/Hay al-Nasara	Sarkis	Osm. II	/	
DVD	156	2495	II-schematische Bauaufnahme (Sept 2005)		Wohnhaus	Hofhaus mit Arkaden		Christenviertel am Sheikh Abdallah/Hay al-Nasara	Hrayz	Osm. II	Dendro: nach1856	
	157	Kat. Nr. nicht vergeben										
DVD	158	3447	V-Kartierung (Sept. 2004)	Masjid al-Nahr	Moschee	Riwaq-Moschee mit Minarett		Hay al-Rish		Mittelalter I bis Osm. I	/	
	158a	3409	IV-Skizze (Sept. 2005)		Wohnhaus	Bruchsteinhaus/ Hofhaus		Hay al-Rish	Murtadha	Osm. II; Umbau zu Osm. III	/	Fotos; Skizze
	159	3443	V-Kartierung (Sept. 2004)		Wohnhaus	Bruchsteinhaus		Hay al-Rish		Osm. III	/	Fotos
	160	3427/3428	V-Kartierung (Sept. 2004)		Wohnhaus	Hybrid: Bruchsteinhaus, mandatszeitl. Ausbau mit Werksteinfassade		Hay al-Rish		"Hinterhaus" Osm. III; Haus an der Straße Osm. II	/	Fotos
	161	3508	V-Kartierung (Sept. 2004)		Wohnhaus	Bruchsteinhaus		Hay al-Nahr		Osm. II	/	Fotos
	162	3517	V-Kartierung (Sept. 2004)		Wohnhaus	Hybrid: Bruchsteinhaus/ mandatszeitl. Ausbau		Hay al-Nahr		Osm. II; Umbau zu Osm. III	/	Fotos
	163	3513	VII-historische Kartierung (Katasterblatt); IV-Skizze (Sept. 2005)		Wohnhaus	Riwaq-Haus		Hay al-Nahr	Haidar	Osm. II	/	Kataster von 1931; Skizze
	164	3482	V-Kartierung (Sept. 2004)		Wohnhaus	Bruchsteinhaus		Hay al-Nahr		Osm. II	/	Fotos
	165	3482	IV-Skizze (Sept. 2005)		Wohnhaus	Bruchsteinhaus, mandatszeitlich ausgebaut		Hay al-Nahr	Awada	Osm. II; Umbau zu Osm. III	/	Fotos; Skizze

Kat. Auszug	Kat. Nr.	Kataster Nr.	Detaillierung/ Untersuchungszeit	Lokale Bezeichnung/ Eigenname	Funktion	Typologie	Charakteristische Merkmale	Stadtviertel	Bauherr/ Besitzer	Epoche	Dendro	Bemerkungen/ Referenzen
	166	3495	V-Kartierung (Sept. 2004)		Wohnhaus	Bruchsteinhaus, mandatszeitlich aufgestockt		Hay al-Nahr		Osm. II	/	Fotos
	167	3495	V-Kartierung (Sept. 2004)		Wohnhaus	Bruchsteinhaus		Hay al-Nahr		Osm. II	/	Fotos
	167a	3495/3505	V-Kartierung (Sept. 2004)		Wohnhaus	Bruchsteinhaus		Hay al-Nahr		Osm. II	/	Fotos
	168	3496/3497	V-Kartierung (Sept. 2004)		Wohnhaus	Bruchsteinhaus		Hay al-Nahr		Osm. II	/	Ruine; Fotos
	169	3495	III-Historische Bauaufnahme (Katasterblatt)		Wohnhaus	Zentralhallenhaus	Ziegeldach	Hay al-Rish		Osm. II	/	Fotos; hist. Katasterblatt mit schematischer Raumaufteilung von UG, EG, OG
	170	3411/3498	V-Kartierung (Sept. 2004)		Wohnhaus		Ziegeldach	Hay al-Rish		Osm. III	/	Fotos
	171	3487	V-Kartierung (Sept. 2004)		Wohnhaus	Bruchsteinhaus auf Stadtmauerrest		Hay al-Nahr		Osm. II	/	Stadtmauerreste; Fotos
	172	3486	V-Kartierung (Sept. 2004)		Wohnhaus	Bruchsteinhaus auf Stadtmauerrest		Hay al-Nahr		Osm. II	/	Stadtmauerreste; Fotos
	173	3482	V-Kartierung (Sept. 2004)		Wohnhaus	Bruchsteinhaus		Hay al-Nahr		Osm. II	/	Ruine; Fotos
	174	3593	V-Kartierung (Sept. 2004)		Wohnhaus	Zentralhallenhaus	Ziegeldach	Hay al-Rish		Osm. III	/	Fotos
DVD	175	3404	V-Kartierung (Sept. 2004)	Beit Said Pascha	Wohnhaus/ 2004: Schule	Zentralhallenhaus	Prachtportal, Flachdach	Hay al-Rish		Osm. III	/	
	176	3322	V-Kartierung (Sept. 2004)		Verwaltungsbau			Hay al-Rish		Osm. III	/	Fotos; CDR 2002, S. 99
	177	3267	V-Kartierung (Sept. 2004)		Wohnhaus	Hofhaus	Werksteinfassade	Hay al-Rish		Osm. II	/	Fotos
	178	3315	V-Kartierung (Sept. 2004)		Wohnhaus	Hofhaus		Hay al-Rish		Osm. II	/	
	179	3275	V-Kartierung (Sept. 2004)		Wohnhaus	Bruchsteinhaus	Ziegeldach	Hay al-Rish		Osm. II	/	Fotos
	180	3268	V-Kartierung (Sept. 2004)		Wohnhaus		Werksteinfassade, Ziegeldach	Hay al-Rish		Osm. III	/	Fotos
	181	3317/3321	V-Kartierung (Sept. 2004)		Wohnhaus	Bruchsteinhaus		Hay al-Rish		Osm. II	/	Fotos

Kat. Auszug	Kat. Nr.	Kataster Nr.	Detaillierung/ Untersuchungs-zeit	Lokale Bezeichnung/ Eigenname	Funktion	Typologie	Charak-teristische Merkmale	Stadtviertel	Bauherr/ Besitzer	Epoche	Dendro	Bemerkungen/ Referenzen
	182	3277	V-Kartierung (Sept. 2004)		Wohnhaus		Werksteinfas-sade	Hay al-Rish		Osm. III	/	Fotos
	183	Kat. Nr. nicht vergeben						Hay al-Rish			/	
	184	3278	V-Kartierung (Sept. 2004)		Wohnhaus	Bruchsteinhaus		Hay al-Rish		Osm. II	/	Fotos
	185	3319	V-Kartierung (Sept. 2004)		Wohnhaus	Bruchstein-haus/ Hofhaus		Hay al-Rish		Osm. II	/	Fotos
	186	3380	V-Kartierung (Sept. 2004)		Wohnhaus	Bruchsteinhaus		Hay al-Rish		Osm. II	/	Fotos
	187	3535	V-Kartierung (Sept. 2004)		Wohnhaus	Bruchsteinhaus	Werksteinfas-sade	Hay al-Rish		Osm. III	/	Fotos
	188	3329	V-Kartierung (Sept. 2004)		Wohnhaus	Bruchsteinhaus		Hay al-Rish		Osm. II	/	Fotos
	189	3655	V-Kartierung (Sept. 2004)		Wohnhaus			Hay al-Nabi Inaam		Mittel-alter II	/	Stadtmauerreste; Fotos
	190	3543	V-Kartierung (Sept. 2004)		Wohnhaus	Bruchsteinhaus	Werksteinfas-sade	Hay al-Rish		Osm. III	/	Fotos
	191	3682	V-Kartierung (Sept. 2004)		Wohnhaus	Bruchsteinhaus		Hay al-Nabi Inaam		Osm. II	/	Fotos
	192	3727/3682	V-Kartierung (Sept. 2004)		Wohnhaus	Bruchsteinhaus		Hay al-Nabi Inaam		Osm. II	/	Fotos
	193	3660/3664	V-Kartierung (Sept. 2004)		Wohnhaus	Bruchsteinhaus		Hay al-Nabi Inaam	Yaqoub	Osm. II	/	Fotos
	193a	3664/3665	V-Kartierung (Sept. 2004)		Wohnhaus	Bruchstein-haus/ Hofhaus		Hay al-Nabi Inaam	Yaqoub	Osm. II	/	Fotos; CDR 2002, S. 105 Abb. GR EG
	194	3681	IV-Skizze (Herbst 2007)		Wohnhaus	Bruchstein-haus/ Hofhaus/ Liwan-Haus		Hay al-Nabi Inaam	Haidar	Osm. II	/	Fotos; Sizze
	195	3669	V-Kartierung (Sept. 2004)		Wohnhaus	Bruchstein-haus/ Hofhaus	Werksteinfas-sade	Hay al-Nabi Inaam	Raad	Osm. II	/	Fotos
	196	3657	V-Kartierung (Sept. 2004)		Wohnhaus	Bruchsteinhaus		Hay al-Nabi Inaam		Osm. II	/	Fotos
	197	3672	V-Kartierung (Sept. 2004)		Wohnhaus	Bruchstein-haus/ Hofhaus		Hay al-Nabi Inaam		Osm. II	/	Ruine; Fotos
	197a	3672	V-Kartierung (Sept. 2004)		Stadtmau-errste			Hay al-Nabi Inaam		Mittel-alter II	/	Fotos
	197b	3673	V-Kartierung (Sept. 2004)		Wohnhaus	Bruchstein-haus/ Hofhaus		Hay al-Nabi Inaam	Raad	Osm. II	/	Ruine; Fotos

Kat. Auszug	Kat. Nr.	Kataster Nr.	Detaillierung/ Untersuchungs-zeit	Lokale Bezeichnung/ Eigenname	Funktion	Typologie	Charak-teristische Merkmale	Stadtviertel	Bauherr/ Besitzer	Epoche	Dendro	Bemerkungen/ Referenzen
	197c	3674	V-Kartierung (Sept. 2004)		Wohnhaus	Bruchstein-haus/ Hofhaus		Hay al-Nabi Inaam		Osm. II	/	Fotos
	198	3693	V-Kartierung (Sept. 2004)		Wohnhaus	Bruchstein-haus/ Hofhaus		Hay al-Nabi Inaam		Osm. II	/	Fotos
	199	3676	V-Kartierung (Sept. 2004)		Wohnhaus	Bruchstein-haus/ Hofhaus		Hay al-Nabi Inaam	Raad	Osm. II	/	Ruine; Fotos
	199a	3685	V-Kartierung (Sept. 2004)		Wohnhaus	Bruchstein-haus/ Hofhaus		Hay al-Nabi Inaam	Raad	Osm. II	/	Fotos
	200	3693	V-Kartierung (Sept. 2004)		Wohnhaus	Bruchstein-haus/ Hofhaus		Hay al-Nabi Inaam		Osm. II	/	Fotos
	200a	3695	V-Kartierung (Sept. 2004)		Wohnhaus	Bruchstein-haus/ Hofhaus		Hay al-Nabi Inaam		Osm. II	/	Ruine; Fotos
	200b	3693	V-Kartierung (Sept. 2004)		Wohnhaus	Bruchstein-haus/ Hofhaus		Hay al-Nabi Inaam		Osm. II	/	Fotos
	201	Kat. Nr. nicht vergeben									/	
	202 (a+b)	3729	V-Kartierung (Sept. 2004)		Wohnhaus	Bruchstein-haus/ Hofhaus		Hay al-Nabi Inaam	Jammal	Osm. II	/	Fotos
	203	3718	V-Kartierung (Sept. 2004)		Wohnhaus	Bruchstein-haus/ Hofhaus		Hay al-Nabi Inaam		Osm. II	/	Fotos
	203a	3718	V-Kartierung (Sept. 2004)		Wohnhaus	Bruchstein-haus/ Hofhaus		Hay al-Nabi Inaam		Osm. II	/	Fotos
	203b	3729	V-Kartierung (Sept. 2004)		Wohnhaus	Bruchsteinhaus		Hay al-Nabi Inaam		Osm. II	/	Fotos
	204	3715	V-Kartierung (Sept. 2004)		Wohnhaus	Bruchstein-haus/ Hofhaus		Hay al-Nabi Inaam	Jammal	Osm. II	/	Fotos
	205	3704/3715	V-Kartierung (Sept. 2004)		Wohnhaus	Bruchsteinhaus		Hay al-Nabi Inaam		Osm. II	/	Ruine; Fotos
	206	3345/3347	V-Kartierung (Sept. 2004)		Wohnhaus	Bruchsteinhaus		Hay al-Nabi Inaam		Osm. II	/	Ruine; Fotos
	207	3743	V-Kartierung (Sept. 2004)		Wohnhaus	Bruchstein-haus/ Hofhaus		Hay al-Nabi Inaam		Osm. II	/	nur historische Fotos
	208	3742	V-Kartierung (Sept. 2004)		Wohnhaus	Bruchstein-haus/ Hofhaus		Hay al-Nabi Inaam		Osm. II	/	Fotos
	209	3920	IV-Skizze (Sept. 2005)		Wohnhaus	Bruchstein-haus/ Hofhaus		Hay al-Ghafra (Hay al-Rifai)	Rifai	Osm. II	/	Fotos; Skizze
	209a	3919	IV-Skizze (Sept. 2005)		Wohnhaus	Bruchstein-haus/ Hofhaus		Hay al-Ghafra (Hay al-Rifai)	Rifai	Osm. II	/	Fotos; Skizze
	210	3930	V-Kartierung (Sept. 2004)		Wohnhaus	Bruchstein-haus/ Hofhaus		Hay al-Ghafra		Osm. II	/	Fotos

Kat. Auszug	Kat. Nr.	Kataster Nr.	Detaillierung/ Untersuchungszeit	Lokale Bezeichnung/ Eigenname	Funktion	Typologie	Charakteristische Merkmale	Stadtviertel	Bauherr/ Besitzer	Epoche	Dendro	Bemerkungen/ Referenzen
	210a	3934	V-Kartierung (Sept. 2004)		Wohnhaus	Bruchsteinhaus/ Hofhaus		Hay al-Ghafra		Osm. II	/	Fotos
	210b	3936	V-Kartierung (Herbst 2007)		Wohnhaus	Bruchsteinhaus		Hay al-Ghafra		Osm. II	/	Fassadenreste
	211	3932	IV-Skizze (Sept. 2005)		Wohnhaus	Bruchsteinhaus/ Hofhaus	Höhle unter dem Haus; Werksteinfassade	Hay al-Ghafra (Hay al-Rifai)	Rifai	Osm. II	/	Fotos; Skizze
	212	4015	V-Kartierung (Sept. 2004)		Wohnhaus		Werksteinfassade	Hay al-Ghafra		Osm. III	/	Fotos
	213	3296	V-Kartierung (Sept. 2004)		Wohnhaus	Bruchsteinhaus/ Hofhaus	Werksteinfassade	Hay al-Ghafra (Hay al-Rifai)	Rifai	Osm. II	/	Fotos
	214	3298	V-Kartierung (Sept. 2004)		Wohnhaus	Bruchsteinhaus/ Hofhaus		Hay al-Ghafra	Raad	Osm. II	/	Fotos
	215	3988	V-Kartierung (Sept. 2004)		Wohnhaus		Ziegeldach, Werksteinfassade	Hay al-Ghafra (Hay al-Rifai)	Rifai	Osm. III	/	Fotos
	215a	3889	II-schematische Bauaufnahme (April 2008)		Wohnhaus	Bruchsteinhaus		Hay al-Ghafra (Hay al-Rifai)	Rifai	Osm. II	/	Fotos; BA: GR EG
	215b	3987	II-schematische Bauaufnahme (April 2008)		Wohnhaus	Bruchsteinhaus		Hay al-Ghafra (Hay al-Rifai)	Rifai	Osm. II	/	Fotos; BA: GR EG
	215c	3996	Kat. Nr. nicht vergeben									
	215d	3981	V-Kartierung (Sept. 2004)		Wohnhaus	Bruchsteinhaus		Hay al-Ghafra (Hay al-Rifai)	Rifai	Osm. II	/	
	216	4003	V-Kartierung (Sept. 2004)		Wohnhaus	Zentralhallenhaus	Ziegeldach	Hay al-Ghafra (Hay al-Rifai)	Rifai	Osm. III	/	Fotos
	216a	4041	V-Kartierung (Sept. 2004)		Nebengebäude zu 216			Hay al-Ghafra (Hay al-Rifai)	Rifai	Osm. III	/	Fotos
	216b	4028	V-Kartierung (Sept. 2004)		Nebengebäude zu 216			Hay al-Ghafra (Hay al-Rifai)	Rifai	Osm. II	/	Fotos
	216c	4006	V-Kartierung (Sept. 2004)		Nebengebäude zu 216			Hay al-Ghafra (Hay al-Rifai)	Rifai	Osm. III	/	Fotos
	217	4025	V-Kartierung (Sept. 2004)		Wohnhaus	Bruchsteinhaus, nachträglich zu Riwaq-Haus ausgebaut		Hay al-Ghafra (Hay al-Rifai)	Rifai	Osm. II	/	Fotos

Kat. Auszug	Kat. Nr.	Kataster Nr.	Detaillierung/ Untersuchungszeit	Lokale Bezeichnung/ Eigenname	Funktion	Typologie	Charakteristische Merkmale	Stadtviertel	Bauherr/ Besitzer	Epoche	Dendro	Bemerkungen/ Referenzen
	218	3993	II-schematische Bauaufnahme (April 2008)		Wohnhaus	Bruchsteinhaus/ Hofhaus		Hay al-Ghafra (Hay al-Rifai)	Rifai	Osm. II	Dendro: nach 1814	Fotos; BA: GR EG
	219	3993	II-schematische Bauaufnahme (April 2008)		Nebengebäude zu 218	Bruchsteinhaus/ Hofhaus		Hay al-Ghafra (Hay al-Rifai)	Rifai	Osm. II	Dendro: nach 1878	Fotos; BA: GR EG
	219b	3995	II-schematische Bauaufnahme (April 2008)		Wohnhaus	Bruchsteinhaus		Hay al-Ghafra (Hay al-Rifai)	Rifai	Osm. II	/	Fotos; BA: GR EG
	219d	3983	II-schematische Bauaufnahme (April 2008)		Wohnhaus	Liwan-Haus		Hay al-Ghafra (Hay al-Rifai)	Rifai	Osm. II	/	Fotos; BA: GR EG
	219e	3983	II-schematische Bauaufnahme (April 2008)		Wohnhaus	Bruchsteinhaus/ Hofhaus		Hay al-Ghafra (Hay al-Rifai)	Rifai	Osm. II	/	Fotos; BA: GR EG
	219g	3984	II-schematische Bauaufnahme (April 2008)		Nebengebäude zu 219e	Bruchsteinhaus/ Hofhaus		Hay al-Ghafra (Hay al-Rifai)	Rifai	Osm. II	Dendro: nach 1839	Fotos; BA: GR EG
	220	3216	V-Kartierung (Sept. 2004)		Wohnhaus	Bruchsteinhaus/ Hofhaus		Hay al-Ghafra		Osm. II	/	2008 nicht mehr erhalten; Fotos
	220a	3289	V-Kartierung (Sept. 2004)		Wohnhaus	Bruchsteinhaus		Hay al-Ghafra		Osm. II	/	
	221	3197	V-Kartierung (Sept. 2004)		Wohnhaus		Werksteinfassade	Hay al-Ghafra		Osm. III	/	Fotos
	222	3208	V-Kartierung (Sept. 2004)		Wohnhaus		Werksteinfassade	Hay al-Ghafra		Osm. III	/	Fotos
	223	3222	V-Kartierung (Sept. 2004)		Wohnhaus		Ziegeldach, Werksteinfassade	Hay al-Ghafra		Osm. III	/	Fotos
	224	3252	V-Kartierung (Sept. 2004)		Wohnhaus		Werksteinfassade	Hay al-Ghafra		Osm. II	/	Fotos
	225	3291	V-Kartierung (Sept. 2004)		Wohnhaus	Bruchsteinhaus		Hay al-Ghafra		Osm. II	/	Ruine; Fotos
	226	3250	V-Kartierung (Sept. 2004)		Wohnhaus	Bruchsteinhaus/ Hofhaus		Hay al-Ghafra		Osm. II	/	Fotos
	227	Kat. Nr. nicht vergeben									/	
DVD	228	3476	V-Kartierung (Sept. 2004); IV-Skizze (Mai 2008)	Hanbaliten-Moschee	Moschee	Riwaq-Moschee mit Minarett		Hay al-Rish		Mittelalter II	/	

Kat. Auszug	Kat. Nr.	Kataster Nr.	Detaillierung/ Untersuchungs-zeit	Lokale Bezeichnung/ Eigenname	Funktion	Typologie	Charak-teristische Merkmale	Stadtviertel	Bauherr/ Besitzer	Epoche	Dendro	Bemerkungen/ Referenzen
	229	3194	V-Kartierung (Sept. 2004)		Wohnhaus	Bruchstein-haus/ Hofhaus		Hay al-Ghafra		Osm. II	/	Fotos
DVD	230	4318	II-schematische Bauaufnahme (Herbst 2007)	Beit Ibrahim Haidar	Wohnhaus	Hofhaus mit Zentralhallen-haus/ Riwaq-Haus	Prachtportal	Hay al-Ghafra		Osm. II; Umbau zu Osm. III	Dendro: UG nach 1867	
	231	3262	V-Kartierung (Sept. 2004)		Wohnhaus (?)	ursprüngl. Liwan-Haus	nach Umbau: Werk-steinfassade, Dreibogen-fenster	Hay al-Rish		Osm. III	/	Fotos
	232	3083	V-Kartierung (Sept. 2004)		Wohnhaus	Hofhaus mit Zentralhallen-haus	Flachdach	Hay al-Ghafra		Osm. II, Umbau zu Osm. III	/	Fotos
	233	3112	V-Kartierung (Sept. 2004); IV-Skizze (Herbst 2007)		Wohnhaus	Hofhaus/ Liwan-Haus		Hay al-Ghafra		Osm. II	/	Fotos
	234	3069	II-schematische Bauaufnahme (Herbst 2007)		Wohnhaus	Bruchstein-haus/ Hofhaus		Hay al-Ghafra		Osm. II	Dendro: nach 1863	Fotos; BA: GR EG
	235	3085	V-Kartierung (Sept. 2004)		Wohnhaus	Bruchstein-haus/ Hofhaus		Hay al-Ghafra		Osm. III	/	Fotos
	236	3204/3205	V-Kartierung (Sept. 2004)		Wohnhaus	Bruchstein-haus/ Hofhaus		Hay al-Ghafra		Osm. II	/	Fotos
	237	3192	V-Kartierung (Sept. 2004)		Wohnhaus		Werksteinfas-sade	Hay al-Ghafra		Osm. II	/	Fotos
	238	3195	V-Kartierung (Sept. 2004)		Wohnhaus	Bruchsteinhaus		Hay al-Ghafra		Osm. II	/	Fotos
	239	3080	V-Kartierung (Sept. 2004)		Wohnhaus	Bruchsteinhaus		Hay al-Ghafra		Osm. II	/	Fotos
	240	3100–3106	V-Kartierung (Sept. 2004)		Wohnhaus	Bruchstein-haus/ Hofhaus		Hay al-Qalaa/ nördlich der Freitagsmoschee		Osm. II	/	Fotos
DVD	241	3158	III-Historische Bauaufnahme (Reuther)	Freitags-moschee	Moschee	Hofmoschee/ Riwaq-Mo-schee		Hay al-Qalaa/ nördlich der Freitagsmoschee		Mittel-alter I	/	
DVD	241a	3100	II-schematische Bauaufnahme (April 2008)	Madrasa bei der Frei-tagsmoschee (Zuweisung unsicher: Ma-drasa Aminiya oder Madrasa al-Nuriyya)	Madrasa			Hay al-Qalaa/ nördlich der Freitagsmoschee		Mittel-alter II	/	

Kat. Auszug	Kat. Nr.	Kataster Nr.	Detaillierung/ Untersuchungs-zeit	Lokale Bezeichnung/ Eigenname	Funktion	Typologie	Charak-teristische Merkmale	Stadtviertel	Bauherr/ Besitzer	Epoche	Dendro	Bemerkungen/ Referenzen
DVD	242	2993	II-schematische Bauaufnahme (April 2008)		Wohnhaus	Bruchstein-haus/ Hofhaus		Hay al-Qalaa/ südlich der Freitagsmoschee	Khasaal oder Ghazaal	Osm. II	Dendro: nach 1857	
DVD	242a	2994	II-schematische Bauaufnahme (April 2008)		Wohnhaus	Bruchstein-haus/ Hofhaus	Quartiers-tannour vor dem Haus	Hay al-Qalaa/ südlich der Freitagsmoschee	Khasaal oder Ghazaal	Osm. II	Dendro: nach 1838	
DVD	243	2997	II-schematische Bauaufnahme (April 2008)		Wohnhaus	Bruchstein-haus/ Hofhaus		Hay al-Qalaa/ südlich der Freitagsmoschee	Caracalla	Osm. II	Dendro UG: nach 1807; Dendro EG: nach 1857	
DVD	244	3402	V-Kartierung (Sept. 2004)	Neuer Serail	Serail		Dreibogen-fenster	Hay al-Rish, Martyrs' Square		Osm. III	/	
DVD	245	3004	II-schematische Bauaufnahme (April 2008)		Wohnhaus	Bruchstein-haus/ Hofhaus		Hay al-Qalaa/ südlich der Freitagsmoschee	Shouman	Osm. II	Dendro UG: nach 1849	
	245a	3000	II-schematische Bauaufnahme (April 2008)		Wohnhaus	Bruchstein-haus/ Hofhaus		Hay al-Qalaa/südlich der Freitagsmoschee	Shouman	Osm. II	/	Fotos; Skizze; CDR 2002; S. 104 Abb. GR EG, GR OG
	245b	3007	II-schematische Bauaufnahme (April 2008)		Wohnhaus	Bruchstein-haus/ Hofhaus	Quartiers-Tannour vor dem Haus	Hay al-Qalaa/ südlich der Freitagsmoschee		Osm. II	/	Fotos, Skizze
	245c	3003	V-Kartierung (April 2008)		Wohnhaus	Hofhaus	Werksteinfas-sade	Hay al-Qalaa/ südlich der Freitagsmoschee		Osm. II	/	Fotos
DVD	246	3139	II-schematische Bauaufnahme (April 2008)		Wohnhaus	Bruchstein-haus/ Hofhaus		Hay al-Qalaa/ nördlich der Freitagsmoschee	Ahmar	Osm. II	Dendro: nach 1831	
DVD	247	3137	V-Kartierung (Sept. 2004)		Wohnhaus	Bruchstein-haus/ Hofhaus	Werkstein-fassade nach Umbau	Hay al-Qalaa/ nördlich der Freitagsmoschee		Osm. II	/	
	248	3128	V-Kartierung (Sept. 2004)		Wohnhaus	Bruchsteinhaus		Hay al-Qalaa/ nördlich der Freitagsmoschee		Osm. II	/	Fotos
DVD	248a	3120	II-schematische Bauaufnahme (April 2008)		Wohnhaus	Bruchstein-haus/ Hofhaus	Werkstein-fassade und Balkon nach Umbau	Hay al-Qalaa/ nördlich der Freitagsmoschee		Osm. II, Umbau zu Osm. III	/	
	248b	3127	II-schematische Bauaufnahme (April 2008)		Wohnhaus	Bruchstein-haus/ Hofhaus		Hay al-Qalaa/ nördlich der Freitagsmoschee		Osm. II	/	Fotos; BA: GR EG
DVD	249	3118	V-Kartierung (Sept. 2004)		Wohnhaus	Bruchstein-haus/ Hofhaus	nach Umbau: Aufstockung mit Werk-steinfassade, Balkon	Hay al-Qalaa/ nördlich der Freitagsmoschee	Hleihel	Osm. II, Umbau zu Osm. III	/	

Kat. Auszug	Kat. Nr.	Kataster Nr.	Detaillierung/ Untersuchungszeit	Lokale Bezeichnung/ Eigenname	Funktion	Typologie	Charakteristische Merkmale	Stadtviertel	Bauherr/ Besitzer	Epoche	Dendro	Bemerkungen/ Referenzen
	250	3121	II-schematische Bauaufnahme (April 2008)		Wohnhaus	Bruchsteinhaus/ Hofhaus		Hay al-Qalaa/ nördlich der Freitagsmoschee		Osm. II	/	Fotos; BA: GR EG
	251	3116	V-Kartierung (Sept. 2004)		Wohnhaus	Bruchsteinhaus/ Hofhaus		Hay al-Qalaa/ nördlich der Freitagsmoschee		Osm. II	/	Fotos
	252	3132	II-schematische Bauaufnahme (Herbst 2007)		Wohnhaus	Bruchsteinhaus/ Hofhaus		Hay al-Qalaa/ nördlich der Freitagsmoschee		Osm. II	Dendro: nach 1864	Fotos; BA: GR EG
	252a	3129	II-schematische Bauaufnahme (Herbst 2005)		Wohnhaus	Bruchsteinhaus/ Hofhaus		Hay al-Qalaa/ nördlich der Freitagsmoschee		Osm. II	/	Spolien mit mittelaterlich-islamischem Baudekor; Fotos; BA: GR EG
	252b	3127	II-schematische Bauaufnahme (April 2008)		Wohnhaus	Bruchsteinhaus/ Hofhaus		Hay al-Qalaa/ nördlich der Freitagsmoschee		Osm. II	/	Fotos; BA: GR EG
	252c	3126	V-Kartierung (Sept. 2004)		Wohnhaus	Bruchsteinhaus/ Hofhaus		Hay al-Qalaa/ nördlich der Freitagsmoschee		Osm. II	/	Fotos
	253	3136	V-Kartierung (Sept. 2004)		Wohnhaus	Hofhaus/ Liwan-Haus		Hay al-Qalaa/ nördlich der Freitagsmoschee	Hleihel	Osm. II	/	Fotos
	253a	3131	V-Kartierung (Sept. 2004)		Wohnhaus	Bruchsteinhaus/ Hofhaus		Hay al-Qalaa/ nördlich der Freitagsmoschee		Osm. II	/	Fotos
	253b	3131	V-Kartierung (Sept. 2004)		Wohnhaus	Bruchsteinhaus/ Hofhaus		Hay al-Qalaa/ nördlich der Freitagsmoschee	Hleihel	Osm. II	/	Fotos
DVD	254	3143	II-schematische Bauaufnahme (April 2008)		Wohnhaus	Hofhaus	Ziegeldach	Hay al-Qalaa/ nördlich der Freitagsmoschee	Ahmar	Osm. II, Umbau zu Osm. III	/	
DVD (zus. mit 254)	254a	3140 o. 3142	II-schematische Bauaufnahme (Herbst 2007)		Wohnhaus	Bruchsteinhaus/ Hofhaus		Hay al-Qalaa/ nördlich der Freitagsmoschee	Ahmar	Osm. II	/	
DVD (zus. mit 254)	254b	3142	II-schematische Bauaufnahme (April 2008)		Wohnhaus	Hofhaus/ Riwaq-Haus		Hay al-Qalaa/ nördlich der Freitagsmoschee	Ahmar	Osm. II	/	
	255	3149	V-Kartierung (Sept. 2004)		Wohnhaus	Bruchsteinhaus		Hay al-Qalaa/ nördlich der Freitagsmoschee		Osm. II	/	Fotos
	256	4263	V-Kartierung (Sept. 2004)		Wohnhaus/ Ladenlokale	Hybrid: Bruchsteinhaus/ Hofhaus/ Suq-Bebauung		Hay al-Shiqan		Osm. II	/	Fotos

Kat. Auszug	Kat. Nr.	Kataster Nr.	Detaillierung/ Untersuchungszeit	Lokale Bezeichnung/ Eigenname	Funktion	Typologie	Charakteristische Merkmale	Stadtviertel	Bauherr/ Besitzer	Epoche	Dendro	Bemerkungen/ Referenzen
	256a	4263	V-Kartierung (Sept. 2004)		Wohnhaus	Bruchsteinhaus/ Hofhaus		Hay al-Shiqan		Osm. II	/	Fotos
	256b	4268	V-Kartierung (Sept. 2004)		Wohnhaus/ Tannourbäckerei	Hybrid: Wohnhaus/ Suq-Bebauung		Hay al-Shiqan	Raad	Osm. II	/	Fotos
	256c	4268	V-Kartierung (Sept. 2004)		Wohnhaus	Bruchsteinhaus/ Hofhaus		Hay al-Shiqan	Raad	Osm. II	/	Fotos
	257	4249	V-Kartierung (Sept. 2004)		Wohnhaus/ Ladenlokale	Hybrid: Wohnhaus/ Suq-Bebauung		Hay al-Shiqan		Osm. II	/	Fotos
	257a	4249	V-Kartierung (Sept. 2004)		Wohnhaus	Hofhaus/ Liwan-Haus		Hay al-Shiqan		Osm. II	/	Fotos
	257b	4249	V-Kartierung (Sept. 2004)		Wohnhaus	Bruchsteinhaus/ Hofhaus		Hay al-Shiqan		Osm. II	/	Fotos
	257c	4249	V-Kartierung (Sept. 2004)		Wohnhaus	Bruchsteinhaus/ Hofhaus		Hay al-Shiqan		Osm. II	/	Fotos
	258	4289	V-Kartierung (Sept. 2004)		Wohnhaus	Bruchsteinhaus		Hay al-Shiqan		Osm. II	/	Fotos
	259	Kat. Nr. nicht vergeben										
	260	4045	V-Kartierung (Sept. 2004)		Wohnhaus	Zentralhallenhaus	Prachtportal, Ziegeldach	Hay al-Ghafra		Osm. III	/	Fotos
DVD	261	4057	V-Kartierung (Sept. 2004)	ehemals Jami al-Qanat al-Hamra	um 1900: Moschee, 2004: Ladenlokale/ Wohnhaus	um 1933: Bruchsteinhaus/ Hofhaus		Hay al-Ghafra		Osm. II	/	
	262	3771	V-Kartierung (Sept. 2004)		Wohnhaus	Bruchsteinhaus/ Hofhaus		Hay al-Ghafra		Osm. II	/	Fotos
	262a	3771	V-Kartierung (Sept. 2004)		Wohnhaus	Bruchsteinhaus/ Hofhaus		Hay al-Ghafra		Osm. II	/	Fotos
	262b	3772	V-Kartierung (Sept. 2004)		Wohnhaus	Bruchsteinhaus/ Hofhaus		Hay al-Ghafra		Osm. II	/	Fotos; CDR 202, S. 106 Abb. GR EG
	263	4254	V-Kartierung (Sept. 2004)		Wohnhaus	Bruchsteinhaus/ Hofhaus		Hay al-Shiqan		Osm. II	/	Fotos
	264	4251	V-Kartierung (Sept. 2004)		Wohnhaus	Bruchsteinhaus		Hay al-Shiqan		Osm. II	/	Fotos
	264a	4242	II-schematische Bauaufnahme (April 2008)		Wohnhaus	Bruchsteinhaus/ Hofhaus		Hay al-Shiqan	Yaghi	Osm. II	Dendro: nach 1838	Fotos; BA: GR EG

Kat. Auszug	Kat. Nr.	Kataster Nr.	Detaillierung/ Untersuchungszeit	Lokale Bezeichnung/ Eigenname	Funktion	Typologie	Charakteristische Merkmale	Stadtviertel	Bauherr/ Besitzer	Epoche	Dendro	Bemerkungen/ Referenzen
	265	4251	II-schematische Bauaufnahme (April 2008)		Wohnhaus	Bruchsteinhaus/ Hofhaus		Hay al-Shiqan	Agha	Osm. II	Dendro: nach 1865	Fotos; BA: GR EG
	266	3778	V-Kartierung (Sept. 2004)		Wohnhaus	Bruchsteinhaus		Hay al-Ghafra		Osm. II	/	Fotos
	267	4091/4083	V-Kartierung (Sept. 2004)		Wohnhaus	Bruchsteinhaus		Hay al-Ghafra		Osm. II	/	Fotos
	268	4099	V-Kartierung (Sept. 2004)		Wohnhaus	Bruchsteinhaus		Hay al-Ghafra	Mulham	Osm. II	/	Fotos
	269	4022	V-Kartierung (Sept. 2004)		Wohnhaus	Bruchsteinhaus		Hay al-Ghafra		Osm. II	/	Fotos
	270	4067	V-Kartierung (Sept. 2004)		Wohnhaus	Bruchsteinhaus		Hay al-Ghafra		Osm. II	/	Fotos
	271	3090	V-Kartierung (Sept. 2004)		Wohnhaus	Zentralhallenhaus	Ziegeldach, Hof	Hay al-Qalaa/ nördlich der Freitagsmoschee		Osm. III	/	Fotos
	272	4069	V-Kartierung (Sept. 2004)		Wohnhaus	Bruchsteinhaus	Werksteinfassade	Hay al-Ghafra		Osm. II	/	Fotos
	273	3931	V-Kartierung (Sept. 2004)		Wohnhaus	Bruchsteinhaus		Hay al-Ghafra		Osm. II	/	Fotos
	274	4097	V-Kartierung (Sept. 2004)		Moschee	ehemals. Bruchsteinhaus		Hay al-Ghafra		Osm. II	/	Moschee/ ehemals Mausoleum; in der MTA Schumacher von 1904 nicht eingezeichnet
	275	4105	V-Kartierung (Sept. 2004)		Wohnhaus	Bruchsteinhaus		Hay al-Ghafra		Osm. II	/	Fotos
	276	3924	V-Kartierung (Sept. 2004); IV-Skizze (September 2005)		Wohnhaus	Bruchsteinhaus/ Hofhaus/ Liwan-Haus	Zwillingsbogen-Liwan, Höhle unter dem Haus	Hay al-Ghafra (Hay al-Rifai)	Rifai	Osm. II	/	Fotos; Skizze
	277	4106/4107	V-Kartierung (Sept. 2004)		Wohnhaus	Bruchsteinhaus		Hay al-Solh	Mnini	Osm. II	/	Wohnhaus über der antiken Ain-Juj-Wasserleitung; in der MTA Schumacher von 1904 als "el balâtu" eingezeichnet; Fotos
	277a	3912	V-Kartierung (Sept. 2004)		Wohnhaus	Bruchsteinhaus		Hay al-Solh	Toufaili/ Mnini	Osm. II	/	Fotos

Kat. Auszug	Kat. Nr.	Kataster Nr.	Detaillierung/ Untersuchungszeit	Lokale Bezeichnung/ Eigenname	Funktion	Typologie	Charakteristische Merkmale	Stadtviertel	Bauherr/ Besitzer	Epoche	Dendro	Bemerkungen/ Referenzen
	278	3910	V-Kartierung (Sept. 2004)		Wohnhaus	Bruchsteinhaus		Hay al-Solh		Osm. II	/	Fotos
	278a	3903	V-Kartierung (Sept. 2004)		Wohnhaus	Bruchsteinhaus		Hay al-Solh	Naboush	Osm. II	/	nur historische Fotos
	279	3784	V-Kartierung (Sept. 2004)		Wohnhaus	Bruchsteinhaus		Hay al-Ghafra		Osm. II	/	Fotos
	280	3781	II-schematische Bauaufnahme (April 2008)		Wohnhaus	Bruchsteinhaus/ Hofhaus		Hay al-Ghafra	Kasar	Osm. II	/	Fotos; BA: GR EG
	280a	3789	II-schematische Bauaufnahme (April 2008)		Wohnhaus	Bruchsteinhaus		Hay al-Ghafra	Kasar	Osm. II	/	Fotos; BA: GR EG
	281	4239	V-Kartierung (Sept. 2004)		Wohnhaus	Bruchsteinhaus/ Hofhaus		Hay al-Shiqan		Osm. II	/	Fotos
	282	4241	V-Kartierung (Sept. 2004)		Wohnhaus	Bruchsteinhaus		Hay al-Shiqan		Osm. II	/	Fotos
	282a	4239	II-schematische Bauaufnahme (April 2008)		Wohnhaus	Bruchsteinhaus		Hay al-Shiqan	Wehbe	Osm. II	Dendro UG: nach 1831	Fotos; BA: GR UG, GR EG
	283	3811	V-Kartierung (Sept. 2004)		Wohnhaus	Bruchsteinhaus/ Hofhaus		Hay al-Ghafra		Osm. II	/	Fotos
	284	3809/3810	V-Kartierung (Sept. 2004)		Wohnhaus	Bruchsteinhaus/ Hofhaus		Hay al-Ghafra		Osm. II	/	Fotos
	284a	3804	V-Kartierung (Sept. 2004)		Wohnhaus	Bruchsteinhaus/ Hofhaus		Hay al-Ghafra	Toufaili	Osm. II	/	nur historische Fotos
	285	3793	II-schematische Bauaufnahme (April 2008)		Wohnhaus	Bruchsteinhaus/ Hofhaus		Hay al-Ghafra (Hay al-Rifai)	Rifai	Osm. II	Dendro: nach 1827	Fotos; BA: GR EG
	285a	3794	II-schematische Bauaufnahme (April 2008)		Wohnhaus	Bruchsteinhaus/ Hofhaus		Hay al-Ghafra (Hay al-Rifai)	Rifai	Osm. II	/	Fotos; BA: GR EG
	285b	3704	V-Kartierung (Sept. 2004)		Wohnhaus	Bruchsteinhaus/ Hofhaus		Hay al-Ghafra	Toufaili	Osm. II	/	nur historische Fotos
	285c	3704	V-Kartierung (Sept. 2004)		Wohnhaus	Bruchsteinhaus/ Hofhaus		Hay al-Ghafra	Toufaili	Osm. II	/	
	286	3819	II-schematische Bauaufnahme (April 2008)		Wohnhaus	Bruchsteinhaus/ Hofhaus		Hay al-Ghafra/ Hay al-Solh	al-Masri	Osm. II	/	Fotos
	286a	3819/3820	II-schematische Bauaufnahme (April 2008)		Wohnhaus	Bruchsteinhaus/ Hofhaus		Hay al-Ghafra		Osm. II	/	Fotos; BA: GR EG, GR OG

Kat. Auszug	Kat. Nr.	Kataster Nr.	Detaillierung/ Untersuchungszeit	Lokale Bezeichnung/ Eigenname	Funktion	Typologie	Charakteristische Merkmale	Stadtviertel	Bauherr/ Besitzer	Epoche	Dendro	Bemerkungen/ Referenzen
	287	4214	V-Kartierung (Sept. 2004)		Wohnhaus	Bruchsteinhaus/ Hofhaus		Hay al-Shiqan		Osm. II	/	Fotos
	288	4239/4240	V-Kartierung (Sept. 2004)		Wohnhaus	Bruchsteinhaus/ Hofhaus		Hay al-Shiqan		Osm. II	/	Fotos
	289	4213	V-Kartierung (Sept. 2004)		Wohnhaus	Bruchsteinhaus		Hay al-Muhajirin		Osm. II	/	Fotos
	289a	4213	V-Kartierung (Sept. 2004)		Wohnhaus	Bruchsteinhaus/ Hofhaus	nach Umbau: Werksteinfassade, Dreibogenfenster	Hay al-Muhajirin	Sharaf ed-Din	Osm. II	/	Fotos
	290	3845	II-schematische Bauaufnahme (April 2008)		Wohnhaus	Bruchsteinhaus/ Hofhaus	Quartiers-Tannour neben dem Haus	Hay al-Solh	al-Masri	Osm. II	Dendro: nach 1862	Fotos; BA: GR EG
	290a	3833	V-Kartierung (Sept. 2004)		Wohnhaus	Bruchsteinhaus/ Hofhaus		Hay al-Solh	Zoukra	Osm. II	/	Fotos
	291	4213	V-Kartierung (Sept. 2004)		Wohnhaus	Bruchsteinhaus/ Hofhaus		Hay al-Shiqan	al-Masri	Osm. II	/	Fotos
	292	3851	II-schematische Bauaufnahme (Sept. 2005)		Wohnhaus	Bruchsteinhaus/ Hofhaus	nach Umbau: Dreibogenfenster und Riwaq im OG	Hay al-Solh	Solh	Osm. II; Umbau zu Osm. III	Dendro: nach 1890	Fotos; BA: GR EG, GR OG
	292a	3843	V-Kartierung (Sept. 2004)		Wohnhaus	Bruchsteinhaus/ Hofhaus		Hay al-Solh		Osm. II	/	Fotos
	293	3905	V-Kartierung (Sept. 2004)		Wohnhaus	Bruchsteinhaus/ Hofhaus		Hay al-Solh		Osm. II	/	nur historische Fotos
	294	3912	V-Kartierung (Sept. 2004)		Wohnhaus	Bruchsteinhaus/ Hofhaus		Hay al-Solh	Toufaili	Osm. II	/	Fotos
	294a	3806	V-Kartierung (Sept. 2004)		Wohnhaus	Bruchsteinhaus/ Hofhaus		Hay al-Ghafra		Osm. II	/	nur historische Fotos
DVD	295	3862	V-Kartierung (Sept. 2004)	Masjid Sidi Qaisar	Moschee	Bruchsteinbau		Hay al-Solh		Osm. II	/	
	296	3872	V-Kartierung (Sept. 2004)		Wohnhaus	Bruchsteinhaus/ Hofhaus		Hay al-Solh	al-Masri	Osm. II	Dendro: nach 1876	Ruine; Fotos
	297	3892/3895	V-Kartierung (Sept. 2004)		Wohnhaus	Bruchsteinhaus/ Hofhaus		Hay al-Solh		Osm. II	/	Fotos
	298	3878	IV-Skizze (April 2008)		Wohnhaus	Bruchsteinhaus/ Hofhaus		Hay al-Solh	Jari	Osm. II	Dendro: nach 1812	Fotos; BA: GR EG

Kat. Auszug	Kat. Nr.	Kataster Nr.	Detaillierung/ Untersuchungszeit	Lokale Bezeichnung/ Eigenname	Funktion	Typologie	Charakteristische Merkmale	Stadtviertel	Bauherr/ Besitzer	Epoche	Dendro	Bemerkungen/ Referenzen
DVD	299	4150/4146	II-schematische Bauaufnahme (Sept. 2005)		Wohnhaus	Bruchsteinhaus/ Hofhaus		Hay al-Solh	Solh	Osm. II	/	
DVD (zus. mit 299)	299a	4146	II-schematische Bauaufnahme (Sept. 2005)		Wohnhaus	Bruchsteinhaus/ Hofhaus		Hay al-Solh	Solh	Osm. II	/	
DVD	300	4167	II-schematische Bauaufnahme (Sept. 2005)		Wohnhaus	Bruchsteinhaus/ Hofhaus		Hay al-Solh	Shalha	Osm. II	/	
	300a	4164	II-schematische Bauaufnahme (Sept. 2005)		Wohnhaus	Bruchsteinhaus		Hay al-Solh		Osm. II	/	Ruine; Fotos; BA: GR EG
DVD (zus. mit 300)	300b	4167	II-schematische Bauaufnahme (Sept. 2005)		Wohnhaus	Bruchsteinhaus/ Hofhaus		Hay al-Solh	Shalha	Osm. II	/	
DVD	301	4162	II-schematische Bauaufnahme (Sept. 2005)		Wohnhaus	Bruchsteinhaus/ Hofhaus		Hay al-Solh	Solh	Osm. II	Dendro: nach 1828	
	301a	4162	II-schematische Bauaufnahme (Sept. 2005)		Wohnhaus	Bruchsteinhaus/ Hofhaus		Hay al-Solh	Solh	Osm. II	/	Fotos; BA: GR EG
	301b	4158	II-schematische Bauaufnahme (Sept. 2005)		Wohnhaus	Bruchsteinhaus/ Hofhaus		Hay al-Solh	ursprünglich Solh/ später Moutayam	Osm. II	/	Fotos; BA: GR EG
DVD	302	4160/4171	II-schematische Bauaufnahme (Sept. 2005)		Wohnhaus	Liwan-Haus		Hay al-Solh	Solh	Osm. II	/	
DVD (303a-d zus.)	303a	4188	II-schematische Bauaufnahme (Sept. 2005)		Wohnhaus	Bruchsteinhaus/ Hofhaus	Quartiers-Tannour neben dem Haus	Hay al-Solh	Solh	Osm. II	/	
DVD (303a-d zus.)	303b	4188	II-schematische Bauaufnahme (Sept. 2005)		Wohnhaus	Bruchsteinhaus/ Kleinsthaus		Hay al-Solh	Solh	Osm. II	/	
DVD (303a-d zus.)	303c	4188	II-schematische Bauaufnahme (Sept. 2005)		Wohnhaus	Bruchsteinhaus		Hay al-Solh	Solh	Osm. II	/	

Kat. Auszug	Kat. Nr.	Kataster Nr.	Detaillierung/ Untersuchungszeit	Lokale Bezeichnung/ Eigenname	Funktion	Typologie	Charakteristische Merkmale	Stadtviertel	Bauherr/ Besitzer	Epoche	Dendro	Bemerkungen/ Referenzen
DVD (303a-d zus.)	303d	4188	II-schematische Bauaufnahme (Sept. 2005)		Wohnhaus	Bruchsteinhaus/ Kleinsthaus		Hay al-Solh	Solh	Osm. II	/	
	304	4184	II-schematische Bauaufnahme (Sept. 2005)		Wohnhaus	Bruchsteinhaus		Hay al-Solh		Osm. II	/	Fotos; BA: GR EG
DVD	305	4152	V-Kartierung (Sept. 2004)	Masjid al-Sheikh Mahmud	Moschee	Bruchsteinbau		Hay al-Solh		Osm. II	/	
DVD	306	4180	II-schematische Bauaufnahme (Sept. 2005)		Wohnhaus	Bruchsteinhaus (Höhle)		Hay al-Solh		Osm. II	Dendro: nach 1893	
DVD	307	4116/4115	II-schematische Bauaufnahme (Sept. 2005)			Bruchsteinhaus (Garten)		Hay al-Solh	Solh	Osm. II	/	
DVD (308a-d zus.)	308a	4181	II-schematische Bauaufnahme (Sept. 2005)		Wohnhaus	Bruchsteinhaus/ Kleinsthaus		Hay al-Solh	Solh	Osm. II	/	
DVD (308a-d zus.)	308b	4181	II-schematische Bauaufnahme (Sept. 2005)		Wohnhaus	Bruchsteinhaus/ Hofhaus		Hay al-Solh	Solh	Osm. II	/	
DVD (308a-d zus.)	308c	4183	II-schematische Bauaufnahme (Sept. 2005)		Wohnhaus	Bruchsteinhaus/ Hofhaus		Hay al-Solh	Solh	Osm. II	/	
DVD (308a-d zus.)	308d	4180	II-schematische Bauaufnahme (Sept. 2005)		Wohnhaus	Bruchsteinhaus/ Kleinsthaus		Hay al-Solh	Solh	Osm. II	/	
DVD	309	4114	II-schematische Bauaufnahme (Sept. 2005)		Wohnhaus	Bruchsteinhaus		Hay al-Solh	al-Aouta	Osm. II	Dendro: nach 1844	
	309b	4111	II-schematische Bauaufnahme (Sept. 2005)		Wohnhaus	Bruchsteinhaus		Hay al-Solh	al-Aouta	Osm. II	/	Fotos
	310	4108	V-Kartierung (Sept. 2004)		Wohnhaus	Bruchsteinhaus		Hay al-Solh		Osm. II	/	Fotos
DVD	311	3876	V-Kartierung (Sept. 2004)	Masjid al-Nabi Inaam	Moschee			Hay al-Nabi Inaam		Mittelalter I	/	
	311a	3753	V-Kartierung (Sept. 2004)		Wohnhaus	Bruchsteinhaus, nachträglich mehrgeschossig ausgebaut		Hay al-Nabi Inaam	Laqis	Osm. III	/	Fotos

Kat. Auszug	Kat. Nr.	Kataster Nr.	Detaillierung/ Untersuchungszeit	Lokale Bezeichnung/ Eigenname	Funktion	Typologie	Charakteristische Merkmale	Stadtviertel	Bauherr/ Besitzer	Epoche	Dendro	Bemerkungen/ Referenzen
	312	4194/4195	II-schematische Bauaufnahme (April 2008)		Wohnhaus	Bruchsteinhaus/ Hofhaus		Hay al-Solh	Zouaitar/ Mnini	Osm. II	Dendro: nach 1821	Fotos; BA: GR EG
DVD	313	3864	II-schematische Bauaufnahme (April 2008)		Wohnhaus	Bruchsteinhaus/ Hofhaus		Hay al-Solh	Rifai/ Shoqair oder Shokair	Osm. II	Dendro: nach 1862	
	313a	3869	V-Kartierung (Sept. 2004)		Wohnhaus	Bruchsteinhaus/ Hofhaus		Hay al-Solh		Osm. II	/	nur historische Fotos
	314	4173/4179	V-Kartierung (Sept. 2004)		Wohnhaus	Bruchsteinhaus		Hay al-Solh	Solh	Osm. II	/	Fotos
	314a	4179			Stall	Höhlen unter Bruchsteinhaus		Hay al-Solh	Solh	Osm. II	Dendro: nach 1843	Fotos
DVD	315	4118	II-schematische Bauaufnahme (April 2008)		Wohnhaus/ Stadtmauer	Bruchsteinhaus/ Hofhaus (Stadtmauer)		Hay al-Solh	Asaf	Osm. II	/	
	315a	4122	II-schematische Bauaufnahme (April 2008)		Wohnhaus	Bruchsteinhaus/ Hofhaus		Hay al-Solh	Solh	Osm. II	Dendro: nach 1837, Reparatur nach 1941 (?)	Fotos; Szizze
DVD	316	4176	II-schematische Bauaufnahme (April 2008)		Stall	Bruchsteinhaus		Hay al-Solh	Solh	Osm. II	Dendro: nach 1852	gehöhrt zu 322
	317	4172	II-schematische Bauaufnahme (Sept. 2005)		Wohnhaus	Bruchsteinhaus/ Hofhaus		Hay al-Solh	Solh	Osm. II	/	
	318	4170	V-Kartierung (Sept. 2004)		Wohnhaus	Bruchsteinhaus/ Hofhaus		Hay al-Solh		Osm. II	/	
	319	4208	V-Kartierung (Sept. 2004)		Wohnhaus	Bruchsteinhaus (Garten)		Hay al-Muhajirin		Osm. II	/	
	320	4210	V-Kartierung (Sept. 2004)		Wohnhaus	Bruchsteinhaus (Garten)		Hay al-Muhajirin		Osm. II	/	
	321	3388	V-Kartierung (Sept. 2004)		Wohnhaus	Zentralhallenhaus (Ziegeldach; Fassadenornamente)		Hay al-Rish		Osm. III	/	
DVD (zus. mit 316)	322	4175/4176	II-schematische Bauaufnahme (April 2008)		Wohnhaus	Bruchsteinhaus/ Hofhaus/ Liwan-Haus	Dreibogen-Liwan	Hay al-Solh	Solh	Osm. II	Dendro: nach 1840	

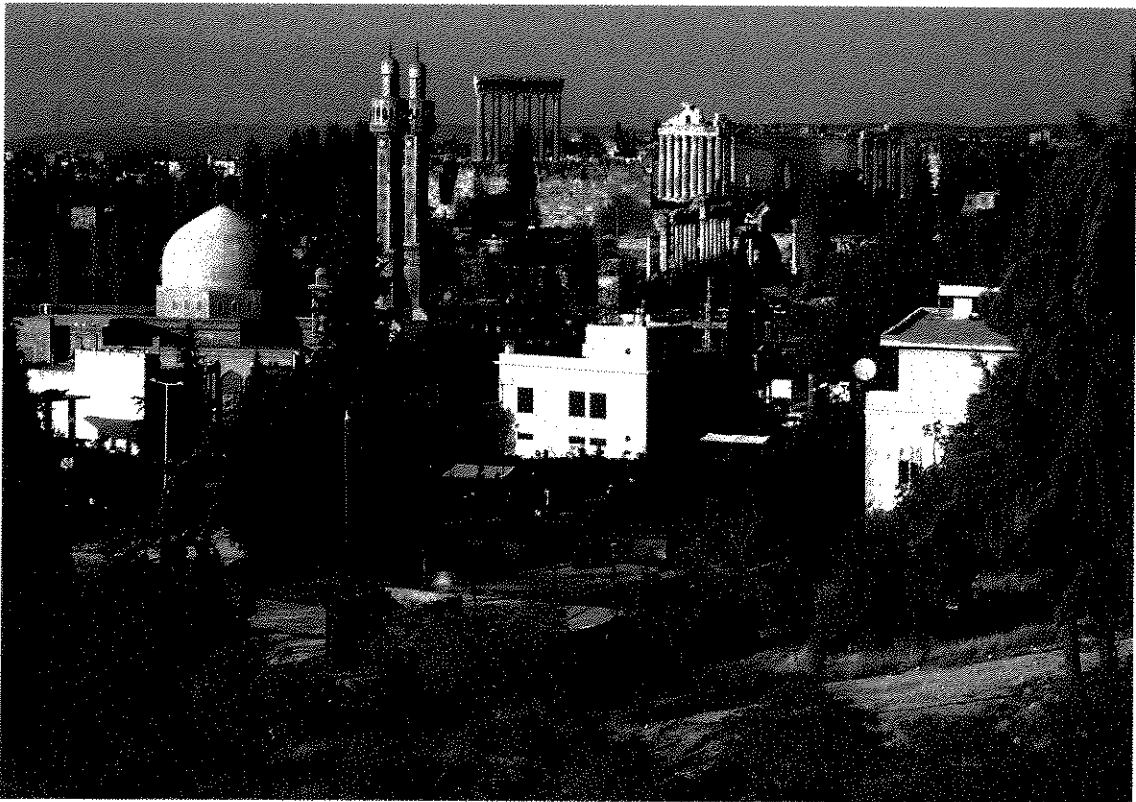
Kat. Auszug	Kat. Nr.	Kataster Nr.	Detaillierung/ Untersuchungs-zeit	Lokale Bezeichnung/ Eigenname	Funktion	Typologie	Charak-teristische Merkmale	Stadtviertel	Bauherr/ Besitzer	Epoche	Dendro	Bemerkungen/ Referenzen
	323	3817	V-Kartierung (Sept. 2004)		Wohnhaus	Bruchstein-haus/ Hofhaus		Hay al-Ghafra	al-Masri/ Sharaf ed-Din	Osm. II	/	Fotos
	323a	3817/3818	II-schematische Bauaufnahme (April 2008)		Wohnhaus	Bruchstein-haus/ Hofhaus		Hay al-Ghafra		Osm. II	/	Ruine; Fotos; BA: GR EG
DVD	324	2430	II-schematische Bauaufnahme (April 2008); III-Historische Bauaufnahme (DGA)	"Tahanat Khanjar"	Mühle			Bustan el-Khan		Osm. II	/	
DVD	325	3764	I-Bauaufnahme (Herbst 2002)		Hammam			Bustan el-Khan		Mittel-alter I	/	
DVD	326	2829	I-Bauaufnahme (Herbst 2008)		Hammam			Bustan Nassif		Mittel-alter II	/	
DVD	327	2800	I-Bauauf-nahme (Herbst 2009–2010)		Moschee			Bustan Nassif		Mittel-alter I–II	/	
	328	Kat. Nr. nicht vergeben										
	329	Kat. Nr. nicht vergeben										
	330	2103	V-Kartierung (Sept. 2004)		Wohnhaus	Bruchstein-haus/ Hofhaus		südwestlich außerhalb der Stadt		Osm. II	/	Fotos
DVD	331	2107	V-Kartierung (Sept. 2004)		Bahnhof	Sonderbau	Ziegeldach	südwestlich außerhalb der Stadt		Osm. III	/	
DVD	332	3559	V-Kartierung (Sept. 2004)		Wohnhaus	Zentralhallen-haus	Ziegeldach	Hay al-Shmis/ Straße nach Ras el-Ain		Osm. III	/	
DVD	333	3559	V-Kartierung (Sept. 2004)		Wohnhaus	Zentralhallen-haus	Ziegeldach	Hay al-Shmis/ Straße nach Ras el-Ain		Osm. III	/	
DVD	334	3559	V-Kartierung (Sept. 2004)		Wohnhaus	Zentralhallen-haus	Ziegeldach	Hay al-Shmis/ Straße nach Ras el-Ain		Osm. III	/	
DVD (zus. mit 66)	335	2935						Hay al-Qalaa	Outh-man/ Mnini	Osm. II	/	
DVD	336	3566/3567	III-historische Bauaufnahme (Reuther)	Jamia Ras el-Ain	Moschee			Ras el-Ain		Mittel-alter II	/	

Kat. Auszug	Kat. Nr.	Kataster Nr.	Detaillierung/ Untersuchungs-zeit	Lokale Bezeichnung/ Eigenname	Funktion	Typologie	Charak-teristische Merkmale	Stadtviertel	Bauherr/ Besitzer	Epoche	Dendro	Bemerkungen/ Referenzen
DVD	336a	3568	VI-Verortung in historischen Dokumenten	Masjid al-Muallaq	Moschee			Ras el-Ain		Mittel-alter I	/	
DVD	337	2157	II-schematische Bauaufnahme (April 2008)	"Tahanat al-Bir"	Mühle			Hay al-Basatin		Osm. II	Dendro: nach 1831	
	337a	2157	II-schematische Bauaufnahme (April 2008)		Wohnhaus	Bruchsteinhaus		Hay al-Basatin	Ramadan	Osm. II	Dendro: nach 1851	Fotos; BA: GR EG
	337b	2185	II-schematische Bauaufnahme (April 2008)		Wohnhaus	Bruchsteinhaus	Tannour	Hay al-Basatin	ehemals Hamza	Osm. II	/	Fotos; BA: GR EG, GR OG
DVD	338	2433	II-schematische Bauaufnahme (Mai 2008)	Jamia al-Khanjar	Moschee			Hay al-Basatin		Mittel-alter I	/	
	339	2159	V-Kartierung (Sept. 2004)	"Tahanat al-Ziha"	Mühle			Hay al-Basatin		Osm. II	/	Fotos
	340	4285	V-Kartierung (Sept. 2004)	Gouraud-Kasernen	Kasernen			innerhalb der Stadt/ am Nordtor		Osm. II	/	vgl. Kap. IV.9
	341 349	Kat. Nr. nicht vergeben										
DVD	350	2218	III-historische Bauaufnahme (Reuther); V-Kartierung (Sept. 2004)	Qubbat al-Saaidin	Mausoleum	Kuppel-Mau-soleum		außerhalb der Stadt/ vor dem Nordtor		Mittel-alter II		
DVD	351	1991	II-schematische Bauaufnahme (Herbst 2009)	Qubbat al-Amjad	Zawiha/ Mazar	Kuppel-Mau-soleum		außerhalb der Stadt/ Sheikh Abdallah		Mittel-alter II		
DVD	352	2127	V-Kartierung (Sept. 2004)	Maqam al-Saida Khaula	Moschee/ Mazar?	Kuppel-Mau-soleum		SW außerhalb der Stadt		Mittel-alter I ?		
DVD	353		V-Kartierung (Sept. 2004)	Qubbat Douris	Moschee/ Mazar			außerhalb der Stadt/ Douris		Mittel-alter II		
DVD	354	2847	III-historische Bauaufnahme (Kohl, Kren-cker); II-schema-tische Bauauf-nahme (Herbst 2009)	Masjid Ibrahim al-Khalil	Moschee			Qalaa		Mittel-alter II		

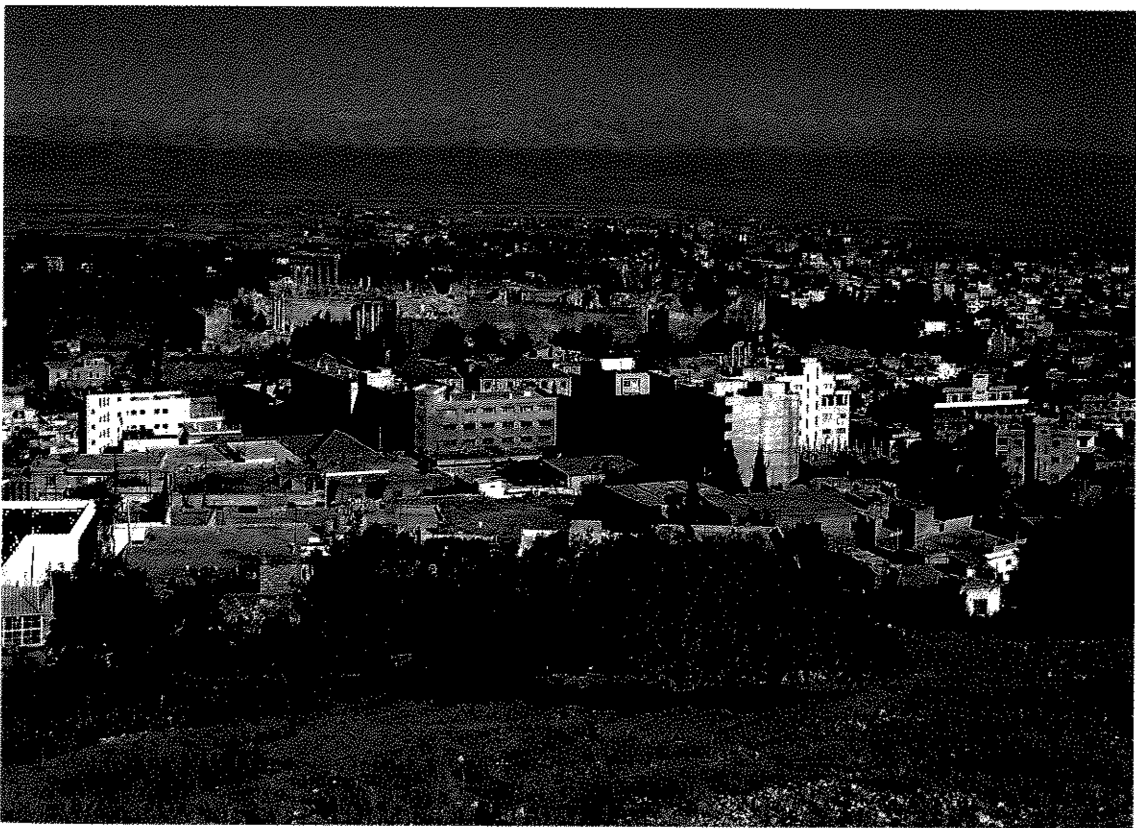
Kat. Auszug	Kat. Nr.	Kataster Nr.	Detaillierung/ Untersuchungszeit	Lokale Bezeichnung/ Eigenname	Funktion	Typologie	Charakteristische Merkmale	Stadtviertel	Bauherr/ Besitzer	Epoche	Dendro	Bemerkungen/ Referenzen
in der MTA Schumacher verzeichnete und heute verlorene Bauten												
DVD	P400	unbekannt	III-historische Bauaufnahme	Harfoushmausoleum	Grabbau	Kuppel-Mausoleum		schiitischer Friedhof im SO der Stadt	Harfoush	Osm. I		
DVD	P401	unbekannt	VI-historische Kartierung	Hammam al-Kabir	Hammam			Hay al-Qalaa/ südlich der Freitagsmoschee; um 1900: Hay al-Hammam		Mittelalter II oder Osm. I		
DVD	P402	2229	VI-historische Kartierung	Mazar al-Saida Hafsa	Mazar			außerhalb der Stadt/ Friedhof vor dem Nordtor		Mittelalter II ?		
DVD	P403	2726	VI-historische Kartierung	Khan Kurbaj	Postkutschstation			Christenviertel am Sheikh Abdallah/Hay al-Barraniyya		Osm. III		
DVD	P404	2779	VI-historische Kartierung	protestantische Schule der britischen Mission	Schule			Christenviertel am Sheikh Abdallah/Hay al-Nasara; heute: Moutran-Platz		Osm. III		
DVD	P405	unbekannt	VI-historische Kartierung	al-Khudr/ Zawiya al-Khudr: Grabstätte al-Nabi iliyas	Zawiya/ Grabbau			Christenviertel am Sheikh Abdallah/Hay al-Barraniyya		Mittelalter II		
DVD	P406	676 oder 658	VI-historische Kartierung	Mihrab al-Ajami	Moschee			im SO des Sheikh-Abdallah Hügels		?		
DVD	P407	3559	VI-historische Kartierung	al-Midan	Platz für Reiterspiele?	Hippodrom?		Ras el-Ain		?		
DVD	P408	3405	VI-historische Kartierung	Mazar 'Abd al-Razzaq al-Kilani	Mazar			Hay al-Rish		?		
DVD	P409	unbekannt	VI-historische Kartierung	Wali Tawus/ Maqam Wali Tawus	Mazar			Hay al-Nahr oder Hay al-Rish		?		
DVD	P410	2219	VI-historische Kartierung	Wali Sidi Malek/Weli Sidi Malek	Mazar			außerhalb der Stadt/ Friedhof vor dem Nordtor		?		
DVD	P411	3594	VI-historische Kartierung	Villa Margarethe	Wohnhaus			Ras el-Ain	Konsul Lütticke	Osm. III		

Kat. Auszug	Kat. Nr.	Kataster Nr.	Detaillierung/ Untersuchungszeit	Lokale Bezeichnung/ Eigenname	Funktion	Typologie	Charakteristische Merkmale	Stadtviertel	Bauherr/ Besitzer	Epoche	Dendro	Bemerkungen/ Referenzen
überlieferte Objekte ohne Ortsangaben												
DVD	Q501		VII-historische Erwähnung	Hotel Victoria	Hotel				Arbid	Osm. III		
DVD	Q502		VII-historische Erwähnung	Hotel d'Europe	Hotel				Arbid	Osm. III		
DVD	Q503		VII-historische Erwähnung	Moschee, Khan und Hammam "al-Jukandari"	Moschee/ Khan/ Hammam					Mittelalter II		
DVD	Q504		VII-historische Erwähnung	Masjid Balaban	Moschee					Mittelalter II		
DVD	Q505		VII-historische Erwähnung	Nabi Iliyas/ Konvent Nabi Iliyas	Kloster					Mittelalter II		
DVD	Q506		VII-historische Erwähnung	Madrasa al-Nuriyya	Madrasa					Mittelalter II		
DVD	Q507		VII-historische Erwähnung	Mustashfa al-Nuri	Krankenhaus					Mittelalter II		
DVD	Q508		VII-historische Erwähnung	Madrasa al-Najmiyya/ Khanqah al-Kabir	Madrasa/ Khanqah					Mittelalter II		
DVD	Q509		VII-historische Erwähnung	Mazar al-Nabi Isbat	Mazar					Mittelalter I oder II		
DVD	Q510		VII-historische Erwähnung	Zawiha des Sheikh Abu 'Abd Allah Muhammad al-Yunini	Zawiya					Mittelalter II		
DVD	Q511		VII-historische Erwähnung	Zawiha des Sheikh Hassan al-Bilami	Zawiya					Mittelalter II		
DVD	Q512		VII-historische Erwähnung	Harat al-Maqariza	Stadtviertel					?		
DVD	Q513		VII-historische Erwähnung	Mazar al-Nabi 'Izz al-Din	Mazar					?		
DVD	Q514		VII-historische Erwähnung	Syriac Convent	Kloster					?		
DVD	Q515		VII-historische Erwähnung	Dar al-Hukm	Regierungsgebäude					Osm. I?		

Kat. Auszug	Kat. Nr.	Kataster Nr.	Detaillierung/ Untersuchungszeit	Lokale Bezeichnung/ Eigenname	Funktion	Typologie	Charakteristische Merkmale	Stadtviertel	Bauherr/ Besitzer	Epoche	Dendro	Bemerkungen/ Referenzen
DVD	Q516		VII-historische Erwähnung	Hammam al-Khalil	Hammam					?		
DVD	Q517		VII-historische Erwähnung	Moschee auf Säulen, mt zerstörtem Dach	Moschee					?		
DVD	Q518		VII-historische Erwähnung	Masjid al-Khalil	Moschee					?		
DVD	Q519		VII-historische Erwähnung	Zawiha/ Grabstätte von Nachfahren eines Sheikh ʿAlwan al-Hamawi	Zawiya/ Grabbau					?		
DVD	Q520		VII-historische Erwähnung	Zawiya, Masjid und Sabil al-Zaghabariya	Moschee/ Zawiya/ öffentlicher Brunnen					?		



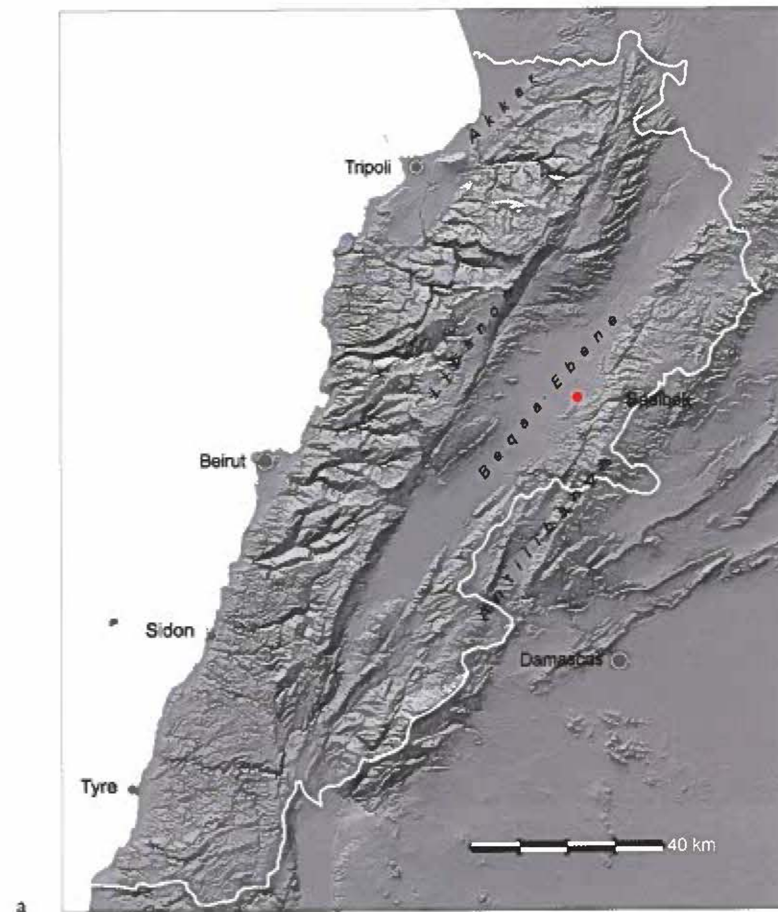
a



b

Taf. 1 Stadtansichten. a. Das Jupiterheiligtum von Südwesten. Im Vordergrund an der Hauptstraße in die Stadt die Moschee mit dem Heiligtum für Saida Khaula (Kat. Nr. 352). – b. Blick vom Sheikh Abdallah Richtung Nordwest auf das Jupiterheiligtum.

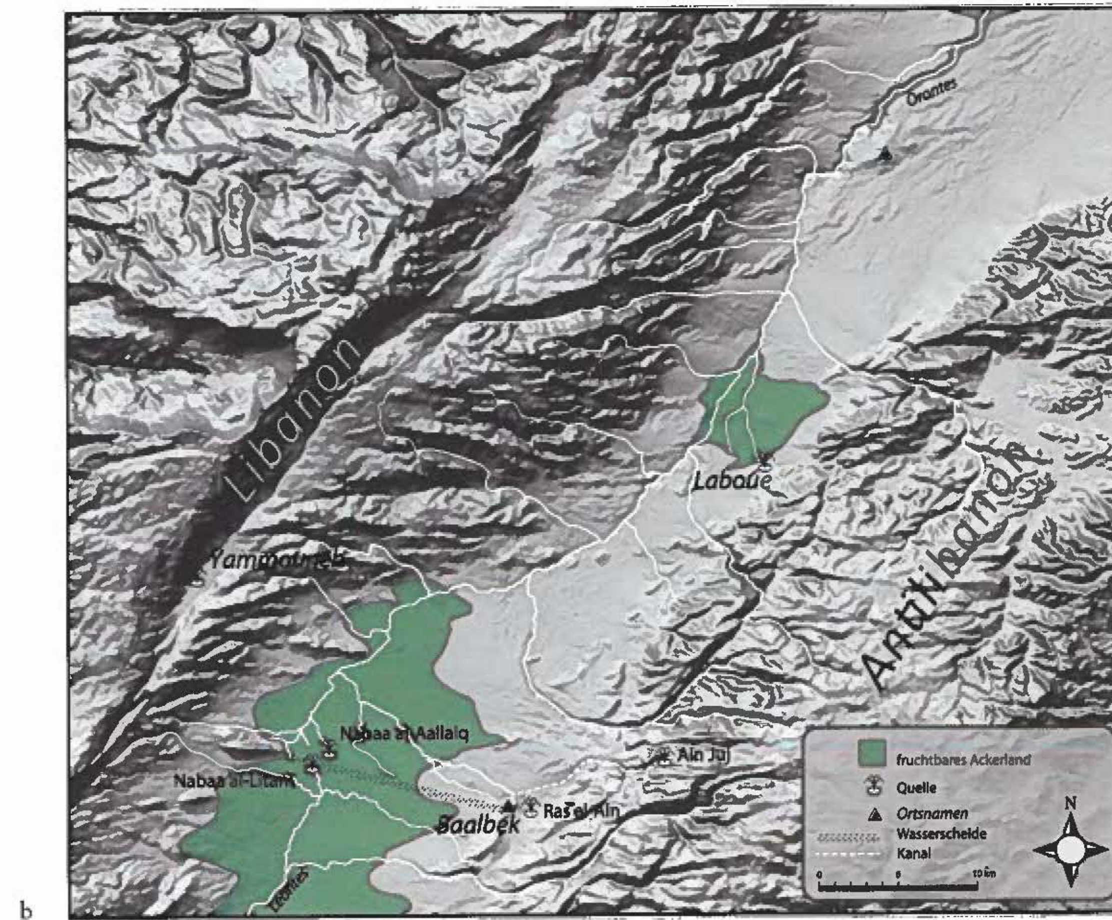
اللوح ١. مناظر للمدينة. a. منظر لمعبد جوبيتر من الجنوب الغربي، ويظهر في المقدمة على الشارع الرئيسي المؤدي إلى المدينة المسجد ومقام السيدة خولة (رقم الدليل Kat. Nr. 352) – b. منظر من الشيخ عبد الله باتجاه الشمال الغربي على معبد جوبيتر.



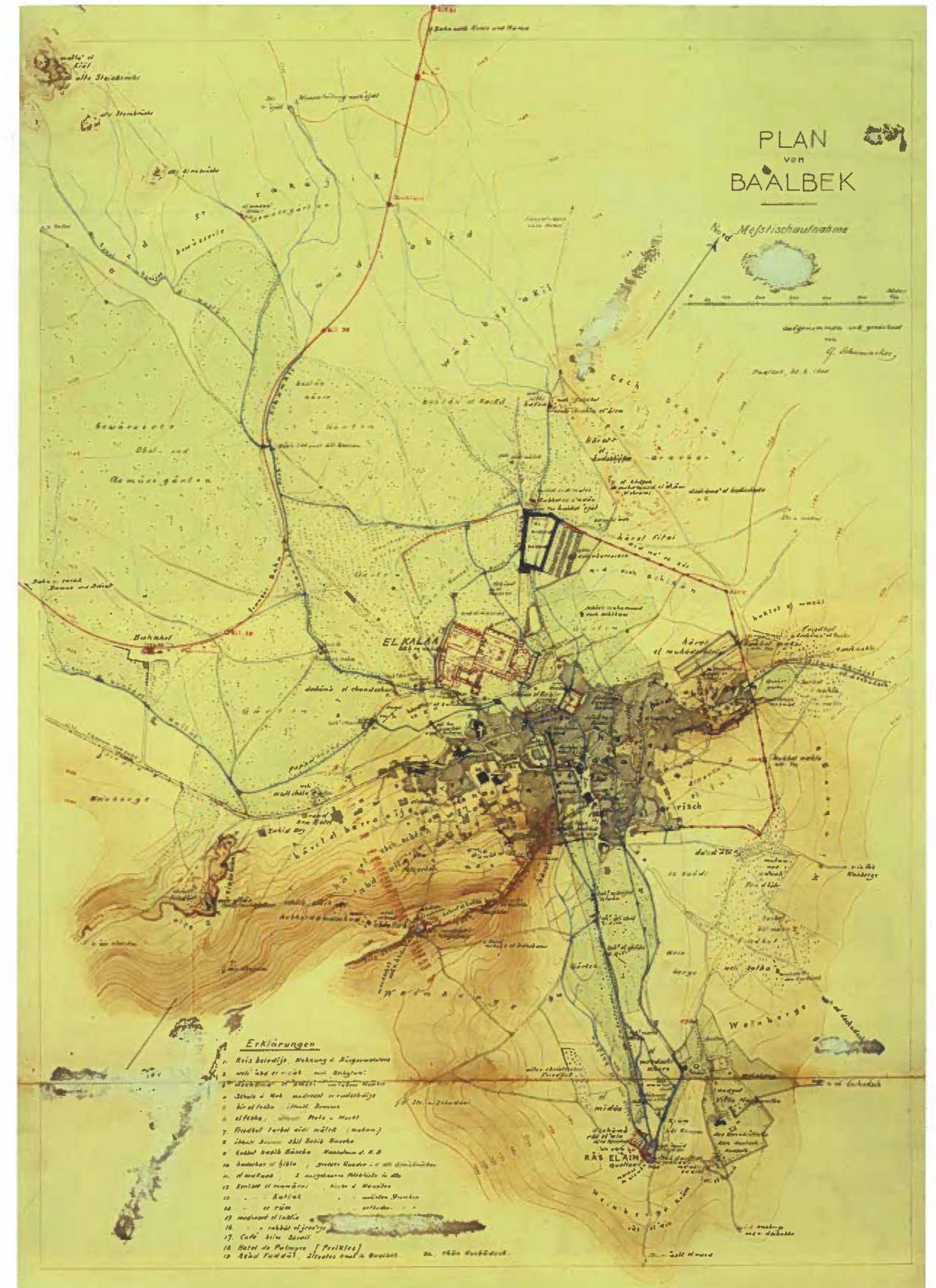
a

Taf. 2 a. Reliefkarte des Libanon. – b. Reliefkarte mit Wasserläufen und Quellen in der nördlichen *Beqaa*-Ebene.

اللوح ٢. a. خريطة مجسمة لتضاريس لبنان. - b. خريطة مجسمة للتضاريس تتضمن مجاري المياه والينابيع في شمال سهل البقاع.



b



Taf. 3 Plan der spätosmanischen Stadt. Messtischaufnahme der Stadt Baalbek, aufgenommen und gezeichnet von Gottlieb Schumacher am 20.02.1904.

اللوح ٣. خريطة المدينة في أواخر العصر العثماني. رسم توثيقي لمدينة بعلبك باللوحة المستوية (تخطيط ورسم غُتلب شوماخر بتاريخ ٢٠-٠٢-١٩٠٤).



a



b

Taf. 4 Historische Stadtansichten von 1902. a. Blick vom Jupiterheiligtum Richtung Südost auf das Christenviertel am *Sheikh Abdallah*. – b. Blick vom *Sheikh Abdallah* Richtung Norden auf die Stadt und das Jupiterheiligtum.

اللوح ٤. مناظر تاريخية للمدينة من ١٩٠٢. a. منظر من معبد جوبيتر باتجاه الجنوب الشرقي لحي المسيحية على سفح تلة الشيخ عبد الله. – b. منظر من الشيخ عبد الله باتجاه الشمال على المدينة ومعبد جوبيتر.



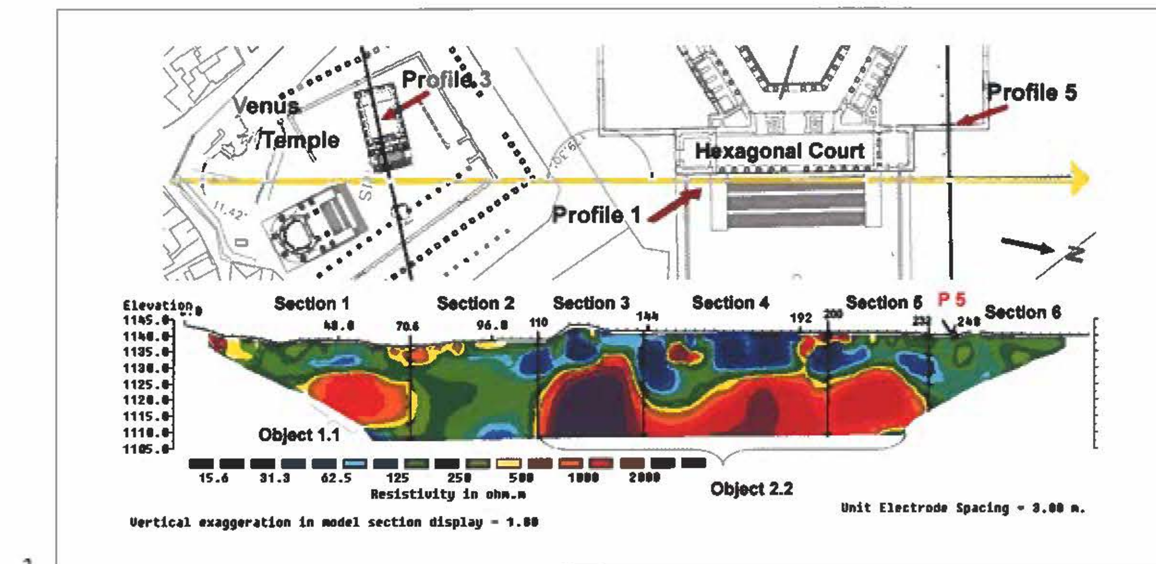
a



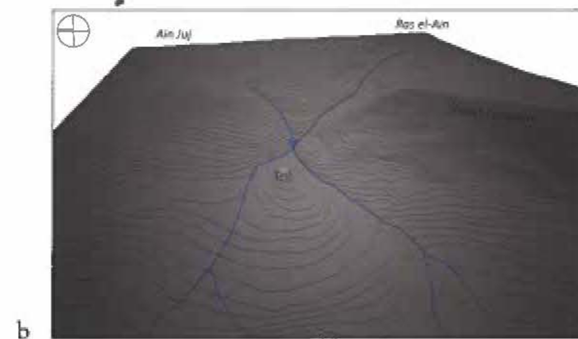
b

Taf. 5 Historische Stadtansichten von 1902. a. Blick vom Jupiterheiligtum Richtung Süden auf das Christenviertel am *Sheikh Abdallah*. – b. Blick vom *Sheikh Abdallah* Richtung Nordost auf den Nordosten der Stadt.

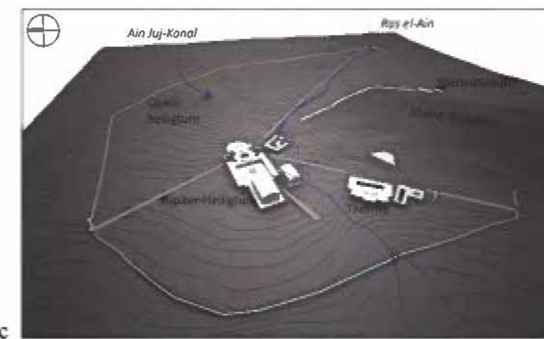
اللوح ٥. مناظر تاريخية للمدينة من ١٩٠٢. a. منظر من معبد جوبيتر باتجاه الجنوب لحي المسيحية على سفح تلة الشيخ عبد الله. – b. منظر من الشيخ عبد الله باتجاه الشمال الشرقي على شمال شرق المدينة.



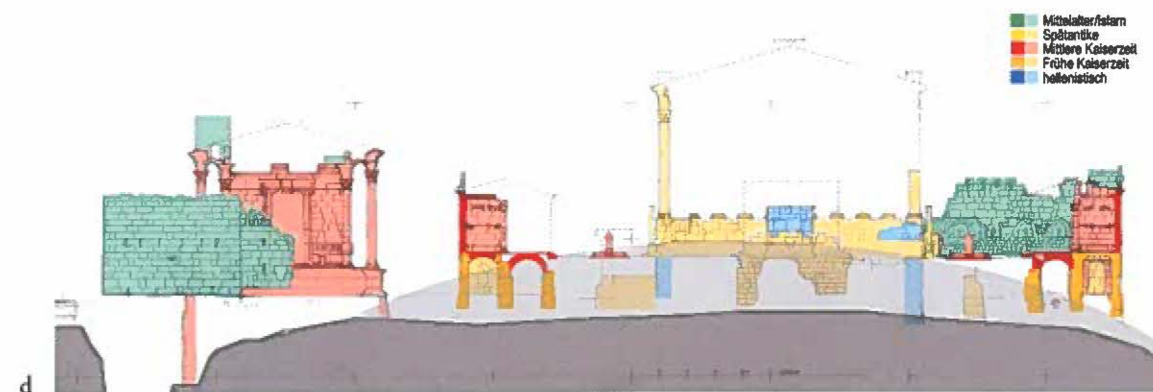
a



b



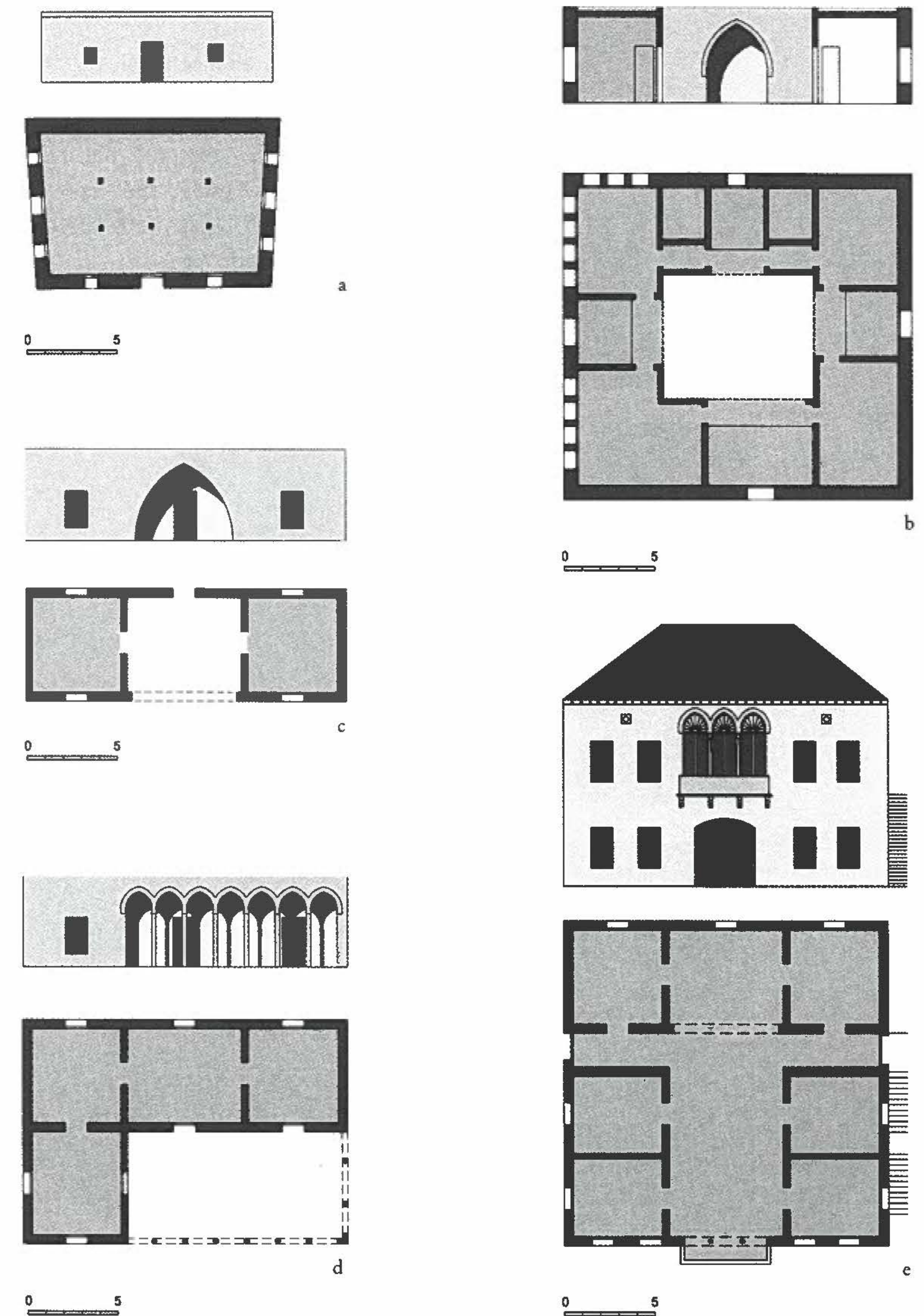
c



d

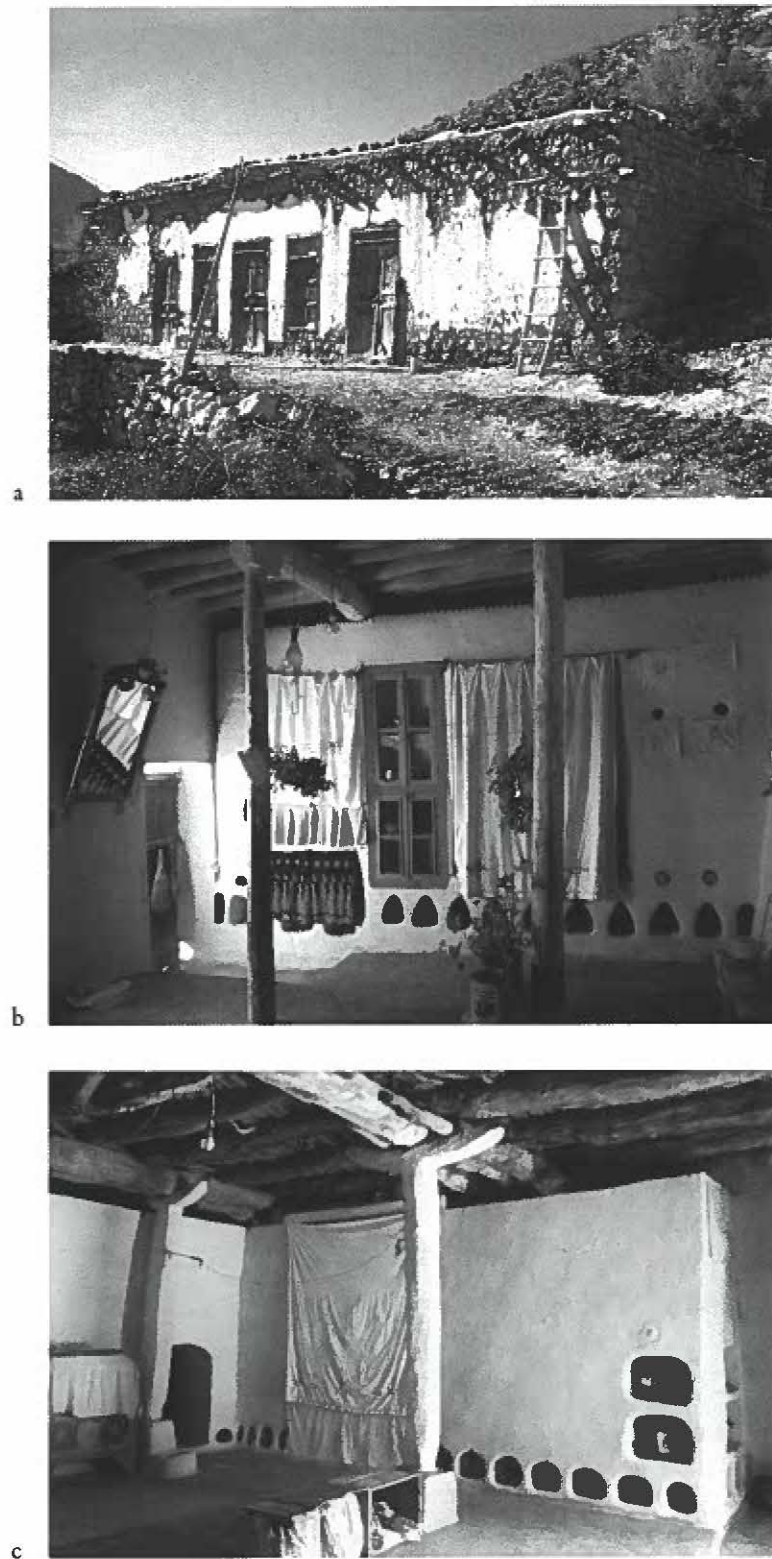
Taf. 6 Topografische Faktoren. a. Querschnitt durch den Untergrund im ‚Barbara-Areal' und vor dem Propylon des Jupiterheiligtums mit Visualisierung elektrischer Widerstände. Die Rottöne im Bereich des Jupiterheiligtums sprechen für einen felsigen Untergrund, die Blau- und Grüntöne nördlich und südlich davon für lockere Sedimentschichten. – b. Modell der Geländesituation und der Wasserläufe in prähistorischer Zeit. – c. Geländemodell mit den Monumenten der spätkaiserzeitlichen Stadt. – d. Querschnitt durch den Altarhof des Jupitertempels und das Propylon des Bacchustempels. Der prähistorische Siedlungshügel wurde für die Errichtung des Heiligtums gekappt.

اللوح ٦. عوامل طبوغرافية. a. مقطع عرضي يبين ما تحت سطح الأرض في ‹منطقة بربارة› وأمام رواق مدخل معبد جوبيتر مع توضيح بصري للمقاومة الكهربائية. وتشير الدرجات اللونية الحمراء في مجال معبد جوبيتر إلى أن جوف الأرض صخري، أما الدرجات الزرقاء والخضراء إلى شمال وجنوب ذلك فتدل على طبقات ترسبية رخوة. – b. مجسم لحالة سطح الأرض ومجاري المياه في عصر ما قبل التاريخ. – c. مجسم لسطح الأرض مع الصروح المعمارية في أواخر العهد الإمبراطوري في المدينة. – d. مقطع عرضي عبر فناء مذبح معبد جوبيتر ورواق مدخل معبد باخوس. وقد جُذم تل المستوطنة العائد إلى عصر ما قبل التاريخ لبناء المعبد.



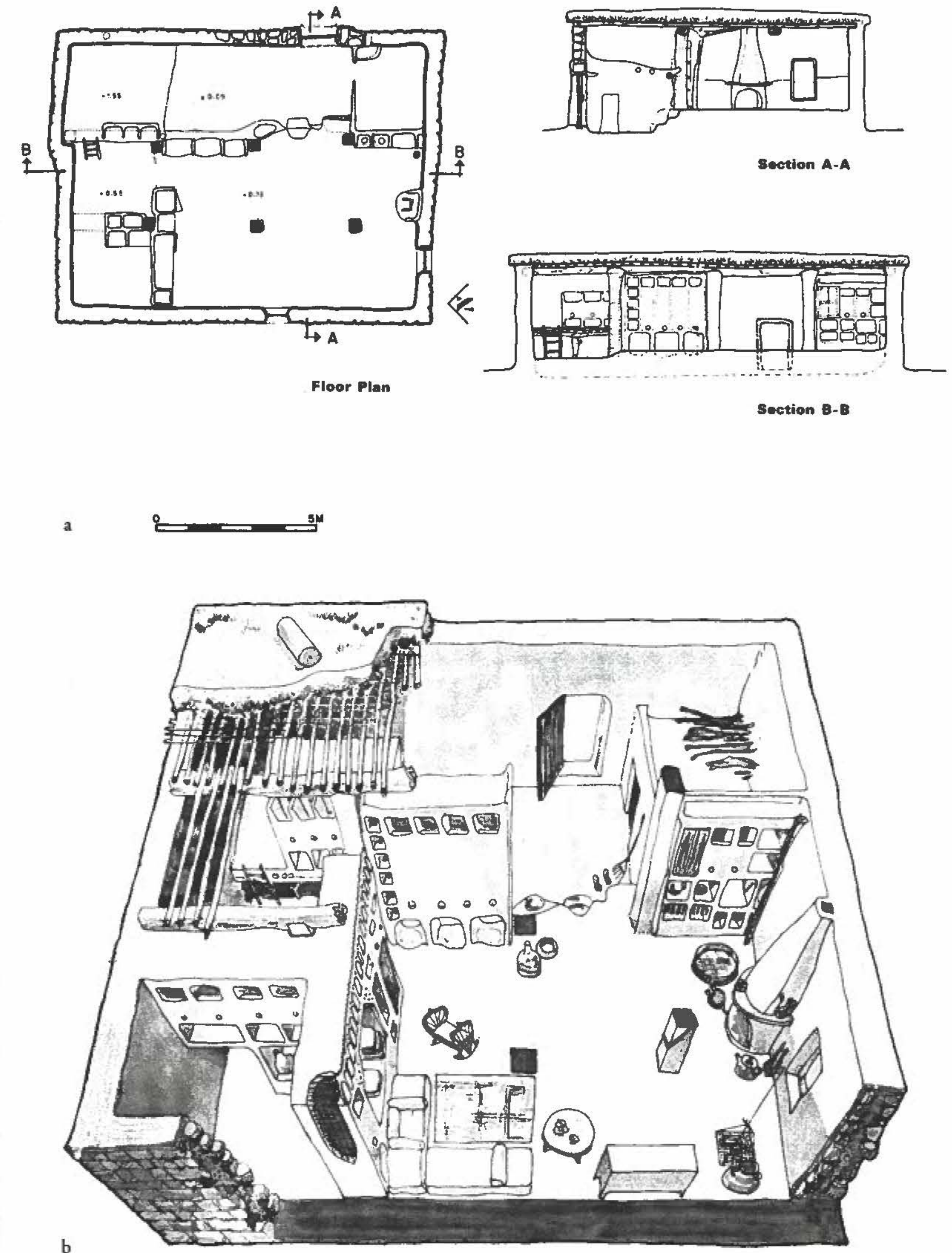
Taf. 7 Wohnhaustypologie. a. Geschlossenes Rechteckhaus. – b. Hofhaus. – c. *Liwan*-Haus. – d. Galerie- bzw. *Riwaq*-Haus. – e. Zentral- bzw. Mittelhallenhaus.

اللوح ٧ a-e. نماذج البيوت السكنية. a. بيت مغلق على شكل مستطيل. – b. بيت ذو فناء. – c. بيت ذو إيوان. – d. بيت من النمط ذي الرواق. – e. بيت من النمط ذي القاعة المركزية أو الوسطى.



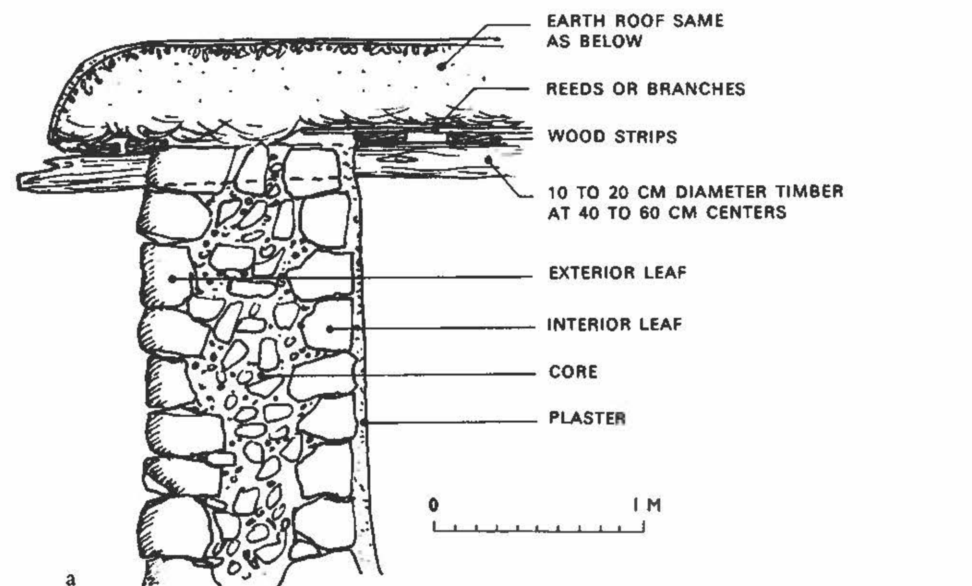
Taf. 8 Das traditionelle Wohnhaus der *Beqaa.* a. Wohnhaus aus Bruchstein in der *Beqaa.* – b. Innenraum eines *Beqaa*-Hauses mit *Atabe* im Eingangsbereich und einem *Twabeet* mit Nischen und Hohlräumen zur Vorratshaltung. – c. Innenraum eines *Beqaa*-Hauses. *Twabeet*, mit einem niedrigen Durchgang in die Vorratskammer. Deckenkonstruktion mit geteilten Unterzügen über Sattelholz-Stützen.

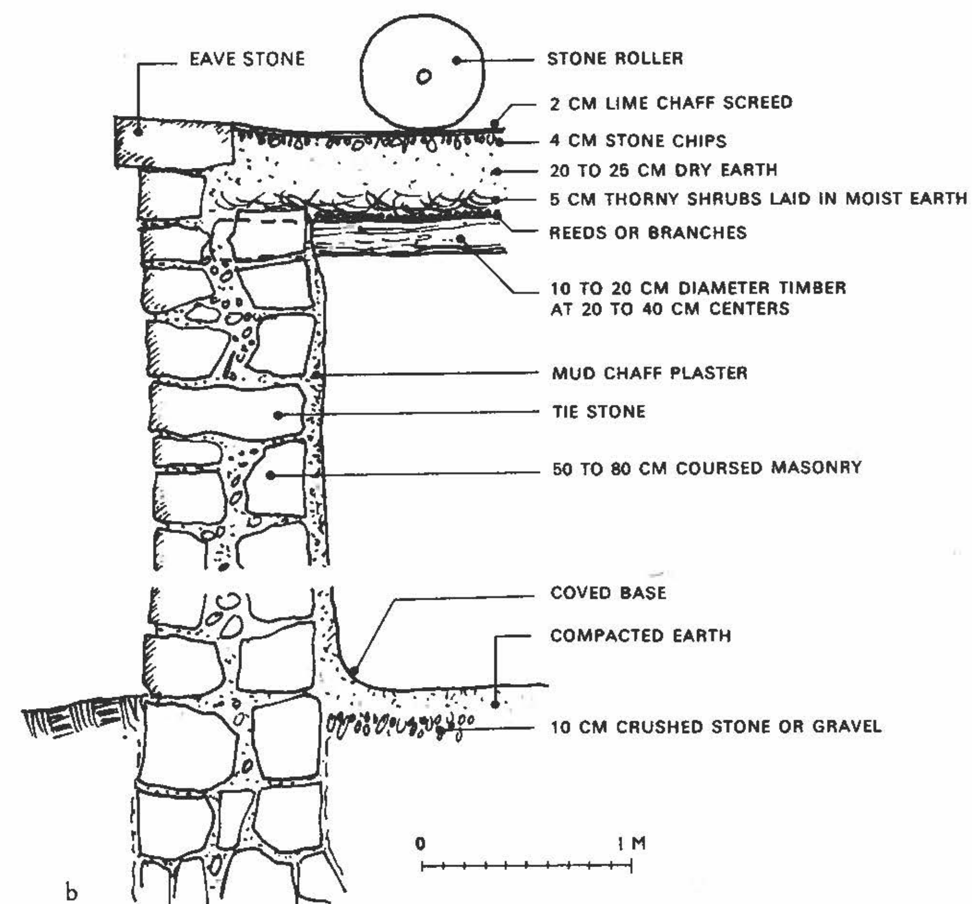
اللوح ٨. البيت السكني التقليدي في البقاع. a. بيت مبني من الحجر غير المشذب في البقاع. – b. داخل بيت من ‹طراز البقاع› وهو ذو عتبة في مجال المدخل و«تَوابيت» (اسم محلي لجدار توضع المؤن في فجواته) مع تجاويف وفجوات لتخزين المؤن. – c. داخل بيت من ‹طراز البقاع›. «تَوابيت» (اسم محلي لجدار توضع المؤن في فجواته) ذي مدخل منخفض يؤدي إلى حجرة المؤونة. إنشاء السقف عبارة عن روافد مقسمة فوق قوائم تعلوها دعامات خشبية.



Taf. 9 Das traditionelle Wohnhaus der *Beqaa.* ‚Village Museum', Ebl es-Saki. a. Grundriss und Schnittzeichnungen. – b. Isometrie.

اللوح ٩. البيت السكني التقليدي في البقاع، ‹متحف القرية›، إبل السقي. a. المسقط ومقطعان. – b. منظور إزومتري (مساوي القياس).



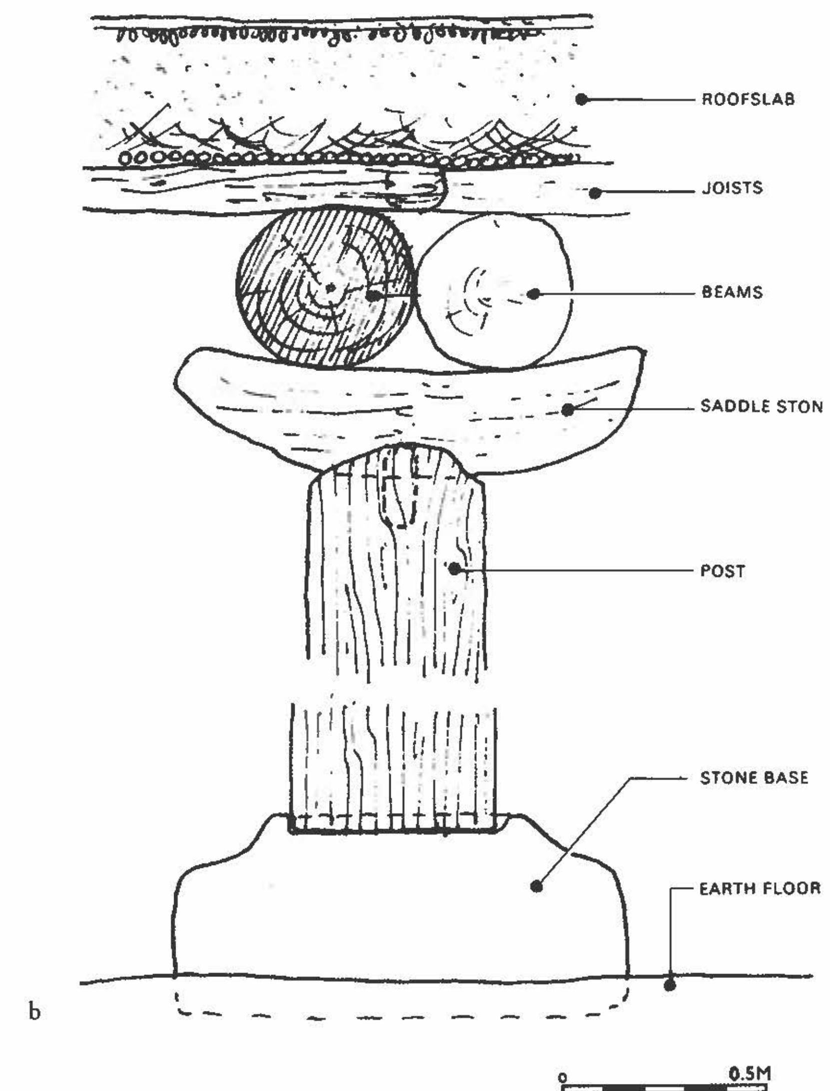


Taf. 10 Konstruktive Merkmale der traditionellen *Beqaa*-Häuser. Querschnitte durch Wand und Deckenkonstruktion. a. Bruchsteinmauerwerk und Flachdach aus Stampflehm mit Dachüberstand. – b. Werksteinmauerwerk und Flachdach aus Stampflehm mit Traufstein, Innenraum mit Stampflehmboden.

اللوح ١٠. عناصر بنائية لبيوت ‹طراز البقاع› التقليدية، مقاطع عرضية تبين إنشاء الجدار والسقف. a. إنشاء جدار بالحجر غير المشذب وسقف مسطح كيانه الطين المدكوك وله حافة ناتئة. – b. إنشاء جدار بالحجر المشذب وسقف مسطح كيانه الطين المدكوك والقرميد على الحافة، وقد مُدّت في الداخل أرضية من الطين المدكوك.



a



Taf. 11 Konstruktive Merkmale der traditionellen *Beqaa*-Häuser. a. Steinwalze (*Mahdale*) mit eisernem Triangel zum Glätten des Lehmdaches. – b. Holzstütze mit Sattelholz für die Unterzüge einer Holzbalkendecke.

اللوح ١١. عناصر بنائية لـ‹بيوت البقاع› التقليدية. a. أسطوانة تسوية حجرية ‹مِحْدَلة› مثبتة على مثلث من الحديد لتسوية السقف الطيني. – b. قوائم خشبية تعلوها دعامات لحمل روافد السقف المؤلف من دعائم خشبية.



a



b



c



d

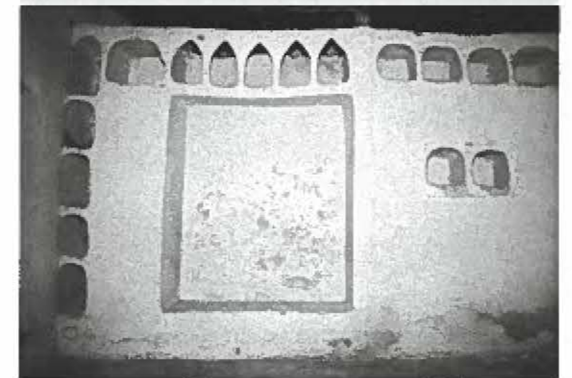
Taf. 12 Die Ausstattung der traditionellen *Beqaa*-Häuser. a. *Yuk*: große Nische für Bettzeug und Matratzen. – b. *Mauqadah:* Kamin zum Heizen und Kochen. – c. *Atabe*: abgesenkter Eingangsbereich eines Wohnraumes. – d. Nische für Wasserkrüge im *Atabe*-Bereich hinter der Tür.

اللوح ١٢. تجهيزات ‹بيوت البقاع› التقليدية. a. اليوك: تجويف كبير في الجدار لوضع الفرش ومستلزمات السرير. – b. الموقدة: موقد للتدفئة والطبخ. – c. العتبة: المجال المنخفض لمدخل غرفة جلوس. – d. تجويف لوضع جرار الماء في مجال العتبة خلف الباب.

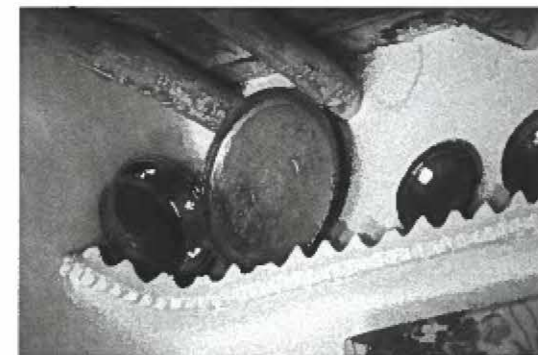


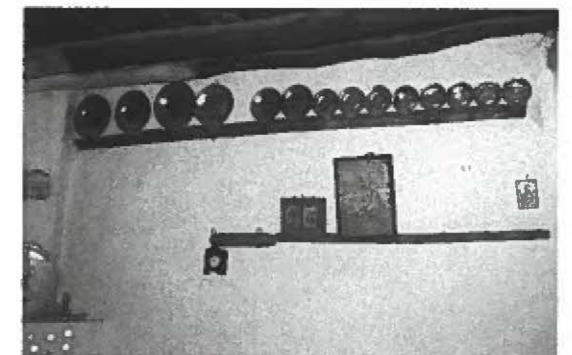
a





b





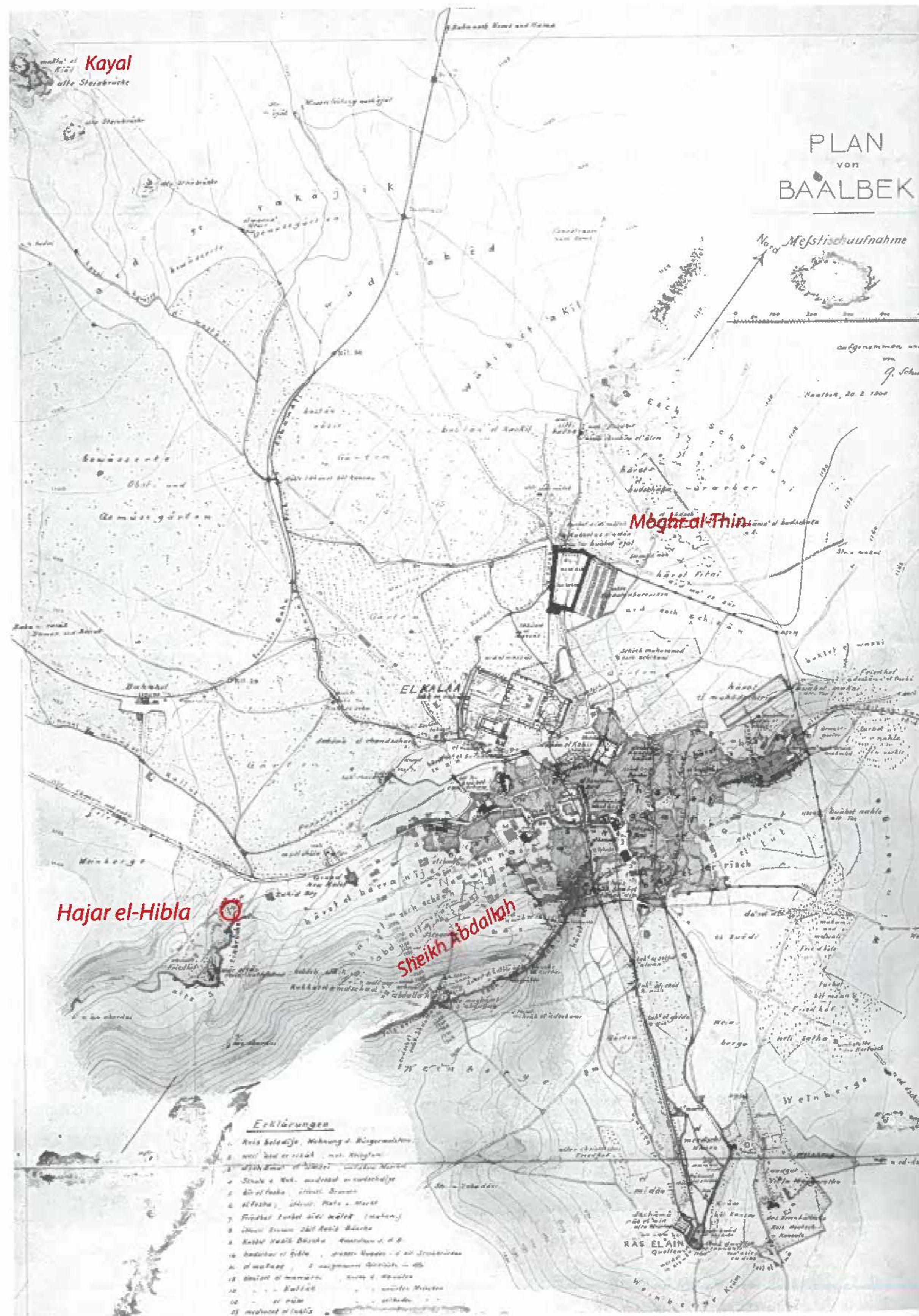




c

Taf. 13 Die Ausstattung der traditionellen *Beqaa*-Häuser. a. Getreidesilo: Die oberen Öffnungen dienen zum Befüllen, die unteren zur Entnahme des Inhalts. – b. *Twabeet*: Wand mit integrierten Silos und Nischen zwischen Wohnraum und Vorratskammer. – c. *Raf*: schmales Regal mit Zierleiste zum Abstellen von Tellern.

اللوح ١٣. تجهيزات ‹بيوت البقاع› التقليدية. a. صومعة حبوب: تُستخدم الفتحات العليا للتعبئة أما السفلى فلأخذ المحتوى. – b. توابيت: جدار يتضمن صوامع حبوب وتجاويف بين غرفة الجلوس وحجرة المؤونة. – c. الرف: نتوء ضيق ذو حافة مزخرفة توضع عليه الأطباق.



Taf. 14 Kartierung der Steinbrüche um Baalbek in der MTA Schumacher von 1904.

اللوح ١٤. تحديد مقالع الحجارة حول بعلبك على الخريطة التي نفذها شوماخر عام ١٩٠٤ باللوحة المستوية.

a

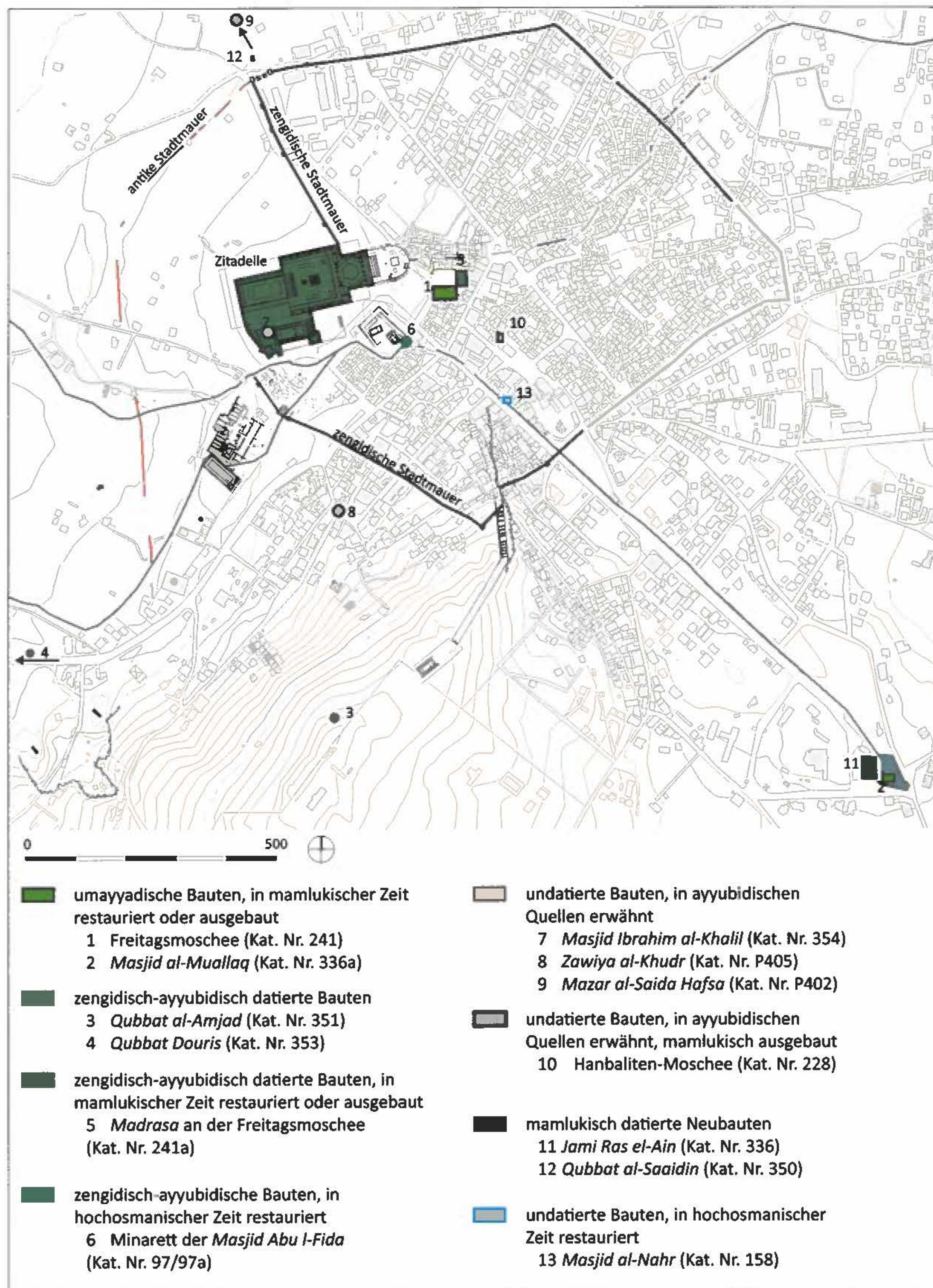


b



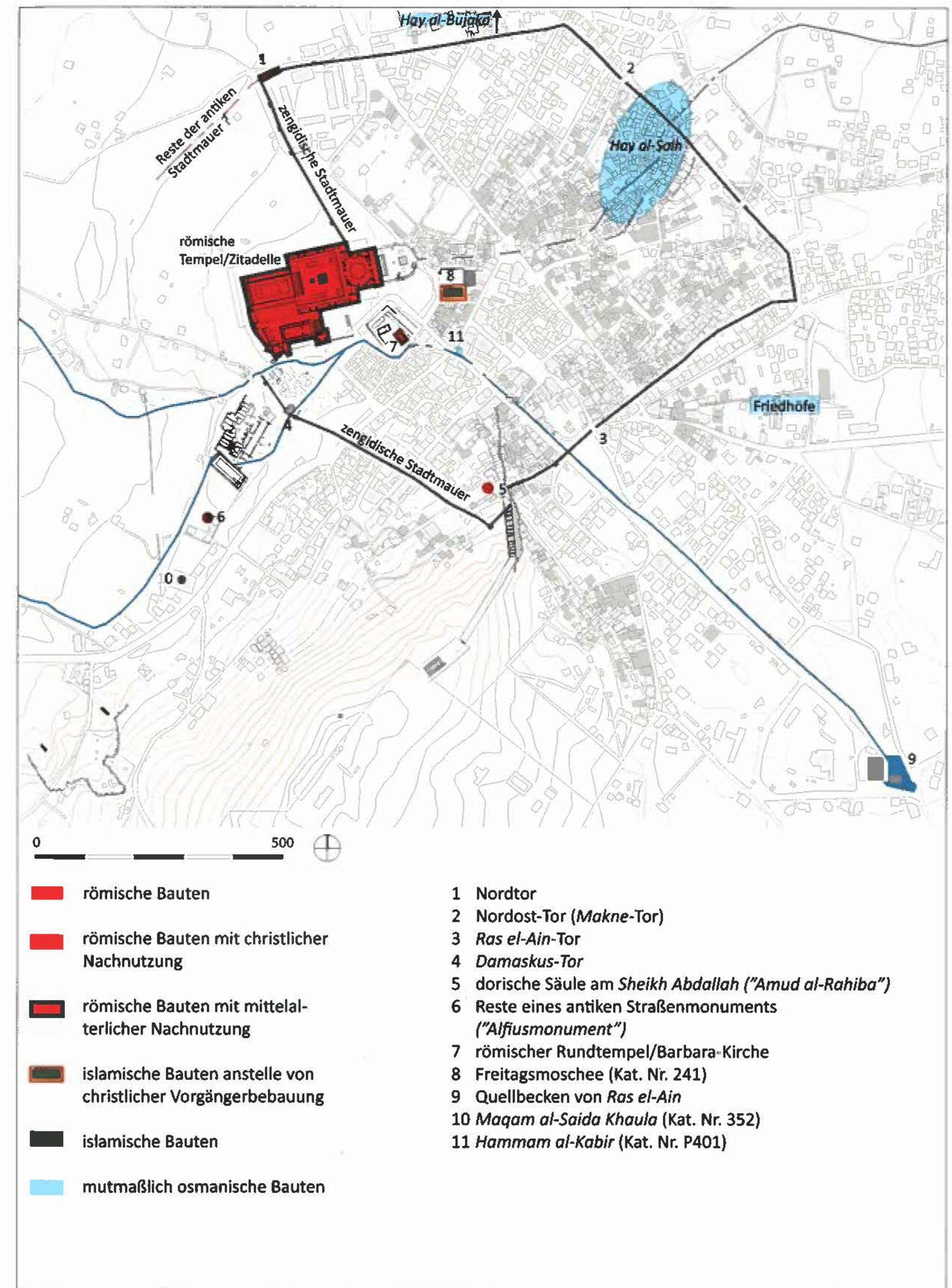
Taf. 15 Steinbrüche. a. Historische Aufnahme des großen Steinbruchs mit dem *„Hajar el-Hibla"*, im Hintergrund das Jupiterheiligtum. – b. Der *„Hajar el-Hibla"* sollte ursprünglich im Podium des römischen Jupitertempels verbaut werden, wurde jedoch nie abgebaut.

اللوح ١٥. مقالع حجارة. a. صورة تاريخية لمقلع الحجارة الكبير ويظهر ‹حجر الحبلى›، وفي الخلفية معبد جوبيتر. – b. كان من المخطط أصلا أن يُعمر ‹حجر الحبلى› ضمن منصة معبد جوبيتر الروماني، لكن اقتلاعه لم يُنجز أبدًا.



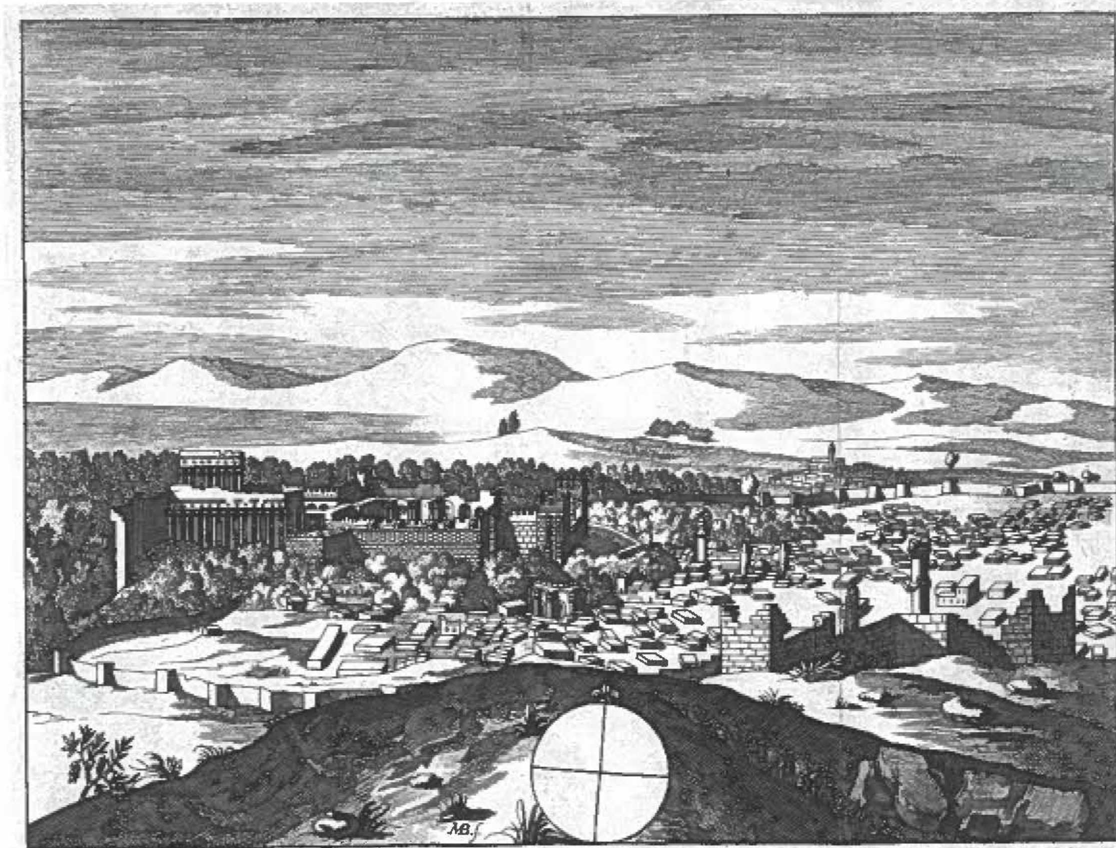
Taf. 16 Kartierung von Bauten, die durch Inschriften oder Überlieferungen in arabischen Quellen datiert sind.

اللوح ١٦. تحديد على الخريطة للأبنية المؤرخة استناداً إلى النقوش الكتابية أو من خلال ما تناقلته المصادر العربية.

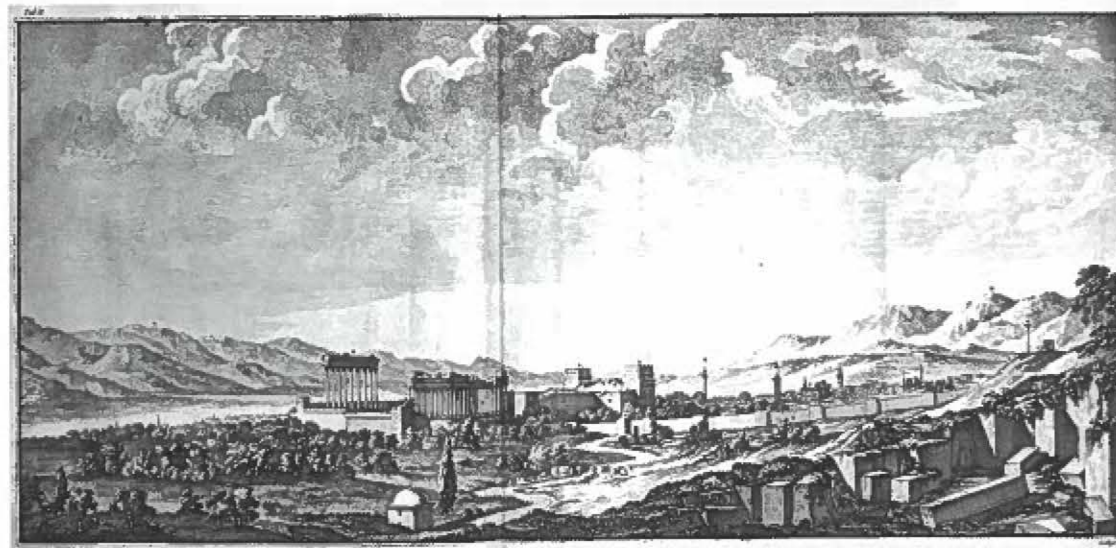


Taf. 17 Kartierung von Bauten, die in den europäischen Reiseberichten des 16.–18. Jh.s Erwähnung finden, oder den enthaltenen Stadtdarstellungen zu entnehmen sind.

اللوح ١٧. تحديد على الخريطة للأبنية التي ذكرت في روايات الرحالة الأوربيين في الفترة ما بين القرنين ١٦ و ١٨ أو التي يمكن التعرف عليها في المشاهد التي تصور المدينة.



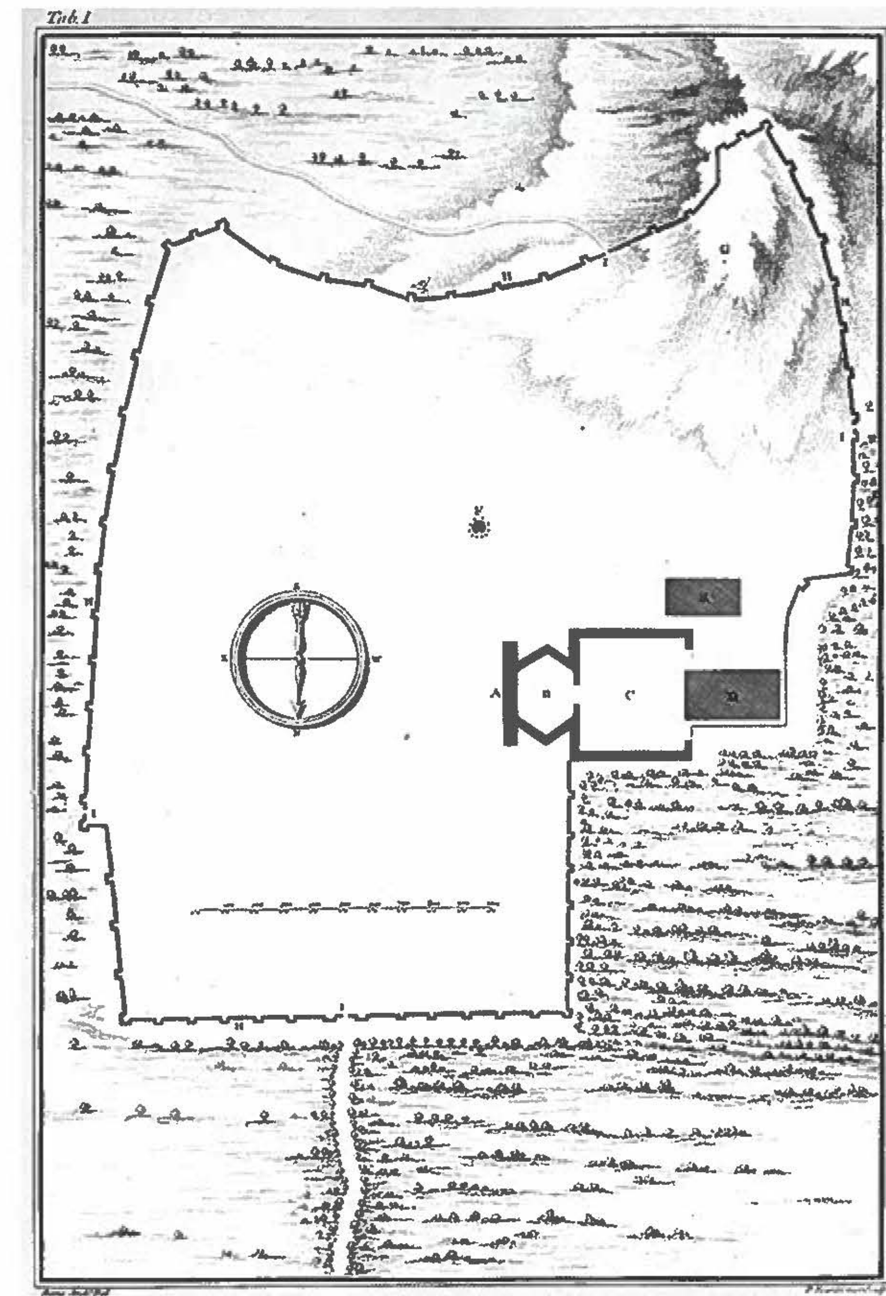
a



b

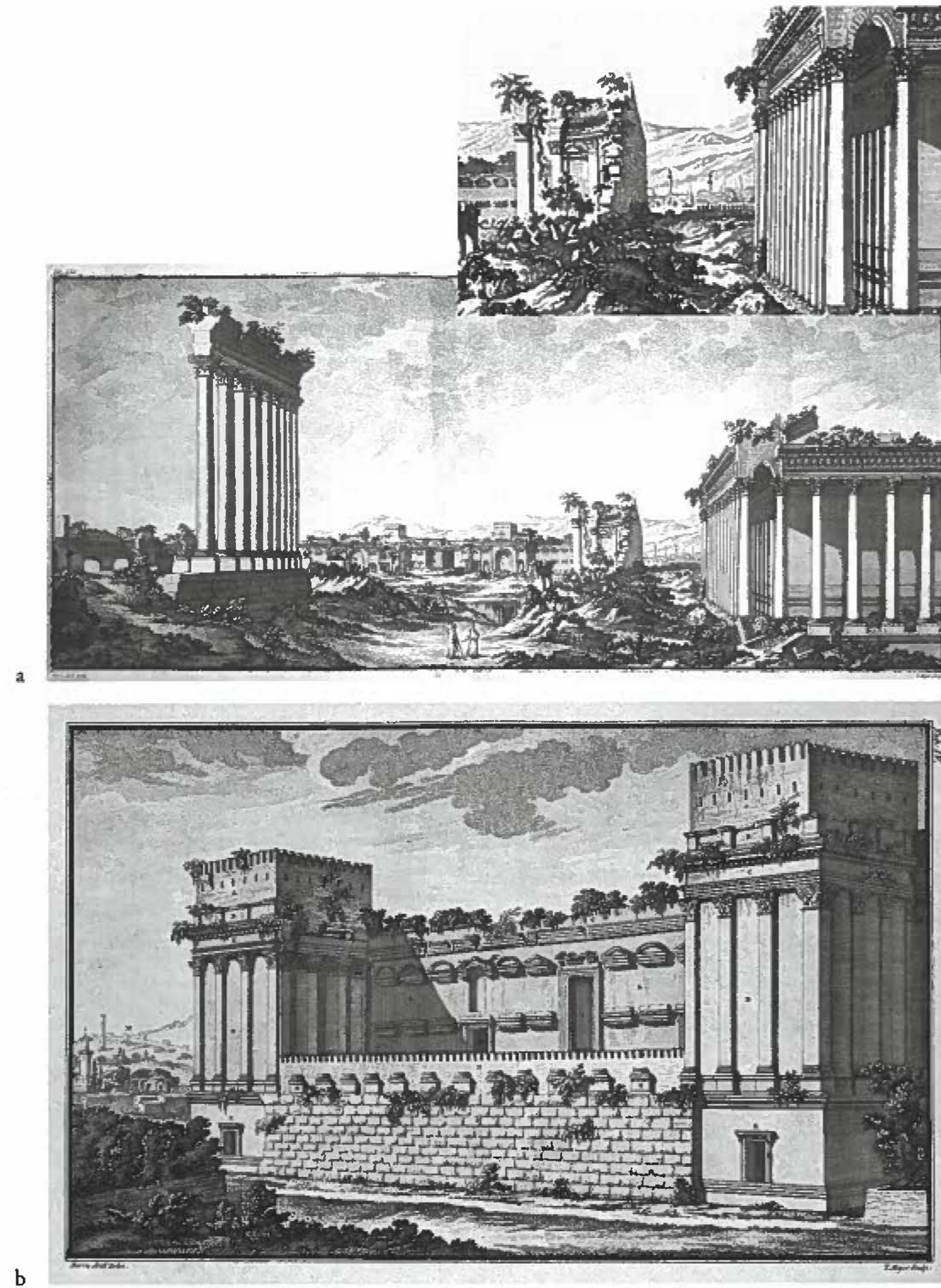
Taf. 18 Historische Stadtansichten. a. Henry Maundrell 1697: Kupferstich der Stadtansicht von Süden. – b. Robert Wood 1751: Kupferstich der Stadtansicht von Südwesten.

اللوح ١٨. مناظر تاريخية للمدينة. a. هنري ماويندرل ١٦٩٧: صورة بتقنية الحفر على النحاس لمنظر المدينة من الجنوب. – b. روبرت وود ١٧٥١: صورة بتقنية الحفر على النحاس لمنظر المدينة من الجنوب الغربي.



Taf. 19 Historische Stadtansichten. Robert Wood 1751: Kupferstich des Stadtgrundrisses (Norden ist unten). Markiert sind das Jupiterheiligtum und der Bacchustempel (A–E), der Rundtempel (F), die dorische Säule „*Amud al-Rahiba*“ am *Sheikh Abdallah* (G), die Stadtmauer (H) und vier Stadttore (I).

اللوح ١٩. مناظر تاريخية للمدينة. روبرت وود ١٧٥١: صورة بتقنية الحفر على النحاس لمسقط المدينة (الشمال في الأسفل). وقد عين كل من معبد جوبيتر ومعبد باخوس (E-A) والمعبد الدائري (F) والعمود الدوري ‹عمود الراهبة› بجوار الشيخ عبد الله (G) وسور المدينة (H) وبوابات المدينة الأربع (I).



a

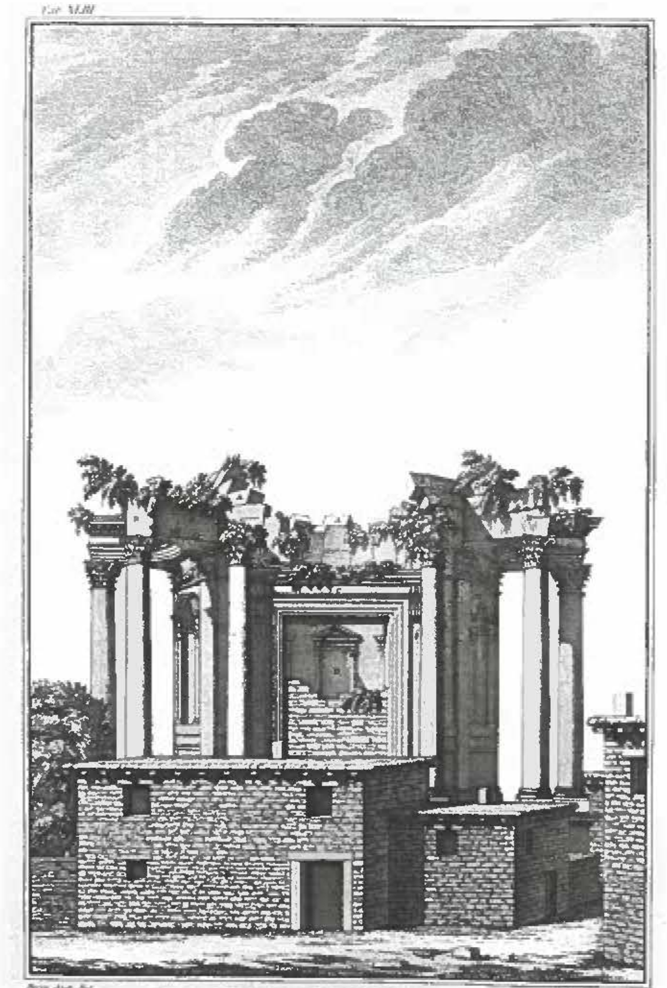
b

Taf. 20 Historische Stadtansichten. a. Robert Wood 1751: Kupferstich mit dem Blick über die Ruinen des Jupiterheiligtums Richtung Osten. Vergrößerter Ausschnitt: Zwischen der Südwand des Altarhofes und dem Bacchustempel ist ein Stadtausschnitt mit zwei Minaretten und einer Bogenstellung sichtbar. Letzteres sind wahrscheinlich die *Riwaq* der in Ruinen liegenden Freitagsmoschee. – b. Robert Wood 1751: Kupferstich mit dem Blick auf die zugemauerte Portikus des Jupiterheiligtums. Links im Bild ein Stadtausschnitt mit Häusern, einem Minarett, dem Rundtempel und der dorischen Säule *„Amud al-Rahiba"* am *Sheikh Abdallah.*

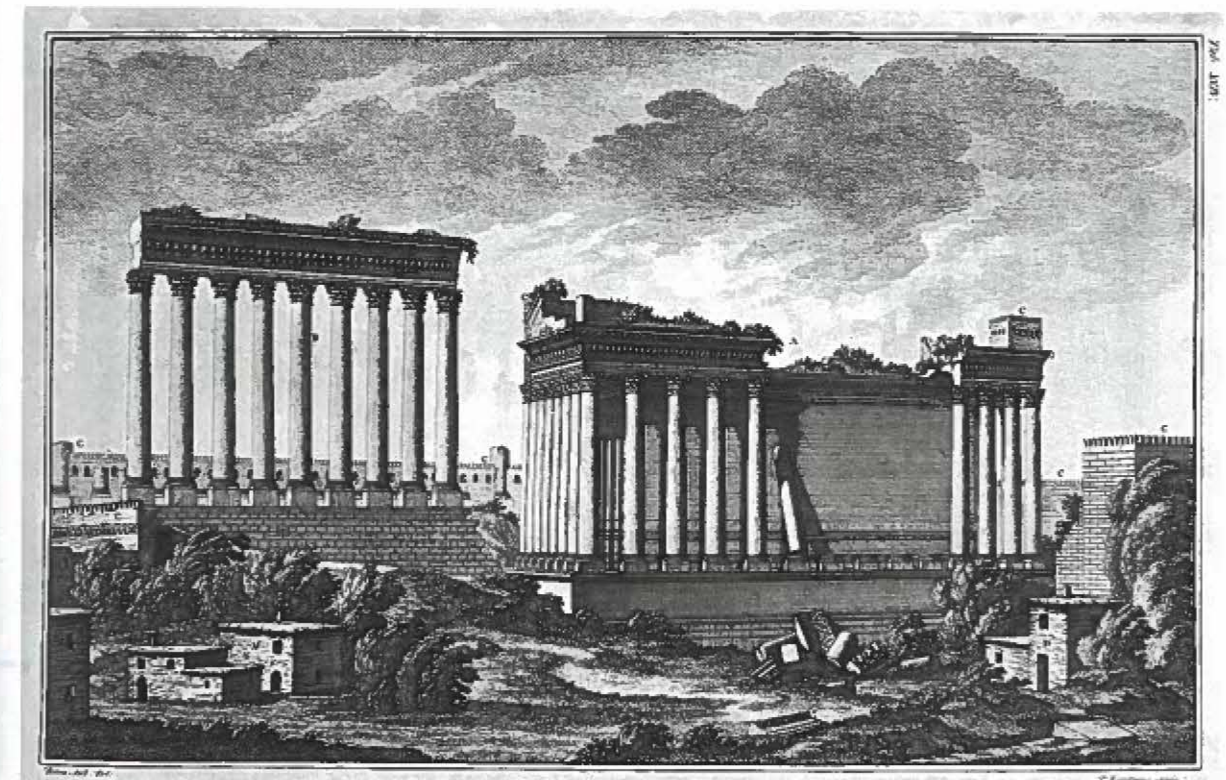
اللوح ٢٠. مناظر تاريخية للمدينة. a. روبرت وود ١٧٥١: صورة بتقنية الحفر على النحاس تظهر منظرًا باتجاه الشرق لأطلال معبد جوبيتر. تكبير لقطاع من الصورة: يظهر قسم من المدينة بين الجدار الجنوبي لفناء المذبح وبين معبد باخوس تشاهد فيه مئذنتان وقناطر. وأغلب الظن ليست هذه الأخيرة إلا رواق مسجد الجمعة المخرب. – b. روبرت وود ١٧٥١: صورة بتقنية الحفر على النحاس تظهر منظرًا لرواق الأعمدة المسدود لمعبد جوبيتر. ويظهر في المشهد على اليسار قسم من المدينة تبدو فيه بيوت ومئذنة والمعبد الدائري والعمود الدوري ‹عمود الراهبة› بجوار تلة الشيخ عبد الله.

Taf. 21 Historische Stadtansichten. a. Robert Wood 1751: Kupferstich mit der Frontalansicht des Rundtempels. Die Tür zur Cella ist zugesetzt. Unmittelbar davor, über der Tempeltreppe, stehen rezente Wohnhäuser. – b. Robert Wood 1751: Kupferstich mit Blick von Süden auf die Ruinen des Jupitertempels mit damals noch neun aufrecht stehenden Säulen (B), auf die Südseite des Bacchustempels (A) und mittelalterliche Ausbauten des römischen Heiligtums (C). Im Bildvordergrund rezent bewohnte Häuser (D).

اللوح ٢١. مناظر تاريخية للمدينة. a. روبرت وود ١٧٥١: صورة بتقنية الحفر على النحاس تظهر منظرًا أماميًا للمعبد الدائري، وقد سُدّ الباب المؤدي إلى حجرة الإله. وتبدو البيوت المعاصرة فوق درج المعبد أمام ذلك مباشرة. – b. روبرت وود ١٧٥١: صورة بتقنية الحفر على النحاس تظهر منظرًا من الجنوب لآثار معبد جوبيتر ذي الأعمدة التسعة التي كانت ما زالت قائمة حينذاك (B) وعلى الجهة الجنوبية لمعبد باخوس (A) وتوسيعات المعبد الروماني العائدة إلى القرون الوسطى (C) وفي مقدمة الصورة بيوت مسكونة حديثًا حينذاك (D).



a



b


a

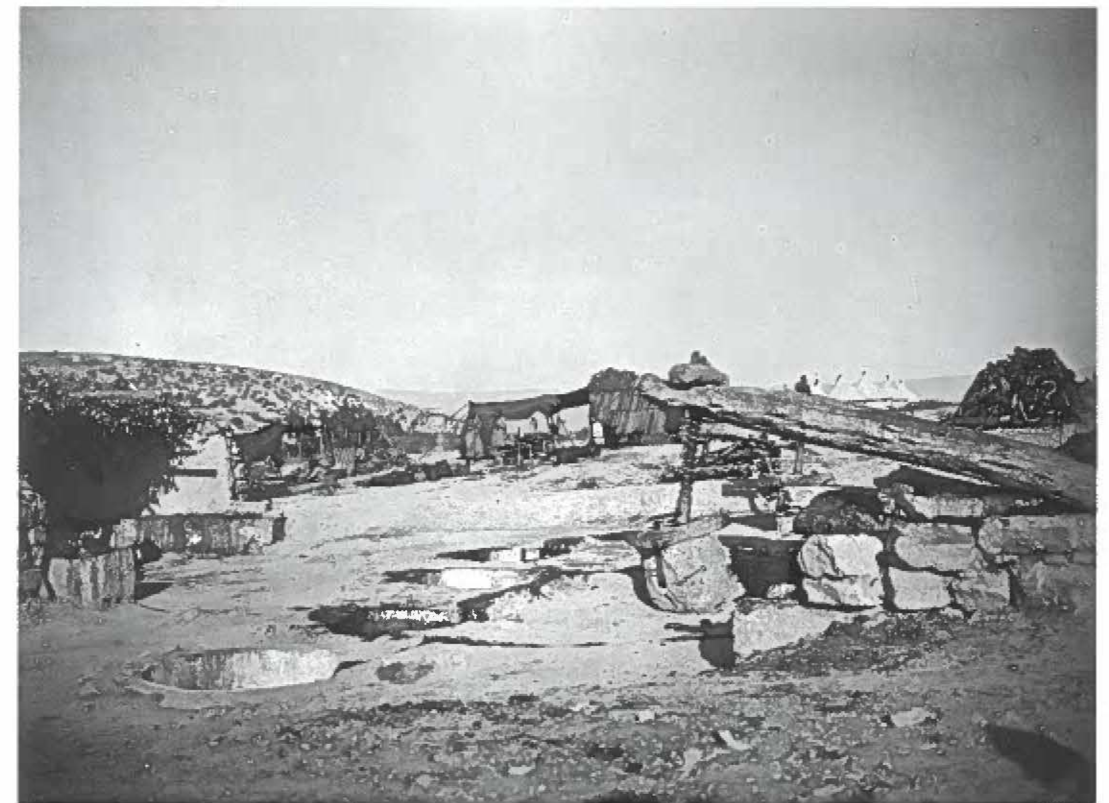

b


c

Taf. 22 Historische Stadtansichten. a. Léon de Laborde 1827: Ansicht des Jupiterheiligtums von Süden. Am rechten Bildrand ist die Bebauung der rezenten Siedlung zu erkennen. – b. David Roberts 1839: Ansicht des Jupiterheiligtums von Südosten. Rechts davor ein Kuppelbau und ein quadratischer Turm, wahrscheinlich die Ruine des Minaretts der Freitagsmoschee. – c. David Roberts 1839: Der Rundtempel neben einem Kanal, im Hintergrund die zugesetzte Portikus des Jupiterheiligtums.

اللوح ٢٢. مناظر تاريخية للمدينة. a. ليو دي لابورد ١٨٢٧: منظر لمعبد جوبيتر من الجنوب، وتبدو عمارة المدينة المعاصرة على طرف الصورة الأيمن. – b. ديفيد رُبرتس ١٨٣٩: منظر لمعبد جوبيتر من الجنوب الشرقي وأمامه على اليمين بناء ذو قبة وبرج مربع، على الأغلب أطلال ومئذنة مسجد الجمعة. – c. ديفيد رُبرتس ١٨٣٩: المعبد الدائري إلى جانب قناة، وفي الخلفية الرواق المسدود لمعبد جوبيتر.


a


b

Taf. 23 Alltagsszenen im ausgehenden 19. Jahrhundert. a. Beduinenfrauen beim Wasserholen am Quellbecken von *Ras el-Ain*. – b. In den Fels geschlagene Traubenpresse bei einem Beduinencamp zur *Dibs*-Herstellung in der Nähe von *Ras el-Ain*. Im Hintergrund die Felskante an der Südostseite des *Sheikh Abdallah*.

اللوح ٢٣. مشاهد من الحياة اليومية في نهاية القرن التاسع عشر. a. نساء بدويات يستخرجن المياه من منبع رأس العين. – b. معصرة عنب لصنع الدبس منحوتة في الصخر عند مخيم بدوي بالقرب من رأس العين، وفي الخلفية الحافة الصخرية على الجهة الجنوبية الشرقية لتلة الشيخ عبد الله.

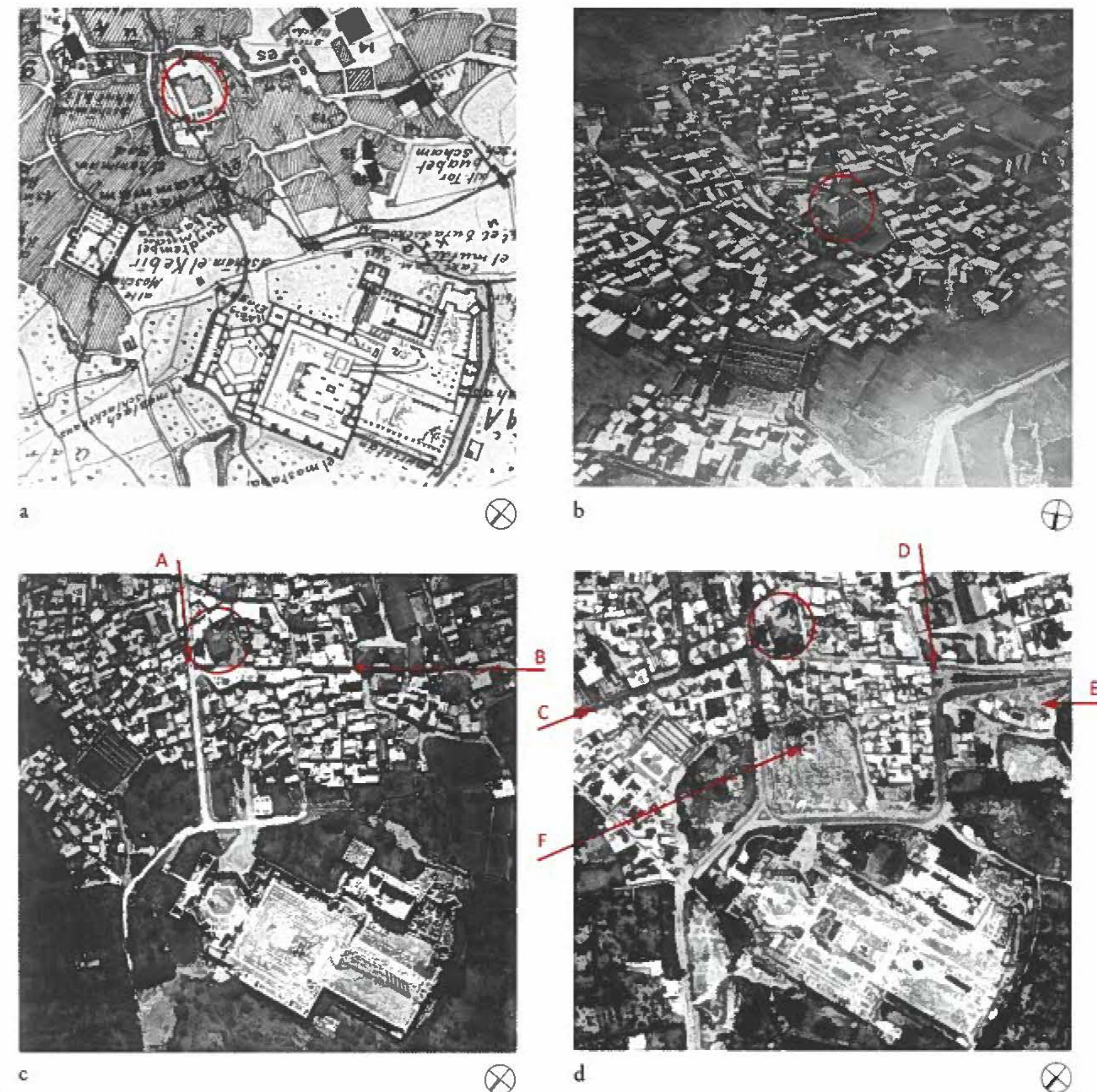


a–c

d

Taf. 24 Auswertung historischer Fotografien. a–c. Stadtansicht von Südwesten: Die gleiche Aufnahme wird unterschiedlichen Urhebern zugesprochen. Mit hoher Wahrscheinlichkeit handelt es sich jedoch um eine Aufnahme des Fotostudios Bonfils, die sich auf die Zeit zwischen 1878 und 1885 eingrenzen lässt. Dafür sprechen das 1878 errichtete Flüchtlingslager *Hay al-Muhajirin* (A) sowie das Signet „Bonfils" (C) in der zweigeteilten, von Oppenheim 1899 publizierten Ausbelichtung (b. c). In der Aufnahme ist bereits die Baustelle der 1897 eröffneten griechisch-orthodoxen Kirche (B) zu erkennen. Der Bau der britischen Schule (zu sehen in d: D) scheint noch nicht erfolgt zu sein. – d. Stadtansicht von Südwesten: Diese Aufnahme Hermann Burchardts muss im Zeitraum zwischen 1893 und 1896 entstanden sein, da Burchardt frühestens 1893 in Baalbek war und sich die 1897 eröffnete griechisch-orthodoxe Kirche (B) hier noch im Bau befindet. Die britische Schule (D) lässt sich mit Hilfe dieser Fotografie in die Zeit vor 1897 datieren.

اللوح ٢٤. تقييم صور تاريخية. c-a. منظر للمدينة من الجنوب الغربي: يُنسب التقاط الصورة ذاتها لأشخاص مختلفين. إلا أنه من شبه المؤكد أن الصورة من نتاج استوديو التصوير بُنفيس وتحدد فترة التقطتها في الأعوام ما بين ١٨٧٨ و ١٨٨٥. يدعم ذلك كل من وجود مخيم اللاجئين ‹حي المهاجرين› (A) الذي شيد عام ١٨٧٨ والتوقيع «Bonfils» (C) في الطبعة التي نشرها أبنهايم على قسمين (c .b) عام ١٨٩٩. وتظهر في الصورة ورشة بناء الكنيسة الأرثوذكسية الشرقية (B) التي دُشنت عام ١٨٩٧، في حين أن تشييد المدرسة البريطانية (تبدو في d: D) لم يكن قد جرى بعد. – d. منظر للمدينة من الجنوب الغربي: هذه الصورة التقطت من قبل هيرمن بورشارت في الأعوام ما بين ١٨٩٣ و ١٨٩٦، إذ لم يكن بورشارت زار بعلبك قبل عام ١٨٩٣ وكانت الكنيسة الأرثوذكسية الشرقية (B) التي يمكن التعرف في الصورة على أنها ما زالت قيد الإنشاء قد افتتحت عام ١٨٩٧. ويمكن تأريخ المدرسة البريطانية (D) بمساعدة هذه الصورة إلى زمن ما قبل عام ١٨٩٧.



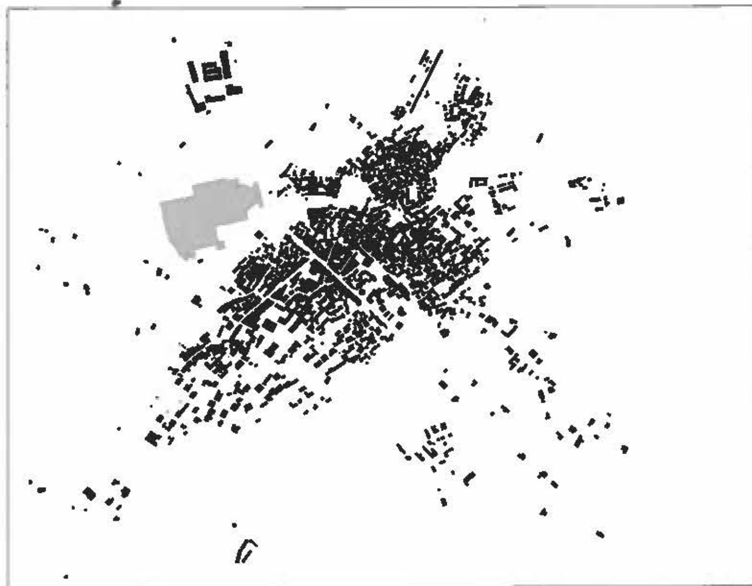
a b c d

Taf. 25 Auswertung historischer Luftbilder. a. Messtischaufnahme von 1904. – b. Schrägluftbild von 1917. – c. Vertikalluftbild von 1937. – d. Vertikalluftbild von 1970. Die Luftbild- und Planausschnitte zeigen die Veränderung der Baalbeker Altstadt südöstlich der *Qalaa* zwischen 1904 und 1970 (zur Orientierung ist in allen Bildern dasselbe Wohnhaus rot eingekreist). Einschneidend in die Struktur der Altstadt waren die mandatszeitlichen Straßendurchbrüche von der *Qalaa* nach *Ras el-Ain* (c: A) und die Anlage der *Abd al-Halim al-Hajar*-Straße (c: B). In den 1960er-Jahren wurden weitere Straßen, wie die *Salah-Haidar*-Straße (d: C) oder die Straße zwischen *Hay al-Qalaa* und den Kirchenbauten (d: D), angelegt. Darüber hinaus wurde auch großflächig historische Bebauung abgerissen, so zum Beispiel für die Schaffung des *Moutran*-Platzes (d: E) oder die Grabungsarbeiten im ‚Barbara-Areal' (d: F).

اللوح ٢٥. تقييم صور جوية تاريخية. a. خريطة رُسمت باللوحة المستوية عام ١٩٠٤. – b. صورة جوية مائلة التقطت عام ١٩١٧. – c. صورة جوية عمودية التقطت عام ١٩٣٧. – d. صورة جوية عمودية التقطت عام ١٩٧٠. تظهر القطاعات المختارة من الصور الجوية والمخطط التغيرات التي طرأت على المدينة القديمة في بعلبك إلى الجنوب الشرقي من القلعة في الفترة ما بين ١٩٠٤ و ١٩٧٠ (أحيط نفس البيت السكني في جميع الصور بدائرة حمراء للتوجيه بتمعن الصورة). كان مد المنافذ الطرقية العائدة إلى عهد الانتداب من القلعة باتجاه رأس العين (c: A) تغييرًا كبير التأثير في بنى المدينة القديمة، كذلك مد شارع عبد الحليم الحجار (c: B). وشقت في ستينات القرن الماضي طرق أخرى كطريق صلاح حيدر (d: C) والشارع بين حي القلعة ومباني الكنائس (d: D). عدا ذلك هُدمت بنى تاريخية على نحو واسع، وذلك من أجل إنشاء ساحة المطران مثلا (c: E) أو للقيام بأعمال التنقيب في «منطقة بربارة» (c: F).



a



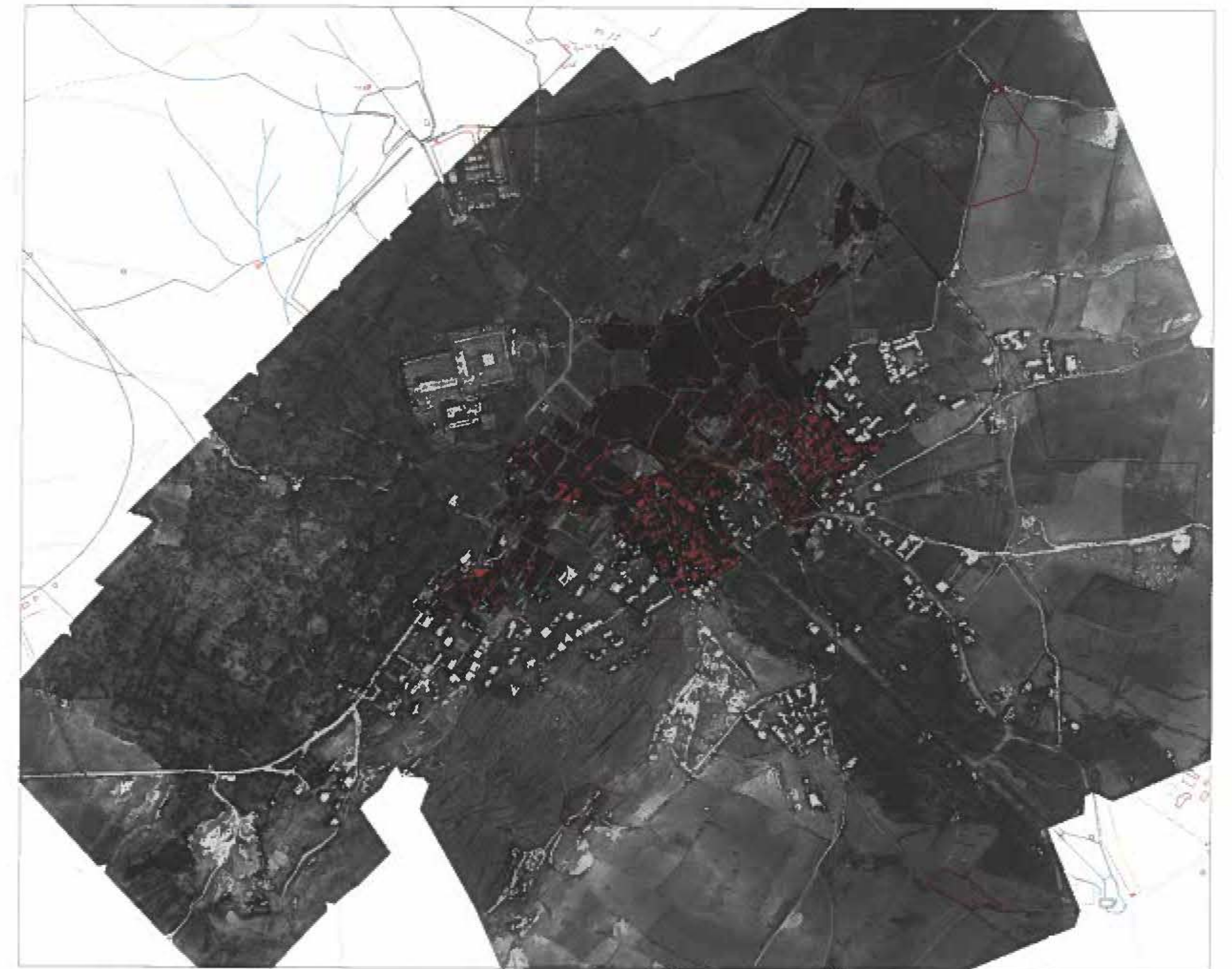
b



c

Taf. 26 Auswertung historischer Luftbilder. a. Schwarzplan 1904, erstellt aus der Messtischaufnahme Gottlieb Schumachers, die mit Hilfe des Orthobildplans 1937–1940 georeferenziert wurde. – b. Schwarzplan 1937–1940, erstellt auf Grundlage des Orthobildplans 1937–1940. – c. Schwarzplan 1996, erstellt auf Grundlage eines Orthofotos von 1996.

اللوح ٢٦. تقييم صور جوية تاريخية. a. مخطط للمساحات المبنية من عام ١٩٠٤، نُفذ بالاعتماد على خريطة غُتلِب شوماخر باللوحة المستوية التي شُفِّرت جيولوجيًا في ١٩٣٧-١٩٤٠ استنادًا إلى مخطط قائم على صورة عمودية مصححة. – b. مخطط للمساحات المبنية من الأعوام ١٩٣٧-١٩٤٠ نُفذ بالاعتماد على مخطط قائم على صورة عمودية مصححة من الأعوام ١٩٣٧-١٩٤٠. – c. مخطط للمساحات المبنية من عام ١٩٩٦ نُفذ بالاعتماد على صور عمودية مصححة من عام ١٩٩٦.



a



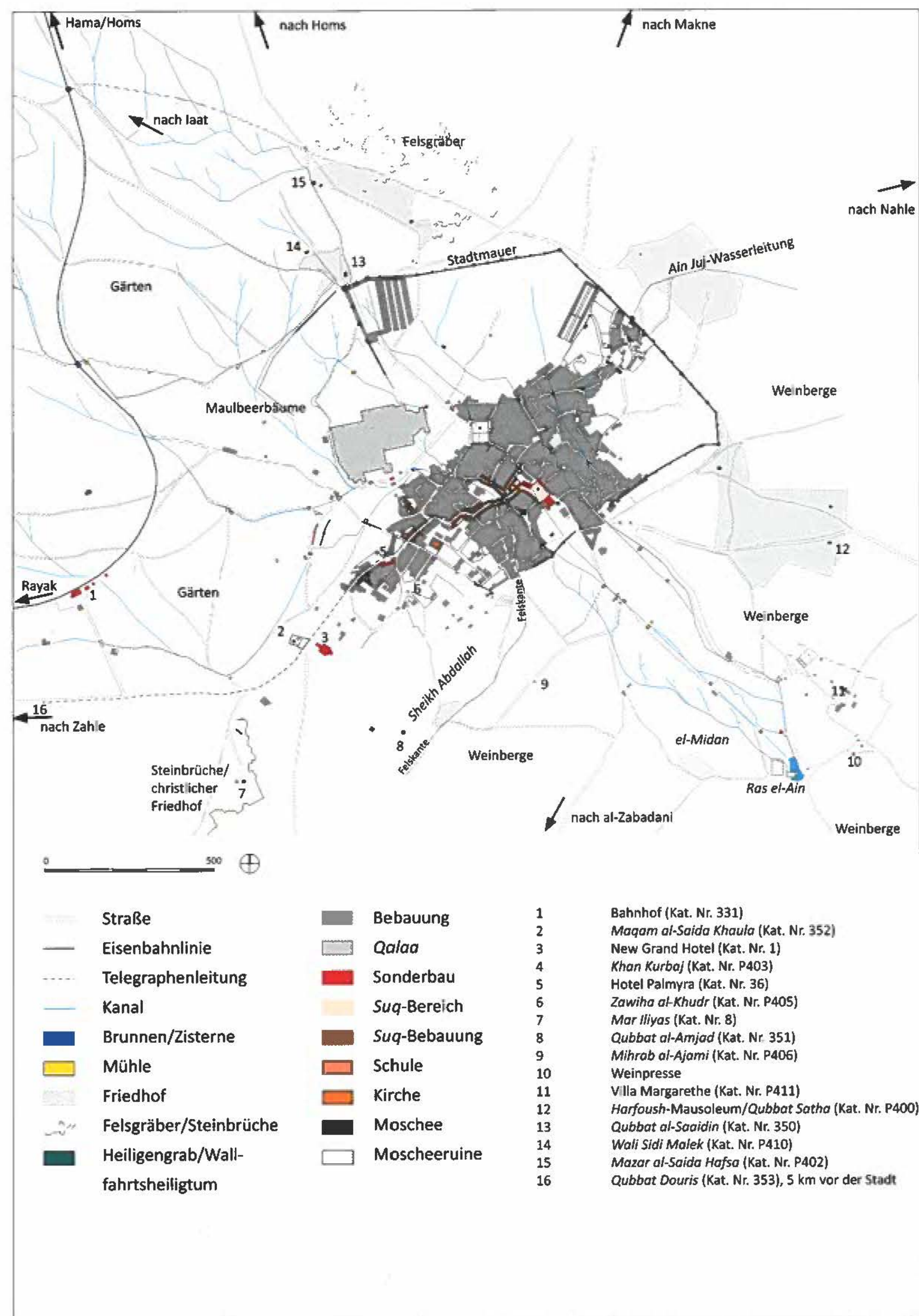
b



c

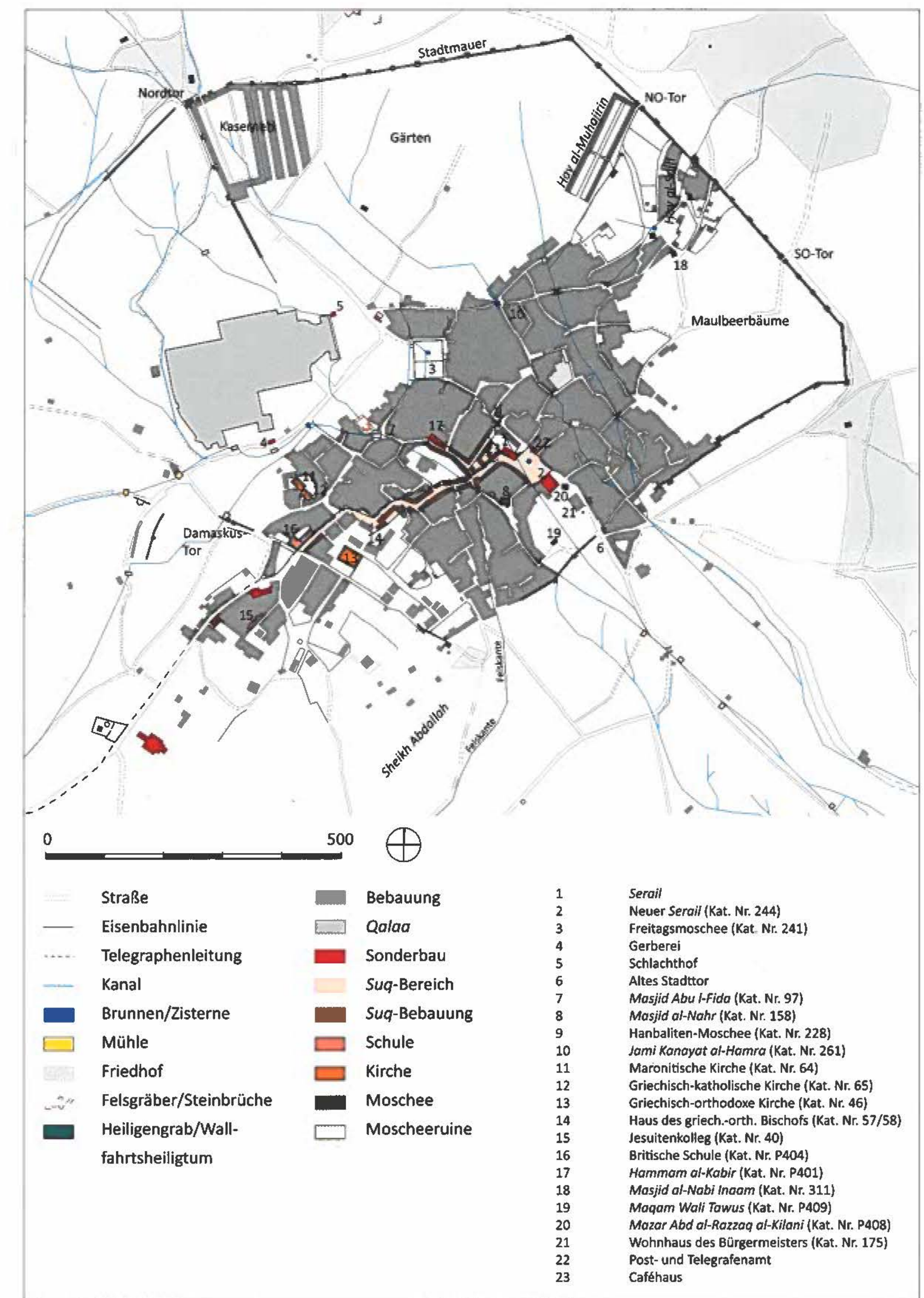
Taf. 27 Auswertung historischer Luftbilder. a. Orthobildplan 1937–1940, erstellt aus Vertikalluftbildern von 1937 und 1940, überlagert mit der georeferenzierten Digitalisierung der Messtischaufnahme Gottlieb Schumachers von 1904. – b. 3D-Visualisierung der mandatszeitlichen Stadt, erstellt auf Grundlage der photogrammetrischen Auswertung historischer Vertikal- und Schrägluftbilder. Blick von Osten. – c. 3D-Visualisierung der mandatszeitlichen Stadt, erstellt auf Grundlage der photogrammetrischen Auswertung historischer Vertikal- und Schrägluftbilder. Blick von Nordwesten.

اللوح ٢٧. تقييم صور جوية تاريخية. a. مخطط قائم على صورة عمودية مصححة ١٩٣٧-١٩٤٠ نُفذ بالاعتماد على صور جوية عمودية من الأعوام ١٩٣٧-١٩٤٠ ويغطيها التحويل الرقمي المُشفّر جيولوجيًا لخريطة غُتلب شوماخر باللوحة المستوية من عام ١٩٠٤. – b. تمثيل بصري ثلاثي الأبعاد للمدينة في عهد الانتداب تم بالاعتماد على تقييم بالتصوير المساحي لصور جوية تاريخية عمودية ومائلة. المنظر من الشرق. – c. تمثيل بصري ثلاثي الأبعاد للمدينة في عهد الانتداب تم بالاعتماد على تقييم بالتصوير المساحي لصور جوية تاريخية عمودية ومائلة. منظر من الشمال الغربي.



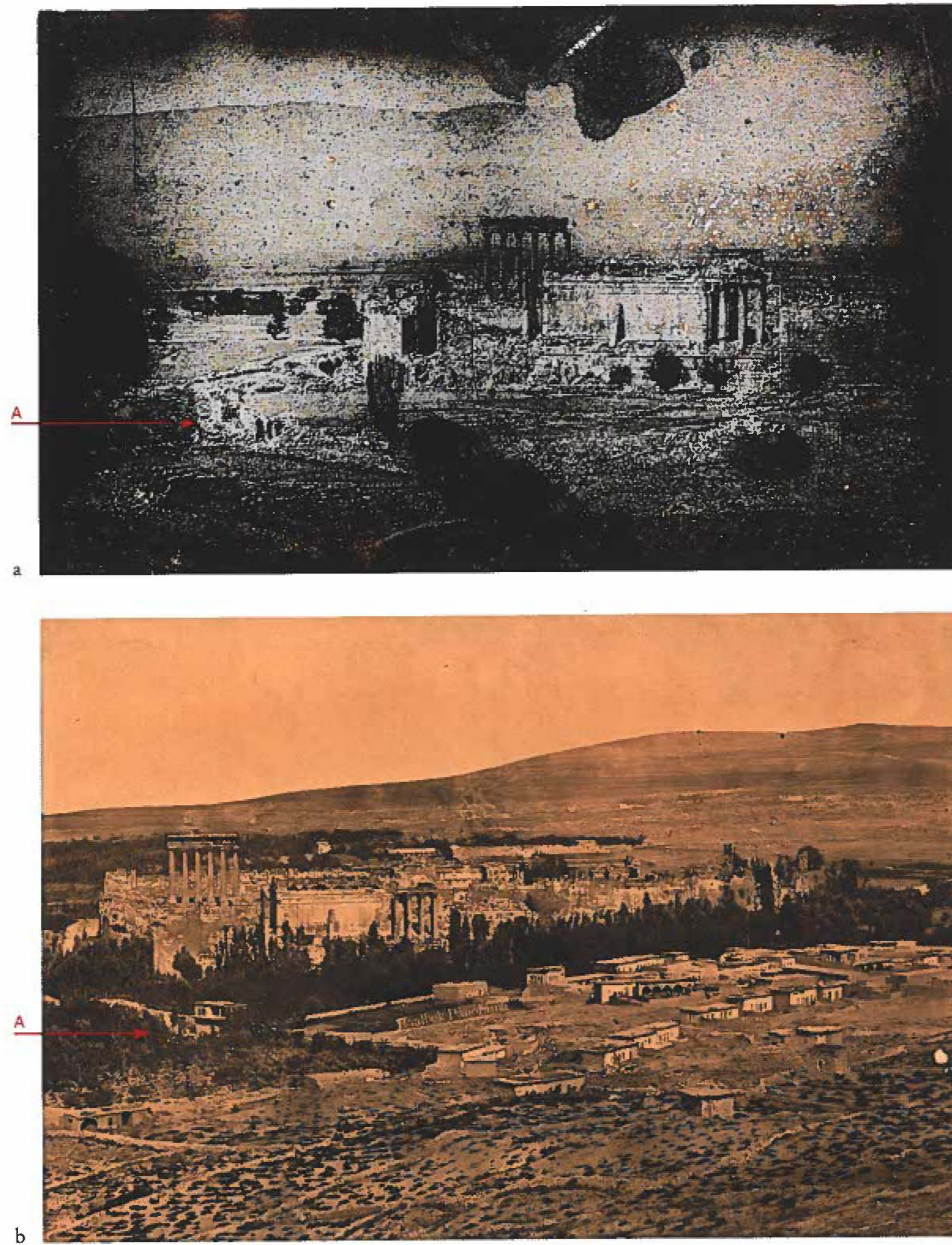
Taf. 28 Die spätosmanische Stadt um 1900. Digitalisierung der Messtischaufnahme Gottlieb Schumachers mit der Kartierung von Flächennutzungen und besonderen Bauten außerhalb der Altstadt.

اللوح ٢٨. المدينة أواخر العصر العثماني حوالي ١٩٠٠. تحويل رقمي للخريطة التي نفذها غُتلب شوماخر باللوحة المستوية مع تحديد لاستخدامات المساحات والأبنية الخاصة خارج المدينة القديمة.



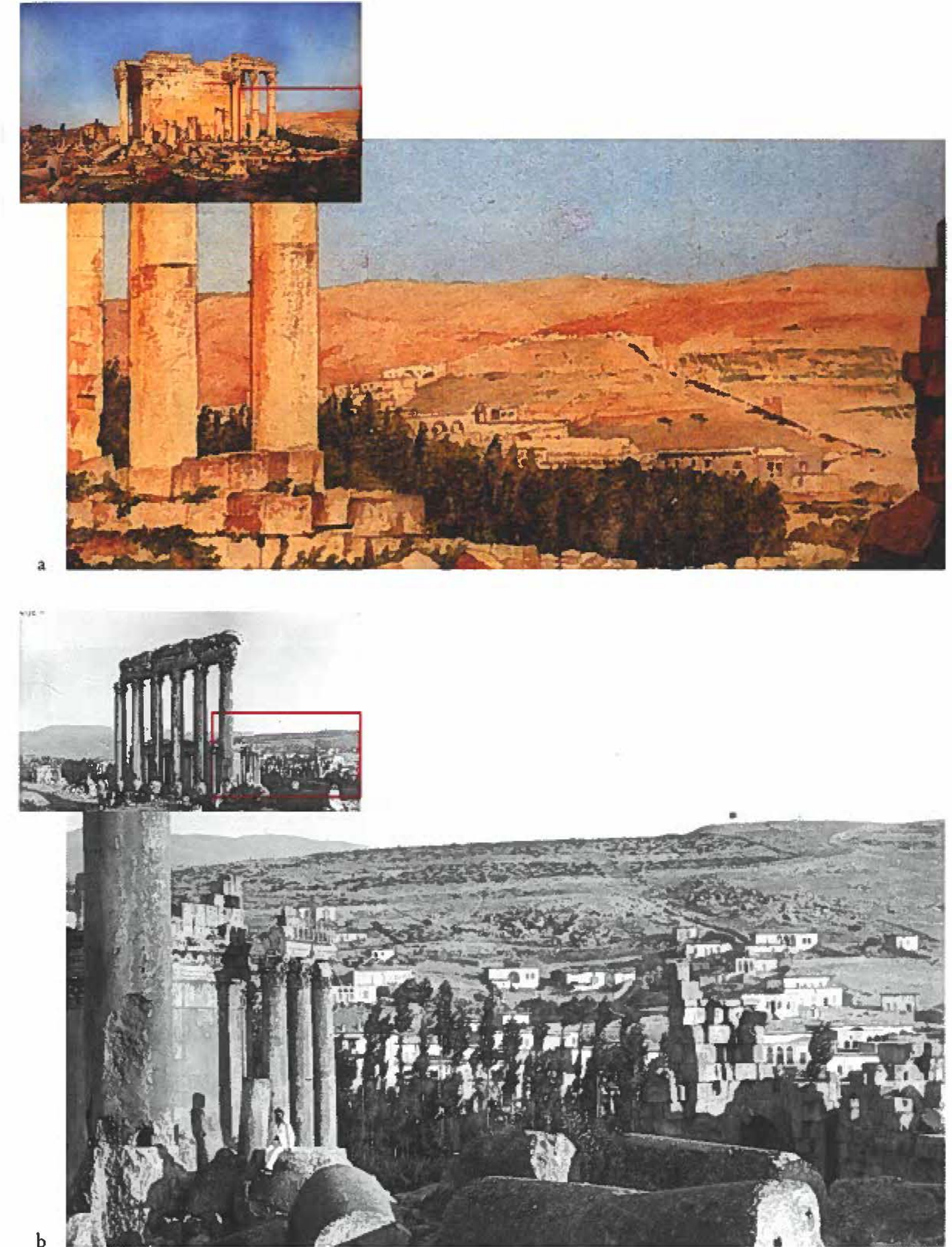
Taf. 29 Die spätosmanische Stadt um 1900. Digitalisierung der Messtischaufnahme Gottlieb Schumachers mit der Kartierung von Flächennutzungen und besonderen Bauten innerhalb der Altstadt.

اللوح ٢٩. المدينة أواخر العصر العثماني حوالي ١٩٠٠. تحويل رقمي للخريطة التي نفذها غُتلب شوماخر باللوحة المستوية مع تحديد لاستخدامات المساحات والأبنية الخاصة داخل المدينة القديمة.



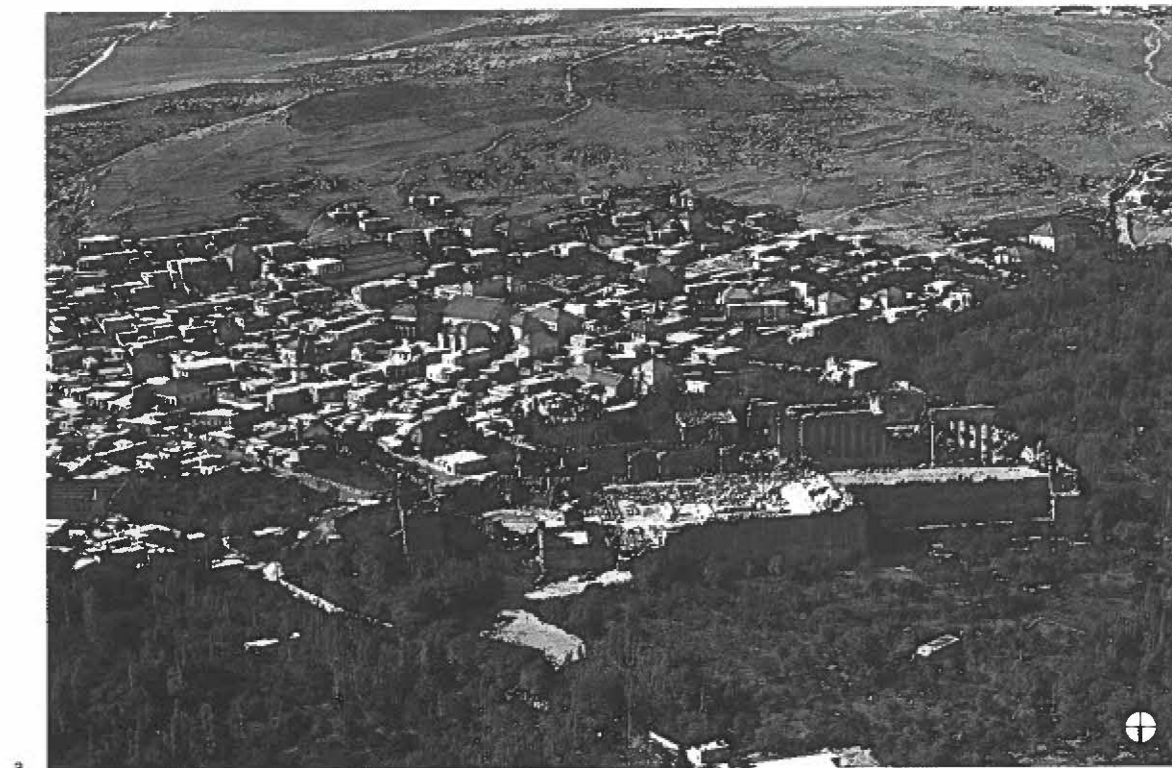
Taf. 30 Veränderungen des Stadtbildes zwischen 1850 und 1940. a. Daguerreotypie Joseph-Philibert Girault de Prangeys aus den Jahren 1843–1844. Die Umgebung der *Qalaa* ist unbebaut, zu erkennen sind Reste der Stadtmauer und des ‚Damaskus-Tores' (A). – b. Fotografie Tancrède Dumas', aufgenommen zwischen 1860 und 1875. Anstelle des ‚Damaskus-Tores' (A) wurde das *Beit Nassif* errichtet und einzelne Rechteckhäuser mit flachen Lehmdächern stehen im vorher unbebauten Bereich südlich der *Qalaa*.

اللوح ٣٠. التغيرات في معالم المدينة في الفترة ما بين ١٨٥٠ و ١٩٤٠. a. صورة التقطها جوزيف فلبير جيرو دي برانجي بالتقنية الداجيرية في السنوات ما بين ١٨٤٣ و ١٨٤٤: ما يزال محيط القلعة شاغرًا من البناء، ويمكن التعرف على بقايا من سور المدينة و«باب الشام» (A). – b. صورة من تنغريد دُما: التُقطت ما بين ١٨٦٠ و ١٨٧٥: بدلا من «باب الشام» (A) بُني بيت ناصيف وتبدو بيوت مستطيلة متفرقة ذات أسطح طينية مسطحة أنشئت في المجال الشاغر من البناء إلى الجنوب من القلعة.



Taf. 31 Veränderungen des Stadtbildes zwischen 1850 und 1940. a. Ausschnitt aus einem Aquarell Joseph-Louis-Achille Joyaus aus dem Jahre 1865. Abgesehen vom Bereich oberhalb der Felskante im Osten ist der Nordwesthang des *Sheikh Abdallah* noch unbebaut und die Südostseite der Stadtmauer scheint noch vollständig erhalten. – b. Fotografie Hermann Burchardts Ende des 19. Jh.s. Am Nordwesthang des *Sheikh Abdallah* stehen die ersten Häuser.

اللوح ٣١. التغيرات في معالم المدينة في الفترة ما بين ١٨٥٠ و ١٩٤٠. a. جزء من رسم بالألوان المائية لجوزيف لوي أشيل جويوه نفذه عام ١٨٦٥. بغض النظر عن المجال أعلى الحافة الصخرية في الشرق فإن المنحدر الشمالي الغربي لتلة الشيخ عبد الله ما زال شاغرًا من البناء وتبدو الحافة الجنوبية الشرقية لسور المدينة مازالت كاملة. – b. صورة التقطها هيرمن بورشارت في أواخر القرن التاسع عشر، وقد شيدت البيوت الأولى على المنحدر الشمالي الغربي للشيخ عبد الله.



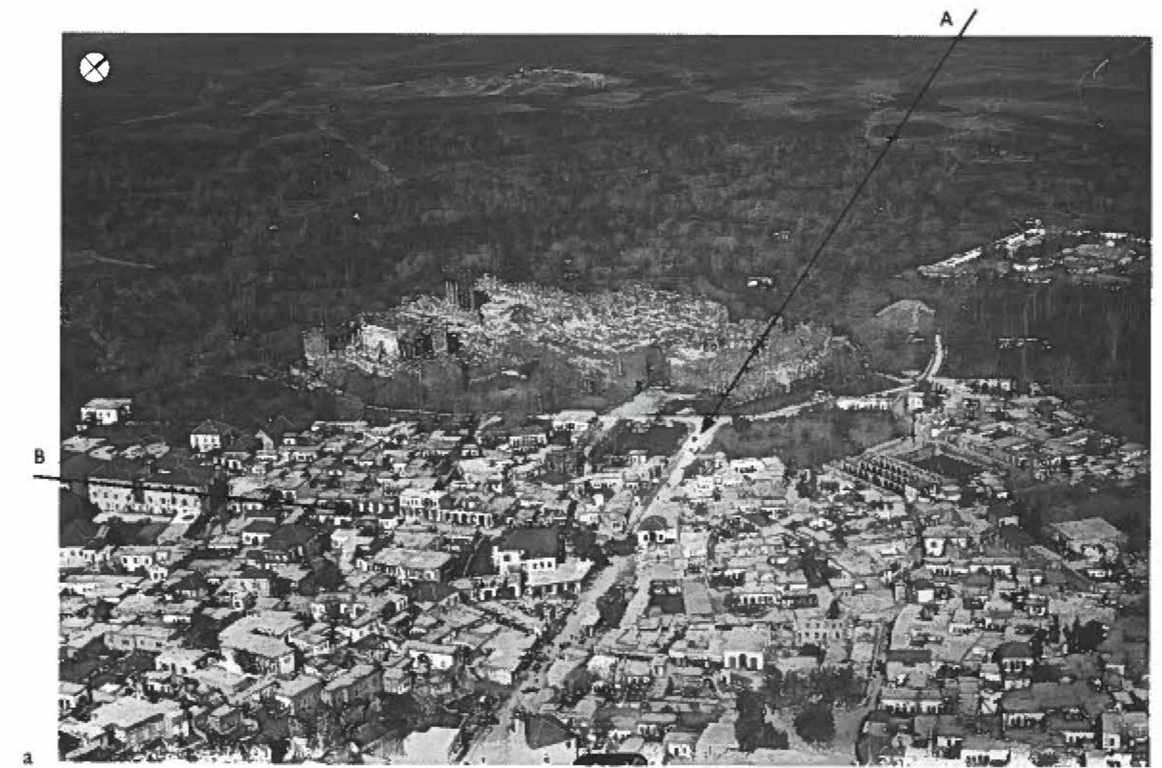
a



b

Taf. 32 Veränderungen des Stadtbildes zwischen 1850 und 1940. a. Schrägluftbild aus dem Jahre 1936 mit Blick auf das von Zentralhallenhäusern dominierte Christenviertel am Nordwesthang des *Sheikh Abdallah*. – b. Schrägluftbild aus dem Jahre 1927. Blick entlang der Südostseite des *Sheikh Abdallah* auf das Stadtgebiet.

اللوح ٣٢. التغيرات في معالم المدينة في الفترة ما بين ١٨٥٠ و ١٩٤٠. a. صورة جوية مائلة التُقطت عام ١٩٣٦ تمثّل منظرًا لحي المسيحية الذي تغلب عليه البيوت من النمط ذي القاعة المركزية على المنحدر الشمالي الغربي لتلة الشيخ عبد الله. – b. صورة جوية مائلة التُقطت عام ١٩٢٧ تمثّل منظرًا على طول الطرف الجنوبي الشرقي لتلة الشيخ عبد الله باتجاه منطقة المدينة.



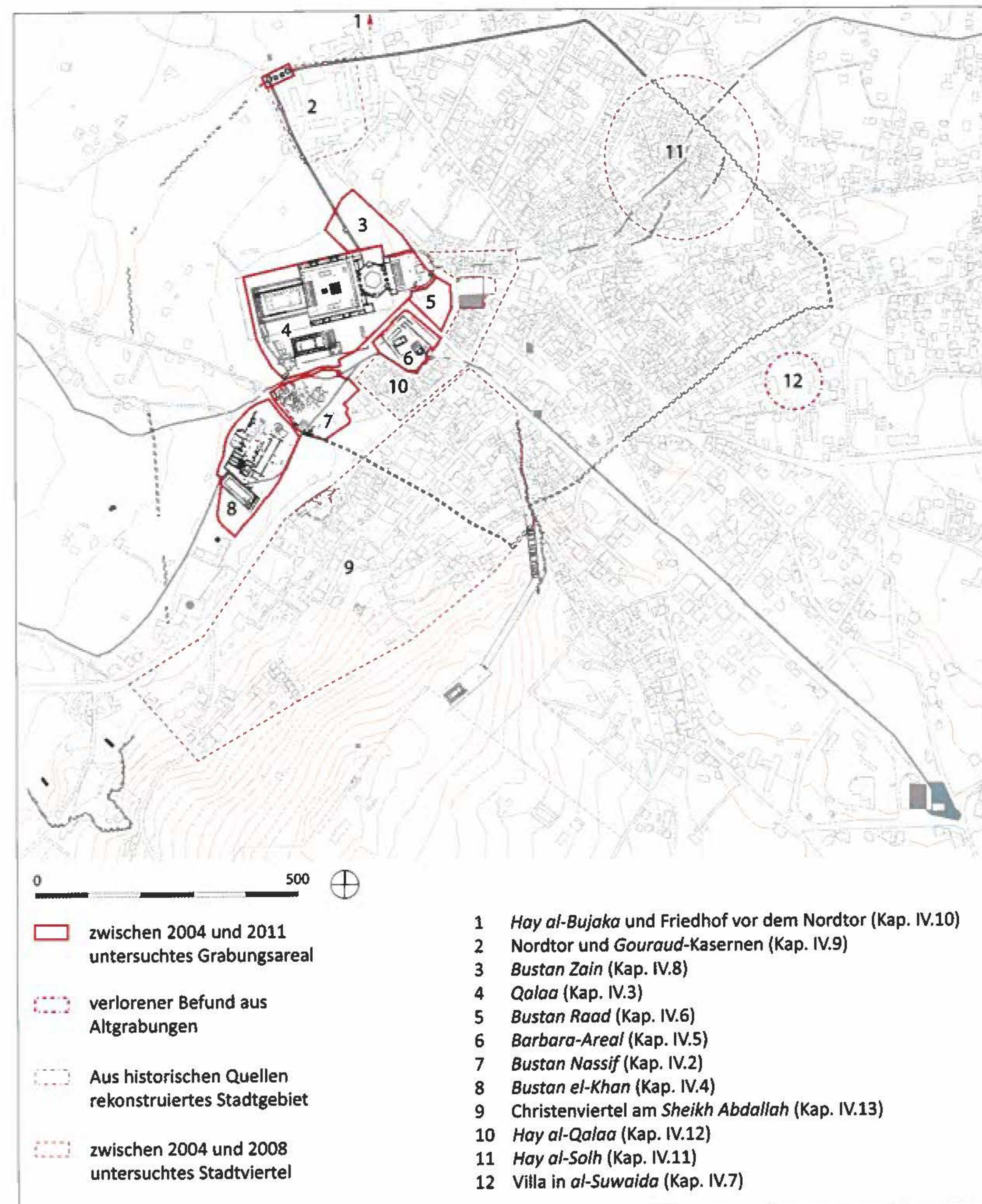
a



b

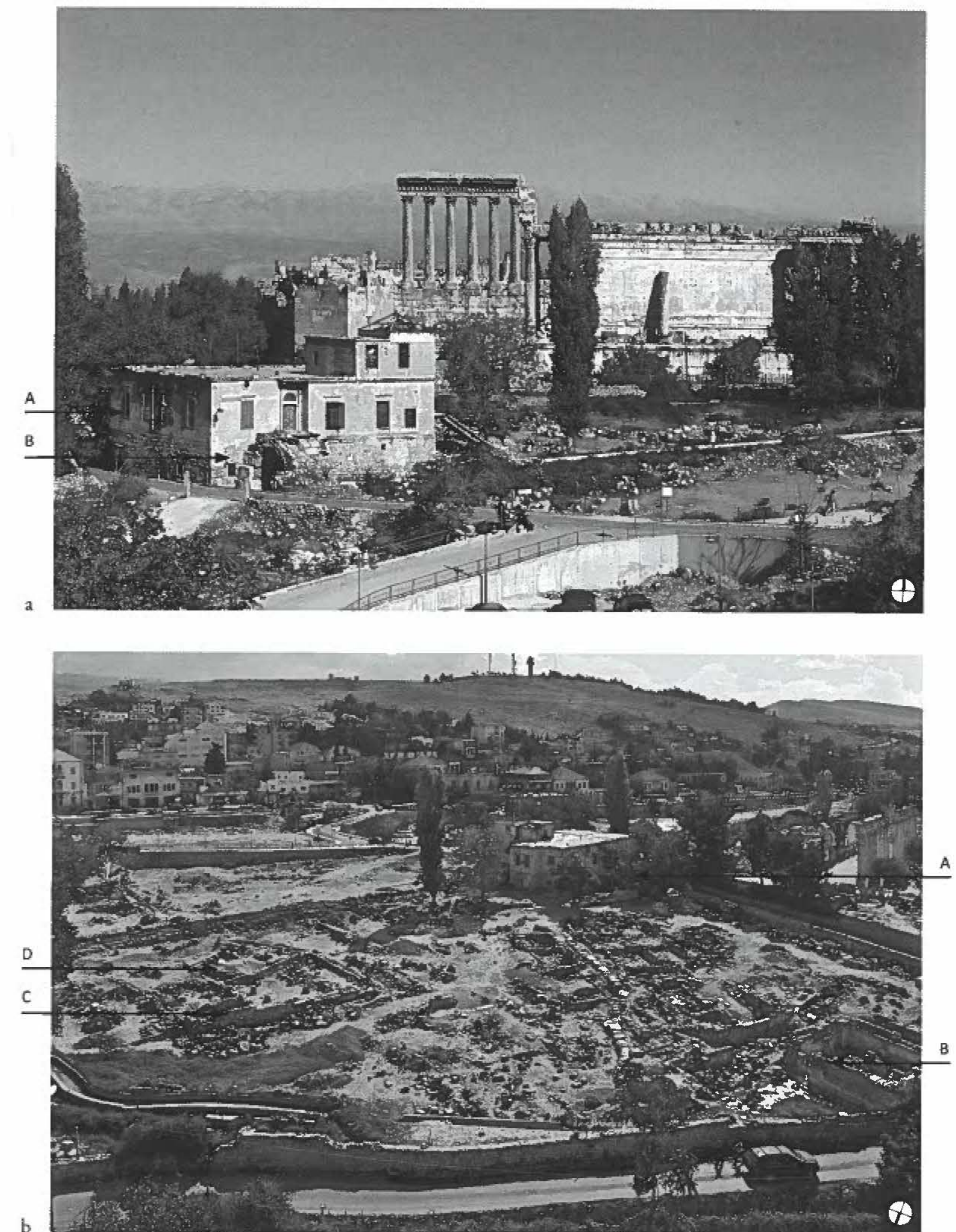
Taf. 33 Veränderungen des Stadtbildes zwischen 1850 und 1940. a. Schrägluftbild aus dem Jahre 1932 mit Blick auf das Stadtzentrum. Entlang der neuen Straßendurchbrüche von der *Qalaa* nach *Ras el-Ain* (A) und der *Abd al-Halim al-Hajar-Straße* (B) entstehen neue Wohn- und Geschäftshäuser. – b. Schrägluftbild aus dem Jahre 1933. Blick von *Ras el-Ain* Richtung Stadtzentrum. Entlang der neuen *Ras el-Ain*-Straße werden einzelne Villen (A) gebaut.

اللوح ٣٣. التغيرات في معالم المدينة في الفترة ما بين ١٨٥٠ و ١٩٤٠. a. صورة جوية مائلة التُقطت عام ١٩٣٢ تمثّل منظرًا لمركز المدينة، وقد نشأت على طول المنافذ الطرقية الجديدة من القلعة إلى رأس العين (A) وشارع عبد الحليم الحجار (B) بيوت سكنية جديدة ومحلات. – b. صورة جوية مائلة التُقطت عام ١٩٣٣. منظر من رأس العين باتجاه مركز المدينة، وتبدو فيلات منفردة (A) كانت قيد الإنشاء على طول شارع رأس العين الجديد.



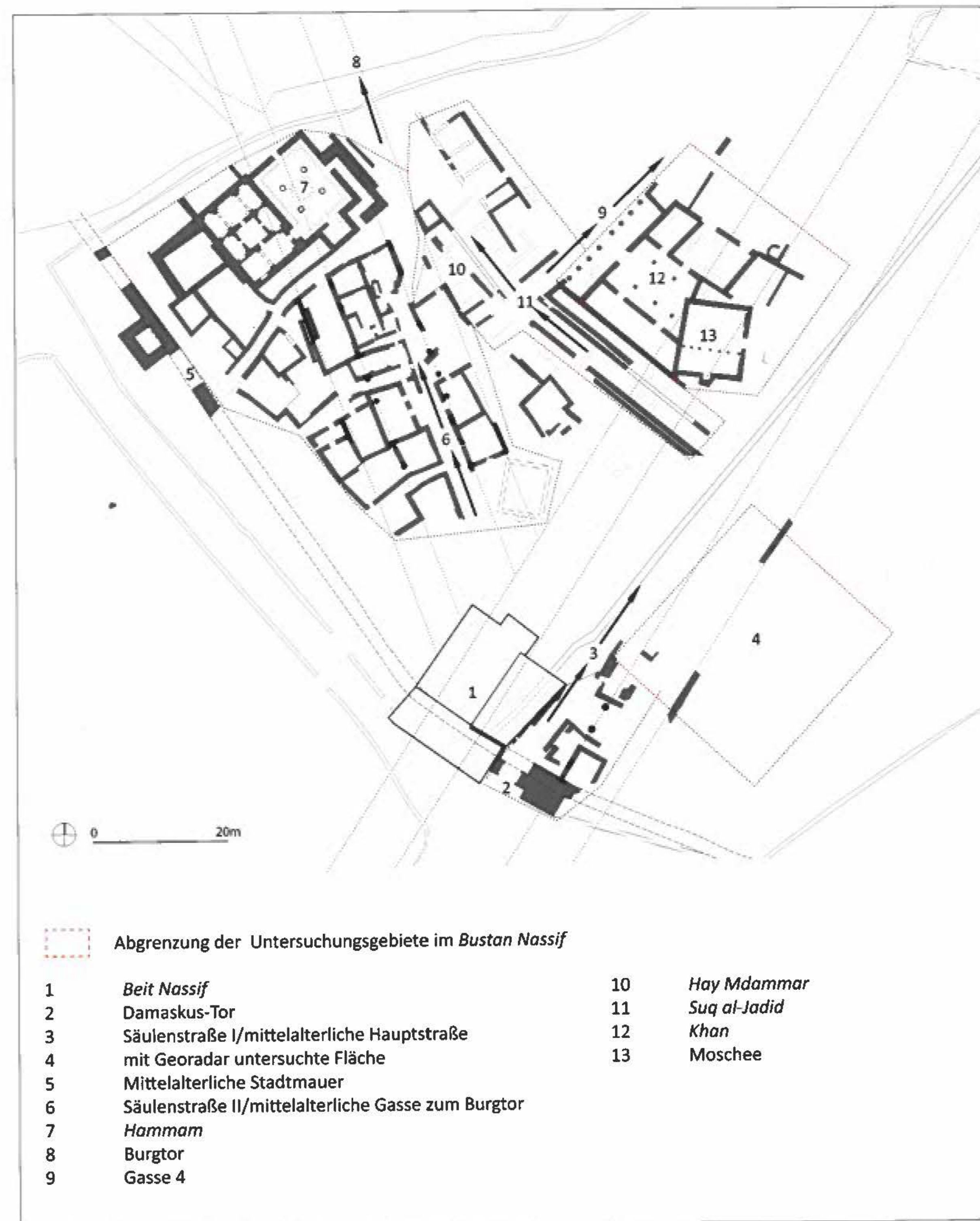
Taf. 34 Historische Stadtviertel und Grabungsareale mit nachantiken Befunden, kartiert im aktuellen Stadtplan.

اللوح ٣٤. تحديد الأحياء التاريخية والمناطق التنقيبية مع مواضع البقايا المعمارية العائدة إلى فترة لاحقة بالعصور الكلاسيكية القديمة في الخريطة الحالية للمدينة.



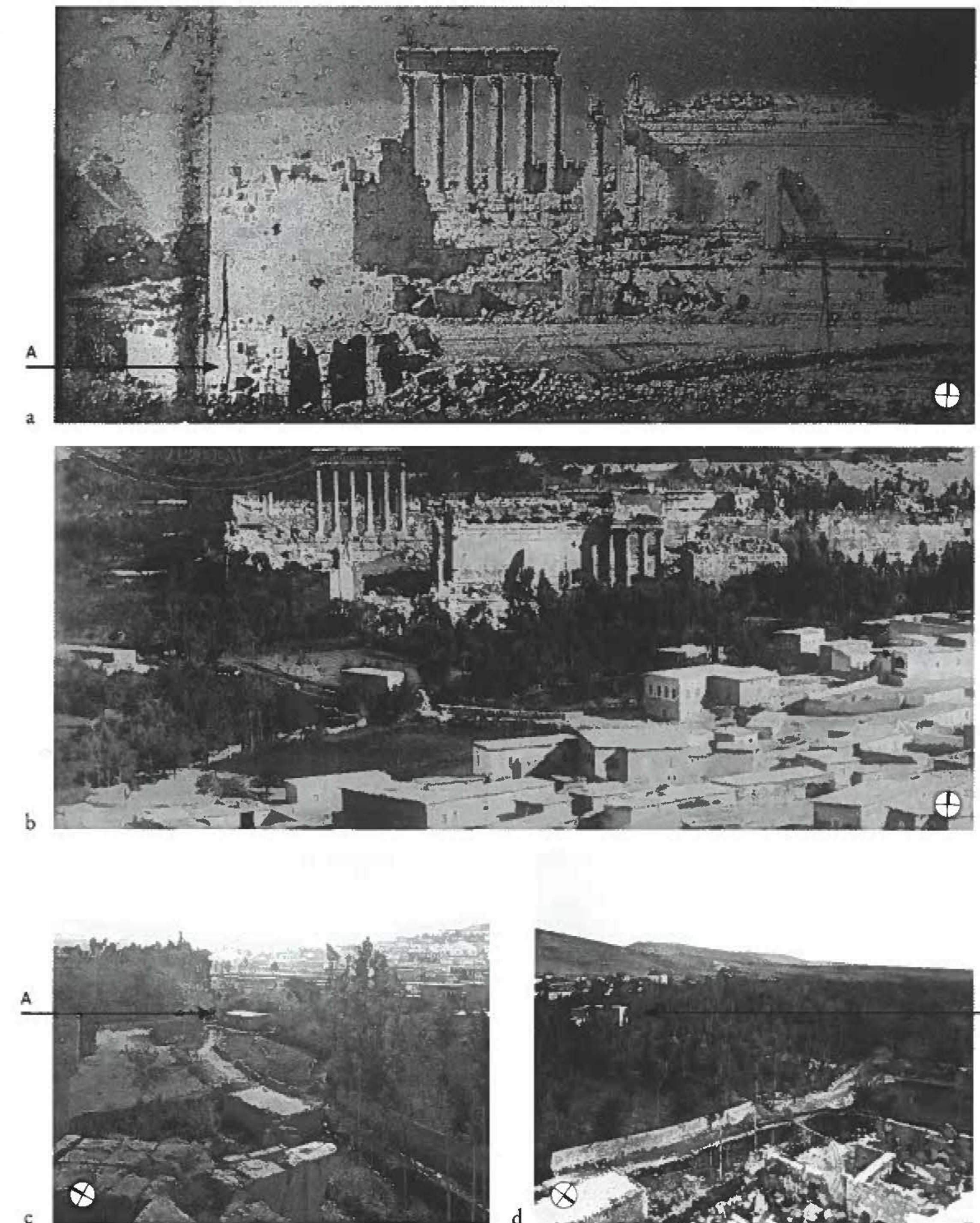
Taf. 35 *Bustan Nassif.* a. Das Grabungsareal mit dem *Beit Nassif* (A) und dem ‚Damaskus-Tor' (B). Im Hintergrund die *Qalaa* mit den sechs Säulen des Jupitertempels und der Südseite des Bacchustempels. Blick von Südwesten. – b. Der *Bustan Nassif* vom Dach des Bacchustempels gesehen: *Beit Nassif* (A), *Hammam* (B), *Khan* (C), Moschee (D). Im Hintergrund der *Sheikh Abdallah*, rechts angeschnitten das Grabungsareal *Bustan el-Khan*.

اللوح ٣٥. بستان ناصيف. a. المنطقة التنقيبية مع بيت ناصيف (A) و«باب الشام» (B)، وفي الخلفية القلعة مع الأعمدة الستة لمعبد جوبيتر والجهة الجنوبية لمعبد باخوس. منظر من الجنوب الغربي. – b. منظر لبستان ناصيف من سقف معبد باخوس: بيت ناصيف (A) والحمام (B) والخان (C) والمسجد (D)، وفي الخلفية تلة الشيخ عبد الله، وعلى اليمين جزء من المنطقة التنقيبية بستان الخان.



Taf. 36 Lageplan des Grabungsareals *Bustan Nassif* mit der Einteilung in Untersuchungsgebiete.

اللوح ٣٦. مخطط يتضمن تحديدًا لموقع المنطقة التنقيبية بستان ناصيف مع تقسيمها لمناطق أبحاث.



Taf. 37 *Bustan Nassif.* a. Die Ruinen des ‚Damaskus-Tores' in einer Daguerreotypie Joseph-Philibert Girault de Prangeys aus den Jahren 1843–1844. – b. In der Aufnahme aus dem Studio Bonfils (wahrscheinlich zwischen 1878 und 1885) sind im Nordwesten des *Bustan Nassif* Felder zu erkennen. Der Bereich südlich des Kanals und der Nordosten des Geländes sind von Bäumen bewachsen. – c–d. Der *Bustan Nassif* im Jahre 1902 vom Südwesten der Zitadelle aufgenommen. Links die Mühle am Nordostrand des Geländes (A), rechts der nordwestliche Bereich des Geländes und das *Beit Nassif* (B).

اللوح ٣٧. بستان ناصيف. a. أطلال «باب الشام» في صورة التقطها جوزيف فليبر جيرو دي برانجي بالتقنية الداجيرية في السنوات ما بين ١٨٤٣ و ١٨٤٤. – b. يمكن التعرف في الصورة من ستوديو بُنفيس (غالبًا في السنين ما بين ١٨٧٨ و ١٨٨٥) على حقول في الشمال الغربي لبستان ناصيف، أما المجالان إلى الجنوب من القناة والشمال الشرقي من قطعة الأرض فتغطيهما الأشجار. – c-d. صورة لبستان ناصيف سنة ١٩٠٢ التقطت من جنوب غربي القلعة. وتشاهد على اليسار الطاحونة (A) على الطرف الشمالي الشرقي لقطعة الأرض وعلى اليمين المجال الشمالي الغربي من قطعة الأرض وبيت ناصيف (B).



a



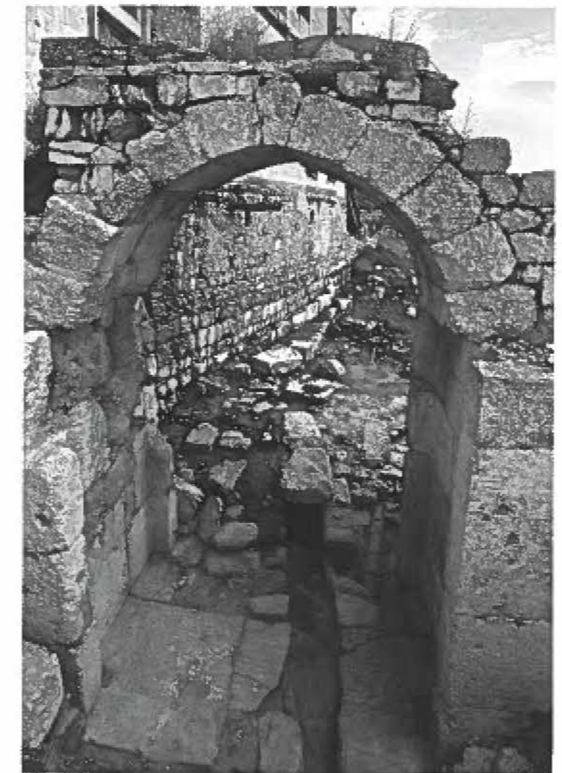
b

Taf. 38 *Bustan Nassif* – Stadttorbereich. a. Die Ruinen des ‚Damaskus-Tores'. Ansicht der NO-Seite. Der nordwestliche Torturm ist vom *Beit Nassif* überbaut. – b. Vertikalaufnahme der *intra muros* an den südöstlichen Torturm des ‚Damaskus-Tores' anschließenden Bebauung. Eine schräg unter dem Torturm verlaufende Mauer (A) zeugt von der Vorgängerbebauung des Gebietes.

اللوح ٣٨. بستان ناصيف، مجال بوابة المدينة. a. منظر للجانب الشمالي الشرقي من أطلال «باب الشام»، ويغطي بناء بيت ناصيف برج البوابة الشمالي الغربي. – b. صورة عمودية للبنيان المتاخم لبرج «باب الشام» على الطرف الجنوبي الشرقي داخل سور المدينة. ويشهد مرور جدار (A) بمسار مائل تحت برج البوابة على وجود عمارة سابقة في هذه المنطقة.



a



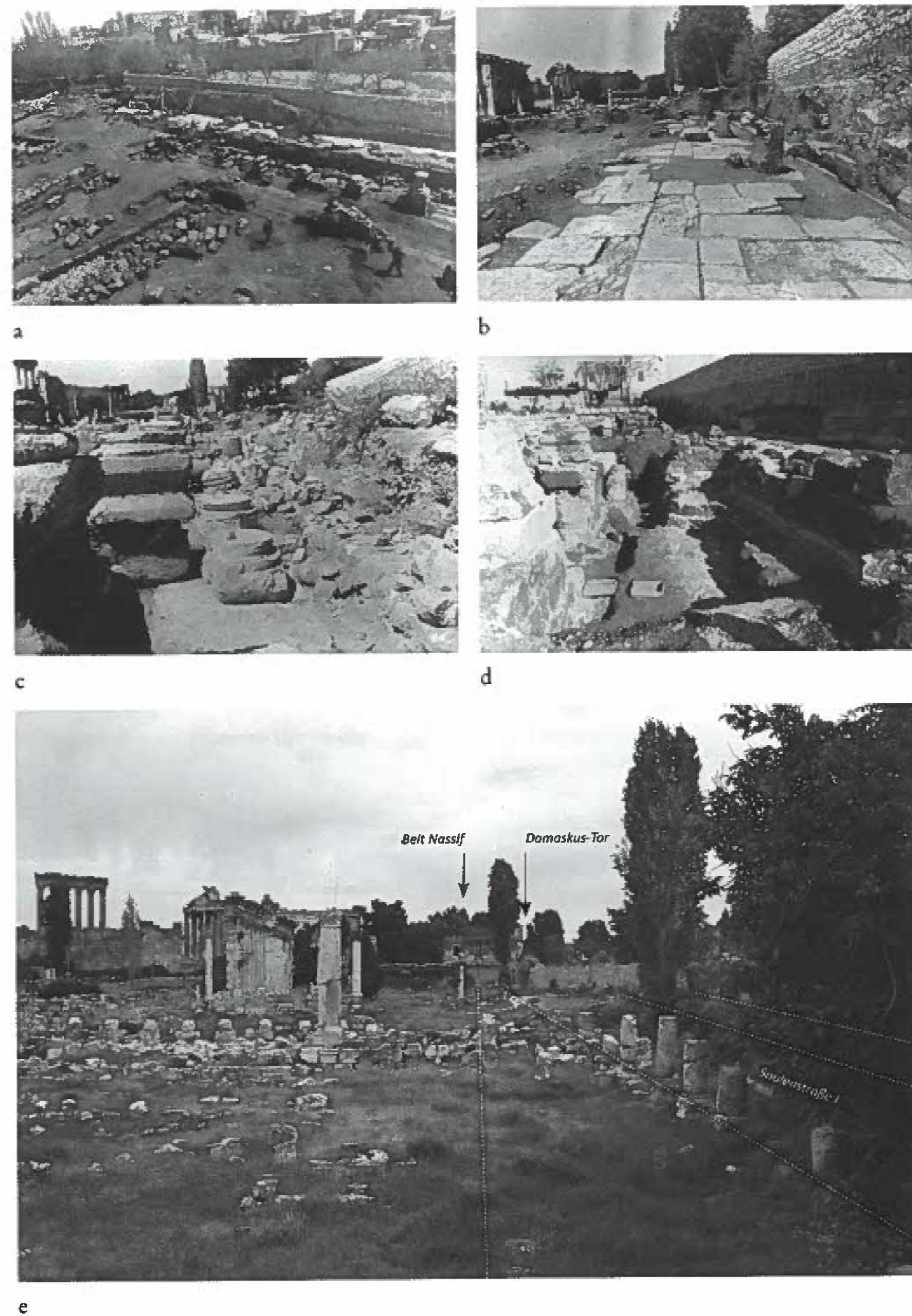
b



c

Taf. 39 *Bustan Nassif* – Stadttorbereich. a–b. Die Ruinen des ‚Damaskus-Tores'. Ansicht der SW-Seite. Der nordwestliche Torturm ist vom *Beit Nassif* überbaut. – c. Vertikalaufnahme der *intra muros* an das ‚Damaskus-Tor' anschließenden Bebauung. Rechts oben die Südost-Mauer des *Beit Nassif*.

اللوح ٣٩. بستان ناصيف، مجال بوابة المدينة. a-b. منظر للجانب الجنوبي الغربي من أطلال «باب الشام»، ويغطي بناء بيت ناصيف البرج الشمالي الغربي. – c. صورة عمودية للبنيان المتاخم لـ«باب الشام» داخل سور المدينة. ويبدو الجدار الجنوبي الشرقي لبيت ناصيف فوق على اليمين.



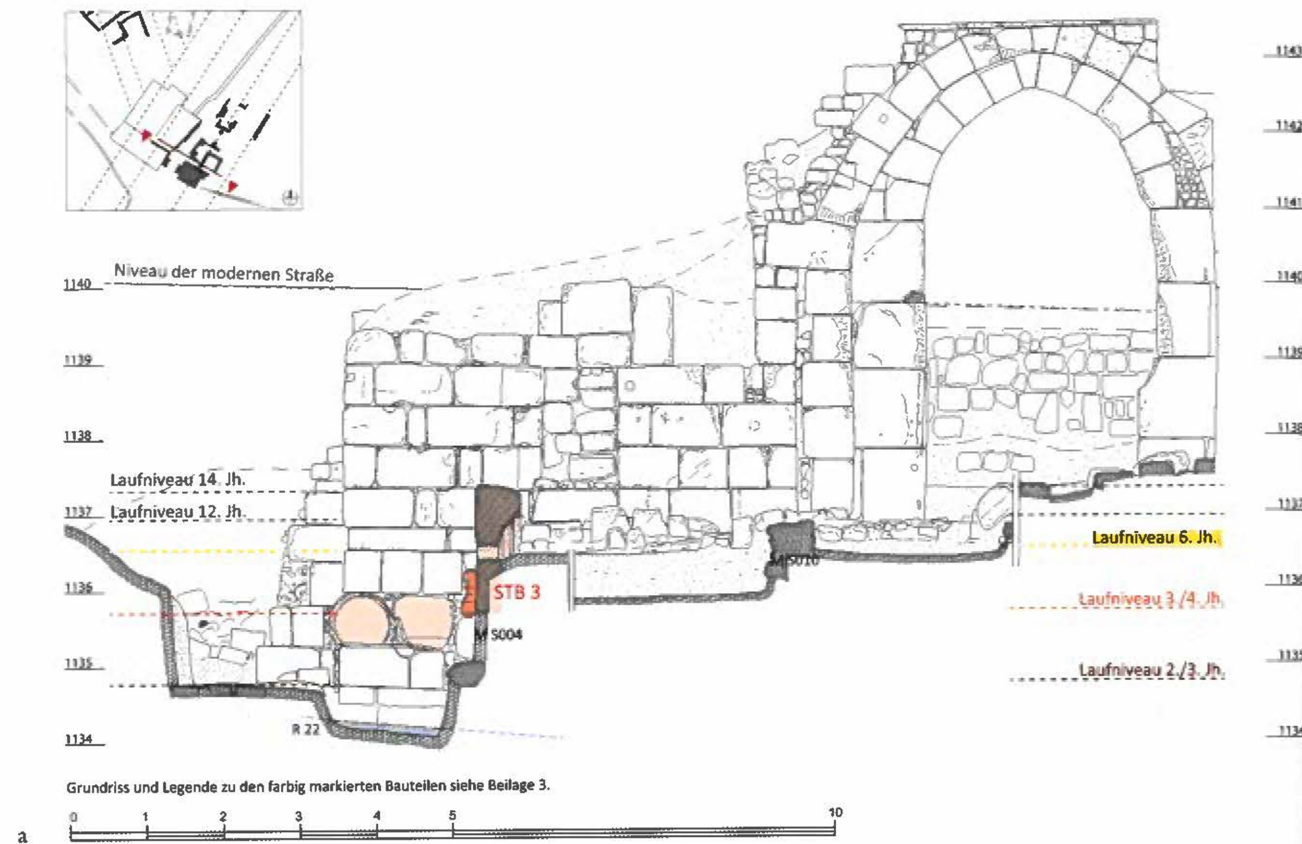
Taf. 40 ‚Säulenstraße I'. a–d. Fotos von der Ausgrabung der *Säulenstraße I* im *Bustan el-Khan* in den 1960er/70er-Jahren. Der Steinplattenbelag der jüngsten Bauphase, Postamente der straßenbegleitenden Säulenportiken auf Streifenfundamenten im Straßenabschnitt vor der Therme (d) sowie Säulenbasen auf einem Streifenfundament und Postamente auf Punktfundamenten vor dem ‚Peristylgebäude' (a. c) zeugen von unterschiedlichen Ausbauphasen und der Erhöhung des Nutzungsniveaus der ‚Säulenstraße I'. – e. Blick von Südwesten des ‚Peristylgebäudes' im *Bustan el-Khan* Richtung ‚Damaskus-Tor' und *Beit Nassif*.

اللوح ٤٠. ‹شارع الأعمدة I›. d-a. صور من تنقيب ‹شارع الأعمدة I› في بستان الخان خلال ستينات وسبعينات القرن الماضي. ويشهد كل من رصف البلاطات الحجرية في الفترة المعمارية الأحدث وقواعد أروقة الأعمدة المتاخمة للشارع على أسس شريطية في قسم الشارع الموجود أمام الحمام الروماني (d)، كذلك قواعد الأعمدة على أساس شريطي والقواعد على أساسات نقطية أمام ‹مبنى الفناء المعمد› (c .a) على فترات مختلفة لتوسيع البناء ورفع سوية استخدام ‹شارع الأعمدة I› – e. منظر من الجنوب الغربي لـ‹مبنى الفناء المعمد› في بستان الخان باتجاه ‹باب الشام› وبيت ناصيف.



Taf. 41 ‚Säulenstraße I'. Grundriss der Baubefunde im *Bustan el-Khan*. Farbig markiert sind das spätantike Straßenpflaster und die spätantiken Säulen der ‚Säulenstraße I'. Rechts: Rekonstruktionsskizze zur Verdeutlichung der Lagebeziehung zwischen der ‚Säulenstraße I' und den römischen Bauten im *Bustan el-Khan* sowie dem ‚Damaskus-Tor' im *Bustan Nassif*.

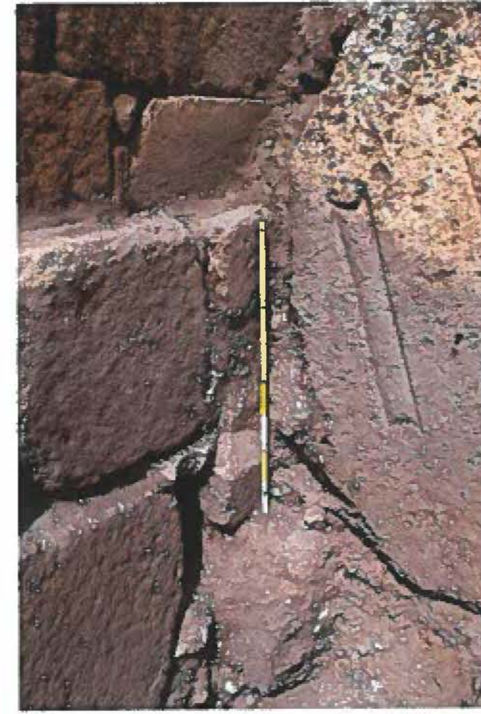
اللوح ٤١. ‹شارع الأعمدة I›. مسقط المواضع المعمارية في بستان الخان. وقد حُددت بالألوان بلاطات الشارع والأعمدة في ‹شارع الأعمدة I›، العائدة كلها إلى فترة العصور الكلاسيكية القديمة المتأخرة. على اليمين: رسم تصوري غير نهائي لتوضيح العلاقة بين مواقع ‹شارع الأعمدة I› والأبنية الرومانية في بستان الخان وكذلك ‹باب الشام› في بستان ناصيف.



a



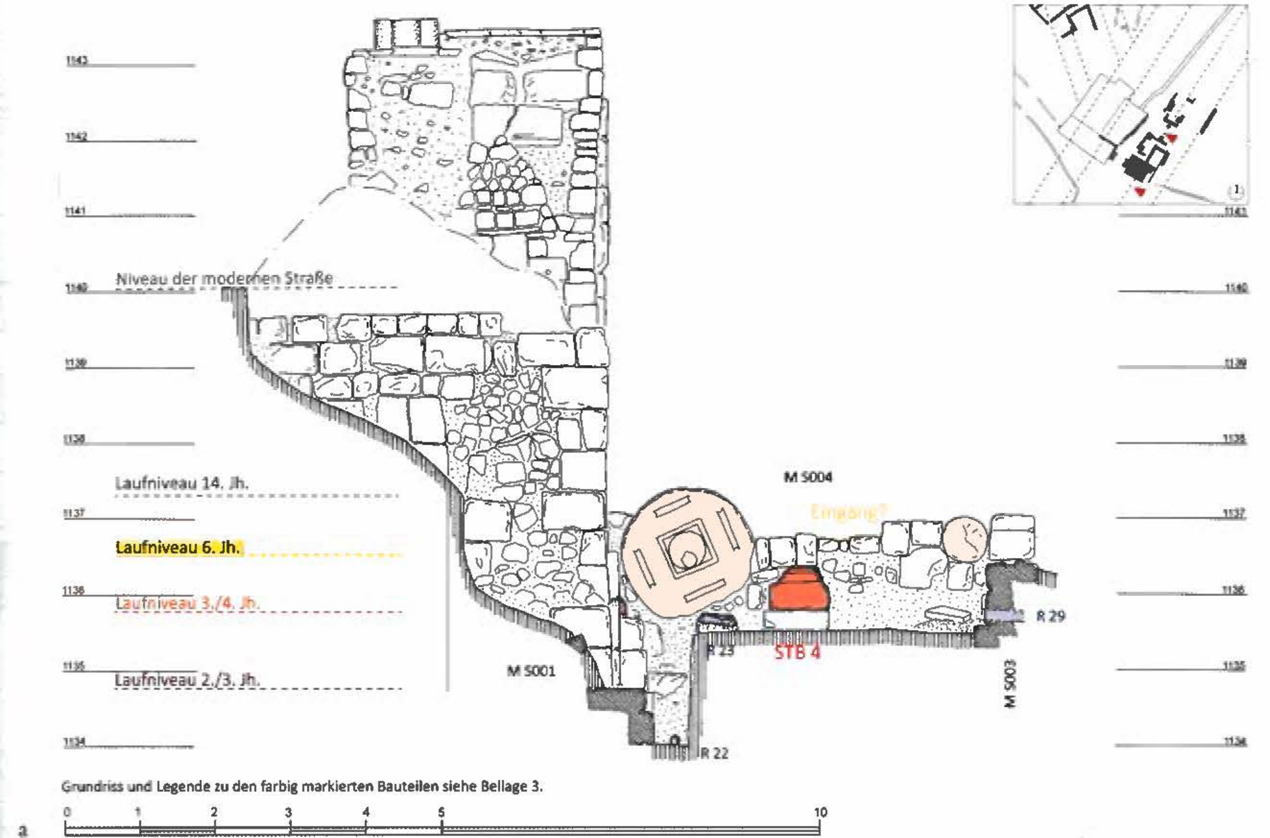
b



c

Taf. 42 *Bustan Nassif* – Stadttorbereich. a. ‚Damaskus-Tor', Schnitt-Ansicht SO–NW, Blickrichtung SW, M 1:100. – b. Mauer S004 verläuft in der Flucht der ‚Säulenstraße I' und überbaut die Säulenpostamente 3 und 4. – c. Die Reste von Postament 3 im Fundament des Stadttores am Anschluss von Mauer S004.

اللوح ٤٢. بستان ناصيف، مجال بوابة المدينة. a. «باب الشام»، منظر باتجاه الجنوب الغربي لمقطع جنوب شرقي-شمال غربي. المقياس ١:١٠٠. – b. يتجه مسار الجدار S004 إلى نقطة فرار «شارع الأعمدة I» وأنشئ بناؤه على قاعدتي العمودين 3 و 4. – c. بقايا القاعدة 3 في أساس بوابة المدينة عند موضع الاتصال مع الجدار S004.



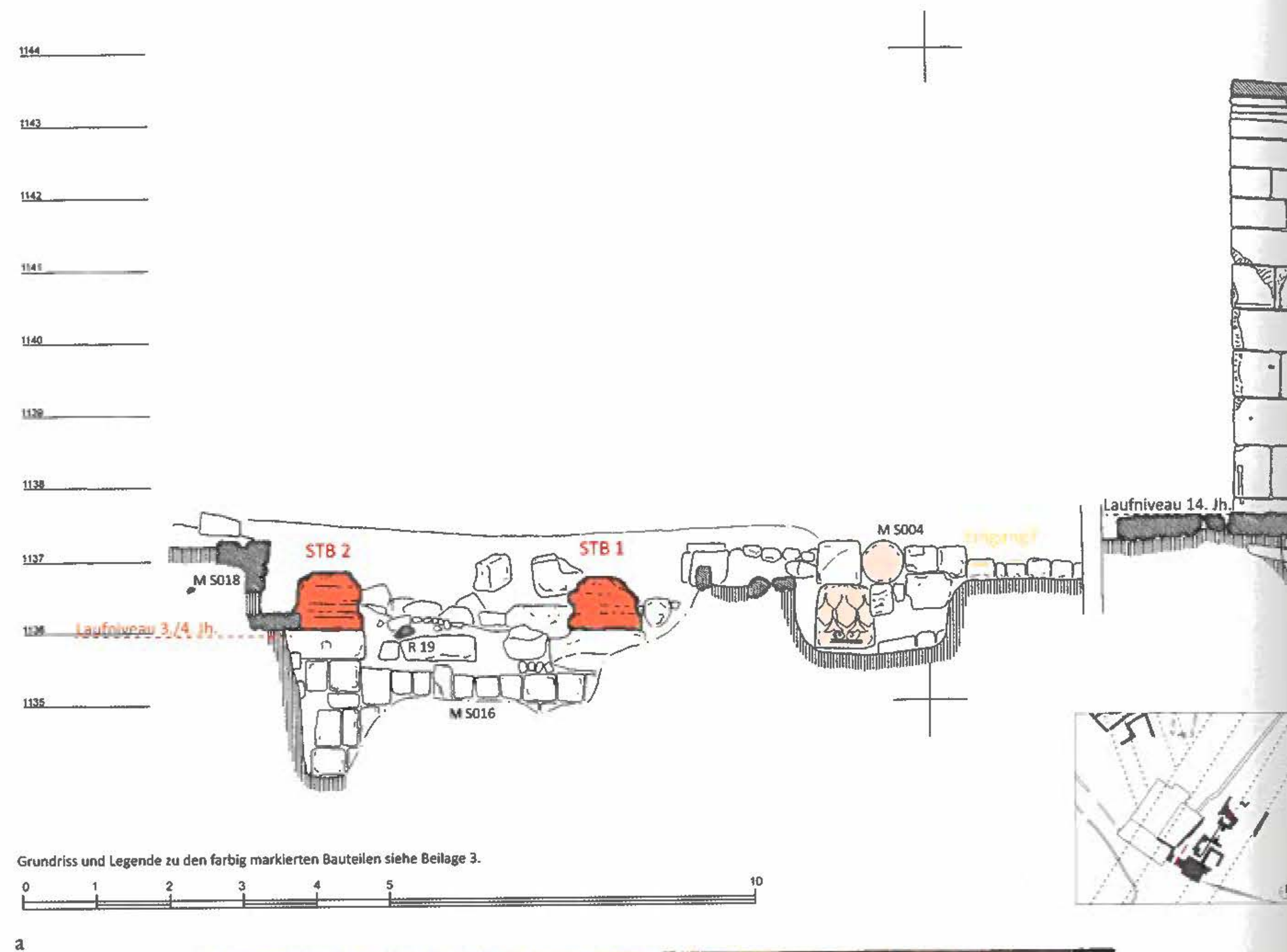
a



b

Taf. 43 *Bustan Nassif* – Stadttorbereich. a. ‚Damaskus-Tor' und *intra muros* an den südöstlichen Torturm anschließende Bebauung, Schnitt-Ansicht SW–NO, Blickrichtung NW, M 1:100. – b. Mauer S004 mit den Resten der Säulenpostamente 3 und 4.

اللوح ٤٣. بستان ناصيف، مجال بوابة المدينة. a. «باب الشام» والبنيان المتاخم لبرج البوابة الجنوبي الشرقي داخل سور المدينة. منظر باتجاه الشمال الغربي لمقطع جنوب غربي-شمال شرقي. المقياس ١:١٠٠. – b. الجدار S004 مع بقايا قاعدتي العمودين 3 و 4.



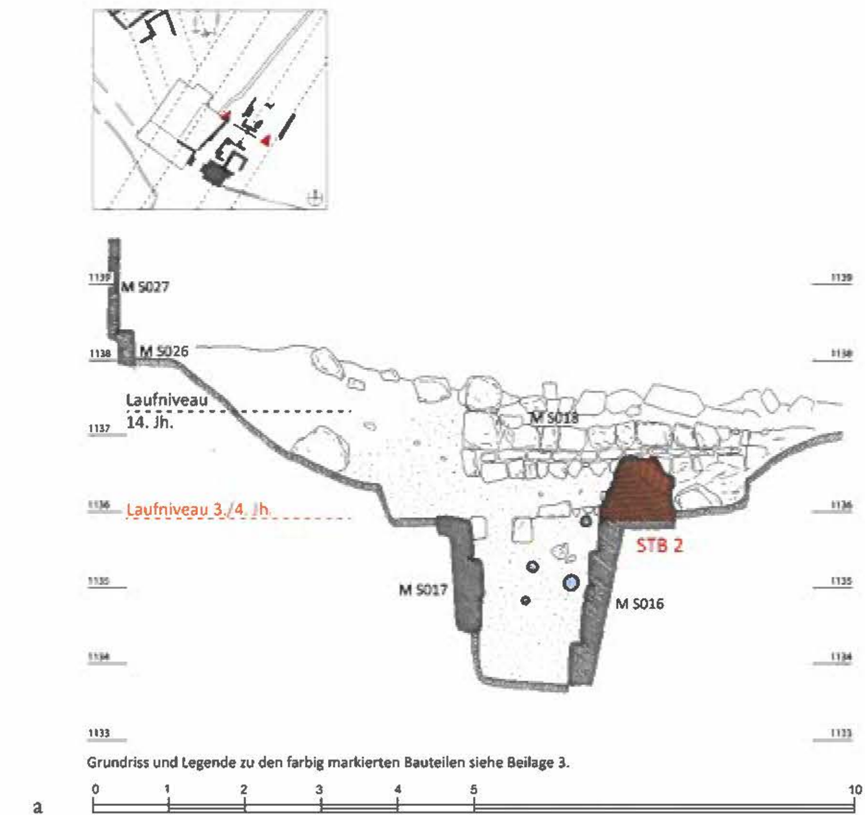
a



b

Taf. 44 *Bustan Nassif* – Stadttorbereich. a. Stadttorbereich, Schnitt-Ansicht NO–SW, Blickrichtung SO, M 1:100. – b. Die Postamente 1 und 2 der ‚Säulenstraße I' auf einem Streifenfundament mit Rollschicht.

اللوح ٤٤. بستان ناصيف، مجال بوابة المدينة. a. مجال بوابة المدينة، منظر باتجاه الجنوب الشرقي لمقطع شمال شرقي-جنوب غربي. المقياس ١٠٠:١. – b. قاعدتا العمودين 1 و 2 في ‹شارع الأعمدة I› فوق أساس شريطي ومدماك مُجانَب الطوب .



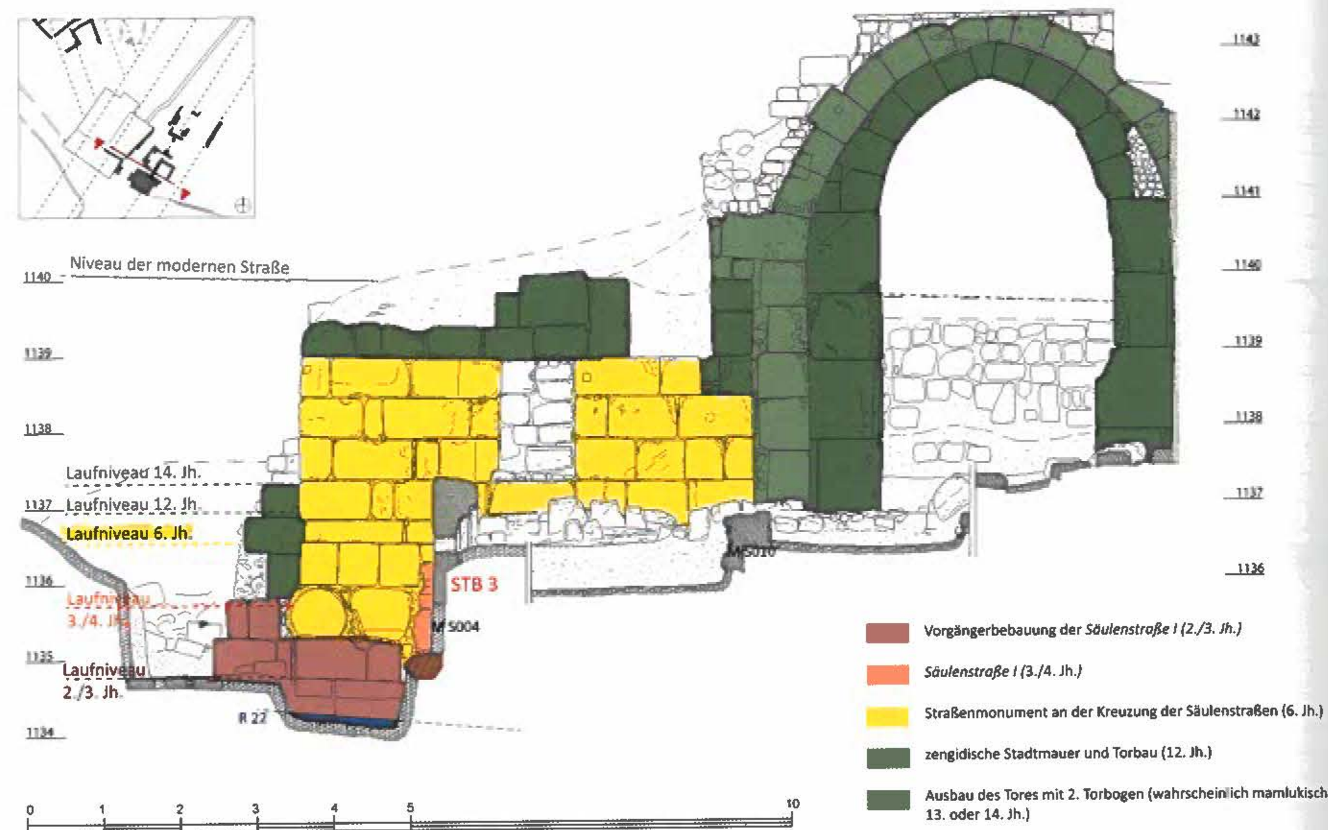
a



b c

Taf. 45 *Bustan Nassif* – Stadttorbereich. a. Stadttorbereich, Schnitt-Ansicht NW–SO, Blickrichtung NO, M 1:100. – b. Mauer S017. – c. Die Säulenpostamente 1 und 2 der ‚Säulenstraße I'. Das Postament 2 ist über Eck horizontal durchbohrt (A).

اللوح ٤٥. بستان ناصيف، مجال بوابة المدينة. a. مجال بوابة المدينة، منظر باتجاه الشمال الشرقي لمقطع شمال غربي-جنوب شرقي. المقياس ١٠٠:١. – b. الجدار S017. – c. قاعدتا العمودين 1 و 2 في ‹شارع الأعمدة I›، وقد ثقبت القاعدة 2 من زاوية إلى أخرى ثقبًا أفقيًا نافذًا (A).



a



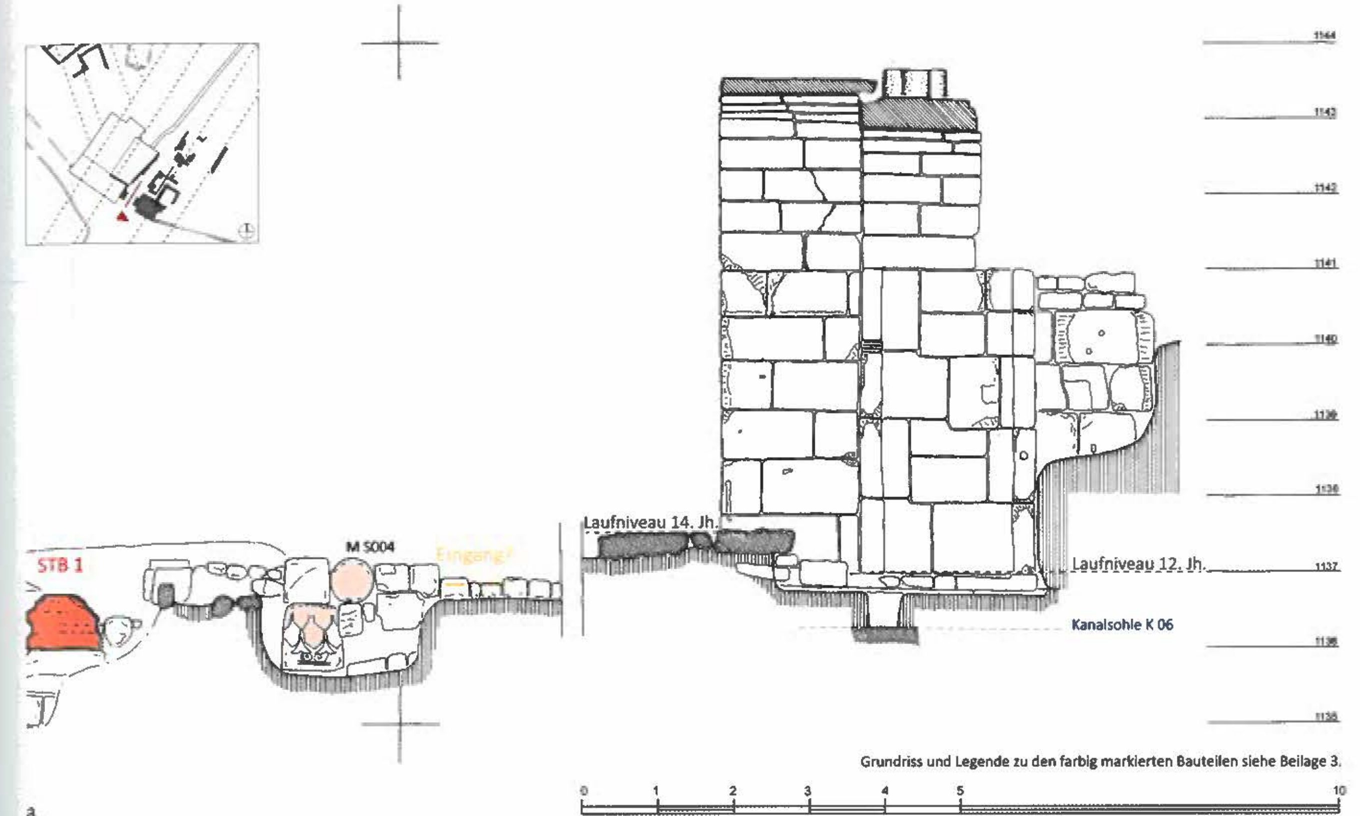
b



c

Taf. 46 *Bustan Nassif* – Stadttorbereich. a. Bauphasen des ‚Damaskus-Tores', Schnitt-Ansicht SO–NW, Blickrichtung SW, M 1:100. – b. Der Ansatz der Stadtmauer an der Südostseite des spätantiken Straßenmonuments. – c. Innenansicht der Torkammer des ‚Damaskus-Tores'.

اللوح ٤٦. بستان ناصيف، مجال بوابة المدينة. a. فترات بناء ‹باب الشام›، منظر باتجاه الجنوب الغربي لمقطع جنوب شرقي-شمال غربي. المقياس ١:١٠٠. – b. بداية سور المدينة على الطرف الجنوبي الشرقي لصرح الشارع العائد إلى فترة العصور الكلاسيكية القديمة المتأخرة. – c. منظر لداخل حجرة البوابة في ‹باب الشام›.



a



b

Taf. 47 *Bustan Nassif* – Stadttorbereich. a. Schnitt NO–SW durch das ‚Damaskus-Tor', Blickrichtung SO, M 1:100. – b. Blick in die Torkammer des ‚Damaskus-Tores'. In der Torschwelle sind Wagenspuren (A) zu erkennen, die in einer Vorgängerbauphase des Tores entstanden, in der die Steinplatten wahrscheinlich zum Straßenbelag der ‚Säulenstraße I' gehörten.

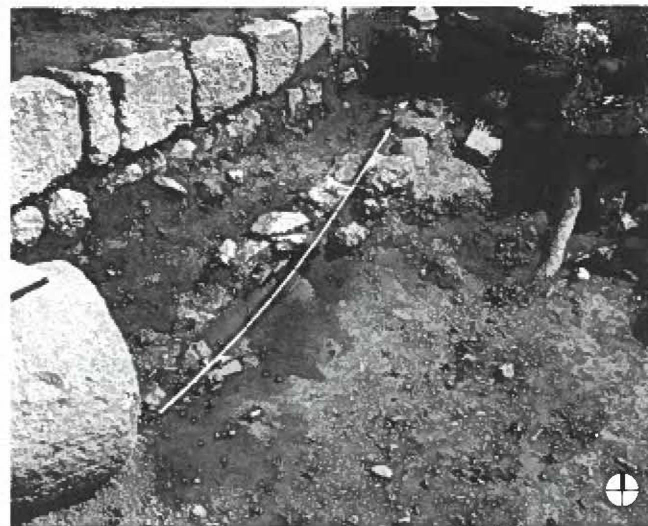
اللوح ٤٧. بستان ناصيف، مجال بوابة المدينة. a. منظر باتجاه الجنوب الشرقي لمقطع شمال شرقي-جنوب غربي عبر ‹باب الشام›. المقياس ١:١٠٠. – b. منظر إلى داخل حجرة البوابة في ‹باب الشام›، ويمكن التعرف في عتبة البوابة على آثار العجلات (A) التي تركتها العربات خلال فترة بناء سابقة للبوابة كانت الألواح الحجرية فيها على الأغلب جزءًا من الرصف في ‹شارع الأعمدة I›.



a



b



c



d



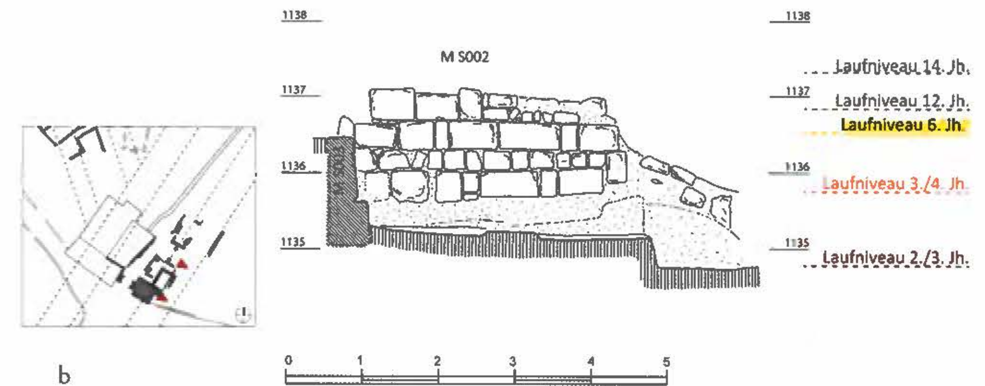
e

Taf. 48 *Bustan Nassif* – Stadttorbereich. a. Blick von der Torgasse *intra muros* in den Tordurchgang. – b. Kanal 6. – c. Rohr 24. – d. Die Kante der Steinwanne von Kanal 6 und die Wasserrohre 27 und 28. – e. Rohre 25 und 26 unter dem Fragment eines Steinbeckens.

اللوح ٤٨. بستان ناصيف، مجال بوابة المدينة. a. منظر من زقاق البوابة داخل سور المدينة إلى داخل منفذ بابها. – b. القناة 6. – c. الأنبوب 24. – d. حافة الحوض الحجري للقناة 6 وأنبوبا المياه 27 و 28. – e. الأنبوبان 25 و 26 تحت كسرة حوض حجري.



a



b



c

Taf. 49 *Bustan Nassif* – Stadttorbereich. a. Vertikalaufnahme der Räume S001 und S002. – b. Raum S001, Schnitt NO–SW, Blickrichtung SO auf M S002, M 1:100. – c. Raum S001, Blickrichtung SO auf M S002.

اللوح ٤٩. بستان ناصيف، مجال بوابة المدينة. a. صورة عمودية للغرفتين S001 و S002. – b. الغرفة S001، مقطع شمال شرقي-جنوب غربي، منظر باتجاه الجنوب الشرقي على M S002. المقياس ١:١٠٠. – c. الغرفة S001، منظر باتجاه الجنوب الشرقي على M S002.



a



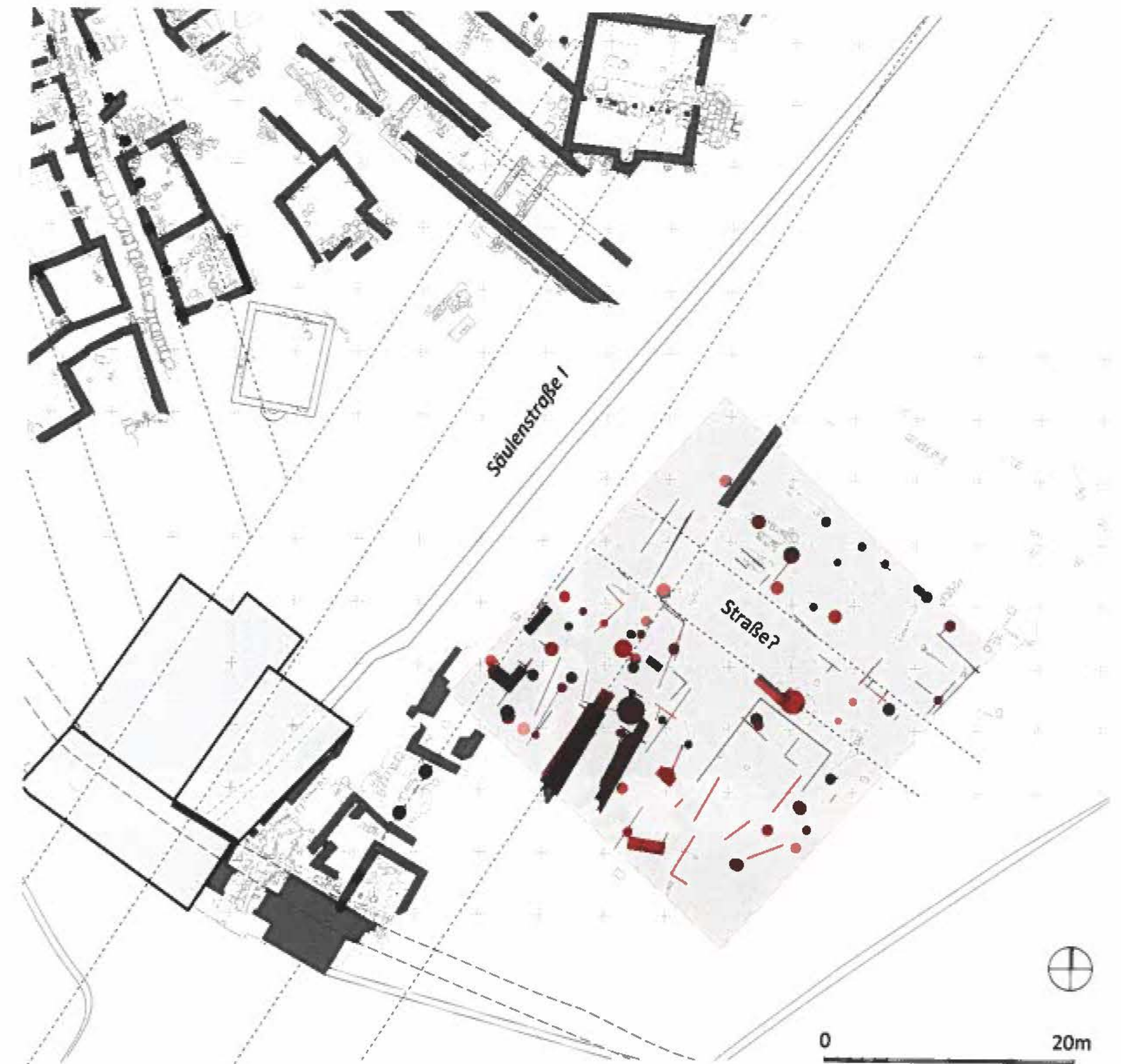
b



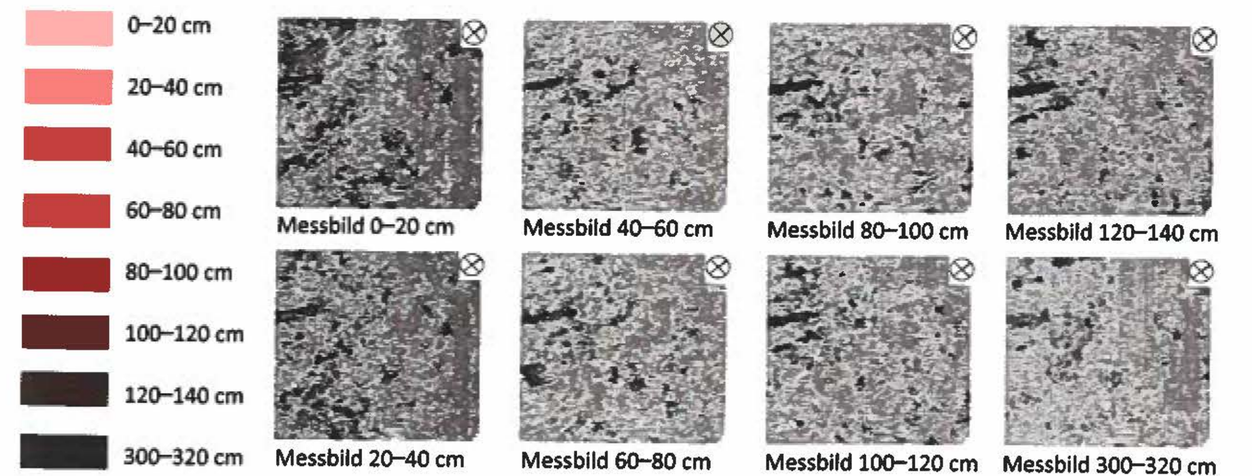
c

Taf. 50 *Bustan Nassif* – Stadttorbereich. a. Raum S001, Blickrichtung NO auf M S003. – b. Der mit Spolien und Bruchsteinen gepflasterte Bereich südwestlich von Raum S002, Zugang zum Torturm. – c. Raum S002. In der Nordwestseite der Mauer S004 ist das Spolienkapitell zu erkennen.

اللوح ٥٠. بستان ناصيف، مجال بوابة المدينة. a. الغرفة S001، منظر باتجاه الشمال الشرقي على M S003. – b. المجال الواقع إلى الجنوب الغربي من الغرفة S002 والمرصوف بالأحجار غير المشذبة أو المستخدمة هناك ثانويًا، المدخل إلى برج البوابة. – c. الغرفة S002. يمكن التعرف على تاج العمود المستخدم ثانويًا في بناء الجانب الشمالي الغربي للجدار S004.

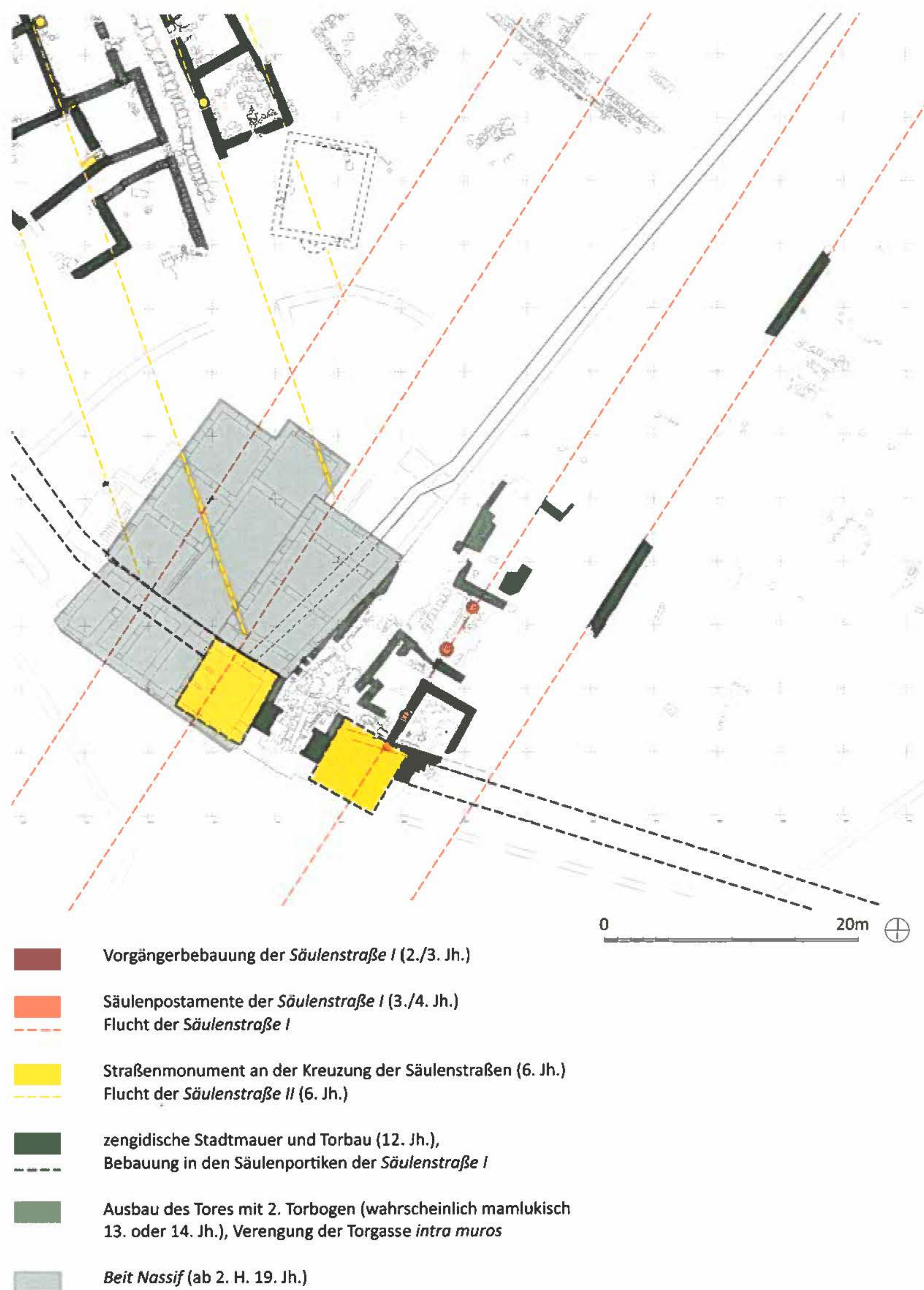


Interpretation der Bodenradar-Messbilder gestaffelt nach Tiefenscheiben.



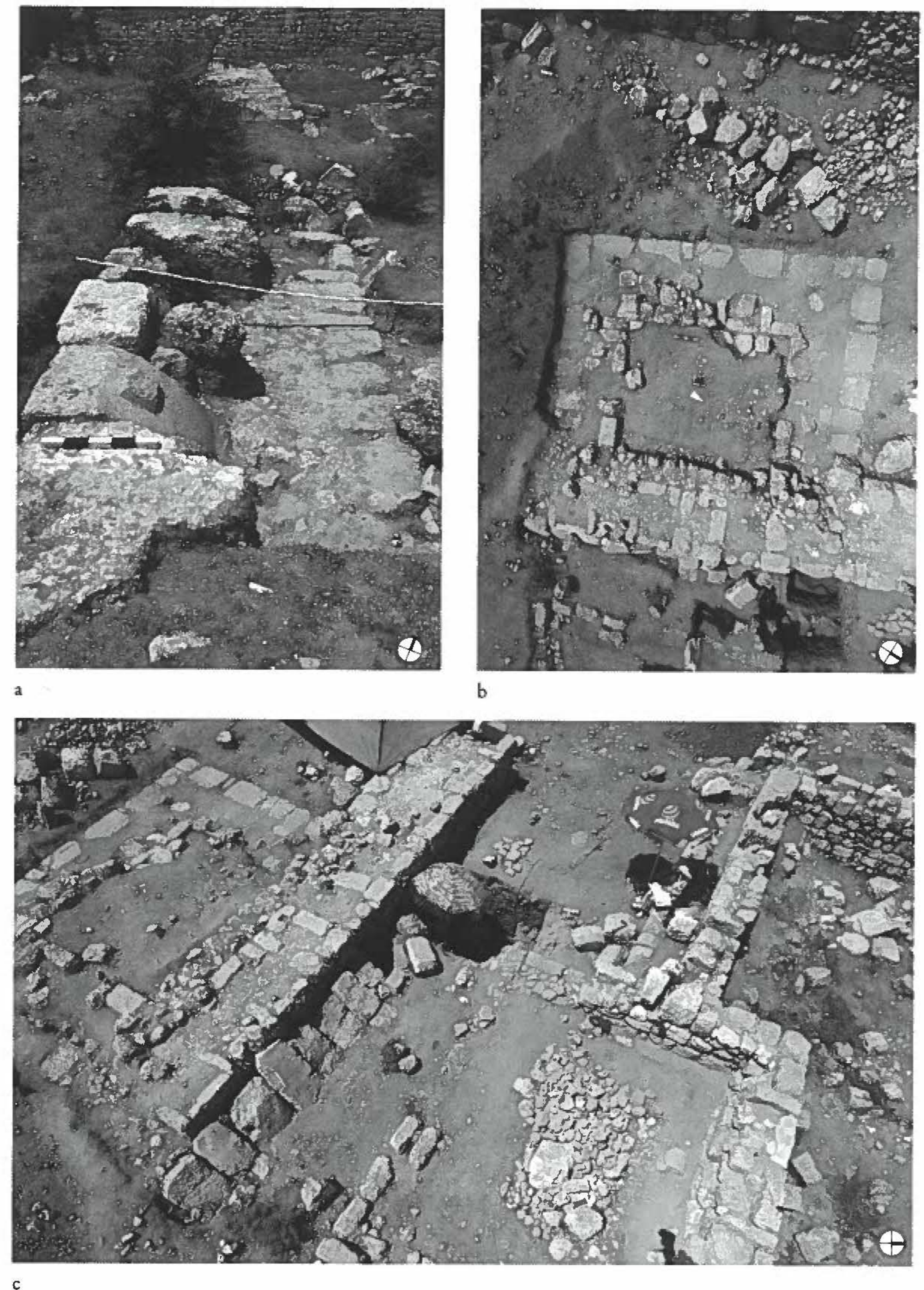
Taf. 51 *Bustan Nassif* – Stadttorbereich. Auswertung der Bodenradarmessungen südöstlich des Kanals.

اللوح ٥١. بستان ناصيف، مجال بوابة المدينة. نتائج المسح بالرادار المخترق للأرض إلى الجنوب الشرقي من القناة.



Taf. 52 *Bustan Nassif* – Stadttorbereich. Bauphasen des ‚Damaskus-Tores' und die chronologische Entwicklung des Stadttorbereiches, Grundrisszeichnung.

اللوح ٥٢. بستان ناصيف، مجال بوابة المدينة. رسم للمسقط يبين فترات بناء «باب الشام» والتطور الزمني لمجال بوابة المدينة.



Taf. 53 *Bustan Nassif* – Stadtmauer. a. Abschnitt M 001 der Stadtmauer. Die Außenschale besteht aus großen Spolien, die Innenschale aus Werkstein. – b. Vertikalaufnahme des Rechteckturms. Rechts unten: Sondage 101. – c. Der Stadtmauerabschnitt mit Rechteckturm liegt nördlich des Abschnitts M 001.

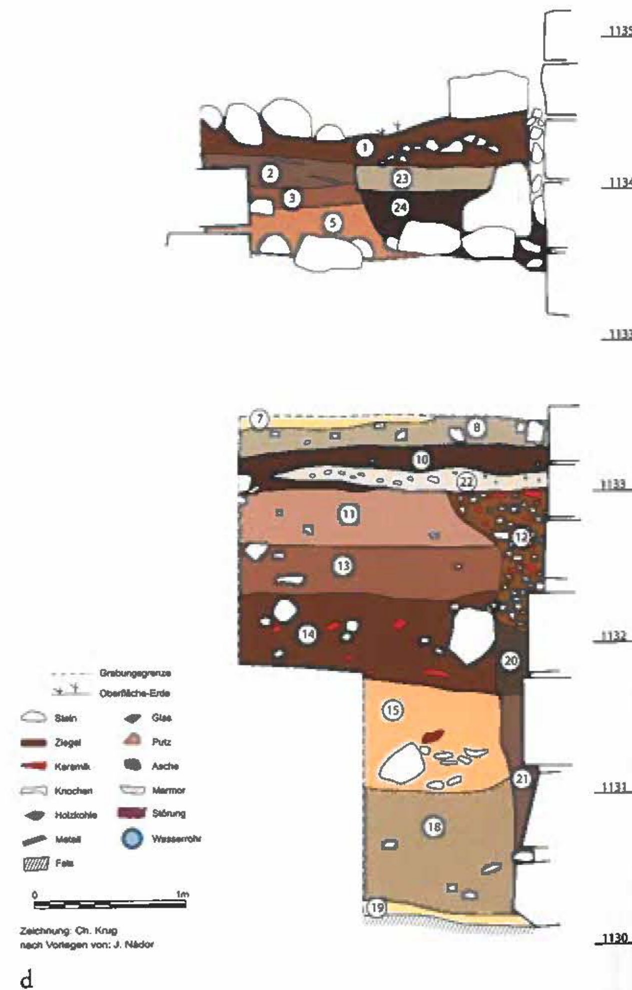
اللوح ٥٣. بستان ناصيف، سور المدينة. a. القطاع M 001 من سور المدينة. تتألف القشرة الخارجية من أحجارة كبيرة مستخدمة هنا ثانويًا، أما القشرة الداخلية فكيانها الحجر المنحوت الرباعي. – b. صورة عمودية للبرج المستطيل، وفي الأسفل على اليمين خندق التنقيب 101. – c. يقع قطاع سور المدينة المتضمن للبرج المستطيل إلى شمال القطاع M 001.



a b



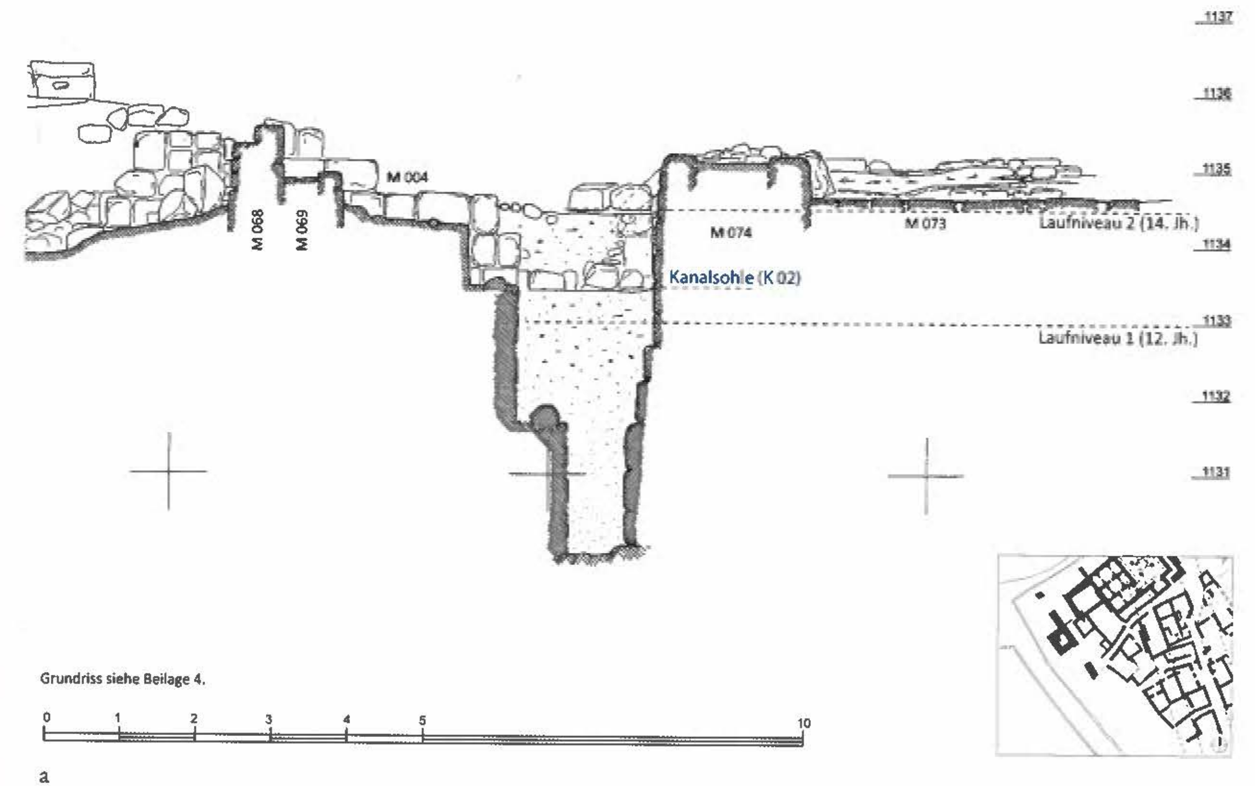
c



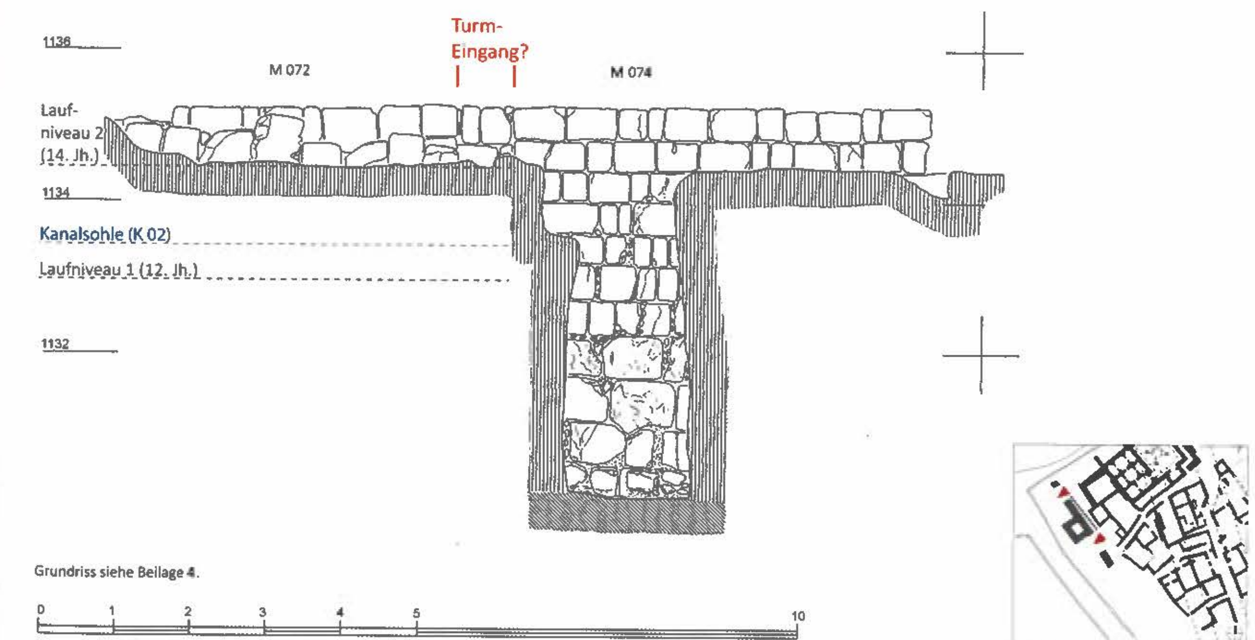
d

Taf. 54 *Bustan Nassif* – Stadtmauer. a. Der Kanal 02 vor der Innenseite der Stadtmauer ist von schräg an die Mauer gelehnten Steinplatten abgedeckt. – b. Im Mauerkern aus lehmiger Erde und Bruchstein befinden sich auch Spolien, darunter eine ionische Halbsäule am nördlichen Ende der Mauer. – c. Die in Sondage 101 freigelegten Fundamente der Stadtmauer, die in diesem Bereich auf dem anstehenden Fels gegründet ist. – d. Sondage 101 Südost-Profil, Zeichnungen M 1:50. In den Zeichnungen sind zwei Baugruben zu erkennen.

اللوح ٥٤. بستان ناصيف، سور المدينة. a. غُطيت القناة 02 أمام الجهة الداخلية لسور المدينة بألواح حجرية مسنودة إلى السور بوضعية مائلة. – b. تتضمن مادة بناء حشوة السور المؤلفة من الطين والحجر غير المشذب كذلك أحجارًا مستخدمة ثانويًا بتشييده، من بينها نصف عمود إيوني عند النهاية الشمالية للسور. – c. أساسات سور المدينة المكتشفة في الخندق 101 والتي شُيِّدت في هذا المجال على الصخر الأديم. – d. المقطع الجنوبي الشرقي للخندق 101، الرسمان بمقياس ١:٥٠. يمكن التعرف على حفرتيّ تأسيس في الرسمين.



a



b

Taf. 55 *Bustan Nassif* – Stadtmauer. a. Querschnitt durch die Stadtmauer und Sondage 1, Schnitt NO–SW, Blickrichtung SO, M 1:100. – b. Ansicht der Innenseite der Stadtmauer mit Schnitt durch Sondage 1, Schnitt SO–NW, Blickrichtung SW, M 1:100.

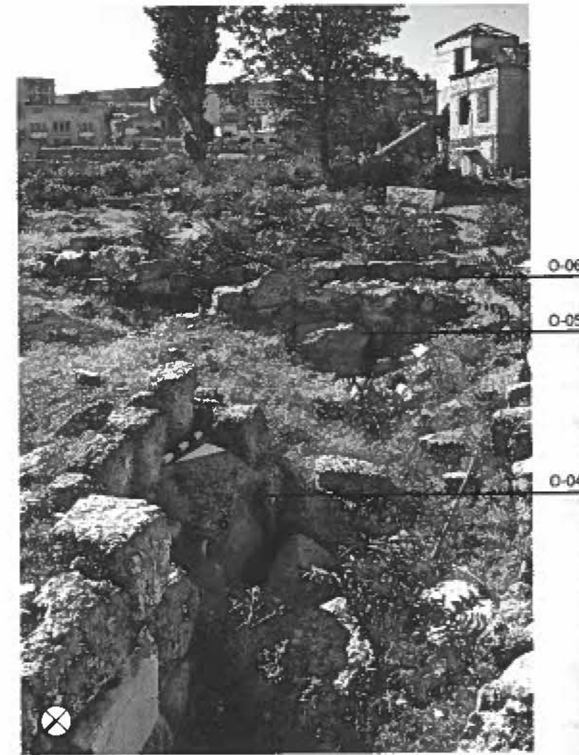
اللوح ٥٥. بستان ناصيف، سور المدينة. a. مقطع عرضي عبر سور المدينة والخندق 1. منظر باتجاه الجنوب الشرقي لمقطع شمال شرقي-جنوب غربي. المقياس ١:١٠٠. – b. منظر للجهة الداخلية من سور المدينة مع مقطع عبر الخندق 1. منظر باتجاه الجنوب الغربي لمقطع جنوب شرقي-شمال غربي. المقياس ١:١٠٠.



a



b



c

Taf. 56 *Bustan Nassif* – ‚Säulenstraße II'. a. Das mittelalterliche Stadtviertel vor dem südlichen Burgtor überbaut die ‚Säulenstraße II'. Schwarz eingestrichelt sind die Säulenreihen und die rekonstruierte Tiefe der Portiken der Säulenstraße. – b. Säulenpostamente der westlichen Säulenreihe der ‚Säulenstraße II'. – c. Säulenpostamente der östlichen Säulenreihe der ‚Säulenstraße II'.

اللوح ٥٦. بستان ناصيف، ‹شارع الأعمدة II›. a. شُيد بناء حي المدينة العائد إلى القرون الوسطى والواقع أمام بوابة القلعة الجنوبية فوق ‹شارع الأعمدة II›. رسمت صفوف الأعمدة وعمق الأروقة الممكن تصوره لشارع الأعمدة بخط أسود متقطع. – b. قواعد أعمدة صف الأعمدة الغربي في‹شارع الأعمدة II›. c. قواعد أعمدة صف الأعمدة الشرقي في‹شارع الأعمدة II›.



a



b



c

Taf. 57 *Bustan Nassif* – ‚Säulenstraße II'. a. Sondage 104: Die Nordostseite und das Fundament von Säulenpostament O-06. – b. Sondage 105: Die Nordostseite und das Fundament von Säulenpostament O-04. – c. Sondage 105: Die Nordostseite und das Fundament von Säulenpostament O-04.

اللوح ٥٧. بستان ناصيف، ‹شارع الأعمدة II›. a. الخندق 104: الطرف الشمالي الشرقي لقاعدة العمود O-06 وأساسها. – b. الخندق 105: الطرف الشمالي الشرقي لقاعدة العمود O-04 وأساسها. – c. الخندق 105: الطرف الشمالي الشرقي لقاعدة العمود O-04 وأساسها.



a



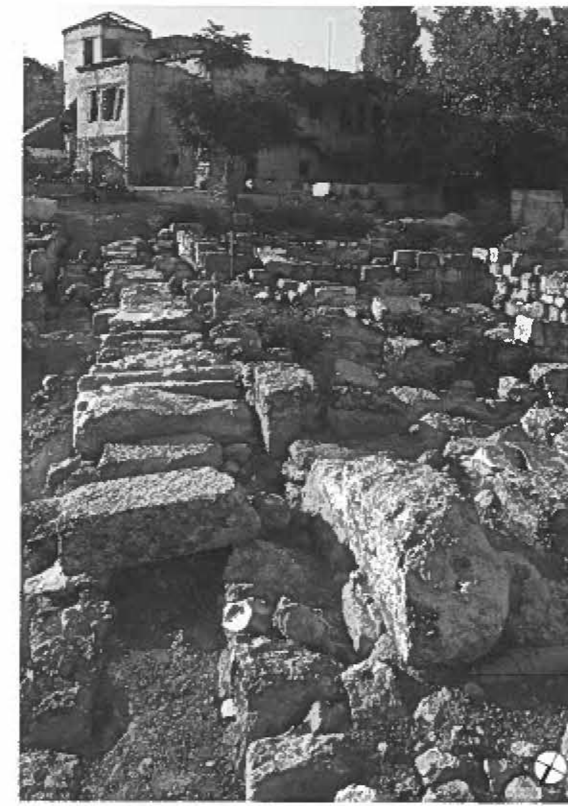
b



c

Taf. 58 *Bustan Nassif* – Die Hauptgasse mit dem gedeckten Kanal. a. Blick entlang der Hauptgasse mit dem gedeckten Kanal zum südlichen Burgtor. – b–c. Detailaufnahmen vom südlichen Abschnitt der Hauptgasse, wo der Kanal in der Mitte der Gasse verläuft.

اللوح ٥٨. بستان ناصيف، الزقاق الرئيسي ذو القناة المغطاة. a. منظر على طول الزقاق الرئيسي وفيه القناة المغطاة باتجاه بوابة القلعة الجنوبية. – c-b. صور تفصيلية من القسم الجنوبي للزقاق الرئيسي، حيث تجري القناة في وسط الزقاق.







a–c



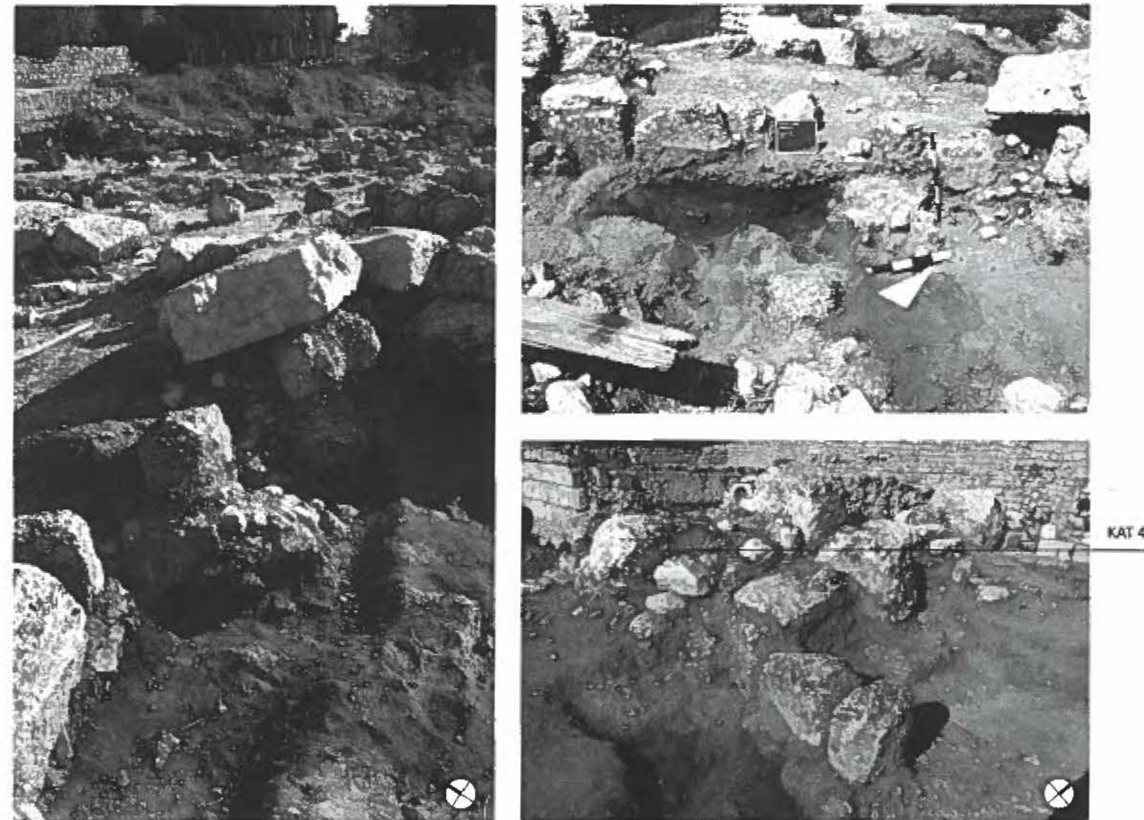




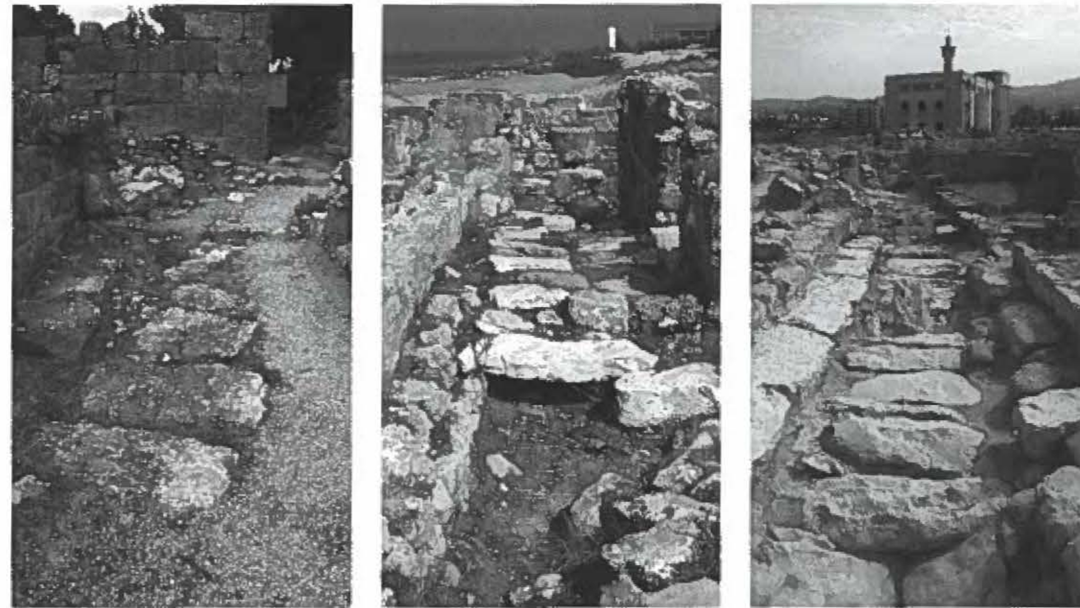
d–f

Taf. 59 *Bustan Nassif* – Die Hauptgasse mit dem gedeckten Kanal. a–c. Im mittleren Abschnitt der Hauptgasse verläuft der Kanal an der Westseite der Gasse (a–b), bevor er östlich des Bereichs 20 abknickt (c). – d–f. Detailaufnahmen: Wasserrohr aus Bereich 20 mit Abfluss in den Kanal (d), Wasserrohrdurchfluss unter dem Kanal östlich von Haus 19 (e), Tonrohrleitung im Bereich zwischen Kanal und Postament O-04 der ‚Säulenstraße II' (f).

اللوح ٥٩. بستان ناصيف، الزقاق الرئيسي ذو القناة المغطاة. c-a. تجري القناة في القسم الأوسط من الزقاق الرئيسي على طرفه الغربي (b-a) ثم ينعطف مسارها شرقي المجال 20 (c). – f-d. صور تفصيلية: أنبوب المياه من المجال 20 حيث يصب في القناة (d)، منفذ لأنبوب المياه تحت القناة إلى الشرق من البيت 19 (e)، أنبوب مياه فخاري في المجال ما بين القناة والقاعدة O-04 في ‹شارع الأعمدة II› (f).



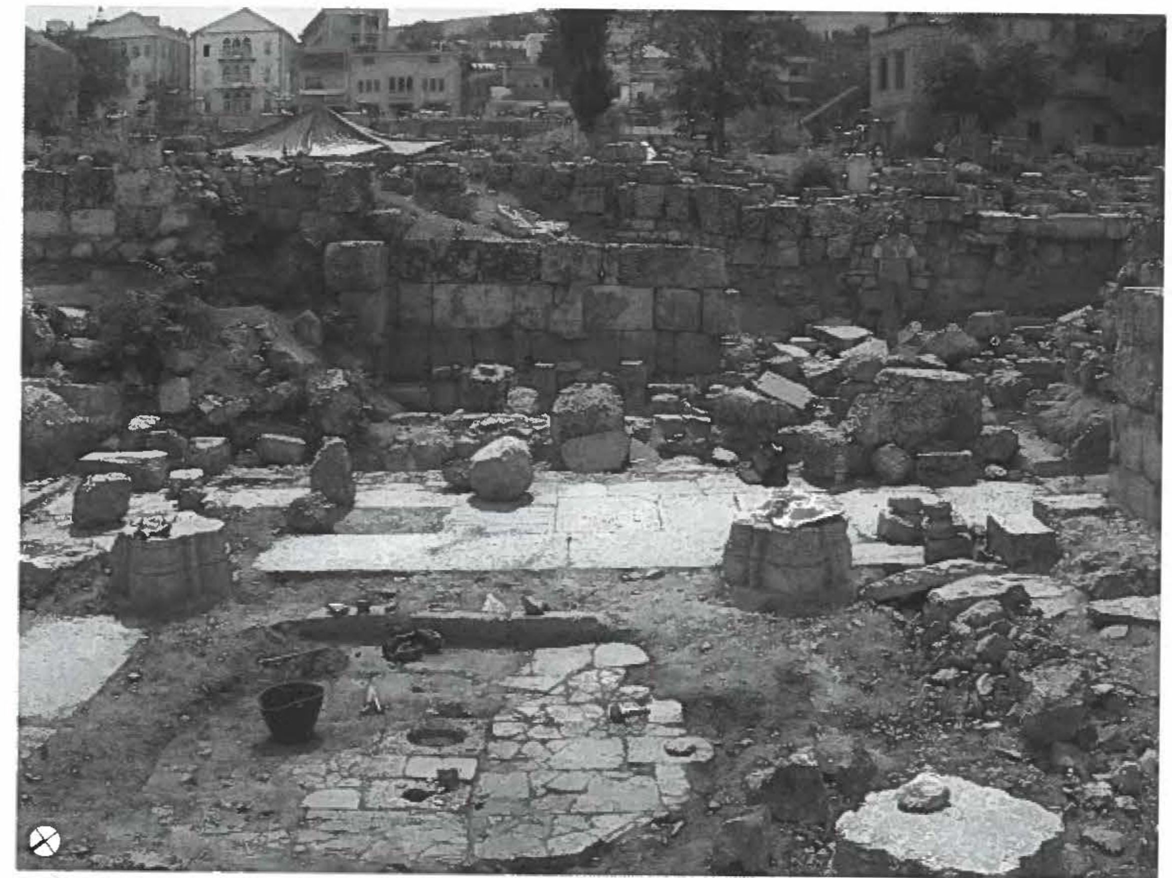
a–c



d–f

Taf. 60 *Bustan Nassif* – Die Hauptgasse mit dem gedeckten Kanal. a–c. Sondage 106. Archäologische Befunde in Gasse 1, am mutmaßlichen Abzweig eines Seitenarms des Kanals der Hauptgasse: eine harte Kalkschicht mit abgerundeten Steinen, mehrere Wasserrohre sowie eine schwarze Ascheschicht und eine Katapultkugel vor dem *Hammam*-Eingang (KAT 4). – d–f. Vergleichsbefunde zur Rekonstruktion des Straßenbelags in der Hauptgasse: Grabungen in *Chhim* (d) und *Jiyeh* (e. f).

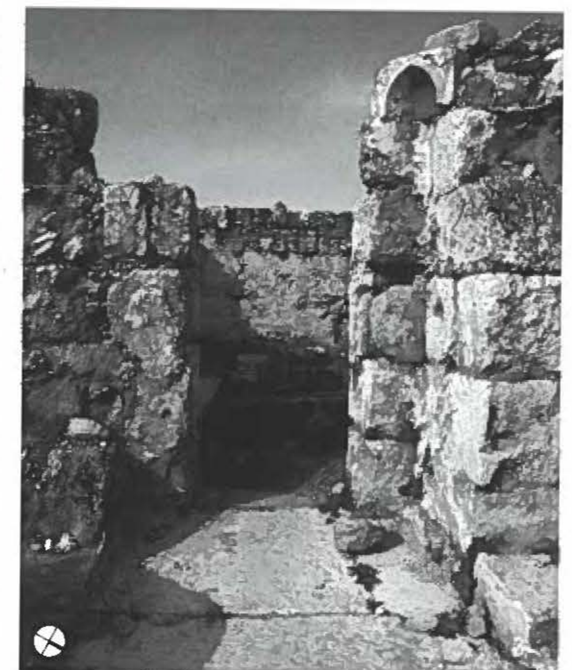
اللوح ٦٠. بستان ناصيف، الزقاق الرئيسي ذو القناة المغطاة. c-a. الخندق 106: المواضع الأثرية في الزقاق 1 عند التشعب المفترض لفرع من قناة الزقاق الرئيسي: طبقة كلسية قاسية تحتوي أحجارًا مدورة، وأنابيب مياه عديدة وكذلك طبقة رماد سوداء وقذيفة منجنيق أمام باب الحمام (KAT 4). – f-d. مواضع أثرية للمقارنة في سبيل إعادة تصميم رصف الشارع في الزقاق الرئيسي: التنقيبات في شحيم (d) والجية (f-e).



a



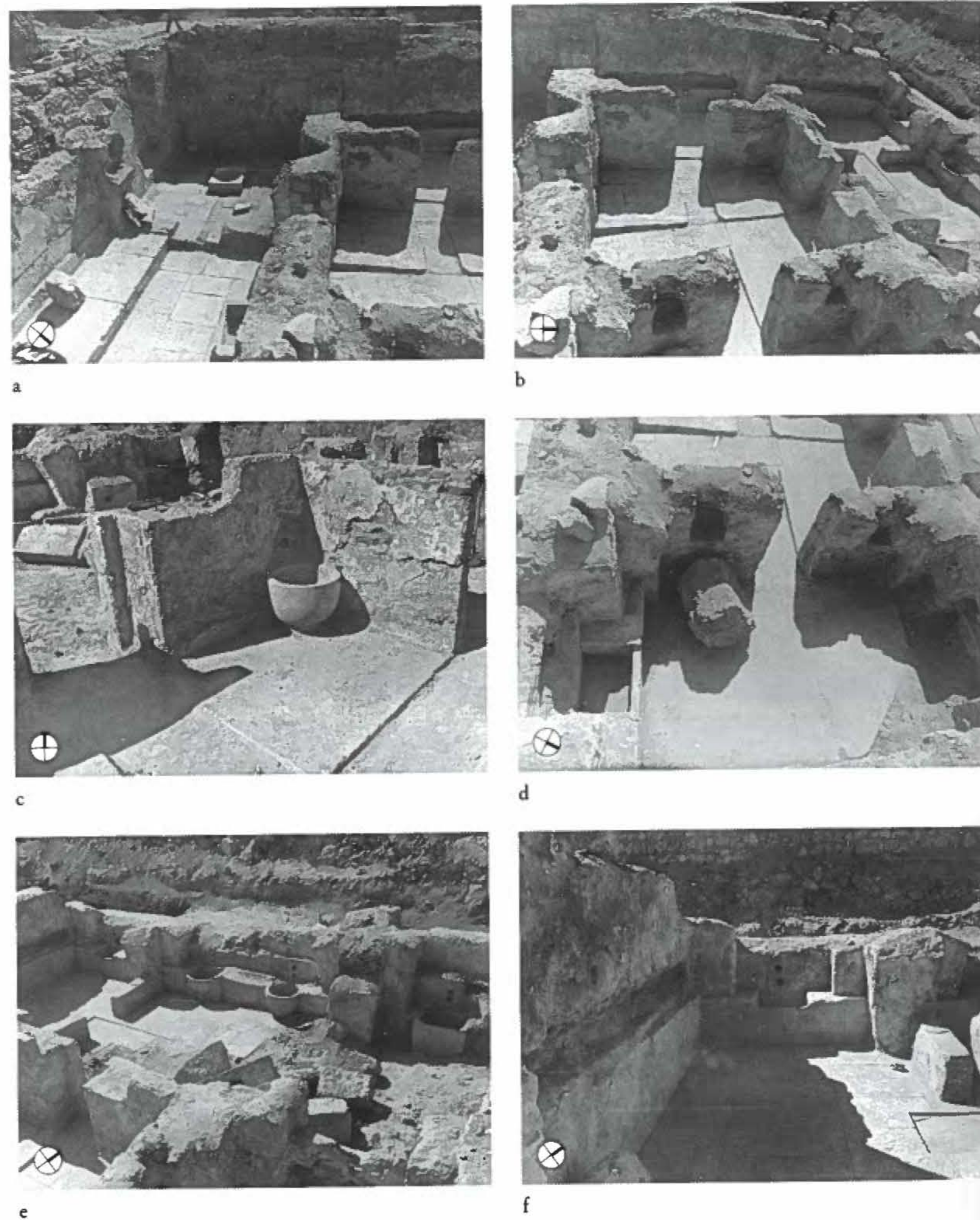
b



c

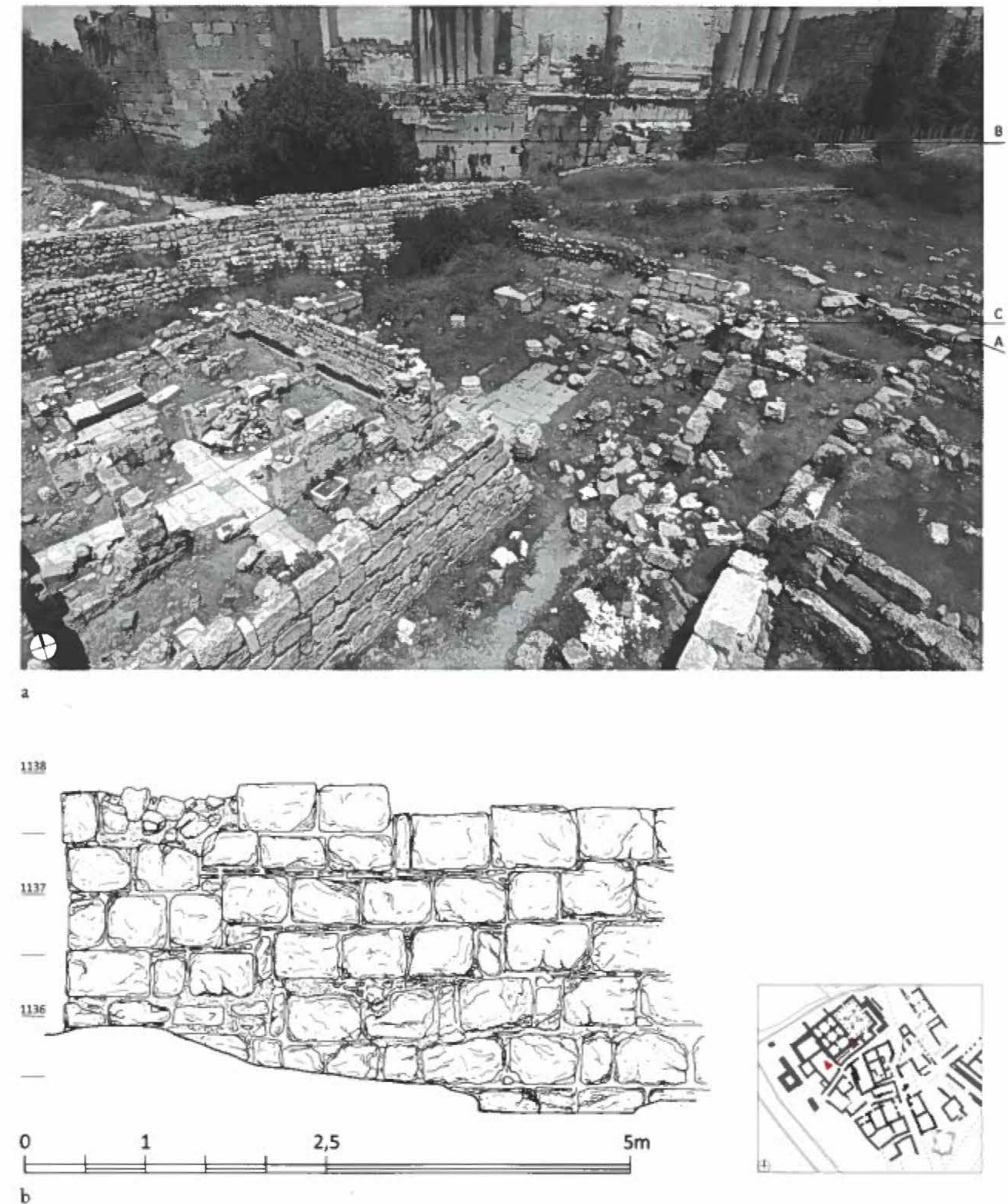
Taf. 61 *Bustan Nassif* – *Hammam.* a. Der Sommerumkleideraum. – b. Überreste der *Mastabas* mit integrierten Nischen im kleinen Umkleideraum. – c. Der Eingang in die Baderäume, rechts oben ein Quader mit *Muqarnas*-Zellenwerk.

اللوح ٦١. بستان ناصيف، الحمام. a. الغرفة الصيفية لتغيير الملابس. – b. بقايا المصطبة المتضمنة لتجاويف في الغرفة الصغيرة لتغيير الملابس. – c. المدخل إلى غرف الاستحمام، وعلى اليمين في الأعلى حجر مقصوب يحمل شعب مقرنصات.



Taf. 62 *Bustan Nassif – Hammam.* a. Links die Winterumkleideräume, rechts der Warmbadebereich. – b. Der Warmbadebereich, rechts die Heißbaderäume. – c. Waschbecken im Warmbaderaum D. – d. Der Seitenraum D1 im Warmbadebereich. – e. Der Heißbadebereich. Hinter der Wand mit vier Waschplätzen befindet sich die Heizkammer. – f. Seitenraum E2 im Heißbadebereich, links der Wandkanal für die Wasserleitungen.

اللوح ٦٢. بستان ناصيف، الحمام. a. على اليسار الغرف الشتوية لتغيير الملابس وعلى اليمين جناح الاستحمام بالمياه الدافئة. – b. جناح الاستحمام بالمياه الدافئة، وعلى اليمين غرف الاستحمام بالمياه الساخنة. – c. المغسلة في غرفة الاستحمام بالمياه الدافئة D. – d. الغرفة الجانبية D1 في جناح الاستحمام بالمياه الدافئة. – e. جناح الاستحمام بالمياه الساخنة. تقع حجرة الفرن خلف الجدار المتضمن لأربعة أماكن للاستحمام. – f. الغرفة الجانبية E2 في جناح الاستحمام بالمياه الساخنة، وتظهر على اليسار القناة الجدارية لأنابيب المياه.



Taf. 63 *Bustan Nassif – Hammam.* a. Das *Hammam* liegt an der Hauptgasse (A) durch das mittelalterliche Stadtviertel, in der Nähe des Eingangs zur Zitadelle (B). Der *Hammam*-Eingang (C) befindet sich am Abzweig der Gasse 1 von der Hauptgasse. – b. Ansicht der Südost-Fassade des Badetraktes.

اللوح ٦٣. بستان ناصيف، الحمام. a. يقع الحمام بالقرب من المدخل إلى القلعة (B) على الزقاق الرئيسي (A) الذي يعبر الحي العائد إلى العصور الوسطى. ويقع باب الحمام (C) عند تفرع الزقاق 1 من الزقاق الرئيسي. – b. منظر للواجهة الجنوبية الشرقية لجناح الاستحمام.



a



b



c

Taf. 64 *Bustan Nassif* – Bebauung zwischen *Hammam* und Stadtmauer. a. Die Räume WH-N und WH-S. – b. Der zugesetzte Eingang in Mauer 071. – c. Horizontale Fuge und darüber liegende Reihe von Balkenlöchern in der Außenmauer des *Hammam* (M 064).

اللوح ٦٤. بستان ناصيف، الأبنية الموجودة بين الحمام وسور المدينة. a. الغرفتان WH-N و WH-S. – b. الباب المسدود في الجدار 071. – c. الفاصل الأفقي بين حجارة البناء وفوقه صف من ثقوب الدعامات الخشبية في الجدار الخارجي للحمام (M. 064).

Taf. 65 *Bustan Nassif* – Bebauung zwischen *Hammam* und Stadtmauer. a. Haus 1. – b. Haus 2. – c. Wasserbecken im Süden von Raum WH-S. – d. Säulenbasis südwestlich von Haus 2.

اللوح ٦٥. بستان ناصيف، الأبنية الموجودة بين الحمام وسور المدينة. a. البيت 1. – b. البيت 2. – c. حوض الماء في جنوب الغرفة WH-S. – d. قاعدة العمود إلى الجنوب الغربي من البيت 2.



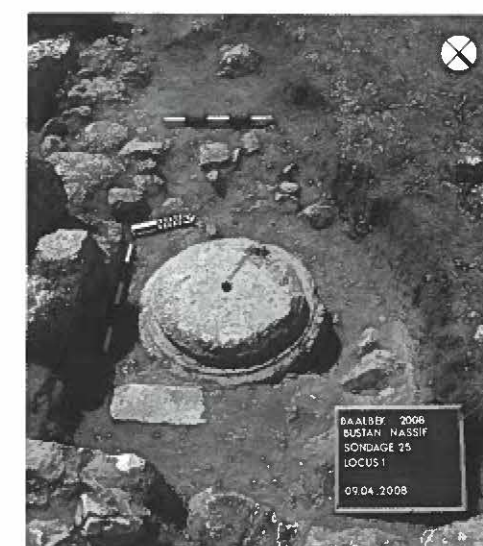
a



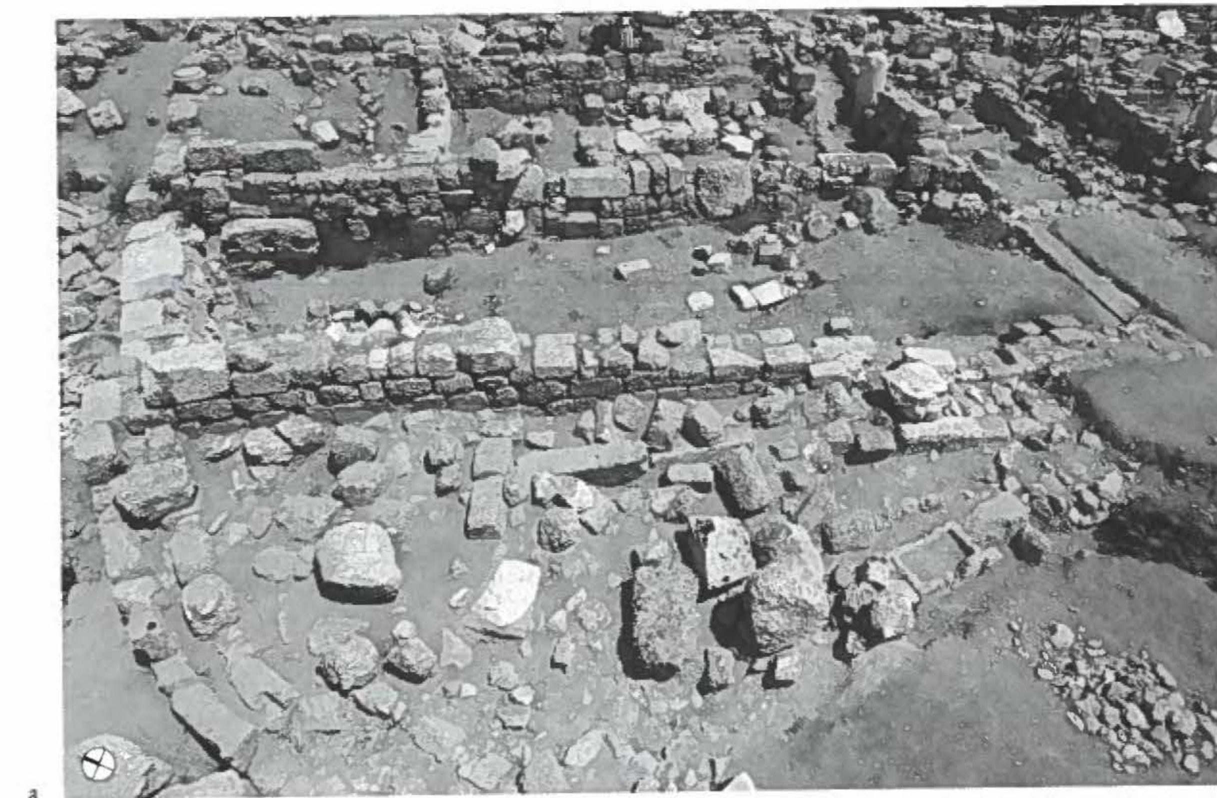
b



c



d



a



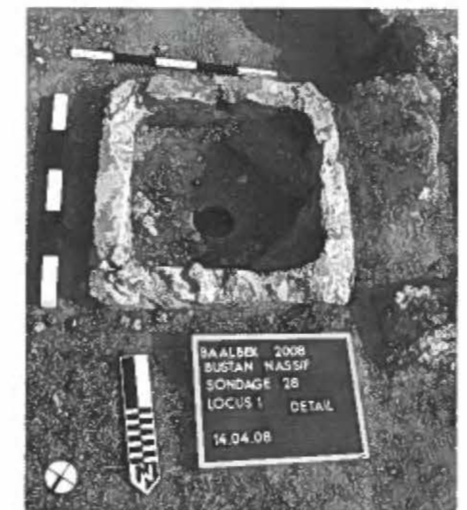
b

Taf. 66 *Bustan Nassif – Bahra*-Gebiet. a. Blick von Südwesten auf den Steinversturz in Haus 3 und auf Haus 4. – b. Der Eingang von Gasse 1 in Haus 3. Dahinter Mauer M 009 mit einem als Binder ins Mauerwerk integrierten Kapitell mit windverwehtem Akanthus, rechts davon der Eingang in den Bereich WH-S südwestlich des *Hammam*.

اللوح ٦٦. بستان ناصيف، منطقة البحرة. a. منظر من الجنوب الغربي لانهدام الأحجار في البيت 3 وفوق البيت 4. – b. المدخل من الزقاق 1 إلى البيت 3، وخلفه الجدار M 009 الذي يحوي في بنيته تاج عمود تزينه ورقة أقنثة (الكركر) ذرتها الرياح كرابط لعمارته، وعلى يمينه الباب المؤدي إلى المجال WH-S إلى الجنوب الغربي من الحمام.



a



b



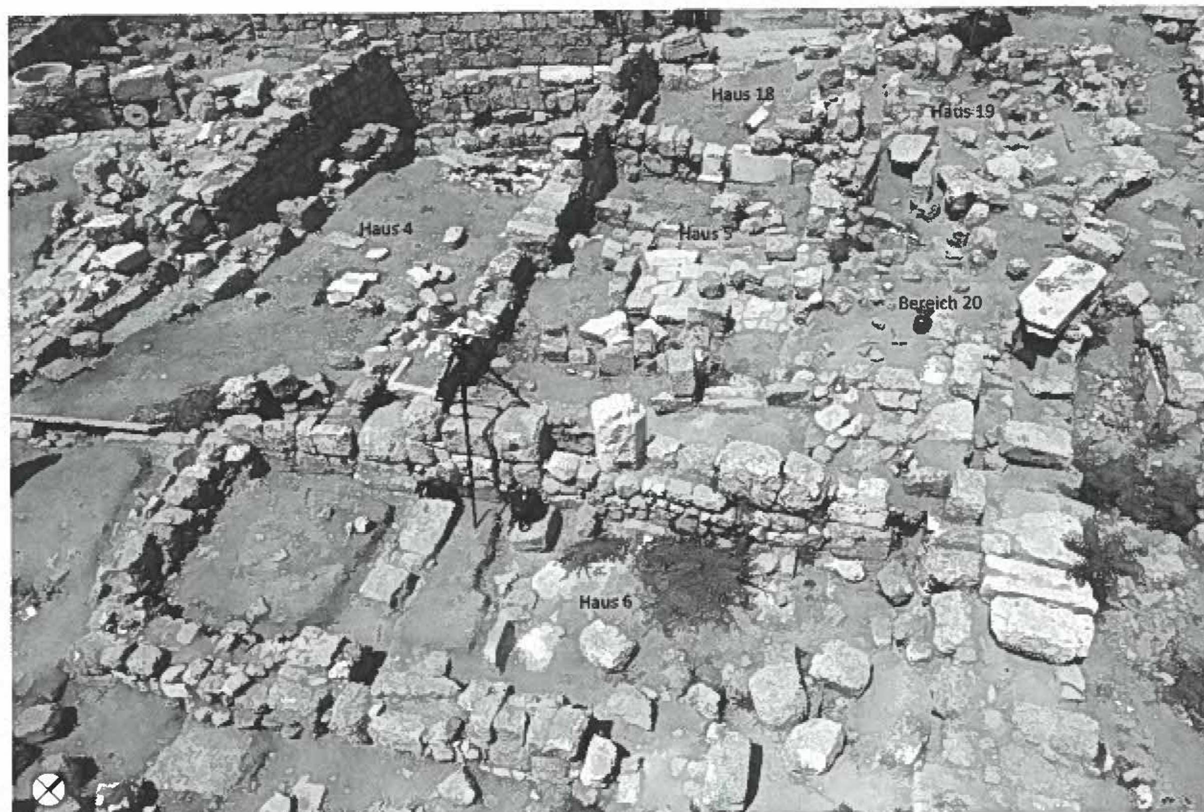
c



d

Taf. 67 *Bustan Nassif – Bahra*-Gebiet. a. Haus 3: *Bahra*, M 018, M 019, M 020 und Fußbodenplatten. – b. Detailaufnahme der *Bahra* in Haus 3. – c. Eingang in Bereich 7, Fußbodenplatten und Durchgang zu Haus 3. – d. Haus 3: Das Steinbecken in Mauer M 021.

اللوح ٦٧. بستان ناصيف، منطقة البحرة. a. البيت 3: البحرة، M 018 و M 019 و M 020 وبلاط الأرضية. – b. صورة تفصيلية للبحرة في البيت 3. – c. الباب في المجال 7، بلاط الأرضية والمنفذ إلى البيت 3. – d. البيت 3: الحوض الحجري في الجدار M 021.



a



b



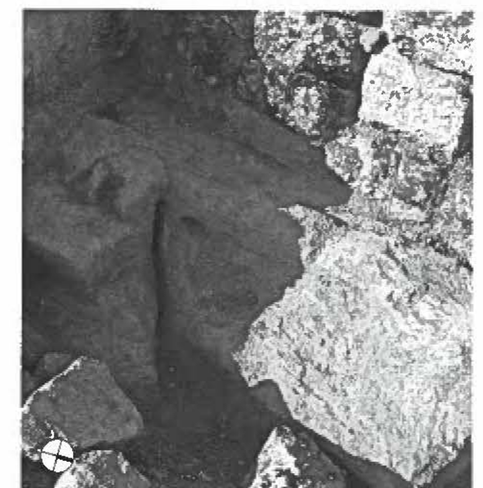
c

Taf. 68 *Bustan Nassif – Bahra*-Gebiet. a. Blick von Südosten auf Haus 4–6, Haus 18, Haus 19 und Bereich 20. – b. Haus 4: Mauer M 049 mit dem Eingang von Gasse 1. – c. Haus 4: Mauer M 024, davor das nördliche Ende von Mauer M 027, wo die Grabstelle gefunden wurde.

اللوح ٦٨. بستان ناصيف، منطقة البحرة. a. منظر من الجنوب الشرقي على البيوت 4-6، البيت 18 والبيت 19 والمجال 20. – b. البيت 4: الجدار M 049 مع المدخل من الزقاق 1. – c. البيت 4: الجدار M 024 وأمامه النهاية الشمالية للجدار M 027، حيث اكتشف موضع القبر.



a



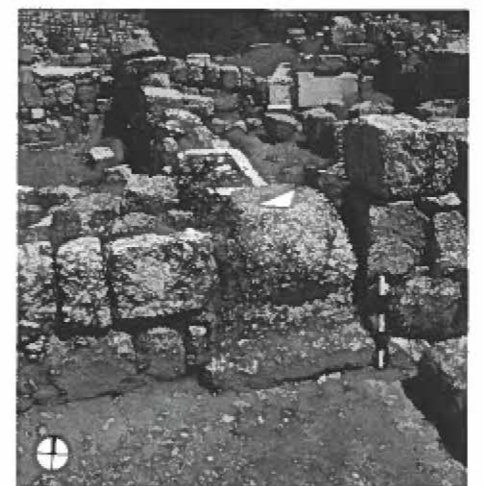
b



c



d



e

Taf. 69 *Bustan Nassif – Bahra*-Gebiet. a. Haus 4/M 047: Das Fundament des Säulenpostaments W-01 der ‚Säulenstraße II', der große Kalksteinblock rechts daneben ist die Rückseite des Beckenfragments (b). – b. Haus 18/M 047: Beckenfragment bzw. Spolie mit römischen Dekor. – c. Haus 4/M 045: Das Säulenpostament W-02 der ‚Säulenstraße II'. – d. Haus 4/M 045: Steinbecken am südlichen Ende der Mauer. – e. Das Säulenpostament W-04 der ‚Säulenstraße II'.

اللوح ٦٩. بستان ناصيف، منطقة البحرة. a. البيت M 047/4: أساس قاعدة العمود W-01 في ‹شارع الأعمدة II›، وتشكل كتلة الحجر الكلسي الكبيرة إلى جانبه على اليمين الجهة الخلفية لكسرة الحوض (b). – b. البيت M 047/18: كسرة من حوض أو بالأحرى حجر مستخدم ثانويًا ذو زخرفة رومانية. – c. البيت M 045/4: قاعدة العمود W-02 في ‹شارع الأعمدة II›. – d. البيت M 045/4: الحوض الحجري عند النهاية الجنوبية للجدار. – e. قاعدة العمود W-04 في ‹شارع الأعمدة II›.



a



b

Taf. 70 *Bustan Nassif – Bahra*-Gebiet. a. Haus 18/M 047. – b. Haus 18/M 046.

اللوح ٧٠. بستان ناصيف، منطقة البحرة. a. البيت 18/M 047. – b. البيت 18/M 046.



a



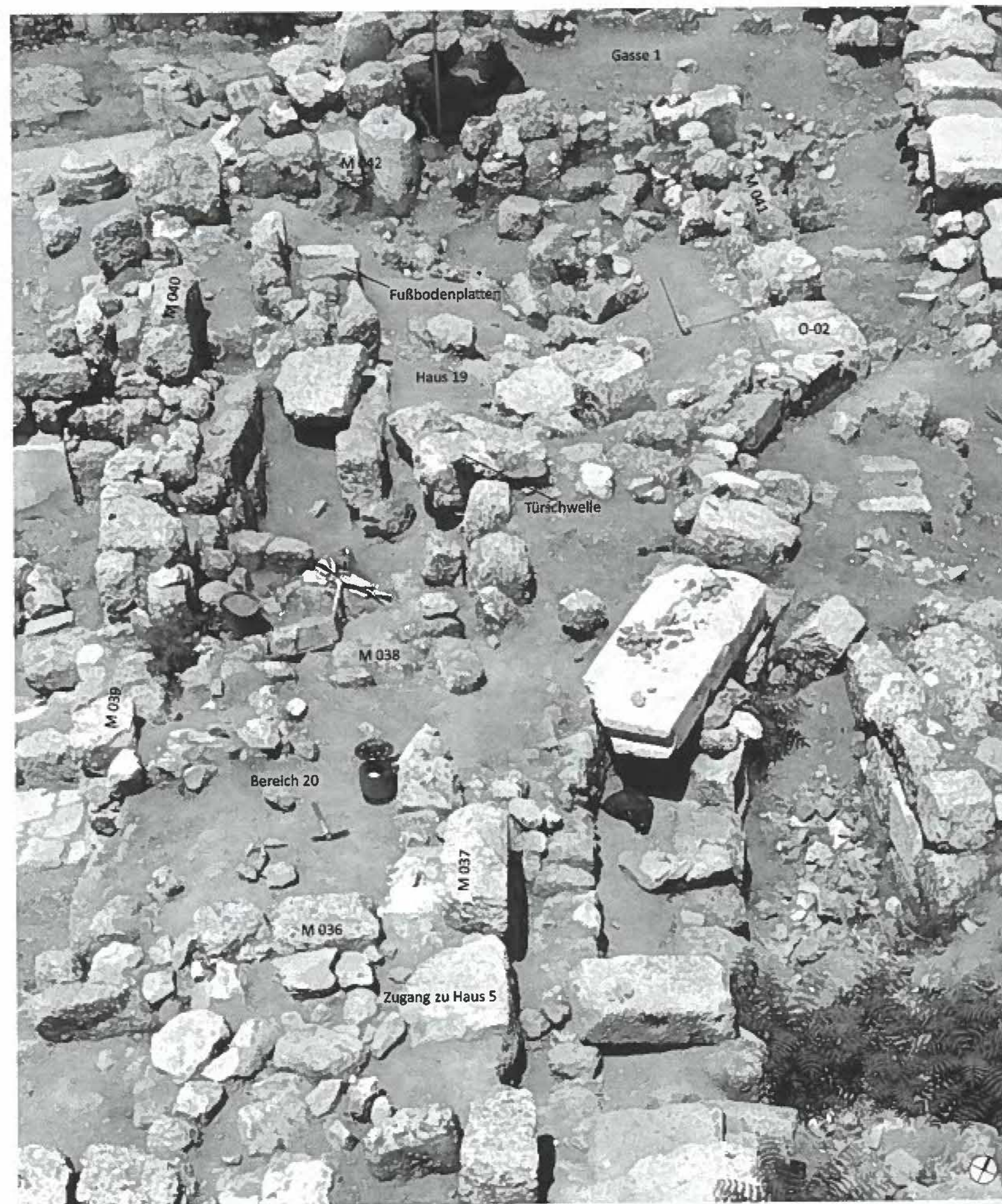
b



c

Taf. 71 *Bustan Nassif – Bahra*-Gebiet. a. Haus 5: Übersicht. – b. Haus 5: Ofen. – c. Haus 5 / M 044.

اللوح ٧١. بستان ناصيف، منطقة البحرة.
a. البيت 5: منظر عام. –
b. البيت 5: الموقد. – c. البيت 5 / M 044.



Taf. 72 *Bustan Nassif – Bahra*-Gebiet. Haus 19 und Bereich 20.
اللوح ٧٢. بستان ناصيف، منطقة البحرة، البيت 19 والمجال 20.



a



b

Taf. 73 *Bustan Nassif – Bahra*-Gebiet. a. Das Postament O-02 der ‚Säulenstraße II' bildet eine Ecke von Haus 19. – b. Haus 6.
اللوح ٧٣. بستان ناصيف، منطقة البحرة. a. تشكل القاعدة O-02 في ‹شارع الأعمدة II› أحد زوايا البيت 19. – b. البيت 6.



a



b



c



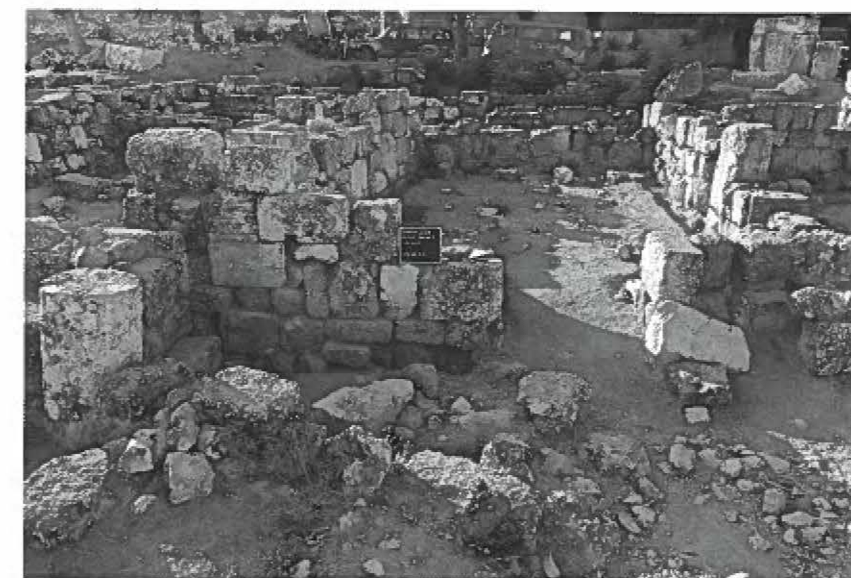
d

Taf. 74 *Bustan Nassif* – Südwest-Gebiet. a. Haus 8–10, Haus 12, Haus 13 und Haus 15. – b. Haus 8. – c. Haus 8: Eingangsbereich. – d. Haus 8: Vorraum und *Atabe* des Hauptraumes.

اللوح ٧٤. بستان ناصيف، المنطقة الجنوبية الغربية. a. البيوت 8-10، والبيت 12، والبيت 13، والبيت 15. – b. البيت 8. – c. البيت 8، المدخل. – d. البيت 8: دهليز الغرفة الرئيسية وعتبتها.

Taf. 75 *Bustan Nassif* – Südwest-Gebiet. a. Haus 9: Eingangsbereich. – b. Haus 9: *Atabe* und zugesetzter Durchgang zu Haus 10. – c. Haus 9: Steinplatte und Säulenpostament in Mauer 111.

اللوح ٧٥. بستان ناصيف، المنطقة الجنوبية الغربية. a. البيت 9: المدخل. – b. البيت 9: العتبة والمنفذ المسدود إلى البيت 10. – c. البيت 9: لوح حجري وقاعدة عمود في الجدار 111.



a



b



c



a



b



c

Taf. 76 *Bustan Nassif* – Südwest-Gebiet. a. Haus 10/M 105 und M 106, (zugesetzte) Eingänge. – b. Haus 10: zugesetzter Durchgang zu Haus 9. – c. Haus 10: Säulenpostament in Mauer 111.

اللوح ٧٦. بستان ناصيف، المنطقة الجنوبية الغربية. a. البيت 10 / الجدار ان M 105 و M 106، مدخلان (مسدودان). – b. البيت 10: المنفذ المسدود إلى البيت 9. – c. البيت 10: قاعدة عمود في الجدار 111.



a



b



c



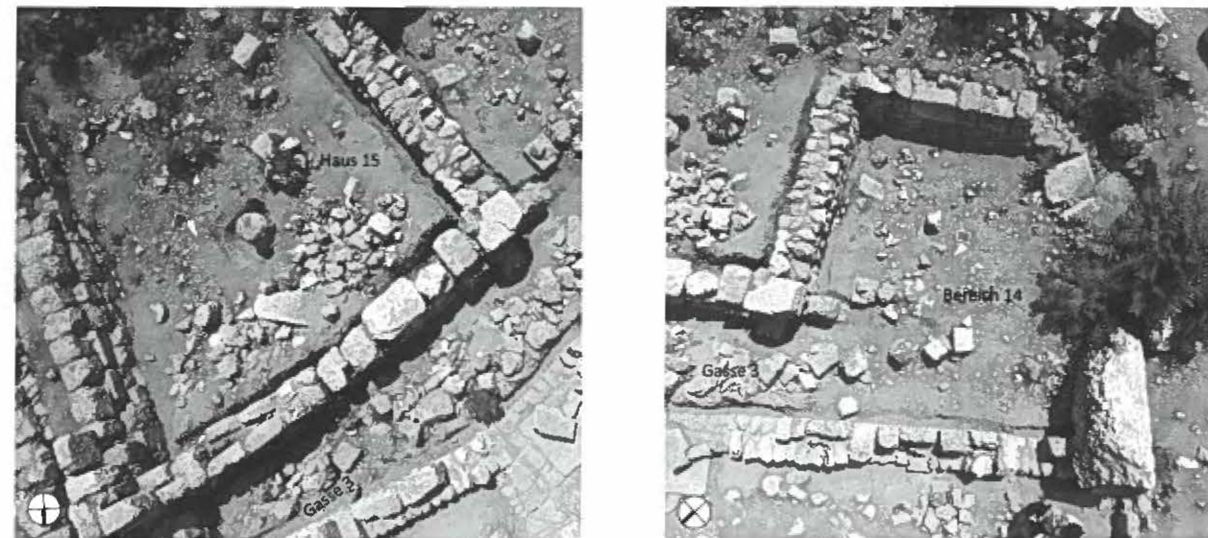
d



e

Taf. 77 *Bustan Nassif* – Südwest-Gebiet. a. Gasse 3, Haus 12 und Haus 13, dahinter Haus 8–10 und Bereich 11. – b. Haus 12/M 103: zugesetzter Eingang und Wasserrohr (R 13) unter der Eingangsschwelle. – c. Haus 12/M 103. Wahrscheinlich bestanden von der Hauptgasse aus ursprünglich zwei Eingänge in Haus 12. – d. Haus 13: Steinplatte und Fußbodenreste in der Ostecke des Hauses. – e. Haus 12/Haus 13: Maueranschlüsse an das Säulenpostament W-08 der ‚Säulenstraße II'.

اللوح ٧٧. بستان ناصيف، المنطقة الجنوبية الغربية. a. الزقاق 3، والبيت 12، والبيت 13، وخلفه البيوت 8-10 والمجال 11. – b. البيت 12 / الجدار M 103 الباب المسدود وأنبوب المياه (R 13) تحت عتبة الباب. – c. البيت 12 / الجدار M 103: كان هناك في الأصل أغلب الظن بابان يمكّنان من دخول البيت 12 من الزقاق الرئيسي. – d. البيت 13: لوح حجري وبقايا أرضية في الزاوية الشرقية للبيت. – e. البيت 12 / البيت 13: وصلات الجدران بقاعدة العمود W-08 في ‹شارع الأعمدة II›.



a



c



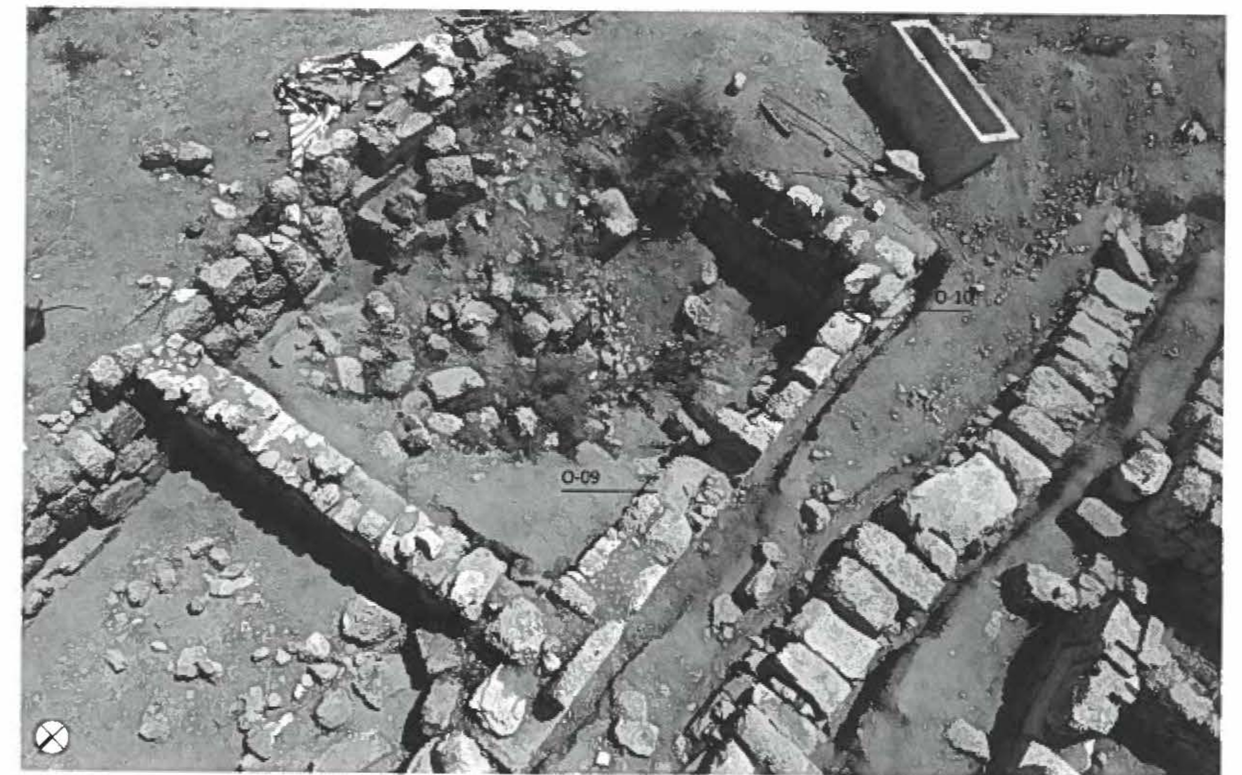
d



e

Taf. 78 *Bustan Nassif* – Südwest-Gebiet. a. Haus 15. – b. Bereich 14. – c. Haus 15/M 090 mit zugesetztem Eingang, hinter der Mauer sichtbar: Abdeckplatten des Kanals in der Hauptgasse. – d. Haus 15: Installation aus einem Säulenschaft. – e. Haus 15: Wasserrohr mit Anschluss an einen Verteilerstein.

اللوح ٧٨. بستان ناصيف، المنطقة الجنوبية الغربية. a. البيت 15. – b. المجال 14. – c. البيت 15 / الجدار M 090 ذو الباب المسدود، وتبدو خلف الجدار الألواح التي تغطي القناة في الزقاق الرئيسي. – d. البيت 15: تركيب بنائي كيانه بدن عمود. – e. البيت 15: وصلة أنبوب مياه بحجر التوزيع.



a



b



c

Taf. 79 *Bustan Nassif* – Südost-Gebiet. a. Haus 17. – b. Haus 17: Eingang über dem Postament O-09 der ‚Säulenstraße II'. – c. Haus 17: Das Postament O-10 der ‚Säulenstraße II' in der südwestlichen Hausecke.

اللوح ٧٩. بستان ناصيف، المنطقة الجنوبية الشرقية.
a. البيت 17. – b. البيت 17: الباب فوق القاعدة O-09 لـ‹شارع الأعمدة II› – c. البيت 17: القاعدة O-10 لـ‹شارع الأعمدة II› في الزاوية الجنوبية الغربية للبيت.



a



b



c



d

Taf. 80 *Bustan Nassif* – Südost-Gebiet. a. Haus 16. – b. Haus 16: Eingang über dem um 90° verkippt verbauten Postament O-07 der ‚Säulenstraße II', rechts unter der Basaltplatte das *in situ* befindliche Fundament des Postaments. – c. Detail: Abarbeitung der Oberfläche des Postaments. – d. Haus 16: Eingang über dem Postament O-08 der ‚Säulenstraße II'.

اللوح ٨٠. بستان ناصيف، المنطقة الجنوبية الشرقية.
a. البيت 16. – b. البيت 16: الباب فوق القاعدة O-07 لـ‹شارع الأعمدة II›، المبنية بوضع قُلبت فيه بدرجة °٩٠ عن محورها، وإلى يمينها، تحت اللوح البازلتي، أساس القاعدة في مكانه الأصلي. – c. تفصيل: إنجاز تشكيل سطح القاعدة. – d. البيت 16: الباب فوق القاعدة O-08 لـ‹شارع الأعمدة II›.



a



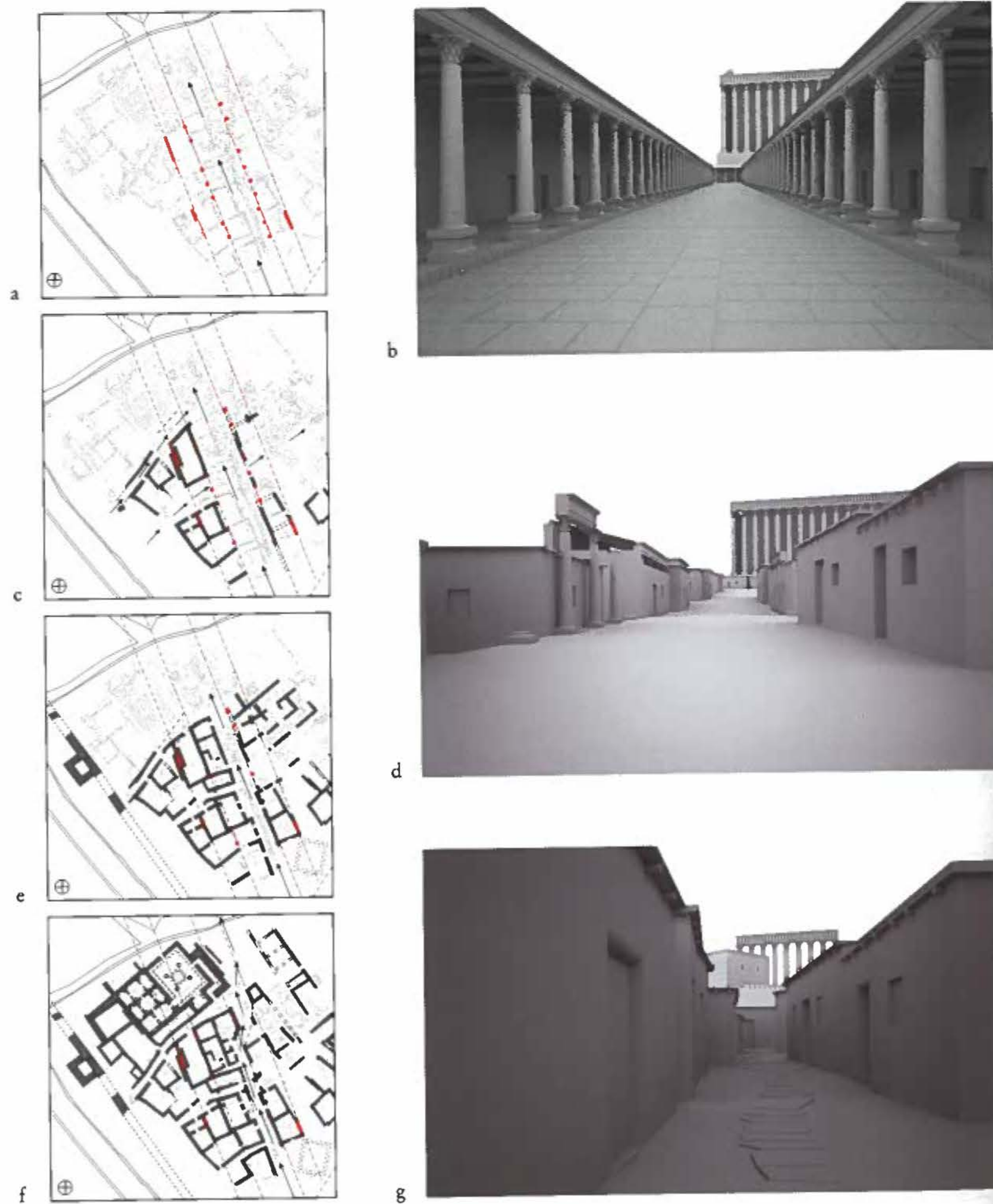
b



c

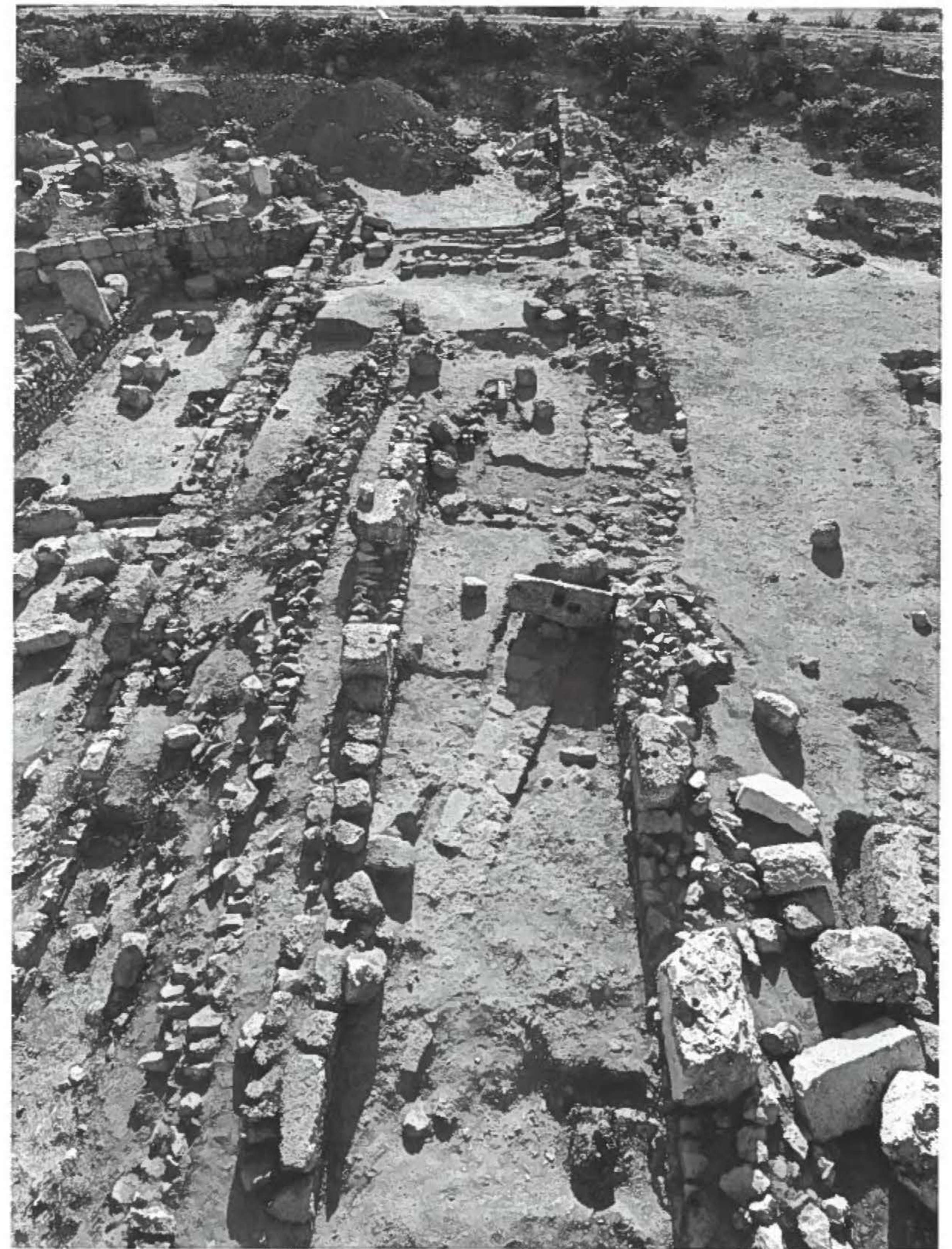
Taf. 81 *Bustan Nassif* – Südost-Gebiet. a. Haus 16/M 080: Kanal 12. – b. Haus 16/M 081: darunter Kanal 10, rechts davor das Postament O-06 der ‚Säulenstraße II'. – c. Reste der Bebauung nordöstlich von Haus 16.

اللوح ٨١. بستان ناصيف، المنطقة الجنوبية الشرقية. a. البيت M 080/16: القناة 12. – b. البيت M 081/16: تحته القناة 10، وأمام ذلك على اليمين القاعدة O-06 لـ‹شارع الأعمدة II›. – c. بقايا البناء إلى الشمال الشرقي من البيت 16.



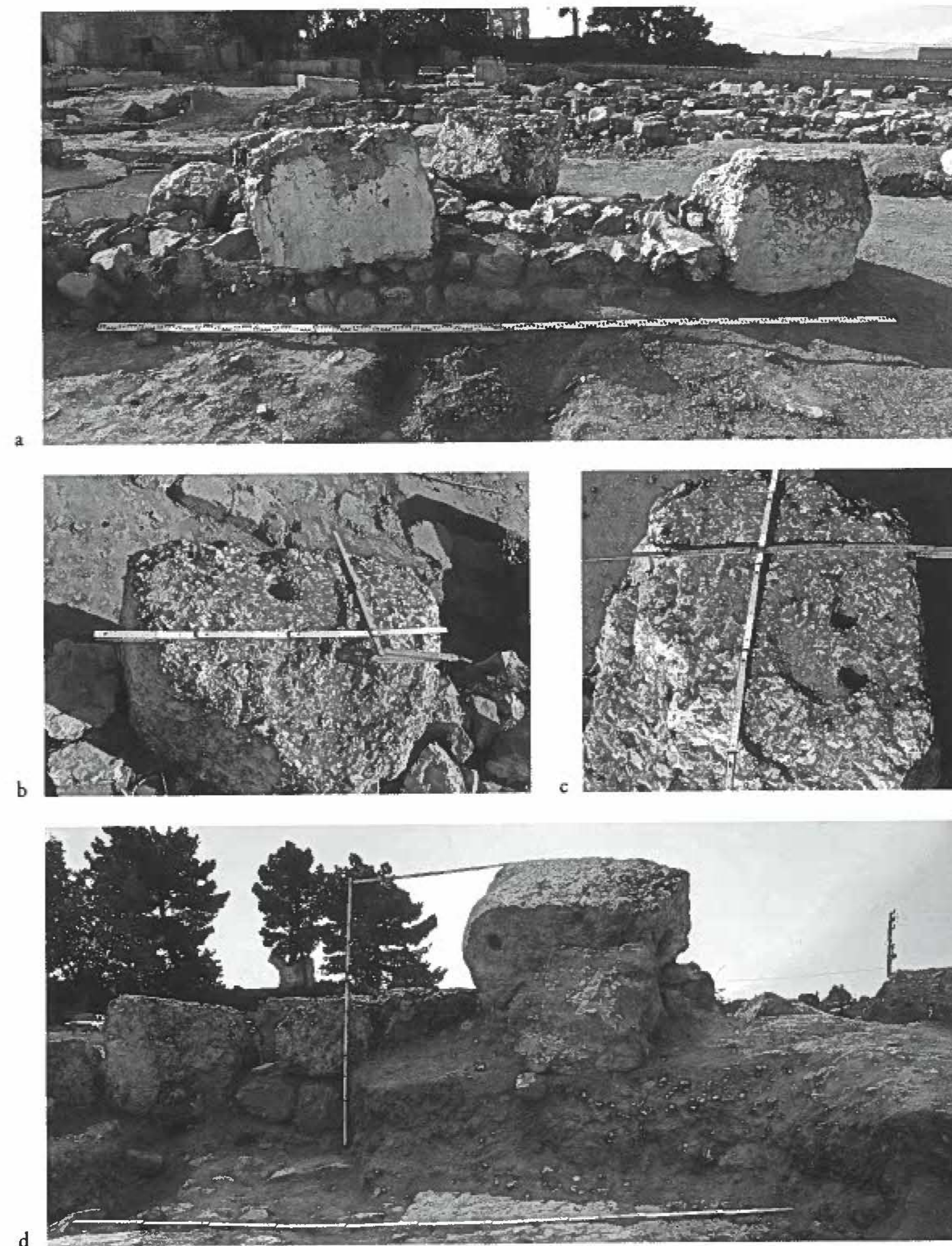
Taf. 82 *Bustan Nassif* – Rekonstruktion der baulichen Entwicklung des Stadtviertels vor dem südlichen Burgtor. a–b. 6. Jh.: Bau der ‚Säulenstraße II' zur Erschließung der spätantiken Basilika im Altarhof des ehemaligen Jupiterheiligtums. – c–d. Ab dem 6. oder 7. Jh.: Sukzessive Verengung der Straße, beginnend mit Einbauten in den Portiken der Säulenstraße. – e. Nach dem Neubau der Stadtmauer im 12. Jh.: Ehemalige Durchgangsstraßen werden zu Sackgassen; zunehmende Verengung des Gassenquerschnitts. – f–g. Nach dem Bau des *Hammam* im 13. Jh.: Verwinkelung der Hauptgasse durch das Viertel, dadurch begünstigt weitere Einbauten in den Winkeln der Gasse.

اللوح ٨٢. بستان ناصيف، إعادة تصميم وتشكيل التطور المعماري للحي أمام البوابة الجنوبية للقلعة. b-a. القرن ٦: بناء ‹شارع الأعمدة II› من أجل ربط البازيليكا العائدة إلى فترة العصور الكلاسيكية القديمة المتأخرة والواقعة في فناء مذبح معبد جوبيتر سابقًا. – d-c. اعتبارًا من القرن ٦ أو ٧: تضييق الشارع على مراحل، وذلك بدءًا بالإضافات المعمارية في أروقة ‹شارع الأعمدة›. – e. بعد بناء سور المدينة مجددًا في القرن ١٢: المنافذ الطرقية السابقة أصبحت أزقة؛ ازدياد في تضييق المقطع العرضي للأزقة. – g-f. بعد بناء الحمام في القرن ١٣: يشق الزقاق الرئيسي طريقه متعرجًا وضيقًا عبر الحي، مما يسهل إضافات معمارية أخرى في أركان الزقاق.



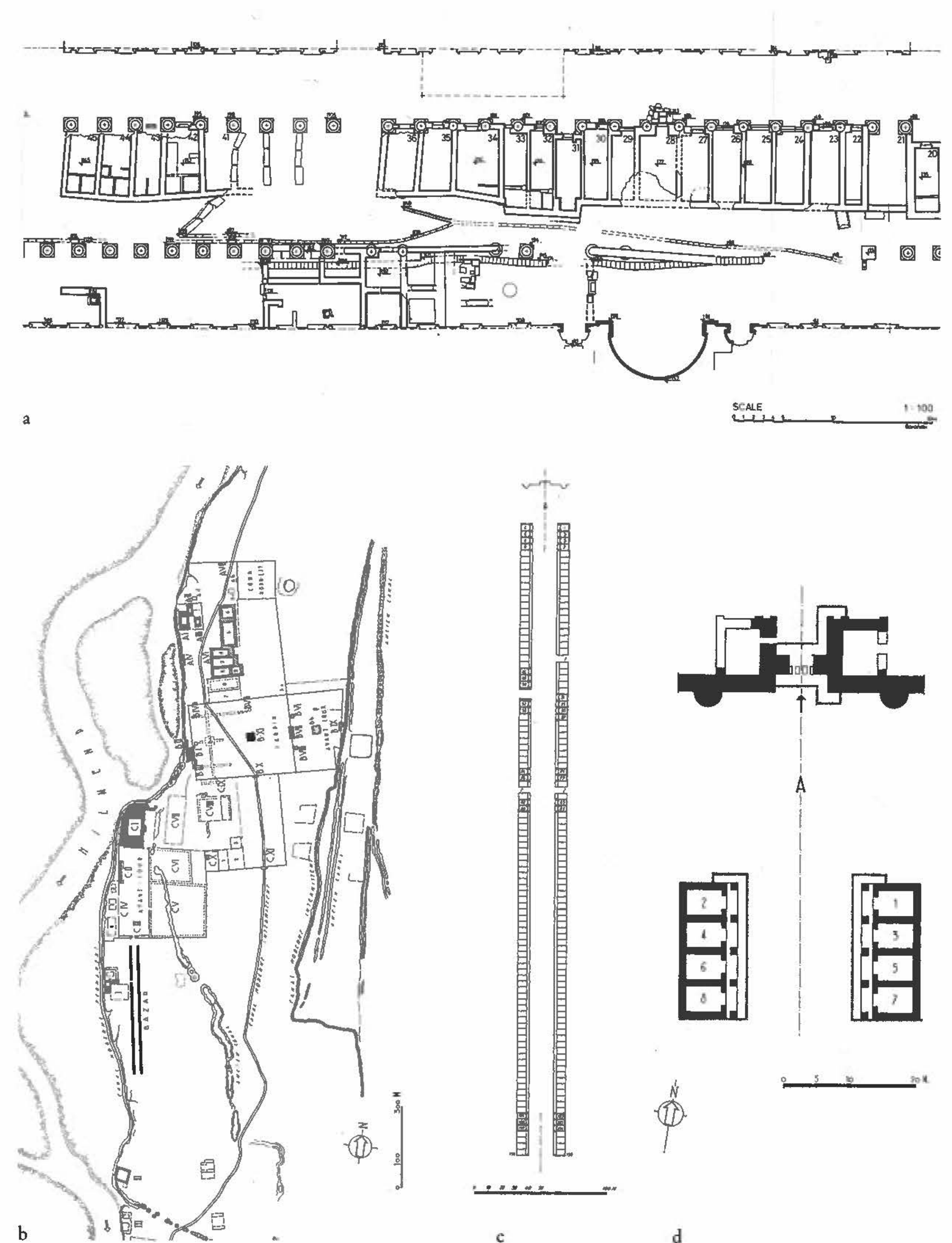
Taf. 83 *Bustan Nassif – Suq al-Jadid* (Gasse 5). Übersicht Gasse 5.

اللوح ٨٣. بستان ناصيف، سوق الجديد (الزقاق 5). منظر عام للزقاق 5.



Taf. 84 *Bustan Nassif – Suq al-Jadid* (Gasse 5). a. Gasse 5, Ansicht der Mauer 193. In die Oberseite der großen Spolienquader sind Säulenstandflächen eingearbeitet. – b. Detailaufnahme: Gasse 5, Aufsicht der Säulenstandfläche SAB 4. – c. Detailaufnahme: Gasse 5, Aufsicht der Säulenstandfläche SAB 6. – d. Detailaufnahme: Im Bereich 25/ Gasse 5N liegt ein Spolienquader mit ausgearbeiteter Säulenstandfläche (SAB 8) im Versturz neben der Mauer 129, die auf Mauerresten einer Vorgängerbebauung und Verfüllschichten aufgebaut ist.

اللوح ٨٤. بستان ناصيف، سوق الجديد (الزقاق 5). a. الزقاق 5، منظر للجدار 193. نحتت على الجهة العلوية لسطوح الأحجار المقصوبة الكبيرة المستخدمة هنا ثانويًا سطوح لنصب الأعمدة عليها. – b. صورة تفصيلية: الزقاق 5، منظر علوي لموضع نصب العمود SAB 4. – c. صورة تفصيلية: الزقاق 5، منظر علوي لموضع نصب العمود SAB 6. – d. صورة تفصيلية: عُثر على حجر مقصوب مستخدم ثانويًا ذي سطح منحوت لنصب عمود (SAB 8)، كان قد سقط من موضع بنائه على المجال 25 / الزقاق 5N إلى جانب الجدار 129 الذي شيد على بقايا جدار ينتمي لبنى معمارية سابقة وعلى طبقة ردم.



Taf. 85 *Bustan Nassif – Suq al-Jadid* (Gasse 5) – Vergleichsbauten. a. Der umayyadische *Suq* in Palmyra. – b. ‚Lashkari'-*Bazar*, Lageplan. – c. ‚Lashkari'-*Bazar*, Gesamtplan des *Bazar*. – d. ‚Lashkari'-*Bazar*, Detailplan des *Bazars*.

اللوح ٨٥. بستان ناصيف، سوق الجديد (الزقاق 5)، أبنية للمقارنة. a. السوق الأموي في بالميرا (تدمر). – b. «بازار لشكري»، خريطة تبين الموقع. – c. «بازار لشكري»، المخطط الكامل للبازار. – d. «بازار لشكري»، مخطط تفصيلي للبازار.



a



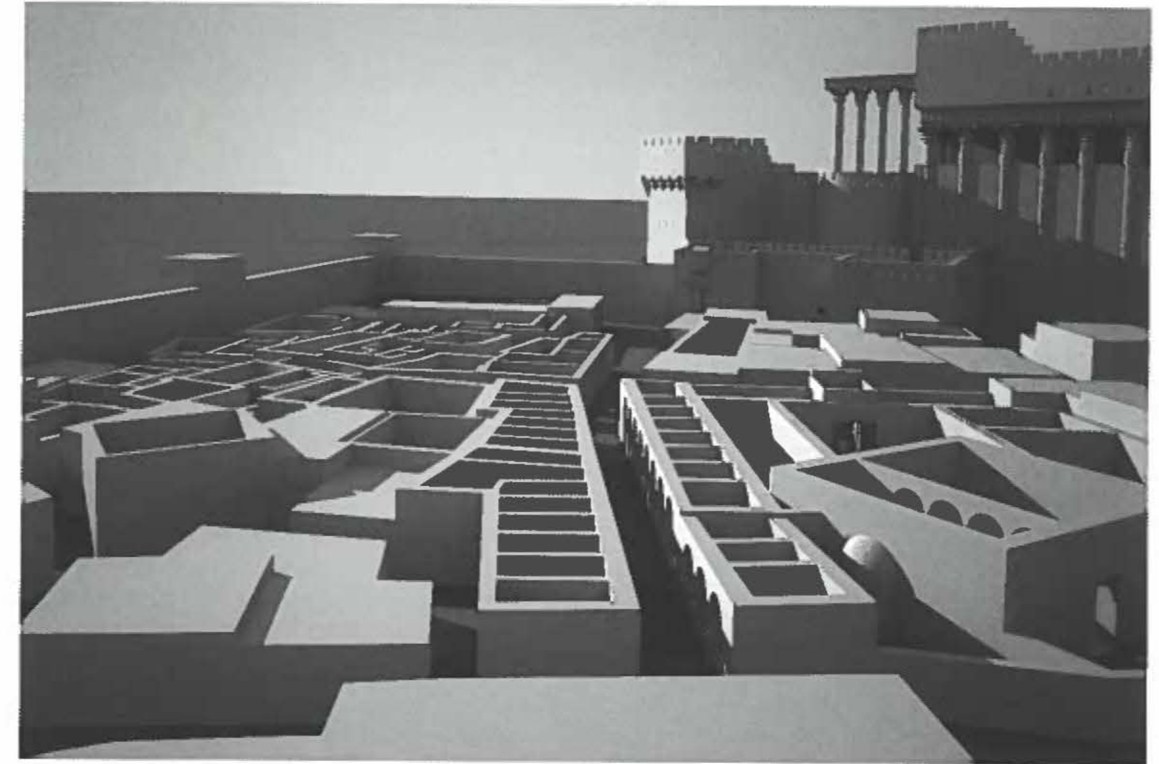
b



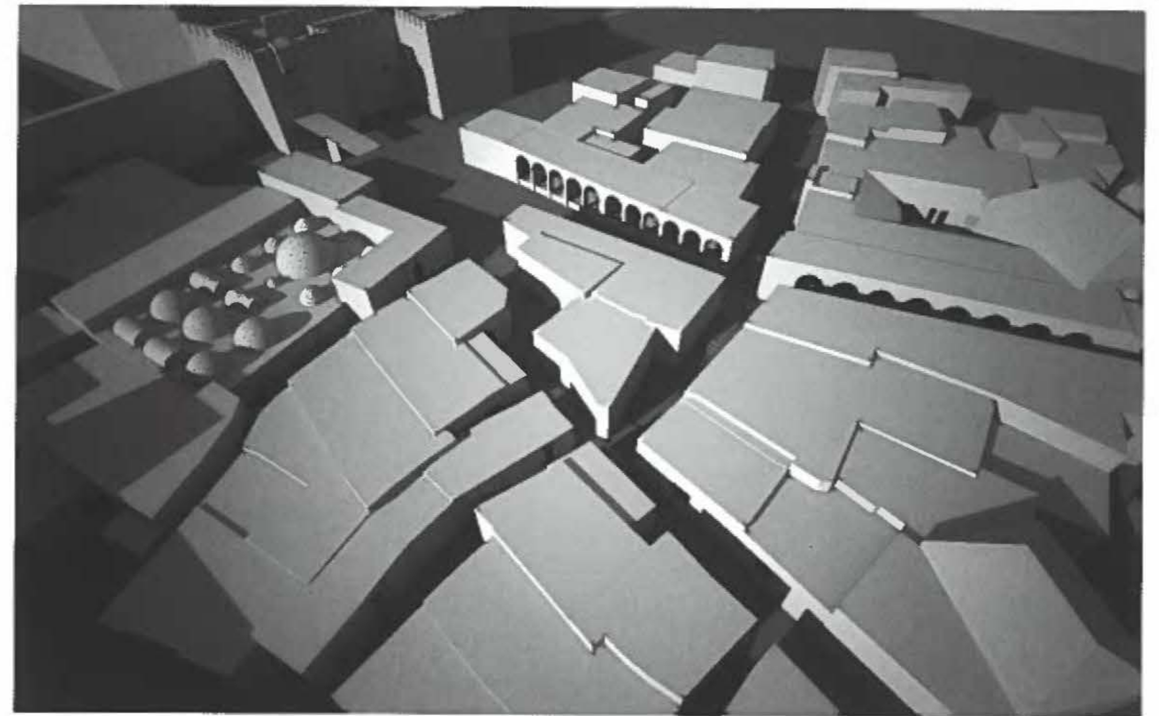
c

Taf. 86 Bustan Nassif – *Hay Mdammar* (Gasse 5N). a. Übersicht *Hay Mdammar*. Rot markiert ist der Verlauf der Gassen 5 und 5N. – b–c. Die Mauern 146 (b) und 145a (c) im Nordosten der Gasse 5N gründen in einer großflächigen Ascheschicht.

اللوح ٨٦. بستان ناصيف، ‹حي مدمر› (الزقاق 5N). – a. منظر عام على ‹حي مدمر›، وقد عُلِّم باللون الأحمر مسار الزقاقين 5 و 5N. – b-c. شُيِّد الجداران 146 (b) و 145a (c) في طبقة رماد واسعة الانتشار إلى الشمال الشرقي من الزقاق 5N.



a



b

Taf. 87 *Bustan Nassif* – 3D-Rekonstruktionen zur Visualisierung der städtebaulichen Einbindung der Gasse 5–5N. a. Blick von der Hauptstraße ins Stadtzentrum über die Gasse 5–5N Richtung Burgtor. – b. Blick auf den nördlichen Abschnitt der Gasse, wo sie neben dem *Hammam* mit der Hauptgasse durch das westlich anschließende Stadtviertel zusammentrifft.

اللوح ٨٧. بستان ناصيف، إعادة تشكيل ثلاثية الأبعاد لتمثيل الترابط البنيوي للزقاق 5-5N ضمن المدينة. a. منظر من الشارع الرئيسي إلى مركز المدينة عبر 5-5N باتجاه بوابة القلعة. – b. منظر للقسم الشمالي من الزقاق، حيث تلتقي بجوار الحمام مع الزقاق الرئيسي العابر للحي المتاخم غربًا.



a



b



c



d

Taf. 88 *Bustan Nassif* – Vorgängerbebauung im *Hay Mdammar*. a. Bereich 25. – b. Haus 22. – c. Katapultkugel KAT 1. – d. Kalkkonglomeratschicht als Auffüllung.

اللوح ٨٨. بستان ناصيف، البنى السابقة في ‹حي مدمر›. a. المجال 25. – b. البيت 22. – c. قذيفة منجنيق KAT 1. – d. ردم كيانه طبقة خليط من الحجر الكلسي الرصيص.



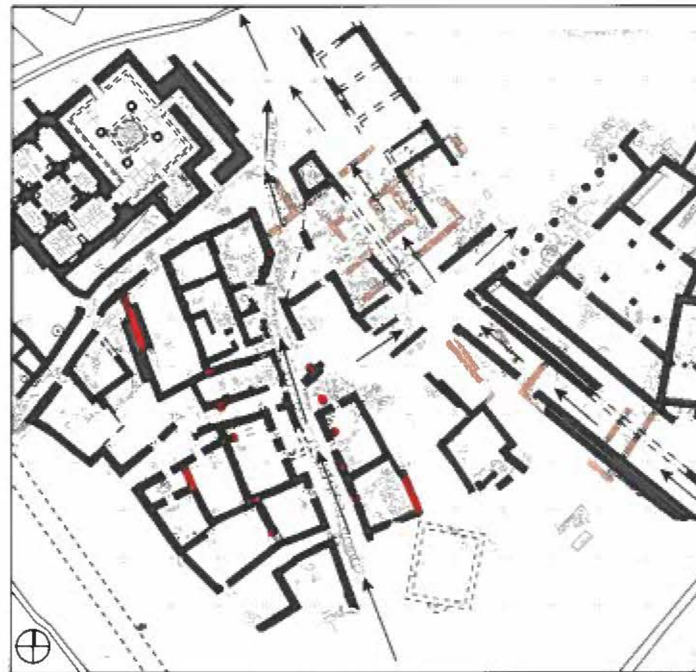
a



b

Taf. 89 *Bustan Nassif* – Vorgängerbebauung im *Hay Mdammar*. a. Bereich 25: Die stark fragmentierten Kalksteinplatten hinter der Türschwelle in Mauer 142a werden von der Kalkkonglomeratschicht (A) und Asche (B) überlagert. – b. Haus 22: Die Türschwelle in Mauer 125 (A) ist nur fragmentarisch erhalten, der Steinplattenfußboden dahinter nahezu komplett zerstört. Mauer 219 wird von der Kalkkonglomeratschicht (B) überlagert.

اللوح ٨٩. بستان ناصيف، البنى السابقة في ‹حي مدمر›. a. المجال 25: تغطي الطبقة الخليطة من الحجر الكلسي الرصيص (A) والرماد (B) البلاطات الحجرية الكلسية المتشظية خلف عتبة الباب في الجدار 142a. – b. البيت 22: لم تبق عتبة الباب في الجدار 125 (A) إلا مكسورة، في حين أن أرضية البلاط الحجري خلفها تخربت بالكامل تقريبًا. وتغطي الطبقة الخليطة من الحجر الكلسي الرصيص (B) الجدار 219.



a



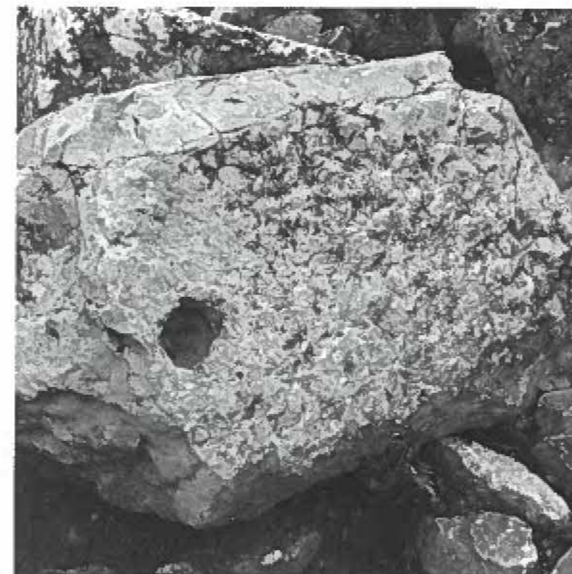
b

Taf. 90 *Bustan Nassif*. a. Die städtebauliche Entwicklung im *Hay Mdammar* und *Suq al-Jadid*. Während das Stadtviertel um die spätantike ‚Säulenstraße II' (rot markiert) bis in mamlukische Zeit auf Resten der Vorgängerbebauung aufbaut, wird die Vorgängerbebauung im *Hay Mdammar* und im *Suq al-Jadid* (hellrot markiert) zugunsten der Anlage einer neuen *Suq*-Gasse eingeebnet. – b. *Bustan Nassif* – Übersicht Bereich 27 und Bereich 29.

اللوح ٩٠. بستان ناصيف. a. التطور البنيوي للمدينة في ‹حي مدمر› وسوق الجديد. شُيِّد الحي حول ‹شارع الأعمدة II› (عُلِّم بالأحمر) العائد إلى فترة العصور الكلاسيكية القديمة المتأخرة حتى العهد المملوكي على بقايا البنى السابقة، في حين سُوِّيَت البنى السابقة في ‹حي مدمر› وسوق الجديد (عُلمت بالأحمر الفاتح) لحساب إنشاء زقاق جديد للسوق. – b. منظر عام للمجال 27 والمجال 29.



a



b

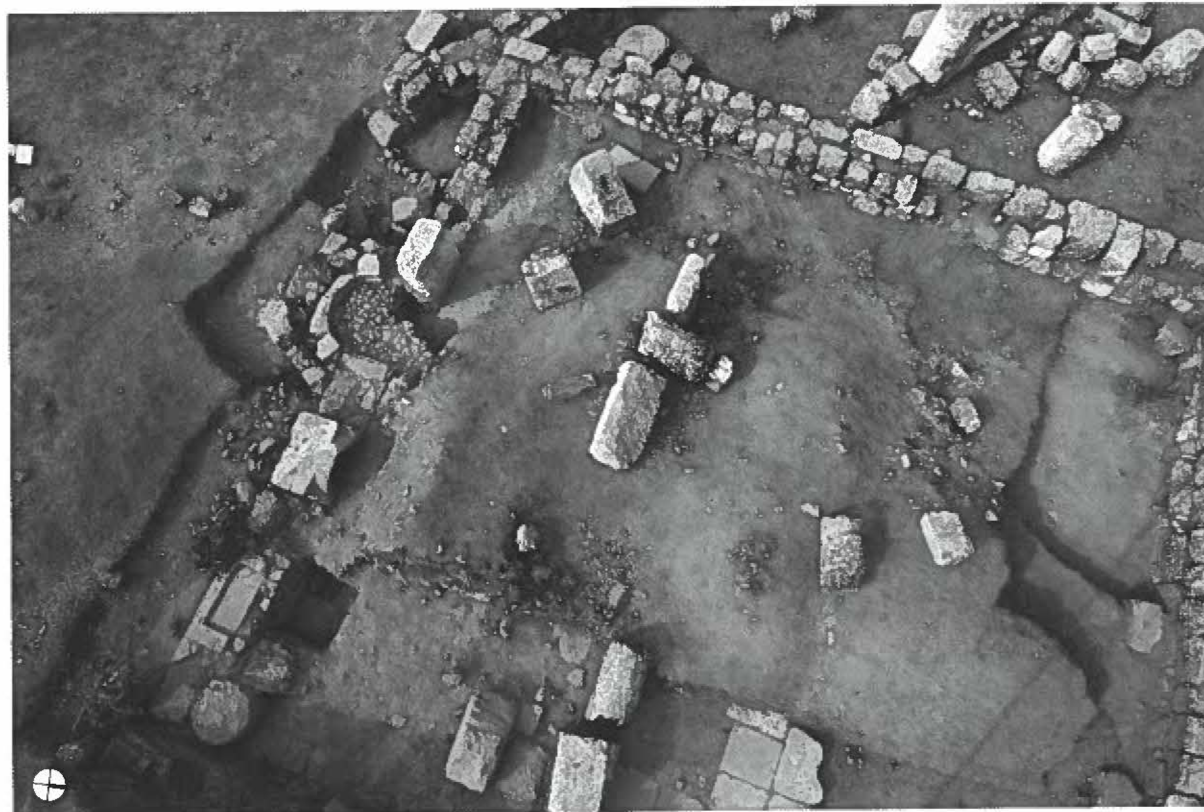


c

Taf. 91 *Bustan Nassif*. a. Eingang in Bereich 27. – b. Spolienquader in Versturzlage im Eingangsbereich des Hauses in Bereich 27: mit Zahneisen geglättete Säulenstandfläche mit mittigem Dübelloch (SAB 10). – c. Bereich 29/M 231: Türschwelle und Fußboden aus Basaltplatten.

اللوح ٩١. بستان ناصيف. a. الباب في المجال 27. – b. حجر مقصوب استخدم ثانويًا في موضع سقط منه في مدخل البيت في المجال 27: تم صقل سطحه بازميل حده مشطي لينصب عليه عمود وفي وسطه ثقب لوتد التثبيت (SAB 10). –

c. والمجال 29/M 231: عتبة الباب والأرضية من الألواح البازلتية.



a



b

Taf. 92 *Bustan Nassif* – Moschee. a. Übersicht Moschee. – b. Südostecke der Moschee: Reste von Wandputz und zwei Lehmfußböden auf unterschiedlichen Niveaus sowie das Fenster in der *Qibla*-Wand.

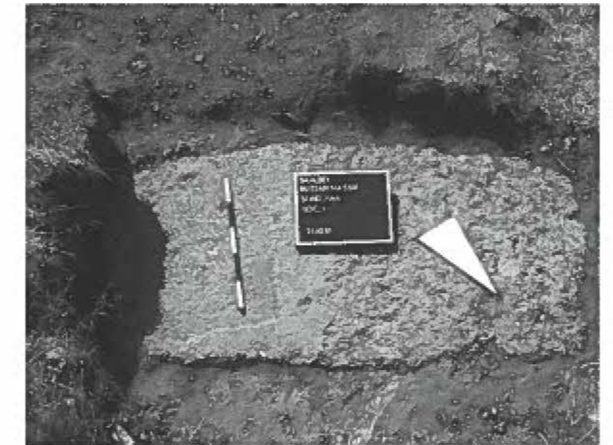
اللوح ٩٢. بستان ناصيف، المسجد. a. منظر عام للمسجد. – b. الزاوية الجنوبية الشرقية من المسجد: بقايا ملاط وأرضيتين طينيتين على مستويات مختلفة، وكذلك النافذة في جدار القبلة.



a



b



c

Taf. 93 *Bustan Nassif* – Moschee. a. Der mit Steinplatten gepflasterte Vorhof und die *Atabe* mit Steinpflaster im Eingangsbereich. – b. Innenraum: Reste zweier Lehmfußböden und Fundamente für Stützen auf unterschiedlichen Niveaus. – c. Innenraum: Fundament einer Stütze aus der ersten Bauphase der Moschee.

اللوح ٩٣. بستان ناصيف، المسجد. a. الفناء الأمامي المرصوف ببلاطات حجرية والعتبة ذات البلاط الحجري في مجال مدخل المسجد. – b. داخل المسجد: بقايا أرضيتين طينيتين وأساسات لدعائم على مستويات مختلفة. – c. داخل المسجد: أساس لدعامة من الفترة الأولى لبناء المسجد.



a



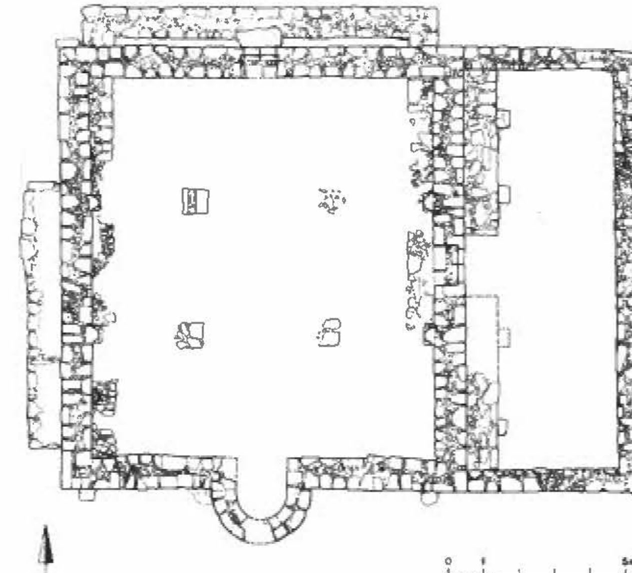
b



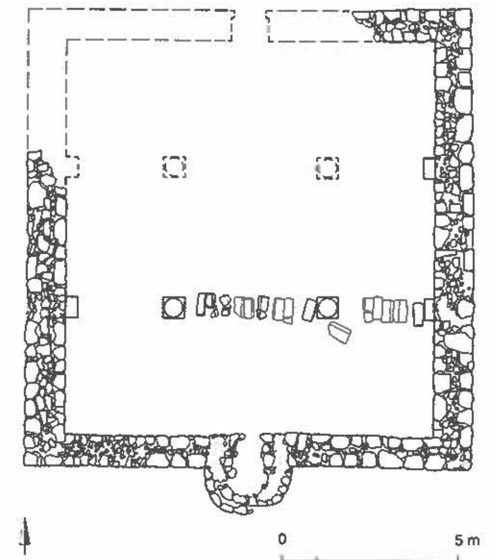
c

Taf. 94 *Bustan Nassif* – Moschee. a. Steinversturz im Eingangsbereich: Fragment eines mit Faszien profilierten Bauteils, mutmaßlich vom Türstock des Moschee-eingangs. – b. *Mihrab* mit Putzresten und einer Packung aus kleinen Bruchsteinen als Unterkonstruktion für den Stampflehmboden der ersten Phase. – c. Halbkuppelnische in der *Qibla*-Wand.

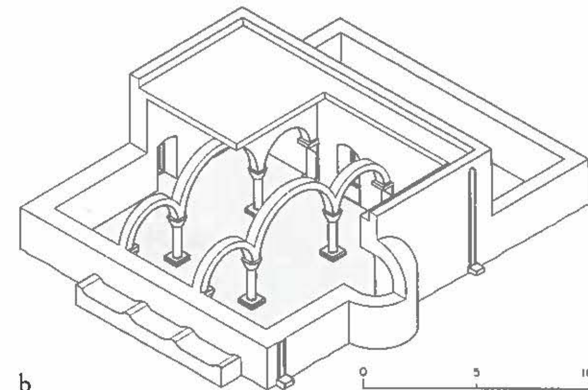
اللوح ٩٤. بستان ناصيف، المسجد. a. حجر سقط من موضع بنائه على مجال المدخل: كسرة من عنصر معماري زخرف سطحه بحلى شريطية ويفترض أن موضعه كان في إطار باب مدخل المسجد. – b. بقايا الملاط على المحراب وطبقة من الأحجار الصغيرة غير المشذبة كبنية سفلية لأرضية الطين المدكوك في الفترة الأولى. – c. التجويف المختوم بنصف قبة (المحراب) في جدار القبلة.



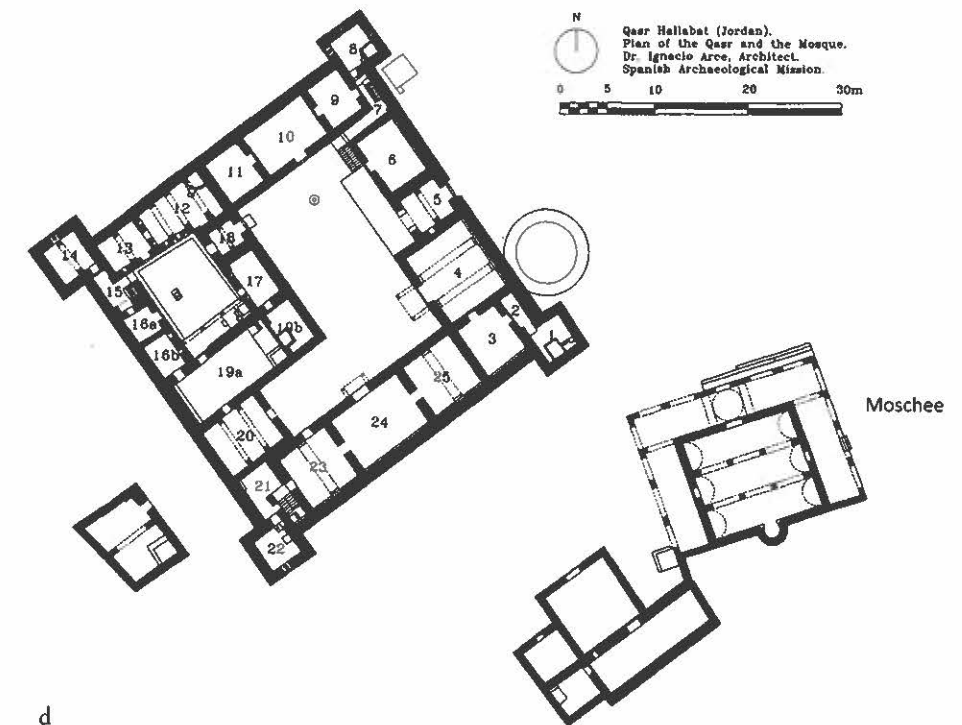
a



c



b



d

Taf. 95 *Bustan Nassif* – Moschee – Vergleichs-bauten. a–b. Grundriss und Rekonstruktionszeichnung der Moschee in *Umm al-Walid* (Jordanien). – c. Grundriss der Moschee in *Khan al-Zabib* (Jordanien). – d. Grundriss des *Qasr* und der Moschee in *Qasr Hallabat* (Jordanien).

اللوح ٩٥. بستان ناصيف، المسجد - أبنية للمقارنة. a-b. مسقط ورسم لإعادة تصميم المسجد في أم الوليد (الأردن). – c. مسقط المسجد في خان الزبيب (الأردن). – d. مسقط القصر والمسجد في قصر الحلابات (الأردن).



a

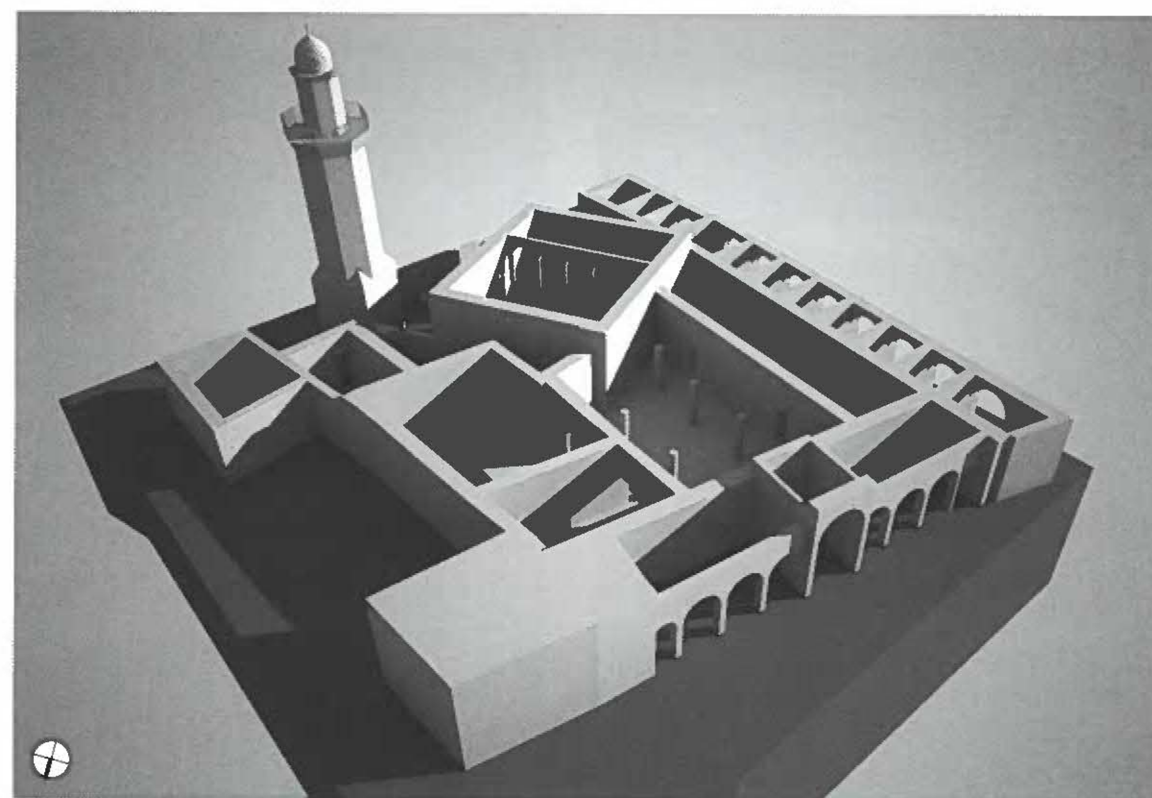


b

Taf. 96 *Bustan Nassif – Khan.* a. Übersicht. – b. Die Vorhalle.
اللوح ٩٦. بستان ناصيف، الخان. a. منظر عام. – b. البهو.



a



b

Taf. 97 *Bustan Nassif – Khan.* a. Detail / Säule C 6: Punktfundament aus Bruchstein. – b. 3D-Modell: Rekonstruktion der Säulenfront der Vorhalle und des Eingangs.
اللوح ٩٧. بستان ناصيف، الخان. a. تفصيل / العمود C 6: أساس نقطي من الحجر غير المشذب. – b. نموذج ثلاثي الأبعاد: إعادة تصميم الجبهة المعمدة للبهو والمدخل.



a



b

Taf. 98 *Bustan Nassif – Khan.* a. Der Innenhof. – b. Aus einem korinthischen Kapitell gearbeitetes Fundament mit Basis für eine achteckige Säule (Innenhof des *Khan* / Säule HC 1).

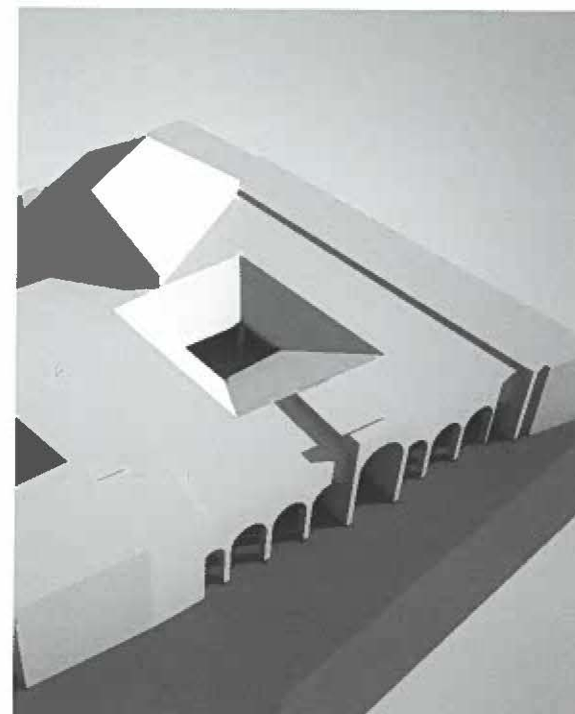
اللوح ٩٨. بستان ناصيف، الخان. a. الفناء الداخلي. – b. أساس شُكل من عمود كورنثي أصلا وهو ذو قاعدة لعمود ثماني (الفناء الداخلي للخان / العمود HC 1).



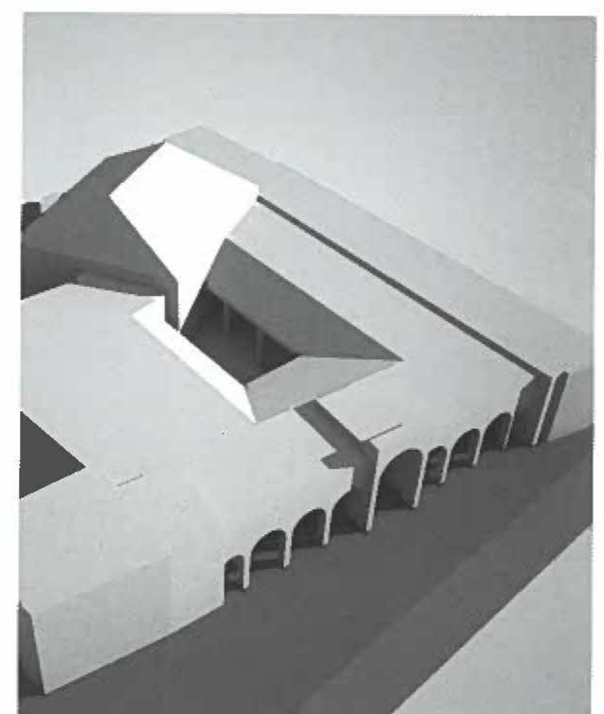
a



b



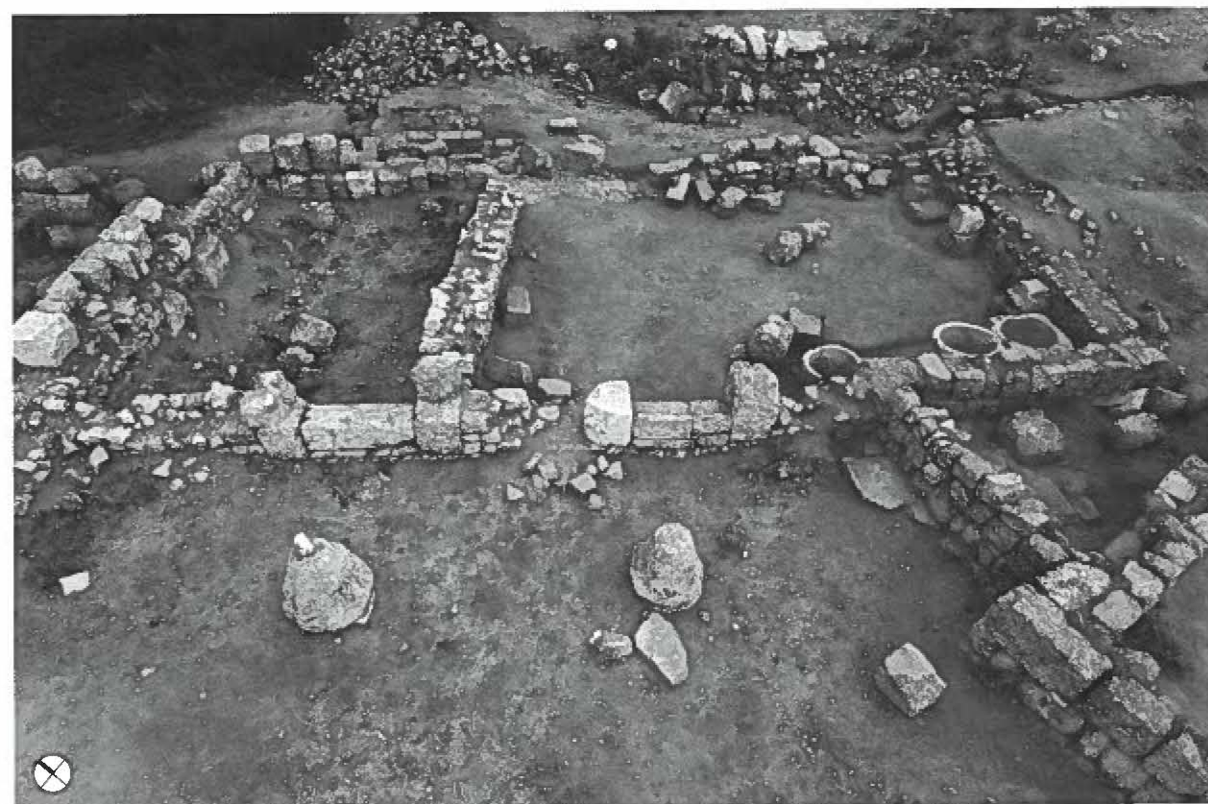
c



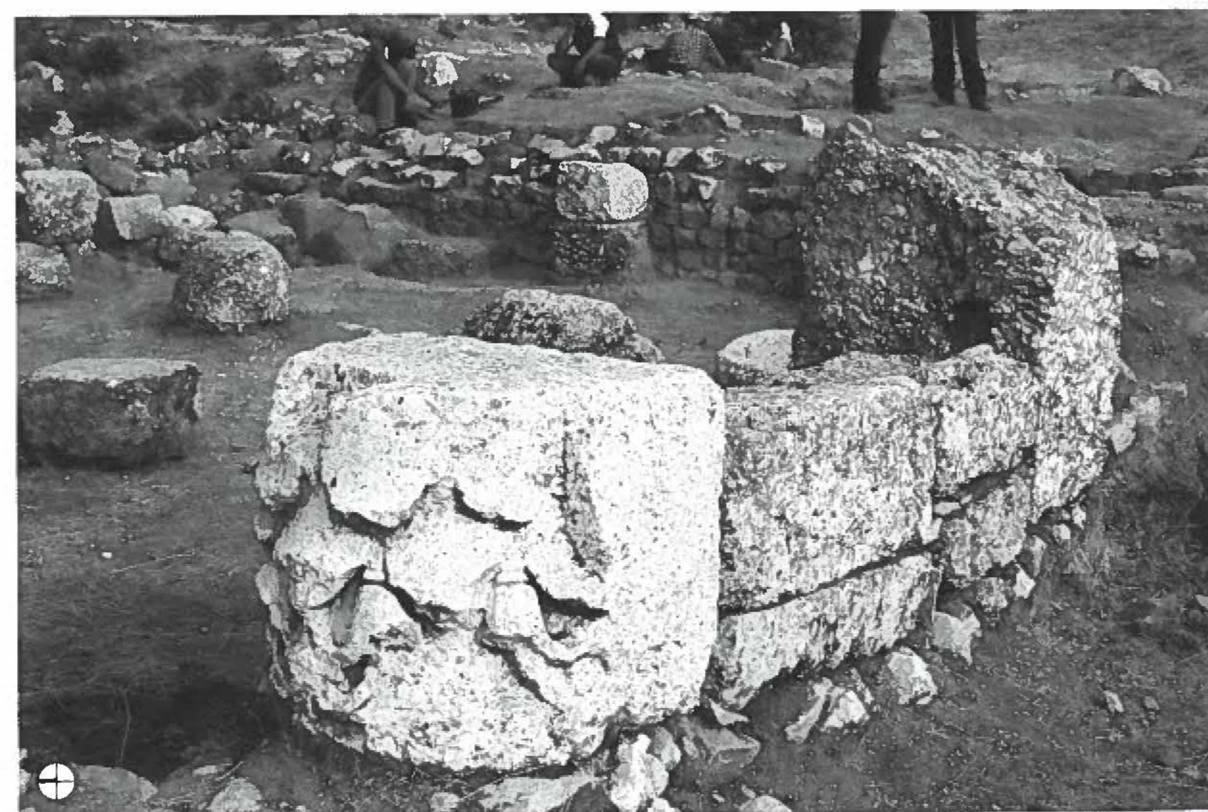
d

Taf. 99 *Bustan Nassif – Khan.* a–b. Korinthisches Kapitell mit Abarbeitungen zum Anschluss von Bauteilen (Innenhof des *Khan* / Versturzlage). – c–d. Rekonstruktionsvarianten für Dachlösungen im Innenhof.

اللوح ٩٩. بستان ناصيف، الخان. b-a. تاج عمود كورنثي نحتت تجويفات في سطحه بغاية وصله بعناصر معمارية أخرى (الفناء الداخلي للخان / سقط من موضع بنائه). – d-c. محاولات متنوعة لإعادة تصميم السقف في الفناء الداخلي.



a



b

Taf. 100 *Bustan Nassif – Khan*. a. Die nordöstlichen Seitenräume. – b. Eingang vom Innenhof in den großen nordöstlichen Seitenraum.

اللوح ١٠٠. بستان ناصيف، الخان. a. الغرف الجانبية الشمالية الشرقية. – b. الباب المؤدي من الفناء الداخلي إلى الغرفة الجانبية الشمالية الشرقية الكبيرة.



a



b

Taf. 101 *Bustan Nassif – Khan*. a. Der große nordöstliche Seitenraum. – b. Nordöstlicher Seitenraum/Details: zwei Steinbecken (B 1 und B 2) aus einer Vorgängerphase (‚Beckenphase‘) des *Khan*. Links: Steinsockel mit ausgearbeiteter Standfläche für eine Säule (ST 3).

اللوح ١٠١. بستان ناصيف، الخان. a. الغرفة الجانبية الشمالية الشرقية الكبيرة. – b. الغرفة الجانبية الشمالية الشرقية الكبيرة، تفصيل: حوضان حجريان (B 1 و B 2) من فترة بناء سابقة («فترة الحوض») في الخان. على اليسار قاعدة حجرية ذات مساحة واسعة لنصب عمود (ST 3).



a



b

Taf. 102 *Bustan Nassif* – Die Bebauung im Umfeld des Moschee-*Khan* Areals. a. Die Zisterne im Nordosten des *Khan*, von Nordwesten aufgenommen. – b. Die Zisterne im Nordosten des *Khan*, von Nordosten aufgenommen.

اللوح ١٠٢. بستان ناصيف، العمارة في محيط منطقة المسجد والخان. a. منظر من الشمال الغربي لخزان المياه في الشمال الشرقي من الخان. – b. منظر من الشمال الشرقي لخزان المياه في الشمال الشرقي من الخان.



a



b



c

Taf. 103 *Bustan Nassif* – Die Bebauung im Umfeld des Moschee-*Khan*-Areals. a. Nordöstlich der Moschee: Die Türschwelle in Mauer 179 wird von einem Wasserrohr überlagert. – b. Fußbodenplatten und Lehmfußböden nordöstlich des Moschee-*Khan*-Areals. – c. Wasserrohr nordöstlich der Moschee.

اللوح ١٠٣. بستان ناصيف، العمارة في محيط منطقة المسجد والخان. a. إلى الشمال الشرقي من المسجد: أنبوب المياه ممدود فوق عتبة الباب في الجدار 179. – b. بلاط الأرضية والأرضيات الطينية إلى الشمال الشرقي من منطقة المسجد والخان. – c. أنبوب مياه إلى الشمال الشرقي من المسجد.



a



b

Taf. 104 *Bustan Nassif* – Die Vorgängerbebauung des Moschee-*Khan*-Areals. a. *Tannour* (A) und Wasserrohr (B) unter dem Fundament der Säule C 3 in der Vorhalle des *Khan*. – b. Das Fundament der Säule C 3 ist in eine schwarze Ascheschicht eingetieft, die sich unter dem nördlichen Bereich der Vorhalle des *Khan* weitläufig ausbreitet.

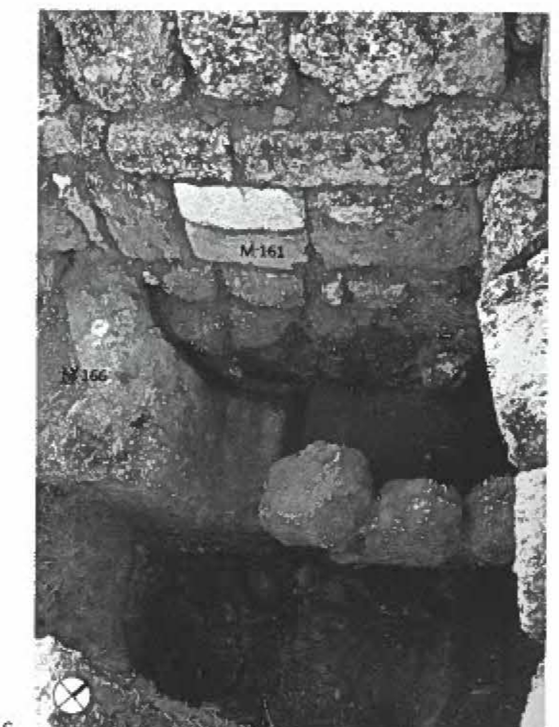
اللوح ١٠٤. بستان ناصيف، العمارة السابقة لمنطقة المسجد والخان. a. تنور (A) وأنبوب مياه (B) تحت أساس العمود C 3 في بهو الخان. – b. وُضع أساس العمود C 3 في طبقة رماد سوداء ذات امتداد واسع تحت القسم الشمالي من بهو الخان.



a



b



c

Taf. 105 *Bustan Nassif* – Die Vorgängerbebauung des Moschee-*Khan*-Areals. a. Der nördliche Abschnitt der Vorhalle und der Fassade des *Khan*: Im Fundament der Fassade sind großformatige Spolien integriert. – b–c. Die Mauer 166 im kleinen nordöstlichen Seitenraum des *Khans* bindet eine Spolie mit Halbkuppelnische ein, die gleichzeitig auch in das Fundament der Fassade des Khan (M 161) integriert ist.

اللوح ١٠٥. بستان ناصيف، العمارة السابقة لمنطقة المسجد والخان. a. القسم الشمالي من بهو الخان وواجهته: يتضمن أساس الواجهة أحجارًا كبيرة الحجم جيء بها من أماكن أخرى واستخدمت هنا ثانويًا. – c-b. يحتوي الجدار 166 في الغرفة الجانبية الشمالية الشرقية الصغيرة من الخان على حجر استخدم ثانويًا وفيه تجويف تختمه نصف قبة، وهو في الوقت ذاته جزء من أساس واجهة الخان (الجدار M 161) أيضًا.



a



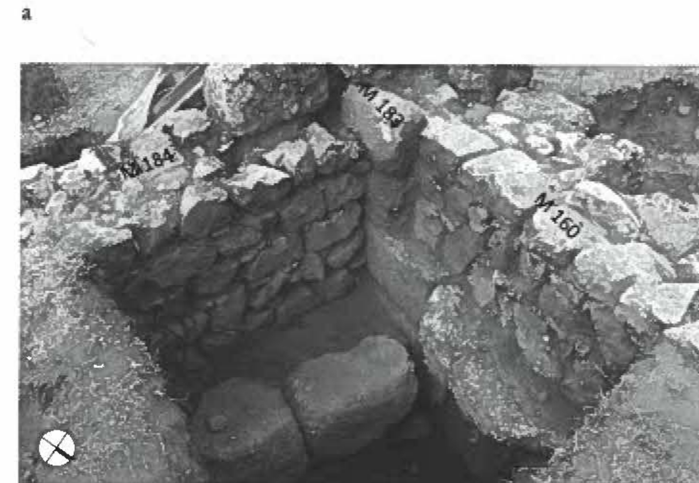
b

Taf. 106 *Bustan Nassif* – Die Vorgängerbebauung des Moschee-*Khan*-Areals. a. Befunde im südlichen Bereich der Vorhalle des *Khan*. – b. Das achteckige Brunnenbecken aus einer Vorgängerbauphase im südlichen Bereich der Vorhalle des *Khan*.

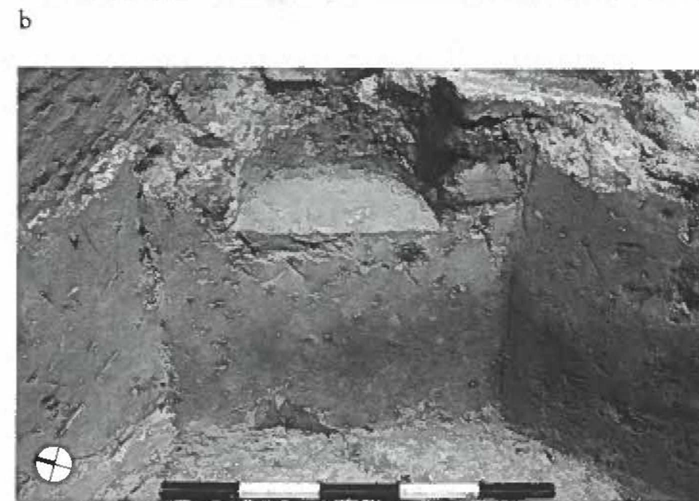
اللوح ١٠٦. بستان ناصيف، العمارة السابقة لمنطقة المسجد والخان. a. المواضع المعمارية في القسم الجنوبي من بهو الخان. – b. حوض النافورة الثماني الأضلاع العائد إلى فترة بناء سابقة في القسم الجنوبي من بهو الخان.



a



b



c

Taf. 107 *Bustan Nassif* – Die Vorgängerbebauung des Moschee-*Khan*-Areals. a. Unterschiede der Mauertechnik zwischen den Fassadenabschnitten M 160 und M 183 des *Khan*, wobei M 183 auf Mauerresten einer Vorgängerbebauung gründet. – b. Der Anschluss der inneren Trennmauer M 184 an die Fassade des *Khan*. – c. Detail: Putz und Nischenkonstruktion im achteckigen Brunnenbecken aus einer Vorgängerbauphase des *Khan*.

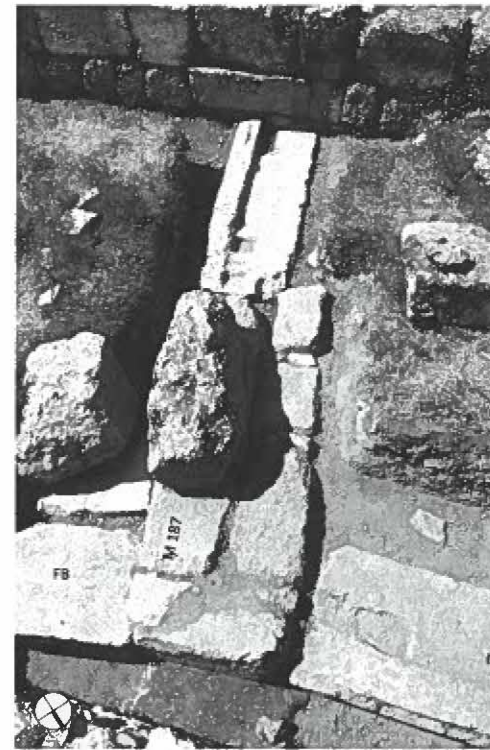
اللوح ١٠٧. بستان ناصيف، العمارة السابقة لمنطقة المسجد والخان. a. فروق في تقنيات بناء الجدران بين أقسام واجهة الخان M 160 و M 183، مع العلم أن الجدار M 183 مبني على بقايا جدارية تنتمي لعمارة سابقة. – b. وصلة الجدار الداخلي الفاصل M 184 بواجهة الخان. – c. تفصيل: الملاط وبنية التجويف في حوض النافورة الثماني الأضلاع تعود إلى فترة بناء سابقة من الخان.



a



b



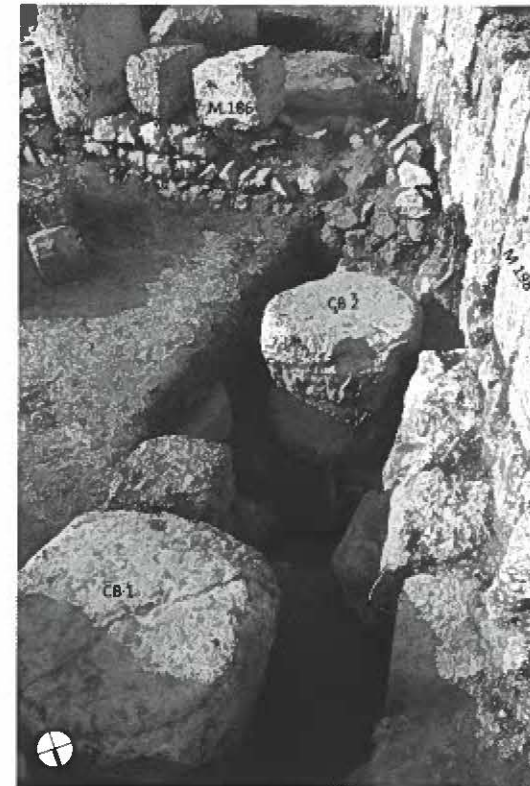
c

Taf. 108 *Bustan Nassif* – Die Vorgängerbebauung des Moschee-*Khan*-Areals. a. M 184/M 185: Für die inneren Trennmauern des *Khan* sind Streifenfundamente aus unregelmäßigen Bruchsteinen im fischgrätenartigen Verband sowie großformatige Spolien neben den Eingängen in die Seitenräume des *Khan* typisch. – b. Detail M 184/M 185: Fundament und nördlicher Eingang in den südwestlichen Seitenraum des *Khan* – c. Vorgängerbebauung des südwestlichen Seitenraumes: M 187, zwei Türschwellen und Fußbodenplatten.

اللوح ١٠٨. بستان ناصيف، العمارة السابقة لمنطقة المسجد والخان. a. الجداران 185 / M 184: تعتبر الأساسات الشريطية المكونة من الأحجار غير المنتظمة غير المشذبة والمترابطة على هيئة الحسك، كذلك الأحجار الكبيرة الحجم المستخدمة ثانويًا على أطراف المداخل المؤدية إلى الغرف الجانبية، نموذجية للجدران الداخلية الفاصلة في الخان. – b. تفصيل للجدارين M 185 / M 184: الأساس والمدخل الشمالي للغرفة الجانبية الجنوبية الغربية في الخان. – c. العمارة السابقة للغرفة الجانبية الجنوبية الغربية: الجدار M 187، عتبتا بابين وأرضية مبلطة.



a



b



c

Taf. 109 *Bustan Nassif* – Die Vorgängerbebauung des Moschee-*Khan*-Areals. a. Vorgängerbebauung des südwestlichen Seitenraumes des *Khan* an der Schnittstelle zwischen *Khan* und Moschee. – b–c. Die Kapitelle CB 1 und CB 2 zeigen seitliche Abarbeitungen und sind in eine Mauer aus einer Vorgängerbauphase der Moschee integriert.

اللوح ١٠٩. بستان ناصيف، العمارة السابقة لمنطقة المسجد والخان. a. العمارة السابقة للغرفة الجانبية الجنوبية الغربية في الخان في موضع تلاقي الخان مع المسجد. – c-b. يُظهر تاجا العمود CB 1 و CB 2 معالجة سطحيهما بالنحت على الجانب وقد استخدما في بناء جدار شُيد في فترة بناء سابقة من المسجد.



a



b

Taf. 110 *Bustan Nassif* – Die Vorgängerbebauung des Moschee-*Khan*-Areals. a. Vorgängerbebauung (M 153), auf die die nordöstliche Außenmauer (M 165) des *Khan* gründet, und weitere Mauerbefunde nördlich des *Khan*. – b. Die Mauerfundamente in der Ostecke des kleinen nordöstlichen Seitenraumes des *Khan*.

اللوح ١١٠. بستان ناصيف، العمارة السابقة لمنطقة المسجد والخان. a. عمارة سابقة (الجدار M 153) شُيد عليها الجدار الخارجي الشمالي الشرقي (الجدار M 165) للخان، إضافة إلى مواضع معمارية أخرى لجدران شمال الخان. – b. أساسات الجدران في الزاوية الشرقية للغرفة الجانبية الشمالية الشرقية الصغيرة في الخان.



a



b

Taf. 111 *Bustan Nassif* – Die Vorgängerbebauung des Moschee-*Khan*-Areals. a. Mauerbefunde nördlich des *Khans*. – b. Sondage zur Untersuchung der Schnittstelle zwischen Moschee und *Khan*: Fundament der Westwand der Moschee (M 197) und der Säule HC 5 im Innenhof des *Khan*.

اللوح ١١١. بستان ناصيف، العمارة السابقة لمنطقة المسجد والخان. a. مواضع معمارية لجدران إلى شمال الخان. – b. الخندق الذي أجريت فيه الأبحاث عند موضع التقاء الخان مع المسجد: أساس الجدار الغربي للمسجد (الجدار M 197) والعمود HC 5 في الفناء الداخلي للخان.



a



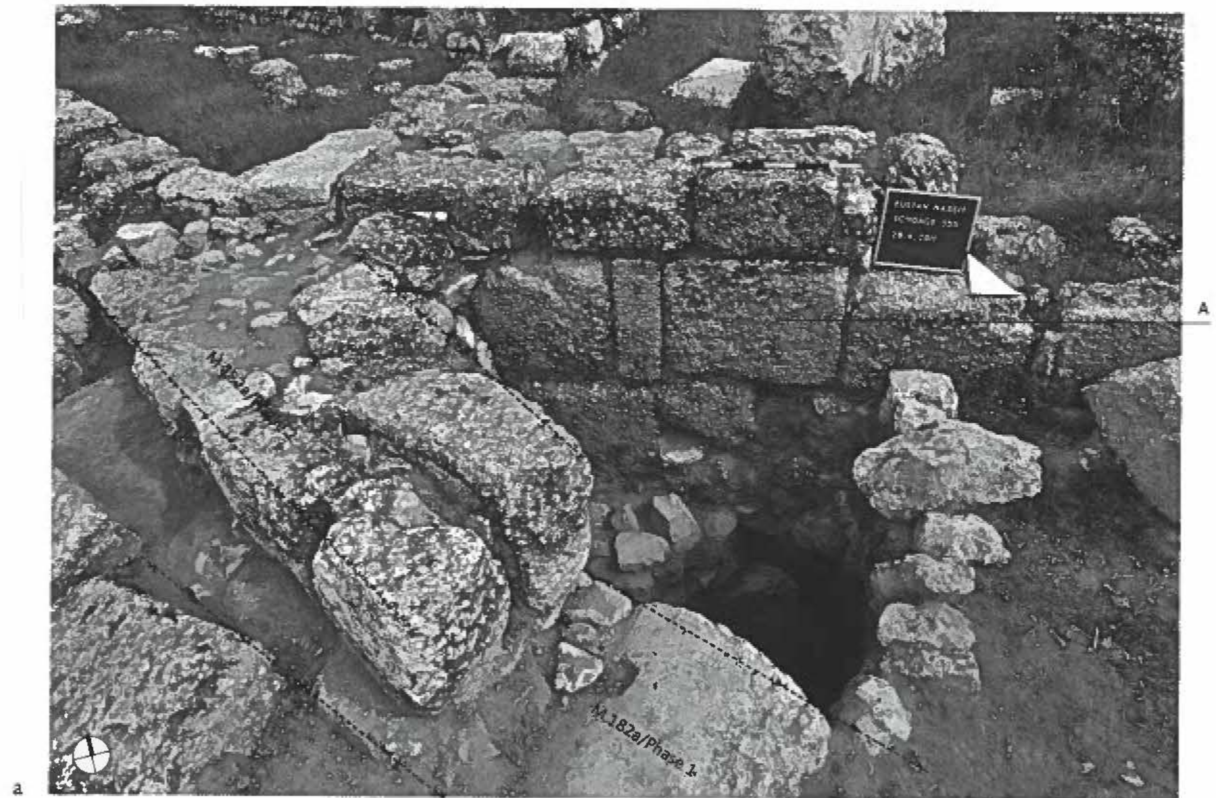
b



c

Taf. 112 *Bustan Nassif* – Die Vorgängerbebauung des Moschee-*Khan*-Areals. a. Befunde nördlich der Moschee: Kanal mit orientalischer Toilette aus einer Vorgängerbauphase der Moschee. – b. Befunde nördlich der Moschee: orientalische Toilette aus einer Vorgängerbauphase der Moschee. – c. Befunde nördlich der Moschee: Wasserrohr (A), Mauern, Türschwelle (B) und Fußbodenplatten aus verschiedenen Bauphasen.

اللوح ١١٢. بستان ناصيف، العمارة السابقة لمنطقة المسجد والخان. a. المواضع المعمارية إلى شمال المسجد: قناة ومرحاض قرفصاء يعودان لفترة بناء سابقة من المسجد. – b. المواضع المعمارية إلى شمال المسجد: مرحاض قرفصاء يعود لفترة بناء سابقة من المسجد. – c. المواضع المعمارية إلى شمال المسجد: أنبوب مياه (A)، وجدران، وعتبة (B) وأرضية مبلطة من فترات بناء مختلفة.



a



b

Taf. 113 *Bustan Nassif* – Die Vorgängerbebauung des Moschee-*Khan*-Areals. a. Befunde südlich der *Qibla*-Wand der Moschee: Hackspuren (A) auf Quadern der *Qibla*-Wand, die wahrscheinlich vom Eintiefen der davor angelegten Grube stammen, sowie die zweiphasige Mauer M 182a. – b. Befunde südlich der *Qibla*-Wand der Moschee: Grube und die zweiphasige Mauer M 182a.

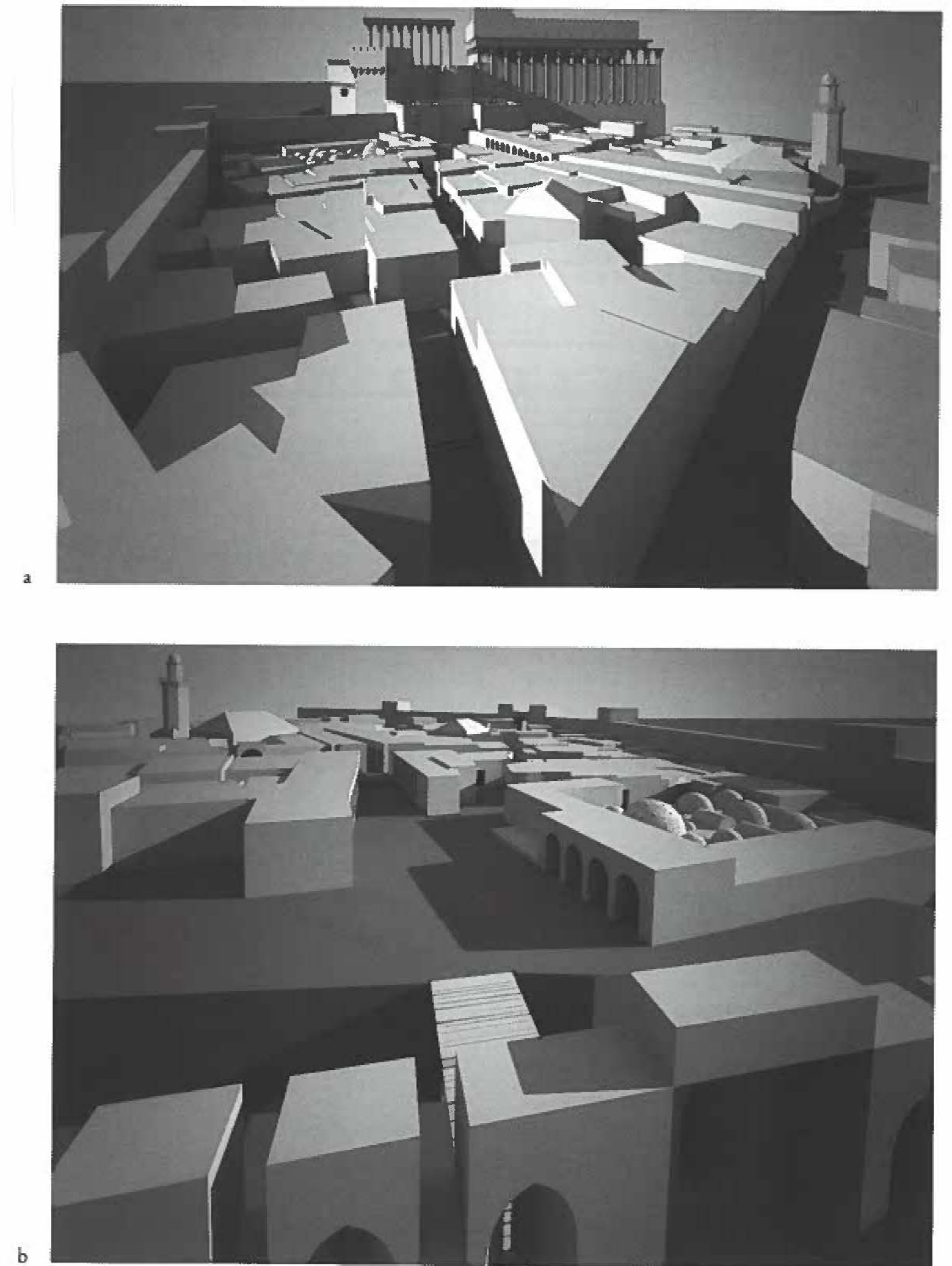
اللوح ١١٣. بستان ناصيف. العمارة السابقة لمنطقة المسجد والخان. a. المواضع المعمارية إلى جنوب جدار القبلة في المسجد: آثار ضربات الفأس (A) على الأحجار المقصوبة لجدار القبلة سببها أغلب الظن حفر الحفرة أمامه، كما يظهر الجدار M 182a ذو فترتي البناء. – b. المواضع المعمارية إلى جنوب جدار القبلة في المسجد: حفرة والجدار M 182a ذو فترتي البناء.



- römische Baureste
- Säulenpostamente der *Säulenstraße I* (3./4. Jh.) Flucht der *Säulenstraße I*
- Säulenpostamente der *Säulenstraße II* (6. Jh.) Flucht der *Säulenstraße II und* Straßenmonument an der Kreuzung der Säulenstraßen (6. Jh.)
- Reste zerstörter Bauten der spätantiken bis ayyubidischen Zeit
- Zerstörungshorizont mit Katapultkugeln und Ascheschicht (13. Jh.)
- Bebauung des mamlukischen Stadtviertels im 14. Jh.
- *Beit Nassif*, Grundriss EG – Osmanische Wassermühle (Mitte 19.–Anfang 20. Jh.)
- *Beit Nassif*, Grundriss EG – Erweiterung zum Zentralhallenhaus (20. Jh.)

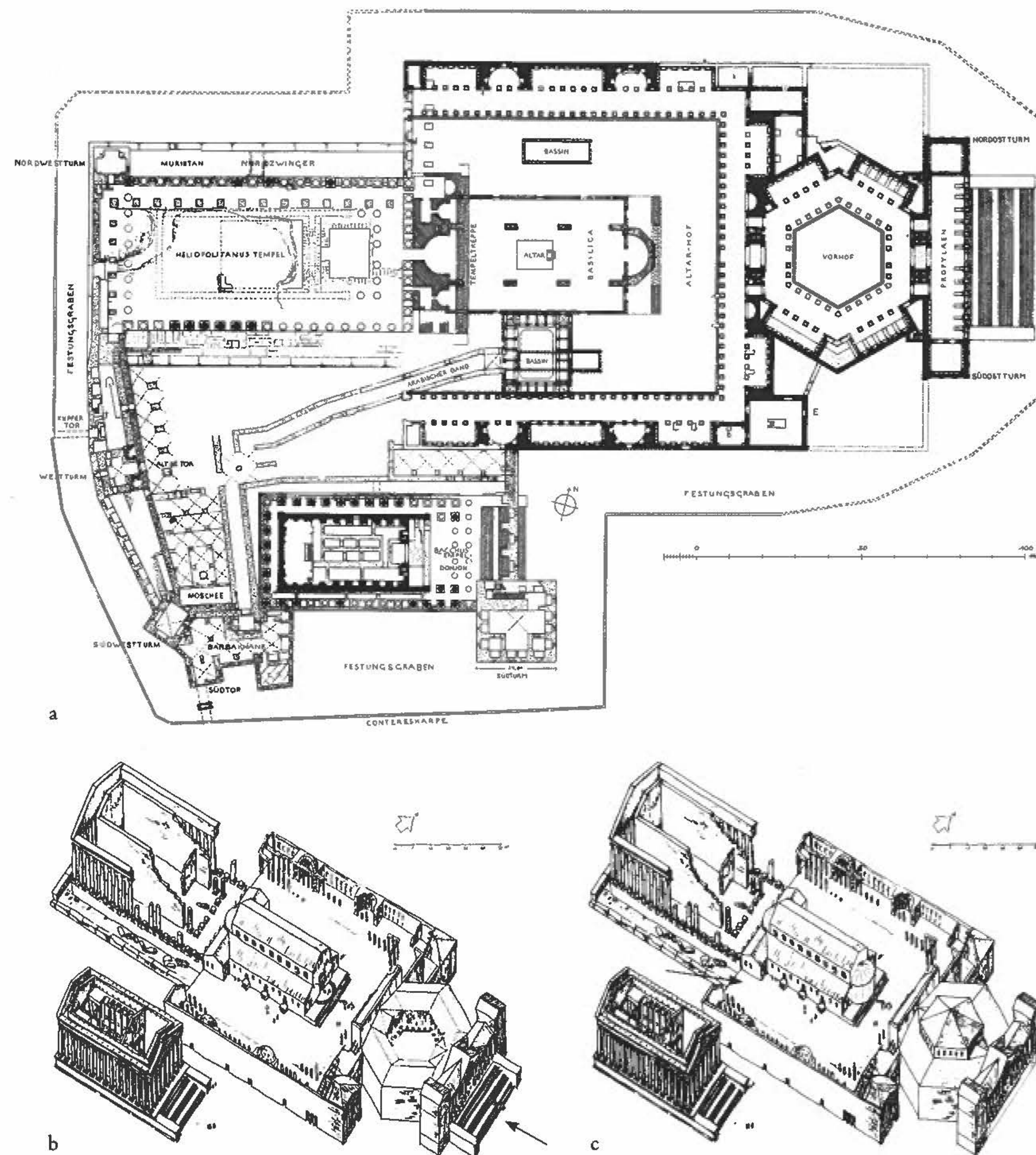
Taf. 114 *Bustan Nassif* – Phasenplan.

اللوح ١١٤. بستان ناصيف، مخطط لفترات البناء.



Taf. 115 *Bustan Nassif.* 3D-Rekonstruktion des Stadtviertels im 14. Jh. a. Blick vom ‚Damaskus-Tor' zur Zitadelle. – b. Blick vom Südtor der Zitadelle in Richtung ‚Damaskus-Tor'.

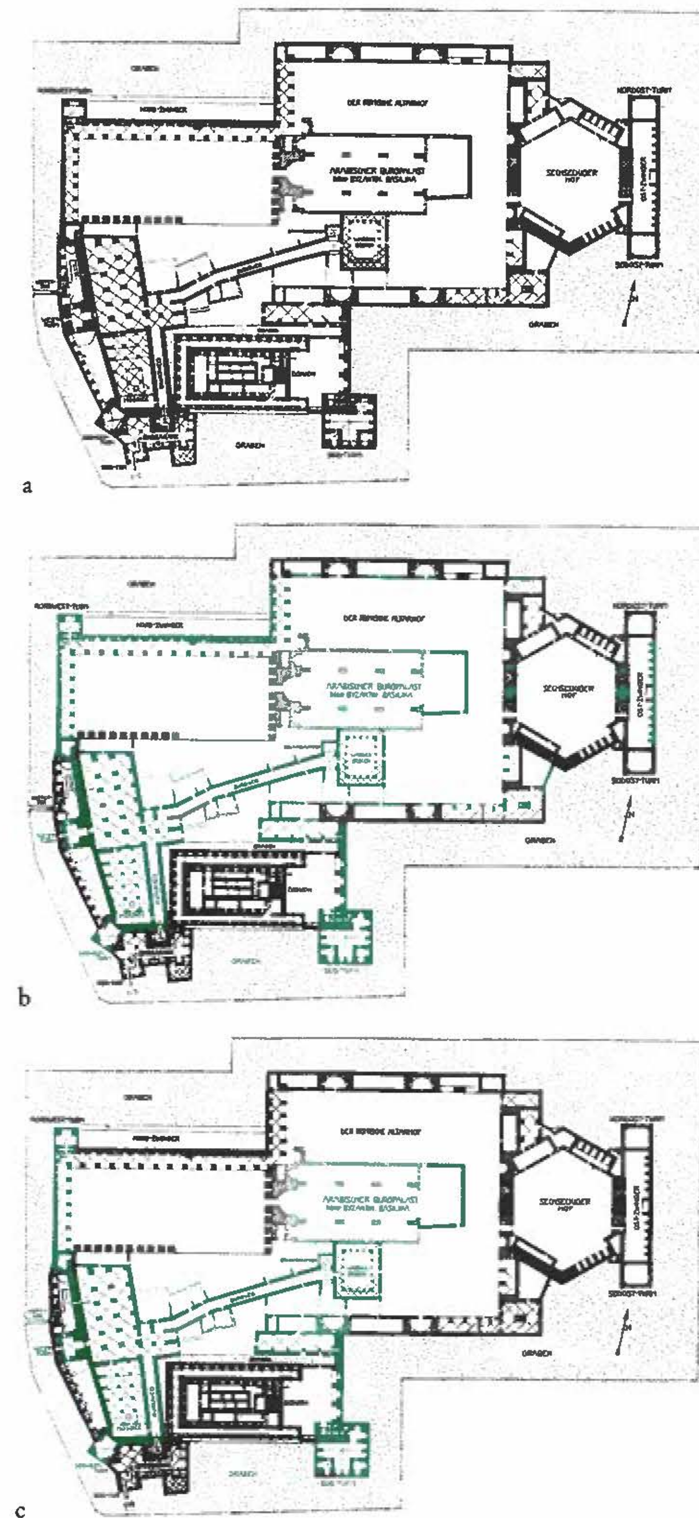
اللوح ١١٥. بستان ناصيف. إعادة تصميم ثلاثية الأبعاد للحي خلال القرن الرابع عشر الميلادي. a. منظر من «باب الشام» باتجاه القلعة. – b. منظر من البوابة الجنوبية للقلعة باتجاه «باب الشام».



a b c

Taf. 116 Die nachantike Entwicklung des Jupiterheiligtums. a. Bauaufnahmeplan der Grabung 1900–1904: Das Jupiterheiligtum mit der byzantinischen Basilika im Altarhof und den arabischen Befestigungsanlagen. – b. Rekonstruktionsskizze des christianisierten Jupiterheiligtums mit der Basilika in der ersten Bauphase (Ende 5./Anfang 6. Jh.): Hauptzugang zur Basilika durch das antike Propylon, Apsiden der Basilika im Westen auf der Treppe des zerstörten Jupitertempels. – c. Rekonstruktionsskizze des christianisierten Jupiterheiligtums mit der Basilika in der zweiten Bauphase (2. Hälfte 6. Jh.): Überdachter Hexagonalhof und eine neue Apsis im Osten der Basilika. Hauptzugang im Südwesten des Altarhofes.

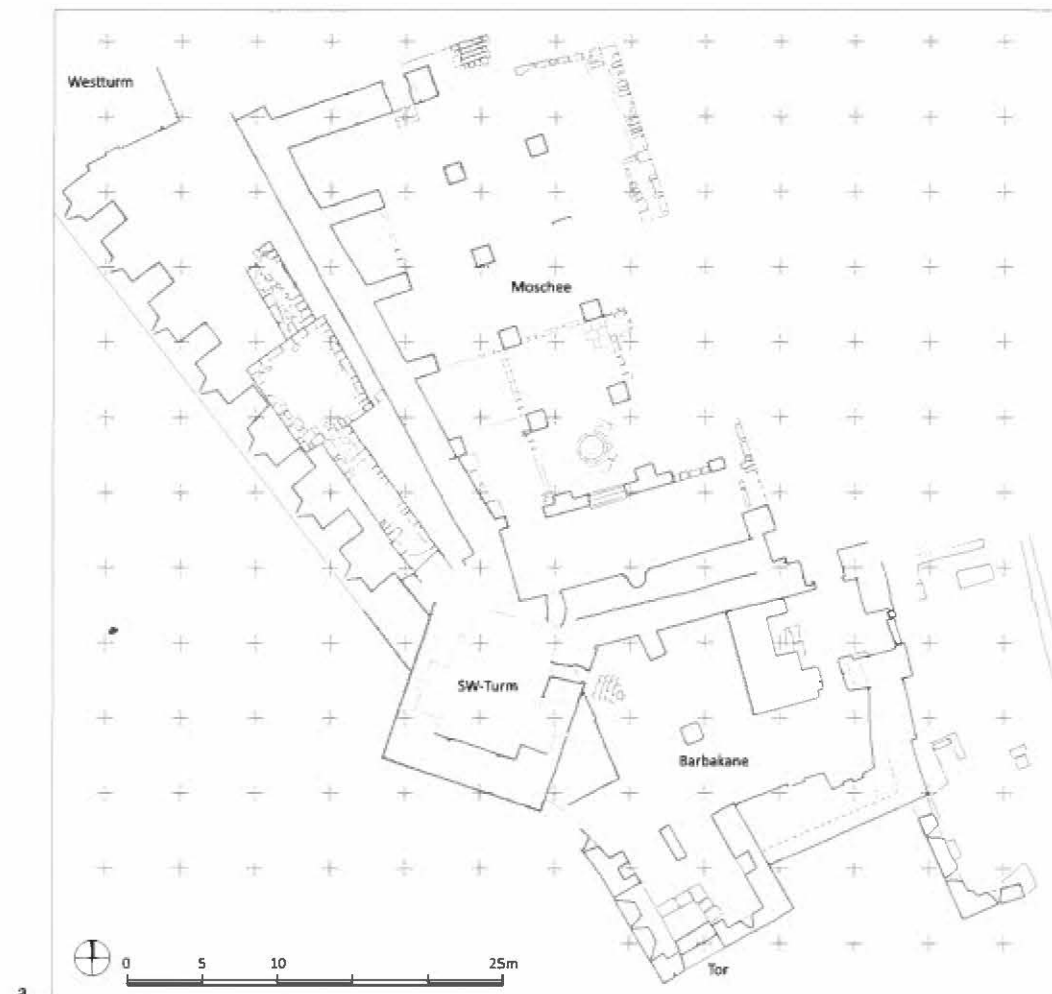
اللوح ١١٦. تطور معبد جوبيتر في فترة لاحقة بالعصور الكلاسيكية القديمة. a. مخطط عمارة مكتشفات تنقيبات الأعوام ١٩٠٠-١٩٠٤: معبد جوبيتر وفيه البازيليكا البيزنطية في فناء المذبح وتظهر إنشاءات التحصين العربية. – b. رسم مبسط لإعادة تصميم معبد جوبيتر بعد إضفاء الطابع المسيحي عليه مع البازيليكا في فترة بنائها الأولى (نهاية القرن ٥ / بداية القرن ٦ م): المدخل الرئيسي إلى البازيليكا عبر رواق المدخل العائد إلى العصور الكلاسيكية القديمة، وتقوم حنيات البازيليكا في الغرب على درج معبد جوبيتر المخرب. –
c. رسم مبسط لإعادة تصميم معبد جوبيتر بعد إضفاء الطابع المسيحي عليه مع البازيليكا في فترة بنائها الثانية (النصف الثاني من القرن ٦ م): الفناء السداسي المسقوف وحنية جديدة في شرق البازيليكا. ويقع المدخل الرئيسي في الجنوب الغربي لفناء المذبح.



a b c

Taf. 117 Die nachantike Entwicklung des Jupiterheiligtums. a. Grundrissrekonstruktion der arabischen Burg nach der Ausgrabung 1900–1904. Grün: Die vermutlich ersten Baumaßnahmen zur Befestigung des ehemaligen Jupiterheiligtums. – b. Grün ergänzt: Die vermutlich ayyubidischen Baumaßnahmen zur Befestigung und zum Ausbau des ehemaligen Jupiterheiligtums zum Burgpalast. – c. Dunkelgrün: Die mamlukische Verstärkung der Befestigung und der Ausbau des Bacchustempels zum Donjon.

اللوح ١١٧. تطور معبد جوبيتر في فترة لاحقة بالعصور الكلاسيكية القديمة. a. إعادة تصميم لمسقط القلعة العربية بعد تنقيبات الأعوام ١٩٠٠-١٩٠٤. اللون الأخضر: الإجراءات المعمارية التي يفترض أنها كانت الأولى لتحصين معبد جوبيتر سابقًا. –
b. التتمة بالأخضر: الإجراءات المعمارية الأيوبية المفترضة لتحصين وتوسيع معبد جوبيتر سابقًا ليصبح كالقصر-القلعة. –
c. الأخضر الغامق: التعزيزات المملوكية للحصن وتوسيع معبد باخوس الذي حُوِّل إلى برج رئيسي.



a



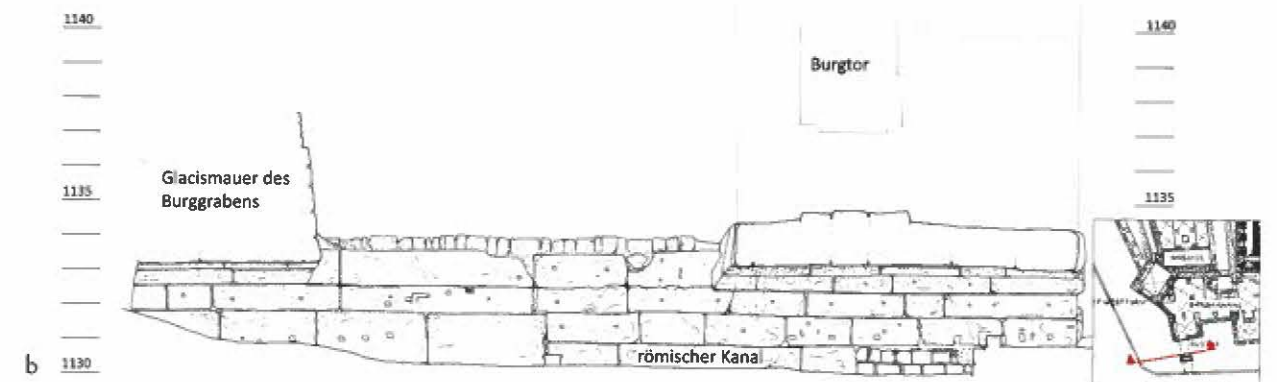
b

Taf. 118 Die nachantike Entwicklung des Jupiterheiligtums. a. Bauaufnahmeplan zur Ergänzung der Pläne der Ausgrabung 1900–1904: Mauer und Turm zwischen dem ayyubidischen Südwestturm und dem Turm vor dem ehemaligen Westtor der Zitadelle. – b. Blick über Reste der ayyubidischen Mauer Richtung Südwestturm. Links im Bild die Westmauer der Burgmoschee, rechts die in mamlukischer Zeit errichtete Westmauer der Zitadelle.

اللوح ١١٨. تطور معبد جوبيتر في فترة لاحقة بالعصور الكلاسيكية القديمة. a. رسم معماري لإتمام مخططات تنقيبات الأعوام ١٩٠٠-١٩٠٤: الجدار والبرج بين البرج الأيوبي الجنوبي الغربي والبرج أمام البوابة الغربية السابقة للقلعة. –
b. منظر لبقايا الجدار الأيوبي باتجاه البرج الجنوبي الغربي، وعلى اليسار الجدار الغربي لمسجد القلعة، أما على اليمين فيبدو جدار القلعة الغربي المبني في العهد المملوكي.



a



b



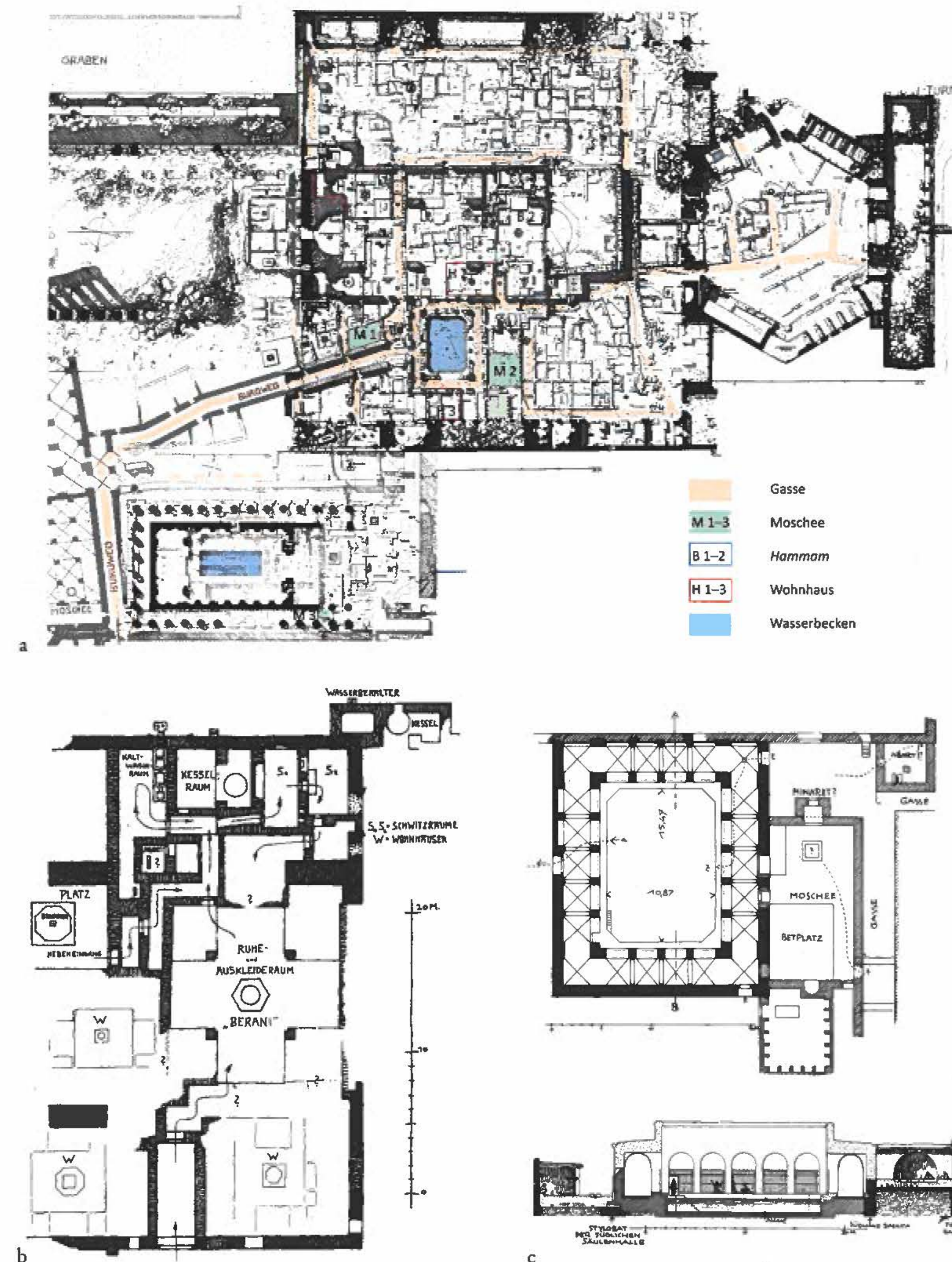
c



d

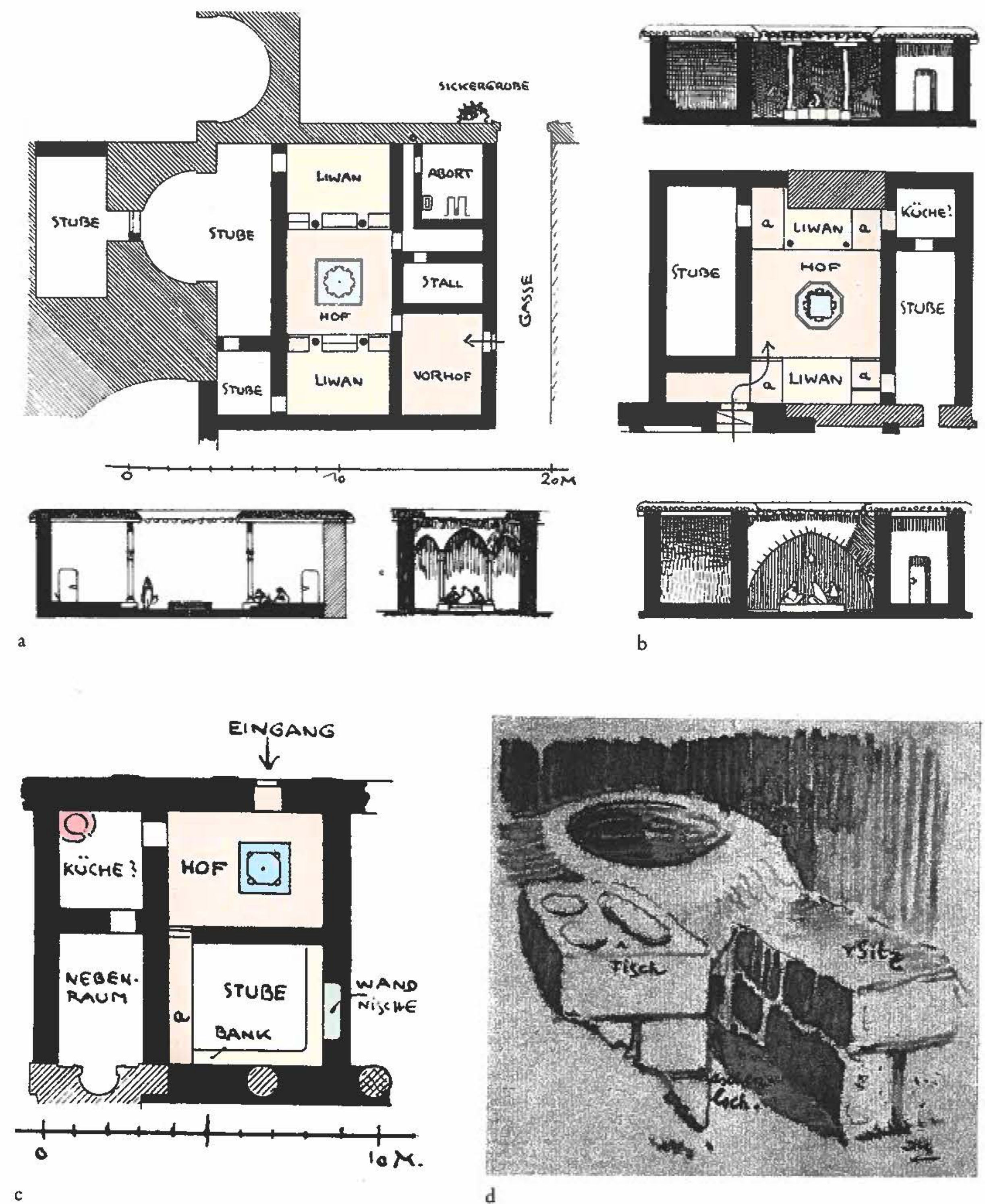
Taf. 119 Die nachantike Entwicklung des Jupiterheiligtums. a. Blick auf die in mamlukischer Zeit errichtete Barbakane mit dem südlichen Burgtor. – b. Bauaufnahmeplan: Schnitt durch den römischen Kanal im Bereich des südlichen Burggrabens. Teile des römischen Gewölbes tragen die Glacismauer des Burggrabens und dienen als Unterkonstruktion der Brücke zum Burgtor. – c. Die Glacismauer des Burggrabens über dem Gewölbe des römischen Kanals, welches im Bereich des Burggrabens ausgenommen ist. – d. Das Gewölbe des römischen Kanals als Unterkonstruktion der Brücke zum Burgtor.

اللوح ١١٩. تطور معبد جوبيتر في فترة لاحقة بالعصور الكلاسيكية القديمة. a. منظر على البرج البراني (تحصين لحماية مدخل القلعة) المشيد في العهد المملوكي وتظهر البوابة الجنوبية للقلعة. – b. رسم معماري: مقطع عبر القناة الرومانية في مجال خندق القلعة الجنوبي. أجزاء من القبو الروماني تحمل جدار المنحَدَر الدفاعي لخندق القلعة وتشكل بنية سفلية للجسر الذي يقود إلى بوابة القلعة. – c. جدار المنحَدَر الدفاعي لخندق القلعة فوق قبو القناة الرومانية التي أفرغت في مجال خندق القلعة. – d. يمثل قبو القناة الرومانية بنية سفلية للجسر الذي يقود إلى بوابة القلعة.



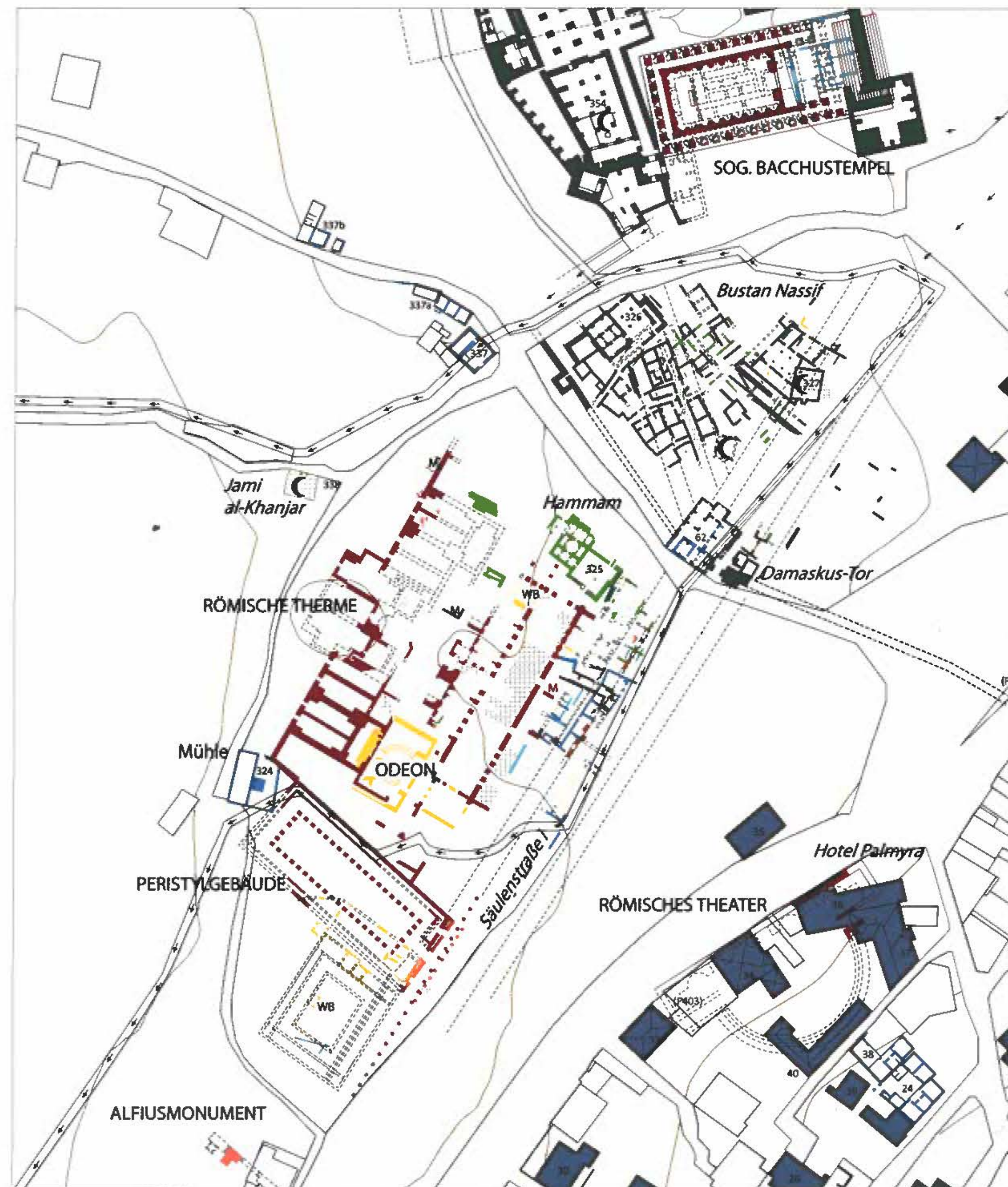
Taf. 120 Die nachantike Entwicklung des Jupiterheiligtums. a. Bauaufnahmeplan der Grabung 1900–1904: Das osmanische Dorf im Altarhof des Jupiterheiligtums. – b. Rekonstruktion des *Hammam* (B 2) im Osten der Basilika bzw. des ayyubidischen Burgpalastes. – c. Rekonstruktion des Wasserbeckens und der Moschee (M 2) im Süden der Basilika bzw. des ayyubidischen Burgpalastes.

اللوح ١٢٠. تطور معبد جوبيتر في فترة لاحقة بالعصور الكلاسيكية القديمة. a. مخطط عمارة مكتشفات تنقيبات الأعوام ١٩٠٠-١٩٠٤: القرية العثمانية في فناء مذبح معبد جوبيتر. – b. إعادة تصميم الحمام (B 2) في شرق البازيليكا أو بالأحرى القصر-القلعة الأيوبية. – c. إعادة تصميم حوض الماء والمسجد (M 2) في جنوب البازيليكا أو بالأحرى القصر-القلعة الأيوبية.



Taf. 121 Die nachantike Entwicklung des Jupiterheiligtums. a. Rekonstruktion eines Wohnhauses (H 1) im Nordwesten der Basilika bzw. des ayyubidischen Burgpalastes. – b. Rekonstruktion eines Wohnhauses (H 2) im Süden der Basilika bzw. des ayyubidischen Burgpalastes. – c. Rekonstruktion eines Wohnhauses (H 3) im Süden des großen Altarhofs. – d. *Tannour.*

اللوح ١٢١. تطور معبد جوبيتر في فترة لاحقة بالعصور الكلاسيكية القديمة. a. إعادة تصميم بيت سكني (H 1) في الشمال الغربي من البازيليكا أو بالأحرى القصر-القلعة الأيوبية. – b. إعادة تصميم بيت سكني (H 2) في جنوب البازيليكا أو بالأحرى القصر-القلعة الأيوبية. – c. إعادة تصميم بيت سكني (H 3) في جنوب فناء المذبح الكبير. – d. تنور.





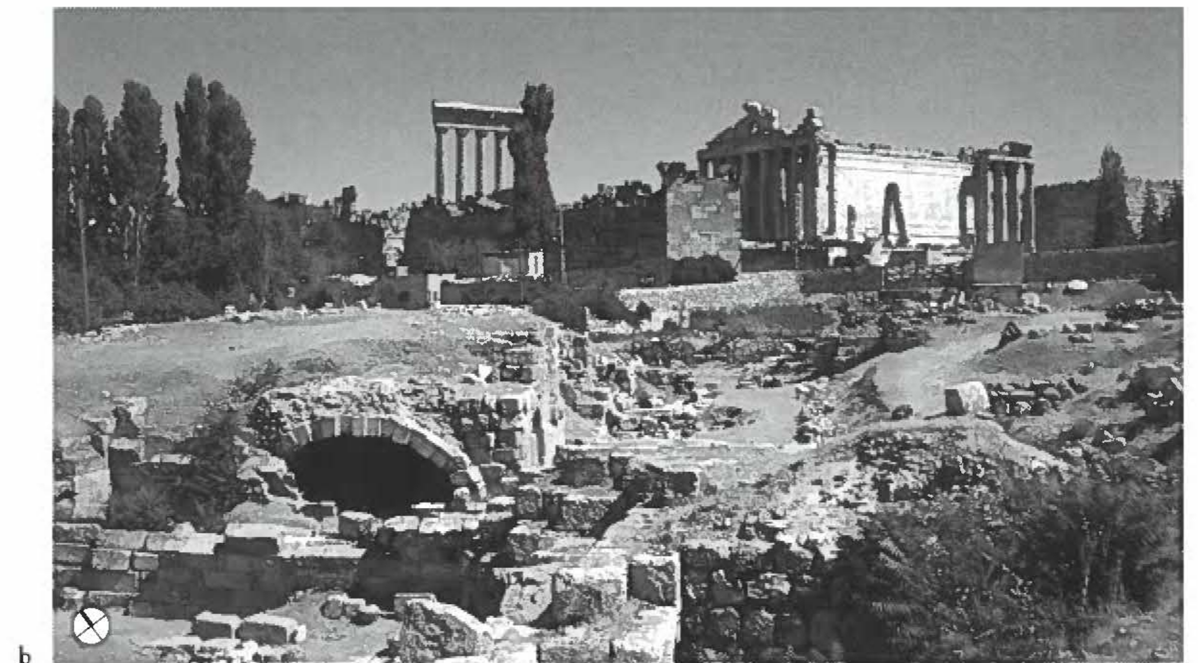
- Frühe Kaiserzeit
- Mittlere Kaiserzeit
- Späte Kaiserzeit
- Spätantike I
- Spätantike II
- Frühislamische Zeit bis Islamisches Mittelalter I
- Islamisches Mittelalter II
- Osmanisch I
- Osmanisch II
- Osmanisch III bis Mandatszeit

Taf. 122 *Bustan el-Khan.* Lageplan des Grabungsareals mit Kartierung der Bauphasen.

اللوح ١٢٢. بستان الخان. خريطة تبين موقع المنطقة التنقيبية مع تحديد فترات البناء.



a



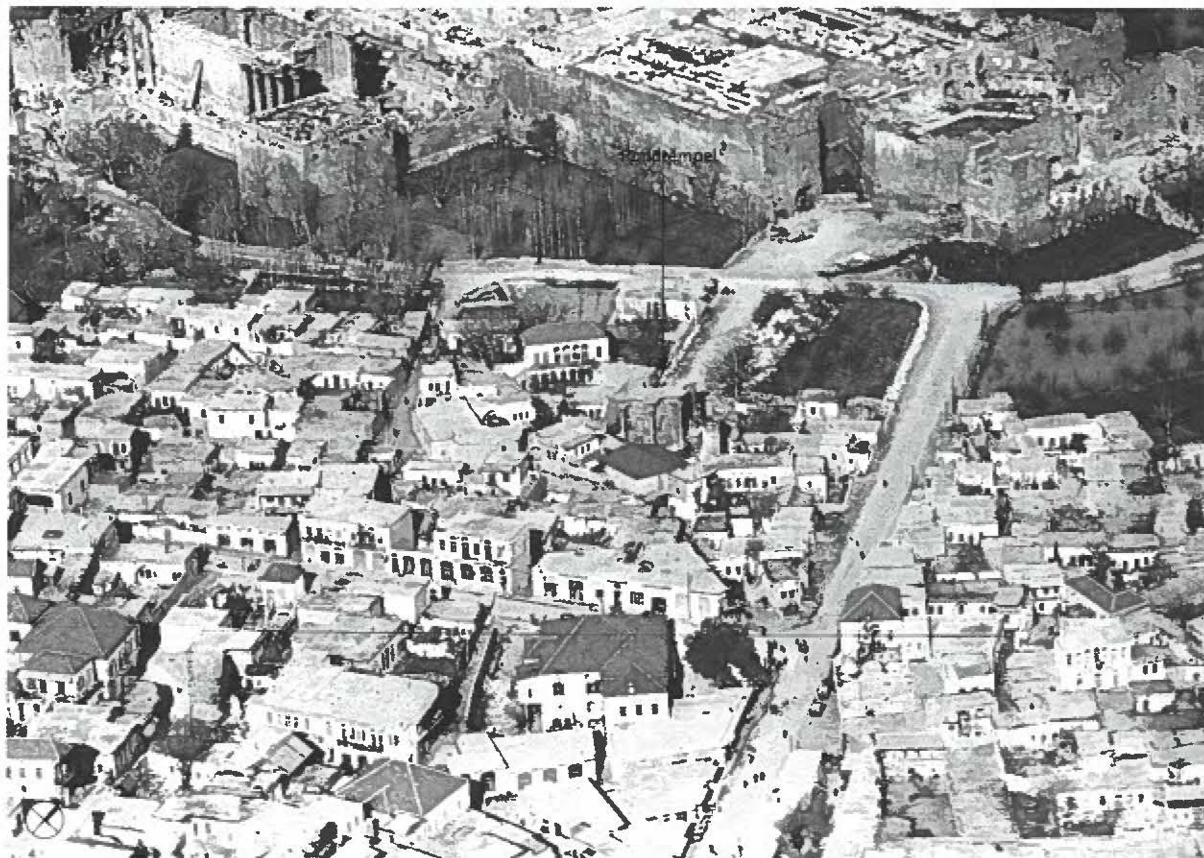
b

Taf. 123 *Bustan el-Khan.* a. Blick vom *Hammam* auf die (wieder aufgerichteten) Säulen der Therme. – b. Zur Gewinnung von Baumaterial für die mittelalterliche Stadtbefestigung wurden die römischen Großbauten im *Bustan el-Khan* abgebrochen. Blick entlang der Schneise in den Substruktionen der Therme auf das zur Zitadelle ausgebaute Jupiterheiligtum.

اللوح ١٢٣. بستان الخان. a. منظر من الحمام على الأعمدة (المنصوبة من جديد) في الحمام الروماني. – b. اقتُلعت الحجارة من الأبنية الرومانية الكبيرة في بستان الخان من أجل الحصول على مواد للبناء لتشييد تحصين المدينة في القرون الوسطى. منظر على طول رقعة الحجارة المقتلعة في البنى السفلية للحمام الروماني باتجاه معبد جوبيتر الموسع والمحول بناؤه إلى قلعة.



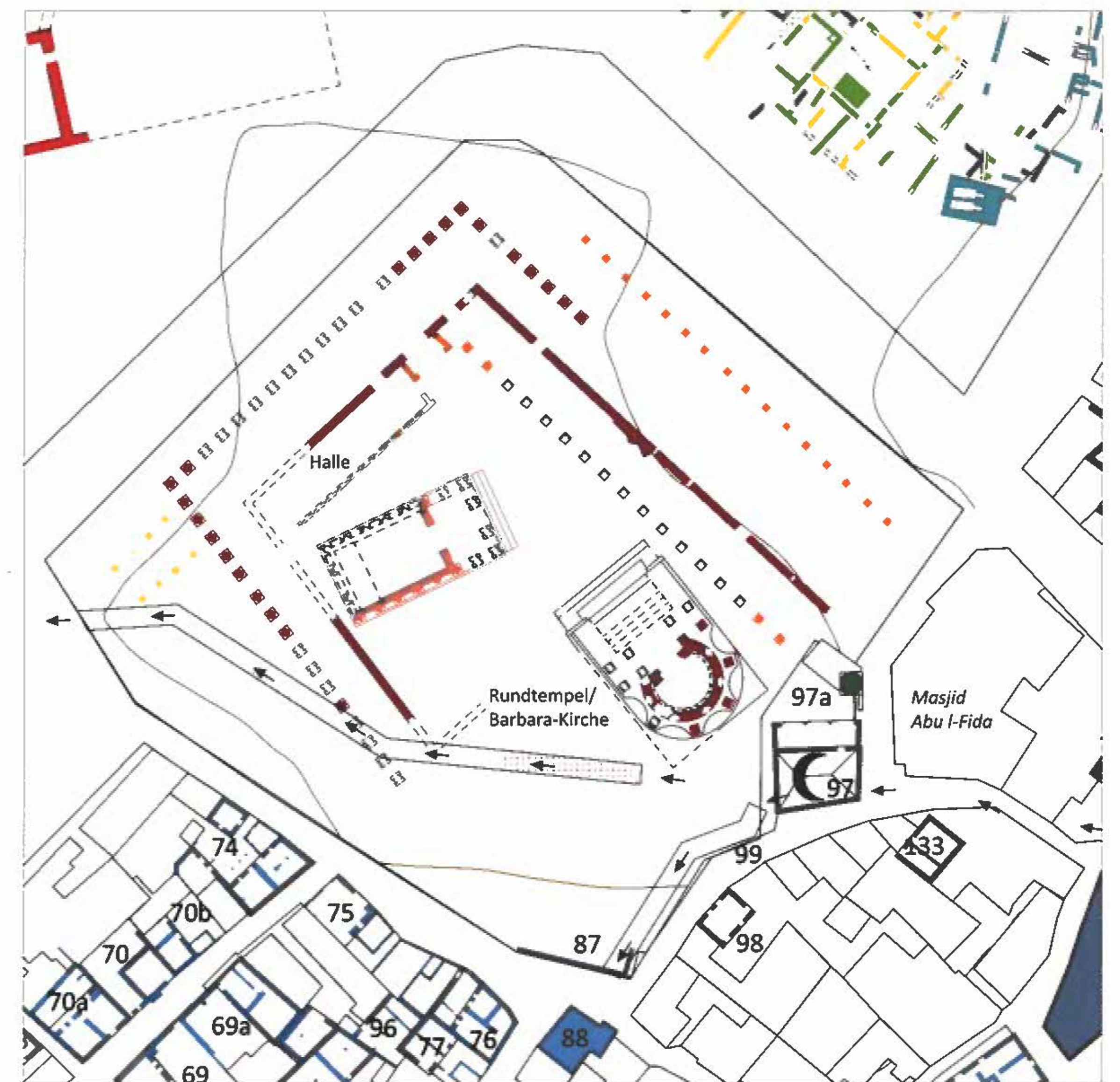
a



b

Taf. 124 ‚Barbara-Areal'. a. Gesamtaufnahme des ‚Barbara-Areals', links hinter dem Rundtempel das Minarett der *Masjid Abu l-Fida*. – b. Das ‚Barbara-Areal' (vor der Ausgrabung) in einem Schrägluftbild von 1936.

اللوح ١٢٤. ‹منطقة بربارة›. a. صورة شاملة لـ‹منطقة بربارة›، وتظهر مئذنة مسجد أبو الفداء خلف المعبد الدائري إلى اليسار. – b. صورة جوية مائلة التُقطت عام ١٩٣٦ وتظهر ‹منطقة بربارة› قبل البدء بالتنقيبات.

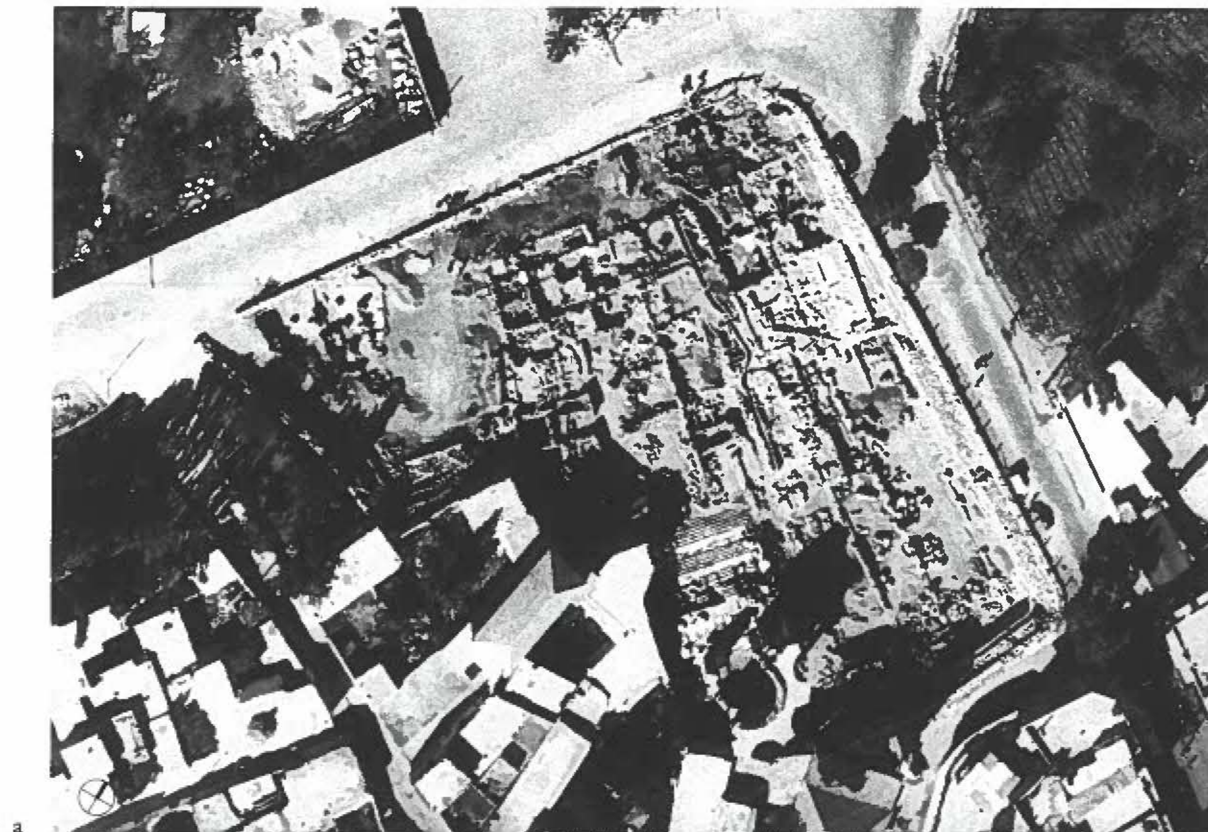


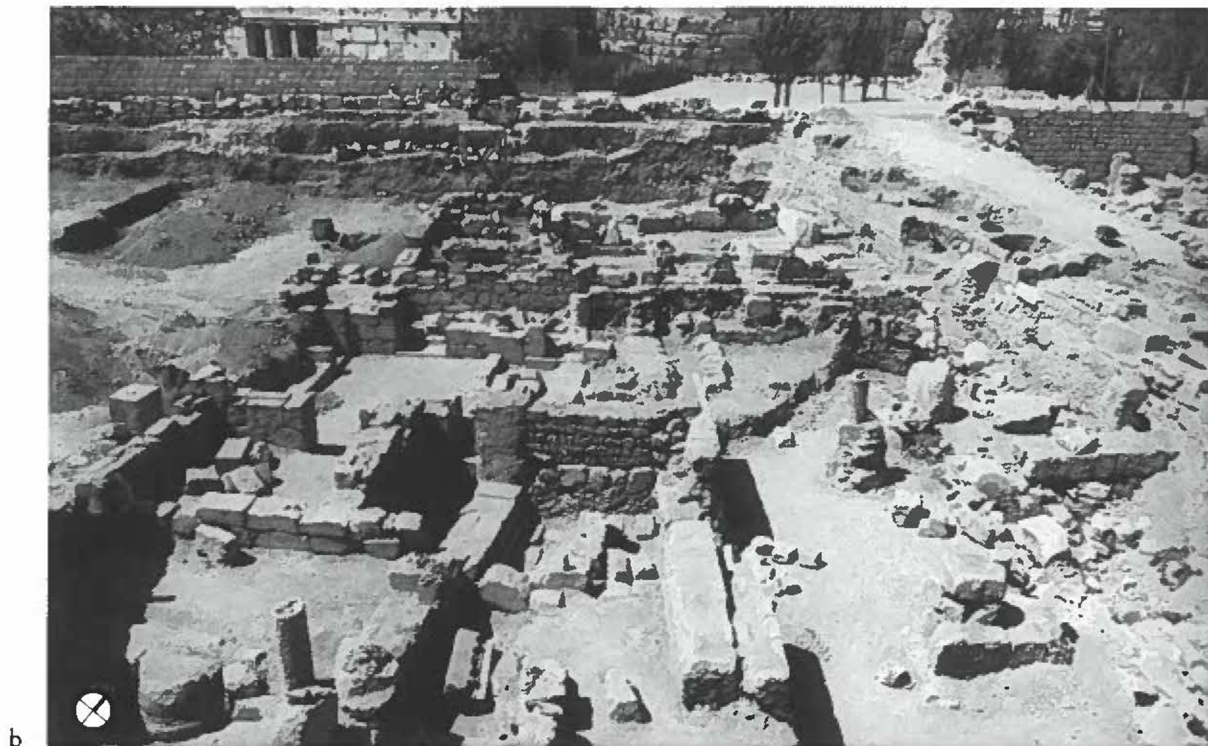
0 10 25 50m

- Frühe Kaiserzeit
- Mittlere Kaiserzeit
- Späte Kaiserzeit
- Spätantike I
- Spätantike II
- Frühislamische Zeit bis Islamisches Mittelalter I
- Islamisches Mittelalter II
- Osmanisch I
- Osmanisch II
- Osmanisch III bis Mandatszeit

Taf. 125 ‚Barbara-Areal'. Lageplan der erhaltenen Baureste im ‚Barbara-Areal' mit Kartierung der Bauphasen. M 1:1000.

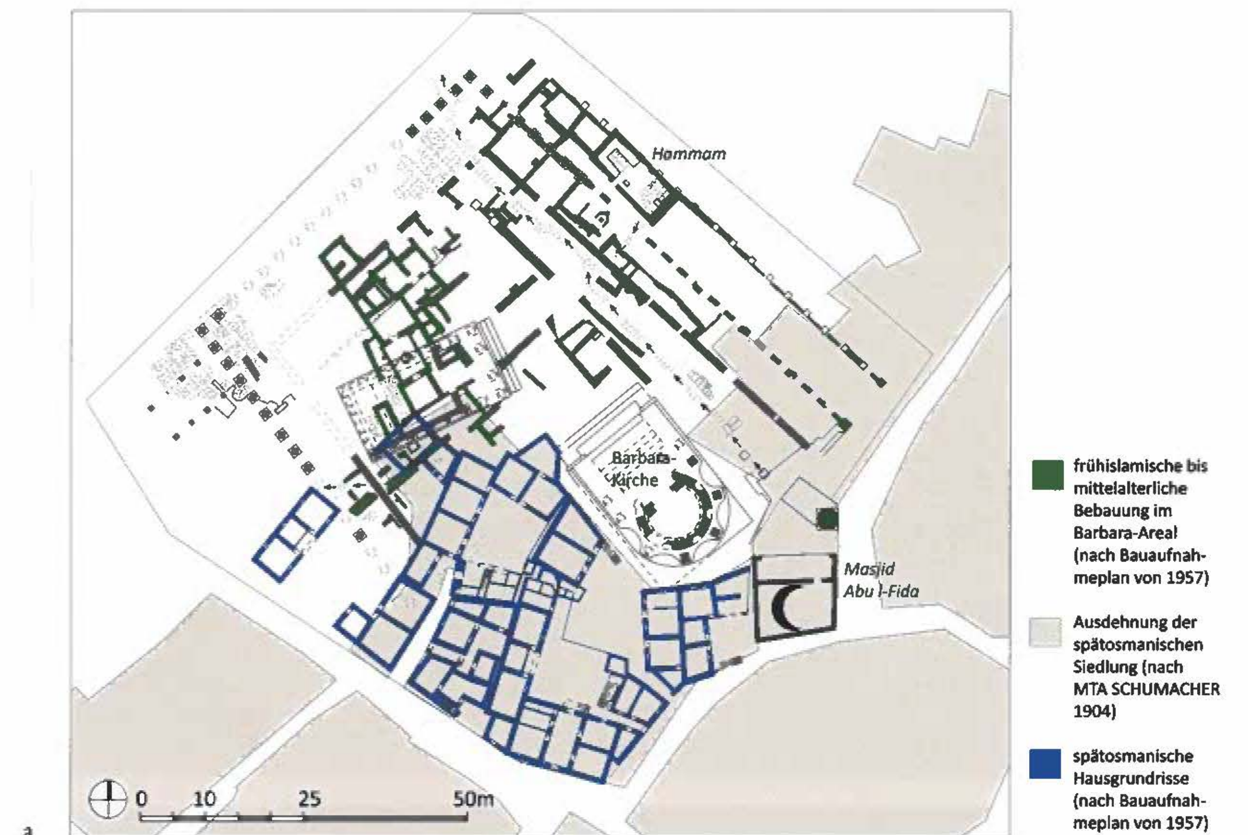
اللوح ١٢٥. ‹منطقة بربارة›. مخطط لمواقع البقايا المعمارية المحافظ عليها في ‹منطقة بربارة›. مع تحديد لفترات البناء. المقياس ١:١٠٠٠.


a

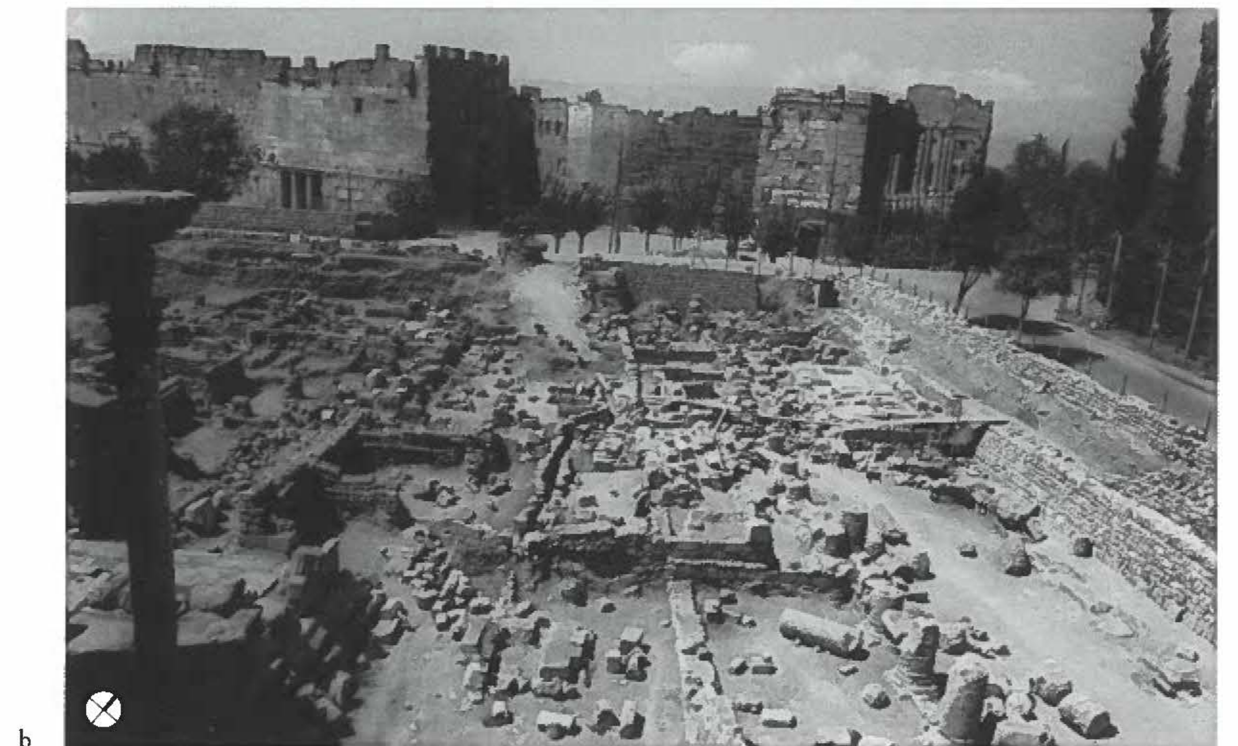

b

Taf. 126 ‚Barbara-Areal'. a. Luftbild mit den osmanischen Wohnhäusern und der freigelegten nachantiken Bebauung des ‚Barbara-Areals', die während der Grabungen 1957–1962 abgetragen wurden. – b. Die Hofhausanlage im Nordwesten des ‚Barbara-Areals', die während der Grabungen 1957–1962 abgetragen wurde.

اللوح ١٢٦. ‹منطقة بربارة›. a. صورة جوية تظهر البيوت السكنية العثمانية والبنى المعمارية العائدة لفترة لاحقة بالعصور الكلاسيكية القديمة والتي اكتشفت في ‹منطقة بربارة› قبل إزالتها خلال تنقيبات الأعوام ١٩٥٧-١٩٦٢. – b. مبنى البيت ذي الفناء في الشمال الغربي قبل إزالته خلال تنقيبات أعوام ١٩٥٧-١٩٦٢.



a


b

Taf. 127 ‚Barbara-Areal'. a. Aus historischen Dokumenten rekonstruierte nachantike Bebauung des ‚Barbara-Areals', die während der Grabungen 1957–1962 abgetragen wurde. M 1:1000. – b. Die Einbauten entlang der Säulenstraße im Nordosten des ‚Barbara-Areals', die während der Grabungen 1957–1962 abgetragen wurde.

اللوح ١٢٧. ‹منطقة بربارة›. a. إعادة لتصميم الأبنية العائدة لفترة لاحقة بالعصور الكلاسيكية القديمة حسب الوثائق التاريخية في ‹منطقة بربارة› قبل إزالتها خلال تنقيبات الأعوام ١٩٥٧-١٩٦٢. المقياس ١:١٠٠٠ – b. الإضافات المعمارية على امتداد شارع الأعمدة في الشمال الشرقي من ‹منطقة بربارة› قبل إزالتها خلال تنقيبات الأعوام ١٩٥٧-١٩٦٢.



a



b

Taf. 128 ‚Barbara-Areal'. a. Dokumentation der Grabungen 1957–1962: Das *Hammam* und Einbauten entlang der ‚Säulenstraße I' im Nordosten des ‚Barbara-Areals'. – b. Dokumentation der Grabungen 1957–1962: Das *Hammam* und Einbauten entlang der ‚Säulenstraße I' im Nordosten des ‚Barbara-Areals'. Im Hintergrund Fassadenreste der spätantiken Halle (A), die Hofhausanlage ist teilweise abgetragen.

اللوح ١٢٨. ‹منطقة بربارة›. a. توثيق تنقيبات الأعوام ١٩٥٧-١٩٦٢: الحمام والإضافات المعمارية على امتداد ‹شارع الأعمدة I› في الشمال الشرقي. – b. توثيق تنقيبات الأعوام ١٩٥٧-١٩٦٢: الحمام والإضافات المعمارية على امتداد ‹شارع الأعمدة I› في الشمال الشرقي، وفي الخلفية بقايا واجهة القاعة (A) العائدة إلى فترة العصور الكلاسيكية القديمة المتأخرة وقد أزيل قسم من مبنى البيت ذي الفناء.



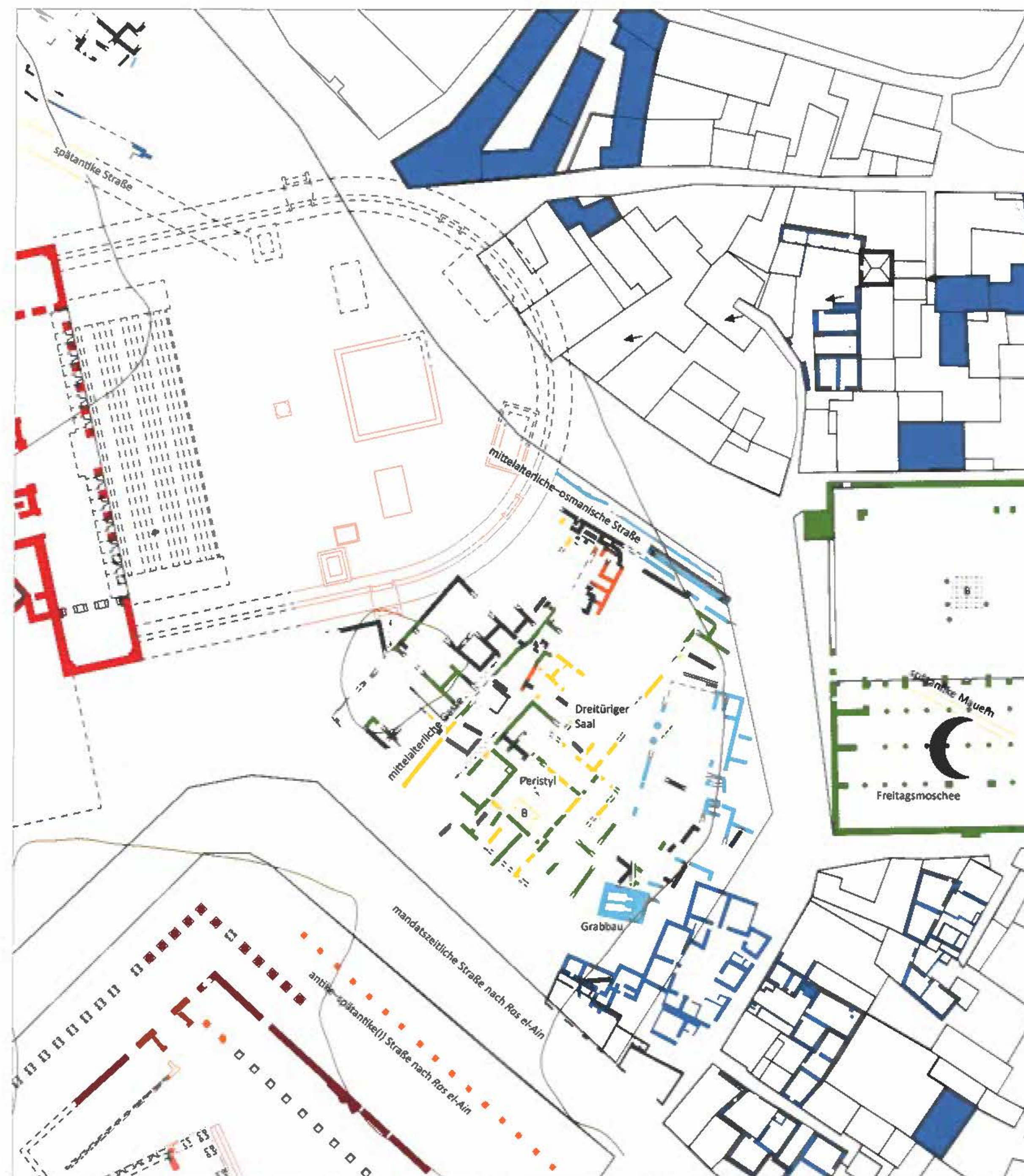
a



b

Taf. 129 ‚Barbara-Areal'. a. Dokumentation der Grabungen 1957–1962: Die Hofhausanlage im Nordwesten des ‚Barbara-Areals'. – b. Dokumentation der Grabungen 1957–1962: Der Hof mit sechseckigem Brunnenbecken im Nordwesten des ‚Barbara-Areals'.

اللوح ١٢٩. ‹منطقة بربارة›. a. توثيق تنقيبات الأعوام ١٩٥٧-١٩٦٢: مبنى البيت ذي الفناء في الشمال الغربي من ‹منطقة بربارة›. – b. توثيق تنقيبات الأعوام ١٩٥٧-١٩٦٢: الفناء وفيه حوض النافورة السداسي في الشمال الغربي من ‹منطقة بربارة›.



0 10 25 50m

- Frühe Kaiserzeit
- Mittlere Kaiserzeit
- Späte Kaiserzeit
- Spätantike I
- Spätantike II
- Frühislamische Zeit bis Islamisches Mittelalter I
- Islamisches Mittelalter II
- Osmanisch I
- Osmanisch II
- Osmanisch III bis Mandatszeit

Taf. 130 *Bustan Raad.* Lageplan der erhaltenen Baureste und der aus historischen Dokumenten rekonstruierten spätosmanischen–mandatszeitlichen Bebauung im *Bustan Raad* mit Kartierung der Bauphasen. M 1:1000.

اللوح ١٣٠. بستان رعد. مخطط يبين مواقع البقايا المعمارية المحافظ عليها وما أعيد تصميمه حسب الوثائق التاريخية من الأبنية العائدة إلى أواخر العصر العثماني أو إلى عهد الانتداب في بستان رعد مع تحديد فترات البناء. المقياس ١:١٠٠٠



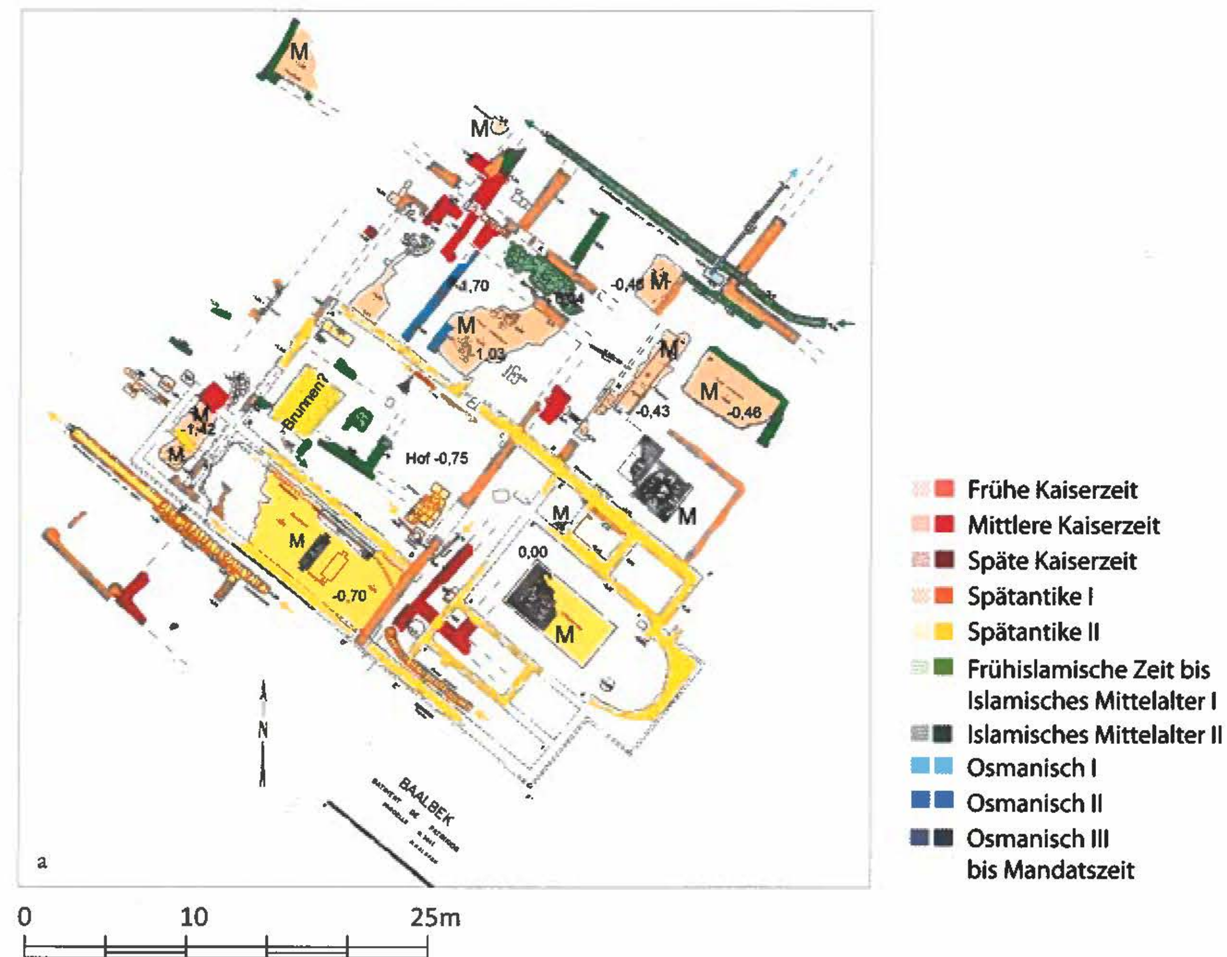
a



b

Taf. 131 *Bustan Raad.* a. Blick über den dreitürigen Saal und das Peristyl im *Bustan Raad.* – b. Historische Postkarte mit den Ruinen der Freitagsmoschee. Gelb markiert sind Mauern unter dem Gebetssaal, die in der Flucht der im *Bustan Zain* nachgewiesenen spätantiken Straße liegen.

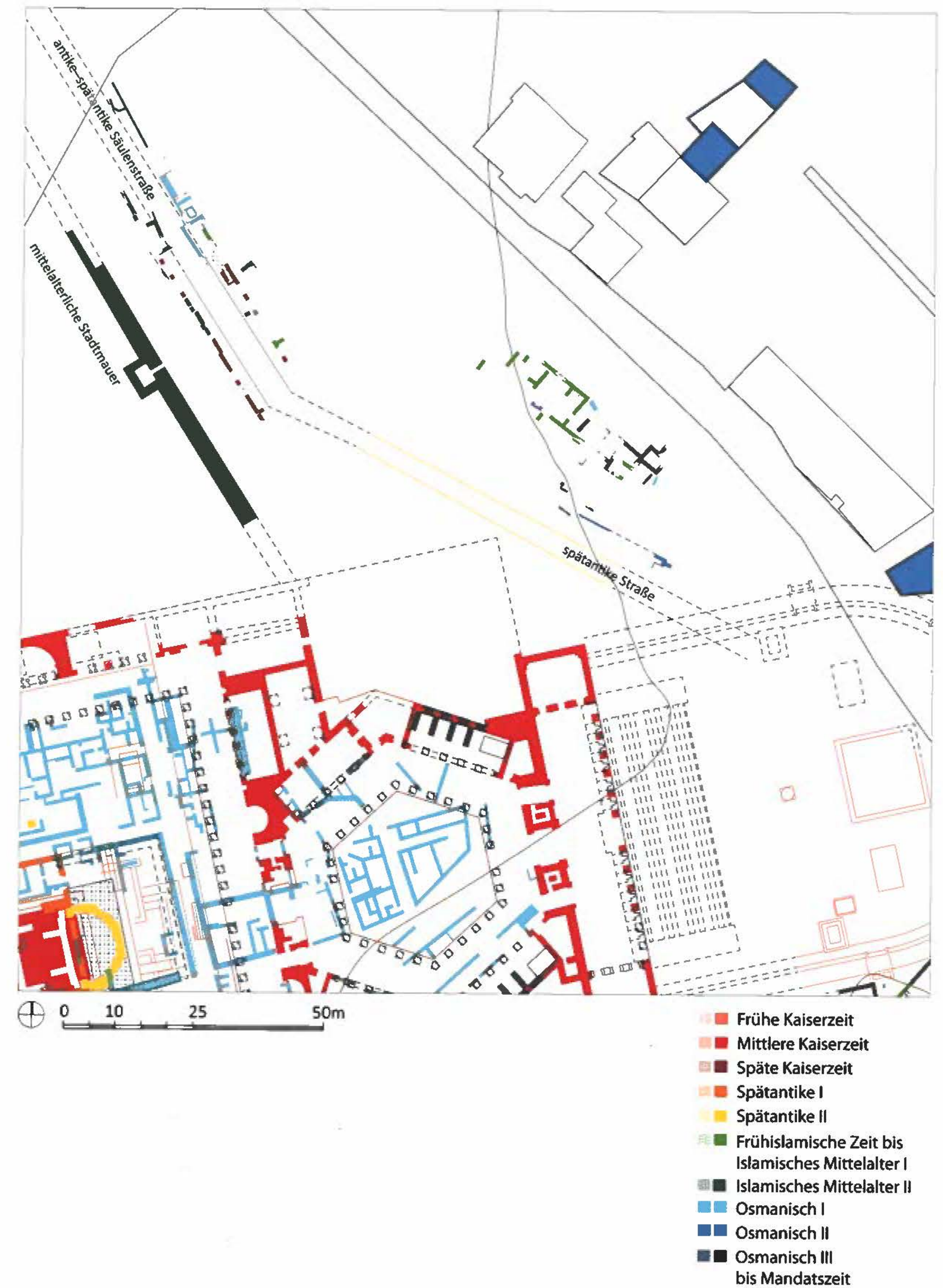
اللوح ١٣١. بستان رعد. a. منظر للقاعة ذات الأبواب الثلاثة و«مبنى الفناء المعمد» في بستان رعد. – b. بطاقة بريدية تاريخية تظهر أطلال مسجد الجمعة، وقد حددت باللون الأصفر جدران تقع تحت المصلى بامتداد خطوط الفرار للشارع العائد إلى فترة العصور الكلاسيكية القديمة المتأخرة في بستان زين.





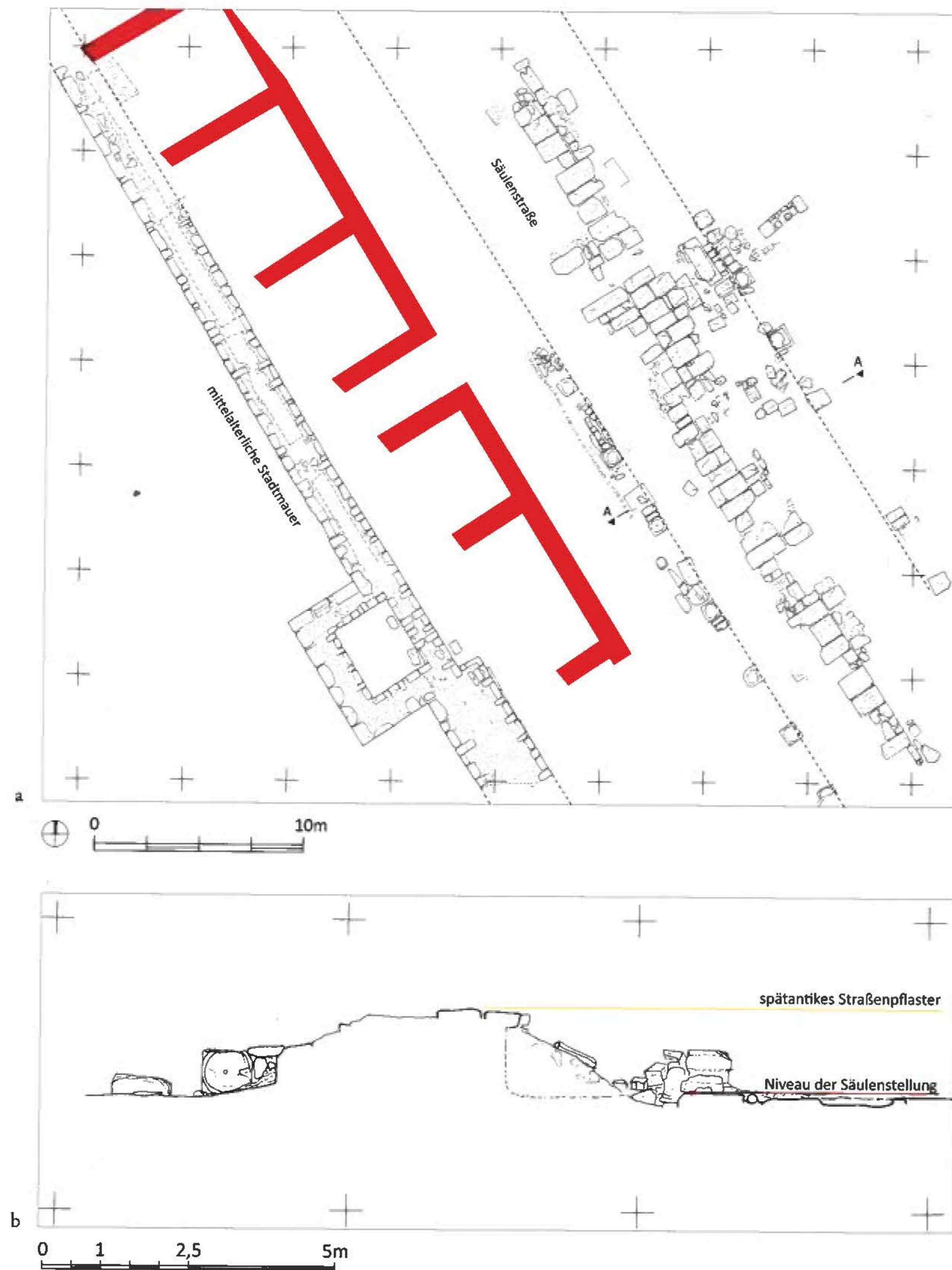
Taf. 132 Die Villa in *al-Suwaida*. a. Bauphasenplan. M 1:500. – b. Die Ausgrabungen der 1950er-Jahre.

اللوح ١٣٢. الفيلا في السويداء. a. مخطط فترات البناء المقياس: ١:٥٠٠. – b. التنقيبات في خمسينات القرن الماضي.



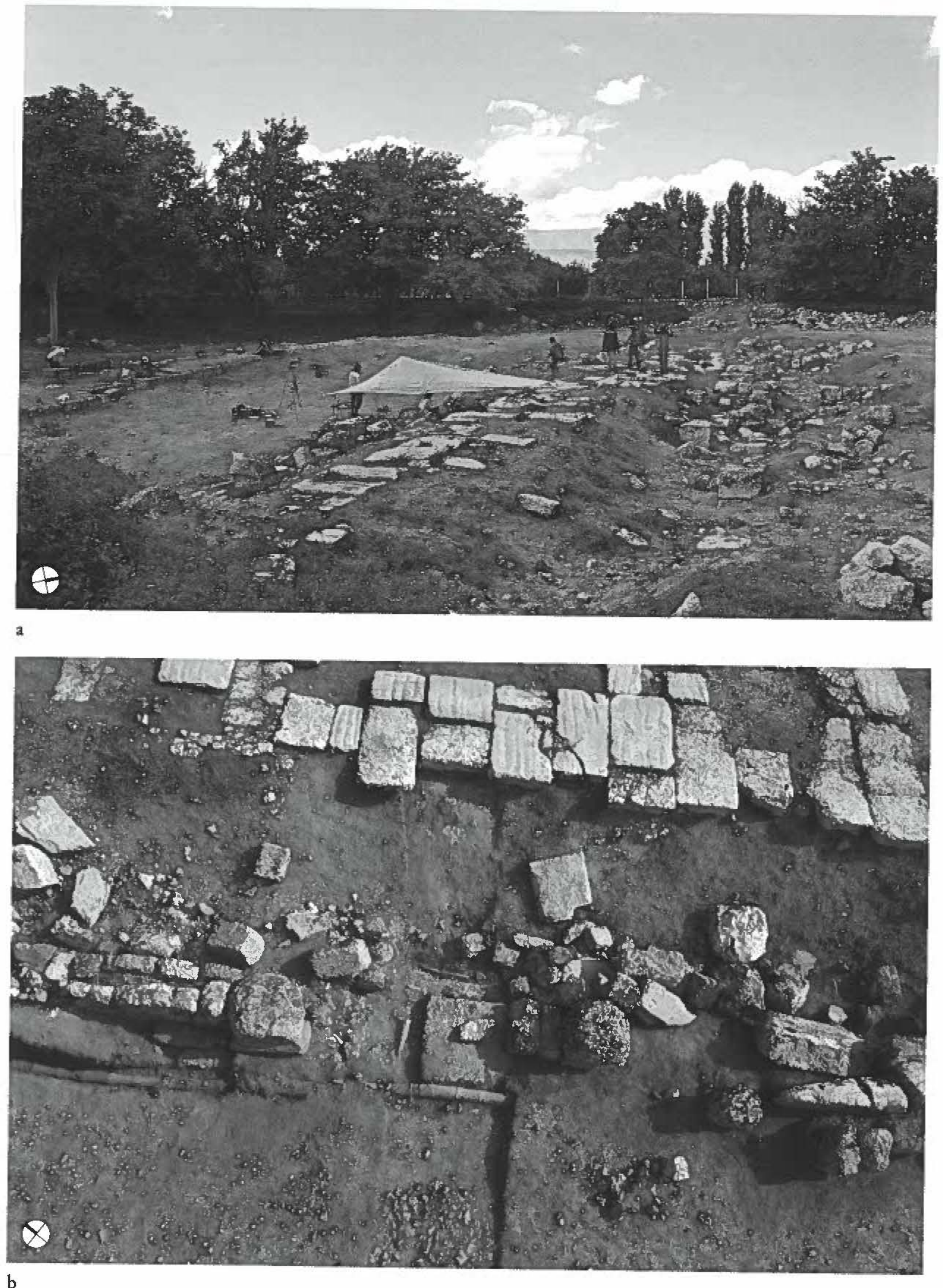
Taf. 133 *Bustan Zain*. Lageplan der erhaltenen Baureste im *Bustan Zain* mit Kartierung der Bauphasen. M 1:1000.

اللوح ١٣٣. بستان زين. مخطط لمواقع البقايا المعمارية المحافظ عليها في بستان زين مع تحديد فترات البناء المقياس ١:١٠٠٠.



Taf. 134 *Bustan Zain*. a. Bauaufnahmeplan eines Abschnitts der mittelalterlichen Stadtmauer und der Säulenstraße im *Bustan Zain* überlagert mit jenen Räumen (rot eingetragen), die durch Untersuchungen mit Georadar nachgewiesen wurden. – b. Bauaufnahmeplan Querschnitt A–A durch die Säulenstraße.

اللوح ١٣٤. بستان زين. a. رسم معماري لمخطط قسم من سور المدينة العائد إلى القرون الوسطى وشارع الأعمدة في بستان زين وفوقهما تلك الغرف (حُدّدت باللون الأحمر) التي كشفت عنها أبحاث المسح بالرادار المخترق للأرض. – b. رسم معماري للمقطع العرضي A-A عبر شارع الأعمدة.



Taf. 135 *Bustan Zain*. a. Die Säulenstraße im Norden des *Bustan Zain*, links im Hintergrund die mittelalterliche Stadtmauer. – b. Detailfoto der Säulenstraße im *Bustan Zain*.

اللوح ١٣٥. بستان زين. a. شارع الأعمدة إلى الشمال من بستان زين وفي الخلفية على اليسار سور المدينة العائد إلى القرون الوسطى. – b. صورة تفصيلية لشارع الأعمدة في بستان زين.



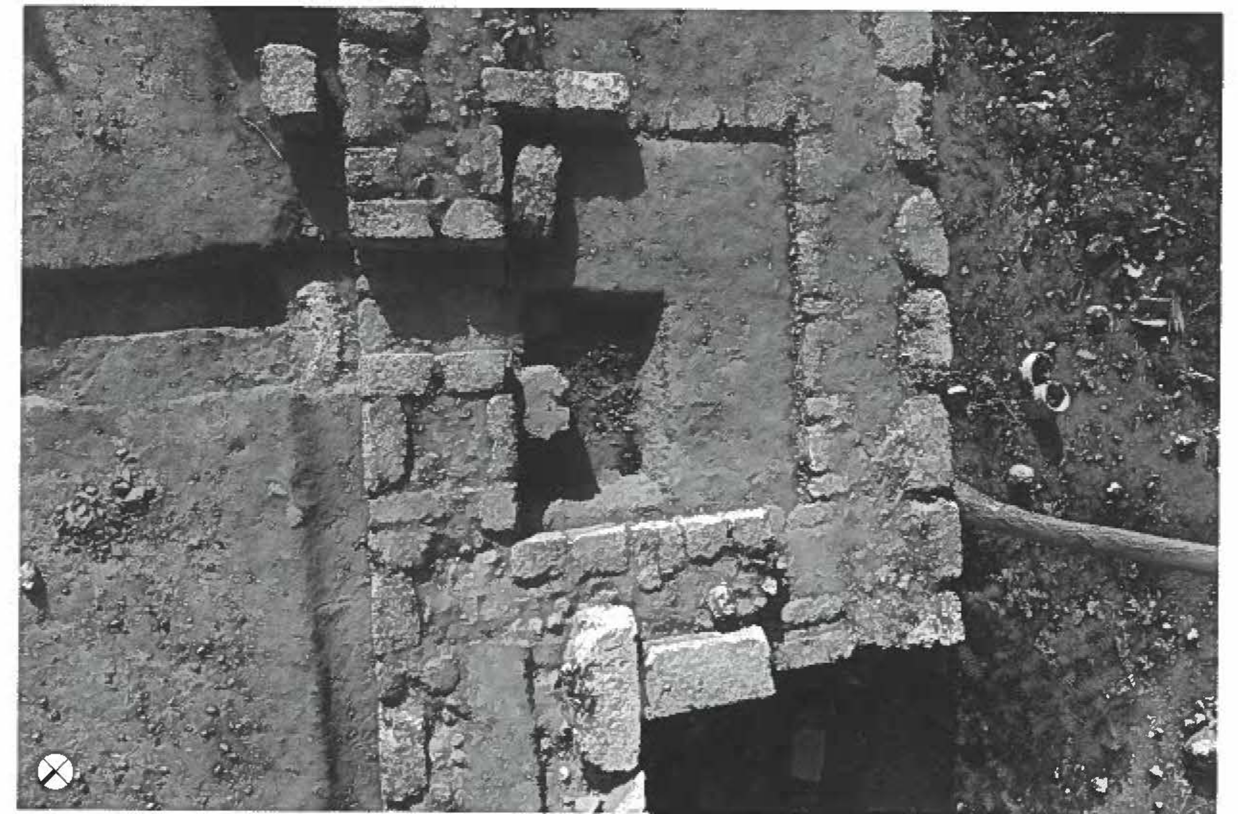
a



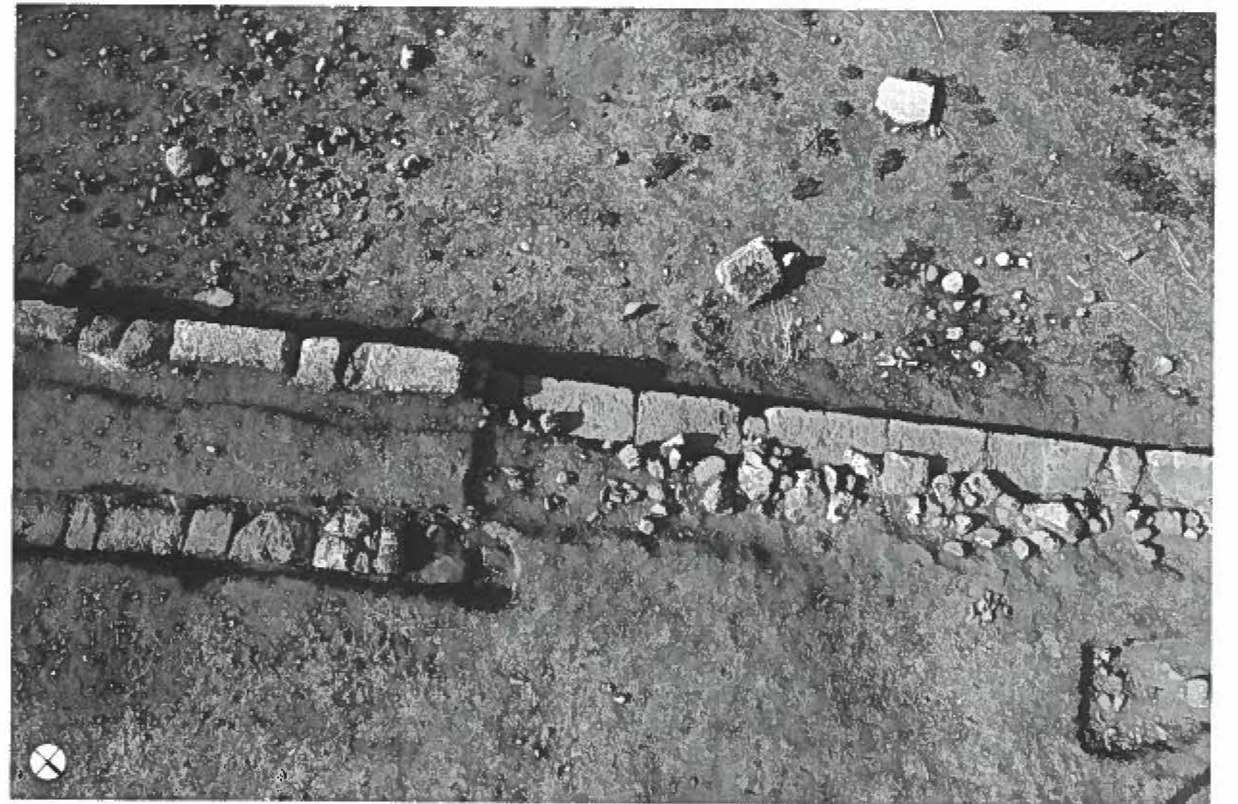
b

Taf. 136 *Bustan Zain*. a. Blick auf die Außenseite der Stadtmauer nördlich des Turmes im *Bustan Zain*. – b. Der Stadtmauerabschnitt südlich des Turmes im *Bustan Zain*.

اللوح ١٣٦. بستان زين. a. منظر للجهة الخارجية من قسم سور المدينة الواقع إلى شمال البرج في بستان زين. – b. قسم سور المدينة الواقع إلى جنوب البرج في بستان زين.



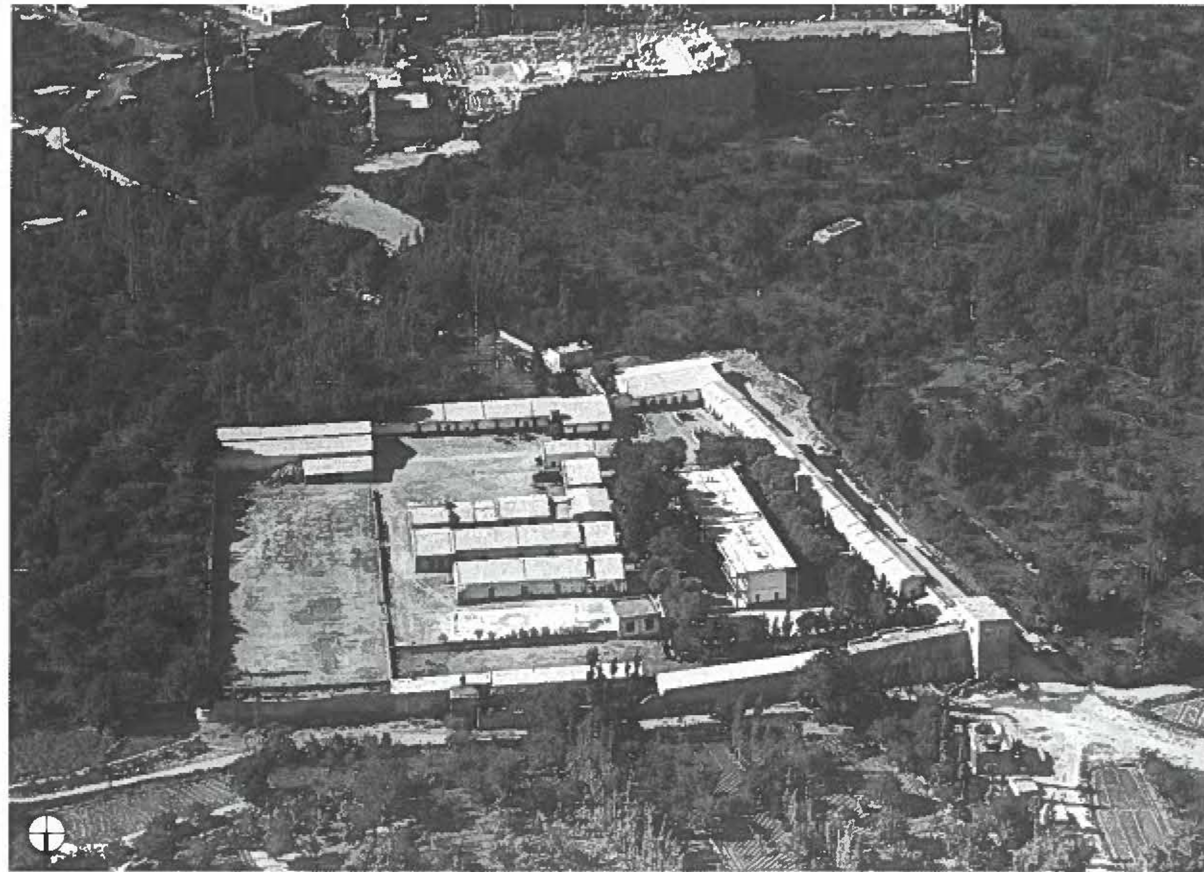
a



b

Taf. 137 *Bustan Zain*. a. Der Stadtmauerturm im *Bustan Zain*. – b. Der Stadtmauerabschnitt nördlich des Turmes im *Bustan Zain*.

اللوح ١٣٧. بستان زين. a. برج سور المدينة في بستان زين. – b. قسم سور المدينة الواقع إلى شمال البرج في بستان زين.



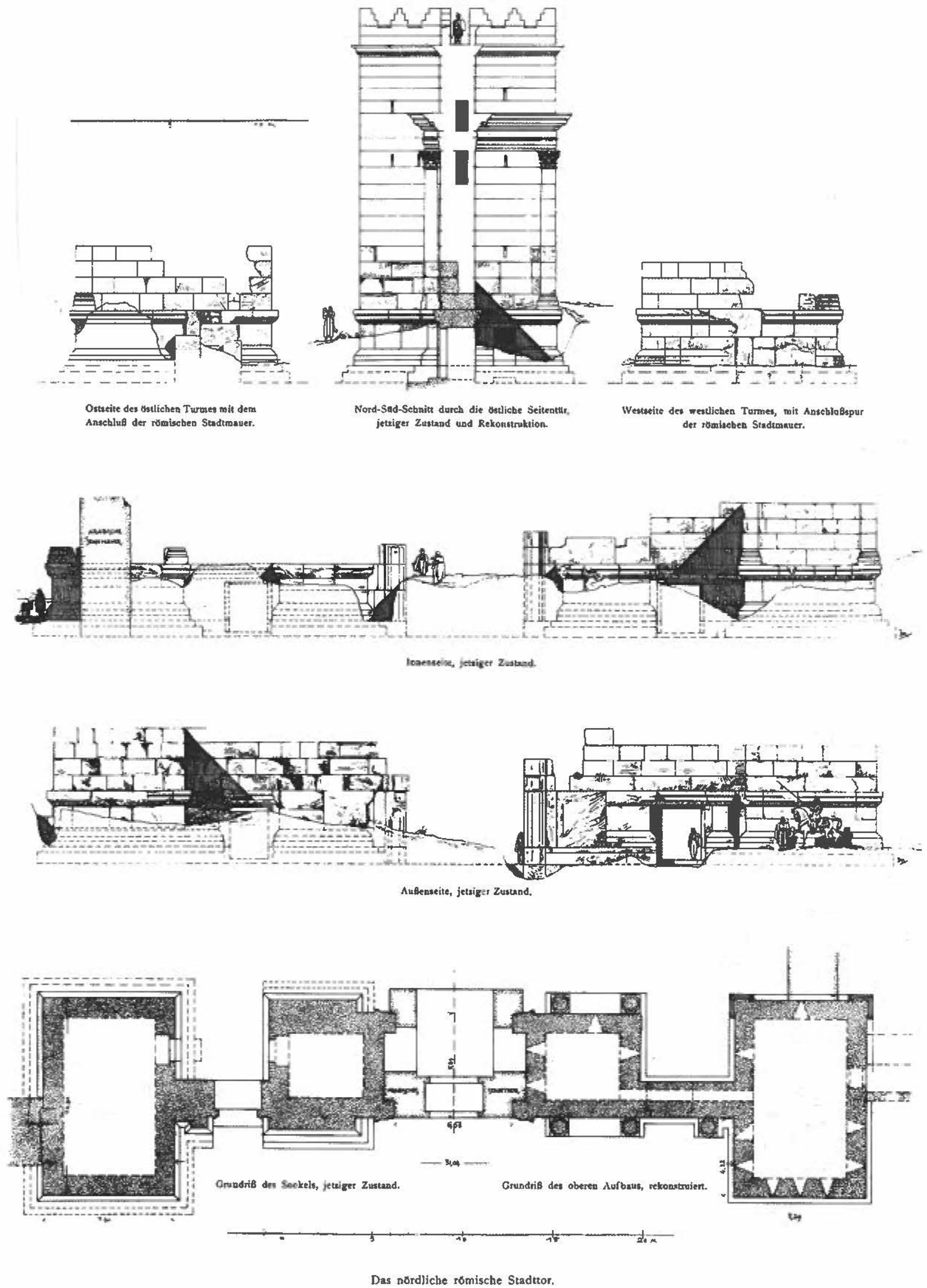
a



b

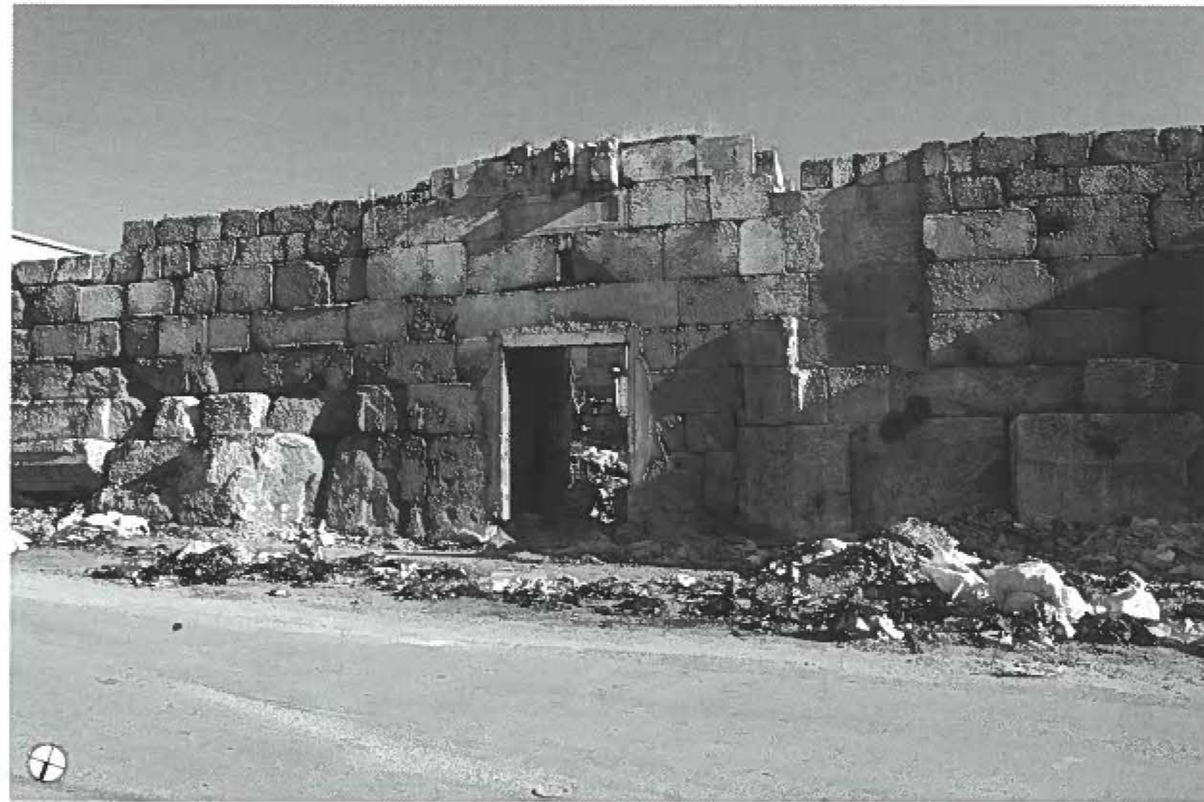
Taf. 138 ‚Nordtor'. a. Schrägluftbild aus dem Jahre 1936 mit Blick auf das ‚Nordtor' und die ‚*Gouraud*'-Kasernen. – b. Historische Fotografie um 1900: Blick auf die Außenseite des ‚Nordtores'.

اللوح ١٣٨. ‹الباب الشمالي›. a. صورة جوية مائلة التُقطت عام ١٩٣٦ تظهر ‹الباب الشمالي› وثكنة غورو. –
b. صورة تاريخية حوالي عام ١٩٠٠: منظر للجهة الخارجية ‹للباب الشمالي›.



Taf. 139 ‚Nordtor'. Historische Bauaufnahme des ‚Nordtores' um 1900: Im Grundriss sind die mittelalterlichen Einbauten markiert.

اللوح ١٣٩. ‹الباب الشمالي›. رسم معماري تاريخي يوثق ‹الباب الشمالي› حوالي عام ١٩٠٠، وقد حددت الإضافات المعمارية من القرون الوسطى في المسقط.



a



b

Taf. 140 ‚Nordtor‘. a. Ansicht der Außenseite. – b. Ansicht der Innenseite.

اللوح ١٤٠. ‹الباب الشمالي›. a. منظر للجهة الخارجية. – b. منظر للجهة الداخلية.



a



b

Taf. 141 ‚Nordtor‘. a. Ansicht der Außenseite der Stadtmauer südwestlich des ‚Nordtores‘. – b. Blick in die Torkammer des ‚Nordtores‘.

اللوح ١٤١. ‹الباب الشمالي›. a. منظر للجهة الخارجية من سور المدينة إلى الجنوب الغربي من ‹الباب الشمالي›. – b. منظر إلى داخل حجرة بوابة ‹الباب الشمالي›.

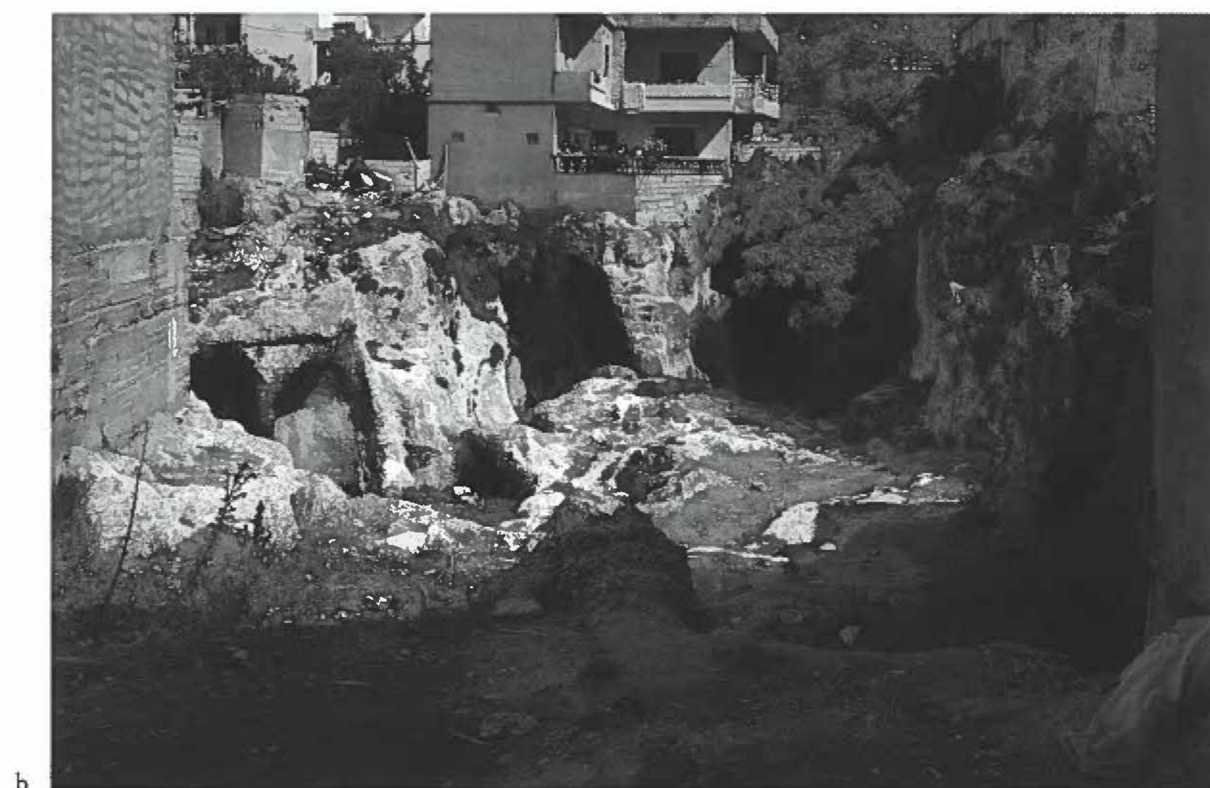


Taf. 142 *Hay al-Bujaka* und Friedhof vor dem ‚Nordtor'. Das Gebiet mit dem Friedhof und den Ruinen des *Hay al-Bujaka* nördlich der Stadtmauer in der Messtischaufnahme der Stadt Baalbek, aufgenommen und gezeichnet von Gottlieb Schumacher am 20.02.1904. M 1:5000.

اللوح ١٤٢. حي البجاقة والمقبرة الواقعان أمام ‹الباب الشمالي›. المنطقة المتضمنة للمقبرة وأطلال منطقة حي البجاقة إلى الشمال من سور المدينة كما تظهر في رسم مدينة بعلبك باللوحة المستوية الذي خططه ونفذه غُتلب شوماخر بتاريخ ٢٠-٠٢-١٩٠٤ بمقياس ١:٥٠٠٠.



a



b

Taf. 143 *Hay al-Bujaka* und Friedhof vor dem ‚Nordtor'. a. Ausschnitt aus einem Kupferstich der Stadtansicht von Süden von Henry Maundrell 1697: Nördlich außerhalb der Stadtmauer liegt ein dicht bebautes Stadtviertel, überragt von einem Turm. – b. Die Karsthöhlen von *Moghr al-Thin* liegen heute im Stadtviertel *Hay al-Sharouna*.

اللوح ١٤٣. حي البجاقة والمقبرة الواقعان أمام ‹الباب الشمالي›. a. قسم من تصوير لمنظر المدينة من الجنوب نفذه هنري ماويندرل ١٦٩٧ بتقنية الحفر على النحاس: خارج سور المدينة إلى الشمال يوجد حي بناؤه كثيف ويعلوه برج. – b. تقع مغارات الكارست (تشكلات صخرية خاصة تحدث في الصخور الكلسية بفعل المياه) المسماة بـ‹مُغر الطحين› في حي الشراونة اليوم.



a

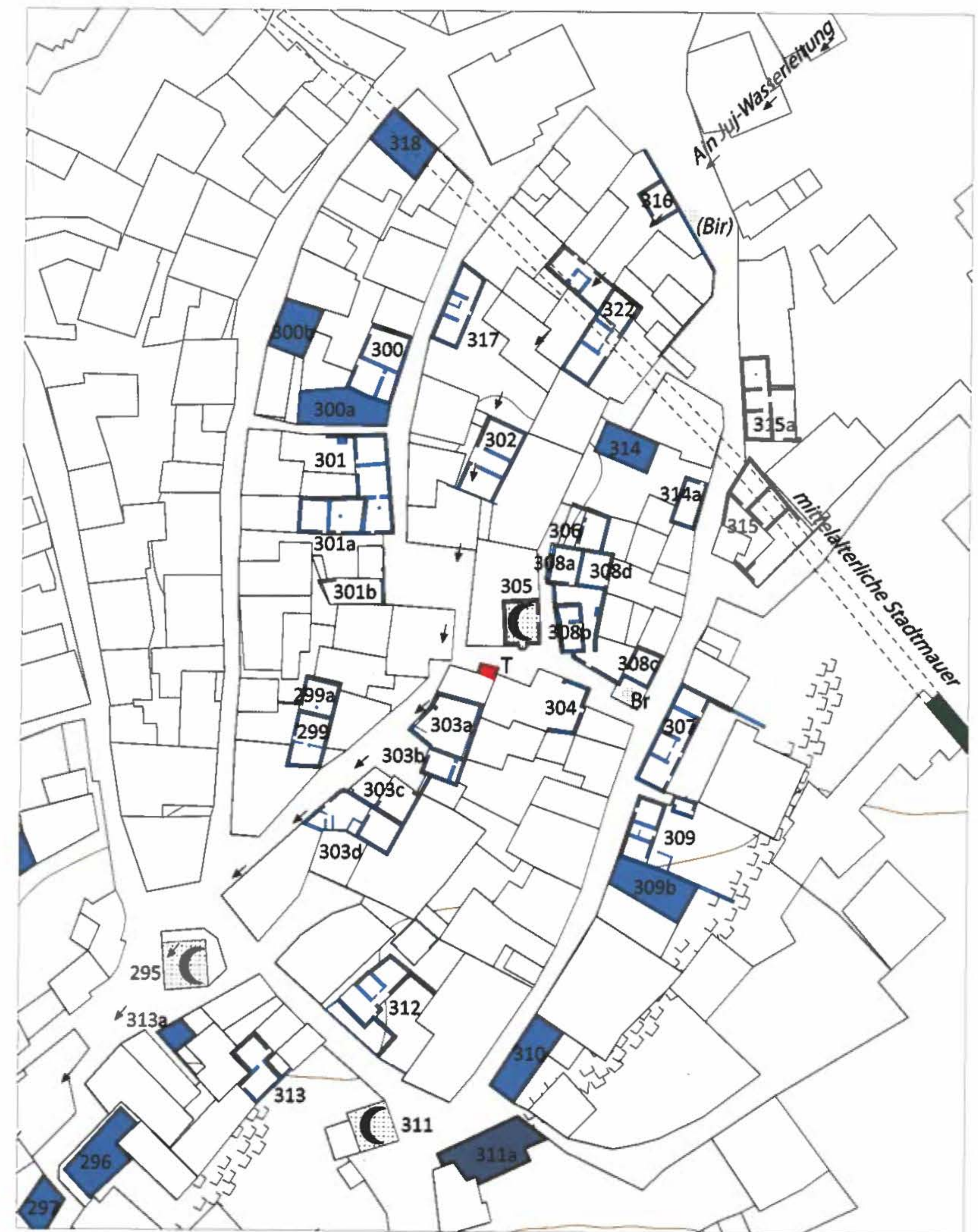


b



c

Taf. 144 *Hay al-Solh.* a. Schrägluftbild von 1936. – b. Luftbild von 1937. – c. Luftbild von 1996.
اللوح ١٤٤. حي الصلح. a. صورة جوية مائلة التُقطت عام ١٩٣٦. – b. صورة جوية التُقطت عام ١٩٣٧. –
c. صورة جوية التُقطت عام ١٩٩٦.



0 10 25 50m

Moschee
traditionelle Wohnhäuser (Osmanisch II)
1–354 Kat. Nr. historischer Baubestand
Br Brunnen
Tannour
Felsabbruchkante
Kanal unterirdisch

Taf. 145 *Hay al-Solh.* Lageplan. M 1:1000.
اللوح ١٤٥. حي الصلح. a. مخطط يبين الموقع.
المقياس ١:١٠٠٠.



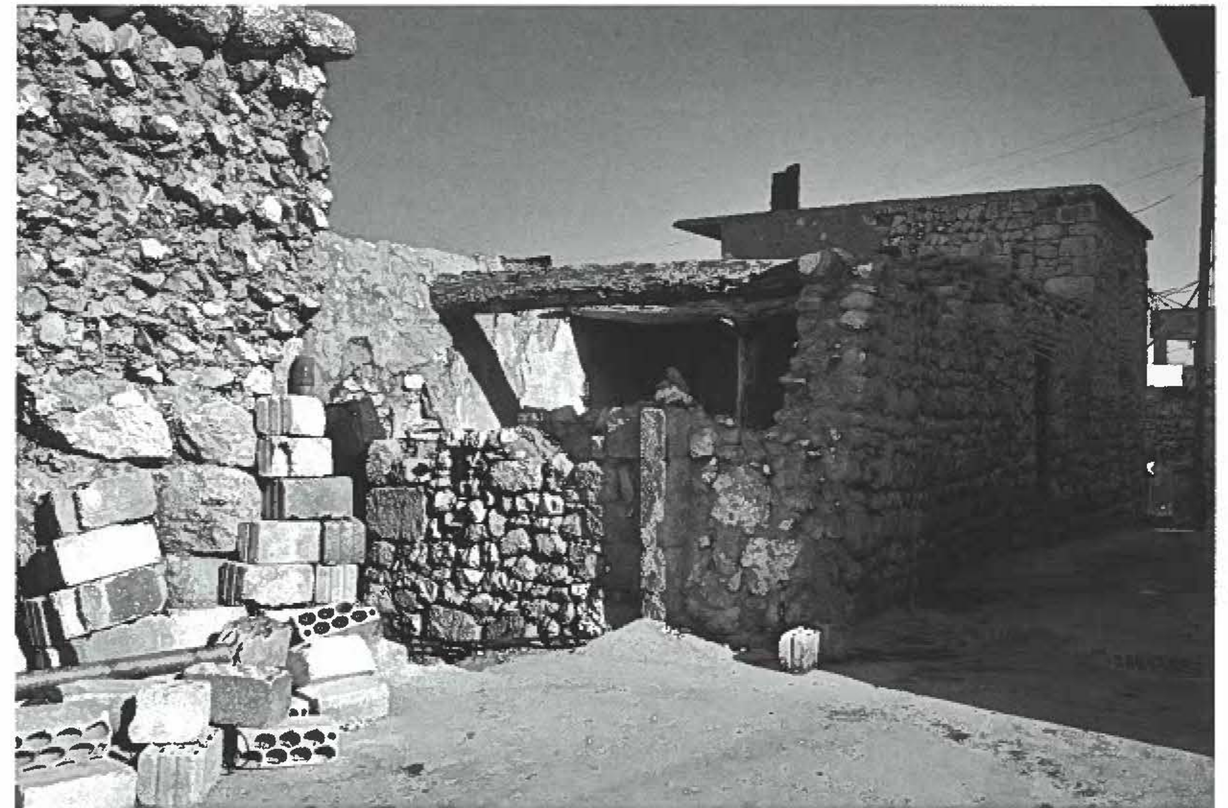
a



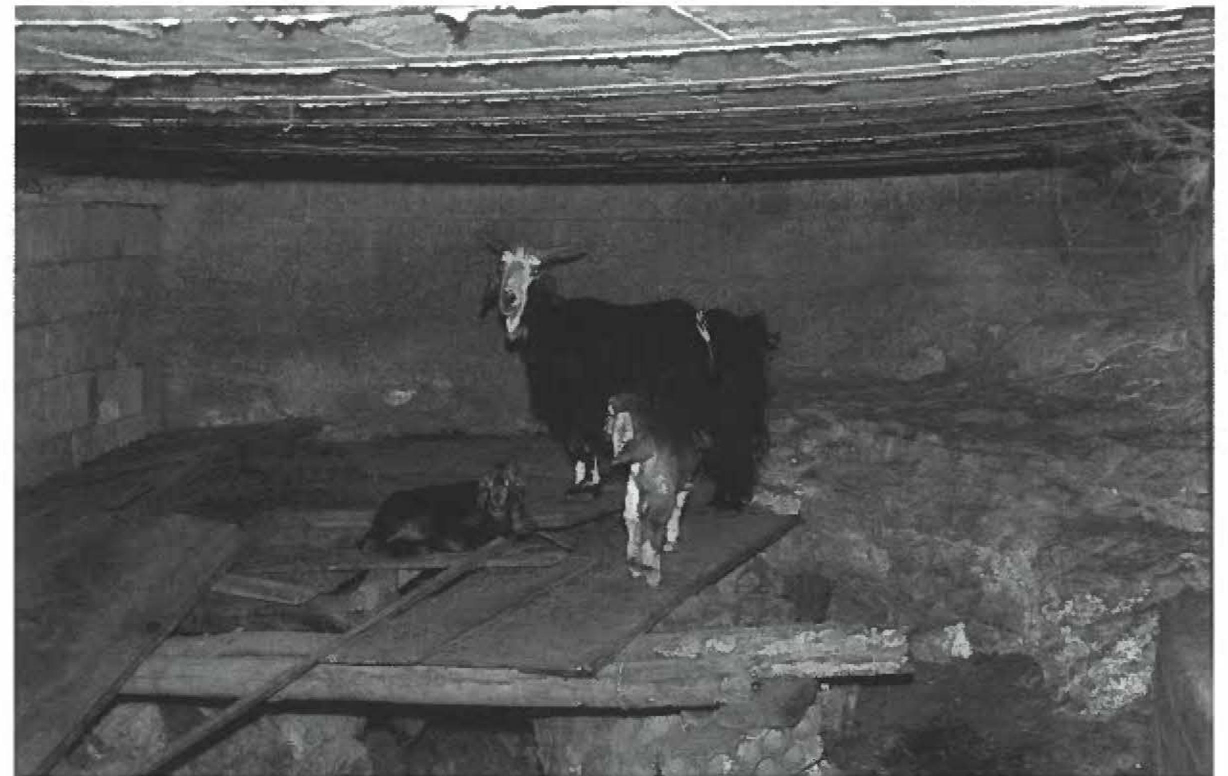
b

Taf. 146 *Hay al-Solh.* a. Sackgasse. – b. Eingang in die Höhle unter einem Wohnhaus (Kat. Nr. 314a).

اللوح ١٤٦. حي الصلح. a. طريق غير نافذ. – b. مدخل مغارة تحت بيت سكني (Kat. Nr. 314a).



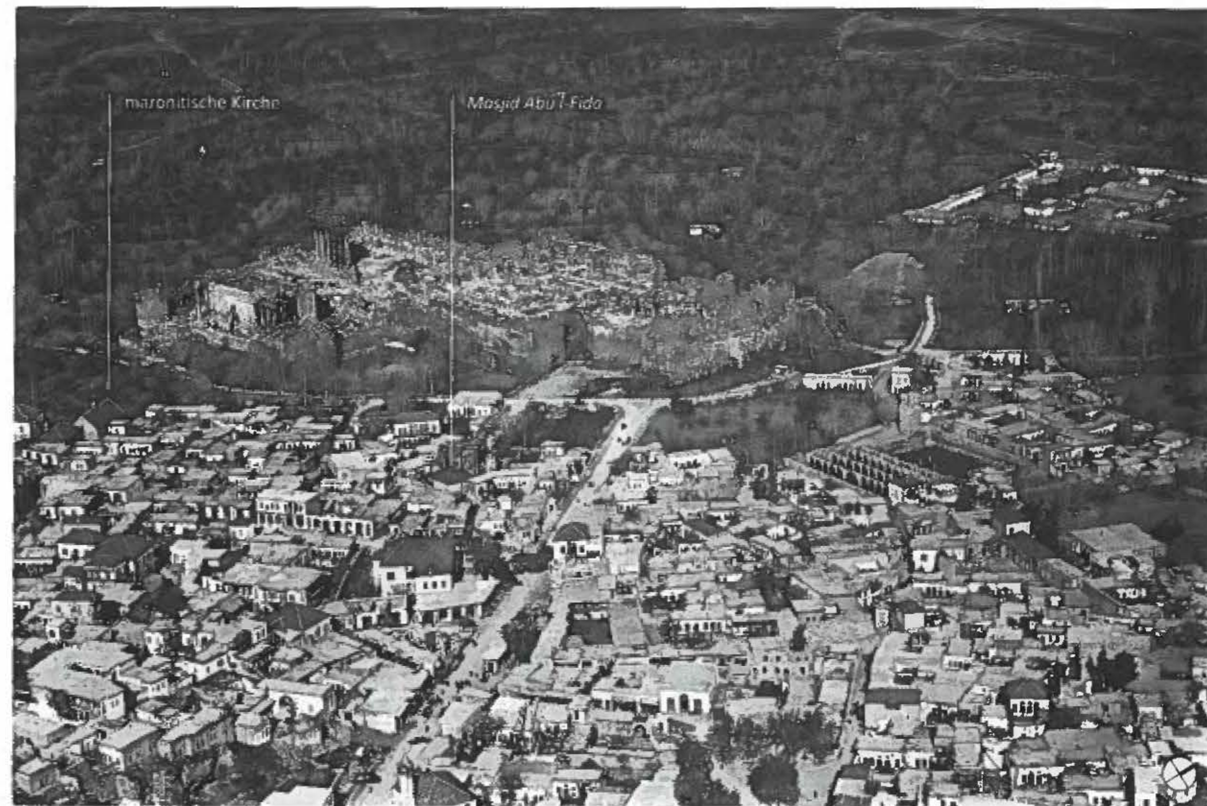
a



b

Taf. 147 *Hay al-Solh.* a. Die traditionellen Wohnhäuser (hier Kat. Nr. 301. 301a–b) sind ineinander verschachtelt und werden teilweise bewohnt, sind verfallen oder im Umbau begriffen. – b. Als Stall genutzte Höhle unter einem Wohnhaus.

اللوح ١٤٧. حي الصلح. a. تداخل البيوت السكنية التقليدية
(في هذه الصورة البيوت ذات أرقام الدليل Kat. Nr. 301. 301a–b) وهي مسكونة جزئيًا، أو أنها تداعت أو تجري فيها تغييرات معمارية. – b. مغارة تحت بيت سكني تستخدم كحظيرة.



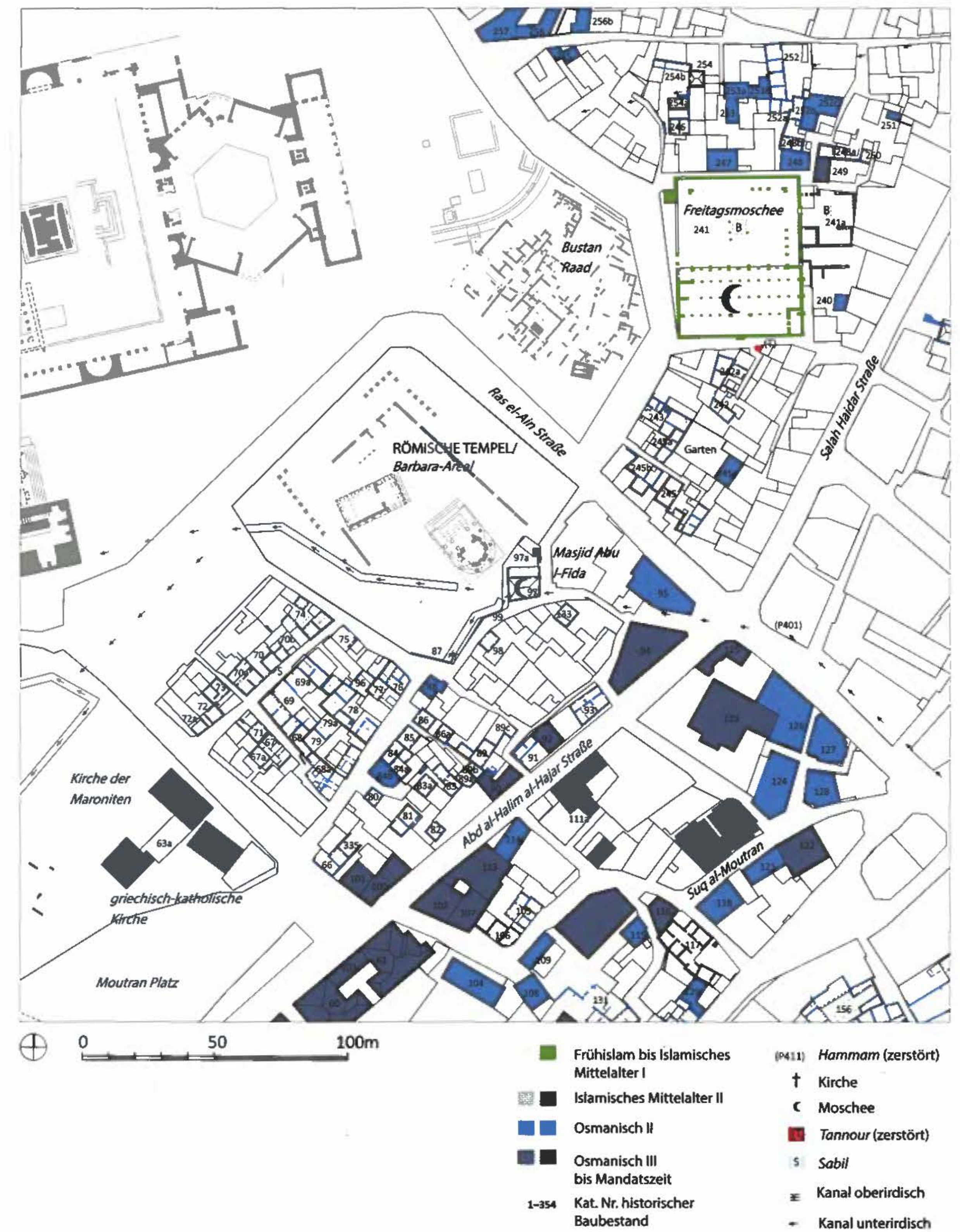
a



b

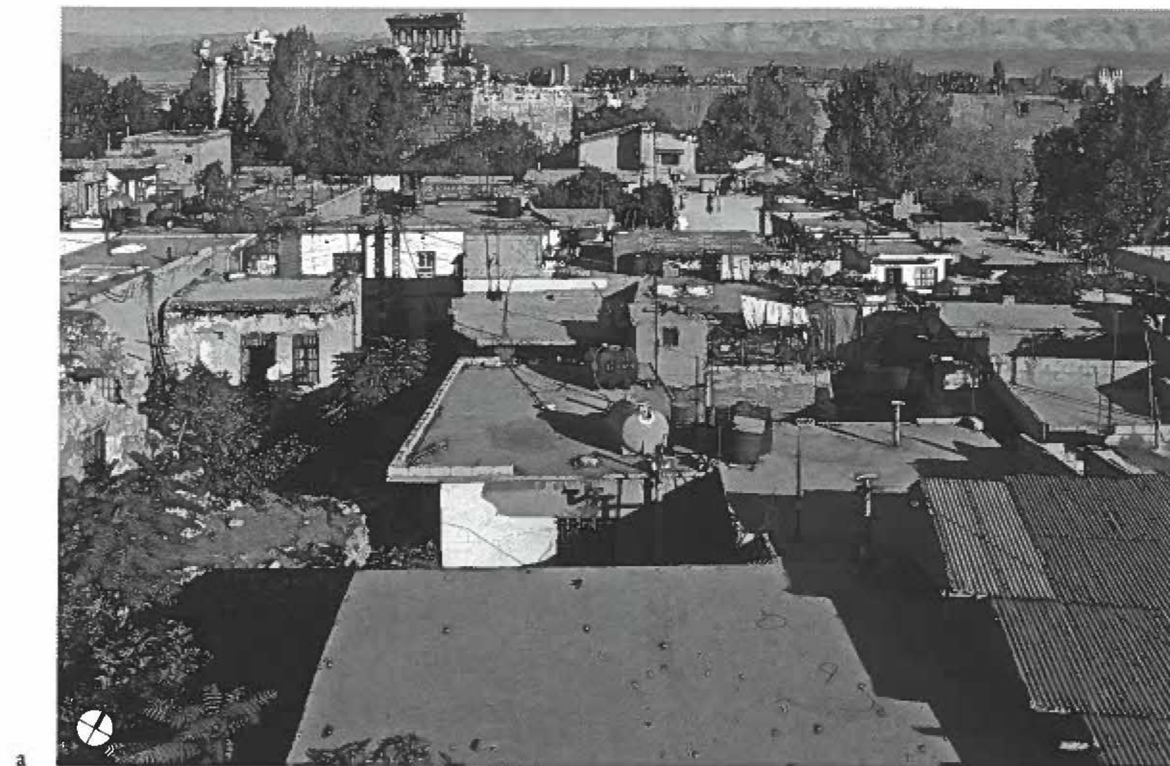
Taf. 148 *Hay al-Qalaa.* a. Schrägluftbild von 1932. – b. Schrägluftbild von 1933.

اللوح ١٤٨. حي القلعة. a. صورة جوية مائلة التُقطت عام ١٩٣٢. – b. صورة جوية مائلة التُقطت عام ١٩٣٣.

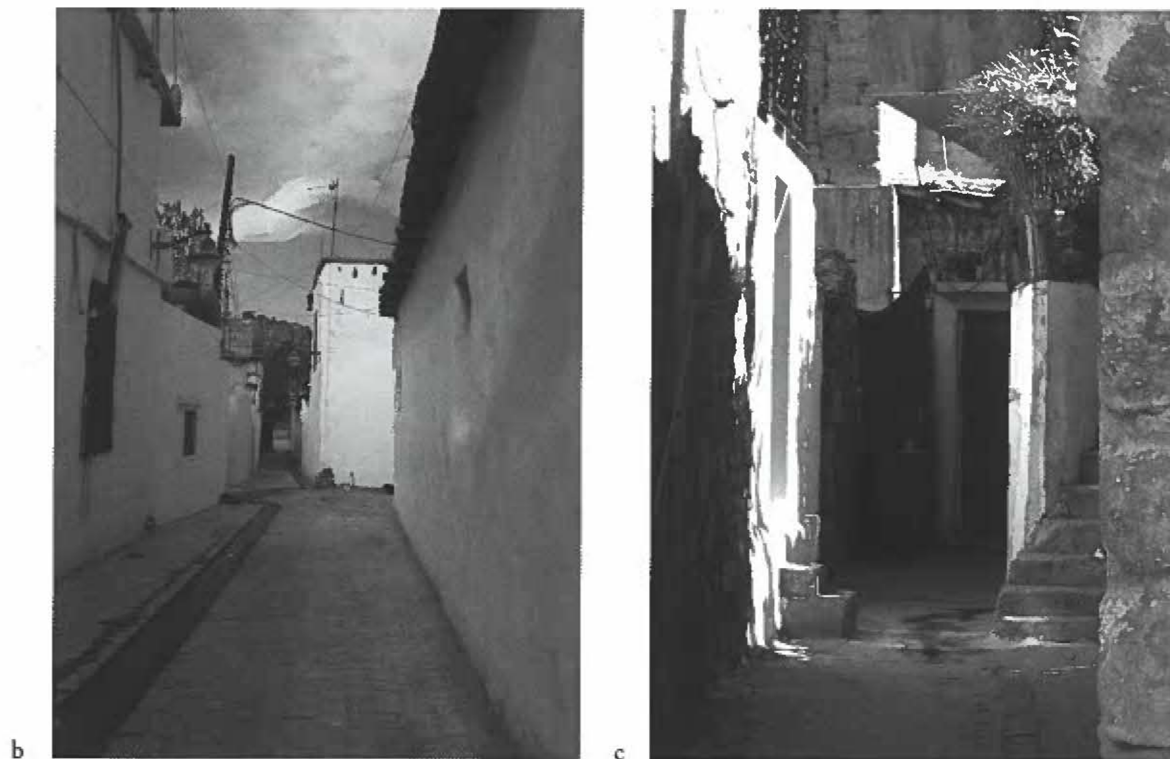


Taf. 149 *Hay al-Qalaa.* Lageplan des Stadtviertels mit Kartierung der traditionellen Bausubstanz. M 1:2000.

اللوح ١٤٩. حي القلعة. مخطط يبين موقع الحي مع تحديد لما زال قائمًا من الأبنية التقليدية. المقياس ١:٢٠٠٠.



a



b c

Taf. 150 *Hay al-Qalaa*. a. Blick über die Dächer des südwestlichen *Hay al-Qalaa*. Die traditionellen Häuser sind nur noch teilweise bewohnt, partiell verfallen sie und werden – meist unter Beibehaltung der Hofhausstruktur – durch moderne Betonbauten ersetzt. – b. Blick in eine Quartiersgasse im südwestlichen *Hay al-Qalaa*. – c. Blick in eine Sackgasse im südwestlichen *Hay al-Qalaa*.

اللوح ١٥٠. حي القلعة. a. منظر فوق سقوف الجزء الجنوبي الغربي من حي القلعة. لم تعد البيوت التقليدية مسكونة إلا جزئيًا، وقسم منها يمر في مرحلة التداعي ويستبدل بأبنية إسمنتية حديثة، غالبا تحت شروط الحفاظ على بنية نمط البيت ذي الفناء. – b. لقطة في زقاق حارة في الجزء الجنوبي الغربي من حي القلعة. – c. منظر لطريق غير نافذ في الجزء الجنوبي الغربي من حي القلعة.



a



b

Taf. 151 Das Christenviertel am *Sheikh Abdallah*. a. Schrägluftbild aus dem Jahre 1917. – b. Die Häuser auf der Felsabbruchkante im Osten des *Sheikh Abdallah* in einem Schrägluftbild aus dem Jahre 1932.

اللوح ١٥١. حي المسيحية على سفح تلة الشيخ عبد الله. a. صورة جوية مائلة التقطت عام ١٩١٧. – b. صورة جوية مائلة التقطت عام ١٩٣٢ للبيوت المبنية على حافة الجدار الصخري شرقي تلة الشيخ عبد الله.



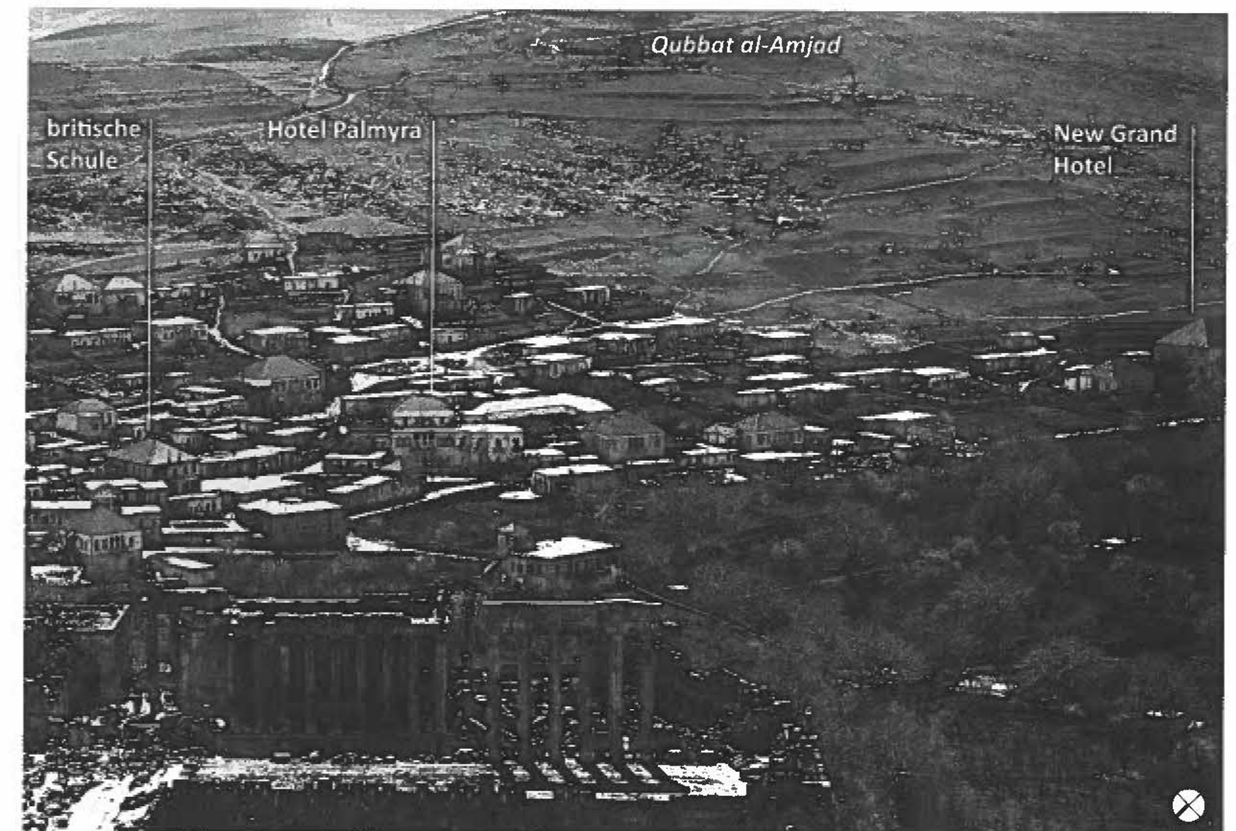
a



b

Taf. 152 Das Christenviertel am *Sheikh Abdallah*. a. Der östliche Teil des Christenviertels (*Hay al-Nasara*) in einem Schrägluftbild aus dem Jahre 1939. – b. Die Häuser oberhalb der Felsabbruchkante grenzen an eine Gasse, deren Verlauf sich hangaufwärts in der antiken Prozessionstreppe zum Merkur-Tempel fortsetzt.

اللوح ١٥٢. حي المسيحية على سفح تلة الشيخ عبد الله. a. صورة جوية مائلة التقطت عام ١٩٣٩ للقسم الشرقي من حي المسيحية (حي النصارى). – b. تتاخم البيوت المبنية أعلى الحافة الصخرية زقاقاً يواصل مساره صاعدا المرتفع في درج طريق الموكب العائد إلى العصور الكلاسيكية القديمة والمؤدي إلى معبد ميركور.



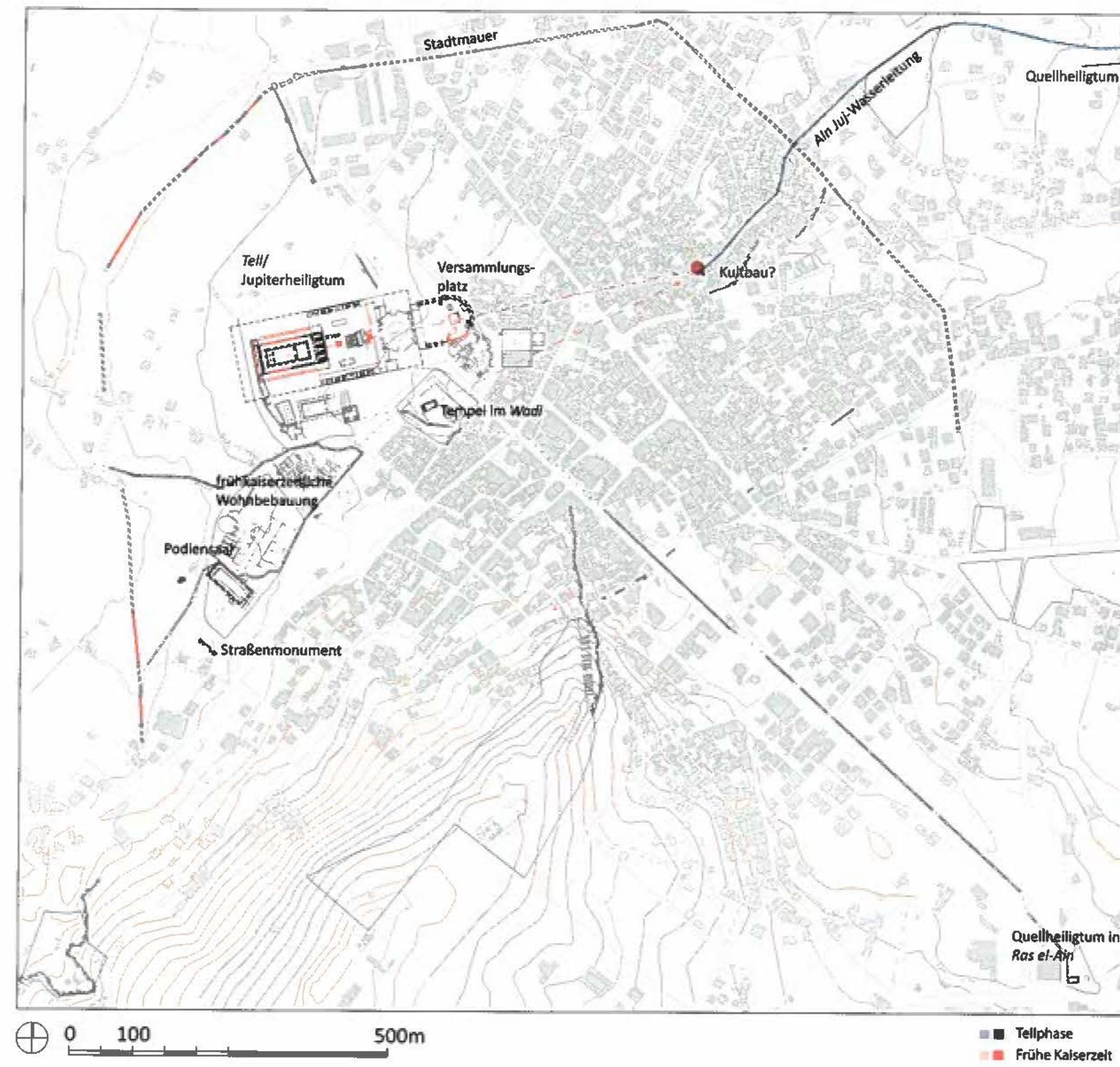
a



b

Taf. 153 Das Christenviertel am *Sheikh Abdallah*. a. Der westliche Teil des Christenviertels (*Hay al-Barraniyya*) in einem Schrägluftbild aus dem Jahre 1939. – b. Der heutige Zustand der drei in Taf. 152a markierten Zentralhallenhäuser.

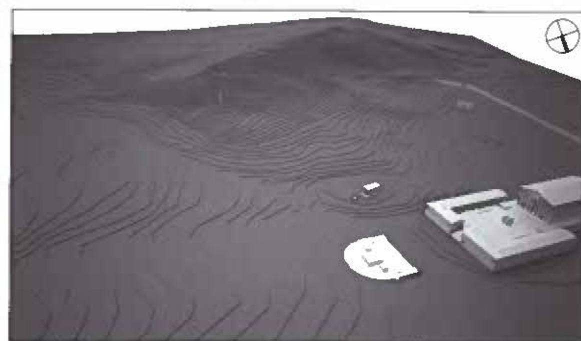
اللوح ١٥٣. حي المسيحية على سفح تلة الشيخ عبد الله. a. صورة جوية مائلة التقطت عام ١٩٣٩ للقسم الغربي من حي المسيحية (حي البرانية). – b. الوضع الحالي للبيوت الثلاثة من النمط ذي القاعة المركزية والمشار إليها في اللوح ١٥٢a.



a



b



c

Taf. 154 Die Anfänge von Baalbek/Heliopolis. a. Stadtplan von Baalbek mit Kartierung der Baubefunde aus der Tellphase und der frühen Kaiserzeit. – b. 3D-Visualisierung der Stadt in der frühen Kaiserzeit. – c. 3D-Visualisierung des Stadtzentrums in der frühen Kaiserzeit.

اللوح ١٥٤. بدايات مدينة بعلبك / هليوبولس. a. مخطط مدينة بعلبك مع تحديد للمواضع المعمارية العائدة إلى فترتي التل والعهد الإمبراطوري المبكر. – b. تصوير ثلاثي الأبعاد للمدينة في العهد الإمبراطوري المبكر. – c. تصوير ثلاثي الأبعاد لمركز المدينة في العهد الإمبراطوري المبكر.



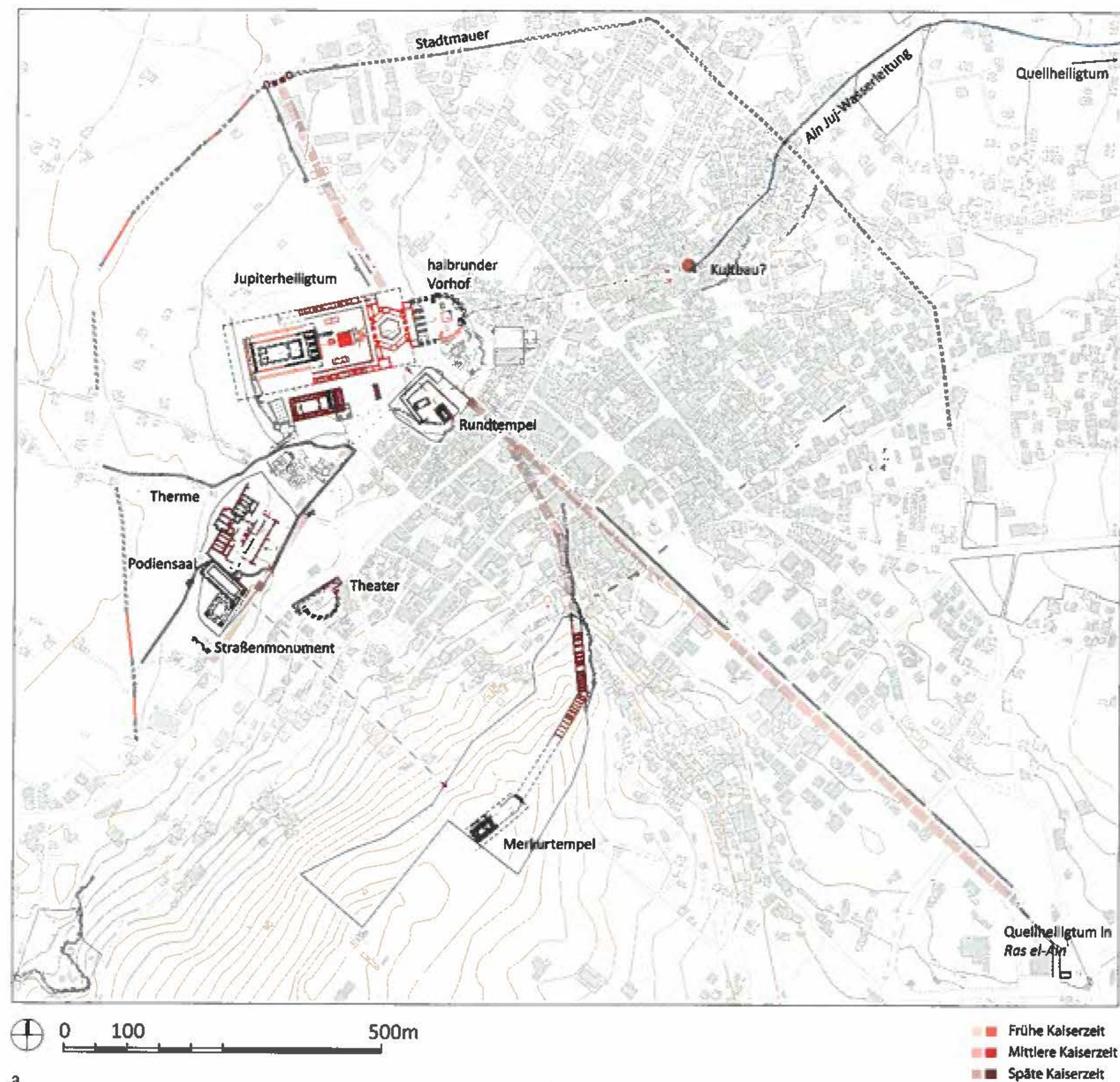
a



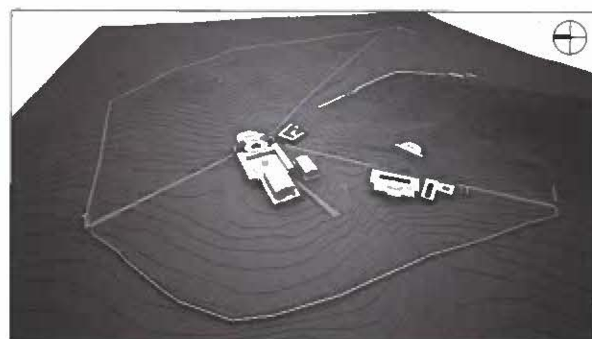
b

Taf. 155 a. Blick vom Jupitertempel über den großen Altarhof, im Hintergrund die Berge des Antilibanon-Gebirges. – b. Die Westseite der *Qalaa* mit dem Trilithon-Podium des Jupitertempels.

اللوح ١٥٥. a. منظر من معبد جوبيتر على الفناء الكبير للمذبح، وتبدو في الخلفية جبال لبنان الشرقية. – b. الجهة الغربية للقلعة وفيها منصة الكتل الصخرية الثلاث في معبد جوبيتر.



a



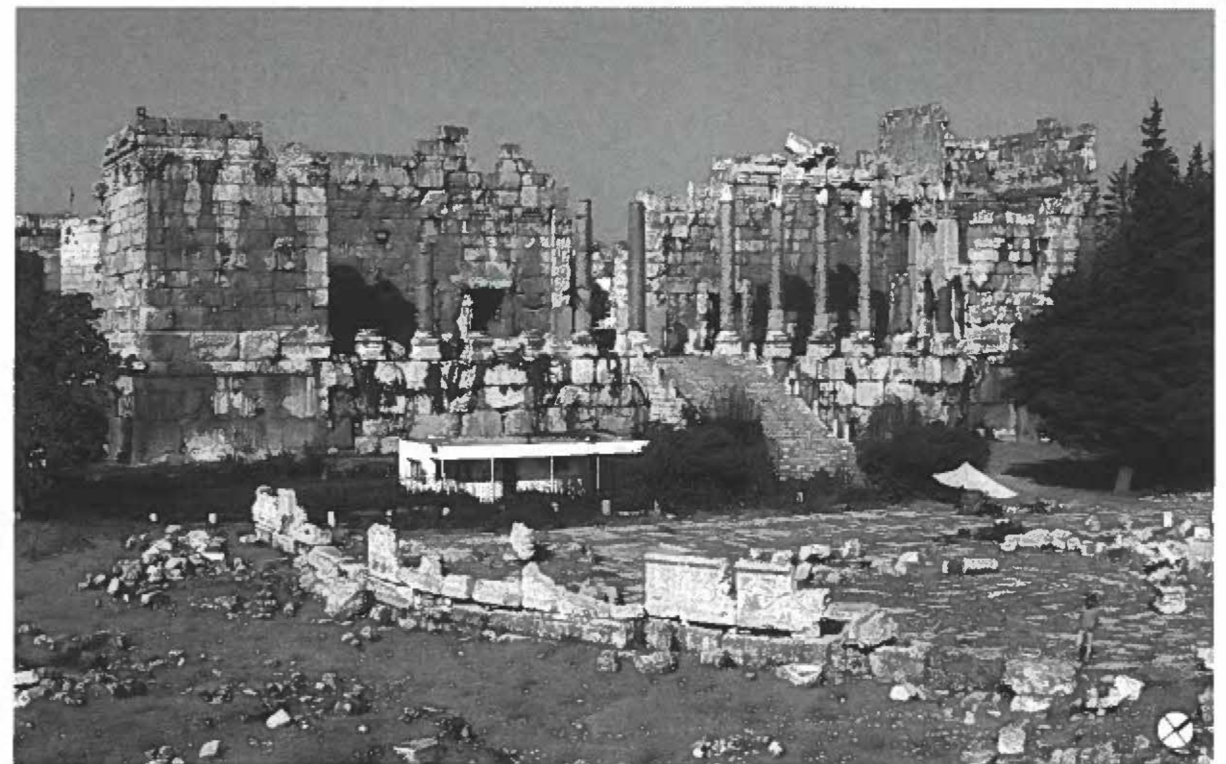
b



c

Taf. 156 Die Stadt der späten römischen Kaiserzeit. a. Stadtplan von Baalbek in der späten Kaiserzeit. – b. 3D-Visualisierung der Stadt in der späten Kaiserzeit. – c. 3D-Visualisierung des Stadtzentrums in der späten Kaiserzeit.

اللوح ١٥٦. المدينة في أواخر عهد الإمبراطورية الرومانية. a. خريطة لمدينة بعلبك أواخر العهد الإمبراطوري. – b. تمثيل بصري ثلاثي الأبعاد لبعلبك في أواخر العهد الإمبراطوري. – c. تمثيل بصري ثلاثي الأبعاد لمركز المدينة أواخر العهد الإمبراطوري.



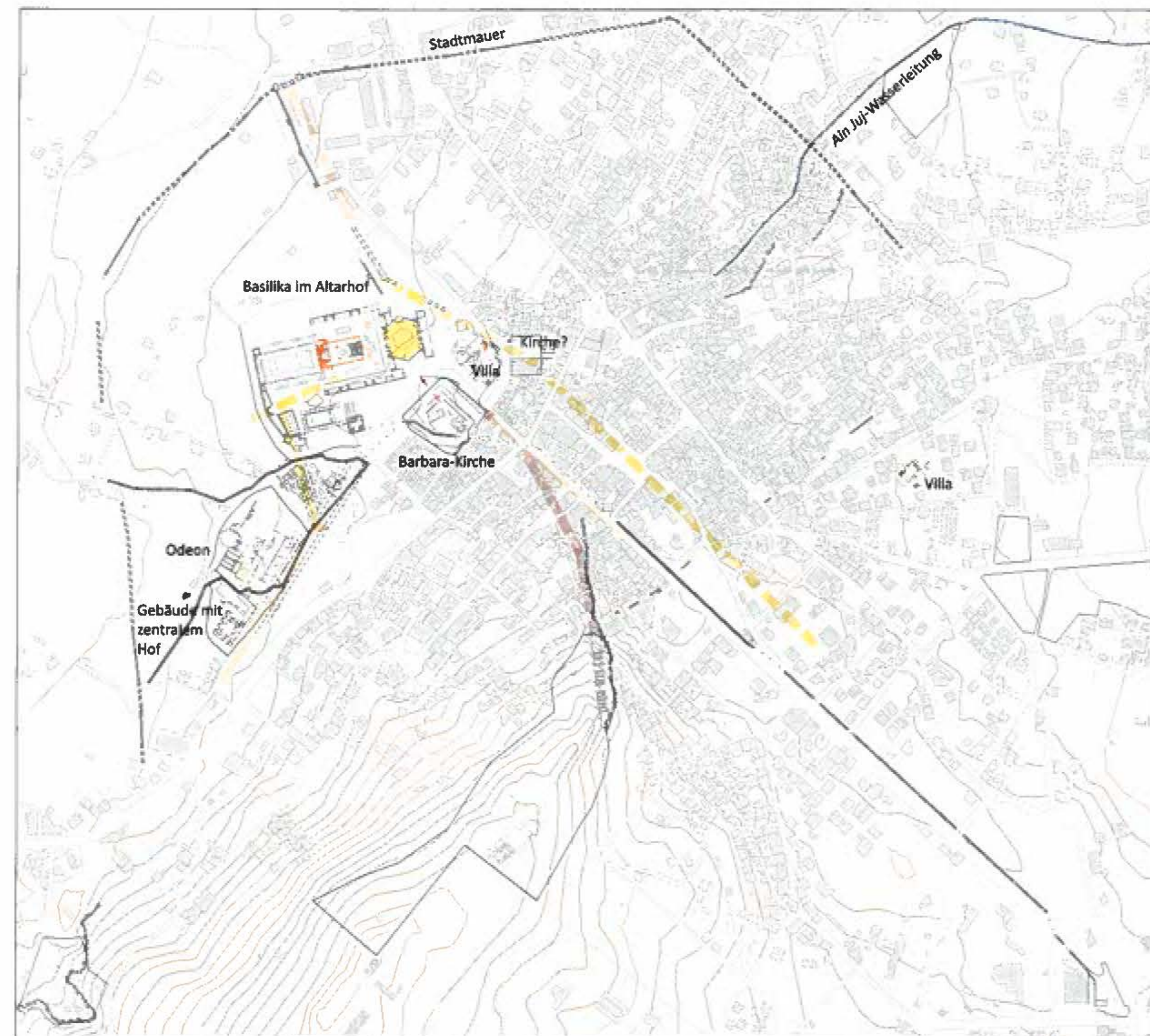
a



b

Taf. 157 a. Blick über den halbrunden Vorhof auf das Propylon des Jupitertempels. – b. Blick auf den sogenannten Bacchustempel.

اللوح ١٥٧. a. منظر عبر الفناء الأمامي النصف دائري على البوابة ذات الأعمدة لمعبد جوبيتر. – b. منظر لما يسمى بمعبد باخوس.



0 100 500m

Spätantike I
Spätantike II

a



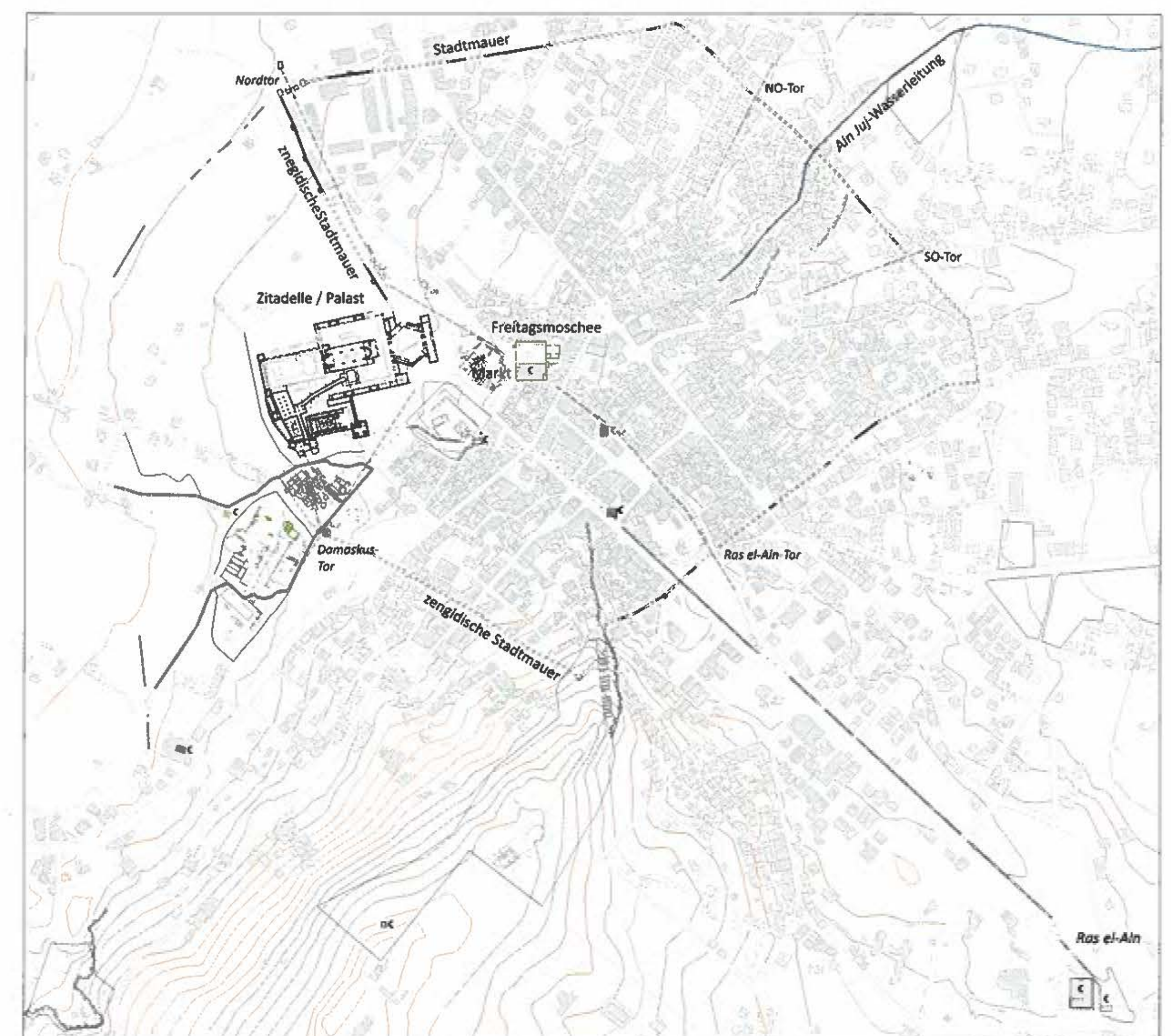
b



c

Taf. 158 Die Stadt in der Spätantike. a. Stadtplan von Baalbek in der Spätantike. – b. 3D-Visualisierung der Stadt in der Spätantike. – c. 3D-Visualisierung des Stadtzentrums in der Spätantike.

اللوح ١٥٨. المدينة في فترة العصور الكلاسيكية القديمة المتأخرة. a. خريطة لمدينة بعلبك في فترة العصور الكلاسيكية القديمة المتأخرة. – b. تمثيل بصري ثلاثي الأبعاد للمدينة في فترة العصور الكلاسيكية القديمة المتأخرة. – c. تمثيل بصري ثلاثي الأبعاد لمركز المدينة في فترة العصور الكلاسيكية القديمة المتأخرة.



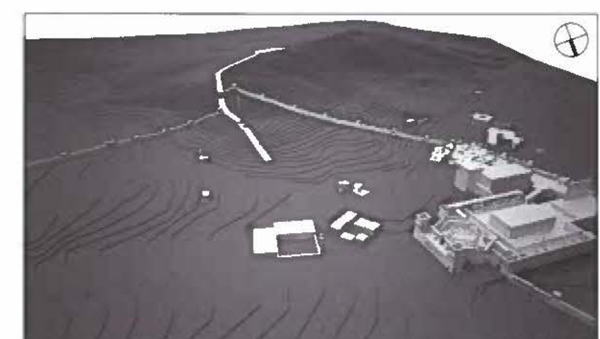
0 100 500m

Frühislamische Zeit bis islamisches Mittelalter I
Islamisches Mittelalter II

a



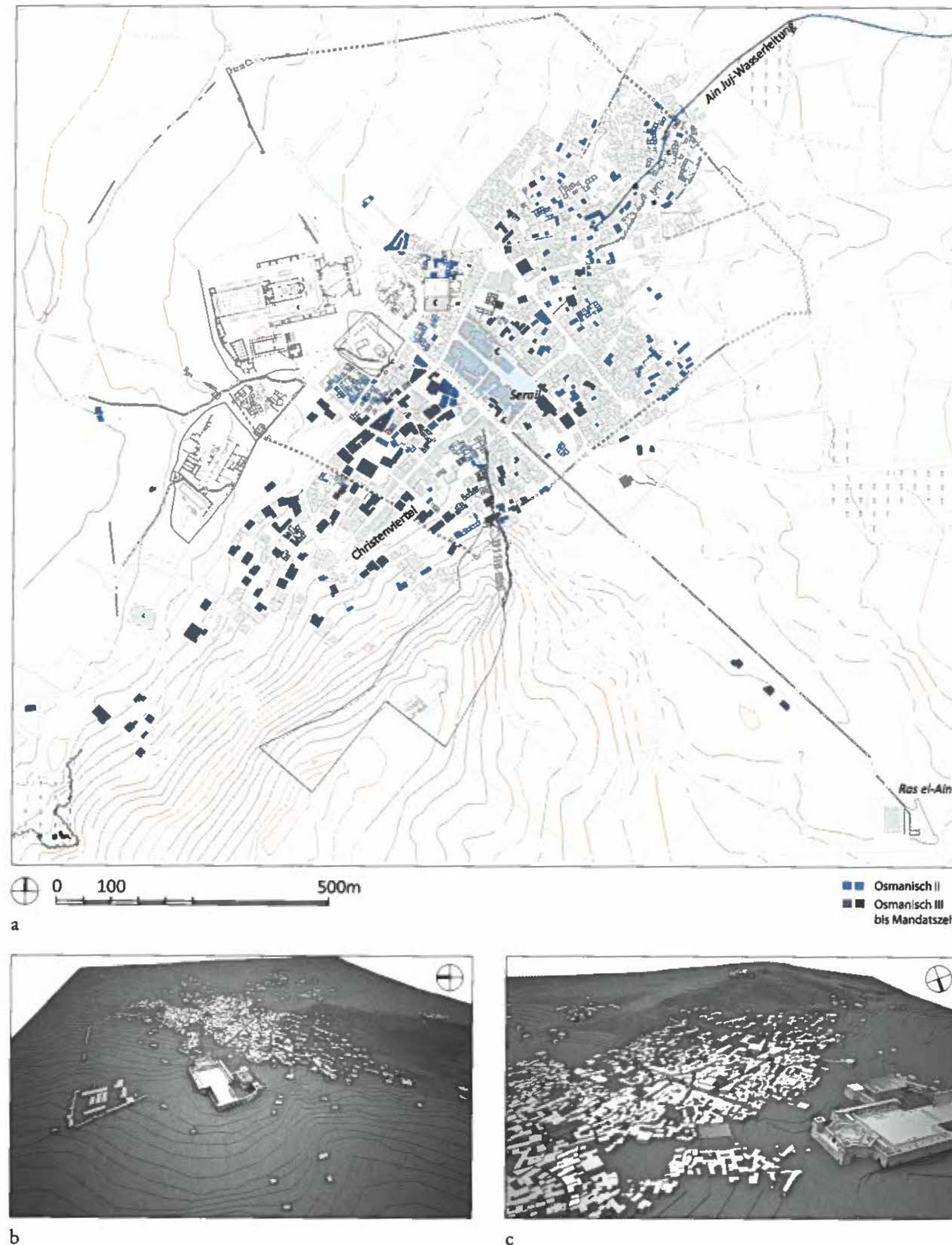
b



c

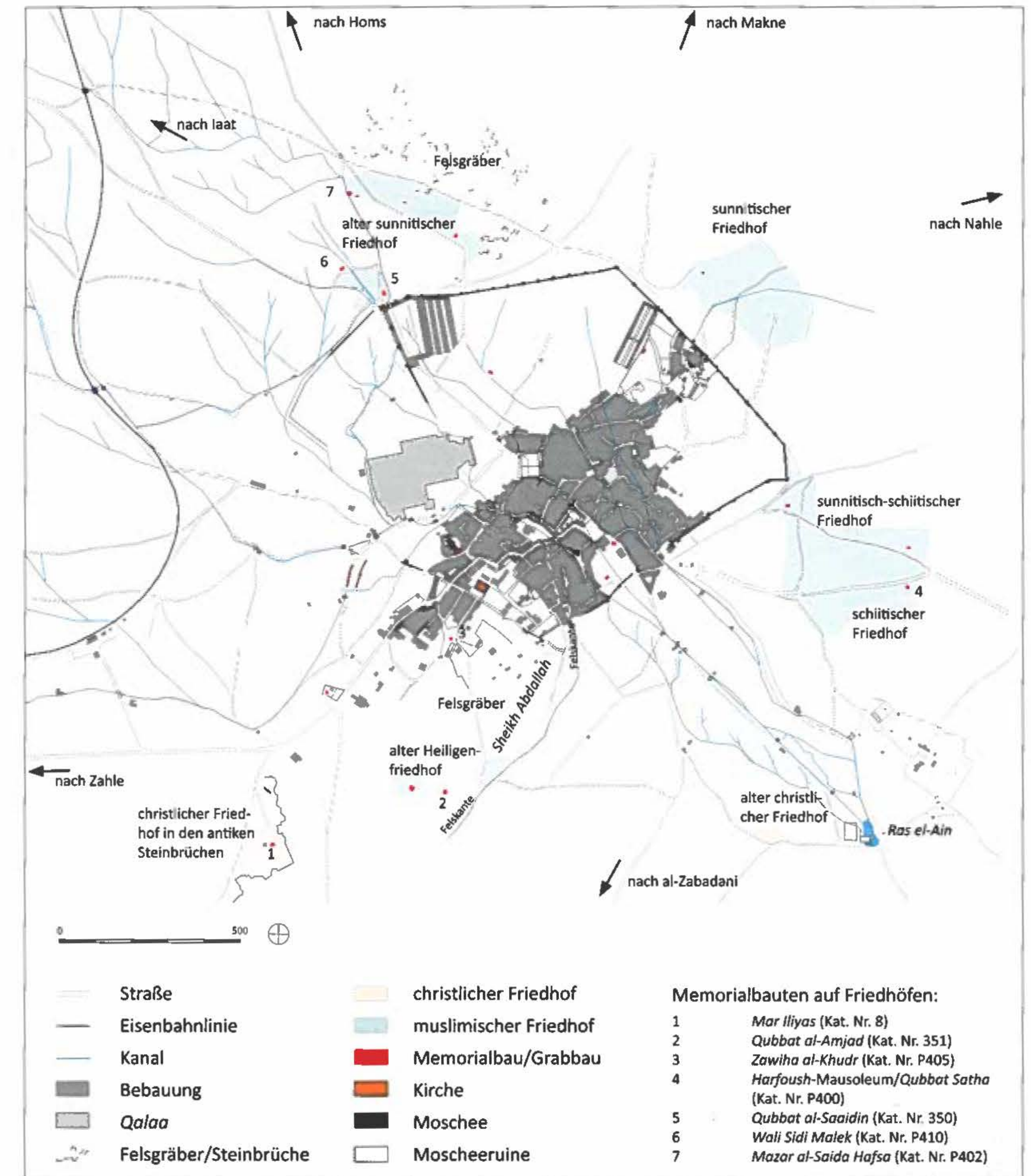
Taf. 159 Die Stadt im islamischen Mittelalter. a. Stadtplan von Baalbek mit den Baubefunden aus frühislamischer bis mamlukischer Zeit. – b. 3D-Visualisierung der mamlukischen Stadt (um 1400). – c. 3D-Visualisierung des Stadtzentrums in mamlukischer Zeit (um 1400).

اللوح ١٥٩. المدينة خلال العصور الإسلامية. a. خريطة لمدينة بعلبك تظهر المواضع المعمارية العائدة إلى فجر العصر الإسلامي حتى عهد المماليك. – b. تمثيل بصري ثلاثي الأبعاد للمدينة خلال عهد المماليك (حوالي ١٤٠٠). – c. تمثيل بصري ثلاثي الأبعاد لمركز المدينة خلال عهد المماليك (حوالي ١٤٠٠).



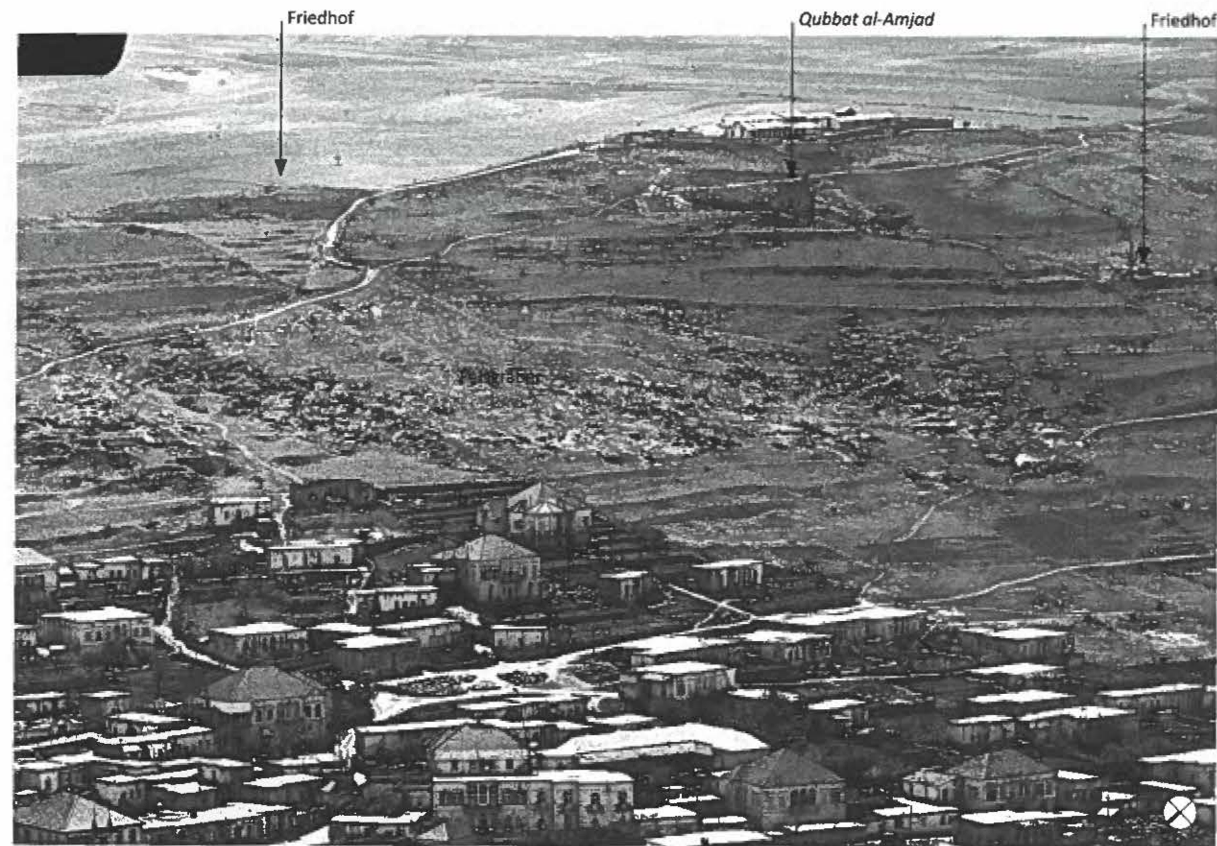
Taf. 160 Die Stadt in spätosmanischer Zeit. a. Stadtplan von Baalbek mit den spätosmanischen bis mandatszeitlichen Baubefunden. – b. 3D-Visualisierung der spätosmanischen bis mandatszeitlichen Stadt. – c. 3D-Visualisierung: Freitagsmoschee und Jupiterheiligtum befinden sich am Rande der Siedlung. Das Stadtzentrum hat sich weiter nach Südosten verlagert.

اللوح ١٦٠. المدينة في العصر العثماني المتأخر. a. خريطة لمدينة بعلبك تظهر المواضع المعمارية العائدة إلى العصر العثماني المتأخر حتى عهد الانتداب. - b. تمثيل بصري ثلاثي الأبعاد للمدينة العائدة إلى العصر العثماني المتأخر حتى عهد الانتداب. - c. تمثيل بصري ثلاثي الأبعاد: يقع كل من المسجد الجامع ومعبد جوبيتر على أطراف المدينة، وقد انتقل مركز المدينة باتجاه الجنوب الشرقي أكثر.



Taf. 161 Kartierung der alten Friedhöfe auf Grundlage der Messtischaufnahme Gottlieb Schumachers von 1904.

اللوح ١٦١. تحديد المقابر القديمة على الخريطة بالاعتماد على رسم غُتلب شوماخر باللوحة المستوية بتاريخ ١٩٠٤.



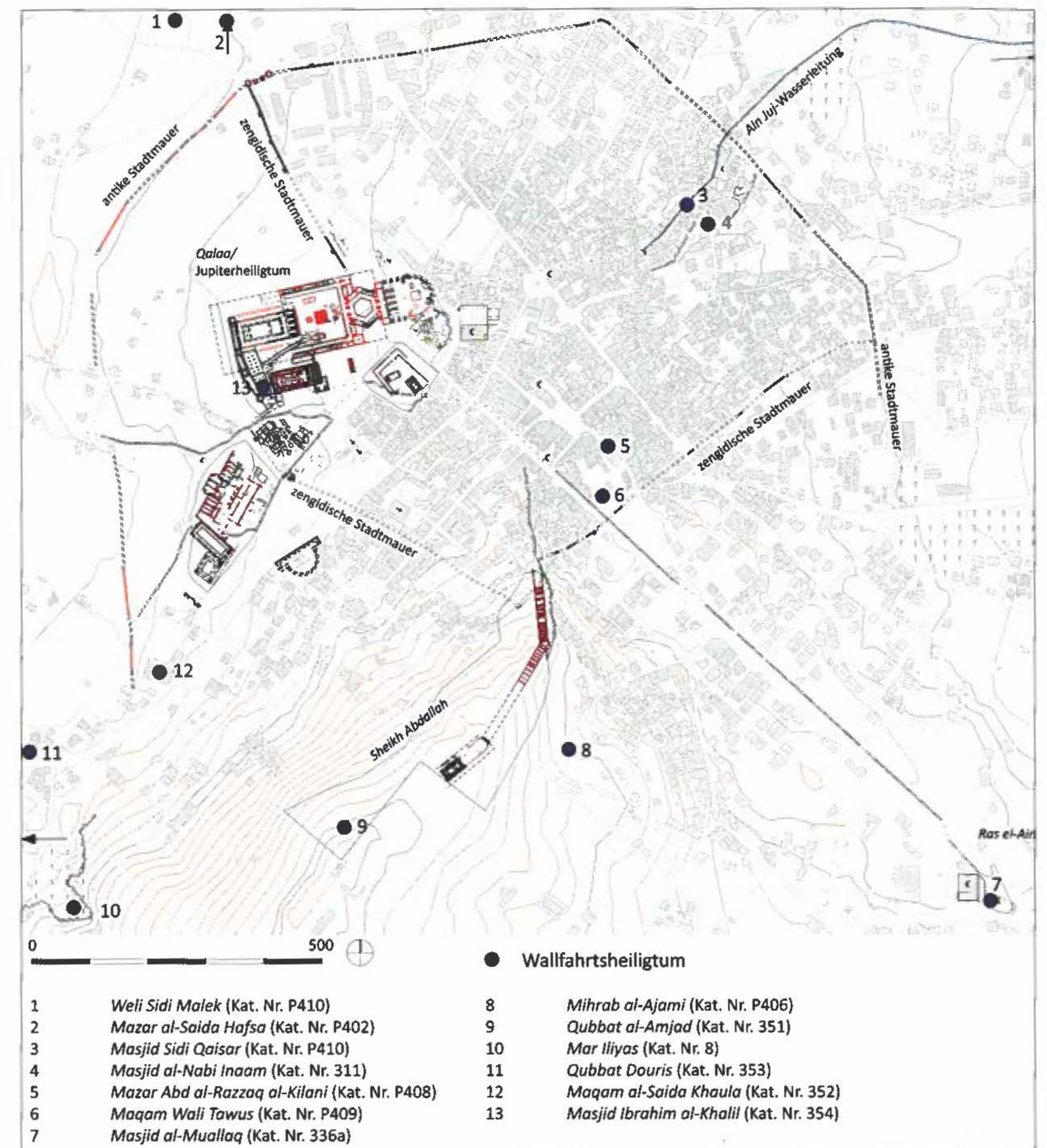
a



b

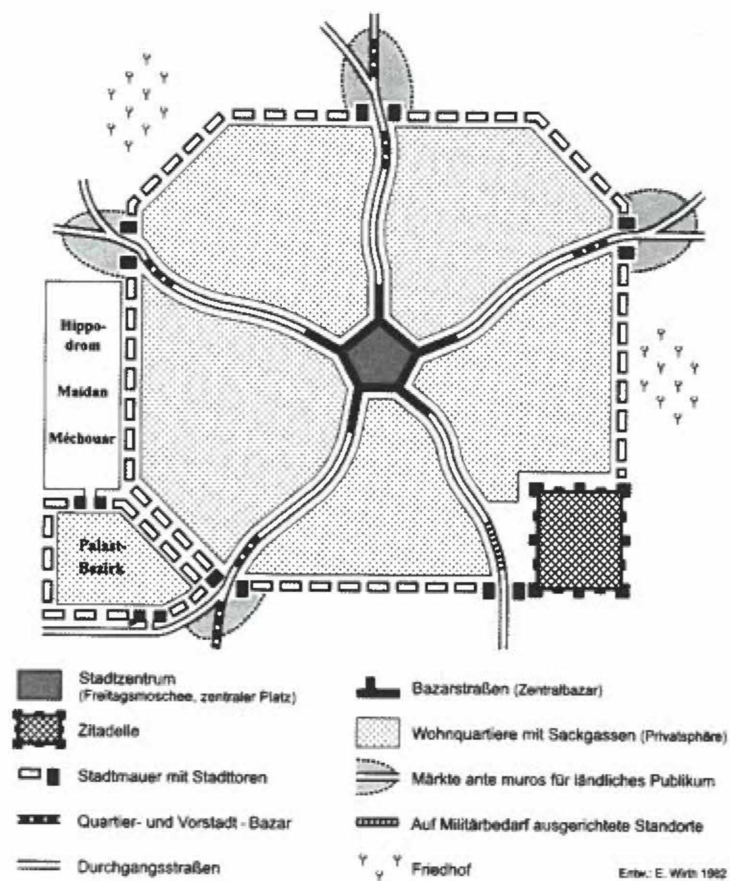
Taf. 162 Friedhöfe. a. Schrägluftbild aus dem Jahre 1939 mit Blick auf den Nordwesthang des *Sheikh Abdallah*. – b. Historische Stadtansicht mit Gräbern des Friedhofes unterhalb der *Qubbat al-Amjad*.

اللوح ١٦٢. المقابر. a. صورة جوية مائلة التقطت عام ١٩٣٩ وتظهر المنحدر الشمالي الغربي لتلة الشيخ عبد الله. – b. منظر تاريخي للمدينة يظهر قبور المقبرة الواقعة أسفل قبة الأمجد.

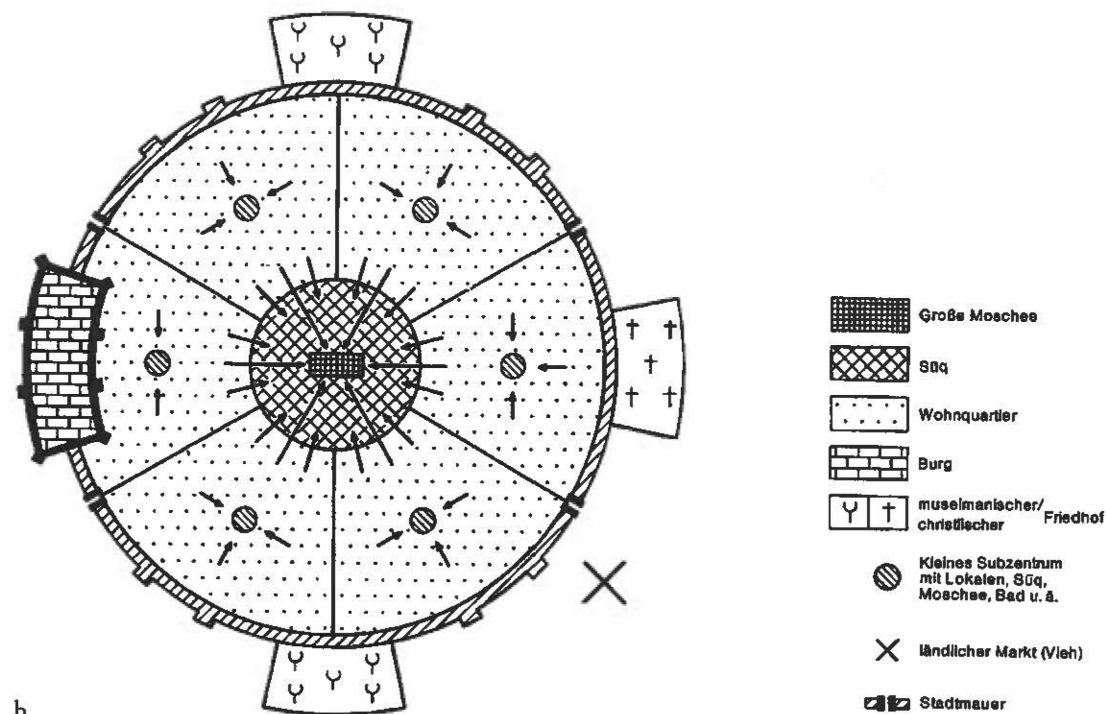


Taf. 163 Stadtplan von Baalbek mit der Kartierung der Wallfahrtsheiligtümer, die bis heute erhalten sind oder deren Standort aus historischen Quellen rekonstruierbar ist.

اللوح ١٦٣. خريطة لمدينة بعلبك حددت عليها أماكن الحج التي ما زالت قائمة حتى يومنا هذا أو تلك التي يمكن تحديد موقعها استنادًا إلى المصادر التاريخية.



a



b

Taf. 164 Die räumliche Gliederung der Stadt im islamischen Orient. a. Modell der Stadt im islamischen Orient nach Wirth. – b. Idealschema der funktionalen Struktur einer islamisch-orientalischen Stadt nach Dettmann.

اللوح ١٦٤. التقسيم المكاني للمدينة في المشرق خلال العصور الإسلامية. a. نموذج المدينة في المشرق خلال العصور الإسلامية حسب أبحاث فِرت. – b. التنظيم المثالي للبنى الوظيفية لمدينة إسلامية في المشرق حسب أبحاث دِتمَن.